2. fl. 30 Xr.

~~Th. 2. Ord. 6. Nro 16.~~

4° Hom.
569e

A 456/1

<36609978130019

<36609978130019

Bayer. Staatsbibliothek

12

VER-
BUM
DEI
Beati qui audiunt
Ossa arida audite Verbum Domini. Ezech.

PROMONTORIUM BONAE SPEI.

Oder:

Him̃liſches Vorgebürg der guten Hoffnung

Deren

Welche das gepredigte Wort Gottes gern anhö-ren/ und ſelbes behalten.

Das iſt/

Neue geiſt- und lehrreiche Predigen

auf alle Sonntag deß gantzen Jahrs.

Mit einem Sum̃ariſchen Innhalt aller Denck- und Merck-würdigkeiten/Concepten und Hiſtorien/allen Hoch- und Wohl-Ehr-würdigen Herren Seelſorgern zum Beyhülff und glücklicher Anfüh-rung ihrer Zuhörer zum Geſtatt der himmliſchen und ewigen Seeligkeit in offenen Druck hervorgeſtellet

Von

P. IGNATIO ERTL, Ord. Erem. S. Auguſt.

der Bayriſchen Provintz emeritirten Prediger/ und der Zeit deß Cloſters Schöntall in der Obern Pfaltz Suppriorn.

Mit Genehmhaltung der Oberen.

AUGSPURG/

In Verlag Georg Schlüter/ und Martin Happach/ Anno 1711.

DUPLUM EX BIBLIOTHECA NAT. HUNG.

T 163/389

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

NÉPKÖNYVTÁRAK
NEM
ADHATÓ
EL I

VERBO INCARNATO UNIGENITO DEI FILIO,

QUI

DAT VERBUM EVANGELIZANTIBUS VIRTUTE MULTA,

AC

ÆTERNÆ BEATITUDINIS PRÆMIA IIS

QUI

AUDIUNT ET CUSTODIUNT ILLUD,

HOC

PROMONTORIUM BONÆ SPEI

SPE OFFERT SUBMISSISSIMA VERBI DIVINI

INFIMUS ET INDIGNISSIMUS PRÆCO

F. IGNATIUS ERTL.

Facultas Admodùm Reverendi P. Provincialis.

CUm Secundum Dominicale à R. P. Ignatio Ertl, Ordinis noſtri Veterano Concionatore compoſitum & indigitatum: PROMONTORIUM BONÆ SPEI: duo Patres Theologi ad id à me ſpecialiter deputati ſedulò reviderint, â Synceritate fidei, integritate morum, vero Religionis zelo, & â ſingulari eruditione commendaverint ac proinde dignum judicaverint, quod pro communi omnium fidelium utilitate, ſicut & cætera laudati Authoris Opera lucem publicam videat; hinc Ego infrà ſcriptus tenore Præſentium facultatem impertior, ut (Servatis tamen Servandis typis mandetur. Dat. Monachij die 21. Januarij, 1711.

(L S.)

Fr. Auguſtinus Hœfler,
Ord. Erem. S. Auguſtini, SS.
Theologiæ Magiſter & Bavariæ Provincialis.

Approbatio Theologorum Ordinis.

PRæſens Dominicale, Promontorium bonæ Spei intitulatum (quod ex mandato Adm. Rever. & Eximij P. Magiſtri Provincialis legi) cùm nuſpiam in Fidei Orthodoxæ principia, aut morum

rum regulas offendat: quin potiùs vero Religionis Zelo, doctrinæ Soliditate, & longa eruditionum ſerie de copioſa fidelium meſſe in horrea Domini congreganda, benè ſperare jubeat. Digniſſimum cenſeo, quòd cum aliis repetito jam prælo abundè probatis operibus Authoris ſui indefeſſam induſtriam in typo publicè commendet. Dabam in Conventu noſtro Monacenſi die 20. Januarij, Anno 1711.

Fr. Thomas Aquinas Schöttl,
SS. Theologiæ Lector.

Approbatio.

EX juſſu Adm. Rever. & Eximij P. Magiſt. Provincialis attentè perlegi Secundum Dominicale ab Adm. Reverend. P. Ignatio Ertl, Provinciæ noſtræ Bavaricæ ultra quadraginta jam annos Concionatore compoſitum. Meritò illud Laudatiſſimus Author PROMONTORIUM BONÆ SPEI appellat, cùm non ſolùm nihil contra fidei Sinceritatem, aut morum integritatem contineat, verùm naufragantes Fidelium animas è periculoſo hujus mundi pelago ad æternæ felicitatis portum fideliter deducat. Digniſſimum proin judico, ut præter alios ab Authore editos ingenij fœtus, ad plurium utilitatem; præcipuè ad Verbi Divini Præconum commoda in publicam lucem prodeat. Dabam in Conventu noſtro Monacenſi die 20. Januarij, Anno 1711.

Fr. Angelus Höggmayr Auguſtinianus SS. Theologiæ Lector.

Cenſura Ordinarij.

QUòd Præſens Opus Secundum Dominicale â R. P. Ignatio Ertl, Ord. Eremit. S. Auguſt. inſigni Concionatore compoſitum; à pluribus Theologis Studioſè perlectum, contra Orthodoxæ fidei veritatem, morúmque probitatem nihil contineat; Sed hoc Titulo PROMONTORIUM BONÆ SPEI, uti indigitatur, verè dignum, ac tendentibus ad portum ſalutis valdè proficuum, ideóque publicam præli lucem mereatur, hisce cenſeo. Auguſtæ 10. Julij, Anno 1711.

Joan. Mich. Sembler, SS. Theol. D.
Revmi ac Sermi Epiſc. Auguſt. Conſil. Eccleſ. & Pœnitentiarius, nec non Inſig. Colleg. ad S. Maurit. Aug. Canon. Capit. Librorum Cenſor.

Summa

Summariſcher Inhalt

Aller Materien / welche in folgenden Predigen begriffen ſeynd.

Erſter Sonntag in dem Advent.

Der letzte Welt-Krieg.

Anderer Sonntag in dem Advent.

Die letzte / uns alle Menſchen antreffende Exſpectanz.

Dritter Sonntag in dem Advent.

Der ſich nicht erkennende / und nur lobende Prall-Hanß.

Vierdter Sonntag in dem Advent.

Geiſtliches Seelen-Bad.

Am Sonntag nach Weyhnachten.

Das verjüngerte Alter.

Der erſte Sonntag nach HH. drey König.

Der allergröſte Verlurſt/
Der allerglückſeeligiſte Fund.

Der andere Sonntag nach HH. 3. König.

Die in den Zeichen des Waſſermanns erſcheinende Sonne.

Der dritte Sonntag nach HH. 3. König.

Wol-regulirte Haußhaltung.

Der vierdte Sonntag nach HH. 3. König.

Menſchliche Lebens-Schiffahrt.

Der fünffte Sonntag nach HH. 3. König.

Teuffliſches Unkraut.

Der ſechſte Sonntag nach HH. 3. König.

Der all-verderbliche Saur-Taig.

An dem Sonntag Septuageſimæ.

Der gantze wolfaile Himmel.

An dem Sonntag Sexageſimæ.

Allerbeſter Saamen/
Die gute auffrichtige Mainung.

Am Sonntag Quinquageſimæ.

Die auffgegoſſene Laugen.

Am Sonntag Invocavit in der Faſten.

Der allergeſundiſte Fiſch Faſten.

Am Sonntag Reminiſcere in der Faſten.

Der in einen Licht-Engel verklärte Satan.

Am Sonntag Oculi in der Faſten.

Ausgetriebener Zauber-Teuffel.

Am Sonntag Lætare in der Faſten.

Was der mit den Augen ſpiehlende Menſch gewinne / oder verliehre.

Am Sonntag Paſſionis in der Faſten.

Stich-Blat wider die böſe Zungen.

Am Sonntag Palmarum in der Faſten.

Auserleſene Palm-Frücht.

Am hohen Feſt des H. Oſtertags.

Der von ſeinen Seelen-Tod aufferſtehende Sünder.

)o(

An dem erſten Sonntag nach Oſtern.

Der Mittere Schuß / der beſte Schuß.

An dem andern Sonntag nach Oſtern.

Geiſtliches Hirten-Ambt des Predigers.

An dem dritten Sonntag nach Oſtern.

Die umkehrte Welt.

An dem viertten Sonntag nach Oſtern.

Der weit irrgehende Menſch.

An dem fünfften Sonntag nach Oſtern.

Der ſein Wort haltende GOtt.

An dem ſechſten Sonntag nach Oſtern.

Die von GOtt begehrte Zeugnuß.

An dem hochheiligen Pfingſt-Sonntag.

Göttliches Feurwerck.

Am heiligen Dreyfaltigkeit Sonntag.

Recht-getauffter Chriſt.

Am

Am andern Sonntag nach Pfingſten.

Hochwürdiges Abendmahl der H. Meß.

Am dritten Sonntag nach Pfingſten.

Der ſich Aergernde / und Aergernuß| gebende Menſch.

Am viertten Sonntag nach Pfingſten.

Der bey der Nacht fiſchende und NIHTS fangende Menſch.

Am fünfften Sonntag nach Pfingſten.

Der Phariſeiſche Chriſt.

Am ſechſten Sonntag nach Pfingſten.

Der alles gebende / und vermehrende Seegen GOttes.

Am ſiebenden Sonntag nach Pfingſten.

Euſſerlich ein Schaaf ſich ſtellt/
Innerlich der Wolff ſich meldt.

Am achten Sonntag nach Pfingſten.

Der für das Gericht GOttes geforderte Menſch.

Am Neundten Sonntag nach Pfingſten.

Der groſſe Welt-Marckt.

Am Zehenden Sonntag nach Pfingſten.

Die geſtürtzte Hoffart; Die erhöhte Demut.

Am eilfften Sonntag nach Pfingſten.

Recht-und wolſchlagendes Uhrwerck.

Am zwölfften Sonntag nach Pfingſten.

Göttliche Eyfferſucht.

Am dreyzehenden Sonntag nach Pfingſten.

Die uns Menſchen zu GOtt führende Noth.

Am vierzehenden Sonntag nach Pfingſten.

Welt-regierender Mammon.

Am fünffzehenden Sonntag nach Pfingſten.

Letztes Liebs-Werck
Die
Ehrliche Leich-Begräbnuß.

Am ſechszehenden Sonntag nach Pfingſten.

Vorgeſchlagenes Maul-Schloß.

Am ſiebenzehenden Sonntag nach Pfingſten.

Das andere Ich.

Am achtzehenden Sonntag nach Pfingſten.

Das all-ſehendes Aug GOttes.

Am neunzehenden Sonntag nach Pfingſten.

Euſſeriſte Finſternuß
Der
Ewig-verdambten in der Höllen.

Am zwantzigiſten Sonntag nach Pfingſten.

Der gläſerne Menſch.

Am ein und zwantzigiſten Sonntag nach Pfingſten.

Gleiche Gegen-Straff /
Pœna Talionis

Am zwey und zwantzigiſten Sonntag nach Pfingſten.

Göttliche Zins-Müntz
Die
Menſchliche Seel.

Am drey und zwantzigiſten Sonntag nach Pfingſten.

Die geropffte Spott-Vögl.

Am vier und zwantzigiſten Sonntag nach Pfingſten.

Letzte Feurs-Brunſt

Die

Im Feur zu Grund gehende Welt.

Am

Bayeriſche Staatsbibliothek München

Am erſten Sonntag im Advent.

THEMA.

Tunc videbunt Filium hominis venientem in nube, cum poteſtate magna & majeſtate. Lucæ 21.

Alsdann werden ſie ſehen des Menſchen Sohn kommen in einer Wolcken mit groſſer Krafft und Herrlichkeit.

Inhalt.

Der letzte Welt-Krieg.

ALſo muß es/ und alſo wird es geſchehen. NN. Der letzte Welt-Krieg iſt noch nicht verhanden. Seye es ſchon/ daß die uns allen vor Augen ſtehende Welt von ihrem Anbegin biß auff gegenwärtige Zeiten hero ſehr groſſe und grauſame/ blutig- und langwirige Kriege erſehen habe/ dann/ was für mächtige Kriege hatte nicht der Welt-bezwingende Monarch Alexander der Groſſe wider die Perſier/ Syrier/ Phenizier/ Scythier und Indianer geführet? Was blutige Kriege führten nicht die ſtolziſte Römer wider die Africaner? Und hatte der einige Africaniſche Krieg/ Bellum Punicum genant/ bey 15 mahl hundert tauſend Men-

ſchen gekoſtet. Was langwirige Kriege führten nicht die Griechiſche Fürſten Epaminondas, Alcibiades, Themiſtocles und noch andere / ſonderbar der Myceniſche König Agamemnon, biß er die Phrygiſche Königliche Haupt-Stadt Trojam nach zehenjähriger Belägerung gäntzlichen verwüſtet und außgebrennt hatte? „ Was immerwehrende Kriege führten nicht die Türckiſche Käyſer Mahometes, Baiazethes, Solymannus, Selimus, Osmanes und Amurathes wider uns Chriſten? Ja was ſage ich? Wie kriegen und ſtreiten nicht wir Chriſten ſelbſten / ſo wol wir Catholiſch- als Uncatholiſche / noch täglichen wider einander? Wie tobet und wütet / wie rumoret und thurnieret nicht noch heutigen Tags der geharniſchte Kriegs-Gott Mars bey uns Chriſten herum? Wie ſtampffet er nicht mit ſeinen Füſſen? Wie faimt er mit ſeinem Mund? Wie grißgrammet er mit den Zähnen? Wie funckt er mit den Augen? Wie fulminieret er mit ſeinen gezuckten Rach- und Mord-Schwerdt in allen Ländern und Königreichen / und wil alles erwürgen und aufffreſſen? Aber was! Der letzte Welt-Krieg iſt noch nicht verhanden / dieſer einige und letzte Krieg wird noch alles und alles in die Unruhe bringen / alles auff Erden verhergen und verderben / alles menſchliches Fleiſch tödten und umbbringen / und mit einen Wort / er wird der Welt ſelbſten ihren Garauß machen / und alles in ſelber in den endlichen ruin und Untergang ſtürtzen und verkehren? Und wer wird dieſen letzten Krieg in der Welt / und mit der Welt führen? Warlich kein gemeiner Menſch / kein Fürſt / König noch Käyſer der Erden / und ſolte er noch einmahlen ein Welt-beherrſchender Alexander, oder groſſer Pompejus ſeyn / nein / bey dieſen letzten Welt-Krieg wird aller Potentaten Kriegs-Macht und Gewalt viel zu ſchwach ſeyn / all ihr Herrlichkeit / Majeſtät und Glory wird den Kürtzern ziehen / und zu Boden ligen / ja bey dieſem letzten Welt-Krieg werden alle Regenten und Potentaten ſich ſelbſten einem noch höhern / und zwar dem allerhöchſten Stand- und Kriegs-Recht

un-

unterwerffen müſſen. Wer wird dann diſen letzten Welt-Krieg führen und vollenden? Fragen wir nicht weiters / es wird es ſeyn: Deus Bellator fortis, Deus Exercituum Dominus &c. Der ſtarcke und ſtreitbare GOtt / und der Bezwinger und Uberwinder aller Heerſcharen: Dieſer / dieſer Himmel- und Erd-regierender GOtt wird noch einmahlen ſein Macht erzeigen / ſeinen Gewalt brauchen / ſein Romphæam, oder zwey-ſchneidiges Schwerdt zucken / und alles in der ſündigen Welt vertilgen und außreitten / und wann wird das geſchehen / wann wird dieſer letzte Welt-Krieg ankommen? Eben in der Ankunfft und Advent dieſes zu dem Jüngſten Tag ankommenden ſtrengiſten Welt-Richters Chriſti JEſu / da wird die Welt mit allen noch lebenden Menſchen-kindern den Menſchen-Sohn (oder vermenſchten Sohn Gottes) mit groſſer Macht und Herrlichkeit in einer Wolcken ſehen herbey kommen: Tunc videbunt Filium hominis venientem in nube cum poteſtate magna & majeſtate. Und was Luc. 21. wird dieſer Welt-beſtreitender / und Welt-richtender Sohn GOttes für Waffen gebrauchen? Wer wird es mit Jhme halten / wer wird Jhme dieſen letzten Krieg außführen / und alles überwinden helffen? Hören / und glauben wir denen Worten des weiſen Manns / der alſo ſpricht: Accipiet arma- Sap. 5. turam zelus illius, & armabit creaturam ad ultionem inimicorum ſuorum, pugnabit cùm illo orbis terrarum contra inſenſatos, das iſt: Sein Eyffer (oder Gerechtigkeit) wird die Waffen ergreiffen / und er wird die Geſchöpff zur Rach wider ſeine Feind bewaffnen / und es wird alles / was in der Welt iſt / mit Jhme wider die Unwitzige ſtreiten. Es iſt zwar nicht ohne / der gerechtiſte GOtt hatte ſchon von Anfang der erſchaffenen Welt hero ſehr viel groſſe Krieg mit uns ſündigen Menſchen-Kindern geführet: Was erſchröcklicher Waſſer-Krieg und See-Schlacht ware nicht der allgemeine Sünd-Fluß zu nennen? Da iſt alles menſchliches Fleiſch (weiln es ſeinen Weg verkehrt hatte: Omnis quippe caro cor- Gen 6.

rupeŕat viam ſuam) die einige 8. Perſohnen außgenommen/ die in der Arch Noe verſchloſſen waren/ jämmerlich im Waſſer erſoffen und zu Grund gangen. Jetzt warffe der erzörnte GOtt ſeine feurige Bomben und Granat-Kuglen / wil ſagen / ſein vom Himmel herab-fallendes Schweffel-Feur:
Gen. 19. Pluit Dominus ſulphur, & ignem de cœlo, zu Sodoma und Gomorra ein / daß alles im Feur iſt auffgangen und verzehret worden. Bald unterminierte Er die Erden / daß von
Num. 16. der rebelliſchen Geſellſchafft Core / Dathan und Abiron 250. lebendig von der Erden ſeynd verſchluckter in die Höllen hinab gefahren. Bald ertränckte und überſchwemmte Er
Exod. 14. das gantze Pharaoniſche Kriegs-Heer in dem Rothen Meer. Bald erſchluge Er durch das Schwerdt eines einigen Engels
4. Reg. 19. 185000. Mann in dem Aſſyriſchen Kriegs-Lager des Königs Sennacheribs. Aber diß alles iſt nichts gegen dem letzten Krieg / welchen GOtt am Jüngſten Tag mit der ſündigen Welt wird führen / wie aber dieſer letzte Welt-Krieg noch ablauffen werde / auch wie wir uns zu ſelbem noch zeitlich vorſehen und zubereiten ſollen / das wird folgende Predig was mehrers zur Lehr geben / höre man deſſen leydigen Außgang an / ich mache den Anfang im ſüſſeſten Namen unſers ankommenden Göttlichen Welt-Bezwingers und Welt-Richters Chriſti JEſu.

Ad annum Chriſti 1407. ES verfaſſet der berühmte Geſchicht-Schreiber Genebrardus von dem gewaltigen Scythier König Tamerlanes, dieſer ware ſeiner Zeit ein Schröcken der gantzen Welt / jener Obſiger und Triumphierer / welcher den Türckiſchen Käyſer Baiazeth ſelbſten in der Schlacht an denen Gräntzen Galatien und Bythinien (warinnen bey zweymahl hundert tauſend Türcken gebliben) überwunden / und als einen gefangenen Sclaven in einen eiſernen Käfig / oder Vogelhauß / eingeſperrter zum offentlichen Schauſpiel ſeiner Tyranney durch gantz Aſien herum geführet. Nun dieſer

ſer Tamerlanes hielte unter anderen ſeinen Kriegs-Bräuchen einen ſehr ſtrengen und kurtzen Termin, wann er eine Stadt belägerte / ſo machte er mit ſelber nicht viel Gepränngs und langes auffhalten / gleich am erſten Tag der Belägerung ſteckte er in ſeinem Feldläger einen weiſſen Fahnen aus / zum Zeichen / jetzt ſeye noch Gnad und Perdon verhanden / ſo ſich die Belägerte gutwillig ſeinen Waffen ergebeten / waigerten ſie ſolches zu thun / und widerſetzten ſie ſich ſeinem Angriff / ſo ſteckte er den andern Tag einen rothen Fahnen aus / und der bedeutete ſchon Blut und Schwerdt / verblieben ſie noch halßſtarriger ohne Accord / ſo wurde ihnen am dritten Tag ein ſchwartzer Fahne gezeiget / und das ware ein unfehlbares Kennzeichen / jetzt koſte es der Stadt ihren Untergang und Verderben / jetzt werde ſie in Grund und Boden verhergt und verwüſtet werden. Wolan NN. was dieſer Scythier König in Beſtreitung einer Stadt gethan / das wird weit anderſt und mehrers der allerhöchſte Monarch Himmels und der Erden in der letzten Verwüſt- und Austilgung dieſer ſichtbaren Welt thun. Ach was ſchönſte Liebs-Zeichen / was für einen ſchneeweiſſen Fahne ſeiner Gnad und Barmhertzigkeit ſteckt uns nicht der liebreiche GOtt noch täglich aus? Jetzt ſeynd ja noch verhanden die Täg des Guten / die Täg alles Glück und Heyls: Ecce nunc tempus acceptabile, ecce nunc dies ſalutis! GOtt 2. Cor. 6. will noch nicht die ſündige Welt mit ſeinem endlich- und äuſſerſten Untergang beſtraffen / er verſchon.t / und ſihet deroſelben noch gnädiglich von Jahren zu Jahren nach. Will ſich aber die arge Welt mit ihren boßhafften Menſchen-kindern nicht bekehren / wollen wir Menſchen die Gnaden-Zeichen Göttlicher Güte und Liebe nicht erkennen und annehmen / wollen wir uns immerdar ſchlimmer und halßſtärriger der Göttlichen Aufforderung widerſetzen / wie man (ach leyder!) täglich mit Augen ſihet / ſo ſteckt uns der erzörnte GOtt einen andern Blut-Fahne aus / und das iſt jener Fahne / welchen er uns bey ſeinem Evangeliſten Matthäo vorzeiget: Audituri c. 24.

eſtis prælia, & opiniones præliorum, conſurget gens in gentem, & regnum in regnum, & erunt peſtilentiæ, & fames, & terræ motus per loca &c. Das iſt: Ihr werden hören von groſſen Kriegen und Auffruhr / es wird ein Volck wider das andere in die Waffen auffſtehen / und ein Königreich das andere beſtreiten / es werden peſtilentziſche Suchten / Hunger / Theurung und Erdbiden geſchehen ꝛc.

Und ſage jetzt einer / wer lebet bey jetzigen Zeiten allein von hundert Jahren hero / der nicht dieſen ausgeſteckten Blut-Fahnen Göttlicher Straffen und Plagen hat angeſehen / und noch täglichen vor Augen ſiehet? Wollen wir von Krieg reden / was Verwüſt- und Zerſtöhrung / was Ausreut- und Vertilgung gantzer Länder / Städt / Völcker und Geſchlechter ziehet nicht dieſer nach ſich / was für edliſte Seelen / und was unſchuldiges Menſchenblut thut dieſer nicht koſten? Der einige Schwediſche Krieg (der in etlich Jahr lang gewähret) hatte in dem Teutſchland (und in unſerm Vatterland Bayern) nur allein von offentlichen Treffen und Feldſchlachten zu reden / in die dreymal hundert und fünff und zwantzig tauſend Menſchen erwürget / nicht viel weniger / ſondern ein weit mehrers Menſchenblut hatte der jetzige in der gantzen Chriſtenheit herum tobende Krieg vergoſſen.

Wollen wir von gifftig-peſtilentziſchen Suchten reden / wie viel tauſend / und hundert tauſend Menſchen (allein von uns Chriſten zu reden) hatte nicht die leydige Peſt-Sucht in dem vergangenen Sæculo, oder Jahrhundert / hingeraffet und weg genommen? Mit der Peſt waren erfüllet ſo viel Städt im Welſchland und Mayland / ſonderbar in dem Jahr Chriſti 1602. die Stadt Corduba in Spanien. In dem Jahr 1615. graſſirete die Peſt zu Mons / und in anderen Städten in Niederland. In dem Jahr 1625. im gantzen Königreich Sicilien. In beeden Jahren 1634. und 35. nach dem erſten Schwediſchen Krieg in unſerem gantzen Bayerland / allhier zu München / Freyſingen / Ingolſtatt / Landshut / Dingelfing /

in

in der Untern Pfaltz/ zu Neuburg an der Donau/ und zu Meran im Tyrol. Wie grauſam würgete nicht die Peſt in dem Jahr 1656. zu Neapolis der Königlichen Hauptſtadt in Campanien? Wie grauſam in beeden Jahren 1679. und 80. zu Wien in Oeſterreich/ in Mähren/ Schleſien/ Böhmen/ Sachſen und andern Ländern? Und ſollen allein an der Wieneriſchen Peſt in die 70000. Perſonen geſtorben ſeyn.

Wollen wir von bitterer Hungers-Noth reden / ſo iſt in dem Jahr Chriſti 1604. in Siebenbürgen ein ſolche Theurung und Hungersnoth eingeriſſen / daß in der Stadt Eurodinna genannt / ein Bruder ſein leibliche Schweſter auffs Feld hinaus geführet / geſchlachtet / in Stücke zerhaut / theils ſelbſten gefreſſen / theils auff offentlichem Marckt verkauffet hatte. Eben zu ſelben Zeit unfern von jetzt ermeldter Stadt hatte ein anderer von raſendem Hunger angetrieben ſeine drey Encklein ermordet und auffgefreſſen / wie bey P. Philippo Doutreman S. J. in ſeinem Pædagogo Chriſtiano zu leſen iſt. Mehrere Exempel der auch Menſchen-freſſenden Hungersnoth / wie man in dem vergangenen Sæculo in dem Obern Teutſchland / ſonderbar an dem Rheinſtrom / zu Hernsheim / Monheim / Worms / Ottersburg und andern Orten / nicht allein das Hundsfleiſch / Roß- und Eſelsfleiſch geſchlachtet und auffgefreſſen / ſondern wie man auch (der Lebendigen zu geſchweigen) die todte und ſchon faulende Cörper aus denen Gräbern heraus genommen und verzehret habe / das iſt in meinem erſten Dominical-Buch am Erchtag in der Creutz-Wochen was weitläuffiger beygebracht worden. 3. part. c. 6.

Was iſt von groſſen Erdbidmen zu ſagen? Et Terræ motus magni erunt per loca. In dem Jahr Chriſti 1627. in dem Monat Julio hatte ſich in dem Königreich Neapolis ein grauſam-erſchröckliches Erdbeben erhoben / welches etliche Täg gewähret / und auff die 200. Italiäniſche Meilen ſich erſtrecket / dieſes Erdbeben hatte den mehriſten Theil der ſchönſten Städten / Schlöſſern und Flecken gäntzlichen ruinirt und zu Luc. 21. Balthaſarus Kupferſchmid in ſeiner Chronick- oder kur-

zen Welt-Beſchreibung.

zu Boden geworffen. In der Stadt S. Severo ſeynd faſt alle Inwohner erſchlagen / und die Stadt Leſina durch eine groſſe Klufft- oder Erd-Eröffnung mit allem ſeinem Volck verſchlungen worden. In dem Jahr 1631. den 19. December hatte der Erdbiden die Königliche Haupt-Stadt Neapolis zu zwantzigmal erſchüttet/ und ſich hierauff der nechſt anliegende Berg Veſuvius mit ſieben Feuer-Flüſſen ergoſſen / wordurch die herum-ligende Städt auff fünff Meilen von dem herunter gefallenen Aſchen ſeynd bedeckt / und viel Menſchen erſtickt worden. In dem Jahr 1638. ſeynd die meiſte Städt in Calabrien durch ein grauſames Erdbeben zu Grund gangen/und iſt die edliſte Stadt S. Euphemia mit allem ſeinem inwohnenden Volck / mit Vieh und Menſchen / in die eröffnete Erden verſenckt und verſchlucket worden. Erſt vor zwantzig Jahren/ im Jahr 1688. da hatte ein langwährender Erdbiden/der den 5. Tag Julii angefangen / erſt-erwehnte Haupt-Stadt Neapolis mit dem halben Theil ſeiner ſchönſten Gebäuen/ Tempeln und Palläſten über einen Hauffen geworffen / und viel tauſend Menſchen getödtet. O dann leydiger Blut-Fahne / welchen der über uns ſündige Chriſten ſo offt erzörnte Sohn GOttes nur in hundert Jahren hero mit ſeinen verhengten Straffen und Plagen / mit Krieg / Peſt / Hunger und Erdbiden ꝛc. hat auffgeſteckt und vorgezeiget

Aber was iſt diß alles gegen dem letzten Verwüſtungs-Greuel / ſo am Jüngſten Tag geſchehen wird / zu nennen und zu vergleichen? Was wird am Jüngſten Tag für ein anderer / als der ſchwartze Fahnen alles Göttlichen Grimmens und Zorns / und zwar nicht allein uns Chriſten / ſonder allen Welt-Völckern / allen Heyden / Juden / Ketzeren und Türcken / in allen vier Welt-Theilen außgeſteckt werden? Da wird dann der Welt ſein endlicher Untergang ankommen / da wird kein weitere Gnad noch Verſchonung mehr vorhanden ſeyn / da wird alles außgetilget und verherget werden. O des erſchröcklichen Kriegs / welchen

chen der zu ſeinen letzten Gericht ankommende Sohn GOttes noch einmahlen / und das letztemahln / mit der ſündigen Welt halten / und alles zu Grund richten und zerſtöhren wird! Wer ſolte dieſen letzten Krieg nit förchten? Wer ſolte nicht erſchrecken / wann er nur an dieſes Göttlichen Kriegs-Fürſtens und Welt-Richters Chriſti letzte Ankunfft und Erſcheinung gedencket? Quis poterit cogitare diem adventus ejus, & quis ſtabit ad videndum eum? Fraget der Prophet Malachias, wer wird gedencken mögen an den Tag ſeiner Ankunfft / und wer wird ſtehen / und ihne anſehen können? Es gedenckete an dieſen letzten Welt-Krieg des Jüngſten Tags der H. Einſidler und Diener GOttes Ephrem / und gleich vor Forcht und Schrecken erzitterten alle ſeine Glieder / die Augen vergoſſen häuffige Zäher / die Stimm entfiele / die Lefftzen verſchloſſen ſich / die Zungen hienge gleichſam an denen Lefftzen / und konte kein Wort reden: Hæc dum mecum cogito, ſpricht er ſelbſten von ſich / timore corripiuntur omnia oſſa mea, oculi lacrymas fundunt, vox deficit, lingua & labia conglutinata hærent. So offt ich an den Jüngſten Tag / und letztes Gericht gedencke (bekennet der H. Kirchen-Lehrer Hieronymus von ſich) ſo erzittern mir alle meine Glieder / ich iſſe / trincke / und thue gleich was ich wolle / ſo iſt mir nicht anderſt / als höre ich die letzte Poſaune (oder Feld-Trompeten) in meinen Ohren erſchallen: Stehet auff ihr Todte / und kommet für das Gericht: Quoties diem illum conſidero, toto corpore contremiſco, ſive enim comedo, ſive bibo, ſive aliud quid facio, ſemper mihi videtur tuba illa terribilis ſonare in auribus meis, ſurgite mortui, venite ad judicium. O! ſi hoc in viridi factum, in arido quid fiet? Wann das am grünen Holtz geſchehen iſt / was ſolle am dürren geſchehen? Wann die heilige Männer alſo das letzte Gericht GOttes geforchten / was Schrecken und Forcht ſolte nicht die ſündige Hertzen überfallen und einnemmen? Wird der Gerechte kaum ſeelig gemacht / wo wird der Sünder und Sünderin am Jüngſten Tag beſtehen: Si

c. 3.

In Vitis PP.

ich erzattere am gantzen Leib.

In Epiſt. ad Florent.

Luc. 23.

juſtus vix ſalvabitur, impius & peccator ubi parebunt? So wol-
1. Petri. 4. len wir demnach ſehen und hören / wie? Auff was weiß / und
mit was endlichen Untergang und Verwüſtungs-Greul die-
ſer letzte von GOtt wider uns Menſchen außgeruffener Welt-
Krieg / ſo wol vor / an / als nach den Jüngſten Tag noch ab-
lauffen und ſich zutragen werde / ich erkläre es Gleichnuß-
Weiß.

Wie geht es in den Krieg zu? Vor allem ſihet und fra-
get man nach / wer den Krieg führet / warum / auß was ge-
rechten Titul und Fug dieſer und jener Welt-Potentat die
Waffen ergreiffet / die Länder beſtreitet / die Völcker will
außtilgen und unterdrucken? Wir feindſeelige Menſchen-
Kinder ſuchen zu unſern Kriegen und Streiten nur gar zu offt
weiß nicht was für eitele Prætext und Urſachen hervor / bald
bekriegen wir einander auß purem Neyd und Rachgir / bald
auß Ehrſucht und Hoffart / bald ſuchen wir allerhand Præ-
tenſiones und Zuſprüch auff die hohe Thronen und Reich hin-
der der Banck herfür / bald muß alles Ratio ſtatus entſchuldi-
gen und bemänteln. Weit anderſt macht es der allerhöchſte
Regent Himmels und der Erden / der allmächtige GOtt /
dieſer bekrieget uns Menſchen / und wird den letzten Welt-
Krieg am Jüngſten Tag führen / aber warum? Nicht auß
Ehrſucht / Neyd oder Haß / ſonder allein der Gerechtigkeit
zur Liebe / die Gerechtigkeit zu beſchützen und außzuführen;
wer iſt Gerechter als GOtt / der alzeit die Gerechtigkeit ge-
liebet / und vor Augen gehabt: Juſtus Dominus, & juſtitiam
Pſal. 10. dilexit, æquitatem vidit vultus ejus, und darum was konte
auch Gerechter als ſein letzter Welt-Krieg (oder Jüngſtes Ge-
Pſal. 118. richt) ſeyn: Juſtus es Domine, & Rectum judicium tuum.
Er muß dieſen letzten Krieg mit der ſündigen Welt führen /
das erfordert ſein Göttliches Recht / ſich an ſeinen rebelliſchen
Feinden / denen Sündern / zu rächen / und ſie auff ewig zu
ſtraffen und zu vertilgen / alſo ruffet er ſelbſten von ſich auff in
c. 32. dem Buch Deuteronomii zu ſeinen Propheten Moyſes / dieſe
Wort

Wort ſprechend : Vivo ego in æternum , ſi acuero ut fulgur gladium meum, & arripuerit judicium manus mea , reddam ultionem hoſtibus meis, & his, qui oderunt me, retribuam, das iſt : Wann ich wie den Blitz mein Schwerd wetzen / und mein Hand das Gericht ergreiffen wird / ſo wil ich mich an meinen Feinden rächen / und es denen widerſetzen / die mich haſſen. Sein Göttliches Recht und Gerechtigkeit erfordert es / daß wie er (als GOttes Sohn) in unſer angenommener Menſchlicher Natur in tieffeſter Demuth und Ernidrigung vor den Jüdiſchen Richter Pilato iſt da geſtanden / und von ihme ſein Todten-Urtheil empfangen hat / alſo er (als anderer Menſchen-Sohn) in höchſter Glory und Majeſtät an den Jüngſten Tag / als ein von ſeinen himmliſchen Vatter auffgeſetzter allgemeiner Richter der Lebendigen und Todten: Qui conſtitutus eſt à DEO Judex vivorum & mortuorum, daſitzen / und uns allen Menſchen-Kindern / ſo wol ſeinen Frommen und Gerechten Dienern / als ſeinen rebelliſchen Feinden (denen Sündern) das letzte Urtheil / Stand- und Kriegs-Recht ſprechen und fellen wird : Sedebit Judex, qui ſtetit ſub judice, ſpricht mein H. Vatter Auguſtinus, und wie ſein H. Apoſtel und Evangeliſt Matthæus geſprochen : Tunc reddet unicuique ſecundum opera ejus, alsdann wird er vergelten einen jeden nach ſeinen Verdienſten. O dann gerechteſter Krieg dieſes noch einmahlen zum letzten Gericht ankommenden Welt-Richters Chriſti des HErrn! Sehen wir dieſen (noch anjetzo von weiten) wol an / er iſt jener Potentat und Kriegs-Fürſt / der zu ſeinen vorhabenden noch allgemeinen letzten Welt-Krieg / und Gericht / alle Völcker der Erden in das Thal Joſaphat zuſammen ruffen / und aldort mit denenſelben rechten / und über dieſelbe das gerechte Urtheil fellen wird: Congregabo omnes gentes, & deducam eas in vallem Joſaphat, & diſceptabo cum eis, und welche Menſchliche Schwachheit wird ſich dieſem ſeinen letzten Befelch / Kriegs-Macht und Gewalt widerſetzen können : Tu terribilis es (Spricht ſein

Actorum. 10.

Serm. ult. de Verb. Dom. c. 16.

Joël. 3.

Pſal. 75. Prophet David von ihme) & quis reſiſtet tibi? Ex tunc ira tua, du biſt erſchrecklich / und wer wil dir widerſtehen? Alsdann (nemlich am Jüngſten Tag) wird dein Zorn außbrechen. Er iſt jener Kriegs-Fürſt / der ſein gezucktes Kriegs-Schwerd nicht in der Hand / ſonder in den Mund führet: De ore ejus
Apoc. 1. gladius utraque parte acutus exibat. Deſſen Feld-Trompeten die Engel blaſen / und mit ihrer erſchallender Poſaunen alle Verſtorbene aus ihren Gräbern hervor werden ruffen: Tuba mirum ſparget ſonum, per ſepulchra Regionum, coget omnes ante thronum: So wird auch ſein heiliges Creutz / daran er geſtorben / als ſein glorreiches Standart / Kriegs-Panier und Sieg-Fahne hell-glantzend am obern Himmel er-
Matth. 24. ſcheinen: Tunc parebit ſignum filii hominis in cœlo. O niemahlens erſehener Kriegs-Fürſt der zum letzten Gericht ankommende Sohn GOttes! Weiters /

Wie geht es im Krieg zu: Was entſetzliche Verwirrung, Forcht und Schröcken / was unzähliche Sorgen und Aengſten erlitten nicht die Burger und Inwohner zu Conſtantinopl, als ſie in dem Jahr Chriſti 1453. von dem Türckiſchen Kayſer Amurathe ſeynd belägert und obgeſiget worden? Dieſen ausgeſtandenen Jammer zeigete jener Poet mit einzigen 4. Worten an:

Conturbabantur Conſtantinopolitani
Innumerabilibus Sollicitudinibus.

Aber weit ein andere euſſeriſte Verwirrung / Zerſtörung und Verkehrung wird ſich ſo wol vor- als an den Jüngſten Tag / bey dem letzten vorbeygehenden Welt-Krieg / theils wegen der grauſamiſten Verfolgung deß verteuffleten Menſchen des Antichriſt / theils auch wegen der traurigen Veränderung aller Elementen / Creaturen und Geſchöpffen ſehen und hören laſſen. Der obere Lufft wird mit ſeinen von allen Seiten herabfallenden Donner-Keulen erſchröcklichiſt krachen und knallen / nichts als Feur und Blitz von ſich werffen. Die Erden wird ſich erſchütten / Felſen und Berg zer-

brechen / und alle Gebäu / Häuſer und Städt über einen Hauffen zuſammen werffen. Das Meer wird ſauſſen / toben und wütten / ſeine Wellen-Fluthen biß an die Wolcken hinauf werffen / aller Orthen auslauffen / Länder und Inſeln überſchwemmen / und endlich alſo tieff verſüncken und austrücknen/ daß man deſſen Abgrund wird anſehen können. Die wilde grimmige Thier werden aus ihren Wäldern und Wildnuſſen in die Städt hinein lauffen / alles erwürgen und umbringen. Aller Orthen und Enden werden die Leut vor Forcht und Schrecken deß noch weiteren der Welt ankommenden Elends und Jammers verſchmachten und umfallen: Areſcentibus hominibus præ timore, & exſpectatione, quæ ſupervenient univerſo Orbi. Die ſchwanger-gehende / und gebährende Mütter werden ihrer erwünſchten Niederkunfft und leiblicher Frucht beraubet werden: Væ autem prægnantibus, & nutrientibus in illis diebus. Man wird nichts anders hören / wünſchen und ruffen / als daß man von einfallenden Bergen und Büchlein möchte verſchluckt und überdeckt werden: Tunc incipient dicere montibus, cadite ſuper nos, & collibus, operite nos. Mit einem Wort / es wird bey den letzt-vorbeygehenden Welt-Krieg am Jüngſten Tag eine ſolche Verwirrung und Trübſaal bey allen Menſchen-Kindern ſeyn / dergleichen nicht geweſen iſt von Anfang der Welt biß hieher / und auch nicht werden wird: Erit tunc tribulatio magna, qualis non fuit ab initio usque modò, neque fiet.

Luc. 21. — Matth. 24. — Luc. 23. — Matth. 24.

Wie geht es im Krieg zu? bey denen von uns Menſchen geführten Kriegen gibt es gar offt auf eine gewiſſe Zeit / Täg und Wochen ein Armiſtitium, oder Stillſtand der Waffen ab / man raſtet und ruhet was aus / man beſinnet und bedencket ſich / wie man einen neuen reputirlichen Frieden ſchlieſſen und ausruffen möge. Aber nicht alſo wird es ergehen / wann der gerechtiſte Richter und Sohn GOttes den letzten Krieg wider die ſündige Welt am Jüngſten Tag halten und ausführen wird: Da wird kein Stillſtand der Waffen / kein

Fried / Hülff und Gnaden-Termin mehr zuhoffen ſeyn: Non eſt Pax impiis dicit Dominus Deus, es iſt kein Frieden denen zum letzten Gericht beruffenen Sünderen mehr zuerlangen / ſpricht GOTT ſelbſten bey ſeinen Propheten Iſaia. Wie

c. 57. auch / iſt der allerſchönſte Himmels-Planet, die Sonne / bey zweyen gehaltenen Feld-Schlachten in ſeinem natürlichen Lauff ſtillgeſtanden / alſo iſt ſie ſtill geſtanden / und hat einen gantzen Tag lang nicht zum Untergang geeilet / da der dapfferiſte Fürſt des Iſraelitiſchen Kriegs-Heers / der Joſue, die fünff Amorrhäer Königen aufs Haupt geſchlagen: Stetit ſol in medio cæli, & non feſtinavit occumbere ſpacio unius diei.

Joſue. 10. Alſo iſt ſie ſtill geſtanden / als in dem Jahr Chriſti 796. der groſſe Kayſer Carolus mit 134000. Mann ſeines Kriegs-Volcks die unglaubige Saracener durch eine grauſame Schlacht und Niederlag völlig obgeſiegt / und aus Spanien

Turpinius in Vita Caroli magni. c. 28. verjaget hatte. Aber was! keinen ſolchen Stillſtand wird die Sonne am Jüngſten Tag an ſich erzeigen / nicht ſtill ſtehend in ihren Lauff / ſonder mit aller Finſternus verdeckt und verſteckt wird ſie bey den letzten Welt-Krieg (und Untergang der Welt) an ihren oberen Himmels-Craiß herum lauffen: da bey vorbey gehender letzter Schlacht GOttes / und Niederlag der verdammten Sünderen wird der Sonnen-Planet gantz verduncklet / und der Mond in Blut verwandlet werden: Sol convertetur in tenebras, & luna in ſanguinem / da wer-

Actorum. 2. den alle Kräfften der Himmlen ſich bewegen und brechen: Virtutes cælorum commovebuntur, ja es wird das Anſehen haben / als wolle das gantze Himmels-Heer mit allen ſeinen Planeten und Stern-Liechtern vergehen und verwelcken: Tabeſcet omnis militia cælorum, & complicabuntur ſicut liber

Iſa. 34. cæli, & omnis militia eorum defluet &c. O trauriger Himmel! O gantz verkehrtes Firmament am Jüngſten Tag!

Wie geht es im Krieg zu? würfft man bey der Belägerung einer feindlichen Stadt feurige Bomben und Granaten ein / und thut man ſie allerſeits mit Feuer bezwingen / und

und überwinden / gehen ſo viel edliſte und ſchönſte Städt durch ihre Belägerung und Bombardirung im Feur auf/ daß alles im Feur verbrennt und verzehret wird / maſſen ſchon längſten (der neueren Exempel zugeſchweigen) der alten Königlichen Haupt-Stadt Troja widerfahren iſt / als welche nach zehen-jährigen Krieg / und endlicher Eroberung / von denen Griechen alſo iſt verwüſt und ausgebrennt worden / daß alles zu Aſchen gefallen / und man noch heutigen Tags kaum das Ort ſihet / wo Troja geſtanden iſt: Jam ſeges eſt, ubi Troja fuit &c. Ewiger GOtt! wie wird es dann in den letzten Welt-Krieg / in der letzten Belägerung / Bombardirung und Verwüſtung der gantzen Welt zugehen? Da wird nicht ein Stadt / ſonder die gantze welt mit allen ihren Städten / Länderen und Provintzen / auch mit allen ihren Geſchöpffen und inwohnenden Creaturen im Feur aufgehen / da werden nicht feurige Bomben und Granaten eingeworffen / ſonder alle Blitz und Donner-Keul / ja die Sterne ſelbſten / oder (wie die Heilige Vätter auslegen) feurige Klumpen und Kuglen von Himmel herab fallen / und alles auf Erden anzünden / und verzehren. Wie erſchröcklich die letzte Feuers-Brunſt der im Feur zu Grund gehender Welt ſein werde / das will ich in meiner Predig am letzten Sonntag nach Pfingſten was ausführlicher erklären und vorſtellen.

Wie geht es in den Krieg zu? als die Arch GOttes in das Feld-Läger deß Volcks Iſraels ankommen / da hatte das gantze Volck mit heller Jubels-Stimme aufgeſchrien / und dieſe ankommende Arch des Göttlichen Bunds mit aller Frolockung empfangen und eingehollet: Cumque veniſſet arca Fœderis Domini in caſtra, vociferatus eſt omnis Iſrael clamore grandi, & perſonuit terra: Hingegen / ſo haben die Philiſter / ſo damahlns wider die Iſraeliter zu Feld gelegen / ab dieſer Ankunfft der Arch ſich höchſtens geforchten: timueruntque Philiſthiim dicentes, venit Deus in caſtra, væ nobis, L. 1. Reg. 4.

bis: Sie haben ein erſchröckliches Zetter-Geſchray erhebt/ und ſamentlich aufgeruffen: Wehe uns! jetzt iſt der GOtt Iſrael ins Läger ankommen/ wie wird es uns ergehen? jetzt ſeynd wir geſchlagene Leut/ wehe uns! Nun ein gleiches wird ſich mit uns allen Menſchen-Kindern in den Thal Joſaphat begeben/ kaum wird die Arch (will ſagen der Menſch-wordene Sohn GOttes/ unſer aller Richter) in ſolches Thal ankommen/ oben in einer helliſten Wolcken erſcheinen/ O was Freud und Jubel wird nicht dieſe Ankunfft und Erſcheinung denen Frommen und Gerechten zur rechten Seiten/ und hingegen was Forcht und Schrecken/ Ach und Wehe denen zur lincken Hand ſtehenden Sünderen bringen und verurſachen? da wird ſich Freud und Leyd zur beeden Seiten erzeigen/ auf der Seiten der Iſraeliten (bey den auserwählten Volck GOttes) wird nichts als Jubl und Frolockung/ und bey denen Philiſteren (denen verdammten Sündern) nichts als ewiger Fluch und Vermaledeyung zu hören und zuſehen ſeyn. O wie verkehrter wird ſich nicht das Blätlein am Jüngſten Tag umwenden: wie manches frommes einfältiges Bäurlein wird bey dem letzten Welt-Krieg und Gericht viel glückſeeliger und ſicherer/ frölicher und getröſter vor ſeinen Göttlichen Richter/ als mancher Welt-regierender Potentat daſtehen und erſcheinen? Manchen Potentaten und Herrſcher muß in ſeinem Leben durch ſeine ſiegreicheſte Waffen faſt die gantze Welt beförchten und anbetten/ und was! da am Jüngſten Tag wird er ſelbſten vor ſeinen ſtrengiſten Richter und Obſiger erzittern und ertattern: Wie ſchwer und unverantwortlich wird es mit manchen Käyſer und König fallen/ umb daß er ſo viel ungerechte Krieg geführet/ ſo viel Städt und Länder verwüſtet/ ſo viel unſchuldiges Menſchen-Blut vergoſſen/ und ſo viel edliſte Seelen geſtürtzet/ und dem Teuffel zugebracht habe? Ja was ſage ich von hohen Kriegeriſchen Welt-Potentaten? Was greuliche Forcht und Schrecken wird es nicht am Jüngſten

ſten Tag allen und jeden verworffenen Sündern bringen / als welche durch ihr laſterhafftes Leben ſo lang wider GOtt geſtritten / und ſo viel tauſend crimina læſæ majeſtatis begangen haben? Was Entſetzung / Angſt und Jammer wird ſie überfallen / wann ſie den erzörnten Richter anſehen / und ſeinen Sentenz und End-Urtheil ihrer ewigen Verdammnuß anhören werden: Ite maledicti in ignem æternum, gehet hin ihr Vermaledeyte ins ewige Feur? Was Schröcken / Heulen und Schreyen / wann ſie nach geendigten Krieg / und Gericht / denen Teufflen in ihren Gewalt übergeben / und von ſelben als Kriegs-Gefangene in ihr ewige Sclaverey / und höllische Gefängnuß hingeführet werden? Damit dann ſolches keinen auß uns begegne / was iſt zu thun? Das wollen wir thun.

Weil wir nunmehr durch dieſe erſte Advent-Predigt vernommen / was für einen erſchröcklichen Krieg der allerhöchſte Potentat und eingeborne Sohn GOttes / ſo wol vor / als am Jüngſten Tag / mit der ſündigen Welt und uns allen Menſchen-Kindern führen / auch wie Er uns mit allen feindlichen Creaturen und Elementen beſtreiten und obſiegen / verwüſten und außreutten / und alles in den eusſeſten Untergang und Verwüſtungs-Greul durch das Feur ſetzen und ſtürtzen werde / ſo geben wir dann acht / was wir thun; Sey es ſchon / daß wir dieſen letzten Welt-Krieg / und elenden Untergang der Welt nicht erleben / jedoch ſeynd wir geſcheid und weiß / ſo wolle keiner auß uns lebenden Menſchen dieſes letzten Kriegs (und Jüngſten Tags) vergeſſen: Memento belli, nec ultra addas loqui, ermahnet der fromme Job / Menſch! gedencke an den Streit / und rede nichts weiters / oder wie jener Neothericus außleget / memento, o Peccator! ultimi Judicii, & ne addas ultrà peccare, gedencke / o Sünder! des letzten Gerichts / und thue nicht weiters ſündigen. Sihet ein Welt-Potentat / daß er ſeinen wider ihne ankommenden Feind mit gleicher Kriegs-Macht nicht gewachſen ſeye / ſo zeucht er er zuruck / ſchöpfft andere Gedan- c.40.

Luc. 14. cken / ſchickt einen Legaten auß / und begehret den Frieden: Sedens priùs cogitat, ſi poſſit ei occurrere &c. alioquin illo adhuc longè agente, legationem mittens, rogat ea, quæ pacis ſunt. Nun für das Gericht Gottes müſſen wir alle Menſchen / das wiſſen und glauben wir Römiſch-Catholiſche

2. ad Corinth. 5. Chriſten: Omnes enim nos manifeſtari oportet ante Tribunal Chriſti. So wiſſen / und ſehen wir auch zu Gnügen (und ſeyen wir ſo Welt-ſtürmeriſche Potentaten als wir wollen) daß wir dem letzten wider uns ankommenden Welt-König / Kriegs-Fürſten und Richter Chriſto mit aller unſer menſchlicher Macht und Potentz nicht gewachſen ſeyen / ſo laſſet uns (hiemit ſchließlich zu reden) noch vorkommen / jetzt laſſet uns bey zeiten / weiln wir noch leben / einen gütigen Vergleich / Frieden und Accord mit GOtt treffen / und uns mit allen Accords-Puncten der wahren demütigen Buß und

1. Petri. 5. Pœnitentz an Gott ergeben: Humiliamini ſub potenti manu Dei, ſpricht uns zu ſein heiliger Apoſtel Petrus / demütiget euch unter der gewaltigen Hand Gottes; Jetzt nimmt Er uns noch zu Gnaden auff / am Jüngſten Tag iſt bey dieſen ankommenden Welt-Richter und Obſieger Chriſto aller Accord und Friedens-Tractat vergebens und umbſonſten. Kürtzlich / leben wir fromm ohne Laſter-Krieg / ſo wird geſchehen / daß wir dieſen höchſten Sohn Gottes: Quem Redemptorem læti ſuſcipimus, venientem quoque Judicem ſecuri videamus, den wir anjetzo zur gegenwertig-heiligen Advent-Zeit in ſeiner erſten Ankunfft und Geburt als ein liebreichiſtes Kind / gütigiſten Erlöſer und Friedens-Gott auffnemmen und erkennen / auch hernach bey dem letzten Welt-Gericht / und End-Urtheil als einen gnädigen Richter ſehen / und von ihme anhören mögen ſeine ſeligmachende Einladungs-

Matth. 25. Worte: Venite Benedicti Patris mei, poſſidete paratum vobis Regnum à conſtitutione mundi, das iſt: Kommet her ihr Gebenedeyte meines Vatters / beſitzet das euch zubereitete Reich von Anbegin der Welt in alle Ewigkeit / Amen.

Am

Am andern Sonntag im Advent.

THEMA.

Tu es, qui venturus es, an alium exſpectamus? Matth. 11.

Biſt du/ der da kommmen wird/ oder ſollen wir eines andern warten?

Inhalt.

Die letzte/ uns alle Menſchen antreffende Exſpectanz.

ES iſt nicht ohne NN. das Warten kommet hart an/ forderiſt wann man auff das muß warten/ was man mit Liebe zubeſitzen verlanget/ die Verſchiebung einer verlangten und lang verhofften Sach betrübt den Geiſt/ und ſchmertzet biß in die Seel hinein: Spes, quæ differtur, affligit animam, ſpricht Salomon in ſeinen Proverbiis c. 13. So lauffet aber die Frag ein/ auff was für eine Sach wir Menſchenkinder die allerbeſte Exſpectanz machen ſollen? Gewißlich/ ſo lang wir allhier auff Erden leben/ und herum wandern/ ſo lang iſt unſer Hoffnung und Exſpectanz auff unterſchiedlich/ gantz ungleiche Ding gerichtet: Jetzt ſchöpffet der verbuhlte Liebhaber (oder ſchon verkündigter Bräutigam) ſein beſte Exſpectanz und Hoffnung auff einen glückſeligen Heurat/ und hierauff folgenden vergnügten Ehſtand. Dieſer fleiſſige Schüler und Student machet ſein Exſpectanz auff ein ſchönes Prœmium,

und luſtige Vacanz. Dieſer Schreiber hoffet und wartet auff einen ihme einträglichen Dienſt und reiche Ampts-Verwaltung. Dieſe ſchwangere Mutter wartet mit Begierde von Tag zu Tag / von Stund zu Stund auff ein erfreuliche Geneſung und Niderkunfft / damit ſie ihr tragende Leibs-Frucht bald mit Freuden anſehen und küſſen könne. Iſt alles recht / aber noch eins / welches iſt die letzte Exſpectanz, ſo uns alle Menſchen betrifft und angehet? Warlich die Erwartung unſers zum letzten Gericht ankommenden allgemeinen Welt-Richters Chriſti JEſu. Was kan ein jeder Menſch (er ſeye was Stands und Namens er wolle) anderſt von ſich bekennen und außruffen / als die gleiche Wort

Pſal. 38. des gekrönten Pſalmiſten Davids: Quæ eſt Exſpectatio mea, nonne Dominus? Was iſt mein Erwartung / und auff wen warte ich anderſt / als auf meinen HErrn / nemlich auf meinen noch einmahlens an den Jüngſten Tag in die Welt ankommenden Richter? Aber aber / ſo gleich ſchön dieſe letzte Exſpectanz uns alle Menſchenkinder betrifft / ſo ungleich wird doch die Perſohn des Richters erſcheinen / gantz erfreulich mit höchſten Troſt und Jubel wird er denen Frommen und Gerechten / und gantz erſchröcklich denen verdampten Sünderen ankommen / was haben die Außerwehlte / als einen gnädigen liebreichen / und die Verdampte einen ſtrengiſten gerechtiſten Richter zuerwarten? Da am Jüngſten Tag darf

Pſal. 39. der gerechte Menſch wol ſprechen: Exſpectans exſpectavi Dominum, & intendit mihi, ich habe mit groſſen Warten auff den HErrn gewartet / und Er hat an mich gedacht (oder mich mit einem gnädigen Urtheil erhöhet / gekrönet und ewig belohnet) hingegen was wird der Verdampte anderſt ſagen und klagen / als jene Wort des heiligen Apoſtels Pauli / die

c. 10. er ſeinen Hebreern hat zugeſchrieben: Terribilis Exſpectatio judicii, & ignis æmulatio, quæ conſumptura eſt adverſarios &c. das iſt: Erſchröcklich iſt das Warten auff das Gericht / und ein Rach des Feurs (des hölliſchen Feurs) das die Feind / nemlich

lich die Sünder verzehren wird: Horrendum eſt (wird der ibid. c. 10.
Verdammte auffſchreyen) incidere in manus Dei viventis, er-
ſchröcklich iſt es in die Händ des lebendigen GOttes fallen.
Es wird ſich halt eben das am Jüngſten Tag begeben / was
beeden Partheyen (denen Gerechten und Ungerechten) der
weiſe König Salomon vorgeſagt hatte / daß neimlich die Er-
wartung der Gerechten auff ihren gnädigen GOtt und Rich-
ter voll der Freud und Frolockung ſeye / die Hoffnung der
Gottloſen aber gäntzlichen werde zu grund und verlohren ge-
hen: Exſpectatio juſtorum lætitia, ſpes autem impiorum peri- Prov. 10.
bit. Sagt man dann im gemeinen Sprüchwort bey uns
Teutſchen: Hoffen und harren macht manchen zum Narren/
ſo bleibt es noch wahrer geſagt/daß die letzte Exſpectanz und Er-
wartung unſers ankommenden Welt-Richters und Erlöſers
uns alle Menſchenkinder entweders zu Kinder der ewigen
Seligkeit / oder des ewigen Verderbens machen werde: Ad- adRom. 8.
optionem filiorum Dei exſpectantes, die Auffnehmung in die
Kinderſchafft GOttes haben die Fromme und Gerechte zu
erwarten / hingegen wird ſich bey denen zum Gericht hervor
kommenden Verdammten erfüllen / was der Jüdiſche König
Ezechias bey dem Propheten Iſaia beklagte: Quia non infer- Iſa. 38.
nus confitebitur tibi, neque mors laudabit te, non exſpectabunt
qui deſcendunt in lacum veritatem tuam, das iſt / die Höllen
wird dich (O GOtt) nicht preiſen / noch der Todt loben / und
die in die Gruben (in die ewige Verdammnuß) hinab ſtei-
gen / werden auff dein Warheit (oder letzt-geſtelltes Urtheil)
nicht gern warten. Wie ungleich demnach beede dieſe Exſpe-
ctanzen ſeyen / wie gut und erfreulich die Ankunfft Chriſti un-
ſers Erlöſers zum letzten Gericht denen Frommen und Aus-
erwählten / und wie böß und erſchröcklich ſie hingegen denen
Verdammten Sündern fallen werde / das wil ich durch fol-
gende Lehr-Predig mit mehrerem ausführen und vorſtellen /
man vernehme mich mit Gedult / ſo mache ich den Anfang im
ſüſſeſten Namen unſers ankommenden allgemeinen Welt-
Richters JEſu Chriſti.

NIcht anderſt NN. alſo wird es geſchehen / unſer aller Erlöſer / der ſchon einmalen zur Welt gebohrne Sohn Gottes / wird noch einmals / und das andermal in die Welt ankommen und erſcheinen / alſo muß es geſchehen / das erforderet ſein Göttliche Gerechtigkeit / uns alle Menſchenkinder zu richten / die Fromme ewig zu belohnen / und die Böſe ewig zu ſtraffen / und alſo wird es geſchehen / weilen es der achte Articul des Apoſtoliſchen Glaubens alſo in ſich hältet: Inde venturus eſt judicare vivos & mortuos, von dannen er kommen wird zu richten die Lebendige und die Todten. Aber / O wie ungleich und gantz zuwider wird nicht dieſe ſein andere Ankunfft zum Gericht gegen der erſten Ankunfft in der Geburt ſeyn? Dann ſehen wir / in dem erſten Advent kame er als ein kleines / ſchwaches und unmündiges Kind zur Welt hervor: Vagit infans inter arcta conditus præſepia &c. In der andern Ankunfft wird er als ein ſtarck-mächtig-gewaltiger Menſchen-Sohn erſcheinen: Tunc videbunt Filium homi-
Luc. 21. nis venientem in nube, cùm poteſtate magna & majeſtate, es wird ihme aller Gewalt im Himmel und auff Erden übergeben
Matth. 28. ſeyn: Data eſt mihi omnis poteſtas in cœlo, & in terra. In dem erſten Advent kame er in mitten der Nacht an: Cùm
Sap. 25. quietum ſilentium contineret omnia, & nox in ſuo curſu medium iter haberet &c. In der andern Ankunfft wird er am hellen Tag erſcheinen / und mit ſeinem Glantz die Sonne ſelbſten verfinſteren. In dem erſten Advent ware er den mehriſten Theil der Menſchenkindern noch unbekant und unbe-
Joan. 1. wuſt: Et mundus eum non cognovit. In der andern Ankunfft wird er von jederman geſehen und erkant werden:
Pſal 49. Deus manifeſtè veniet. In dem erſten Advent lage er in der Heu-Krippen zwiſchen Ochs und Eſel darinn: In der andern Ankunfft wird er ſitzen in einer ſchneeweiſſen Wolcken / mit ſeinem gantzen himmliſchen Kriegsheer umgeben. In der erſten Ankunfft in die Welt kame er in einem ſterblichen / in der andern Ankunfft wird er in einem unſterblichen glorificirten

ficirten Leib erſcheinen : In der erſten kame er/ allen Sün- deren zu verzeihen / und ſelbe zu ſich auffzunehmen : hic recipit peccatores. In der andern Ankunfft wird er ſie richten/ und ewig von ſich verwerffen. In der erſten Ankunfft ſeiner Geburt erfreueten ſich die Engliſche Schaaren mit einem fröhlichen Gloria in excelſis Deo &c. Zu ſeiner andern Ankunfft zum Gericht werden die Engel den traurigen Sardin/ die erſchallende Todten-Poſaunen : Surgite mortui &c. durch alle vier Theil der Welt ausblaſen. In der erſten Ankunfft ſeiner Geburt erſchiene ein ſchönſter Stern in Morgenland denen drey weiſen Konigen / und führete ſie zum Stall in Bethlehem hin/ und da in ſeiner anderen Ankunfft zum Gericht wird ſein heiligſtes Creutz-Zeichen am Himmel erſcheinen / und uns alle für ſeinen Richterſtul citiren : Hoc ſignum crucis erit in cœlo, cùm Dominus ad judicandum venerit. O wie ungleich ſeynd dann beede dieſe Advent Chriſti zu nennen/ das erſte zu der Geburt / das andere zu dem Gericht / das erſte in dem Stall Bethlehem / und das andere in dem Thal Joſaphat. Luc. 15.

Nun aber/ ſo ungleich beede dieſe Advent Chriſti für ſich ſelbſten ſeynd / ſo wird doch deſſen letzte Ankunfft zum Gericht noch ungleicher fallen / indeme ſie denen Frommen und Gerechten gantz erfreulich und tröſtlich/ und denen verdammten Sünderen gantz erſchröcklich und entſetzlich vorkommen wird. Es fragen die heilige Vätter / wann jener Tag ankommen werde / daß die Verdammte lieber in der Höllen / als auff Erden / und die Auserwählte lieber auff Erden als in dem Himmel ſeyn wolten ? Das wird in Warheit kein anderer als der letzte Gerichtstag ſeyn/ da werden freylich die Auserwählte mit höchſter Frolockung vom Himmel herab auff die Erden ſteigen / ihren endlichen Sentenz / und das gnädige Urtheil der ewigen Seligkeit zu empfangen / hingegen werden die Verdammte zu tauſendmal wünſchen und ſchreyen/ daß doch alle Berg auff ſie falleten / und ſie verdeckten : Dicent montibus, Luc. 23.

cadite

cadite ſuper nos, & collibus operite nos. Sie würden lieber im tieffſten Abrund der Höllen verbleiben / und noch ſo viel Pein erleyden / als an ſolches offentliches Tagliecht des letzten Gerichts hervor kommen / und das erzörnte Angeſicht ihres ſtrengſten Richters anſehen: Tunc eligerent peccatores potius ad infernum duci eo tempore, quàm judicem iratum videre, ſpricht der heilige Vicentius Ferrerius, wünſchen und ruffen wird ein jeder Verdammter über ſich mit jenen Worten bey dem heiligen Job: Quis mihi tribuat, ut in inferno protegas me, & abſcondas me, donec pertranſeat furor tuus? Wer gibt mir / daß du mich (O Gottes Sohn) in der Höllen beſchirmeſt und verbergeſt / biß dein Zorn und Grimmen vergehet? Am Jüngſten Tag wird ſich zwiſchen beeden Partheyen / denen Gerechten und denen Verdammten / eben das jenige zutragen / was ſich in dem erſten Buch der Königen am 4. c. begeben hatte / dann als die Arch des Göttlichen Bundes in das Lager ankame / da ſchrye einerſeits das Volck Iſrael mit heller Jubels-Stimm auff: Cumque veniſſet arca fœderis Domini in caſtra, vociferatus eſt omnis Iſraël clamore grandi, & perſonuit terra: hingegen ſo haben ihnen die Philiſter über dieſe Ankunfft der Arch höchſtens geforchten / und ſchröckens-voll auffgeſchryen: Venit Deus in caſtra, væ nobis! Wehe uns! es iſt GOtt in das Lager ankommen / jetzt ſeynd wir geſchlagene Leut ꝛc. Jngleichen wird ſich am Jüngſten Tag begeben / wann die wahre Arch Gottes / der für uns Menſch-wordene Sohn GOttes / unſer aller Erlöſer Chriſtus JEſus / in das groſſe Thal Joſaphat zum letzten Gericht wird ankommen und erſcheinen / O was Jubel und Frolockung wird nicht dieſe Ankunfft denen Gerechten und Auserwählten / und hingegen was Schrecken und Forcht / was ewiges Ach und Wehe wird ſie denen Verdammten verurſachen / und mit ſich bringen? und billigiſt / dann erſtlich / damit ich die Freud der Auserwählten erkläre und vorſtelle:

Serm. 1. Dom. 1. Adventus.

c. 14.

Wie ſolten nicht die Gerechte frolocken / und mit was

Jubels-

Jubels-Stimmen ſollen ſie nicht ihren ankommenden Heyland und Seligmacher empfangen? Jenen / den ſie Lebens-Zeit von gantzen Hertzen geliebet / auff den ſie gehofft und geglaubet / dem ſie ſo getreulich gedient und gefolget / oder zu dem ſie ſich bußfertig widerumen bekehrt und gewendet haben? Wie frölich / freundlich und liebreich wird ſie nicht dieſer ankommende Welt-Richter anſehen und auffnemmen? Wie hell-klar wird er nicht offenbar machen / und der gantzen Welt / allen Engeln / Menſchen und Teuffeln hervor zeigen / was heimliche Tugend-Werck mit Faſten / Wachen / Betten und Caſteyungen / mit Almoſen geben / und andern ſtrengiſten Buß-würckungen / dieſe ſeine heilige Diener und Dienerinnen da und dorten geübt und vollbracht haben / als welche gute Werck und Verdienſten biß dahin der gantzen Welt ſeind verborgen und unbekant geblieben? Was Freud und Troſt / was Ehr und Glory wird nicht dieſe letzte Offenbahrung und Sonnen-klare Entdeckung ihres frommen / unſchuldigen und Tugend-vollen Lebens denen lieben Heiligen GOttes bringen / wann ſie alſo auff den leuchter der helliſten Erſcheinung geſtellt werden / die ſo lang unter dem Mezen der heimlichen Verſchwigenheit und Unwiſſenheit ſeind verborgen gelegen? Sonderbar / was unbegreiffliche Freud und Jubels-Wohne werden ihre reine Hertzen und Seelen ſchöpffen und genieſſen / wann ſie das endliche Urtheil ihrer ewigen Belohn- und Außerwöhlung anhören und empfangen werden / wann ſie ihr gnädigiſter Richter mit dieſen Worten zu ſich ruffen und einladen wird?

Venite Benedicti Patris mei, poſſidete paratum vobis Regnum à conſtitutione mundi, &c. Als wil er gleichſam ſagen wollen: kommet her ihr Gebenedeyte meines himmliſchen Vatters / ihr mein Außerwöhlte Kinder / Freund und Diener / empfanget von mir das jenige Reich / ſo euch von Ewigkeit iſt zubereitet worden. Ich habe allezeit eure Gewiſſen und Hertzen durchſuchet / und durchſuche ſie noch einmahlens / Matth. 25.

finde aber nichts darinnen / ſo meinen Göttlichen Augen miß⸗fallen thäte / es iſt alles in euch / entwederꝛs durch den Tauff / oder durch die Buß / von allen Sünden ſchon gereiniget und außgelöſcht worden / damit nun die gantze Welt ſehe und er⸗kenne / wie getreu ihr mir gedienet / und wie getreu ich euch hierumb belohnen wil / ſo kommet her : Venite, kommet ihr arme Lazari, die ihr auff Erden alſo verachtet und verworffen / wie ein Fußhader und Kehrkoth ſeyet da gelegen / kommet und werdet anjetzo auffgenommen in die Schooß eures himmli⸗ſchen Vatters Abrahams. Kommet ihr Wiſige Welt⸗Pilgram / die ihr ſo lange Jahr auff Erden in allem Unge⸗mach / Trübſal und Elend ſeyet herumb gewandert / ſo viel Verfolgung / Anſtöß und Widerwärtigkeiten erlitten habt / gehet ein in eur ſeeliges Vatterland / zu dem ihr unnachläſſig geſeufftzet. Kommet ihr Schiffbrüchige / die ihr auff den un⸗geſtümmen Welt⸗Meer in allen aufftobenden Wellen⸗Flut⸗ten herumb geſchiffet / auch da und dorten ein laydigen Schiff⸗bruch an euren ehrlichen Namen / Gut und Blut / Leib und Leben erlitten habt / werffet anjetzo euren Ancker der feſtiſten Verharrung und ewiger Verbleibung an das Geſtatt der himmliſchen Seeligkeit auß : Kommet herbey ihr meine tapffere Soldaten und glorwürdige Martyrer / die ihr auff Erden für die Ehr meines Göttlichen Namens alſo ritterlich biß in den Todt geſtritten und alles erlitten / jetzt wil ich euch geben den verdienten Lohn und Sold / ich wil euren Häuptern auffſetzen den Ewig⸗grünenden Lorber⸗Krantz / und Sieg⸗Crone / ich wil euch einführen zu jenen Triumph / der nim⸗mermehr geendet wird. Letztlich kommet herbey : Venite, ihr alle meine außerwöhlte Diener und Dienerinen / die ihr mir auff Erden in allen Tugenden nachgefolgt / meine Gebott gehalten / meinen Namen geehret / mein bitteres Leyden und Sterben euch zu Nutz und Heyl gemacht / kommet und empfanget anjetzo jene Belohnung die kein andere iſt / als ich ſelbſten / ich bin und verbleibe : merces Veſtra copioſa in cælis,

eur

eur Lohn und Cron / eur Freud und Glory / eur ewige Seeligkeit / die ihr in meinem Göttlich-Seeligmachenden Angeſicht ohne Ende genieſſen werdet.

O der troſtreichiſten Worten! Welche Zungen wird doch außſprechen / welche Feder beſchreiben / welches Hertz erdencken können jenen Jubel und Freud ſo ab dieſen endlichen Sententz ihres ewigen Heyls die Außerwöhlten ſchöpffen werden? Bringt es auff Erden eine ſo groſſe Freud / Ehr und Glory / wann ein wohlgeſitteter Knab / ein wohlſtudierender Jüngling zu Ende ſeines Studier-Jahrs auff offentlichen Theatro vor männiglich Augen / ein mit güldenen Schnitt geziertes Præmium empfanget / was für Ehr und Glory / Freud und Troſt wird es dann allen Gerechten an den Jüngſten Tag bringen / wann ſie am Ende bey den letzten Actu der Welt von dem höchſten König aller Königen / von Chriſto JEſu / das güldene Præmium der ewigen Belohnung werden einnemmen und darvon tragen? Wer ſolte es abſprechen / daß nicht dieſe letzte Ankunfft Chriſti zum Gericht denen Außerwöhlten das allergröſte Glück und Freud über alle freudenvolle Glückſeeligkeit ſein werde?

Aber was! ſo glück- und freudenreich dieſe Ankunfft denen Frommen und Gerechten wird ſeyn / ſo viel unglückſeeliger / erſchrecklich- und entſetzlicher wird ſie allen verdammten fallen / was unaußſprechliche Pein und Marter / was Jammer und Klag / was euſſeriſten Spott und Schand wird es doch dieſen bringen / wann ſie alſo vor der gantzen Welt das End-Urtheil ihrer ewigen Verdammnuß müſſen einnemmen? Ach wie erſchrecklich grimmig und zornig wird ihnen doch das Angeſicht ihres ſtrengiſten Richters vorkommen? Hat das Angeſicht des in ſeinem Thron ſitzenden Königs Aſſueri die ſchöne Eſther alſo erſchrecket / daß ſie mit entfärbten Angeſicht und geneigten Haupt zuruck ſincke / hatte der Käyſer Auguſtus jenen ſchuldigen Soldaten Publium allein mit dem Blitz ſeiner Augen erwürget / und Hercules ſein kleines Eſther. c. 15.

Kind mit ſeinem zornigen Anblick getödtet / wie entſetzlich / Donner- und Blitz-ſtrallend wird dann das zornige Angeſicht Chriſti denen Verdammten erſcheinen? Da werden alle verfluchte Juden ſehen / was ſie an ihrem gecreutzigten Heyland Chriſto für einen Meſſiam verworffen haben: Videbunt, in quem transfixerunt, (Joan. 19.) da werden ſie ſehen alle ſeine heilige Paſſions-Inſtrumenten, Nägel / dörnene Cron / Geiſſel / Ruthen und Speer / dann alle dieſe Inſtrumenta werden am Jüngſten Tag von denen Engeln ſo wol denen Juden / als andern verdammten Sündern / zu mehrerer Confuſion und Schand-machung unter das Angeſicht gezeiget werden: Da wird der Verräther Judas ſehen / was er für ein höchſtes Gut umb 30. Silberling verkaufft habe / da wird Herodes jenen König der Juden zu ſeinen Richter ſehen / welchen ſein Vorfahrer noch als ein kleines Kind geforchten / und ſelben zum Todt geſuchet / er ſelbſten aber in einen weiſſen Narren-Kleyd hat verſpotten laſſen / der doch weiſer als der weiſeſte Salomon iſt: Da wird Pilatus ſehen / aber zu ſeiner Verurtheilung / wie gar nicht unſchuldiger ſeine Händ über deſſen unſchuldiges Blut gewaſchen: Da werden ſämtlich alle mörderiſche Juden ſehen / wie ſie ihnen ſelbſten zu ihrem Untergang den Barabbam vorgezogen / und JEſum ans Creutz gebracht haben: Crucifige, Crucifige eum. (Luc. 23.) O wie wird ſich nicht alsdann das Blättlein mit denen Juden umbwenden / wann ſie alſo ihren verworffenen gecreutzigten Meſſiam noch einmahlen vor ſich lebendig mit ſeinen heiligen Creutz-Zeichen / und anderen Paſſions-Inſtrumenten werden anſehen müſſen?

Was iſt von anderen verdammten Sündern / von allen unglaubigen Heyden / Türcken / Ketzern und verruchten Chriſten zu ſagen? Was Pein und Schmertzen wird es ihnen ſeyn / wann ſie jenen für ihren ſtrengiſten Richter werden anſehen und erkennen müſſen / welchen ſie auff Erden in ihren Leben alſo verſpottet / veracht / verlacht / verworffen /

und

und gleichſam mit Füſſen zertretten haben? Da werden alle Hoffärtige / Auffgeblaſene / Ehrſüchtige Welt-Kinder jenen zu ihren Richter ſehen / der ſich alſo auff Erden gedemüthiget / daß er ſo gar ein verächtliches Erd-Würmlein iſt worden: Ego autem ſum vermis & non homo, opprobrium hominum, & abjectio plebis. Da werden alle geitzige Wucherer und Geld-Schinder jenen zum Richter ſehen und anhören / der alſo freygebig und barmhertzig geweſen / daß er auch zur Erlöſung ihrer Seelen den letzten Bluts-Tropffen im Leib nicht geſpahret. Da werden die gaile Venus-Kinder jenen zum Richter ſehen / der alſo die Reinigkeit geliebet / daß er auch von einer unbefleckten Jungfräulichen Mutter hat wollen empfangen und gebohren werden / und der auch an ſeinen Jungfräulichen Leib ſo viel Geiſſel- und Ruthen-Streich umb ihre begangene Geylheiten hat erleyden müſſen. Da werden die Schlemmer und Demmer jenen zum Richter haben / der viertzig Täg und viertzig Nacht für ſie gefaſtet / und ſich ſo gar mit Eſſig und Gall in ſeinem Todt hat träncken laſſen. Da werden die Feindſelige und Raachbegierige jenen zum Richter erfahren / der noch vor ſeinem Todt allen ſeinen Feinden am Creutz von gantzen Hertzen verzihen / auch ihme nach ſeinem Todt ſein heiligiſte Seiten mit einer Speer hat durchrennen laſſen / noch einmahl ihr Raachvolles Hertz zu erweichen und zu brechen. Was für Schrecken und Forcht wird es dann nicht einem jeden verdammten Sünder bringen und einjagen / wann er jenen Sohn GOttes für ſeinen gerechtiſten Richter wird anſehen und annemmen müſſen / welchen er auf Erden in ſeinem Leben alſo ſpöttlich verachtet und beleydiget hatte: Videre eum, quem contempſiſſe ſe meminit, judicem formidat, ſpricht der H. Pabſt und groſſe Kirchen-Lehrer Gregorius.

Pſal. 21.

Homil. 13. in Evang.

Wie wird es weiter ergehen / wann denen Sündern am Jüngſten Tagen ihre mit Sünden gantz angehefſte Gewiſſens-Bücher vor der gantzen Welt müſſen eröffnet

werden: Liber ſcriptus proferetur, in quo totum continetur, unde mundus judicetur. Was für ein erſchreckliche Schand wird es nicht ſeyn / wann alle Engel / Menſchen und Teufſel gleichſam in einen helliſten Spiegel werden anſehen / was ein jeder verdammter Lebens-Zeit böſes gedenckt / geredt und verwürcket habe? da wird freylich das verlangte Hertzens-Fenſterlein des Momi gantz offen ſtehen / da wird der Fürhang aufgedeckt / und die Larven hinweggenommen werden / daß man einen jeden wird erkennen und ſehen / was er Lebens-Zeit in dem heimlichen Schild ſeines Hertzens geführt habe: Da wird man bey einem Härlein und Füncklein erſehen / an was für einem Orth / auf was Weiß / zu was Zeit / mit was Fortl und Gelegenheit der Dieb ſeinen Diebſtall / der Mörder ſeinen Todſchlag / der Geld-geitzige ſeinen Wucher / und der ſchändliche Buhler und Ehebrecher ſeinen fleiſchlichen Wolluſt verübt und vollbracht habe. Ach mein Sünder- und Sünderin! betrachte doch / wie wehe und ſchmertzlich dir doch ſolche Offenbahrung aller deiner Heimlichkeiten fallen werde? Du vermeineſt zwar anjetzo in deinen Leben / du ſeyeſt / O Sünder! ein unſichtbahrer Gyges, der ſich zu ſeinen begangenen Ehbruch mit der Lydiſchen Königin Candalis durch Krafft eines Zauber-Rings hat unſichtbar machen können: Alſo vermeinſt du auch / bey Vollbringung deiner Sünden und Schand-Thaten / niemand ſehe dich / niemand höre und erkenne dich / der Wald ſeye zu dick und finſter / der Garten ſchon zugeſchloſſen / die Thür vernaglet / der Laden verſperrt / das Liecht erloſchen / der Fürhang zugezogen / jetzt ſeyeſt du gantz unſichtbar / könneſt kecklich und ſicher dieſen Ehbruch / Todſchlag und Diebſtall begehen: aber aber / warte nur O Sünder und Sünderin! du haſt ein böſe Exſpectanz auf dir / es wird noch ſchon die Zeit ankommen / daß ſich an dir erfüllen wird / was der
c. 3.) Prophet Nahum geweiſſaget: Revelabo pudenda tua in facie tua, & oſtendam gentibus nuditatem tuam &c. Ich / (ſpricht

(ſpricht der allſehende GOTT) ich will O Sünder! alle deine heimliche Schand- und Laſter-Thaten an meinem letzten Gerichts-Tag dir ſchon einmal unter dein Angeſicht zeigen / daß alle Welt-Völcker deine Boßheit werden erſehen können.

Es wird dir warlich / O Sünder! nicht anderſt ergehen als jenen Römiſchen Rathsherren wiederfahren iſt. Kayſer Nero ſtellte einſtens auf offentlichen Theatro vor allem Volck einen Tantz und luſtiges Faßnacht-Spiel an / da müſſen alle Rathsherren (auch wider ihren willen) mit vermummten Angeſichtern wie andere Faßnacht-Narren herum ſpringen / hupffen und gaucklen / aber was! da eben das Spiel zum luſtigiſten ware / wurden ihnen gehlingen aus Befelch Neronis von heimlich beſtellten Gerichts-Dieneren ihre Larven von denen Angeſichteren hinweggeriſſen / daß ſie mit höchſten Spott und Confuſion dageſtanden / deren etlich bald hierauf vor Schamhafftigkeit geſtorben ſeynd. Eben alſo / O Sünder und Sünderin wird dir einmal am Jüngſten Tag die verdeckte Larven und Maſcara von deinen Gewiſſen hinweg gezogen werden / da wird dann jederman (alle Engel und Menſchen) ſehen / was du auff dem groſſen Welt-Theatro in deiner Lebens-Comœdi für ein ſaubere Perſohn geſpielet habeſt; Revelabitur, da wird es offenbar werden (O Geiſtliche Perſon) wie du mehrers die Kutten am Leib getragen / als einen Geiſtlichen Lebens-Wandel geführet / wie gleißneriſch du gelebt / mehrers der Welt als dem Himmel / dem Fleiſch als dem Geiſt / dem Menſchen als GOtt gedient habeſt. Revelabitur, da wird es offenbar werden / O partheyiſcher verfelſchter Richter und Beyſitzer / wie du da und dorten ein ungerechtes Urtheil gefellt / das Recht verdrehet / die falſche Ayd aufgenommen / die Teſtament und letzte Willen / die pia legata und andere Contract heimlich habeſt verduſcht / unterdruckt / die Nullen aufgekratzt / die arme Wittben und Waiſen um das ihrige gebracht /

Suetonius & alii.

bracht / verjagt und ausgeſauget. Revelabitur, da wird es offenbar und ſonnenklahr werden / wie du / O Geld-Dieb und Jud / O wucherer und Finantzer da und dort deinen Nechſten betrogen / überfortlet / ihm dieſes oder jenes mit Gewalt habeſt abgedruckt und abgeſtohlen. Revelabitur, es wird offenbar werden wie du / O treuloſer Ehbrecher und Ehbrecherin! mit dieſer und jener Perſon habeſt zugehalten / dein Ehe gebrochen / dein Ehr verlohren / dein Gewiſſen beſchwert / dein Seel verunreiniget: Es wird offenbar werden / wie du / O junge Welt-Tochter! ſo fälſchlich dich habeſt für ein Jungfrau laſſen ſchelten / wie du da und dorten mit dieſem und jenen geliebten ſo leichtfertig deinen Jungfräulichen Ehren-Krantz vertantzt / verſpielt und verſchertzet habeſt / man wird ſonnenklar ſehen / wie du den Liebs-Brieff geſchrieben / den Liebhaber bey nächtlicher Weil zu dir in das Hauß / in die Kammer / in das Bett eingelaſſen habeſt / was du mit ihme geredt und gethan ꝛc. pfuy der ewigen Schand! Wie wird dir alsdann um dein Hertz ſeyn?

Ach Sünder und Sünderin! betrachte doch dieſes wol / und wilſt nicht einmahl mit deinen annoch verborgenen heimlichen Sünden alſo ewig vor der gantzen Welt zu ſchanden werden / ſo reinige / büſſe und waſche dieſelbe noch bey Lebzeiten durch ein vollkommene Beicht und Buß ab. Gedencke / daß zwar der heiligen Büſſer und Büſſerinnen ihre Sünden und Verbrechen auch werden am Jüngſten Tag offenbahr werden / man wird im letzten Gericht ſowol ſehen die Verlaugnung Petri, als die Verkauffung des Judä / den Ehbruch und Todſchlag des Davids / als die Tyranney des Herodis, die Geilheit und Hoffart der Stadt-verſchraiten Sünderin Magdalenæ, als der Königin Jezabel &c. Aber nicht mehr zu ihren Spott / und Schand-flecken / dann ſie ſolche ſchon vollkommlich abgebüſt und an ihren Seelen aus-
Pſ. 31. gelöſcht haben / und darum: Beati, quorum remiſſæ ſunt iniquitates, & quorum tecta ſunt peccata ſeynd glückſeelig und

ewig

ewig ſeelig jene Sünder / denen ihre Sünden ſchon nachgelaſſen / und durch die zeitlich gewürckte Buß zu ihrer weiterer Schandwerdung gantz verdeckt bleiben. Alſo löſche / O Sünder und Sünderin! auch deine Sünden bey zeiten aus / ſo werden ſie dich nicht ewig zu ſchanden machen.

Jetzt iſt noch was übrig / was denen verdammten Sünderen ihr letzte Exſpectanz auf die Ankunfft ihres ſtrengiſten Richters alſo erſchrecklich machen wird / und das wird ſeyn die Erwartung und endliche Anhörung ihres ewigen Fluchs und aller Vermaledeyung / ſo in dieſen kurtzen doch höchſt-entſetzlichen Worten beſtehen: Diſcedite à me maledicti in ignem æternum &c. Weichet von mir ab ihr vermaledeyte in das ewige Feur: Ach! was ſeynd nicht das für Wort? welchem aus uns lebenden Menſchen ſtehen nicht alle Härlein gen Berg auf? wem erſtarret nicht das Blut in Aderen? Wem erſchüttet ſich nicht das Hertz mit aller Forcht und Schrecken? Wiſſen wir NN. was dieſe Göttliche Fluch-Wort Chriſti in ſich begreiffen? dieſes / als will der gerechtiſte Richter ſprechen: Gehet hin ihr vermaledeyte in das ewige Feur / ihr ſeyet jene Creaturen / die ich zwar einſtens höchſtens geliebt / geehret und begnadet habe / ich hab euch erſchaffen / da ihr nicht geweſen / ich hab euch erlöſet / da ihr ſchon verlohren laget / ich hab euch allen Schatz und Werth meines theuriſten Bluts angewendet / was hab ich nicht für euch erlitten und ausgeſtanden? ſehet an mein Creutz / ſo euch vor augen hie am Himmel ſtehet: Quid potui facere & non feci? Was hätte ich mehrers um eur Liebe willen thun können / ſo ich nicht gethan habe? und doch! ihr undanckbare Geſchöpff / ihr habt mein Liebe verachtet / meine Gnaden verſchertzet / meine Gutthaten verworffen / ihr habt meinen Göttlichen Gebotten nicht gehorchet / meinen Einſprechungen nicht gefolget: Deſpexiſtis omne conſilium meum &c. ihr habt verworffen meine Heilige Sacramenten / verworffen mein Geſang / Lehr und Doctrin, mein Evange- Prov. 1.

liſches Wort / ſo euch ſo offt geprediget worden / ihr habt verworffen mein bitteres Leyden und Sterben / und euch ſelbes nicht zu nutzen gemacht / ihr habt ſo offt mein Roſenfarbes Blut mit Füſſen zertretten / und mich von neuen mit euren Sünden gecreutziget / diß alles habt ihr gethan / und was thue ich anjetzo eur gerechtiſter Richter / als daß ich ewige Rach und Straff über euch ſuche: Ego quoque in interitu veſtro ridebo, jetzt lache ich auch über euer Verderben / jetzt waſche ich meine Händ über eur ſchuldiges Blut / ihr habt euch ſelbſten die Höllen eröffnet / und dieſe verbleibt euch eröffnet / ſo weichet dann von mir ab: Diſcedite à me maledicti in ignem æternum, gehet hin ihr vermaledeyte in das ewige Feur / ihr vermaledeyte Creaturen am Leib und an der Seelen / ihr vermaledeyte von mir / von meinen Himmliſchen Vatter / und dem Heiligen Geiſt / von allen meinen Englen und Auserwöhlten / gehet hin von meinen Göttlichen Angeſicht / welches ihr in Ewigkeit nicht anſehen werdet / gehet hin ohne alle Gnad und Barmhertzigkeit / ohne alle weitere Verſchonung und Erlöſung / gehet hin in das ewige Feur / brinnet und bratet ewig mit allen Teufflen im tieffiſten Abgrund der Höllen.

Ibid. c. 1.

Ach der erſchröcklichen Wort: O entſetzlicher Fluch! O unwiderrufflicher Sentenz! O trauriger Abzug! hingehen in das ewige Feur! Ewig brinnen und braſchlen! Ewig der allerſchönſten Anſchauung GOttes / ſeiner allerliebſten Mutter / und aller Heiligen beraubet werden! Ewig bey denen abſcheulichen Teufflen und Hölliſchen Monſtris ſitzen und wohnen! Ewig ein verfluchtes verzweiffletes Geſchöpff GOttes ſeyn! Ewig ohne einigen Perdon, Gnad und Hülff! Ewig ohne Ende nimmermehr zuruck kehren! Ewig; nicht auf hundert / auf tauſend / auf hundert tauſend / auf alle Million tauſend Jahr / ſonder ſo lang / als GOtt GOtt / und der Himmel Himmel iſt / in äuſſeriſter Finſternus / in unauslöſchlichen Flammen / in unausſprechlicher Pein und

Marter

Marter brinnen und braten / ein ewig verworffenes Scheyd deß hölliſchen Feur-Ofens verbleiben!

O Sünder und Sünderin! haſt du dann noch einen Chriſtlichen Blutstropffen in deinem Leib / haſt du noch einen Funcken des waren Verſtands in deinen Hirn / und haſt du noch einigen Gedancken und Hoffnung dieſer ewiger Verwerffung zu entrinnen / ſo faſſe dieſe erſchröckliche Vermaledeyungs-Wort wol zu deinen Hertzen / und damit du denen Verdampten nicht ewig zugeſellet werdeſt / ſo gehe bey zeiten in dich ſelbſten / bitte und bette alle Tag / Stund und Augenblick mit dem bußfertigen König David: Ne projicias me à facie tua, HErr GOtt (gerechtiſter Richter) verwirffe mich nicht ewig vor deinem Angeſicht / ruffe und bitte mit der Catholiſchen Kirchen in ihrem Traur-Lied: Confutatis maledictis, flammis acribus addictis, voca me cùm benedictis. Das iſt: Pſal. 50.

Wann die Sünder voll mit Schanden
Seynd zur Höllen-Pein verdammt /
Setz (o Gott) zu rechten Handen
Mich zum Frommen insgeſammt.

Und damit das geſchehe / ſo ändere und verbeſſere dein ſündiges Leben / o Menſch! würcke die Buß / übe die Tugend / ſo haſt du dir auff die andere Ankunfft dieſes ſtrengiſten Welt-Richters kein böſe beförchtliche Exſpectanz zumachen / ſonder du darffſt kecklich mit dem frommen Job ſprechen: Exſpecto, donec veniat immutatio mea, ich erwarte mit Freuden / biß meine Veränderung (und die am Jüngſten Tag ſich zutragende Veränderung aller Geſchöpffen) ankommet und ſich erfüllet. c. 14.

Kürtzlich und ſchließlich / lebe o geliebter Chriſt / und Chriſtlicher Zuhörer! Lebe fromm und gerecht / lebe Gott und den Himmel / lebe deiner Seelen zum Nutzen und Heyl: Talis ſtudeas vivere, qualis affectas in extremo judicio inveniri, ſpricht der heilige Abbt Bernardus, das iſt / befleiſſe dich Epiſt. ult.

alſo zu leben / wie gerecht du verlangeſt am Jüngſten Tag bey dem letzten Gericht erfunden zu werden / thuſt du das / ſo haſt du dir keines verdammlichen Urtheils zubeförchten / ſondern wirſt ſicherlich kommen und auffgenommen werden in jene Zahl der Außerwehlten / von welchen der heil. Apoſtel Paulus in ſeiner Epiſtel an Titum dieſe Troſt-Wort ein-
c. 2. führet: Expectantes beatam ſpem, & adventum gloriæ magni Dei, & Salvatoris Jeſu Chriſti, das iſt: Sie warten auff die ſeelige Hoffnung und Ankunfft der Herrlichkeit des Groſſen GOttes und unſers Heylands JEſu Chriſti / und dieſe ſeelige Hoffnung und Erwartung wolle uns dann ſammentlich / mir und meinen geliebtiſten Zuhörern verleihen unſer aller ankommender Welt Richter / auff daß wir nach empfangenen ſeinem gnädigen End-Urtheil als außerwehlte Kinder beſitzen und einnehmen mögen das von Anbegin der Welt zubereitete Reich ſeiner ewigen Himmels-Glory / Freud und Seligkeit. Amen.

Am dritten Sonntag im Advent.

THEMA.

Tu quis es? quid dicis de teipſo? Joan. c. 1.

Wer biſt du? Was ſagſt du von dir ſelbſten?

Inhalt.

Der ſich nicht erkennende / und nur lobende Prall-Hans.

WEr biſt du? NN. O kurtze / und kleine von Worten / doch ſehr groſſe und lange Frag der Perſohn nach! Was höret man öffters an allen Orthen und Enden / auff allen Gaſſen und Straſſen / in allen Häuſeren und Inwohnungen / als dieſe gemeine Anfrag: Tu quis es? quid dicis de teipſo? Wer biſt du? Was ſagſt du von dir ſelbſten? Eine gleiche Frag erſchallet heutigen Sonntag in dem erſt-abgeleſenen Evangelio von denen Jüdiſchen Abgeſandten bey Joanne in der Wüſten Jordans / ſie wolten gern wiſſen und ausforſchen / was doch Joannes für eine Perſohn wäre? Was für eines Stands und Geſchlechts / Ambts und Verrichtung? Sie ſahen auß allen ſeinen euſſerlichen Geberden / Auffzug und ſtrengiſten Lebens-Wandl / daß warlich was anderes und höheres hinter ihm ſtecke / als er ſich außgabe: Fragten und batten ihn dannenhero / er wolle ſich doch zu erkennen geben / wer er eigentlich ſeye? Was er im Schild führe / und was er alhier in dieſer Wüſten Jordans für eine Perſohn vertrette? Elias

es tu? Sprachen ſie / biſt du der ins Paradeiß verzuckte E-
lias? Und komſt du vielleicht wiederumen in dieſe Wüſten
hieher? Oder / biſt du ſonſten ein geſandter Prophet Gottes:
Propheta es tu? Oder biſt du wol gar der Welt-verheiſſene
Meſſias Chriſtus? Sage nur ein Wort von dir / ſo wollen
wir dich gleich nach aller Gebür verehren und auffnemmen.
Und gewißlich / hätte ſich Joannes für einigen Propheten/
oder für den Sohn Gottes außgeben / ſo hätten ſie ihne un-
verzüglich auß der Wüſten herauß genommen / und mit al-
lem Pomp und Pracht nacher Jeruſalem geführet / zumahln
er daſelbſt bey dem gantzen Juden-Volck in ſo groſſen reſpect
und Anſehen ſtunde / daß ſie ihme hauffen-weiß (ſeine Pre-
digen anzuhören) in die Wüſten hinauß ſeynd zugeloffen.
Aber! Was thate Joannes? Wolte er ſich prächtiger weis
für einen dergleichen auß dieſen Perſohnen / für Chriſtum /
oder ſonſten einen Propheten außgeben? Mit nichten / ſonder
allein: Confeſſus eſt, & non negavit, er hats redlich bekennt/
und nicht gelaugnet / wer er ſeye: Non ſum, ich bin kein
Prophet / noch viel weniger Chriſtus / nichts bin ich / als ein
Stimm des Ruffenden in der Wüſten: Vox clamantis in de-
ſerto! O groſſe Redlichkeit! O tieffiſte Demut Joannis! er
wolte ja in wenigiſten mit ſeiner Perſohn nicht prallen/noch
ſich für mehrers außgeben und ſchätzen / als er an ſich ſelb-
ſten ware: Er hätte zwar mit Warheit ſagen können / ich
bin ein ſolcher Sohn Zachariä und Eliſabeth / von ſo Hoch-
Adelichen Prieſterlichen Stammen Aarons geboren: Ich
bin ein ſolcher und ſolcher Geſandter Gottes / der einige
Vorläuffer und Wegweiſer des zur Welt ankommenden
Meſſiä / aber nein / das wolte die Demut Joannis nicht zu-
laſſen / er gabe ſich ehender für den wenigeren / als für den
gröſſeren auß / uns allen zur Lehr / wie man ſich allzeit der
Demut / und eigener Geringſchätzung befleiſſen / und nicht
mehrers auß ſich machen ſolle / als man iſt. Aber wo ge-
ſchicht dieſes? Wo folget man dem demütigen Joanni nach?
Was

Was gibt es nicht aller Orthen für ſtoltze Pracht- und Prall-Hanſen ab? Ein Wunderding! Daß man alſo zuſagen pfleget/ das iſt ein lauterer Pracht- und Prall-Hans? Wer hatte doch weniger mit ſeiner Perſohn geprallet/ und ſich erhoben? O ungereimtes Sprüchwort (möchte man ſagen) erfüllet ſich jedannoch an jenen wahr / ſo dem Demut-Exempel Joannis gantz zuwider thun / zumahln: Contraria juxta ſe poſita magis eluceſcunt, wann man widrige Sachen (als ſchwartz und weiß) gegeneinander haltet / ſo erhellet ihr Unterſchied klarer. Jngleichen wann man vieler Menſchen Hoffart und Prallerey auff einer / und auff der anderen Seiten Joannis Demut anſchauet / ſo wird man geſchwind ſehen und erkennen / wie weit der Pracht von Joanne / und Joannes von allem Pracht entlegen ſeye. Was braucht es viel / nur der jenige thut Joanni zuwider / der da mehrers auß ſich ſelbſten machen / ſich ſelbſten nicht erkennen / und in allem nur loben wil / Joannes ware groß / und der gröſte auß allen Menſchen-Kinderen: Non ſurrexit major inter natos mulierum, und machete ſich doch klein / und gantz erniderert / hingegen gibt es nur gar zu viel / die von / und auß ſich ſelbſten klein und ſchlecht ſeynd / und ſich dannoch groß machen und erheben / und das ſeynd die rechte / ſich nicht erkennende / und nur lobende Prall-Hanſen / die ich hiemit durch folgende Lehr-Predig was mehrers vor die Augen zuſtellen geſinnet bin / erwarte der geduldſamen Auffmerckſamkeit / und mache den Anfang im Namen des Allerhöchſten. Matth. 11.

Es bleibt darbey / und tauſendmal wahr / was der heilige Clarevallenſiſche Vatter Bernardus geſprochen: Multæ ſcientiæ hominum, ſed nulla melior eſt illâ, quâ cognoſcit homo ſeipſum, beatus homo, qui ſe poteſt cognoſcere. Das iſt: Wir witzige Menſchen ergeben uns vielen und unterſchiedlichen Künſten und Wiſſenſchafften / wir erlernen alles / was unſer menſchlicher Kopff / Sinn und Verſtand in ſich faſſen und ergreiffen mag / ſo iſt aber aus allen keine edlere / höhere / C. de interiori domo.

noch

noch nutzlichere Wiſſenſchafft nicht zu nennen / als wordurch ſich der Menſch ſelbſten waiß und erkennet: Selig der jenige / der ſein eigene Perſon / Natur und Art recht ergründet und ausforſchet. Mein was hilffet einem Menſchen ſein hohes Nachſinnen / ſein tieffes Durchgründen / ſein weites Ausſehen / und ſein langes Abmeſſen in die Dicke der Erden / in die Tieffe des Meers / in die Weite des Luffts / und in die Höhe des geſtirnten Himmels-Craiſes / ſo ihme ſein eigene Erkantnuß und Wiſſenſchafft ermanglet? Umbſonſten diſputiret der Dialecticus mit langen Syllogiſmis, wann er nicht waiß / daß ſein gantzes Leben nur ein kurtzes Entymema (oder kleine Red) ſeye / deſſen antecedens (oder Anfang) die Geburt / und deſſen conſequens der unausbleibende Tod ſeye. Umbſonſten durchſihet der vorwitzige Aſtrologus das herum-lauffende Himmels-Geſtirn / wann er nicht ſihet und betrachtet / daß ſich ſein gehabter Lebenslauff mit dem unbeſtändigen Mond in dem letzten Viertel des Tods änderen / und enden werde. Umbſonſten meſſet der Geometer alle Oerter der Welt ab / wann er nicht ab- und ausmeſſet / daß ſein Todten-Gruben über ſechs Schuh nicht lang ſeyn werde. Umbſonſten erhebet der Muſicus ſein hohe und liebliche Stimm / wann er nicht glaubet und waiß / daß ſein letztes Lebens-Geſänglein in cantu duro heraus kommen / und ihme hierzu der langfüſſige Todt den harten Tact geben werde / biß er mit einem ewigen Stillſchweigen wird pauſiren müſſen. Umbſonſten dichtet der Poët auff neue Art ſeiner Verſen / wann er das einige Hemiſtichium nicht ſcandiren kan: Quam totus Homuncio nil eſt, daß der gantze Menſch nur ein eitles und pures Nichts ſeye. Umbſonſten redet der Wohlredner bey Tag und bey Nacht / wann er doch letztlichen an zweyen Wörteren: DIXI, VIXI, erſtummen muß. Umbſonſten ſtreitet der Rechtsgelehrte vor dem Gericht / wann er nicht waiß und gedencket / daß er wider den unerbittlichen Tod keine bewegliche Supplication auffſetzen möge / wann er ihne peremptoriè für das Gericht GOttes

GOttes citiret. Und umbſonſten ſchreibet der Medicus anderen Krancken vor / wann er nicht waiß und erkennet / daß für ſein eigenes Leben kein Hayl-Kräutlein in den Garten erwachſe / und daß ihme einſtens der bittere Tod auch die letzte Stachl-Cur mit ſeiner Senſen brauchen und geben werde. O dann allerſchönſte Kunſt / und höchſte Weißheit / wo man ſich ſelbſten erkennet: Noſce teipſum. Und dieſe Erkantnuß beſtehet nicht allein in Betrachtung der uns allen ſchon angebohrner Sterblichkeit / daß wir alle Menſchen des Todes eigen ſeyen / und keiner aus uns dem Tod entgehen werde / ſonder es ſolle auch jeder aus uns Menſchen in ſeinem noch währenden Leben ſich alſo erkennen und bekennen / wer er einſtens in ſeiner Geburt / anfänglichen Stand / Geſchlecht und Fortun geweſen ſeye / und anjetzo ſeye / auch ſich keiner mehrers erheben / loben und rühmen / als ihme gebühret und zuſtehet. O unleydentliche Hoffart und Prallerey / wo man mehrers aus ſich ſelbſten macht / als man iſt! Sehe man einen hoffärtigen Praller und alſo genanten Prallhanſen an / was gibet dieſer von ſich aus? Eben das / was der demüthige Joannes zu ſeiner Vernicht- und Verachtung von ſich ſprache: Non ſum, ich bins nicht / nichts bin ich / als ein ruffende Stimm in der Wüſten: Vox clamantis in deſerto: Nun eben das ſaget und ruffet von ſich der ſich nicht erkennende und nur lobende Prallhanß / und wer iſt dieſer? Sehen wir NN. ich ſtelle ihne in zweyfacher Gattung vor die Augen.

Der erſte Prallhanß ſpricht: Non ſum, ich bins nicht / und iſt jener / der ſich vor Stoltzheit und Ubermuth nicht mehr kennet / wer er in dieſem und jenem ſeinem vorigen niederen Stand geweſen ſeye. Ein Wunderding! die Welt iſt Kugelrund / und darumb wältzet ſich alles mit uns Menſchenkinderen ſo veränderlich umb und umb / der heut noch verachtet liget / ſtehet morgen ſchon mit Ehren erhöhet. Mancher ſchlechter armer Tropff / der von Schlampampen gebürtig / und daheimt iſt / wo die Kühe zum Fenſter heraus ſchauen / oder wo

man die Bettler an der Spendt erdruckt/ ſolte man ihm ſagen: Tu quis es? Wer er ſeye/ woher er komme/ von was Vatter-land/ Eltern und Vor-Eltern er ſich herſchreibe/ ſo müſte er ſich billichiſt ſeines - - unteren Stands/ Namens und Geburts-Ort beſchämen: jedoch wird er gehlingen durch das Glück erhöhet/ kommt über ſich/ wird ein groſſer Herr und Edelmann/ ein ſolcher Grandis und Hoff-Bedienter/ und was geſchicht? da übernimmt er ſich/ fangt an zu ſtoltziren und praviren/ erkent ſich ſelbſten nicht mehr/ wer er in ſeinem vo-rigen armen Stand geweſen ſeye/ denckt nicht mehr zuruck/ daß er vor wenig Jahren kaum die Suppen habe zu eſſen ge-habt/ auch mit einem geflickten Mantel und durchlöcherten Hut ſeye daher gangen: Sein jetziges Glück und Fortun, Ambt und Dienſt machen ihne gantz verkehret/ er veränderet ſeinen Titul und Namen/ Sigill/ Wappen und Böttſchafft/ kauffet ihm Schlöſſer und Güter/ ſchreibet ſich von dieſem und jenen Ort her/ wo er zuvor keinen Stein beſeſſen hatte/ ver-laugnet ſein voriges Haimmet und Vatterland/ ſeine arme Befreunde/ Eltern und Vor-Eltern/ mit einem Wort/ es heiſſet nur bey ihme: Non ſum, ich bins nicht mehr/ der ich zuvor geweſen bin. O ſtinckende Hoffart! nemlich wol: Deterius nihil eſt, humili cùm ſurgit in altum, nichts ſchändli-cher und ſchädlicher iſt anzuſehen und zu erdulten/ als wann aus einem Bettler ein Herr wird/ und gemeiniglich iſt kein Bärzer gröſſer/ als der zuvor der ärmſte Schlucker geweſen iſt. Seye es ſchon/ daß einen das Glück erhebet/ daß einen dieſer Heyrath/ dieſe Kunſt und Wiſſenſchafft/ dieſe Scienz und Geſchicklichkeit/ dieſe Gnad/ Gunſt und Favor eines Fürſtens/ Königs und Käyſers hoch über ſich bringet/ ſo ſolle er jedennoch ſeines vorigen Stands/ Noth und der Armuth niemalens ver-geſſen/ er ſolle noch allzeit zurück gedencken/ und von der Höhe in die Niedere hinab ſchauen/ wo er zuvor geſeſſen/ und wer er geweſen ſeye.

Alſo thaten viel andere hohe Glücks-Kinder/ welche bey allem

allem ihrem erlangten Ehrenſtand auff ihren vorigen armen Stand zuruck geſehen / und ſich gedemüthiget haben. Agatocles wurde aus einem gemeinen Haffners-Sohn König in Sicilien / und damit er ſich ſeines vorigen Laims erinnerte / lieſſe er ſich bey ſeiner Königlichen Taffel an ſtatt der güldenen und ſilbernen aus irdenen Geſchirren und Schüßlen tractiren und ſpeiſen. Primislaus ein Bauersmann in Böhm wurde von ſeinem Ackers-Pflug zur Königlicher Regierung geführet / ſchämete ſich aber nicht ſeine vorige Holtzſchuh mit ſich zu nehmen / die er hernach in dem Antiquario lieſſe auffbehalten / damit ſeine Nachkömmlinge nicht Urſach hätten übermüthig zu ſeyn / ſich erinnerende / daß er von einem ſo ſchlechten Baurenſtand zu ſolchen hohen Würden gelanget ſeye. Leſchus ein gleicher Bauer in Polen / nachdeme er durch Wettrennen zur Polniſcher Crone iſt kommen / hat er ihme ſeinen vorigen Bauren-Kittel ſamt dem Dröſchel nächſt bey ſich an der Wand in ſeinem innerſten Zimmer auffhencken laſſen / damit er ſich in deren Anſehung ſeiner Königlichen Hohheit niemalens übernehmen möchte. Was thate Willegiſus erſter Ertz-Biſchoff zu Mayntz? dieſer ware eines armen Burgers und Wagners ſein Sohn / kame aber durch ſeine fürtreffliche Talenta und vollbrachte Studia ſo weit hinauf / daß er vom Käyſer Ottone III. erſtlich zu einem Domherrn / nachmalens gar zum Ertz-Biſchoff und Churfürſten zu Mayntz iſt erhoben worden / deſſen ohngeachtet vergaſſe er ſeines vorigen ſchlechten Herkommens nicht / ſonder lieſſe in ſein Ertz-Biſchöffliches Wappen zu Mayntz das Wagner-Rad hinein ſetzen / wie es noch heutigen Tag zu ſehen iſt. Amicus Cardinal und Biſchoff zu Aquila war eines Schäffers Sohn / und wurde wegen ſeiner Gelehrtigkeit von Pabſt Paulo II. mit dem Purpur gewürdiget / und zum Cardinal creiret / führte jedoch bey allen dieſem ſeinem hohen Glück- und Ehrenſtaffel das Schäfflein im Wappen-Bild. Benedictus XI. wurde von ſchlechter Geburt zum Römiſchen Pabſten erwählet / und doch wolte er

Beyrlinck, & alii.

Æneas Sylvius.

Ludovicus Contarini in ſeinem weltlichen Luſt- und Hiſtorien-Garten.

Zieglerus de Viris illuſt.

Idem Contarinus.

ſein leibliche Mutter nicht anderſt als in ihrem armen Auff-zug (ohne einigen Kleider-Pracht) für ſich kommen / und er-ſcheinen laſſen.

Gleichermaſſen ſollen noch heutigen Tags alle thun / die ſich von einem niedern zum hohen Stand erhebet ſehen / ſie ſol-len niemalens vergeſſen und aus der Gedächtnuß ſchlagen / wer ſie zuvor geweſen: Es gereichet keinem zum Spott und Schand / wann man ſchon von ſchlechten und geringen El-tern herkommet / und vielleicht unter einer finſtern Bauren-Hütten iſt heraus geſchloffen. Es iſt viel öffters geſchehen / daß aus einem gemeinen Baurenknecht ein tapfferer Officier / aus einem armen Studenten und Schuler / der mit dem Koſt-Häffelein herum geloffen / ein gelehrter Doctor, aus einem lie-derlichen Handwercks-Birſchel ein reicher Burger / und aus einem Bettelmann ein Edelmann iſt worden / deſſen hat ſich keiner zu ſchämen / ſonder allein / wann er ſich ſelbſten nicht kennet / und ſeiner vergiſt / wann er vermeynet / jetzt ſeye ers / aber nicht mehr gedencket / wer er anvor geweſen ſeye / das iſt die ſchändlichſte Hoffart / die einen bey aller Welt verhaſſet macht.

Sonderlich iſt es ein unleydentlicher Ubermuth / wann man ſo gar ſeiner Eltern vergiſt / und ſeiner armen Befreund-ten und Geſchwiſterten ſich ſchämet. Alſo thate jenes hoffär-tige Schreizerl / jenes Pracht-Hänßlein / jenes Zwerglein / die-ſes Zwerglein (wie Bonaert. in Eccleſ. c. 41. verſ. 25. ſchreibet) ſo gleicher ein Mißgeburt / als wahrer Menſch zu ſeyn ſchiene / ward aus ſonderbarer Gnad und Gütigkeit von Alexandro Far-neſio an ſeinen Hertzoglichen Hoff zu Parma an- und auffge-nommen / er kleidete ihn ſtattlich / und lieſſe ihne mit anderen Edelknaben die beſte Hoff-Suppen genieſſen. Nun einſtens kame zu dieſem Zwergl ſein alter und armer Vatter nacher Hoff an / ſich ihme zu befehlen / und ab ſeinem ſo groſſen Glück zu erfreuen: da wolte ihn aber dieſer kleine Pumpernickel nicht mehr für ſeinen Vatter erkennen / verlaugnete es rund keck /

keck / daß er ſein Sohn ſeyn ſolte / welche Verlaugnung den alten Dättl ſo ſehr betrübet / daß er bitterlich zu wainen angefangen ; als dieſe ſtoltze Undanckbarkeit und Unerkantnuß des Sohns gegen ſeinen Vatter Hertzog Farneſius vernommen / lieſſe er alſobald dieſem hoffärtigen Junckerl ſeinen Buckel tapffer ab-bluien / nahme ihme ſein ſchönes Hoffkleid / und ſtoſſete ſelben in ſeinen vorigen Betrelſtand hinaus / damit er hinfüran in Armuth erlernen ſolte / wer er ſeye / als der ſich in gehabtem Glückſtand nicht mehr erkennete / wer er von armer Geburt aus geweſen iſt. Ein gleiches geſchahe jener Tochter / wie Franciſcus Moreti in ſeinem vortrefflichen Buch de ſeptem Vitiis, tit. Superbia, einführet / dieſe kame auch von dem gemeinen Bauren-Leben in die Niederländiſche Haupt-Stadt Brüſſel an / und brachte ſich bey dem Fürſtlichen Hoff der Spaniſchen Infantin Claræ Iſabellæ Eugeniæ (als Regentin) ſo weit und hoch fort / daß ſie eine der vornehmſten Cammer-Jungfrauen iſt worden. Zu dieſer kame ebenmäſſig ihr arme bäuriſche Mutter / und wolte ſie umb einige Geld-Mittel (oder Allmoſen) anſprechen / ſie aber ſtoſſete ihr arme Mutter mit dieſen rauhen Worten von ſich hinweg / ſie ſolle ſich fortpacken / ſie wiſſe und erkenne kein ſolche Bauren-Trampel für ihr Mutter. Was geſchahe? nach wenig Wochen wurde dieſe ſtoltze Schreizerin mit höchſter Ungnad von Hoff verſtoſſen / daß ſie ſich (und ihr arme Mutter) gar wol widerum hat erkennen müſſen.

Alſo dann hat man ſich ſeiner ſchlechten naſcita und Herkommens niemahlens zu ſchämen / man ſeye gleich wer man wolle / wer das thut / der gleichet in Warheit jenem Eſel / von deme Poggius in ſeinen facetiis erzehlet / dieſer muſte einſtens eine ſchwere Bürde auff ſich tragen / weiln er aber mit einer Sammeten Hoff-Decken bedeckt ware / alſo gedunckte er ſich ſchon was mehrers zu ſeyn / ſtoltzierete unter der Decken / und hielte ſich für ein Adeliches Reit-Pferd / das ſich nicht mehr wolte ſtopffen und prüglen laſſen. Holla! ſprache der Eſel-

ſel-Treiber / was iſt das? denckeſt du dann nicht mehr / wer du ſeyeſt / und wohero du kommeſt? Schaue o Arcadiſcher Lang-Ohr! Dein Vatter iſt ein Eſel geweſen / und dein Mutter eine Eſelin / du kommeſt von einen lautern Eſel-Geſchlecht her / was wilſt du auß dir machen? So bald der Eſel diß gehöret / daß ſein Stam̃en-Hauß und Geburts-Orth der Eſel-Stall geweſen / lieſſe er alſobald ſeinen Kopff ſincken / und den Hochmut fallen. Ein gleiches kunte manichen Pracht-Hanſen in Bart geworffen werden; Gedencke o Spreitzer und Bärtzer (wie auch du o hoffärtige Pflantzlerin!) wer deine arme Eltern und Voreltern geweſen ſeyen / dein Vatter ein ſolcher Burger / Taglöhner und Baursmann / dein Mutter ein ſolche Wäſcherin / Naderin oder Vichdiern ꝛc. gedencke an ihren Stand / und übernimme dich ſelbſten deines jetzigen Glücks / Herrn- und Frauen-Stands nicht: Der Alt-Teſtamentiſche Joſeph ware Vice-König in Egypten / und ſchämete ſich doch nicht / als ſeine Brüder zu ihme aus Canaan ſeynd ankommen Trayd zukauffen / bekennte es fein redlich dem König Pharao / daß ſie nur arme Schäfer ſeyen:
Geneſ. 46. Fratres mei, & domus patris mei, qui erant in terra Chanaan, venerunt ad me, & ſunt viri paſtores ovium, curámque habent alendorum gregum. Auch die ſchönſte auß allen Weiberen (die Salomoniſche Braut) muſte ſich durch Demut erkennen lernen / da ſie nach den Fußſtapffen ihrer Schafen hat hin-
Cant. 1. außgehen / und ihre Böck bey denen Hirten-Häuſern weyden müſſen: Si ignoras te o pulcherrima inter mulieres, egredere, & abi poſt veſtigia gregum, & paſce hœdos tuos juxta tabernacula paſtorum. Wer ſolte ihms dann verſchmähen laſſen (ſo wol von Mannlich- als Weiblichen Geſchlecht) wann man ihme zur Demmung alles Hochmuts / und demütiger Erkantnuß ſeiner ſelbſten / die Armut und Verächtlichkeit ſeines vorigen Stands / Ambts und Geſchlechts vorwirffet / und darzeiget? Und das ſeye von dem erſten Pracht-Hanſen geſagt / der ſich ſelbſten nicht mehr erkennet und verlaugnet / wer er
in

in vorigen ſeinem niederen Stand geweſen ſeye: NON SUM, ich bins nicht.

Der andere hoffärtige Pracht- und Prall-Hans iſt jener/ welcher / wann man ihne fraget / wer er ſeye / und was er von ſich ſage und außgebe: TU QUIS ES? QUID DICIS DE TE IPSO? nichts anderſt hören laſſet / als ein ruffende Stimm ſeines eigenen Lobs und Ruhms: VOX CLAMANTIS, nicht in der Wüſten / ſonder auff allen Gaſſen und Straſſen / in allen Häuſeren und Inwohnungen? der nichts anderſt ſuchet / als wie er ſich nur immerdar loben / und von anderen gelobt werden möge / und wie viel gibt es nicht dergleichen Prall-Hanſen? Nun ſage man aber / was iſt das eigene Lob / als ſein ſelbſt eigene höchſte Schand? Propria laus ſordet. Caveamus de nobiſmetipſis dicere glorioſa, (ermahnet uns alle der Güldene Mund Chryſoſtomus) hoc enim & hominibus nos inviſos, & Deo abominabiles facit. Das iſt: Laſſet uns hüten / damit wir nichts Ruhm-würdiges von uns ſelbſten reden / dann das machet uns ſo wol bey GOtt als bey allen Menſchen gantz verhaſſet. Was reutet GOtt mehrers auß / als eine ſich nur ſelbſt lobende / und erhebende Zungen: Diſperdat Dominus univerſa labia doloſa, & linguam magniloquam, und wer wird mehrers bey uns Menſchen der Thor- und Narrheit bezüchtiget / als der ſich nur ſelbſten rühmet / und ihme das meiſte Lob zueignet: Nemo citius ſtultitiæ inſimulatur (verlautet ſich der heil. Clemens Alexandrinus) quàm qui de ſe plurimùm gloriatur. Nichts verkehret die Tugend mehrers in Boßheit / und alles gutes in böſes / als das eigene Lob / das verſchüttet alle Tugend-Brüe. Damit man aber den ſich lobenden Prall-Hanſen recht erkenne und ſehe / ſo entwerffe und beſchreibe ich ihne in folgender Geſtalte und Gattung.

Homil. 3. in Matth.

Pſal. 11.

Pædagog. l. 6.

Manicher Prall-Hans lobet ſich höchſtens ſeines uralten Geſchlechts und Stammens / gibet ſich auß für einen (waiß nicht wie weit) außländiſchen Edelmann / ſchreibet

ſich

ſich einen von Adel / und iſt vielleicht einer von der Nadel / ſchreibet ſich von Berg und Thal / von Stein und Felſen her / wo er doch die Zeit ſeines Lebens niemahlens geweſen iſt. Ein anderer rühmet und lobet ſich umb ſein ſo groſſes Glück und fortun, umb ſeine erlangte Ehrn- und digniteten / / und umb ſeine (waiß nicht mit was für Titul / Fug und Recht) zuſammen gehäuffte Güther und Reichthumen / und vermeynt / ein jedweder ſolle es wiſſen / er ſeye dieſer Grandis, dieſer Beampter und Hoff-Herr / dieſer bekante / und aller Orthen außgeruffene Kauff- und Handels- Herr. Ein anderer ſchreizet und übernimmet ſich ſeiner leiblichen Schönheit und Zierde / ſeines Kleider- Prachts und Auffzug / vermeynt und glaubet / er wolte mit ſeiner gekraußten eingepulfferten Parocken dem Abſalon nicht weichen. Ein anderer Prall- Hans lobt und erhebet ſich ſeiner hohen Scientzen und Wiſſenſchafften / gibt ſich für einen Doctor und Lehrmeiſter in omni ſcibili auß / er ſeye ein außgemachter Mann / er habe alle Wiſſenſchafften gefreſſen / alle Künſten erlernet / alle Sprachen erfahren / alle Länder durchreiſet / alles erſehen und verſuchet: Und doch / wanns darzu kommet / ſo iſt er ein ſolcher Meiſter und Künſtler / der denen Stimpleren noch ins Handwerck ſtehet / er iſt ein ſolcher geraiſter Menſch / der zwiſchen Berlin und Hudhuſen / nechſtens bey unſerer Stadt München / ſchon die Sprach hat verendert / er iſt ein ſolcher Doctor, bey deme es doch wahr heiſſet: In Codice ſtuduiſtis modice, in Digeſtis nil poteſtis, & tamen Doctores eſtis. Ein anderer Praller berühmet ſich ſeiner Leibs- Stärcke / und glorioſen Helden- Thaten / er ſtreichet hervor ſeine langwierige und weite Feld- Züg / und verſuchte Kriegs- Erfahrenheiten / er ſeye ein ſolcher praver Soldat geweſen / andere ſeyen lauter Ofen- Brüter und Stuben- Hüter / er habe ſo viel Türcken und Rebellen in Ungarn / und ſo viel Frantzoſen im Römiſchen Reich erſchlagen / er habe ſo viel Schlachten helffen lieffern / ſo viel Veſtun-

ſtungen einnemmen / und ſo viel Feind verjagen: Und doch / wans darzu kommet / ſo hat er ſo viel Türcken und Frantzoſen / erſchlagen / die alle noch mit lebendigen Köpffen ſeynd darvon geloffen / er hat das Türckiſche und Frantzöſiſche Pulver nur von weiten geſchmeckt / und wie einen Feur-Teuffel geſchihen / er hat ſich ſo nahent nicht hinzu gemacht / daß er ſich an den Ungariſchen Ofen verbrennt hätte: was er halt von andern dapfferen Kriegs-Männern heroiſches gehöret / das gibt er lugenhafft von ſich ſelbſten aus. Pfuy der eitlen Pralleren? was gebüret ſolchen Pralleren beſſer / als daß ſie mit ihrem eigenen ſo falſchen Lob ſpöttlich iſt wiederumen zu ſchanden werden: dann warlich / wer ſich ſelbſten übernimmt / und mehrers aus ſich ſelbſten macht / als er iſt / als er weiß und kan / der verdienet nichts beſſers / als daß man ihne offentlich hingegen vor anderen Leuten zu ſchanden mache.

Alſo geſchahe jenem Spreitzer / von welchem D. Hieremias Drexelius in ſeinen vortrefflichen Buch de vitiis linguæ ſchreibet / dieſer gabe ſich für einen Ritter aus / und gienge ſtets in Stüfflen und Sporren herum; Nun ware ein gewiſſer Spay-Vogel / der verklagte ihne bey den Statt-Rath / mit Vorwand / als habe dieſer Ritter ein kleines Kind auf der Gaſſen zu tod geritten / hierauf lieſſe ihn der Rath forderen / um ſeine Verantwortung anzuhören / er aber laugnete es hoch und theur / es ſeye von ihme nicht geſchehen / er werde fälſchlich verklaget / zumahln aber der andere mit ſeiner Klag nicht ausſetzete / alſo müſſte endlichen dieſer hoffärtige Spreitzer ſein eigene Schand mit einem offentlichen Aydſchwur bekennen / daß er ein gantzes Jahr hero auf kein Pferd kommen ſeye / geſchweigens daß er einiges Kind zu todt geritten hätte. Alſo recht / alſo muß die pralleriſche Hoffart zuſchanden werden.

In linguæ oſtentatrice.

Nicht viel anderſt geſchahe auch jener Spreitzerin / dieſes hoffärtige Witzl (eine gemeine Burgers-Tochter) ſaſſe bey

Ibidem.

einer Mahlzeit wie ein Braut da / und wolte nichts eſſen: als man fragete / warum das? antwortete ſie / ich kan nicht / es gehet kein Eſſen mehr bey mir / ich hab mich ſchon zu Hauß mit einem Rebhünlein angefüllet / ja freylich wol (sprache ein anderer / der neben ihr ſaſſe) man ſiht es der Jungfrauen an / dann ihr die Federen noch im Kreß hangen / und als man ſie hierum anſahe / nahme man war / daß ihr das Kreß mit einen häberen Muß bekäcklet ware / das ware das ſaubere Rebhünlein / ſo ſie geſſen hatte. O Hoffart! O eitle Pralleren! ich verſchweige viel andere prallende Zungen / die ſich nur ſelbſten vor anderen herworſtreichen / loben / preiſen und rühmen / und allzeit mehrers aus ſich ſelbſten machen / als ſie ſeynd.

Aber was? Jetzt befrage ich dich noch vor dem Beſchluß meiner heutigen Predig (O Chriſtliches Hertz) ich frage dich / was biſt du doch ein ſolche ruffende Stimm deines eigenen Lobs und Ruhms: VOX CLAMANTIS. Was gibſtu diß und jenes von dir aus / was du nicht biſt? und geſetzt / du ſeyeſt was / was muſt du dich hierum rühmen und übernemmen? Sage mir dann / wer biſt du / was ſagſtu von dir ſelbſten: Tu quid dicis de Teipſo? du ſageſt / du ſeyeſt ein ſolche und ſolche in hohen Dignitäten / Würden und Aembtern ſtehende Perſon / aber gedencke je höher man ſteiget / je tieffer man fallet / und ſchwindlet ja keinem ehender / als der ſich in hohen Ehren verſteiget / das Glück iſt ein Rad / und lauffet rund herum / wen ſie anheut erhöhet / den ſtürtzet ſie morgen. Quid dicis de Teipſo? du ſageſt / du ſeyeſt ein ſo hochadelich gebohrne Perſohn / ſo frage ich dich aber mit den Poëten Juvenali: Satyra 8.

Stemata quid faciunt, quid prodeſt Pontice longo
Sanguine cenſeri, pictòsque oſtendere vultus
Majorum?

Das iſt:

Was hilfft des Adels Schilterey?
Was hilffts / hoch ſein erhoben?

Iſt alles nur ein Prallerey/
Wer ſich darum thut loben.
Da Adam Holtz hackete / und Eva ſpann/
Wer war alldort ein Edelmann?

Schaue (O Edelman! O Hof-Juncker!) ob des Betlers Blut nicht eben ſo roth / als das deinige ſeye? waiſtu/ was dir deinen Adel zum ſchönſten ziere und erhebe? wahrlich nur die einige tugend / umſonſten/ und für nichts iſt der Adel des Geblüts / wo der Adel des Gemüts ermanglet / auch das ſchlechtiſte Bäurlein (wann es fromm lebet) ſcheinet viel adelicher vor GOtt zu ſeyn / als du O edliſter Edelmann/ der du in Sünden und laſteren vertieffet liegſt: Sola apud Deum nobilitas eſt (ſpricht der H. Kirchen-Lehrer Hieronymus) clarum eſſe Virtutibus. Quid dicis de teipſo? du ſageſt/ du ſeyeſt ein ſo praver Soldat/ und generoſer Kriegs-Mann / du ſeyeſt ſchon ſo viel und ſo viel Jahr lang im Feld geſtanden/ und habeſt ſo viel Schrammen und Wunden / und ſo viel gefährliche Bleſſuren an deinen Leib empfangen / ſo frage ich aber / was hilfft dich dein freyes / friſches und keckes Soldaten-Leben / wo du deinem eigenen inheimiſchen Feind (dem fleiſch) nicht wiederſteheſt und ſelben mit ſeinen böſen Gelüſten den täglichen Sieg erlangen laſſeſt / du ſtreiteſt dieſem Fürſten / König und Kayſer zum Dienſt / und für die Ehr GOttes deines Erlöſers zukämpffen / und ihme zu folgen/ das will dir zu hart und ſchwer fallen / da es doch heiſſet / was Paulus ermahnet: Labora ſicut bonus miles Chriſti, ſtreite und arbeite als ein guter Soldat Chriſti. Quid dicis de teipſo? Du ſageſt du ſeyeſt von ſo groſſen Vermögen und reichen Einkommen / es regne dir gleichſam das Geld zum Dach hinein: Waiſtu aber nicht / daß ſchon ſo offt aus einen reichiſten Cræſo ein armer Irus, und aus dem Edelmann ein Bettelmann ſeye worden? das Geld iſt Kugel-rund / und bleibet bey keinen Orth / Haus und Perſon beſtändig / es weltzet ſich gſchwind hin und her. Quid dicis de teipſo? Du

Ad celant. Epiſt. 14.

2. ad Timoth. 2.

ſageſt und rühmeſt dich / du ſeyeſt ein ſolcher Künſtler und Meiſter / Doctor und Schrifftgelehrter / was iſt es mehr / was übernimmſtu deſſen? gedencke / es ſeye noch keiner ſo geſchickt / und habe keiner ſo weit ausgelernet / daß er nicht ſeinen Meiſter findet / der ihne in die Schul noch führen könne. Quid dicis de teipſo? Du ſageſt du ſeyeſt noch ſo ſchön von Leib / ſtarck von Kräfften / und jung von Jahren ꝛc. Gedencke aber hingegen / wie bald die Roſen verwelche / die Schönheit vergehe / und das Leben verſchwinde? Heut ſchön roth / und morgen ſchon todt / heut noch ſtarck / und morgen in der Sarch / heut im Trab / und morgen im Grab. Quid dicis de teipſo? was gibſt du von dir aus? du ſageſt / du ſeyeſt dieſer und jener Tugend befliſſen / alſo fromm / keuſch und rein / du thuſt ſo lang betten und wachen / ſo ſtreng faſten und deinen Leib caſteyen / du gebeſt ſo viel / und ſo viel allmoſen aus ꝛc. iſt alles recht / aber was hilfft dich dein Tugend-Würckung / wann die eitle Hoffart / und eigene Ruhmſucht darhinden ſteckt? Was muſtu anderen viel an die Zähn ſtreichen / und ausſchwetzen / was du gutes thuſt? die Tugend / die ſich ſelbſten lobet / die iſt Phariſeeriſch / und gehet ohne Verdienſten im Rauch auf.

Und letztlichen / quid dicis de teipſo? du ſageſt / du ſeyeſt ein ſolcher ſchlimmer Menſch / ein ſolcher Sünder und Sünderin / das iſt wahr geſagt / die Sünden muß man bekennen / aber wo bekennſt du deine Sünden? wie offt verſchweigſtu dieſelbe in dem Beichtſtul; und anderſtwo bey deinen Vertrauten Zech-Brüderen / und Dutz-Schweſteren erzehleſt du alles fein keck ohne Scheuch und Scham / und rühmeſt dich darum / daß du da und dorten dieſe Buben- und Hurenſtück begangen habeſt / iſt das ein ehrliches Lob zunennen? Quid gloriaris in malitia, qui potens es in iniquitate? fraget dich der Pſalmiſt David / was be-
Pſal. 51. rühmeſt du dich der Boßheit / der du mächtig biſt in unrecht thun? Nein O Menſch / weit ſeye von deinen Mund / das jenige Lob / wo du viel böſes ſtüfteſt / ſeye froh / daß andere

keine ausruffende Stimmen deiner Sünden und Laſteren werden / du darffſt dich ſelbſten darmit nicht beſchrait machen / willſtu rühmen / ſo rühme und lobe dich nicht wegen deines böſen / ſonder wegen deines guten Gewiſſen / ſo mit Sünden nicht beflecket iſt / das wird dir das beſte und ſchönſte Lob ſeyn / dann es heiſſet: gloriamini omnes recti corde, Pſ. 31. rühmet euch alle / die ihr fromm und aufrichtig von Hertzen ſeyet.

Drum den Schluß meiner heutigen Predig zu machen / weiln du dich dann / O Menſch! in jetzterzehlten Stücken / weder in Tugend / noch in der Sünd / weder in deiner Leibs-Schönheit / Stärcke noch Jugend / weder in deinem hohen Adel / Geſchicklichkeit noch Reichthumen ſo wenig / ja gar nichts / zuerheben / zu loben und zu rühmen haſt / ſo laſſe mithin deinen bißhero getragenen Hochmuth fallen / ſeye kein weiterer Prall-Hans / der du dich nicht mehr erkennen wolleſt / wer du zuvor geweſen ſeyeſt: Non ſum, ich bins nicht: widerſprich es auch mit dem demüthigen Joannes, wann dich andere viel loben / und groß achten wollen. Kürtzlich / mache nicht mehrers aus dir ſelbſten / als was du biſt / und was biſt du / als ein pure Eitelkeit / und eitles Nichts: Univerſa Vanitas omnis Homo vivens. Pſal. 38. Erhalte dich alſo in deiner Demuth / ſeye ein ruffende Stimm deiner Nichtigkeit und Wenigkeit / ein ruffende Stimm in der Wüſten deines ſündigen Gewiſſens / und in den Beichtſtul vor deinen Beichtvatter / das allein bekenne von dir / daß du ein eitler / nichtiger / ſterblicher und ſündiger Menſch ſeyeſt und bleibeſt. Thuſt du das / rufſt du dich ſelbſten für nichts aus / ſo würdeſt du dir gewißlich deſto mehrers vor GOtt und allen Menſchen dein Lob ausbreiten / und deinen Namen erheben hie in der Zeit / biß dir dein groſſer Namen auch bleiben würd in Ewigkeit / Amen.

Am vierdten Sonntag im Advent.

THEMA.

Prædicans Baptiſmum Pœnitentiæ Luc. 3.

Er predigte den Tauff der Buß.

Innhalt.

Geiſtliches Seelen-Bad.

AErgere ſich keiner/ was ich heutigen vierdten Advent-Sonntag gleich zum Eingang meiner vorhabenden Lehr-Predig anerwünſche/ ich erwünſche allen und jeden/ die es bedürfftig ſeynd/ viel Glück ins Bad/ ich ſtelle anheut kein gemeines Heyl- oder Waſſer-Bad/ ſonder ein allgemeines Seelen-Bad vor die Augen. Das Baden/ wie man wol weiß/ geſchicht zweyfacher weiß/ innerlich und euſſerlich/ das eine Bad trifft den Leib/ und das andere Bad die Seelen an/ nun wil ich von keinen leiblichen Bad reden/ ich begehre nicht/ daß man ſich waſchen und baden ſolle/ wie die Römiſche Kayſerin Poppæa ein Ehgemahlin
l. 15. c. 41. Neronis, welche (wie Plinius ſchreibet) 500. Eſelin unterhalten/ und aller Orthen mit ſich herum geführet/ ſich täglich mit dero Eſel-Milch badent/ umb ihr zarte und weiſſe Haut nicht zu verliehren/ das ware ein wahres Eſel-Bad. Ich begehre nicht/ daß man ſich waſchen und baden ſolle/ wie jene wollüſtige Hertzogin von Venedig gethan/ welche/ nach Zeugnuß

nuß des heiligen Petri Damiani, zur Zärtlung ihres ſchönen Leibs das friſche Morgen-Thau lieſſe auffaſſen/ und ſich mit ſelbem gewaſchen hatte/ das ware ein rechtes May-Bad zu nennen. Ich begehre nicht/ daß man ſich waſchen und baden ſolle/ wie die Egyptiſche Königin Cleopatra im Brauch gehabt/ welche zur Erkauffung friſcher Roſen ein gantzes Talent Gold/ das iſt 12000. Cronen verſpendieret / die erkauffte Roſen-Blumen in ihre Schloß-Weyer geworffen/ und ſich darin wie in einen wohlriechenden Roſen-Waſſer gewaſchen. So ſchreibe ich auch kein Heyl-Bad / Wild-Bad / oder Blut-Bad vor/ alſo müſte ſich waſchen und baden der Syrier Fürſt Naaman zu ſiebenmahl in den Fluß Jordan / wie ihme der Prophet Eliſæus anbefohlen : Vade, & lavare ſepties in Jordane, und hierauff wurde er von ſeinen Außſatz des Leibs gereiniget. Hingegen hätte ſich waſchen und baden ſollen der noch Heydniſche Kayſer Conſtantinus ſo gar in dem unſchuldigen Kinder-Blut/ er ware auch mit den heßlichen Außſatz behafftet/ da ratheten ihme ſeine Leib-Medici, er ſolle ihme ein Bad von warmen Kinder-Blut zurichten laſſen/ das werde noch helffen/ und ihne curieren: und wäre es auch geſchehen/ viel 100. Kinder hätten ihr Leben laſſen/ ihr Blut vergieſſen müſſen / wann nicht der H. Apoſtel Petrus ihme in den Schlaff erſcheinent anbefohlen hätte/ er ſolle ſich von den Römiſchen Pabſten Silveſter tauffen und bekehren laſſen/ ſo werde er ſein Geſundheit erlangen/ wie gleich hierauff erfolget iſt. Nun dann zu keinen dergleichen Blut-Bad (oder Waſſer-Bad) ſo allein den Leib ſchön machen und ſäubern können/ lade ich anheut ein/ ſonder zu einen innerlich-Geiſtlichen Seelen-Bad/ Krafft deſſen die Seel ſelbſten von allem Sünden-Wuſt abgewaſchen und gereiniget wird. Man weiß es wol/ daß in viellen Volckreichen Städten / maſſen alhier zu München geſchihet/ der löbliche Brauch ſeye/ daß man zu gewiſſen Zeiten im Jahr offentliche Seelen-Bäder haltet und anſtellet/ dieſe Seelen-Bäder ſeynd von unterſchiedlich ver-

Epiſt. 3. ad Blancam comit. c. 11.

Athenæus l. 4.

l. 4. Reg. c. 5.

Baron. Tom. 3. Annal. ad Annum Dom. 324.

ſtor-

ſtorbenen geſtifftet und auffgerichtet zu den gemeinen Nutzen und Gebrauch der armen nothdürfftigen Perſohnen / welche ſonſten keine Geldmittel haben / das Bad zu bezahlen / darff alſo ein jedweder in ſolche Seelen-Bäder hineingehen / und ſich umbſonſten darin nach aller ſeiner Leibs-Nothdurfft waſchen und baden. Das iſt freylich ein ſehr ſchöner und löblicher Brauch denen Armen zu helffen : Aber ſehen wir Andächtige Zuhörer / es ſtehet uns noch ein anderes Seelen-Bad vor den Augen / und dieſes hatte geſtifftet und auffgebracht kein gemeiner Menſch / ſonder der barmhertzigiſte GOtt ſelbſten / und was iſt das für ein anderes Seelen-Bad / als das H. Sacrament der Buß und Pœnitentz der Beicht zu nennen? Das iſt jenes heylſames Seelen-Bad / welches denen armen Sünderen in allen Kirchen und Gottshäuſeren / und bey allen Beicht-Stühlen gantz frey und offen ſtehet / ſie mögen alle
Iſa. 55. darein kommen / und ſich umbſonſten und nichts : Venite, & emite absque argento , der Seelen nach waſchen / reinigen und butzen. Mithin / weiln eben anheut der groſſe Buß-Prediger Joannes in der Wüſten Jordans alle ankommende Sünder zu dieſem Geiſtlichen Heyl-und Seelen-Bad der Buß einladet / und den Buß-Tauff zur Vergebung der
Luc. 3. Sünden Prediget : Prædicans Baptiſmum Pœnitentiæ in Remiſſionem peccatorum, bin ich demnach geſinnet dieſes Sacramentaliſche Seelen-Bad der Buß und rechtſchaffener Beicht auch gleichermaſſen auff die übermorgens eingehende H. Weinacht-Zeit meinen hier anweſenden Zuhöreren was mehrers und klärers zu ihren Nutzen und Seelen-Heyl vorzuſtellen / und ſie ſamentlich zu deſſen Gebrauch einzuladen / man vernehme mich mit Gedult / ich mache den Anfang im Namen des Allerhöchſten.

Mit Frag; Wann iſt das erſte Bad auff Erden geweſen? Wann ſeynd wir Menſchen zum erſtenmahlen ins Bad gangen? Ach leyder! das iſt geſchehen in den allgemeinen groſſen Sündfluß / da iſt warlich die gantze Welt ins Bad gangen /

und

und hat alles menſchliches Fleiſch das Bad außgetruncken / und wer hatte dieſes Bad angeſtifftet / als die einige Sünd? Dann umb der menſchlichen Boßheit willen / weiln alles Fleiſch ſeinen Weg verkehrete : Omnis quippe caro corruperat viam ſuam, hatte der erzörnte GOtt die Sündflut verhenget / alle Wolckenbröſte des Himmels haben ſich eröffnet : Omnes cataractæ cæli apertæ ſunt, Es hat viertzig gantzer Täg und Nächt mit ſolchem Guß und Uberfluß geregnet / daß alles und alles (außgenommen was in der Arch Noe einverſchloſſen ware) von Vieh und Menſchen jämmerlich in dem Waſſer erſoffen iſt. Das ware ein erſchröckliches Bad / und ſagt man im gemeinem Sprichwort / ich wil dieſen Menſchen waſchen / daß er an mich gedencken ſolle / ſo wird gewißlich die gantze Welt / ſo lang ſie ſtehet / an dieſes Sünden-Bad gedencken / mit welchen es alſo von GOtt iſt beſtraffet und abgewaſchen worden. So iſt es dann tauſendmal beſſer / der Sünder waſche und bekehre ſich ſelbſten / als daß ihne GOtt in das Bad führe und die Laugen gieſſe : Wie aber / und auff was Weiß kan dieſes waſchen geſchehen? Wie kan ſich der Sünder ſelbſten wol reinigen und baden? Sehen wir! der Sünder hat ſein Zweyfach-zubereitetes Seelen-Bad / das eine iſt ihme der heilige Tauff / und das andere die Buß und Pœnitentz / beyde Seelen-Bäder seynd ſehr kräfftig und heylſam dem Sünder alle ſein Abſcheulichkeit ſo wol euſſerlich / als innerlich hinweg zu nemmen. Wie kräfftig das heilige Tauff-Bad ſeye / das erweiſet jene ſchöne Geſchicht / welche Thomas Bozius von einem Chriſtlichen König in Armenien beſchreibet / dieſer König müſte ſein einige allerſchönſte Tochter dem groſſen Heydniſchen Tartar Cham Caſſano zur Ehe geben ; es geſchahe gar bald / daß dieſe fromme Chriſtlich-geborne und aufferzogene Königin mit einer erwünſchten Leibs-Frucht ſchwanger wurde / warob an den Tartariſchen Hoff eine ungemeine Freud und Frolockung entſtanden / alles ward mit beſten Præparatoriis zu der Niderkunfft zubereitet.

Gen. 6.

Gen. 7.

Tom. 1. de ſignis Eccleſ. l. 1. c. 16. ex Joan. Villano l. 1. c. 35. Anno 1298.

Aber O wunderbarliche / doch zugleich glückſeelige Verheng-nuß GOttes! die Königin geneſete zwar / aber an ſtatt ei-nes verhofften ſchönen Printzen hatte ſie ein abſcheuliches Monſtrum zur Welt geboren / das weder Kopff / Händ noch Füß gehabt / es ware allein ein ſchwartzes Stück Fleiſch. Da laſſe ich einen jeden erachten / in was euſſeriſten Tods-Schre-cken und Forcht dieſe fromme unſchuldige Königin ab ſolcher Mißgeburt gerathen ſeye? Sie weinete bitterlich / und wuſte ihr weder zu rathen noch zu helffen: Hingegen konte ſich nie-mand an dem gantzen Tartar-Hoff gnug entſetzen und ver-wundern / wohero von einer ſo ſchönen und wolgeſtalteten Königin ein ſo heßlich / mehr Teuffliſch- als Menſchliches Abentheur ſeye empfangen und geboren worden / der meh-rere Theil ſchöpffete einen böſiſten Argwohn / als habe ſie von einen heimlich-begangenen Ehbruch dieſe Schand-Frucht überkommen. Und weiln die Heydniſche Götzen-Pfaffen dem König Caſſano immerdar in den Ohren lagen / und ſie als ein Ehbrecherin beſchalteten / alſo ergienge von ihme das ſtrengiſte Urtheil / daß ſie als ein ſtraffmäſſige Ehbrecherin ſamt ihrer abſcheulichen Mißgeburt ſolte von Leben zum Tod hingerichtet / von der Kindbeth auff den Scheitter-Hauffen geſetzt / und lebendig verbrennet werden. Was wolte die höchſtbetrangte Königin thun? Sie ſchluge zwar ihre Händ ober dem Kopff zuſammen / und betheurete ihr Unſchuld mit GOtt und der gantzen Welt / aldieweiln aber kein Bitten mehr hulffe / alſo ergabe ſie ſich gedultig in den Willen ihres höchſten Richters des allwiſſenden GOttes / wie auch in den grauſamen Befelch ihres eyfferſüchtigen Eh-Herrns und Königs Caſſani. Damit ſie aber ſo wol ſich ſelbſten / als ihr heßliche Leibs-Frucht ſamt den zeitlichen nicht des ewigen Lebens beraubete / ſo ſchickte ſie noch geſchwind umb einen heimlich Catholiſchen Prieſter und Beicht-Vatter / beichtete demſelben ihre Sünden / und batte zugleich / er wolle ihr auch ihr armſeelige Leibs-Frucht / weiln ſie je keinem Menſchli-

chen Geſchöpff gleich ſihet / tauffen / und von ſeiner Erbſünd reinigen. Und ſeht / O groſſe Wunder-Würckung! kaum hatte der Prieſter nach gewöhnlichen Ceremonien und angewendten Exorciſmo die heilige Tauff-Wort außgeſprochen / und das Waſſer über dieſe Mißgeburt abgegoſſen / da hatte ſich im Augenblick dieſes unformliche Stück Fleiſch verkehret / es hat ſein ſchwartze Mohren-Farb verlohren / und iſt auß einem vorigen Monſtro ein ſchönes / holdſeeliges / ſchneeweiſſes Kind / ein erwünſchter Königlicher Printz hervorkommen / warob ſich Caſſanus alſo entſetzet / daß er nicht allein ſein zum Todt verdammte Gemahlin widerum frey ledig geſprochen / ſonder er hat gleich hierauff ſeinen Heydniſchen Irrthum von ſich gelegt / und ſich ſelbſt / ſamt ſeinen gantzen Hoff tauffen laſſen. Da ſehen wir / was Krafft das heilige Tauff-Waſſer habe / und wie ſchön es den Menſchen innerlich an der Seelen mache / indeme es dieſen heßlichen Monſtro auch eine ſo ſchöne euſſerliche Geſtalt hat geben.

Aber wolan! ich bleibe und zeige anheut das andere Geiſtliche Seelen-Bad hervor / ſo da iſt das heilige Sacrament der Beicht und Buß. Iſt der noch ungetauffte Menſch ein ſo abſcheuliches Monſtrum zu nennen / ſo gleichet nit weniger einem mehr Teufliſch- als Menſchlichen Monſtro der noch unbekehrte Sünder. Wiſſen wir / wie ſchwartz und heßlich der Teuffel ſeye anzuſehen? Das erfahrete mit ſeinen traurigen Todten-Fall und Exempel Leopoldus Hertzog in Oeſterreich / dieſer (wie geſchrieben wird in additionibus Lambert. Schafnaburg. auff das Jahr Chriſti 1325.) verlangete von einem gewiſſen Schwartz-Künſtler den Teuffel zuſehen / ich kan ſolchen zwar zeigen und herbey bringen (ſprache der Teuffels-Banner) aber nicht ohne höchſter Leib- und Lebens-Gefahr / förchte alles nichts (antwortete der Hertzog) ich muß den Teuffel mit ſeiner Perſohn und Geſtalte ſehen: Hierauff machte der Zauberer ſeine Sprüch und Sprüng / bringt den Teuffel ins Zimmer / aber in ſo abſcheu-

Tripart. Matth. Fabri S. J. Feria 2. Pent. conc. 7.

ſcheulicher Geſtalte / daß der Hertzog ab deſſen Anblick gantz erſchreckter in dieſe zwey Wort auffgeruffen: Satis eſt, es iſt gnug / begehre nicht mehrers zu ſehen / iſt darauff ins Beth getragen worden / und darin geſtorben. O hat die einige Sünd eines hoffärtigen Gedanckens den allerſchönſten Himmels-Engel in ein ſo ſchwartzes hölliſches Monſtrum verkehret / wie viel graußlicher und entſetzlicher ſolle dann nit der mit ſeinen ſo offt begangenen Sünden und Laſtern der Hoffart / Geylheit / Neyd / Zorn / Fraß und Füllerey ꝛc. armſeeliger Sünder an ſeiner Seelen außſehen?

Der H. Senenſiſchen Jungfrauen Catharinæ ward einſtens von ihrem Schutz-Engel eine mit Tod-Sünden be-
In Vita. fleckte Menſchliche Seel vor die Augen gezeiget / warob ſie euſſeriſt erſchrocken / und frey bekennet / daß wann ein Sünder ſein ſelbſt eigene bemacklete Seel mit ihrer Abſcheulichkeit anſehen ſolte / ſo wäre es unmöglich / daß er nit vor höchſten Grauſen und Schrecken des jähen Tods ſturbe. Was braucht es viel: Nihil terribilius vidit mundus, & poſſidet infernus
In cap. 27. Matth. (ſpricht der H. Anſelmus) quàm animam peccato mortali conſpurcatam, nichts erſchrecklicheres hat jemahlens die Welt angeſehen / noch die Höllen in ſich verſchloſſen / als eine mit Todſünden befleckte Seel: Dannenhero ein wunder / daß die Heilige GOttes auff Erden nichts mehrers als ein Todſünd geſchühen und geflohen haben. Die heilige Königin Blancha in Franckreich bekennete vielmahlens ihrem noch jun-
Surius in ejus Vita die 25. Augusti. gen Sohn den H. Ludovico, daß ſie ihn lieber todter unter der Erden vergraben / als lebendig auff Erden mit einer Todſünd wolle anſehen. Der H. Edmundus wolte ehender in ei-
In Vita. nen feurigen Kalch-Offen hinein ſpringen / als mit einer wiſſentlicher Todſünd ſein Seel beruſſigen. Der H. Benedictus wolte ſich lieber nackend und bloß in ſpitzigen Dörnern her-
In Vita. um weltzen / als von einigen Sünden-Dorn der Geylheit geſtochen werden. Ja ſo gar der Heydniſche Sitten-Lehrer Seneca bekennte von ſich: Etiamſi ſcirem homines ignorantes,

&

& DEOS ignoſcituros, tamen peccare nollem, ob peccati turpitudinem, das iſt: Wann ich ſchon wuſte / daß es vor allen Menſchen ſolte verborgen bleiben / und mir alle Himmels-Götter verzeihen wurden / möchte ich jedannoch wegen der Abſcheulichkeit der Sünd nit ſündigen / das hat ein Heyd geſagt / und was thut ein Chriſtglaubiger Menſch? Wer ſcheuet die Sünden? Wie mancher trincket die Sünd ſo gemein wie das Waſſer hinein: Bibit quaſi aquam iniquitatem: Job. 15.
Und ſolte es Wunder ſeyn / daß ein ſolcher Sünder viel abſcheulicher und ſchwärtzer als der Teuffel ſelbſten werde?

Wie iſt aber einem Laſter-vollen ſündigen Menſchen noch zu helffen? Iſt noch einiges Heyl-Mittel vorhanden / wardurch ſein bemackelete / unreine / mehr dem Teuffel / als GOtt gleich-ſehende Seel noch könne und möge ſchönſtens abgewaſchen / gebutzt und geſäuberet werden? Freylich wol / das alles kan durch ein einiges Bad / und zwar durch das Sacramentaliſche Heyl-Bad der heiligen Beicht und Buß noch geſchehen: Pœnitentia opus eſt, & omnia ſalva ſunt nobis, ſpricht der H. Lehrer Chryſoſtomus, die Buß iſt uns Sündern vonnöthen / und alles wird an uns gantz ſauber abgewachen werden. Ja ſolten unſere Sünden und Miſſethaten ſo Blutroth wie ein Scharlach / oder ſo ſchwartz wie ein Kohlen ſeyn: Si fuerint peccata veſtra ut coccinum, redet denen Sündern der Prophet Iſaias zu / quaſi nix dealbabuntur, & ſi fuerint rubra ſicut vermiculus, velut lana alba erunt. Wann eure Sünden ſo roth wie Scharlach wären / ſo ſollen ſie doch ſo weiß wie der Schnee werden / und wann ſie Roſinfarb wären / ſollen ſie doch wie die Woll weiß werden; oder wie der Prophet Jeremias beklaget: Denigrata eſt ſuper carbones facies eorum, der Sünder Angeſichter (oder ihre Seelen) ſeind ſchwärtzer dann die Kohlen worden; jedoch ſo iſt die einige Buß und Beicht dermaſſen kräfftig und mächtig / daß ſie alle Seelen-Schwärtze von denen Sündern kan hinweg nemmen und außlöſchen: Potens eſt (ſpricht der H.

Serm. de Confeſſ. peccator.

c. 1.

Thren. 4.

 Hie-

In Pſal. 30. Hieronymus) peccatum piceum in lacteum candorem transferre, fuliginoſumque ebenum in Cryſtalli fulgorem convertere, das iſt / du / O Buß! haſt die Macht die Schwartzpechige Sünd in Milch-weiſſe Schönheit zu verändern / und du kanſt das ſchwartze und ruſſige Ebenholtz in des Cryſtalls ſeinen Glantz verkehren.

Was braucht es viel / die Buß iſt halt jener wunderſel-
l. 2. c. 103. tzame Bronnen Clitumnus genant / von welchen Plinius ſchreibet / daß von deſſen Waſſer / wann die ſchwartze Schaaf getruncken / ein weiſſe Woll überkommen; ſie iſt der Bronnen Canathus, von deſſen Waſſer / ſo offt ſich die Ehebrecheriſche
Pauſanias Göttin Juno gebadet / hat ſie alzeit widerumen ihr verlohrne Jungfrauſchafft erlanget. O falſches Poëten-Gedicht! wie viel tauſendmahl wahrer verkehret die heilige Buß und Pænitentz die ſchwartze ſtinckende Böck in ſchneeweiſſe Schäflein / wie viel wahrer haben in den Geiſtlichen Bronnen-Waſſer und Seelen-Bad der Buß ſo viel verſchraite Sünderinnen und gemeine Frauen-Bilder Magdalenæ, Phaides, Pelagiæ, Mariæ Ægyptiacæ &c. ihr andere Jungfrauſchafft und ewige Reinigkeit erhohlet? Wie weiß und rein die Beicht und Buß die Sünder mache / das erſahe mit ſeinen erleuchteten Augen jener H. Einſidler / dieſer wie in Vitis PP. zu leſen iſt / befande ſich einſtens an einem hohen Feſt- und Beicht-Tag in der Kirchen / und da ſahe er / wie die Beicht-Kinder gantz Hauffenweiß wie die ſchwartze Rabben den Beichtſtuhl ſeind zu- und nach abgelegter Beicht und empfangener Prieſterlicher Abſolution widerumen von ſelben wie ſchneeweiſſe Tauben ſeind herauß geflogen. Eben ein ſolches Geſicht hat-
Jacobus Diaconus in ejus Vita. te gehabt der H. Biſchoff Nonnus zu Antiochia, dann als er eines Tags die ſtatt-verſchraite Sünderin Pelagiam auff offentlicher Gaſſen mit überauß koſtbaren Kleyder-Geſchmuck wie ein irrdiſche Göttin ſahe daher prangen / fienge er heuffig hierüber an zu wainen / und als er von andern ſeinen Geiſtlichen Brüdern der Urſach befraget wurde / gabe er zur ant-

wort /

wort / ſolte ich nicht wainen / und mich ſelbſten beklagen / der ich als Geiſtlicher noch bißhero zur Auffſchmuckung meiner Seelen keinen ſo ſorgfältigen Fleiß angewendet / als dieſe groſſe und offene Sünderin zur Auffbutzung ihres Leibs gebrauchet. Aber was geſchahe? Folgende Nacht hierauff ſahe dieſer H. Mann Nonnus einen ſchwartzen Raab-Vogl der Kirchen zufliegen / welcher gleich darin in ein ſchneeweiſſe reine Tauben iſt verkehret worden: und ſolches Geſicht hatte der Außgang beſtättiget / indeme folgenden Tag dieſe verſchraite abſcheuliche Sünderin durch ſein / des Nonni, gethane Butz-Predig in eine groſſe und heilige Büſſerin iſt bekehret worden.

Ja gewißlich / daß die H. Buß und Beicht alſo rein / ſchön und Schneeweiß mache / das hatte der Kohlſchwartze Seelen-Feind / der Teuffel ſelbſten / mit ſeinen Exempel erwieſen / dieſer kame einſtens in Menſchlicher Geſtalte in einen Beicht-Stuhl hinein / und erzehlte ſolche erſchreckliche Boßheiten und Miſſethaten / daß dem guten Beicht-Vatter alle Härlein ſeynd gen Berg geſtigen / und die gantze Haut geſchautert hatte / er konte nicht glauben und ihme einbilden / das ein Menſchliche Creatur / ja der verruchtiſte Sünder von der Welt / mit dergleichen Laſter-Greul ſolte behafftet ſeyn: Fragte alſo dieſen ſeinen Beicht-Sohn im Namen der allerheiligiſten Dreyfaltigkeit / er ſolle ihm frey und offenhertzig bekennen / wer er ſeye / ein Menſch / oder der Teuffel / es ſeye ja nicht menſchlich möglich / ſolche Schand- und Miſſethaten zu begehen? Hierauff gabe ſich der Teuffel zu erkennen / daß er jener Höllen-Geiſt ſeye / der von anbegin der Welt hero alle Sünden und Laſter bey uns Menſchen-Kinder angeſtifftet habe / nichts treibe ihne in Beichtſtuhl herein / als weiln er ſehe / das alle die jenige Sünder / die da Kohlſchwartz hereintretten / widerumen Schneeweiß hinaußgehen / alſo wolle er von ſeiner Schwärtze auch gern ſich ſäubern laſſen. Wolan (ſprache der Beicht-Vatter) iſt das dein Sinn und Willen /

Franciſcus Petronius in tract. de pœnit. l. 2. c. 20.

len / O Teuffel! daß du dein begangene Sünd der Hoffart wilſt bekennen und abwaſchen / ſo verſprich ich dir auch die Abſolution und Verzeihung zu geben / daß du wiederumen in deinen verlohrnen Stand der himmliſchen Seeligkeit würdſt mögen eingeſetzet werden / ſo du mir mit wahrer Reu dieſe Wort nachſprecheſt: DEUS, peccavi tibi, miſerere mei, HErr GOtt! ich habe dir geſündiget / erbarme dich meiner / aber ehe der hoffärtige Teuffel dieſe Wort außſprechen / und ſich demüthigen wolte / ehe verlieſſe er den Beichtſtuhl und Beicht-Vatter / und verſchwunde in Augenblick gantz unbekehrter / als der alte ſchwartze Teuffel / der Höllen zufahrend / hat aber in ſeiner Hinfahrt uns allen zur Lehr hinderlaſſen / wie Schneeweiß ſich der Sünder in der Beicht mache / ſo er anderſt ſeine Sünden recht beichtet / und ſich dieſes Sacramentaliſchen Seelen-Bads bedienen wil.

Daß aber bey ſo viel hundert / ja tauſend Beicht-Kindern auch wahr werde der Spruch des weiſen Salomons in ſeinen Sprüchwörtern: Generatio, quæ ſibi munda videtur, & tamen non eſt lota à ſordibus ſuis, das iſt / es iſt ein Geſchlecht und Gattung der Menſchen / oder Beicht-Kindern / welches ſich rein zu ſeyn geduncket / und doch von ſeinen Sünden-Unflat nicht iſt gereiniget / das macht eben der durch die Beicht nicht bekehrte Hoffart-Teuffel / wer ſolte es abſprechen und verlaugnen / daß ſich nicht der hoffärtige Teuffel auff alle Weiß bemühe und bearbeite / wie er uns Menſchen (uns Rechtglaubig-Catholiſche Chriſten / dann von der Ketzern Beicht iſt nichts zu melden) von dieſen Geiſtlichen Seelen-Bad der H. Beicht abhalten / abziehen und verhindern möge / daß wir entweders ſolches gar nicht gebrauchen / oder nur unvollkommlich mit einer Sacrilegiſchen Beicht und Verſchweigung der gröſten Sünden ſchänden und verderben? Es macht es dieſer mißgünſtige Seelen-Feind / der Teuffel / mit ſo vielen Beicht-Kindern nit anderſt / als wie ers gemacht mit jenen Fürſten auß Frießland Radbodo, dann (wie Baronius ſchreibet)

Prov. c. 30.

bet) als es ſchon an deme ware / daß ſich dieſer unglaubig-heydniſcher Fürſt von den Heiligen Biſchoff Wulframo wolte tauffen laſſen / befragte er doch noch zuvor den Wulframum, wo dann andere ſeine Vorfahrer / Fürſten und Königen von Frießland nach ihren Todt hinkommen waren? Und als ihme Wulframus bekennte / daß ſie alle in ihren Unglauben ewig ſeyen verdammt worden / wolan! ſprache er / ſo wil ich auch lieber mit ihnen in gleicher Verdammnus ſitzen / als ohne denenſelben im Himmel leben / verbliebe alſo halſtarriger Weiß in ſeinen Heydenthum / biß er bald hierauff eines unſeeligen Tods verſchieden iſt.

Ad annum Christi 700. Surius in Vita S. Wulframi 20. Martii.

Nun auf gleiche Weiß macht es der neydig-leydige Teuffel mit ſo vielen Sündern; Wie er den Fürſten Radbodum von den Heiligen Tauff-Waſſer zur Abwaſchung ſeiner Seelen hat abgehalten / alſo haltet er noch täglich ſo manchen verblendten Sünder von dieſem Geiſtlichen Seelen-Bad der H. Beicht ab / daß er ſich eintweders mit ſolchen Heil-Waſſer gar nicht reinigen laſſet / oder nur fälſchlich und ungültig durch eine Sacrilegiſche Beicht / wardurch er ſich mehrers ſchwartz als weiß machet: dann was kan von einer ſolchen Beicht / wo die gröſte Laſter-Brocken verſchluckt und verſchwiegen bleiben / anderſt geſagt werden / als æthiopem lavat, ſie waſchet einen Mohren / ſintemahlen wie ein zu tauſendmal gewaſchener Mohr nimmermehr weiß wird / alſo werden auch die geſchämige Sünder und Sünderin / wann ſie ſchon tauſendmal beichten / doch ein einige ſchwere Sünd wiſſentlich verſchwiegen halten / niemahlens von ihren Sünden gereiniget / ſonder nur mehrers und heßlicher durch ihr begangenes Sacrilegium geſchwärtzet.

Wiſſen wir aber NN. wie / und durch was das geiſtliche Seelen-Bad der Buß und Pænitenz noch ſehr kräfftig und heylſam gemacht und zubereitet werde? Fürwahr nicht nur und allein durch eine aufrichtige vollkommene Beicht und Bekantnus der Sünden / ſondern auch / wann der beichtende

Sünder bey Anklagung ſeiner verübten Miſſethaten das Augen-Waſſer ſeiner heiſſen Reu-Zähren zugieſſet.

O aqua ſalutaris! ruffet auf mein Heiliger Ertz-Vatter Auguſtinus, per quam omne peccatum deſtruitur. O felix lavacrum! quod toties valet ad purgandum, quoties purgandum indiget cor humanum, das iſt: O heylſames Waſſer (die Buß-Zäher) wardurch alle Sünd ausgelöſcht und abgewaſchen wird: O glückſeeliges Bad / welches ſo offt dienet zur Reinigung / ſo offt das menſchlich-ſündige Hertz ſeiner Reinigung vonnöthen hat. Was iſt nutzbarer als dieſes Waſſer-Bad der Buß-Zäher? das iſt jenes Bad / welches den Teuffel mehrers als ſein hölliſches Feur quellet und brennet: Tolerabilius ſuſtinet flammam ſuam, quàm lacrymam noſtram (ſpricht der Geiſt-reiche Abbt Cellenſis) acriusque contriti cordis lacryma, quam flamma infernalis incendii torquetur, nemlich der Satan erduldet leichter ſein Höllen-Feur / als unſeren menſchlichen Buß-Zäher / und würd hefftiger durch eines zerknirſchten Hertzens vergoſſenen Reu-Zäher / als von denen Flammen ſeiner Hölliſchen Brunſt gepeiniget. Die Zäher ſeynd jenes Heyl- und Waſſer-Bad / wardurch die verdammte in der höllen ſelbſten noch von ihren Sünden kunten gereiniget / und von ihrem feurigen Kercker erlöſet werden / wann ſie ſolches Augen-Waſſer der wahren Buß-Zäher noch gebrauchen und aufgieſſen kunten: Si anima unius damnati (ſpricht der H. Vincentius Ferrerius) poſſet habere unam guttam veræ contritionis, Deus illam ſalvaret: Aber nein / das kan nicht mehr geſchehen / aller Zäher-Bronnen / iſt bey denen verdammten ſchon eingetrucknet / alles Heil-Bad vergebens und umſonſten / ſie wainen zwar / und wainen ewig: Ibi erit fletus & ſtridor dentium, aber ohne Nutz und Frucht / ſie werden durch alle ihre vergoſſene Zäher nimmermehr gewaſchen / und von ihren Sünden gereiniget werden; wir aber / die wir noch leben / und in dieſen Zäher-Thal herum wandern / wir können uns noch

Serm. 11. ad frat. in Eremo.

L. de Panit.

P. Benig. Kibler. S. J. mors in olla fol. 150.

Matth. 8.

noch bußfertig waſchen / butzen und ſäuberen / wir können mit den kleineſten Reu-Zäheren auch den gröſten Unflat der Sünden-Macklen von unſern Seelen hinwegnemmen und auslöſchen. Wie wahr das ſeye / erkläre ich noch mit zweyen kurtzen Geſchichten / und ſchlieſſe mein heutige Predig.

Es lebte zu Paris auf der hohen Schul / wie der Heilige Cæſarius ſchreibet / ein gantz verruchter / und in allen Fleiſch-Laſteren erſoffener Student / ein ſolches Venus Luder / der mit Warheit den Namen ſtudio Sus an ſich erfüllet / daß er mit allem Fleiß / Luſt und Liebe wie ein andere unflettige Schwein ſich in allen fleiſchlichen Wollüſten herum gewälzet / er steckte in dieſer Schand-Pfützen der Geilheit und Unzucht mit gantzen Leib vertieffet. Zumalen aber kein menſchliche Boßheit alſo groß / ſchwer und abſcheulich ſeyn mag / wo nicht noch alles durch die Göttliche Güte / Gnad und Barmhertzigkeit überwogen und ausgelöſcht wird: Ubi abundavit delictum, ſuperabundavit Gratia. Alſo wurde / O groſſe Veränderung der Rechten Hand GOttes! Hæc mutatio dexteræ Excelſi / dieſem verkehrten Jüngling auch gähling sein Hertz berühret / daß er in ſich ſelbſt gehent kräfftiglich vorgenommen / ſeinen geführten Laſter-Wandel zu verlaſſen / und ein gantz neues ſtrengiſtes Buß-Leben an ſich zunemmen. Zu dieſem Ende ſchreibt er ſein General-Beicht zuſammen / gehet hin in das Cloſter S. Victoris genannt / und begehret dem P. Priori ſein Beicht abzulegen: aber was! kaum hebte er ſein Beicht an / da brachen ihme vor übermäſſigen Schmertzen gantze Zäher-Guß zu den Augen / und gantze Hertzens-Bruch der Seufftzer zu dem Mund heraus / er kunte vor Seufftzen und Wainen kein Wort reden / übergibt alſo ſeinen überſchriebenen Beicht-Zettel dem Beicht-Vatter zu überleſen: der nimmt ihn an / lieſet ihn / wird aber in Ableſung ſolcher unerhörten Laſteren dermaſſen erſchröckt / daß er ihme nicht getrauete / und ſich für untauglich hielte / dieſen armen Sünder von ſolchen Sünden

L. 2. miracul. c. 10.

Ad Rom. 5.

Psal. 76.

zuentbinden/ begehret alſo von ihme die Verlaubnus dieſe ſeine aufgeſchriebene Beicht ſeinem Abbten/ als einem ſonders hochgeläḧrten Mann leſen zu laſſen/ der Jüngling verwilliget gar gern / bricht aber indeſſen/ weiln er P. Prior zu dem Abbten hingienge / in noch mehrere Reu-Seufftzer und Zäher hervor. Und was geſchahe? da der Abbt den Beicht-Zettel eröffnete / und leſen wolte / da warde derſelbe gantz Schnee-weiß ohne einige aufgeſchriebene Sünd erfunden/ waraus beede / Abbt und Prior, mit Freuden erkennt / daß der barmhertzige GOtt die Buß-Zäher dieſes armen Sünders mit Gnaden angeſehen: Poſuiſti lacrymas meas in conſpectu tuo, und ihme völlig hierdurch alle Unreinigkeiten ſeiner Seelen abgewaſchen und ausgelöſcht habe.

Pſal. 55.

Eine gleiche Begebenheit hat ſich mit einer andern Sünderin zu denen Zeiten des heiligen groſſen Baſilii zugetragen/ wie in ſeinen Leben bey Surio zuleſen iſt. Auch dieſe (weiln ſie vor aufſtoſſenden Hertzens-Seufftzeren / und abflüſſenden Zäheren mündlich nicht reden und beichten kunte) übergabe den H. Mann Baſilio ihre geſchriebene Sünden und Laſter auf einen Papier: Baſilius will das Papier eröffnen / und den Sünd-vollen Inhalt leſen / da findet er aber / daß alle verzeichnete Sünden ſchon ausgelöſcht waren / ausgenommen eine / und zwar die gröſte / ſo zu unteriſt auf dem Papier ſtunde: ſchickte alſo aus Demuth dieſe arme Sünderin zu den heiligen Ephrem hin / er ſolle ſie von dieſer Sünd abſolviren / und ledig ſprechen / Ephrem ſchicket ſie wiederumen zu Baſilio zuruck / von ihme / als heiligeren Mann und Biſchoff / könne und ſolle ſie von ihren Sünden entlediget werden / da ware aber Baſilius ſchon geſtorben / und lage mit ſeinen todten Leichnam in der offenen Kirchen da / hierüber fienge die arme Sünderin noch mehrers an zu ſeufftzen und zu wainen / leget doch endlich voll des Vertrauens ihren Sünden-Zettel auf die Sarch Baſilii hin / GOtt inniglich bittend/ er wolle ihr durch die Verdienſt dieſes ſeines verſtorbenen heiligen

ſigen Dieners auch dieſe ihr letztere ſchweriſte Sünd verzeihen und außlöſchen / und das iſt geſchehen / als einer auß der Prieſterſchafft hingienge und den Zettel eröffnete / ward dieſe Sünd auch ſchon völlig außgewiſcht und außgelöſchet / und das Papier gantz leer und Schneeweiß erfunden. O wie wahr hat ſich dann an dieſer Sünderin / und jenem ſündigen Studenten zu Pariß / der Propheten-Spruch Davids erfüllet: Lavabis me, & ſuper nivem dealbabor, HErr GOtt! du würdſt mich waſchen / rein und Schneeweiß machen / nicht allein mit meinen auffgeſchriebenen Sünden auff den Papier / ſonder noch mehrers mit meinen mir auff dem Gewiſſen ligenden noch truckenden Miſſethaten / dieſe alle wil ich noch beichten / und mit reuigen Zähren beweinen und abbüſſen. Pſal. 50.

Jetzund zum Beſchluß meiner heutigen Predig ruffe ich uns allen und jeden zu mit jener Prophetiſcher Einladung Iſaiæ: Lavamini, mundi eſtote, auferte malum cogitationum veſtrarum ab oculis meis &c. das iſt: waſchen und reinigen wir uns / kommen wir herbey zu dieſem Geiſtlichen Seelen-Bad / und andern Tauff-Waſſer der H. Beicht / Buß und Pönitentz all die wir noch mit ſchweren Sünden und Laſtern / ſo wol in Gedancken / Worten als Wercken / befleckt und verunreiniget ſeynd. Dieſes Buß-Bad der H. Beicht ſtehet uns offen in allen Kirchen / Tempeln und Capellen: Non ſunt aquæ contradictionis, dieſes Heyl-Bad der Beicht thuet uns niemand verwehren und zu widerſprechen / als nur der einige ſchwartze Teuffel / der ſelbſten nit mehr kan weiß und ſchön werden / förchten wir aber denſelben nit / nur fort mit uns ins Bad / fort hinein in den Beichtſtuhl / und ſolle uns der Beicht-Vatter noch ſo räß und zu haiß die Laugen gieſſen / und uns abzwagen / Gedult / wir haben alles verdient und verſchuldet. Sonderbar wollen wir uns des Sacramentaliſchen Seelen Bads der H. Beicht auff die nechſteingehende Weinacht-Zeit gebrauchen / dann / wann ſolle ein Rechtglau- c. 1. Num. 20.

biger Chriſt ſich an ſeiner Seelen mehrers reinigen und waſchen / als eben auff die freudenreiche Geburt deß von Ewigkeit Eingebornen / und in der vollen Gnaden-Zeit : Ubi venit plenitudo temporis, von ſeiner unbefleckt-allerreiniſten Jungfräulichen Mutter Maria Neugebohrnen Sohn GOttes unſers Heylands und Seeligmachers Chriſti JEſu ? Dieſe Göttliche Weißheit (und ewiges Wort GOttes) wohnet ja in keinen befleckten Hertzen / und unreiner Seelen : in malevolam animam non intrabit ſapientia, nec habitabit in corpore ſubdito peccatis. Die grobe und undanckbare Bethlehemiter hatten ihne in ihre ſaubere Zimmer und Wohnungen nit auffnemmen mögen / ſonder in einen ſtinckenden Vieh-Stall hinauß vertrieben / allda hat er müſſen geboren werden. Wehe jenem Chriſten ! der mit gleicher Grobheit und Unreinigkeit / und mit mehrers mit gantz außgereinigten und abgewaſchenen Gewiſſen und Hertzen dieſen zur Welt ankommenden Sohn GOttes in ſich auffnemmen und einlaſſen wil. Warlich das kleine JEſulein / welches übermorgen durch ſein inwohnende Gnad in uns wil geboren werden / das verlanget ſein erſtes Bad in unſeren reinen Hertzen zu haben / und das wollen wir dann wol ſäuberen und außbutzen / wir wollen uns nicht allein mit dem Mund durch eine abgelegte vollkommene Beicht und Bekantnuß unſerer Sünden / ſonder auch mit den Heylwürckenden Augen-Waſſer der Reu- und Buß-Zähren alſo abwaſchen / damit wir mit einen gantz neuen Chryſam-Hemmet der Unſchuld bedeckter dieſem ankommenden Welt-Heyland mögen begegnen / ſelben in uns auffnemmen / und ſo lang behalten / biß wir auch einſtens von ihme mit unſeren gereinigten Seelen mögen auffgenommen und eingeführt werden in ſein himmliſches Ruhe-Beth ewiger Freud und Seeligkeit / Amen.

ad Galat. 4.

Sap. 1.

Am

Am Sonntag nach Weynachten.

THEMA.

Hæc Vidua uſque ad annos octoginta quatuor. Luc. 2.

Sie ware ein Wittib von vier und achtzig Jahren.

Innhalt.

Das verjüngerte Alter.

EIne ſehr wunderliche Frag / und ſeltzames Rätzel erhebe ich heutigen letzten Sonntag dieſes zum Ende lauffenden Jahrs. Rath mir einer was iſt das: Et erit mihi Magnus Apollo, und er wird mir ein groſſer wahrſagender Apollo ſeyn. Was iſt das?

Jederman verlangt es ſehr /
Wann es kommt / ſo wird es ſchwer.
Jederman es haben will /
Zu erlangen iſt das Zihl.
Was zuvor wird hoch geacht /
Doch am End wird gantz veracht.

Sage man N. N. Was iſt das anderſt / als das liebe Alter zu nennen? Viel Jahr erleben / viel Zeiten hindurch bringen / viel Monat / Wochen und Täg verwechslen / das wil jederman haben / und doch niemand haben. Wer iſt der jenige Menſch (und hebe er mir einen Finger auff) der nicht ein langes Leben verlangt / dann das Leben iſt heilig / auch der

Wurm

Wurm windet ſich im Todt / geſchweigens der Menſch: und darum wil jederman lang leben / und ſolte ers dem ältiſten
Gen. 5. Mathuſala bevor thun / als der nach Zeugnuß der H. Schrifft 969. Jahr außgelebt hatte / ſo wurde ers erwünſchen. Und doch (O Wunderding!) ſo lieb uns Menſchen das lange Leben iſt / ſo verdrießlich iſt uns hingegen das hohe Alter: die eyßgraue Haar auff dem Kopff tragen / mit dreyen Füſſen an einem Stecken oder Krucken daher hätſchlen / mit hauheten Kopff und gebogenen Rucken zur Erden ſich neigen / das iſt allen zuwider / daran keiner kein Freud noch Wolgefallen hat. Jung ſeyn / das iſt halt ſchön / friſch / holdſeelig und wacker / in der Jugend rühret ſich das Blütl / und da hupffen und ſpringen die Füß. Das Alter iſt halt allen überläſtig / heßlich und unluſtig / das Alter macht einen hart huſten und keichzen / das Geſicht wird mit tauſend Falten verruntzlet / die Augen erblinden / die Ohren verſtopffen ſich / die Händ erzittern / die Füß ſincken / der gantze Leib bricht und fällt zu Boden / mit einem Wort / es gehet alles mit einen alten Menſchen Berg ab / es heiſſet alles mit ihme ſchabab / viel Glück mit dir in die andere Welt. Seye ſchon das Alter gantz Ehrnwürdig: Venerabilis Senectus, ſo iſt ſie doch gantz ſchwerbürdig / daß einer nur ſeyn muß: Telluris inutile pondus, daß einen die Erden kaum mehr ertragen mag / das Alter iſt halt nichts anderſt als die Kranckheit ſelbſten: Senectus ipſa eſt morbus, und des Todts ſein nechſter Nachbaur / der einen bald heimſuchen wird. Aber was! es kan einmahl nit anderſt ſeyn / man mache darauß was man wolle / man kan nit immerdar jung verbleiben / und iſt man alt / ſo laſſet ſich das Alter nit mehr zurück ſchieben / noch die vergangene Jahr zuruck ziehen / was hin iſt / das bleibet hin: Lebt man lang / ſo wird man alt / ſtirbt der Fuchs / ſo gilts den Balg / das iſt nit Zügeineriſch wahr geſagt / ſonder die ewige Warheit ſelbſten / die ſich niemahlens verlaugnen laſſet. Mithin weiln das heurige Jahr abermah-

mahlens zum Endt gehet / und ſich auff nechſten NN. beſchlieſſen wird / ſo wird ja keiner verneinen / daß er nit widerumen umb ſo viel elender und älter worden ſeye / als viel Monat / Wochen / Täg und Stunden in dieſem Jahr verfloſſen seynd / zu tauſendmahl zwar wäre einen jedem ſehr lieb und höchſt-erwünſchlich / wann er immer und länger hinauß ein Neues Jahr erleben konte / aber nur das iſt ihme zuwider / und gantz beſchwerlich / daß er mit dem Neuen-Jahr immer und mehrer veralten muß. Ja mein GOtt! ſagt mancher / wann nur einmahl ein ſolches Jahr ankommete und eingienge / daß ich mit den alten Jahr nit älter / oder mit den neuen Jahr widerumen verjüngert werden konte / O was wolte ich mich koſten laſſen / daß ich dieſe Verjüngerung meines alten Lebens mit der Erneuerung deß nechſt eingehenden Jahrs erkauffen konte ? Solte dann das gar nicht mehr geſchehen können ? Iſt dann kein einiges Mittel vorhanden / daß ein alter Menſch noch jung werden könne ? Ja freylich kan das noch geſchehen / wo nit Leiblich-doch Geiſtlicher Weiß / was die Natur nit vermag / das kan die alte Fromkeit und Tugend / oder die neue Bekehrung und Lebens-Beſſerung eines Menſchens noch erſetzen. Die heutige Evangeliſche Wittfrau Anna / ein Tochter des Phanuels vom Geſchlecht Aſer / ware ein ſchon alt-betagte vier und achtzig-Jährige Prophetin / und doch ware ſie auch in dieſem hohen Lebens-Alter noch nicht erkaltet / ſonder gantz Hertz-inbrünſtig / eyfferig und andächtig in allen Dienſt GOttes / als welche mit Faſten / Wachen und Betten bey Tag und bey Nacht dem allmächtigen GOtt in ſeinen Tempel zu Jeruſalem dienete / und von demſelben nicht abwiche : Non diſcedebat à templo, jejuniis & obſecrationibus ſerviens die ac nocte. Wie demnach auch die ſchon alte Diener und Dienerinnen GOttes noch allzeit jung verbleiben / oder wie die ſchon Alt-betagte ſchlimme Sünder und Sünderinnen wo nit den Leib / doch der Seelen nach / in gantz kleine unſchuldige Kinder mögen

verkehrt und verjüngeret werden / das wird mein heutige letzte Jahrs-Predig mit ſehr heylſamer Lehr was mehrers zur Prob geben / ſtelle alſo das verjüngerte Alter vor die Augen / und mache den Anfang im ſüſſeſten Namen unſers allerältiſten Chriſtkindleins JEſu.

DAß ſich der Winter in den Frühling / der Nidergang in der Sonnen-Auffgang / und das hohe Alter in die friſche Jugend verkehre / das iſt zwar ein ſeltzames Paradoxum, und wunderliche Veränderung / jedoch nichts Unerhörtes zu vernehmen. Der Winter hat ſich in Frühling verkehret / als in der freudenreicher Geburts-Nacht unſers zu Bethlehem gebornen Welt-Heylands Chriſti die Balſam-Gärten Engaddi in Syrien gantz lieblichiſt zu blühen angefangen / und in die ſchönſte Frucht auſſgeſchlagen haben. So ſolle ſich auch die Roſen von Jericho / wie Saligniacus ſchreibet / wann ſie ſchon das gantze Jahr hindurch außgedorrter bleibet / doch in der H. Chriſt-Nacht mit friſchiſten Blättern erneuern. Der Nidergang hat ſich in der Sonnen-Auffgang verkehret / da die Blitz-ſchnelle Sonne auß Befelch des Iſraelitiſchen Kriegs-Fürſten Joſue (wie in ſeinem Buch zu leſen iſt) in mitten des Himmels ſtillgeſtanden / und einen ſo langen Tag gemachet hatte / als ſonſten zwey andere Täg waren: Stetit itaque Sol in medio cœli, & non feſtinavit occumbere ſpatio unius diei. Was ſage ich von dem hohen Alter? Wie offt iſt es ſchon geſchehen / daß auch alte Leuth noch jung ſeynd worden? Daß die alt-heydniſche Zauberin Medæa des Jaſonis ſeinen Vatter Æſonem durch zubereitete Kräuter auß einem alten Göcken noch verjüngeret habe / das iſt ein eitles Fabel-Gedicht des Ovidii, da er alſo ſingt:

P. Hierem. Drexel. l. Chriſt. naſc. Tom. 9. c. 6.

c. 10.

7. Metam.

-- -- Barba, comæque
Canitie poſitâ, nigrum rapuêre colorem.

Das iſt:

Am

Am Barth / und Haar ſein Jugend-Blühe
hat Æſon überkommen /
Was weiß geweſen / ohne Mühe
hat ſchwartze Farb angnommen.

Hingegen iſt es ein Hiſtoriſche Warheit / was von andern Jungwordenen Alten geleſen wird. Alſo ſchreibet Valeſius Tarentaſius bey P. Euſebio Nierenbergio, wie daß er zu Sagunt in Spanien eine alt-betagte ſchon hundert-Jährige Abbtiſſin mit Augen geſehen habe / welche durch eine wunderbarliche Natur-Würckung widerumen iſt verjüngeret worden: Sie überkame von neuen ein weiſſe zarte Haut / liechte Augen / friſche Zähn / ſchwartze Haar / und ein liebliche Stimm / daß ſie gantz jung / ſchön und wolgeſtaltet wie von 30. Jahren erſchienen iſt / O! wann dieſe Verjüngerung noch heutigen Tags denen alten Mütterlein geſchehete / was Freud und Frolockung würde nicht das in der gantzen Welt bringen? Noch denckwürdiger iſt anzuhören / was beede vortreffliche Patres der Societät JESU, P. Melchior Fonſeca, und Petrus Maffæus bey P. Henrico Engelgrave gantz glaubwürdig verfaſſen. Es lebte in Indien zu Cradezan ein gewiſſer Mann / noch von ſtarcken friſchen geſunden Leib bey 340. Jahren alt / er iſt zu dreymahlen eraltet / und zu dreymahlen widerumen jung worden / er hatte drey ſeiner ältiſten Ehweibern begraben / ſein Tochter / und auch andere ſeiner Enichlen ware ſchon 90. Jährig / mit ſeinen dreymahlig-veränderten Alter hatte er 18. regierende Königen mit Augen angeſehen. Mehr dergleichen Exempel der verjüngerten alten Leuth ſeynd bey Antonio Torquemada, Martino Delrio, und andern zu finden / welche mit vielen Seltzamkeiten beybringen / wie ſich da und dorten / zu dieſen und jenen Zeiten / auch die ſchon Stein-alte Männer und Weiber / Chriſten und Heyden / mit friſch-wiederbrachter Jugend erhohlet haben.

Hiſt. natur. pag. 136. lege etiam Joan. Adam. Weberum 2. part. ſeiner Unterredungs-Kunſt. fol. 67.

In Luce Evangelica part. 2. in Domin. Dom. Reſurrect. fol. 255.

Wie aber ſolches geſchehen könne / das wollen wir anjetzo mit mehrerm erforſchen. Und zwar / daß es natürlicher Weiß

geſchehen möge durch Genieſſung gewiſſer Kräutern / Wurtzeln und Waſſern / das kan niemahlens widerſprochen werden: Alſo bekente jener uralte Mann in Niderland Joannes de Temporibus genant / welcher / als er nahend bey dreyhundert Jahren alt befraget wurde / wie / und durch was er ſein Leben alſo lang erſtreckt habe / zur Antwort gabe / euſſerlich durch die Oel / und innerlich durch das Hönig hab ich mich erhalten. So ſolle auch in der Indianiſchen Meer-Inſul Bonica ein Bronnen ſtehen / von deſſen Waſſer die alte Leuth / wann ſie ſich darinn waſchen und baden / wiederumen erfriſchet und verjüngeret werden / wans wahr iſt / ſo muß dieſer Bronnen ein lauteres Aqua Vit in ſich führen. Auß Göttlich-heiliger Schrifft weiß man wol / wie alt in der anfänglichen Welt die Menſchen vor dem Sündfluß worden ſeyen / ſie haben in die fünff / sechs / ſiebend hundert Jahr / ja der ältiſte Matthuſalem über die 900. Jahr gelebt / und diß alles iſt umb der Mäſſigkeit willen geſchehen / dann vor den Sündfluß man ſich meiſtens mit Kräutern und Wurtzeln geſpeiſet / Fleiſch und Fiſch hat man noch nit geſſen / auch keinen Wein / ſonder nur Waſſer getruncken / und hierdurch ſeynd die Leuth ſo alt worden / und geſund verblieben: Ja hätten unſere erſte Eltern im Paradeyß nit geſündiget / ſo wäre das Morte morieris nit herauß kommen / wir Menſchen hätten uns immerdar durch die Frucht des Lebens-Baum verjüngeret / biß wir gleichwol / ohne weitern Todt / lebendig in den Himmel wären entzuckt worden. Daß man hingegen auch übernatürlich- und Miraculoſer Weiß das Alter verkehren / und einen noch jung könne machen / das bewehret die Hiſtori des heiligen Irrländiſchen Biſchoffs Patritii, dieſer konte den verſtockten hartneckigen Heyden Rium lang nicht zur Buß bringen / und zu den wahren Catholiſchen Glauben bekehren. Endlichen doch (und zwar mit dieſem Beding und Wunderwürckung / wann ihne Patritius auß einen alten Menſchen noch jung werde machen) verſpra-

Krugerius l. 3. Phiſiolog. med. c. 7.

Mendoza in Viridar. l. 4. prob. 7.

Jocelinus in ejus Vita.

che

che er ſeine Bekehrung / die auch gleich hierauf erfolget iſt / kaum hatte der Heil. Mann Patritius ihne mit den H. Creutz bezeichnet / da iſt er in Augenblick aus einen altbetagten Greiſſen ein friſcher ſchöner Jüngling worden / die gantz verlohrne Kräfften haben ſich wiederumen erhollet / die weiſſe Haar geſchwärtzet / der alte Eiß-graue Winter in einen neuen Lebens-Frühling veränderet.

Aber was! ich ſetze anjetzo all dieſe und andere ſo wohl natürlich- als unnatürliche Lebens- Verjüngerungen beyſeits / und wende mich auf ein andere Geiſtliche Verjüngerung der Menſchlichen Seele. Daß die menſchliche Seel / und der Geiſt des Menſchen ſein Jugend erhalten / oder doch wiederumen durch die Buß verneueren und erholen möge / das iſt nur zu gewiß und wahr. Gantz jung verbleibet die Seel eines frommen und gerechten Diener GOttes / und ſolle der Leib ſo alt ſeyn und werden als er wolle / das Alter des Leibs ſchwächet die Seel nicht: Senectus morum etiam invenitur in infantibus (ſpricht der H. Maximus) & innocentia infantium in ſenibus, nemlich / das Alter der ſchönen Sitten und Tugenden wird auch bey denen Kinderen / und der Kinderen Unſchuld bey alten Leuten erfunden. Wie viel gibt es alte und fromme Männer / Frauen / Jungfrauen / und Wittiben / welche noch alle eine gantz kindliche Unſchuld und Reinigkeit an ſich haben und erzeigen? Wie viel alte Leut haben keinen Mackel der Sünden an ſich / kein Runtzel der böſen Gewonheit / und kein Haut eines alten ſündigen Menſchen / ſonder ſie verbleiben auch in ihren ſchon alten Lebens-Wandel noch friſch und jung? Simeon der Gerechte ware dem Leib nach ein gantz alter Mann / und doch noch jung und hitzig in ſeiner Seelen-Begierde JEſum anzuſehen / und wolte auch ehender nicht ſterben / biß er den gebohrnen Welt-Heyland als ein kleines Kind angeſehen / und auff ſeine Armb genommen hätte / da hieſſe es dann: Nunc dimittis ſervum tuum Domine ſecundum

Homil. 4. in Paſchat.

Luc. 2.

 Verbum

Verbum tuum in pace, jetzt Herr laſſe deinen Diener nach deinen Wort in Frieden fahren. Anna ware ein alt-betagte 84. jährige heilige Prophetin / und doch ware ſie in ihren Liebs-Eyffer und Andacht gegen GOtt nicht erkaltet / ſondern gantz entzündet demſelben bey Tag und bey Nacht in den Tempel zu dienen. Alſo da gibt es den Jahren nach zwar alte / doch in aller Tugend-Ubung noch junge und friſche Leut ab.

Hingegen ſo können und mögen auch die alte / und zwar die ſchon ſtein alte / verſtockte / verhartete Sünder und Sünderin der Seelen nach noch verjüngeret zu kleinen unſchuldigen Kinderen werden / und das muß geſchehen / ſonſten iſt alles an ihnen verlohren / laut der ewigen Warheit Chriſti:
Matth. 18. Niſi converſi fueritis, & efficiamini ſicut parvuli, non intrabitis in Regnum cælorum, das iſt / wann ihr euch nicht umkehret (oder bekehret) und werdet wie die Kinder / ſo werdet ihr nicht eingehen in das Reich der Himmlen / das Reich der Himmlen gehöret allein denen kleinen Kinderen: Sinite parvulos venire ad me, talium enim eſt regnum Dei. Laſſet die
Marc. 10. Kinder zu mir kommen / dann ihnen gehöret das Reich GOttes. Mein was thut ein kleines Kind? wie iſt es genaturet und geſittet? der H. Maylandiſche Kirchen-Lehrer Ambroſius entwürffts gar ſchön und lebhafft mit dieſem Lobſpruch:
Serm. 55. Infans (ſprücht er) neſcit iraſci, fraudare non novit, referire non audet, ita & Chriſtianitatis infantia lædentibus non iraſcitur, ſpoliantibus non reſiſtit, cædentibus non repugnat, das iſt: ein unſchuldiges Kind weiß ſich nicht zuerzörnen / es mag keinen Betrug begehen / und kan ſich nicht wöhren: Nun auf gleiche Weiß ſolle die Kindheit und Unſchuld eines Chriſtlichen Menſchen beſchaffen ſeyn / er ſolle ſich über ſeine Beleydiger nicht erzörnen / denen Rauberen keinen Widerſtand / und denen Schlägeren keinen Widerpart halten / er ſolle alles gedultig leyden: Zu dem ſo iſt ein Kind nicht hoffärtig / es laſſet ſich an ſtatt der ſchönſten Kleidung mit

Wändlein umgeben und binden / es iſt nicht geitzig / laſſet ſich mit einen ſchlechten Apffel / mit einer Docken / mit einen Stecken-Roß ſtillen und vergnügen / es iſt nicht unkeuſch / und noch gleichſam ein eingefleiſchter Engel / es iſt nicht gefräſig und wollüſtig / und läſſet ſich mit weniger Mutter-Milch ſpeiſen und träncken / es wainet und ſeufftzet gern / und iſt nicht feindſeelig noch rachbegürig / es liebet und lächlet jedermann an / ſtreckt gegen allen ſeine Händlein aus / will ſich von allen tragen / heben und legen laſſen.

Nun ein gleiches unſchuldiges kindiſches Leben: ſicut modo geniti infantes, ſolten wir rechtglaubige Chriſten als geliebtiſte Kinder GOttes führen / aber / Quis eſt hic, & laudabimus eum? wer iſt der jenige Chriſt / der ſo gar rein und unſchuldig wie ein Kind lebet? wer iſt der in ſeiner erſten Unſchuld und Kindheit verbleibet? Nemlich wol / aus Kinderen werden auch Leut / aber ach leyder! nur gar zu offt gantz böſe Leut / gantz veraltete boßhafftige Sünder / die eben ſo faſt an der Seelen durch die Sünden / als dem Leib nach an Jahren veralten. Wie kan / und ſolle aber ein veralteter Sünder noch jung und kindiſch werden? es iſt nicht ohne / hart / ſchwer / und faſt unmöglich fallet die Bekehrung eines alten Sünders / nicht anderſt wie bey einen alten Menſchen die Augen erblinden / die Ohren ſich verſtopffen / die Zähn ausfallen / das Angeſicht verruntzlet / der gantze Leib immer und mehrer bricht / biß er gar zu Boden unter die Erden / und in das Grab fallet / eben alſo heßlich / blind und Gehörloß / ſchwach / matt und eingefallen wird die Seel durch die Sünd gemacht / ſie verliehret das Geſicht / und mag nicht anſehen die Göttliche Erleuchtungen des Gemüts / ſie verliehret das Gehör / und mag das Heilwürckende Wort GOttes / noch andere gute Vermahnungen des Beicht-Vatters und Predigers mit anhören. Sie verliehret den guſtum und Wohlgeſchmach zu allen Geiſtlichen und leiblichen Tugend-Ubungen / ſie wird ſchwach / und mag den Weg der

1. Petr. 2.

Gebot-

Gebotten GOttes: Viam mandatorum tuorum, nicht mehr hurtig fortlauffen. Mit einen Wort/ ſie veraltet dermaſſen in ihren eingewurtzleten Sünden/ und böſen Gewonheiten von Tag zu Tag/ von Jahren zu Jahren/ biß ſie endlichen in den ewigen Tod abſtürbet/ und abgeſtorbener der Höllen zufahret.

So frage ich dann/ iſt kein Geiſtliches Hülff-Mittel mehr übrig/ daß man eine in der Boßheit ſchon veraltete Seel wiederumen könne und möge zur voriger Jugend/Kindheit und Unſchuld bringen? freylich wol kan das geſchehen/ und zwar durch die einige Sacramentaliſche Beicht und Buß: Pœnitentia opus eſt, & omnia ſalva ſunt animæ noſtræ die Buß und Bekehrung iſt vonnöthen (ſpricht der groſſe H. Baſilius) ſo wird alles an unſer Seel zur voriger Schönheit und kindlicher Unſchuld gebracht: was iſt die Buß anderſt/ als das allerſtärckiſte Aqua Vit, und Elixier Vitæ, ein lauteres guldenes Lebens-Waſſer/ ſo alles in einen alten Sünder verneueren/und verjüngeren kan. Wer dieſes gebraucht und anwendet/ der darff ſich verſicheren/ daß er nicht einmahl/ zwey oder dreymalen ꝛc. nit ſiebenmal/ ſondern zu ſiebentzigmal ſibenmal: non ſepties, ſed usque ſeptuagies ſepties, ja noch öffters als tauſendmal/ ſo offt nur einer ſündiget und fallet/ allzeit wiederumen kan zur kindlicher Unſchuld/ und unſchuldiger Kindheit gelangen/ und gleichſam ein Neugebohrnes Kind werden: wie offt höret man von einem bekehrten Sünder nach der Beicht dieſe Wort erſchallen/ jetzt vermeine ich/ ich ſeye eine gantz Neu-gebohrner Menſch/ ſo wol iſt mir? und das verurſachet die einige heilige Buß/ ſo dieſe lebendigmachende Krafft der Verneuerung eines Sünders in ſich begreiffet. In dem Leben unſers groſſen heiligen Büſſers/ des Aquitaniſchen Hertzogs Guilelmi wird geleſen/ daß nachdeme er über ſein frech und frey-geführtes ſündiges Leben viel lange Jahr ſtrengiſte Buß gewürcket/ da iſt ihme letztlichen in ſeinen Sterbſtündlein alle bleiche Farbe des Angeſichts

Serm. 4. de Pœnit.

Matth. 18.

geſichts in Augenblick vergangen / es erfriſchete ſich ſein gan-
tzes Angeſicht / und erſchiene ſein von ſo langwürigen Faſten/
Wachen/ Betten und ſtets angetragenen eiſenen Pantzer aus-
gemergleter Leib in ein neue blühende Jugend ſich verkehret
zu haben: ſupremâ horâ appropinquante (meldet ſein Offici- Lect. 2. di.
um) pallor, & diuturna illuvies, quæ ex cilicio, ferreo pecto- Noctur.
ris tegmine, atque inedia corpus ejus deformaverant, extem- in die oct.
plo abſceſſêre. Vividus color efflorescens atque ora ſerenans,
juventæ honores oculis adflavit. Iſt das dieſem heiligen
Büſſer Guilelmo geſchehen / hat ihne ſein gewürckte Buß
noch in letzten Zügen dem Leib nach alſo erfriſchet / ſchön und
jung gemacht / wie ſolte nicht gleichermaſſen die Seel eines
ſchon alten / doch büſſenden Sünder noch im währenden Le-
ben verjüngert werden?

Gewißlich / wann ich mir einen neu-bekehrten Sünder
was eigentlicher vor die Augen bilde / ſo kommt er mir mit
ſeiner Bekehrung vor / als habe ers nachgethan einer klugen
Schlangen / einem hochfliegenden Adler / einem ſich ſelbſt
verbrennenden Phœnix, und einem alten Hirſchen / dann al-
le dieſe vier Thier verneueren / und verjüngeren ſich / wann
ſie alt ſeynd worden / was thut die alte Schlangen? ſie zie-
het ſich mit gantzen Leib durch ein enges Loch hindurch / und
ſtraiffet ihr den alten Balg hinweg / damit ein neuer erwach-
ſe: Serpens depoſita tunicâ ſenectutem deponere, atque in L. 8. de
juventam redire perhibetur, ſchreibt mein H. Vatter Augu- Civit. Dei
ſtinus, & ut exuat veterem tunicam, coarctat ſe per fora- c. 15.
men anguſtum. Was thut der Adler? wann er vor alter
nicht mehr ſehen kan / ſo ſtürtzt er ſich in einen klaren Bron- Aldrovandus. Athenæus & alii.
nen / waſchet und badet ſich ein gute weil / ſchwinget ſich
hernach wiederumen überſich zu der Sonne / und thut ſich
ſo lang ab ihren Strallen erhitzen / biß ihme die alte Feder
ausfallen / und neue hervor wachſen. Was thut der Phœ-
nix-Vogel? nachdeme dieſer (wie von ihme Plinius, Solinus, Hero-

Herodotus, Cornelius Tacitus, wie auch mein H. Vatter Auguſtinus, Ambroſius, Gregorius Nazianzenus, und andere mehr ſchreiben) über die 600. Jahr hinaus ſein Leben erſtreckt hatte / wird er ihme letztlichen dermaſſen verdroſſen/ und überläſtig / daß er nichts anders als den Tod verlanget/ und gantz freudig demſelben zufliegèt / freywillig ihme ſelbſten abſtirbet / damit er wiederumen aus ſich von neuen anfange zuleben. Zu dieſem Ende erſchwinget er ſich auf einen hohen Arabiſchen Berg / tragt zuſammen/ und bereitet ihme aus wolriechenden Höltzeren einen Scheiter-Hauffen (oder letztes Todten-Neſt) ſetzt ſich darauff / ſchwingt die Flügel voneinander / erweckt und entzündet das unter ſich aufſchlagendes Sonnen-Feur / und verbrennet ſich völlig zu Aſchen / wolwiſſend / daß eben dieſer ſein feuriger Tod ſein anderes Leben und neue Widergeburt ſeyn werde / wie auch gleich anderen Tags aus ſein Aſchen ein kleiner Wurm/ und aus dem Wurm ein neuer Phœnix erwachſet und hervorkommet. Und letztlich was thut der Hirſch? Wann auch dieſer eraltet / ſo ſuchet er ihme ſonderbare Kräuter und Wurtzel in den Wälderen hervor / friſt dieſelbe / lauffet hierauf hin/ und ſtoſſet ſeine Stangen (oder Gewichter) an einen Felſen ab / biß ihme ein neues Horn erwachſet / oder er friſt eine Schlangen hinein / lauffet gantz erhitzet zu einen friſchen Quellbronnen/ kühlet ſich ab/ und verjüngeret ſich.

Eben in gleichen ſolle es machen (und macht es an ſich) ein ſich bekehrender Sünder. Wie ein kluge und wützige
Matth. 10. Schlangen: Eſtote prudentes, ſicut ſerpentes, ſtraiffet er den alten ſündigen Balg von ſich / durch das enge Loch der Buß hindurch ſchleiffent / damit er ein neue ſubtile Haut der kindlichen Unſchuld überkomme. Wie ein Adlers-Vogel / nachdeme er in ſeinen Sünden und Laſteren / ſo viel Wochen / Monat und Jahr gantz veraltet iſt / verjüngeret er ſich doch wiederumen mit ſchönſten neuen Tugend-Flüglen: Reno-
Pſ. 102. vabitur ut aquilæ juventus tua, wann er ſich in den tieffen Quell-

Brennen

Bronnen der heiligen Buß und Pænitenz, mit wahrer Reu und Layd ſeiner Sünden / vollkommener Beicht / und ſteifſen Fürſatz / wie auch abgelegter Satisfaction und Genugthuung für ſeine Sünden hineinſtürtzet / waſchet und badet / biß er wiederumen durch die Liebhitzige Sonne Göttlicher Gnad und Barmhertzigkeit / zu dero er ſich mit Reu-inniglichen Seufftzeren über ſich ſchwinget / in einen neuen gerechten Menſchen verkehret wird. Wie ein Phœnix-Vogel verbrennet ſich der bußfertige Sünder durch das inbrünſtige Feur ſeiner hertzlichen Contrition, Reu und Layd / mit den alten Job ſprechent: In nidulo meo moriar, & ſicut Palma (oder ſicut C. 29.
Phœnix, dann der Palm-Baum heiſſet / und wird in Griechiſcher Sprach Phönix genannt) multiplicabo dies meos. Das iſt: in meinem Näſtlein (oder Reu-tragenden Hertzen) will ich mir abſterben / und wie ein neuer Phœnix-Vogel meine Tag vermehren. Und letztlich wie ein alter Hirſch ſtoſſet der ſich bekehrende Sünder ſeine groſſe Hörner (oder ſchwere Gewiſſens-Gewichter) an den Felſen Chriſto JEſu ab: Petra autem erat Chriſtus, oder er lauffet nach eingefreſſener 1. Corinth. 10.
Gifft-Schlangen dieſer und jener tödtlicher Sünd zu Chriſto ſeinem Erlöſer (und zu deſſen Vicario dem Beicht-Vatter) wie zu einen kühlen Quellbronnen hin: Sicut cervus ad fontes aquarum, ita deſiderat anima mea ad te Deus. Pſ. 41.

Mithin bleibet klar erwieſen / wie wahr / und wie ſchön / der veraltete Sünder nach dem Exempel der unverſtändigen Thieren ſich ſelbſten mit dieſem einigen beſten Heil-Mittel der heiligen Buß und Pænitenz in ein unſchuldig-neues Kind GOttes / und in einen himmliſchen Engel / verneueren und verjüngeren könne / und das wollen wir auch thun NN. dieſe Verneuer- und Verjüngerung des alten in einen neuen / deß ungerechten in einen gerechten Menſchen wollen wir alle in was Sünden und Laſteren ſteckende zu dieſem (morgen oder übermorgens ꝛc.) neueingehenden Jahr auch eyffrig anfangen und glücklich vollenden: Recedant vetera, nova ſint

In feſto corporis Chriſti ad matut. omnia, corda, voces, & opera, ſinget die Catholiſche Kirch in ihrem Hymno, es weiche hinweg das alte / und bleibe (oder werde) in uns das neue / und ein neues Leben in allen Gedancken / Worten und Wercken. Hierzu ermahnet uns gar ſchön der alt Teſtamentiſche Prophet Ezechiel mit dieſen Worten
C. 18. uns anredent: Facite vobis cor novum, & ſpiritum novum, machet euch (O ihr ſündige Menſchen-Kinder) ein neues Hertz / und einen neuen Geiſt. Ein gleiches erinneret uns der Apo-
C. 3. ſtoliſche Welt-Prediger Paulus zu den Coloſſenſeren alſo ſchreibent: Exſpoliantes vos veterem hominem cum actibus ſuis, & induentes novum &c. Das iſt: ziehet aus den alten Menſchen (oder Sünder) mit ſeinen Thaten und Wercken / leget einen neuen frommen und gerechten Menſchen an. Wer iſt der alte Menſch? Vetus Homo eſt vetus Vita, ſpricht mein hocherleuchtiſter Ertz-Vatter Auguſtinus, & Novus Homo nova eſt
Super Pſalm. 97. Vita, Vetus vita ex Adam trahitur, Nova vita in Chriſto formatur, Nemlich: der alte Menſch iſt das alte ſündige Leben / und der neue Menſch das neue Tugend-Leben / das alte ſündige Leben rühret von den Vatter Adam her / und das neue und heilige Tugend-Leben wird durch Chriſtum angezogen. Dieſen ſo eiffrigen Lehr- und Ermahn-Worten Auguſtini, Pauli, Ezechielis, und unſer allgemeiner Mutter der Römiſch-Catholiſchen Kirchen wollen wir ſamentlich nachfolgen.

Seynd wir demnach in dieſem alten zum Ende lauffenden Jahr mit dieſen und jenen ſchwer begangenen / und noch nicht abgebüſſeten Sünden und Laſteren gantz an unſerer Seelen veraltet / nichts verzweifflet / es kan noch alles an uns / und mit uns verjüngeret und verbeſſeret werden: Iſt es wahr / daß die alte Leut wiederumen zu Kinder werden: Senex bis puer eſt, ſo iſt es auch wahr / und bleibet wahr / daß aus alten Sünderen noch Kinder GOttes werden mögen / und damit das geſchehe / ſolle uns hierzu antreiben und anſporren die Ungewißheit unſers Tods.

Ach! geliebtiſte Zuhörer / wann der Allmächtige GOtt einem

einem auß uns hie gegenwärtigen Revelierte und offenbar machete / er werde in den nechſt-eingehenden Jahr / in dieſem Monat / Wochen und Tag des Todts ſterben / wer wäre ſo kindiſch und plumb auß uns / der ſich nit bußfertig zu ſolchen ſeinen Todt und Hinſcheyden in die andere Welt zubereiten / und mit einem beſſern Leben verneueren thäte? Nun weiß ja keiner auß uns / und hat keiner die Offenbahrung für ſich / wann / wo / und wie ihne ſein Todt überfallen werde? Ob er nit in den neu-eingehenden Jahr ſo bald und geſchwind eines ſchnellen unverſehenen Schlag-Fluß / oder andern Falls ꝛc. dahinfahren und die unendliche Ewigkeit antretten müſſe? Wie viel tauſend ſeynd in dieſem außlauffenden Jahr da und dorten gantz unbereitet geſtorben / und haben es nit vermeint und ſich deſſen beforchten / und ein gleiches kan uns im nechſtfolgenden Jahr widerfahren: Das ſeye uns dann der ſtärckiſte Sporn und Antrieb zu einem neuen beſſeren Tugend-Leben / als das alte geweſen iſt. Mache es ein jeder Sünder auß uns / und folge er nach jenem von ſeinen vorigen Laſter-Leben gantz bekehrten Jüngling.

Es ſchreibet der H. Kirchen-Vatter Ambroſius von einem gewiſſen in ſeinem Vatterland der Veneriſchen Liebe gegen einer leichtfertigen Weibs-Perſohn gantz ergebenen Jüngling. Dieſer wurde gehlingen in die Frembde geſchickt / und da ſonſten der frembde Lufft / frembde Sitten und Geberden bey der friſchen Jugend nichts gutes züglen und außbrütten / ſonders dieſelbe noch mehrers und ärgers verderben und ſtürtzen / ſo hatte doch bey dieſem Jüngling der veränderte Lufft ſeines Vatterlands auch ſein gantzes Gemüth und ſündige Natur völlig verkehrt und umbgewendet / ſein vorige Schand-Liebhaberin ware ihme / wie auß den Augen / alſo auch gäntzlichen auß dem Sinn geſchlagen / er dachte nicht mehr mit einiger Liebs-Begierde auff ſie zurück / er ware gantz auſſer ſich / und in ſich in einen andern Menſchen bekehret: Totus mutatus ab illo Hectore. Doch nach etlich

l. 2. de Pœnitent. citatus à R. P. Benigno Kibler in ſeinem Wunder-Spiegel. fol. 152.

verfloſſenen Jahren / weiß nicht auß was Urſachen / reyſete er widerumen in ſein Vatterland zurück / und als er eines Tags dieſe ſein alte Carogna auff der Gaſſen antraffe / und ſie (gleichſam gantz unbekanter) weder anſehen noch begrüſſen wolte / ſtellte ſie ſich gleich gantz frech und keck mit dieſen Frag-Worten unter ſeine Augen hin / was das bedeute? Ob er ſie dann nicht mehr kenne / ſie ſeye dieſe und jene mit Namen / ſein vorig-gehabte Liebhaberin / er ſolle daran gedencken / was da und dorten zwiſchen ihnen beyden geſchehen ſeye? Warum er ſich jetzund gegen ihr alſo grob / unhöfflich und Holtz-Böckiſch erzeige? Ob ihme dann die Frembde die Haut gantz abgezogen habe ꝛc. Was! ſprache er / ihr mögt mir ſeyn / wer ihr wollet / ich kenne euch nicht mehr / ſeyet und bleibet ihr die Alte / ich bin nicht mehr der alte verbuhlte Sünder / der ich geweſen bin : Non ſum.

Jngleichen thue es / O neu bekehrter Sünder! kommen in dem morgens (oder übermorgens) neu-eingehenden Jahr deine alte und vorige Liebhaber / die Welt / das Fleiſch / ja wol gar der Teuffel zu dir / und wollen ſie dich (dann ſie dir einmahl nicht außſetzen / ſonder noch mehrers zuſetzen werden) zu deinen alten Sünden und Laſtern verführen und anreitzen / ſo gibe ihnen kein Gehör / folge ihnen nicht mehr nach / hange ihnen nicht mehr an / ſage / und bekenne es redlich / du ſeyeſt nicht mehr der alte Sünder und Sünderin / wie du in dieſen (und andern Jahren) geweſen biſt / ſage / ich habe mich eines andern und beſſern bedacht und reſolvirt / meinem GOtt / und neugebornen Heyland wil ich hinfüran dienen und anhangen / das Fleiſch wil ich haſſen / die Welt verachten / dem Teuffel / und allen ſeinen Verſu-
Pſal. 76. chungen / allen Widerſtand thun : Dixi, nunc cœpi. Von nun an / und mit dem Außgang dieſes alten Jahrs / wil ich mein bißhero getriebenes ſündiges Leben verneueren und änderen / es muß bey mir heiſſen / und wahr werden / was der
Epiſt. 2. c. 4. H. Apoſtel Paulus ſeine Corinthier ermahnet : Qui intus eſt,

eſt, renovatur de die in diem, der in mich innerlicher Menſch wird von Tag zu Tag (verſtehe durch hertzliche Bereuung meiner alt-begangenen Sünden) gantz verneueret werden. Verneueret ſich mit dem Neuen-Jahr die gantze leibliche Natur des Menſchen: Renovante ſe Anno, renovatur tota Natura hominis, ſpricht Lorinus in ſeinem Edlen Artzeney-Buch. So verneuere ſich auch (und bleibe verneueret) mein gantzer Geiſt/ mein Leib und Seel mit Verneuerung dieſes neueingehenden Jahrs ſo lang und ſo viel / biß ich letztlichen nach meiner Verneuerung/ und rechtſchaffener Bekehrung in dem ſterblichen Leben/ auch glückſeeligiſt kommen und gelangen möge zu der Verneuerung aller Sachen/ ſo wol in der/ als in der andern Welt: Ecce nova facio omnia, in ewig- Apoc. 21.
himmliſcher Freud und Seeligkeit/
Amen.

Am erſten Sonntag nach H. drey Königen.

THEMA.

Dolentes quærebamus te. Luc. 2.

Wir haben dich mit ſchmertzen geſucht.

Innhalt.

Der allergröſte Verlurſt.
Der allerglückſeligiſte Fund.

DJe Liebe macht ſuchen / wer nit liebt / ſuchet nit / und wer nit ſuchet / wird nit finden / wahre Liebe iſt niemahlens müſſig noch ſchläfferig / ſie hat weder Raſt noch Ruhe / biß ſie daſſelbe findet / was ſie verlangt / und genieſſet was ſie erfunden hat. Wie groß muß dann geweſen ſeyn die Begierde im ſuchen / das Glück im finden / und die Freud in keuſchiſter Umbfah- und Genieſſung der verliebtiſten Seelen-Geſpouß? Dann wie
Cant. 3. ihr Geiſtliche Liebs-Geſchicht meldet / ſo ſuchte ſie zur Nacht-Zeit ihren Geliebten im Ruh-Beth / da ware er aber nicht mehr vorhanden / ſein Perſohn hatte ſich ſchon verlohren: In Lectulo meo per noctes quæſivi, quem diligit anima mea, quæſivi illum, & non inveni: Hierüber erhebte ſie ein groſſes Klagweſen / dieſe Abweſenheit ihres Geliebten machte ihr Schmertzen von gantzem Hertzen / alweiln nach Lehr-Spruch mei-

meines H. Vatters Auguſtini niemahlens ohne Schmertz⸗und Hertzenleyd verlohren wird / was man mit Liebe beſitzet: Nunquam ſine dolore amittitur, quod cum amore poſſidetur. In Enchirid.
Begabe ſich (indeme ihr Liebe nit feyren konte) noch ſelbige Nacht auff die weite Gaſſen und Straſſen hinauß: Surgam, & circuibo civitatem, per vicos & plateas quæram quem diligit anima mea, ſie ſuchte eines Suchens die Stadt auff und ab / ob ſie ihn finden konte / aber alles umbſonſten: Sie fragte / und beſchwörete ſo gar die Töchter von Jeruſalem / ob ſie ihren Geliebten nit geſehen / noch ſein Perſohn wuſten? Sie ſolten ihme andeuten / daß ſie vor ſeiner Liebe gar verſchmachte: Adiuro vos filiæ Jeruſalem, ſi inveneritis dilectum meum, Cant. 5.
ut nuntietis ei, quia amore langueo. Aber auch dieſe wolten umb den Geliebten nichts wiſſen / ſie konten ſein Perſohn nit andeuten: Hierauff geſchahe / daß dieſe unſchuldige Braut gar unter die herumſtreiffende Scharwächter fiele / und von ſelben hart geſchlagen / verwundet / und ſo gar ihres Mantels iſt beraubet worden / laut ihrer eigenen Klag⸗Worten: Invenerunt me cuſtodes, qui circumeunt civitatem, percuſſe- Ibid.
runt me, & vulneraverunt me, tulerunt pallium meum mihi &c. Endlichen doch / als ſie ſich dieſer groben Scharwacht auß denen Händen gewunden / und was weiters fortgienge / c. 3.
da hat ſie ihren Seel⸗Geliebtiſten allerglückſeeligiſt erfunden: Inveni quem diligit anima mea. Da ware dann Freud über alle Freud / da hangete der Himmel voll mit Geygen / da hieſſe es nur mit keuſchiſter Umbfahung / Tenui eum, nec dimittam, donec introducam illum in domum matris meæ, & in cubiculum genitricis meæ &c. Ich halte ihn ſchon / und wil ihn nicht mehr entlaſſen / biß ich ihne einführe in das Hauß / und in die Schlaff⸗Kammer meiner Mutter. Nun das iſt ein Figur der in GOtt verliebter Geſponſen im alten Teſtament / aber wie wahr hat ſich heutigen Sonntag das Figuratum (oder die Außdeutung) an der ebenfals verliebt⸗ und betrübtiſter Mutter GOttes Maria erfüllet? Ach!

mit was bitteriſten Hertzensleyd hatte nit dieſe anheut ihren geliebtiſten Sohn JEſum im 12. Jahr ſeines Alters zu Jeruſalem auff den hohen Oſter-Feſt verlohren? Wie inſtändig / traurend und weynend hat ſie ihne mit ihrem Ehgemahl Joſeph durch drey gantze Täg hindurch auff allen Gaſſen und Straſſen geſuchet? Und iſt kein Zweiffel (wie der H. Bonaventura betrachtet) daß ſie von vielen / bey denen ſie nachgefraget / mit rauhen und harten Worten ſeye angefahren worden / ſie wiſſen nichts von ihrem Sohn / warumb ſie nit beſſer auff ihne habe acht geben? Sie ſeye ſelbſten dieſes Verlurſt ſchuldig ꝛc. O Simeoniſches Marter-Schwerd! wie tieff hat dieſes anheut das Jungfrau-Mütterliche Hertz
Luc. 2. Mariä durchtrungen? Tuam ipſius animam pertranſibit gladius. Aber / O Troſt und Freud! O allerglückſeeligiſter Fund! nachdeme dieſe verlaſſene Mutter drey Täg und Nächt lang an ihren verlohrnen Sohn geſuchet / da hat ſie ihne hernach am vierdten Tag gantz Freuden-voll in dem Tempel zu Jeruſalem in mitten der Lehrer erfunden / warauff ihr mütterliches / gleichſam ſchon von Todt-Schmertzen eingenommenes Hertz zu einem neuen Leben erweckt worden / daß ſie wol mit dem alten Vatter Jacob ſprechen konte:
Gen. 45. Sufficit mihi ſi adhuc filius meus vivit, es iſt mir alles genug / daß nur mein Sohn noch lebet / und ich ihne widerumen erfunden habe. Hat nun dieſer Verlurſt JESU ſeiner geliebſten Mutter Mariä einen ſo bittern Hertzens-Schmertzen verurſachet / da ſie ihne doch unſchuldig verlohren / wie ſolte dann jenem Menſchen (und rechtglaubigen Chriſten) umbs Hertz ſeyn / der ihne ſo offt wiſſentlich / freywillig und ſchuldiger Weiß durch allerhand Sünden verliehret / ja wol gar von ſich verſtoſt und verwirffet? Was es demnach für ein unvergleichlicher Seelen-Verlurſt und Schaden ſeye / JEſum / und ſein Göttliche Gnad / durch eine wiſſentliche Sünd verliehren / auch wie die verlohrne Gnad widerumen zu ſuchen und zu finden ſeye / das wil ich in folgender Predig
mit

mit mehrern außführen / man vernehme mich / ſo mache ich den Anfang im ſüſſeſten Namen des verlohrnen / und anheut widerumen erfundenen Sohn GOttes und Mariä Chriſti JEſu.

DAs Verliehren iſt ein gemeine / und faſt tägliche Klag bey uns Menſchen auff Erden / ſo lang die Welt ſtehet / und künfftig ſtehen wird / alſo lang wird der Menſch bald dieſes / bald jenes Gut verliehren / biß er ſich letztlich ſelbſten auß der Welt verliehret / und nimmermehr in der Welt erſcheinen wird / da wird er ſich alſo verliehren / daß ihne kein anderer Menſch mehr finden kan: Jetzt bald verliehret der Menſch die Geſundheit ſeines Leibs / bald ſein Haab und Gut / ſein Hauß und Hoff / ſein Ehr und Reputation, ſein Glück und Fortun, ſein Gewerb und Handelſchafft / ſeinen Dienſt und Ambt / ſein Würde und Dignität ꝛc. bald verliehret der Menſch ſeine Kinder und Ehgenoßne / ſeine Befreunde und Geſchwiſteret / dieſe und jene liebſte Perſohnen und Patronen / und wer iſt der jenige / den dergleichen Verlurſt nit ſchmertzet? O was bitteres Klagen und Weinen / was Trauren und Seufftzen / was Jämern / Hertzklopffen und Haar-außrauffen erhebt nicht mancher Menſch über ſeinen ſchwer erlittenen Verlurſt / und wie fleiſſigiſt thut er dem jenigen nachlauffen / nachfragen und nachſuchen / biß er das jene widerumen findet / was er verlohren hat? Es verlohre die Heydniſche Göttin Ceres ihr allerliebſte von dem Höllen-GOtt Plutone entführte Tochter Proſerpinam, und ſuchte dieſelbe bey Tag und bey Nacht mit angezündeten Facklen und Wind-Liechtern / biß ſie es widerumen erfunden. Es ſuchte der Götzen-Pfaff Michas, wie in dem Buch Judicum zu leſen iſt / ſeine auß Silber gegoſſene Götzen-Bilder / ſo ihme die Soldaten von dem Geſchlecht Dan auß ſeinem Hauß entnommen hatten / er lieffe ihnen mit groſſen Klag-Geſchrey nach: DEOS meos, quos mihi feci, tuliſtis, c.17. & 18.

& omnia quæ habeo &c. Ihr habt mir meine Hauß-Götter genommen / die ich mir gemacht / und alles was ich habe / gebt mir dieſe zurück: Es ſuchte der Saul die verlohrne Eſel ſeines Vatters Cis: Es ſuchte der Hirt ſein verlohrnes Schäfflein / lieſſe 99. andere Schaaf in der Wüſten ſtehen / und ſuchte das hunderte / biß er es gefunden / und auff ſeinen Achſeln gantz freudig ſeinem Schaaff-Stall zugetragen hatte. Es ſuchte jenes Weib ihren verlohrnen Groſchen / zündete ein Liecht an / und kehrete das gantze Hauß auß / biß ſie ſelben erfunden: Es ſuchete / weinte / und fragete nach die betrübtiſte Mutter Anna umb ihren verreyſten Sohn / den jungen Tobiam / ſie wolte ſich ſo lang nit tröſten laſſen / biß er ihr glücklich auß Medien iſt zurück kommen.

1. Reg. c. 9. Luc. 15. Ibid. Tob. c. 5.

Was ſage ich von andern Exempeln? Der Edle Römer Publius Rutilius hatte ſich ſelbſten umb ſein verlohrne / und ihme abgenommene Rath-Stell entleibet. Terentius hatte ſich umb die verlohrne Fablen des Meandri ins Meer geſtürtzt. Emanuel Hertzog in Savoy hatte umb das Kleinod / ſo er auff dem Dantz verlohren / und mit koſtbariſten Diamanten und außgedruckter Bildnuß Henrici des vierdten Königs in Franckreich verſetzt ware / dem Erfinder dieſes Kleinods zum Lohn 500. Cronen verehret. Wie geht es noch heutigen Tags mit verlohrnen Sachen zu? Man verliehret einen Hund / und man laſſet ihn auff allen Gaſſen und Straſſen ſuchen: Man verliehret ein liebe Hauß-Katz / und man fraget derſelben nach: Man verliehret ein ſchönes Bett-Buch / oder einen mit Ablaſen begabten Vetter / und laſſet ihn auff der Cantzel verkünden / das gehet noch hin / aber daß man andere Lappadey-Sachen / als einen verlohrnen Schlieffer / ein verlohrne Haar-Nadl / einen verlohrnen Hauß-Schlüſſel und Degen nach dem Wort GOttes auff der Cantzel ſolle verkünden (wie es in etlichen Städten geſchicht) das ſchickt ſich in Warheit nit / dergleichen Sachen ſolle man auff dem Marckt laſſen außſchreyen / und nicht dem Prediger zum

Plutarchus Beirlink & alii.

Ver-

Verkünden geben: wann nur ein Perſon kommete / die ihren närriſchen Kopff verlohren hätte / die wäre billich zuverkünden / aber mit Bitt / daß ſie ihn nicht mehr erfinden und erfragen möchte / und das ſeye per (geſagt hiemit.)

Alſo dann beklagen wir Menſchen (auch wir Chriſten) nur gar zu offt und zu närriſch einen geringen Verluſt der zeitlichen Dingen / um ein ſchnödes nichts / um ein eitle lari fari Sach / da reiſſen wir uns / als wäre uns der Kopff ab: Hingegen (O groſſe Thor- und Blindheit!) um GOtt / um ſein Göttliche Gnad / um JEſum und ſein Himmliſches Gut / ſo wir täglich durch unſere Sünden verliehren! hierum ſeynd wir gar wenig betrübt und beſtürtzet. Wir verliehren ein zeitliches Gut und Geld / wir kommen um dieſe hinderlaſſene Erbſchafft / und abgedrucktes Erbtheil / da wollen wir uns gleich in Tod geben / da klagen wir bey allen Richterſtuben ben an / mit inſtändigen ſuppliciren / daß uns dieſes Erbguth wiederumen zuerkennt werde / aber wann wir das himmliſche Patrimonium, das ewige Recht / und den Zuſpruch zu den unendlichen Gut müſſen fallen laſſen / da ſorgen wir wenig darum / das ſchlagen wir leichtlich in Wind. Wir verliehren unſeren Ehrlichen Namen und guten Ruff / das thut uns wehe / und ſchmertzet uns biß in die Seel hinein / wann uns aber der ewige Namen Ehr und Glory im Rauch aufgehet / wann wir mit unſeren Sünden ewig müſſen zu Schanden werden / das achten wir nicht. Wir verliehren einen ſterblichen Menſchen / ein liebe Perſon / guten Freund und Patron, oder es verreckt uns ein liebes Hauß-Vieh / ein Pferd in den Stall / ſo betauren wir es / ſo wir aber der Engliſchen Gemein- und Geſellſchafft auf ewig ſolten entſetzt und beraubet werden / das will uns ſo ſchwer nicht fallen / und leichtlich zuübertragen ſeyn. Wir verliehren unſer irrdiſches Hauß und Hof / der Feind thut uns von dem unſeren vertreiben / wir müſſen im Elend herum wanderen / da möchten wir uns grad zu tod bekümmeren / aber damit wir von

den zeitlichen nicht auch in das ewige Elend kommen / damit wir nach der irrdiſchen Behauſung nicht zugleich die Himmliſche Inwohnung verliehreten / da gedencken wir wenig oder ſelten darauf. Wir verliehren einen Rechts-Handel vor Gericht / wir müſſen mit unſerer Juſta cauſa zuruckſtehen / und den Kürtzeren ziehen / das grämet uns im gantzen Hertzen / wir verfluchen alle Richter und Advocaten, aber daß manche aus uns Sünderen ſo unrecht und ungerecht bey GOttes Richterſtul ſtehen / und daß ſie die Cauſam ihres ewigen Seelen-Heyls verliehren werden / das will uns offt wenig (oder gar ſpat) in den Kopff gehen / daß wir ſolchen Verluſt unſers ewigen Heyls noch zeitlich verhütteten.

Mit einem Wort / wir verliehren alle Gnad und Gunſt bey hohen Fürſten und Potentaten, wir kommen bey anderen unſeren Neben-Menſchen in groſſe Feindſchafft und Diſſenſion, es mag uns dieſer und jener nicht mehr anſehen und anreden / oder wir verliehren die Liebe dieſer zuvor ſo hochgeachten Perſohn / unſer voriges Liebl mag uns nicht mehr haben und heyrathen / dieſer Bräutigam / oder Braut / gibt uns den Korb / und ſagt uns die verſprochene Ehe auf / O! da iſt gleich Feur in unſeren Dach / das iſt uns ein Layd / Elend und Spott / daß mancher hierüber ſchier närriſch möchte werden / wann aber wir ſündige Menſchen bey dem allerhöchſten Potentaten (dem Allmächtigen GOtt) in die äuſſeriſte Ungnad fallen / wann wir die Liebe deß allerſchönſten Seelen-Geſponſen / JEſu verliehren / wann wir von ihme verlaſſen und verſtoſſen werden / da wöllen wir uns wenig hierumm bekümmeren / Ja wir ſeynd wol ſelbſten ſo keck und verwegen / daß wir unſerem GOtt und Erlöſer JEſu die Liebe aufſagen / und ehender dem Teuffel / Welt und dem Feiſch / als ihme mit Liebe ergeben ſeynd / und das geſchicht / ach leyder! durch ein jede wiſſentliche Todtſünd / dann durch dieſe verjagen wir GOtt und ſein Gnad von uns hinweg:

weg: Iniquitates veſtræ diviſerunt inter vos, & Deum veſtrum. Iſaiæ 59.

O erſchröckliche Sach! was jämmerlichen Schaden und Seelen-Verlurſt bringet nicht ein einige Tod-Sünd? wiſſen wir NN. was man durch ein Tod-Sünd verliehret? hören/ und erſchricken wir hierob. Selbigen Augenblick / wann wir Menſchen (wir rechtglaubige Chriſten) in ein ſchwere und wiſſentliche Tod-Sünd fallen / da verliehren und verſchertzen wir auf einmal alle unſere Tugend-Werck und Verdienſten / die wir zuvor gehabt / da iſt alles unſer Betten / Faſten und Wachen / Beichten und communiciren / aller zuſamm gebrachter Tugend-Schatz auf einmal hin und verlohren / und ſolte einer der heiligiſte Menſch von der Welt geweſen ſeyn / der mit aller Frommkeit / Reinigkeit und Unſchuld geleuchtet hat / ſo iſt doch aller Glantz ſeiner Heiligkeit auf einmal verfinſteret / ſo bald er ein Todt-Sünd begehet/ und ſolte das ein ſchlechter Schaden ſeyn?

Selbigen Augenblick / ſo bald ein Todt-Sünd begangen wird / da wird uns gantz unnütz und verlohren gemacht der allertheuriſte Blut-Schatz Chriſti unſers Erlöſers / ſein bitteres Leyden und Sterben / alle ſeine erlittene Marter und Peinen / die nutzen uns zu unſer Seeligkeit kein Gluffen groß / und ſolte das ein geringer Verluſt ſeyn?

Selbigen Augenblick/ ſo bald wir uns mit einer ſchweren Todt-Sünd beflecken / da löſchen wir unſeren Namen von dem Buch der Lebendigen aus / und ſchreiben uns in das Todten-Buch der verdamten ein / wir ſchreiben ſelbſten wider uns den Sentenz der ewigen Verdamnus/ daß wir denſelben verdienet / und ewig verlohren ſeyn ſollen / und ſolte das kein ärgiſte Blindheit und Thorheit ſeyn?

Selbigen Augenblick / ſo bald das Gewiſſen mit einer todt-Sünd beſchweret wird / da machen wir alles zu unſerem Feinden / nicht allein die vier Elementen / daß ſie wider uns ſtreiten und uns verfolgen: Pugnabit cum illo orbis terrarum Sap. 5.
contra

contra inſenſatos. Sondern auch alle wilde unvernünfftige Thier / daß ſie uns anfallen und zerreiſſen ſollen. Wir machen uns zum Feind unſer eigenes Gewiſſen / daß es uns bey Tag und bey Nacht beiſſet und naget. Wir machen uns zu Feinden unſere heilige Schutz-Engel / und alle heilige GOttes / daß ſie uns verlaſſen / oder wol gar von uns abweichen / maſſen es die ſündige Juden an ſich erfahren / indeme kurtz vor der letzten Belagerung und Zerſtörung ihrer Hauptſtadt Jeruſalem in dem Salomoniſchen Tempel dieſe Stimm erſchallen iſt: migremus hinc, laſſet uns von hinnen weichen / welches ein Stimm der jenigen Engelen und Stadt-Patronen ware / die anvor die Stadt wider ihre anlauffende Feind beſchützet haben.

Tirinus in chronico ſacro.

Ja was ſage ich von denen Englen und heiligen Patronen? wer wird auch mehrers von dem Allmächtigen GOtt ſelbſten / als der ſündige Menſch verlaſſen? dann wo ein Tod-Sünd begangen wird / da hat GOtt kein bleibende Statt in dem Menſchen / indeme ihme nichts mehrers als des Menſchen ſein Boßheit zuwider iſt: Odio ſunt Deo impius, & impietas ejus. Gewiß iſt es zwar / und ein Glaubens-Articul / daß GOtt keine gerechte und fromme menſchen mit ſeiner Gnad verlaſſe / er werde dann zuvor von ihnen verlaſſen (verſtehe durch den Sünden-Fall) Deus ſua gratia juſtificatos non deſerit (lauten die Wort des Tridentiniſchen Concilii) niſi ab eis prius deſeratur. Denen mein H. Vatter Auguſtinus mit gleichen Lehr-Spruch beyſtimmet in ſeinen Predigen Sermone 88. alſo ſagent: Fideliter & firmiter credat Dilectio Veſtra (ſpricht er) quia nunquam Deus prius deſerit hominem, niſi prius ab homine deſeratur, das iſt: Glaube es eur Lieb und Andacht kräfftig und ſicherlich / daß GOtt keinen Menſchen verlaſſe / er werde dann zuvor von dem Menſchen (durch ein ſchwer begangene Sünd) verlaſſen. Sündiget dann der Menſch / ſo wird er im ſelbigen Augenblick von GOtt verlaſſen: GOtt verlaſſet ihne mit ſeiner Weißheit / dann: In male-

Sap. 14.

Seſſ. 6. c. 11.

volam animam non introibit ſapientia, nec habitabit in corpore ſubdito peccatis. GOtt verlaſſet ihn / und entnimmt ihme allen Zuſpruch zu ſeinen Himmelreich / dann: Iniqui Regnum Dei non poſſidebunt. GOtt verlaſſet ihn / und ſetzet alle ſeine vorige gute Werck und Gerechtigkeiten in die Vergeſſenheit: Si avertit ſe juſtus à juſtitia ſua, & fecerit iniquitatem &c. omnes juſtitiæ ejus, quas fecerat, non recordabuntur. GOtt verlaſſet ihn / und löſchet ihn gar von ſeinem Lebens-Buch aus: Qui peccaverit mihi, delebo eum de libro meo. Und ſolte dann dieſer alſo von GOtt verlaſſene Menſch in ſeinem Elendiſten Sünden-Stand nicht höchſtens zubetauren und zubewainen ſeyn?

Sap. 1. 1. Corinth. 6. Ezech. 18. Exod. 32.

Was braucht es viel. Selbigen Augenblick / ſo bald der Menſch ein Tod-Sünd begehet / da verkaufft er ſein Seel / und gibt ſie dem Teuffel für eigens hin: animam ſuam venalem habet. Da verliehrt er den gehabten Zuſpruch und das Erbrecht zu ſeiner ewigen Seeligkeit / dann allein die GOtt / und ſeinen Namen liebende förchtende Menſchen haben ihr Erbtheil bey GOtt zuſuchen: Dediſti hæreditatem timentibus Nomen tuum, Hingegen kein unkeuſcher / kein Geitzhalß / (noch anderer Sünder) wird an dem Himmliſchen Erbgut was zufinden noch einzunemmen haben: Omnis fornicator, aut immundus, aut avarus (quod eſt Idolorum ſervitus) non habet hæreditatem in regno Chriſti, & Dei, ſpricht Paulus in ſeiner Epiſtel zu den Epheſeren. Der Sünder löſchet an ſich / und in ſeiner Seelen aus das allerſchönſte Ebenbild GOttes / und entwirfft in ihme die abſcheulichiſte Larven des Teuffels / und ergibt ſich freywillig dieſem hölliſchen Feind zu aller Feur-Marter in die ewige Verdammnus hin / und ſolte dann ein gröſſerer Schaden in der gantzen Welt ſein / als welchen die Tod-Sünd verurſachet / wardurch der Menſch alles verliehret / GOtt und ſein Gnad / alle Verdienſten und gute Werck / all ſein ewiges Heyl / Glück und Seeligkeit / und ſich alſo tieff ſtürtzet / daß er immer und ewig in

Eccli. 2. Pſ. 60. C. 5.

Bayerische Staatsbibliothek München

in unauslöſchlichen Flammen ohne weitere Erlöſung ſitzen und ſchwitzen/ brinnen und braten muß.

Jetzt gehe dann her / O ſündiger Menſch! und ſage mit
c. 5. jenen Worten bey dem weiſen Syrach: Peccavi, & quid mihi accidit triſte? ich hab geſündiget / ich hab meinen GOtt beleydiget / und was iſt mir übles begegnet? was hab ich verlohren? was hatt mir mein Sünden-Fall geſchadet? O verblendter und gantz torrechter Sünder / der du dieſes ſageſt! ich frage dich nur (ſo du anderſt noch einen Funcken der wahren Vernunfft in dir haſt) was kanſt du anderſt nach deiner begangenen Tod-Sünd aufruffen / als jene verzweifflete Klag-Wort des ſterbenden Königs Henrici deß achten in Engelland. Höre O Sünder und Sünderin! wer dieſer Heinrich geweſen/ und wie er geſtorben ſeye.

Er ware in Anfangs ſeiner Regierung (wie Sanderus de ſchismate Anglicano neben anderen ſchreibet) ein frommer / gottſeeliger Ertz-Catholiſcher König / jener Potentat und Regent, den die gantze Chriſtenheit geehret/ geliebet / er ware jener Verfechter der Römiſch-Catholiſchen Kirchen/ welcher wider die Ketzeriſche Kirchen-Feind mit eigener Feder ein herrliches Buch geſchrieben / und deſſentwegen von Babſt Leone dem zehenden: Defenſor Fidei, ein Beſchützer deß wahren Glaubens iſt getituliret worden. Aber/ ach layder! Es fallete endlich dieſe ſo hohe und veſte Säulen / dieſer ſo eiffeꝛig-Catholiſche König Henrich noch ſchändlich iſt von ſeinem Glauben ab / und zwar durch die blinde Weiber-Liebe verführet/ er verſtoſſete von ſich ſein Königliche Gemahlin Catharinam, ein leibliche Tochter Ferdinandi Königs in Spanien / mit welcher er in die 20. Jahr lang in Ehſtand gelebt/ und die Tochter Mariam erzeuget hatte: Er hängte ſich unverſchämter Weiß an eine aus ſeinem Frauenzimmer Anna Bolena genannt / welche (wie die Scribenten melden) ſeine leibliche / doch unehliche Tochter/ geweſen / die er bey einer anderen Edelmannin erworben/ dieſe Bolenam heyrathete er

mit

mit offentlicher Aergernus der gantzen Welt / weiln ſie ihme aber untreu verbliebe / und vieler begangenen Ehbruch überwieſen worden / hat er ſie offentlich decapitiren und hinrichten laſſen / er aber als ein Blut-ſchänderiſcher Eh-Trenner / weiln ihme der Babſt zu Rom ſein ungerechte Eh-Scheidung von der Königin Catharina nicht wolte gut heiſſen / und für recht erkennen / alſo wiche er meinaydig von der Catholiſchen Kirchen ab / und warffe ſich ſelbſten für ein oberiſtes Haupt der gantzen Cleriſey auf / ja für einen Pabſten in gantz Britannien / und wer ihne für ſolchen mit annehmen wolte / den verfolgte er mit aller Marter und Pein biß in Tod. Er tobete / wüttete und tyranniſirte wider alle was Stands und Nammens / Geiſtlich- und weltlich- Catholiſche in dem gantzen Königreich mit ſolcher Grauſamkeit / die nicht zubeſchreiben iſt: er lieſſe viel tauſend Römiſch-Catholiſche Chriſten hinrichten und martyriſiren: Er zerſtörte und verhergte in einem Jahr in die zehen tauſend Catholiſche Kirchen / Tempel und Clöſter (warunder auch die gewaltige und ſehr vermögliche Thum-Kirchen deß heiligen Biſchoffs Thomæ von Candelberg ware) er raubete / plinderte und warffe ſie alle zu Boden hernieder / laut jenes reimens:

Millia dena unus Templorum ſuſtulit annus.

Das iſt

In einem Jahr / das unerhört /
Zehentauſend Kirchen ſeynd zerſtört.

Kürtzlich / dieſer Henricus ware der jenige / der zum erſten das verfluechte Ketzer-Gifft Calvini in Engelland eingebracht / zugelaſſen und ausgebreitet / und von deme noch biß auf heutigen Tag dieſes ſo Edles / und anvor mit ſo vielen heiligen Königlichen Perſohnen: Oswaldis, Wilibaldis, Wunibaldis, Sebaldis &c. hervorleuchtendes Königreich Engelland mit allerhand Secten und Ketzereyen gantz befleckt und angefüllet / im ſtetten unruhigen Irrthum und Feindſchafft wider die Catholiſche Kirchen verharret. Was iſt aber end-

N 2 lichen

lichen dieſem abtrinnigen König Henrico geſchehen ? als er in ſeinen Tod-Bett lage / begehrte er noch einmahl ein Pocal mit einen friſchen Trunck Wein / darmit ſein durſtige Zungen zukühlen / kaum aber hatte er dieſes Pocal-Wein ausgetruncken / da ruffte er zu ſeinen herumſtehenden Hof-Herren kläglich / doch gantz verzweiffleter Weiß in dieſe Wort auf : Amici, omnia perdidimus, ach! meine liebſte Freund/ jetzt habe ich alles verlohren ! und warlich hatte er alles verlohren / ſein Kron/ Reich und Scepter/ ſein Ehr/ Treu und Glauben / GOtt und ſein Gnad / ſein zeitlich- und ewiges Leben / er iſt bald hierauf als ein Abtrünniger von der Catholiſchen Kirchen eines unſeeligen Tods geſtorben.

Wolan/ jetzt frage ich/ kan nicht ein gleiche Bekanntnus und Klag-Red mit dieſem Engellendiſchen König Henrico ein jeder Sünder und Sünderin von ſich aufruffen ? gleich ſelbigen Augenblick / ſo bald der Menſch eine Todt-ſünd begehet / da darff er kecklich über ſich beklagen : Omnia perdidi, ich habe alles verlohren ! alles/ GOttes Gnad/ mein Seelen-Heyl / das Himmliſche Erbtheil/ der Englen Freundſchafft/ und ewigwährende Seeligkeit ꝛc. und ſolte dann dieſer Verlurſt / der durch ein einige Todt-Sünd geſchiehet / nicht mit blutigen Zäheren beweinet werden ? und doch ! was wird von ſo viel tauſend Sünderen weniger / und gar nicht / als dieſer Schaden geſchetzet? wie mancher ſchlagt alles in Wind/ blaſet alles über ein Dach hinaus / vermeint / es ſeye alles nur ein Schnell-Fingerlein / wann er durch eine begangene Tod-Sünd GOtt und ſein ſeligmachende Gnad verliehret ? um ein ſchnödes Gut und Geldlein / um ein eitle Ehr und Glory / um einen kurtzwährenden Wolluſt des Fleiſches laſſet der Sünder ſo geſchwind und blind die Göttliche Gnad an ſich verlohren gehen / und hingegen viel lange Jahr gehen vorbey / biß dieſer und jener ſchon verharteter Sünder/ dieſen edliſten Schatz der verlohrnen Gnad GOttes widerumen erfinden kan ?

Nein / O Sünder und Sünderin! biſt du noch geſcheyd und weiß / und haſtu einen reiffen Verſtand in dir / ſo ſcheue und fliehe zu allen Zeiten und Orthen dieſes höchſt-ſchädliche Welt-Ubel (ein Tod-Sünd) ſcheue es ärger als die gifftigiſte Schlangen der Welt: Quaſi à facie colubri fuge peccata, ermahnet dich der weiſe Syrach. Oder / iſt es / ach leyder! c. 21.
geſchehen / daß du O Menſch (O rechtglaubiger Chriſt / von dir / und zu dir rede ich) daß du ſprich ich / in dem alten Jahr (oder vielleicht auch ſchon in dieſem neu-eingangenen Jahr) da und dorten mit ſchweren Sünden und Miſſethaten GOtt und ſein Göttliche Gnad verlohren hätteſt / ſo mache dich noch heutigen Tag / Stund und Augenblick in deinem und mit deinem Hertzen auff / ſuche widerumen deinen verlohrnen Heyland JEſum / und ſein heylwürckende Gnad / aber bey zeiten / weiln du ſie noch finden kanſt / dann es heiſſet: Quærite Dominum, dum inveniri poteſt, ſuchet den HErrn / weiln er ſich finden laſſet: Sparre O Sünder dein Buß / und die Suchung der verlohrnen Gnad GOttes nicht biß in das letzte Todt-Beth hinein / wo ſie von mehriſten Sünderen nimmermehr nimmermehr erfunden wird / dann in dem Todt und letzten Zügen heiſſet es nur gar zu offt und wahr: Quæretis me, & non invenietis, und: Quæretis Joan. 7.
me, & in peccato veſtro moriemini, Ihr werdet mich ſuchen / Joan. 8.
und nit mehr finden / ihr werdet mich ſuchen / und in euren Sünden ſterben: Suche dann bey Zeiten / O Sünder und Sünderin! deinen verlohrnen GOtt und ſein Gnad / ſuche ihn / weiln du noch friſch und geſund biſt / ſuche ihn am rechten Orth / in der Kirchen / in den Templ wirſtu ihn finden: In medio Doctorum, in mitten der Lehrer / bey denen Predigern auff der Cantzl / und bey denen in Beicht-Stühlen herumſitzenden Beicht-Vättern / du darffſt / O ſündiger Menſch! deinen verlohrnen JEſum nit auff der Cantzl verkünden laſſen / wie andere eitle Sachen die du verliehreſt / ſonder gehe nur hin in den Beichtſtuhl / klage es deinem Beicht-Vatter

in der Stille / und in geheim / du habeſt alſo offt und ſchwerlich da und dorten deinen GOtt und Heyland verlohren und beleydiget.

Alſo ſuche ihn (ſchließlich zureden) O Sünder und Sünderin! ſuche ihn bey deinem Beicht-Vatter in Ablegung deiner Beicht / und du wirſt ihn glückſeeligiſt nach dreyen Tagen / wil ſagen durch die drey nothwendige Haupt-Punten der wahren Beicht und Buß / erfinden. Suche ihn am erſten Tag mit innerlich-grund-hertzlichen Reu-Schmertzen über deine begangene Sünden und Miſſethaten. Haben in dem heutigen Sonntäglichen Evangelio ihren verlohrnen Sohn JEſum die betrübtiſte Eltern Maria und Joſeph mit Schmertzen geſuchet: Dolentes quærebamus tc. die ihne doch
Luc. 2. ohne ihrer Schuld und Fahrläſſigkeit verlohren haben / was Schmertz und Hertzensleyd ſolſtu nicht / O Sünder! in dir ſchöpffen und füllen / wie bitter ſolle es deiner Seelen fallen / daß du deinen höchſten GOtt und HErrn alſo ſchuldig / ſchändlich und liederlich verlaſſen und verlohren habeſt? Vide, quia
Jerem. 2. malum & amarum eſt reliquiſſe te Dominum DEUM tuum. Das klage und beweine / das betaure und beſeuffze mit deinem Mund / Augen und Hertzen / O büſſender Sünder und Sünderin! nit darumb / daß du dich umb deine ſchwer-verübte Boßheiten des Himmels beraubet / aller guten Wercken und Tugend-Verdienſten entblöſſet / und der ewigen Verdammnuß und hölliſcher Feur-Marter viel tauſendmahl habeſt würdig gemacht / ſonder einig und allein deſſentwegen trage Leyd in deinem Hertzen / daß du deinen liebwürdigiſten allergütigiſten GOtt und HErrn deinen Erſchaffer / Erlöſer und Seeligmacher alſo ſpöttlich / ärgerlich- und verruchter Weiß erzörnet und verletzet / und ſein allerſchönſte Schönheit denen eitlen nichtigen Welt-Geſchöpffen / und unflättigen Fleiſch-Wollüſten nachgeſetzet habeſt / und das ſeye die vollkommene Reu und Leyd deines Hertzens. Suche ihn am andern Tag durch ein abgelegte auffrichtige Beicht ohne

ſcham-

ſchamhaffter Verſchweigung einiger Todtſünd / dann : Ore fit confeſſio ad ſalutem , durch ein mündliche Beicht und Bekantnuß der Sünden findet man das Heyl und die verlohrne Gnad GOttes. *ad Rom. 10.* Suche ihn am dritten Tag / mit einem ſteiffen und kräfftigen Fürſatz dich zu beſſern / alle vorig-begangene Sünden / ſündige Gelegenheiten und Perſohnen zu vermeyden und von ſelben abzuſtehen / ehender den Todt und alles Ubel zu leyden / als noch einmahlens in die alte Sünden zurück zu fallen. Das ſeynd die drey Täg / oder die drey nothwendige Beichtſtück / durch welche / und mit welchen du / O neu-bekehrter Sünder und Sünderin deinen verlohrnen Heyland und ſein Göttliche Gnad eyfferigiſt ſuchen muſt / und glückſeeligiſt widerumen erfinden kanſt / und haſtu ihn ſolcher Geſtalten erfunden / ſo halte dich beſtändig an ſolche erfundene Gnad / daß du dieſelbe nit mehr verliehreſt / dann ſie allein muß / und wird dich ſelig machen / ja wie der H. Apoſtel Paulus in ſeiner Epiſtel zu den Römern ſchreibet : Gratia DEI, vita æterna in Chriſto JEſu Domino noſtro , die einige *c. 6.*

Gnad GOttes wird dir in Chriſto JEſu unſern HErrn
ſeyn und verbleiben das ewige Leben / und das
ſo wahr als Amen.

Am andern Sonntag nach H. drey Königen.

THEMA.

Erant autem ibi lapideæ Hydriæ ſex. Joan. 2.

Es waren aber daſelbſt ſechs Steinerne Waſſer-Krüg.

Innhalt.

Die in dem Zeichen des Waſſermanns erſcheinende Sonne.

EBen darum / weiln heutigen 19. Tag des Jenners der güldene Himmels-Planet / die Sonne / in das alſo genante Himmels-Zeichen des Waſſermanns eingehet / eben darum (ſprich ich) wird mir hoffentlich erlaubet ſeyn / daß ich auff heutigen andern Sonntag nach H. drey Königen über dieſes wäſſeriges Himmels-Zeichen gewiſſen Stands-Perſohnen / und zwar denen den heiligen Ehſtand antrettenden Bräut-Perſohnen / eine Geiſtliche Wahrſagung an- und vor die Augen darff ſtellen. Man weiß es wol / und findet es in allen Calendern / daß die liebe Sonne jährlichen in denen zwölff außgetheilten Monaten / auch in die 12. unterſchiedliche Zeichen des himmliſchen Thier-Kreyß Zodiaci eingehe: Jetzt erſcheinet die Sonne in dem Zeichen des Löwens / bald kommet ſie in die Jungfrau / jetzt in die Waag / bald in den Scorpion und Schü-

Schützen / bald in dieſes und jenes Zeichen ꝛc. Nun in dem vergangenen letzten Jahr-Monat Decembers iſt die Sonne den 20. Tag / nach Außweiſung des alten Calenders / in das Zeichen des Steinbocks eingangen / jetzt anheur auff dieſen 19. Tag des Jenners gehet ſie in den Waſſermann ein: 1684.
Sol in aquario, jetzt iſt die Sonne in den Waſſermann erſcheinend. Wer aber der Waſſermann ſeye / auch was er denen Kindern / die unter ſeinen Zeichen zur Welt gebohren werden / Gutes oder Böſes vorbedeute / und mit ſich bringe / das wird von denen Aſtrologis, oder Sternſehern ſehr unterſchiedlich erkläret und außgelegt / ins gemein halten ſie den Waſſermann für ein böſes und unbeſtändiges Zeichen / alſo verlautet ſich der alte Egyptiſche Ptolomeus l. de arte divinandi, mit dieſem Außſpruch: Signum aquarii in principio affligit & contriſtat hominem, in fine verò exhilarat & exaltat, das iſt: das Himmels-Zeichen des Waſſermanns thut im Anfang jenen Menſchen / der unter ihme gebohren wird / ſehr betrübt und elend machen / er hat wenige Freuden und Glückſeeligkeiten zuerwarten / doch am Ende macht es denſelben noch beglücket und erfreuet. Solte ich nun die curioſe Frag erheben / unter was für einen Himmels-Zeichen wir alle Menſchen (keinen außgenommen) noch täglich zur Welt hervorkommen? So konte ich nichts anderſt wahr bekennen / als daß wir ohne Unterſchied alle und jede / wir ſeyen gleich wer wir wollen / unter dem Waſſermann gebohren werden / und wer iſt dieſer Waſſermann anderſt zu benamſen / als unſer erſter ſündiger Vatter Adam? Dieſer iſt jener Waſſermann / der uns alle Waſſer-Krüg auff- und vorſetzet / alldieweiln er uns auß dem ſchönſten Himmels-Zeichen des Irrdiſchen Paradeyß vertriebener / noch täglichen in dieſem Jammer- und Zäher-Thal auffgehet und erſcheinet / und darum weinet das Kind / gleich ſo bald es zur Welt hervorkommet / ſein erſte Stimm iſt das Weinen und Heulen: Primam vocem ſimilem omnibus emiſi Sap. 7.
plorans. Anzuzeigen / daß es unter dieſem Waſſermann (dem

Vatter Adam) zum lautern Elend und Betrübnuß in dieſe Welt gebohren werde. Aber was! ich begehre anheut von dieſem wäſſerigen Zeichen (von dem vätterlichen Elend und Jammer des Adams) weiters nicht zureden und zupredigen/ dieſes Waſſer-Zeichen trifft uns alle Menſchen in genere an/ das iſt wahr/ und nicht zu laugnen: ich aber wende mich anheut in ſpecie auff die neu-angehende Ehleuth/ und frage mithin/ unter was für einen Zeichen die Bräut-Perſohnen bey ihrer Hochzeit (und darauff folgenden Ehſtand) zuſammen kommen? Warlich/ und tauſendmahl wahr/ unter den Zeichen des Waſſermanns/ alſo erweiſet es die in den heutigen Sonntäglichen Evangelio zu Cana in Galiläa angeſtellte Hochzeit/ da hat denen jungen Bräut-Perſohnen (und anderen Hochzeit-Gäſten) gar bald der gute Wein ermanglet: Vinum non habent, und ſeynd alle herumſtehende Krüg mit Waſſer angefüllet worden: Implete hydrias aqua. Gählingen aber iſt die Göttliche Sonne (Chriſtus JEſus) in dieſen heutigen Waſſermann/ oder in die ſechs Waſſer-Krüg eingangen/ und hat alles widerummen erfreuet/ und in Wein verkehret. Wer ſolte es dann abſprechen/ daß nicht auch/ noch heutigen Tags/ die anfangende Ehleuth unter dem Waſſermann zuſammen kommen/ oder wol gar die gantze Zeit ihres wehrenden Ehſtands unter dem Waſſermann beyſammen leben und bleiben müſſen? Nur gar zu offt und lang ermanglet denen Ehleuten der ſüſſe Troſt-Wein/ und wird ihnen alles mit Waſſer-Krügen überſetzet. Wie wahr das ſeye/ das wird mein heutige Lehr-Predig/ als ein Geiſtliche Aſtrologia, was mehrers erweiſen/ leſe demnach allen/ ſo wol den Ehſtand antrettenden Bräut-Perſohnen/ als denen im Ehſtand ſich würcklich befindenden Ehleuten unter dieſem himmliſchen Zeichen/ und Titul: Der Sonne im Waſſermann/ was mehrers den Hauß-Planeten mit vorgeſetzten ſechs Waſſer-Krügen/ und drey außgelegten Urſachen/ wie/ und warumen das Heurathen und Hochzeit-machen ſo offt übel ge-

gelunget / und alle Eh-Freud in Waſſer verkehret; erwarte einer geduldtſamen Auffmerckſamkeit / und mache den Anfang in den ſüſſeſten Namen des anheut mit Waſſer und Wein ſein erſtes Wunder würckenden Sohn GOttes Chriſti JEſu.

ALſo ergeht es / iſt der Heurath beſchloſſen / iſt das Verſprechen geſchehen / iſt das Ja-Wort gegeben / ſo iſt die erſte und vornehmſte Anfrag / wann / wo / zu was Zeit / und in was für einem Orth und Wirths-Hauß man die vorhabende Hochzeit wolle halten und vorbey laſſen gehen? Jetzt dieſer Hochzeiter gehet mit ſeiner Braut zu dem güldenen Löwen / ein anderer zu dem güldenen Adler / zu der güldenen Ganß / zu der güldenen Crone / zu den ſchwartzen Mohren / zu der weiſſen Schwanne ꝛc. Ein anderer frimmet ihme da und dorten auff den Gey und Land ſein Hochzeitmahl an / aber nein / das iſt weit gefehlet / wiſſen wir / wo alle Hochzeiten biß auff heutigen Tag müſſen vorbey gehen und das Mahl einnehmen? Warlich an keinen andern Orth und Wirths-Hauß / als zu Cana in Galiläa / da müſſen alle Hochzeiter / ſie ſeyen ſo vornehm / oder ſchlecht / als ſie wollen / die Einkehr nemmen / und mit ihrer Braut ſich ſpeiſen und träncken / ſie machen darauß was ſie wollen / nur fort mit ihnen / es ſeye ihnen gleich lieb / oder leyd / zu Cana in Galiläa / da in dieſem Wirths-Hauß / und nirgends anderſtwo / müſſen ſie ihr Hochzeitmahl halten und anſtellen. Wie / was! möchte aber einer / oder der andere / ſagen / mein Prediger / du kommeſt mir zu weit auß dem Land hinauß / ich bleibe im Land herinnen / was gehet mich das Wirths-Hauß zu Cana an / der Weeg iſt mir zu weit / und der Unkoſten zu groß / ſo möchte mir auch vielleicht mein liebes Brautl unter den Weg bleiben / und eheunder niderkommen / als ich mit ihr in das Galiläer-Land gelangete / nein ſo weiten Weeg laſſe ich wol ligen / und bleibe alhier zu N. da wil ich mein Hochzeitmahl einbringen und genieſſen. Iſt alles

recht / mein geliebter Zuhörer und Chriſtlicher Hochzeiter! du kanſt gar wol alhier zu N. oder anderſt wo bleiben / und dannoch dein Hochzeit zu Cana in Galiläa halten / und beſinne dich nur nit lang / es kan nit anderſt ſeyn / ſo bald du mit deiner Braut biſt eingeſegnet / ſo geheſt du den ſchnur-graden Weeg dem Wirths-Hauß zu Cana in Galiläa zu / wie da? Höre und verſtehe mich fein recht / O Chriſtlicher Bräutigam und Braut! weiſt du / was beede dieſe Hebräiſche Namen / Cana und Galiläa / verdolmetſchter heiſſen? Mercke es wol / und erſchricke nit darob. Das Wort Cana heiſſet ſo viel / als Zelus oder æmulatio, Eyfferſucht und Mißgunſt / und Galiläa heiſſet volubilis, wandlbar / unbeſtändig / wo ſich alles verkehret / und wie ein Rad umbwendet. Nun frage ich / was laſſet ſich mehrers (auch noch heutigen Tags) bey denen Chriſtlichen Hochzeiten und hierauf folgenden Ehſtand ſehen und finden / als der Neyd / Eyffer und Unbeſtändigkeit? Wie offt neydet man den Hochzeiter umb ſein junge / ſchöne und Adeliche Braut / oder die Braut umb ihren reichen und wolvermöglichen Hochzeiter? Oder wie offt ſchauen die Bräut-Perſohnen ſelbſten einander bey dem Tiſch (oder auff dem Tantzboden) mit ſchelchen eyfferſüchtigen Augen und verbitterten Hertzen an? Was iſt auch unbeſtändiger und veränderlicher als das Heurathen und Hochzeitmachen / wo ſich die Freud ſo bald in das Leyd / das Lachen in Wainen / das fröliche Juhui in ein trauriges Ach und Wehe verkehret?

O mein Chriſtlicher Hochzeiter und Hochzeiterin! mache nur Hochzeit / wann du wilſt / und wo du wilſt / und ſölteſtu dich am Ende der Welt laſſen einſegnen / gedencke meiner Worten und getreuer Wahrſagung / du wirſt halt in deinem angetrettenen Ehſtand zu Cana in Galiläa unter das Zeichen des Waſſermanns kommen / und da werden dir mit den heutigen Evangeliſchen Bräut-Volck gantz Waſſer-volle Krüg deren allerhand häuffig- und überlauffenden

Trüb-

Trübſalen / Mühſeeligkeiten und bittern Beſchwerlichkeiten zum Tranck auffgeſetzet werden / da trincke nur kecklich zu / und laſſe dir deine Ehliche Freuden und Wollüſten fein wol ſchmecken / ſie werden dir gar bald erlaydet werden / daß dir die Augen darvon übergehen ; was iſt der Ehſtand anderſt / man beſchaue ihne beym Liecht wie man wolle / als ein lauterer / und ſo offt immerwehrender Wehſtand / wo alle Schmertzen / Verdruß / Unluſt / Eyfferſucht / Haß / Neyd und alle Betrangnuſſen zuſammen flieſſen / wo alle Zäher-Waſſer in ſtäten Brunn-Quell ſeynd / und nimmermehr außtrücknen ? Voll mit Creutz und Leyden iſt der Ehſtand angefüllet / und ſeynd ja keine andächtigere Leuth / als die Ehleuth / dann ſie gehen zum öfftiſten mit dem Creutz / und darum / weme zu wol iſt / der thue nur heurathen / ſo wird er ſeiner guten frölichen Tägen bald eingebüſſet haben.

Schaue man nur / was gibt es nit für groſſe und ſchwererträgliche Waſſer-Krüg in den Ehſtand ab ? Jetzt trincken die Ehleuth von einen hart-ſteinenen Waſſer-Krug wann ſie unfruchtbar ſeynd / und keine Kinder erzeugen / dann zu was andern Ziel und Ende iſt der Ehſtand von dem Allmächtigen GOtt eingeſetzt worden / als zur Vermehr- und Fortpflantzung des Menſchlichen Geſchlechts : Creſcite, & multiplicamini, & replete terram ? An dieſem ſteinenen Waſſer-Krug der Ehlichen Unfruchtbarkeit ſtoſſete ſich hart / und hätte auch dieſer bald das Hertz ertruckt der betrübtiſten Rachel, da ſie zu ihren Ehmann Jacob dieſe Klag-Wort führte : Da mihi liberos, alioquin moriar, gibe mir Kinder / oder ich ſtirbe vor leyd. So müſſen auch noch heutigen Tags ſo viel Chriſtliche Ehleuth / ſo wol Vornehme / als Gemeine / von dieſem Waſſer-Krug ihr bitteres Elend trincken / indeme ſie andere in ihren Ehſtand mit vielen Kindern geſegnet / ſich aber gantz beraubet ſehen.

Gen. 9.

Gen. 30.

Bald ſetzen denen Ehleuthen / als fruchtbaren Elteren / ihre ſelbſt eigene sträfflich-unbendig-und ungehorſame Kinder

einen ſehr harten / und zäher-vollen Waſſer-Krug auff / der ihnen viel tauſendmahl machet die Augen in dem Waſſer ſchwimmen. Der Römiſche Käyſer Marcus Aurelius Antoninus ware ein Herr der gantzen Welt / den nichts hätte betrüben ſollen / und doch ! wie Julius Capitolinus von ihme ſchreibet / ſo hatte er ſich freywillig außgehüngeret / und iſt vor bitterer Traurigkeit geſtorben / weilen er das ärgerliche Leben ſeines Sohns Commodi geſehen. Wie viel Chriſtliche Eltern kümmern ihnen noch heutigen Tags das Hertz und das Leben ab / umb weilen ſie mit Augen anſehen / und mit Ohren hören müſſen / daß an ihren Kindern all Chryſam und Tauff verlohren ſeye / daß ſie in dieſe und jene offentliche Schandthaten und Laſter hineingefallen / daß der verlohrne Sohn da und dorten ſeye gehenckt / und die Tochter mit dem Schwerd gerichtet worden. Freylich wol / ein frommes Kind / und ein geſcheyder weiſer Sohn / der iſt ſeinem Vatter (und Mutter) ein Freud über alle Freud und Hertzens-Troſt : Filius ſapiens
Prov. 10. lætificat patrem ; Hingegen ſo muß auch mancher Vatter und Mutter nur gar zu offt in gleiche Klag-Wort des weiſen Sa-
c. 2. lomons in ſeinen Eccleſiaſte auffruffen und ſagen : Deteſtatus ſum omnem induſtriam meam , qua ſub ſole ſtudioſiſſimè laboravi , habiturus hæredem poſt me , quem ignoro , utrum ſapiens an ſtultus futurus ſit , das iſt : mich verdroß all mein Arbeit / die ich unter der Sonne mit höchſten Fleiß gethan und angewendet habe / daß ich einen Erben nach mir verlaſſen muß / von welchen ich nit weiß / ob er geſcheyd / oder ein Narr ſeyn werde. O wie wurde es den Salomon betrübet haben / wann er vorgewuſt und vorgeſehen hätte / daß ſein Sohn Roboam ihme in der Regierung nachfolgen wur-
l. 3. Reg. c. 12. de / aber als ein Narr und unweiſer Regent / von deſſen harttruckender Regierung bald hierauff / da ſie kaum angefangen / zehen Geſchlechter des Volcks Iſraels ſeynd ab- und dem Jeroboam zugefallen : Alſo wiſſen manche Eltern nit / wie durch ihre erzeugte Kinder ihre Geſchlechter / Stammen
und

und Namen werden geehret und vermehret / oder gar außgereutet und unterdruckt werden.

Was für einen allerhärtiſten / und mehr als Marmelſteinenen Waſſer-Krug ſetzen nit ſo offt die beyſammlebenden Ehleuth ihnen ſelbſten auff / warauß ſie ihnen allen Haß / Neyd / ja den bitteriſten Todt ſelbſten hinein trincken / und das geſchihet durch die gegen einander tragende Eyfferſucht. O! was iſt hölliſcher als die Eyfferſucht zu nennen / ſo wie ein hölliſches Feur die Eh-verliebte Hertzen entzündet und durchfriſt? Dura ſicut infernus æmulatio. Dieſes Laſter-Feur der Eyfferſucht zu löſchen und zu dämpffen befahle der Allmächtige GOtt ſchon in den alten Jüdiſchen Geſatz / daß eine im böſen Verdacht eines begangenen Ehbruchs gehabte Ehfrau ſich mit einem gewiſſen von Prieſterlichen Mund auß vermaledeyten Waſſer purgieren und probieren müſſe / ware ſie unſchuldig des verargwohnten Ehbruchs / ſo ſchadete ihr das Prieſterliche Straff- und Vermaledeyungs-Waſſer nit im wenigiſten: Si non polluta es deſerto mariti thoro, non te nocebunt aquæ iſtæ amariſſimæ, in quas maledicta congeſſi, ſprache der Prieſter zu ihr: Biſtu nit befleckt worden mit Verlaſſung deines Manns Ehe-Beths / ſo ſollen dir dieſe allerbitteriſte Waſſer nichts ſchaden / über die ich die Fluch geſprochen habe / ware ſie aber befleckt / und des Ehbruchs ſchuldig / ſo hieſſe es: Ingrediantur aquæ maledictæ in ventrem tuum, & utero tumeſcente putreſcat femur &c. Dieſes Fluch-Waſſer gehe in deinen Leib / daß dir dein Bauch zerſpringe / und die Hüfft verfaule. Iſta eſt lex Zelotypiæ, das iſt das Eyffer-Geſatz / ſo ein Mann mit ſeinem Weib eyfferete. Seye es nun / daß dieſes Fluch-Waſſer denen Eh-Weibern in dem neuen Teſtament zu trincken nit anbefohlen werde / wardurch freylich vielen / und gar vielen der Bauch zerſchnellen würde / ſo iſt doch das denen Chriſtlichen Ehmänneren zu rathen / daß ſie nit ſo gäh / freventlich und blind in das ſchwere Laſter des Ehlichen Haß und der Eyfferſucht hinein fallen

Cant. 8.

Num. 5.

ſolten / dann ja die Ehleuth (ſo wol die Männer als auch die Weiber) die Eyfferſucht als die abſcheulichiſt / ſchädlichiſte und giffrigiſte Sucht und Peſt vermeyden und fliehen ſolten: Conjuges zelotypiam tanquam peſtem omnium teterrimam, pernicioſiſſimam, & exitioſiſſimam fugiant, ſpricht Tiraquellus. Zu dem was hilfft das Eyffern der Männer gegen ihren Weibern? Höre man den H. Kirchen-Lehrer Hieronymum an / da er einen jedem Ehmann dieſen mercklichen Denck- und Lehrſpruch gibet: Quid tibi profuerit, ſpricht er / Zelus & nimia diligentia in ſervanda uxore tua? Si enim inhoneſta eſt, vix illam cuſtodire poteris, ſi caſta & honeſta, cuſtodia opus non habet, das iſt: Was nutzet und hilfft dir (O Ehmann) dein Eyfferſucht und überflüſſige Fleiß zur Erhaltung der Ehr deines Weibs / dann iſt ſie unverſchamt und unzüchtig / ſo würdſt du ſie nit verhüten können / iſt ſie aber keuſch und ehrbar / ſo hat ſie keines Hüttens und der Obſicht vonnöhten.

lege 16. Connub.

l. 1. contra Jovinian.

Was iſt von andern Waſſer-Krügen zu ſagen? Bald ſetzen denen Ehleuten ihre häſſige / neydige und feindſeelige Nachbaren (oder ihre diebiſche und treuloſe Ehhalten und Dienſtbotten) einen harten Waſſer-Krug auff. Bald überfallet ſie dieſe Noth und Armuth / Kranckheit und Verfolgung / bald müſſen ſie durch einen frühzeitigen Todt ihrer lieben Kindern / oder durch ihren ſelbſt eigenen Todt von einen bittern Waſſer-Krug trincken: Thut manches Liebl alſo ſchmertzlich das andere beweinen und beklagen / wann es von denſelben muß abſcheyden und urlaub nemmen / heiſſet es bey ſolchen Abſchied mit weinenden Augen / mit naſſen Fazenetern und Fürtüchern / behüte dich GOtt / mein Schatz! du ſiheſt mich nit mehr auff Erden; wie hart und bitter ſollen dann manche Ehleuth ſich ſelbſten einander verliehren / und durch den Todt zertrennet werden? O bittere Zertren- und Abſcheydung / wo man im Ehſtand gantz friedlich und einig mit einander gelebt und gehauſet hatte? Alſo dann werden denen

nen Ehleuthen nur gar zu offt / und öffteres mehr als ſechs harte Waſſer-Krüg auf und vorgeſetzt: ſchauen die Ehleuth nur wol in ihren Hauß-Calender hinein / ſo werden ſie kein anderes Zeichen finden / ſie hauſen ſo gut oder böß miteinander als ſie wollen / als das Zeichen deß Waſſermanns / ſie haben unter den Waſſermann zuſamm geheyrath und Hochzeit gehalten / und müſſen darum alle bittere Waſſer ihrer ehlichen Beſchwerlichkeiten biß in Tod verkoſten und trincken.

Aber wolan / jetzt lauffet die weitere Frag ein / wann der Ehſtand ein ſolcher mit ſo vielen Waſſer-Krügen angefüllter Weheſtand iſt / was iſt dann zuthun? ſolle man gar nicht heyrathen / und immerdar ledig verbleiben? Nein / das iſt auch nicht zurathen / heurathe man fort / wie es der H. Apoſtel Paulus ermahnet / aber in GOttes Namen: Nubat in Domino, und damit das geſchehe / damit man in den Namen und Seegen GOttes zuſammen komme / und einen glückſeeligen Ehſtand erlange / ſo ſeynd dieſe drey Puncten zubeobachten. 1. ad Corinth. 7.

Erſtlich ſo muß man nicht zu blind und zu gäh / zu frühzeitig / unbeſonnener und unbefragter Weiß in das Heurathen ſich begeben / oder nur nach den Augen und Händen den Heyrath machen und ſchlieſſen: Etliche heurathen gar zu frühe / ſie ſeynd kaum hinter den Ohren recht trucken und ausgebachen / da will ſchon das junge Bürſchl ſein Weib / und die Jungegeſellin ihren Mann haben / nein / das iſt weit gefehlt / was erfolget aus einen zufrühezeitigen Heyrath / wann man die Kinder-Schuh kaum ausgezogen hat / als ein frühezeitiger Todt / als allerhand Kranckheiten und Leibs-Schwachheiten? dann die Natur würd zu ſehr geſchwächt / und das Geblüt erhitzet. Tacitus ſchreibet / daß vor Jahren bey denen alten Teutſchen das Heyrathen und Hochzeitmachen nicht ehender ſeye zugelaſſen worden / als in den 26. Jahr deß Alters / und bey denen Griechen / wie Stobæus L. de moribus German. Serm. 68.

bæus bezeuget / in den 30. Jahr / ehender ſich in den Ehſtand zuſammen knipffen / wurde für einen offentlichen Schandflecken gehalten: bey jetzigen Zeiten kommet der Student kaum von ſeinen Schulen / und der Handwercks-Geſell von ſeinen Lehr-Jahren heraus / da wollen ſie ſchon ein Weib haben / da wollen jene ſchon Kinder machen / die ſelbſten noch Buben ſeynd / und jene zu einer Mutter werden / die noch keine rechte Töchter geweſen ſeynd. Andere heyrathen zu gäh / unbedachtſam und unbefragter / kaum erſihet mancher ein ſchönes Weiber-Geſichtl in der Kirchen / auf der Gaſſen / oder zu Hauß daheim / da iſt gleich der Heyrath in ſeinen Hertzen beſchloſſen / dieſe will ich haben / um dieſe will ich mich bewerben / dieſe (und kein andere) muß mir mein Weib ſeyn ꝛc. wie offt geſchicht es / daß man bey einen viertl Wein / bey einen Spatzier-Gang / bey einen kurtzen Geſpräch / mit einander bekannt / und gegen einander verliebet wird? wie offt hat ſchon ein einiger Tantz / ein verehrtes Ringlein / ein Handſchuh / Schnupff-Tuch und Hals-Tuch / ein Mieder-Zeug / Liebs-Favor, Liebs-Bild und Liebs-Brieflein / ja ein einiger freundlicher Anblick und Augenwincker zwiſchen dieſen und jenen Perſohnen einen Heyrath gemacht? Nein / man muß nicht ſo blind und geſchwind in den Ehſtand hinein platzen / wie der Kaintz in die Nuſſen / wie bald verbrennt man ſich / wann man zu gäh und unbedachtſam in den Haber-Prein greiffet? zu den heurathen gehöret ein reiffer Verſtand / ein langes Nachdencken / und ein kluges Rathſchlagen / muß man in andern Sachen geſcheyd darein gehen / und das Ende wohl betrachten:

Quidquid agas, prudenter agas, & reſpice finem; ſo ſolle es forderiſt zu dem Ehſtand geſchehen: es iſt bald geheurath / und der Ehſtand angetretten / was aber aus einen ſo gähen / und geſchwinden Heuraths-Schluß für ein ſpathes Pænitere hernachfolge / das ſtehet zu erwarten. Gewißlich beſinnet ſich mancher viel längers / wann er ein neues Paar

Schueh

Schuch ſolle kauffen und anlegen / ob ſie ihme recht anſtehen und nicht trucken / als daß er ein Weib nimmet / und manche beſinnete ſich längers / ob ſie einen lieben Hund / oder Kätzlein hinweg ſchencken ſolte / als daß ſie ſich ſelbſten einen Mann ergiebet. Andere heurathen nur nach den Augen und Händen; nach den Augen/ dann es heiſſet noch heutigen Tags bey ſo manchen blinden und verblendten Liebhaber wahr/ was der Samſon von ſeiner Dalila geſprochen: Hæc placuit oculis meis, dieſe hat meinen Augen gefallen/ und muß mein Weib ſeyn/ alſo auch wann manche nur ſchön von Angeſicht/ und äuſſerlichen Aufzug iſt / da vermaulgaffet ſich mancher/ da verliebt er ſich darein / wie der Eſau in das Linſen-Mus/ mancher ſchauet nur die Zierlichkeit / und die ſchöne Farb der rothen Roſen an / betrachtet aber nicht / daß ſie mit ſpitzigen Dörneren umgeben ſeye. Alſo auch gibt mancher nur auf die äuſſerliche Schönheit ſeiner Liebhaberin/ Braut und Hochzeiterin acht / und fraget weiters nicht nach / ob ſie zornig/ neydig und biſſig/ eyfferſüchtig oder buhleriſch ſeye/ ob ſie alle Zähn in dem Maul habe / und ihne beiſſen könne: wann ſie nur ſchön iſt / hat ſie ſchöne ſchwartze Augen / rothe Wangen / gelbe Haar/ einen ſchönen Aufzug und modi form in Kleideren / ſo iſt und bleibt ſie ſchon ein auserwählter Schatz / die man vor anderen heurathen will. O Narrheit! O blinde Liebe! was iſt die weibliche Leibs-Schönheit als ein falſch-betrügeriſche Eitelkeit? nicht ein ſchönes wohlgeſtaltetes/ ſonder ein frommes GOtt-liebendes Weib / dieſe iſt zuloben und zu ehren: Fallax gratia, & vana eſt pulchritudo, mulier timens Dominum, ipſa laudabitur. Gewißlich wann mancher blinder Liebhaber und Buhler ſich von weiblicher Schönheit nicht alſo verblenden lieſſe / ſo wurde er in ſeinen Ehſtand kein ſo nahender Freund und Schwager des Cornelii Taciti, ſo wurde ihm ſein ſchönes Weiblein keinen Türckiſchen Mondſchein / oder die Hirſch-Barocken mit langen Hörneren auf den Kopff ſetzen: Mancher überkommet

Judic. 14.

Gen. 25.

Prov. 31.

freylich an ſeiner Braut und Hochzeiterin ein ſchönes Götzen-Bild in ſein Hauß anheim / aber er überkommt zugleich neben ſeiner noch mehrere Anbetter / die ſich auch zu dieſem Götzen-Bild ſeinem ſchönen Ehweib verloben / und bey derselben ihr heimliche Liebe und Zuflucht ſuchen / das iſt nur gar zu wahr und probiret.

Andere Lappen heurathen den ſchnöden Geld nach / wann manche nur ein faiſte Morgen-Gab und reiches Heurath-Gut ins Hauß bringet / da iſt alles ſchon recht und vergnüget / ſie ſeye hernach wer ſie wolle / ſie könne was ſie wolle / und ſeye genaturet wie ſie wolle / das achtet man nicht / man ſchauet nicht auf / ob die Hochzeiterin jung oder alt / ſchön oder heßlich / haußlich oder verthuneriſch / laſterhafft oder tugendſam ſeye / wann ſie nur Geld hat / ſo heiſſt es gleich / Geld ich hab dich lieb / ſo iſt aller Heurath ſchon richtig gemacht und beſchloſſen. O groſſe Thorheit / wo man allein den Geld / und nicht der Tugend zur Liebe heurathen will! zu einen glückſeeligen Heurath / daß er wohl gerathe / muß man nicht ſo feſt auf die Güter / als auf die Gemüther acht geben. was hilfft es einen Ehmann / oder Ehweib / wann ſchon ihre Küſten und Käſten voll mit Geld angefüllet ſeynd / und doch wann ſich kein Tugend-Schatz in ihren Hertzen findet? die Reichthumen ſeynd ein zergängliches Gut / aber die Tugend iſt ein ewiger Schatz / der Mann und Weib bereichen thut. Und das ſeye von den erſten Puncten geſagt / der zu einen glückſeeligen Ehſtand ſolle beobachtet werden / daß man nemlichen nicht zu frühe noch zu jung / ſo plump und blind / gäh und geſchwind / allein der eitlen Schönheit / oder dem ſchnöden Geld zu Liebe den Ehſtand antrette und anfange / wollen ſie anderſt nicht / daß ihnen hernach / und gar bald / ein harter und voller Waſſer-Krug ohne allen ehlichen Troſt und Freud / ohne Glück und Göttlichen Gnaden-Seegen aufgeſetzt werde.

Die

Die andere Urſach des abnemmenden Weins bey der Hochzeit / und darauff folgenden Ehſtands / iſt die Ungleichheit der zuſammen heurathenden Perſohnen. Man weiß es wol / und ſicht es mit Augen / daß die Liebe bey / und zwiſchen uns Menſchen ſich nit ehender entzünde / und hefftiger brinne / als wo ſich die Gleichheit findet: Omnis ſimilitudo parit amorem, alle Gleichheit gebähret die Liebe. Hingegen wie offt iſt es ſchon geſchehen / und geſchihet noch täglich / daß ſich auch die ungleichiſte Stands-Perſohnen gegen einander verlieben / und zuſammen heurathen / maſſen ich dergleichen Exempel auch von vornehmſten Welt-Häuptern / Königen und Käyſern (die ſich weit wider ihren Stand ungleich verehliget haben) mit angezogenen Nāmen in meinen gedruckten Advent-Predigen fol. 128. eingeführet hab. Und was ungleiche (und eben darum unglückliche) Heurath gibt es noch heutigen Tags ab / da mancher Edelmann eine gemeine Burgers-Tochter / und manche Burgers-Tochter einen reichen Doctor / oder Edlmann thut heurathen. Was für ungleiche Heurath gibt es ſo offt in den Alter ab? Wie manches junges friſches Blut / wie manche junge ſchöne Tochter von 20. Jahren thut einen alten 60. jährigen Gecken / und wie mancher junger friſcher und muthiger Geſell ein alte Zahnluckete / tauſend-faltige Wittib zur Ehe nennnen? Und das allein wegen des Gelds / oder des Dienſts willen / den man durch ſolchen Heurath überkommet. Andere heurathen zuſammen von gantz ungleichen Humor und Natur / Sitten und Geberden / der Mann machet ein ſaures finſteres Gefriß / als ſteckte er in einen Nebl darin / das Weib aber hat ein freundlich holdſeeliges Angeſicht / das jedermann anlachet: Der Mann iſt ein dückiſcher Stockmauſer und Biffls-Gründ / ein lauterer Muffti / ein Muckenfanger und Stuben-voll Langweil / bey deme man nit weiß / ob es Tag oder Nacht ſeye / hingegen das Weib iſt lüfftig / frölich und luſtig / ſie möchte immerdar tantzen und ſpringen ꝛc. Der Mann iſt

ein grober Knopff / Hauß-Bengel und Flegl / den man zum Außdreſchen gebrauchen ſolle / und das Weib iſt ſittſam / ſtill und die Höfflichkeit ſelbſten. Oder è contrario, ſo iſt der Mann ein frommer Engel / ein gedultiges Schaaf / ſo niemand beleydigen kan / und ſein Weib iſt kolderiſch und bolderiſch / iſt ein lautere Hauß-Atter / Schlangen-Brut / ein ſolches Weib / welches mit den Teuffel ſelbſten den Kopff hat verwechslet / und den Teuffel auß den weiten Feld darvon konte jagen. O wehe einen ſolchen ungleichen Ehſtand und ungleichen Ehe-Perſohnen! wie ſolten doch dieſe einen wahren / ſüſſen trunck Wein einiges Troſt und Freud zu trincken haben? Wie ſolle nit alles bey ihnen in die härtiſte Krüg und bitteriſten Waſſer verkehret ſeyn? Nein / wer demnach wol und glücklich wil heurathen / der heurate ſeines gleichen / dann Gleich und Gleich geſellet ſich gern:

Si vis nubere, nube pari.

Ein junges Füllelein / und ein alte Stutten die ziehen nicht gleich an einen Joch / ein dürres und ein grünes Holtz brinnen nit gleich auff den Herd / ein altes Ochſen-Fleiſch / und ein junges Kalb-Fleiſch ſieden nit gleich in einen Haffen ein / ein harte Nuß und ein stumpffer Zahn / ein junges Weib und ein alter Mann die ſchicken ſich auch nit gleich zuſamm. Mit einem Wort / Jung und Alt / Arm und Reich / Edlmann und Baurn-Tochter die geben kein gleiche und glückſeelige Ehe ab / wie es der tägliche Augenſchein und Erfahrenheit zu genügen erweiſet / und das ſeye von der anderen Urſach des ſo offt übel außſchlagenden Ehſtands geſagt.

Die dritte Urſach eines unglückſeeligen Ehſtands (oder Wehſtands) iſt / weiln man die Ehe nicht mit GOtt anfanget / und mit keinem rechten Eyffer / Ziel und Ende in den Ehſtand trittet / daß man in Ehren / und zu GOttes Ehren fromme und liebe Kinder erzeugen wolle / ſonder wo man zuſamm heurath nur auß närriſcher Liebe verblendet / damit

man

man allem leichtfertigen Muthwillen / und ſchand-vollen Begierden den völligen Zügl möge hengen. Hören wir / was der H. Engel Raphael dem jüngern Tobiæ von einer ſolchen Ehe zugeredt habe / er ſprache alſo : Hi, qui conjugium ita ſuſcipiunt, ut DEum à ſe, & à ſua mente excludant, & ſuæ libidini ita vacent ſicut equus & mulus, quibus non eſt intellectus, habet poteſtatem dæmonium ſuper eos. Das iſt: wiſſe mein Tobias! daß jene Menſchen / welche alſo zuſammen heurathen / daß ſie GOtt von ſich / und von ihren Gemüth außſchlieſſen / damit ſie wie ein unvernünfftiges Vieh / wie Pferd und Maulthier ihre Geylheiten mögen erfüllen / über ſolche Ehleuth hat der Teuffel ſeinen Gewalt / daß er ſie würge und umbringe; maſſen eben der Teuffel Aſmodæus jene 6. Männer erwürget hat / die auß geyler Liebe Saram die Tochter Raguelis geheurath / welche Ehmänner alle 6. in der erſten Nacht des Ehſtands von den ernanten Unzucht-Teuffel seynd getödtet worden. c. 6. c. 3. & 6.

Alſo dann muß man den H. Ehſtand mit GOtt / nach ſeinen Göttlichen Willen und Gnaden-Seegen / und nit denen fleiſchlichen Wollüſten zu liebe antretten und anfangen: Nur gar zu offt / und gar zu gewiß / haben jene Hochzeit-Leuth und Bräut-Perſohnen allen Abgang und Mangel des ſüſſen Weins Göttlicher Gnad und Benedeyung zu beförchten / und in ihren Ehſtand zuerwarten / die nit in Ehren zuſammen kommen / und auß ihrem noch ledigen Stand ſchon einen Ehſtand gemacht haben. Warlich / warlich! wo der Unzucht-Teuffel den erſten Tantz / und Frau Venus den erſten Krantz überkommmet / da verwundere man ſich nicht / wann alles im folgenden Ehſtand den Krebsgang nimmet / wann alles Haußweſen Berg ab gehet / und mit Waſſer-Krügen angefüllet wird : Auß einen ſchon anticipierten Ehſtand und vorgangenen Huren Leben kan nichts anderſt als Jamer und Elend / Noth und Spott erfolgen / komme man in Ehren zuſammen / ſo wird alles wol gelingen / und auß-

ſchla-

ſchlagen / und das ſeye von der dritten Urſach deß ſo offt ermanglenden Weins / oder Seegen GOttes denen Ehleuthen zu ihrer Lehr geſagt.

Jetzund den Schluß meiner Predig zu machen / ſo haben wir nunmehr vernommen / wie / warumen / und auß was Urſachen denen angehenden Ehleuthen ihr Hochzeit-Wein des geſuchten Troſts / der verhofften Wollüſten / und der vermeinten Glückſeeligkeit ſo bald zerrinne / und alles in die härtiſte Waſſer-Krüg / ja in gantze Bäch der bitteriſten Zähr-Flüſſen verkehret werde / das macht und verurſachet allein (wie ich ſchon gemeldet) wann man ſo blind und gäh / ſo unbeſonnen und unbedachtſam den Ehſtand antrittet / das machet die Ungleichheit der Perſohnen in ihren Stand und Alter / Natur und Humor / und das machet abſonderlich / wann man nit in Ehren zuſammen kommt / wann man nit in der Forcht GOttes / in Keuſchheit und Reinigkeit ſich in Ehſtand begibet / ſonder wann man die Braut mit einem ſträenen Kräntzl zur Hochzeit führet. Dieſem nach komme man in Ehren zuſamm / enthalte man ſich vor der Ehe aller unzimlich-verbottenen Wollüſten / ſpielle man nit ehender die Ehe mit einander / als es verlaubet iſt ; Erwehle und ſuche man auch zu ſeinen vorhabenden Ehſtand ſeines gleichen herauß / damit hernach kein Theil dem andern in den Ehſtand ſein Ungleichheit des Alters / des Stands und Condition mit dergleichen Schimpff- und Schmachworten : Du alter Teufel / du alter Geck / du alte Mörch / du alte Hex / du Lumpen-Sack / du Bettel-Hund ꝛc. könne vorwerffen und auffropffen. Beſinne und berathſchlage man ſich auch zuvor wol mit ſeinen Befreunden / Eltern und Vormündern / ob man dieſe oder jene Perſohn heurathen / oder verlaſſen ſolle / damit nachgehends kein ſpahte Reu / Ach und Wehe / Fluch und Vermaledeyung herauß komme. Wo man dieſe drey Stuck und Puncten recht obſervirt und haltet / wo man nit zu gäh und zu blind in die Ehe trittet / wo man ſich mit ſei-

nes gleichen verbindet / und wo man in Zucht und Ehrn / und nicht verbuhlter Weiß zuſammen kommet / da wird denen angehenden Ehleuthen der ſüſſe Wein alles Troſts und wahrer Freud / alles Glücks und Wolſtands / alles Friedens und der Einigkeit / alles Göttlichen Gnaden-Seegens und der Benedeyung nit ermanglen und abgehen; oder ſolte es auch geſchehen / daß ihnen nachmahliger Zeit in ihren wehrenden Eheſtand / wie den heutigen Evangeliſchen Bräut-Volck / allerhand Waſſer-Krüg der ehlichen Trangſalen auffgeſetzt wurden / nichts verzweifflet / die Göttliche Sonne kan noch allzeit in das Zeichen des Waſſermanns eingehen / und alle Ehliche Waſſer-Krüg der Armuth in Reichthum / die Kranckheit in Geſundheit / die Leibs-Unfruchtbarkeit in Fruchtbarkeit / allen Unfrieden und Hauß-Krieg in Einigkeit / die Böſe und Ungehorſame in noch fromme und liebreiche Kinder verkehren / GOtt kan noch allzeit machen und verleihen / daß die Chriſtliche Ehleuth in einen gantz vergnügten glückſeeligen Ehſtand ſo lang mit einander vereiniget leben / biß ihnen letztlichen in der andern Welt mit allen außerwöhlten Ehleuthen wird eingeſchenckt und auffgeſetzt werden der ewig-ſüſſe Wein in der himmliſchen Hochzeit / Freud und Seeligkeit Amen.

Am dritten Sonntag nach H. drey Königen.

THEMA.

Et ſervo meo, fac hoc, & facit. Matth. c. 8.

Sage ich meinem Knecht / thue das / ſo thut ers.

Innhalt.

Wohlregulierte Hauß-Haltung.

Keine unnöthige Frag ſcheint dieſe zu ſeyn / N.N. in weme doch ein wahre rechtſchaffene und wolgeordnete Haußhaltung beſtehe / und was geſtalten ſich beede Theil / ſo wol die Chriſtliche Herrſchafften gegen ihren untergebenen Ehhalten und Dienſtbothen / dann auch viciſſim die Ehehalten gegen ihren vorſtehenden Herrſchafften löblichiſt und ſchuldigiſt zu verhalten und anzuſtellen haben? Und gewißlich / wann einige Matery nützlich iſt abzuhandeln / ſo iſt es dieſe: dann / was ſihet man öffters mit Augen / was höret man öffters mit Ohren / und was greiffet man öffters mit beeden Händen / als daß es in dieſen / und jenem Haußweſen gantz unrichtig zugehe / und ſtehe? Jetzt da fehlt es an der Herrſchafft / und dort an denen Ehehalten: Jetzt da beklagt man ſich / und ſchmähltet man / daß die Herrſchafft gar zu ſtreng und zu hart gegen dem Haußgeſind verfahre / und dort in einen

nen andern Hauß gehet die Klag / daß die Ehehalten und Dienſtbothen ſo gar liederlich / ſtinck-faul und kein-nütz ſeyen. Wil demnach die Urſach erforſchen / wo der Fehler haffte und hange / auch wie derſelbe noch zu verbeſſern und zu verändern ſeye / damit ſo wol die Ehehalten an ihren Hauß-Vättern und Hauß-Müttern / als dieſe an ihnen ein ſattſames Contento genieſſen mögen / ſtelle alſo durch mein heutige Predig ein gantz wolreguliertes Haußweſen vor die Augen / und zwar eben die heutige Evangeliſche Haußhaltung des Hauptmanns zu Capharnao: Sehen wir! wie hätte es doch beſſers ſtehen / und hergehen können / als in dieſer Haußhaltung zu Capharnao? Es thate ein jedweder das Seinige / das Seinige thate der Hauptmann / was ihme als einem Hauß-Vatter oblage / er truge die gröſte Liebs-Sorg für ſeinen Kranck-ligenden gichtbrüchtigen Knecht / und damit dieſem geholffen wurde / gienge er in eigener Perſohn zu Chriſto dem HErrn hin / und klagete ihme dieſe Noth und ſchweres Leyden ſeines Knechts (oder Hauß-Jungen) Rogans eum, & dicens: Domine, puer meus jacet in domo paralyticus, & malè torquetur. Matth. 8. Er batte ihne / und ſprache: HErr / mein Knecht ligt zu Hauß gichtbrüchtig / und leydet groſſe Qual: und als JEſus ſelbſten ins Hauß hinab kommen / und ihne geſund machen wolte: Ego veniam, & curabo eum. Schetzete ſich der Hauptmann dieſer Perſöhnlichen Heimſuchung unwürdig / und bate nur umb ein einiges Wort Chriſtum / ſo werde ſein Knecht geſund werden: Non ſum dignus, ut intres ſub tectum meum, ſed tantum dic verbo, & ſanabitur puer meus. Wie auch geſchehen iſt / noch in ſelbiger Stund iſt der Knecht geſund worden: Et ſanatus eſt puer in illa horâ. O groſſe Liebs-Sorg dieſes Hauß-Vatters und Hauptmanns zu Capharnao für ſeinen erkranckten Knecht! welcher Hauß-Herr und Hauß-Vatter thut ſich ſo viel würdigen und bemühen / noch heutigen Tags in eigener Perſohn den Doctor und

Artzten ſeinen krancken Dienſtbothen zu hohlen / und umb Hülff anzuſprechen?

Jngleichen / ſo haben die Knecht dieſes Hauptmanns auch das ihrige gethan / warumn liebte er alſo dieſen ſeinen franck-ligenden Knecht / und warum ſchätzte er ſein Perſohn
c. 7. alſo hoch? Quia illi erat pretioſus, ſpricht Lucas, als weilen er ihme getreue Hauß-Dienſt geleiſtet. Nicht weniger bekennet dieſer Evangeliſche Hauptmann von andern ſeinen Kriegs-Knechten: Habens ſub me milites, & dico huic, vade, & vadit, & alii veni, & venit, & ſervo meo, fac hoc, & facit, das iſt: ich habe Kriegsleuth / und Soldaten unter meinem Commando, und ſo ich einem ſage und befilche / gehe hin / ſo geht er / und einem andern / komme her / ſo kommt er / und meinen Knecht / thue das / ſo thut ers. Alſo dann iſt es in der heutigen Evangeliſchen Haußhaltung des Hauptmanns zu Capharnao gantz wol / und richtig geſtanden / er hat das Seinige / und ſeine Knecht auch das Jhrige gethan: und pflegt man im Sprichwort zu ſagen / da in dieſem Hauß geht es regular her / da iſt alles wol angeordnet und eingerichtet / da nach dieſem Haußweſen ſoll man ſich reguliren und ſchicken: So ſchreibe ich mithin beeden Theilen / ſo wol denen Herrſchafften als ihren Hauß-Bedienten / vier ſonderbare Haupt- und Hauß-Regulen vor / zwey / wie gehorſam / dienſtbar und getreu ſich die Ehehalten gegen ihren Herrſchafften; und zwey Regul / wie liebreich / gutthätig und ſorgfältig ſich die Herrſchafften / Hauß-Vätter und Hauß-Mütter gegen ihren Ehehalten verhalten und anſtellen ſollen. Lautet alſo der Titul meiner heutigen Lehr-Predig: Wol-regulierte Haußhaltung; und mache den Anfang im Namen des Allerhöchſten.

EJn Wunderding! ſo muß dann alles nach der Regul leben / und ſich nach der Regul wol ſchicken und einrichten laſſen. Es muß nach der Regul leben der Religios in ſeinen Cloſter / und wie heiſt es bey denen Geiſtlichen Ordens-Perſohnen

ſohnen anderſt / als was Paulus zu denen Galateren geſchrie- C. 6.
ben: Quicunque hanc Regulam ſecuti fuerint, Pax ſuper illos, & miſericordia &c. alle / die dieſer Regul nachfolgen werden (verſtehe der heiligen Ordens-Stiffteren: Auguſtini, Benedicti, Dominici, Franciſci, Bernardi, Ignatii &c.) über die komme der Fried / und Barmhertzigkeit GOttes? Es muß nach der Regul leben der Soldat im Feld / und was iſt strenger zu halten / als die Kriegs-Regul / wo man ſo geſchwind da und dort hinaus marſchiren / und das Leben in die Schantz muß ſchlagen? Es muß nach der Regul leben der ſtudierende Knab in der Schul / und muß nach ſeinen Grammaticaliſchen Regulen das Argument formiren und componiren. Es muß nach der Regul leben / und alle ſein Hand-Arbeit nach der rechten Form / Weiß und Richtſchnur der künſtliche Baumeiſter / Mahler und Bildhauer verfertigen und ausmachen. Aber noch eins / wer ſolle auch mehrers nach der Regul leben / und regulierter ſich erzeigen / als der Hauß-Vatter / und ſein Hauß-Geſind? damit das geſchehe / ſo ſchreibe ich hiemit beeden Theilen zwey ſondere wol merckliche Hauß-Regulen vor / und zwar den Anfang von denen Ehhalten und Dienſt-Botten zumachen / was ſeynd dieſe in ihrem Hauß-Dienſt zu thun ſchuldig?

Erſtlich ſollen ſie ihren Herrſchafften allen gebührenden Reſpect, Gehorſam und Unterthänigkeit erweiſen / dann alſo gebiet es der H. Apoſtel Paulus zu den Epheſeren alſo ſchrei-
bent: Servi obedite Dominis carnalibus cum timore, & tre- C. 6.
more, in ſimplicitate cordis veſtri, ſicut Chriſto: non ad oculum ſervientes, quaſi hominibus placentes, ſed ut ſervi Chriſti &c. das iſt: Ihr Knecht (Mägd und Ehhalten) ſeyet gehorſam euren leiblichen Herren / mit Forcht und Zitteren in Einfältigkeit eures Hertzen / als Chriſto / nicht daß ihr als Augen-Diener denen Menſchen wollet gefallen / ſondern als Knecht Chriſti ꝛc. Nun in dieſem Puncto (oder Hauß-Regul) verſündigen ſich viel Ehhalten / indeme ſie ſich gar zu herriſch / ſtoltz und übermüthig gegen ihren Herrſchafften er-

zeigen / ihren Befelch und Anordnung gleich zu wider reden und einſchnaltzen / alles beſſer als ihr Herr und Frau ſelbſten verſtehen wollen / ja wohl gar denenſelben um ein ſchlechtes Verſchmäh-Wort den Stroh-Sack für die Thür werffen / und den Dienſt auffſagen: Maſſen bey jetzig verkehren Welt-Lauff die gemeine Klag gehet / daß die Ehhalten nur gar zu herriſch / buheriſch und murriſch ſeyen / und keinen Willen ihrer Herrſchafft erfüllen / ſagt man ihnen weiß / ſo thun ſie ſchwartz / alles zum gſpöttigen Widerſpill. Nein / das iſt weit gefellet / wann der Knecht und Diener ein Herr / und die Magd / Beſchlieſſerin und Köchin ein Frau will ſeyn / ſo gibt es ein umkehrtes Hauß-Weſen ab / ſo gehet alles gä-biſch / unterſich / überſich in dem Hauſe zu. Nicht alſo / die Ehhalten müſſen ſich einmahl zum demüthigen Gehorſam ihrer Herrſchafft unterwerffen / und ſeye es auch / daß die Herrſchafften was fehlen und irren / diß und jenes nicht recht verſtehen und ausdencken / ſo befihlt jedoch der H. Apoſtel Petrus, daß man nicht allein denen frommen und freundli-chen / ſondern auch denen ungeſchlachten / harten und un-weiſen Herrſchafften mit aller Forcht ſolle gehorſam ſeyn:
1. Petri c. 2. Servi ſubditi eſtote in omni timore dominis, non tantùm bonis & modeſtis, ſed etiam dyſcolis: Man muß in allem der Herrſchafft nachgeben / ſie ſeye gleich gut oder böß / ſie habe gleich recht / oder unrecht.

Hie aber lauffet die Frag ein / ob die Ehhalten und Dienſt-Botten auch ſchuldig ſeyen in unbillich ungerechten Sachen ihren Herrſchafften den Gehorſam zu leiſten / wann ſie ihnen zu dieſen und jenen Sünden beyhelffen und dienen ſollen? da gehet die Antwort mit nichten: ſolten ſchon Herr und Frau in einen Hauß ſo groß und fürnehm ſeyn / als ſie wollen / ſo ſolten ihnen doch ihre Dienſt-Botten keinen ſündigen Willen erfüllen. Exempel-weiß / wann die Hauß-Mutter ihren Knecht und Geſellen / oder die Haußfrau / die ſtrenge und gnädige Frau ꝛc. (wies halt geht) ihren Schreiber / Diener

ner und Lage &c. oder wann der Herr und Edelman ꝛc. ſein Magd / Köchin und Beſchlieſſerin zum ungebührlichen Beyſchlaff / Unzucht und Ehbrechereyen verführen und anreitzen wolte: oder / wann die Ehhalten ihren Herrſchafften / Hauß-Vätteren / und Hauß-Mütteren heimliche Kupler und Küpplerin abgeben / dieſe Liebs-Brieff und Schanckung hin- und her austragen / dieſe und jene verdächtliche Perſohnen in das Hauß / Zimmer und Cammer beruffen und einführen ſolten. Nein / da ſeynd die Ehhalten in ihrem Gewiſſen verpflichtet / daß ſie dergleichen böſen Willen und Befelch ihren Herrſchafften niemahlens vollziehen / oder wann ihnen die Herrſchafften nicht ausſetzeten / ſollen ſie gar ihren Dienſt vermeiden und aufſagen. Alſo haben ſich ſchon im alten Teſtament höchlich verſündiget die Diener des Königlichen Prinzen Abſaloms, da ſie auf ihres Herrns Befelch ſeinen Herrn Bruder Amnon ober der Tafel Meuchel-mörderiſch umgebracht haben; (L. 2. Reg. c. 13.) Wie auch die Diener des Königs Davids / da ſie ihme zu ſeinem Ehbruch die Bethſabee zugeführet: (L. 2. Reg. 11.) und gleichermaſſen verſündigen ſich noch heutigen Tags jene Ehhalten und Dienſt-Botten / welche ihren Hauß-Herren / und Haußfrauen zu verbottenen Diebſtallen / und fleiſchlichen Sünden des Ehbruchs ꝛc. beyhelffen / und an die Hand gehen. Nicht zum böſen Willen und Verlangen / ſondern nur in deme / was recht und billich iſt / muß man denen Herrſchafften gehorchen / und Dienſt leiſten. Und das ſeye von der Erſten Hauß-Regul geſagt / ſo denen Dienſt-Botten zuhalten oblieget.

In der anderen Hauß-Regul ſollen die Ehhalten gantz redlich und getreu in ihrem Hauß-Dienſt ſeyn. Treu ſollen ſie ſeyn in der Verſchwiegenheit / daß ſie nichts böſes noch ärgerliches von ihren Herrſchafften aus dem Hauß ſchwätzen / ſondern in allem ihren Reſpect, Ehr und Namen beſchützen helffen: Sie ſolten auch ſelbſten mit ihren böſen gſchwätzigen Zungen die Ehleuth nicht hindereinander bringen / noch

einige

einige Feindſchafft und Hauß-Krieg auſtifften: dann war-umen werden ſie Ehhalten genannt / als weilen ſie eine gute Ehe zwiſchen Mann und Weib / zwiſchen dem Hauß-Herrn und Hauß-Frauen erhalten ſollen? hat es dem David ſo ſehr gereuet / daß er nur ein kleines Flecklein (oder Zipffel) von dem Rock ſeines Königs des Sauls abgeſchnitten hatte: und wie ſchwer verſündigen ſich jene Ehhalten / die noch heuti-gen Tags mit ihren ausſchwetzenden Ehrabſchneideriſchen Zungen die gröſte Stuck und Trimmer von ihrer Herrſchafft ehrlichen Namen hinweg ſchneiden und abnemmen? Treu ſollen die Ehhalten ſeyn / daß ſie ihren Herrſchafften nichts abtragen / abzwacken und veruntreuen / in ihrem Haußwe-ſen in dem Keller / Kuchl / auf dem Marckt / und in den Kram-Laden / von Speiß und Tranck / von Kleideren und anderen Wahren: die Kuchl-Menſcher und Köchinen ſollen ihnen keinen heimlichen Bſchorres und Keſſel-Geld machen / noch die Knecht / Geſellen und Diener was heimliches unter ſich duſchen / und ihnen zu Nutzen machen (verſtehe in quanti-tate gravi, in einer groſſen Sach und Matery / die einen mercklichen Schaden bringete) ſonſten ſeynd ſie im Gewiſ-ſen ſchuldig / ſolches ihrem Herrn und Frauen / dem Hauß-Vatter und Hauß-Mütteren wiederumen zu reſtituiren / und zu erſetzen: und entſchuldige ſich nur kein Ehhalt / daß ihme der Lidlohn zu gering / zuſchlecht und zu klein ſeye / dieſe Ex-cuſa giltet nicht / weme der Lidlohn nicht erklecket und genug iſt / der ſage den Dienſt auf / und ſuche ihme ein andere Herrſchafft / mit heimlichen Diebſtallen und Zwackereyen darff man den Lidlohn nicht herein bringen / und ſich bezah-let machen.

L. 1. Regum c. 24.

Treu ſollen die Ehhalten ſeyn / daß ſie auf alles Hab und Gut ihrer Herrſchafft fleiſſigiſt acht geben / und ſelbes ver-wahren: legt ſich der getreue Hauß-Hund auf dem Mantel / Rantzen und Geld-Sack ſeines Herrns hinauf / billt und ſchreyet er / ſo jemand in das Zimmer hinein gehen / und was ent-

entfrembden will. Alſo ſchreibet Ælianus von einen gewiſſen Kauffmann aus der Inſul Colophone, dieſer reiſete mit ſeinen Knecht/ und ſeinen lieben Hauß-Hund auf einen vornehmen Jahr-Marckt / unterwegs lieſſe der Knecht den Geld-Beutl ſeines Herrns unbedachtſam auf der Straſſen liegen/ den bewahrte der Hund/ und wiche ſo lang von dieſem Geld-Beutl nicht ab / biß Knecht und Herr wiederumen von dem Marckt zuruck kamen / da ſprunge er zwar gantz freudenvoll an ihnen auff/ weil er aber ſo lang Hunger gelitten / verreckte er gleich darauf/ und fallete todter zu Boden hin. O thut das ein unvernünfftiges Vieh/ was getreue Hauß-Sorg ſolle dann ein Menſch (ein Ehhalt) für das Hab und Gut ſeiner Herrſchafft tragen? Dannenhero kein Wunder / daß vor Jahren bey denen Römeren die Diener und Hauß-Knecht/ ſo ihrer Herrſchafft Hab und Gut nicht fleiſſig bewahret / ſonder verwahrloſet hatten / zu ihrer offentlichen Straff/ Spott und Schand/ einen Hund auf ihren Achſeln haben durch die Stadt herum tragen müſſen/zum Zeichen/daß der Hund treuer ſeiner Herrſchafft/ als mancher Menſch und Ehhalt ſeye.

L. 8. c. 30.

Chriſtoph Pflugius apud Macol. tom. 4.

Treu ſollen die Hauß-Bediente ſeyn mit emſiger und unverdroſſener Verrichtung ihrer auferlegten Hauß-Arbeit: aber wo thun ſie das? manche Ehhalten wollen nur ſo lang fleiſſig ſeyn / ſo lang ihnen die Herrſchafft vor den Augen ſtehet / und auf die Händ ſihet: kehret die Herrſchafft den Rucken/ gehet der Meiſter aus der Werckſtadt / und die Hauß-Mutter aus der Kuchel hinweg/ iſt die Katz aus den Hauß / ſo rührē ſich die Mäuß/da låſt man die Arbeit liegen/da lauffen die Ehhalten und Dienſt-Botten/die Geſellen/Mägd und Knecht zum Fenſter hin / oder zur Hauß-Thür hinaus/ da kienlen und ſpielē/da lachen uñ ſcherzen ſie/da treiben ſie weiß nicht was für Muthwillē/Narretey uñ Raupperey in der Kuchel/in der Stuben/in der Kammer/in der Werckſtatt ꝛc. Nein/haben die Ehhalten/Dienſtbotten und Geſellen ihren richtigen Lidlohn gern/ ſo müſſen ſie hierum arbeiten/und nicht faulentzen/dann allein der treue Diener und Arbeiter ſeines Lons würdig iſt: Dignus eſt opera-

operarius mercede ſuâ. Und das ſeye denen Ehhalten zu ihrer Lehr und Unterweiſung für ihre zwey Hauß-Regulen geſagt / wie redlich und fromm / wie getreu / gehorſam und dienſtbar ſie ſich gegen ihren vorſtehenden Herrſchafften / Hauß-Vätteren und Hauß-Mütteren zuverhalten haben.

Nun komme ich auf die andere zwey Hauß-Regul / ſo die Herrſchafften anbetreffen / wie auch ſie hingegen ihre Dienſtbotten ſo wol dem Leib / als der Seelen nach verſorgen und unterhalten ſollen: Und zwar die leibliche Sorg beſtehet in zweyen Stücken / mit Darreichung der täglichen Speiß und Nahrung / dann auch / daß ſie ihren erkranckten Ehhalten alle mögliche Hülff erzeigen wollen. Was die tägliche Nahrung betrifft / ſo iſt es ja billich und recht / daß man ſie um ihre verrichtete Arbeit an den Hungertuch nicht nagen laſſe / ſondern ſie auch mit einem gebührenden Mittag- und Nacht-Eſſen erquicke und ſtärcke; müſſen die Ehhalten den Laſt des gantzen Hauß auf ſich tragen / ſo ſolle man ihnen auch was mehrers auf die Schüſſel ſchlagen. Aber / O mein GOtt! wie lau und wie kalt / wie gering und wie ſchlecht werden nicht manche Ehhalten von ihren kargen und geſpärrigen Herrſchafften tractirt und abgeſpeißt? wie offt ſtehen die Ehhalten und Dienſt-Botten / Mägd und Knecht faſt eben ſo hungerig von dem Tiſch auf / als ſie hinzu ſeynd gangen? wie offt zehlet man ihnen alle Brocken des Fleiſches in das Maul hinein? wie offt würd ihnen das Brod in den Kaſten verſperrt / oder alles auf einen Spänl vorgelegt und hinaus geben? Ja wie offt müſſen ſie nur mit einen häbernen Brod / häbernen Muß / und ungeſchmaltzener Waſſer-Suppen verlieb nemmen? und das geſchicht nicht allein in denen gemeinen und armen Burgers-Häuſeren / wo ohne das die Noth zu oberiſt bey den Tiſch ſitzet / ſondern auch in vornehmen Dienſten / und bey reichen Herrſchafften / wo das Vermögen gantz tauſendfach in den Kaſten lieget. Pfuy der Schand! wie mancher Herr und Frau liebet und ſpeiſet

mehrers

mehrers das unvernünfftige Vieh / als ſeine Ehhalten im Hauß? wie offt wird dem zottigen Budl-Hund Melampus, und den kleinen Polſter-Hündlein Melona ein gutes Bißlein und Stück Fleiſch vorgelegt / und zugeworffen / und der arme Ehhalt muß am Katzen-Tiſch Eſſen / nur ſcharmaulen / und die Beiner abnagen? Nein / das iſt ein groſſer Hauß-Fehler / den die Herrſchafften begehen / wöllen dieſe die fleiſſige und ſtrenge Hauß-Arbeit von ihren Dienſt-Botten haben / ſo müſſen ſie warlich dieſelbe mit keiner kalten Kuchel abſpeiſen / ſondern mit täglicher Speiß und Nahrung unterhalten / das ſeynd ſie im Gewiſſen ſchuldig.

Was iſt von denen Kranckheiten zumelden? was ſchuldige Sorg / Lieb und Hülff ſolten nicht auch die Chriſtliche Herrſchafften / Hauß-Vätter und Hauß-Mütter gegen ihren erkranckten Ehhalten und Dienſt-Botten tragen und haben? was ſchönſte Hauß-Regul gibt ihnen nicht in den heutigen Sonntäglichen Evangelio der noch Heydniſche Hauptmann zu Capharnao? er hat ſeinen krancken gichtbrüchtigen Knecht wol nicht aus ſeinen Hauß verſtoſſen / noch in ein anderes Spital und Krancken-Hauß verſchicket / ſondern in ſeinen Hauß mit aller Liebe verpflogen; hat das ein Heyd gethan / was ſolle ein Chriſtliche Herrſchafft gegen ſeinen kranck-liegenden Ehhalten für Liebe erzeigen? welcher Chriſt / und Chriſtliche Hauß-Vatter das nicht thut / ſich nicht mitleydig und ſorgfältig ſeiner erkranckten Dienſt-Botten annimmet / der hat ja keinen Glauben in ihme / und iſt ärger als ein unglaubiger Heyd ſelbſten / laut der Apoſtoliſchen Zeugnus Pauli: Si quis ſuorum (ſpricht er) & maximè domeſticorum curam non habet, fidem negavit, & eſt infideli deterior, das iſt: ſo jemand die ſeine / ſonderlich ſeine Haußgenoſſene / nicht verſorget (verſtehe auch in leiblichen Anliegen und Kranckheiten) der hat den Glauben verläugnet / und iſt ärger / als ein unglaubiger. Daß es fromme / milde und gutthätige Herrſchafften und Hauß-Vätter abgebe / die ihre alte / oder ſonſten

1. ad Timoth. c. 5.

kranck-liegende Ehhalten und Dienſt-Botten auch zu Hauß verſorgen / und ſie von ihren Hauß-Böth und Koſt nicht verſtoſſen / das iſt gar zu wahr / jedoch iſt auch nicht zu laugnen / daß es gegentheils viel grobe und unbarmhertzige Herrſchafften gebe / die ſich nach den heutigem Evangeliſchen Haubtmann nicht reguliren / ſonder mehrers jenen ungütigen Amaleciten nachfolgen / von deme das erſte Buch der Königen am 30. c. diß meldet: als einſtens David / noch ein Kriegsmann und Soldat des Königs Sauls / in den groſſen und weiten Kriegs-Feld bey den Bach Beſor herumgienge / traffe er einen erkranckten daliegenden Knecht an / den fragete er / wer er ſeye? und bekame zur Antwort: Puer Ægyptius ego ſum, ſervus viri Amalecitæ, dereliquit me dominus meus, qui ægrotare cæpi nudius tertius, das iſt: Jch bin ein Egyptier (ſprache er) ein Knecht eines Amalecitiſchen Herrns / der hat mich in dieſen Feld verlaſſen / weiln ich vor dreyen Tagen erkrancket bin. Faſt ein gleiches kan noch heutigen Tags von ſich ſagen und klagen ſo mancher Chriſtlicher Ehhalt und Dienſt-Bott / Jch habe dieſer und jener ſtrenger / und gnädiger Herrſchafft / dieſem Hauß-Vatter und Hauß-Mutter ꝛc. ſo lange Jahr gantz getreulich gedienet / ich hab mich in mein Hauß-Dienſt alſo abgeſchleppt / und mein Geſundheit verlohren / ich hab bey Tag und Nacht mein krancken Herrn und Frauen (oder denen Kindern) aus- und abgewartet / und jetzt / da ich alt / ſchwach und ausgemerglet bin / da ich meinen Hauß-Dienſt nimmermehr nachgehen / und ſelben verrichten kan / da nimmt ſich mein Herrſchafft / mein Herr und Frau nimmer um mich an: dereliquit me Dominus meus (& domina mea) da tracht man mit mir zum Hauß hinaus / da laſſt man mich da und dorten ſerben / ſterben und verderben. Nein / das iſt ein unverantwortliche Sach / hat man die Dienſt-Botten gern / wann ſie noch jung / friſch und ſtarck ſeynd / ſo ſolle man ſie auch in ihren hohen Alter (oder in dieſer und jener anſtoſſender Kranckheit) nicht gleich verwerffen und verſtoſſen.

Fürwahr machen es manche Herrſchafften mit ihren Hauß-

Bedien-

Bedienten nicht anderſt / als wie die Apotecker und Waſſer-
Brenner mit denen Kräutern verfahren: ſo lang gebrauchen
die Herrn Apotecker und Chymici die Kräuter / Wurtzlen und
Blumen / ſo lang ſie friſch und kräfftig ſeynd / ſo lang ſie ei-
nen Safft und Waſſer in ſich haben / und von ſich geben /
ſeynd die Kräuter verdorret / außgebrent und außgepreſſet /
ſo wirfft man ſie da und dorten hin / und laſſet ſie verfaulen.
Gleichermaſſen gehet man mit denen Ehhalten umb / ſo
lang ſie friſch und geſund ſeynd / ſo lang ſie ihrer Arbeit kön-
nen vorſtehen / da ſeynd ſie beliebt und angenehm / ſeynd ſie
aber ſchon alt-betagt / kranck und ligerhafft / da laſt man
ſie ligen / und ohne weitere ſonderbare Hülff und Leibs-Cur
in einen finſtern Hauß-Winckel verzablen und abſterben.
Ein Wunderding! manchen krancken Vieh wartet man
beſſer / als einen erkranckten Ehhalten auß; alſo ſchreibet
Franciſcus Petrarcha von einem vornehmen Edelmann in
Welſchland / dieſer hatte ein Tod-krranckes Pferd / und deme
lieſſe er die allerbeſte Roß-Artzeneyen gebrauchen / er lieſſe
dieſes Pferd in Wein baden / er lieſſe ihm Sammete De-
cken und Küſſer unterlegen / ja / ob er ſchon ſelbſten kranck und
podagraiſch ware / lieſſe er ſich doch zu dieſen ſeinen lieben
Pferd in Stall hinab tragen / und als es letztlichen verrecket iſt /
hatte ers mit ſo bittern Zähren beweinet / als wäre ihme ſein
liebſter Bruder und Freund geſtorben. Der Macedoniſche
König Alexander hatte ſeinen alten Leib-Pferd Bucephalo
eine jährliche Stifftung zur Unterhaltung gemacht / und
jener Schleſier Fürſt ſeinen alten und lieben Jag-Hunden
zu ihrer Verpflegung ein gewiſſes Hauß erbauet. O Narrheit /
und Torrheit! daß man ein Vieh / Pferd / Hund / oder Katzen
alſo liebet / und wie manche Herrſchafft laſſet ſeinen erkranckten
Ehhalten auff dem Stroh / und in den Koth daligen / ohne daß
man ſeiner verpflegen / und ihme von ſeiner Kranckheit mehr
aufhelffen wolte / iſt dann das Vieh mehrers als der Menſch zu
achten? Nein / NN. liebe man auch die Krancke zu Beth ligende
Eh-

Lege Tripart. P. Matthiæ Fabri. Dom. 13. post Pent. Conc. 2. §. 9.

Ehhalten / diene / und helffe man ihnen mit allem Fleiß / und nach allem Vermögen / ſo wird man auch alle Liebs-Hülff und Barmhertzigkeit von GOtt / und von Nechſten in ſeinen leiblichen Zuſtänden und Kranckheiten erlangen. Und das ſeye geſagt von der erſten Hauß-Regul / wie ſich die Chriſtliche Herrſchafften dem Leib nach gegen ihren Dienſtbotten verhalten / und ſelbe verſorgen ſollen.

Die andere Hauß-Regul trifft ihre Seelen an / als nemlichen. Die Herrſchafften ſollen vor allem ſorgen / und wol achten / daß ſie fromme und tugendſame Ehhalten haben / die vor allen GOtt förchten und dienen / und ſeinen Göttlichen Willen erfüllen. Sie ſollen auffſehen / nachfragen und nachforſchen / ob ſie an denen Sonn- und Feyr-Tägen fleiſſig in die Kirchen kommen / ob ſie öffters beichten und communiciren / ob ſie einen Roſenkrantz / Bett-Büchlein / und Agnus Dei bey- und an ſich haben und tragen? Sollen auch ſelbſten ihre Hauß-Bediente nit darvon abhalten und verhindern / wann ſie zu dieſen und jenen heiligen GOttesdienſten / Predig / Aembtern und Veſpern / zu denen Sonntäglichen Kinder-Lehren ꝛc. erſcheinen und ankommen wöllen; dann warlich die Herrſchafften eine groſſe Verantwortung auff ſich laden / wann ſie ihre Dienſtbotten / Mägd und Knecht auß unrechtmäſſigen Urſachen von dem Dienſt GOttes verhindern und bey ſich zu Hauß behalten: hingegen ſo ſollen die Herrſchafften / Hauß-Vätter und Hauß-Mütter auch fleiſſige obacht haben / und heimlich nachfragen / ob ihre Dienſtbotten unter dem Vorwand und Schein / als wollen ſie Andacht halber dieſe und jene Kirchen beſuchen / an denen Sonn- und Feyrtägen nit anderſtwohin außlauffen / und ſchlentzeriſch herum ſtürtzen / ob ſie nit an ſtatt der Mittag-Predig / der Kinder-Lehr und Veſper / für die Thor hinauß ſpatzieren / dieſe Gärten und Schluff-Winckel beſuchen und eingehen ꝛc. Es iſt nit ohne / man muß denen Ehhalten auch eine ehrliche Recreation und Spatziergang verlauben und zulaſſen / aber ein

ein gar zu groſſer Müſſiggang / und freyes Leben iſt ihnen höchſtſchädlich und verderblich.

Sonderlich / und vor allen / ſollen die Herrſchafften verhüten und abſchaffen / daß ihre Hauß-Bediente bey Nächtlicher Weil keine heimliche Conventicula, und verdächtliche Zuſammenkunfften in der Kuchel / in dem Keller / in der Kammer / wol auch in untern Vieh-Stall ꝛc. machen und anſtellen / wo gemeiniglich Treu und Ehr ein Ende hat / und alle Leichtfertigkeit verübet wird. Hat der König David keinen in ſeinem Hauß gelitten / der da hoffärtig ware: Non habitabit in medio domus meæ, qui facit ſuperbiam. (Pſal. 100.) Wolte er nur fromme / und keuſche Diener umb ſich haben: Ambulans in viâ immaculatâ, hic mihi miniſtrabat, (Ibid.) ſo ſollen auch noch heutigen Tags die Herrſchafften ihren Ehhalten und Dienſtbotten alle Hoffart und Eitelkeit in Sitten und Geberden / in Kleydung und Auffzug verwehren / ſelbe in guter Zucht erhalten / und ihnen nichts Unzüchtiges und Ungebürliches geſtatten und zuſehen / dann ſonſten ſie ihnen eine ſehr ſchwere Verantwortung / ja wol gar die ewige Verdammnuß auff den Halß laden. Die heilige Jungfrau Maria Ægniacenſis, (wie Jacobus de Vitriaco in ihrem Leben ſchreibet) (L. 3. c. 11.) bettete einſtens unter dem Ambt der H. Meß für ihr verſtorbene Mutter / und da erſchiene ſie ihr mit hölliſchen Flammen umbgeben / andeutend / daß ſie ewig verdammt ſeye / auch wegen dieſer Urſach / weiln ſie ihre Ehhalten und Haußgenoſſene nit vermahnt und abgeſtraffet / da ſie was freyers und frechers geſündiget haben. Sehen und wiſſen dann die Herrſchafften / Hauß-Vätter und Hauß-Mütter / daß ihre Hauß-Bediente weiß nit was für heimliche Bubereyen und Hurereyen mit einander vertreiben / ſo beſtraffen und corrigiren ſie dieſelbe / aber mit Manier / mehrers mit guten Worten / als mit harten Streichen und Schlägen. Man muß in die ſträffliche Ehhalten nit gleich mit Donner / Blitz und Hagl darein werffen / oder ſie zum Teuffel hinauß jagen und ſchicken /

das

das iſt kein Chriſtliche Hauß-Zucht gegen denen Dienſtbotten; gebe man gute Wort auß/ ein gutes Wort findet auch noch ein gutes Orth / wil der Ehhalt das gute Wort nit erkennen und auffnemmen/ ſo ſchlage man ihne mit der Hauß-Thür / ſage man ſelben den Dienſt auff / vor der Thür iſt drauſſen / ſo iſt der guten Haußhaltung geholffen / daß ſie von einen ſchlimmen Hauß-Bedienten nit verderbt / und übel verſchrait werde.

Was richtet man auß / wann man gegen den ſündigen Eh-halten gar zu ſtreng und Tyranniſch verfahren wil? Nichts als groſſes Elend und Jammer erfolget / daß mancher Ehhalt wol gar verzweifflet / und verzweiffelter Weiß ſich / und andere umb das Leben bringet. Es ſeynd noch nit viel Jahr verfloſſen / da hat ſich ein junge Dienſtmagd in Oeſterreich / umb weiln ſie wegen eines gewiſſen Verbrechens von ihrer wol nit gnädiger Herrſchafft / ſo wol mit Worten / als Streichen / härtigiſt iſt tractirt / und auß dem Schloß verſtoſſen worden / auß antreibender Verzweifflung hingehend / in den nechſt vorbey flieſſenden Donau-Strom ſich erträncket. Was traurige und blutige Tragœdi hatte nit jener verzweiffleter Sclav in Spanien geſpiellet? Hören wir ein ſehr leydige Geſchicht / darauff ſchlieſſe ich mein heutige Predig. Ein vornehmſter Edelmann (wie bewerthiſte Scribenten ſchreiben) hatte in Spanien unter andern ſeinen Hauß-Geſind einen durch den Krieg gefangenen Sclaven bey ſich auff dem Schloß / welcher nit allein die verächtlichiſte Arbeit verrichten / ſondern auch ſeinen Herrn ärger und härter als ein Vieh dienen müſte / und das durch etliche Jahr lang. O ſchwere Sach! O gefehrliche Strengheit! wo der Hauß-Herr (und Hauß-Vatter) aller Güte vergieſſet / und ſeine untergebene Hauß-Bediente mehr Viehiſch als Menſchlich tractiert und ſtrapezieret; groſſe und vornehme Herrſchafften ſollen gedencken / daß ihre Diener / Mägd / und Knecht (und auch ihre leibeigene Türcken und Mohren) noch ein edle / nach dem Göttlichen Ebenbild erſchaffene Creatur ſeyen: Sclaverey hin/

P. Cornelius à Lapide S. J. in Expoſit. c. 33. ſuper Eccleſiaſticum. P. Philipp. D'outreman S. J. de amore increato. fol. 895. Bodinus. l. 1. de Republ. & alii plures.

hin / Sclaverey her / es kan der Türck und Mohr / durch den Tauff gereiniget / und mit dem wahren Glaubens-Liecht erleuchtet / noch höher in den Himmel hinauff kommen / als ſein Herr und Frau: Wann aber das nit geſchicht / wann ſich Gegentheils mancher Hauß-Knecht / Magd (oder Sclav) vor ſchmertzlicher Kleinmüthigkeit / Ungedult und Verzweifflung ſich ſelbſten erwürget / ertränckt und erhenckt / wer iſt an deſſen unſeeligen Todt ſchuldig / als ſein ſo grauſam und barbariſch mit ihme verfahrende Herrſchafft? Alſo geſchahe (ach leyder!) dieſem armen Sclaven in Spanien / weiln er von ſeinen Herrn neben denen rauhiſten Schelt-Worten / auch die härtiſte Brügl-Streich und Schläg empfangen und einnemmen müſte / alſo verzweifflete er / und vor Verzweifflung gedachte er bey Tag und Nacht / wie er ſich an dieſem ſeinem unbarmhertzigen Edelmann / als von deſſen Dienſtbarkeit er ſich weder auß Geld-Mangel mehr erlöſen / noch auch wegen der ſtets antragenden ſchweren Fuß-Eiſen durch die Flucht entlauffen konte / grauſamiſt rächen möchte / und da ereignete ſich dieſe Gelegenheit. Eines Tags fahrete der Edelmann mit ſeiner Frau Edlmännin / ſamt allen Dienern / auff einen von ſeinen Schloß nit weit abgelegenen Mayerhoff hinauß / ſich in etwas zuergötzen und zuerfriſchen / und weiln niemand anderer zu Hauß anheimbt in den Schloß verbliebe / als nur die Seugam (oder Kinds-Frau) mit denen zwey kleinen Söhnlein des Edlmanns / alſo ergriffe der Sclav dieſe Gelegenheit und Einſamkeit zu vorhabender Rach / laufft hin / zieht die Fall-Brucken über den Schloß-Graben auf / verſperrt Thür und Thor / daß niemand zum Schloß herein kommen / und ihne von ſeinen Mörderiſchen Vornemmen mehr abhalten konte: Nimbt hierauff der Seugam (ob ſie ſchon jämmerlich weinete / und umb Hülff ſchrie) die noch junge zwey Herrlein und Söhnlein des Edelmanns auß der Schooß und Armben hinweg / und ſchleppet ſie mit ſich in den obern Schloß-Thurn hinauff / da wartete er gantz Blut-begierig auff die Zuruckkunfft ſeiner Herrſchafft / und da dieſe zuruck kame /

und der Edelmann allen Eingang und Einfahrt zum Schloß verſperret ſahe / warffe er gleich ungeſtümmig mit allen Fluch- und Schelt-Worten zu / was das bedeute / wer ihme ſein Schloß beſitze und einnehme? Er müſſe ihme des ſchmählichiſten Tods ſterben. Aber alles umbſonſten / es hieſſe nur: Vana eſt ſine viribus ira. Je mehrer und grimmiger der Edelmann herunten bey ſeinen verſperrten Schloß tobete und wüttete / je mehrer und geſpöttiger hatte ihne der bey den obern offenen Thurn-Fenſter herauß ſchauende Sclav verlacht und verhönet / und damit dieſer ſeiner blutigen Mord-Tragœdi geſchwind den Anfang machete / zeigte er ſo wol dem Edelmann / als ſeiner Frauen / ihr jüngſtes Kind und Söhnlein zum Fenſter herauß / mit Befragung / was ſie ihme für deſſen Erlöſung / und Lebens-Schenckung geben wolten? Und als ihme der Edelmann noch verwildter allen Marter-Todt antrohete / iſt der Sclav da / und ſchneidet mit einem groſſen Kuchl-Meſſer dem unſchuldigen Kind die Gurgel ab / und wirfft es todter in den Schloß-Graben hinab / das thate er auch dem andern Kind und Söhnlein / obſchon der nunmehr veränderte Edelmann dieſen Kinder-Mörderiſchen Sclaven gantz guldene Berg / und alle Lebens-Freyheit verheiſſete / wolte doch der von aller Verzweifflung ſchon eingenommene Sclav von keiner Erbarmnuß nichts mehr wiſſen und anhören / ſonder / nachdeme er auch das andere Söhnlein mit abgeſchnittener Gurgl in den Graben hinabgeworffen / hatte er hierauff ihme ſelbſten / damit er nit noch lebendig in die Händ ſeines Edelmanns gerathete / einen Stoß in die Bruſt gebend / ſich mit gleichen Fall in den Graben hinab geſtürtzet.

Da ſehen wir. NN wohin dieſen armen / und ſo hart von ſeinen HErrn gehaltenen Leibeigenen die Verzweifflung gebracht habe / daß er / ſo wol ihme ſelbſten / als denen kleinen Kinderen ſeines Edelmanns das Leben genommen. Spieglen ſich mithin ab dieſer Traur-Geſchicht all die jeni-

ge

ge Herrſchafften / die da gar zu ſtreng und zu hart gegen ih-
ren untergebenen Hauß-Geſind verfahren. Hat doch läng-
ſtens der weiſiſte Syrach gerathen / daß der Hauß-Herr
(oder Hauß-Vatter) kein grimmiger / noch brüllender Löw
in ſeinem Hauß ſeyn ſolte / damit er nit ſeine Ehhalten und
Dienſtbotten umb ihr Leib und Leben / ja umb ihr ewiges
Seelen-Heyl bringe: Noli eſſe ſicut Leo in domo tua, ever- c. 4.
tens domeſticos tuos, & opprimens ſubjectos tibi, das iſt /
ſeye kein Löw in deinen Hauß deine Hauß-Bediente verder-
bend / und deine dir Untergebene untertruckend.

Dannenhero / ſchließlich zu reden / weiln wir nunmehr
durch heutige Predig vernommen / in weme doch ein wahre
gute / und glückſeelige Haußhaltung beſtehe / damit alles in
einem Haußweſen gantz regular, und wolgeordnet zugehe /
ſo reguliere ſich dann jeder Hauß-Vatter (und Hauß-Herr)
nach dem Exempel und Beyſpiel des heutigen Evangeliſchen
Hauptmanns zu Capharnao, hat er einen getreuen und
fleiſſigen Knecht / ſo liebe / und verſorge er ſelben ſo wol in
ſeiner Kranckheit / als Geſundheit / ſo wol dem Leib / als
der Seelen nach: Si eſt tibi ſervus fidelis (ſpricht oberwehn- c. 33.
ter Syrach) ſit tibi quaſi anima tua, quaſi fratrem ſic eum tra-
cta, das iſt: haſt du einen getreuen Knecht / halte ihn als
dein eigene Seel / halte ihn als deinen Bruder. Reguliere
ſich auch ein jeder Ehhalt und Dienſtbott nach dem heutigen
Exempel des Knechts zu Capharnao, als welcher in allem
ſeinem Herrn Hauptmann treulich gedienet / und allen
ſeinen Befelch und Willen erfüllet hat: Et ſervo meo, fac
hoc, & facit. Seye der Dienſtbott getreu und gehorſam in
aller ſeiner Ambts-Verrichtung / und Hauß-Arbeit. Sol-
cher Geſtalten / und auff dieſe Weiß wird es dann gantz
regular, und wol-regulieret in einen jedem Hauß-Weſen /
ſo wol bey denen Ehhalten als Herrſchafften zu- und her-
gehen / und das erwünſche ich beederſeits allen Herrn und
Frauen / Dieneren und Dienſtbotten ſo lang und ſo viel /

biß letztlich an allen wahr werde die erfreulich-Seeligmachen-
Matth. 25. de Einladung Chriſti: Euge ſerve bone, & fidelis &c. intra in gaudium Domini tui, komme her O guter getreuer Knecht/ der du mir (und andern) getreulich gedienet haſt/ gehe ein in die Freud deines HErrn/ in die immerwehrend-ewige Himmels-Freud und Seeligkeit

Amen.

Am vierdten Sonntag nach H. drey Königen.

THEMA.

Ecce! motus magnus factus eſt in mari. Matth. 8.

Sihe! Es ware ein groſſe Ungeſtümme im Meer.

Innhalt.

Menſchliche Lebens-Schiffart.

SAge man! NN. weſſen iſt das Meer-Waſſer? wer iſt der Beherrſcher des Meers / der Herr alles Meer-Gewalts und deſſen auftobenden Wellen-Flutten? vielleicht gehöret das Meer uns Menſchen zu? vielleicht beherrſchet daſſelbe ein leydiger Teuffel? oder vielleicht ſchreibet ſich das Meer von einem alten Heydniſchen Meer-GOtt Neptuno her? mit nichten: wir Menſchen haben keinen Gewalt über das Meer-Waſſer / und ob wir ſchon auf ſelbem herumfahren / können wir doch deſſen auftobendes Ungewitter niemahlens ſtillen und legen / das Meer ſpillet allzeit mit uns Menſchen den Meiſter / und gewinnet uns die Herrſchafft ab: Und ſeye es ſchon / daß ſich die Venetianiſche Republic für einen Ober-Herrn und Regenten des Adriatiſchen Meers ausgibt und nennet / maſſen jährlich der Durchleuchtigiſte Hertzog am hohen Feſt der Auffahrt Chriſti in Begleitung ſeiner vornehmſten Senatoren

 mit

mit gröſten Pomp und Pracht auf einem verguldeten Schiff Bucentaurus genannt an den Meer-Port bey der Veſtung à Lio hinauf fahret / und vermittels eines eingeworffenen koſtbaren Rings ihme das Meer vermählet / ſo iſt doch ſolches nur ein zierliche Ceremoni, es bleibet jedannoch der Herzog kein wahrer Beherrſcher des Adriatiſchen Meer-Waſſers, es mag ihne ſelbes ſo wol als einen gemeinen Menſchen verſencken und ertrencken / ja ſeye ſchon einer der Allermächtigiſte Welt-Potentat / ſo kan / und wird er doch niemahlens das ungeſtümme Meer mit ſeinen auslauffenden Wellen-Fluten zähmen und bendigen / das gabe zur Lehr ſeinen Politiſchen Hof-Schmeichleren der fromme Engelländiſche König Canutus, dann als ihne ſeine Hoffherrn gleichſam für einen irrdiſchen GOtt und Beherrſcher aller Elementen wolten aufwerffen / ſagte er nichts hierzu / ſondern befalche allein / daß man ihme ſeinen Königlichen Thron-Stuhl an das nechſte Meer-Ufer hinausſetze / und aufrichte / da wolle er ſehen und erfahren / ob ihme dann das Meer-Waſſer mit ſeinen auftobenden Wellen gehorchen / und unterthänig ſeyn werde / und was geſchahe? als er daſelbſt in ſeinen Thron ſaſſe / dem Meer mit dieſen Befelch-Worten gebietent / daß es mit ungeſtümmen Flutten nicht auslauffen ſolte: Tu mare ditionis meæ es, & terra, in qua ſedeo mea eſt, tibi impono, ne in terram meam aſcendas, Das iſt: Höre / und wiſſe / O Meer! ſprache er / daß du meiner Bottmäſſigkeit / Macht und Gewalt unterworffen ſeyeſt / befelche dir alſo / daß du an dieſes Ufer (oder Erdreich) warauf ich ſitze / als mein Eigenthum nicht aufſteigeſt / und dich ausgieſſeſt: und ſeht! kaum hatte er dieſe Wort ausgeredt / da kame ein groſſer Wellen-Stoß / warffe ihne / ſamt ſeinen Thron-Sitze / zu hauffen / daß er zu Boden in dem Sand dalage / darauff wendete er ſich zu ſeinen ſchmeichleriſchen Hof-Herren mit dieſen Klag-Worten: wie / was wolt ihr mir das Meer-Regiment zueignen? O ſtarcker Meer-König und Herrſcher / den auch ein kleiniſte Wellen-

Laurentius Beyrlinck in Theat. Vitæ Hum. litt C. Fol. 366.

Wellen-Fluth kan zu Boden werffen! mithin gehöret das Meer uns Menſchen nicht zu / es verſchluckt uns ſelbſten als Beherrſcher in ſeinen Abgrund hinab. Wem gehöret dann das Meer-Waſſer? vielleicht dem Teuffl / oder einem Heydniſchen Meer-GOtt Neptuno? auch dieſen nicht: Mit dem Teuffl / dann obſchon dieſer alle Ungewitter / und ſauſende Sturmwind auf dem Meer erwecken kan / maſſen eben der H. Paſchaſius vermeinet / das der hölliſche Feind diß heutige Evangeliſche Ungewitter (um Chriſtum und ſeine Jünger zu ſtürtzen) angeſtifft und verurſachet habe / ſo iſt doch ihme (dem Teuffl.) eben ſo feſt und faſt ſein Gewalt gebunden / daß er nicht mehrers auf den Meer toben und wütten kan / als ihme durch höheren Gewalt vom Himmel aus zugelaſſen wird. Ingleichen iſt der heydniſche Meer-Gott Neptunus nur ein falſch-erdichteter Lugen Gott / wann er ſchon tauſendmahl ſein drey-ſpitzige Meer-Gabel Tridentem ausſtrecken ſolte / wurde er doch nicht einige Wellen-Fluth legen und ſtillen können / es iſt ihme ſchon längſtens all ſein Meer-Gewalt und Herrſchafft im tieffiſten Abgrund verſuncken. Wem gehöret dann eigentlich das Meer zu? wer hat deſſen einigen Gewalt / Macht / Krafft und Herrſchafft daſſelbe zuſtillen? warlich allein der all-regierende GOtt / und deſſen Eingebohrner Sohn Chriſtus JEſus / dieſer iſt jener Meer-Gott / von deme längſtens der Pſalmiſt David bekennete: Tu Domi- Pſ. 88.
naris poteſtati maris, motum autem fluctuum ejus tu mitigas, das iſt: HErr GOTT! du beherrſcheſt des Meers-Gewalt / und thuſt deſſen ungeſtümme Wellen ſtillen und legen: und wie mächtig hat er nicht heutigen Sonntags das entſtandene Meers-Ungewitter geſtillet / und ſeine geforchtſame Jünger beym Leben erhalten? er gebotte nur denen Winden und auftobenden Flutten: Imperavit ventis & mari &c. und gleich im Augenblick facta eſt tranquillitas magna, iſt alles ruhig und ſtill auf den Meer worden. Nun lauffet die Frag ein / was uns dieſe heutige Evangeliſche Meer-Geſchicht für ein Lehr gebe?

gebe? wahrlich allein dieſe/ wie wir Menſchen (ſonderbar wir rechtglaubige Chriſten / als andere Jünger Chriſti) in dem täglichen Ungewitter der zeitlichen Trübſalen / ſo uns in unſerer Lebens-Schiffart anſtoſſen / all unſer Vertrauen / Hoffnung / Zuverſicht und Zuflucht zu dieſen ſtarckmächtigen Meers-Gewitter / unſeren Liebreichiſten GOtt und Heyland ſchöpffen und ſetzen ſollen / wie kräfftig aber diß Vertrauen ſeyn ſolle / wird folgende Lehr-Predig mit weiterer Vorſtellung unſerer mühſeelig-gefährlicher Lebens-Schiffart was mehrers erklären / erwarte der gewöhnlichen Gedult und fahre fort im ſüſſeſten Namen unſers höchſten Meers-Gebieters Chriſti JEſu.

ALſo ergehet es uns Menſchen in der Welt/ wir ſeyen gleich wer wir wollen / und machen wir aus uns was wir wollen / ſo ſeynd wir doch nichts anderſt als fahrende Schiff-Leut zunennen / wir fahren ja eben ſo wol auf den truckenen Land und feſten Erdboden / als auf den naſſen Meer-Waſſer zu Schiff herum. Wem iſt unſer menſchliches Leben auf Erden / als einer ſehr gefährlich mühſeeliger Schiffart zuvergleichen : Vita noſtra naviganti ſimilis eſt, (L. 6. Epiſt. 26, c. 9.) ſprücht der groſſe Kirchen-Pabſt Gregorius / und der gedultige Job : Dies mei pertranſierunt, quaſi naves poma portantes &c. Meine Täg ſeynd vorbeygangen wie die Schiff/ ſo Oepffel auf ſich führen. Gleich ſelbigen Augenblick / ſo bald wir Menſchen als Neu-gebohrne Kinder von der mütterlichen Schoß hervortretten / da tretten wir zu Schiff ein / da ſtoſſen wir von den Geſtatt hinweg / da ſchöpffen wir den erſten Lufft und Athems-Zug mit unſeren ausgeſpannten Hertzens-Seglen / da fangen wir mit einem Wort unſere Schiffart auf dieſem groſſen Welt-Meer an / wo iſt das Schiff? das iſt unſer ſchwacher Gebrechlicher Leibs-Cörpl/ deſſen Ruder die fünff leibliche Sinn oder Senſus ſeynd / der Gubernator oder Steur-Mann aber / ſo darinnen ſitzet / und

alles dirigiret / iſt die mit ihren drey vortrefflichen Potentiis, oder Kräfften / mit dem Verſtand / Willen und Gedächtnus begabte Seel. Nun mit dieſem Schifflein unſers ſterblichen Leibs fahren wir dann in dieſem Welt-Meer herum / allerſeits überfallen von hefftigen Ungewitter / und angeblaſen von grauſamen Sturm-Winden des widerwärtigen Glücks / dieſen und jenen anſtoſſenden Kranckheiten / Suchten und Gebreſten ſo lang und ſo viel / biß wir letztlichen auf den ſchroffigen Felſen des Tods auffahrend ſammentlich zu Grund und zu Scheiteren gehen / da iſt die Schiffart vollendet / da ſincket das ſchifflein unſers Leibs in das Todten-Grab / die einige Seel entrinnt und entſchwimmet noch biß an das andere Geſtatt der Ewigkeit hinüber.

Welches iſt aber die allerbeſte / oder die allerunglückſeeligiſte Schiffart auf Erden? auch wohin / und bey wem müſſen wir Menſchen in unſerer Lebens-Ungeſtümmigkeit / und hohen Ungewitter unſer Zuflucht nemmen und ſuchen? ich erkläre es folgender maſſen. Und zwar was die Schiffart anbelanget / ſo iſt ſie ungleich bey uns Menſchen-Kinderen / etliche aus uns fahren hoch aufwerts / andere weit abwerts / etliche fahren gegen Aufgang der Sonne (will ſagen dem Himmel zu) andere / und der mehrere theils / gegen Nidergang fein Schnurgrad in die Höllen hinab. O! wie weit anderſt fahren in ihrer Lebens-Schiffart die gottloſe Sünder / als die fromme und gerechte Diener GOttes? wer fahret doch glückſeeliger in beſter Fortun daher / als ein gottloſer Menſch? man ſagt in gemeinen und wahren Schrüchwort: je ſchlimmer der Menſch / je beſſer das Glück / ja gewißlich / wann das Glück von Himmel herab fallete / ſo fallete ſelbes dem Sünder in die Schooß: Einem ſündigen Welt-Kind / ſo der Welt dienet / liebet / anhanget und nachfolget / dieſem gehet alles gantz wol von ſtatt / der iſt gantz Glück- und Geld-reich / ſitzt in hohen Ehren und Dignitäten / genieſſet aller Freuden und Wollüſten / alles gehet ihme nach Wunſch und Verlangen hinaus / er hatt kein einige Sorg noch Forcht /

Forcht / weder Kümmernus und Trübſal / kein einiges langes und ſchweres Ungewitter / es wehen ihne nur allerſeits die allerlieblichiſte Favory, und ſanffte Weſt-Windlein an / kürtzlich / er ſitzet gleichſam in ſeinen Schiff (oder in ſeinen Lebens-Lauff) wie in einen Roſen-Garten da / er ſchiffet und und fahret in einem lauteren Mari Pacifico, in einem alſo genannten gantz ſtillen und ruhigen / von hohen Ungewitteren und Schiff-Bruchen befreyten fridſamen Meer herum. Hingegen ſehe einer einen frommen gerechten Menſchen an / ach wer ſchiffet doch unglückſeeliger auf dieſen Welt-Meer / als der fromme Diener GOttes? wer muß mehrere Anſtoß / Verfolgung und Widerwärtigkeiten erleiden / wer kommet öffters in das Geträng und Ungewitter hinein / als eben der fromme und gerechte Menſch? der muß ja allerſeits das Bad austrincken / dem rinnet zu tauſendmal das bittere Meer-Waſſer ins Maul hinein / wann ein Unglück / Trübſal und Verfolgung am äuſſeriſten Ende der Welt zufinden wäre / ſo wurde es ein unglückſeeliger Wind herbey wehen / und dem Frommen und Gerechten über den Kopff bringen: Jetzt überfallet ihn dieſe Kranckheit und Lebens-Gefahr / dieſe Noth und Armuth / dieſer Neyd und Haß ſeines Nächſtens / er muß allzeit in ſeiner Demuth und Unſchuld / Einfalt und Redlichkeit gantz veracht / verlacht / verfolgt / gepreſt und untergedruckt werden / man laſſet ihne nicht überſich kommen / man laſſet ihne kein fröliche Stund mit Ruhe und Frieden erleben; Mit einem Wort / dem frommen Diener GOttes ſtehen alle Sturm-Wind der Trübſalen zu ſeiner Schiffart auf / der fahret auf einen lauteren unruhigen / unfridſamen und ungeſtümmen Welt-Meer herum.

Aber! Aber! wie ergeht es am Ende der Schiffart? wo lenden beede der gerechte Diener GOttes / und der Sünder in den Tod an? Ach wie ungleich endet ſich ihr Schiffart auf Erden? jetzt zwar fahren die gottloſe Sünder in allen Wol-
Job. 21. leben herum: Ducunt in bonis dies ſuos. Aber wans zum letzten

letzten Ende kommt / wann ſie bey dem allgemeinen Port des Tods anlenden / wann die Seel von ihren Leib-Schiff will ausſteigen: In puncto ad inferna deſcendunt, in einen Huy und Augenblick ſteigen ſie in den Hölliſchen Abgrund hinab / da kommen ſie erſt in den feurigen Würbl der hölliſchen Marter und Pein hinein / da leyden ſie den ewigen Schiffbruch an ihrer Seelen / da gehen ſie alſo tieff zu Grund / daß ihnen weder GOtt / noch Menſch / in Ewigkeit mehr helffen / und ſie erretten wird. Das hatte ja warlich (viller anderen Exemplen zugeſchweigen) der reiche Praſſer an ſich erfahren: Epulabatur quotidie ſplendide, induebatur byſſo & purpura, er aſſe täglich gantz koſtbar und prächtig / er bekleidete ſich mit Sammet / Seiden und Purpur / er genoſſe und vollbrachte die allerglückſeligiſte Schiffart ſeines Lebens / kein einiges Ungewitter hatte ihne umgeben: aber was geſchahe in ſeinen Tod? da es zum letzten Abdruck kommen / da die Schiffart vollendet ware / da die Seel von dieſen Welt-Meer ausſteigen wolte / da haben dieſen reichen Praſſer die hölliſche Schiff-Knecht (oder Schiff-Bengl) die Teufflen ergriffen / und fein Schnur grad mit ſich zur Höllen geführet / da liegt er nunmehr in Ewigkeit nicht im Waſſer / ſondern im tiefſiſten Abgrund des Feurs vergraben: & ſepultus eſt in inferno. Hingegen der arme hungerige Schlucker / der ſo lang Nothleydende Lazarus / der nicht ſo viel hatte / daß er die abgefallene Brod-Breßlein von den Tiſch genieſſen kunte / deme die Hund ſeine Geſchwär auslecketen / der Lebens-Zeit in allen ungeſtümmen Ungewitter auf dieſen Welt-Meer herum geſchiffet / der iſt nach vollendter mühſeeliger Lebens-Schiffart / nach ausſteigender Seel von ſeinen Leibs-Schiff (welches ſchon gantz zerlöcheret und zerbrochen ware) von denen Englen an das obere Himmels-Geſtatt / in die Schooß Abrahams getragen worden: Factum eſt, ut moreretur mendicus, & portaretur ab angelis in ſinum Abrahæ.

Luc. 16.

Ibid.

Ibid.

Alſo endet ſich beeder Schiffart der Frommen und der

Böſen / jetzt ſchiffen die Sünder gantz wol und glücklich im Leben herum / aber am Ende leyden ſie den ewigen Schiffbruch und Seelen-Untergang. Hingegen / jetzt ſchiffen die Fromme und Gerechte gantz unglückſeelig in allen Ungewitter der zeitlichen Trübſalen herum / aber am Ende erheitteret ſich ihnen der Himmel auf / da wird alles ſtill und ruhig / da wird an ihnen die Weiſſagung Joannis in ſeiner heimlichen Offenbahrung erfüllet: Mors ultrà non erit, neque luctus, neque clamor, neque dolor erit ultra, quia prima abierunt, das iſt / es wird ſie kein anderer Tod mehr überfallen / es wird kein Weinen und Schreyen / kein Seufftzen und Klagen mehr ſeyn / alles Ungewitter ihres vorigen Jammers und Elends hat ſich geendet und verlohren / ſie werden die ewige Himmels-heittere / Ruhe / Freud und Glückſeeligkeit genieſſen. Und das ſeye in genere von unſer menſchlicher Schiffart auf Erden geſagt.

Apoc. 21.

Jetzt aber was mehrers in ſpecie auf die heutige Evangeliſche Schiffart der lieben Apoſtel zukommen / ſo erheben hierüber die heilige Vätter eine nutzliche Anfrag und Auslegung / warummen doch Chriſtus der HErr und geliebtiſter Meiſter ſeine bey ſich habende Jünger in eine ſo groſſe / und augenſcheinliche Leib- und Lebens-Gefahr habe gerathen laſſen? es ſchwebete ja denen lieben Jüngeren ſchon der bleiche Tod vor den Augen herum: Jam plurima mortis imago. Sie ſchlugen ſchon ihre Händ zuſamm / und vermeinten nicht anderſt / jetzt werde das Schifflein von denen auftobenden Wellen-Flutten verſenckt und ertränckt werden: Warum hatte dann der liebreichiſte Sohn GOttes dieſes ſo grauſame Meers-Ungewitter über ſeine Apoſtel verhenckt und zugelaſſen? Der Heilige Mayländiſche Kirchen-Vatter Ambroſius vermeinet / daß an dieſem heutigen Evangeliſchen Ungewitter der treuloſe Jünger Judas Urſach geweſen ſeye: Hæc eſt cauſa periculi, (ſpricht er) erat ibi Simon Petrus, ſed pariter erat & proditor

Serm. 11. de mirabilibus mundi.

Judas, quamvis illius fides firmabat naviculam, hujus tamen perfidia conturbabat, unius delicto cunctorum merita quatiuntur, das iſt / das ware die Urſach der heutigen Meers-Ungeſtümme / es ware Simon Petrus in den Schifflein / aber auch zugleich der Verräther Judas / ob nun ſchon des Petri ſein Glauben das Schiff erhielte / wolte es doch des Judä Verrätherey ſtürtzen und unter ſich werffen / umb eines einigen böſen Menſchens willen müſten alle Apoſtel in Gefahr des Schiffbruchs ſchweben. Und warlich / wie offt iſt es ſchon geſchehen / daß auch ein einiger Judas / ein einiger ſündiger Menſch ein gantze Gemein des Volcks verderbet habe? Wie offt hat der gerechte GOTT umb einen einigen ſchweren Sünder und Sünderin ein gantzes Land / Stadt und Volck beſtraffet? Wie ich mit etlichen Hiſtorien und merckwürdigen Exemplen in meinen Quadrageſimal-Predigen mit mehrern erwieſen habe / ſonderbar mit dem überſchwembten Frießland / da wegen eines einigen GOttſchänderiſchen Verſpotters des H. Sacrament des Altars über die hundert tauſend Perſohnen mit einen neuen Sündfluß elendiglich ſeynd überſchwemmt / verſenckt und ertrenckt worden. Alſo mag wol nach Meynung des H. Ambroſii der einige boßhaffte Jünger Judas ein Urſach geweſen ſeyn / daß das Schiff der lieben Jüngern in ſolche euſſeriſte Gefahr ſeines Untergangs und Schiffbruchs ſeye geſetzt worden. Hören wir / was ſich mit jenen Schiff begeben habe?

1. parte Hiſt. 2. fol. 14. & Hiſt. 5. totâ.

Es ſchreibet Sophronius in ſeinen Prato Spirituali c. 76. Was maſſen ſich etliche Kauffherrn / theils nacher Alexandria, theils nacher Conſtantinopel zu Meer begeben / ſie fahreten alle mit einen ſehr guten Wind / ſchönen Wetter / und gantz ſtillen ruhigen Meer von dem Port hinweg / aber kaum kamen ſie etliche Meil-Wegs auff das hohe und weite Meer hinauß / ſeht / O Wunderding! da andere Schiff gantz hurtig forteilleten / bliebe eines dieſer Kauffmanns-Schiffen mitten auff den Meer-Waſſer gantz unbeweglich ſtillſtehend / daß

daß mans mit keinen Rudern mehr fortbringen konte: Man vermeinte Anfangs / es geſchehe ungefehrs / oder es habe ſich das kleine Meer-Fiſchlein Remora an das Schiff gehengt / als welches durch ſeinen natürlichen Gewalt / Krafft und Würckung auch ein groſſes Schiff in mitten ſeines Lauffs kan in- und zurückhalten: Aber nein kein einiges Fiſchlein Remora lieſſe ſich ſehen und finden. Man ruderte demnach / man arbeitete bey Tag und bey Nacht ohne Unterlaß / man wendete allen möglichen Fleiß und Mittel an / das Schiff in vorigen Lauff zu bringen / man wurffe die ſchweriſte Laſt / und Kauffmanns-Güter ins Meer hinauß / das Schiff zu ringern / aber alles umbſonſt und vergebens / nichts wolte mehr helffen / das Schiff bliebe ohne einige Verruckung fünffzehen gantzer Täg lang auff dem Meer ſtehen / nicht anderſt / als wäre es an die Wellen angenaglet worden. Hierauff erkente dann jederman / daß es auß übernatürlichen Gewalt GOttes geſchehe / begabe ſich alſo der Schiff-Patron in ſein eyfriges Gebett / GOtt wolle ihme doch widerumen einen glücklichen Fortgang ſeines Schiffs verleihen / oder die Urſach offenbaren / auß was Schuld und Verbrechen es alſo an denen Wellen hangend bleibe. Und ſeht! da hörete er eine von Himmel ihm zuruffende Stimm: Mitte foras Mariam, & benè navigabis, werffe Mariam von deinen Schiff hinauß / ſo wirſtu glücklich fortfahren / er erſchracke / wuſte nicht was dieſe Wort bedeutten / fragte die Vornehmſte ſeiner Mitſchiffenden umb Rath / was dißfals zu thun ſeye? Da wird geantwortet / es müſſe ein heimliche Sünderin mit Namen Maria in den Schiff vorhanden ſeyn / umb dero Boßheit willen ſie von ihrer Schiffart alſo lang beſtrafft und abgehalten wurden. Man ruffte derowegen im Schiff auß: Maria! Maria! und da meldete ſich alſobald ein armes verächtliches Weibs-Bild an / fragend was man ihr wolle? Sie heiſſe Maria. Der Schiff-Patron laſſet ſie alſobald für ſich kommen / und forſchete in Geheim ihr Leben auß / wer ſie

ſeye?

ſeye? Wohin ſie wolle? Warumb ſie mitſchiffe? Betrohete ihr mit ernſtlicher Straff / ſie ſolle alles fein redlich bekennen / einmahl ſie allein ſeye Urſacherin dieſer biß dato verhinderten Schiffart. Was ſolte ſie thun? Vor Schrecken gantz eingenommen bekante ſie alſo gleich was an der Sach ware: Ich (ſprache ſie) bin jene armſeelige Sünderin / und grauſame Kinder-Mörderin / welche / nachdeme mir mein erſter Mann geſtorben / hab ich mich in einen Soldaten verliebt / weiln mich aber dieſer nit heurathen wolte / indeme ich zwey groß-erwachſene Kinder hatte / habe ich ihme zur Liebe dieſe meine zwey leibliche Kinder erwürget / und mich alſo des grauſamiſten Kinder-Mords ſchuldig gemacht. Als dieſes der Schiff-Herr gehöret / befahle er ihr alſo gleich auß den groſſen Schiff in ein kleines Renſchifflein hinab zuſteigen / und da ſie dieſes gethan / wendete ſich das Schifflein mit ihr zu fünffmahl umb und umb / und verſanckte hierauf urplötzlich in die tieffiſte Wellen hinab / daß ſie nimmermehr erſehen worden: Das andere groſſe Kauffmann-Schiff aber / als es dieſes ſchweriſten Sünden-Laſts (der Maria) entlediget worden / iſt alſo gleich mit ſo hurtigen ſchnellen Lauff fortgeeilet / daß es innerhalb dreyen Tagen ſo weit iſt kommen / als es ſonſten in fünffzehen Tägen hätte fahren müſſen.

Wie klar und wahr erſcheinet auß jetzt-erzehlter Geſchicht / wie höchſt-ſchädlich und gefehrlich einer gantzen Gemein des Volcks auch ein einiger Sünder und Sünderin ſeye / auch wie offt der gerechte GOtt umb einen einigen ſündigen Menſchen eine gantze Gemein des Volcks beſtraffe / und in groſſe Gefahr gerathen laſſe. So erfüllet ſich auch dieſe Geſchicht noch heutigen Tags an ſo manchen Chriſtlichen Hauß-Weſen; wie manches Schiff / wie manches Hauß-Weſen ſtehet gantz ſtill / und wil keinen guten Fortgang mehr nemmen: Es ſtehet alles ſtill in den täglichen Gewin und Nahrung / in allen Glück und Fortun, in allen Göttlichen Seegen

gen und Benedeyung; manche Hauß-Vätter und Hauß-Mütter thun ſich zwar mit allen Kräfften bearbeiten / ſie lauffen und ſchnauffen / ſchwitzen und zablen bey Tag und bey Nacht / ſie wenden allen möglichen Fleiß an / wie ſie das Schiff ihres Hauß-Weſen in einen guten Lauff bringen möchten / aber alles umbſonſt / es will ihnen nichts erklecken / nichts ſchleinen und fortgehen / es nimmet das Hauß-Schiff / und das Hauß-Weſen mehrers den Krebsgang als Fortgang. Was iſt die Urſach? Was iſt die Schuld? Schaue / und forſche man nach / ſo fehlt es in manchen Hauß-Weſen entweders an denen Eltern / Hauß-Vättern und Hauß-Müttern / oder es ſeynd die Kinder keinnütz / oder es ſteckt hinder den Koſt-Gängern / Ehhalten und Dienſtbotten ein heimlicher Sünder und Sünderin / ein untreuer Judas / ein laſterhaffte Maria verborgen. Und ſeynd dann dieſe und jene / heimlich-oder offentliche ſchwere Sünder und Sünderinnen in einen Haußweſen / ſo verwundere man ſich nicht / wann das Schiff (oder Haußweſen) ehender zu G-und gehet / als ſeinen glücklichen Fortgang nimmet / dann nur gar zu offt straffet der gerechte GOtt auch ein gantzes Hauß umb einen einigen böſen Inwohner und Haußgenoſſen.

Ein gleiches iſt zu allen andern Geiſtlichen und Weltlichen Obrigkeiten zuſagen / auch dieſe ſollen fleiſſige Obſorg und Obacht tragen / wer ſich in ihrer Gemein befinde / ſehe auff ein jede Herrſchafft und Ober-Regent / ob bey ſeinen Untergebenen kein heimlicher Judas / kein Jud / Ketzer und Abtrünniger Chriſt / oder wol auch kein offentlicher Sünder / kein ärgerlicher GOtts-Läſterer und Sacramentierer / kein Hurer und Ehbrecher / kein Mörder / Dieb und Todtſchläger ꝛc. vorhanden ſeye / und iſt ein ſolcher vorhanden / und laſſen ſie ſolchen frey paſſieren ohne Beſtraffung / Züchtigung und Außwerffung / was ſolte es wunder ſeyn / wann das gantze Schiff ihres guten Regiments und Obergewalts alſo zuruck bleibet / oder wann ſo groſſes Ungewitter und Un-

Ungeſtümmigkeit von allerhand Straffen und Plagen GOttes über ein gantzes Reich / Land und Volck erfolgen? Nein / hinauß mit dieſen verſchraiten Sünder und Sünderin / hinauß auß der Gemein / hinauß auß der Stadt / auß dem Land / auß den Volck / beſſer iſt es daß dergleichen Perſohnen / GOtts-läſterer / Ehbrecher und Hurer / Dieb / Mörder und Todsſchläger das Hauß vermeyden / das Land verlaſſen / das Leben verliehren / als daß viel andere mit ihnen zu Grund gehen: Expedit, ut unus homo moriatur pro populo, & non tota gens pereat. Joan. 11.

Aber was! nicht allein hat das heutige Evangeliſche Ungewitter / und die ſo gefährliche Schiffart der Apoſteln auff den Galileiſchen Meer / nach Meynung des H. Kirchen-Lehrers Ambroſii, der in den Schiff mitfahrende treuloſe Jünger Judas erweckt und verurſachet / ſondern es iſt dieſe heutige Schiff-Gefahr denen Apoſteln auch zu ihrer Prob entſtanden / alſo lautet die Meynung des alten Lehrers Origenis, da er ſpricht: Ingreſſus naviculam fecit turbari mare, ut diſcipulos mitteret in timorem, ut ſuum auxilium poſtularent, ſuamque potentiam rogantibus manifeſtaret, das iſt: Christus ſtiege in das Schifflein / und machte das Meer gantz ungeſtümm / umb denen Jüngern ein Forcht einzujagen / damit ſie ſein Hülff anruffen / und ſeine Allmacht erkennen ſolten / müſten alſo die liebe Jünger in der Forcht und Hoffnung zu GOtt ihren Meiſter geprüfft und probieret werden. Und gewißlich / wann hätten die Jünger ſo eyffrig gebettet? ſo inſtändig geruffen: Domine ſalva nos, perimus! HERR hilff und errette uns / wir gehen ſonſten im Waſſer zu Grund! Neimlich wol / das Meer lehret uns Menſchen betten / wer nicht betten kan / der ſchiffe zu Meer: Qui neſcit orare, vadat ad mare, keiner weiß / was das Meer mit ſeiner Gefahr ſeye / als der es erfahret: Qui navigant mare, enarrent pericula ejus, die zu Meer ſchiffen / die wiſſen von Gefahren zu ſagen / ſpricht

Homil. 6. in divers.

Eccli. 43.

ſpricht der weiſe Syrach. O was iſt erſchröcklicher anzuſe- hen / als das wüttende Meer? Wann alles thut ſieden / ſauſen und prauſen / wann alle Sturm-Wind von denen euſſeriſten vier Enden der Welt daher blaſen / das Schiff anfallen / und gleichſam mit demſelben den Pallon ſpiellen / ſelbes bald in die Höhe über ſich / bald in den ſchwartzen Ab- grund hinab / bald hinder ſich / bald für ſich werffen und ſchützen? O hat der Sturm-Wind ſo groſſen Gewalt auff dem feſten Erdboden / daß er ſo offt (wie es die Erfahrnuß weiſet) auch die ſtärckiſte Bäum von der Wurtzel herauß reiſſet / die Tächer abnimbt / die Häuſer zu Boden wirfft / auch die ſchweriſte Sachen in den Lüfften kan darvon füh- ren? Alſo ſchreibet Franciſcus Eraſmi in ſeinem Lufft-Kreyß von denen Winden / daß ſich zu Stockholm der Haupt-Stadt in Schweden begeben habe / da hatte ein Lapländer einen hefftigen Sturm-Wind umb gewiſſes Geld verkauffet (wie dann die Lapp- und Finnländer / ſo vor andern der Zauberey ergeben ſeynd / die Wind zu Waſſer und zu Land verkauffen) und kaum hatte er gewiſſe Zauber-Wort außgeſprochen / da hatte ſich angenblicklich ein ſolcher Sturm-Wind erhoben / daß man nit anderſt vermeinte / als daß alles in der Stadt unterſich überſich geſtürtzt werde / es hatte dieſer grauſame Sturm-Wind ſo gar ein groſſes Futter Heu mit Wagen und Pferden in die Lüffte überſich erhebt / daß alles gleichſam in Lüfften geſchwebt und herum geflogen iſt. Thut nun das der Wind auff Erden / was ſolte er auff den weiten und breiten Meer-Waſſer für einen Gewalt erzeigen? wie ſolte er nit daſelbſt auff den ſo naſſen Element das herumfahren- de Schiff mit ſeinen aufftobenden Wellen-Flutten hoch über- ſich ſchutzen? Und wann das geſchihet / wann die Sturm- Winde alſo daher prauſen und ſauſen / da lehret es warlich einen wol betten / da ſchlaget man gern die Händ nach den Himmel hinauff / da ruffet man GOtt (und alle ſeine Heili- ge) umb Hülff an. Alſo iſt es anheut denen lieben Jüngern ergan-

ergangen / es erhebte ſich ein dermaſſen ungeſtümmes Sturm-
Wetter auff dem Galiläiſchen Meer / daß es nit anderſt ſchie-
ne / als wurde das Schifflein alle Augenblick unterſich über-
ſich geſtürtzet werden / und bey dieſer höchſten Gefahr ſchlaf-
fete der Meiſter Chriſtus: Ipſe autem dormiebat. Das mach-
te dann den Jüngern das Hertz gantz bang und geforchtſam /
daß ſie vor Schrecken des Tods hingeloffen / und ihren ſchlaf-
fenden Meiſter Chriſtum mit dieſen Worten aufferweckt
haben: Domine ſalva nos, perimus! HErr errette uns / wir
gehen ſonſten zu Grund / und leyden den Schiffbruch. Ein
gleiches ſollen wir Chriſten thun / und dieſen heutigen Exem-
pel der bettenden Jüngern eyfferiſt nachfolgen.

Sage man NN. warum verhenget der allgerechte GOtt
auch über uns ſeine rechtglaubige Chriſten (wil von andern
unglaubigen Heyden / Juden / Ketzern und Türcken nichts
melden) ſo groſſe und ſchwere Ungewitter / und ſo hefftige
Sturm-Wind ſeiner Göttlichen Straffen und Plagen / von
Krieg / Peſt / Hunger und Theurung etc. die uns ſo offt / und
allerſeits / zu Waſſer und zu Land anblaſen und zu Boden
werffen? Warumen das? als zu unſern einigen Nutzen und
Seelen-Heyl / er bringet dergleichen Sturm-Wind ſeiner
auff Erden verhengten / und uns zugeſchickten Straffen und
Plagen von ſeiner Obern-himmliſchen Schatzkammer her-
vor: Qui producit ventos de theſauris ſuis, zu dem Ende / Pſal 134.
damit wir durch dergleichen anblaſende Sturmwind gantz
umbgewendt und bekehrter ein andere Lebens-Schiffart an-
ſtellen ſolten.

O wie wenig gedencken wir an GOTT / wann es uns
wol ergehet / wann wir im Glück und Fortun daher ſchiffen?
Da achten wir des Bettens nit viel: So uns aber die Noth
auff den Halß kommet / wann die Gefahr des Tods vor den
Augen ſchwebet / wann uns das bittere Meer-Waſſer ins
Maul rinnet / da kriechen wir zum Creutz / da werden wir
fromme Kinder / da bitten und betten wir / da verſprechen wir gul-

guldene Berg alles guts zu würcken / da ſchreyen wir flehent-lich und einhelliglich zu GOtt in Himmel hinauff: ſalvæ nos, perimus, HErr hilff / und errette uns / oder wir ge-hen zu Grund. Nemlich wol / die Noth lehret betten: Mala, quæ nos hic premunt, ad DEUM ire compellunt, ſpricht der groſſe Kirchen-Pabſt Gregorius, das jenige Ubel / die jenige Straffen und Plagen / die uns ſündige Menſchen überfallen / beſchweren und trucken / die treiben uns zu GOTT an / und lehren uns zu GOTT lauffen und bit-ten.

In Evang.

Das erzeigeten an ſich die Bußwürckende Neapolitaner / als in dem Jahr Chriſti 1688. den 5. Tag Junii von einem erſchrecklichen Erdbiden die gantze Königliche Stadt Neapolis iſt erſchüttet worden / da ein unbeſchreiblicher Schaden und Ruin an denen ſchönſten Palläſten / Kirchen und Häu-ſern geſchehen / auch viel tauſend Vieh und Menſchen durch ſolchen Erdbiden ſeynd zu Boden geworffen / untergedruckt und getödtet worden / da ware ein Jammer über allen Jam-mer anzuſehen / da luffe alles auff die offene Gaſſen und Straſſen herauß / da kroche ein jeder Burger und Inwoh-ner zum Creutz / da müſten die Geiſtliche Seel-Sorger auf allen Plätzen und Märckten Beicht hören / da wurden ſol-che Sünden / Schand- und Laſterthaten bekent und gebeich-tet / die durch viel lange vorige Jahr in allen Beicht-Stüh-len ſeynd verſchwiegen und hinterhalten worden. Was hatte denen Neapolitanern alſo die Zungen gelöſt / und ſie bußfertig zu GOtt bekehret / als die einige Noth / das ſo groſſe gefährliche Ungewitter ihres erlittenen Erdbidens / und der allen vor Augen ſchwebender Untergang?

Was der Erdbiden denen ſündigen Inwohneren zu Neapel zu ihrer Bekehrung und Lebens-Beſſerung genutzet / das nutze und helffe uns auch bey jetzigen ſo verkehrten / verwürt- und betrübten Zeiten der ſo lang-wehrende / ſo

viel Land- und Leut-verderbende Krieg. Was dieſer jetzige Krieg für ein ungeſtümmes Ungewitter in der gantzen Chriſtenheit erhebt und verurſachet habe / das iſt weder mit Zähren genug zubeweinen / noch mit einigen Klag-Worten auszuſprechen. GOtt alles befolchen / der uns dieſes Ungewitter des jetzigen Kriegs um unſere Sünden verhengt und zugeſchicket hat. Wie iſt aber dieſes Ungewitter noch zu überwinden / und dem weiteren Kriegs-Ubel und völligen Untergang zuentgehen? Pænitentia opus eſt & omnia ſalva ſunt nobis, Buß und Pænitenz iſt vonnöthen / ſo iſt uns in allen bald geholffen / ſo wird ſich das ſo lange Kriegs-Ungwitter wiederumen verliehren / und ein neue Heitere / und höchſterwünſchter Fried erfolgen.

Folgen wir demnach (ſchlüßlich zu reden) denen weiſen und wolverſtändigen Schiffleuten nach / was thun dieſe bey entſtandenen Meers-Ungewitter? Sie laſſen vor allen den hohen Segel-Baum fallen / und ziehen die aufgeblaſene Segel hernieder: Sie werffen alles übriges und ſchweres / nicht allein die allerbeſte Güter und Kauffmanns-Wahren / ſondern gar offt die Menſchen ſelbſten (forderiſt die todte Leut / und ihre einbalſamierte Leiber / oder Mumien) zum Schiff hinaus / und machen das Schiff gantz gering und leicht / über das ſencken ſie feſt ihren Ancker / in des Meers Abgrund / und halten darmit das Schiff auf / daß es nicht umgeſtürtzt werde. Ein gleiches wollen wir Chriſten bey jetzig- ſo leydigen Kriegs-Ungewitter thun / wir wollen hernieder laſſen alle aufgeblaſene Segel unſerer Hoffart und Eitelkeit in Kleideren / wir wollen von unſeren Gewiſſen hinaus werffen alle vielmehr ſtinckende / als wolriechende Mumien unſerer begangenen Sünden und Laſtern / und das Schifflein unſeres Hertzens und Gewiſſens mit vollkommener Beicht und Buß reinigen und leichteren / auch alles hindan werffen und zuruck geben / was wir ungerechtes von unſeren Nächſten beſitzen. Sonderbar / und vor allen / wollen wir unſeren feſtiſten Her-

tzens-Ancker auf GOtt werffen / zu GOtt hoffen und trauen/ zu GOtt ruffen und bitten / daß er uns von dieſen ſo langwürigen Kriegs-Ungewitter / und denen aller Orten auftobenden martialiſch- blutigen Wellen-Fluten noch vätterlich und gnädig erretten und erlöſen wolle. Kürtzlich / wir wollen täglich bitten und betten / daß er uns alle und jede auf dieſen ungeſtümmen Meer ſo lang glücklich und ſicher wolle laſſen herum ſchiffen / biß wir letztlich nach Ausſteigung unſerer Seelen von dem Leib glückſeeligiſt anlenden und ankommen mögen bey den immerwährenden Port und Geſtatt himmliſcher Freud und Seeligkeit/ Amen.

Am

Am fünfften Sonntag nach H. drey Königen.

THEMA.

Unde habet Zizania? Matth. 13.

Woher hat er das Unkraut?

Innhalt.

Teuffliſches Unkraut.

UNkraut genug / ja warlich durchgehe man die gantze ausgebreitete Welt auf und ab / ſo wird man aller Orten und Enden / auch unter dem beſten aufwachſenden Waitzen / deß ſchändlich- und ſchädlichen Unkrauts gantze Hauffen voll finden und antreffen / und woher kommet doch alles menſchliches Unkraut / Unheil und Verderben / als von dem Hölliſchen Feind dem leydigen Sathan ? in dem heutigen Sonntäglichen Evangelio warffe ein Menſch den guten Saamen in ſeinem Acker aus: Seminavit bonum ſemen in agro ſuo, und da kame ſein Feind / ſein neydiger Neben-Menſch / und ſäete Unkraut unter den Waitzen hinein / und das thate er aus tragenden Haß / Neid und Mißgunſt / ihme ſeinen guten Schnitt zu verderben und zu ſchmelleren: Inimicus homo hoc fecit. Daß nun ein feindſeeliger Menſch viel Unkraut einſäen / viel Ubel und Unheil anſtifften und ausführen könne / das iſt zu tauſendmal

ſendmal wahr / und zeigt es aller Orten der klare Augenſchein / was der menſchliche Neid ſchade und zu Grund richte. Ich aber ſtelle in meiner heutigen Predig einen anderen / und zwar den teuffliſchen Neid vor die Augen / dann / iſt durch deß Teuffels ſeinen Neid und Haß der Tod ſelbſten über uns Menſchen in die Welt eingangen: Invidia diaboli mors introivit in orbem terrarum, wer ſolte es abſprechen / daß nicht
Sap. 2. auch durch des Hölliſchen Feinds und Widerſachers ſeinen täglichen Nachſtellungen / Verſuchungen und Anfechtungen alles Unkraut der Sünden und Laſteren / ja der ewige Todt ſelbſten / bey- und in uns Menſchen eingeſäet werde? O wie wol und tauſendmal wol ſtunde es bey uns irrdiſchen Menſchen-Kinderen / wann der Teuffel kein böſer Saamen-Verderber wäre / wann es nicht täglich und ſtündlich wahr hieſſe: Inimicus Diabolus hoc fecit, das hat der neydige und leydige Teuffel gethan / er hat dieſes übel angeſtüfftet / dieſes Unkraut eingeſäet? und wo laſſet ſich kein teuffliſches Unkraut erfinden? welches Cloſter iſt ſo verſperrt und eingeſchloſſen / welche Einöde und Einſidlerey iſt ſo weit entlegen / welcher Ehſtand ſo friedſam / welches Hauß-Weſen ſo glückſeelig / welche Keuſchheit ſo rein / welche Andacht ſo inbrünſtig / welches Gebett ſo eiffrig / welches Gewiſſen ſo unſchuldig / welche Frommkeit und Heiligkeit ſo groß / wo nicht der Teuffl ſein böſes Unkraut mit allerhand ſchweren Verſuchungen und hinderlüſtigen Nachſtellungen einſäet und untermiſchet? hatte der Lucifer (als nunmehr Obriſtes Haubt aller Teufflen) gleich nach ſeiner Erſchaffung ſchon oben in dem himmliſchen Acker bey ſich / und anderen ſeinen Mit-Engelen / durch ſein wider GOtt erhebte Rebellion und Aufruhr alles Unkraut eingeſäet / daß ſo wol er / als der dritte Theil ſeiner ihme anhangenden Engliſchen Geiſteren / aus Göttlicher Gerechtigkeit hat müſſen ausgereuttet / und zur ewiger Straff: ad comburendum in das Hölliſche Feur verworffen worden / laut der Epiſtel-Worten des heiligen Apoſtels

ſtels Petri: Deus angelis peccantibus non pepercit, ſed rudentibus inferni detractos in tartarum tradidit cruciandos. Was ſolte es wunder ſeyn / wann Lucifer (und alle ſeine Teuffel) auch noch heutigen Tags uns menſchliche Creaturen (als den anderen von GOtt dem himmliſchen Säemann in dem Paradeiß ausgeworffenen guten Saamen) höchſtens verhaſſet / und auf alle Weiß zu verderben ſuchet? Sihet er dann / daß wir Menſchen auf Erden / als ein ſchönſter Waitzen in allerhand Tugenden hervor wachſen / daß wir fromm leben und GOtt dienen / daß wir verlangen auserwählte Kinder GOttes / Erben und Mit-Erben Chriſti zu werden / ſo iſt er da / und befleiſſet ſich auf alle Weg und Weiß (als der ohne das tauſenderley Namen und Hinterliſt hat uns Menſchen zu betrügen und zuverführen: Cui nomina mille, mille nocendi artes &c.) wie er mit eingeſäeten Unkraut: ſuperſeminavit Zizania, alles an uns leiblich- und geiſtlicher Weiß / ſo wol hier zeitlich / als dorten ewig zu Schaden und zu Schanden bringen möge. Wie aber dieſes ſein Teuffliſches Unkraut noch auſſehe / und in uns Menſchen aufgehe / auch bey welchen er ſonderbar / ſolches ſein böſes verderbliches Unkraut mit aller Feindſeeligkeit auf- und einſäe / das wird mein heutige Predig was mehrers an tag geben. Man höre mich mit Gedult an / ſo mache ich den Anfang im ſüſſeſten Namen des Göttlichen Säemanns und Ausreiters alles teuffliſchen Unkrauts / Chriſti JESU. Epiſt. 2. c. 2.

Ein Wunderding! ſo hat dann unſer ſtoltziſte Widerſacher der Teuffel auch längſtens bey uns Menſchen einen Ackers-Mann müſſen abgeben und vertretten / ja warlich dieſem iſt alſo geſchehen / er hat es gezwungener aus Befelch deß heiligen Böhmiſchen Abbtens Procopii gethan / dieſer heilige Mann brachte den hölliſchen Feind ſo weit unter ſein Joch und Dienſtbarkeit /

L. mors in olla. fol. 652.

daß er ihme (wie P. Benignus Kibler ſchreibt) über Stein und Felſen hatte ackeren müſſen / maſſen noch heutigen Tags bey dem alſo genannten Böhmiſchen Sazauer Cloſter / wo der Heilige Procopius Abbt ware / tieffe und lange Furchen auf denen Felſen geſehen werden / alſo recht / alſo muß der Teuffl denen heiligen Leuthen allen Gehorſam / Dienſt und Unterthänigkeit erwieſen. Aber / ach leyder! wie offt / und nur gar zu offt / thut der hölliſche Feind nicht ackeren / wol aber den da und dorten bey uns Menſchen aufwachſenden guten Saamen mit untergeſäetem böſen Unkraut verderben und zu nicht machen? und was iſt durch den guten Saamen ſitt- lich- und moraliſcher Weiß anderſt zuverſtehen / als unſer zeitliches Glück und Wolfahrt / unſer leibliche Geſundheit und Schönheit / unſer ehrlicher Namen / Handl und Wandl / unſer Frommkeit / Andacht und Tugend ꝛc. Wo halt der neydige Teuffl ſihet / daß es uns Menſchen wolgehet / daß wir in Fried und Einigkeit leben / daß wir die Laſter fliehen / die Heiligkeit üben / dem Allerhöchſten GOtt dienen und anhangen / das iſt ihme ein Spieß in Augen / das kan er nicht leyden / da ſäet er alles ſchädliches Unkraut / Gebreſten und Kranckheiten in unſere Leiber / allerhand Uneinigkeiten / Zwitrach / Haß und Feindſchafften / allerhand böſe Gedancken / Begierden und Einbildungen / Scrupel und Aengſtigkeiten / ja wol gar endliche Verzweifflungen in unſeren Hertzens-Acker ein / daß aller voriger Saamen nicht mehr erkennt und für gut gehalten wird / wie wahr das ſeye / das gibe ich was ausführlicher mit klaren Exemplen zur Prob.

Wie ergeht es uns Menſchen dem Leib nach: Unde habet Zizania? Wohero / und von wem hat dieſer und jener Menſch ſolche böſe Suchten und Kranckheiten / ſolche heßliche Beckl und Mängel / Geſchwulſten und Blatteren an ſeinem Leib / woher iſt dieſer alſo krumm und lahm / blind und ſtumm? daß dergleichen leibliche Defect und Zuſtänd von dem allmächtigen GOtt aus ſeinem unerforſchlichen Willen verhengt und zuge-

zugeſchickt werden / das iſt tauſendmal wahr / aber frage / forſche und ſuche man nach / ſo wird man auch wahr finden / und bekennen müſſen: Inimicus Diabolus hoc fecit, daß ſolches der Teuffl (und ſeine böſe Zaubers-Leut) gethan / die ſolchen elenden Tropffen aus tragenden Haß und Neyd ſolches Unkraut / leiblichen Zuſtand und Schmertzen durch allerhand beſchehene Anblaſungen und Nachſtellungen über den Hals / und gantzen Leib gebracht und eingeſäet haben. Wie manches unſchuldiges Kind noch in der Wiegen liegend / noch an den mütterlichen Brüſten ſaugend / wird gar zu bald und geſchwind durch der böſen Leuth eingeſäeten Todtenſaamen von dieſer Welt und ſeinem kurtzen Leben hinweg genommen und aufgerieben?

Was traget ſich mit manchen Burgeren / Handwerckeren und Kauffleuten zu? ſie haben lange Zeit ein gutes ehrliches Gewerb und Haußnahrung / es regnet ihnen gleichſam das Geld zum Fenſter hinein / gehlingen aber (gantz unwiſſent und unverhofft woher) kommen ſie in Malor, kommen auf die Gand / und in völligen Abſchlag und Verlurſt alles vorigen Gewinns / alle Arbeit und Handlſchafft nimmet den Krebs-Gang / aller Provit gehet verlohren. Wer macht es? wer iſt daran ſchuldig / als ſo offt der Teuffl (und ſeine böſe Leuth) die aus Neid und Mißgunſt ſolchen vermöglichen Burgeren alles Unkraut unter ihr gehabtes Glück und reichen Geld-Gewinn einſäen / und ſelbe ins Verderben bringen?

Was iſt von denen Ehleuthen zu ſagen? wie manche Chriſtliche Ehleuth hauſen gantz friedſam und einig miteinander / ihre Hertzen ſeynd gleichſam nur ein Hertz in zweyen Leiberen / ſie leben und lieben wie Kinder beyſammen / und was geſchicht / gehlinger erhebt ſich ein groſſer Zwitracht / Haß / Feindſchafft und Eifferſucht zwiſchen ihnen / daß keines das andere mehr anſehen / keines bey dem anderen mehr leben / wohnen und bleiben will / wer macht es / als der Neid-Teuffl / der allen ehlichen Frieden haſſet und zertrennet / das

erfahreten an ſich jene zwey fromme Ehleuth / von welchen Philippus Langius in ſeinem dritten Buch de Bono conjugii dieſe Geſchicht einführet.

Zwey Ehleuth (was Orts und Namens wird verſchwigen) erfülleten wahr an ſich / was der weiſe Syrach bekennet / daß der Geiſt GOttes an dreyen Dingen ein ſonderes Wolgefallen trage: In tribus placitum eſt ſpiritui meo, als nemlich an der Einigkeit der Brüder / Concordia fratrum: an der Liebe des Neben-Menſchen / amor proximorum: und an dem ehelichen Hauß-Frieden zwiſchen Mann und Weib / Vir, & mulier bene ſibi conſentientes. Nun dieſes Göttliche Placet, und GOtt-wolgefälligen fridſamen Ehſtand erzeigten beede dieſe Ehleut an ſich / ſie hauſeten im beſten Frieden miteinander / daß keines das andere mit keinen Wort beleydigte: das kunte und wolte aber der Hölliſche Friedens-Feind (der Teuffl) längers nicht zuſehen / ſuchete auf alle Weiß und Weg dieſen Eh-Frieden zuverſtöhren. Dannenhero / wie man in gemeinen Sprüchwort ſaget / wo der Teuffl nicht kan hinkommen / dahin ſchicket er ſein Mutter (oder ein alte Hex und Gablfahrerin) eben ein ſolche ihme ſchon anhangende vertrautiſte Unhold überredete der Teuffel mit Verſprechung eines neuen baar Schuchs / ſie ſolle hingehen / und unter dieſen ſo ſchönen Tugendnamen deß ehlichen Friedens beeden dieſen Ehleuten alles Unkraut / und Uneinigkeit / einſäen: Sie thuts / kommet zu der Eh-Frauen (in Abweſenheit ihres Eh-Herrn) und befraget ſie / wie ſie lebe? wie ſie hauſe? wie ſie ihren Herrn liebe und ehre / auch hingegen von ihme geehrt und geliebt werde? freylich (antwortete die Frau) liebe ich meinen Herrn über alles von der Welt / genieſſe auch ein gleiche Gegen-Liebe / wir seynd ein Hertz / Leib und Seel miteinander. Ach mein Frau! (widerhollte die Teuffels-Hex mit einen tieffen Traur-Seufftzer) ſie erbarmet mich hertziglich / weiln ſie nicht weiß / was ich weiß / O wie wenig / und gar nicht / iſt alles Gold (und ein wahre getreue

C. 25.

Eh-

Eh-Liebe) was an ihrem Eh-Herrn liebreich glantzet und erſcheinet / es ſteckt ein anderer Butzen hinder ihme verborgen / glaube mirs mein Frau / euſſerlich liebet / oder betrüget ſie ihr Eh-Herr mit falſchen Worten / innerlich in dem Hertzen liget ihme ein andere Liebhaberin eingeſchloſſen / er iſt halt mit einem Wort (in geheim zu reden) ein untreuer Mann und Ehbrecher / da da / hanget er dieſer und dieſer Perſohn ꝛc. an. Ey! das wolle GOtt nicht (ſprache die fromme Eh-Frau) ſagt mir von keiner ſolchen Sach / mein Mann iſt ein Ehrn-Mann / und kein treuloſer Ehbrecher / wo könt ihr mir das probieren? Die Hex (dieſe teuffliſche Geſandin) fahrete fort / und erklärete ihr vorhabende Eh-Zerſtöhrung mit ſolchen Umbſtänden / daß endlich der guten Frauen was grauſete / und aller Gifft und Gall in ihrem ſchon eyfferſüchtigen Hertzen auffſtige. Diß vermerckend die Hex gibt ſie dieſen Rath und Anſchlag / Frau (ſprache ſie) wil ſie mir folgen / ich wil ihr noch ein Mittel an die Hand geben / wardurch alle unehrliche Lieb bey ihrem Mann wird außgelöſchet werden / alſo zwar / daß er kein anderes Weibs-Bild / als ſie allein / wird lieben können. Thue ſie das / nemme ſie ein ſcharffes Schermeſſer (und mithin reichete ſie ihr ſelbſten ein groſſes Schermeſſer auß ihrem Sack herauß) dieſes Schermeſſer verberge ſie unter dem Haupt Polſter ihres Eh-Beths / und heut auff die Nacht / wann ihr Eh-Herr tieff wird eingeſchlaffen ſeyn / ſo ſchneide ſie ihme mit dieſem Meſſer drey Härlein von ſeinem Bart hinweg / dieſe drey Härl verbrenne ſie / und nemme den Aſchen ein in einem friſchen Eyr / ſie weiß wol / und wird vielleicht ſchon gehört haben / daß in den alten Teſtament die Dalila dem Samſon mit ſieben abgeſchnittenen Härlein von ſeinen Haupt ihme alle ſein Leibs-Stärcke hinweg genommen habe / alſo wird ſie mit dreyen Härlein auß dem Bart ihres Eh-Herrn / wann ſie nur deren Aſchen in ſich wird einnemmen /

nemmen / alle unziemliche Liebe in seinen Hertzen außlöschen / und ein solche Liebe gegen ihrer Persohn anzünden / daß er sie vor Liebe schier essen möchte. Die Frau lachete über diesen Rath / verspricht solches zu thun / bezahlete das Schermesser mit grosser Belohnung / und lasset die alte Teuffels-Mutter / als Rathgeberin / darmit abziehen; was geschicht? Damit sie diese ihr angefangene Eh-Zertrennung / auch bey dem Eh-Herrn dieser Frauen recht außführen / und mit weitern untergesäeten Unkraut allen guten Saamen ihrer ehlichen Liebe völlig verderben möchte / so gienge sie noch selbige Stund hin / passete dem Eh-HErrn an einem gewissen Orth auf / mit demüthiger Bitt / er wolle sie in Güte anhören und nit verrathen / sie müsse ihme was Nothwendiges entdecken und offenbahren / es lige ihme sein Leib und Leben daran / sein eyffersüchtige Ehfrau / die er biß dato für so getreu und lieb-werth gehalten / die seye von einer Ehrnrührerischer Zungen auffgehetzet / des völligen Willens und Vorhabens / ihme heut auff die Nacht / wann er im besten Schlaff ligen wird / die Gurgl abzuschneiden / diesen ihren Worten den Glauben zugeben / wolle er nur nacher Hauß gehen / und nachsuchen / so werde er ein grosses Schermesser unter seinem Haupt-Küß finden / dieses Messer wird ihme den Garauß machen. Er erschrickt / bedanckt sich mit einen guten Trinckgeld umb diese zwar böse / doch ihme sehr nutzliche Anvertrauung / wardurch er sein Leben noch erhalten und erretten könne: Kehret darauff nacher Hauß anheim / suchet gleich nach / und findet in Warheit das unter dem Haupt-Polster versteckt- und verborgen-ligendes Schermesser. Da ware dann Feur im Tach / er bisse auff die Zungen / und schauete sein zuvor so geliebte Ehfrau mit gantz verbitterten Angesicht an / sie hingegen rollete ihn auch mit harten und rauhen Worten an / wolvermeinend / er seye von seiner heimlichen Liebhaberin zu solchen Zorn wider sie auffgehetzet worden. Hierauff entstunde ein gantzer Hauß-Krieg zwischen

dieſen

dieſen zuvor ſo vereinigten zweyen Ehleuten / daß keines das andere mehr anſehen und anreden wolte; indeſſen brache die Nacht herein / und weiln der gute Herr förchtet es möchte die von ſeiner Frauen vorhabende Mordthat auch würcklich an ihme vollbracht werden / ſolcher dann vorzukommen lauffet er geſchwind hin / beruffet ihre Befreunde zu ſich in ſein Hauß / führet ſie in ſein Schlaffkammer hinein / und zeiget ihnen das hinder dem Kopff-Küß ligendes Schermeſſer hervor / ſeht! ſprache er / ihr meine geliebſte Freund / ihr wiſſet / wie einiglich und getreu ich dieſes mein Weib bißhero geliebt / und ihr alles zur Liebe gethan habe / ſie aber iſt jene Ehbrecherin / die von einem andern verführter und angereitzter mich heut auff die Nacht umb das Leben will bringen / das iſt das zubereitete Schermeſſer / warmit ſie mir die Gurgel wil abſchneiden. Die Freund erſchricketen ab dieſen Worten / die Frau aber diß ſehend und hörend / fallet ſchreyend / heulend und wainend ihrem Eh-Herrn zu Füſſen / vor GOtt und aller Welt proteſtierend / ſie ſeye unſchuldig / das ſeye ihr Vorhaben nit / ſonder das Schermeſſer ſeye ihr heut Vormittag von einem gewiſſen alten Weibl (beſchriebe darauff ihr Perſohn / Auffzug und Kleydung) zugebracht und überreicht worden / mit dieſem gegebenen Rath / daß weiln ihr Eh-Herr da und dorten einer andern Liebhaberin nach- und zugehe / ſo ſolle ſie ihme bey der Nacht drey Härlein von ſeinem Barth abſchneiden / und verbrenter mit den Aſchen in ſich verſchlucken / ſo werde ſie ihme alle unzimbliche Liebe in ſeinem Hertzen außlöſchen / das habe ſie thun wollen; als der Mann dieſe Erzehlung vernahme / erkente er gleich hierauß / daß es eben jene Teuffels-Hex ſeye / die mit falſcher Verleumbdung auch ihne wider ſein Frau auffgewicklet hatte. Fallet derowegen ſeiner Frauen umb den Halß / mit völliger Verſöhnung und Verzeihung alles deſſen was zwiſchen ihnen beeden durch dieſe teuffliſche Fried-Zerſtöhrerin für böſes Unkraut iſt eingeſäet worden. Wie ergienge einem andern paar

Eh-

Eh-Volck? Ein gewiſſe Frau (wie Thomas Bucellenus ſchreibet Dom. 17. poſt Pent.) er ſahe ihren Eh-Herrn (der doch gantz fromm und unſchuldig lebte) täglich vor einem gewiſſen Bild auß ſeinem Bett-Buch die ſieben Davidiſche Buß-Pſalm betten / hierüber wurde ſie gantz betrübt / hielte ihren Mann für einen heimlichen Ehbrecher / und weiln ihr der Teuffel voll das Hertz mit eyfferſüchtigen Gedancken eingeblaſen hatte / iſt ſie alſo ergrimmet worden / daß ſie ſich ſelbſten entleibete. Da ſehe man / was der neydige Teuffel bey denen Ehleuthen durch ſich (oder durch ſein Hexen-Volck) für böſes und ſchädliches Unkraut einſäe / und allen guten Saamen ihres ehlichen Friedens / Liebe und Einigkeit zu verderben ſuche.

Wie ergeht es denen frommen Hertzen und Seelen! bey denen ihme ohne das anhangenden Sündern da ſäet der Teuffel ſo viel Unkraut nit ein / er verſucht ſie ſo starck nit / ſie seynd ohne das ſchon ſein gantzes böſes Unkraut / aber denen frommen und gerechten Dienern GOttes wirfft er in ihre Hertzens-Acker allerhand Unkraut ein: Diabolus non tentat, & perſequitur eos, quos quietè poſſidet, ſed juſtos ac bonos, ſpricht der Geiſtreiche Didacus Stella, und wie ſäet er denen Frommen unter ihren guten Tugend-Saamen das Unkraut ein / als mit ſeinen heimlichen Einſpeyungen und Anreitzungen zu allerhand Sünden und Laſtern: Per ſuggeſtiones malas (gloſſieret über das heutige Evangelium der H. Clemens Alexandrinus) ſeminat zizania, id eſt, vitia in humanis cordibus. O wer lebet doch ſo fromm und gerecht / den der hölliſche Seelen-Feind nit anfichtet und verſuchet? Wie mancher Hertzens-Acker iſt mit dem allerbeſten und allerſchönſten Tugend-Saamen angeſäet / wie mancher Religios und Ordens-Mönch / wie mancher Wald-Bruder und Einſiedler / wie manche Seel-Nonn und Cloſter-Frau / ja wie mancher Welt-Menſch lebet ſeinen Stand und Wandel nach gantz gerecht und Gottsförchtig / keuſch und rein / und doch! und doch! gehlingen mit einem eintzigen Gedancken / Wort und be-

in c. 4. Lucæ.

begangenen Werck wird alles verderbt / und in ein lauteres Unkraut verkehrt? De quantis legimus in Vitis Patrum (ſpricht der heilige Vatter und Abbt Bernardus) Viris potentibus in vigiliis, in jejuniis, in laboribus ſuprà modum humanum, imò & in miraculis coruſcantibus, qui ceciderunt, das iſt: von wie villen leſen wir in denen Leben der Vätter / welche mächtig ſeynd geweſen im Faſten / Wachen / in übermäſſigen Strengheiten / auch die ſchon mit Wunderzeichen hervor geleuchtet / die endlich noch gefallen ſeynd. Und wer macht es? Heiſſet es nit wahr: Inimicus diabolus hoc fecit, das hat der neydige Feind / der Teuffel / gethan / der hat bey dieſen und jenen ſolches Unkraut außgeſäet / ja alles zu Unkraut verkehret: Venit inimicus ejus, & ſuperſeminavit zizania in medio tritici. Was für ein teuffliſches Unkraut hatte nit in ſeinen Hertzens-Acker mit höchſter Gefahr ſeines ewigen Seelen-Heyls über ſich erlitten / und aufwachſend in ſich empfunden der heilige Spaniſche Einſiedler Joannes Quarinus genant? Hören wir eine ſehr denckwürdige Hiſtory / wie / und auff was Weiß der hinderliſtige Seelen-Feind / der Teuffel / dieſen H. Mann und Wald-Bruder zum zweyfachen ſchändlichiſten Sünden-Fall gebracht habe. Tract. de paſſ. c. 14.

In dem Jahr Chriſti 288. lebte in dem Spaniſchen Königreich Catalonien (wie berühmtiſte Authores ſchreiben) auff den rauhen ſehr hoch-gegipffleten Berg Serrato ein von groſſer Heiligkeit bekanter Einſidler Joannes Quarinus (ins Gemein der Bruder Hanß genant) dieſer führte in ſeinem / durch allerhand Strengheiten abgetödteten Leib (ſo mehrers einem Schatten / als Menſchlichen Leib gleich ſahe) einen faſt Engliſch-Himmliſchen Wandel. Ich verſchweige / kürtze halber / ſeines immerwehrenden geübten Faſtens / Wachen und Bettens / als deſſen Speiß die wilde Kräuter / deſſen Tranck das mit Aſchen vermiſchte Waſſer / deſſen Kleydung ein häriner Sack / und deſſen Ligerſtatt die harte Erden ware. Ich verſchweige ſeine hohe Betrachtungen / und Alphonſus Viegas in flor. ſanct. Antonius Spinellus de Throno Dei. Theophilus Raynaudus tom. 12 de Miſcell. & alii Apud P. Michaelem Pexenfelder in concionatore

Hiſtorico parte 1. Hiſt. 128. fol. 408. & ſeq.

heimliche Geiſt-Entzuckung / ſeine von GOtt erlangte Viſiones, und vielfach-gewürckte Wunder-Zeichen / und ſage allein das / daß er in die 40. Jahr lang mit gemeinen Ruff ein Mann von groſſer Vollkommenheit und Heiligkeit geblieben ſeye. Wer ſolte nun vermeinen NN. daß bey dieſem / und unter dieſen ſo guten / ja allerbeſten Tugend-Saamen / noch einiges Unkraut der Sünden und Laſtern ſeye eingeſäet worden? Wer ſolte gedencken / und ihme einbilden / daß dieſe helleuchtende Sonne einige Finſternuß erlitten / daß dieſe Tugend-Saule umbgefallen / und Quarinus ein ſo groſſer Diener GOttes ein Laſter-Knecht des Teuffels ſeye worden? Und das iſt geſchehen / und zwar auff folgende Weiß.

Es wohnete zu Barcinona in der Stadt ein vornehmer Graf Guifrapelus (oder Gofredus) genant / dieſer hatte ein liebſte Tochter / welche ein Außbund leiblicher Schönheit / und ein Kleynod Jungfräulicher Unſchuld zu nennen ware. Aber / O wunderbarliche Verhengnuß GOttes! ſie ware von dem leydigen Sathan beſeſſen / man gebrauchte zwar allerhand Geiſtliche Hülff-Mittel / man beſchwörete den Teuffel immer und ſtärcker / wolte aber alles nichts erklecken / biß letztlich nach langen Exorciſmis der hölliſche Gaſt bekennete / ja / er wolle außfahren / aber allein außgetriebner von Quarino dem Einſidler: Wer ware getröſter als Guifrapelus der Vatter? alſobald führte er ſein beſeſſene Tochter hin zu Quarino auff den Berg hinauf / fallte demſelben mit weinenden Augen zu Füſſen / und batte umb alle Chriſtliche Liebe / er wolle ſich doch dieſer elenden Creatur / ſeiner Tochter / erbarmen / und ſelbe von ihren inwohnenden Geiſt erledigen. Quarinus, ob er ſich ſchon lang entſchuldigte / und ſein eigene Schwachheit / Wenigkeit und ſündige Gebrechlichkeit als ein demühtiger Diener GOttes vorſchützete / lieſſe er ſich doch letztlich überreden / begabe ſich in ſein eyffriges Gebett / und triebe gantz glückſeelig den Teuffel auß / allweiln aber dieſer liſtige Feind in ſeiner Außfahrt bekennete / er wolle

bald widerumen die vorige Leibs-Herberg beſuchen / alſo müſte Quarinus wider ſeinen Willen / nach langer Verweigerung / auf gar zu inſtändiges Bitten und Anhalten des Herrn Grafens ſein vom böſen Geiſt erledigte Tochter noch auff etliche Tag lang bey ſich in ſeiner Clauſen behalten / und ſie noch ferners wider allen neuen Anfall des Sathans beſchützen. Aber / O unglückſeelige Beywohnung! nemlich wol / Feur und Stroh thun nit gut beyſamm / wer die Gefahr liebet / wird in der Gefahr ſündigen (oder wol gar zu Grund gehen] Quarinus dieſer Tugend-Held / auch ein Menſch mit Fleiſch und Blut umbgeben / fienge allgemach von der ſchönen Geſtalte der Gräflichen Tochter erhitzter in ſeinem erkalteten Leib an zu brinnen / und dieſem aufffunckenden Liebs-Feur blaſete der Unzucht-Teuffel ſo lang und viel mit ſeiner Verſuchung zu / biß es letztlich in die ſchändlichiſte Venus-Brunſt außgebrochen: Die keuſchiſte Tochter widerſetzte ſich zwar höchſtens ſeinen unreinen Liebs-Beginnen / weinete / heulete / batte umb alle Himmel ihrer Unſchuld zu verſchonen / aber alles vergebens / Quarinus ſeiner ſchon unmächtig / vor Liebe verblendet / von GOTT verlaſſen / vom Teuffel gantz obgeſigter ſchluge alles in Wind / kame herbey und beraubete die Gräfliche Tochter gewaltthätiger Weiß ihres Jungfräulichen Schatz und Kleynods / ſo ihr der Teuffel ſelbſten nit hatte abnemmen können. Sehin / mein Quarine, das iſt das erſte Unkraut (die erſte Laſterthat der Unzucht) ſo dir der neydige Teuffel unter dem allerbeſten Waitzen deines bißhero geführten heiligen Lebens-Wandls in deinen Hertzens-Acker eingeſäet hatte. Aber / ach leyder! es iſt bey dieſem erſten Unkraut nit geblieben / ſehen und hören wir! es iſt gleich darauff noch ein gröſſeres Unkraut durch die Teuffliſche Anſtifftung und Verhetzung in ihme eingeſäet worden. Quarinus, nach ſo vollbrachter Schandthat in ſeinem Gemüth gantz verwirret / von den nagenden Gewiſſens-Wurm auff das hefftigiſt geplaget / wuſte ihme weder zu rathen

noch zu helffen / gehet von ſeiner Clauſen hinweg / gantz verzweifflend anderſt wohin ſeinen Weg zu ſuchen / und ein anderes Leben zu führen / da begegnete ihme aber eben ſein Verführer / der Teuffel / in der Geſtalte eines andern alt-betagten Wald-Bruders / tröſtete ihne mit guten Worten / er ſolle ihme ſeinen begangenen Sünden-Fall (deme ihm GOtt heimlich geoffenbahret) ſo ſchmertzlich nit laſſen zu Hertzen gehen / es ſeye bald geſchehen daß man falle / auch H. Leuth ſeyen von der Sünd des Fleiſchs angefochten und obgeſiget worden: Er anjetzo ſolle ſeines ehrlichen Namens und heiligen Ruffs noch ingedenck ſeyn / und damit dieſe ſein Sünd und Nothzwang nicht weiters offenbar werde / ſolle er geſchwind hingehen / und die geſchändete Graffens-Tochter gar umb das Leben bringen / und das iſt geſchehen / Quarinus von dieſem teuffliſchen Rathſchlag gantz eingenommen / bewegt und angetrieben / kehret in ſein Clauſen zuruck / ſchneidet der ſchlaffenden Tochter zu Nachts gantz mörderiſch die Gurgl ab / und wirfft ihren todten Leichnam über den Berg Serrato in ein tieffes Loch hinab / allwo er / allen Menſchen unbewuſter / ſeiner Meinung nach hätte verſuncken ſollen: Nun das ware das andere Unkraut / welches der neydige Höllen-Feind dieſem verführten H. Einſidler mit der begangenen Mordthat in ſeinen Hertzens-Acker eingeſäet hatte. Was vermeinen wir anjetzo NN. iſt dieſes Unkraut noch außgereuthet und Quarinus bekehret worden? Ja freylich iſt es geſchehen / aber nit anderſt / als durch die wunderbarliche Hand und Barmhertzigkeit GOttes / dann da Quarinus, voll mit teuffliſchen Unkraut angefüllet / ſchon verzweifflen / und der ſündigen Welt zugehen wolte / da hatte: Mutatio dexteræ Excelſi, die Veränderung der rechten Hand GOttes dieſes Unkraut in ihme noch außgereuthet: Quarinus erkante und bereuete von innerigſten Hertzens-Grund ſeinen zweyfach-begangenen Sünden-Fall / gehet nacher Rom / beichtet dem damahlens

Römi-

Römiſchen Pabſten Hadriano den Dritten / und überkom-met zur Buß / er ſolle zuruck kehren in ſeine Einſidlerey / und ſo lang mit Händen und Füſſen auf der Erden herum krie-chen / biß ihme ein unmündiges Kind dieſe Wort zu reden wird / Quarine ſtehe auf / dir ſeynd deine Sünden verziehen / er thuts / kriechet ſiben Jahr lang wie ein wilder Mann / wie ein anderer bußfertiger Nabuchodonoſor, mit Händen und Füſſen auf der Erden herum / ſich nicht würdig ſchätzend daß er den Himmel anſchauete / da hatte ihn aber der barmher-tzige GOtt noch angeſehen. Nach ſieben verfloſſenen Jah-ren wird er in ſeiner Wildnus als ein anderes Wild-Stuck (oder als ein Faunus und Satyrus) von denen Jägern aufge-fangen / und dem Grafen Guifrapelo zugebracht / jederman luffe zu dieſes Monſtrum (dieſen gantz mit Haaren überwach-ſenen Menſchen) anzuſehen / ſo gar kame herbey die Säu-gam mit den kleinem erſt vor dreyen Monaten dem Herrn Grafen zur Welt gebohrnen Söhnlein / und was geſchahe? im Augenblick ſo bald dieſes Kind den verwildten Quarinum anſahe / ruffete es ihme (wider die Natur ſein Mündlein eröffnent) dieſe Troſt-Wort zu. Stehe auf Quarine, dir ſeynd deine Sünden verziehen. Quarinus richtete ſich alſo-bald von der Erden auf / fallete dem Grafen zu Füſſen mit freyer Bekanntnus und flehentlicher Abbitt / wie er von teufflicher Verſuchung überwunden / ſeine Gräfliche Toch-ter geſchändet und gar ums Leben gebracht habe / da unten in der tieffen Hölle des Bergs werde man ihren hinabge-worffenen ſchon verfaulten Todten-Cörpel finden; alſo-bald laſſet der Graff nachſuchen / und / O neues Wunder! da wird die Tochter nicht todter / ſondern noch friſch und le-bendig erfunden / männiglich bekennent und ausruffent / daß ſie die wunderbarliche Mutter GOttes beym Leben er-halten / und täglich zu gewiſſen Stunden geſpeiſet / hierauf erhebte ſich ein allgemeine Frolockung und Dancksagung / alles

wurde dem Quarino verziehen was er geſündiget hatte / er aber lebte noch etliche Jahr in ſtrengiſter Buß-Würckung / und ſtarbe endlich eines heiligen Tods.

Da ſehe einer / andächtiger Leſer! was die teuffliſche Einſpeyungen / Anfechtung- und Verſuchungen auch bey frommen heiligen Perſohnen / unter den beſten Saamen ihres unſchuldigen Wandels für ein ſchändliches Unkraut von allerhand Sünden und Laſteren noch einſäen und untermiſchen können? verlaſſe ſich dann keiner auf ſein Frommkeit / Strengheit und Einſamkeit / lebe er ſo keuſch und rein / ſo eingeſperrt und abgeſonderet / ſo andächtig und Geiſtreich als er wolle / O! in einen Augenblick iſt bey uns ſchwachen / von Natur aus gebrechlich- ſündigen Menſchen-Kinderen alles verkehrt und mit Unkraut angefüllet? Wie viel / in Anfangs gantz gerecht und heilig-lebende Wald-Brüder und Einſidler ſeynd letztlichen durch teuffliſche Verführung und Anſchierung noch zu einen ſolchen verdorbenen Unkraut worden / daß ſie ausgereutet / mit ihren ſündigen Seelen ad comburendum in das hölliſche Feur ſeynd verworffen worden?

Wie ergeht es weiters uns Menſchen? was für Unkraut und Unruh erwachſen nicht in manchen Hertzens-Acker durch die innerliche Scruplen und Aengſtigkeiten des Gewiſſens? was ſeynd die Scruplen / und woher kommen ſie? daß die Scrupl nur gar zu offt aus einem Melancholiſchen Geblüt und ſchwartzer Gall herrieren / das iſt zu tauſendmahl wahr / dann die Melancholici ſeynd von Natur einer traurigen Complexion, es erfreuet ſie nichts / ſie ſtecken in einer finſteren Nebl-Kappen darin / und ſeynd voll mit Mucken und kleinmüthigen Gedancken angefüllet / doch kommen die Melancholiſche Mucken und Gewiſſens-Aengſtigkeiten auch gar zu offt als ein eingeſäetes Unkraut von dem neydigen Seelen-Feind dem Teuffel her: Inimicus diabolus hoc fecit. Manchem ſäet der Teuffl ſolche Scrupl ins Hertz / daß er gedencket und ihme einbildet / dieſes / oder jenes ſeye ein Sünd /

da

da es doch kein Sünd iſt / anderen ſäet er das Unkraut der ſchweren Scruplen ein / daß ſie nach ſchon beſchehener und abgelegter Beicht gedencken und förchten / ſie haben nicht recht und vollkommlich gebeichtet / oder der Beicht-Vatter habe ſie in dieſem und jenem Puncto nicht recht verſtanden / und ausgefragt / oder ſie glauben wohl gar der Beicht-Vatter habe ſo groſſen Gewalt und Macht nicht / ſie von ſo ſchweren Sünden und Laſteren / von ſolchen Cenſuren und Excommunicationen aufzulöſen / und zu abſolviren / das drucket und ängſtiget ſie dann in den Gewiſſen / daß ſie ihnen offt nicht mehr zu helffen und zu rathen wiſſen / ja vielmahlens in ſolche Melancholey fallen / daß ihnen alles weiteres Betten und Beichten will verdrießlich und gantz zuwider ſeyn.

Nun wie iſt ſolchen Scrupulanten und Scrupulantinen ihr Hertzens-Unkraut noch auszureuten ? warlich nicht beſſer wird dieſes geſchehen / als wann ſich ſolche ſcrupuloſe Beicht-Kinder einem geſcheiden Richter und Unterweiſer ihres Gewiſſens / will ſagen / einem gelehrten / und nicht ſelbſten denen Scruplen unterworffenen Beicht-Vatter ergeben / demſelben folgen und gehorſamen / und ſein Geiſtliches Gutachten / Rath und Meinung gantz willig aufnemmen und nicht verwerffen. Muß man in denen leiblichen Züſtänden und Kranckheiten denen vorgeſchriebenen Mitteln und Artzneyen / der Herren Medicorum nachkommen / und ſelbe gebrauchen / wie viel mehrers ſolle man in ſolchen ſchweren Gewiſſens-Anliegen / bey ſo viel Angſt- und Forcht-machenden Scruplen ſeinen Geiſtlichen Seelen-Artzten / dem Beicht-Vatter folgen ?

Letztlich iſt noch ein groſſes Unkraut übrig / welches der hölliſche Seelen-Feind uns irrdiſchen Menſchen-Kinderen nicht allein in unſerem noch währenden Leben / ſondern ſo offt in dem letzten Sterb-Stündlein und Abtruck in unſerem Hertzens-Acker pfleget einzuſäen / und das iſt der letzte Gedancken / mit deme er uns anfichtet und verſuchet. Man ſaget im gemeinen Sprüchwort : das Letzte das Beſte / aber

bey

bey wie viel tauſend ſterbenden Menſchen iſt der letzte Gedancken der ſchlimmiſte Gedancken/ und jenes teuffliſche Unkraut wardurch die ausfahrende Seel ſelbſten / wann ſie von ſolchen Unkraut verderbet wird / dem hölliſchen Feur ad comburendum, zur ewigen Straff wird übergeben werden. O wem ſetzet der hölliſche Feind in der letzten Auffahrt von der Welt mit allerhand böſen Gedancken / Begierden und Einbildungen nicht nach und zu / biß er die Seel gewinnet und in ſeinen Rachen verſchlucket? dieſem Sterbenden ſetzet er zu mit einen eitlen / hoffärtigen præſumtuoſen Gedancken / und gar zu kräfftigen Vertrauen/ als ſolle ihme der Himmel ſchon gewiß ſeyn / da wir doch alle Menſchen (keinen ausgenommen) zwiſchen der Forcht und Hoffnung unſers ewigen Heyls leben und ſterben müſſen: mit ſolchen hoffärtigen Gedancken hatte der Hoffart-Teuffel einen ſchon achtzig-jährigen Einſidler und Wald-Bruder in ſeinen Sterb-Stündlein noch geſtürtzet / und zu einen hölliſchen Brand und Unkraut gemacht / wie in ſpeculo Exemplorum Exemplo 199. zu leſen iſt. Anderen ſterbenden Sünderen ſäet er ihren Hertzens-Acker ein allerhand unreine Einbildungen/ und ſchändliches Nachdencken auf die vorige genoſſene fleiſchliche Wollüſten mit dieſen und jenen Perſohnen ꝛc. Anderen ſäet er einen neidigen / Rach-gürigen Gedancken und alten Grollen / anderen wol gar die endliche Verzweiflung an ihren Seelen Heil/ als ſeye alles mit ihnen ſchon verlohren und verhauſet / GOtt werde ihnen ihre Sünden nicht mehr verzeihen und vergeben / der Himmel ſeye ihren ausfahrenden Seelen ſchon zugeſchloſſen und die Höllen eröffnet / wie ſolches mit mehreren kunte erkläret und ausgeführet werden / wann es die Zeit erdultete.

Aber den Schluß meiner heutigen Predig zumachen / weiln / beſagter maſſen / der Teuffel ein ſolcher Neid-harter Feind iſt / der uns Menſchen zu allen Zeiten und Orten / im Leben und im Tod / allen guten Saamen unſers Glücks und

Fortuns, den guten Saamen unſerer leiblichen Wolfart und
Geſundheit / den guten und ſchönen Saamen unſers from-
men tugendſamen Lebens mit allerhand eingeſäeten Unkraut
ſeiner böſen Verſuchungen und Nachſtellungen zu verderben
ſuchet / ſo ſehe ein jeder auf ſich ſelbſten / und findet er bey
ſich / in ſich / und um ſich dergleichen teuffliſches Unkraut /
reute er ſolches mit allen Gewalt aus / wiederſtehe er dem
Teuffel / und ſeinen Verſuchungen / ſo wird er noch fliehen
müſſen: Reſiſtite diabolo, & fugiet à vobis: oder / kan er die- Jac. 4.
ſes und jenes ihme von den böſen Feind (und ſeinen ſchlim-
men Zaubers-Leuten) an ſeinem Leib / oder in ſeinem Hauß-
Weſen / eingeſäetes Unkraut / dieſen Zuſtand und Kranck-
heit / dieſes Unglück und Unheil nicht mehr abwenden und
ausreuten / reute er doch aus alles in ihme aufwachſendes
Seelen-Unkraut der Sünden und Laſteren mit ernſtlicher
Beicht / Buß und Pænitenz im Leben und Tod / ſo würd ſich
an ihme erfüllen / daß wann an dem Jüngſten Tag der him-
liſche Säemann Chriſtus ſeinen Engeln die heutige Evange-
liſche Wort würd anbefelchen: Triticum autem congregate
in horreum meum, er auch mit allen Auserwählten als ein
guter Waitzen wird eingeſammlet und eingebracht werden in
die obere Scheuren / und in den groſſen allgemeinen
Trayd-Kaſten himmliſcher Freud und Seelig-
keit / Amen.

Am ſechſten Sonntag nach H. drey Königen.

THEMA.

Donec fermentatum eſt totum. Matth. 13.

Biß daß es durch und durch verſauret ward.

Innhalt.

Der allverderbliche Sauertaig.

ETwas Saures machet mir heutigen Sonntag gantz ſaur bittere und ſchwermütige Hertzens-Gedancken. NN. und was iſt das für ein Säure zunennen / als der Evangeliſche Saurtaig / wardurch in dem Erſt-abgeleſenen Evangelio der gantze Taig / und die gantze Maſſa des guten Meels durch und durch verſäuret iſt worden: Donec fermentatum eſt totum; Ein Wunderding; der Saurtaig hat in der Heiligen Schrifft / ſo wol im alten / als neuen Teſtament / ein ſehr ſchlechtes und geringes Lob. Im alten Geſatz befalche GOtt ſeinen geliebten Iſraeliteren / daß ſie
Exod. 12. keinen Saurtaig in ihren Häuſeren aufbehalten ſolten / Ja wer durch ſieben Täg einen Sauertaig eſſen würde / deſſen Seel ſolte ſterben / und von den Volck ausgereuttet werden: In die primo non erit fermentum in domibus veſtris, quicunque comederit fermentatum, peribit anima illa de Iſrael, à primò die usque ad diem ſeptimum. Im neuen Teſtament be-

flehet Chriſtus ſeinen nachfolgenden Jüngeren / daß ſie ſich vor dem Saurtaig der Phariſäer und Saducäer / das iſt vor dem Laſter der Heuchler- und Gleißnerey wol hütten ſollen: Cavete à fermento Phariſæorum, & Sadducæorum, und: attendite à fermento Phariſæorum, quod eſt Hypocriſis. Matth. 16. Luc. 12. Dem Apoſtoliſchen Welt-Prediger Paulo ware nichts mehrer zuwider / als der Saurtaig / jetzt ermahnte er ſeine Corinthier / daß ſie den alten Sauertaig (verſtehe der Sünden) hinaus werffen / und ein neuer Taig (oder Menſch) werden ſolten: Expurgate vetus fermentum, ut ſitis nova conſperſio, ſicut eſtis azymi. Epiſt. 1. c. 5. Bittet ſie in gleichen / daß ſie mit ihme die Oeſterliche Speiß (oder das Oſterlamb) nicht im alten Saurtaig / auch nicht im Saurtaig der Boßheit und Schalckheit / ſonder in dem ſüſſen Brod der Lauterkeit und Warheit eſſen und genieſſen wolten: Etenim Paſcha noſtrum immolatus eſt Chriſtus (lauten die Wort ſeiner Epiſtel) itaque epulemur non in fermento veteri, neque in fermento malitiæ, & nequitiæ, ſed in azymis ſinceritatis & veritatis. Loco cit. Und doch / O Wunder über Wunder! in den heutigen Evangelio wird der Himmel mit ſeiner ewigen Freud und Süſſigkeit nicht allein einem bitteren Senfft-Körnlein / ſondern auch dem Saurtaig verglichen / welchen ein Weib genommen / und unter drey viertel Meels vermenget / biß daß er durch und durch verſauert ward: Quod acceptum mulier abſcondit in farinæ ſatis tribus, donec fermentatum eſt totum. Was nun durch das kleine / und in einen groſſen Baum aufwachſendes Senff-Körnlein in ſenſu myſtico, und morali verſtanden werde / das hab ich in meinen erſten Dominicali zum Druck gegeben. Anheut nimme ich den Evangeliſchen Saurtaig für mein vorhabende Cantzels-Matery / mit nutzlicher Nachfrag- und Ausdeutung / warummen der Himmel (als hinter deſſen Freuden und Wollüſten der allmächtige GOtt ſeinen lieben Heiligen alle Süſſigkeiten verborgen hatte: Quàm magna multitudo dulcedinis tuæ, Domine, quam abſcondiſti timentibus te) war- Pſal. 30.

umen der Himmel (ſprich ich) einem ſo ſchlechten und verächtlichen Ding (dem Saurtaig) verglichen werde / was ſtecket hinder dieſer Evangeliſcher Parabl und Gleichnus für ein Geheimnus verborgen? die heilige Vätter / und Schrifft-Lehrer gloſſiren unterſchiedlich über den heutigen Saurtaig / etliche ſeynd der Mainung und Auslegung / daß der Himmel effectivè darumen mit den Saurtaig verglichen werde / weiln man warlich und würcklich in den Himmel nicht hinein kommet / man habe dann anvor in den Leben die Säure der zeitlichen Trübſaalen und Widerwärtigkeiten verkoſtet / laut der Apoſtoliſchen Lehr-Worten Pauli: Quoniam per multas
Act. 14. tribulationes oportet nos intrare in Regnum Dei: Oder / man muß anvor die Säure der H. Buß und Pænitenz verkoſten / ſtrenge und ernſtliche Buß über ſeine Sünden würcken / ehe man zu denen Himmliſchen Freuden eingehen / und derſelben genieſſen will. Mir für heut beliebet die Auslegung eines hochgelehrten Neotherici, der durch den Saurtaig eine böſe verführeriſche Geſellſchafft verſtehet / dann hat der heilige Apoſtel Paulus in den fünfften Capitul ſeiner erſten Epiſtel die Corinthier alſo ernſtlich ermahnet / daß ſie denjenigen Blutſchänder / der mit ſeiner Stieff-Mutter die Unzucht triebe / ſolten von ihrer Gemainde abſönderen / und von ſich austreiben: Auditur inter nos fornicatio (lauten die Wort ſeiner Epiſtel) & talis fornicatio, qualis nec inter gentes, ita ut uxorem Patris ſui aliquis habeat, aus Urſach: Quia modicum fermentum totam maſſam corrumpit, weiln auch ein weniger Saurtaig den gantzen Taig verſäuret. Alſo ſpricht dieſer neue Spaniſche Author P. Philippus Verga in der Auslegung dieſer Epiſtel-Wort Pauli, daß auch ein einiger böſer Geſell (oder Geſellin) der jenige Saurteig ſeye / der bey anderen frommen unſchuldigen Hertzen und Seelen allen guten Taig / und weiſſes Meel / der Frommkeit und Ehrbarkeit verderben / verſäuren / und des Himmels berauben kan: malus ſocius (lauten ſeine Wort) malum fermentum eſt, quod omnem pietatis &

P. Philipp. Verga in expoſit c. 5. Epiſt. 1. ad Corinth.

hone-

honeſtatis maſſam apud alios corrumpit. Wie wahr das ſeye/ das wird folgende Lehr-Predig mit mehrerer Prob erweiſen/ lautet mithin der Titul: Der all-verderbliche Saurtaig/ und mache den Anfang im Namen des Allerhöchſten.

GEwißlich/ was der Schab unter den Kleydern/ der Roſt unter dem Eiſen/ das reudige Schaaf unter der Heerd/ der faullende Apffel unter den friſchen Obſt/ und was der Saurtaig unter den weiſſen Meel iſt / das iſt mit einem Wort der Böſe unter den Frommen zu nennen. Die Schaben zerbriſſen die Kleyder / der Roſt friſſet das Eiſen / das reudige Schaaf ſtecket die Heerd an / der faullende Apffel macht andere faul / und der Saurtaig verſauret den gantzen Taig / alſo auch was thut ein böſer Geſell / als daß er mit ſeiner böſen Gemein- und Geſellſchafft auch einen guten frommen Menſchen gantz verkehret / verderbt / mit gleicher Boßheit anſteckt und zu Grund richtet. Ja fürwahr eher der wird einen Menſchen das Koth nicht beflecken / das Waſſer nicht netzen / das Feur nicht brennen / der Dorn nicht ſtechen / die Schlangen nicht vergifften / und der ſchwartze Kuchl-Hafen nicht rußig machen / als daß einen die böſe Geſellſchafft nicht verführe und ſtürtze. Danneuhero als vor Jahren der Weltweiſe Ariſtippus befragt wurde / welches Stobæus das gröſte Wunder in der Welt ſeye? Gabe er dieſe kurtze / ſerm. 35. doch merckwürdige Antwort: Virum probum inter improbos probitatem ſervare, das übertrifft alle Welt-Wunder / wann ein frommer Menſch unter der gottloſen Geſellſchafft ſein Frommkeit und Unſchuld erhalte. Es iſt zwar nit ohne / und beweiſt es die H. Schrifft mit vielfachen Exempeln / daß viel heilige Leuth geweſen / welche unter denen verruchtiſten Sündern / ja unter den unglaubigen Heyden gewohnet / und jedannoch ihr unverſehrte Frommkeit / Gerechtigkeit und Unſchuld erhalten haben. Alſo wohnete Noe unter denen verkehrtiſten Welt-Kindern / da alles Menſchliches Fleiſch ſeinen Weg verkehrt hatte: Omnis quippe caro cor- Gen. 6.

Z 3 rupe-

ruperat viam ſuam : Alſo wohnete Loth unter den abſcheuli-chen Sodomitern / Abraham unter den Abgöttiſchen Chaldäeren / Tobias unter den Aſſyreren / Joſeph unter den Egyptern / und Job unter denen Huſſitern / welche ſamentlich Heyden geweſen / aller Erkantnuß des wahren Glaubens an GOtt beraubet : Und doch hat dieſe Beywohnung und Geſellſchafft der Gottloſen dieſen heiligen Männern nichts geſchadet / noch ihr Frommkeit verkehret. Aber wiſſen wir was. NN. Es bekennen die heilige Vätter einhellig / daß dieſe Erhaltung der Frommen unter den Böſen der einigen und ſonderbaren Gnad GOttes zuzuſchreiben ſeye / dann /
ſuper Cant. wie der Hönigflieſſende Lehrer Bernardus ſpricht : Non eſt humanæ infirmitatis, ſed virtutis divinæ, bonum & impium ſimul commorari, das iſt : Es iſt nicht der Menſchlichen Schwachheit / ſonder der Göttlichen Krafft zuzumeſſen / daß einer bey Gottloſen fromm / bey Unkeuſchen keuſch / bey Geitzigen barmhertzig / bey Hoffärtigen demüthig / und bey Unglaubigen rechtglaubig verbleibe : Es fehlt halt nit / was
Pſal. 17. der Pſalmiſt David geſprochen : Cum ſancto ſanctus eris, & cum perverſo perverteris, mit Frommen wirſtu fromm /
Eccli. 13. und mit Böſen auch böß ſeyn. Und : Qui tetigerit picem, inquinabitur ab ea, & qui communicaverit ſuperbo, induet ſuperbiam, wer Pech angreifft / der wird darvon beſudelt / und der mit Hoffärtigen Gemeinſchafft hat / der wird ein gleiche Hoffart anlegen. Und darum was iſt mehrers zu ſcheuen und zu fliehen als die Geſellſchafft der Böſen / wer iſt dieſe anderſt zu nennen / als nach der heutigen Evangeliſchen Parabel ein all-verderblicher Saurtaig / wardurch die gantze Maſſa des guten Meels verſauret wird : Donec fermentatum eſt totum?

Und ſehen wir nur. NN. wo iſt dieſer Saurtaig nicht zu finden? Wo miſchet ſich nicht ein böſer verführeriſcher Geſell ein? Wo wird nicht alles von ihme ſo wol im Himmel als auff Erden verſäuret und verderbt? Mein was für ein

ſchön-

ſchönſtes und weiſſiſtes Meel waren nicht anfangs die erſchaffene Engels-Geiſter / ? Und wer hatte den dritten Theil dieſes ſchönſten Meels / dieſer Engliſchen Geſchöpffen / alſo verſäuret / geſtürtzt und zu Grund gerichtet / als der einige Saurtaig / der böſe Mitgeſell und Mit-Engel Lucifer ? Der hat die andere ſo geſchwind und ſo weit verführt / daß ſie sambt ihme durch einen einigen hoffärtigen Gedancken auß vorigen puren Englen in abſcheuliche ſchwartze Teuffel ſeynd verkehret worden. Was für ein ſchönes / reines und weiſſes Meel waren nicht unſere erſte Vor-Eltern in dem Paradeyß-Garten / voll der Unſchuld und erblicher Gerechtigkeit? Und wer hat ſie alſo verkehrt und verſauret / daß die gantze Maſſa des Menſchlichen Geſchlechts zu Grund iſt gangen ? Das hat gemacht der einige böſe verführeriſche Geſell der Teuffel / der in Geſtalte einer heuchleriſchen Schlangen in das Paradeyß hinein gewiſchet / und erſtlich die unſchuldige Mutter Evam / und durch ſie auch den Vatter Adam zum Fall gebracht / daß ſie in Apffel gebiſſen / und durch den Apffels-Fraß ſich ſelbſten / und uns nachkömmlige Kinder ins ewige Verderben geſtürtzet haben. Was für ein reines und weiſſes Meel waren nicht die fromme Jünger Chriſti? Und doch ! wer hat ſie alſo verkehrt / und zu ſolchen Murren gebracht / als ſie ſahen / daß die ſtatt-verſchraite Sünderin Magdalena in dem Hauß Simonis eine ſo koſtbare Salben über das Haupt Chriſti hatte abgeſchüttet : Acceſſit ad eum Mulier , habens alabaſtrum unguenti pretioſi , & effudit ſuper caput ipſius recumbentis , gleich hierüber fiengen die Jünger an zu murren und zu ſchmähen / was das für ein Verſchwenderey ſeye ? Videntes autem diſcipuli , indignati ſunt dicentes, ut quid perditio hæc ? Potuit enim iſtud venundari , multò , & dari pauperibus, &c. Wer hat dieſes Murren erweckt / als der neydige und verführeriſche Apoſtel Judas? Dieſer Saurtaig / dieſer ſaubere Geſell und Mit-Jünger hätte bald den gantzen weiſſen Taig der andern guten Jüngern verderbt Matth. 26.

und verſäuret; und darum trachtete Chriſtus auch au ſeinen letzten Abendmahl alſo geſchwind mit dieſen nichtswerthigen Apoſtel darvon: Quod facis, fac citiùs, ſprache er: Mein Judas / was du wilſt thun / und Böſes in Sinn haſt / das thue beyzeiten / ſtehe auff / und gehe darvon / warum eilete Chriſtus mit den Judas alſo hinweg? Nur darum / damit er ihme mit ſeiner böſen Geſellſchafft und Gegenwart die andere fromme Apoſtel nit weiters verführete / und zum Böſen anreitzete.

Nun / wie es denen Englen im Himmel / unſern erſten Eltern in dem Paradeyß / und denen Apoſteln in ihren Collegio oder Verſammlung ergangen / alſo ergeht es noch heutigen Tags in der gantzen Welt. Ach! wie manches weiſſes Meel wird noch täglich und ſtündlich da und dorten gantz verſäuret / und wie manche unſchuldige Seel verführet / durch wen? Als durch den einigen Saurtaig eines böſen Geſellen (oder Geſellin) mancher Menſch iſt ein lautere fromme Seel / ein redliches auffrichtiges Hertz / er konte nicht falſch ſeyn / noch den Nechſten betriegen und beleydigen / und doch! gehlingen geſellet er ſich zu andern Falſch-Hertzigen Pſeudo-Politicis, höret dieſe und jene verführeriſche Diſcurs - - dieſe Fortl / dieſe Liſt und Betrügereyen ꝛc. wie man heimlich den Nechſten hinder das Liecht führen / und über den Dölpl werffen müſſe: Und was geſchicht? Dieſer böſe Saurtaig verſäuret ſein gantzes frommes redliches Hertz / und machet / daß er ſelbſten an ſeinen Nechſten zu einem Schelm / Dieb und Verräther wird.

Wie ergeht es manchen Eltern mit ihren Kindern? Was für ein weiſſes / ſchönes und reines Meel iſt nit manche unſchuldige Tochter zu nennen? Sie iſt ein lautere Bett-Schweſter / und lauffet von einer Kirchen zu der andern herum / ſie thut ſo offt beichten und communicieren / man möchte ſchier den Vetter an ihr weichen / und ſie als ein Heiligthum auff den Altar hinauff ſetzen: Ja wol heurathen /

ſie gedenckt und wünſchet nichts anderſt / als nur bald in das Cloſter zu kommen / und ein einſames Nönnelein zu werden / alle Welt-Freuden ſeynd ihr gantz verleydet und zuwider. Und was geſchicht? gählingen wird dieſer gute Taig verſäuret / das Blättlein wendet ſich mit dieſen frommen Kind / und unſchuldiger Tochter gantz umb / der Nonnen-Geiſt iſt hin und verſchwunden / ſie lieb-äuglet / lachet und schertzet / tantzet und ſpringet / ſie kombt in dieſe und jene Haimgarten und heimliche Schluff-Winckl / ſie beſuchet andere / und laſſet ſich von andern beſuchen / mit einen Wort / ſie kommet zum Fall / wird ein groß-ſchwangere Mutter / kommt in die ſechs Wochen / und wird ein verſchraite Etcætera. Wer iſt daran ſchuldig / wer hat dieſen weiſſen Taig und reines Meel alſo verſäuret / als ein einiger Saurtaig / dieſer / oder jener leichtfertige Geſell / dieſer Ehrn-Schänder / und geyler Venus-Bub / der ſie alſo verführt und geſtürtzet hatte?

Wie iſt es jenem Adelichen Mägdlein in Franckreich ergangen? Im Jahr Chriſti 1594. lebte zu Bordeaux ein ſchöne / junge und wolerzogene Tochter / dieſe (wie P. Martinus Delrio ſchreibet) weiln ſie ſich öfters (auch bey Nächtlicher Weil) ohne Verlaub und Vorwiſſen ihrer Eltern auß dem Hauß gemacht / anderſtwo denen heimlichen Geſellſchafften und Buhleriſchen Zuſammenkunfften beyzuwohnen / alſo wurde ſie von einem Welſchen Jüngling mit ſolcher Veneriſchen Liebe erblickt und verſtrickt / daß ſie ihme ſich gantz eigen zu allen ſeinen verführeriſchen Willen (ja auch zu aller teuffliſcher Kupplerey und Hexerey ſelbſten) ergeben / verpflicht und verbunden hatte. Einſtens / an den Abend des H. Joannis des Tauffers / führte er ſie mit ſich für die Stadt Burdigal in einen Finſtern Wald hinauß / und da beſchwörete er mit gewiſſen Zaubers-Worten den Teuffel / der auch alſobald in Geſtalte eines Bocks in Begleitung vieler andern Mann- und Weibs-Perſohnen erſchienen iſt / fragend / was das für ein Mägdlein ſeye / und warumen ſie

Diſquis. Mag. l. 6. c. 1. ſect. 1.

ihme zugebracht werde? Zu keinen andern Ende (antwortete der Jüngling) als daß ſie dein treu-verſchworne Liebhaberin von nun an werden / und künfftig verbleiben ſolte. Hierauff erfolgte die Vermählung / der hölliſche Gaiß-Bock nahme ſie für ſein Braut an / und zur Bekräfftigung ihrer verfluchten Liebe müſte ſie ihme mit der lincken Hand Spott-weiß das Creutz machen / und einen abſcheulichiſten Liebs-Kuß geben. Alſo dem Teuffel verkupplet und vermählet fahrete ſie wochentlich zu zwey- oder dreymahlen auff die groſſe und offentliche Hexen-Täntz hin / und dieſes verruchte Leben triebe ſie etliche Jahr / biß ſie gähling und wunderbarlich von dem barmhertzigen GOtt (als der niemahlens den Todt des Sünders / ſonder ſein Heyl und Bekehrung verlanget) mit ſolcher Liebs-Gnad iſt angeſehen und erleuchtet worden / daß ſie ihr Teuffliſch-geführtes gottloſes Leben nicht allein einem gemeinen Beicht-Vatter entdeckt / ſondern auch vor den hohen Stadt-Rath offentlich angeklagt und hinderbracht hatte / mit flehentlicher Bitt / ſie als die ärgiſte Sünderin / ſo jemahlens auff Erden gelebt / mit den allerſchmählichiſt- und ſchmertzlichiſten Todt hinzurichten / maſſen auch geſchehen / indeme ſie bald hierauff (gantz bereuet und bußfertig) auff einen hohen Scheitter-Hauffen zu Aſchen iſt verbrent worden. Alſo macht es der ſchandliche Buhler und Liebhaber / er ſetzt einen keuſchen Hertzen mit ſeiner ſo wol heimlich- als offentlicher Nachſtellung und Heimſuchung / Begrüſſung und Galaniſierung / mit ſeinen Liebs-Brieffen und Schanckungen ſo lang nit auß: Donec fermentatum eſt totum, biß der gantze Taig deß zuvor ſo unſchuldig- und reinen Jungfräulichen Hertzen mit aller Säure (ja wol teuffliſcher Boßheit) vermengt und angefüllet iſt worden.

Wie ergeht es manchen unſchuldigen Jüngling? Wie offt wenden die Eltern alles auff ihren Sohn / erſparren den biſſen Brod und Fleiſch an ihren Maul / arbeiten und

ſorgen bey Tag und bey Nacht / nur damit der Sohn wol erzogen werde: Sie laſſen ihn ſtudieren (oder ein Handwerck lehren) ſie ſchicken ihne auff hohe Schulen / oder in frembde Länder / und was geſchicht? Der Sohn haltet ſich wol / iſt fleiſſig / ehrbar und züchtig / ein Spiegel voller Tugend / Andacht und Unſchuld / doch gehlingen kommt ein böſer Geſell (oder Geſellin) über ihne / verführt dieſes unſchuldige Pfand / miſchet ſich bey ihme als ein Saurtaig ein / daß alle ſein vorige Tugend / und Unſchuld gantz verkehrt und verſäuret wird. Es ſchreibt R. P. Benignus Kibler S. J. daß er einen Knaben wiſſe / der auff einen Trayd-Kaſten von einem Schreiber durch das ſo genante Spiel des blinden Maußfangs ſchändlichiſt iſt verführet / und zu einen Hexen-Meiſter gemacht worden / als ihm aber über ein Zeit ein ſpathe Reu ankommen / und er nit gewuſt / wie er ſich auß dieſer teuffliſchen Sclaverey und Zauberey widerumen erlöſen konte / iſt er kecklichen hingangen / und hat ſich / neben einen noch andern von ihme verführten / freywillig bey der Obrigkeit angeben / und gemacht / daß ſie beede (doch heimlich) ſeynd hingericht und enthauptet worden. Ein gleiches ſchreibet und bekent erwehnter P. Kibler von einen andern Adelichen Kind / welches mit einen Soldaten-Jung auff der Gaſſen ſpiellend die Mäuß zu machen erlernet hatte / hierauff gar zu einen Teuffels-Banner worden / und in Krieg iſt kommen / und GOtt weiß / was Lebens-Ende er genommen habe.

Im erſten Theil ſeines Wunder-Spiegels fol. 1292.

Was iſt von böſen Geſellinen (denen verführeriſchen Weibern) zu ſagen? O mein GOtt! was iſt doch der friſchen Jugend (ja wol allen Männern / man ſeye gleich Jung oder Alt) ſchädlicher und zum Böſen anreitzender als der Weiber Kund- und Gemeinſchafft? Was iſt ein Weib zu nennen? Die H. Schrifft ſagt mehrers Böſes / als Gutes von einen Weib. Der weiſe Syrach haltet ihr Boßheit weit über alle andere Menſchliche Boßheit: Brevis eſt omnis Eccli. 25.

malitia (ſpricht er) ſuper malitiam mulieris. Dann umb ihr Schönheit und Geſtalte willen wird der böſe Luſt und die Beluſtigung / wie ein Feur angezündet / wardurch viel ſeynd
Eccli. 9. zu Grund gangen: Propter ſpeciem mulieris multi perierunt, & ex hoc concupiſcentia quaſi ignis exardeſcit. König Salomon haltet ein Weibs-Bild (ſonderbar ein gemeine Metz und Lumpin) für bitterer als den Todt / und nennet ſie einen
Eccle. 7. gelegten Fall-Strick der Jäger (oder der Teuffen) inveni mulierem amariorem morte (ſpricht er in ſeinen Eccleſiaſte) quæ laqueus venatorum eſt. Er bekennet in ſeinen Sprüchwörtern / daß ſie ein tieffer Graben / oder Schwind-Gruben
Prov. 23. ſeye / warein alles fallt und verſinckt: Fovea enim profunda eſt meretrix. Ihr Mund und Zungen iſt ein ſüſſer Hönig-
Prov. 5. Saum / und ihr Keel glatter dann Oel: Favus diſtillans labia meretricis, & nitidius Oleo guttur ejus. Ihre Fußtritt und Gäng ſteigen und führen nur zur Höllen hinab: Pedes
Ibid. ejus deſcendunt in mortem, & ad inferos greſſus illius penetrant. Ihr Behauß- und Inwohnung gehet in die Tods-kammer:
Prov. 7. Viæ inferi domus ejus, penetrantes in interiora mortis. Und darum / alle die bey ihr einkehren / die kommen nimmer zuruck / und finden keinen Weg des Lebens mehr: Omnes, qui
Prov. 2. ingrediuntur ad eam, non revertentur, nec apprehendent ſemitas vitæ.

Was iſt dann ſchädlicher und gefährlicher / als ein böſes verbuhltes Weibs-Bild? Wo iſt der heutige Evangeliſche Saurtaig (deme nit der Himmel gleichet / ſonder der mehrers mit ſeiner Säure des Himmels einen Menſchen beraubet) anderſt zu finden / als eben bey einem böſen leichtfertigen Weib / wo ohne das Zucht und Ehr ſchon verlohren iſt / und nur gar zu offt der gute Taig alles frommen ehrlichen Lebens auch bey dieſen und jenen Männern und Jünglin-
Matth. 13. gen gantz verſäuret wird? Quod acceptum mulier abſcondit in farinæ ſatis tribus, donec fermentatum eſt totum. Glückſelig demnach der jenige / der ſelten / und noch glückſeliger / der

der niemalens mit denen Weiberen converſiret und handlet / dann ihre Augen ſeynd ein brennende Fackl / die in viel tauſend mannlichen Hertzen / das Feur der unziemlichen Liebe anzinden: Felix, qui rarò cum mulieribus verſatur (ſpricht der groſſe H. Lehrer Baſilius) & felicior, qui nunquam: oculi enim earum ſunt faces ad omnem libidinem. Oder / was ſeynd die Weiber anderſt / als ein Fleiſch-Magnet, der alles an ſich will ziehen? und wen ziehen ſie nicht? wer ware im alten Teſtament heiliger als David / ſtärcker als Samſon / und weiſer als Salomon? und doch ſeynd ſie alle durch die Weiber gezogener in Sünden gefallen. David ſchauete die badende Bethſabee nur von weiten von ſeinen Königlichen Saal an / und der Magnet hat ihne gezogen / was wird dan jenem noch heutigen Tags geſchehen / der da nahend bey denen Weiberen ſtehet / ſitzet und lieget / und ſie was entblöſter berührt und anſchauet? Salomon iſt erſt in ſeinen hohen Alter von vielen geliebten ausländiſchen Weiberen verführt / und zu der Abgötterey gebracht worden / und wie ſolle der weibliche Fleiſch- oder Unzucht-Magnet nicht die Hertzen der jungen Buhler und Liebhaberen an ſich ziehen? wer lebt ſo hoch- und tieff-gelehrt in allen Glaubens-Sachen / die Weiber können noch alles zum Abfall von den wahren Glauben bringen: Mulieres apoſtatare faciunt ſapientes, das erfahrete der Ketzer Montanus bey ſeiner Liebhaberin Priſca, Donatus bey der Lucilia, und Elpidius bey ſeiner Agapia, und das erfahren noch mehrere abtrünnige Glaubens-Verlaugner heutigen Tags / welche alle durch / und um der Weiber-Liebe an ſich wahr machen / daß RELIGIO generis feminini, und die Weiber zu allem Irrthum ein verführeriſches Geſchlecht ſeyen. Wer lebt ſo keuſch und einſam in allen Clöſteren und Einödinen / der nicht durch die verführeriſche Weiber-Liebe kan ſchändlichiſt geſtürtzet werden? De quantis legimus (ſchreyet Klag-mütig auf der H. Senenſiſche Lehrer Bernardinus) in Vitis Patrum, Viris potentibus in Vigiliis, in jejuniis, in laboribꝰ ſupra modum humanum, imò & in miraculis coruſcantibus, qui ceciderunt, das iſt: von wie viel leſen wir anſehenlichen

L. de inſtit. c. 6.

L. 2. Reg. c. 11.

3. Reg. 11.

Eccli. 19.

Tract. de Paſſ. c. 24

Männeren / die da mächtig geweſen im Faſten / Wachen / und übermäſſigen Strengheiten / ja die ſchon mit Miraculen geleuchtet / und doch noch endlich (verſtehe durch der Weiber-Liebe / Anſprach und Beywohnung) heßlich gefallen ſeynd?

Weit dann von einen Weib / weit von allem Unzucht-Teuffel: Procul à Jove, procul à fulmine. Ein einiger Diſcurs und Schertz-Red / ein einiges Liebs-Bändl / Liebs-Brieflein / Liebs-Bild und Leibs-Speißpia nur ein einiger Blick und Augenwincker / ein Hinzunäherung / Küſſung und Betaſtung eines Weibs / was unreiniſte Leibs-Gedancken und Begierden können ſie in einen mannlichen Hertzen nicht erwecken und entzünden? Zugeſchweigen / wann die Augen gantz keck und frech gegen einander ſchieſſen / die Händ einander däſchlen / und die Füß ſtoſſen / da iſt alles ſchon im völligen Liebs-Brand. Nein / alſo allein bey einen Weib wohnen / ſtehen und gehen / alſo freundlich mit ihr reden / und liebreich ſie anſehen / und doch mit ihr nicht ſündigen / das iſt mehr und wunderbarlicher zunennen / als die Todte erwecken / alſo lautet die Bekanntnus dieſer unmöglichen Reinigkeit bey den H. Lehrer Bernardo, da er von dergleichen Beywohnung mit denen Weiberen / dieſen mercklichen Ausſpruch gibt: habitare cùm femina, & non cognoſcere feminam, plus eſt quàm mortuum ſuſcitare. Quod minus eſt non potes, quod majus eſt, vis credam tibi? das iſt / bey einen Weib wohnen / und nicht ſündlich erkennen / das iſt mehr als einen Todten auferwecken / was weniger iſt / kanſt du nicht / und willſtu / daß ich dir das mehrere und ſchwerere glaube? O dann allverderblicher Saurtaig / wo man ſich unter die Weiber miſchet / und mit ihnen viel handlet / tractiret und converſiret.

Sermon. 65. in cant.

Sagt mir aber hie einer oder der andere / und rechtfertiget ſich mit dieſer Ausred: jene Frauen / Jungfrauen und Wittiben ꝛc. zu denen ich gehe / mit denen ich rede / eſſe und

trincke /

trincke / die ſeynd eines guten Ruffs und ehrbaren frommen Wandels / es iſt nichts Böſes und verführiſches bey und von ihnen zu förchten. Nein: mulieri ne credas, ſpricht der H. Ephrem, ne mortuæ quidem, glaube und traue keinem Weibs-Bild / und ſolle ſie ſchon todt ſeyn / auch das feur iſt fromm / wann man weit darvon iſt / nahend darbey verbrennt man ſich. Sie iſt aber ein ſchon altes Mütterlein / oder ein lautere Seel-Non und andächtige Bett-Schweſter. Nein / auch dieſen Weiberen iſt nicht zutrauen / auch alte Mütterlein (oder Gaiß) ſchlecken noch gern Saltz / und je älter die Schlangen wird / je ſchädlicher ſie vergifftet: auch die junge Andächtlerinen haben viel Feur in ſich / nicht allzeit der wahren inbrünſtigen Andacht gegen GOtt / ſondern auch der gailen Liebe gegen dieſen und jenen Manns-Perſohnen. Sie iſt aber mein nechſte Baaß und Bluts-Verwandte / darff ja mit ihr was reden / ſie begrüſſen und heimſuchen / wer wird mir ſolche höffliche Converſation und Heimſuchung in üblen Verdencken und aufnemmen? Nein / Freundſchafft hin / Freundſchafft her / auch bey nechſten Baaſen und Schweſteren iſt man nicht ſicher / das Blut rinnt auch zuſamm / nit allzeit in guten (und in einer Ehrn-Liebe) ſondern auch in böſen veneriſchen Begierden und verführeriſchen Anreitzungen. Was auch ſolche Weiber (die nechſte Baaſen und Bluts-Freundinnen) für ein ſchlimmer und verderblicher Saurtaig ſeyen / und wie ſie bey ſo manchen frommen und reinen Hertzen der Männer und Jünglingen alles verſäuren und verderben / das wäre mit vielen Exemplen zubekräfftigen / ich erzehle ein einige / zwar vielen ſchon bekante / doch allzeit ſehr merckwürdige Traur-Geſchicht / und ſchlieſſe mein heutige Predig / hören wir / was weiblich- ja teuffliſche Verführung ſich mit jenen Jüngling zugetragen habe.

Es ſchreibet P. Georgius Stengelius S. J. in ſeinen vortrefflichen Buch de Judiciis Divinis tom. 4. c. 6. und aus ihme P. Benignus Kibler erwehnter Societät Prieſter in ſeinen Erſten

Tomo

Tomo (oder Wunder-Spiegel) Es habe ſich in der Edlen Biſchöfflichen Haubt-Stadt in Francken zu Würtzburg in den Jahr Chriſti 1630. begeben / da lebte / und hielte ſich auf an den Biſchofflichen Hof deß Hochwürdigiſten Fürſten und Biſchoffen Joannis Adolphi von Ehrnberg ꝛc. ein Adelicher von allen Tugenden und Qualitäten hochanſehnlicher Jüngling / ſeines Namens Erneſtus, und ſeines uralten Geſchlechts und Stammens der Letzte. Dieſer Erneſt dienete den ermeldten Biſchoff Adolph als ein Hof-Page und Edel-Knab / und ward von ihme um ſein ſonderbare Zucht / Frommkeit und Lebens-Unſchuld vor anderen geliebt und ſehr werth gehalten; So ſtudierete er auch dermaſſen wol / daß er einer der vornembſten und gelehrtiſten Studenten geſchätzt worden. Aber / ach leyder! dieſer gute Taig iſt noch verſäuret / und diſe unſchuldige Seel ſchändlichſt verführet worden / und zwar durch ſein nechſt-anverwandte Baaß. Neimlich wol / wo der Teuffel nicht hin kan / da ſchickt er ſeine Botten / und Bottinnen / und ſolte es ein altes Weib ſeyn. Es wohnete damalens zu Würtzburg eine Hochadeliche Matron / nicht jung / ſondern ſchon alt von Jahren: dieſe Frau Baaß ladete ihren Herrn Vetter / den Edel-Knaben Erneſt / öffters zu ſich in ihr Behauſung auf ein Mittagmahl / oder Nacht-Suppen ein / alles unter dem Schein und Prætext der ehrlichiſten Zuſammenkunfft und Freundſchafft: und verlaubete auch der Biſchoff ſolche Heimſuchung von Hertzen gern / nicht glaubend noch förchtend / daß hinder dieſen grünen Buſchen ein ſo gifftige Schlangen / und hinter dieſer alten Frauen Baaſen ein ſolche verführeriſche Syren, oder Meer-Fräulein / verborgen ſteckete. Aber / das iſt leyder geſchehen / kein junge Venus-Tochter / kein leichtfertige Dirn ꝛc. ſondern dieſes alte Bock-Fell / dieſe alte Frau Mutter und Baaß hatte ihren unſchuldigen Vetter / dieſen ſchönſten Jüngling Erneſt / durch allerhand Liebs-Geſchenck und anreitzende Verſuchungen ſo weit gebracht und verführet / daß er erſtlich ihr Leib-

leibeigener Venus-Knecht durch allerhand begangene Unzuchten / und bald hierauf ein Seel-eigener Sclav deß Teuffels ſelbſten durch das abſcheulichiſte Laſter der Schwartz-Kunſt und Zauberey worden iſt. O Mein GOtt! Si hoc in viridi factum, quid in arido fiet? wann das an einen grünen Holtz iſt geſchehen / was wird an dem dürren geſchehen? wann ein alt-betagte Frau Baaß ihren nahenden Herrn Vetter verführet / wer wird von anderen jungen Weibs-Perſohnen und frechen Venus-Töchteren viel ſicher verbleiben? Nun Erneſtus iſt verführet / dieſer ſchöne weiſſe Taig iſt verſäuret worden: Erneſtus fahrete mit ſeiner ſauberen Frauen Baaſen / als ein würcklicher Hexen-Maiſter / alle Nacht zu denen beſtimmten offentlichen Verſammlungen und Zuſammenkunfften der anderen Hexen-Leuten / er begienge durch Anhetzung deß hölliſchen Bocks ſolche erſchröcklichiſte Schand- und Laſter-Thaten / die billicher zuverſchweigen / als durch die Feder viel auszubreiten ſeynd. Dieſe Sach bliebe zwar ein geraume Zeit gantz verborgen / doch letztlichen / weiln man durch ſtrengiſte Inquiſition andere verſchraite Hexer und Hexinnen einzoge und verbrennte / alſo gaben dieſe unter anderen ihren Zauberiſchen Mit-Conſorten auch auf Erneſtum aus / mit ſolcher Auſſag und Anklag / daß er kein gemeiner und ſchlechter / ſonder einer der vornemnen Hexen-Meiſteren ſeye / der dem Teuffel dienet und anhanget. Niemand (wie billich) wolte in Anfangs dieſer Auſſag glauben / dann jedermann zu Hof / und in der gantzen Stadt Würtzburg / hielte den Erneſt für ein unſchuldiges Pfand / der nicht ſündigen kunte. Bald aber / nach immer und mehrer einlauffenden Zeugnuſſen / und auch augenſcheinlichen Zeichen / erzeigte ſich die klare und wahre Sach: Dann weilen man ſahe und wahrnahme / daß er immer und öffters in das ſchon verſchraite Hauß ſeiner alten Frauen Baaſen zuluffe / daſelbſt gantze Nächt hin-

hindurch panguetierte / ſpillete und tantzete / daß er keiner Andacht mehr achtete / keine Kirchen beſuchte / in allen vorigen Eyffer und Gottesforcht gantz verkehrt und erloſchen ware / alſo wurde er gleicher maſſen zur ſtrenger Frag gebracht / da er dann ohne einigen Zwang und Tortur / alles frey offentlich bekennet / ja er ſeye ein ſolcher Teuffels-Diener und Hexen-Maiſter / und zu diſem Laſter ſeye er von ſeiner eigenen alten Frauen Baaſen ſchändlichiſt geſtürtzt und angeführt worden. Jederman / der ſolches anhörete / ſchöpffete ein Grund-hertzliches Mitleyden mit ſeiner blühenden Jugend / ſchönſter Leibs-Geſtalte / und hochadelichen Stammen und Namen / als deſſen letztes Zweig er ware: man gebrauchte alle erdenckliche Geiſtliche Mittel / Weiß und Weg / mit Bitten / Straffen und Ermahnen / mit Einſperren und anderen Buß-Wercken / man übergabe ihne denen Hoch- und Wohl-Ehrwürdigen Patribus der Societät JEſu in ihr Collegium, wie auch denen Wohl-Ehrwürdigen PP. Franciſcanern in ihr Cloſter / ſie wendeten an beeden Orten allen Fleiß und ernſtlichen Seelen-Eiffer an / ihne noch auf einen guten Weg ſeines ewigen Heyls zubringen? aber alles umſonſten / gählingen verſprache er zwar alle Beſſerung und Lebens-Bekehrung / daß er den Teuffel völlig abſagen / und ſeinen Dienſt aufgeben wolle / gählingen aber ware er durch neue Nachſtellungen des Teuffels ſchlimmer als zuvor. Ja er bekente endlichen voll der Verzweifflung / daß er ſein angefangenes Zauber-Leben nimmermehr laſſen und verlaſſen könne / ehender wolle er tauſend Todt leyden / man ſolle mit ihme thun und anfangen was man wolle / er bleibe wer er ſeye / ſein Pact mit dem Teuffel laſſe ſich nit mehr aufflöſen. Diſemnach / als man alles an ihme gantz verlohren ſahe / auch immer und mehrere Klagen einlieffen / daß er neben ſich auch andere unſchuldige Jünglingen zu gleichen Laſter der Hexerey verführe / alſo iſt dann endlichen (nachdeme man ihme ſchon 2. mahlen umb ſein hochadeliches Geſchlecht zu verſchonen)

das

das Leben geſchenckt/ das Todten-Urtheil geſtellt worden/ daß er (nit zwar offentlich/ ſonder heimlich in einem zubereiteten Zimmer) durch das Hencker-Schwerd ſolte vom Leben zu dem Tod hingerichtet werden. Der Tag diſer Hinrichtung ware ſchon beſtimmet/ das Zimmer ſchwartz außtapeziert/ und die Schau-Bühne auffgerichtet. Erneſt würd von 2. Patribus der Societät JEſu hinein geführet/ und als er dann ſahe die bey den Tiſch herum ſitzende hohe Obrigkeit/ wie auch den ſchon mit ſeinem Schwerd daſtehenden Scharpff-Richter/ da erſchreckt er/ erblaichet an gantzen Angeſicht/ fanget am gantzen Leib an zu zitteren und zu tatteren/ laufft von einer Wand zu der anderen herum/ſchreyet/ heulet und bittet jämmerlich umb die Verſchonung ſeines Lebens. Ach! ſchrye er auff/ ſolte ich junges Blut alſo ſterben? ſolte ich den Hencker zu theil werden? iſt dann gar kein Gnad und Barmhertzigkeit vorhanden? ach verſchone man meines uralten Adelichen Stammens/ ſo ſonſten mit mir muß abſterben/ verſchone man meiner/ ich wil mich noch beſſeren und bekehren. Weilen er dann alſo flehentlich umb ſein Leben batte/ erbarmeten ſich die Gerichts-Herrn/ ſchickten eilfertig zu Ihro Hochfürſtlichen Gnaden/ den Biſchoff hin/ und hielten umb Gnad an/ die auch erfolget iſt/ er würd widerum (auß Hoffnung ſeiner Bekehrung) völlig perdoniert/ auff freyen Fuß geſtellt/ und nacher Hauß geführt. Bey ſo neu-erlangter Gnad hätten freylich diſen unglückſeligen Jüngling Erneſt die Augen auffgehen ſollen/ ſein verteuffletes Leben ernſtlich zu beſſeren. Aber nein/ das iſt nit geſchehen/ er wurde von dem Teuffel/ der ihme nit mehr außſetzete/ von neuen verblendet/ und alle Nacht zu den gewöhnlichen Hexen-Tantz abgeführt. Weilen demnach wider halter neue Klagen wider ihn eingebracht worden/ daß er täglich je länger je ſchlimmer werde/ alſo ergienge auß Biſchofflichen Befelch abermahlens das End-Urtheil/ ihne ohne alle weitere Verſchonung in den ſchwartzen Zim-

mer hinzurichten / wie auch geſchehen iſt / die vorige zwey Patres der Societät JEſu führen ihn hin / mit eyffrigiſt Zuſprechung / jetzt ſolle er ſich bekehren und den Teuffel abſagen / jetzt ſeye das letzte Stündlein ſeines Leben verhanden. Wer ſich aber nicht mehr bekehrete / das ware dieſer verzweifflete Jüngling Erneſt / tobend und raſend luffe er in Zimmer herum / und wolte auf alle Weiß dem Henckers-Straich entfliehen / zumahln aber den Scharff-Richter anbefohlen wurde / nach allen ſeinen Fortl den Straich zu führen / alſo hatte er dann dieſen unglückſeeligen Jüngling Erneſt in völligen Herumlauff den Kopff von den Leib hinweg geſchlagen / daß er gleich urplötzlich / ohne einiges Zeichen der Reu und Leid / dem Teuffel in Abgrund der Höllen iſt zugefahren. Ach deß erbärmlichen Untergangs / was hatte dieſen ſo ſchönen adelichen Jüngling Erneſt alſo ſchändlich verführt und geſtürtzet / und was hat dieſes weiſe Meel alſo verſäuret / als der einige Saurtaig ſein böſe verführeriſche Baaß?

Wer ſolle demnach (ſchließlich zu reden) dieſen ſo ſchädlichen und all-verderblichen Saurtaig der böſen Geſellſchafft nicht äuſſeriſt meiden und fliehen / wer ſolle ſich vor ſchlimmen Geſellen und Geſellin (ſie ſeyen gleich befreundet / oder nicht befreundet) hietten und denſelben entgehen? Folge mithin ein jeder noch frommer Chriſt nach den Lehr-Spruch deß weiſen Salomons: Fili mi, ſi te lactaverint peccatores, ne acquieſcas eis, ne ambules cùm eis, prohibe pedem tuum à ſemitis eorum. Das iſt: Mein Sohn (oder Tochter) wann dich die Sünder (und auch die Sünderin) dieſe und jene verdächtliche Perſohnen und Geſellſchafften viel zärtlen / liebkoſen und ſchmeichlen / dich da und dort hin ꝛc. zu ſich beruffen / und einladen ſollen / hange ihnen nicht an / lauffe ihnen nicht nach / wandere nicht auf ihren Wegen / dann ihre ſüſſe Wort und Werck lauffen nur den böſen / und den verderben zu. Geſelle ſich ein jedweder (er ſeye gleich wer er wolle) zu frommen ehrlichen / und nicht zu ärgerlichen leichtfertigen Perſohnen /

Prov. 1.

ſohnen / bey denen Treu und Ehr ein Ende hat / ſonder bey denen Zucht / Treu und Ehr erhalten wird / meyde ein jeder dieſen Saurtaig der böſen Geſellſchafft / damit nicht alles an ihme / Ehr und Namen und was er hat / verſäuret werde. Kürtzlich und ſchließlich / geſelle ſich ein jeder zu Frommen in ſeinem Leben / ſo wird er auch der böſen Geſellſchafft der Verdammten in der andern Welt entrinnen / und auffgenommen werden in die Geſellſchafft aller außerwehlten lieben Kindern GOttes in ewiger Freud und Seeligkeit Amen.

Am Sonntag Septuageſimæ.

THEMA.

Redde illis mercedem Matth. 20.

Gibe ihnen den Lohn.

Innhalt.

Der gantz wohlfeyle Himmel.

Es bleibt darbey MM. der Himmel ſtehet uns Menſchen feyl gebotten / wir alle mögen denſelben nach belieben erhandlen und einkauffen: Venale eſt quod habeo, dicit DEUS, eme illud, requiem venalem habeo, eme illam, ſpricht mein groſſer hocherleuchtiſter Ertz-Vatter Auguſtinus, das iſt: Mein Menſch! GOtt ſaget und ruffet dir das zu: Ich habe feyl / was ich beſitze / ich verkauffe dir mein ewiges Gut / mein ewige Ruhe / kauffe ſie ein. Aber wie theur kommet der Kauff-Schilling des Himmels? Da hanget die Frag noch im Zweiffels-Knopff verſtricket / es hat freylich wol das euſſerliche Anſehen / als ſolte nichts theurers als der Himmel zu erhandlen ſeyn / und das umb ſein unendliches Gut / welches er in ſich begreiffet und dargibet: dann je edler die Waar an ſich ſelbſten iſt / je theurer wird ſie dem Kauffer angeſchlagen und feyl gebotten / nun aber was konte doch köſtlicher zu erhandlen ſeyn / als der Himmel?

In Pſal. 93.

mel? köſtlicher in ſeinen Freuden und Wollüſten / köſtlicher in ſeiner Gröſſe / Weite und Breite / köſtlicher in ſeinen verborgenen Schätzen und Reichthumen / köſtlicher in ſeinem ewigen Gut / ſo GOtt ſelbſten iſt: Oſtendam tibi omne bonum. Scheinet alſo nichts theurer in ſeinen Kauff als der Himmel zu ſeyn. Aber / O Wunderding! wie weit einen andern Kauffmann gibet der Allmächtige GOtt / als wir Menſchen ab / wir eigen-nützige Menſchen ſchlagen das Erdreich / das Irrdiſch- und zergangliche Weſen weit theurer / als GOtt ſeinen Himmel an / wer der Welt was abkauffet / der kauffet in Warheit der Katzen die Schmeer ab / die Welt iſt gar zu theur / und falſch-betrogen mit ihren Waaren / GOtt allein laſſet zum beſten mit ihme handlen / und wiſſen wir / wie theur uns der himmliſche Hauß-Vatter ſein ewiges Gut / Freud und Glory anſchlage? Warlich umb ein ſchlechtes Geld / umb einen einigen Groſchen / dann alſo vergleichet er in den heutigen Evangelio ſein himmliſche Belohnung / oder ſeinen himmliſchen Kauff-Schilling / einem Groſchen / auß Urſach dieweiln ſich der Himmel auch mit kleinen Tugend-Wercken erkauffen und gewinnen laſſet. Es fragen die H. Vätter und Schrifftlehrer / warumen die Taglöhner des heutigen Evangeliſchen Hauß-Vatters keiner mehrer / und weniger / als ein jeder nur einen Groſchen empfangen habe: Acceperunt ſingulos denarios? Vielleicht haben ſie nit mehrers verdienet / und iſt ihnen ergangen wie jenen Täglöhnern des H. Biſchoffs Virgilii. Als dieſer H. Mann (wie in ſeinem Leben zu leſen iſt) die groſſe Thum-Kirchen zu Saltzburg erbauete / bezahlete er täglich ſeine Maurer und Taglöhner gantz fleiſſig / oder (beſſer zu reden) ſie müſten ſich ſelbſten bezahlet machen / er hielte ihnen vor ein groſſes Beck voll mit unterſchiedlicher groſſer und kleiner Geld-Müntz / mit Befelch / es ſolle ein jedweder darein greiffen / und ihme ſelbſten ſeinen verdienten Liedlohn darauß erheben / und ſeht! da konte keiner mehrers herauß nemmen / als was

Exod. 33.

er

er auß Billichkeit verdienet hatte / dieſer namme viel Batzen und Groſchen / und ein anderer nur wenige Kreutzer auß dem Beck herauß. Vielleicht dann haben die Taglöhner in den heutigen Evangelio alle auff gleiche Weiß in dem Weinberg des Hauß-Vatters gearbeitet / und keiner mehrers als nur einen Groſchen verdienet? Nein / ſie haben gantz ungleich ihr Arbeit verrichtet / etliche auß denen Taglöhnern kamen umb die dritte / andere umb die ſechſte und neundte Stund in den Weinberg / ſie haben ſtarck gearbeitet / geſchwitzet / und den Laſt des gantzen Tags / und der Hitze auff ſich getragen: Portavimus pondus diei & æſtus &c. und was empfiengen ſie zum Lohn? Keiner mehrer / als den verſprochenen Groſchen. Letztlichen kamen noch andere umb die eilffte Stund herbey / und haben gantz kürtzlich und wenig gearbeitet / und doch haben ſie auch den bedingten Groſchen eingenommen: Acceperunt autem & ipſi ſingulos denarios. Warummen das? Ware das ein gerechter Liedlohn? Daß die Letzte denen Erſteren / und die kurtze denen langen Arbeitern gleich bezahlet wurden? Wer wird doch durch dieſen heutigen Evangeliſchen Hauß-Vatter anderſt vorbedeutet / außgelegt und verſtanden / als GOtt der himmliſche Vatter? Alſo gloſſieret über das heutige Evangelium der groſſe Kirchen-Pabſt Gregorius, da er ſpricht: Acceperunt ſinguli denarium ſuum, ut Pater cœleſtis oſtendat, quàm levi & brevi labore cœleſte ſuum Regnum nobis vendat, nemlich alle Arbeiter haben in den heutigen Evangelio ihren gleichen Lohn empfangen / damit der himmliſche Vatter uns lehre und weiſe / umb was ſchlechten und geringen Werth er uns ſein himmliſches Reich verkauffe / und wie hoch und ewig er auch die kleine zeitliche Mühe und Arbeit uns Menſchen belohne. Wie wahr das ſeye / das wil ich durch folgende Predig mit mehrerer Prob erklären / lautet mithin der Titul: Der gantz wolfaile Himmel; und mache den Anfang im ſüſſeſten Namen unſers allgemeinen Belohners und Erlöſers Chriſti JEſu.

Daß

DAß die Liebe ein Schütz ſeye / daß ſie Pfeil ſchieſſe und Wunden mache / das hatte ſo gar an ſich erfahren / und in ſich empfunden der verliebtiſte Seelen-Bräutigam Cant. 4. dieſer beſuchte in dem hohen Salomoniſchen Hochzeit-Lied ſein außerwehlte Braut / und nachdeme er ſelbe mit vielfachen Ehrn-Titlen begrüſſet und Lob geſprochen / eröffnete er hierauff ſein in Liebe verwundetes Hertz mit dieſen Worten: Vulneraſti cor meum Soror mea Sponſa, als wolte er ſagen / ſihe / mein geliebtiſte Geſpons! was wunderbarliche Schützin du ſeyeſt / du haſt mir mein Hertz gantz mit Liebe verwundet / und weiſtu mit was Pfeilen du ſelbes getroffen? Ich bekenne es dir rund herauß: In uno oculorum tuorum, & in uno crine colli tui, in einem deiner ſchönen Augen / und in einen Härlein deines Halß. Wolan! das laſſe ich mir ein ſelzames Pfeilſchieſſen ſeyn / daß einen ein Weiber-Aug / ja ſo gar ein Härlein des Halß verwunden ſolte? Das Aug konte zwar noch für einen Liebs-Pfeil paſſieren / dann was iſt Hertz-durchtringender als ein ſchönes Aug? Das Aug erhebt ſich mit einen einigen Blick in die 17. Millionen / dreymal hundert / 60000 / 90086. der Niderländiſchen Meilen überſich (alſo hoch rechnen die Aſtrologi von der Erden biß zu dem geſtirnten Himmel / oder Firmament hinauff) was kunte dann ſcharffſichtiger als ein Aug ſeyn? zu dem / ſo iſt das Aug ein durchſichtiges Fenſter der Seelen / ein Spiegl des Gemüths / ein Vorleuchter und Weegweiſer der Gliedern / ſie iſt ein geſpanter Bogen / durch welchen das Hertz ſeine ſubtiliſte Geiſter / gleichſam als wolgeſpitzte Pfeil von ſich auß / und in den geliebten Gegentheil einſchieſſet / alſo dann kan das Aug umb ſeiner Schönheit und Scharffſichtigkeit willen billich iſt ein Pfeil benamſet werden. Daß aber auch ein einiges Härlein des Halß das Hertz mit Liebe durchtringen ſolle / das iſt ſchier zu vil geredet / dann was iſt ſchnöder / verächtlicher und verwerfflicher als ein Haar / und wie offt ſagt man im Sprüchwort / dieſer Menſch iſt kein Härlein werth. Es ſchreibet zwar Suetonius von den Röm. Kayſer Nerone, daß er ſich in die gekrauſte Gold-

Farbe Haarlocken ſeiner Kayſerin Poppeæ dermaſſen närriſch
verliebt habe / daß er ihr ſo gar alle Härlein des Haupts ge-
zehlet / und einem jedem ſeinen gewiſſen Liebs-Namen ge-
ſchöpffet / er lieſſe zu deren Außſträllung einen guldenen Käm-
pel machen / und wann ein einiges Härlein von ihren Haupt
iſt außgangen / hatte er ſelbes im Gold eingefaſter als ein
koſtbares Præſent der Göttin Juno in ihren Tempel verehret
und auffgeopfferet / O Narheit / und Torheit dieſes verlieb-
tiſten Kayſers Neronis!

Wie weit anderſt macht es der Allmächtige GOtt mit
uns Menſchen-Kindern / freylich wol iſt dieſer in unſere
Menſchliche Seelen verliebet / und zwar alſo verliebt / daß
er ſeinen frommen Dienern und Dienerinnen auch die kleini-
ſte Härlein abzehlet / und keines darvon laſſet verlohren und
verworffen werden / laut ſeiner eigenen Worten bey ſeinem
c. 21. Evangeliſten Luca: Sed & capilli capitis Veſtri numerati ſunt,
c. 12. und: Capillus de capite Veſtro non peribit; und was ſolle durch
dieſe Härlein / ſo neben denen Augen dem Göttlichen Seelen-
Bräutigam auch das Hertz verwunden / anderſt verſtanden
werden / als daß er auch die kleineſte Tugend-Werck und
Verdienſten / die mindiſte Mühe und Arbeit der Gerechten
sehr hoch zu ſchetzen / zu lieben und zu belohnen pflege / wie
ſolches gar ſchön bekennet und außruffet der H. Biſchoff /
und in GOtt verliebtiſte Aſcet Franciſcus Saleſius mit dieſen
In praxi spirituali, part. 3. c. 35. Lehr-Worten: Ut oſtenderet, non tantùm ſibi grata eſſe ope-
ra magna juſtorum, ſed etiam minima, ac infima. Und war-
lich iſt dieſem alſo / nit allein ſchätzet GOtt für hoch und ver-
dienſtlich groſſes Faſten / Wachen / Betten und Allmoſen
geben / dieſe und jene ſtrengiſte Mortificationes und Caſteyun-
gen des Leibs / nit allein erkennet und belohnet er die umb
ſeinen Namen ſchweriſte außgeſtandene Marter und Peinen /
als den feurigen Roſt Laurentii, die Stein Stephani, das Rad
Catharinæ, die Löwen Ignatii, die Pfeil Sebaſtiani &c. ſonder
er ſchetzet auch hoch die kleiniſte Gedancken / Wort und Tu-

gend-

gend-Werck von uns Menſchen / auch ein kleines und kurtzes Faſten / Wachen und Betten / ein kleine Leibs-Caſteyung / Gedult / Demuth und Sanfftmuth / ſo wir zu ſeiner Göttlichen Ehr und Liebes-Dienſt auff uns nemmen und verrichten / auch dieſe belohnet er zu tauſendmahl hoch und unendlich.

Die einhellige Lehr der Thelogen ergehet bey Vaſquezio, daß alle / auch die mindiſte Tugend-Werck eines frommen gerechten Menſchen zu dem ewigen Leben gantz verdienſtlich ſeyen: In homine juſto omnia, etiam minima opera meritoria ſunt vitæ æternæ. Ja / es kan ein gerechter Menſch nichts ſo kleines und gutes würcken, er hat hierum bey GOtt ſeinen Lohn zu hoffen. Der hochwürdigiſte Biſchoff Hieronymus de Lanuza beſchreibet den Werth eines kleinen Tugend-Wercks mit dieſen Worten: Is eſt valor boni operis, etiam minimi, ut totius univerſi omnium creaturarum, etiam producibilium, longo intervallo pretium excedat, das iſt: Alſo hoch giltig / und verdienſtlich iſt bey GOtt auch das kleiniſte Tugend-Werck eines frommen und gerechten Menſchen / daß es weit unvergleichlich den Werth aller erſchaffenen Welt-Dingen übertriffet. Dannenhero / wann ſchon die gantze Welt in ein pures Gold / alle Creaturen in lauter Silber / alle Kißling in edliſte Stein und Perlein / auch alle Flüß und Meer-Waſſer in einen Palſam ſolten verwandlet werden / ſo wurden ſie doch den Werth und Preiß auch eines kleinen Tugend-Wercks bey GOtt nit erreichen. Der Geiſtreiche Abbt Ludovicus Bloſius gibt dieſen Lehr-Spruch und Bekantnuß: Qui propter DEum ſenſualitati & voluptati propriæ, etiam in rebus minimis reluctatur, ac ſe mortificat, rem ipſi DEO magis gratam facit, quàm ſi multos mortuos ad vitam revocaret. Das iſt: Der jenige Menſch / der umb der Liebe GOttes willen ſeiner eigenen Begierlichkeit und Senſualität des Leibs auch in dem wenigiſten einen Abbruch thut / Exempel-Weiß ſich von einer beliebigen Speiß und Tranck / von

t. 1. q. 76. c. 4. num. 18.

tit. 2. part. 2. §. 12. num. 164.

Vide Nigron. de Cura minim. part. 6.

dieſer oder jener / auch gantz zuläſſiger Freud und Ergötzlichkeit enthaltet / der thut GOtt ein angenemmers Werck verrichten / als wann er viel Todte zum Leben erweckete. Erſternanter Spaniſche Biſchoff de Lanuza verwunderet / und befraget ſich ſelbſten / warumen der gebenedeyte Heyland Chri-
Luc. 7. ſtus ſein büſſende Liebhaberin Magdalenam bey der Mahlzeit des Phariſäers Simonis alſo gelobt und geprieſen habe / und das nit allein / weiln ſie ihme mit koſtbarer Specerey die Füß geſalbet / ſondern auch mit ihren Zähren gewaſchen / und mit ihren Haaren abgetrücknet hatte / und gibt dieſe Antwort und Urſach : Ut doceret Chriſtus Phariſæum non pretioſis ſe ſolùm unguentis , ut operibus magnis, ſed & viliſſimis , uti lacrymis & capillis capitis oblectari, eaque in pretio habere , das iſt : darumen hat Chriſtus die Magdalenam gelobet damit er dem Phariſäer weiſete und lehrete / daß ihme nicht allein der Magdalenä köſtliche Salben / als ein groſſes Liebes-Werck der Barmhertzigkeit / ſondern auch dero Zäher und Haar-Locken / als kleiniſte Liebs-Dienſt ſehr angenehm und wolgefällig geweſen ſeyen.

Was braucht es viel / thun wir Menſchen gutes was wir wollen / und ſeye es ſo klein / als es wolle / ſo wir anderſt im Stand der Gnad GOttes ohne Todt-Sünd ſeynd / ſo ſeyen wir verſicheret und getröſtet / daß uns auch das kleineſte Tugend-Werck nicht unbelohnt verbleiben werde : GOtt zehlet uns ab auch die kleineſte Häärlein der guten Wercken / er zehlet uns alle Wort und Buchſtaben / die wir zu ſeiner Göttlichen Ehr / Lob und Dienſt leſen / ſchreiben / oder betten / er zehlet uns alle Pfenning und Haller / alle Körnlein des Getrayds / ſo wir da und dorten denen armen Bettlern außſpenden / zu ſeinen Dienſt auff den Altar / oder in den Opffer-Stock legen / er zehlet uns ab alle Tropffen des Waſſers / Wein und Biers / alle Brocken des Fleiſchs und Brods / ſo wir mit Faſten unſerem Leib entziehen / er zehlet uns alle die Zäher der Augen / und Seuffzer des Hertzens /

tzens / die wir bußfertig um unſre Sünden ausgieſſen. Ja was ſage ich ? ſo gar keinen Fußtritt können wir thun / der uns nicht zur Belohnung gezehlt wird / alſo bekennt es der gedultige Job : Tu quidem greſſus meos dinumeraſti, Herr GOtt / du haſt mir alle meine Fußtritt aufgezeichnet / und würdſt mir keinen Gang unbelohnt laſſen. Das hatte mit Job erfahren jener fromme Wald-Bruder / dieſer (wie in Vitis PP. geleſen wird) hatte ſein Clauſen ſehr weit von einen Waſſer-Bronnen entlegen / und weiln er durch ſein hohes Alter hart mehr mit den Füſſen fort kunte / entſchloſſe er ſich / den weiteren Weg zuerſparen / ſein Clauſen nechſtens bey dem Waſſer-Bronnen aufzurichten : und ſeht! indeme er alſo fortgehet / und den Weg zum Bronnen hinnimmt / da hörete er / wie einer ihme ſtarck auf dem Fuß nach gienge / und ihm alle ſeine Tritt zehlete. Er ſchauet um / und erſihet einen holdſeeligen Jüngling / den fragete er / wer er ſeye / und warum er ihme ſeine Fuß-Tritt ausrechne ? daß du es weiſt (ſprache der Jüngling) ich bin dein von GOtt zugeſandter Schutz-Engel / der dir andeutet und zu wiſſen machet / wie lieb und angenehm dem allerhöchſten GOtt deine bißhero zu dem weiten Bronnen gethanene Fuß-Tritt geweſt ſeyen / indeme ſie dir alle zu deiner Belohnung ſeynd aufgezeichnet worden ; als der Einſidler diß hörete / nahme er ſeinen vorigen Weg zu der Clauſen wiederumen zuruck / ja damit er ſeine Verdienſt vermehrete / ſo hatte er ſein Clauſen noch ſo weit / als ſie zuvor geweſen / von dem Bronnen abgeſonderet. C. 14.

O ewiger GOtt ! ſeynd dieſem Wald-Bruder ſeine gethanene Fuß-Tritt zu dem Waſſer-Bronnen alſo tauſendfach gezehlt und aufgerechnet worden / die er doch nur zu ſeinem Leibs-Nutzen / und zur Löſchung ſeines Durſts gethan / zu was ewiger Belohnung vermeinen wir dann / daß einem frommen Gerechten Chriſten jene Gäng und Fußtritt gezehlet werden / die er da und dorten zu der Ehr GOttes / zu ſei-

nem Göttlichen Dienſt und Anbettung / zur Reverenz und Begleitung ſeines hochwürdigen Sacrament deß Altars in der Kirchen (oder auf der Gaſſen) verrichtet und ableget? die Prob deſſen kan uns geben das glorwürdigiſte Hauß Oeſterreich / wiſſen wir / wohero dieſes ſeinen glückſeeligen Anfang und Urſprung genommen habe? von etlich wenigen Fußtritten / welche der andächtige Graf Rudolph von Habſpurg gethan hatte. Als dieſer Gottsförchtige Graff (wie Spondanus ſchreibet) einſtens von ſeinen Schloß aus ſpatzieren ritte / da begegnete ihme unterwegs ein Pfarrer / ſo das hochwürdige Sacrament des Altars in das nechſte Dörfflein zu einen todt-krancken Baurs-Mann truge: als dieſen Prieſter Rudolphus erſahe / ſtiege er alſo gleich von ſeinen Pferd herab / und lieſſe den Ehrwürdigen Pfarrer darauf ſitzen / er aber begleittete das höchſte Gut mit entdeckten Haupt zu Fuß biß in das Baurn-Hauß hinein / hernach lieſſe er den Herrn Pfarrer wiederumen auf ſolchem ſeinen Pferd anheims reiten / und ſchenckte ihms gar für eigens / um weilen er ſich unwürdig ſchetzete / daß er auf jenem Pferd mehr reitten ſolte / auf welchem GOtt ſelbſten durch ſeinen Prieſter iſt getragen worden. Und ſeht! wie reichlich der Allmächtige GOtt dieſe ſein Andacht und Reverenz / dieſe ſeine wenig gethane Fuß-tritt belohnet habe / indeme bald hierauf dieſer Rudolphus aus einen Habſpurgiſchen Graffen zum Römiſchen Kayſer iſt erwählet worden / von deme noch biß auf heutigen Tag über die 400. Jahr hero das Durchleuchtigiſte Hauß Oeſterreich herſtammet / und den Kayſerlichen Reichs-Apffel führet. Alſo hoch belohnet dann der allgütige GOtt auch die wenigiſte Fuß-Tritt und Leibs Gäng / die wir ihme / und ſeinen Hochwürdigiſten Sacrament deß Altars zu Ehrn verrichten.

Was iſt von anderen Tugend-Wercken zu ſagen? wie ergehet es in denen Wercken der Barmhertzigkeit? was kan der Menſch ſo klein und ſchlechtes denen Armen aus Liebe

thun/

thun / das ihme nicht alles ſo wol zeitlich als ewig belohnet werde? Wie ergienge es dem Kayſer Leoni? dieſer ware anfänglich noch ein gemeiner Soldat und Kriegs-Mann / er traffe einſtens einen auf dem Weg weit irr-gehenden armen Bettler an / den begleitete / und führete er widerumen auf den richtigen Weg hinaus: Zumahlen er aber gantz abgemattet auch einen grauſamen Durſt erlitte / luffe der gute mitleydige Leo hin in den nechſtgelegenen Wald / und ſuchete ſo lang nach / biß er ein heimliche Bronn-Ader erfunden / und von dem Waſſer dem armen Bettler ſeinen Durſt gelöſchet / und das Leben noch erhalten hatte: und wie hatte ihme Gott dieſen ſeinen erwieſenen Leibs-Dienſt der Barmhertzigkeit belohnet? non perdidit mercedem ſuam, er iſt gleich nach mit Todt abgangenen Marciano mit einhelligen Ruff zum Orientaliſchen Kayſer erwählet / und von dem Patriarchen Anatolio gekrönet worden / das ware ein zeitlicher Lidlohn der Barmhertzigkeit. Wie ergeht es aber einem barmhertzigen Menſchen in der anderen Welt? Man ſagt / und fraget in den gemeinen Kinder-Spiel / für wem iſt das Stroh gut? ins gemein iſt zwar das Stroh zum verbrennen gut / ich aber ſage anheut / daß das Stroh auch gut ſeye den Himmel zu gewinnen: Hören wir / was ſich mit jenen in Sünden vertüfften Edelmann zugetragen / dieſer (wie in den Chronich-Buch des Seraphiſchen Vatters Franciſci zuleſen iſt) beherbergte zwey ſeiner armen Ordens-religioſen in ſeinen Schloß / erzeigete ihnen alle Liebe und Freundlichkeit / und richtete ſogar denenſelben mit eigenen Händen eine ſtröne Liegerſtatt zu / was geſchahe? noch ſelbige Nacht ſtirbt der Edelmann des gähen todts / und ware es ſchon an deme / daß er mit ſeiner ſündigen Seelen denen Teufflen zu der ewigen Verdamnus hätte ſollen übergeben werden / da hatte aber der Heilige Ertz-Engel Michael jenen groſſen Stroh-Buſchen noch auf ſein Wag-Schüſſel gelegt / den er dieſen armen religioſen S. Franciſci zu ihrer Nacht-Herberg mit ſeinen Händen hatte zugetragen /

Nicephorus l. 15. c. 15. Baron. ad ann. Chriſti 458.

getragen / und ſeht! dieſer einige Stroh-Büſchen iſt in ſeinen Verdienſten alſo ſchwer bey GOtt worden / daß er alle andere Sünden dieſes verſtorbenen Edelmanns weit hingewogen / und ſein Seel zu der ewigen Seeligkeit hinauff geführet hat.

Ja / was alles Wunder übertrifft / ſo gar auch die gantz unwillige Barmhertzigkeit gegen denen Armen wird ſeines Lohns bey den Himmliſchen Hauß-Vatter nicht beraubet. Das erfahrete an ſich jener zwar reiche / aber gantz geitzige Burger zu Conſtantinopl Petrus Telonarius genannt / zu dieſen (wie in den Leben des heiligen Joannis Eleemoſynarii Laurentius Surius einführet) kame einſtens ein gantz hungeriger Bettler für ſein Hauß-Thür / ihne um ein Allmoſen anſprechend / den ſchaffete aber Petrus gleich von ſich hinweg: zumahln aber der Bettler mit ſeiner Bitt nicht ausſetzete und nachlieſſe / würfft ihme hierauff Petrus vor Zorn und Unwillen ein Stücklein Brod ins Angeſicht hin / und laſſet ihn ziehen / und was geſchahe? auch dieſe gantz unwillige Tugend der Barmhertzigkeit hatte der Vatter der Barmhertzigkeit nicht unbelohnt gelaſſen: bald nach ſolchem erkranckete der Petrus, warde für das ſtrenge Gericht GOttes geführet und ſeiner Sünden angeklaget / und da es ſchon an deme ware / daß der Sentenz der ewigen Verdamnuus hätt ſollen gefellt und ausgeſprochen werden / da zeigete ſein heiliger Schutz-Engel noch das jenige Stücklein Brod hervor / welches Petrus dem Bettler in das Angeſicht geworffen / und dieſes hatte bey dem ſtrengen Richter noch ſo viel vermögt und ausgerichtet / daß der Sentenz der ewigen noch in zeitliche Straff iſt veränderet / und Petrus aus einem ſchon beynahe ewig verlohrne Menſchen noch ein Kind der Seeligkeit iſt worden. O hat dieſe unwillige Barmhertzigkeit ſo viel genutzet / was wird dann einen freygebig- und freywilligen Allmoſen-Geber geſchehen / der nicht mit Ungedult / ſonder gantz frölich / wolgeneigt und bereitet ſein Allmoſen (und ſolte es auch nur ein

ein Stücklein Brod/ oder ein Haller Geld ſeyn) denen Armen hinaus gibet und austheilet? Hilarem enim datorem diligit Deus, dann warhafft einen freudigen/ und nicht unluſtigen Almoſen Geber belohnet vor allen der höchſte GOtt/ und Widergeber alles Guten. 2. ad Corinth. 9.

Aus jetzt erzehlten kleinen Geſchichten erhellet dann klar/ wie billicher dem allmächtigen GOtt mag zugeſprochen werden/ was jener ſchmeichleriſche Hof-Herr von ſeinem Römiſchen Kayſer Auguſto hat ausgeruffen: Etiam minima ſubditorum ſervitia in acceptis habet (ſprache er) eaque magna recompenſat gratia, das iſt: auch die mindiſte Dienſt und Arbeit ſeiner Unterthanen laſſet Kayſer Auguſtus nicht unbelohnet hingehen/ er thut ſie alle mit groſſer Gnad und Gutthaten erſetzen. Weit anderſt/ und wahrer wird dieſes von den Liebreichiſten GOtt geſaget/ wo laſſet ihm dieſer himliſche Hauß-Vatter was umſonſtens thun? auch nicht den wenigiſten Dienſt und Arbeit/ er thut alles gantz reichlich/ zeitlich und ewig belohnen und erſtatten. Und darum/ wem ſolle man mehrers auf dem Dienſt warten/ wem ſolle man hurtiger zu ſeiner Arbeit nachgehen/ und ſelbe verrichten/ als dem allmächtigen GOtt? wo gibet die Welt ihren Dieneren und Taglöhneren einen ſo groſſen Lohn und Danck/ als ihne GOtt erſetzet? gehe mir einer her/ und begehre er von der Welt einen Lohn um etlich wenige Fuß-Tritt? einen Lohn um einen kalten Trunck Waſſer? einen Lohn um ein kleine ſtündige Arbeit in den Weinberg? wie bald wird ihme die undanckbare Welt den Rucken weiſen/ die Thür verſperren/ und den Korb vorwerffen/ mit Vermeldung/ das ſeye zu wenig und nichts/ was man zu ihren Dienſt gearbeitet habe?

Ja/ was ſage ich von einer kleinen Mühe und Arbeit? was für groſſe Gedult und Mühſamkeit/ was für langwürigen ſchweren Dienſt und Fleiß muß nicht mancher Welt-Diener der Welt zur Liebe anwenden und ausſtehen? wie muß er nicht lauffen und ſchnauffen/ſitzen und ſchwitzen/was ſaueriſten Schweiß muß er vergieſſen/ biß er der Welt ihren Dienſt

verrichtet und ableget? Und doch! was überkommet ein ſolcher Weltling / Welt-Diener und Taglöhner der Welt am Ende ſeines Lebens für einen Lohn / als das pure Nichts / den Teuffels-Danck und die ewige Höllen-Pein? dann die Welt pfleget ihre Arbeiter und Tag-Löhner / ihre Favoriten und Diener nur mit den eitlen Nichts zubezahlen / ſie hat nichts / und kan nichts geben / weiln alles in ihr ein pure Eitelkeit: Vanitas Vanitatum iſt: Sie verſpricht zwar viel / kan aber nichts halten / wer dieſes nicht glaubet / der probiere es / der diene der Welt / der folge der Welt / der arbeite der Welt bey Tag und bey Nacht mit allen Fleiß / ſo wird er doch am auskehren finden / was für einen ſchlechten und nichtigen Lohn ihme die Welt habe geben: Höre man nur / was ſchreyen alle verdammte Tag-Löhner der Welt von ihren hölliſchen Sap. 5. Abgrund anderſt herauf / als dieſe Klag-Wort: Laſſati ſumus in via iniquitatis & perditionis, & ambulavimus vias difficiles, viam autem Domini ignoravimus, das iſt: wir ſeynd ermattet auf unſeren Laſter-Weg / wir ſeynd ſehr harte Weg in unſeren ſündigen Leben gewanderet / den Weg aber deß HErrn (oder unſers ewigen Heils) haben wir nicht gewuſt noch augetretten.

Ach! wann mancher Menſch / wann mancher Weltling nur den halben Theil ſeines ſauren Schweiß und Fleiß GOtt und den Himmel zum Dienſt thäte ſchencken und anwenden / was groſſen und unendlichen Lidlohn / Cron und Glory wurde er ihme in der anderen Welt erwerben? aber wo geſchibet das? quando tantum Deo, quantum mundo, tantum cælo, quantum terræ, tantum Virtuti, quantum vitiis fragilitas humana famulatur? Serm. 14. fraget der H. Chriſologus / wann thut unſer menſchliche Schwachheit und Faulkeit ſo viel dem allmächtigen GOtt / als der flüchtigen und nichtigen Welt / ſo viel dem Himmel / als der Erden / der Tugend als denen Laſteren dienen und arbeiten? wol narret dann jener Menſch / der mehrers und fleiſſiger der undanckbaren Welt / als dem freygebigen

gebigen

gebigen GOtt / und Himmliſchen Hauß-Vatter will dienen und aufwarten: O me ſtultum, ſi tot annis Deo ſerviiſſem, quid non haberem, ruffte von ſich auf jener Frantzöſiſche-Hof-Miniſter Beaune, als ihme in ſeinen hohen Alter eine gewiſſe Bitt und Gnad von ſeinen König iſt abgeſchlagen worden / O mich torechten Mann! wann ich ſo viel Jahr hindurch alſo getreu und fleiſſig meinen GOtt und HErrn / als meinen irrdiſchen König / gedient hätte / was Lohn und Gnad wurde ich von ihme empfangen? eine gleiche Klag-Red können auch heutigen Tags alle die jenige Welt-Kinder über ſich führen / die ihnen mehrers den eitlen Welt- und Menſchen-Dienſt / als den heiligen Dienſt GOttes laſſen belieben und angelegen ſeyn. Dem Himmel zur Lieb / GOtt zu Ehr / der Tugend zum Dienſt mag mancher kaum den Fuß aufheben / hingegen wann er den gantzen Tag denen weltlichen Geſchäfften / dieſer und jener Hauß-Arbeit / oder dem Befelch und Commando ſeiner Herrſchafft ſolle nachlauffen / obliegen und auswarten / das iſt alles ein geringes und leichtes: Pro modicâ præbendâ longa via curritur, ſpricht der Geiſtreiche Aſcet Thomas Kempenſis, pro cæleſti gloria vix pes è terra levatur, der Welt-Dienſt hat in allem den Vorzug / der Dienſt GOttes muß zuruck ſtehen / und den Kürtzeren ziehen / viel fleiſſiger und williger wird der Welt / dem Fleiſch und den Teuffl mit allerhand Sünden und Laſteren / als GOtt dem Himmliſchen Hauß-Vatter mit löblichen Tugend-Wercken und Verdienſten in den Weinberg der Seelen gearbeitet.

Schürzius in Conſol. Chriſt. Polit.

L. de imitat. Chriſti.

Sehen wir nur kürtzlich / was für fleiſſige Taglöhner der Welt / des Fleiſches und des Teuffels ſeynd nicht die unglaubige Heyden / Juden / Türcken und Ketzer? wie fleiſſig arbeiten nicht dieſe dem Teuffel zum Dienſt in ſeinem Weinberg mit allerhand verblendeten Unglauben und Irrthumen? was für teuffliſche Tag- und Nacht-Löhner ſeynd nicht die Zauberer / Hexinnen und Unholden? und was für abſcheuliche Mord-Thaten / Geilheiten und Blut-Schanden

müſſen nicht dieſe vollbringen / biß ſie dem Teuffel ſeinen verfluchten Willen / Befelch und Dienſt verrichten? Und was überkommen ſie ſo offt zu ihren Liedlohn / als die härtiſte Straich und Schläg / ja wol gar die Hinführung mit Leib und der Seelen? was iſt von anderen ſündigen Tag- und Nacht-Löhneren deß leydigen Satans zuſagen? was für Sorgen und Aengſten / was Lauffen und Schnauffen / was Mühe und Arbeit muß nicht auf ſich nemmen und ausſtehen der Geld-geitzige in ſeinem täglichen Wucher und ungerechten Geld-Gewinn? der unkeuſche Buhler in ſeiner unreinen Venus-Liebe? und der Ehrſüchtige in ſeiner Hoffart und Stoltzheit? was für ein Pflängtzlerin ihres Weinbergs / und Aufpflängtzlerin ihres nichtigen ſchnöden Leibs iſt nicht ſo manches üppiges Weibsbild? ſo manche Hof-Dame, und junge Welt-Tochter? wie pflängtzlet / zieret / ſchmücket / büffet / bindet und kräuſet ſie nicht dieſes Koth der Erden / ihren ſtinckenden Madenſack? wie lang ſtehet / ſitzet und kniet ſie nicht vor dem Spiegel da / ſich ſelbſten wie ein aufgebutztes Götzen-Bild beſchauend und anbettend? und was verdienet ſie mit dieſer Teuffels-Arbeit ihrer eitlen Hoffart und Aufbutzung / als deß Teuffels ſeinen Danck / ewige Marter und Höllen-Pein? Si tibi Deus pro hoc labore non infernum tribuat, profectò magnam tibi injuriam facit, ſprache der Engeländiſche Reichs-Cantzler / und glorwürdiger Martyrer Thomas Morus, als er eine dergleichen außgeſchmückte Hof-Docken vor dem Spiegel ſich büffend und kreüſend erſahe: wann dir GOtt für dieſe dein Hoffarts-Arbeit und Auspflängtzlung nicht die Höllen zum Lohn giebet / ſo thuet er dir in Warheit groſſes unrecht. Alſo dann hat / ach leyder! auch der Hoffart-Teuffel / Unzucht und Geitz-Teuffel ſeine häuffige und fleiſſige Taglöhner in der Welt / die ihme bey Tag und bey Nacht zulauffen / auf dem Dienſt warten / und hierdurch ihnen ſelbſten ihr ewiges Verderben ausarbeiten / und zum Lohn überkommen / ſintemahlen allen teuffliſchen Taglöh-

neren /

nern / Sünderen und Sünderinnen kein anderer Lohn / als ihr ewiger Untergang zu erwarten ſtehet : Quorum finis eſt interitus. Wer demnach dieſen teufliſchen Liedlohn der ewigen Höllen-Pein nicht einſtens wil einnemmen und empfangen / der entfliehe und entgehe dieſem Sodomitiſchen Weinberg / der Sünd / ſprich ich : De vinea Sodomorum, vinea eorum, & de Suburbanis Gomorrhæ, uva eorum, uva fellis, & Botri amariſſimi &c. Meyde er die Sünd / des Teuffels ſeinen Dienſt und Arbeit / und gehe er noch dieſen heutigen Tag / und dieſe Stund / in den Weinberg ſeiner Seelen ein / pflantze er dieſen mit ſchönſten Tugend-Früchten und ſüſſeſten Trauben der wahren Buß und Pœnitentz / arbeite er darinnen zu allen Stunden und Zeiten ſeinem GOtt und himmliſchen Hauß-Vatter / arbeite er dem Himmel / der Tugend / und ſeinen ſelbſt eigenen Seelen-Heyl zum Nutzen / und ſolte ſchon dieſe Arbeit ſeiner Tugenden und Verdienſten ſehr wenig und klein ſeyn / ſolle er zur letzten Stund ſeines Lebens noch ankommen / verzweiffle er nicht / thue er auch in dieſer letzten Stund noch arbeiten und Buß würcken / ſo viel er kan und mag / und es wird ihme der Groſchen der himmliſchen Belohnung nicht außbleiben / ſondern auch gleichermaſſen mit anderen ſpatt ankommenden Arbeitern / und Büſſenden Sündern / von den himmliſchen Hauß-Vatter bezahlt und dargereichet werden.

ad Philipp. 3.

Deut. 32.

Jetzund auff den Schluß meiner heutigen Predig zu kommen / ſo haben wir nunmehr vernommen / wie ungleich und ewig ſo wol der Allmächtige GOtt / als der leydige Sathan / ſeine ihme zugehende / und dienende Arbeiter belohne / wie der Sathan denen Sünderen auch nach allem ihrem ſchwereſt-ertragenen Laſt und Hitze des gantzen Tags (oder der gantzen Zeit ihres vollbrachten Laſter-Lebens) nichts als die ewige Höllen-Qual und Marter / zur Straff gebe / hingegen der freygebigiſte GOtt ſeinen frommen und gerechten Dienern

und Arbeitern / auch umb ein kleiniſtes Stündlein und mindiſtes Tugend-Werck den verſprochenen Himmels-Groſchen zum Liedlohn darreiche. Mithin ſo laſſet uns dienen und arbeiten / aber dem allerbeſten Hauß-Vatter / dem Allmächtigen GOtt / der auch mit unſern kleineſten Tugend-Dienſten verlieb nimmet / hören wir den guldenen Mund Chryſoſtomum, der alſo außruffet : Videte, O Chriſtiani ! DEus non poſtulat à nobis, quod pretioſum aut ſumptuoſum eſt, ſed panem, ſed tectum, ſed obolum, ſed hauſtum aquæ frigidæ, hæc minima mercede maximâ compenſat, das iſt : Sehet / O ihr Chriſten! GOtt begehret von uns nit allzeit was koſtbar und ſcheinbar von groſſen Werth (oder von groſſen Tugend-Wercken iſt) er begehret nit allzeit groſſen Abbruch / Zähmung und Caſteyung des Leibs / ſtrenges Faſten / Wachen und Betten / grauſame Marter und Peinen / nein / er nimmet mit kleinern Wercken vor lieb / dann er verkauffet uns den Himmel nit theur / ſonder gantz wolfeyl : Auch umb einen kalten Trunck Waſſer / umb welchen einem die Welt nicht dancket / trencket er uns mit dem Bronnen des lebendigen Waſſers : umb ein ſchwartzes Stücklein Brod / welches die Welt kaum von dem Boden auffhebet / ſpeiſet er uns mit den wahren Himmel-Brod der Engeln : umb einen einigen Kreutzer / Pfenning / oder Haller Geld / welchen die Welt nit anſihet / und über ein Tach außblaſſet / bereichet er uns mit ſeinen ewigen Gut. Kürtzlich / umb einen einigen hertzlichen Buß-Seufftzer / und Reu-Zäher gibt er uns die ewige Freud / umb ein kleine Veracht- und Verſpottung die ewige Glory / umb ein kurtzes Creutz und Leyden die ewige Erquickung und Ergötzlichkeit / und letztlich umb ein kleine ſtündige Arbeit in den Weinberg unſerer Seelen den verſprochenen Groſchen / welchen er uns hoffentlich mit allen ſeinen auſerwehlten Taglöhnern wird darreichen in ewiger Freud und Seeligkeit Amen.

Homil. 33. ad popul. Antioch.

Am

Am Sonntag SEXAGESIMÆ.

THEMA.

Exiit qui ſeminat, ſeminare ſemen ſuum. Lucæ c. 8.

Es gienge auß ein Sàemann zu ſäen ſeinen Saamen.

Innhalt.

Allerbeſter Saamen Die gute auffrichtige Meynung.

DEr Acker iſt gut / und was für ein allerbeſte Frucht bringet nit dieſer Acker von ſich / und auß ſich hervor? und wer iſt dieſer fruchtbariſte Acker / als eben unſer Menſchliches Hertz zu nennen? Klein iſt zwar dieſer Acker / und erklecket ja unſer Menſchliches Hertz kaum einem Raub-Vogel zur ſattſamer Speiß; und doch! wie groß und außgebreitet iſt nit unſer Hertzens-Acker mit ſeinen innerlichen Begierden und Gedancken? Er breitet ſich durch die gantze Welt und noch weiters auß / wäre doch dem Welt-bezwingenden König Alexandro eine eroberte Welt nit genug / er ſuchte noch ein andere neue Welt zu gewinnen und einzunehmen: Unus non ſufficit orbis, und das auß unerſättlicher Hertzens-Begierde / die mit einer Welt nit wolte befridiget ſeyn. Wer iſt aber der Saamen auff

un-

unſerm Menſchlichen Hertzens-Acker / wem wird er vergli-chen? Daß auf dieſem Acker viel Unkraut hervor wachſe / von unſerm Hertzen viel böſe Gedancken / Sünden und La-ſter erzeuget werden / das iſt nur gar zu wahr / laut der Evan-
c. 15. geliſchen Worten Matthæi : De corde enim exeunt cogitatio-nes malæ, homicidia, adulteria &c. jedoch / ſo iſt es nit zu laugnen / daß nit auch von dieſem / und auff dieſem Acker unſers Hertzens der allerbeſte Saamen hervor komme / und ſein Frucht bringe. In dem heutigen Sonntäglichen Evan-gelio da gienge ein Säemann auß ſeinen Saamen zu ſäen : Exiit qui ſeminat, ſeminare ſemen ſuum, und wer iſt durch die-ſen Säemann anderſt zu verſtehen / als der von Ewigkeit eingebohrne Sohn GOttes? Dieſer iſt ja von hohen Him-mel herab in dieſe Welt außgangen / ſeinen Göttlichen Wort-Saamen : Semen eſt Verbum DEI, bey uns Menſchen-Kin-dern auß- und einzuſäen : und eben dieſen Wort-Saamen (mit Verkündigung des Göttlichen Worts) ſäen auch aller Orthen noch heutigen Tags die Seelen-eyffrige Prediger auff ihren Cantzlen auß. Daß nun dieſer Göttliche Wort-Saamen (das geprędigte Wort GOttes) in ſo vielen Menſch-lichen Hertzen hundertfältigen Frucht bringe / das iſt zu tau-ſendmahl wahr. Hingegen daß dieſer Saamen (das gepre-digte Wort GOttes) auch bey vielen Zuhöreren gantz Frucht-loß neben den Weeg falle / oder wol gar von denen hölliſchen Raub-Vögeln auffgefreſſen werde / das habe ich in meinen erſten Dominicali auff dieſen heutigen Sonntag weitläuffig erkläret und außgelegt. Erwehle mir alſo für mein heutige Predig ein andere Matery / ich verſtehe durch den anheut außgehenden Säemann jenen Menſchen (und rechtglaubi-gen Chriſten) welcher in allen ſeinen Wercken / Geſchäfften und Verrichtungen eine auffrichtige Meynung und Intention GOtt allein zu dienen und zu gefallen ſchöpffet und in ſeinen Hertzens-Acker einſäet. Was konte doch fruchtbarer / nutzli-cher und verdienſtlicher ſeyn und genennet werden / als wann

man alle ſeine Wort und Werck zu der einigen Ehr GOttes verrichtet und auffopfferet / GOTT zu ehren / zu lieben / und in allem ſeinen Göttlichen Willen zu erfüllen? Wer alſo außſäet / wer in allem ſeinem Thun und Laſſen ſein einige Meynung auff GOtt und zu GOtt wendet und richtet / der iſt wahrhafft jener Säemann / von welchem der H. Apoſtel Paulus zu denen Corintheren geſchrieben: Qui ſeminat in benedictionibus, de benedictionibus & metet. Das iſt: Welcher Menſch in dem Seegen GOttes außſäet / der wird widerumen in allen Gnaden-Seegen und Göttlicher Benedeyung einſchneyden. Was braucht es viel / die einige gute Meynung giltet alles / und ſie allein machet einem Menſchen alle ſeine Werck Frucht-tragend / gerecht und GOtt wolgefällig: Intentio judicat omnes, ja / wer ſie hat / der hat die vollkommene Chriſtliche Gerechtigkeit an ſich: Ille veram juſtitiam habet, qui purè propter DEum omnia opera ſua facit, ſpricht der H. Albertus Magnus, und das bin ich geſinnet in heutiger Predig unter dem Titul und Inhalt: Allerbeſter Saamen / die gute auffrichtige Meynung / mit mehreren zu erweiſen / man vernehme mich mit Gedult / ſo mache ich den Anfang im ſüſſeſten Namen des Göttlichen Säemanns / Richters und Belohners aller auffrichtigen Säemännern Chriſti JEſu.

Epiſt. 2. c. 9.

Parad. 4. 8.

GEwiſſlich / was dem Baum ſein Wurtzel / dem Bach ſein Bron-Quell / der Saulen das Poſtament / der Welt die Sonne / und dem Leib die Seel iſt / das iſt unſern Menſchlichen Wercken die gute auffrichtige Meynung zu nennen / ohne der Wurtzel wird der Baum nicht auffwachſen / blüen und Frucht bringen / ohne der Bron-Ader wird kein Bach flieſſen / ohne dem Poſtament kein Saulen auffgerichtet ſtehen / ohne der Sonne die Welt nicht erleuchtet werden / und ohne der Seelen der Leib kein Leben genieſ-

ſen / alſo ingleichen ohne guter Meynung und Intention wird kein einiges Werck wol geſchehen und verrichtet werden / die einige rechtgemachte und geſchöpffte Meynung machet alle Werck recht löblich / verdienſtlich und GOtt angenehm / wo die innerliche Meynung und Intention bey einem Menſchen nichts nutz iſt / da iſt kein Werck was guts / und ſolle es noch einmahlen dem Schein nach die allerheiligiſte Tugend ſeyn. Mein wie ſeynd unſere Menſchliche Werck beſchaffen? Sehen wir / es gibet dreyfache Werck / etliche Werck ſeynd auß ſich ſelbſten gut und lobwürdig / andere ſchlimm und böß / noch andere ſeynd auß ſich ſelbſten Indifferent, weder gut noch böß.

Exempelweiß / auß ſich ſelbſten ſeynd gute Werck das Faſten / Wachen / Betten / Allmoſen geben / den Leib caſteyen und geißlen / das Beichten / Communicieren und die Kirchen beſuchen ꝛc. das ſeynd auß ſich ſelbſten lautere gute und löbliche Tugend-Werck; andere Werck ſeynd von ſich ſelbſten ſchlimm und verdammlich / als da ſeynd die ſündige Werck der Hoffart / des Geitz / Unzucht / Fraß und Füllerey ꝛc. andere Werck ſeynd indifferent weder gut / noch böß zu nennen / als das Eſſen und Trincken / Schlaffen / Spazieren gehen / dieſe oder jene Arbeit verrichten ꝛc.

Nun frage ich / was machet die erſte / und letztere Werck gut oder böß / verdienſtlich oder beſträfflich? Nichts als die einige Meynung? wie halt dieſe geſchöpffet wird / alſo wird das Werck gelobt oder geſchändet / die einige gute Meynung kan das ſchlechte Werck verſilbern / und verguldẽ / und die ſchlimme Meynung auch das euſſerlich gute Werck verderben / und zu nichts machen / die Prob gibe ich folgender maſſen / wie ergeht es mit denen guten Wercken? was für ein gutes löbliches Werck iſt nicht das Faſten? Aber was? ſolte einer ſchon faſten / daß ihme die Rippen kracheten / wann er ſolches auß böſer Meynung / auß Geitz thut / nur das Geld zu erſparren / wann er nur faſten und Hunger wil leyden /

das Geld nit außzugeben / wann er auß Kargheit an ſtatt des Fleiſchs und des Brätls Kraut und Ruben / Nudl und Knödl wil eſſen / ſo iſt ein ſolches Faſten nichts werth / nichts giltig und verdienſtlich / dann die Intention iſt ſchlimm / die Meynung nichts nutz / man wil durch ſolchen Abbruch des Leibs nur den Beutl ſpicken und reich machen. Was für ein heiliges Tugend-Werck iſt nit das Allmoſen geben? Man kan ja darmit den Himmel gewinnen / und die ewige Schätz einſammlen: Theſaurum non deficientem in cœlis? Aber was! Luc. 12. wann man lieber denen jungen ſchönen Töchtern / als alten Müttern / das Allmoſen gibt / oder / wann man Allmoſen gibet nur auß einem Menſchlichen Reſpect, damit man von andern für freygebig gehalten und angeſehen werde / ſo iſt ſolches Allmoſen vergebens / und nichts werth / und ſolten es viel hundert Gulden ſeyn / es wird von GOtt nicht belohnet werden / dann es mehrers auß fleiſchlicher Liebe / als auß der Liebe GOttes / mehrers auß eigener Ehr ſeiner ſelbſten / als auß Göttlicher Ehr geſchihet. Viel reiche Phariſäer haben gantze Händ voll Gelds / guldene und ſilberne Müntzen / in den Opffers-Stock des Tempels zu Jeruſalem hinein geworffen / hatte ſie aber Chriſtus umb dieſes Allmoſen gelobt? Mit nichten / es iſt ihnen dieſes Allmoſen nit alſo von Hertzen gangen / wie es auß dem Beutl iſt außgeſpendet worden / ſie haben alles auß einem gleißneriſchen Reſpect gethan / damit ſie von andern hierum hoch gelobt und angeſehen wurden: Ut videantur ab hominibus, und darum hatten ſie umb Matth. 6. ihr gegebenes Allmoſen keinen weitern Lohn und Belohnung zu erwarten: Receperunt mercedem ſuam: Hingegen als Ibid. ein altes Mütterlein zwey kleine Haller von ihrem armen Geltl in dem Opffer-Stock geworffen: Miſit duo minuta, Marci. 12. quod eſt quadrans &c. da hat ſie Chriſtus gelobt / daß ſie weit über andere habe Allmoſen gegeben: Quoniam vidua hæc Ibid. pauper plùs omnibus miſit, qui miſerunt in Gazophylacium &c. warumen das? Dann dieſe arme Wittib hatte ihr ſchlechtes

Allmoſen der zweyen Haller auß purer Meynung zu GOttes Ehr und Dienſt in den Tempel-Stock eingelegt. Was iſt von andern Tugend-Wercken zu ſagen? Was iſt löblicher und heiliger / als die Beſuchung der Kirchen / und Anſtellung dieſer und jener Walfart? Wo man aber nur auß Fürwitz / auß einer unzimlicher Liebs-Neigung / oder auß einer gleißneriſchen Andacht in die Kirchen gehet / und Kirchfahrten verrichtet / damit man dieſe und jene liebſte Perſohnen da und da ſehen und antreffen möge / oder damit man von andern Leuthen für einen ſolchen und ſolchen Bett-Bruder und Bett-Schweſter gehalten werde / ſo iſt ſolcher Kirchgang und Walfahrt nichts nutz / man bliebe tauſendmahl beſſer zu Hauß daheimt / als daß der Mann auff ſolche Weiß in allen Kirchen herum rennete / alle Altär begrüſſete / da und dorten hinauß dieſe Walfahrten anſtellete.

Was iſt löblicher und heiliger / als die Beherbigung der Frembden? wie lobet nicht der heilige Apoſtel Joannes in ſeiner dritten Epiſtel am 1. Cap. dieſes Tugend-Werck die Frembde zu beherbergen: Chariſſime (ſpricht er) fideliter facis, quidquid operaris in fratres, & hoc in peregrinos, das iſt geliebtiſter Bruder (oder Chriſt) du thuſt redlich und getreulich handlen / was du an denen Brüdern / als Frembdlingen gutes erweiſeſt: jedoch / wann man auß böſer Meynung die Frembde zur Herberg einladet und auffnimmet / ſo iſt dieſes / an ſich ſelbſtes ſo gutes heiliges Tugend-Werck / nichts nutz und unverdienſtlich. Wie ergienge jenem Burger zu Tuderto? Es ſchreibet der groſſe Kirchen-Pabſt Gregorius von dem H. Biſchoff Fortunato, dieſer heilige Mann triebe von einer beſeſſenen Perſohn den Teuffel auß / damit ſich dieſer außgetriebene Höllen-Gaſt an dem heiligen Biſchoff widerum rächete / ſo nahme er die Geſtalte eines armen frembden Bettlers an ſich / gehet zur Nacht-Zeit auff der

L. 1. Dial. c. 10.

Gaſſen

Gaſſen herum / mit jämmerlichen Schreyen / O meine Burger und Inwohner! ihr habt wol einen ſauberen Biſchoff / ſolle das ein heiliger Mann ſeyn / ja wol Heiligkeit / ich habe ihn um die Nacht-Herberg gebetten / oder wenigiſt um ein Allmoſen / und er hat mir alles abgeſchlagen / ach! thue ſich doch einer meiner erbarmen / und mich in ſein Hauß aufnemmen / weiln mich der unbarmhertzige Mann und Biſchoff nicht einlaſſet. Einer aus denen Burgeren diß hörend / nimmt er ihne alſobald in ſein Hauß auf / Ey! ſprache er zu dieſen ſauberen Frembdling / gehe du zu mir herein / ich kenne ja dieſen geitzigen Pfaffen und Biſchoff / es mag nichts von ihme / ich bin ein anderer Mann / der denen Frembdlingen was Liebes erweiſet; was geſchicht? kaum ware dieſer verſtaltete Gaſt / und Teuffel / eine kleine Zeit in dem Hauß des Burgers / kaum ſaſſe und redete er mit ihme bey dem Feur des Camins / da ſtehet er auf / nimmet des Burgers ſein Söhnlein / würfft es in das Feur hinein / und verſchwindet im Augenblick. Hierauf der Burger / aber zu ſpath mit ſeinen Schaden / erfahrete / daß er mit ſeiner gegebenen Herberg (weiln er ſie aus böſer Meinung gethan den heiligen Biſchoff zu ſchanden zu machen) kein gutes Werck / ſonder ein Teuffels-Werck begangen / und dem Teuffel ſelbſten gedienet habe.

Was iſt löblicher und rühmlicher als das Göttliche Wort predigen und verkündigen? und doch! ſolte ſchon der Prediger auf der Cantzel mit ſeinen Worten donneren und blitzen / ſolte er nicht allein mit ſeiner Menſchlich- ſondern auch Engliſcher Zungen reden / iſt aber ſein Meinung / ſein Schreyen und Ermahnung mehrers zu ſeiner eitlen Ehr / als zu der Ehr GOttes gerichtet / ſuchet er mehrers ſein eigenes Lob und Ruhm / als ſeiner Zuhörer Seelen-Heyl und Bekehrung / ſo iſt alles ſein Predigen bey ſeiner Perſohn nichts und umſonſten / es heiſſet nur wahr an ihme erfüllet / was der heilige Apoſtel Paulus zu denen Corinthern geſchrieben:

Epiſt. 1. c. 13. Si linguis hominum loquar, aut Angelorum, Charitatem autem non habeam, factus ſum velut æs ſonans, aut cymbalum tinniens &c. das iſt: wann ich ſchon mit menſchlich- oder Engliſchen Zungen / ſolte reden und predigen / ſo ich aber die Liebe (oder die gute Meinung auf die Ehr GOttes) nicht habe / ſo bin ich wie ein lautendes Ertz / oder klingende Schellen.

Was iſt löblicher und andächtiger / als am heiligen Charfreytag (oder auch ſonſten im Jahr) dieſe oder jene offentliche Buß-Werck und Leibs-Caſteyungen (als ſich geißlen / Creutz ziehen / und mit ausgeſtreckten Armen daher gehen) verrichten und auf ſich nemmen? fehlt es aber an der guten Mainung und Intention, thut mans mehrers denen menſchlichen Augen zu gefallen / als dem gegeißleten / Creutz-ziehenden / und ſchon gecreutzigten Erlöſer JEſu zur Nachfolg- und Betrachtung ſeines bitteren Leidens und Sterbens / ſo ſeynd alle dergleichen Pænitentzen und Buß-Werck umſonſten / und ſolte man den Buckel noch einmal voll mit Blut angeißlen / unter den Creutz ziehen hernieder fallen / und mit ausgeſpannten Armen in die Ohnmacht ſincken / man iſt ehender ein Teuffels-Martyrer / als Nachfolger Chriſti zu nennen.

Ja / was ſage ich! was kunte heiliger ſeyn und genennet werden / als den noch lebendigen Sohn GOttes Chriſtum JEſum küſſen? und das iſt geſchehen von zweyen / aber gantz ungleichen Perſohnen / einer Perſohn hatte dieſer Kuß wolgelungen / und der andern mißlungen / einer Perſohn höchſtens genutzet / und der anderen geſchadet / beede küſſeten JEſum / die heilige Büſſerin Magdalena, und der verrätheriſche Apoſtel Judas / Judas auf das Angeſicht / und Magdalena auf die Füß / aber wie waren ihre Mainungen beſchaffen? gut / und ſchlimm / Magdalena hatte die Füß Chriſti geküſſet / aus grundhertzlicher Liebe gegen Chriſtum / und Bereuung ihres ſündigen geführten Lebens / und darum

um hatte ſie von Chriſto die vollkommene Verzeihung ihrer Sünden erlanget: Remittuntur ei peccata multa, quoniam dilexit multum, hingegen hat ihme der Verräther Judas durch ſeinen Chriſto in das Angeſicht gegebenen Kuß: Et oſculatus eſt eum &c. den ewigen Tod auf den Hals geladen/ daß er ſich ſelbſten verzweiffleter am Baum erhencket hatte: abiens laqueo ſe ſuſpendit. Da ſehe man/ was die einige gute und böſe Meinung bey einem Werck thue/ und wie offt/ auch ein ſchönes löbliches Tugend-Werck/ durch die einige ſchlimme Meinung gantz verkehrt und verderbet werde? Luc. 7. Matth. 26. Matth. 27.

Hingegen ſo geſchicht es auch vielmahlens/ daß ein Werck/ welches an ſich ſelbſten nicht allerdings gut ſcheinet/ und für ſich ſelbſten kein Tugend zunennen iſt/ doch durch ein gute Meinung und Intention GOtt zu lieben/ und GOttes Willen zuerfüllen zu einer Tugend und guten Werck gemacht werde. Exempel-weiß/ tantzen und ſpringen iſt nicht allerdings löblich/ und doch! weiln der König David zu der Ehr GOttes/ und GOtt zu Liebe vor der Arch des Bunds tantzete/ hupffete/ und die Harpffen ſchluge: Saltabat totis viribus ante Dominum, ſo thate er ein gutes Werck üben/ ob ihme ſchon ſein Frau Michol hierum ſpöttlich verlachete: & deſpexit eum in corde ſuo. 2. Reg. c. 6.

Sich ſchön butzen/ aufpfläntzlen/ und einen Anſtrich in dem Angeſicht brauchen/ das iſt nicht löblich und recht/ und doch! die ſchöne Judith zu Bethulia hatte ihre Traur-Kleider des Wittibſtands ausgezogen/ neues Kleid angelegt/ die Haar gekrauſet/ und das Angeſicht mit einem Anſtrich geſärbet: Exuit ſe veſtimentis Viduitatis ſuæ, & lavit corpus ſuum; & unxit ſe myro optimo & diſcriminavit crinem capitis ſui &c. und das ware ein gutes Werck/ dann ſie hat es aus guter Meinung und Eingebung deß Heiligen Geiſts gethan/ damit ſie dem Aſſyriſchen Kriegs-Fürſten Holofernes gefallen/ und ihne hierdurch ums Leben hatte bringen können. Judith. c. 10.

Das ſpilen/ würfflen und karten iſt ja kein gutes Werck

zunennen / und ſtehet ſonderlich denen geiſtlichen Perſohnen nicht wol an / jedoch ſo haben auch viel heilige Leut geſpielet / und dardurch nicht Gut und Geld / ſonder die ſündige Seelen gewunnen. Es ſpielete der heilige Biſchoff Ildephorus, und hatte mit einen gewiſſen Kartenſpiel / Primiera genant / einen jungen König in Spanien / der dantahlens zu Toleto ſeinen Hof hielte / von ſeinem wollüſtigen zu einem beſſeren Leben bekehret. Es ſpielete der heilige Clarevalliſche Abbt Bernardus, wie in ſeinen Leben zuleſen iſt / und hatte mit einem wunderbarlichen Würffel-Wurff einem gottloſen Soldaten ſeine Seel abgewunnen / und ihne von ſeinem ſündigen Soldaten-Leben zum geiſtlichen Ordens-Stand gebracht. Es ſpielete / und miſchete ſich unter die ſpielende ein der heilige Franciſcus Xaverius (wie P. Benignus Kibler ſchreibet in ſeinen Wunder-Spiegel) allein die Seelen zugewinnen mit Paulo ſprechend: omnibus omnia factus ſum, ut omnes facerem ſalvos.

Alexander Sperellus in ſeinen Marianiſchen Schutz-Mantel fol. 575.

Fol. 38.

1. Corinth. c. 9.

Bey nächtlicher Zeit in verdächtliche Häuſer eingehen / iſt nicht ehrlich und löblich / und doch! hatte der heilige Mönch Vitalis (wie in vitis Patrum l. 1. c. 35. geleſen wird) zur Nachts die verſchreyte Lumpen-Häuſer beſuchet / aber warum? zu was Ziel und Ende? nicht aus Leichtfertigkeit und geiler Liebe / ſonder denen verſchraiten Sünderin ihren veneriſchen Wolluſt abzukauffen / er gabe ihnen gewiſſes Geld / daß ſie ſich die Nacht hindurch von aller Geilheit enthielten; als ihne einſtens gegen den Morgen ein Burger zu Alexandria von ſolchem offentlichen Venus-Hauß ſahe heraus gehen / gabe er ihme ein kecke Maul-Tauſchen / vermeſſentlich vorwerffend / was er (als ein Geiſtlicher Mönch) in dieſem Lumpen-Ort zu thun habe / warüber er alſobald von dem böſen Feind iſt beſeſſen / und nicht ehender erlediget worden / biß ihne der unſchuldig-heilige Vitalis ausgetrieben hatte.

Alſo dann lieget all unſer menſchliches Thun und Laſſen / an der einigen guten Meinung und Intention, wie halt dieſer

Tugend-

Tugend-Saamen (die gute Intention) in unſerem Hertzens-Acker eingeſäet wird / alſo wird er auch Frucht tragen / wie wir Menſchen unſere Werck / ſie ſeyen gleich gut oder nicht gut / zu Göttlicher Ehr und Glory / oder zu unſeren eigenen Ruhm / GOtt / und dem nechſten zu dienen / oder unſeren eigenen Profit und Nutzen zuſchaffen / verrichten und ablegen / alſo ſeynd ſie zu loben / oder zu ſchänden / ohne guter Meinung wird auch ein gutes Werck vernichtet und nichts nutz gemacht / und mit einer guten Meinung auch jenes Werck ſo ſonſten an ſich ſelbſten nicht allerdings gut erſcheinet / noch gut und gerecht heraus gebracht.

Wie / wann / und wie offt aber iſt die gute Mainung zuſchöpffen / wann iſt dieſer Saamen auszuſäen? Sehen und hören wir / erſtlich ſolle das täglich in aller frühe geſchehen / laut der Ermahnung des weiſen Eccleſiaſtis c. 11. mane ſemina ſemen tuum, das iſt: in der frühe ſäe deinen guten Saamen aus / in der frühe / wann man vom Schlaff erwachet / und auffſtehet / da ſolle es heiſſen / was der Pſalmiſt David ſpricht: Deus, Deus meus, ad te de luce vigilo, O GOtt! mein GOtt! in der frühe will ich zu dir wachen / da ſolle man durch ein General-gute Intention alle ſeine Gedancken / Wort und Werck für den gantzen Tag hinaus dem allmächtigen GOtt ſchencken und auffopfferen / hertzlich bey ſich gedenckend / oder mündlich ſprechend: O mein GOtt und Herr! dir zur Liebe / zu Ehr und zu Dienſten will ich dieſen Tag hindurch alles lieben und haſſen / alles thun und laſſen was du willſt / alle Gedancken meines Hertzen / alle Wort meines Munds / alle Blick meiner Augen / alle Tritt meiner Füſſen / und alle Werck meiner Händen ſollen dir geheiliget und zugeeignet ſeyn. Wer nun dieſen Tugend-Saamen ſeiner guten Intention alſo frühe ausſäet / und ſein Hertz zu Pſ. 62.

GOtt erhebet/ deme wird gewißlich der gantze Tag hindurch wolgelingen / und groſſen Seelen-Frucht der Verdienſten bringen.

Wie iſt weiters dieſer gute Saamen auszuſäen? wie iſt bey dieſen Geiſtlichen Verrichtungen / und weltlichen Geſchäfften / die gute aufrichtige Meinung zu machen? heiſſet es nicht wahr bey einen GOtt-geweichten Prieſter: Exiit qui ſeminat, ſeminare ſemen ſuum &c. was thut der Prieſter/ wann er zum heiligen Meß-Opffer hinaus gehet / und Meß-leſet / als daß er den guten Saamen ſeiner heiligen Intention ausſäet? dieſe ſein Intention machet er in einem zweyfachen Memento, ſo wol Pro Vivis, für dieſe und jene noch lebendi-dige auf Erden / als Pro defunctis, für die ſchon abgeleibte Chriſtglaubige Seelen im Fegfeur / denen Lebendigen hilfft und nutzet ſein heiliges Meß-Opffer zu ihren zeitlichen und leiblichen Glück / Heyl/ Wolfahrt und Geſundheit/ zur Beſchütz- und Verhütung wieder dieſe oder jene Seelen-Gefahren ꝛc. denen armen Seelen aber zur bälderer Erlöſung aus ihrem unter irrdiſchen Kercker deß heiſſen Fegfeurs. O heilige Meinung! O fruchtbarer Saamen das Prieſterliche Memento in dem heiligen Meß-Opffer!

Wohin gehet der Prediger/ wann er ſein Cantzl beſteiget / und der Beicht-Vatter / wann er in ſeinen Beichtſtul hinaus ſitzet? Sie gehen ja beede als Säemänner aus / den guten Saamen ihrer heilſamen Lehr und Doctrin in den Hertzens-Acker ihrer Zuhörer und Beicht-Kinderen einzuſäen: ihr einige Intention und Meinung ſtehet dahin gerichtet / die ſündige Hertzen und Seelen zu GOtt zu bekehren. Und ſeye es ſchon (wie es / ach leyder geſchicht) daß ſo vielen Seelen-eyffrigen Predigeren und Beicht-Vätteren ihr ausgeworffener heiliger Wort-Saamen mit allen Zuſprech- und Ermahnungen nichts fruchtet/ ſonder bey ſo vielen verſtockten Sünderen theils neben dem Weg (ihrer von weltlichen Sorgen und fleiſchlichen Gedancken gantz angefüllten Ausſchweiffi-

gen

gen Hertzen) theils unter die Dîſtel und Dörner (ihrer nach zeitlichen Reichthumen trachtenden Begierden) theils auf einen harten Felſen (ihrer unbeweglichen Unbußfertigkeit und Verzweifflung) hinauf fallet / und alles verlohren gehet / ſeyen jedannoch beede dieſe Geiſtliche Säemänner (der Prediger und Beicht-Vatter) getröſtet / wann ſchon ihr ausgeworffener Saamen der guten Lehr bey ſo vielen Zuhöreren und Beicht-Kinderen zu ihrer Bekehrung nichts nutzet / wird doch ihr aufrichtige Meinung in ihren ſo ſchweren Amt und Seelen-Cur bey dem allerhöchſten GOtt nicht fruchtloß und unbelohnt bleiben / es wird ihnen ihr aufgewendete Mühe und Arbeit mit Predigen und Beicht-Hören hundertfältige Frücht der herrlichen Verdienſten hervorbringen.

Was iſt von denen weltlichen Burgeren und Handwerckeren zuſagen? wohin ſolten auch dieſe bey ihren ſo ſchweren Hauß-Verrichtungen und täglichen arbeiten ihre Meinungen und Intentiones anderſt hinwenden und richten / als zu der gröſſeren Ehr GOttes / GOtt zudienen / GOtt zugefallen / und ſeinen Göttlichen Befelch und Willen zuerfüllen / als welcher haben will / daß weilen der Menſch zur Arbeit gebohren iſt: Homo naſcitur ad laborem, er auch mit täglicher Arbeit ſich hinbringen und ernehren ſolle. Job. 5. Das erkennete wol an ſich jener heilige Closter-Koch / von welchem Joannes Climachus ſchreibet bey P. Philippo Doutremam in ſeinen Pædagogo Chriſtiano, Part. 2. c. 10. als man dieſen fragete / wie er doch bey ſo vieler und ſchwerer Kuchel-Arbeit (dann er 230. Closter-Perſohnen / neben denen ankommenden frembden und Pilgramen zubedienen hatte) eines ſo frölichen Humors und ruhigen Gemüths ſeyn könne? gabe er dieſe Weiſe antwort von ſich / was ich arbeite in meinen Kuchel-Dienſten (ſprache er) das thue ich alſo in meiner Meinung verrichten / als wann ich GOtt ſelbſten kochen und arbeiten thäte / und darum kommet mir alles gantz gering / und nicht ſchwer vor / was ich thue und verrichte. O! wann das von allen Bur-

geren / Handwerckeren und Taglöhneren geſchehete / wann ſie ihr ſtrenges Arbeiten / ihr tägliches Lauffen und Schnauf-feu zu der gröſſeren Ehr GOttes aufopfferten / was wurde ihnen nicht dieſer Hertzens-Saamen ihrer guten aufrichti-ger Mainung für hundertfältige Frucht hervor tragen? es wurde ja dem Schuſter und Schneider kein Aal- und Nadel-Stich / dem Schloſſer kein Hammer-Streich / dem Mahler kein Penſel-Strich / und dem Koch kein Löffel voll Suppen unbelohnter bleiben / zumahlen aber manche Künſtler / Mei-ſter und Geſellen / manche Taglöhner und Dreſcher ꝛc. ihre Arbeiten mehrers mit Fluchen und Sacramentiren anfan-gen und ausmachen / weiln ſie ihre Meinung wenig auf GOtt machen / ſonder allein auf ihr zeitliches Gut und Geld / auf ihren Gewinn / Fortl und Einnahm gedencken / alſo bleibt ihnen ihr angewendte Mühe und Arbeit bey GOTT dem HErrn auch unbelohnt und ohne Verdienſten.

Mithin / ſeye es ſattſam probiert und erwieſen / was die gute aufrichtige Meinung und Intention bey uns Menſchen auf Erden / in allen unſeren Geſchäfften / Aembteren und Verrichtungen für ein allerbeſter Frucht-bringender Tugend-Saamen ſeye fromm zu werden und GOtt zu gefallen: Säen wir dann dieſen Saamen aus / wir ſeyen wer wir wollen / geiſtlich- oder weltlichen Stands und Namens / wenden und erheben wir in allem unſeren Thun und Laſſen / in allen Gedancken / Worten und Wercken unſer aufrichti-ge Meinung zu GOtt / GOtt vor allem zu ehren und ih-me zu dienen / ſo werden wir in keiner Sach fehlen noch ir-ren / nicht anderſt wie der jenige Schütz nicht kan fehlen noch fehl ſchieſſen / ſonder das Beſte trifft und gewinnet / der mit ſeiner Büchſen auf den Mittels-Puncten der Scheiben ziehlet / ſeinen Schuß antragt und loß brennet / alſo kan derjenig Menſch nicht ſündigen noch GOTT beleydigen / der in allen ſeinen Dingen eine gute Mainung ſchöpffet und

faſſet. Das haben zu allen Zeiten und Orthen wol gewuſt und betrachtet ſo viel heilige Diener und Dienerinnen GOttes / und darumen ſich täglich / ſtündlich und Augenblicklich in allen ihren Wercken mit guter Meynung zu GOtt gewendet und erhoben / alles nach und zu ſeiner Göttlichen Ehr anzufangen und zu vollenden / deren Exempel wollen wir ſamentlich nachfolgen.

Seynd wir Geiſtliche Perſohnen und Seel-Sorger / thun wir / was der Apoſtoliſche Mann GOttes Paulus gethan hatte / Paulus ein Prediger und Lehrer der Heyden : Doctor Gentium, warumen hat er ſo viel weite Reyſen auff ſich genommen? ſo viel Gefahren zu Waſſer und zu Land außgeſtanden? ſo viel Verfolgungen erlitten? ſo viel Epiſtel und Sendbrieff zuſammen geſchrieben und außgeſchicket? Warum hat er aller Orthen den Evangeliſchen Saamen des gepredigten Wort GOttes außgeſäet? Was ware ſein Meynung und Intention? Vielleicht ſuchte er ſein eigene Ehr und Glory? ſeinen Nutzen und Gewinn? Nein / dieſe Meynung ware weit von ſeinem Hertzen verbannet / ſein einige Intention ware nur auff die Ehr GOttes / und des Nechſtens Seelen-Heyl gerichtet / die Ehr GOttes ſuchte Paulus zu befördern: Soli DEO Honor & Gloria, in ſæcula ſæculorum Amen, ſchreibet er in ſeiner erſten Epiſtel zum Timotheo am 1. Cap. GOtt allein ſeye Ehr und Preiß von Ewigkeit zu Ewigkeit Amen. Das Seelen-Heyl ſeines Nechſtens ſuchte Paulus zu gewinnen : Non quæro quæ veſtra ſunt, ſed vos, ſchreibet er in ſeiner andern Epiſtel zu denen Corintheren am 12. Cap. Jch ſuche nit das Eurige / ſonder euch ſelbſten (und eure Seelen) und in ſeiner erſten Epiſtel am 10. Cap. bekennet er dieſe Wort von ſich : Non quærens, quod mihi utile eſt, ſed quod multis, ut ſalvi fiant. Jch ſuche nit / was mir / ſonder was vielen nutzlich iſt / auff daß ſie ſeelig werden. Nun dieſem Apoſtoliſchen Seelen-Eyfferer Paulo ſollen und wollen

len nachfolgen alle Geiſtliche Seel-Sorger / Pfarrer / Prediger und Beicht-Vätter / ſie wollen all ihr embſiges Studieren und Speculieren / ihr Schreyen / Ruffen und Ermahnen / ihr ſtättes und weites Außlauffen in Beſuchung der Krancken und Adminiſtrierung der heiligen Sacramenten / der einigen Liebe GOttes und ihres Nechſten / GOtt zu Ehr / und ihrem Nechſten zur Hülff auffopffern und darſchencken / ſo wird gewißlich ihr gute Intention und Meynung bey allen ihren Geiſtlichen Verrichtungen und Seelen-Curen gantz wol und heilig von GOTT auffgenommen und belohnet werden.

Oder / wer ſich im Weltlichen Stand befindet / der folge nach jenem Denck- und Lehr-Spruch eines frommen Antiochenischen Burgers Anſolini genant / als dieſen ein anderer Mit-Burger befragete / wohero ihme doch ſo groſſes Glück und Gewerb in ſeiner Hanthierung zuwachſe und alles gelinge? Deutete er auff ſein Hertz mit dieſen Worten: Da liget der Schatz eingeſchloſſen der mich reich machet / dieſes mein Hertz opffere ich täglich auf bey aller meiner Arbeit mit dieſem vollkommenen Willen / Meynung und Intention, daß ich GOtt wolle lieben und meinen Nechſten nit betriegen / GOtt wolle Ehren / und meinen Nechſten in allen ſein Recht zu geben / und das traget mir allen Gewinn in meiner Arbeit ein / daß ich gegen GOtt und meinen Nechſten redlich und auffrichtig bin / das machet mich reich und vermöglich. Eben ein gleiches ſage von ſich ein jeder Burger und Handwercker noch heutigen Tags bey ſeiner Hauß- und Hand-Arbeit / ein gleiches laſſe von ſich hören der Advocat / Richter und Procurator in ſeiner Richter-Stuben / der Burgermeiſter und Raths-Herr in ſeinem Rath-Hauß / und der Edelmann in ſeinen Schloß-Sitz 2c. ſchöpffen ſie dieſe gute auffrichtige Meynung / daß ſie alle ihre Wort und Werck / ihre Zeugnuß-Brieff und Schrifften / ihre gefellte Sentenz und Urtheil allein dahin richten / und kein

Memphraſtes & alii.

an-

anderes Abſehen / Meynung und Intention haben / als was zu GOttes Ehr gereichet / und was zur Beſchütz- und Adminiſtrierung aller Gerechtigkeit denen armen Noth-leydenden Partheyen und Unterthanen dienet / O! wann das geſchihet / wann man alſo GOtt liebet / und den Nechſten nit betrieget noch betrübet / wann man recht und gerecht thut / was zu GOttes Ehr / und des Nechſten hülffreichen Dienſt gereichet / wie beglückſeeliget und bereichet kan man bey ſolcher auffrichtiger Meynung werden?

Kürtzlich und ſchließlich zu reden / heiſſe es wahr bey uns rechtglaubigen Chriſten / was mein H. Namens-Patron Ignatius Loyola, Stiffter der hochlöblichen Geſellſchafft JESU in ſeinen Wappen-Bild und Schild mit dieſem Lob-Spruch führet: OMNIA AD MAJOREM DEI GLORIAM, alles geſchehe zu gröſſerer Ehr GOttes / wer in ſeinem Thun und Laſſen / in allen Gedancken / Worten und Wercken dieſen Tugend-Saamen in ſeinen Hertzens-Acker einſäet / wer alles zu der gröſſern Ehr GOttes gedencket / redet und würcket / deme wird die allerbeſte Frucht ſeines ewigen Heyls hervor wachſen: Omnia opera ſua in DEI Gloriam dirigere, eſt ſignum prædeſtinationis, ſpricht der Geiſtliche Aſcet Alphonſus Viega, alle ſeine Werck zur gröſſerer Ehr GOttes wenden und enden / das iſt ein Zeichen der Außerwöhlung / ſeye dann die Göttliche Ehr unſer vornehmſtes Intentum, ſo wird dieſe hertzliche Intention und auffrichtige Meynung (als der ſchönſte Saamen) uns ſo wol bey GOtt (als bey unſern neben Menſchen) hervor bringen die allerwünſchte Frücht aller heiligen Verdienſten / alles Glücks und Heyls / hier im Zeitlichen wolergehen / und dorten in der ewigen Freud und Seeligkeit / und das ſo wahr als Amen. l. Medit. c. 15.

Am Sonntag QUINQUAGESIMÆ.

THEMA.

Et illudetur. Lucæ 18. c.

Er wird verſpottet werden.

Innhalt.

Die auffgegoſſene Laugen.

FUrwahr ſcheint es kein unnöthige Frag zu ſeyn / ob die Narrheit eines Menſchen eine recht eigentliche Haupt-Kranckheit / oder kein Kranckheit zu benamſen ſeye / auch wie / und was Geſtalten die in gegenwärtigen dreyen Faßnacht-Tägen an allen Orthen und Enden / auff allen Gaſſen und Straſſen herum graſſierende / herum vagierende / herum lauffende / fahrende und reitende Faßnacht-Narren noch möglichiſt können curieret und geſcheyd gemacht werden? Unſer gebenedeytiſter Heyland Chriſtus hatte in dem heutigen Sonntäglichen Evangelio einen an der Land-Straſſen bey der Stadt Jericho ſitzenden armen
Luc. 18. Bettler auff ſein flehentliches Bitten: Domine ut videam, HERR mache daß ich ſehe / im Augenblick ſehend und gantz erleuchtet gemacht: Et confeſtim vidit, und alſobald iſt er ſehend worden. Jedoch ſo liſet man nit in den gantzen Leben Chriſti / daß er jemahlens einen Narren / oder unſinnigen Men-

Menſchen habe geſcheyd gemacht: Die Blinde hat er ſehend/ die Stumme redend/ die Taube hörend/ und die Krumpe und Lahme gerad gemacht/ er hat die Fieber/ Gichtbruch und Waſſerſuchten geheylet/ auch die Teuffel von denen beſeſſenen Leiberen außgetrieben/ aber niemahlens hatte unſer Erlöſer Chriſtus einen närriſchen und alberen Menſchen geſcheyd gemacht. Möchte alſo wol mancher ſagen und gedencken die Narrheit ſeye incurabl und nit mehr zu heylen: Aber nein/ deme iſt nit alſo/ bey GOtt iſt nichts unmögliches/ und hätte die Göttliche Weißheit Chriſtus allzeit in ſeinen Leben die Menſchliche Narrheit können geſcheyd machen/ wann er gewolt hätte/ zumahln aber GOtt ſelbſten erwehlet/ und ihme belieben laſſet/ was vor der Welt närriſch außſihet: Quæ ſtulta ſunt mundi, elegit DEus, ut confundat ſapientes (ſpricht Paulus) 1. Corinth. 1. alſo wolte er die Narrheit/ gleich wie andere Kranckheiten/ nit heylen und hinweg nemmen/ weiln er vorſahe und wuſte/ daß manchen Menſchen ſein Einfalt und Unverſtand viel nutzlicher zu ſeinen Seelen-Heyl/ als die hohe Weißheit ſeye. Aber was! es erzeiget ſich bey jetziger Faßnacht-Zeit eine andere Narrheit vor die Augen/ und dieſe fallt Menſchlicher Weiß ſchier unmöglich zu curieren/ dann/ welcher Faßnacht-Narr laſſet ihme viel einreden und den Kopff außraummen? Es mag der Prediger auff der Cantzel ſchreyen/ ſo faſt er wil/ und ſolle er gantz haiſer werden/ das Faßnacht-Kind lachet hierzu (dann die Narren gern lachen) Quaſi per riſum Stultus operatur ſcelus, lauten die Wort des weiſeſten Salomons/ Prov. 10. der Narr (und ich ſage der Faßnacht-Narr) ziehet ſeine Laſter und Boßheiten durch das Gelächter herdurch: Es hat ja warlich bey dieſer Laſter-vollen Faßnacht-Zeit das Anſehen/ als ſeye jener der geſcheidiſte/ der den gröſten und luſtigiſten Faßnacht-Narren kan vertretten und abgeben/ es vermeinte mancher/ er hätte nit Faßnacht gehalten/ wann er ſich nit von Grund auß gnug närriſch und unſinnig geſtellt hätte/ wer in dieſen dreyen Tägen den gröſten und muthwilligi-

willigiſten Narren kan ſpiellen / der traget das Præ und das Kräntzlein darvon. Was iſt dann zu thun? ſolte der Prediger gantz ſchweigen und ſtumm ſeyn / und dem vernarrten Faſtnacht-Kind zu ſeiner Geiſtlichen Seelen-Cur nit zureden dörffen? Freylich wol: Quaſi tuba exalta vocem tuam, & annuntia populo meo ſcelera eorum &c. Das iſt: Wie ein Poſaune erhebe dein Stimm du (O Prophet Iſaia) und du O Prediger auff der Cantzel / und verkündige meinen Volck (denen ſündigen Chriſten) ihre Boßheiten und Narrheiten. Unterfange mich demnach für mein heutige Lehr-Predig eine gantz neue Haupt-Cur zu gebrauchen / und iſt es in hieſiger Stadt München der alte Brauch / daß man auff den morgigen Faſtnacht-Montag die Unſinnige auß ihrem Ketterl herauß in das Bad führet / da doch dieſes Baden wider die Unſinnigkeit nichts hilffet / indeme ſie die alte unſinnige Narren wie zuvor verbleiben. So führe ich die jetzige Faßnacht-Narren in kein Bad / zwage ihnen jedoch ihren närriſchen Kepff / und gieſſe eine ſehr räſſe Laugen auff / hilfft dieſe nit / und machet dieſe nit ſie noch witzig und geſcheyd / ſo iſt alles an ihnen verlohren und verdorben: Actum eſt de illis. Was aber das für ein nutzbare und heylſame Laugen ſeye / ein vernarrtes und verummtes Faßnacht-Kind noch gſcheyd zu machen / und ihme das Hirn zu raumen / wird folgende Predig was mehrers erklären / lautet mithin der Titul: Die auffgegoſſene Laugen; und fahre fort im Namen der Göttlichen Weißheit Chriſti JEſu.

Isaiæ 58.

GEwißlich / wann einige Artzeney bey uns ſchwachen Menſchen-Kindern ſehr vortrefflich zu ſchetzen iſt / ſo iſt es jene Haupt-Cur zu benamſen / wardurch das Haupt ſelbſten / als der Sitz und Schatz-Kaſten der Weißheit / von aller Hirnloſigkeit und Narrheit außgereiniget / auffgeraumt und geſcheyd gemacht wird / und wie kan dieſe Haupt-Cur vorgenommen / und die Narren noch geſcheyd

ge-

gemacht werden? Hören wir / was für ein eingreiffliche und verhülffliche Haupt-Cur wider einen Formal-Narrens Kopff jener Medecin Doctor gebrauchet habe. Es ſchreibet Thomas Fœnus in ſeinem ſchönen Tractätl de Viribus imaginationis, es ſeye ein gewiſſer Phantaſt und Grillenfanger geweſen / der glaubete gäntzlich / und bildete ihme kräfftiglich ein / als habe er keinen Kopff auff ſich / daß er Ohren / Maul / Naſen und Augen hatte / das glaubte er ſchon / aber daß er einen Kopff hätte / das konte man ihme auff keine Weiß einreden: überall / wo er hin kame / beklagte er ſich bey anderen Leuthen / daß er keinen Kopff habe. O Haupt-Narr nicht ohne Kopff / ſonder in den Kopff darinnen! Nun dieſen Narren zu curieren / und geſcheyd zu machen / gebrauchte ſich Filotinus ein fürtrefflicher Medicus dieſes Mittels / er lieſſe ein bleyene Kappen machen / und ſetzte ſie dem Narren feſt auff den Kopff hinauff / als wolte er ihme das Hirn eintrucken. Der Narr riſſe die Augen in alle Weite auff / ſchüttlete den Kopff / und ſchrye mörderlich in dieſe Wort auff: O wehe mir! thuts mir die Kappen hinweg / ſie truckt mir den Kopff ein. Narr! ſprache der Doctor / was wird dich trucken / es ſitzt dir nur ein Fliegen oben auff dem Kopff / nein / nein / ſpricht der Narr / das iſt kein Fliegen / O wehe mein Kopff! wo iſt dann dein Kopff / fragete der Doctor / sageſt du doch immerdar / du habeſt keinen Kopff / jo jo / antwortete der Narr / da oben unter der Kappen iſt mein Kopff / ich empfinde es ja / daß mir der Kopff Bley ſchwer iſt / fort mit der Kappen / ich bin ſchon geſcheyd. Solcher Geſtalten iſt dann dieſer Haupt-Narr mit der ſchweren bleyenen Kappen völlig curiert und geſcheyd gemacht worden.

Wolan NN. daß es dergleichen Haupt-Narren bey jetziger Faßnacht-Zeit abgebe / iſt gar zu wahr und Augenklar / wie viel närriſche / und gantz vernarrte / vermumte / vermaßkerte Chriſten gibt es in dieſen dreyen Faßnacht-Tägen aller Orthen / welche vermeinen / glauben und einbilden / als

als haben ſie keinen Kopff / wil ſagen / als haben ſie keinen Ober-Herrn / kein Ober-Haupt / keinen GOtt im Himmel / der ihre Sünden und Laſter der Leichtfertigkeit / Frechheit und Uppigkeit / alle Narrheit und Mummerey auff Erden anſehe / und ſelbe beſtraffen könne? Warumen wagt anjetzo manches Faßnacht-Kind ſolche ſchweriſte Sünden und Laſter / die es ſonſten im gantzen Jahr hindurch nit begangen hätte / als weiln es gedenckt / und bey ſich ſelbſten ſpricht / es iſt anjetzo kein GOtt im Himmel / oder er ſeye gantz blind / und ſehe nit / was auff Erden geſchehe: Dixit inſipiens in corde ſuo, non eſt DEUS, ſpricht David / der Narr (oder das Faßnacht-Kind) hatte in ſeinen Hertzen geſprochen / es iſt kein GOtt vorhanden / Ergò ſo darff ich alles wagen / das Rädl lauffen / und fünff grad ſeyn laſſen. Pſalm. 13.

So frage ich dann / wie iſt dieſen ohnköpffigen Faßnacht-Narren von ihrer ſo groſſen Blindheit und Torheit noch abzuhelffen / und ihnen der Kopff geſcheyd zu machen? Sehen und hören wir / hatte der erwehnte Herr Doctor Filotinus jenem Narren mit einer bleyener Kappen den Kopff geraumt und das Hirn gereiniget / ſo gebrauche ich anheut denen vernarrten Faßnacht-Kindern ein andere bewehrte Haupt-Cur mit Zwagung ihres Haupts / und Auffgieſſung einer ſehr räſſen Laugen / und dieſe Laugen præpariere ich auff eine beſondere Weiß / als ſie ſonſten pfleget gemacht zu werden: Was brauchet man zu einer guten Laugen? Das wiſſen die Bad-Dirn zu ſagen / man brauchet Stroh und Aſchen / man brauchet allerhand untergemiſchte Kräuter / als Camillen-Kraut und andere / diß alles laſſet man untereinander in einem untergefeurten Keſſel ſieden / ſo kommet die Laugen herauß. Bey vornehmen Perſohnen (denen es auch zuweiln in den Kopff fehlet) da gieſſet man nach der Laugen allerhand wolſchmeckende Waſſer / als Lavendel-Waſſer / Roſen-Waſſer und Schlag-Waſſer über den Kopff ab / welche Waſſer durch ihren heimlichen Geiſt / Krafft

und Tugend-Würckung das Haupt ſtärcken / die Memori erhalten / und das Hirn erfriſchen ſollen. Nun mein Laugen iſt ſchon zubereitet / ſie iſt ſchon heiß genug / brauchet nichts / als daß ich dieſelbe denen Faßnacht-Kinderen über ihren närriſchen Kopff abgieſſe / und ihnen dapffer zwage. Denen Narren ſolle man zwar mit dem Kolben lauſen / ich aber will denen vermumten Faßnacht-Narren nicht dem Kolben um den Kopff ſchlagen / behalten ſie nur denſelben in ihren Händen / ſonder ich will ihnen anheut zu ihrer Geſcheydmachung eine ſehr nutzliche und wolempfindliche Laugen über den Kopff abgieſſen ; pflegt man aber zuvor / ehe man die Laugen aufgieſſet / getreulich zu warnen / thue die Augen zu / daß dich die Laugen nicht brennet / ſo bitte und ermahne ich gleichfals zu meinen vorhabenden Laugen-Guß alle muthwillige und freche Faßnacht-Kinder / ſie wollen doch ihre Augen nicht zutrucken / ſonder mit dem heutigen von Chriſto erleuchteten blinden Bettler ihre Augen ſo wol deß Leibs / als deß Gemüts / wol eröffnen / damit ſie ihr groſſe und unſinnige Narrheit / Boßheit und Blindheit genug erkennen und anſehen mögen.

So ſeye es dann / komme herbey / und halte mir deinen närriſchen Kopff her / O herumlauffendes Faßnacht-Kind! ſtehe ſtät / und laſſe es dir nur nicht verſchmähen / wann ich dir zu deiner höchſtnothwendiger Zwagung was zu ſtarck über den Kopff / und um die Ohren herumfahre / Gedult / es muß nur ſeyn / höre / und faſſe es dann wol in deinen Närriſchen Kopff hinein / brauchet man das Stroh / daß man die Laugen darüber abgieſſet / wie ſolteſt du (oder kunteſt du) O ausgelaſſenes Faßnacht-Kind! auch anderſt / und billicher / benamſet werden / als ein ausgemachter Stroh-Narr / indeme du dir nemlich vor eingehender Faſten / als der heiligen Buß-Zeit / zuvor dein Gewiſſen voll mit Sünden und Laſteren wilſt anfüllen? Es wird geleſen von einem ſonderbar-verruckten Haubt-Narren ſeines Namens Thomas Rodaſcius,

Gaſpar. Ens Pauſilipus pag. 56. Binet. ægrorum Schola.

us, dieſer bildete ihme kräfftiglich ein / als ſeye er von Glaß gemacht / und darum ſchrye er jämmerlich auf / wann man ihme zunahend auf den Leib kame / aus Forcht / er möchte ertruckt werden / damit dann das nicht geſchehete / lieſſe er ſich an ſeinen Leib um und um mit Stroh einmachen / nicht anderſt wie die Glaſſer und Glaß-Trager ihre Scheiben und Gläſerne Geſchirr einmachen und umbinden. Nun dieſer gläſerne Stroh-Narr ware reſpective noch ein geſcheider Menſch zunennen / dann er erkennte ſein Schwachheit und Zerbrechlichkeit deß Leibs / und wolte ſich hüten / damit ſein ſterblicher Leib nicht wie ein Glaß zerbrochen werde: Und du / O närriſches Faßnacht-Kind! willſt kein Gebrechlichkeit an dir erkennen / willſt es nicht achten / und alles in Wind ſchlagen / wann dir zu gegenwärtiger Faßnacht-Zeit dein edle Seel / als das ſchönſte Chriſtall-Glaß durch allerhand ſchwere Sünden und Laſter ſchändlichiſt zertruckt und zerbrochen werde? du ſagſt mir aber / es könne nicht anderſt ſeyn / man müſſe der Zeit gebrauchen / weiln ſie verhanden

Eccle. iſt / es hat alles ſein Zeit auf Erden: omnia tempus habent, auch die luſtige Faßnacht / dieſe komme nur einmal in Jahr / und folge hierauf eine ſehr traurige viertzigtägige Faſten-Zeit / ſeye alſo ſchon verlaubt und zugelaſſen / daß man ſich vor der Faſten noch was ergötze und luſtig mache / daß man ein luſtiges Täntzlein wage / daß man über die zwey Haupt-Laſter der Unzucht / und des Fraß und Füllerey keinen ſchweren Gewiſſens-Scrupel laſſe aufſteigen / jetzt laſſen ſich die Zehen Gebott ſchon auf die Seiten ſetzen / oder an den Nagel aufhängen. Nein / ach nein / O närriſches Faßnacht-Kind! das iſt weit gefehlt / auch zur Faßnacht-Zeit laſſet ſich das Gewiſſen nicht einſchläfferen / noch der Schutz-Engel viel ſpatzieren führen / luſtig in Ehren ſeyn / thut GOtt zwar niemahlens / auch in der Faßnacht / nicht verwöhren / aber daß das Sündigen / die Voll- und Trunckenheit / Leichtfertigkeit und Geilheit ꝛc. zur Faßnacht-Zeit mehrers verlaubt

laubt ſeye / als ſonſten im Jahr / das wird kein einiger Caſiſt und Beicht-Vatter recht ſprechen und gut heiſſen / es mögen die Narren-Schellen in der Faßnacht erthönen ſo laut als ſie wollen / ſo laſſet ſich doch mit allen erſchallenden Narren-Schellen und Glocken / auch in der Faßnacht / die Freyung (oder die Freyheit zum ſündigen) nicht einleiten / die Freyung zum Feilhaben wird in allhieſigen Münchner-Dult eingelitten / aber kein Freyheit / und freye Licenz zum ſündigen in der Faßnacht geſtattet und zugelaſſen / man kan zur Faßnacht-Zeit ſo wol / und tauſendmahl eher als ſonſten im Jahr / mit ſeinen begangenen Sünden und Laſteren dem Teuffel zufahren. Mercke es dann wol / O närriſches Faßnacht Kind! was ich dir zu meiner heutigen Laugen (oder Haupt-Lehr) gebrauche / erſtlich das Stroh / daß ich dich einen rechten Stroh-Narren benamſe / indeme du dir ſo wenig förchteſt / ſcheucheſt und flieheſt / daß du nicht in dieſer Faßnacht-Zeit durch allerhand Sünden-Fall mit deiner armen Seel ein gantz zerbrochenes Glaß werdeſt.

Anderns brauchet man zu einer guten Laugen einen räſſen Aſchen / ſo gebrauche ich auch dieſen zu deiner Kopff-Laugen. O närriſches Faßnacht-Kind / und was iſt das für ein Aſchen / als die Gedächtnus und Betrachtung der jenigen erſchröcklichen Straffen / mit welchen ſo offt der gerechte GOtt die muthwillige Faßnacht-Mummerer zu ihren ſo wol zeitlich als ewigen Untergang geſtrafft und verbrennt hatte. Was für ein räſſer Aſchen und Einäſcherung ware nicht jene Feurs-Brunſt zu Edam in Holland / da verkleideten ſich in den Jahr Chriſti 1602. (wie Joannes Pelecyus ſchreibet) etlich Walluniſche Kriegs-Soldaten eben zu dieſer Faßnacht-Zeit nicht mit lächerlichen Narrens-Larven / ſondern mit angelegten Prieſterlichen Alben, Chör-Röcken und Meßgewanden / auf offentlicher Gaſſen herumlauffend / und mit höchſten Spott und Verhönung die Ehrwürdige Prieſterſchafft / und alle Römiſch-Catholiſche Kirchen-Ceremonien

In Turri Babilonica c. 14.

verla-

Ad Galat. 6. verlachend und ausräſchtend: aber was geſchahe? Deus non irridetur, GOtt/ und ſein Kirchen/ laſſen ſich nicht verachten/ GOtt ſchluge mit himmliſchen Feur herab/ der Teufel erſchiene auch oben um den Kirch-Thurn in geſtalt einer entſetzlichen Schlangen/ Feur ausſpeyend/ wardurch der Thurn ſamt ſeiner Ketzer-Kirchen und 60. anderen Häuſeren zu Aſchen verbronnen ſeynd/ das ware ein traurige Einäſcherung. Was für einen räſſen Aſchen und Einäſcherung haben nicht auch jene Hoch-Adeliche drey Grafen zur gegenwärtigen Faßnacht-Zeit an ſich und über ſich erlitten? Hören wir eine ſehr leydige Faßnacht-Geſchicht/ dieſe hat ſich begeben im Jahr Chriſti 1570. (wie aus Lucio Marinæo Simon Maiolus p. 2. colloq. 7. beybringet) da beſuchten drey Graffen von Hohenloe ihren Herrn Vetter Eberhardum auf ſeinen Schloß Waldenberg/ mit ihme und anderen anweſenden Cavallieren und Frauenzimmer ein luſtiges Faßnacht-Spiel zuhalten: man aſſe und trancke/ man tantzete und ſpielete/ man ſchluge allerhand ſchöne und rare Umſchantzen. Am Erchtag/ als dritten Faßnacht-Tag/ da alles widerumen in voller Freud/ und Ergötzlichkeit beyſammen ſaſſe/ da ſtunden drey junge Herrn Graffen von Hohenloe gehlingen von der Taffel auf/ mit Vorgebung/ ſie wollen bald widerumen erſcheinen/ und denen Hochadelichen Damaſen einen ſonderen Spaß und Recreation vorſtellen. Hierauf giengen ſie in ein geheimes Zimmer/ verkleideten und vermummeten ſich wie die wilde zottete Wald-Götter/ oder Fauni, legten härne Kleider an/ ſo von Hartz und Bech mit allerhand Federen und Haaren gantz überzogen waren/ über den Kopff ſetzten ſie ein Hauben mit zwey Bocks-Hörneren auf/ für das Angeſicht trugen ſie ein Kohlſchwartze Larven/ und in der Hand einen groſſen Kolben; alſo abſcheulich vermummter/ wie wilde Männer/ luffen ſie in den groſſen Saal hinein/ tantzten eine gute Zeit herum mit allerhand poſſierlichen ſpringen und hupffen/ daß jederman hierob genug zu lachen hatte. Endlichen

ſichen lauffen ſie zu den Tiſch hin / laden das adeliche Frauenzimmer herbey / nemmen die Würffel und Paſch / und ſchlagen eine Umſchantz / da fallte / aber (O unglückſeeliger Fall!) einem aus dieſen dreyen vermäſcherten Graffen ein Würffel unter den Tiſch hinab / einer der Dieneren luffe gſchwind hinzu ſelben aufzuheben / zindete aber mit ſeiner in hand tragender Fackel einen in ſeinen härenen Faßnacht-Kleid daſtehenden jungen Graffen an / daß das Feur gleich das gantze Kleid ergriffen / und weiln die andere zwey Graffen zulieffen / und dieſen helffen wolten / ſeynd ſie mit gleichen Feur angezündet worden. Sie ſchryen jämmerlich von Feur umgeben um Hülff auf / wältzten ſich auf den Boden wie unvernünfftige Thier herum / das Feur zu demmen / kunten es aber nicht löſchen / jedermann ſpringt aus den Saal hinaus und hinab Waſſer zu holen / da ware aber die untere Waſſer-Ciſtern in den Schloß-Hoff gantz eingefroren ; einer aus denen Dieneren brachte zwar ein Schäffel voll Waſſer die Stiegen hinauf / da er aber eben in den Saal eintratte / ſtolperte er mit den Fuß / und verſchüttete alles Waſſer vor der Thür. Und weiln dann keine weitere menſchliche Hülff verhanden ware / ſeynd dieſe drey vermummte Graffen in ihren härenen Kleyderen um und um mit Feur umgeben / jämmerlich zu Aſchen verbronnen. O erſchrecklich- und Feurhaiß aufgegoſſene Laugen! welches Faßnacht-Kind ſolte ſich aber dieſer Einäſcherung nicht ſpieglen und entſetzen / wer ſolte nicht förchten / es möchte ihme um ſeine genoſſene Faßnacht-Freuden ein gleiche räſſe und haiſſe von Aſchen zubereitete Laugen über den Kopff abgegoſſen werden?

Aber wolan NN. diß alles erklecket nicht / nicht allein gebrauche ich zu meiner Laugen das Stroh / daß ich die vermumte Faßnacht-Narren ausgemachte Stroh-Narren benamſe / nicht allein brauche ich den Aſchē / oder die ſtrenge Verhängnus Gottes / wardurch dieſe drey Faßnacht-Kinder und Graffen von Hohenloe / alſo ſchmertzlich durch das Feur ſeynd verzehrt und eingeäſcheret worden / ſonder ich brauche auch ein ſonderbares

Kraut / und zwar nicht das alſo genannte Camillen-Kraut / wie es die Bad-Dirn zu ihrer Laugen gebrauchen / ſondern ich nimme her ein Indianiſches Kraut / die alſo genannte Peruaniſche Granadill- und Paſſions-Blum / von dieſer Wunder-Blum ſchreibet P. Euſebius Nierenbergius S. J. daß ſie lebhafft auf ſeinen Bletteren die Paſſions-Inſtrumenta unſers gecreutzigten Erlöſers / als die Nägel / Strick / und Geiſel / die dörnere Krone ſamt denen fünff Wunden hervor zeige / dannenhero ſie insgemein von denen Spaniern die Leydens-Blum Chriſti genennet wird. Nun ſehe man / was gibt mir das heutige Sonntägliche Evangelium anderſt in die Hand / ja auf die Zungen / als dieſe Paſſions-Blum / wie nemlich unſer gebenedeytiſter Heyland Chriſtus nicht allein in dem heutigen Evangelio zu ſeinen ſchmertzhafftiſten Marter-Tod deß Creutzes / zu ſeiner Geißlung / Krönung und Verſpottung nacher Jeruſalem ſeye hinauf gangen: Ecce aſcendimus Jeroſolymam &c. Sonder wie er auch zu dieſer gegenwärtig-Laſter-vollen Faßnacht-Zeit von neuen gegeiſlet / gekrönet / verſpottet / gecreutziget und getödtet werde. Wann heiſſt es im gantzen Jahr wahrer bey uns Menſchen (auch bey uns rechtglaubigen Chriſten) als in dieſen dreyen Faßnacht-Tägen was der H. Apoſtel Paulus beklaget: Rurſum crucifigentes ſibimetipſis Filium Dei, ſie creutzigen ihnen von neuen den Sohn GOttes? Fürwahr gehen wir ſündige Chriſten weit grauſamer mit den unſchuldigen Sohn GOttes um / als jene verrunnte Mörder mit einen Adelichen Bräutigam verfahren ſeynd. Es ſchreibet unſers Heiligen Eremiten-Ordens Sancti P. Auguſtini vortrefflicher Mann P. Matthias Pauli, geweſener Prior in den Königlichen Cloſter / die Himmels-Porten genannt / es habe ſich eben zu dieſer luſtigen Faßnacht-Zeit in der Königlichen Haupt-Stadt zu Parieß in Franckreich dieſe traurige Mordthat begeben.

In Hiſtoria natur. l. 14. c. 10.

Luc. 18.

Ad Hebr. 6.

P. Henricus Engelgrave S. J. Lux Evang. part. 2. Dom. Quinquag. fol. 175.

Es wurde mit groſſen Pomp und Pracht / Freud und Jubel ein Hochzeitliches Ehrn-Feſt gehalten. Ein hochadelicher

licher Cavalier (deſſen Namen verſchwiegen wird) heyrathe ſeines gleichen adeliche Dame, allweilen ſich aber um dieſelbe viel andere Rivales, oder Mitbuhler beworben / und hierum den Hochzeiter neydeten / alſo ſtüffteten dieſe eifferſüchtig- und mißgünſtige Galán eine grauſame Mordthat an. Unter währenden Hochzeit-Panget, da alles in höchſter Frölichkeit beyſammen ſaſſe / kommen ſie gantz vermummter daher / melden ſich an / ſie hätten mit den Herrn Hochzeiter was wichtiges in geheim zu reden. Er / als ein höfflicher Cavalier nichts böſes beförchtend / ſtehet gleich von den Tiſch auf / empfanget dieſe ankommende frembde Herrn Mummerer mit aller Cordeſi und Freundlichkeit / führet ſie in ein anderes Zimmer à parte, und will vernehmen / was ſie ihme vorzubringen hätten. Aber O leydiges Vorbringen! O mörderiſches Umbringen! alſobald ſeynd ſie da / geben ſich zuerkennen / daß ſie ſeine neidige Mitbuhler ſeyen / und ehe er um Hülff ſchreyen / und ſich wehren kunten / erdroßlen ſie ihne an der Stadt / ziehen ihn gſchwind aus / legen ihme ein gleiches Faßnacht-Kleid an / verbinden ihme ein Larven für das Angeſicht / und tragen ihne / als einen ſich nur ſtellenden Todten / in den groſſen Saal für die anweſende Hochzeit-Gäſt hinein / tantzen und ſpringen eine gute weil mit brinnenden Dortzen und Facklen / um ihne herum / gehlingen aber im beſten Muth wiſchet einer nach den anderen zum Saal hinaus / machen ſich flüchtig auf und darvon / und laſſen den umgebrachten Hochzeiter allein in den Saal liegen. Man fragete nach / wo die vermummte Herrn Tantzer ſeyen hinkommen / man vermeinte / ſie wolten ſich auſſer den Saal was abkühlen / oder ein anderes Luſt-Spiel anſtellen / allweiln aber keiner aus ihnen mehr zuruck kehrte / lauffen die Diener hin zu dieſen auf dem Boden daliegenden Mummerer / ihne ropffend und zopffend / er ſolle nunmehr aufſtehen / und ſich widerumen erholen / ſeine Cameraden ſeyen ſchon hin und abgewichen / er aber will ſich

weder riehren noch biegen / weder aufſtehen noch fortgehen: jederman erſchrickt / man lauffet hinzu / die Hochzeiterin ſelbſten iſt da / und ziehet dieſem daliegenden Mummerer die Larven von dem Angeſicht / aber / O trauriges Spectacul! da ſiht und findet ſie ihren umgebrachten Herrn Hochzeiter mit gantz erſchwartzten Angeſicht / daß ſie ihn kaum mehr erkennen kunte. Was Schreyen und Heulen / was Wainen und Jämmern dieſer erbärmliche Anblick und Todten-Leich / ſowol der ſo bald verwittibten Hochzeiterin / als allen anderen anweſenden Gäſten verurſachet / auch wie augenblicklich ſich alle Freud in höchſtes Layd verkehret habe / das überlaſſe ich anderen zugedencken.

Ich anheut ziehe dieſe Traur-Geſchicht auf unſern Göttlichen Seelen-Bräntigam Chriſtum JEſum. Sage man NN. ob nicht bey jetziger Faßnacht-Zeit wir ſündige Chriſten mit gleicher / ja noch gröſſerer Grauſamkeit / den unſchuldigen Sohn GOttes erwürgen / und vermeſſentlich um ihne herum tantzen und ſpringen? hieß es nicht wahr: Rurſum crucifigentes ſibimetipſis Filium Dei, & oſtentui habentes, (Ad Hebr. 6.) ſie creutzigen ihnen von neuen den Sohn GOttes / und treiben den Spott mit ihme? wie viel vermummte Mörder dieſen Frantzöſiſchen Hochzeiter zu Pariß ums Leben gebracht haben / das meldet die Geſchicht nicht / aber gewiß iſt es / daß an allen Orten und Enden / und in allen Städten und Länderen die ſieben Tod-Sünden als Haupt-Mörder / den ſchon einmahl von denen Juden gecreutzigten Sohn GOttes von neuen tödten und umbringen: haben jene ſieben Weiber (wie bey den Propheten Iſaia zu leſen iſt) auf einen Tag einen (c. 4.) Mann angegriffen / zwar aus Liebe von ihme ernähret und geſpeiſet zu werden: apprehendent ſeptem mulieres Virum unum in die illa, dicentes: panem noſtrum comedemus, & veſtimentis noſtris operiemur; So greiffen in dieſen dreyen Faßnacht-Tägen / die ſieben Haupt-Laſter und Tod-Sünden aus mörderiſchen Haß und Feindſchafft (dann ein jede

Tod-

Todt-Sünd: Deicidium ein neuer an GOtt begangener Tod-Schlag iſt) dieſen Schmertzens-Mann Chriſtum an: Wo iſt ein einige Tod-Sünd/ die in dieſer Faßnacht nit kecklich und GOtt-mörderiſch begangen wird?

Sehen wir! es greiffet den Sohn GOttes gantz mörderiſch die Hoffart und der Neyd an/ dann auch die Faßnacht-Narren eyfferen mit einander/ und wil einer den anderen in ſeinen Narren-Kleyd übertreffen/ wie ſpreitzet ſich nit mancher Narr mit ſeinen Kreß und Kolben/ mit ſeiner ſchellender Narrens-Kappen/ und vermeinet weiß nit was für ein Grandes zu ſeyn? Es greiffet ihne der Geitz an/ ſolte mancher Faßnacht-Narr jenes Geld auff die arme Bettler ſpendieren und dieſelbe bekleyden/ was er auff ſein Narren-Kleyd verwendet/ das wäre ihm alles zu viel/ aber der Narrheit zur Liebe thut er alles verſchwenden/ da reuet ihn kein Haller-Geld/ und ſolten es viel Gulden ſeyn. Es greiffet den unſchuldigen Sohn GOttes an die Unzucht und Unlauterkeit/ wann regieret der Unzucht-Teuffel mehrers/als eben in jetziger Faßnacht-Zeit/ was für Leichtfertigkeiten werden nit bey denen Nächtlichen Balleten, und heimlichen Zuſammenkunfften verübt und begangen? Wie viel verbulte Narren und Närrinnen kommen bey jetziger Faßnacht zuſamen/ die ſonſten das gantze Jahr nit dörffen zuſamm kommen/ da wird alles gemein und generis communis, die Frau mit den Knecht/ Schreiber und Diener/ und der Herr mit der Kuchel-Magd und Beſchlieſſerin ꝛc. O wie offt wird in dieſer Faßnacht umb ein einige Umbſchantz alle Zucht und Ehr/ und der ſchönſte Jungfrau-Krantz ſelbſten in die Schantz geſchlagen? Es greiffet den Sohn GOttes an Fraß und Füllerey/ dann wo werden mehrere Freſſereyen uñ Saufferreyen/Pangeten uñ Mahlzeiten gehalten und angeſtellt/als dieſe drey Täg hindurch? Und vermeinte mancher er hätte kein Faßnacht gehabt/wan nit alles in ſeinen Kopff voll und toll geweſen wäre. Es greiffet und fallet den unſchuldigen Sohn Gottes der Zorn und Rachgir an/uñ iſt

es nichts ſelzames / daß ein vermumter Faßnacht-Narr den andern auß Neyd / Haß und Eyfferſucht umbs Leben gebracht habe. Und letztlich greiffet den ſchon einmahl gecreutzigten Erlöſer die Trägheit und Faulheit an / dann wo ſchlaffet man mehrers den Rauſch auß? Wo ligt man längers im Beth darin / als in dieſen dreyen Faßnacht-Tägen? Alſo dann wird dieſer Schmertzens-Mann Chriſtus widerumen / und von neuen / von dieſen ſiben Weiberen (oder ſiben Todt-Sünden) auff das ſchmählichiſt verſpottet / gegeißlet / gekrönet / gecreutziget und getödtet. Jetzt (in dieſer Laſter-vollen Faßnacht) verlachet ihne der freyſinnige Spott-Vögel / jetzt verſpeyet ihn der ungewaſchene Boſſenreiſſer / jetzt geißlet ihn der unkeuſche Buhler und Wollüſtler / jetzt träncket ihne von neuen mit Eſſig und Gall der verſoffene Bacchus-Bruder / mit einem Wort / da ſonſten die letzte Marter-Wochen der Schluß der Faſten ſeyn ſolte / da ſpiellet der Sünder jetzt noch vor der Faſten den traurigen Paſſion mit Chriſto den HErrn / und da mancher Sünder zu andern Zeiten des Jahrs ſehr laſterhafft geweſen / wird er in dieſen dreyen Faßnacht-Tägen gar zu einen lauteren Laſter.

O erſchrecklicher Sünden-Greul! und ſolte es dann Wunder ſeyn / daß unſere allgemeine Mutter die Römiſch Catholiſche Kirchen eben auff dieſen heutigen Faßnacht-Sonntag das Evangelium von den Paſſion Chriſti laſſet vorleſen und verkünden / wie Chriſtus zu ſeinen Leyden und Sterben nacher Jeruſalem ſeye hinauff geſtiegen / warum thut ſie das / als uns Chriſten zu weiſen / und uns die blutige Laugen zu gieſſen / daß wir eben in dieſen dreyen Faßnacht-Tägen mit unſern ſchwäriſten Sünden und Laſtern / mit Freſſen / Sauffen / Tantzen und Spiellen / mit unſer Mummerey und Schwermerey unſern Heyland JESUM von neuen an das Creutz hefften und tödten? Und daß dieſes geſchehe / das hatte er ſelbſten eben zu dieſer leydigen Faßnacht-Zeit ſeiner heiligen Dienerin und Jungfrauen Magdalenæ

ſenæ de Bazzis, wie in ihren Leben zu leſen iſt / in einer trau-
riger Erſcheinung vor die Augen geſtellt / da er ihr gantz ent-
blöſter mit Blut überrunnen / mit einer dörnern Crone auff
den Haupt / und mit einen ſchweriſten Creutz-Laſt ober ſei-
nen Achslen erſchienen iſt / bekennent und ſich beklagend / daß
er alle dieſe ſein ſchon einmahl erlittene Marter und Pein
noch widerumen von neuen von uns ſündigen Chriſten zu die-
ſer Faßnacht-Zeit erleyden müſſe.

Ach! wem ſolle dann dieſe auffgegoſſene blutige Laugen /
wil ſagen die Betrachtung des bitteriſten Leydens und Ster-
bens ſeines gecreutzigten Heylands / als der Göttlichen Weiß-
heit / ſeinen närriſchen Kopff nit auffraumen und geſcheyd
machen? Hatte jenes verordnetes Blut-Bad und Abwa-
ſchung in den Blut den Auſſätzigen Kayſer Conſtantinum von
ſeinen Auſſatz und Siegthum reinigen ſollen / dann (wie Ba-
ronius ſchreibet) als er noch ein ungetauffter Heyd ware / wur-
de er an ſeinen gantzen Leib mit den abſcheulichen Außſatz
überfallen: Die Medici ratheten ihme / wann er von ſol-
chen wolte geheylet werden / ſo müſſe er ſich in einen warmen
Kinder-Blut waſchen. Das Blut-Bad ware ſchon beſtellt
und angeordnet / den andern Tag hätten in die 3000. Kin-
der ihr unſchuldiges Blut vergieſſen / und ihr Leben verlieh-
ren müſſen / da iſt ihme aber in der Nacht zuvor von beeden
erſcheinenden Apoſteln Petro und Paulo anbefohlen worden /
er ſolle ſich von den Römiſchen Pabſten Silveſter tauffen laſ-
ſen / ſo werde er von ſeinen Außſatz gereiniget und curieret
werden / wie auch geſchehen iſt. Hätte nun dieſes Blut-
Bad der unſchuldigen Kindern den außſätzigen Kayſer Con-
ſtantinum ſollen geſund machen / wie viel mehrers / kräffti-
ger und ſtärcker kan und ſolle das Blut-Bad / oder die blu-
tige Laugen des in ſeinen Leyden und Sterben vergoſſenen
roſenfarben Bluts Chriſti JEſu alle närriſche und ſündige
Faßnacht-Kinder noch geſcheyd machen / und von aller Boß-
heit reinigen: Amplius lava me ab iniquitate mea, & à pecca-
to

Baronius anno Chriſti 324.

Pſal. 50.

to meo munda me &c. Es hat uns ja alle Menſchen-Kinder ſchon einmahlen mit ſeinen theuriſten Blut unſer Erlöſer gewaſchen: Lavit nos à peccatis noſtris in ſanguine ſuo. Warum ſolte nit dieſes allerheiligiſte Blut Chriſti auch in dieſer Laſter-vollen Faßnacht-Zeit uns närriſchen Chriſten alle Narrheit vertreiben und einen geſcheyden Kopff machen?

Apoc. I.

So ſeye es dann / weiln ich in meiner heutigen Faßnacht-Predig alſo die Laugen hab zubereitet / und zwar mit denen dreyen Stucken / als mit den Stroh / mit Vermeldung / was für außgemachte Stroh-Narren die Faßnacht-Kinder ſeyen / mit den Aſchen (oder Vermeldung) wie der gerechte und ſtrenge GOtt dieſe und jene muthwillige Faßnacht-Mummerer mit Feur und Einäſcherung beſtrafft habe / und mit den Camillen-Kraut (oder der Granadill- und Paſſions-Blum) mit Vermeldung / daß eben unſer Erlöſer Chriſtus in dieſer Faßnacht-Zeit ſeinen neuen Paſſion erleyde / ſein Blut vergieſſe / ſein Creutz ertrage: Alſo gibe ich anjetzo den letzten Laugen-Guß und Schluß meiner Predig mit jenen Ermahn-Worten des Propheten Iſaiæ: Lavamini, mundi eſtote, auferte malum cogitationum veſtrarum, quieſcite agere perversè, das iſt: Waſchet und reiniget euch / thut eure böſe Gedancken auß euren Hertzen hinweg / und höret auff Böſes zu würcken. Und ich ſage: Höret auff / O ihr Faßnacht-Kinder! noch weiters närriſch zu ſeyn / närriſch zu handeln / und unſinnig zu ſündigen / warlich / wann dieſer einige Laugen-Guß des auffgegoſſenen Bluts deß ſo ſchwerlich durch eur Faßnacht-Narrheit beleydigten Sohn GOttes euch das Hirn nit raummet / geſcheyd und witzig machet / ſo iſt alles mit euch zeitlich und ewig verlohren.

c. I.

Sonderbar ermahne ich zu aller Gſcheydheit und Weißheit bey dieſen ſo gefährlich-ſchwebenden Kriegs-Zeiten / warlich haben wir Römiſch-Catholiſche Chriſten nit Urſach viel närriſch zu ſeyn / die Larven zu tragen / allerhand Uppigkeiten und Boßheiten zu verüben / ſonder tauſendmahl Urſach

GOtt

GOtt zu bitten und zu verſöhnen / die Sünden zu meyden / und unſer Leben zu beſſeren: Gewißlich / wann es jemahlens in der Chriſtenheit ſehr gefährlich geſtanden iſt / ſo ſtehet es bey jetzigen Kriegs-Zeiten gefährlich. Wollen wir dann nit / daß uns auß gerechter Straff und Verhengnuß GOttes eine ſehr räſſe und blutige Laugen von unſern auffſätzigen Kirchen-Feinden / denen Ketzeren über den Kopff abgegoſſen werde / ſo kommen wir dieſem feindlichen Laugen-Guß noch vor: Melius eſt prævenire, quàm præveniri. Wenden wir uns zu GOtt / ſeine Göttliche Majeſtät flehentlich und bußfertig anruffend / daß er allen blutigen Laugen-Guß / und leydiges Blut-Bad / ſo uns unſere Kirchen-Feind aller Orthen je länger je näher antrohen / gnädiglich über uns verhütten / und alle weitere uns vor Augen / und über den Kopff ſchwebende blutige Kriegs-Gefahren in einen liebſeelig-höchſterwünſchten Frieden verkehren wolle. Und das alles wird geſchehen / wann wir bey dieſem ſo viel unſchuldiges Chriſten-Blut und ſo viel Land- und Leuth-koſtenden Krieg alle unzimliche Faßnacht-Freuden beyſeits ſetzen / und mehrers geſcheyd als närriſch ſeyn werden: Denen Narren muß man die Laugen gieſſen / und denen Sünderen mit ihren eigenen Blut über den Kopff zwagen / die aber geſcheyd ſeynd / die GOtt lieben und ſich zu GOtt bekehren / über dieſe wird ſich die Schutz- und Hülffreiche Gnad GOttes außgieſſen / und das wollen wir bitten und hoffen / daß es auch uns geſchehen werde hie noch zeitlich / biß wir nach geendigter Faßnacht unſers Irrdiſchen Lebens / und nach abgelegter Larven unſers ſterblichen Leibs mit allen frommen / geſcheyden und außerwehlten Kindern GOttes uns werden zu erfreuen haben in der ewigen Seeligkeit

Amen.

Am erſten Sonntag in der Faſten Invocavit.

THEMA

Cùm jejunaſſet quadraginta diebus, & quadraginta noctibus Matth. 4.

Als er viertzig Täg / und viertzig Nächt gefaſtet hatte.

Innhalt.

Der allergeſundiſte Fiſch Faſten.

EBen darum / weiln die hochheilige Faſten in unſer Römiſch-Catholiſcher Kirchen ihren jährlichen Eingang und Anfang genommen / eben darum / ſprich ich / ſetze ich meinem hier anweſenden Auditorio für mein heutige Cantzels-Matery einen ſehr ſelzamen / doch zu aller leiblich- und Geiſtlicher Seelen-Speiß gantz geſunden / und wolbereiteten Fiſch vor die Augen. Es ſchreiben beede berühmte Naturaliſten Jorath de Animal. apud Vinc. l. 17. c. 54. und Berchorius von einen wunderbarlichen Meer-Fiſch / der wird ins gemein der Fiſch Faſten genant / wohero er dieſen Namen geſchöpffet / wird nit vermeldet / allein der Berchorius beſchreibet ſein Natur und Eigenſchafft mit dieſen Worten: In cujus ore aqua maris dulceſcit: Nemlich / in dem Mauß dieſes Fiſchs Faſten wird das bittere Meer-Waſſer verſüſſet / und

Leg. Tripar. Matth. Fabri Dom. 22. poſt Pent. Conc. 9. Et Benedictum fideli in Parad. Sp. Feſto S. Andreæ.

und ſüß gemacht / dannenhero unter allen Meer-Fiſchen kein ſüſſerer zu genieſſen iſt / als der Fiſch Faſten. O groſſes Natur-Wunder! und darum / was konte oder ſolte ich eben anheut für mein Geiſtliche Cantzls-Speiß unter der Genieſſung und Anhörung des Göttlichen Worts anderſt und beſſers auffſetzen / als dieſen alſo genanten ſüſſen Meer-Fiſch Faſten / daß ich das H. Bußwerck der Faſten lobe / zu der Faſten ermahne / und die Faſten thue predigen? O! ſpricht mir zwar mancher Fleiſch-Diener / das iſt mir ein abgeſchmache Speiß / das iſt ein langweilige Matery / ich mag das Faſten im Bauch nit haben / geſchweigens mit Ohren viel anhören / es iſt mir kein Fiſch faller und mehrers zu wider / als der Fiſch Faſten / er mag ſo ſüß ſeyn als er wolle / mir ſchmecket er nit: Wahr iſt es / ich verlaugne es nit / und glaube es tauſendmahl / daß manchen haicklichen Magen nichts härters zu verdäuen ankomme / als der Fiſch Faſten / dieſen mag mancher gar nit verkoſten / und über ſein Hertz bringen / er ſcheuet das Faſten / wie der Teuffel das Weyh-Waſſer / es ſtinckt ihme ſein Maul nur immerdar nach Egyptiſchen Fleiſch-Hafen / Fleiſch wil er haben / und mit Fleiſch ſich erſättigen / Stockfiſch und Häring bläen ihm nur den Magen auff / und machen ihne gantz ſchwach und kranck. Aber das iſt weit gefählet / weit betrüget ſich der jenige Chriſt / der da vermeinet / daß das Faſten eine bittere Plag und Marter des Leibs ſeye / Nein der Fiſch Faſten iſt ein ſüſſer / und kein ſaurer Fiſch / und das Faſten iſt nutzlich und nit ſchädlich: Ja gewißlich / was für ein beſſere und heylſamere Speiß ſolte ſo wol der Leib als die Menſchliche Seel genieſſen als die Faſten? Was iſt die leibliche Faſten / der Abbruch und Mäſſigkeit in Speiß und Tranck / forderiſt die jetzig viertzig-Tägige Enthaltung von Fleiſch-Eſſen / als die geſundiſte Seelen-Speiß? je mehrer ihme der Leib abbricht und innen haltet / je faiſter wird die Seel an Tugenden und ſchönen Verdienſten / das Faſten iſt ein wahres Geiſtliches Seelen-Banquet, wardurch

die Seel zum beſten erquickt und erſättiget wird: O Jejunium! ſpricht mein heiliger Vatter Auguſtinus/ animarum convivium, Beatus, qui te amat, Beatus, qui te frequentat, Das iſt: O Faſten! du Mahlzeit der Seelen/ ſeelig der jenige Menſch/ der dich liebet/ und ſeelig der dich offt haltet/ und ſich enthaltet. Ein gleiches Lob gibet der heiligen Faſten der hochgelehrte Franciſcus Fernandez alſo ſprechend: Per jejunium ſaginatur anima, & omni virtutum merito pinguescit, zu teutſch: Durch die leibliche Faſten wird die Seel geſpeiſet/ und mit aller Tugend Vollheit und Vollkommenheit faiſt gemacht: Wie wahr diß ſeye/ das wird folgende Lehr-Predig mit mehrerer Prob erweiſen; Setze nunmehr den alſo genanten Fiſch-Faſten mit ſeiner ſo wol leiblich-als Geiſtlicher Süſſigkeit und Nutzbarkeit allen und jeden zum beſten Guſt und Luſt für die allerbeſte Leib- und Seel-erquickende Speiß auff und vor/ im ſüſſeſten Namen deß anheut mit ſeinem viertzig-Tägigen Faſten-Exempel uns vorgehenden Welt-Erlöſers CHRISTI JESU.

Ad FF. in Eremo.

In Domin. 1. Quadrag.

WAhr iſt es/ und tauſendmahl wahr/ das Eſſen und Trincken haltet Leib und Seel zuſamm/ ohne Speiß und Tranck mag der Menſch (natürlicher Weiß) ſein Leben nit hindurch bringen/ er muß was zu verzehren haben/ der Menſchliche Leib brauchet ſein Nahrung/ ohne welcher er nothwendiger Weiß ſterben und verderben müſte. Man liſet zwar/ daß zur Lebens-Zeit meines H. Vatters Auguſtini einer in die viertzig Tag Hunger gelitten/ und nicht die wenigiſte Speiß genoſſen habe. Jonſtonus in ſeiner Thaumatographia meldet von einen Mägdlein/ welches eilff Jahr ohne Speiß gelebet. Apanus hatte ein anderes Mägdlein geſehen/ ſo 18. Jahr kein Speiß zu ſich genommen. Rondeletius meldet von einer Frauen/ welche 10. Jahr ohne Nahrung gelebt/ und doch hierauff mit einen Kind iſt ſchwanger worden. Bekant iſt die Geſchicht von dem

Rmus Dñs Joan. Adam Weberus in ſeiner Unterredungs-Kunſt in der 26. Quelle ol. 444.

Schweitzeriſchen Einſidler/ dem Bruder Clauſen genannt/ welcher/ nachdeme er Weib und Kind/ fünff Söhn und fünff Töchter/ ſo er im Ehſtand erzeiget/ verlaſſen/ hat er ſich hierauf in ein groſſe Wildnus begeben/ und darin 15. Jahr ohne Speiß und Tranck zugebracht/ nichts anderſt genieſſend als die heiligiſte Communion, ſo er monatlich in der Kirchen empfangen. So ſchreibet auch Wilhelmus Faber in der anderen Centuria ſeiner Chirurgiſchen Curen/ daß in den Jahr Chriſti 1595. ein vierzehenjähriges Mägdlein aus dem Herzogthum Gülich nacher Cölln am Rhein ſeye gebracht worden/ welches drey Jahr lang nach ſchwer ausgeſtandener Kranckheit einen ſolchen Eckel und Grauſen ab aller Speiß und Tranck überkommen/ daß es gleich ohnmächtig zu Boden geſuncken/ als man ihr einſtens unverſehens nur ein Bißlein Zucker in den Mund geſtecket: dieſe drey Jahr hatte ſie nicht das wenigiſte über ihr Hertz genoſſen/ und lebte gleichſam nur vom Lufft/ wie es die glaubwürdigiſte Zeugnuſſen bekennt haben: Jn übrigen ware ſie noch leibig/ frölich und luſtig/ tantzete und ſpielete offt mit ihres gleichen Geſpillinen auf der Gaſſen herum/ allein das Eſſen und Trincken ware ihr gantz verleydet/ jederman verlangte dieſe ſtrenge Faſterin anzuſehen/ wie ſie dann zu dieſem Ende (jederman zum Bſchau) drey Monat zu Cölln verblieben iſt.

R. P. Benig. Kibler 1. parte fol. 955.

Nun das ſeynd ſeltzame Natur-Wunder zunennen/ die dem gemeinen Natur-Lauff gantz zu wider ſtreben/ freylich kan nicht ein jeder alſo faſten und Abbruch leyden/ wie jetzterzehlte Perſohnen gethan haben/ iſt auch unvonnöthen/ es befihlt es weder GOtt/ noch die Natur/ noch die Catholiſche Kirchen/ daß man ſich von aller Speiß und Tranck enthalten ſolle; dann einmal der Menſch kan vom eitlen Lufft nicht leben/ wie das Thierlein Camæleon, er muß was zugenieſſen haben: aber das kan geſchehen/ und das ſolle geſchehen/ und das wird uns (verſtehe uns Römiſch-Catholiſchen Chriſten) gebotten und anbefohlen/ daß wir uns zu gewiſſen

Zeiten des Jahrs (bevorab zur gegenwärtiger Buß-Zeit der viertzig-tägigen Faſten) von dieſem oder jenem Uberfluß der Speiſen/ ſonderbar vom Fleiſch-Eſſen enthalten ſollen. Und das lehret uns vor allem das Exempel unſers gebenedeyten Erlöſers Chriſti/ als welcher ſelbſten viertzig Täg und viertzig Nächt in der Wüſten Jordans gefaſtet hatte: Hat nun dieſer gefaſtet/ der niemahlens geſündiget/ warum ſolte der Menſch nicht faſten/ der täglich ſündiget? Ille, qui peccatum non habebat, quadrageſimam jejunavit, & tu non vis quadrageſimam jejunare, qui peccas? (Serm. 25.) ſpricht der Mayländiſche Kirchen-Lehrer Ambroſius. Heiſſe es dann bey uns rechtglaubigen Chriſten/ was Chriſtus ſeinen lieben Apoſtlen zugeſprochen: (Joan. 13.) Exemplum dedi vobis, ut quemadmodum ego feci, ita & vos faciatis, Jch hab euch ein Exempel gegeben/ damit ihr auch thut/ was ich gethan habe. So weiſet und lehret uns auch die Natur ſelbſten die viertzigtägige Faſten zu halten/ dann wie Simon Majolus, und andere berichten/ ſo iſt in den Gorgianer Land ein gewiſſer See/ Geluhalat genant/ darinn laſſen ſich das gantze Jahr keine Fiſch ſehen/ ausgenommen von Aeſcher-Mittwoch an biß auf den heiligen Oſtertag/ da iſt der See voll mit Fiſchen erfüllet/ anzuzeigen/ daß eben die viertzigtägige Faſten die rechte Zeit ſeye/ mit Fiſchen zuſpeiſen/ und von Fleiſch-Eſſen ſich zu enthalten. (Joann. Adam. Weberus 28. Quelle der Unterredungs-Kunſt.)

Forderiſt aber (und vor allen) befilht uns die Faſten die Römiſch-Catholiſche Kirchen/ und wer dieſem Befelch und Kirchen-Gebott nicht nachkommet/ für wen ſolle er anderſt/ als nach Zeugnus der ewigen Warheit Chriſti für einen unglaubigen Heyden und Publicanen/ und nicht für einen Rechtglaubigen erkennt und ausgeruffen werden: (Matth. 18.) Si Eccleſiam non audierit, ſit tibi ſicut ethnicus & publicanus, dann wer die Kirchen nicht anhöret/ und ihrem Gebott folget/ der ſolle ſeyn wie ein Heyd und Publican. Mein heiligiſter Vatter Auguſtinus redet von der jetzig 40. tägiger Faſten alſo: aliis

diebus

diebus jejunare remedium eſt aut præmium, in Quadrageſima non jejunare, peccatum eſt, zu teutſch: zu anderen nicht gebottenen Tägen deß Jahrs faſten / das iſt ein gutes Mittel / und ein herrlicher Verdienſt / aber in der viertzig-tägigen Faſten nicht faſten / das iſt ein Sünd zunennen. Noch ſchärffer laſſet ſich mit ſeinem guldenen Mund der H. Chryſoſtomus hören: ab hac jejunii lege (ſpricht er) non Dei amici, ſed dæmonis mancipia ſeſe eximunt, das iſt: von dem Gebott der viertzig-tägigen Faſten nemmen ſich nicht die Freund und Liebhaber GOttes / ſonder des Teuffels ſeine leibeigene Sclaven aus: da ſehe dann einer / ob er ein wahrer Chriſt / Freund und Diener GOttes / oder ein Sclav des Teuffels ſeye / wann er nicht faſten will / da er doch ſolle und kan faſten? doch iſt alles cùm grano ſalis zuverſtehen / wann nemlich kein andere wichtige Urſach / kein Impedimentum, Verhindernus / oder geiſtliche Verlaubnus entzwiſchen lauffet; man weiß ja wol / daß man gar vielen in der Faſten auch das Fleiſch-Eſſen / oder wenigiſt das warm Eſſen gegen der Nacht verlaubet / als nemlich denen Krancken / Schwachen und Altbetagten / denen ſchwangeren Mütteren und ſäugenden Kindbötterinen / denen ſtrengen (aber nicht faulen) Arbeiteren / Taglöhneren und Handwerckeren ꝛc. dieſe alle können und mögen wol von den ſonderbahren ſtrengen Faſten-Gebott / wo nicht des Fleiſch-Eſſens / doch wenigiſt des warm Eſſen gegen der Nacht in etwas entſchuldiget und ausgenommen werden: wer ſonſten die Faſten bricht / und ihme gleich ſelbſten ein beliebige Licenz machet / und nicht erwartet / was ihme ſein geiſtliche Obrigkeit / die Licenz ſeines Ordinari Beicht-Vatters und Pfarrers verlaubt und zulaſſet / wie es mancher ohne einigen Scrupel im Brauch hat / der thut ſo wahr ein Todtſünd / und iſt ſo wahr deß Teuffels (wann er anderſt ſein Sünd nicht abbüſſet) als GOtt ein GOtt iſt: dann einmahl GOtt / und ſein Kirchen / laſſen mit ſich nicht ſchertzen / was ſie gebieten / das gebieten ſie ernſtlich und ſcharpff / und

Serm. 61. de temp.

Homil. 1. in Geneſ.

nicht aus Schertz und Schimpff das Gewiſſen zu voppen / wie ihnen ſo manche Stadel-weite Gewiſſen vermainen und einbilden / Nein / das iſt weit gefehlet / wer alſo die Faſten thut brechen / und die Kirchen verachtet / der ſtürtzet ſich ſelbſten in die ewige Verdamnnus / daß er mit allen verdammten Bauch-Dieneren und Fleiſch-Freſſeren den ewigen
Pſalm. 58. Hunds-Hunger erleyden wird: Et famem patientur ut canes, und das ſeye von dem Kirchen-Gebott der viertzig-tägigen Faſten geſagt.

Damit wir aber was weiters erſehen / wiſſen und erkennen / was die heilige Faſten für ein Nutz- und Heyl-bringendes Buß-Werck ſeye / und was die Faſten und der Abbruch dem Menſchen ſo wol am Leib / als an der Seelen nutze und helffe / ſo hören wir / ich erweiſe es mit zweyfacher Prob. Erſtlich / was iſt dem menſchlichen Leib nutzlicher und geſünder wider allerhand böſe Kranckheiten und Zuſtänd als das Faſten / und die Mäſſigkeit in Speiß und Tranck? die einhellige Lehr der Medicorum iſt dieſe / daß kein beſſeres und kräfftigeres Heil-Mittel zur Verlängerung deß Lebens ſeye / als das Faſten / und der Abbruch im Eſſen und Trincken. Dann thut der Fraß und Fülleren / die Trunckenheit und Vollheit viel tauſend Menſchen ums Leben bringen: propter
Eccli. 37. crapulam multi obierunt, ſpricht Syrach / und: In multis eſcis erit infirmitas, bey vielen Speiſen wird die Kranckheit
Ibid. nicht ausbleiben / ſo iſt hingegen die Abſtinenz und Meſſigkeit die allerbeſte Artzeney / und ein wahres Elixir Vitæ zur
Ibid. Erhaltung eines langen Lebens: Qui autem abſtinens eſt, adjiciet vitam, wer aber meſſig in Abbruch lebet / der verlängeret ſein Leben. Frage man / warumen in alten Teſtament bey anfangender Welt die Menſchen-Kinder alſo lang
Gen. 5. gelebt? Adam iſt alt worden 930. Jahr. Enos 905. Cai-
Gen. 9. nan 910. Seth. 912. Noe 950. Jared 962. Mathuſalem 969.
Gen. 5. Woher ſo langes Alter / als durch die einige Meſſigkeit und Abſtinenz? indeme man vor dem Sündfluß meiſtens von

Brod

Brod/ Kräuteren und Baum-Früchten ſich geſpeiſet/ das Fleiſch-Eſſen und Weintrincken iſt erſt nach dem Sündfluß aufkommen. Gleichermaſſen ſo iſt im neuen Teſtament der heilige Abbt und Einſidler Antonius 105. Paulus der erſte Eremit und Einſidler 113. Simeon Stylites 110. und Arſenius 120. Jahr alt worden/ und das meiſtens durch das Faſten. Noch heutigen Tags iſt ein gewiſſe Meer-Inſul in der neuen Welt America, die Inſel Jamaica genant/ in welcher nichts neues iſt (wie Didacus Lobez ſchreibet) daß die Inwohner das hunderte Jahr erraichen/ aus Urſach/ weiln man in dieſer Inſul von keinen Fraß und Füllerey/ und von keiner Trunckenheit was weiß. O wie wahr hat dann der Heil. Kirchen-Lehrer Hieronymus geſprochen: Mater ſanitatis eſt abſtinentia, & mater ægritudinis Voluptas, nemlich: Ein Mutter der Geſundheit und des langen Lebens iſt der Abbruch/ und ein Mutter aller Kranckheit und Gebrechlichkeit der Wolluſt in Eſſen und Trincken.

Philippus Hegelius in ſeinen antiquario mundi l. 1. c. 15.

l. 3. de novo orbe c. 27.

In c. 9. Marci.

Weiters (und zum anderen) was dienet auch mehrers zur Erquickung der Menſchlichen Seelen/ und was für ein Seel erquickende Speiß iſt nicht das Faſten zunennen? wie kan die Seel ihre zwey gröſte Feind/ das Fleich und den Teuffel/ mehrers überwinden als durch Abbruch und Abſtinenz? das Faſten demmet das Fleiſch/ dann gleichwie ein faiſtes wildes Roß nicht beſſer gezämet wird/ als durch Entziehung deß Futters/ ein Feſtes Schloß nicht bälder wird eingenommen/ als durch Mangel des Proviants/ ein groſſes Feur nit leichter gelöſchet wird/ als durch Hinwegraumung der brinnenden Materialien/ ſonderbar deß Holtzs: Cùm defecerint ligna extinguetur ignis, alſo wird auch unſer muthwilliges geiles Fleiſch nicht beſſer gezwungen/ und in Zaum gehalten/ als durch die Abſtinenz und ſtrenge Faſten:

Prov. 26.

Luxuriat rarò, non bene paſta caro.

Singt der Poet/ u..d: Sine Cerere & Baccho friget Venus. Ohne viel Eſſen und Trincken ſtirbet die Begürlichkeit

lichkeit des Fleiſchs ab / indeme ein hungeriger Magen meh-rers an die Speiß / als an die Geilheit gedencket. Was braucht es viel / was iſt die Faſten / als ein Einſaltzung des Fleiſches? will das Fleiſch nicht ſtinckend werden / ſo muß man es einſaltzen / das wiſſen die Köchinen gar wol / alſo will das Fleiſch die Geilheit fliehen und vermeiden / ſo muß es durch die ſaure Faſten wol eingeſaltzet werden. Das ha-ben längſten ſo viel heilige Leut an ſich erfahren / und allzeit das Faſten zur Uberwindung des Fleiſchs gebrauchet. Ey / ſprache der H. Abbt und Einſidler Hilarion, wann ihne ein fleiſchliche Begierde anfechtete: Ego tè aſellè faciam, ut non calcitres, nec te hordeo alam, ſed paleis, fame te conficiam & ſiti, ut cibum potius, quàm laſciviam cogites, das iſt: warte mir du gumpender Eſel (du muthwilliges Fleiſch) ich will dir das Springen ſchon verläyden / ich will dich meh-rers mit Kleien / als mit Gerſten ſpeiſen / ich will dir das Fütterlein ſchon höher ſchütten / daß du mehrers an das Eſ-ſen / als an den Muthwillen gedencken würdſt. Ein ande-rer Einſidler / als man ihn fragete / warumen er ſo ſtreng faſte / und ſich caſteye / antwortete er: laſſe mir mein Fleiſch ein Ruhe / ſo laſſe ich es auch in Ruhe. Ein anderer Ein-ſidler / ſchon alt von Jahren / warde von ſeinen jungen Di-ſcipul befraget / ob er niemahlens keine fleiſchliche Begürlich-keiten in ſich leyde? nein / ſprache der Alte / dieſe habe ich all-zeit gar leicht überwunden / dann ſo lang ich in der Wüſten hie lebe / hab ich mir nie gnug Brod geſſen / und genug Waſ-ſer gedruncken. O was iſt dann ſiegreicher wider alle auf-ſteigende Begierlichkeiten deß Fleiſchs / als das Faſten? das gabe wol zur Lehr und Prob jene keuſchiſte Jungfrau / dann als dieſe (wie Cauſinus ſchreibet) von einen unreinen Liebha-ber ſehr geplagt / und zur Schand-That angereitzt wurde / erdachte ſie (ſeiner abzukommen) dieſen heiligen Liſt und Be-trug: Freylich / ſprache ſie / ich will deines Willens werden / aber jetzt noch nicht / dann wiſſe / daß ich dieſer Zeit in einen

S. Hieronym. in ejus Vita.

Apud Roſweyd. in Vitis PP.

Court. S. tom. 4. de l'Amour ſenſual. ſect. 9.

groſſen

groſſen Bußwerck begriffen ſeye / ich habe mir vorgenommen und verlobt / viertzig Täg hindurch im Waſſer und Brod zu faſten / habe allbereit einen guten Theil von dieſer Faſten hindurch gebracht / wann ichs gar vollendet / ſo will ich dir dein Liebs-Begehren erfüllen / ſo du aber ſo lang nicht warten wolteſt / ſo nimme du was von meiner verlobten Faſten auf dich / theile mit mir die noch übrige Faſten ab / ſo kanſt du auch meiner deſto ehender theilhafftig werden. Was geſchicht? der in Lieb verblendete Jüngling thut es/ nimmt gewiſſe Täg auf ſich / und faſtet in Waſſer und Brod; aber da er eben vermeinte deſto ehender ſeines verlangten Wolluſts zugenieſſen / da iſt ihme alle Schelmerey fein ſauber vergangen / alle vorige Venus Hitze iſt in ihme gantz erloſchen / er hatte mehrers an den Tod als an die Liebe gedacht. O herrlicher Sieg und Victori der heiligen Faſten über die Geilheit! wie wäre zuwünſchen/daß alle junge Welt-Töchter noch heutigen Tags ihre ſchändliche Buhler und Liebhaber alſo luſtig von ſich abwieſen? aber was! dergleichen heiliger Betrug iſt bey jetzig verkehrten Zeiten nicht mehr im Brauch / nicht mehr pflegen die junge Töchter ihre muthige Liebhaber auszuhungeren / ſonder ſelbſt Liebs-begürig voll anzufüllen / und zu aller Geilheit anzureitzen / pfuy der groſſen Schand! das gibet die tägliche Erfahrenheit zur Prob.

Nicht allein aber iſt das heilige Faſten eine ſo ſtarckmächtige Tugend-Waffen wider den inheimiſchen Feind (das Fleiſch) ſondern auch wider den ärgiſten Seelen-Feind den Teuffel zunennen / was überwindet den hölliſchen Widerſacher mehrers / und was ſchlaget alle ſeine Boßheiten und Verſuchungen weiters ab und zuruck als der einige Abbruch und Haltung der Faſten? Faſten wir Menſchen / ſo hungeret auch den Teuffel / ſpricht der heilige Petrus Chryſologus: Jejunantibus vobis diabolus eſurit, qui noſtris ſaturatur culpis, durch unſere Sünden wird der Sathan geſpeiſet / und durch unſere Faſten muß er auch Hunger leyden. Keinen

nen Menſchen greiffet der Teuffel ſtärcker an / und keinen würfft er ehender und ſiegreicher zu Boden / als den faiſten / vollangefüllten und bezechten Menſchen? Quis unquam Chriſtianorum jejunavit, & captus eſt (fraget der H. Ambroſius) quis ſobrius manſit, & victus eſt? temulentum aggreditur diabolus &c. das iſt: wer hat jemahlens aus uns Chriſten gefaſtet / und iſt vom Teuffel gefangen worden? wer iſt nüchtern geblieben / und überwunden worden? nur den vollen und dollen Menſchen greiffet der Teuffel an. Warlich / nichts weher thut dem Teuffel / und nichts mehrers thut ihn plagen / ſchwächen / und überwinden / als unſer Faſten und Enthaltung von Speiß und Tranck: Diabolus terretur pallore jejunii, debilitatur inedia, infirmitate proſternitur, ſpricht erſternanter Ambroſius. Die Naturaliſten ſchreiben / daß die gifftige Schlangen einen nüchteren Menſchen ſcheuche und flühe / und denſelben nicht hecke und beiſſe / ja wann ein nüchterer Menſch nur einen Speichel auf eine Schlangen laſſe fallen / ſo werde ſie augenblicklich getödtet / und ums Leben gebracht. Thut die Nüchterkeit eines Menſchen alſo der gifftigen Schlangen widerſtehen / und ſelbe erwürgen / wie viel kräfftiger thut der faſtende Menſch dieölliſche Schlangen mit allem ihrem Sünden-Gifft überwinden und erlegen? hätte die erſte Mutter Eva im Paradeiß gefaſtet / und ſich deß verbottenen Apffels-Fraß enthalten / ſo hätte ſie die hölliſche Schlangen nicht obgeſiegt / und zur Sünd gebracht / ja ſo dörfften wir Menſchen anjetzo nicht faſten und Abbruch leyden / ſi jejunaſſet à ligno Eva, non iſto indigeremus jejunio, ſpricht der groſſe Baſilius, dem beyſtimmet mein H. Vatter Auguſtinus alſo ſprechend: Ipſe princeps generis noſtri quamdiu non comedit, in paradiſo fuit, ſtatim cùm comedit, de paradiſo ejectus eſt, Nemlich: der Fürſt unſers Menſchlichen Geſchlechts (Adam) ſo lang er nicht geſſen / ſo lang bliebe er im Paradeiß / und ſo bald er geeſſen / iſt er von demſelben ausgetrieben worden. Haben

Serm. 25.

Loc. cit.

Serm. 65. de Temp.

Haben alſo beede erſte unglückſeelige Eltern Adam und Eva das gantze Spiel verderbet / weiln ſie nit gefaſtet / ſonder ſo kecklich das Gebott GOttes gebrochen / und dem Teuffel gefolget / alſo müſſen wir Kinder / ach leyder! ihren begangenen Vätterlich- und Mütterlichen Apffels-Fraß mit der jetzigen Faſten abbüſſen / und alles das jenige durch Buß erſetzen / was ſie durch die erſte Sünd verderbt haben. Ja ſehen wir / eben die jenige Sünd des Fraß / ſo in dem Paradeyß vorbey gangen / löſchete anheut der Menſch-wordene Sohn GOttes in der Jüdiſchen Wüſte Jordans mit ſeiner viertzig-tägiger Faſten auß: Für ſich ſelbſten hätte GOttes Sohn niemahlens faſten dörffen / warum faſtete er dann? Hören wir die Urſach / die uns der H. Ambroſius mit dieſem Lehr-Spruch gibet: Dominus diabolum poſtquam quadraginta diebus jejunavit, evicit, non quod non ante jejunia eum vincere potuiſſet, ſed ut oſtenderet nobis, tunc nos diaboli poſſe eſſe Victores, cum per quadraginta dies Victores jejunando, deſideriorum carnalium fuiſſemus, zu Teutſch: Unſer HErr (und Erlöſer Chriſtus) hatte den Teuffel nach viertzig-tägiger Faſten überwunden / nicht darum / daß er ihne ohne Faſten nit hätte überwinden können / ſonder damit er uns lehre und zeige / daß wir auch alsdann des Teuffels Obſiger ſein können / wann wir nach Uberwindung der viertzig-tägigen Faſten zugleich Obſiger der fleiſchlichen Begierden ſeyn werden. Wer demnach noch heutigen Tags den Teuffel abtreiben / und alle ſeine Verſuchungen in die Flucht ſchlagen wil / der faſte / dann ohne Faſten hat noch niemahlens kein Menſch / er habe ſo fromm und heilig gelebt als er wolle / den Teuffel erlegt und überwunden: Sine jejunio nemo diabolum vicit, ſpricht mein H. Vatter Auguſtinus, die einige Faſten bricht ſeinen Gewalt / Krafft und Stärcke / und machet ihne gantz ſchwach und unvermögend.

4. in Lucam tom. 5.

Mithin / ſo bleibet ſattſam probieret / was für ein Leib- und Seel-erquickende Speiß / und was ſüß geſündiſter Fiſch/ der

der Fiſch Faſten ſeye / als wardurch beede ärgiſte Feind / Fleiſch und Teuffel / ſo leichtlich und glücklich gedempt und untertrucket werden. O wer ſolte ſich dann nit willig und gern dieſes heiligen Buß-Wercks der Faſten / ſonderbar zur gegenwärtig-viertzig-Tägiger Buß-Zeit / bedienen und annemmen? Warlich hat ſich noch keiner zu Todt gefaſtet / wann er ſchon die Faſten hindurch kein Fleiſch geeſſen. Und ſeye es ſchon / daß anheur auß vorfallenden hochwichtigen Urſachen deren aller Orthen herum graſſierenden hitzigen Kranckheiten auß Biſchofflicher Diſpenſation in hieſiger Stadt und Land N. mit der ſtrengeren Faſten in etwas nachgeſehen / und auff gewiſſe Täg und Wochen das Fleiſch-Eſſen verlaubt und zugelaſſen werde / jedoch / wie wol und löblich thut jener Burger und Inwohner der allhieſigen Stadt N. der ſich dieſes (auch verlaubten) Fleiſch-Eſſens enthalten
l. 17. c. 31. wird. Alſo ſchreibt Nicephorus Calliſtus, daß zur Zeit des Kayſers Juſtiniani wegen des groſſen Mangels nothwendiger Nahrung offentlich zu Conſtantinopel in der andern Faſten-Wochen ſeye zugelaſſen und verlaubet worden / das Fleiſch in der Megtzt zu verkauffen / und doch ſeye auß allen Burgeren keiner erfunden worden / der einiges Fleiſch gekaufft / oder geſpeiſet hätte / ſie wolte ehe lieber des Hungers ſterben / als die viertzig-Tägige Faſten brechen: Das thaten die fromme und Nothleydende Burger zu Conſtantinopel, und was thun wir Catholiſche Chriſten bey jetzigen Zeiten? Gſetzt das Fleiſch-Eſſen wäre anheur nit verlaubet (wie es alhier / und andern Orthen verlaubet iſt) wer faſtete? Wer enthielte ſich des Fleiſch-Eſſens? Nur die arme Religioſen in ihren Clöſteren / die gemeine Burger und Handwercker / die Bettler und Taglöhner / dieſe / dieſe halten das Kirchen-Gebott der H. Faſten / andere Stands-Perſohnen (ſonderbar was Adelich iſt) das ſuchet und findet gantz Dutzet-volle Urſachen und Außreden ſich mit den Fleiſch zu ſpeiſen: Ja mancher Bauch-Diener / und haicklicher Magen / vermeinte er wurde bey einem

nem kleinen Tiſch und ſchmaller Collation gleich einſchnurpf-
fen / und ſein Geſundheit verliehren / der Stockfiſch iſt ihme
zu hart und unverdäulich / nur Fleiſch her / Fleiſch wil er ge-
nieſſen : Was ſagen aber die H. Vätter zu dergleichen un-
nöthigen Fleiſch-Eſſen / und Brechung der viertzig-tägigen
Faſten? Der H. Mayländiſche Kirchen-Lehrer Ambroſius Serm. 34.
haltet jenen Chriſten / der die geheiligte viertzig-tägige Fa-
ſten nit erfüllet / einer groſſen Treuloſigkeit und halſtarriger
Boßheit ſchuldig : Quisquis Chriſtianus (ſpricht er) conſe-
cratam jejunando non impleverit quadrageſimam, prævarica-
tionis & contumaciæ reus tenebitur. Mein H. Ertz-Vatter Serm. 62. de Temp.
Auguſtinus gibt dieſen Außſpruch : Alio tempore qui jejunat
(lauten ſeine Wort) accipit indulgentiam, in quadrageſima
qui non jejunat, ſentiet pœnam, das iſt : Wer zu anderer (nit
gebottener) Zeit / faſtet / der erlanget den Nachlaß und Ver-
zeihung ſeiner Sünden / wer aber die rechte viertzig-tägige
Faſten übertrittet / der wird auch ſein Straff und Pein (ſo
wol in gegenwärtig-als in der andern Welt) empfinden und
einnemmen. Erfahren hat es jener Engelländiſche Böſſwicht:
Als der H. Wintonenſiſche Biſchoff Elphegus gleich bey Ein- Baronius Tom. 10. anno 947.
gang der Faſten ſehr eyffrig wider das Fleiſch-Eſſen predigte /
und alles Volck zur ſtrenger Buß ermahnte / verlachete ſol-
che Buß-Predig ein verwegener Geſell / gehet hin / und friſ-
ſet noch ſelben Tag kecklich das Fleiſch / der H. Mann diß
hörend / betaurete ſeinen Untergang mit dieſen Troh- und
Vorſagungs-Worten : Neſcis miſer! quid ventura tibi dies
pariat, du waiſt nit / O elender Tropff! was dir der mor-
gige Tag für Unheyl bringen werde / und noch ſelbige Nacht
iſt er des gähen Tods geſtorben / und ewig verdorben.

Welln demnach die Verachtung der H. Faſten alſo ſchäd-
lich und verdammlich / und die Haltung deroſelben ſo nutz-
bar und heylſam iſt / ſo laſſet uns faſten : Jejunemus, laſſet
uns faſten / das Gebott unſer allgemeinen Mutter der Ca-
tholiſchen Kirchen halten / und dem heutigen Exempel unſers

Er-

Erlöſers Chriſti nachfolgen. Laſſet uns faſten dem Leib nach/ dann hierdurch wird die Seel mit aller Tugend ge- ſpeiſet : Semper virtuti cibus jejunium fuit, ſpricht der groſſe Pabſt Leo. Ja man liſet nit/ daß einige Menſchen ohne dieſem Tugend-Staffel der Faſten zu groſſer Lebens-Heiligkeit und Vollkommenheit auffgeſtiegen ſeyen : Quotquot viros virtutum vidimus, bekennet der H. Martyrer Cyprianus, ſine jejunio non legimus aſcendiſſe, nec aliquid magni moliti ſunt, niſi priùs abſtinentia præceſſiſſet. Laſſet uns faſten / dann dieſe Tugend alles von GOtt erlanget/ was wir verlangen. Nach viertzig-tägiger Faſten wurde der Prophet Moyſes gewürdiget GOtt von Angeſicht zu Angeſicht anzuſehen/ und redete GOtt gantz freundlich mit ihme : Loquebatur Dominus ad Moyſen facie ad faciem, ſicut ſolet loqui homo ad amicum ſuum. Nach viertzig-tägiger Faſten erſchiene GOtt dem Propheten Elias, Elias erweckte die Todte / und brachte nach drey-jähriger Dürre einen höchſterwünſchten fruchtbaren Regen. Durch das Faſten wurde Samſon mit ſeiner Leibs-Stärcke gantz unüberwindlich. Daniel überwunde die hungerige Löwen. Judith den Holofernem. Die drey Hebräiſche Knaben den Babyloniſchen Feur-Offen. Laſſet uns faſten : Dann die Faſten ein Engliſche Tugend und Speiß der Engeln iſt : Jejunium Angelorum cibus eſt, qui eo utitur, ordinis Angelici cenſendus eſt. Die Engel mercken und ſchreiben in allen Kirchen die jenige auff/ die ihr viertzig-tägige Faſten fleiſſig halten : Angeli per hoc tempus in omnibus Eccleſiis jejunantes deſcribunt. Ja die Engel ſpeiſen die Faſtende : Joannes ein heiliger Mann und Einſidler bey Palladio aſſe und trancke zehen Jahr nichts Irrdiſches / ſonder ware mit deme zu frieden / was ihme alle drey Täg ein Engel von Himmel gebracht / und in den Mund gelegt hatte. Mutius faſtete die gantze Wochen hindurch / und am Sonntag ſchluge ihme ein Engel GOttes ein himmliſche Mahlzeit auff.

Serm. 2. de Jejun. | l. de Jejun. | Exod. 24. & c. 33. | l. 3. Regum 17. & 19. | Judicum. 13, 15. 16. | Dan. 6. & 14. | Judith. 4. & 9. | Daniel. 3. | S Athanas. l. de Virg. | S. Baſilius orat. 2. de Jejun. | l. 8. in Vitis PP. | Ibid.

Mit

Mit kurtzen Worten/ laſſet uns faſten/ aber wol und recht faſten/ und in wem beſtehet die wahre Faſten? Nit in dem/ daß ſich der Leib von übrigen und verbottenen Speiſen (ſonderlich dem Fleiſch-Eſſen) ſonder daß ſich auch das Gemüth und die Seel von allen Sünden und Laſtern enthalte: Dann was hilfft die leibliche Faſten/ wann das Gemüth von der Boßheit nicht abſtehet? Was hilfft es/ wann der Leib leer an Speiß und Tranck iſt/ und doch die Seel voll in Sünden ſtecket? Was hilfft es kein Fleiſch verkoſten/ und doch denen fleiſchlichen Wollüſten und Begierlichkeiten da und dorten noch nachlauffen und obligen? Oder daß man kein Fleiſch in der Faſten genieſſe/ doch mit ſeiner Ehrabſchneideriſchen Zungen den Nechſten gantz biſſig zernage und aufffreſſe? Was hilfft es/ daß der Leib vor Faſten einſchnurpffe und ringer werde/ wann das Gemüth und Hertz vor Hoffart und Ubermuth gantz aufgeblaſen bleibet? Was hilfft es euſſerlich vor Faſten blaich außſehen/ und innerlich vor hitzigen Zorn/ Haß und Feindſchafft brinnen? Nein (ſpricht der H. Pabſt Leo) non fructuosè corpori eſca ſubtrahitur, niſi mens ab iniquitate revocetur, das iſt/ ohne Nutz und Frucht wird dem Leib die Speiß entzogen/ wo nit das Gemüth von der Boßheit in- und abgehalten wird. Wem gleichet der faſtende Sünder/ als dem Teuffel/ der auch nichts iſſet/ und doch mit Boßheit gantz angefüllet iſt: Qui abſtinent à cibis (verlautet ſich der H. Iſidorus) & pravè agunt, dæmones imitantur, quibus eſca non eſt, ſed ſemper adeſt nequitia. So laſſet uns dann recht löblich/ nutzlich und heilig faſten/ nicht allein leiblich/ ſondern auch Geiſtlicher Weiß/ ſintemahlen nach Außſpruch des H. Hieronymi nur jene ein wahre und lobwürdige Faſten iſt/ wo das Gemüth von Laſtern ſich enthaltet/ tunc præclara eſt abſtinentia corporis, cum animus jejunat à vitiis. Kommen und folgen wir nach dem Lehr-Spruch des Hönigflieſſenden Lehrers Bernardi, der uns alſo zuredet: Si gula ſola peccavit, ſola quoque jejunet, & ſufficit,

Serm. 4. de Quadrag.

Epiſt. ad Cœlatium.

Serm. 3. de Quadrag.

ſi verò peccaverunt & membra cætera, cur non jejunent & ipſa?" Das iſt: Hat die Gurgel allein geſündiget / ſo faſte ſie allein/ haben aber andere Leibs-Glieder geſündiget / warum ſolten ſie des Faſtens befreyet ſeyn? Faſte dann das Aug von allen fürwitzigen und ſchändlichen Anſchauungen: Faſte das Hertz von allen fleiſchlichen / unreinen / hoffärtigen und neydigen Gedancken: Faſten die Ohren von Anhörung alles unnützen Geſchwätz / leichtfertigen Reden / Zotten und Boſſen ꝛc. Faſte die Zungen von allen Schand- und Laſter-Worten / von allem Fluchen / Schelten und Ehrabſchneidungen: Faſten die Händ von allen ungebürlichen Antaſtungen / von allen Rauffen und Schlagen / Stehlen und Rauben: Mit einem Wort / der gantze Leib / ſambt der Seelen / faſte und enthalte ſich von ſchweren Sünden und Laſtern: Utamur ergò parcius (ſinget uns zu die Catholiſche Kirchen in ihrem heutigen Hymno ad Matutin.) verbis, cibis & potibus, ſomno, jocis & arctiùs perſtemus in cuſtodia, das iſt: Laſſet uns dieſe viertzig Täg hindurch nit allein geſpärrig ſeyn mit Eſſen und Trincken / ſondern auch mit Worten / Schlaffen / und allen ſündigen Wercken / damit alſo einmahl an uns wahr werde / und zu uns allen jene ſeelig-machende Wort Chriſti
Matth. 5. mögen geſprochen werden: Beati, qui eſuriunt & ſitiunt juſtitiam, quoniam ipſi ſaturabuntur, ſeelig ſeynd jene / die da dürſtet und hungeret nach der Gerechtigkeit und Frommkeit / dann ſie werden erſättiget werden / hie in der Gnad / und dort im ewigen Leben Amen.

Am

Am andern Sonntag in der Faſten Reminiſcere.

THEMA.

Et transfiguratus eſt ante eos. Matth. 17.

Und er ward vor ihnen verklärt.

Innhalt.

Der in einen Liecht-Engel verklärte Sathan.

Ein Wunderding! NN. alles liebet das Liecht / und wil im Liecht erſcheinen: Es gibt liechte Stern am Himmel / liechte Vögel in Lüfften / liechte Fiſch im Waſſer / liechte Thier im Feur / liechte Stein und Höltzer auff Erden / und noch eins / es gibt auch liechte und helliechte von der unteriſten Höllen-heraufſkommende / und uns Menſchen erſcheinende Teuffel ab. Hören wir die Prob: Es gibt liechte Stern an dem Himmel / das ſehen wir alle mit Augen / dann von wem werden wir Menſchen bey Tag und bey Nacht anderſt / als von der Sonne / Mond und Sternen erleuchtet? Es gibt liechte Vögl in den Lüfften: Alſo ſchreibet / neben andern Naturaliſten / Solinus Polyhiſtor pag. 68. daß in dem Schwartz-Wald gewiſſe Vögel erfunden werden / die eben darum Aves Hercyniæ genant ſeynd / deren Flügel nächtlicher Weil einen angenehmen Schein von ſich geben. P. du Fertre in Hiſtoria Antillarum bringet bey / das

Apud R. P. Wolfgangum Rauſcher S. J. in Feſto Purific. con. 3. fol. 152.

daß in einer Provintz der neuen Welt kleine Liecht-Mucken herum fliegen / in der Gröſſe und Geſtalte wie unſere Fliegen oder Brachkeferlein / dieſe erſcheinen beym Tag gantz dunckl-braun / bey der Nacht aber leuchten ſie wie ein helles Liecht / daß wer ſie ſihet / nit anderſt mainen möchte / als tantzeten kleine Sternlein in den Feldern hin und wider: Die Jnwohner derſelben Provintz fangen dieſe Mucken / und brauchen ſie zur Nachts-Zeit an ſtatt des Liechts in ihren Häuſeren / darbey ſie alles ſehen / leſen / ſchreiben und verrichten können / wie bey einer angezündten Kertzen / oder ſie ſtecken ſie auf die Hütt / tragen ſie in Händen / wann ſie bey der Nacht durch die finſtere Wälder und Wildnuſſen reyſen / warmit ſie ihnen den Weg erleuchten. Es gibt liechte Fiſch in dem Waſſer: Alſo ſchreibet
l. 9. c. 27. Plinius von einen gewiſſen Meer-Fiſch Maris Lucerna, oder von denen Griechen Empyros das Meer-Liecht genant / umb weilen ſein Zungen bey der Nacht / wann er das Maul auf thut / wie ein Liecht in der Latern ſcheinet: Quia lingua ignea, per os exerta, tranquillis noctibus relucet. Es gibt liechte Thier in dem Feur / die Thierlein Pyrauſta und Salamandra leben im Feur / und erſcheinen wie ein Feur. Es gibt liechte Stein und Höltzer auff Erden / alſo liecht ſcheinet der Carfunckel / daß er bey der Nacht ein gantzes Zimmer erleuchtet / alſo liecht ſcheinet auch das faule Holtz in den Wäldern / daß man bey Nacht-Zeit vermeinen möchte / es brinne ein Feur auf dem Boden / und iſt es doch nur ein ſcheinendes Holtz. Aber was ſage ich von dergleichen Liecht-liebenden / und mit Liecht erſcheinenden Höltzeren und Steinen / Fiſchen / Vöglen und Sternen? Was liebet auch mehrers das Liecht / und verkläret ſich öffters in einen Liecht-Engel / als der Fürſt derölliſchen Finſternuß der leydige Sathan? Ipſe enim Satanas transfigurat ſe in Angelum
2. Corinth. 11. lucis, ſpricht Paulus; der Teuffel iſt halt ein rechter Aff / und wie der Aff alles dem Menſchen nach thut / was er ſihet / alſo wil der hölliſche Böſwicht auch dem angemenſchten Sohn GOttes alles nach thun / und ſelbem änderen: Wie er halt dem höch-
Iſa. 14. ſten GOtt im Himmel wolte gleich werden: Similis ero Altiſſimo,
alſo

alſo gleich will er auch gleich werden deſſen Menſch-wordenen
Sohn / und weiln er ſihet / daß ſich Chriſtus auf dem Galiläi-
ſchen Berg Thabor alſo hell und Soñen-glantzend verkläret hat-
te: transfiguratus eſt ante eos, daß ſein Angeſicht wie ein Soñe Matth. 17.
erglantzete: Reſplenduit facies ejus ſicut ſol, und ſeine Kleider weiß
wie ein Schnee ſeynd worden: Veſtimenta autem ejus facta ſunt
alba ſicut nix. Alſo will er dieſer Verklärung nichts nachgeben /
und auch als ein ſchönſter Engel deß Liechts erſcheinen / aber
warum? als allein dem ewigen Sohn GOttes zum Trutz / und
uns Menſchē zum Schaden / damit er uns unter dem ſchönen uñ
guten Tugendſchein deſto mehrers verblende / verführe uñ ſtür-
tze / laut der Zeugnus-Lehr deß Heiligen Bernardi, da er ſpricht: Serm. de
Transfigurat ſe malignus ſpiritus, aliquando in angelum lucis, ut Util. Verb.
virtutis ſimulatione plus noceat &c. Wie wahr das ſeye / wie ver- Dom.
blenderiſch und Ertz-betrügeriſch deß Teuffels ſein Verklär-
und Erſcheinung ſeye / das wird mein heutige Lehr-Predig mit
mehrerer Prob erweiſen / lautet alſo der Titul meiner Predig:
Der in einen Liecht-Engel verklärte Satan; und ſtelle ſelben was
klarers zu ſeiner Schandmachung vor die Augen im ſüſſeſten
Namen unſers verklärten Welt-Erlöſers Chriſti JEſu.

MAn ſagt in gemeinen Sprüchwort / man ſolle den
Teuffel ſo ſchwartz nicht mahlen / er ſeye ſo heßlich und
ſchwartz nicht / als man ihne entwürfft und vorſtel-
let / er habe auch noch eine liechte Geſtalte und ſchöne Farb
an ſich. Ach freylich iſt dieſem alſo / freylich wol nimmt
dieſer hölliſche Ertz-Betrüger / und allgemeiner Menſchen-
Feind nur gar zu offt eine weiſſe ſchöne und Sonnen-glan-
tzende / ja gar ein hellliechte Engliſche Geſtalte an ſich / und
das allein zu unſeren Betrug und Verblendung / zu unſeren
menſchlichen Sünden-Fall und ewiger Stürtzung. Wer iſt
doch verſchlagener und hinterliſtiger in allen ſeinen Betrüge-
reyen und Vopphereyen als der Teuffel / der mit tauſenderley
Falſchheiten uns Menſchen hinterlauret? Mille nocendi artes Part. 7.
habet ſ. modos, ſpricht der H. Antonius. Und darum / tom. 6.
ſtelle ſich ſchon dieſer verſtaltete Liecht-Engel (der Teuffel) c. 13. §. 1.
in

in ſeinen Erſcheinungen / Lockungen und Anreitzungen ſo freundlich / lieb- und hülffreich / ſchön und hellglantzend als er wolle / trauen und glauben wir nicht / wollen wir anderſt nicht ſchändlichiſt von ihme hintergangen werden: Ut non circumveniamur à ſatana, non enim ignoramus cogitationes

2. Corinth. 2. ejus, warnet uns treuhertzig der H. Apoſtel Paulus / auf daß wir nicht von dem Satan betrogen werden / dann ſeine Gedancken (und Hinterliſt) ſeynd uns nicht unbekant und unbewuſt: und was hat er für Gedancken? wohin ziehlen ſie? was ſuchet er anderſt bey uns Menſchen / als unſeren einigen und ewigen Untergang und Verderben? Diabolus non quærit hominem, ſed hominis interitum, ſpricht der H.

Serm. 96. Petrus Chryſologus, quia ad cælum, unde ille excidit, non vult, non fert, non patitur, quantum in ſe eſt, hominem pervenire, das iſt / der Teuffel ſuchet nichts an dem Menſchen / als ſeiner Seelen Ruin und Unheyl / dann ſo viel an ihme liegt / ſo will er nicht / und kan nicht wöllen / geſtatten und leiden / daß der ſo nichtige Menſch zu jener Himmels-Glory hinauf ſteige und ſeelig werde / von welcher er abgefallen / und geſtürtzet iſt worden: Deſſentwegen laſſet er nicht nach / und höret nicht auf ſo lang uns Menſchen zu vexiren und zuverſuchen / und unſere Schwach- und Gebrechlichkeiten durch allerhand Fallſtricken einzufangen / ſo lang wir auf Erden leben und herum gehen: non ceſſat diabolus inſur-

In Pſalm. 58. gere ſuper nos quotidie (ſeynd Wort meines heiligen Vatters Auguſtini) & illudere velle infirmitati & fragilitati noſtræ deceptionibus, & quibuſcunque laqueis irretire, cùm in terra adhuc vivimus. Sonderbar wann einige ſeine Nachſtellungen groß und hinderliſtig ſeynd / ſo ſeynd es ſeine Falſch- betrügeriſch- verführeriſche Erſcheinungen und eitle Verklärungen.

Und zwar bringe ich nicht bey / wie er ſo offt da und dorten in angenommener viehiſcher Geſtalte / als ein Katz / Roß / Fledermauß und Nacht-Eul erſchienen ſeye: alſo erſchine er dem

dem H. Hilarion wie ein Fuchs / dem H. Dunſtano, wie ein Hund / der H. Jungfrauen und Martyrin Margareth als ein Drach / und wie erſcheint er noch täglichen ſeinem ihme ergebenen Zauber- und Hexen-Geſindel / als ein langbarteter ſtinckender Gaißbock? Ich bringe nicht bey ſeine menſchliche Geſtalten und Verſtaltungen / alſo kame er in der Geſtalte und Habit eines Religioſen an / und predigte offentlich zu Padua in der Cloſter-Kirchen S. Antonii, wie der H. Antonius ſchreibet. Alſo erſchiene er jenem Todt-krancken Patienten zu Complut in Spanien als ein begerter Beicht-Vatter. Alſo vertratte er die Stelle und das Amt eines Kranckenwarters in dem Spital / wie Vincentius Belvacenſis beybringet / und warumen das? nicht daß er uns Menſchen durch ſolche angenommene Aembter nutzen und helffen / lehren und unterweiſen / ſonder mehrers unſere Seelen ſtürtzen / verführen / und an ihren ewigen Heyl verkürtzen und abtreiben wolte. So bringe ich auch nicht bey / wie er dieſen und jenen Heiligen / oder ſonſt frommen Perſohnen in der Geſtalte und Figur der allerheiligiſten Dreyfaltigkeit / Chriſti deß gecreutzigten Heylands / ſeiner Jungfräulichen Mutter Mariæ, oder anderen Auserwählten erſchienen und vorkommen ſeye / dann von dergleichen ſeinen betrügeriſchen Erſcheinungen habe ich ſchon in meinem erſten Dominicali gemeldet. Anheut ſage ich nur das / weilen der Teuffel ſeiner Natur nach noch ein Engel verbleibet / ſo iſt es auch ſein faſt täglicher Luſt und Betrug / daß er ſich zu unſer menſchlicher Verblend- und Verführung in den ſchönſten Liecht-Engel verkehret / und verklaret: Transfigurat ſe in Angelum lucis. Er ware zwar gleich Anfangs in ſeiner Erſchaffung der allerſchönſte Morgen-Stern und Liecht-Engel im Himmel / ſo bald er aber geſündiget / iſt im Augenblick ſein Liecht wie ein Blitz erloſchen: Videbam Satanam ſicut fulgur de cælo cadentem, darauf iſt er worden aus einem himmliſchen Liecht-Engel ein Fürſt der hölliſchen Finſternus / deſſen Abfall und

Verſin-

In Hiſtoria Tripart.

P. Joan. Nadaſi in anno æternit.

In ſpeculo Hiſt. c. 7.

Dom. I. Quadrag. fol. 197.

2. Corinth. 11.

Luc. 10.

Verfinſterung der Heil. Prophet Iſaias längſten mit dieſer
C. 14. Klag-Frag betauret hatte: Quomodo cecidiſti de cælo Lucifer, qui manè oriebaris? Wie biſtu vom Himmel herunter gefallen / du Morgenſtern / der du morgens frühe aufgiengeſt? und weiln dann dieſer vom Himmel abgefallene Liecht-Engel Lucifer, mit allem ſeinem Anhang / waiß und ſihet / daß wir menſchliche Geſchöpff (als fromme und gerechte Kinder GOttes) in ſeine Himmliſche Engels-Sitz hinauf ſteigen / und wie andere Sonne in Himmliſcher Glory er-
Matth. 13. glantzen werden: Tunc juſti fulgebunt ſicut ſol in regno Patris eorum, ſo neydet er uns / und ſuchet auf alle Weiß und Weg / wie er dieſes einmahl an uns Menſchen-Kinderen in der anderen Welt ewig erſcheinendes Sonnen-Liecht noch zeitlichen auf Erden durch allerhand lüſtige Verblendungen gäntzlichen verduncklen / hintertreiben / auslöſchen / und zu Nicht machen möge. Sonderbar / und vor allen / trachtet er denen frommen und eiffrigen Dieneren GOttes ihr gläntzendes Tugend-Liecht der Andacht und Betrachtung / der Keuſchheit / Diemuth und Einſamkeit auszulöſchen / und ſie in allerhand ſchändliche Irrthumen und Seelen-Finſternuſſen hinein zu ſtürtzen: Zu dieſem Ende erſcheinet er ihnen ſo offt als ein ſchönſter Liecht-Engel / und führet ſie doch heßlichiſt hinter das Liecht.

Hören wir die Prob in etlichen Exemplen wie ſpöttlich der Teuffel die fromme betrüge. Jetzt betrüget er ſie unter dem Schein ihres gantz löblichen ſo lang und ſtreng geführten Tugend-Wandels / gibt vor / ſie ſollen an ihrer künfftigen Seeligkeit keinen Zweiffel tragen / ſie ſeyen ſchon gerecht / vollkommen und heilig genug / ſie ſtoſſen hoch oben am Himmel an / und ſtehe ihnen der Himmel von allen Seiten offen / ihre Nämen ſeyen gewiß in dem Buch der Lebendigen eingeſchrieben / nur der letzte Schein ermangle noch / ſo ſeyen ſie auserwählte GOttes / O ärgiſter Betrug / wo man vom Teuffel gelobet wird! mit dergleichen Lob wurde betrogen /

und gantz bethöret der Paleſtiniſche Mönch und Einſidler Valens, dieſem erſchiene der Sathan vielmahlens als ein verſtellter Liecht-Engel / und lobete ihne ſeiner gar zu groſſen Andacht / und ſtrengen Lebens-Weiß / und wie hoch er hierum bey GOtt in Gnaden ſtehe. Allweiln ſich nun der Valens dieſes ſeines Lobs und Engliſcher Erſcheinung übernahme / und ſchon mehrers als ein gemeiner Menſch und armer Einſidler ſich zu ſeyn gedunckte / verkehrte und verklärte ſich hierauff der liſtige Seelen-Feind gar in die Geſtalte und Perſohn Chriſti des HErrns / erſcheint dem Valenti mit tauſend Englen umbgeben / ſo alle brinnende Ampeln in ihren Händen trugen / und dieſe Wort ihm zurufften: Chriſtus dilexit tuam vivendi libertatem, & confidentiam, & venit, ut viſitet te, egredere ergò, & adora eum, das iſt: Sihe / O Valens! Chriſtus liebet deinen Tugend-Wandl / Lebens-Freyheit und gutes Vertrauen / und darum kommet er dich heimzuſuchen / gehe dann geſchwind auß deiner Zellen herauß / und bette ihn fußfällig an / und als der verblendete Valens diß gethan / hernider gefallen / und den verſtellten Teuffel angebettet hatte / iſt er nach dieſer Anbettung in einen ſolchen Hochmuth auffgeſtigen / daß er ſich offentlich in der Kirchen dieſer vermeſſenen Wort vernehmen lieſſe / jetzt habe er keiner weitern Communion vonnöhten / weiln er Chriſtum ſelbſt perſöhnlich ſchon angeſehen: Ja dieſe teuffliſche Erſchein- und Verblendung hatte ihme dermaſſen das Hirn verruckt (dann Hoffart und Narrheit nechſtens verwandet ſeyn) daß ihne ſeine Geiſtliche Mitbrüder ein gantzes Jahr hindurch an eiſene Ketten angeſchmidtet / biß er endlichen durch ihr eyfriges Gebett widerumen zu recht gebracht / und bekehret iſt worden. Noch ſchändlicher und elender wurde durch den hölliſchen Liecht-Engel der alte Einſidler Hero verblendt und geſtürtzet / nachdeme dieſer in die 50. Jahr in der Einöde gelebt / alſo ſtreng und abgeſönderet / daß er ſich nit allein anderer ſeiner Wald-Brüdern Geiſtlicher Anſprach und Zuſammenkunfft in allen entſchlagen / ſondern auch am hochheiligē Oſtertag die gewöhnliche Faſten in mindiſtē nit brechen

Palladius in Lauſiaca Hiſt. c. 31.

Roſvveydus in Vitis PP. c. 4. ex Caſſian. collat. 2. c. 5.

wolte / verführte ihne hierauf der ihm viellmahlens mit groſ-ſen Liecht erſcheinende Teuffel durch eine ſolche Præſumtion und Uberhebung ſeiner ſelbſten / daß er ihme kecklich einbil-dete und glaubete / die Engel tragen ihn ſchon auf ihren Händen herum / kein einige Höhe der Bergen / noch Tieffe deß Waſſers könne ihme mehr ſchädlich und tödlich ſeyn / ſtürtzete ſich alſo ſelbſten / auf ſeine hohe Verdienſten / und Engliſche Hilff vertrauend / in einen tieffen Schöpff-Bronnen / waraus er zwar wiederummen durch ſeiner Brüderen groſſe Mühe und Arbeit erhebt worden / aber am dritten Tag hernach in ſolcher verſtock-ter Halsſtarrigkeit geſtorben iſt / daß er nichts weniger erkenn-te und bekennte / als daß ihne der Teuffel betrogen habe.

Loco cit. c. 7. Wie iſt es anderen ergangen? Jetzt erſchiene der Teuffel als ein Liecht-Engel jenem Mönch bey Caſſiano, ſuchte ihn alle Nacht heim / mit groſſer Erleuchtung ſeiner Zellen / und gabe vor / er ſeye ein von GOtt geſandter Engel / und befah-le ihme / daß er ſeinen einigen Sohn (der ſamt ihme im Clo-ſter ware) GOtt zu Ehren wie ein anderer Abraham den Iſaac ſchlachten und aufopfferen ſolte: und wäre würcklich die Mordthat und Schlacht-Opfferung vorbey gangen / wan nicht der Sohn / dieſen Teuffels-Liſt vermerckend / ſeinem verblendeten Vatter noch zeitlich aus den Händen entloffen wäre. Einen anderen Wald-Bruder wolte ſein leiblicher

Roſvveydus in Vitis PP. l. 6. ad finem. Vatter in der Einöde heimſuchen / nahme mit ſich ein Beil des Willens einiges Holtz in ſeiner Zuruckkehr zuſchlagen / und mit ſich nacher Hauß zubringen: Unterdeſſen erſcheinete den Bruder der Teuffel in Engliſcher Geſtalte / und warnete ihne / der Teuffel komme an in der Geſtalte ſeines Vatters / mit ei-nem Beil ihne umzubringen / ſolle ſich dann wöhren / und dem Teuffel ſelbſten die Axt um den Kopff ſchlagen / der Bruder thuts / ſchlagt den ankommenden Vatter (als ver-meinten Teuffel) zu todt / warauf er aber ſelbſten von den Teuffel iſt angefallen und erwürget worden. Wie offt be-trüget der Teuffel unter dem Schein deß guten? rathet ein /

wann

wann man zu höherer Vollkommenheit und Lebens-Heilig-keit aufſteigen wolle / müſſe man alſo ſtreng faſten / wachen und betten / das Fleiſch zähmen und den Leib ausmerglen. Warumen das? als damit man durch dergleichen Leibs-Caſteyungen zu anderen heiligen Tugend-Wercken gantz ſchwach / blöd / kranck und unfähig gemacht werde / alſo bekent es unſer heiliger Valentiniſcher Ertz-Biſchoff Thomas de Villa Nova da er ſpricht: Transfigurat ſe in angelum lucis, ut ſub ſpecie pietatis amatorem ſanctitatis & probitatis deludat, jejunantem magis ac magis jejunare ſuadet, orantem, vigilantem, laborantemque ſimiliter, ut poſt triduum inutilem jejunio & vigilia reddat, das iſt: Der Teuffel verſtellet ſich in einen Engel des Liechts / auf daß er unter dem Schein der Andacht den Liebhaber der Heilig- und Frommkeit betrüge / und den faſtenden / bettenden und arbeitenden Diener GOttes alſo abmatte / damit er nach dreyen Tagen durch dergleichen Faſten und Wachen zu anderen Verrichtungen gantz untauglich gemacht werde. Alſo betroge er den ſeeligen Jordanem Generalem deß H. Prediger-Ordens / und brachte ihn durch Einrathung eines noch ſtrengeren Lebens zu ſolcher Leibs-Schwachheit und Kranckheit / daß er ſeinem heiligen Predig-Amt / und anderen geiſtlichen Ubungen nicht füglich mehr abwarten und vorſtehen kunte. Alſo betroge er den Heilig-lebenden Mönch Morinum, befalche ihme als ein erſcheinender Liecht-Engel das ſtrengiſte Silentium, oder Still-ſchweigen zu halten / er ſolle zur Erlangung der vollkommniſten Heiligkeit mit einigen Menſchen kein Wort mehr reden / umweilen er gewürdiget worden / mit denen Engliſchen Geiſteren ſein Anſprach zu haben: Marinus thuts / verſperret ſeinen Mund ſehr lange Zeit / und wolte mit niemand reden und Antwort geben / biß ihme gleichwol durch geiſtlichen Gewalt / Straff und Pein von ſeinen Oberen die Zungen wiederumen gelöſet / und er zum vorigen Gehorſam gebracht iſt worden. Da ſehe man / wie der verklärte Liecht-

Conc. 2. Dominicæ. 1. Quadrag.

P. Martinus Delrio diſquis. mag. l. 4. c. 1. q. 3. ſect. 5.

Petrus Damian. in epiſt. 21. ad Damian. l. 6. Vide auctuar. Fabri Dom. 11. poſt. pent. Themat. 5.

Engel der Satan auch die heiligiſte Männer hinter das Liecht
C. 1. führe und betrüge. Nemlich wol / wie der Prophet Habacuc
geſprochen: Cibus ejus electus, propter hoc expandit ſagenam
ſuam, ſein Speiß iſt auserwählt / und darum thut er ſein
Fiſch-Garn ausſpannen / das iſt / gleich wie (ſpricht unſer hei-
Serm. de SS. Coſma & Damiam. liger Thomas Villa novanus) ein begüriger / und wohlerfahr-
ner Fiſcher die kleinere Fiſchlein gern ſchwimmen und durch-
tringen laſſet / und nur die gröſſere ins Netz zubringen ſu-
chet / alſo ſtellet der Teuffel denen vollkommeneren Dieneren
GOttes auch liſtiger nach / daß ſie noch fallen / und zu Grund
ſollen gehen.

Wie macht es der Hölliſche Liecht-Engel mit dem Weib-
lichen Geſchlecht? ach was wird ehender / leichter und ſchänd-
licher von ihme betrogen / als ein Weib? Hat er die erſte
Mutter Evam noch in dem Paradeiß in der Schlangen ge-
ſtalte verführet / was geſchicht dann noch täglichen auſſer dem
Paradeiß / da er ſo offt dieſen und jenen Frauen und Jung-
frauen als ein ſchönſter Liecht-Engel / Liebhaber / Tröſter
und Offenbarer groſſer Geheimnuſſen zukommet und erſchei-
net? weiln er waiß / daß das weibliche Geſchlecht der ſonde-
ren Andacht ergeben ſeye / alſo locket und verführet er ſelbes
mit allerhand angeſtellten langen Gebetteren / weiten aus-
reiſen / Kirch- und Walfarten gehen / alles unter dem Schein
deß guten Eiffers / GOtt / Mariam und dieſe Heilige Patro-
nen da und dorten zuverehren und anzuruffen: Und doch!
wie offt wird manche andächtige Walfart-Schweſter durch
allerhand eitle Geſchwätz / angeſehene Fürwitzigkeiten / und
heimliche Buhlereyen mehrers von GOtt abgezogen / als zu
GOtt gebracht und bekehret? weiln der hölliſche Liecht-En-
gel weiß / daß das Weibliche Geſchlecht um ihr weiches Hertz
gar zu leicht-glaubig ſeye: Qui credit citò, levis corde eſt,
Eccli. c. 19. hinterſchleichet er ſo offt dieſe und jene Bett-ſchweſter mit al-
lerhand falſch-betrügeriſchen Geiſt-Erſcheinungen / und Er-
löſung der armen Seelen aus den Fegfeur: wann manche

Cluißle-

Cluißlerin weiß nit was für närriſche Mucken / Geiſter in dem Kopff hat / da vermeinet / und glaubet ſie ſchon / es fliege ihr der H. Geiſt (oder Schutz-Engel) umb den Kopff herum / mit Anmahnung / ſie ſolle ſolche und ſolche ſtrenge Bußwerck verrichten und auf ſich nemmen / das ſeye der armen Seelen ihr Verlangen: Riehret und beweget ſich nur was mehrers die Kammer-Thür bey der Nacht / blaſet der Wind was ſtärckers an das Fenſter hin / lauffet ein Mauß (oder Ratz) in den obern Täffel-Werck herum / da iſt ſchon der Geiſt vorhanden / der ſein Hülff begehret / aber was für ein Geiſt? Ein lauterer Betrug-Geiſt. Daß die arme Seelen auß der andern Welt bey uns noch lebenden rechtglaubigen Chriſten ihr Hülff ſuchen / und ſich zu ihrer Erlöſung da und dorten ſcheinbarlich anmelden / ſehen und hören laſſen / das iſt ein zu tauſendmahl wahrer Glaubens-Articul: Aber wie offt iſt die Geiſter-Erſcheinung ein eitler Weiber-Betrug / Phantaſy und Einbildung? Oder wie offt wil bey mancher Geſellin mehrers ein hölliſcher Rumor- und Polder-Geiſt in das Hauß eintringen und ſich gemein machen / als von dem Hauß / Kammer / und Thür hinauß vertrieben werden? Noch eins: Weilen der hölliſche Liecht-Engel (der Teuffel) waiß und erkennet / daß das Weibliche Geſchlecht von der erſten Mutter Eva die Hoffart ererbt habe / als welche durch den verbottenen Apffels-Genuß eine Irrdiſch-allwiſſende Göttin zu werden verhoffete: Eritis ſicut dii, ſcientes bonum & malum. Gen. 3. Alſo verblendet er noch heutigen Tags manche hoffärtige Weiber-Köpff / Sinn und Gemüther mit falſchen Offenbahrungen / wardurch ſo wol ſie ſelbſten / als andere durch ſie ſchändlich hinder das Liecht geführet werden: Wie viel gibt es der verzuckten (oder gefuckten) Bettſchweſteren / ſo da kräfftiglich glauben und meynen / ſie haben dieſe und jene Wiſſenſchafft / Weiſſagung und Offenbahrung von GOtt herab: Promittunt ſe ſcientiam DEI habere? Sap. 2. Alſo ſpöttlich betroge jene

P. Leopoldus Mancinus de Paſſ. Dom. l. 3. Diſſert. 4. fol. 235.

Berta den vortrefflichen Mann Petrum Mantuanum mit ihrer erdichteten Offenbahrung / daß Chriſtus nit in dem Jungfräulichen Leib / ſonder in den Hertzen Mariæ ſeye empfangen worden. Alſo ärgerlich betroge jene weiſſagende Beicht-Tochter den hochgelehrtiſten Spanier und Doctorem Franciſcum Crucium, daß er endlichen auß einem offentlichen Profeſſore der H. Schrifft in den Königreich Peru ein verſchraiter / von der Spaniſchen Inquiſition degradierter lebendig verbrenter Ketzer iſt worden / wie Joſephus Acoſta in ſeinen Peruaniſchen Geſchichten beybringet.

l. 4. c. 1. q 3. ſect. 5. fol. 570.

Hören wir noch eine Geſchicht / ſo ſich mit jener vom Teuffel betrogener Gandenſiſchen Jungfrauen zugetragen. Es ſchreibet P. Martinus Delrio S. J. in ſeinen Diſquiſit. Mag. von einer ſehr groſſen Andächtlerin / auß jener Bettſchweſteren Anzahl / die da vermeinen / ſie tragen den Schein der Heiligkeit ſchon ober dem Kopff herum / wann ſie täglichen von einer Kirchen zu der andern herum lauffen / ſo viel Gebetter herab haſplen / ſo viel Büchlein durchblettern / ſo offtermahlens beichten und communicieren / da ſeye alles ſchon gewunnen / ja wol Trutz! daß ihnen einiger Teuffel mehr den Sieg erhalten / und ſie verführen ſolte. Aber O eitle Præſumption! Was wird ehender vom Teuffel verführt und zum Fall gebracht / als eine hoffärtige / auff ſich trauende / bauende Bettſchweſter? Alſo geſchahe dieſer Gandenſerin / ſie beichtete / und communicierte faſt ſtäts und immerdar; allweiln ſie aber einen zu leiſen und waichen Beicht-Vatter hatte / der entweders ihrer gleiſſneriſchen Andächtlerey zu viel nachſahe / und glaubete / oder deme ſie ihr gewiſſen nit richtig entdeckte / alſo blaſete ſie durch öfftere Erſchein- und Offenbahrung ein ſolcher Hoffart-Teuffel an / daß ſie ihr feſtiglich einbildete / ihre Verdienſten ſeyen bey GOtt ſo hochgiltig / als die Verdienſten und Tugenden ſeiner Jungfräulichen Mutter Mariä / nichts gehe ihr ab / als daß ſie neben ihrer Jungfrauſchafft nit zugleich ein gebährende Mutter wäre. O vermeſſene

Hof-

Hoffart! O teuffliſche Verblendung! was geſchicht? Der öffters erſcheinende hölliſche Liecht-Engel verſpricht ihr dieſe verlangte Mutterſchafft / ſie ſolle getröſtet ſeyn / und in ihrer GOtt-gefälliger Andacht fortfahren / ſie werde von Himmel herab ein Mutter werden / und doch zugleich ein reine Jungfrau verbleiben / dieſe Gnaden-Wahl und Prærogativ ſeye ihr von GOtt decretiert und beſtimmet worden / dieſe Zeitung brachte ihr der hölliſche Lügen-Geiſt / da ſie eben in der Kirchen bey den Altar umb dieſe Jungfräuliche Mutter - Gab GOtt anruffete. Wer ware hierauf frölicher als dieſe hoffärtige Närrin? Sie beichtete nit mehr / ſich ſchon für unſündlich haltend / und empfienge doch ſtättigs das hochwürdige Gut. Was iſt erfolget / ſie iſt / ach freylich! ſchwanger worden / aber in der Kirchen von dem Teuffel ſelbſten verführet; alſo geſchwängeret begabe ſie ſich in eines gewiſſen Burgers Behauſung biß zu ihrer Jungfräulicher Gebährung und Niderkunfft / der Burger / zwar ihren Worten nit glaubend / doch ſie nit gern zu Schanden machend / nahme ſie gutwillig zu ſich auff / nur erwartent / was dann für ein ſaubere und reine Geburt von ihr herauß kommen wurde. Und ſeht! da dieſe ankame / gebahre ſie mit groſſen Schmertzen / aber was? Ein unzählige menge der abſcheulichiſten Würmen / ab deren Geſtanck und Anblick jederman erſchrecken / und darvon lauffen müſte / das ware die ſchöne Jungfräuliche Leibs-Frucht / ſo ſie von den hölliſchen Hoffart-Teuffel empfangen und zur Welt gebohren hatte.

Da ſehe man / was der hölliſche Liecht-Engel für ein Schelm ſeye / und wie er dieſe Andächtlerin unter dem Schein des Gutens ihrer noch unverſehrt bleibender Jungfrauſchafft ſchändlichiſt zum Fall gebracht und betrogen habe. Wann dann dieſem alſo / wie ihm alſo iſt / wer ſolte dieſem ärgiſten Menſchen-Feind viel trauen und glauben? Iſt unſer gebenedeytiſter Heyland JEſus in den heutigen Evangelio auff den Galiläiſchen Berg Thabor verkläret worden / daß ſein Angeſicht

geſicht wie ein Sonne geglantzet / und ſeine Kleyder weiß wie ein Schnee erſchienen ſeynd: So verkläret / verſtaltet / und verkleydet ſich auch der hölliſche Lügen-Geiſt nur gar zu offt in ein hell-glantzendes Liecht / und Schnee-weiſſen Auffzug

2. Corinth. c. 11. als ein ſchönſter Engel erſcheinend: Ipſe enim Satanas transfigurat ſe in Angelum lucis, daß man ihne ſchier nimmer erkennen kan / daß er der ſchwartze Fänckerl / und der Fürſt der hölliſchen Finſternuß ſeye. Was iſt dann zu thun? Folge man nach dieſen und jenen heiligen Leuthen / die ſich deß Teufels ſeinen Erſcheinungen kecklich widerſetzet / ſelbe verachtet und verlachet / und mit allen Betrügereyen vernichtet und zu Schanden gemacht haben. Als der H. Einſidler und Altvatter Abraham bey mitterer Nacht pſallierete / erſchiene ihme ein Liecht wie ein glantzende Sonne in ſeiner Cellen / mit dieſen erſchallenden Worten: Beatus es Abraham, nullusque tui ſimilis, qui omnes meas voluntates explevisti, das iſt: Seelig biſtu mein Abraham / und keiner gleichet dir / dann du allen meinen Willen erfüllet haſt / aber der demüthige Diener GOttes erkante gleich des hölliſchen Hoffarts-Teuffels ſeinen Liſt / und gabe ihme dieſe gegen-Antwort: Obſcuritas tua tecum ſit in perditionem, o plene dolo & fallacia! dein Finſternuß ſeye dir zum Verderben / du Liſt- und Betrugs-voller Teuffel! und gleich auff dieſe Verachtungs-Wort iſt der Teuffel wie ein Rauch verſchwunden. Dem wunderbarlichen Mann GOttes Simeoni Stylitæ, der etlich viertzig Jahr lang auff Saulen geſtanden / erſchiene er als ein ſchönſter Liecht-Engel mit einer feurigen Wagen und Pferden / und ladete ihne mit dieſen Worten zum Himmel ein: Dominus miſit me Angelum ſuum, ut rapiam te, ſicut rapui Eliam, Aſcende ergò mecum in currum, optant te in cœlis videre Angeli, Virgines, Apoſtoli, Prophetæ cùm Maria Matre DEI &c. Das iſt: Sihe? der HErr hat mich ſeinen Engel zu dir geſand / daß ich dich wie einen andern Eliam in Himmel ſolle hinauff führen / da iſt der Wagen und Pferd / ſteige dann her-

In Vitis PP. l. 1. & B. Ephrem in ejus Vita 16. Martii.

R. P. Heribertus Rosvveydus S. J. in Vitis SS.

herauff / und fahre mit mir / es erwarten deiner im Himmel dich anzuſehen die Englen / Jungfrauen / die Apoſtel und Propheten mit Maria der Mutter GOttes / und was geſchahe? Als Simeon voller Freud / daß er bald bey GOtt und ſeinen Heiligen im Himmelreich ſeyn konte / ſchon den rechten Fuß in etwas auffhebte / in den feurigen Wagen hineinzuſteigen / machte er doch noch zuvor das heilige Creutz-Zeichen / und gleich darauff hat ſich der falſch-erſcheinende Liecht-Engel mit ſeinen Gefert wie ein Blitz verlohren. Einem andern Einſidler erſchiene der Sathan mit dieſen Worten: Ego ſum Gabriel miſſus ad te, ich bin der von GOtt dir zugeſchickte Gabriel / der fromme Einſidler gabe aber zur Gegenantwort / ſihe! daß du zu keinen andern geſchicket ſeyeſt / ich bin nit würdig / daß ein Engel mir zugeſandt werde. Einem andern Wald-Bruder erſchiene er als Chriſtus / er aber wendete ſein Angeſicht von ihme ab mit Vermelden / nit hie in dieſer / ſonder in der andern Welt verlange er Chriſtum zu ſehen.

In Vitis PP. l. 5. de humilitate.

Ibid.

Alſo ſpottend und verachtend muß man deß Teuffels ſeinen betrügeriſchen Erſcheinungen begegnen / und ſelbe in Wind ſchlagen. Ja wie der H. Bernardus ermahnet: Licet Angelus in veritate tibi appareat, non facile ſuſcipias, ſed humilia te dicens: Non ſum dignus Angelum videre in peccatis vivens. das iſt: Und wann dir / O Menſch! auch ein wahrer Engels-Geiſt erſcheinen ſolte / nimme ihne nit gleich für einen ſolchen auff / ſonder demüthige dich mit dieſen Worten / daß du in Sünden lebend nit würdig ſeyeſt / einen Engel anzuſehen. O! es iſt nit einem jedem Geiſt (oder Engel) zu trauen und zu glauben / ſonder wol zu probieren und außzuforſchen / ob ſein Erſcheinung von GOtt / oder von dem Teuffel herkomme: Nolite credere omni ſpiritui (ſpricht Joannes) ſed probate ſpiritus, ſi ex DEO ſint. Es iſt nit alles ein Engliſche Erſcheinung / ein himmliſche Erleuchtung / und ein Göttliche Offenbahrung / was ſich von dem Himmel außgibet / man wird nur gar zu

In Pſal. 90.

Epiſt. 1. c. 4.

offt von dergleichen Erſcheinungen und Viſionen ſchändlichiſt verblendet / und hinder das Liecht geführet / wie mit mehreren Exemplen konte erwieſen werden / wann es die Zeit erduldete.

Schließlich dann zu reden. Heiſſet es im gemeinen Sprüchwort: Trau / ſchau / aber wem! ſo traue nur keiner auß uns des Teuffels ſeiner Verklärung / wann er uns ſchon auff einen hohen Berg will hinauff führen / wil ſagen / wann er uns mit eitlen hoffärtigen Gedancken anfichtet und verſuchet / als ſeyen wir in unſer Tugend und Andacht / Frommkeit und Lebens-Heiligkeit alſo hoch auffgeſtiegen / daß wir ſchon an denen obern Wolcken anſtoſſen: oder trauen und glauben wir nit / wann er mit einen Sonnenglantzenden Angeſicht / und Schnee-weiſſen Kleyd / wil ſagen / mit dieſer und jener falſch-betrügeriſchen Erſcheinung zukommet / er iſt ſchon öffters als ein ſchönſter Liecht Engel / als Maria und Chriſtus ſelbſten uns Menſchen erſchienen / und hat manche leichtglaubige (auch fromme unſchuldige Hertzen) ſchändlichiſt betrogen / verführt und geſtürtzet. Daß der hölliſche Sathan auß Liebe gegen uns Menſchen ſich verkläre / und verklärter erſcheine: Ipſe Satanas transfigurat ſe in Angelum lucis. Das wird niemahlens geſchehen / er ſuchet nur allzeit bey aller ſeiner Verklär- und Erſcheinung ſeinen Hinderliſt und Betrug / und nit unſern Menſchlichen Nutzen und Seelen-Heyl. Und darum forſche man wol auß bey ſeiner Verklärung / Erſcheinung und Verſuchung / bey ſeinem anerbottenen Dienſt / Hülff und Beyſtand alle Circumſtanzien und Umbſtänd / Zeit und Orth / warumen er alſo erſcheine / warumen er dieſes Gebett / Andacht und Walfart von uns Menſchen begehre und einrathe: Warumen er unſer Tugend / Frommkeit und Einſamkeit / unſere Leibs-Caſteyungen / Faſten und Wachen alſo lobe und anrühme: Oder warummen er uns auß dieſer Noth / Armuth und Gefahr alſo wil außhelffen und beyſpringen: Frage man ſich bey

2. Corinth. 11.

bey einem verſtändigen Beicht-Vatter (oder anderen Geiſtlichen) umb Rath an / ob man dieſer Geiſt-Erſcheinung / dieſer heimlichen Offenbahrung und Viſion trauen und glauben ſolle : ſeye man nit allein geſcheyd und witzig / höre man andere Urtheil und Meynungen auch an / ſolcher Geſtalten wird ſich deß Teuffels Betrug bald entdecken und offenbahren / ſolcher Geſtalten wird uns dieſer verklärte Liecht-Engel nit leichtlich betrügen können / ſonder wir werden ſelbſten denſelben glücklich überwinden / und mit allen ſeinen ſcheinheiligen Betrügereyen zu Schanden machen hie noch zeitlich / und dort in Ewigkeit

Amen.

Am dritten Sonntag in der Faſten Oculi.

THEMA.

Erat JEſus ejiciens dæmonium. Luc. 11.

JEſus triebe einen Teuffel auß.

Innhalt.

Außgetriebener Zauber-Teuffel.

HOhe Frag hatte ſich längſtens bey denen H. Vättern mit dieſem Vorwurff erhebt. NN. Cur dæmones in mundo exiſtant? Warum der Allmächtig-wunderſame GOtt/ als an deſſen Willen und Anordnung all unſer Menſchliches Leben und Weſen hanget und Eccli. 10. hafftet: In manu DEI poteſtas terræ &c. Warumen dieſer unſers Menſchlichen Geſchlechts abgeſagtiſten Erb- und Ertz-Feind den leydigen Sathan noch in der Welt geſtatte und zuſehe/ warumen der Teuffel noch in der Welt über uns Menſchen graſſiere/ regiere und tyranniſiere/ warumen der Teuffel noch ſo grauſamen Gewalt über uns Menſchen brauche Job. 41. und verübe? Warlich: Non eſt ſuper terram poteſtas, quæ comparetur ei, es iſt kein Gewalt auff Erden/ der ſeinen Gewalt (oder Boßheit) konte verglichen werden/ warumen das? Hatte doch längſtens die ewige Warheit Chriſtus bekennt:

kennet: Nunc Princeps hujus mundi ejicietur foras, jetzt wird der Fürſt dieſer Welt (der Teuffel) hinausgetrieben / jetzt muß er die Welt raumen und quittiren / und doch! ſo iſt der Teuffel noch aller Orten in der Welt verhanden. Alſo gibt es Teuffel in hohen Lüfften in ſolcher Menge und Anzahl/daß wann ſie menſchliche Leiber an ſich hätten/ ſie die Sonne ſelbſten verfinſteren / und alles Tag-Liecht in ein Nacht verkehren wurden. Andere Teuffel halten ſich auf Erden auf/ und ſeynd in gewiſſe Wildnuſſen und Wüſteneyen hinaus verbannet/ alſo hatte der H. Ertz-Engel Raphael jenen Teuffel angebunden / und in die obere Wüſten des Egypten-Lands verjagt und verbannet: Tunc Raphael angelus apprehendit dæmonium, & religavit illud in deſerto ſuperioris Ægypti. Andere halten ſich de facto in denen Bergen und Felſen auf/ und das ſeynd die Berg-Männlein/ die man ſo offt in denen Bergen und Stein-Klüfften / die Erden höret hauen und klopffen / dann ſie die mineralien Gold und Silber verwahren. Andere viel tauſend Teufel halten ſich im Abgrund des Meers auf / und ſeynd jene/ ſo da allerhand Ungewitter/ Ungeſtümmigkeiten und Schiffbruch/ auf den Meer erwecken und anſtifften. Was ſage ich von jenen Teufflen / die ſich aller Orten in der Welt in denen beſeſſenen Perſohnen aufhalten und einfinden? mit wie viel Teufflen iſt nicht mancher armſeeliger Menſch beſeſſen? jener arme Dropff ware mit einer gantzen Legion, das iſt mit 6666. Teufflen beſeſſen. Der Heil. Ephrem ſchreibet von einer jungen Weibs-Perſon/ welche aus Göttlicher Straff und Verhängnus mit dreyſſig tauſend böſen Geiſteren iſt beſeſſen worden. Und was ſeynd erſchröcklicher anzuſehen / als die von denen Teufflen beſeſſene Perſohnen? wie tobt und wüttet nicht der Teuffel in ihnen? wie brüllt er? wie ſchutzt er ſie in die Höhe? wie heßlich verſtaltet er ihre Leiber und Glieder? wie wöhrt er ſich nicht / biß er letzlich muß ausfahren und die Herberg raumen? aber warumen das? Warum hat der Teuffel noch ſo

Joan. 12.

S. Hieronym. in comment. ad c. 6. Epiſt. ad Ephes.

Tob. 8.

Marc. 5.

In Vitis PP.

groſſen Gewalt in der Welt uns Menſchen zu plagen und zu peinigen? Sehen wir! freylich iſt es nit ohne / es gibt viel tauſend unzahlbare Teuffel biß auff heutige Stund in der Welt ab / welche ſich theils in obern Lüfften / theils in Waſſeren und Wildnuſſen der Erden / theils in denen Menſchlichen Leiberen einfinden und auffhalten / es ſeynd de facto noch nit alle Teuffel in dem hölliſchen Abgrund verſchloſſen und eingeſperret / ſie riehren ſich noch auff Erden / und erſcheinen uns Menſchen an allen Orthen und Enden. Jedoch / ſo iſt es gewiß und ein unlaugbare Warheit / daß ſie aller Orthen / wo ſie ſich befinden / ihr hölliſches Feur / und Marter-Pein herum tragen und erleyden / warum / und auß was Urſach aber ſo viel böſe Geiſter und Teuffel in denen Menſchlichen Leiberen ſich auffhalten / und die Menſchen beſitzen / maſſen eben das heutige Sonntägliche Evangelium von einem dergleichen von ſtummen Teuffel beſeſſenen Menſchen redet / wie ſelben der gebenedeytiſte Heyland Chriſtus erlediget / und
Luc. 11. den ſtummen Geiſt außgetrieben habe: Erat JEſus ejiciens dæmonium, & illud erat mutum. Diß warum wir Menſchen auß Göttlicher Verhengnuß mit dieſen oder jenen Teufflen beſeſſen werden / und was die Urſachen der leiblichen Beſeſſung ſeyen / das begehre ich anheut nit außzuführen / ich erwehle mir ein andere / und zwar dieſe Matery / warum der gerechte Welt-regierende GOtt auch geſtatte und zulaſſe / daß dieſer und jener Menſch / nit zwar von dem Teuffel beſeſſen / doch von böſen Teuffels-Leuthen alſo verhext / vermaint und verzauberet werde? Dieſen Inwohnenden / und manchen Menſchen ſo hart plagenden Zauber-Teuffel unterfange ich mich anheut was mehrers und kräfftiger zubeſchwehren und außzutreiben. GOtt verleyhe mir ſein Gnad / eur Lieb und Andacht ein günſtiges Gehör / ſo mache ich den Anfang in dem alle Teuffel bezwingenden allerſüſſeſten Namen JEſu.

Es iſt nit ohne / es brauchet ſo groſſe Mühe und Arbeit nit / daß man den hölliſchen Gaſt und Jnwohner / den leydigen Sathan / von denen beſeſſenen Leiberen auß-treibe und verjage / es liget nur an deme / daß er gehe / und daß er muß gehen und außfahren / man kan ihne ſchon zwingen und nöthen / man kan ihme noch allzeit die Herberg auffſagen / und den Weg weiters weiſen / wann es anderſt der Willen GOttes iſt / und die Göttliche Gnad ſein Hülff und Krafft hierzu gibet. Hören wir! wie leichtlich der Teufel ſeye außzutreiben? Der H. Abbt Firmianus (wie in ſeinen Leben geleſen wird) ſpüe einer beſeſſenen Weibs-Perſohn mit dieſen Worten in das Angeſicht: Pfuy! hoffärtiger Teuffel fahre auß / und gleich auff dieſes Anſpeyen iſt der Teuffel gewichen / und hat die armſeelige Perſohn verlaſſen. Der H. Vatter Benedictus gabe einer beſeſſenen Perſohn / da der Teuffel auß ihr lachete / und ihn verſpottete / ein harte Maultaſchen: Sehin! ſprache er / du unſeeliger Geiſt / mercke mir dieſe Maultaſchen / und weiche hinweg / und alſobald iſt der Teuffel mit groſſen Geſchrey außgefahren. Thomas Cantipratanus ſchreibet von einem ſieben-jährigen Knaben / dieſer hengte einer beſeſſenen Weibs-Perſohn ſein geweyhtes Agnus Dei an den Halß / und gleich iſt der Teufel in Geſtalte eines abſcheulichen Wurms von ihren Mund außgefahren. Noch wunderbarlicher iſt anzuhören / was Laurentius Beierlink in ſeinen Theatro Vitæ Humanæ erzehlet / in dem Jahr Chriſti 1589. den 19. Mertzen eben zur Faßnacht-Zeit hatte ein vollbezechter Baur in einen gewiſſen Dorff in Niderland ſich ſelbſten verfluchet / der Teuffel ſolle in ihn fahren / ſo er ſein Tochter zu Hauß nit von Fuß auff prüglen werde / und ſeht! im Augenblick wurde er beſeſſen / und abſcheulichiſt von den Teuffel torquiert und gepeiniget: Die andere Bauren / ſo mit ihme in den Wirths-Hauß geſoffen / und ſchon wolbezecht waren / als ſie dieſen leydigen Zuſtand ihres Nachbaren ſahen / faſſeten ſie ein Hertz / ſprechen

In prato fiorito P. Valerian. Capuc.

chen ihme den ſüſſeſten Namen JEſus zu / weiln er ſich aber hierob entſetzlich verſtaltete / und die Augen im Kopff verkehrte / hengen ſie ihme ihre Roſen-Krāntz an den Halß / und gieſſen ihme mit allen Gewalt heiliges Weyh-Waſſer in den Mund hinein / warauf er ſich alſo erbrochen / und einen ſo unleydentlichen Geſtanck und Materi von ſeinen Mund ausgeworffen / daß alle Baurn in die Ohnmacht gefallen / er aber von ſeinen hölliſchen Gaſt iſt erlediget worden. Ja was alles Wunder übertrifft / nicht allein die bezechte Bauren / die einfältige Knaben / die heilige GOttes ꝛc. ſonder das unvernünfftige Thier (ein Eſel ſelbſten) kan den Teuffel vertreiben. Als der heilige Regulus (wie Vincentius ſchreibet) aus einer beſeſſenen Perſohn den böſen Feind ausgetrieben / wolte dieſer in des heiligen Manns ſeinen Eſel hineinfahren / ſo bald der Eſel das vermerckte / gleichſam als wäre er ein Menſch / machte er mit den Fuß ein Creutz-Zeichen auf die Erden / fienge ein erbärmliches Geſchray an / und im Augenblick iſt der Teuffel vor ihme vorbey gefahren / und hatt ihne gantz unverletzt gelaſſen. Alſo dann laſſet ſich der hölliſche Inwohner noch allzeit bey uns Menſchen / und von uns Menſchen / aus denen beſeſſenen Leiberen vertreiben / und empfanget ſo gar ein Minoriſt bey ſeinen erſten vier Weyhen (oder Quatuor minoribus) den Gewalt und Macht ſie auszutreiben / und die beſeſſene zuerledigen.

In ſpeculo Exempl. l. 10. c. 20.

Wolan NN. ich ergibe mich anheut auf einen anderen Exorciſmum, ich beſchwöre anheut keinen Teuffel / ſonder die böſe Teuffels-Leut / Zauberer / und alles Hexen-Geſind. Was ſihet man öffters mit Augen / was höret man öffters mit Ohren / und was greiffet man öffters mit beeden Händen / als: dieſer Menſch iſt nicht beſeſſen / aber wol von böſen Teufels-Leuten verzauberet / vermaint und verhexet / dann gemeiniglich / wo der Teuffel ſelbſten nicht kan hinkommen / und in den Menſchen inwohnen / dahin ſchicket er / ſeine Botten / ſeine loſe Geſellen und Geſellinnen die Zaubers-Leut / wel-

che

che dieſen und jenen Menſchen alſo ſchädlich an ſeinen Leib/
innerlich und äuſſerlich verhexen und in groſſes Elend brin-
gen. Der heutige Evangeliſche Teuffel machte den armſee-
ligen Dropffen nicht allein ſtumm/ ſonder bey Matthæo auch
blind/ laut dieſer Worten: Oblatus eſt ei dæmonium habens c. 12. v. 22.
cæcus & mutus, ja/ wie Theophylactus aus den Griechiſchen
Text will probiren/ ſolle er auch gehörloß geweſen ſeyn. P. Matthias Faber S. J. in Tripart. Dom. 3. quad. conc. 5.
Hingegen wie mancher elender Dropff und Dröpffin werden
von böſen Leuten alſo vermaint und verhexet/ daß ſie ſich gar
nicht rühren und biegen können/ daß ſie gantz erkrumpet und
lahm an Händen und Füſſen werden? bey dem heutigen
Teuffel hieſſe es: Cùm immundus ſpiritus exierit ab homine &c.
Wann der unreine Geiſt von den Menſchen wird ausgehen/
und ſehe man nur/ was für ſchendliche Unreinigkeiten und
ſeltzame Sachen gehen nicht aus manches verzauberten Men-
ſchen ſeinem Mund heraus? da wird man mit Entſetzung/
Schröcken und Grauſſen ſehen/ wie dergleichen verhexte
Perſohnen bey ihren Beſchwörungen gantze Büſchl Manns-
und Weiber-Haaren/ Ayr- und Nußſchallen/ Federkiel/
Nadel/ Gluffen/ eiſene Nägel/ und was dergleichen ſeltzame
Materien mehr ſeynd/ von ihren Mund werden auswerffen
und von ſich geben: Ja wie manche werden von böſen Leuten
alſo geplagt und vermaint/ daß ſie gar hierüber ihr Leben
müſſen einbüſſen/ und deß Tods ſterben? alſo ſchreibt Petrus
Foreſtius von einem fromen Baursmañ in den Aichſtätter Bi-
ſtum ſeines Namens Ulrich Neuſeſſer/ dieſer gute Mann ward L. 10. Obſervat. obſervat 19.
in den Jahr Chriſti 1538. ſchändlich iſt verzauberet/ und ob man
zwar an ſeinen äuſſerlichen Leib nicht einiges Merck-Zeichen
einer Zauberey ſpierete/ ſo erlitte er doch innerlich ſo unſägliche
Schmertzen/ die mit Worten nicht auszuſprechen ſeynd/ er win-
dete ſich oft wie ein Wurm übereinander/ es bliebe weder Speiß
noch Tranck in ſeine Magen darin/ alles müſte von ihme gehen/
weder beym Tag noch in der Nacht hatte er keine Raſt und kein
Ruhe/ biß er letztlichen vor unleydentlichen Schmertzen ſeines
inneren

inneren Leibs geſtorben iſt. Nach dem Todt eröffneten die Wund-Artzten ſeinen Leib/ um zuſehen und zu erforſchen/ was die Urſach ſeines Todts ſeyn möchte: und ſeht! da ware alles inneres Ingeweyd/ Hertz/ Lungen/ Leber und Niern gantz gut und friſch ohne einige Verletzung/ als man aber den Magen aufſchnitte/ iſt nicht zubeſchreiben/ wie grauſſlich derſelbe habe ausgeſehen/ man fande darin neben anderen Unflätereyen/ die nicht zunennen ſeynd/ ein langletes Holtz/ drey ſtachline Meſſer/ neben noch anderen Eiſenwerck/ daß warlich dieſer Elende Dropff einen ſtrauſſen Magen müſſe gehabt haben/ wann er ſolche Zauber-Stuck hätte verdäuen ſollen. Von einen jungen Mägdlein von 10. Jahren meldet Philippus Enſius, daß es über ein Jahr lang ſeye kranck gelegen/ und man doch kein Urſach ſeiner Kranckheit hat erforſchen können/ letztlich hat es durch angewendte Geiſtliche Mittel ein gutes Trumm von einen grünen Zwirn/ Werch/ Haderlumpen/ Mauß-Koth/ und 30. kleine Schuh-Nägel von ſich ausgeworffen/ warauf ſie wiederumen geſund iſt worden. Wie offt werden die Ehleuth vermaint und verzauberet/ daß ſie unfruchtbar verbleiben/ oder daß ſie nur todte Leibs-Frucht zur Welt bringen/ oder daß ihnen ihre kleine Kinder noch vor der Zeit in der Wiegen abſerben und dahin ſterben.

L. 2. de maleficiis c. 7.

Ewiger GOTT! warum wird doch denen böſen Leuten ſo groſſer Gewalt geſtattet? was Unheil und Kranckheiten ſtifften nicht dieſe an? wie mancher muß hierüber ſeine Geſundheit und ſein Leben ſelbſten verliehren? Sehen und hören wir! es geſchicht alles aus gerechter Verhängnus GOttes/ alles was auf Erden geſchicht/ und von GOtt verhänget wird/ das hat ſein Urſach: Nihil in terra ſine cauſa fit, ſpricht Job/ gutes und böſes kommt alles von der Hand GOttes her/ die Urſachen aber der Göttlichen Verhängnus in denen Verzauberungen ſeynd unterſchiedlich.

C. 5.

Erſtlich geſchicht ſolche Verhängnus von GOtt auch denen

nen böſen Leuten ihren freyen Willen nicht zuſperren / und weiln die Zauberer / Unholden / und Hexen anderen zum Schaden und Verderben einen Teuffliſchen Willen haben / alſo laſſet GOtt zu / daß auch ihr böſer Willen im Werck erfüllet werde / böſe Zaubers-Leut ſeynd allzeit des Hölliſchen Feinds ſein Inſtrument und Werckzeug / und da der Teuffel ſelbſt manchen Menſchen nicht ſchaden kan / ſo thut ers durch böſe Leut verrichten / und indeme dieſe ihren Neben-Menſchen alſo neydig und aufſetzig ſeynd / ſelben ſein Glück und Fortun, Schönheit und Geſundheit des Leibs nicht vergunnen / alſo ſetzen ſie ihme auf alle weiß zu / vermainen / verzauberen und verletzen denſelben auf alle Weiß und Weg / bringen ihm allerhand Suchten und Kranckheiten auf den Hals / daß er Zeit ſeines Lebens / ſo ihme anderſt dergleichen Zauberey nit aufgelöſet wird / ein elendes Krippel ſein und verbleiben muß / und das macht der Teuffliſche Willen der böſen Leut / welchen GOtt alſo verhengt und zulaſſet.

Anderens / ſo verhänget GOtt vielmahlens böſe Zaubereyen und Hexereyen in pænam peccati, zur Straff dieſer oder jenen Sünden / die man da und dort begangen hat. Alſo ſchreibet Franciſcus Benzius, wie daß ſich in den Jahr Chriſti 1589. zu Genua im Welſchland zugetragen habe / da ward ein adelicher Jüngling sehr tödtlich verzauberet / er verliebte ſich unſinniger Weiß in ein gewiſſe Weibs-Perſohn / ſchickte deroſelben zu / und empfienge hinwiderum von ſelber allerhand Liebs-Brieff und Schanckungen / ſonderbar ein Ringlein von ihren geflochtenen Haaren; dieſes Ringlein behielte und verbarge der verblendete Jüngling über alles Gold und Silber / verſchloſſe es neben dem Briefflein in ſein geheimes Schatztruhelein hinein; bald hierauf erkranckte er gantz gefährlich / warffe neben anderen Zauber-Stücken ein lange Haar-Nadel neben viel Steckgluffen von ſeinen Mund heraus. Man vermerckte gleich das heimliche Zauber-Weſen / man befragete ihn / ob er mit keiner Weibs-Perſohn was bekant

kant ſeye? er laugnete alles hinweg / wolte lieber deß Todtes ſterben / als ſein verborgene Lieb offenbar machen. Unterdeſſen nimmet die Kranckheit von Tag zu Tag zu / er ſerbete am gantzen Leib ab / warde dermaſſen geſchwächt / daß er ſich weder riehren noch biegen kunte. Man gebrauchte allerhand Artzeney-Mittel / nichts wolte erklecken und helffen. Letztlich (aus gewiſſen Verdacht) es möchte in ſeinen Schatz-Trühelein / weilen er deſſen Schlüſſelein ſtets bey ſich in den Bett behielte / ein heimliches Liebs-Gifft verborgen liegen / bricht man unwiſſend ſeiner in ſolches Trühelein hinein / und ſeht! da findet man den ſauberen Schatz deß inliegenden Liebs-Brieff / und deß Zauberiſchen Harringleins / kaum ſeynd dieſe 2. Stuck (Brieff und Ringl.) aus Befelch deß Beicht-Vatters verbrennt worden / da hat im Augenblick alle ſchändliche Liebe und Zauberey ſein Krafft verlohren / der Jüngling hatte ſich widerumen erhollet / und iſt bald hernach zur vorigen Geſundheit gelanget. Alſo dann verhengt GOtt viehlmahlens um die ſchändliche Liebe auch ein böſe Zaubers-Kunſt / daß man von dieſen und jenen unehrbar geliebten Perſohnen gantz verzauberet wird: Ja wie mancher wird durch ſein närriſche Weiber-Liebe gantz unſinnig? (oder vom Teuffel beſeſſen) dann niemahlens hat der Teuffel (oder deſſen böſe Lüt) mehreren Gewalt über einen Menſchen / als wann er ſich der geilen Weiber-Liebe ergibt / und darmit verknipfft.

Drittens / ſo geſtattet und verhänget der allgerechte GOtt die böſe Zaubereyen und Verhexungen offt darumen / damit man hierdurch von anderen ſchweren Sünden und Laſteren verhütet und bewahret werde: Niemahlens laſſet GOtt das böſe zu / daß nicht auch was gutes daraus erfolge: Deus permittit mala, ut eveniant bona, ſpricht mein heiliger Vatter Auguſtinus; alſo wird geleſen in den Leben deß Heil. Abbten Hilarionis, daß er einſtens den Teuffel aus einer beſeſſenen Jungfrauen ausgetrieben habe / dann als ein ſchänd-

In Enchirid. c. 100. P. Leopoldus Mancinus S. J. de Paſſion.

licher Liebhaber ſie wolte zum Fall bringen / und doch mit aller ſeiner angewendten Liebe bey ihrem keuſchiſten Hertzen nichts außrichten konte / hatte er letztlichen durch die ſchwartze Zauberkunſt den Teuffel in ſie gebannet: Der H. Hilarion befragete den außgetriebenen Geiſt / warumen er dieſer Jungfrauen keuſchiſten Leib habe beſitzen und einnemmen dörfften? Dic quare auſus es ingredi puellam DEI? Recht / ſprache der Teuffel / das hat GOtt verhenget: Ut ſervarem eam Virginem, damit ich ſelbe als ein Jungfrau bewahren ſolte. Dom. l. 10. Differt. 1. fol. 805.

Ein gleiches iſt von böſen Zaubers-Leuthen zu ſagen. Freylich ſchaden dieſe manchen Menſchen ſehr viel an ſeiner leiblicher Geſundheit und Schönheit / an dieſem oder jenem Wolſtand des Lebens. Aber was / und warumen das? Als weiln es beſſer iſt / und GOtt mit Fleiß zulaſſet / daß mancher Menſch an ſeinen Leib alſo verhext und verzauberet werde / daß er alſo krump und lahm ſeye / damit ſein Seel hierdurch von gröſſern Sünden und Laſtern præſervieret und abgehalten werde: O! was thäte und wagete nit mancher Menſch / wann er ſo geſund als kranck wäre? wann er ſich rühren und biegen / und das Rädl könte lauffen laſſen? Iſt doch mancher je krümper je dümper / was wurde er erſt thun und anſtifften / ſo er grad wäre? Nein / es iſt tauſendmahl beſſer / daß mancher Menſch alſo serbe und kränckle / daß er von böſen Leuthen alſo vermaint ſeye / daß er dieſen oder jenen Zuſtand und Kranckheit erleyde / und doch darbey fromm verbleibe / als wann er friſch und geſund in allerhand Laſter der Hoffart / Eitelkeit und Unzucht hineinfiele / und am Leib und Seel verdurbe: GOtt weiß ſchon / warumen er dieſen und jenen frommen unſchuldigen Menſchen von andern ſchlimmen Teuffels-Leuthen laſſe verzauberet werden / das geſchicht zu deſſelben beſſern Seelen-Nutzen und Frucht / damit er von andern Sünden gleichſam in Zaum gehalten und zuruck gezogen werde.

Vierdtens / ſo verhenget der Allmächtige GOtt böſe Zaubereyen und Verhexungen / damit ſo wol ſein Göttliche Ehr / Hülff und Gnad / als die Ehr und Glory ſeiner lieben Heiligen deſto mehrer und kräfftiger erkennet / beglaubt und angeruffen werde. Joannis am 9. Cap. da wurde Chriſto dem HErrn ein von Mutter-Leib auß ſtock-blind geborner Menſch zugebracht / da fragten ihne ſeine Jünger: Rabbi, quis peccavit, hic, aut parentes ejus, ut cæcus naſceretur? Meiſter / wer hat geſündiget / dieſer Menſch / oder ſeine Eltern / daß er blind zur Welt ſeye gebohren worden? Denen gabe Chriſtus zur Antwort: Neque hic peccavit, neque parentes ejus, ſed ut manifeſtentur opera DEI in illo &c. Seht meine Jünger! weder dieſer blinde Tropff / noch ſeine Eltern haben geſündiget / ſonder er iſt blind gebohren worden / damit die Wunderwerck GOttes an ihme geoffenbaret werden: und wie offt erzeiget GOtt ſeine Gnaden-Wunder an denen verzauberten Perſohnen? Wann nichts mehr wil helffen / wann menſchlicher Weiß ſchon alles verzweifflet iſt / da lauffet man erſt zu GOtt / zu ſeiner Jungfräulichen Mutter Maria / zu dieſen oder jenen heiligen Patronen hin / da muß GOtt (und ſeine Heilige in den Himmel) noch helffen / da verlobt man ſich zu gewiſſen wunderthätigen Bildnuſſen mit H. Meß-Opffer / Glübt-Tafflen und Walfahrten ꝛc. Da hengt man dieſe und jene geweyhte Sachen an / dieſe Agnus Dei, dieſe H. Reliquien und Gebainer / dieſe Brevien und Creutz-Zeichen an den Halß / da brauchet man heiliges drey Königen Waſſer / heiliges Nicolai Brod / heiliges Ignatii Oel ꝛc.

Nun das iſt alles recht / löblich und heylſam / alſo muß es / und ſolle es geſchehen / dann wohin ſolle man anderſt lauffen und ſein Hülff ſuchen als bey GOtt und ſeinen wundervollen Heiligen? O wie verblendt / närriſch und unweiß thun jene / welche / wann ſie (oder ihr Vieh) von böſen Leuthen vermaint und verzauberet werden / lauffen ſie zum Teuffel in Accaron hin / beſuchen und berathſchlagen dieſe und

jene Zauberer / alte Mütterlein und Teuffels-Banner / hohlen bey denenſelben ihren Rath und Hülff ein / gebrauchen allerhand unnatürlich, unzuläſſige / verbottene abergläuberiſche Mittel und Amuleta, laſſen ſich (und ihr Vieh) alſo anſprechen / anrauchen / waſchen und anrühren ꝛc. Aber nein / das iſt weit gefehlt / wie ſollen ſolche ungereimte Wort / Knöpff / Wurtzel und angehengte Zettelein die Zaubereyen vertreiben? Wie ſolle ein Zauber-Teuffel den andern verjagen? Das thun ſie nit / oder geſetzt / daß dergleichen abergläubiſche Mittel was helffen / ſo geſchicht es nur zu deſto gröſſern Seelen-Schaden / dann umbſonſten hilfft der Teuffel keinen Menſchen / wo er nit ſeinen gröſſern Profit darbey zu ſuchen hat / hilfft er mit denen abergläubiſchen Anſprechungen / ſo geſchicht es darum / damit man auff ſolche einen feſten Glauben ſchöpffen / und von GOtt abweichen ſolle / oder damit man ſolche abergläubiſche Mittel auch andern noch Unwiſſenden lehre / zeuge und verkündige / auff daß ſie auch dergleichen brauchen und anwenden / und hierdurch in einen ſchändlichen Unglauben und zauberiſchen Teuffels-Dienſt hinein fallen ſollen / das ſuchet der hölliſche Seelen-Feind bey denen abergläubiſchen Mitteln / er hilffet den Leib / ſchadet aber deſto mehrer der edliſten Seelen / ſelbige ins ewige Verderben zu ſtürtzen. Wil man demnach den Inwohnenden Zauber-Teuffel beſchwören und außtreiben / ſo gebrauche man die zuläſſige und nit die verbottene Mittel / und was gibt es nit für kräfftige Præſervativ und Heyl-Mittel ab ſo wol zur Beſchützung / als zur Wider-Vertreibung der böſen Verhexungen?

Ein kräfftiges Præſervativ und Bewahrungs-Mittel iſt die Anruffung des allerheiligiſten Namens JEſu. Hatte der gebenedeytiſte Heyland Chriſtus ſeinen geliebten Jüngeren den Gewalt und Macht geben / daß ſie in ſeinen Namen die Teuffel ſolten außtreiben: In nomine meo dæmonia ejicient &c. Marci. 16. Wie ſolte nit auch dieſer angeruffene Namen verhüten und abwenden / daß der ſchädliche Zauber-Teuffel in einen Men-

Menſchen nit einfahren und ſelben beſitzen möge? Kein ſtär-ckere noch ſchutzreichere Anſprechung wider alle Hexereyen kan ſeyn / als die Außſprechung und Anruffung dieſes Heylwür-ckenden Namens JEſu / wie es der guldene Mund Chryſoſto-mus bekennet: Sunt nobis incantationes ſpirituales, ipſum nomen Domini noſtri JEſu Chriſti, tum ipſius Crucis potentia. Hujuſmodi incantatio non ſolùm draconem abigit, atque in ignem conjicit, ſed etiam vulneribus medetur; das iſt: Geiſtliche Anſprechungen ſeynd uns der angeruffene Namen JEſu Chriſti / und die Macht ſeines Creutzes / dergleichen Außſpre-chung vertreibt nit allein den Drachen (den Teuffel) und wirfft ihne ins hölliſche Feur / ſonder heylet auch ſeine teuff-liſche Wunden, (die Hexereyen.) Verſchwinden die Hexinnen und Zauberers-Leuth bey ihren nächtlichen Zuſammen-kunfften und Täntzen in Augenblick / ſo man ungefehr den ſüſſeſten Namen JEſus außſpricht und anruffet / wie bey Thyr. l. de Dæmoniacis c. 42. num. 22. mit dieſen Worten zu leſen iſt: Sagis, & iis, qui ſe diabolo devoverunt, mandari & seriò præcipi ſcimus, ut ſi quando nocturnos conventus habent, prorſus à Nomine JEſu abſtineant, quamquam JEſum abjuraverint. Scimus ſubitò & diabolum, & præſentem turbam diſparuiſſe, ſi quandò collegatum alicui, etiam præter intentionem, nomen JEſu excidiſſet. Warummen ſolte nit auch dieſer ſiegreichiſte Namen alle teuffliſche Hexereyen und Zaubereyen vertrei-ben und obſigen?

Homil. 8. in Epiſt. ad Romanos.

P. Matthias Faber S. J. in Tripart. in feſto circumciſionis, conc. 6. §. 4.

Was ſage ich von dem Zeichen des heiligen Creutzes? Ha-ben die Heilige GOttes / der H. Patroclus, der H. Arnol-phus, der H. Caſſius und Theodorus &c. mit den einigen Creutz-Zeichen die Teuffel auß denen beſeſſenen Leiberen auß-getrieben / wie ſolle man nit den ſchlimmen Zauber-Teuf-fel (und alle ſeine Hexen-Leuth) mit der heiligen Creutz-Bildnuß / Creutz-Form und Creutz-Zeichen ver-jagen und außtreiben? Es heiſſet ja wahr bey uns Ca-tholiſchen Chriſten: Per Crucis hoc ſignum depellitur omne

P. Gretſerus de S. Cruce.

ma-

malignum, oder wie der alte Lehrer Origenes geſprochen: Per Crucis ſignaculum ipſum à nobis infernalem fugamus inimicum, durch das Zeichen des Creutzes Chriſti treiben wir den hölliſchen Feind in die Flucht hinweg. So wenig halt die Arch des Göttlichen Bunds der Philiſteer teuffliſches Götzen-Bild (den Dagon) neben ſich leyden konte / daß es nit zu Hauffen und zu Trümmeren gefallen iſt / eben ſo wenig und gar nit leydet das gemachte / oder angetragene Creutz-Zeichen die teuffliſche Hexereyen / daß ſelbe nit zerbrochen und vernichtet werden: Wie ergienge es jenem unmündigen Kind ?. Dieſem fahrete eine von Teuffel geführte und verführte Hex bey fünfftzigmal zu / des Willens / ſolches Kind zu ertrucken / oder auff andere Zauber-Weiß zu beſchädigen und gantz elend zu machen / hatte aber mit aller ihrer teuffliſcher Boßheit nichts außrichten können / allweiln die ſorgfältige Mutter ihr liebſtes Kind in der Fruhe / und auff die Nacht / mit den heiligen Creutz-Zeichen fleiſſigiſt auff- und nidergeſegnet / das wollen die Kinderhabende / und noch ſäugende Mütter wol mercken. Was braucht es viel / haben jene von GOtt außgeſchickte ſechs Männer (wie bey den Propheten Ezechiel zu leſen iſt) keinen Inwohner in der Stadt Jeruſalem umb das Leben können bringen / der das Zeichen Thau an ſich hatte: Super quem videritis Thau, ne occidatis &c. So vermögen noch weniger die von den Sathan außgeſchickte Hexen-Leuth jene zu beſchädigen (oder gar zu tödten) die mit dem H. Creutz gezeichnet und bewaffnet ſeynd.

l. de Rit. Eccleſiæ. — *1. Reg. 5.* — *Barthol. Spineus Magiſter Sacri Palatii, de ſtrigibus c. 17. & ſeq. Martin. Delrio Diſquis. mag. l. 2. q. 16.* — *c. 9.*

Noch ein anderes ſehr kräfftiges Præſervativ-Mittel wider die zauberiſche Verhexungen ſeynd die geweyhte bey ſich habende / oder angetragene Agnus Dei, die alſo genante Teuffels-Geiſſel / Marianiſche Brevien, wie auch unſer heiliges Nicolai Brodt. Allein von denen Agnus Dei zu reden / ſo ſeynd dieſe nichts anderſt als ein heiliggeweyhtes Wachs / ſo von der Oſter-Kertzen alle ſieben Jahr von Ihro Päbſtlichen Heiligkeit ſelbſten mit den hei-

Baronius Annal. Eccleſ. anno 58. num. 76.

heiligen Chryſam angeſtrichen und geſegnet wird / dieſe Agnus Dei tragen auff ſich auffgedrucket die Geſtalte und Figur eines Lämbleins / den Göttlichen Lamb zu Ehrn / so da hinnimbt die Sünd der Welt. Nun dieſe gewephte Agnus Dei, ob ſie ſchon die Sünden bey uns / und von uns Menſchen nit hinnemmen / löſen ſie doch auff der böſen Unholden und Hexinen ihre Sprüch und Zauber-Werck / und verhütten / damit man mit denenſelben nit vermaint und angeſteckt werde. Umb das Jahr Chriſti 1585. (wie P. Philippus D'outreman S. J. in ſeinen Pædagogo Chriſtiano tomo 1. part. 2. c. 6. ſchreibet) iſt dem Ertz-Biſchoff und Churfürſten zu Trier ein zehen-jähriger Knab zugebracht worden / ſo der teuffliſchen Wahrſagerey und Zauberey ſchon ergeben ware / dieſer bekente frey offentlich / daß ihme / dem Ertz-Biſchoff / ein gifftig-tödtlicher Trunck von einen gewiſſen Zauberer ſeye zubereitet und eingeſchüttet worden / welcher Trunck / wann nur das Glaß was gröſſer / und mit mehreren Gifft-Safft wäre angefüllt geweſen / ihme unfehlbar das Leben genommen hätte / ſonderbar in jener Nacht / da er ſein Agnus Dei Cäpſel nit an ſich getragen / ſonder auff den Tiſch hatte ligen laſſen: Hierauff erinnerte ſich der Ertz-Biſchoff / daß dieſem alſo ſeye / und daß er in beſagter Nacht / weiln er auß Vergeſſenheit ohne ſeinen gewephten Agnus Dei iſt ſchlaffen gangen / grauſame Leibs-Schmertzen erlitten habe / auch etliche Täg hernach habe ligerhafft zu Beth verbleiben müſſen. Noch mehrere Krafft und Stärcke hatte dieſes gewephte Wachs (das Agnus Dei) an jenen von Teuffel beſeſſenen Jüngling gewürcket. In dem Jahr 1595. ward ein 16. jähriger Jüngling unweit von der Japoneſiſchen Stadt Arima ſehr erſchröcklich von einen inwohnenden Teuffel gequället / die teuffliſche Götzen-Diener und Pfaffen (die Bonzii) wendeten zwar allen Fleiß an mit ihren heydniſchen Sprüchen / konten

Ex P. Martino Delrio S. J. Diſquis. mag. l. 6. c. 2. ſect. 3. q. 3.

Ludovicus Froes in litt. annuis S. J. Collegii Ariminenſis in Japonia an. 1595.

konten aber den hölliſchen Gaſt nicht außtreiben / ſo bald aber ein fromme Chriſtin dieſem beſeſſenen Jüngling ihr Agnus Dei Capſel an den Halß gehengt / da iſt urplötzlich der böſe Geiſt außgefahren. Alſo Hülff- und Schutz-reich ſo wol zur Verhüttung als Außtreibung des hölliſchen Feinds / und aller nachſtellenden Zaubers-Leuthen iſt dieſes geweyhte Wachs (das Agnus Dei) zu gebrauchen.

Mithin ſo haben wir dann ſattſam vernommen / was einer / nicht von den Teuffel-beſeſſener / ſonder von böſen Teuffels-Leuthen verzauberter Menſch ſeye / warumen der Allmächtige GOtt dieſe und jene Verhexungen zulaſſe / auch wie / und durch was Geiſtliche Mittel ſolche können verhüttet / oder widerumen auffgehebt und hingenommen werden. So ſehe dann ein jedweder auff ſich / wie er ſich wider die böſe Leuth beſchütze / damit ſie ihme nit Schaden mögen / es gibt aller Orthen der böſen Leuthen ein Genügen ab / die ihren einigen teufflichen Luſt / Freud und Ergötzlichkeit ſuchen / wann ſie andern viel ſchädlich und verderblich ſeyn mögen. In den alten Geſatz hatte zwar der Allmächtige GOtt anbefohlen / daß man die Hexer und Hexinnen nit ſolle leben laſſen: Maleficos non patieris vivere, Exod. 22. wer wil aber bey jetzig verkehrter ſündiger Welt dieſes Teufels-Geſchmaiß und Unziffer genug außreuten und vertilgen / verbrennen und hinrichten? Bewahre ſich demnach ein jeder wider die zauberiſche Verhexungen / ſegne er ſich fleiſſig auff und nider / wann er ins Beth gehet / oder darvon auffſtehet / mit den heiligen Weyh-Waſſer / mit den heiligen Creutz-Zeichen / mit dieſen oder jenen Gebetteren ꝛc. ruffe er an den ſiegreichiſten Namen JEſus / henge er an / und trage er bey ſich geweyhte Agnus Dei, Brevien, und Nicolai Brod / befelche er ſich in den Schutz Mariä / ſeines H. Schutz-Engels / dieſer oder jener außerwehlten Patronen ꝛc. ſo wird er hoffentlich und ſicherlich denen böſen Verzau-

Am vierten Sonntag in der Faſten Lætare.

THEMA.

Cùm ſublevaſſet ergò oculos. Joan. 6.

Als er nun ſeine Augen aufhube.

Inhalt.

Was der mit den Augen ſpillende Menſch gewinne / oder verliere?

IſSt es wahr / viel Köpff viel Sinn / ſo bleibt es ingleichen wahr / und tauſendmal wahr / viel Köpff viel Geſichter / und viel Geſichter / und unterſchiedliche Augen. Aber ſage man MN. welche ſeynd bey und an uns Menſchen-Kinderen die allerbeſte und ſchönſte / oder die ſchlimmiſte und ärgiſte Augen zu nennen und anzuſehen? die Augen ſeynd gantz ungleich geſtaltet / etliche ſeynd groß / andere kleine Augen / dieſe Augen ſeynd dimmper / andere hell / dieſe rund andere was langlicht / dieſe weiß / andere ſchwartz: Es gibt Katzen-Augen / Bürg-Augen / Lux-Augen / Poltz-Augen: es gibt grau-blaue / Himmelblaue / bley-farbe / gelbe und roth-feurige Augen: Es gibt mit Macklen beſprengte / zitterende / hin und her ſchieſſende / ſchielhende / eingedruckte / eingebrochene / weit hervor

ſtehende

ſtehende aufgeſchwollene Augen / und was dergleichen Ge-
ſtalten und Gattungen mehr ſeynd. Und ob zwar das
menſchliche Angeſicht mit beeden ſeinen Augen ſehr offt be-
trüget und lüget: Frons, oculi, vultus perſæpe mentiuntur.
So bekennen jedoch die Oculiſten und Natur-kündige Philo-
ſophi insgemein / daß man aus denen Augen leichtlich den
gantzen Menſchen erkennen möge / die Augen ſeynd ein Ver-
räther deß Gemüths / und ein Spiegel der Seelen / ſie ſeynd
ein äuſſerlicher Zeuger / aus welchen man das inwendige Ur-
werck erſehen mag / wie viel es um einen Menſchen geſchla-
gen hat. Exempel-weiß / alſo ſagen / und geben die Ocu-
liſten aus / daß die Augen von mittelmäſſiger Gröſſe / und
der Farb nach Himmel-blau einen witzigen / hochverſtändi-
gen / gelehrten Kopff bedeuten: aufgebeumte / bley-farbe
Augen bedeuten einen leeren Stroh-Kopff und Ochſen-Hirn /
ſo nichts faſſen kan: ſchöne / klare / ſcharffſüchtige Augen zei-
gen einen warhafften Ehrliebenden Menſchen an: kleine /
runde weiſſe Augen einen vorſichtigen / behutſammen / be-
ſtändigen Menſchen / ſchnell hin- und herſchieſſende Augen /
einen lugenhafften / falſch-betrügeriſchen / untreuen Men-
ſchen / der einen guten Kunſtſtäbler abgibet / aber nichts als
Schelmen-Stuck kan loß brennen: ſchwartze Augen mit ei-
nem in der Mitte rothen Düpfflein bedeuten insgemein einen
verbuhlten / verlöffleten / verliebten Menſchen / und ſolle
die Liebs-Göttin Venus ſelbſten ſchwartze Augen gehabt ha-
ben / warmit ſie die menſchliche Hertzen an ſich gezogen / und
noch ziehet. Ich verſchweige vieler anderen Gattungen /
und laſſe einen jeden das Urtheil fellen / welche aus unſeren
Menſchlichen Augen die beſte / oder die ſchlimmiſte ſeyen.
Allein muß ich noch ein andere Frag erheben / was nemlich
unſer gebenedeytiſte Heyland für Augen gehabt habe? nach
jener Beſchreibung Lentuli bey Nicephoro Caſtillo, ſo ſolle er
ſchwartze Augbrauen / auch helle / ſcharffſichtige gantz anmü-
thige Augen gehabt haben / ſo einen recht Göttlichen Strall
von

von ſich gegeben: So aber was mehrers bey denen Evangeliſten nachſuche / ſo finde ich bey ihnen / daß unſer Erlöſer gantz Himmel-blaue Augen gehabt habe / und zwar aus diſer Urſach / weiln er ſo offt mit ſeinen erhebten Augen über-ſich nach den Himmel geſehen. Alſo erhube er ſeine Augen nach den Himmel / als er jenen ſtummen und gehörloſen Dropffen curierete: Suſpiciens in cælum ingemuit, er ſahe gen Himmel / und ſeufftzete. Er erhebte ſeine Augen gen Himmel / als er den verſtorbenen Lazarum vom Grab erweckte: JEſus autem elevatis ſurſum oculis &c. Er erhebte ſeine Augen gen Himmel / als er am letzten Abendmahl ſeinen Himmliſchen Vatter batte / daß er ihne nunmehr ver-

Joan. 17. klären wolle: Sublevatis oculis in cælum dixit, Pater, venit hora, clarifica filium tuum. Und auch in den heutigen Sonntäglichen Evangelio hatte er ſeine Augen erhoben in Spei-

Joan. 6. ſung der 5000. Mann in der Wüſten: Cùm ſublevaſſet ergò oculos JEſus. Alſo dann möchte man wol ſagen / daß unſer Heyland Chriſtus mehrers Himmel-blaue / als ſchwartz-braune Augen gehabt habe / weiln er mit denenſelben ſo offt nach den Himmel geſehen / und warum vermeinen wir / daß ſolches geſchehen ſeye? Nur zu unſerer Lehr und Unterweiſung / damit wir Menſchen auch in Erhebung unſerer Augen ſollen behutſam ſeyn / und ſelbe mehrers und öffters nach dem Himmel / als nach der Erden wenden ſollen. Aber wo folgen wir Chriſto nach? Wohin wenden und werffen wir unſere Augen mehrers / als nach denen eitlen irrdiſchen Dingen? man pfleget im gemeinen Sprüchwort zuſagen / dieſer Menſch ſpillet mit den Augen / freylich ſpillet mancher mit ſeinen vorwitz-hin und her gaffenden Augen / was er aber ſo offt mit einem einigen Augen-Wurff gutes gewinne / oder böſes verſpille / das bin ich geſinnet durch folgende Lehr-Predig mit mehrerer Prob zu erweiſen / gebe ein jeder auf ſeinen Augen-Wurff acht / ich mache zu unſeren menſchlichen Augen-Spiel den Anfang im Namen deß Allerhöchſten.

Alſo

ALſo ergeht es / alſo ſpillen wir Menſchen eben ſo waglich und gefährlich mit unſeren Augen / als der Paſcher mit ſeinen geſchutzten Würfflen / doch mit dieſem Unterſchid / daß gleichwie der Spiller und Paſcher mit vielen geworffenen Augen alles gewint und einziehet / der Menſch jedoch ſo offt mit einem einigen zu weit ſchieſſenden Augen-Wurff alles verſpilt und verliehret: Oculorum nictatio teſſeræ ludus eſt, ſpricht der hochgelährte Celada über das Buch Judith, quo virtutis opes, & cæli gazas veloci oculorum jactu amittit incautus aſpectus, das iſt: das Augen-Wincken gleichet dem Würffl-Spiel / wardurch ſo offt und geſchwind durch einen gähen unbehutſamen Anblick aller Tugend-Schatz / und himliſche Reichthumen verſpillet werden. Was ein einiger Augen-Wurff für ein theures höchſt-ſchädliches Spiel ſeye / das haben wir Menſchen ſamentlich an unſerer erſter Mutter Eva erfahren: mancher armer Sünder muß unter dem Galgen ſpillen / und ſo er zu wenig würfft / aufgeknüpffet werden / Eva ſpillete unter den Apffels-Baum / warffe freylich gar wenig / nur ein einiges paar Augen / auf die verbottene Apffels-Frucht: Vidit &c. quod bonum eſſet lignum ad veſcendum, & pulchrum oculis, aſpectumque delectabile, & tulit de fructu illius, & comedit: und doch! hatte ſie ſo wohl ihr / als uns allen ihren nachkömmlichen Kinderen / durch dieſe einige zwey Augen das ewige Leben verſpillet / wir hätten ewiglich an dem hölliſchen Galgen hangen müſſen / ſo uns nicht der eingebohrne Sohn GOttes noch erbetten / und mit ſeinen Tod erlöſet hätte. Seye es ſchon / daß das gemeine Würffel-Spill manchen viel koſtet / der verſchwenderiſche Kayſer Nero hatte auf jeden Würffel-Wurff 400. HS. das iſt zehen tauſend Philipps-Thaler geſetzt. Pachaſius l. 1. de alea ſchreibet von einem anderen / der innerhalb einer Stund 16000. Gold-Kronen mit Würfflen verſpillet hatte / das waren freylich theure Würffels-Spiel / aber noch theurer / ſchädlicher und verderblicher ſpillen ſo viel aus uns Menſchen mit ihren einigen zwey Augen ſo wol zum Verlurſt ihres eigenen / als deß Leben ihres Nächſtens.

fol. 326. Gen. 3.

Es ſpillete mit zwey geworffenen Augen der fromme heilige König David gegen der ſchönen Betſabee von ſeinem oberen Saal in ihren Luſt-Garten hinüber / als ſie ſich im ſelben was entblöſter waſchete und badete / und dieſer einige Augen-
2. Reg. 11. Wurff hatte nicht allein ihme ſein Fromm- und Heiligkeit / der Betſabee ihr ehliche Treu und Keuſchheit / ſondern auch ihrem unſchuldigen Eh-Herrn Uriæ das Leben ſelbſten gekoſtet. O! ruffet auf mein heiliger Vatter Auguſtinus: David
Serm. 250. de Temp. ille ſanctiſſimus, in mille paſſibus mulierem nudatam vidit, & ſtatim adulterium fecit, & Homicidium, David der allerheiligiſte Mann hatte über tauſend Schritt ein entblöſtes Weib geſehen / und gleich den Ehbruch und Todtſchlag begangen / als wolte er ſagen / koſtet das Augen-Spiel in die weite ſo viel / thut man ſich ſo bald mit verliebten Hertzen verſündigen / wann man ungebührender weiß ein bloſſes Weibsbild anſihet / was wird dann geſchehen / ſo man gantz nahet bey demſelben ſtehet / gehet und lieget? O weit gefährlicher Augen-Wurff / da man in der nähe ſo fürwitzig- lieb-begürig und wolgefällig die nackete Weiber Hälß und Brüſt (geſchweigens was anders) thut anblicken? dann / wie die ewige Warheit Chriſtus ſpricht: Omnis, qui viderit mulierem ad concupiſcendum illam, jam mæchatus eſt eam in corde ſuo, Das
Matth. 5. iſt: wer ein Weib anſchauet / ihrer zubegehren / der hat ſchon mit ihr (es geſchehe dieſe Anſchauung gleich in der nähe / oder in der weite) den Ehbruch im Hertzen begangen. Was ſage ich von anderen Bibliſchen Exemplen?

Es ſpillete mit ſeinen Augen der Aſſyriſche Kriegs-Fürſt Holofernes / thate einen einigen Augen-Wurff auf die ſchöne Bethuliſche Wittfrau Judith: Captus eſt in ſuis oculis Ho-
C. 10. lofernes, und was geſchahe? da hatte er nicht allein ſeinem König Nabuchodonoſor die Stadt Bethulia / ſonder ihme ſelbſten das Leben und den Kopff verſpillet.

Judic. 14. Es ſpillete der ſtärckiſte Rieß Samſon mit zwey geworffenen Augen gegen der holdſeeligen Philiſterin Dalila / und lieſſe

lieſſe ſie ſeinen Augen gefallen: Placuit oculis ejus, aber / O lendiger Augen-Wurff! er hatte hierdurch nicht allein ihme ſelbſten ſeine Augen verſpillet / die ihme die Philiſter ausgeſtochen / ſondern auch ſein Leibs-Stärcke / Freyheit und Leben im Stich gelaſſen.

Es ſpillete mit ihren fürwitzigen Augen die Dina, ein Tochter deß groſſen Patriarchen Jacobs / ſie gienge hinaus auf die äuſſere Land-Straſſen frembde Weiber zuſehen: Egreſſa eſt Dina, ut videret mulieres Regionis illius &c. und ſeht! dieſer einige Fürwitz und Augen-Wurff hatte ihr ihre Jungfräuliche Reinigkeit / Zucht und Ehr gekoſtet / ſie wurde von dem jungen Fürſten Sichem entführet / und gewalt-thätig geſchändet / warüber hernach ein ſo groſſes Blut-Bad entſtanden / daß nicht allein er / und ſein Vatter Hemor, ſondern auch alles Volck der Stadt Sichem von denen Brüderen Dinæ ſeynd ums Leben gebracht / auch die Stadt gar verwüſtet und zerſtöret worden. Alſo theur hatte im alten Teſtament ſo offt ein einiger Augen-Wurff auch vielen anderen das Leben gekoſtet. Was Jammer und Elend / was Schaden und Untergang haben nicht gleichermaſſen wir Chriſten durch das einige Augen-Spiel erlitten? Was hatte das mächtigiſte Königreich Spanien von denen Gothen abgeriſſen / und in die Barbariſche Händ der Africaniſchen Mohren gebracht? das hatte ein einiger Augen-Wurff verurſachet. Rodericus der letzte Gothen-König vergaffte ſich einſtens durch ein geheimes Fenſterlein / und erſahe die ſchöne Tochter deß Calabriſchen Graffens Juliani de Cepta, Namens Cava, wie ſie mit anderen adelichen Hof-Fräulein luſtig ſpillete / und ſich in etwas unziemliches entblöſſete / hierob entbrannte er alſobald (wie ein anderer David) in unreine Liebe / lieſſe ſie zu ſich führen / und brachte ſie / theils mit groſſen Verſprechungen / theils mit Gewalt zum Fall. Was wolte ſie nach ſolcher Schändung thun? Voll der Scham und hertzlicher Betrübnus machte ſie ſolchen ihren erlittenen Noth-Zwang

Gen. 34.

Anton. de Gueverra im anderen Theil ſeiner guldenen Send-Brieffen fol. 224. P. Anton. Dauroultius in flor. E-xempl. c. 3. tit. 106.

Marian. l. 6. Hiſt. Hiſp. c. 21. Ludovic. Contarini Hiſtorien-Garten. fol. 114.

gleich ſchrifftlich ihrem Herrn Vatter Graffen Julian (der ſich eben als ein Abgeſandter bey dem Mohren-König in Africa aufhielte) zu wiſſen/ der wurde vor Rach gantz verbitteret/ ſchlaget ſich zu den Affricaniſchen Mohren-König/gibt demſelben Rath/ Anlaß und Anſchlag/ wie er in Spanien einfallen/ und alles unter ſeinen Gewalt bringen möge/ wie auch geſchehen iſt: Der Mohren-König kommet herbey mit erſchröcklichen Kriegs-Heer/ fallet in Spanien ein/ es geſchicht ein Schlacht/ welche acht gantzer Tag lang gewähret/ und in welcher (wie Dauroultius beybringet) zu beeden Seiten von denen Spaniern und Mohren bey ſiebenmahl 100000. Mann auf dem Platz geblieben ſeynd/ doch haben die Mohren das Feld erhalten/ den König Roderic erlegt/ das Königreich erobert und eingenommen/ und biß in die achthundert Jahr lang beſeſſen. Wer ſolte dann ſagen und ablaugnen/ daß es um einen Augen-Wurff nicht ein gefährliches Würffel-Spiel ſeye/ als welches dieſem Gothiſchen König Roderico ſein gantzes Königreich Spanien/ ſein Leben und ſo vieller tauſend Menſchen unſchuldiges Blut gekoſtet hatte? O Augen-Wurff! O Augenblick!

O oculi! ſcopuli titulo meliore vocandi!
Heu! quibus alliſæ tot periere rates!

Singet der Geiſt-reiche Poët Hermanus Hugo in piis deſideriis l. 2. Voto 5. das iſt/ O ihr Augen! die ihr mit beſſeren Fug und Recht ein ſchroffiger Felſen zunennen ſeyet/ als an welchen und durch welchen ſo viel Schifflein ſchon geſcheiteret/ ſo viel tauſend menſchliche Seelen ſo wol zeitlich/ als ewig zu Grund ſeynd gangen. Wie viel nutzlicher wäre es/ daß mancher Menſch an beeden ſeinen Augen erblindete/ als daß er nur mit einen Aug dieſen und jenen ſchädlichen Sünden-Wurff thäte? der H. Antonius haltet darfür/ daß durch das Würffel-Spiel ſo viel Sünden begangen/ als Augen geworffen werden/ der beſte Paſch zeiget 18. Augen hervor/ aber noch mehrere Sünden und Laſter erzeigen ſich in den Augen-Spiel: Was bringet

Apud Ingolstadium in horrologio quad.

bringet und verführet manchen Menſchen zu ſolcher Geylheit/ Buhlerey und Ehbrecherey? Das machen ſeine Augen/ die er ſo frech und keck da und dorten laſſet hinſchieſſen: Oculi ſunt in amore duces, die Augen ſeynd allzeit Weeg-Weiſer/ Führer und Verführer zur ſchändlichen Venus-Liebe/ man wird allzeit dahin das Aug werffen/ wo das Hertz mit Liebe gefangen ligt. Ein geyles Aug iſt des geylen Hertzen ſein Bott und Anzeiger/ laut der Ordens-Regul meines heiligiſten Vatters Auguſtini: Impudicus oculus, impudici cordis eſt nuntius, und ſage nur keiner/ daß ſein Hertz viel keuſch und rein verbleibe/ wo ſeine Augen voll der Geylheit und Vorwitz herum gaffen.

So verführeriſch die Augen zur Geylheit ſeynd/ eben ſo verführeriſch und verſpielleriſch ſeynd ſie auch zur anderer Boßheit. Was machet manches Weibs-Bild alſo hoffärtig/ üppig und ſtoltz in Kleyder-Pracht? Das verurſachen ihre Augen/ ſie ſihet ein gleichförmige Hoffart und Auffzug an andern Weiberen/ gehet dieſe und dieſe & cætera, mit ſolchem aufſteigenden Puff/ Fontáge und Mode-Hauben/ mit ſolchem Ungariſchen Procat-Rock/ ſammeten Hirn-Häublein/ Berliner Schnur/ geſchlairten Fürtuch/ und klein geſpitzten hochfärbigen Schühelein daher/ warumen ich nit? Die ich doch eben ſo Adelich/ ja noch edler/ ſchöner/ reicher und vornehmer als dieſe Doctorin/ Raths-Frau/ Beſchlieſſerin/ Köchin und Soldatin bin? Was machet manchen zu ſolchen Dieb und Schelm/ Rauber und Mörder ſeines Nechſtens? Er wirfft ſeine Augen auff deſſen Haab und Gut/ Hauß und Hoff/ ſtillt/ raubt und entfrembdet ſo viel er nur kan und mag/ und ſolle er gar dem Nechſten die Gurgel abſchneiden/ er wird es nit achten/ und alles vor Geld-Liebe verblendet in Wind ſchlagen. Was machet manchen zu ſolchen Neyd-harten häſſigen Menſchen? Sein Aug/ er ſihet/ daß es ſeinem Nechſten in ſeinen Glück und Fortun ſo wol gehet/ daß er alſo proſperieret/ und fürſich kom-

kommet / zu dieſem und jenem hohen Ambt und Dignität auffſteiget / und ein groſſer Herr und Frau wird. Er ſihet / daß ſein Nechſter mehrere Häuſer / Wieſen und Aecker als er / beſitze / das ſticht ihne in die Augen / und das machet ihne zu ſolchen Neyd-harten / daß er alles Hauß-Glück ſeinen Nechſten mißgunnet / dichtet und betrachtet / wie er ihne umb ſelbes bringen und ſtürtzen möge / und alſo von andern Sünden und Laſtern mehr zu ſagen / als zu welchen ſo offt und offt die einige Augen den Weg bahnen und anreitzen / O wie wahr hat demnach der weiſe Syrach geſprochen:
c. 31. Nequius oculo quid creatum eſt? Was iſt übler und ſchalckhafftiger als das Aug beſchaffen? Diß einige kleineſte Glied des Menſchlichen Leibs verſpiellet nur gar zu offt die gantze Seel des Menſchen / laut jener Klag-Worten bey dem Propheten
Thren. 3. Jeremia: Oculus meus deprædatus eſt animam meam, Mein Aug hat mir mein Seel geraubet / oder wie jener Poet geſungen:

Ut vidi, ut perij, dum me malus abſtulit error.

zu Teutſch:

Kaum hab ich mein Aug gewendet /
Jetzt ich ſchon verlohren bin /
Liebes-Blick hat mich verblendet /
Weiß nit mehr / wo auß? wohin?

Das haben dann wol gewuſt / und betrachtet / und wiſſen es noch all die jenige / die jederzeit ihre Augen wol ingehalten / dieſen oder jenen Augen-Wurff geflohen und geſchihen haben; viel haben es nit mehr geachtet / und ſich ſelbſten erfreuet / wann ſie einen blinden Wurff gethan / und mit ihren Augen erblindet ſeyn. Als der ſeelige Petrus Abbt von Clarevall durch eine ſchwer-erlittene Kranckheit eines ſeiner Augen beraubet wurde / betrübete er ſich in wenigiſten ab die-

dieſem Verlurſt / ſondern gantz getröſtet dancksagete er GOtt / daß er einen ſeiner gröſten Feinden auß dem Weeg geraummet / der ihme ſo lang nach den Leben geſtellet hatte.

Andere haben gar die Würffel von ſich geworffen / und ihnen ſelbſten die Augen außgeſtochen : Tertullianus in Apologetico contra gentes ſchreibet von einem gewiſſen Chriſten Democritus genannt / der ihme ſelbſten beede Augen außgeſtochen / auß Urſach : Quod mulieres, ſine concupiſcentia aſpicere non poſſet, weiln er die Weibs-Bilder ohne böſe Begierlichkeit nit anſehen konte. Ein gleiches thate die gottſeelige keuſche Cloſter-Jungfrau des H. Dominici Ordens Lucia mit Nahmen / dann als ſich in dieſe ein vornehmer von Adel mit unreiner Begierde verliebet / und ihrer Perſohn GOtt-ſchänderiſch nachgeſtellet hatte / lieſſe ſie ſelben befragen / was ihme dann ſo wol an ihr gefalle ? Nichts anderſt (gabe er zur Antwort) als ihre einige Augen ſeyen der Pfeil / der ihme das Hertz verwundet habe : Als ſie das gehöret / gienge ſie gleich hin / ſtache ihr mit kecker That beede Augen auß / und ſendete ſie dieſen edlen Liebhaber zu / mit beygefügter Andeutung / hie habe er / was er verlanget / er wolle ſich genug mit ihren Augen erluſtigen / und ſehen / ob ſie ihme noch ſo wol und ſo ſchön als zuvor gefallen / hierob wurde er alſo von gantzen Hertzen bereuet und bekehret / daß er gleich hingangen / die Welt beurlaubet / und ſelbſt in den H. Dominicaner Orden eingetretten iſt. Hat alſo dieſe reiniſte Dienerin GOttes an ſich wahr erfüllet den Spruch Chriſti : Si oculus tuus ſcandalizat te, erue eum, & projice abs te, das iſt : Wann dich dein Aug ärgert / ſo reiſſe es herauß / und wirff es von dir.

Raderus de S S. cæcis c. 3. §. 8.

Matth. 18.

Hie ſagt mir aber einer / oder der andere / nein / mein Prediger ! das iſt mir zu hart und ſtreng / meine Augen kan und mag ich mir nit außreiſſen und außſtechen / ich muß ſie noch längers gebrauchen : Höre / O geliebter Chriſt ! es

iſt

iſt nicht vonnöthen / daß du dir (gleich dieſer Cloſter-Jungfrauen Lucia) die Augen vom Kopff außſticheſt / ſonder nur jenen Lehr-Spruch des gottſeligen P. Drexelii in ſeinen Niceta an dir erfülleſt: Claude, & eruiſti; contine, & projeciſti, das iſt: Verſchlieſſe das Aug / ſo haſt du es außgeriſſen / halte es innen / ſo haſtu es weggeworffen: Verhütte nur / und gibe acht / daß du keinen andern mit deinen geyken und fürwitzigen Augen ſticheſt / noch auch von keines andern Aug mit Liebe geſtochen werdeſt. Folge dann jenen nach / die zu allen Zeiten und Orthen ihre Augen wol bewahret / und ihnen hierdurch das allerbeſte Spiel gemachet haben.

Wie wenig / und gar nit hatte mit ſeinen Augen der H. Job geſpiellet / von ſich bekennend / daß er mit ſeinen Augen einen Pact und Bund getroffen habe / nie an einiges Weibs-Bild zugedencken? Pepigi fœdus cum oculis meis, ut ne cogitarem quidem de Virgine. Wie wenig ſpielleten mit Augen viel Heydniſche Potentaten? Der groſſe Macedoniſche Welt-Monarch Alexander ware mit ſeinen Augen dermaſſen keuſch und behutſam / das als ihme des Perſiſchen Königs Darii Ehe-Gemahlin (dero an Schönheit kein einiges Weibs-Bild in gantz Aſien gleichete) neben ihren zweyen Töchteren als eine ſondere köſtliche Liebs-Beuth zugeführet wurde / hatte er ſie zwar durch Parmenionem Königlich bedienen und tractieren laſſen / aber mit keinen einigen Augenblick angeſehen / wolwiſſend / daß der Weiber Schönheit auch groſſen Herren den Sieg abgewinnen / und ſelbe in den Triumph könne führen. Als dem ſiegreichiſten Perſianer König Cyro einer ſeiner Hoff-Herrn die im Streit gefangene Suſianer Königin Pantheam ihrer unvergleichen Schönheit halber hervorſtriche / und ſie wenigiſt anzuſehen animahnete. Nein (ſprache Cyrus) eben darum / weiln ſie ſchön geſtaltet / ſolle ſie für mein Angeſicht nicht kommen / damit ſie mir in andern meinen Reichs- und Kriegs-Geſchefften nicht verhinderlich falle.

c. 31.

Quintus Curtius.

falle. Nit weniger hatte ſich der Africaniſche Kriegs-Held Scipio nach eroberter Stadt Carthago von der Anſchauung einer Gewiſſen umb ihrer Schönheit willen höchſt-geprieſenen Jungfrauen / und der Römiſche Kayſer Auguſtus von der im Triumph herum geführter Egyptier Königin Cleopatra ſich enthalten / nur damit ſie als ſtärckiſte Obſiger der Männern nit durch weiblichen Anblick geſchwecht und überwunden wurden.

Aulus Gellius l. 6. c. 8. Valerius Maximus l. 4. c. 3.

Was ſage ich von dieſen und jenen Heiligen GOttes? Der in ſeiner Einſidlerey verborgene H. Abbt Joannes hatte 40. gantzer Jahr lang kein Weibs-Bild angeſehen. Pior ein Egyptiſcher Wald-Bruder / nachdeme er in die 50. Jahr in der Wüſten zugebracht / und ihne einſtens ſein alt-betagte Schweſter heimſuchete / wolte er dieſelbe weder anſehen noch anreden / vorgebend / daß auch bey denen alten Leuthen das ſchon erloſchene Liebs-Feur noch leichtlich durch einen einigen Augen-Wurff könne angezündet werden. Der Engliſche Lehrer Thomas Aquinas, ob er ſchon auß ſonderbarer Gnad GOttes durch einen von GOtt zugeſchickten Engel mit einer umbgebundener Gürtl von aller fleiſchlicher Begierlichkeit gantz befreyet worden / redete er doch nit anderſt mit Weibern / als mit zur Erden untergeſchlagenen Augen / und als ihne einſtens ein Neapolitaniſche Dame fragete / warumen er ſich ſo unhöfflich gegen den Weibern erzeige / und ſie nit anſchaue / da er doch ſelbſten von einem Weib herkommen / und geboren iſt worden; Eben darum (antwortete er) weiln ich von einen Weib gebohren bin / hütte ich mich vor ſolchen Geſchlecht. Der H. Philippus Nerius hörete 30. Jahr lang eine vornehme Weibs-Perſohn beicht / redete auch offt / und vielmahlens mit ihr / in jenen Sachen ſo ihr Seelen-Heyl antraffe / doch betheurete ſie hoch / daß er ſie niemahlens ins Angeſicht angeſehen / ſondern allzeit mit nidergeſchlagenen Augen mit ihr geredet habe. Der ſeelige Jüngling Aloyſius Gonzaga der hochlöbl. Geſellſchafft JEſu ware mit ſeinen Augen dermaſſen keuſch und eingezogen / daß ob er

Palladius in hiſt. Lauſiaca, c. 41. Ibid. c. 87.

Surius in Vita.

er ſchon ſich als ein edliſter Page in die drey Jahr an den Königlichen Hoff Caroli des Fünfften in Spanien befunde / und täglichen mit der Königin Iſabella (ſo einer unvergleichlichen Schönheit ware) reden müſte / hat er gleichwol dieſelbe niemahlens angeſehen / ja ſo gar ſein leibliche Frau Mutter nit ins Geſicht gefaſſet.

Was haben andere gethan / und ihre Augen nit allein von denen Weiberen / ſondern auch von andern euſſerlichen Geſtalten abgewendet: Der H. Carolus Borromæus (wie in ſeinen Leben zu leſen iſt) ob er ſchon Ertz-Biſchoff und Cardinal zu Mayland ware / und auff dem vornehmſten und Volckreichiſten Platz ſeinen Pallaſt hatte / blieben jedoch ſeine Fenſter dermaſſen verſchloſſen / daß er nicht einmahl durch dieſelbe fürwitzig hinauß geſehen. Der H. Petrus de Alcantara hebete ſo wenig ſeine Augen auff / daß er auch nit wuſte / ob ſein Zellen auß Holtz / oder Stein gemacht wäre? Gleichermaſſen hatte der H. Clarevalleniſche Vatter Bernardus ein gantzes Jahr lang nit gewuſt / ob ſein Cloſter-Zellen / warinnen er wohnete / mit einem Dach bedeckt / oder nit bedeckt ſeye / alſo ſtreng hatte er ſeine Augen gezämt und ingehalten.

In Vita.

O dann ſeeliges Spiel! wo man ſo wenig mit denen Augen ſpiellet / ſelbe erhebt und außwirffet. Wer alſo ſpiellet / der wird alles gewinnen / und nichts verliehren / hingegen wer mehrere als wenigere Augen wirffet / wer zu keck mit ſeinen Augen ſpiellet / und ſelbe zu frech und weit hinauß wirffet / der machet ihm warlich das böſiſte Spiel / wardurch er ſo offt am Leib / als an der Seelen verderben wird. Wie ergeht es der Nachtigal? Dieſes von Natur ſehr fürwitziges Vögelein (wie die Naturaliſten ſchreiben) vermeinet / es müſſe alles ſehen und angaffen / es ſchauet ſo gar ſeinen Fanger zu / wann er ihme das Netz und Garn richtet: ſonderlich vergaffet ſich die Nachtigal ſehr gern und lang an denen glantzenden Augen einer Natter; ſo ſie ein Natter ſihet / flie-

get

get ſie geſchwind derſelben zu / und ſihet ihr begierig in die Augen hinein / biß ſie von derſelben angeblaſen / vergifft und getödtet wird. Eben ſo gifftig ſchadet ihme manches Manns-Bild / und unbehutſamer Jüngling / er wendet ſeine umbgaffende Augen bald auff dieſe / bald jene ſchöne Weibs-Perſohn / und ſolte ſie noch einmahln ein gifftige Natter ſeyn / ſie beliebet und gefallet ihme / aber zu ſeinem Schaden: Wie offt blaſet ſie ihme das Gifft der ſchändlichen Liebe an / bringt ihn umbs Leben / wo nit umb das leibliche / doch umb das Geiſtliche Leben ſeiner Seelen. Alſo bekennete von ihr ſelbſten jene Adels-Frau in Niderland / wie P. Cornelius à Lapide S. J. über das hohe Salomoniſche Lied beybringet: Certa ſum (ſprache ſie) non eſſe Virum tàm religioſum, & ſanctum, cui non perſuaſero, quidquid voluero, ſi per quadrantem horæ cum illo colloquar, illeque oculos meos fixè intueatur, das iſt: Ich bin vergwiſſet / es ſolle mir kein Manns-Bild ſo geiſtreich und heilig ſeyn / den ich nit zu allen überreden will / was ich verlange / ſo ich nur ein Viertel-Stündlein allein mit ihme reden / und er meine Augen ſtäts anſehen ſolle. Dannenhero ſehr weißlich der Syrach ermahnet: Ne reſpicias in mulieris ſpeciem, & ne concupiſcas mulierem à ſpecie, ſihe nit an die Geſtalte des Weibs / und begehre kein Weibs-Bild umb ihrer Schönheit (oder Augen) willen. Nit alſo kräfftig ziehet der Magnet das Eiſen / als das Weibliche Aug das Mannliche Hertz an ſich / das haben ſo viel tauſend Männer und Jünglingen / mit ihrem ſo wol zeitlich-als ewigen Untergang erfahren. c. 4. c. 25.

Mithin / ſo gebe ein jedweder wol acht / wie / wo / wann / und auff wen er ſeine Augen werffe / ein einiger Augenwurff kan alles Spiel verderben / daß man in Ewigkeit darum leyden muß. Sonderbar / und vor allen / ſolle man die Augen in der Kirchen wol inhalten / und mit ſelben nit mehrers ein ſchönes Weibs-oder Manns-Bild / als das hochwürdigiſte Sacrament auff dem Altar anſehen. Was straffet

GOtt mehrers als den eitlen Fürwitz der in der Kirchen herumgaffenden Augen? In dem Leben unſerer ſeeligen Cloſter-Jungfrauen Veronicæ de Binaſco wird geleſen / daß ſie einſtens auff dem Chor eine auß ihren Mitſchweſtern etwas fürwitziger angeſehen habe / warauff ihr gleich folgende Nacht ihr heiliger Schutz-Engel im Schlaff erſchienen / der ihr einen ſtarcken Verweiß gegeben / und zugleich eine gewiſſe Buß von Chriſto aufferleget / die ſie verrichten hat müſſen. Hat dieſer kleiner Fürwitz und Augen-Wurff alſo GOtt mißfallen / wie wird er dann die geyle Anblick der herumſchieſſenden Veneriſchen Liebs-Augen beſtraffen? Das erfahrete an ſich jener leichtfertige Jüngling Orentius, dieſer vergaffete in der Kirchen der heiligen Jungfrauen und Martyrin Theclæ zu Seleucia unter wehrenden GOttsdienſt in ein ſchönes holdſeeliges Weibs-Bild / und zwar mit ſo unſinniger Liebs-Begierde / daß er auch verwegener Weiß die heilige Theclam anruffete / ſie wolle ihme doch zur Genieſſung dieſer Schönheit beyhelffen / und was geſchahe? Es erſcheinete ihme auß Göttlicher Verhengnuß und Straff der lebendige Teuffel eben in der Geſtalte und Auffzug jenes ſchönen verlangten Weibs-Bild / und da ſie Orentius vor blinder Liebe gleich umbfangen und küſſen wolte / da verkehrte der Teuffel in Augenblick ſein Weibliche Perſohn / erzeiget ſich wie ein wüttender Hund / greifft Orentium an / und ziehet ihme fein ſauber die Haut über den Kopff herab / daß er gantz grauſamlich geſchunden wurde. Das heiſſet den Fürwitz büſſen / das heiſſet mit einen eintzigen Augenwurff ſein ſelbſt eigene Haut verſpiellen. Hütte ſich dann ein jeder / und halte er ſeine Augen wenigiſt in der Kirchen im Zaum / wiber ſie anderſtwo nicht inhalten / und von Böſen abwenden / gedencke er / daß GOtt mit ihme nit ſpiellen und ſpötten laſſe / ſonder ernſtlich beſtraffe und räche / wo man lieber auff ſeine Creaturen / als auff ihne die Augen wil werffen. O ärgiſter Sünden-Greuel! O deteſtabile facinus! ruffet

S. Baſilius Epiſcop. Seleuc. l. 2. de Miraculis S. Theclæ c. 18.

auf

auf der H. Anaſtaſius Sinaita, aliqui, poſtquam in Dei Templum venerunt, plura peccatorum onera ſibi comportantes, mulierum pulchritudines ac formas contemplantur, irrationali ſua cupiditate Dei Eccleſias facientes lupanar. Zu teutſch: O verfluchte Laſter-That! viel / wann ſie in die Kirchen GOttes ſeynd ankommen / da häuffen und vermehren ſie nur ihre Sünden-Bürden / indeme ſie ſich in der ſchönen Weiber geſtalte vergaffen / und mit ihrer Viehiſchen Begürlichkeit aus dem Tempel GOttes einen Venus-Stall und Lumpen-Hauß machen. Orat. de Synax.

Jetzund zum Beſchluß meiner heutigen Predig / ſo haben wir vernommen NN. Was für ein ſchädlich- und höchſt-gefährliches Würffel-Spiel dieſer und jener Augen-Wurff / Augen-Winck und Augenblick ſeye / wardurch ſo offt der Menſch ihme nicht allein ſein Haab und Gut / Ehr und Namen / Zucht und Keuſchheit / ſonder wol gar ſein Leib und Leben / und alles was er hat / daran ſetzt und verſpillet. Wer demnach nicht verſpillen will / der thue einen guten Augen-Wurff / werffe er ſeine Augen / und habe er aller Orten / wo nicht vor ſeinen leiblichen / doch vor ſeinen innerlichen Gemüths-Augen ſeinen am Creutz hangenden Erlöſer Chriſtum / wie es ihm rathet der Geiſtreiche Aſcet Hugo à S. Victore: Quoties te ſentis turpibus cogitationibus pulſari, & ad illicitam delectationem affici, toties pone ante mentis oculos, quomodo Chriſtus in cruce ſuffixus eſt pro te, das iſt: Mein Chriſt-Menſch / ſo offt du merckeſt / daß dich unreine Gedancken anfallen / und zu unzimlichen Luſt anreitzen / ſo ſtelle deinen Gemüths-Augen deinen am Creutz hangenden Heyland vor / dieſen betrachte / und gedencke / wie er am Creutz für dich geſtorben ſeye / ſo wird dir all anderer fleiſchlicher Muth und Augen-Luſt gleich vergehen. l. 1. de anima, c. 23.

Oder werffe man die Augen auf die ſchöne / anmüthige und Wunder-würckende Gnaden-Bilderen Mariæ, und anderen Heiligen GOttes / und nicht auf die veneriſche bloß-ge-

mahlte / geſchnitzlete Bildnuſſen und Statuen, auf die nackete Häls und zarte Geſichtlein / ſo gar bald in Staub und Aſchen verfaulen. Oder werffe man die Augen / und wende man ſie nicht ab von denen Nothleydenden armen Bettleren: Eccli. 4. Oculos tuos ne tranſvertas à paupere (ſpricht Syrach) gleich wie Chriſtus der Herr im heutigen Evangelio gethan / da er ſeine barmhertzige Augen auf das ihme nachfolgendes hungeriges Volck geworffen / und mit 5. ausgetheilten Broden / Joan. 6. und zweyen Fiſchlein bey 5000. Mann abgeſpeiſet hatte.

Kürtzlich und ſchließlich / werffe ein jeder ſeine Augen wol / aber weit ab von der Welt Eitelkeit: Pſalm. 118. Averte oculos meos, ne videant Vanitatem, wende er ſie von der Erden / und allem zergänglich- irrdiſchen Weſen nach denen ewig-himmliſchen Dingen / ſo wird er in Warheit nichts verliehren / ſonder nur alles gewinnen / hie noch zu ſeinen zeitlichen Nutzen / Heyl und Wolfart / und dorten zur Beſitz- und Genieſſung deß unendlichen Guts in einem immerwährenden Lætare der himmliſchen Freud und Seeligkeit / Amen.

Am

Am fünfften Sonntag in der Faſten Judica.

THEMA.

Quis ex vobis arguet me de peccato? Joan. 8.

Wer unter euch kan mich einer Sünd überzeugen.

Inhalt.

Stichblat wider die böſe Zungen.

ALſo ergehet es NN. auch die Sonne leydet ihr Finſternuß / der Diemant muß ſich denen Streichen unterwerffen / und das Gold in den Ofen wol fegen laſſen. Aber mit Frag! was ſchadt es dem Gold / wann ſelbes im feurigen Schmeltz-Ofen lieget / und doch nach ausgeſtandener Hitze deſto reiner und feiner zur Prob ſeines Werths auf der Capellen herauskommet? was ſchadet dem Diemant ſein hartes Hämmeren und Schlageren auf den Amboß / wann er ſich ſo wenig und gar nicht von deſſen Streichen und Schlägen zertrimmeren und brechen laſſet: Non cedit ictibus. Was ſchadet der Sonne ihr trübe Finſternus / und dunckles Gewülck / wann ſie nach vollendter Finſternus deſto heller und glantzender unſeren menſchlichen Augen hervorleuchtet? ingleichen ſage ich / was ſchadt es der edlen / ſchönen und auserwählten Tochter GOttes der Un-

ſchuld /

ſchuld / wann ſie alſo und alſo von ihren Gegen-Feinden angefochten / verfolgt und in die Dunckelheit geſtürtzet wird? wann ſie ſchon die heiſſe Flammen der neydigen Mißgünner / die harte Schläg und Streich der verleumderiſchen Zungen / und die finſtere Wolcken der falſchen Aufſagen über ſich muß erleyden? es iſt alles umſonſt / die Unſchuld erſcheinet nur deſto ſchöner als ein fein probiertes Gold / ſie bleibet deſto beſtändiger als ein feſter Diemant / und komet deſto heller als ein unveränderliche Sonne ans helle Tag-Liecht hervor. Das erweiſet heutigen Sonntag in den erſt abgeleſenen Evangelio unſer gebenedeytiſter Heyland und Seeligmacher Chriſtus JEſus. Wer ware doch unſchuldiger und unſträfflicher in allen ſeinen Lebens-Wandel und Handel / als dieſer Menſch-wordene Sohn GOttes? Er ware die helliſte Sonne / deſſen Angeſicht ſo ſchön und klar auf den Galiläiſchen Berg Thabor wie
Matth. 17. ein Sonne erſchienen: Reſplenduit facies ejus ſicut ſol. Und doch! was für ein dunckle Finſternus hatte nicht heutigen Traur-Sonntag dieſe klariſte Sonne Chriſtus erlitten / und ſich ſo gar unter den Deck-Mantel der Flucht verborgen: JEſus autem abſcondit ſe? Er ware ein edliſter Diemant: Quaſi adamantem poſui te, oder: ut adamantem, & ut ſilicem dedi faciem tuam. Und doch! was harte Hammer-
Ezech. 3. Streich der Gottsläſterlichen Ehrabſchneidung hat er anheut erlitten: Nonne bene dicimus nos, quia Samaritanus es tu, ſprachen die Juden: Sagen wir nicht recht daran / daß du ein Samaritan / oder Ketzer ſeyeſt! dann vor Jahren die Samaritanen bey denen Juden eben ſo verhaſſt / als bey uns Catholiſchen die Ketzer geweſen. Ja ware Chriſtus
Cant. 5. das feiniſte Gold: Caput ejus aurum optimum. O! in was hölliſchen Feur-Ofen hatte nicht anheut dieſes Gold kommen müſſen / indeme er ſo gar als ein Teuffels-Banner / und Teuffels-Mann iſt bezüchtiget worden: Dæmonium habes, du haſt den Teuffel? ach der erſchröcklichen Bezüchtigung! ſolte dann der unſchuldigiſte Sohn GOttes einige Sünden-

Schuld

Schuld auf ſich tragen? Nein: Quæretur peccatum illius, & non invenietur, ſpricht David/ man wird zwar die Sünd an ihme ſuchen / aber keine erfinden / er allein kan mit Warheit von ſich aufruffen: Quis ex vobis arguet me de peccato? wer aus euch / O ihr verleumbderiſche Juden! wird mich einer Sünd bezüchtigen? keiner / ſo wenig man in der Sonne einen Mackel / in den Schnee die Schwärtze / und in den Feur die Kälte erfinden kan / eben ſo wenig / und noch unmöglicher / wird man in meinen Thun und Laſſen einige Sünd erhaſchen. Wie es den unſchuldigen Sohn GOttes in den heutigen Evangelio bey denen Juden ergangen iſt / eben ſo Ehrnrühriſch und verläumderiſch verfahret die Welt noch heutigen Tags mit denen frommen und gerechten Dieneren GOttes. O! wer wird doch mehrers von denen falſchen Hertzen und Zungen verdenckt / verlacht/ verklagt/ verſchreit und ausgerichtet / als der in Unſchuld lebende? je gerechter man lebet/ je ärger und ungerechter man von böſen Zungen und Mäuleren leyden muß / Lingua detractoris etiam juſtis non parcit, die Zungen deß Ehrabſchneiders verſchonet auch der Gerechten nicht / ſie zieht alle durch die Hächl / ſie hänget allen ihr Klämperlein an. Was iſt aber gutes wider die böſe Klapper-Mäuler? warlich nichts beſſer noch Schutz-reicher als ein redliches gutes Gewiſſen / ſo alles verachtet und in den Wind ſchlaget / ein gutes Gewiſſen hat niemand zu ſcheuen / und darff jederman unter die Augen tretten: Bona conſcientia nullius oculos fugit, ſpricht der H. Hieronymus, ein gutes unſchuldiges Gewiſſen iſt halt das ſtärckiſte Stich-Blatt / wo nichts durchtringet / und nur alles von böſen Ehrabſchneideriſchen Stich-Reden zuruck getrieben und überwunden wird/ laut deß Poëten-Geſangs Ovidii:

Pſalm. 10. *S. Haymo citatus in Polyanthea.* *L. 1. Epiſt. 4. ad Aſſellam.* *4. Faſt.*

Conſcia mens Recti, Vulgi mendacia ridet.

Wie wahr das ſeye / das wird folgende Predig allen unſchuldigen Hertzen mit mehrerer Prob zum Troſt erweiſen/ man

man erwarte mit Gedult / ich mache den Anfang im ſüſſeſten Namen deß anheut ſich mit aller Unſchuld beſchützenden Sohn GOttes Chriſti JEſu.

ALſo ſagt man in gemeinen Sprüchwort / man muß die Leut nur reden und die Hund bellen laſſen / die Welt laſſet ihr einmahl das Maul nicht verſtopffen und verpappen / ſie muß was zu ſchimpffen und zuſchmähen haben: Wer iſt der jenige Menſch (und hebe er den Finger auf) der die Zungen kan zähmen und bendigen? fürwahr keiner: linguam nullus hominum domare poteſt, ſpricht der heilige Jacobus in ſeiner Epiſtel. (C. 3.) Die Zungen iſt einer dermaſſen unbendigen Natur und wilder Freyheit / daß ſie ſich von keinen Menſchen zähmen und inhalten laſſet / alle Thier der Welt / ſie ſeyen ſo wild als ſie wollen / auch die grimmiſte Löwen / Tyger und Panther / laſſen ſich zähmen und bendigen / allein die Zungen im Maul laſſet ihr keinen Kappe-Zäm noch Maul-Korb anlegen / ſie will allzeit ihr offene Freyheit behalten: Und darum wage ſich nur keiner / daß er einer gantzen Gemein / Stadt- und Land-Volck das Maul verſtopffen / und das Reden verbieten wolte / es möchte ihm ſonſten eben das jenige widerfahren / was vor Jahren dem Tyranniſchen König Trizo begegnet iſt / dieſer ware ein ſehr grauſamer Tyrann und unmenſchlicher Wütterich / (Ælianus l. 14. Variar. Hiſtor.) er plagete ſein armes Volck mit ſolchem Greuel / daß es zuerbarmen ware. Es gienge kein Tag vorbey / daß er nicht Menſchliches Blut ſeiner Burger und Unterthanen vergoſſe: aller Orthen / wo er hingienge / müßte ihme der Hencker auf den Fuß nachfolgen / und einem jeden / den er nur wolte und anbefalche / den Kopff hinweg ſchlagen / und doch! zu allen dieſen vergoſſenen Blut lachete er nur / und wolte nicht haben / daß ein einiger Burger hierüber klagen und wainen ſolte: er befalche mit offentlichen Edict bey Leib- und Lebens-Straff / daß man nicht mehr offentlich miteinander

reden ſolte / er verbotte alle Zuſammenkunfften auf denen Gaſſen und Straſſen / und wo nur zween beyſammen ſtunden / und miteinander redeten / müßten ſie über des Henckers Klingen ſpringen / und den Kopff laſſen. Ja was alle Grauſamkeit übertrafft / ſo darffte man auch mit den Fingeren nicht mehr einander deuten / noch mit denen Augen wincken / man darffte nicht offentlich ſeufftzen und heulen / das ware alles ein Capital-Sach. Was wolte nun das betrangte Volck thun? nachdeme es eine geraume Zeit dieſe Tyranney erlitten / brache es letztlichen mit voller Fury hervor (dann: Patientia læſa fit furor) alles luffe auf denen Gaſſen und Straſſen zuſam / und wolte ſein Redens-Freyheit mit bewaffneter Hand behaubten. Trizus erſihet dieſen Tumult, und deß Volcks Aufruhr / laufft von ſeinen Pallaſt herab / und will mit entblößten Dolchen das Volck ſtillen und von einander treiben / wird aber umbringet / zu Boden geworffen / mit Füſſen zertretten / und in tauſend Stucken zerhauet / das ware der verdiente Lohn ſeiner verübten Tyraney.

Alſo dann laſſet ihr ein gantze Gemein deß Volcks das Maul nicht wehren und ſperren / man muß die Leut nur reden laſſen / ſie reden gleich was Gutes oder Böſes von einen / man kan keinen das Maul verpappen / man findet jene Silentiarios nicht mehr auf Erden / die vor jahren zu Rom gelebt / und ins gemein die ſtumme ſeynd benamſet worden / dieſe (wie Rodiginus ſchreibet) haben niemand getadlet / geſchmähet / oder geläſtert / ſondern einen jeden ſeyn laſſen / wer er geweſen iſt. Dergleichen ſtillſchweigende Stumme Silentiarios gibt es bey jetziger Welt nicht mehr ab / ſonder viel mehrers gantz geſchwätzig- und ausſchwätzende Zungen und Plapper-Mäuler / die alles an ihrem Nächſten ausſchwätzen / tadlen / urthlen und richten / alles durch die Hächel ziehen / was ſie an ihren Neben Menſchen Gutes und Böſes ſehen und hören. Es ſchreibet zwar Pierius in ſeinen Hieroglyphicis, daß die Zauberer ein gewiſſes Mittel haben einen gan-

L. 4. c. 7.

L. 29.

gantzen Schwätz-Marckt ſtill zumachen / wo ſie viel Leuth beyſammen ſehen / die auf offenen Marckt-Platz miteinander ſchwätzen / da werffen ſie nur mit gewiſſen Worten eine verzauberte Krott unter ſie hinein / und da wird alles in Augenblick Mauß-ſtill und ſtumm / es kan niemand kein Maul rühren und kein Wort reden; ob dieſes Zauber-Mittel das Maul zuhalten wahr / oder nicht wahr ſeye / das begere ich weiters nicht nachzufragen / noch auszuforſchen / allein ſage ich das / es gibt (ach leyder!) an allen Orten und Enden bey und unter uns Menſchen ſolche Krotten und Brotzen ab / welche nicht die Verſchwiegenheit machen / und verurſachen / ſondern viel mehrers anſtüfften / und beyhelffen / daß alles geploderet und ausgeſchwätzet werde / es gibt Brotzen und Krotten unter dem weiblichen Geſchlecht ab / die nicht einen Schwätz-Marckt ſtillmachen / ſonder anſtellen und zurichten können. Ingleichen gibt es unter den männlichen Geſchlecht ſolche Vipern / Attern und Schlangen ab / die mit ihrer gifftigen Ehrabſchneideriſchen Zungen / alles an ihren Neben-Menſchen angreiffen / tadlen / läſtern und ſchänden; Wer waren die Jüdiſche Phariſäer / als ſolche gifft-ſpeyende Brotzen / Vipern und Attern? alſo wurden ſie von Chriſto dem HErren ſelbſten getituliret und aufgeruf-
Matth. 23. ſen: Vos ſerpentes, genimina Viperarum. Und wie hatte nicht dieſes Jüdiſche Natter-Gezicht / die Phariſäiſche Schlangen und Brotzen Chriſtum den HErrn gehecket und geſtochen? jetzt kurreten und murreten ſie wider ihne / ſchalteten und ſchmäheten auf alle Weiß / daß er die Sünder zu ſich
Luc. 15. aufgenommen / und mit ihnen zu Tiſch geeſſen: Murmurabant Phariſæi dicentes, quia hic peccatores recipit, & manducat cùm eis &c. als wolten ſie ſprechen: O ein ſauberer Chriſtus! ein ſchöner Prophet! ein heiliger Mann! ſolle das ein heiliger Mann ſeyn / der ſelbſten mit denen offenen Sünderen friſſet und ſauffet? pfuy der Schand! dieſer Chriſtus iſt ein lauterer Gleißner und Leut-Betrüger / der ſelbſten kein nütz iſt / dann
wäre

wäre der Hähler / ſo wäre auch der Stähler nit / Gleich und Gleich geſellen ſich gern: Similis ſimili gaudet, ſprache der Teuffel zum Kohler: In dem heutigen Evangelio ſchalteten ſie ihne gar für einen Samaritaniſchen Ertz-Ketzer / für einen Zauberer und Teuffels-Banner / der mit den Teuffel zu thun hatte: Nonne benè dicimus nos, ſprachen ſie, quia Samaritanus es tu, & dæmonium habes? Sagen wir nit recht daran / daß du ein Samaritan ſeyeſt / und den Teuffel habeſt? O der verfluchten Gottsläſterung! dieſer unſchuldigiſte Sohn GOttes / der niemahlens keiner Sünd konte überzeuget werden: Quis ex vobis arguet me de peccato &c. muß anheut mit den Teuffel zu ſchaffen haben / und des Teuffels ſein Anhang ſeyn / wo iſt jemahlens dergleichen Ehrabſchneidung erhöret worden / als die anheut dieſe Gifft-volle Schlangen (die Phariſeer) wider Chriſtum haben außgegoſſen?

Aber was ſage ich? Sehen wir andächtige Zuhörer! es gibet noch heutigen Tags ſolches Phariſäiſches Schlangen-Geſchlecht / und ſolche nit ſtill-machende / und ſtill-ſchweigende / ſondern alles von ihrem Neben-Menſchen außſchwätzende Krotten und Brotzen unter uns Chriſten ab. Ach! wo haltet man das Maul? Wo ſchweiget man ſtill? Wo thut man nit den unſchuldigen Nechſten auff alle Weiß tadlen / läſtern und ſchenden? Wer kommet ungetaſter hinauß und hindurch / daß er nit ſein Ehrabſchneideriſches Klämperlein erleyden muß? Welcher Römiſcher Pabſt und Cardinal / welcher Biſchoff und Prälat iſt ſo hoch geweicht und privilegieret? Welcher Potentat / Fürſt / König und Kayſer der Welt ſo mächtig und gewaltig? Welcher Religios und Ordens-Perſohn / Prieſter und Clericus, Beicht-Vatter und Prediger iſt ſo fromm und geiſtreich / welcher Burger und Handels-Mann ſo gerecht und auffrichtig / welche Jungfrau ſo züchtig und ehrbar / welche Wittib und Ehfrau ſo keuſch und getreu / wider welche ſich niemahlens kein tadleriſch-ehrabſchneideriſche Zungen gewetzet hätte?

Wen ſchnadern dieſe Gänß / wen bellen dieſe Hund / und wen pfeiffen dieſe Schlangen nit an? Es kan ja kein Stand ſo hoch / kein Profeſſion ſo heilig / kein Leben ſo tugendſam / kein Hauß ſo glückſeelig / kein Arbeit ſo künſtlich / kein Handl und Wandel ſo fromm und gerecht ſeyn / es muß alles von denen böſen Zungen durch die Hächel gezogen werden.

Solte es mir aber nicht wehe thun (ſpricht manches unſchuldiges Hertz bey ſich) ach mein GOtt! was muß ich erleyden? Es wäre kein Wunder / mein Hertz zerſprunge mir vor Leyd im Leib / kan ich doch niemand recht thun / thue ich was ich wolle / jederman thut wider mich ſtimpffen / klagen und murren / und wann es nur wahr wäre / was man von mir ſaget und außgibet / aber / daß mir mein ehrlicher und redlicher Namen alſo genommen / gelåſtert und geſchåndet wird / das kräncket mich biß in den Todt / man ſaget dieſes und jenes von mir auß / man haltet mich für einen ſolchen loſen Geſellen / für einen ungerechten Beambten / Leuth-Schinder und Geld-Wucherer / für einen Ehbrecher / Todtſchläger und Dieb / für ein loſe Vettl / Hex und Unhold / für ein leichtfertige Lump und Schand-Metz ꝛc. man gibet mir die allerſchändlichiſte Titul und Nach-Nämen / man ſchöpffet die allerärgiſte Urtheil und Argwohn von mir / und ſolle mich das nicht ſchmertzen / und biß in Todt betrüben?

Freylich wol mein geliebter frommer Chriſt! mein unſchuldiger Tropff und Tröpffin! es fallet ſehr hart falſche Verleumbd- und Ehrabſchneidungen zu erleyden / aber es kan nicht anderſt ſeyn / die ſchlimme Welt laſſet ihr einmahl das Maul nicht verſtopffen / man muß die Leuth nur reden / und die Hund bellen laſſen; was iſt aber gut wider das böſe Zungen-Geſchrey? Das einige Stich-Blat des gedultig- und unſchuldigen Gewiſſens: Teſtimonium conſcientiæ noſtræ, (2. Corinth. 1.) ſpricht der H. Apoſtel Paulus / das Zeugnuß unſers Gewiſſens. Fromm und unſchuldig leben / und doch böß hören / übel

übel verſchrait ſeyn / und gedultig leyden / iſt die ſchönſte auß allen Tugenden : Benè vivere, & malè audire, ſumma virtutum eſt, ſprache der Römiſche Kayſer Auguſtus, und er- wieſe es mit ſeinen eigenen Exempel / dann ob er ſchon from̃ und löblich regierte / ſo kunte er jedoch den üblen Nachreden des Römiſchen Volcks nicht entgehen / und als ihne einſtens einer ſeiner Hoff-Herrn ermahnte / er ſolle dieſe und jene Läſterer ſeines Kayſerlichen Namens beſtraffen / das ſeye Crimen læſæ Majeſtatis &c. Nein / ſprache er / Rom iſt ein freye Stadt / und in einer freyen Stadt muß man die Leuth nur frey reden laſſen / ich kan ihnen das Maul nicht ſperren ; Als ihne ein gemeiner Burger batte / er wolle ihm doch ſei- nen ehrlichen Namen beſchützen helffen / man thue dieſes und jenes fälſchlich von ihme außſagen : Schau ! ſprache der Kayſer / kan ich mich ſelbſten nicht beſchützen / wie ſolte ich dich defendieren / muß ich das üble Nachreden erleyden / wie ſolte es dir zu ſchwer fallen / daß du deinen ehrlichen Namen verliehreſt ? Alſo kan kein Menſch (und ſolte er noch einmah- len ein Welt-Regierender Römiſcher Kayſer ſeyn) von der Leuthen böſen Zungen-Geſchray befreyet und unverletzt le- ben : Aber nichts geachtet / und nur alles verachtet / wo man die einige Unſchuld zum Stich-Blat hat / da iſt alles gewun- nen / da iſt nichts zu förchten : Rectè faciendo, neminem timeas, man ſteche und haue ſchon mit allen falſchen und Ehr- abſchneideriſchen Stich-Reden zu wie man wolle / ein from- mes unſchuldiges Gewiſſen haltet alle Stich auß / ſich allein mit gleichen Evangeliſchen Worten des unſchuldigen Hey- lands Chriſti beſchützend : Quis ex nobis arguet me de pec- cato ? Wer auß euch / O ihr Verleumbder und Ehrabſchnei- der ! wird mich mit Warheits-Grund dieſer oder jener Sünd überzeugen ? Singet und ſaget / ſchreibet und ſchreyet von mir auß / was ihr wollet / mein einiges und feſtiſtes Stich- Blat / Ehr und Glory iſt mir mein redlich-unſchuldiges Ge-

Suetonius, & alii.

2. Corinth. c. 1. Gewiſſen: Gloria noſtra hæc eſt, teſtimonium conſcientiæ noſtræ &c.

Und warlich iſt dieſem alſo / das einige gute Gewiſſen verthätiget ſich ſelbſten und zum beſten / ſie brauchet keiner anderer Wöhr / noch Waffen-Schilds / laut des Poeten-Spruchs Horatii.

l. 1. Ode. 22.
Integer Vitæ, ſceleriſque purus,
Non eget Mauri, jaculis nec arcu.

zu Teutſch:

Wer gerecht in Unſchuld lebt /
Ohne G'fahr er ſicher ſchwebt.
Braucht kein Bogen / noch den Pfeil /
Jagt den Feind von ſich in Eyl.

Das haben wol gewuſt und betrachtet ſo viel tauſend unſchuldige Hertzen und heilige Seelen ſo wol im alten- als im neuen Teſtament / als welche ſchon längſtens die ärgiſte Spott- und Schand-Reden / fälſchiſte Inzücht und Ehrabſchneidungen / doch mit aller Gedult und Sanffmuth / über ſich erlitten / und dem jenigen allerhöchſten GOTT ihr Unſchuld anbefohlen haben / deme alle Gewiſſen offen ſtehen: Prov. 16. Omnes viæ hominis patent oculis ejus, alſo thate der gedultige Job / dann als ihne ſein Freund Eliphaz, wie in den 15. Capitul ſeines Buchs zu leſen iſt / vieller Sünden und Laſtern / als ſeines Ubermuths / Gleißnerey / der Ungedult und Läſterung wider GOtt bezüchtigte / verthätigte ſich Job hierauff wider dieſe falſche Anklagung an den 16. Capitul mit dieſen Worten: Ecce in cœlis teſtis meus, & conſcius meus in Excelſis, als wolte er ſprechen: Du O Eliphas (und alle andere mir beſchwerliche Freund) möget von mir ſagen und gedencken was ihr wollet / ſihe! im Himmel iſt mein Zeug / und der mich kennet iſt in der Höhe / nemlich der

der allwiſſende GOtt / und Richter aller Menſchen. Ein gleiches thate und beſchützete ſich die keuſchiſte Frau Suſanna, als ſie von ihren Ehrndiebiſchen leichtfertigen Anklägern eines begangenen Ehbruchs bezüchtiget wurde / da wendete ſie ihre weinende Augen nach den Himmel hinauff / mit feſt geſetzter Hoffnung und Vertrauen auff GOTT / daß er ihr Unſchuld noch beſchützen und endecken werde: Flens ſuſpexit in cœlum, erat enim cor ejus fiduciam habens in Domino. Und das iſt geſchehen / durch den von ihme erleuchteten Jüngling und Propheten Daniel iſt ihr Unſchuld / und ihrer Ankläger gegentheilige Boßheit / noch offentlich an Tag gebracht worden. Daniel. 13.

Alſo macht es der Allmächtige GOtt / er laſſet nur gar zu offt die Unſchuld ſeiner lieben Diener und Dienerinnen in etwas verdunckler / aber nit außgelöſcht / gedruckt / aber nit außgetilget werden / es wird nichts ſo klein geſponnen (auch in der Unſchuld) es kommt noch einmahln an die Sonnen: Quidquid in occulto, in apertum proferet ætas. O wie wunderbarlich und Ehrn-voll iſt nit die Unſchuld der fälſchlich verdachten und angeklagten heiligen Kayſerin Cunegundis, der H. Kayſerin Hildegardis, der H. Fürſtin Genovefæ &c. noch entdecket worden? Es bringen die Unſchuld ans Tag-Liecht die heilige Leuth. Der H. Udalricus Biſchoff zu Augſpurg reyſete einſtens gewiſſer Geſchäfft halber an den Rhein-Strohm hinab / kehrete unterwegs bey einen Vornehmen Rhein-Graſen ein / und wurde von ſelben mit all-gebührender Höfflichkeit zu Gaſt eingeladen / da wurde ihm aber ein ſeltzam-trauriges Beſchau-Eſſen an- und vorgeſtellet / es tratte unter wehrenden Mittag-Mahl in das Taffel-Zimmer hinein eine von Angeſicht gantz magere / todt-blaiche armſeelige Weibs-Perſohn / an dem Halß einen außgedorten todten Menſchen-Kopff tragend / dieſe gienge mit untergeſchlagenen Augen in den hinderiſten Winckel des Zimmers / und wurde daſelbſt ſambt denen zulauffen- P. Georg. Stengelius in mundo Theoret. de Divin. judic. part. 3. c. 34.

den Jagt-Hunden durch eine mit Waſſer und Brod angemachte Spiel-Suppen tractiert und geſpeiſet. Der H. Biſchoff erſchracke ab dieſen Spectacul, fragte den Grafen / was das bedeute? was dieſes Weibs-Bild verſchuldet / daß ſie alſo ſtreng und hart abgeſtraffet werde? Wiſſe hochwürdigiſter Biſchoff (ſprache der Graff) daß dieſe Weibs-Perſohn weyland mein Eh-liebſte Gemahlin geweſen / weiln ich ſie aber mit einen jungen edlen Ritter gantz allein in unſern Schloß-Garten habe redend geſehen / konte ich mir nichts anderſt / als die gebrochene Ehliche Treu / und den begangenen Ehbruch verargwohnen und einbilden / habe alſo ihren ſchändlichen Liebhaber des Kopffs beraubet / und ihr ſolchen an den Halß gehencket / damit ſie mit herum Trag- und Anſchauung dieſes Todten-Geſichts deſto peinlicher und ſchmertzlicher täglich den Todt erleyde / und vor den Augen habe / und dieſes Henckeriſche Halß-Band traget ſie allbereit ein Jahr lang herum. Was iſt das! (ruffte der heilige von GOtt erleuchtete Biſchoff Ulrich auff) Herr Graff / vergebe er mir / das iſt ungerecht gehandlet und geurthlet / ſein Frau Gräfin iſt unſchuldig / ſie hat den Ehbruch nicht begangen. Als der Graf ſolches nit glauben / oder nit anderſt beglauben wolte / als wann der Todten-Kopff ſelbſten ſein Unſchuld bezeigen werde / begibt ſich hierauff der H. Biſchoff / ſambt ſeinen bey ſich habenden Capellanen / und noch andern bey viertzig zulauffenden Perſohnen / in das Gebett / GOtt eyffrigiſt umb die Offenbahrung dieſer leydenden Unſchuld bittend und anruffend. Und ſeht / O Wunderding! als er den Todten-Kopff in Namen des lebendigen Sohn GOttes beſchwörete / ob er (der Edelmann) mit dieſer Gräfin geſündiget habe? Nein (antwortete der Kopff) ego cum hac fœmina nunquam peccavi, ich hab mit dieſer Weibs-Perſohn nie kein Sünd begangen. Kein Donner-Streich hätte den Grafen alſo zu Boden ſchlagen können / als dieſe Wort / er fallte gleich zu Füſſen hernider / ſo wol den H. Biſchoff

ſchoff Ulrich / als ſeiner unſchuldigen Frauen Gemahlin / mit Zeher-flieſſenden Augen umb tauſendmahlige Vergebung ſeines ſo ungerechten ſchweren Urtheils / Argwohns / und begangenen Todtſchlags ꝛc. bittend. Nimbt hierauf ſein Frau Gemahlin nit mehr für unſchuldig / ſonder für heilig an. Der H. Ulrich aber laſſet den übrigen Leichnam des enthaupteten Edelmanns auch außgraben / erweckt ihne ſambt dem Todten-Kopff zum neuen Leben / nimbt dieſen neu-erweckten Ritter mit ſich nacher Augſpurg / machet ihn zu einen Chor-Herrn / in welcher Würde er noch ſieben und zwantzig Jahr gelebt / biß er das zweytemahl ſeelig geſtorben iſt. Alſo wird durch die heilige Leuth die Unſchuld entdeckt / und ans Tag-Liecht gebracht / wie mit mehreren Exemplen konte erwiſen werden.

Die von falſchen Zungen leydende Unſchuld wird nach den Todt geoffenbahret. Hören wir! wie es der H. Jungfrauen Euphroſinæ ergangen ſeye? Dieſe ware von Hochadelichen Eltern zu Alexandria gebohren (wie in Vitis PP. zu leſen iſt) doch in ſchönſter Jugend-Blühe verlieſſe ſie die Welt mit allen Freuden und Wollüſten eben zur Zeit / da ſie mit frölicher Hochzeit einen vornehmen Jüngling der Stadt Alexandria hätte ſollen zur Ehe gegeben werden / machte ſich flüchtig darvon / flohe in Mannlichen Kleydern in ein Egyptiſches Cloſter in der Wüſten Thebaide, und lieſſe ſich alldort unbekanter Weiß für einen Geiſtlichen Cloſter-Mönch Euphroſinum nennen und ankleyden: Sie lebte lange Jahr in aller Strengheit und Unſchuld allen Männern unbekandt / daß ſie ein Weibs-Bild ware. Da konte und wolte aber dieſer verborgenen Heiligkeit der neydige Teuffel längers nit zuſehen / dannenhero ſolchen Glantz ihrer Unſchuld und Lebens-Keuſchheit zu verduncklen / ſchirrete er bey einer leichtfertigen Weibs-Perſohn an / daß ſie von einen andern geſchwängeret / offentlich in ihrer Niderkunfft den Mönch Euphroſinum für einen Vatter ihres Kinds anklagete und außgabe. Was

 thate

thate Euphroſina? Ob ſie ſchon alle Augenblick mit augenſcheinlicher Darweiſung und Offenbahrung ihres Weiblichen Geſchlechts dieſe Laſter-That von ſich ableinen konte / erlitte ſie doch dieſe fälſche Anklag und Verleumbdung mit ſtandhaffter Gedult / GOTT inniglich bittend / er wolle ſie doch Lebens-Zeit mit ihren Weiblichen Geſchlecht nicht offenbar machen. Unterdeſſen weiln ſie auß den Cloſter verſtoſſen wurde / nahme ſie das ihr zugebrachte Kind für ſich an / bettlete mit denſelben täglich bey der Cloſter-Porten zu ſeiner und ihrer Erhaltung die arme Spend-Suppen / und diß in die zehen Jahr hindurch / biß endlich ihr heiliger Todt alles entdeckt und geoffenbahret hatte: Dann als man nach Chriſtlichen Brauch ihren todten Leichnam waſchen wolte / da erzeigete ſich ihr Weibliches Geſchlecht / man fande auch auff ihren bloſſen Hertzen einen Zettel ligend / auff welchen ihr edler Stammen und Namen mit ihren Vatterland Alexandria, und allen dem auffgezeichnet ware / wie / und warumen ſie ihre Eltern verlaſſen / in dieſes Cloſter verkleydter Weiß ſeye herbey kommen / auch warumen ſie ihr Unſchuld ſo lange Zeit habe verborgen gehalten / und nicht an Tag geben wollen: Hingegen gabe der Allmächtige GOtt dieſelbe an Tag / indeme ſie gleich nach ihren Todt mit herrlichen Wunder-Zeichen anfienge zu leuchten / biß ſie letztlichen in die Zahl der Heiligen iſt eingeſetzet worden. O wie wahr hat ſich an dieſer verborgenen Jungfrauen Euphroſina der Lob-Spruch des H. Ephreems erfüllet: O Victrix Innocentia, quam nec mors obruere poteſt, O ſieghaffte Unſchuld / welche auch von den all-verderblichen Todt nicht kan überwaltiget und obgeſiget werden? Auch nach den Todt lebet die Tugend noch: Vivit poſt funera virtus, und nach den finſtern Todt kommet die verdeckte Unſchuld ans Tag-Liecht hervor.

Ja / was alles übertrifft / ſo gar der Ertz-Lugen-Geiſt / der

der Teuffel ſelbſten / muß die unſchuldige Warheit beſchützen und ans helle Tag-Liecht bringen / das erfahrete an ſich / und an ihren Geiſtlichen Cloſter-Töchteren / die heilige Frau und Abbtiſſin Liobe. Es ware ein leichtfertige Kinds-Mutter und Mörderin / welche ihr eigene uneheliche Leibs-Frucht in eben dem jenigen Bach ertrâncket / der durch das Nonnen-Cloſter floſſe. Gleich befanden ſich Ehrabſchneiderische Zungen / welche das ehrwürdige Cloſter ſehr übel verſchrayt macheten / mit Ausgebung / als wann eine aus denen Nünnelein dieſen Kinder-Mord begangen hätte. O wol ſchöne Dienerinen GOttes! hieſſe es / die nicht ihr Jeſulein lieben / ſonder ihr kleine Kinder ermörden und erträncken / pfuy der Schand! dieſe falſche Inzicht und Verläumdung beſchmertzete die heilige Abtiſſin dergeſtalten / daß ſie ſich gleich ſamt allen ihren zuſamberuffenen Geiſtlichen Töchtern vor einen Crucifix-Bild mit ausgeſpannten Armen auf die Knie hernider geworffen / und ihren Göttlichen Seelen-Geſponſen JEſum um die Endeck- und Offenbarung ihrer Unſchuld inniglich angeruffen hatte. Und ſeht! gleich unter ſolchen Gebet wurde die grauſame Kinds-Mörderin von den Teuffel beſeſſen / und ſo lang geplaget / biß ſie offentlich ihr Miſſethat bekennt und ausgeſaget / ſie ſeye die Kinds-Mutter und Mörderin / ſo ihr gebohrne Leibs-Frucht in den Cloſter-Bach erträneckt und erſäuffet habe. In Vita ejus.

So erſcheinet nur klar und wahr aus jetzt erzehlten Geſchichten / daß GOtt die Unſchuld noch allzeit in ſeinen Schutz erhalte / und keinen um Unſchuld leydenden laſſe zu Grund gehen: Quis innocens unqàm periit? aut quando Recti deleti ſunt? fragete den in äuſſeriſten Elend ſteckenden Job ſein Freund Eliphaz, mein Job / wo iſt ein Unſchuldiger umkommen? und wo ſeynd die gerechte jemahlens vertilget worden? Nein / GOtt ſtehet für die Unſchuld / und laſſet ſie nit unterliegen / es mögen ſchon alle Ehr-abſchneideriſche Zungen ſie verfolgen / und wider ſie ausſchreyen was ſie wollen / C. 4.

GOtt iſt ein gerechter GOtt und Richter / der die verdeckte Unſchuld noch allzeit ans Tags-Liecht bringet / ſie mag ſo
Matth. 10. verfinſteret ſeyn als ſie wolle: Nihil eſt enim opertum, quod non revelabitur, & occultum, quod non ſcietur, dann nichts iſt verborgen / ſo nicht geoffenbahret wird / und nichts verdecktes / das man nicht wiſſen ſolle. Das wollen ſich alle unſchuldige Hertzen vertröſten / und mit Paulo aufruffen!
Ad Rom. 8. Si Deus pro nobis, quis contra nos? Wann GOtt für uns iſt / wann GOtt unſer Unſchuld erkennet und anſihet / verthätiget und beſchützet / wer wird wider uns ſeyn? was haben wir nach allen böſen verläumbderiſchen Zungen zufragen / und ſelbe zu förchten? Nichts / nichts hat man zuachten und zuförchten / wo das unſchuldige Gewiſſen das Stich-Blatt iſt / da wird auch die Göttliche Hülff zum Schutz-Schild nicht ermanglen / noch ausbleiben / GOtt verlaſſet die Seinige nicht / es heiſſet allzeit bey ihme / was ſein Pro-
Pſal. 30. phet David geſprochen: Proteges eos in tabernaculo tuo, à contradictione linguarum, HErr! du wirſt ſie (die unſchuldige) in deiner Hütten (oder mit deiner Verhietung und Errettung) vor der Widerſprechung und Verleumbdung der böſen Zungen beſchirmen. Das hatte gar wol gewuſt / und ſich allzeit ab dieſen Stich-Blatt ſeines guten Gewiſſens erfreuet mein heiliger Vatter Auguſtinus, da er ſeinen Ketzeriſchen Feinden / und Ehrabſchneideren / kecklich dieſe
Epiſt. ad ſecundin. Wort zugeruffen: Sentite de Auguſtino quidquid lubet, dummodò me conſcientia mea coram Deo non accuſet, das iſt: Ihr möget von mir Auguſtino gedencken / urthlen und ausſagen was ihr wollet / achte alles für nichts / wo mich nur mein Gewiſſen vor GOtt nicht anklaget. O wer das mit Auguſtino kan bekennen / der hat alles gewunnen / und wird durch alles falſches Nachreden nichts verliehren / und im Stich laſſen.

Jetzund zum Schluß meiner heutigen Predig / weiln der unſchuldige Namen ſo viel bey uns Menſchen erleyden

muß/

muß / und weiln man ſo offt und vielmahlens da und dorten fälſchlich von anderen Leuten verklaget und angeben/ bezüchtiget und ausgeruffen wird/ ſo klage und befehlche mans GOtt im hohen Himmel / als dem Erforſcher aller verborgenen Heimlichkeiten in allen unſeren menſchlichen Gedancken / Worten und Wercken: Deus æterne, qui abſconditorum es cognitor &c. hoffend / daß er alle Unſchuld noch entdecken / und ans Tag-Liecht bringen werde. Klage/und opffere mans auf unſerem ohne das anheut mit ſeinen Göttlichen Ehren-Namen bey den läſterlichen Juden-Volck ſo unſchuldig leydenden Welt-Heyland Chriſto JEſu. O! was für ärgiſte Urtheil und Argwohn / und was übliſtes Nachreden müßte nicht dieſer in den heutigen Sonntäglichen Evangelio über ſich anhören und erdulten? Für wen hielten ihne die Fürſten der Jüdiſchen Prieſter / als für einen verführiſchen Ketzer und Samaritanen/ ja für einen verfluchten Zauberer und Teuffels-Banner / der ſo gar mit dem Teuffel zu thun hätte? nonnè bene dicimus nos, ſprachen ſie / quia Samaritanus es, & dæmonium habes? Sagen wir nicht recht daran / daß du ein Samaritan ſeyeſt / und den Teuffel habeſt? O erſchreckliche GOttes-Läſterung! was thate der liebſte Heyland? wie beſchützte er ſich wider dieſe ſeine Jüdiſche Feind und Ehren-Dieb? das einige Stich-Blatt ware ihme ſein Unſündlichkeit / daß man ihn niemahlens einer Sünd überzeigen und überweiſen werde: Quis ex vobis arguet me de peccato? haltet mich für wen ihr wollet/ ich ehre meinen Vatter / und ihr habt mich entunehret. Iſt nun das den unſchuldigen Sohn GOttes geſchehen? hat das läſterliche Juden-Volck deß jenigen nicht verſchonet / der nicht ſündigen kunte / der da ware / und bliebe: Speculum ſine macula, ein von allen Sünden ohnbemackleter Spiegel: Sanctus, innocens, impollutus, ſegregatus à peccatoribus wie ihne ſein H. Apoſtel Paulus benahmſet: Heilig / unſchuldig / unbefleckt/ und von allen Sünderen abgeſonderet?

Daniel. 13.

Joan. 8.

Ad Hebr. 7.

wie

wie ſolle dann die Ehrabſchneideriſche Welt eines gemeinen
Matth. 10. Menſchen verſchonen? Si Patrem familias Beelzebub vocaverunt, quantò magis domeſticos ejus &c. haben ſie den Hauß-Vatter einen Beelzebub genannt / wie viel mehrers ſeine Haußgenoſſene. Der Jünger iſt ja nicht über den Maiſter / noch der Knecht über den Herrn: Non eſt diſcipulus ſuper Magiſtrum, nec ſervus ſuper Dominum ſuum &c. und: Si me perſecuti ſunt, & vos perſequentur, haben ſie mich / GOttes Sohn / verfolget / ſo wird euch Menſchen die Verfolgung auch nicht ausbleiben. Was ſeynd wir Menſchen als ſündige Creaturen / mit eben ſo viel Mänglen und Fehleren / als der Igel mit ſtechenden Dörneren umgeben? Sagen wir / daß wir kein Sünd auf uns haben / ſo betrügen wir uns / und iſt kein Warheit in uns: Si dixerimus, quoniam peccatum non habemus, ipſi nos ſeducimus, & veritas in nobis non eſt. Wir ſeynd alle durch die erſte Erbſünd: Filii iræ, Kinder deß Göttlichen Zorns worden. Und fallt ſo gar der gerechte Menſch ſiebenmal im Tag: Septies enim cadet juſtus. Dieſemnach / weiln wir das Stich-Blatt der vollkommenen Unſchuld und Unſündlichkeit nicht an uns / und für uns haben / daß wir uns Chriſten (gleich unſeren GOtt und Erlöſer Chriſto) von aller Sünd frey berühmen können und dörffen: Quis ex vobis arguet me de peccato, wer wird mich einer Sünd bezüchtigen? was ſolle es dann uns von Natur aus ſündigen Adams-Kinderen zu ſchwer / bitter und hart fallen / wann wir ſchon in dieſer und jener (auch nicht begangener Sünd und Miſſethat) fälſchlich verdacht und verklaget werden? opfferen wir nur unſer Leyden in ſein Leyden / ſetzen wir unſeren verlohrnen Namen an ſeinen Göttlichen Ehren-Namen / duncken wir unſer Blut in ſein unſchuldig-vergoſſenes Blut ein / und hängen wir unſer Creutz an ſein Creutz hinauf / ſo werden wir ſehen / und wahr erfinden / daß alles und alles / was wir um Unſchuld leyden / gantz gering und nichts ſeye gegen dem / was er für uns erlitten

Ibid.

Joan. 15.

1. Joan. c. 1.

Ad Ephes. 2.

Proverb. 24.

litten hatt. Seye dann die Zeit unſers Paſſions auch jetzund verhanden / ſeye und bleibe ſchon unſer Unſchuld auch eine Zeitlang verdeckt und verborgen / wie die Crucifix-Bilder unſers Erlöſers in denen Kirchen / nichts verzweifflet / es wird ſich das Blätlein (oder der Fürhang) ſchon widerumen umwenden / und alle unſer verdeckte Unſchuld ans Tag-Liecht hervor bringen / geſchicht es nicht mehr in dieſer / wird es doch in der anderen Welt geſchehen. Kürtzlich und ſchließlich hoffen wir ſicherlich / daß auf die traurige Paſſions-Zeit unſers hie zeitlich-unſchuldigen Leydens erfolgen werde ein frölich-immerwährendes Alleluja, und ein unſterblicher Namen in der Himmliſchen Glory / Freud und Seeligkeit / Amen.

Am ſechſten Sonntag in der Faſten Palmarum.

THEMA.

Aſcendam in Palmam, & apprehendam fructus ejus. Cant. 7.

Ich will auf den Palm-Baum ſteigen / und ſeine Frücht abbrocken.

Inhalt.

Auserleſene Palm-Frücht.

ALſo bin ich deß Willens NN. ich beſteige heutigen letzten Faſten-Sonntag / als dem jährlich-alſo benamſten Palm-Tag einen ſehr hohen / ja den allerhöchſten und fruchtbariſten Baum / ſo jemahlens auf Erden geſtanden iſt. Das Baumſteigen hatte ſchon längſtens vor jahren ſehr vielen geglücket / und wol genützet. Es ſtiege auf den wilden Feigenbaum der Jüdiſche Publicanen Fürſt / Zachæus, ſahe auf ſelbem den vorbeygehenden Luc. 19. Sohn GOttes Chriſtum den HErrn: Aſcendit in arborem ſycomorum, ut videret eum &c. Und darauf iſt ſeinen Hauß alles Heyl widerfahren: Hodie ſalus domui huic facta eſt. Es ſtige auf einen Baum der Römiſche Cajus Marius, fande zu höchſt oben ein Neſt mit ſieben jungen Adleren / und das

wäre

ware ein Vorbedeutung (wie ihme die Wahrſager ausge- legt) daß er zu ſibenmahl Burgermeiſter in Rom iſt worden. Es ſtige auf einen Baum der Pohlniſche Fürſt Lechus, und fande gleichermaſſen ein Vogel-Neſt mit weiſſen Adleren / und iſt nach ſolchen Fund der erſte König in Pohlen worden / maſſen noch heutigen Tags das Königreich Poln weiſſe Adler im Wappen führet. Ich anheut will zu meinen ewigen Glück und Heyl einen anderen Baum beſteigen / und zwar keinen anderen / als welchen uns dieſe eingehende Char-Wochen der Jüdiſche Calvary-Berg vor die Augen ſtellet / nemlich den heiligen Creutz-Baum unſers Erlöſers Chriſti JEſu. Was ſolten wir rechtglaubig-Catholiſche Chriſten (von denen Ketzeriſchen Glaubens-Feinden iſt nichts zuſagen) in der heiligen Charwochen mehrers und öffters vor Augen haben / mit Hertzen bedencken / mit gebogenen Knyen verehren / mit gedemüthigten Häubtern und ausgereckten händen anbetten / mit ausgegoſſenen Mund und Hertzen begrüſſen und lobſprechen / als das ſeeligmachende Creutz unſers gebenedeytiſten Heylands Chriſti deß HErrn? O Frucht-bringendes Holtz! O unvergleichlicher Baum das heilige Creutz! ſeye es ſchon / daß das heilige Creutz-Holtz nach Bibliſchen Figuren ſeye und genennt werde ein andere Arch deß Noe, durch welche wir alle Menſchen-Kinder von den ewigen Sünd-Fluß der Verdammnus ſeynd errettet worden. Daß es ſeye ein auferlegte Holtz-Bürde deß zu ſeinen vätterlichen Schlacht-Opffers gantz gehorſamſten Sohns Iſaacs. Daß es ſeye ein aufſteigende Leiter Jacobs / waran die fromme und gerechte Seelen in den Himmel hinauf / die ungerechte und Ewig-verlohrne aber in den Hölliſchen Abgrund hinab ſteigen. Daß es ſeye ein Wunder-würckender Stab deß Moyſis, ein ſiegreichiſte Schlingen Davids / ein ausgeſtreckte guldene Gnaden-Ruthen deß Aſſuerii, ein Schlacht-Schwerdt deß enthaubteten ſtoltzen Holofernis / deß leydigen Teuffels ꝛc. ſo bleibet mir

Beyrlinck. in Theat. Vit. *Hum.* & alii.

doch heutigen Palm-Sonntag vor anderen dieſe Figur und Ausdeutung / daß der heilige Creutz-Baum in den gepflantzten Geiſtlichen Luſt-Garten der Catholiſchen Kirchen da ſtehe als ein ſchönſt-gezierter hocherwachſener Baum: Abor decora & fulgida, und ob ich ihne zwar nennen kunte einen anderen Lebens-Baum deß Paradeiß / ſo uns allen Menſchen die ewige Lebens-Frucht hervor gebracht hatt. Ob ich ihn nennen kunte den ausgebreiteten Therebinthen-Baum / unter welchen der wahre Patriarch Jacob (Chriſtus) alle Götzen-Bilder unſerer menſchlichen Sünden hat einvergraben. Ob ich ihn nennen kunte den im Schlaff erſehenen Baum deß groſſen Königs Nabuchodonoſors / deſſen Höhe biß an den Himmel / deſſen Breite biß an das Ende der Welt reichete / und von deſſen Früchten alle Menſchen und Thier ſeynd geſpeiſet worden. Ob ich ihn nennen kunte einen in den Hauß GOttes der Catholiſchen
Pſalm. 51. Kirchen Frucht-tragenden Oelbaum: Ego autem ſicut oliva fructifera in domo Dei. Ob ich ihn nennen kunte den edliſten Weinſtock deß ausgepreſten koſtbariſten Blut-Saffts Chriſti ꝛc. ſo beliebet mir doch vor allen die Figur und Gleichnuß / daß ich ihne nenne und begrüſſe mit den herrlichen Lobs-Titul eines glor- und ſieg-reichen Palm-Baums / ruffe demnach mit der verliebtiſten Seelen-Geſpons auf:
Cant. 7. Dixi, aſcendam in palmam, & apprehendam fructus ejus, ich ſprache / ich will auf den Palm-Baum ſteigen / und ſeine Frucht ergreiffen und abbrocken / indeſſen ich aber heutigen Palm-Sonntag dieſen erhebten Palm- oder Creutz-Baum Chriſti was mehrers beſteige / und ſeine daran erwachſene Hayl-Frücht unſerer menſchlichen Erlöſung meinem hier anweſenden Auditorio abbrocke und vortrage / erwarte ich der gewöhnlich-gedultſamen Aufmerckſamkeit / und mache den Anfang im ſüſſeſten Namen unſers gecreutzigten Welt-Heylands Chriſti JEſu.

Alſo

ALſo geſchicht es / wir Menſchen erfreuen uns / und iſt ja kein gröſſere noch vollkommnere Freud auff Erden zu genieſſen / als welche unſer menſchliches Hertz ſchöpffet: Non eſt oblectamentum ſuper cordis gaudium, ſpricht der weiſe Syrach / es iſt kein Freud über die Hertzens-Freud. Es erfreuen ſich die unvernünfftige Thier / es ſingen die Vögel in Lüfften / es ſpringen die Kühl / Pferd und Hirſchen auff Erden / es hupffen die Meer-Fiſch Delphin, und andere in den Waſſer über ſich. Es erfreuen ſich / und lachen ſo gar die grünende Wieſen / Felder und Gärten: Prata rident. Aber was! noch eine ſehr ſelzame / und faſt ungemeine Freud hatte längſtens der Königliche Prophet David verkündiget / da er in dieſe Wort auffgeruffen: Tunc exultabunt omnia ligna ſilvarum, à facie Domini, quia venit, die Bäum in den Wäldern werden ſich ab der Ankunfft des HErrn erfreuen. Und wann iſt das geſchehen? Wie iſt dieſe Freud zu verſtehen? In dieſen Verſtand und Außlegung: Wir wiſſen es alle / daß der erſte Sünden-Fall unſers allgemeinen Menſchen-Vatters Adams durch den verbottenen Baum des Paradeyß geſchehen ſeye / und gleich nach dieſem vorbeygangenen Fall / da hatte ihme der von Ewigkeit eingebohrne Sohn GOttes dieſen leydigen und höchſt-verderblichen Paradeyß-Baum bemercket / und vorgenommen / deſſen verurſachten Schaden und Untergang durch einen andern Glück- und Heyl-bringenden Baum dem gantzen Menſchlichen Geſchlecht zu erſetzen: Ipſe lignum tunc notavit, damna ligni ut ſolveret, ſinget die Catholiſche Kirchen in ihren heutigen Hymno. Und da hatte dann auf dieſen einigen von dem zur Welt ankommenden Sohn GOttes auſſerwehlten Baum das gantze Baum-Geſchlecht mit aller Freud gewartet / und was für ein Baum iſt herauß kommen? Als das bey den Juden-Volck gantz verfluchte Creutz-Holtz: Maledictus, qui pendet in ligno, daran iſt er ſelbſten als der gebenedeytiſte Welt-Erlöſer in ſeinen erlittenen Marter-

c. 30. Pſalm. 95. Deut. 21.

Todt von denen Juden auffgehenckt worden / dieſer erwehlte Creutz-Baum hatte ihm zwar den bitteriſt- und ſchmählichiſten Todt / uns Menſchen aber alle Erlöſung / Ehr und Glory / und das ewige Leben mit ſich gebracht. Wie / und warumen aber der heilige Creutz-Baum mit beſten Fug und Recht eben dem Palm-Baum zu vergleichen ſeye / das wollen wir auß folgenden Urſachen mit mehrern vernemmen.

l. de Paſſion. Dom. c. 46. Erſtlich / ſo iſt ein Theil des H. Creutz von Palm-Holtz beſtanden / der H. Clarevallenſiſche Abbt und Lehrer Bernardus neben viellen andern Vättern iſt der Meynung / daß das Creutz Chriſti vier Höltzer gehabt habe / laut der Sybilliſchen Weiſſagung: Ligna Crucis Palma eſt, Cedrus, Cypreſſus, Oliva. Der untere Stock / oder Stammen warauff das Creutz geſtanden / ware von Ceder-Holtz / das lange Holtz / an welchen Chriſtus gehangen / ein Tattel- oder Palm-Baum / das Zwerch-Holtz ein Cypreß / und das obere Täferl / worauff der Titul INRI geſtanden / von einen Oel-Baum gemacht. Ob nun das ſchon kein Glaubens-Articul zu nennen iſt / ſcheint es doch ein glaubwürdige Meynung und Gleichnuß zu ſeyn / daß der Creutz-Baum müſſe auß Palm-Holtz beſtanden ſeyn / weiln ſonderbar das Palm-Holtz in den Juden-Land ſehr gemein zu allen Gebrauch iſt: So muß man auch wiſſen / daß der Palm-Baum ein ſehr hoher / ſchöner / und außgebreiteter Baum ſeye. In unſern Teutſchland (und andern kalten Länderen) laſſen ſich keine Palm-Bäum finden / ſie erwachſen allein in denen hitzigen Morgen-Länderen: Sein Stamm iſt ſehr hoch / ſeine Aeſter weit außgeſtreckt / ſeine Bletter ſeynd geſpitzig wie ein Schwerd formieret / ſeine Frücht (die Tattel-Frücht genant) ſeynd ſüß und köſtlich / und werden ſonderbar von denen Elephanten geliebet und geſuchet. Der Palm-Baum erwachſet nie / er werde dann neben einen andern Palm gepflantzet / dahero es ein zweyfache Gattung der Palmen gibt / die eine

wird

wird das Männlein / und die andere das Weiblein genant / und flechten ſich zwey Palm-Bäum allzeit mit ihren Aeſtern feſt ineinander (gleichſam wie zwey verliebte Ehleuth einander umbfangen) wird eines von den andern abgeſöndert und außgereutet / ſo ſtirbet auch der andere Theil ab.

Ferners ſo grünet der Palm-Baum Sommer und Winter / und verliehret niemahlens ſeine grüne / noch ſchöne Bletter / und obſchon der obere Palm-Baum hübſch und herrlich ſcheinet / iſt doch der untere Stammen gantz rauh und unanſehnlich / und dannenhero hart zu beſteigen: Sein Holtz tauret über die hundert Jahr / und faulet nit / iſt auch ſehr nutzbar und heylſam / alſo ſchreibet P. Marcellinus de Piſis, was maſſen in Indien eine ſondere Gattung des Palm-Baums erwachſe / waran alles ſehr tauglich und nutzlich iſt: Sein Frucht dienet zur Speiß und Nahrung / ſeine Bletter zum Papier / es erwachſen auß ihme ſubtile Faden / welche wie ein Woll geſpunnen und gew[illegible]bet zur Kleydung dienen / es flieſſet auß ihme ein ſüſſer heylſamer Safft zur Löſchung des Durſts / und Heylung allerhand Kranckheiten / das Holtz iſt wolſchmeckend in der Verbrennung / man erbauet darauß groſſe Schiff / Häuſer und Palläſt / auch allerſeits dienſtliche Gewöhr und Waffen: Ja wie P. Chriſtophorus Braun der Societät JEſu vortrefflicher Prediger / in ſeiner Lob-Predig de S. Patriarcha Ignatio, auß Plinio, Plutarcho und andern beybringet / ſo ſolle der Indianiſche Palmbaum mit dreyhundert ſechtzig unterſchiedlichen Nutzbarkeiten dem Menſchen dienſtlich und verhülfflich ſeyn: Ad omnia utilis, er iſt zu allen tauglich. Vor allen aber iſt es Welt-kündig / was geſtalten der Palm-Baum zu allen Zeiten pro Symbolo Victoriæ, für ein gewiſſes Ken und Merckzeichen des Siegs und der Victori ſeye gehalten worden: Alſo wurden die Palm-Zweig denen Römiſchen Obſigern zu ihrer erlangten Ehr und Victori in die Händ und auff die Häupter gegeben: Apud Romanos coronabantur Victores palmis, ſpricht Pierius. Eben

Tract. 1. de S. Cruce ſect. 4.

Lib. 50.

anheut

anheut ſeynd die Hebräiſche Knaben zu Jeruſalem dem auff ſeiner Eſelin einreitenden Welt-Heyland Chriſto mit erhebten Palm-Zweigen / gleichſam als einen triumphierenden
Joan. 12. Obſiger / entgegen gangen : Acceperunt ramos palmarum, & proceſſerunt obviam ei. Ja wie prangen die himmliſche Obſiger anderſt / als mit ihren in Händen tragenden Palmen
Apoc. 7. : Et palmæ in manibus eorum &c.

Wolan NN. wenden wir unſere ſo wol leibliche / als innere Gemüths-Augen auff den H. Creutz-Baum Chriſti JEſu / O wie ſchönſtens gleichet er nit in all-erzehlten Eigenſchafften dem natürlichen Palm-Baum ? Erwachſet der Palm allein in hitzigen Ländern / wo iſt das Creutz Chriſti anderſt hervor kommen als in der gröſten Liebs-Hitze deß für uns Menſch-wordenen Sohn GOttes / auß was ande-
Ad Epheſ. 2. rer Urſach iſt dieſer für uns gecreutziget worden / als : propter nimiam charitatem ſuam, qua dilexit nos, wegen ſeiner gegen uns tragender übergroſſen Liebe ? Hoch und außgebreitet iſt der Palm-Baum / und was iſt auch mehrers erhöhet und außgebreitet / als das Creutz Chriſti / welches ſo gar an dem Himmel anſtoſſet / und ſich mit ſeinen heiligen Aeſtern / und außgeſtreckten Händen zu allen vier Welt-Theilen wendet ? Hart und ſchwer iſt der Palm-Baum zu beſteigen / und was fallet ſo manchen haicklichen Chriſten auß uns auch ſchwerer als mit ſeinen Erlöſer Chriſto an den Creutz da hangen / und ſein Creutz ertragen ? Süß iſt die Tattel-Frucht des Palm-Baums / und noch tauſendmahl ſüſſer und wolgeſchmacher die uns allen Menſchen-Kindern an dem Creutz-
Cant. 2. Holtz Chriſti erwachſene Erlöſungs-Frucht : Et fructus ejus dulcis gutturi meo ? Geſpitzig ſeynd die Palm-Bletter wie ein Schwerd / und was geſpitzige Schwerdter / Dolchen / Geiſſel / Dörner und Lantzen hangen nit an den Creutz-Baum Chriſti da ? Wil der Palm-Baum nit allein / und ohne ſeines gleichen wachſen / eben ſo wenig / wird uns Menſchen das Creutz Chriſti helffen / wann wir nit auch unſer

Creutz

Creutz und Leyden willig auff uns nemmen / und mit Chriſto ertragen / das Creutz Chriſti muß mit den unſern / und unſer Creutz mit den Creutz Chriſti gantz vereiniget / und ineinander verbunden ſeyn: Dilectus meus mihi, & ego illi, ſpricht die verliebtiſte Seelen-Geſpouß / mein geliebter iſt mit mir / und ich mit ihme vereiniget / keines laſſet ſich von den andern mehr abſcheyden und zertrennen: Quis nos ſeparabit à charitate Chriſti &c. Grünet der Palm-Baum ſo wol im Winter als Sommer / ſo iſt auch niemahlens das heilige Creutz Chriſti abgeſtanden und abgeſtorben / auch in mitten des ſchärpffiſten Winters aller tyranniſcher Verfolg- und Verachtung der unglaubigen Heyden / Juden und Ketzern hat ſelbes biß auff heutigen Tag fort-gegrünet / und wird ſein Grünheit auch biß ans Ende der Welt nit verliehren / ſtehe ſchon der Palm-Baum in ſeiner Taurhafftigkeit über die hundert Jahr hinauß / und ſeye auch jener Palm-Baum / mit deſſen abgebrockten Zweigen die Juden anheut zu Jeruſalem dem einreitenden Heyland Chriſto ſeynd entgegen gangen / allein in der Zerſtör- und Verwüſtung der Stadt Jeruſalem gantz unverletzt geblieben / wie der Römiſche Cardinal Cæſar Baronius in ſeinen Kirchen-Geſchichten beybringet / ſo ſtehet und verbleibet auch die heilige Creutz-Bildnuß noch biß auff heutigen Tag / und wird eben das jenige Creutz / waran Chriſtus der HERR auff den Jüdiſchen Calvary-Berg gehangen / bey den letzten Welt-Greul der Verwüſtung aller Dingen am Jüngſten Tag noch gantz und hell-klar an den obern Himmel erſcheinen: Hoc ſignum Crucis erit in cœlo, cùm Dominus ad judicandum venerit.

Cant. 2.

ad Rom. 8.

ad annum 34. Chriſti 7.

Aber was! ich ſetze anheut all dieſe / und andere mehr zwiſchen dem natürlichen Palm- und den heiligen Creutz-Baum Chriſti ſich hervor zeigende Gleichnuſſen beyſeits / und wende mich zu dem vornehmſten Haupt-Puncten meiner heutigen Predig / ſo da iſt die

herrlichiſte Frucht-Tragung und Frucht-Genieſſung des allerheiligiſten Creutz-Holtzs Chriſti: O was ſolten jene drey hundert ſechtzig Nutzbarkeiten des Indianiſchen Palm-Baums zu rechnen ſeyn gegen dem ewigen Nutzen/ Glück/ Heyl/ Ehr und Glory/ die ſo wol unſern gebenedeytiſten Erlöſer/ als uns allen ſeinen erlöſten Menſchlichen Creaturen der Jüdiſche Creutz-Baum hervorgebracht hatte/ und noch täglichen fruchtbariſt auß ſich hervor bringet? Und was ſeynd das für Früchten?

Die erſte Früchten hatte unſer gecreutzigte Erlöſer Chriſtus für ſich mit aller ſeiner erlangten Ehr und Glory/ Sieg und Victory abgebrocket. Man weiß es wol/ daß vor Jahren ſo wol bey denen Juden/ als bey allen andern Welt-Völckern und Nationen kein Todt ſchmählicher und verachter geweſen ſeye/ als der Creutz-Todt/ wolte man einen mit den allerſchmähliſten Todt hinrichten und umbbringen:
Sap. 2. Morte turpiſſimâ condemnemus eum, ſo müſte er an den Creutz-Galgen hangen und ſterben/ das einige Creutz-Holtz ware der Straff-Baum und Hochgericht/ das grauſamiſtes Torment aller Maleficanten/Dieben/Mördern und Rebellen: Crudeliſſimum, deterrimumque ſupplicium ſpricht Cicero in Verrem. Wer am Creutz ſturbe/ der wurde von jederman verflucht und vermaledeyet/ maledictus qui pendet in ligno, und nit würdig geachtet/ daß ſein Namen mehr genent wurde: Et nomen ejus non memoretur amplius. Dannenhero damit die auffſetzige Juden zu Jeruſalem dieſen ihren zugeſchickten Meſſiam, den noch unbekanten unſchuldigen Sohn GOttes/ völlig von der Erden außrenten/ und mit aller ſeiner Gedächtnuß vertilgen möchten/ ſo haben ſie ihme das Holtz unter ſein Brod vermiſchet/ wil ſagen/ ſie haben ihne an das hohe Creutz-Holtz auffgehenckt/ und mit ärgiſter Schmach und Schand-Flecken von dieſer Welt hinauß geſchickt/ laut der Prophezeyung Jeremiæ: Mittamus lignum in panem ejus, & eradamus eum de terrâ viventium.

Deut. 21. Jerem. 11. Ibid.

Aber was geſchahe? Sehen wir Chriſten auff dieſen Anfänger und Volleuder unſers Glaubens / auff Chriſtum JEſum / ſo hat er ihme mit hindan geſetzter Freud und all-erlittener Verachtung das Creutz erwehlet und außgeſtanden: Aſpicientes in auctorem fidei, & conſummatorem JEſum, qui propoſito ſibi gaudio ſuſtinuit crucem, confuſione contempta. ad Hæbr. 12. Er hatte ſich gedemüthiget / und iſt gehorſam worden biß in Todt / und zwar biß in den Creutz-Todt: Humiliavit ſemetipſum, factus obediens uſque ad mortem, mortem autem Crucis. ad Philipp. 2. Und was iſt hierauff erfolget? Was hatte ihm dieſer ſein Creutz-Baum für Frücht getragen? Alle Ehrn-Frücht der Erhöhung / dann eben darum / weiln er ſich alſo ernidriget / ſo hatte ihme ſein himmliſcher Vatter erhöhet: Propter quod & DEUS exaltavit illum. Ibid. Er hat ihn erhöhet / und einen ſolchen glorwürdigiſten Namen gegeben / der über alle Nämen iſt / daß in deſſen Anhörung alle Knie deren im Himmel / auff Erden / und unter der Erden ſollen gebogen werden: Donavit illi nomen, quod eſt ſuper omne nomen, ut in nomine JEſu omne genu flectatur, cœleſtium, terreſtrium, & infernorum &c. Ibid. Er hat ihn erhöhet / und zu ſeiner rechten Hand geſetzet: Sedet ad Dexteram Patris &c. In Symb. Apoſt. Er hat ihn erhöhet / und zu einen Richter aller lebendigen und abgeſtorbenen auffgeſtellt: Ipſe eſt, qui conſtitutus eſt à DEO Judex vivorum & mortuorum, Act. 10. er hat ihn erhöhet / und zu einen triumphierenden Obſiger des Todts / der Höllen und aller Teufflen gemacht / obgeſiget hat dieſer gecreutzigte Sohn GOttes den Todt / und wird ihn dieſer nit mehr überherrſchen: Mors illi ultra non dominabitur, ad Rom. 6. er iſt ſelbſten des Todts ſein Todt worden: Ero mors tua, o mors! Oſeæ. 13. Er hat obgeſiget die Höllen / und die darin ſitzende Alt-Vätter auß ihrer langwüriger Gefängnuß erlöſet / wie von ihme ſein Catholiſche Kirchen in ihren Hymno ſinget: Perrumpis inferni Chaos, vinctis catenas detrahis &c. In feſto aſcenſionis ad laudes. Er hat obgeſiget und außgeraubet das gantze teuffliſche Fürſtenthum / und gewal-

 tige

tige Herrſchafften über die Welt : Exſpolians principatus, & potestates, traduxit confidenter, palàm triumphans illos in ſemetipſo, jetzt / nach ſeinen erlittenen Creutz-Todt / hat der Höllen-Fürſt / der Teuffel / dieſe Welt müſſen raumen und
Joan. 12. auffgeben : Nunc Princeps hujus mundi ejicietur foras. O wunderbarliche Veränderung! wie hat ſich nit das Blättlein in den Todt Chriſti umbgewendet! O noviſſimum! o
Serm. de Paſſ. Dom. Altiſſimum! o humilem, & ſublimem! o opprobrium hominum & gloriam Angelorum! ruffet auff der Hönig-flieſſende Lehrer Bernardus, als wolte er ſprechen: Was iſt das! was ſehen wir? Der jenige Sohn GOttes / der durch ſeinen erlittenen Creutz-Todt der letzte und verächtlichiſte ware / der iſt der höchſte worden / der ſich gedemüthiget / iſt hoch auffgeſtiegen / den man für den Schand-Flecken aller Menſchen gehalten / der verbleibet ein Zierde und Ober-Haupt aller Englen im Himmel. Und das ſeye von denen erſten und beſten Früchten geſagt / welche ihme der ſeinen Palm- oder Creutz-Baum beſteigende Sohn GOttes hat abgebrocket:
Cant. 7. Aſcendam in palmam, & apprehendam fructus ejus.

Die andere Früchten treffen uns Menſchen an / und zwar die erſte und außerleſniſte Frucht iſt das groſſe Heyl-Werck unſerer menſchlichen Erlöſung: Opus redemptionis & ſalutis noſtræ zu nennen. O was ſüſſeſte Gnaden-Frucht / Liebs-Frucht und Lebens-Frucht hat uns nit unſer gecreutzigte Heyland JEſus an- und von ſich hervor gebracht? Was haben wir elende Menſchen-Kinder durch die von unſern erſten Eltern Adam und Eva in den Paradeyß genoſſene verbottene Apffels-Frucht anderſt / als den bitteriſten Todt / und zwar den ewigen Todt hinein verſchlucket / und ererbet? Und wer hat uns widerumen zum neuen Leben erweckt als eben dieſer an ſeinem Creutz-Baum für uns Menſchen verſtorbene Sohn GOttes? Eben darum hat er auſſer der Porten der Stadt Jeruſalem ſeinen Creutz-Todt erlitten / damit

damit er ſein Volck (unſer menſchliches geſchlecht) durch ſein vergoſſenes Blut wiederumen heiligte und rein machete: Ut ſanctificaret per ſuum ſanguinem populum, Extra portam paſſus eſt, ſpricht Paulus in ſeiner Epiſtel zu den Hebräeren; C. 13.
Iſt es nun ein Liebe über alle Liebe zunennen / wann man für ſeine Freund ſein Seel (oder Leben) dargibt und aufgeopfferet: Majorem hac dilectionem nemo habet (ſpricht der GOtt-geliebte Jünger Joannes) ut animam ſuam ponat quis pro amicis ſuis. C. 15. in Evang.
Was iſt dann von dieſer Liebe / und Liebs-Frucht zuſagen / daß der eingebohrne Sohn GOttes für uns ſündige Menſchen / als ſeine ärgiſte Feind und beleydiger geſtorben ſeye: Cùm adhuc peccatores eſſemus, Chriſtus pro nobis mortuus eſt. Ad Rom. 5.
Dieſer ewige Sohn GOttes: Qui, cùm ſit ſplendor gloriæ, & figura ſubſtantiæ ejus, portànsque omnia Verbo virtutis ſuæ, purgationem peccatorum faciens, ſpricht Paulus / welcher / da er ſeinem himmliſchen Vatter der Glantz ſeiner Herrlichkeit / und die Geſtalte ſeines Weſens iſt / der auch alle Ding und Geſchöpff in dem Wort ſeiner Krafft traget / dieſer / dieſer hat uns Menſchen die Reinigung unſerer Sünden gemacht / dieſer hat uns erlöſet / und zwar nicht mit zergänglichen Gold und Silber / ſonder mit den theuriſten Schatz ſeines koſtbariſten Bluts: Scientes, quod non corruptibilibus auro vel argento redempti eſtis &c. Sed pretioſo ſanguine quaſi agni immaculati Chriſti, & incontaminati. Ad Hæbr. 1. Epiſt. S. Petri c. 1.
Und darum / wer ſolle dieſe Liebs-Frucht nicht abbrocken / dieſe Liebs-Gnad und Gutthat ſeiner Erlöſung nicht erkennen / und danckbariſt ſeinen GOTT und Heyland mit aller Gegen-Liebe erſtatten? warlich / wer dieſes nicht thuet / der iſt und bleibet nach Apoſtoliſcher Auſſag Pauli verflucht und vermaledeyet: Si quis non amat Dominum JESUM Chriſtum, anathema ſit. 1. Corinth. 16.

Weiters was auſſerleſsniſte Tugend-Frücht können und ſollen wir nicht (forderiſt zu dieſer heiligen Marter-Zeit der Char-Wochen) von dieſem fruchtbariſten Palm- und Creutz-Baum unſers Seligmachers Chriſti deß HErrn abbrocken und genieſſen? Weiln er alſo in ſeinen Fleiſch gelitten hatt/ wer ſolle nicht mit gleicher ſchmertzhaffter Betrachtung ſeines bitteriſten Leydens und Sterbens ſein Hertz bewaffnen: Chriſto paſſo in carne, & vos eadem cogitatione armamini. (1. Petri 4.) Er hat für uns gelitten / und wer ſolle nicht ſeinen Exempel und Vorbild mit gleichen gedultig Leyden / auch in gröſter Verfolgung und Tods-Marter / nachfolgen? Chriſtus paſſus eſt pro nobis, ſpricht ſein Heiliger Apoſtel Petrus, vobis relinquens exemplum, ut ſequamini veſtigia ejus. (Epiſt. 1. c. 2.) Er iſt der redlichiſte Bürg geweſen / und hat ſein Seel für uns dargeſetzet / und wer ſolle aus uns Chriſten dieſes edliſten Bürgens und Gutthäters mit Undanck vergeſſen? Gratiam fidejuſſoris ne obliviſcaris, dedit enim pro te animam ſuam. (Eccli. 29.) Sonderbar/ und vor allen / hat er mit ſeinen erlittenen Creutz-Tod unſere drey gröſte Seelen-Feind / Welt / Fleiſch und Teuffien obgeſiegt und überwunden / und wer ſolle nicht aus uns ſeinen rechtglaubigen Chriſten (dann von anderen Creutz-Feinden / denen Juden / Türcken und Heyden iſt nichts zuſagen) durch die Krafft und Macht deß heiligiſten Creutzes / und Creutz-Zeichens eben dieſen drey ärgiſten Feinden den Trutz biethen / und allen Sieg abgewinnen? hören wir nur:

Erſtlich / was kunten wir Chriſten für ein ſtärckeres Sieg-Zeichen wider den Hölliſchen Feind als das H. Creutz gebrauchen? Non ita timentes fugiunt baculum canes, quo plagam acceperunt, quàm dæmones Crucem, ſpricht der guldene Mund Chryſoſtomus, das iſt: nicht alſo ſcheuchen und förchten die Hund den Stecken und Brigel ihres Herrn/ mit deme ſie ſeynd geſchlagen worden / als die Teuffel das Creutz Chriſti fliehen. (Homil. 6. in Epiſt. ad Coloſſ.) Dieſer hölliſche Hund Cerberus der Teuffel

mag

mag das Creutz nicht leyden / wo er ſolches nur anſihet / da nimmt er die Flucht / da entweicht er / da laſſet er alles im Stich / gibt ſich tauſendmal eher überwunden / als daß er noch einmaln die Krafft und die Tugend deß ſiegreichiſten Creutz Chriſti empfinden wolte. Wie viel unzahlbare Exempel wären zuerzählen / durch welche alle kunte erwieſen werden / was groſſe und unüberwindliche Krafft / Macht und Stärcke das heilige Creutz wider den Satan / und alle deſſen Nachſtellungen / Verſuchungen und Erſcheinungen erzeige? O hilfft das heilige Creutz denen unvernünfftigen Thieren wider den Teuffel / was ſolle es uns Menſchen nicht helffen? Es wird geleſen in den Leben deß Heiligen Sylvanectenſiſchen Biſchoffs Reguli in Franckreich/beſchreibet auch dieſe Wunder-Geſchicht Vincentius Bellvacenſis in ſeinen ſpeculo Hiſtoriarum &c. dieſer H. Mann und Biſchoff Regulus triebe einſtens den Teuffel in der Geſtalte einer ſchwartzen Fleder-Mauß von einem beſeſſenen Knaben aus / der Teuffel wolte gleich wiederumen ein andere Herberg ſuchen / und weiln er von uns Menſchen vertrieben ware / ſo floge er hin / und wolte in den daſtehenden Eſel deß heiligen Biſchoffs / auf welchen er in der Stadt herum ritte / hineinfahren: aber was! da dieſes das arme Thier der Eſel erſahe / daß ihme dieſer hölliſche Gaſt und teuffliſche Fledermauß zufliegen wolte / was thate er? vielleicht ſchrye er mit deß Propheten Baalams ſeinen Eſel auf? Nein / ſonder / O Wunderding / der einfältige Eſel in ſolcher Noth und Gefahr von den Teuffel beſeſſen zu werden / erhebte ſeinen Kopff nach dem Himmel hinauf / als wolte er gleichſam ſeinen GOtt und Schöpffer um Hülff anruffen / machte zugleich mit ſeinen rechten Fuß ein Creutz-Zeichen auf die Erden / und ſeht! kaum hat er dieſes gethan / da iſt im Augenblick die hölliſche Beſtia, und abſcheuliche Fledermauß der Teuffel von dieſen armen Eſels-Thier verſchwunden / und hat ihne gantz unbeſchädiget verlaſſen. O! hat nun das heilige Creutz-Zeichen einen ſolchen

L. 10. c. 29.

Sieg dem Eſel wider den Teuffel verliehen / wie ſiegreich wird es dann uns Menſchen helffen und uns beſchützen? gebrauchen wir dannenhero andächtige Zuhörer in allen unſeren Nöthen und Gefahren Leibs und der Seelen wider alle Anfechtungen und Nachſtellungen deß böſen Feinds / auch wider alle ſeine Zaubers-Leut / das heilige Creutz-Zeichen unſeres Erlöſers für unſer geiſtliche Wehr und Waffen / und wir werden in allen ſieghafft überwinden. Gehen wir ſchlaffen / ſtehen wir auf / ſitzen wir zu Tiſch hin / reiſen wir über Land / oder zu Waſſer aus / weiln uns dieſer hölliſche Ertz-Feind / der Teuffel / aller Orten nach- und zuſetzet / ſo ſeyen wir kein unvernünfftiges Vieh / nicht unverſtändiger als dieſer Eſel / folgen wir dieſem nach / machen wir das Creutz-Zeichen auf unſer Hertz / auf die Stirn / auf Speiß und Tranck / auf dieſe und jene vor handen liegende Arbeit und Geſchäfften ꝛc. und der hölliſche Nachſteller und Widerſacher wird uns nicht ſchaden mögen / ſo wir uns anderſt mit beſten Vertrauen / Hoffnung und Zuflucht in den Schutz und Schirm unſers gecreutzigten Heylands JEſu ergeben und anbefelchen.

Anderns / was iſt feindſeeliger als die Welt zunennen? Und wie verführeriſch beſtreittet uns dieſer Seelen-Feind bey Tag und bey Nacht? wie können wir aber die Welt mit allen ihren Betrügereyen / Nachſtellungen und Verfolgungen beſſer und glückſeeliger obſiegen und überwinden / als durch den einigen Glauben auf unſeren gecreutzigten Welt-Heyland JEſum / alſo bekennt es ſein geliebtiſter Jünger Joannes. Hæc eſt Victoria, ſpricht er / quæ vincit mundum, fides noſtra, und: Quis eſt, qui vincit mundum, niſi qui credit, quoniam JEſus eſt Filius Dei? So lautet aber der vierdte Apoſtoliſche Glaubens-Articul von den Geheimnus ſeines bitteriſten Leydens und Sterbens mit dieſen Worten: Paſſus ſub Pontio Pilato, crucifixus, mortuus & ſepultus &c. Er hat gelitten unter Pontio Pilato, iſt gecreutziget / geſtorben und begraben worden ꝛc. ſo frage ich nun / was hat alle heilige

Epiſt. 1. c 4.
ibid.

lige Martyrer und Blutzeugen Chriſti in ihrem wehrenden Kampff und Streit / in ihren ausgeſtandenen Tormenten und Peinen / ja in ihren erlittenen Marter-Tod ſelbſten wider alle tyranniſche Seelen-Feind und Verfolger alſo geſtärcket / ſieghafft und triumphirend gemacht ? was hat auch ſo vielen heiligen Beichtigeren und Jungfrauen / ſo vielen Mönchen / Einſidleren / und Wald-Brüderen die Welt mit allen ihren Gut und Geld / Hoffart / Pomp und Pracht / Freuden und Wollüſten / mit allen ihren betrügeriſchen und verführeriſchen Eitelkeiten und Nichtigkeiten alſo verlaydet / daß ſie dieſelbe äuſſeriſt verachtet / verlaſſen und aufgeben haben / als die einige Liebe ihres gecreutzigten Erlöſers ? um dieſer Liebe willen rufften ſie alle mit Paulo auf : Mihi mun- Ad Galat. 6.
dus crucifixus eſt, & ego mundo &c. Mir iſt die Welt / und ich bin der Welt gecreutziget.

Drittens / was ſchlimmer / uns bey Tag und bey Nacht nachſtellender inheimiſcher Feind iſt nicht unſer eigenes Fleiſch ? wer leydet nicht deſſen Streit und Kampff ? wie offt heiſſt es bey uns Chriſten / was Paulus zu denen Gala- C. 5.
teren geſchrieben : caro concupiſcit adverſus ſpiritum, & ſpiritus adverſus carnem, das Fleiſch ſtreitet wider den Geiſt / und der Geiſt wider das Fleiſch / und wie offt thut bey ſolchen Zweykampff der Geiſt unterliegen / und das Fleiſch den Sig erhalten ? Es ermahnet uns zwar erſt-erwehnter Apoſtel in einer anderen Epiſtel zu den Römeren / daß wir die Sünd (ver- C. 6.
ſtehe die Geilheit) in unſerem ſterblichen Leib nicht ſolten herrſchen laſſen / noch unſern Gelüſten gehorſam ſeyn : non regnet peccatum, ſpricht er / in veſtro mortali corpore, ut obediatis concupiſcentiis veſtris. Und wo geſchiehet das ? wie vielmalens heiſſet es bey uns / und müſſen wir mit gleichen Worten Pauli bekennen : Converſati ſumus in deſideriis carnis noſtræ, fa- Ad Epheſ. 2.
cientes voluntatem carnis &c. Das iſt : wir ſeynd in den Gelüſten unſers Fleiſches gewandlet / und thaten den Willen (oder die Sünd) deß Fleiſchs. Wie iſt aber

dieſer rebelliſch-muthwillige Feind (das Fleiſch) zu überwinden? nicht anderſt und beſſer / als durch die anmüthige Betracht- und Anſchauung unſers am Creutz-Baum da haugenden Welt-Heylands JEſu: dann wie der H. Lehrer Bernardus ſpricht: Crux Chriſti voluptati adverſatur & voluptas Cruci, das Creutz Chriſti widerſtehet den fleiſchlichen Wolluſt/ und der Wolluſt den Creutz. Nullum tam potens & efficax contra ardorem libidinis medicamentum, quàm mors Redemptoris noſtri (ſeynd Lehr-Wort meines H. Vatters Auguſtini) das iſt/ nichts widerſtehet/ und löſchet mehrers alle unreinbrinende Liebs-Begierden/ als der Tod unſers Erlöſers. Von ſich ſelbſten gibt mein H. Vatter dieſe Bekantnus: Cùm me pulſat turpis cogitatio, recurro ad vulnera Chriſti, cùm me premit caro mea, recordatione vulnerum Domini mei reſurgo &c. das iſt: wann mich ein unreiner Gedancken plaget / ſo lauffe ich zu denen Wunden Chriſti/ und ſo mich das Fleiſch anfichtet und verſuchet/ erholle ich mich widerumen durch die Gedächtnus der Wunden meines HErrn/ deren vergoſſenes Blut löſchet alle Begürden in mir aus.

Apud Ludol. de Saxon. de Paſſ. c. 58.

In Manuali c. 23.

Wie kräfftig die einige Gedächtnus / der Anblick und Anſchauung / ja nur die Berührung der Creutz-Bildnus alle geile Liebe ſo wol an ſich / als an anderen / überwinde und vertreibe/ das gabe mit ſchönſten Exempel jener keuſche Jüngling Conſtantinus zur Lehr. Dieſer ware ein gebohrner Jud/ eben aus dem Geſchlecht und Volck welches Chriſtum gecreutziget hatte / iſt aber ein bekehrter getauffter heiliger Chriſt/ und ſonderbarer Liebhaber und Verehrer ſeines gecreutzigten Heylands JESU worden. Er ware überaus ſchön von Leibs-Geſtalte / aber noch ſchöner und reiner an der Seelen. Als ihme einſtens eine von hölliſchen Liebs-Feur brinnende Venus-Tochter zur geiler Liebe anreitzete/ ſchluge er dieſelbe mit einen ergriffenen Crucifix-Bild alſo zu Boden / daß ſie halb todt dagelegen / hat ſie doch widerumen mit eben dieſen ihr angedruckten Creutz-Bild über ſich gebracht / geheilet und bekeh-

Ex Menæis Græcorum P. Leopold. Mancinus in Paſſion, l. 8. diſſert. 2. fol. 591. & alii auth.

bekehret / als er hierauf voll der Freuden das Crucifix küſſete/ hat ihne der gecreutzigte Heyland ſelbſt liebreich umfangen/ und mit ausgeſtreckter rechter Hand das heilige Creutz-Zeichen an ſein Stirn angedrucket. Das ware die Gnaden-Frucht deß ſo herrlichen Siegs / welchen dieſer keuſche Jüngling Conſtantinus ſo wol für ſich / als für ſein unreine Liebhaberin durch die Krafft und Wunderwürckung deß heiligen Creutzes erhalten. Waraus erſcheinet / daß das heilige Creutz auch das gewiſſeſte Sieg-Zeichen wider dieſen uns angebohrnen aufſetzigen Feind (dem Fleiſch) ſeye. Seelig dannenhero alle ſo wol fromme Diener Chriſt (als büſſende Sünder und Sünderinen) welche zu allen Zeiten und Orten ſich ſelbſten mit ihren böſen Gelüſten und fleiſchlichen Begierlichkeiten creutzigen / das heilige Creutz ergreiffen / lieben / ehren und anbetten / und durch deſſen Tugend-Krafft die Laſter deß Fleiſchs überwinden / dann die wahre Chriſten ſeyn / und ihren Erlöſer nachfolgen wollen / die müſſen nach Apoſtoliſcher Lehr Pauli ihr eigenes Fleiſch mit allen ſeinen Begierden an- und in ſich tödten und creutzigen : Qui autem ſunt Chriſti, carnem ſuam crucifixerunt cùm vitiis & concupiſcentiis &c. Ad Galat. 5.

Mithin / ſo haben wir NN. aus heutiger Predig vernommen / was für ein höchſter/ ſchönſter/ und fruchtbariſter Palm-Baum ſo wol unſeren gebenedeyiſten Erlöſer Chriſto/ als uns ſeinen erlöſten menſchlichen Geſchöpffen / der ſig- und glorreichiſte Creutz-Baum worden ſeye. Komme demnach her O rechtglaubiger Chriſt (zu dir wende ich mein Schluß-Red hinaus) beſteige in dieſer heiligen Char-Wochen / ja durch die gantze Zeit deines noch wehrenden Lebens auf Erden / dieſen erhöhten Palm- und Creutz-Baum deines daran hangenden Erlöſers / betrachte / und verkoſte nur die dir / und uns allen Adams-Kinderen / daran erwachſene Frucht unſers ewigen Heyls / und der Erlöſung von den ewigen Todt: Aſcendam in palmam, & apprehendam fructus ejus. Brocke Cant. 7.

dir ab die herrliche Frücht alles Siegs/ und lerne von deinen gecreutzigten Heyland/ wie du in allen deinen Anfechtungen wider die drey nachſtellende Seelen-Feind/ den Teuffel/Welt/ und Fleiſch ſtreiten/ und ſelbe obſiegen ſolleſt. Streite dann dapffer fort/ ſonderbar wann du einſtens kommen wirſt in den letzten allergefährlichiſten Todten-Kampff/ da dir dieſe drey Feind/ſonderlich der Teuffel noch einmahlen und zum ärgiſten zuſetzen/ dich verſuchen und ängſtigen werden/ ſo ergreiffe dieſen Sieg-Palm deß H. Creutzes/ küſſe deinen gecreutzigten Erlöſer/ trucke ihn an dein reuiges Hertz/ ſteige noch mit einen einigen Gedancken und Seufftzer deines Hertzens/ und mit einen Blick deiner Augen an ſein ſeeligmachendes Creutz-Holtz hinauf/ befelche dich inneriſt in ſeine heiligiſte fünff Wunden/ forderiſt in ſein eröffnete Seiten/ und ſeye getröſter Hoffnung/ du wirſt nicht verderben/ noch in den letzten Streit unterliegen/ der Todt/ Teuffel/ Welt/ Fleiſch/ noch alle Sünd würd dich nicht überwältigen und dein Seel überwinden/ ſonder du würdſt mit Beſteigung dieſes Palm-Baums/ mit Verehr- und Anbettung deß heiligiſten Creutzes hie noch zu einen ſeeligen Ende gelangen/ und nach Endigung deß zeitlichen Lebens von dieſen Creutz-Baum deines Erlöſers abbrocken und genieſſen mögen die erwünſchte Frucht deß ewigen Lebens/ Amen.

Am

Am hochheiligen Oſter-Sonntag.

THEMA.

Surrexit. Marci. 16.

Er iſt aufferſtanden.

Innhalt.

Der von ſeinem Seelen-Todt aufferſtehende Sünder.

O Fröliche Zeitung! wie wahr heiſſet es heutigen freuden-vollen Oſtertag / was in dem viertten Buch der Königen am 7. c. jene vier Samaritäner außgeruffen hatten: Hæc dies boni nuntii eſt, quod ſi tacuerimus, & noluerimus annuntiare usque manè, ſceleris arguemur, dieſer Tag (ſprachen ſie) und ich ſage der heutige Oſtertag / iſt ein Tag der guten Bottſchafft zu nennen / wer an dieſen Tag ſchweigen / und die fröliche Bottſchafft nit verkünden wil / der ſolle einer böſen That beſchuldiget werden. Es iſt zwar nit ohne / eine ſehr fröliche Zeitung hatte der erſcheinende Engel GOttes denen armen Bethlehemitiſchen Schaaf-Hirten über die Geburt unſers Erlöſers Chriſti zugebracht: Evangelizo vobis gaudium magnum, quod erit Luc. 2.
omni populo, quia natus eſt vobis hodie Salvator, qui eſt Chriſtus

ſtus Dominus, in civitate David &c. Aber / eine weit gröſſere/ glück- und freudenreichere Zeitung ruffte heutigen Morgens Frühe gleich bey auffgehender Sonne der in ſeinen weiſſen Kleydern erſcheinende Engeliſche Bottſchaffter denen betrübten drey Frauen (oder Marien) bey dem Grab Chriſti mit
Marc. 16. dieſen Worten auß: Surrexit, non eſt hìc, Er iſt aufferſtanden von ſeinem Todt/ und nit mehr hier im Grab zu finden. O höchſt-erwünſchte Bottſchafft! warüber ſich der gantze Himmel erfreuet / die Erden frolocket / die Engeln Lob-ſingen / wir Menſchen danckſagen / allein der Teuffel / die Welt und das Fleiſch / der Todt / die Sünd und die Höllen gantz erſchröckter / geſtürtzt und obgeſigter zu Boden ligen. Die
Joan. 16. Welt iſt überwunden: Ego vici mundum. Das todte Fleiſch iſt widerumen aufferweckt und erfriſchet. Der Teuffel ligt gefangener an einer Ketten angeſchmidtet. Die hölliſche Porten iſt zerbrochen / und die Sünd gedempt worden. Und wie iſt es dem Todt ergangen? Haben nit heutigen Oſtertag Todt und Leben mit einander duellieret? Mors, & Vita duello conflixêre mirando, und wer hat die Oberhand erhalten / den Todt obgeſigt und triumphieret / als der von ſeinem Todt aufferſtandene Welt-Heyland Chriſtus? Dux Vitæ mortuus, regnat vivus. Jetzt anheut iſt der Todt auff das Haupt ge-
1. Corinth. ſchlagen / ja gar verſchlungen worden: Abſorpta eſt mors in
15. victoria, jetzt heißt es nur Trutz- und Spottweiß / wo iſt / O Todt! dein Sieg und dein Stachel: Ubi eſt mors victoria tua? Ubi eſt mors ſtimulus tuus? Jetzt heiſt es erfüllet / was läng-
c. 13. ſtens der Prophet Oſeas geweiſſaget: Ero mors tua, o mors! morſus tuus ero inferne &c. ich wil dir / O Todt! dein Todt / und O Höllen dein Biß ſeyn ꝛc.

Aber wolan! habe ſchon unſer triumphierender Welt-Erlöſer Chriſtus ſeinen an dem Creutz erlittenen Todt durch ſein heutige glorreiche Aufferſtehung gantz obgeſieget und überwunden / daß er nit mehr über ihne herrſchen wird:
ad Rom. 6. Mors illi ultrà non dominabitur, jedoch / wie ergeht es uns täg-

täglich in den Todt fallenden / und in dem Todt daligenden Menſchen-Kindern? Und zwar wil ich anheut von dem leiblichen Todt nichts reden und melden / weiln dieſer uns allen gantz gemein und aufferlegt iſt / einmahl zu ſterben: Statutum eſt hominibus ſemel mori. ad Hebræos c. 9. Sonder wo obſiget nicht der Geiſtliche Seelen-Todt? Wer ligt nicht auß uns ſündigen Menſchen in dieſem und jenem Laſter-Grab darin? was kan von einem lebenden Sünder anderſt geſagt werden / als: Nomen habes, quod vivas & mortuus es, du haſt den Namen / Apoc. 3. daß du lebeſt / und biſt ſchon geſtorben / neulich der Seelen nach / die durch die Sünd getödtet wird: Homo per peccatum occidit animam ſuam. Sap. 16. Und darum / wer ſolle doch ehender von ſeinem Geiſtlichen Seelen-Todt aufferſtehen / als der noch im tieffen Sünden-Grab daligende Sünder? Wie wahr aber dieſer der Seelen nach ſchon todt ſeye / und als ein Todter könne beweint und beklaget werden / auch wie ſich ſein Geiſtliche Aufferſtehung / und Bekehrung / mit der heutigen leiblichen Aufferſtehung Chriſti vergleichen ſolle / damit es wahr heiſſe / und zu dieſer Oeſterlichen Beicht- und Buß-Zeit an allen Sündern erfüllet werde der Apoſtoliſche Lehr-Spruch Pauli: Quomodò Chriſtus ſurrexit à mortuis per ad Rom. c. 6. gloriam Patris, ita & nos in novitate vitæ ambulemus, das iſt: gleich wie Chriſtus von den Todten iſt aufferſtanden durch die Herrlichkeit des Vatters / alſo ſollen wir auch in einen gantz neuen Leben wandlen / das bin ich geſinnet durch folgende Oſter-Predig mit zweyen abgetheilten Punctis was mehrers zu erklären und vorzuſtellen / man vernehme mich mit Gedult / ſo mache ich den Anfang in dem glorreichiſten Namen unſers von Todt erſtandenen Welt-Erlöſers Chriſti JEſu.

SO ſtirbt man dann zweyfacher Weiß / ſo wol der Seelen / als dem Leib nach / O wie viel tauſend unzahlbare Menſchen-Kinder leben noch heutigen Tags / und gehen

gehen dem Leib nach lebendig / friſch und geſund auff der Erden herum / und doch an ihren Seelen ſeynd ſie ſchon todt / hin und verlohren? Was iſt der Sünder / als ein Seelen-todter Menſch zu benamſen? ſcheine es ſchon dem euſſerlichen Anſehen nach / als lebe der Sünder / als ſeye er frölich und luſtig / als tantze und ſpringe / als eſſe und trincke er / als reyſe er da und dorten hinauß ꝛc. ſo iſt doch alles an ihme nur ein euſſerlich-gleißneriſches Leben / innerlich an der Seelen iſt er ſchon todt und geſtorben: Vivit habitaculum (ſpricht
Serm. 28. de Verbis Apoſt. mein groſſer Ertz-Vatter Auguſtinus) & mortuus eſt habitator, das iſt: Die leibliche Inwohnung lebt an dem Sünder / aber ſein inwohnende Seel liget ſchon todter da: Und darum / für was ſeynd die noch friſche lebendige Leiber der Sünder / als für ſtinckende Todten-Gräber der Seelen zu halten? Quid ſunt corpora perfidorum, niſi quædam defunctorum ſepulchra, lautet die Frag und die Antwort des H.
l. 6. in Luc. Kirchen-Lehrers Ambroſii, die Sünder tragen ja ihre Leiber nit anderſt als ein Todten-Baar herum / in welcher ihre
l. 2. de Cain & Abel. c. 9. ſündige Seelen ſchon geſtorbener daligen: Carnem ſuam ſicut tumulum circumferentes (ſpricht erſt-ernanter heiliger Lehrer) cui infelicem infoderunt animam ſuam. Beſchaue / und betrachte man nur alle Species und Gattungen der Sünder / ſo wird man ſie für Seel-todte Menſchen müſſen bekennen und außruffen. Todt iſt der hoffärtige Sünder / und ſtincken ja die hoffärtige Sünder und Sünderinnen mehrer und abſcheulicher vor GOtt / als ein faulender Todten-Cörper: abominabilior coram DEO eſt ſuperbus homo (lauten die Wort
in Matth. Hom. 28. des gulden Munds Chryſoſtomi) quàm fœtens cadaver. Todt iſt der geitzige Wucherer und Geld-Jud / dann: Nihil intereſt inter funus eſt fœnus (ſpricht Ambroſius in Außlegung über das Buch Tobiæ c. 10.) Es iſt kein Unterſchied zwiſchen dem Todt und der Wucherey zu machen / wo der Wucher
Serm. 6. de machet reich / wird die Seel ein Todten-Leich: Fœnus pecuniæ,

niæ, funus eſt animæ) ſeynd Wort des groſſen H. Kirchen-Pabſtens Leonis. Jejunio 7. Menſis.

Todt iſt der Freſſer und Vollſauffer / wie der Poet geſungen: Dapibus, vinoque ſepultus. Virgil. 3. Æneid.

So nennet auch mein H. Vatter Auguſtinus die Trunckenheit des noch lebenden Menſchen ſein Leich-Begräbnuß: Ebrietas eſt quædam hominis vivi ſepultura. Todt iſt der lugenhaffte Menſch: Os, quod mentitur, occidit animam. Todt iſt der faule Müſſiggänger und Schlentzer: Otium mors, & vivi hominis ſepulchrum eſt (ſpricht Lactantius) ſo iſt auch eine in Wollüſten lebende Wittib / laut der Apoſtoliſchen Bekantnuß und Zeugnuß Pauli ſchon der Seelen nach todt und geſtorben: Vidua, quæ in delitiis eſt, vivens mortua eſt. Was iſt von denen Buhlern / und geylen Venus-Kindern zu ſagen? Hatte nit der alte Vatter von ſeinen verlohrnen Sohn dieſe Wort geſprochen: Frater tuus hic mortuus erat, & revixit, mein Sohn (ſprache er zu ſeinen ältern Sohn) daß ich ein ſo groſſes Freuden-Mahl / und vätterliches Liebs-Tractament, deinem jüngern Bruder halte und anſtelle / wiſſe / daß er ſchon geſtorben ware (nemlich mit ſeinem Vivendo luxurioſe) jetzt aber in ſeiner Zuruckkehr und Bekehrung / iſt er widerumen lebendig worden. Und darum wer iſt ſchmertzlicher zu beweinen / und landiger zu beklagen / als einer noch lebendig herum-gehender / und doch der Seelen nach ſchon todter Sünder? Wie wahr und billig kan dieſem noch in ſeinem leiblichen Leben die traurige Beſingnuß ſeiner Seelen gehalten / das Todten-Gerüſt (oder Caſtrum doloris) auffgericht und vor die Augen geſtellet werden? Das hatte ja wol an ſich erfahren jener unglückſeelige Sünder / von welchem Antonius Torquemada, Gabriel Cappuiſius, und auß dieſen beeden P. Joannes Biſſelius Soc. JEſu in ſeinem Arbore peſtifera fol. 107. folgende Traur-Geſchicht beſchreibet.

apud Cornel. à Lapide in proverb. fol. 154. — Sap. 1. — In l. prov. — 1. ad Timotheum c. 5. — Luc. 15.

Es lebte in Spanien ein junger Hoch-Adlicher Ritter (was

Stammens und Namens wird verſchwiegen) dieſer Ritter verliebte ſich Gottſchänderiſcher Weiß in ein gewiſſe Geiſtliche Cloſter-Frau / ſo unweit von ſeinem Schloß in einem verſperrten Cloſter wohnete / und weiln die Veneriſche Liebe alſo geartet / daß wann ſie einmahl das menſchliche Hertz an ihrem Joch ziehet / ſelbes nit leichtlich mehr loß laſſet / alſo geſchahe dieſem verblendeten Ritter / daß er ſich ſeines auff ſich genommenen Liebs-Joch nit mehr entſchütten konte / ja dermaſſen entbrane ſein Hertz voll der ſchändlichen Begierden / daß letztlich von deſſen Flammen (weiß nit durch heimlich zugeſchickte Liebs-Brieff / oder andere Zauberiſche Mittel) auch das keuſche unſchuldige Hertz dieſer GOtt-geweihter Geſponß Chriſti zu gleicher unreiner Gegenliebe iſt entzündet worden. Dannenhero / vieller andern weitläuffigen Umbſtänden zugeſchweigen / warde endlich von beeden dieſen Verliebten die Sach dahin abgehandlet / daß ſie durch ein ſichere Gelegenheit / auff was Weiß es ſeyn möchte / an einem geheimen Orth möchten zuſammen kommen / und ihrer Sacrilegiſchen Liebe den völligen Lauff laſſen / und ob es ſchon in Anfangs ſehr ſchwer ſchiene / dieſes Vornehmen zu den erwünſchten Ende hinauß zu bringen / ſintemahlen der Ritter weder in das Cloſter hinein / noch die Cloſter-Frau zu ihme herauß zu gehen ſich wagen dörffte / wurde doch letztlich auß teuffliſcher Eingebung dieſer Rath-Schluß getroffen / in dem allerheiligiſten Orth und Wohnung GOttes / in der groſſen Cloſter-Kirchen ſelbſten bey nächtlicher Weil die Zuſammenkunfft zu halten / wie dann zu dieſem Ende die verliebte Cloſter-Non den groſſen Kirchen-Schlüſſel in einem Wax eingedruckter ihrem Ritter zugeſchickt / und in gleicher Form nach zu machen anbefohlen hatte. Was geſchahe? Der Schlüſſel wurde verfertiget / die beſtimmte Nacht der Zuſammenkunfft brache herein / der Ritter ſtiege gantz begierig zu Pferd / und ohne andern mitgenommenen Geferten (oder Diener) ritte er Spornſtreich dem bewuſten Frauen-

Cloſter /

Cloſter / und zwar der Kirchen zu. Aber / O wunderbarliches / O entſetzliches / O trauriges Spectacul: ſeht und höret / indeme er von dem Pferd abſtiege / ſelbes an einen Baum bunde / und eilends der groſſen Kirchen-Thür zugienge / da fande er ſchon alles Anglweit eröffnet / ſahe zugleich / daß die gantze inwendige Kirchen allerſeits mit ſchwartzen Klag-Tüchern umbhengt / auch mit groſſen brinnenden Dortzen / Fackflen und Liechtern gantz ſcheinbarlich erleuchtet ware: Er wuſte nit / was das bedeuten müſte / gienge gar hinein / und ſtellte ſich zuhinderiſt in einen Stuhl / der Sach / und dieſer nächtlich-ungewöhnlicher Kirchen-Solennität / einen weitern Augenſchein einzunehmen / aber da erzeigte ſich ſeinen Augen und Ohren ein noch ſelzameres Traur-Spiel / es ſtunde mitten auff dem Chor unter einem hohen Caſtro doloris (oder auffgerichteten Todten-Gerüſt) eine mit langen ſchwartzen Tüchern überdeckte Todten-Sarch / umb welche Ringweiß herum ein groſſe Schaar lauter ſchwartz-bekleydeten Ordens-Mönchen mit entſetzlichen Stimmen ein traurige Todten-Vigil pſallierete / nit anderſt / als wäre ein vornehmſter Grandes des Spaniſchen Hoffs geſtorben. Der Ritter machte ihme Gedancken über Gedancken / für wen doch dieſe ſo ungewöhnliche Leich-Beſingnuß bey ſo eitler Nacht-Zeit / und von ſo unbekanten niemahlens erſehenen Geiſtlichen müſte angeſtellt und gehalten werden? Nimbt derowegen das Hertz / und fraget kecklich einen der herumſtehenden Mönchen / wer dann geſtorben ſeye? Und wem dieſe Exequien geſungen werden? Uberkommet aber dieſe entſetzliche Antwort / es ſeye dieſe Traur-Klag und Beſingnuß keinem andern / als dem verſtorbenen Ritter (und nente ihne mit eigenen Namen / der er ſelbſten ware) vermeint und angeſehen. Wie / was! ſprache der Ritter / ich / der ich noch lebe und wol lebe / der ich noch ſihe / höre und verſtehe / ich ſolle geſtorben ſeyn? mir noch lebendigen ſolte mein Beſingnuß gehalten werden? Pater! ihr werdet weit mit dem Namen

nen fehlen / ihr nennet den Ritter / deſſen Perſohn ich ſelbſten bin / aber noch nit geſtorben / und auch zu ſterben nit geſinnet. Ja / es kan nit anderſt ſeyn / widerhollete der Geiſtliche Religios / dieſer Ritter iſt ſchon geſtorben / ihme / und keinen andern / ſinget unſer gegenwärtiger Chor ſein Todten-Vigil. Was vermeinen wir NN. wie dieſem / gantz in Liebe verblendeten verzweifleten Ritter um ſein Hertz geweſen ſeye? Vielleicht hat er ſich ab ſolcher Außſag ſeines Tods entſetzet? Vielleicht iſt er auff beede Knie nidergefallen / und den barmhertzigen GOtt umb weitere Verlängerung ſeines zeitlichen Lebens / ja umb Verhüttung ſeines ewigen Seelen-Todts noch flehentlich angeruffen? Freylich / das hätte er thun ſollen / aber mit nichten / ſonder vor unſinniger Liebe gantz verwirrt und verſtockter hielte er alles dieſes Nacht-Geſicht für ein eitles Geſpenſt / für ein läres Pfaffen-Geſchrey / und für einen gemahlten Haaſen-Schröcken: Dannenhero voll der Fury / daß ihme ſein Liebs-Genieſſung dieſe Nacht alſo mißlunge / machte er ſich widerumen auß der Kirchen hinweg / laufft zu ſeinen Pferd / ſteigt auff / des Willens widerumen anheim in ſein Schloß zu reiten. Aber / O unglückſeeliger Ritt! kaum ware er von der Kirchen in etwas hinweg geritten / da erſchienen ihme zu beederſeits des Pferds zwey ſchwartze Wind-Spiel / keine Engelländiſche / ſonder hölliſche mit gantz feurigen Augen teuffliſche Docken / dieſe umbgaben ſein Pferd mit weit auffgeriſſenen Mäuleren und erſchröcklichen Bellen / als wolten ſie ihne alle Augenblick in Stucken zerreiſſen und auffreſſen: Er hauete / ſtache / ſchluge und fluchete zwar in dieſelbe / aber dieſe hölliſche Jag-Hund wolten ihn nicht mehr loß laſſen / und von ihme abweichen / ſie begleiteten ihne biß in das Schloß anheim / allwo ſie hernach / als er von ſeinen Dieneren halb-Todter in ſein Schlaffkammer und in das Beth getragen wurde /

wurde / grauſamiſt auf ihne hinauf geſprungen / und ohne weiteres Buß-Zeichen ſein verzweifflete Seel aus dem Leib geriſſen / und mit ſich zur Höllen geführet haben. O erbärmliche Geſchicht / welche warlich zu dieſer Oeſterlichen Bußzeit mehrers die Sünder erſchröcken / als ein lächerliches Oſter-Mährl erfreuen ſolte.

So iſt dann der auch noch lebende Sünder ſchon würcklich todt / und kan als ein Todter der Seelen nach beklagt und beſungen werden / ja / dieſem iſt alſo / es begibt ſich mit dem ſündigen Menſchen eben das / was der allmächtige GOtt dem Vatter Adam in dem Paradeiß mit dieſen Worten angedrohet hatte: In quocunque die comederis ex eo, morte morieris, das iſt: an was für einem Tag du von der Frucht deß Baums der Erkantnus deß Guten und Böſen eſſen würdſt / da würdſtu deß Tods ſterben / und das iſt geſchehen / Adam iſt gleich im ſelben Augenblick / ſo bald er von der verbottenen Baum-Frucht genoſſen / deß Todts geſtorben / nicht zwar leiblich- ſonder geiſtlicher Weiß an der Seelen / ſein Seel ware ſchon todt / und getödtet / ob ſchon der Leib deß ſündigen Adams noch 930. Jahr lang gelebt hatte: factum eſt omne tempus, quod vixit Adam, anni nongenti & triginta, & mortuus eſt. Alſo heiſt es auch war bey einen jeden Sünder (er ſeye gleich wer er wolle / jung oder alt) eben an dem Tag / in der Stund und Augenblick / ſo bald du dieſe und jene ſchwere Sünd begeheſt / ſo wirdſt deß Tods ſeyn / und alſo ſterben täglich dahin ſo viel tauſend unzehlige Sünder an ihren Seelen / ob ſie ſchon mit ihreu lebendigen Leiberen noch friſch und geſund viel lange Jahr auf Erden herum wanderen und gehen. Wie iſt aber dergleichen Seel-todten Sünderen noch zuhelffen / und wie ſeynd ſie zu einen neuen anderen Leben aufzubringen? warlich kan das nicht anderſt geſchehen / als wann ſie ihr Oeſterliche Beicht / Buß und Bekehrung mit der heutigen Aufferſtehung CHRISTI / als wie ein Copi mit dem Origi-

Gen. 2.

Gen. 5.

Original, vergleichen und gleich machen. Wie/wann/zu was Zeit/ und mit was Umſtänden unſer Erlöſer Chriſtus von ſeinem Tod auferſtanden ſeye/ das habe ich ſchon in meinem erſten Dominicali in der dritten Oſter-Predig Folio 307. und 308. was ausführlicher beſchrieben/ für mein heutige Oſter-Predig führe ich dieſen Lehr-Puncten ein/ daß gleich wie unſer Erlöſer nach ſeiner heutigen glorwürdigen Auferſtehung nicht mehr geſtorben iſt/ und nimmermehr ſterben wird: mors illi ultrà non dominabitur., ſo ſolle doch der von ſeinem Seelen-Todt auferſtehende Sünder widerumen ſterben/ und deß Tods werden/ aber wie? alsdann/ wann er ſich leiblicher Weiß todt ſtellet/ oder (was deutlicher zu reden) wann er ſeinen leiblichen Todt was tieffers behertziget und zu Gemüth führet.

Ad Rom. 6.

O was iſt kräfftiger/ hilff- und ſiegreiher unſere drey ärgiſte Seelen-Feind/ Welt/ Fleiſch und den Teuffel zu überwinden/ als die einige Betrachtung und Vorſtellung deß Todts? will der bekehrte Sünder die Welt obſiegen und triumphieren/ ſo folge er nach jener Todten-Geſchicht deß noch heydniſchen Normandier Fürſten Haddingi, dieſer (wie P. Hieremias Drexelius in ſeiner Palæſtra Chriſtiana ſchreibet) zoge mit feindlichen Kriegs-Heer in das Welſchland/ und belagerte die Stadt Luca, und damit er dieſe eroberen möchte/ gebrauchte er ſolchen Kriegs-Liſt: er ſchickte aus ſeinem Kriegs-Läger in die Stadt hinein/ und lieſſe derſelben allen Frieden offeriren/ mit Verſicherung/ er wolle nichts feindliches mehr tentiren/ ſonder/ weiln er tödlich kranck liege/ bitte er allein die Burger und Inwohner/ ob ſie ihm verlaubeten/ daß er noch vor ſeinen Ende in die Stadt darffte hinein kommen/ er möchte gern den Chriſtlichen Glauben annemmen und ſich tauffen laſſen. Die Burger von Luca glaubeten dieſen Worten/ förchteten nichts böſes/ und nahmen den Haddingum mit aller Liebe und Freundſchafft in ihr Stadt auf/ er gienge daher an einem Stecken/ als

wäre

wäre er gantz ſchwach und Krafft-loß / laſſete ſich tauffen / und nach empfangenen Tauff kehrete er widerumen in ſein Kriegs-Läger hinaus. Gleich den anderen Tag hierauff kommet das Geſchrey aus / der Hertzog ſeye in ſeinem Lager geſtorben / er habe die Stadt Luca für ſeinen völligen Erben eingeſetzt / Pferd / Waffen und Gewöhr / ſamt allen bey ſich habenden Geld- und Silber-Schätzen kehre alles der Stadt Luca zu / doch mit dieſem Beding / daß die Stadt ſeinen Todten Leichnam in ihr vornemſte Haupt-Kirchen wolte begraben laſſen. Was geſchicht ? man ſtellte ein ſtattliche Leich-Begräbnus an / Häddingus (ſich nur ſtellend als wäre er todt) laſſet ſich in ein groſſe Todtenbahr legen / und in die Stadt hinein tragen / ſein gantzes Kriegs-Heer folgete nach mit traurigen Trommel-Schlag und Kriegs-Spiel / mit umkehrten Waffen / nicht anderſt wie man ſonſten groſſe Felt-Herren und Kriegs-Fürſten zubegraben pfleget. Aber / O hinterlüſtiger Todt dieſes noch lebenden Haddingi ! ſo bald die Sarg in das eröffnete Grab hinab gelaſſen wurde / ſeht ! da ſprunge er urplötzlich voller Fury aus ſeiner Todtenbahr hervor / machete Lärmen / zuckete das Schwerdt / ſeine Soldaten griffen auch zur Wöhr / ſchlugen um ſich / eroberten und zündeten die Stadt an / und kehrten mit groſſer Beuth und Raub auf und darvon.

Nun das iſt ein heydniſche Geſchicht / ſeye mir aber verlaubt dieſelbe in einem Geiſtlich-Chriſtlichen Verſtand auszulegen / ſo ſolle in Warheit der durch die Oeſterliche Beicht von ſeinem Seelen-Todt auferſtehende Sünder ein gleiches Todten-Spiel mit der betrügeriſch- verführeriſchen Welt anſtellen und vornehmen / die Welt (die ihre ſündige Liebhaber nur betrüget) will / und muß widerumen betrogen werden: Mundus vult decipi, und wie kan man ſie beſſer und weiſer betrügen / als wan man mit dem gecreutzigten Welt-Erlöſer (als der mit ſeinem erlittenen leiblichen Creutz-Tod unſeren Seelen-Tod überwunden und obgeſiget hat: Qui

mortem

mortem noſtram moriendo deſtruxit, & Vitam reſurgendo reparavit) nach der Oeſterlichen Beicht und Bekehrung völlig
Ad Galat. c. 2. ihr abſtirbet / und von neuen in Chriſto lebet: Vivo ego, jam non ego, Vivit verò in me Chriſtus, oder / alsdann wird die Welt betrogen und obgeſiegt / wann der bekehrte Sünder der Welt / und allen ihren vorigen genoſſenen Freuden und Wollüſten (und auch ihme die Welt) gantz gecreutziget
Ibid. c. 6. wird: mihi mundus crucifixus eſt, & ego mundo &c. hatte dann der Heydniſche Haddingus, ſich betrügeriſcher Weiß todt ſtellend / nur die enige Stadt Luca eroberet und eingenommen / ſo kan / und wird in Warheit der neubekehrte Sünder nach ſeiner Oeſterlichen Beicht die gantze Welt überwinden / und ihme zu Füſſen werffen / ſo er nur ſeinen leiblichen Todt ſtets vor Augen hatt / und gedencket / wie eitel und zergänglich alles in der Welt ſeye / und in dem Tod vergehe und verſchwinde: Sic tranſit gloria mundi.

Weiters will der zu Oſteren ſich bekehrende / und von ſeinem Seelen-Tod auferſtehende Sünder ſeinen anderen inheimiſchen Feind (das Fleiſch und deſſen Begierlichkeiten) hinfüran demmen und überwinden / ſo kan es nicht beſſer noch ſiegreicher geſchehen / als durch die einige Betrachtung deß leiblichen Todts. Jener adeliche Jüngling im Welſch-
In ſpecul. Exempl. tit. mors. Exemplo 27. land (wie Joannes Major ſchreibet) ware in ſeinen fleiſchlichen Sünden und Laſteren alſo vertiefft und verſenckt / daß er kein einige Hoffnung ſeiner Bekehrung und Lebens-Beſſerung mehr haben kunte oder wolte / er beichtete zwar (und Zweiffels ohne auch zur Oeſterlicher Zeit) fallete aber gleich widerumen in den alten Sünden-Wuſt der Geilheit hinein / da gabe ihm aber ſein verſtändiger Beicht-Vatter endlich dieſen heylſamen Rath und nutzliche Buß auf / er ſolle hingehen / und wann er ſich ſchlaffen zu Nachts leget / ſo ſolle er zu ſeinen Haupt zwey brinnende Kertzen neben einen Weih-Waſſer / und zu ſeinen Füſſen ein Crucifix-Bild ſtellen / wie bey denen Verſtorbenen zugeſchehen pfleget / hierauf ſoll er

nur ein viertel Stund mit Creutz-weiß zuſam geſchloſſenen Händen im Bett liegen / und betrachten / als ſeye und liege er ſchon todter da / da ſolle er gedencken und tieffiſt zu Gemüth führen / was er ihme in ſolchem ſeinem todt erwünſchete / das er Lebenszeit niemahlens geſündiget hätte: der Jüngling lachete in Anfangs über dieſen gegebenen Rath und Anſchlag ſein Leben zu beſſeren / iſt ihme aber ſein Gelächter bald in ein bitteres Weinen verkehret worden / kaum hatte er dieſe auferlegte Buß ſeines Beicht-Vatters auf ſich genommen / ſich auf beſagte Weiß mit zweyen brinnenden Kertzen / vorgeſtellten Crucifix, und über die Bruſt zuſam geſchlagenen Händen in das Bett gelegt / ſeinen leiblichen Tod betrachtet / ſeht! da hatte ihn ein ſolcher grauſamer Schrecken und Forcht überfallen / daß er gleich gantz reumüthig ſeine Sünden beweinet / den andern Tag ein neue vollkommene Beicht verrichtet / und hinfüran ein keuſches reines Leben geführet hat.

Wie man nun durch Betrachtung deß leiblichen Todts die Geilheit / und alle Sünden deß Fleiſchs überwinden und auslöſchen kan / alſo kan man ingleichen allen anderen Laſteren den Trutz und Spitz bieten. Wo ſolle man viel hoffärtig / ſtoltz und übermüthig ſeyn / wo man an den Tod gedencket / daß er alles zu Boden würfft / und unter die Erden eingrabet? warum ſeynd jene ſünder bey dem Pſalmiſten alſo aufgeblaſen und hoffärtig geweſen / als weiln ſie ihres Tods und Sterb-Stündleins vergeſſen haben: non eſt reſpectus morti eorum, ideò tenuit eos ſuperbia (ſpricht David) Psalm. 72. Wo iſt man geitzig / ſchinderiſch und wucheriſch / wo man den Todt betrachtet / und vor Augen ſihet / daß man in demſelben nichts (keinen Haller werth) von der Welt werde hinaustragen: Dives, cum dormierit, nihil ſecum auferet. Job. 27. Jener vornehme und reiche Kauff-Herr / Petrus Vitellius genannt / wie in dem Leben deß heiligen Wundermanns

Franciſci Xaverii Daniel Bartolus ſchreibet / gabe ein reichliches Almoſen für ein armes Mägdlein her / und da wurde ihme von den heiligen Franciſco der Tag und Stund ſeines Todts verkündiget/ hierauf/ als das Vorzeichen ſeines Todts erſchiene / legte ſich Petrus noch friſch und geſund in ein Todtenbahr / laſſet ſich lebendig beſingen / und ſtirbt ſeeliglich. Alſo hilfft die Betrachtung und Vorbildung deß leiblichen Todts denen Reichen zu ihren ewigen Leben und Seelen-Heyl.

Was braucht es viel / welcher bekehrte Sünder warhafft durch ſein Oeſterliche Beicht von ſeinem Seelen-Todt aufferſtehen will / der ſterbe ihm leiblicher Weiß ab / ſtelle er ſich todt / und erweiſe er mit Ernſt an ſich / was jene edle Matron ſchertz-weiß mit ihren dreyen Galanen geſpielet hatte. Dieſe Matron (wie Poiters in ſeinen ſtrenis erzehlet) wurde ein geraume Zeit von etlichen Galanen bedient / und mit aller Liebe careſſiret / gehlingen aber verkehrte ſie ihren vorigen Liebs-Humor, und bekehrte ſich von gantzen Hertzen zu GOtt/nichts anderſt gedenckend und vornehmend/als Lebenszeit allen Liebhaberen den Korb zugeben / und GOtt allein zudienen. Nun befanden ſich drey ſonderbare Galan, die ihr gar nicht ausſetzen / und ihrer müſſig gehen wolten / was thut ſie ? damit ſie auch von dieſen möchte unangefochten verbleiben / ſo erdencket ſie dieſen Liſt (wie dann der Weiber Liſt und Betrügerey ein unergründliches Meer ſeynd) ſie beſtellt alle drey Galan auf ein gewiſſe Stund zu ihr auf das Schloß zukommen / da hienge dann dieſen dreyen Liebs-Competenten der Himmel voller Geigen / ein jeder wartete mit höchſten Verlangen auf ſein beſtimmte Stund / der erſte kommt an / macht der Madres (ich nenne ſie Luſinda) ſeine Liebs-Complimenten nach aller Länge und Breite / ſein Liebſt ſolle nur mit ihme ſchaffen / er wolle ihr zu Lieb und zu Dienſt alle Gefahren auf ſich nemmen / ja den Tod ſelbſten nicht ſcheuen / ſie ſolle nur befelchen/ ob er noch längers

leben

leben / oder ihr zu Liebe ſterben ſolte. Nein (ſprache ſie) das ſeye weit von mir / daß ich meines Liebhabers Tod verlange / jedoch / weiln ſich mein Liebſter alſo höchlich offeriret / ſo thue er mir das zum Gefallen / ſtelle er ſich auf etliche Stund lang / als ſeye er tod / laſſe er ſich in ein Todten-Leylach einnähen / und für einen Todten in meiner Schloß-Capellen auſſetzen / ſo wird er hernach ſehen / was ich ihme aus Liebe erweiſen werde. Was geſchicht? der verblendete Liebhaber thut es / laſſt ſich in ein Leylach einnähen / und in ein Todtenbahr hinein legen / nicht anderſt als liegete ein Todter in der Capellen da / den man nechſtens begraben wolte. Unterdeſſen kommet der andere Liebhaber an / der machte auch ſeine Liebs-Spring und Offerta mit aller möglichiſter Dienſt-Erweiſung / Luſinda ſolle mit ihme nur ſchaffen / er ſeye in allem ihr gehorſamſter Diener. Ach mein GOtt! (ſprache Luſinda mit einem tieffgeholten Seufftzer) ich bedancke mich höfflich ſeiner Liebs-Offerten / doch wann ich meinen Liebſten Monſignor um was anſprechen darff / ſo iſt das mein Bitt / thue er mir dieſen Liebs-Dienſt erweiſen / ich will es mit aller Gegen-Liebe erſetzen / es iſt mir vor wenig Stunden mein nahender Vetter geſtorben / deſſen Leichnam lieget in der auſſeren Schloß-Capellen / bewahre und verhüte er mir denſelben / damit ihme kein Unehr angethan werde / dann er hat viel auffſetzige Feind gehabt / die ihme auch nach den Tod noch einigen Schimpff zufügen möchten. Ey was! ſprache er / warum ſolte ich einen Todten nicht verwachten / der ich den Tod ſelbſten für mein liebſte Luſinda erleyden will / nimmt alſobald ein Partiſane in die Hand / und ſtellt ſich auf die Schildwacht zu den todten Leib hinaus. Indeſſen kommet der dritte Galan herbey / der offerirte ſich / er wolte ſeiner Luſinda zu Liebe mit dem Teuffel ſelbſten in den weiten Feld ſtreiten und Kämpffen / nein (ſprache Luſinda) ich begehre nicht das / mein Liebſter darff mit dem Teuffel nicht duelliren / ſondern hat er mich recht inniglich

lieb / ſo verſtelle er ſich in einen Teuffel / ſeye er ſo keck / und trage er mir den in meiner Schloß-Capellen daliegenden Todten-Leichnam hinweg. Er iſt alſobald da / verkleydet ſich in ein ſchwartzes Teuffels-Geſpenſt / nimmt allerhand Feur-ſpeyende Viperl mit ſich / laufft in die Capellen hinaus / und ſchnurret ein gute weil mit groſſen Brummen um die Todtenbahr herum. Diß ſehend der daſtehende Wächter / würfft er ſein Partiſana beyſeits / und lauffet auf und darvon / der aber in der Todtenbahr liegende / und ſich todtſtellende Galan guckete unter dem Leylach heraus / und da er den ſchwartzen Moſpel erſahe / auwehe! gedachte er / jetzt führet mich der Teuffel mit Leib und mit Seel darvon / fangt derowegen vor Angſt und Forcht an dem gantzen Leib an zuſchwitzen / ſonderbar / als ihme der Teuffel zu nahend auf die Haut kame / und mit beeden Füſſen aus der Todtenbahr heraus zoge / da ſchrye er jämmerlich aus / der Teuffel erſchracke auch ab dieſem Geſchray / aus Meinung / der todte ſeye widerumen lebendig worden / laſſet ihn alſo mit ſeinen Füſſen widerumen loß / der verſtellte Tod wicklete ſich aus ſeinem Leylach heraus / und nimmet die Flucht / der Teuffel vermeinte / der Todte lauffe ihm nach / luffen alſo beede miteinander vor Forcht und Schrecken gantz verblendet / biß ſie beede über den Schloß-Berg hinab geſtürtzt und zu todt gefallen ſeynd.

Wolan / was dieſe adelich Liebhaberin nur Schertzweiß mit ihren dreyen Galanen geſpielet / das ſpiele du mit Ernſt / O neubekehrter Sünder nach deiner abgelegten Oeſterlichen Beicht / kommen dir wiederumen deine drey nachſtellende Seelen-Feind / Welt / Fleiſch / und der Teuffel auf den Hals / und wollen ſie dich von neuen in das alte Sünden-Grab hinein werffen / ſo ſtelle dich todt / und betrachte deinen leiblichen Todt / lege dich mit deinen Hertzens-Gedancken in ein Totenbahr hinein / und gedencke an jene Wort deß H. Vatters und Abbtens Bernardi: Si modò moriturus eſſes, faceres iſtud, (In ſpeculo monach.)

wann

wann du jetzt ſturbeſt / wolteſt du dieſes oder jenes noch ſündigen? Gedencke in deiner Todten-Betrachtung und Vorſtellung deiner Todten-Bar / als ſtehe die untreue Welt auff der Seiten da / und verlaſſe dich in deinen Todt mit allen ihren Freuden und Wollüſten / Gütern und Reichthumen / hingegen da komme der Teuffel über dich / und holle dein Seel ab / wann du das / O neu-bekehrter Sünder! gedenckeſt / ſo würdſtu warlich nit viel lachen und ſchertzen / ſonder mit allem Ernſt und Eyffer dich hütten / daß du nit mehr durch neue ſchwere Sünden des alten Seelen-Todts ſterbeſt.

Kürtzlich / und ſchließlich zu reden. Stehe auff von deinem Seelen-Todt / O Sünder und Sünderin! und bekehre dich warhafft / wie Christus auch warhafft iſt aufferſtanden: Surrexit verè, und es wird dich dein GOtt und Erlöſer Luc. 24. mit aller ſeiner Gnad anſehen und erleuchten: Surge, qui ad Epheſ. dormis, & exurge à mortuis, & illuminabit te Chriſtus. Stehe c. 5. auff / aber mehrers dem Himmel als der Erden zur Liebe / dann es heiſſet / was Paulus geſprochen: Si conſurrexiſtis ad Coloſſ. cum Chriſto, quæ ſurſum ſunt quærite, ubi Chriſtus eſt in c. 3. dextera DEI ſedens, quæ ſurſum ſunt ſapite, non quæ ſuper terram, ſeyet ihr mit Chriſto aufferſtanden / ſo ſuchet was oben (in dem Himmel) iſt / wo Chriſtus iſt und ſitzet zu der rechten GOttes / ſeyet geſinnet und trachtet nach dem / was oben / und nit was auff Erden iſt. Stehe auff / O Sünder von deinem erlittenen Seelen-Todt / und wandere hinfüran alſo beſtändig in dem Guten / daß du in das alte Luder-Leben / und voriges Sünden-Grab nit mehr zuruck falleſt / laut der Ermahn-Worten des H. Gregorii Nazianzeni, cave, Orat. in S. Baptiſſima. ne rurſus emoriaris, iisque qui in ſepulchris habitant, aggregeris, ac peccatorum tuorum funiculis conſtringaris, incertum eſt enim, an rurſum ex ſepulchro excitaberis usque ad poſtremam reſurrectionem. das iſt / hütte dich / daß du nicht widerumen ſterbeſt (verſtehe der Seelen nach) und jenen

gleich werdeſt / die in Todten-Gräbern wohnen / dann ungewiß iſt es / ob du widerumen auß ſolchen Grab aufferweckt werdeſt biß zu der allgemeinen Aufferſtehung des Fleiſchs.

Mit einem Wort / ſtirbe dir / O neu-bekehrter Sünder /
1. Corinth. ſelbſten täglich leiblicher Weiß ab / mit Paulo ſprechend: Quo-
15. tidie morior, damit du Geiſtlicher Weiß an deiner Seelen / allzeit lebeſt / dann: Anima per mortem, è morte reſurgit,
In Cantica. ſpricht der H. Gregorius Nyſſenus, durch Betracht- und Vorbildung des leiblichen erſtehet die Seel von ihrem Sünden-Todt / und iſt ja die einige Betrachtung des leiblichen Todts der Seelen vollkommenes Tugend-Leben: Perfecta Vita eſt mortis meditatio (ſeynd die Lehr-Wort des groſſen heiligen
l. 13. mo- Kirchen-Pabſten Gregorii) thuſt du das / O Sünder / thuſt
ral. c. 10. du alſo nach deiner Geiſtlicher Aufferſtehung und Bekehrung leiblicher Weiß in dir abſterben / und deinen leiblichen Todt ſtäts vor Augen haben / ſo würdſt du beſtändig in allem Guten verharren / ſo lang / biß du auch letztlich nach vollendten Lebens-Lauff und letzten Todten-Kampff / nach allen überwundenen Seelen-Feinden in der allgemeinen Aufferſtehung des Fleiſchs mit allen außerwehlten Obſigern würdſt ſingen mögen das freuden-volle Triumph-Lied Alleluja in Ewigkeit

Amen.

Am

Am erſten Sonntag nach Oſtern in Albis.

THEMA.

Stetit in medio. Joan. 20.

Er ſtunde in Mitten.

Innhalt.

Der mittere Schuß / der beſte Schuß.

FUrwahr N. N. was die Sonne in mitten ſeiner Sternen / das Hertze in mitten ſeiner Leibs-Gliedern / der Kriegs-Fürſt in mitten ſeiner Soldaten / der Hauß-Vatter in mitten ſeiner Kindern / und der Lehr-Meiſter in mitten ſeiner Diſciplen iſt / das iſt heutigen Sonntags in dem erſt-abgeleſenen Evangelio unſer gebenedeytiſter Heyland Chriſtus in mitten ſeiner Apoſteln geweſen. Kein Sonne kan alſo hell das Geſtirn erleuchten / kein Hertz alſo kräfftig die Glieder ſtärcken / kein Kriegs-Fürſt alſo tapffer ſeine Soldaten auffmuntern und anführen / kein Vatter alſo liebreich die Kinder verſorgen / und kein Lehr-Meiſter alſo geſchickt ſeine Diſcipul unterweiſen / als Chriſtus anheut bey ſeinen Apoſteln gethan hatte: Er hat ſie erleuchtet wie ein Sonne wider alle Finſternuß der anbrechenden Nacht: Cum ſerò eſſet die illa. Er hat ſie geſtärcket wie Joan. 20.
ein

ein Hertze wider die Forcht der Juden : Ob metum Judæorum , dann ſie waren noch einſam in ihrem Zimmer auß Forcht der Juden verſchloſſen. Er hat ſie ermahnet und auffgemuntert wider alle Feind des guten Friedens zu ſtreiten : Pax vobis. Er hat ſie verſorget wie ein Vatter ſeine liebe Kinder wider alle Nachſtellungen des böſen Geiſts : Accipite Spiritum Sanctum. Und letztlich hat er ſie Unterwieſen wie ein Lehr-Meiſter ſeine Diſcipul wider allen Unglauben des Gemüths : Beati, qui non viderunt, & crediderunt, ſprache er zu ihnen / ſeelig ſeynd jene / die nit geſehen / und doch geglaubet haben.

Nun lauffet die Frag ein / warum dieſe heutige Erſcheinung Chriſti in Mitten ſeiner Jüngern geſchehen ſeye? Stetit in medio eorum, er ſtunde mitten unter ihnen. Sehen wir / betrachten wir unſern gebenedeytiſten Heyland wie wir wollen / betrachten wir ihne in ſeiner heiligiſter GOttheit / oder Menſchheit / im Himmel / oder auff Erden / im Leben / in Todt / oder nach dem Todt / ſo werden wir ihne aller Orthen in der Mitten ſehen / er hat ihm jederzeit das Mittl erwehlt / iſt in der Mitten geſtanden / in der Mitten gangen / in der Mitten geſeſſen / gelegen und geruhet / er hat in allem das Mittel geſucht und getroffen. Als ein eingebohrner Sohn GOttes ſtehet er in Mitten beeder Göttlichen Perſohnen / zwiſchen dem Vatter / und H. Geiſt / da iſt er ein Mittler und Fürſprecher zwiſchen GOtt und uns Menſchen : Advocatum habemus apud Patrem, JEſum Chriſtum juſtum, & ipſe eſt propitiatio pro peccatis noſtris. Und : Mediator DEI, & hominum, homo Chriſtus JEſus, ein Mittler zwiſchen GOtt und Menſchen / iſt der Menſch JEſus Chriſtus. So wird er auch ſitzen als ein zukünfftiger Richter der Lebendigen und Todten / in Mitten zwiſchen denen frommen und gerechten außerwehlten Schäfflein / und zwiſchen denen ſtinckenden verworffenen Böcken. Das Mittel hat er ihm außerwehlet in ſeiner H. Geburt und Menſchwerdung / in Mitten der Nacht:

Epiſt. 1. Joan c. 2. 1. ad Timoth. c. 2.

Nacht: Dum medium ſilentium tenerent omnia, wurde er zu Bethlehem in dem Stall gebohren/ und in Mitten zweyer Thieren/ den Ochſen und Eſel/ in die Heu-Krippen gelegt/ daß es wahr geheiſſen/ was der Prophet Habacuc geſpro- c. 3.
chen: In medio duorum animalium cognoſceris, in Mitten zweyer Thieren würdſtu erkent (ja als Menſchwordener Sohn GOttes von denen drey Morgenländiſchen Königen angebettet worden) in Mitten der Lehrer: In medio Doctorum, Luc. 2.
ſitzend und lehrend wurde er von ſeinen betrübten Eltern Maria und Joſeph in den Tempel zu Jeruſalem erfunden. In Mitten der Juden-Schaar ſtunde er unbekanter bey den Fluß Jordan: Medius autem veſtrûm ſtetit, quem vos neſcitis. Joan 1.
Zu Mitten ſeiner Jüngern kniete er da/ als er die Füß waſchete: Ego in medio veſtrûm ſum, ſicut qui miniſtrat. In Luc. 22.
Mitten der zweyen Schächern wurde er ans Creutz gehenckt: Crucifixerunt cum eo alios duos, hinc & hinc, medium au- Joan. 19.
tem JEſum. Und letztlich in dem heutigen Evangelio ſtunde er in Mitten ſeiner verſammleten Jüngern/ und brachte ihnen den Frieden: Stetit in medio, & dixit eis, Pax vobis. Joan. 20.
Warumen das? Warumen hat ihme unſer Erlöſer Chriſtus alſo das Mittel erwehlt/ ja in Mitten der Erden das Heyl gewürcket: Operatus ſalutem in medio terræ? Nemlich wol/ Pſal. 73.
das iſt alles zu unſerer Lehr/ und Chriſtlicher Nachfolgung geſchehen/ dann: Tota Chriſti actio, noſtra inſtructio eſt, ſpricht der H. Pabſt und Kirchen-Lehrer Gregorius; L. 3. Moral.
alles/ was Chriſtus gethan und gewürcket/ das geſchahe zu unſerer Unterweiß- und Nachfolgung/ und weiln ihme alſo das Mittel beliebete/ ſollen wir auch auff daſſelbe hinzielen/ und uns befleiſſen/ daß wir in allen unſern Abſehen das Mittel treffen/ ſintemahlen wer ſolches trifft/ der trifft den Nagel/ und gewinnet das Beſte/ wie wahr das ſeye/ das wird mein folgende Predig unter dem Titul und Innhalt: Der mittere Schuß/ der beſte Schuß; mit mehrerer Prob erklären/ man tra-

trage Gedult / ich mache den Anfang in Namen des Allerhöchſten.

NEmlich wol / zu tauſendmahl ſchieſſen wir Menſchen auff unſer außgeſteckte Ziel / und treffen doch nicht einmahl den verlangten Mittels-Puncten / das Schwartze in der Scheiben. Sage man / wem gleichet unſer menſchliches Leben auff Erden? Vieller Gleichnuſſen und Symbolen zugeſchweigen / ſo kombt es mir wie ein außgeruffenes End-ſchieſſen vor. Wann in einer Stadt (oder Land) ein groſſes Schieſſen von künſtlichen Burgern und Schützen angeſtellet wird / da ſihet man mit Augen / wie ſich jeder der Schützen befleiſſet und bemühet das Schwartze zu treffen / den Nagel zu ſchieſſen / das Beſte zugewinnen. Was geſchicht aber? Wie manchen verſaget die Büchſen / mißlinget der Schuß / und gehet ihm lär neben der Seiten dahin? Was iſt die Urſach / wo hafftet die Schuld? entweders ermanglet der Büchſen ſein rechtes Abſehen / oder dem Schützen ſein Kunſt und Erfahrenheit zum Schieſſen / wo dieſe zwey Stuck mangieren / wo das Abſehen der Büchſen falſch / und die Kunſt des Schützens klein iſt / wo der Schütz zu wenig / oder zu viel einladet / wo er nit feſt außhaltet und abtruckt / wo er mit denen Augen blintzlet und ſchülchet / mit denen Händen zitteret / und denen Füſſen wancklet / ja da ſchieſt er viel ehender fehl / als daß er die Scheiben trifft / da lauffet die Kugel entweders zu hoch überſich / oder zu tieff unterſich / entweders zu weit auff die rechte / oder lincke Seiten hinauß / der mittere Nagel (oder Mittels-Puncten) bleibet gantz unberührt und ungetroffen / wie es die öfftere Erfahrnuß zu genügen erweiſet.

Ein gleiches begibt ſich mit unſerm menſchlichen Leben / was iſt die Welt / als ein groſſe Schieß-Statt / und wir Menſchen als Schützen? Nun haben wir alle ein ſehr groſſes und weites von GOtt außgeſtecktes Ziel und Ende vor uns / warauff

auff wir mit unſern Hertzens-Rohren ſchieſſen müſſen / und was iſt das für ein Ziel und Ende / als: Beatitudo ſupernaturalis, die ewig-wehrende himmliſche Seeligkeit / zu welcher wir mit unſern Seelen von GOtt ſeynd erſchaffen und erlöſet worden / auff dieſes Ende ſollen / und müſſen wir mit allen unſern Gedancken des Hertzen / Worten des Munds / und Wercken der Händen zielen und meſſen / wir müſſen alle auff die obere Himmels-Kugel abtrucken und loßbrennen.

Aber / ach leyder! wie viel tauſend / und aber tauſend auß uns Menſchen-Kindern verfehlen dieſes außgeſteckten Ziels und Ende der himmliſchen Seeligkeit / wie viel ſchieſſen täglich und ſtündlich mit ihrem Seelen-Heyl loß und lär / und werden Kinder des ewigen Verderbens? Wo hanget die Schuld / als nur an uns ſelbſten: Perditio tua Iſrael. Wir ſeynd keine gute und gerechte Schützen / wir verlangten und möchten zwar gern den Mittels-Puncten treffen und ewig ſeelig werden / aber wir tragen nit recht darauff an / wir laden die Büchſen nit recht / wir halten nit feſt genug auß / wir trucken nit zu rechter Zeit ab 2c. Oſee. 13.

Etliche auß uns Menſchen die erſpahren das Pulver und Bley / wil ſagen der Chriſtlichen Tugend-Wercken / und heiligen Verdienſten / ſie mögen wenig Betten / Faſten und Allmoſen geben / wenig ſich caſteyen und mortificieren / leyden und gedulden / ſie thun wenig und ſelten beichten und communicieren / und vermeinen jedannoch / der Himmel ſeye ihnen ſchon gewiß / ſie können nit fehlen / der letzte Gedancken ihres Hertzens werde ihnen der beſte Schuß und Seelen-Abtruck ſeyn. Nein / dergleichen laue und faule Chriſten betriegen ſich ſelbſten / einmahl der Himmel leydet ſeinen Gewalt / man muß die Büchſen wol laden und auffüllen / umb den Himmel viel leyden und ſtreiten / ſich bemühen und bearbeiten / ſonſten wird man niemahlens in denſelben hinein kommen: Nonne hæc oportuit Chriſtum pati, & ita intrare in gloriam ſuam, hatte nit Chriſtus alſo leyden / und in ſein Herr- Luc. 24.

lichkeit eingehen müſſen? Und was ſolte ihme der nichtige Menſch viel einbilden / und traumen laſſen / daß er mit Schlentzen und Faullentzen den Himmel gewinnen ſolle? Das wird nit geſchehen / die Büchſen hat zu wenig Bley / Pulver und Tugend-Krafft in ſich.

Andere auß uns Menſchen die überladen ihr Büchſen / ſie thun freylich viel Gutes würcken / viel Tugenden üben / viel H. Verdienſten zuſammen bringen / ſie thun viel Wachen / Faſten / Betten und Allmoſen geben / ſie leben gleichſam gantz heilig: Aber was! es mißlinget und fehlet ihnen jedannoch der obere Himmels-Schuß / ſie überladen ihr Büchſen mit gar zu ſtarcken Pulver der vermeſſenen Præſumption auff ihre Tugend-Werck / ſie vermeinen / ſie können und ſollen des Himmels nit mehr verfehlen / der Himmel ſeye ihnen ſo gewiß / als wan ſie denſelben ſchon in Händen hätten. Ja / wie offt verrichten ſie ihre ſchöne Tugend-Werck allein auff den euſſerlichen Schein der Gleißnerey / mehrers denen Menſchen / als GOtt zugefallen: Sie ſuchen bey allen ihren geübten Tugend-Leben ihr einige Ehr / Lob und Ruhmſucht / und ſolten dann dergleichen præſumptuoſe Schein-Heilige den Himmel gewinnen? O nein / ſie thun einen weiten Fehl-Schuß / verlaſſe ſich nur keiner (er ſeye gleich Geiſtlich / oder Weltlich) auff ſein hohe Frommkeit und Gerechtigkeit / Unſchuld und Tugend / es iſt im Augenblick alles verſpielt und verlohren: auch dem beſten Schützen mißlinget der Schuß / auch der frommiſte Menſch kan noch verkehrt und umbgewendt werden. Wie viel H. Perſohnen / wie viel Einſidler und Waldbrüder / wie viel Buß-würckende Sünder und Sünderinnen haben ein lange Zeit / viel Monat und Jahr hinauß ſehr wol geſchoſſen und wol getroffen / in allen Tugenden gelebt und gewandlet / und doch / ach leyder! letztlichen noch einen ſchändlichen Fehl-Schuß gethan / ſie haben zu ſtarck überladen / und zu hoch mit ihrem Hoffart-Geiſt gezielet / und ſeynd darum in ihrer præſumptuoſen Heiligkeit geſtorben

ben und ewig verdorben. Was iſt das gar zu hohe ziehlen/ und das gar zu kecke Vertrauen ſeiner ſelbſten als ein Mutter und gebärerin aller Laſter-Kinderen? Nullum gravius vitium præſumptione eſt, utpote quæ cunctorum vitiorum mater, & genitrix eſt, ſpricht der heilige Abbt und Einſidler Dorothæus. O! ſeye nur keiner in ſeiner Einbildung gar zu gerecht und unſchuldig; noli eſſe juſtus multum. Steiffe und verlaſſe ſich nur keiner auf ſein ſchon lang geübtes und geführtes Tugend-Leben/ auf ſeine viel geſammlete/ und zuſam gebrachte Tugend-Schätz/ gute Werck und Verdienſten. Es ſtehet keiner in ſeiner Vollkommenheit alſo verſicheret/ daß er nicht noch einen gählingen Fall (oder Fehl-Schuß) zu beförchten hat: nemo de ſua perfectione ita ſecurus eſt (ſpricht der H. Kirchen Vatter Ambroſius) ut non debeat de caſu ſollicitus eſſe. Wer vermeint und glaubet/ er ſtehe gar wol/ er halte wol aus/ er ziehle und meſſe gar gerecht mit ſeiner Büchſen/ der kan noch mit einigen hoffärtigen Gedancken einen ſo weiten Fehl-Schuß thun/ der ihn in Ewigkeit gereuen wird/ die einige præſumtuoſe Hoffart würfft alles zu Boden/ was die Fromm- und Gerechtigkeit lang und hoch aufgeführet hat: Quod juſtitia ædificat, ſuperbia deſtruit, ſeynd Wort deß H. Paulini in ſeiner 58. Epiſtel. Deme auch beyſtimmet mit ſeinen Honig-flieſſenden Lehr-Worten der H. Vatter Bernardus, nemlich: Quando homo opera ſua per jactantiam facit, tunc ea perdit, wann der Menſch ſeine gute Werck nur ihme/ und anderen zum Gefallen thut/ und ſich ſelbſten hierum erhebet/ der verliehret ſie/ und wird nichts durch dieſelbe gewinnen und verdienen.

Doct. 4. in Biblioth. SS. P. tom. 3.

Eccle. 7.

Ad Virg. lapſam. c. 2.

Apud. Cornel.

Serm. 74. in cant.

Noch andere aus uns Menſchen ſeynd auch keine gute und glückſeelige Schützen/ weilen ſie kein rechtes und gerechtes Abſehen auf den Himmel haben/ ſie ſehen mehrers auf das Zeitliche/ als auf das Ewige/ auf das Irrdiſch- als

auf das Himmliſche / ſie wenden ihre Augen mehrers auf die Geſchöpff/ als den Erſchöpffer/ folgen mehrers dem Fleiſch/ als dem Geiſt / der Begierlichkeit als der Vernunfft nach / ihr Hertz und Gemüth iſt allein an denen weltlichen Dingen angeheffter / ſie lauffen nur dem ſchnöden Gut und Geld / dieſen Freuden und Wollüſten / und allem zeitlichen Weſen nach: Mancher kunte freylich und leichtlich in den Himmel kommen / wann er ihme das irrdiſch- und zergängliche Weſen nicht alſo zäch- und liebbegürig lieſe angelegen ſeyn? wie offt verſaumt man dem zeitlichen Weſen/ dieſem Geſchäfft und Amt zur Liebe (will nicht ſagen von denen Werck-Tägen da es kein Schuldigkeit iſt / ſonder von denen Sonn- und Feyertägen / da es ein jeder recht-glaubig- Catholiſcher Chriſt unter einer Tod-Sünd verobligiret iſt) die H. Meß und den GOttesdienſt? ein jedes geſchäfft hat den Vorzug/ der Dienſt GOttes muß dahinden ſtehen / und den kürtzeren ziehen / da reiſet man da und dorten auf die Märckt und Handlſchafften aus / nur den zeitlichen Gewinn zu ſuchen/ und den ſchnöden Nutzen zubeförderen / da es doch nach dem Göttlichen Befelch heiſſet: Quærite primum Regnum Dei,
Matth 6. & hæc omnia adjicientur vobis, ſuchet am erſten das Reich GOttes / und ſein Gerechtigkeit / ſo werden euch dieſe Ding alle zugeſetzt werden.

Hie ſagt mir aber mancher / ja ich muß wol genöthiget dem Zeitlichen nachgehen und anhangen / auf diß und jenes mein Abſehen richten und hinziehlen / ich habe ein ſolches Gewerb und Handelſchafft / bin ein ſolcher Burger und Handwercker / wie will ich mich ehrlich hindurch bringen und ernähren? ich hab ſo viel und ſo viel Kinder / Geſellen und Dienſt-Botten auf mir / wer erhaltet mich und die Meinige? Wer tragt mir das Brod ins Hauß herein? ich muß ja ſelbſten hierum trachten / hinaus reiſen / und mich um mein Nahrung bewerben? iſt alles recht / der du dieſes ſageſt und vorwendeſt / freylich muß man ſich deß zeitlichen Gewerbs

und

und Gewinns nicht gäntzlich entſchlagen / doch muß man hierdurch GOttes nicht vergeſſen / GOtt / und ſeinen heiligen Dienſt nicht vernachläſſigen und beyſeits ſetzen / ſo in allem den Vorzug muß haben: das iſt weit gefehlt / und wer alſo thut ſchieſſen / wer ſein meiſtes und gröſtes Abſehen nur auf das Zeitliche richtet / wer alſo neben der Kirchen / und dem Dienſt GOttes hinzielet / der wird auch weit von dem Himmel fehl ſchieſſen; man pfleget zwar zuſagen / weit darvon iſt gut für den Schuß / aber ſo weit neben der Kirchen spatzieren / und ſo viel heilige Kirchen-Dienſt verſaumen / das iſt auch warlich kein rechtes Abſehen auf den Himmel und ſein zukünfftige Seeligkeit tragen.

Noch einige / und zwar die mehriſte aus uns rechtglaubigen Chriſten (dann von denen Heyden / Juden / Türcken und Ketzeren iſt nichts zumelden) ſchieſſen auch weit fehl von dem oberen Mittels-Puncten der himmliſchen Glory / und seynd jene die nicht ſtandhafftig in ihrem guten Propoſito aushalten und verbleiben. Will ein Schütz nicht feſt auf ſeinen Füſſen ſtehen / will er viel wancklen und zuruckweichen / ſo wird er gar wenig (oder nichts) von der Scheiben treffen / ingleichen erforderet auch der Himmel zu ſeiner Eroberung die Verharrung im guten / laut der Evangeliſchen Worten Chriſti: Qui autem perſeveraverit usque in finem, hic ſalvus erit, Wer aber biß ans Ende verharren wird / der wird ſeelig werden. Matth. 24. Was hilfft der gute Anfang in Tugenden / wo das Ende mit Laſteren beſchloſſen wird / was hilfft es / wo man anheut die Tugend übet / und morgen das Laſter würcket? anheut in einen GOtt glaubet / und morgen ärger als ein Heyd wird? anheut GOtt lobet und anbettet / und morgen viel fluchet und ſchiltet? anheut in ſchönſter Zucht und Reinigkeit ſtehet / und morgen in die ſchändliche Geilheiten fallet? anheut in aller Liebe brinnet / und morgen vor Haß und Neyd gantz erkaltet ſeye? anheut in der Demuth wolriechet / und morgen vor Hoffart ſtincket?

anheut

anheut die Mäſſigkeit haltet / und morgen der Vollheit ſich ergiebet? anheut viel leydet und erduldet / und morgen grob tobet und wüttet? anheut ſein barmhertzige Hand gegen den Armen ausſtrecket / und morgen mit derſelben das ungerechte Gut widerumen an ſich ziehet und einnimmt? Mit einem Wort / was hilfft es einem Menſchen / wann er anheut ein Engel ſeye / und morgen ein Teuffel wird? Nein: Non cæpiſſe bona facere, ſed perfeciſſe Virtutis eſt, ſpricht der heilige Iſidorus, nicht der gute Anfang / ſonder das Ende krönet das Tugend-Werck / die einige Perſeveranz und Beſtändigkeit iſt das Haupt / und die Königin aller Vollkommenheit / wo dieſe ermanglet / da gehet alles zu Grund und verlohren. O! wie viel tauſend unzahlbare Verdamte haben ihr Leben ſehr wol in Tugenden angefangen / und doch gantz übel in Sünden beſchloſſen / und darum auf ewig weit von dem Himmel fehl geſchoſſen? willſt du dann / O geliebter Chriſt das Mittere treffen / und das Beſte deines Heyls gewinnen / ſo halte in deinem Lebens-Schuß feſt aus / und verharre allzeit im Guten: Haſtu biß anhero in deinen Tugenden einen ſchönen Anfang gemacht / ſo verderbe ihn nicht am Ende: Vide, ne in fine corrumpas. Seye nicht wie das Heu / welches Anfangs ſchön grünet / und bald hierauf gantz dürr wird / ſeye nicht wie ein unnützer Baum / der allein die Blühe hervor zeiget / aber keine Früchten hervor traget / ſeye nicht wie ein abſcheuliches Monſtrum, oder Abentheur / ſo mit dem oberen Leib einen Menſchen / und mit den unteren einem wilden Thier gleich ſihet / will ſagen / ſeye nicht Anfangs fromm und heilig / und am Ende ein verworffener Sünder / ſonder verharre in allem guten beſtändig.

L. 1. de bono hominis fine.

Sonderbar wende ich mich anjetzo zu dir / und rede dich an / O neubekehrter Sünder und Sünderin! ſage mir / was iſt dieſe gegenwärtig-Oeſterliche Bußzeit anderſt / als ein ſolche Zeit / wo man von den alten ſündigen Leben ausgehen /

hin/ und nicht mehr zuruck kehren ſolte? was heiſſet das Wort Oſteren? in Hebräiſcher Sprach ſo viel als Phaſe, oder Tranſitus zum Zeichen deß jenigen Aus- und Ubergangs/ da die flüchtige Iſraeliter von dem Egyptiſchen Land ſeynd abgewichen/ und nicht mehr zuruck kommen. Eine gleiche Flucht und Abweichung/ einen gleichen Aus- und Ubergang ſolteſtu/ O neubekehrter Sünder/ von den Böſen in das Gute machen: und vielleicht iſt es ſchon geſchehen/ villeicht haſtu dich mit deiner abgelegten Oeſterlichen Beicht/ und empfangener Communion ſchon würcklichen in einen anderen frömmeren Menſchen bekehret? aber/ ich frage nur/ was hilfft dich dein Oeſterliche Bekehrung/ Beicht und Buß/ wann du mit ſelber nicht beſtändig verharreſt und fort lebeſt? was hilfft dich die neue Auferſtehung von deinem Seelen-Todt/ ſo du nach Oſteren gleich widerumen in das alte Laſter-Grab zuruck falleſt/ und deß vorigen Sünden-Todts ſtirbeſt? der erſtandene Welt Heyland Chriſtus iſt nicht mehr geſtorben/ und wird nicht mehr ſterben/ der Todt wird ihne nicht mehr überwinden: Mors illi ultra non dominabitur, und wo bleibeſt du mit deinem neubekehrten Leben beſtändig ſtehen? wie geſchwind/ und wie bald/ wird dein Oeſterliche Bekehrung und Guts-Würckung widerumen verkehrt und gantz umgewendet? haſtu vor Oſteren grob und vielfach geſündiget/ ſo geſchicht es nicht weniger auch nach Oſteren/ haſtu vor Oſteren erſchröcklich GOTT geläſteret/ geflucht und geſcholten/ auch nach Oſteren/ alſo ſchändlich der Geilheit angehangen und nachgeloffen/ auch nach Oſteren/ vor Oſteren dem Geitz und ungerechten Geld-Gewinn/ dem Neyd/ Zorn/ Haß und aller Feindſchafft gantz ergeben geweſt/ auchnach Oſteren. Was iſt aber das für ein Bekehrung zunennen/ wo kein Beſtändigkeit im guten erfolget? Wem gleicheſtu O unbeſtändiger Sünder? vielleicht einem zu ſeinen vorigen Geſpey zuruck kehrenden Hund? oder

Ad Rom. 6.

Oder einer in den alten Wuſt und Unflat ſich umweltzender
Epiſt. 2. Petr. c. 2. Schwein: Canis reverſus ad vomitum ſuum, & ſus lota in volutabro luti, ja/ das kanſtu mit deinen viehiſchen Wollüſten und Begierden benamſt werden/ ich aber vergleiche und
Danielis 2. verſinbilde dich mit jener von den Babyloniſchen König Nabuchodonoſor im Schlaff erſehener/ Anfangs ſo herrlich-groſſer und guldener/ und letzlich ſo ſchwacher zerbrechlicher Saulen/ dieſe Statua (oder Saulen) wie der Prophet Daniel beſchreibet/ hatte ein guldenes Haupt/ die Bruſt und Arm waren von Silber/ der untere Leib von Metall und Glocken-Speiß/ die Waden von Eiſen/ und die Füß theils von Erden/ theils von Laim gemacht: hujus ſtatuæ caput ex auro optimo, pectus & brachia de argento, venter & femora ex ære, tibiæ ferreæ, pedum quædam pars erat ferrea, quædam autem fictilis. Und wie lang ſahe der ſchlaffende König Nabuchodonoſor dieſe anſehnliche Saulen vor ſich ſtehen? ſo lang biß ein kleines von den nechſtgelegenen Berg herunter fallendes Steinlein dieſer Statuæ ſeine erdene Füß berühret und angeſchlagen/ da iſt augenblicklich dieſe Saulen mit allen ſeinen Gold/ Silber/ Ertz/ Eiſen und Laim zerſchmetteret und zerbrochen zu Boden gefallen/ und alles im Traum verſchwunden.

Nun eben ein gleiche Schwachheit und Unbeſtändigkeit erzeigeſtu/ O neubekehrter Sünder zu dieſer Oeſterlichen Zeit an dir. In der verwichenen ſtrengen Buß- oder Char-Wochen/ wie auch in denen drey heiligen Oſter-Ferien, haſt du ein gantz guldenes Haubt voll der glantzenden Ehrbarkeit/ Zucht/ Andacht und Devotion auf dir getragen/ es hätte einer ſchier den Better an dir weichen und glauben mögen/ du wolteſt dem Teuffel/ der Welt und dem Fleiſch einen ewigen Krieg ankünden/ und ein ewige Feindſchafft wider die Laſter tragen/ ſo verbitteret wareſt du auf dein voriggeführtes ſündiges Leben! aber wie lang währet dieſe dein neu-tragende

gende Bitterkeit und Feindſchafft wider die Sünden und Laſter? vielleicht biß auf Pfingſten hinaus? vielleicht das gantze Jahr hindurch? Ach! das ſolte freylich geſchehen / nicht allein biß ans Ende deß Jahrs / ſonder biß in Todt hinein / aber nichts weniger als dieſes geſchicht / nicht biß auf Pfingſten / ſonder es verſtreichet kaum die Oeſterliche Beicht-Zeit / kaum vergehet die erſte / oder andere Wochen / da verliehret ſich dein guldenes Haubt / dein guldenes Vornemmen und Propoſitum nicht mehr zuſündigen / da wird es immerdar ſchlechter / lauer und kalter mit dir / da kommeſt du von den Silber / Ertz und Eiſen biß auf die erdene Füß deiner vorigen Schwach- und Gebrechlichkeit hinab / da darff nur ein kleines Steinlein der alten Verſuch- und Anfechtung deß Fleiſchs / und deß Teuffels an dich fallen / und dich berühren / da fallt die gantze vorige Tugend-Saule an dir zu Boden / da lauffeſt du widerumen deinen vorigen ſchönen Liebl nach / kommeſt von neuen zu dieſer und jener böſen Geſellſchafft und Gelegenheit / in dieſe Schlupff-Winckel und Lumpen-Neſter / zu dieſer Sauff-Burſch und Zech-Brüderen / auf dieſe Spiel-Plätz und Tantz-Böden / da heiſſt es halt wahr / und aberwahr: Sicut erat in principio, & nunc, & ſemper &c. wareſt du vor Oſtern ein groſſer / ſchwerer und abſcheulicher Sünder und Sünderin / ſo wirdſt / und bleibſtu auch nach Oſtern um kein Härlein frömmer und beſſer / du thuſt widerumen auf den alten dahauſer hinein ſündigen wie zuvor / und ſolte dann das ein wahre ernſtliche Bekehrung / und Standhafftigkeit im Guten ſeyn? Nein / wer alſo ſein Hand an den Pflug leget (und ſich bekehret) doch widerumen von ſeiner Bekehrung zu ſich ſihet / und ſich umwendet / der iſt nicht werth und würdig deß Reichs GOttes: Nemo mittens Luc. 9.
manum ſuam ad aratrum, & reſpiciens retro, aptus eſt Regno Dei. Wehe / wehe ruffet der weiſſe Syrach über jene auf / die ihr Standhafftigkeit verliehren / von den guten Tugend-

Weg widerumen abweichen / und in die vorige Laſter zuruck
Eccli. 2. kehren: Væ illis, qui perdiderunt ſuſtinentiam, & qui dereliquerunt vias rectas, & diverterunt in vias pravas. Das mercke dann wol zu deinem Schrecken / O unbeſtändiger Sünder! der du dich mit deinem ſchon alten ſündigen Leben jetzund nach Oſteren von neuen verſchieſſen wilſt / gibe acht / daß du nicht der Himmliſchen Scheiben / und deines Seelen Heyls ewig verfehleſt.

Jetzt aber lauffet noch eine Frag ein / wer dann der jenige Chriſt ſeye / der in ſeinem Endſchieſſen das Beſte gewinnet? warlich nur der jenige / der in allem ſeinen Thun und Laſſen / ſo wol im Leben / als in dem Todt auf das Mittel ziehlet / und ſelbiges trifft. Man weiß es wohl / daß das Mittel in allen Sachen das Beſte ſeye: Iſt die Saiten gar zu hoch geſpannet / ſo ſpringet ſie ab / iſt ſie zu nieder gelaſſen / ſo gibt ſie einen falſchen Diſſonanz von ſich / die mittere Stimmung iſt der Beſte Thon. Wird die Büchſen gar zu hoch / oder zu nieder gehalten / ſo thut ſie einen weiten Fehl-Schuß in Lufft hinaus / wird ſie in die Mitten loßgebrennt / ſo trifft ſie ins Schwartze hinein / und gewinnet das Beſte. Iſt das Geblüt gar zu ſehr erhitzet in den menſchlichen Leib / ſo erweckt und verurſachet ſie ſchwere Kranckheiten / man muß es bey Zeiten durch die Aderläß auslaſſen / oder iſt es ſchon erkaltet / ſo nimmt ſie das Leben und bringet den Todt / das mittere Temperament deß Geblüts machet alles in dem Menſchen erfriſchet / und lang lebend.

Gleichermaſſen ſolle ſich der Menſch in allen ſeinen guten Wercken und Tugenden deß Mittels befleiſſen / das Mittel erzeigen / deß Mittels gebrauchen / dann das Mittel iſt der Tugend Sitz: In medio conſiſtit Virtus, oder wie der
L. 1. de Conſiderat. c. 14. hochgelährtiſte Juſtus Lipſius ſich verlautet: Virtus media via ingreditur, & cautè cavet, ne quid in actionibus ſuis deficiat, aut

aut excedat, nemlich: die Tugend gehet die mittere Straß/ und gibet wol acht/ daß ſie in ihrem Thun und Laſſen weder zu wenig noch zu viel thut/ der mittere Weg iſt halt der ſicheriſte Weg: Medio tutiſſimus ibis. Die mittere Straſſen iſt jene/ auff welcher die außerwöhlte Kinder GOttes zum Himmel hinein gehen: Medium tenuere beati.

Stehe demnach ein jeder auß uns Menſchen in der Mitten/ ſtehe in der Mitten die hohe Obrigkeit und Herrſchafft zwiſchen ihren Untergebenen/ daß ſie einer Seits nicht gar zu ſtreng/ und auch ander Seits nicht gar zu gütig und mild gegen denenſelben verfahre/ dieſe Unterthanen zu hart trucke und verfolge/ und andere zu hoch wachſen und auffſteigen laſſen.

Stehe in Mitten der wider einander ſtreitende Partheyen Rechts-verſtändige Advocat, Richter und Procurator, damit keinem Theil zu viel noch zu wenig geſchehe/ keiner zu viel gewinne (verſtehe mit ungerechten Fug und Titul) und keiner durch ſeinen gar zu lang hinauß gezogenen Proceß verliehre und Schaden leyde. Wehe jenen Advocaten und Richtern/ bey denen die Wag-Schüſſel der Gerechtigkeit nicht in Mitten ſtehet/ bald durch die Armuth dieſer Noth- und Gewalt-leydenden Partheyen/ dieſer verlaſſenen Wittben und Wayſen zu hoch und leer über ſich ſtehet/ und anderſeits durch eingelegtes ſchweres Gold-Gewicht/ durch allerhand verehrte Schmierbalien und Höll-Küchlen zu tieff niderſincket. Richtet GOTT ſelbſten die Götter/ (verſtehe die Gerechte) in der Mitten: In medio autem Deos dijudicat. Wie ſtreng wird er dann jene Richten/ die das Mittel des Rechts (und gerechten Handels) bey ihrem Nechſten nicht halten und beſchützen/ ſondern gantz verfälſcht und Partheyiſch mit demſelben verfahren? Pſal. 81.

Stehe in der Mitten der Hauß-Vatter zwiſchen ſeinen Kindern und Ehhalten/ damit er keines mehrers liebe und verſorge/ ke-

keinem mehres küntzle und nachſehe als dem andern : Wie halt die gleiche Natur dem Vatter ſeine Kinder gegeben / alſo ſolle er dieſelbe mit gleicher Liebes- Gnad / Favor und Gutthätigkeit in ſeinem Hertzen vereinigen : Jungat liberos æqualis gratia, quos junxit æqualis natura, ſpricht der
In Geneſ. H. Mayländiſche Kirchen-Lehrer Ambroſius. Und mag ſich auch ein guter Hauß-Vatter in Mitten ſeiner gleich-gehaltenen Dienſtbotten und Ehhalten höchſtens erfreuen und rühmen : In medio domeſticorum in illo gloriabitur, ſeynd Wort
c. 30. des weiſen Syrachs.

Stehe in der Mitten / und erhalte das Mittel der gebührenden Liebe und Seelen-Sorg der Beicht-Vatter gegen ſeinen Beicht-Kindern / damit er dieſen Sündern einen nit zu harte / und den andern gar zu geringe und leiſe Buß aufferlege / dieſe Beicht-Kinder zu faſt lobe und tröſte / und andere zu zaghafft und kleinmüthig mache. Es iſt beſſer und rathſammer / daß man den beichtenden Sünder mit einer kleinern Buß in das Fegfeur / als mit einer gar zu ſchweren / die er nicht mehr verrichten kan / und mag / in die Höllen ſchicke.

Letztlichen ſtehe ein jeder auß uns Menſchen in der Mitten / er ſeye gleich wer er wolle / iſt er ein ſchwerer und abſcheulicher Sünder / ſo verzweifle er nit an GOttes unendlicher Güte und Barmhertzigkeit / als die keinem verſagt und abgeſprochen wird. Iſt er ein gerechter Diener GOttes / ſo erhebe er ſich nit in ſeinem Tugend-Wandel / ſtoltziere er nit / traue und baue er nit zu hoch auff ſich ſelbſten / als ſeye er ſchon ein gewiſſes Kind der ewigen Seeligkeit / als könne er nit mehr fehl neben den Himmel ſchieſſen. Nein / das wurde einen groſſen Fehl-Schuß machen und verurſachen / wir alle Menſchen (wir ſeyen gleich wer wir wollen) müſſen nach dem Mittel ſchieſſen / und zwiſchen der Hoffnung und Forcht
Pſal. 2. GOtt dienen : Servite Domino in timore, & exultate ei cum tre-

tremore, ſpricht der Königliche Prophet David denen Frommen zu / dienet GOtt in der Forcht / und erfreuet euch (nemlich eurer guten Tugend-Wercken) mit Zittern. Und: Timete Dominum omnes ſancti ejus, förchtet den HErrn ihr alle ſeine Heilige / warumen das? Warumen ſollen ihnen die fromme und gerechte / und ſchier ſchon heilige Diener GOttes noch förchten? Die Urſach gibet uns der H. Pabſt Leo mit dieſem Denckſpruch: Hæc ſanctis cauſa eſt (ſpricht er) tremendi & metuendi, ne ipſis operibus pietatis elati deſerantur ope gratiæ, & remaneant in infirmitate naturæ, das iſt: darumen haben ihnen die heilige Diener GOttes umb ihr endliches Seelen-Heyl noch zu förchten / und zu zittern / damit ſie nit umb ihre Tugend-Werck ſich erhebend / von der Gnaden-Hülff GOttes verlaſſen / widerumen die von Natur auß ſchwache Sünder verbleiben. Seelig dann der jenige Menſch / der in ſtäter Forcht und Sorg ſeines ewigen Heyls ſtehet und lebet: Beatus homo, qui ſemper eſt pavidus. Hingegen ſolle auch kein Sünder ihme ſelbſten das ewige Leben abſprechen und ſagen: Deſperavi, nequaquàm ultrà jam vivam, auß iſt es mit mir / ich habe ſchon verzweifflet / mit nichten würd ich noch weiters und ewig leben können. Nein hoffe er viel mehrers auff die grundloſe Barmhertzigkeit GOTTES mit David ſprechend: Ego autem in miſericordia tua ſperavi. Und: mirifica miſericordias tuas, qui ſalvos facis ſperantes in te. Beweiſe deine Barmhertzigkeiten / du Heyland deren / die auff dich vertrauen / wo das geſchicht / wo man auff den HERRN hoffet / den wird auch ſein Barmhertzigkeit umbgeben: Sperantem autem in Domino, miſericordia circumdabit. Und dieſe Hoffnung wird keinen Sünder ewig laſſen zu ſchanden werden: Spes autem non confundit.

Pſal. 33. — Serm. 8. de Epiph. — Prov. 28. — Job 7. — Pſal. 12. — Pſal. 16. — Pſal. 31. — ad Rom. 5.

Kürtzlich und ſchließlich. Stehen wir alle in dem Mittels-Puncten zwiſchen der Hoffnung und Forcht unſers ewigen

gen Heyls / ſo werden wir niemahlens des himmliſchen Zwecks verfehlen / wir werden mit unſern außfahrenden Seelen einen glückſeligen Schuß nach den Himmel thun / und dahin gelangen / allwo wir in der andern Welt mit allen Außerwehlten erlangen und gewinnen werden das Beſte im ewigen Guth

Amen.

Am andern Sonntag nach Oſtern Miſericordia.

THEMA.

Ego ſum Paſtor bonus. Joan. 10.

Jch bin ein guter Hirt.

Jnnhalt.

Geiſtliches Hirten-Ambt des Predigers.

EBen darum / weiln das Predig-Ambt auch ein groſſes / ſchweres / Geiſtliches Hirten-Ambt iſt / weiln uns Predigern auff der Cantzel mit Urkünd- und Vortragung des Göttlichen Worts auch die ſtrengiſte Seelen-Cur / und Seel-Sorg zur Widerbringung und Bekehrung der ſündigen Seelen-Schäfflein ſchuldigiſt obliget und zuſtehet; eben darum (ſprich ich) wird mir verlaubet ſeyn / daß ich heutigen Sonntag nicht meinen hier anweſenden hochgeehrtiſten Zuhörern / ſonder uns Geiſtlichen Seel-Sorgeren und Predigern was mehrers zum Hertzen rede / erkläre / vortrage und beweiſe / was unſer obligendes Prediger-Ambt für ein hohes / Geiſtliches / ja Göttliches Hirten-Ambt ſeye. Sage man / wer iſt der Prediger auff der Cantzel / was vertritt er für ein Perſohn? Warlich kein gemeine menſchliche / ſondern ein recht Göttliche Perſohn /

er verſihet ein recht Göttliches Ambt. Was konte einem Menſchen Göttlicher als die Bekehrung der ſündigen Seelen ſeyn? Omnium divinarum perfectionum diviniſſima perfectio eſt, cooperari DEO in ſalutem animarum, quo nihil divinius,
l. de Cœl. Hierarchia c. 3. ſpricht der H. Areopagitiſche Lehrer Dionyſius, das iſt / auß allen Göttlichen Eigenſchafften und Vollkommenheiten kan einem Irrdiſchen Menſchen keine Göttlicher ſeyn / als wann er dem Allmächtigen GOtt zu dem menſchlichen Seelen-Heyl einen Beyhelffer abgibet und vertritt / und das thut der Prediger auff der Cantzel / er vertrittet (alſo zu ſagen) alle drey Göttliche Perſohnen. Iſt der himmliſche Vatter ein Erſchaffer Himmels und der Erden / ſo bekennet der Engliſche
1. 2. q. 113. a. 9. Doctor Thomas Aquinas, daß die Bekehr- und Gerechtfertigung eines Sünders ein grösseres Werck ſeye / als Himmel und Erden erſchaffen: Juſtificatio impii majus opus eſt, quàm creare cœlum & terram, und dieſer Bekehrung hilfft der Prediger bey mit ſeinen Göttlichen Wort. Iſt der H. Geiſt / ein Geiſt aller Warheit: Spiritus veritatis, der uns Menſchen
Joan. 16. nichts als die Warheit lehret und eingieſſet: Ille docebit vos omnem veritatem. So ſolle einen gleichen Warheit-Geiſt in ſich haben / und an ſich erzeigen der Prediger auff der Cantzel / alle ſeine Wort ſollen ſeyn voll des Geiſts / des Göttlichen Evangeliſchen Geiſts / er ſolle in allem gantz ungeſcheuet ohne Forcht und Schrecken / ohne einigen menſchlichen Reſpect und Anſehen die Warheit ſagen / reden und verkünden / und ſolle es ihne auch ſein Leben koſten / es ſolle allzeit bey ihme heiſſen / und an ihme erfüllt werden / was Chriſtus ſeinen geliebtiſten Apoſteln hat zugeſprochen: Non vos eſtis,
Matth. 10. qui loquimini, ſed Spiritus Patris veſtri, qui loquitur in vobis. Nit ihr / O ihr Apoſtel (und auch ihr Apoſtoliſche Männer und Prediger) ſeyet / die ihr von euch / und auß euch redet / ſonder der Geiſt meines / und eures himmliſchen Vatters / der redet auß euch / der dirigiert und regieret alle Wort eures Munds / die ihr dem Volck lehret und vortraget. Sonderbar

bar aber / und vor allen / vertrittet der Prediger auff der Cantzel die andere und mittere Perſohn der allerheiligiſten Dreyfaltigkeit den eingebohrnen Sohn GOttes. Wer iſt unſer gebenedeytiſter Heyland Chriſtus durch die gantze Zeit ſeines Lebens anderſt geweſen / als ein guter Seelen-Hirt? Ego ſum Paſtor bonus, ſpricht er ſelbſten von ſich in dem heutigen Sonntäglichen Evangelio; Ich bin ein guter Hirt / ich erkenne meine Schäflein / und ſie erkennen mich: Ego cognoſco oves meas, & cognoſcunt me meæ. Und darum / wer ihne lieben / und nachfolgen wil / der muß auff gleiche Weiß ſeine Schäflein / die menſchliche Seelen / weyden helffen / wie er ſelbſten hierum ſeinen Apoſtel Petrum angeſprochen: Petre amas me, paſce oves meas; Mein Peter / liebeſt du mich / ſo weyde meine Schäflein. Wie aber / und auff was Weiß Chriſtus die Seelen geweydet / auch wie ihme in ſolcher See-Wayd der Prediger auff der Cantzel / als Verkündiger ſeines Göttlichen Worts / nachfolgen ſolle / daß wird mein folgende Lehr-Predig mit etlich vorgetragenen Puncten was mehrers erweiſen / man trage Gedult / ſo mache ich zu dieſen Geiſtlichen Hirten-Ambt des Predigers den Anfang im ſüſſeſten Namen des Göttlichen Seelen-Hirtens Chriſti JEſu. Joan. 21.

O Schönſtes Ambt das Hirten-Ambt! ſeye es ſchon / daß von denen alten Egyptern keine Leuth mehrers geſchmähet und verachtet worden / als die Schaaf-Hirten: Deteſtantur Ægyptii omnes paſtores ovium, ſprache Joſeph zu ſeinen in Egypten ankommenden Brüderen. Jedoch bleibt es nur gar zu wahr / daß bey andern Welt-Völckern zu allen Zeiten und Orthen das Hirten-Ambt ein höchſt-beliebtes und geehrtes Ambt geweſen ſeye / ja wer wurde vor Jahren ehender zu einen groſſen Herrn gemacht und erwehlet / als der zuvor ein Hirt geweſen / und die Schaaf geweydet hatte? Ein anfänglicher Schaaf-Hirt in Thracien Gen. 46.

ware Juſtinus, ehe und bevor er den Käyſerlichen Thron in Orient beſtiegen / wie Zonaras bezeuget. Ein Schaaf-Hirt ware der groſſe Scythier Obſiger Tamberlanes. Ein Schaaf-Hirt der Lydiſche König Giges. Ein Schaaf-Hirt der Portugeſiſche Hertzog Viriatus. Wie ergienge es im alten Teſtament? 14. gantzer Jahr lang hatte Jacob ſeinem Schwäher Laban als ein Schaaf-Hirt gedienet / die Schaaf gewendet und gehüttet / biß er nach verfloſſenen 14. Jahren deſſen ſchönſte Tochter / die Rachel zur Ehfrauen überkommen / und ein groſſer Patriarch in den Volck Iſrael iſt worden. Auß einem Schaaf-Hirten ſeines Schwähers Jethro in der Wildnuß Madian iſt Moyſes zu einen Geſatz-Geber und Heer-Führer deß auß Egypten flüchtigen Volcks Iſraels von GOtt erwehlt und auffgeſetzt worden: Moyſes paſcebat oves ſoceri ſui Jethro ſacerdotis in Madian. Auß einem Bethlehemitiſchen Schaaf-Hirten ſeines Vatters Iſai (oder Jeſſe) iſt David ein ſo glorwürdiger Erleger und Obſiger des Philiſteiſchen Fleiſch-Thurn Goliaths / und der andere geſalbte König in Iſrael worden: Elegit David ſervum ſuum, & ſuſtulit eum de gregibus ovium &c.

Beytlinck verbo Paſtor. & alii.

Gen. 29.

Exod. 3.

Pſal. 77.

O dann ſchönſtes Ambt / das Hirten-Ambt! ſeynd die Schaaf-Hirten im alten Teſtament alſo geehret und erhöhet worden / ſeynd ſie ſo hoch auffgeſtiegen / wie hoch ſeynd dann nit zu ſchetzen / zu ehren und zu lieben die Geiſtliche Seelen-Hirten im neuen Teſtament? Und wer ſeynd dieſe zu nennen? Sehen wir / es ſeynd deren vielfach und unterſchiedlich; Ein anderer / und allgemeiner Seelen-Hirt des gantzen Schaaf-Stalls Chriſti / und der außgebreiteten Catholiſchen Kirchen iſt der Römiſche Pabſt. Ein anderer Seelen-Hirt iſt der Biſchoff in ſeinen Biſthum / der Prälat und Vorſteher in ſeinen Cloſter / der Schulmeiſter in ſeiner Schul / und der Hauß-Vatter bey ſeinen Kindern und Dienſtbotten / die ihnen alle das Seelen-Heyl ihrer Untergebenen ſollen anbefohlen ſeyn laſſen. Forderiſt auch iſt der geweyhte Prieſter in ſeinen Meß-Opffer / der

der Prediger auf der Cantzl/ und der Beicht-Vatter in ſeinen Beichtſtul ein wahrer auf- und vorgeſetzter Seelen-Hirt zu tituliren/ allein anheut von uns Predigern zu reden/ was kunte vortrefflicher und Göttlicher als unſer Hirten-Amt seyn? hatte ſich der Hebräiſche Philo verlauten laſſen/ daß das Hirten-Ambt eine ſo vortreffliche hohe Sach ſeye/ daß es nicht allein denen Königen und weiſen Männern/ ſondern GOtt ſelbſten/ als dem Regierer aller Dingen/ billichiſt zugeeignet werde: Paſtoris officium (ſpricht er) eſt res tàm præclara, ut non Regibus ſolùm, & ſapientibus Viris, ſed & Deo Rectori omnium juſte tribuatur. So ſage ich auch recht und warhafft/ daß deß Predigers ſein Amt das Göttliche Hirten-Amt deß auf Erden herumwandernten Sohn GOttes in ſich ſchlieſſe und vorſtelle/) wie da? wer ware Chriſtus in ſeinem Leben? ein guter Hirt/ laut deß heutigen Evangelii, und ein gleicher guter Seelen-Hirt über die Heerde ſeiner Chriſtlichen Zuhörer ſolle der Prediger auf der Cantzel ſeyn/ und zwar in folgenden fünff Puncten. L. de agricultura.

Erſtlichen ſo ware Chriſtus ein gantz liebreich und Seelen-verliebtiſter Schäfer/ und darum luffen ihm aller Orten die irrgehende Sünder und Sünderinnen (auch die offene Publicanen) gantz willig und häuffig zu/ und höreten ſein Göttliches Wort an/ laut der Evangeliſchen Zeugnus: Erant appropinquantes ad JEſum Publicani, & peccatores, ut audirent illum. Luc. 15. Alſo luffe ihm zu die ſo lang Stadt-verſchraite Sünderin Magdalena biß in das Hauß Simonis deß Phariſäers/ und warffe ſich daſelbſt als ein irriges Schäflein zu ſeinen Füſſen hernieder/ ſein Wort anzuhören/ und die Vergebung ihrer Sünden zuerlangen/ wie auch geſchehen iſt/ weiln ſie dieſen Göttlichen Seelen-Schäfer viel geliebet: Dilexit multum, hat ſie hierum die vollkommene Verzeihung ihrer Sünden erhalten: Remittuntur tibi peccata tua &c. Vade in pace. Es höreten die Ruffſtimm dieſes Göttlichen Seelen-Hirtens beede Publicanen Zachæus und Matthæus, und alſo gleich iſt jener von ſeinē wilden Feigenbaum Luc. 7.

 herab-

Luc. 19. herabgeſtiegen: Et feſtinans deſcendit, und dieſer von ſeinem Zoll-Tiſch aufgeſtanden / und ihme nachgefolget: Surgens Matth. 9. ſecutus eſt eum. Warumen das? warumen ſeynd ihme die irrige Seelen-Schäfflein ſo gern zugeloffen / nachgangen und angehangen? Es müſſen halt die Sünder eben das bekennen / was Petrus zu Chriſto geſprochen: Domine, ad Joan. 6. quem ibimus? Verba Vitæ æternæ habes, HErr / zu wem ſollen wir gehen / und wen ſollen wir anhören? du haſt ja die Wort deß ewigen Lebens; und dieſe Lebens-Wort haben dann denen Sünderen alſo inniglich ihre Hertzen bewegt und eingenommen / daß ſie ſich gantz eilfertig zu ihme gewendt und bekehret haben. Neben deme / ſo ware Chriſtus auch ein milder gantz barmhertziger Seelen-Hirt / der unter die irrgehende Schäflein (die Sünder) wol nicht mit Prieglen darein geworffen / ſondern ſie mit aller Liebe und Gütigkeit zu ſich aufgenommen / und mit ihnen geſpeiſet hatte: Hic recipit peccatores, Luc. 15. & manducat cùm illis.

Nun auf gleiche Liebs-Weiße ſolle ſich der Geiſtliche Seelſorger und Hirt / der Prediger auf der Cantzl gegen ſeinen ihme zulauffenden Schäfflein (oder Zuhöreren) erzeigen; will und verlanget er / daß dieſe ſein Göttliches Wort gern anhören / und bey ihme verbleiben / ſo muß er nicht alleweil mit Calmeyſeriſchen Schimpff-Worten darein werffen und zuſchlagen / nein / ein gutes Wort deß Predigers auf der Cantzel / findet auch ein gutes Ort bey denen Zuhöreren unter der Cantzel / man muß nicht immerdar mit rauhen und ſcharpffen Straff-Worten die Sünder anfahren / ſondern auch mit dem Geiſt der Sanfftmuth ſie lehren und unterweiſen / laut der Apoſtoliſchen Ermahnung Pauli: Inſtruite Ad Galat. c. 6. in ſpiritu lenitatis, unterrichtet ſie in dem Geiſt der Lindigkeit.

Anderens / ſo gehet ein guter Hirt ſeinen Schäfflein vor / weiſet ihnen den Weg / und ſie folgen ihm nach: ante eas Joan. 10. vadit, & oves illum ſequuntur, quia ſciunt vocem ejus. Alſo

ſo thate der Göttliche Seelen-Hirt Chriſtus / er gienge uns Menſchen-Kinderen vor / nicht allein als ein Wegweiſer / ſonder er ware der Weg ſelbſten zum Himmel: Ego ſum Via &c. er bekennte von ſich / daß wer ihme nachfolget / der werde nicht in Finſternuß wanderen / ſonderen das Liecht deß Lebens haben und genieſſen: Qui ſequitur me, non ambulat in tenebris, ſed habebit lumen Vitæ. Und darum folgte ihm jederman gern nach / es folgten ihme ſeine Apoſtel und Diſcipel: Secuti ſunt eum diſcipuli ejus. Jetzt ſtiege er vom Berg herab / und es folgte ihme viel Volcks nach: Cùm autem deſcendiſſet de monte, ſecutæ ſunt eum turbæ multæ. Ja die Jüdiſche Phariſäer vermeinten nicht anderſt / als die gantze Welt hange ihm an / und gehe ihm nach: Ecce mundus totus poſt eum abiit, ſprachen ſie. Warumen das? warumen folgte man Chriſto ſo häuffig nach? Die Urſach iſt klar / dieweiln er allen und jeden nicht allein mit guter Lehr / ſondern auch mit dem allerheiligiſten Lebens-Exempel vorgangen iſt: Exemplum dedi vobis, ſprache er zu ſeinen Jüngeren (und zu uns allen Menſchen-Kinderen) ut quemadmodùm ego feci vobis, ita & vos faciatis. Was halt Christus gethan / das hatt er gelehret / und ſein gantze Lehr beſtunde in ſeinen Wercken: Cæpit JESUS facere, & docere.

Joan. 14. Joan. 8. Matth. 8. Ibid. Joan. 12. Joan. 13. Act. 1.

Auf gleiche Weiß ſolle der Geiſtliche Seelen-Hirt / der Prediger auf der Cantzl / ſeinen Schäfflein und Zuhöreren vorgehen / und ihnen den Weg zum himmliſchen Schaaffſtall weiſen / und dieſe Anweiß- und Anführung ſolle geſchehen / nicht allein mit guter Lehr / mit ſchönen / hochgelährten und ausgeſtudierten Diſcurſen und Conceptén / ſonder noch mehrers mit einen guten Exemplariſchen Tugend-Leben. Dann wie ſolle ein Prediger (und ein jeder Seelſorger / er ſeye gleich wer er wolle) andere Schäfflein zu den Himmel anführen / wenn er ſelbſten von dem Himmel weit irrgehet und abweichet? Nicht das Gute ſagen / ſonder das Gute würcken /

würcken / nicht die Wort / ſonder die Werck loben und machen einen rechtſchaffenen Prediger: Nicht viel wird man nach deß Predigers ſeinen Worten fragen / wann die Tugend-Werck ſeines eigenen guten Exempels ermanglen. Wo deß Predigers ſein Leben gantz verächtlich ſcheinet / da werden auch ſeine Wort wenig geacht und geſchätzet werden / kein kräfftigere Predig iſt / als ein gutes Exempel / Mund und Hertzen / Wort und Werck müſſen bey einem Prediger zuſammen ſtimmen / was er mit ſeinen guten Worten lehret und wahrſaget / das muß er nicht widerumen mit einem verſchraiten Leben / und böſen Wercken / verneinen und umſtoſſen: wer ſelbſten nicht thut / was er andere guts lehret / der gleichet einer Glocken im Thurn / die mit ihrem Gleutt andere zur Kirchen einruffet / und ſelbſten nicht darein kommet. Nein / ein Prediger muß ſein gute Lehr bey ſich ſelbſten anfangen / und bey anderen enden / nicht allein ſeinen daſtehenden Zuhöreren / ſonder ihme ſelbſten zum Hertzen und
Luc. 4. Gewiſſen reden / ſonſten heiſſt es: Medice cura teipſum, Artzt mache dich ſelbſten geſund. Wie ſolte der Prediger auf der Cantzl das jenige viel anden und ſtraffen / was er vielleicht ſelbſten mit ſeinen Augen gern anſihet / und von Hertzen liebet? wer demnach mit ſeiner Cantzl-Lehr ein guter getreuer Seelen-Hirt / und kein verführiſcher Miedling ſeyn will / der muß ſich in allen ſeinen Worten und Wercken für ein Beyſpiel und Exemplar der ſchönen Tugenden und guten Wer-
Ad Titum c. 2. cken vorſtellen / wie es der H. Apoſtel Paulus ermahnet: In omnibus teipſum præbe Exemplum bonorum operum, in doctrina, in integritate, in gravitate, Verbum ſanum, irreprehenſibile: ut is, qui ex adverſo eſt, vereatur, nihil habens malum dicere de nobis &c. Wie halt der Göttliche Hirt Chriſtus gethan und gelehret hatte: Cæpit JEſus facere & docere, al-
Act. 1. ſo ſolle in gleichen der Prediger ſeine Cantzl-Wort mit guten Exempel bekräfftigen / damit er durch ſein gute Lehr / die er anderen zeitlich gibet / nicht ſelbſt ewig mit ſeiner Perſohn

ſohn verworffen werde: nè fortè cùm aliis prædicaverim, ipſe reprobus efficiar. 1. Corinth. 9.

Drittens / ſo machete der Göttliche Seelen-Hirt Chriſtus keinen Unterſchied zwiſchen denen Seelen-Schäfflein / er weydete alle / und wolte alle zum Himmel anführen / er predigte / und verkündigte ſein Göttliches Wort nicht allein denen Juden / ſondern auch anderen Völckeren und Städten in Galiläa und Samarien: Et aliis Civitatibus oportet me Evangelizare Regnum Dei. Luc. 4. Gleichermaſſen muß ſich ein rechtſchaffener Prediger allen alles machen / mit Paulo ſprechend: Omnibus omnia factus ſum, ut omnes facerem ſalvos. 1. Corinth. 9. Ein Seelen-eiffriger Prediger muß keinen Ausnahm und Unterſchied zwiſchen ſeinen Zuhöreren machen / er muß eben ſo gern und willig denen Armen / als Reichen / denen ſchlechten Bauren und Bäurinen / als denen hohen und vornehmen Adels-Perſohnen und Frauen-Zimmeren / eben ſo gern denen ungeſchickten Idioten / als denen hochgelehrten Doctoribus ſeine Predigen verrichten und ablegen / er muß nicht ſeyn acceptor Perſonarum, der ſeine Zuhörer ihrer Perſohn nach viel hoch ſchätzen / oder verachten wolte / ſonder allein ſich dahin befleiſſen / wie er ihre Seelen GOtt gewinnen möge: So ſolle er auch ſeine Predigen alſo einrichten / damit er in ſelben nicht die Ohren ſeiner Zuhörer mit allerhand lächerlichen Fablen und Hiſtorien viel Kützlen / ſondern vielmehrers ihre Hertzen zur innigliche Reu-Schöpffung / und die Augen zum Weinen bewegen möge / damit es bey denen Zuhöreren nicht heiſſe / was der H. Paulus in ſeiner anderen Epiſtel zum Timotheo geſchrieben: à veritate quidem auditum avertent, ad fabulas autem convertentur, C. 4. von der Warheit werden ſie das Gehör abwenden / und zu denen Fablen ſich kehren.

Vierttens / aus wem erkennete der Göttliche Seelen-Hirt Chriſtus / daß die Juden ſeine geliebte Schäflein / oder die von ihme verworffene Böck waren? aus keinem anderen als dieſem Zeichen / weiln viel derſelben ſein Göttliches Wort gern angehöret / andere aber weit in Wind geſchlagen und verachtet

haben. Alſo ſprache er zu jener Juden-Schaar: Qui ex
Joan. 8. Deo eſt, Verba Dei audit, propterea vos non auditis, quia ex Deo non eſtis. Wer aus GOtt iſt (oder ſein Schaaf iſt) der höret GOttes Wort / darum höret ihrs nicht / dann ihr nicht aus GOtt ſeyet. Und warummen wolten die Juden ſein Göttliches Wort ſo ungern anhören / und denſelben glauben? als weiln er ihnen gantz frey und unverholt die Warheit geredt und vorgehalten hatte / laut ſeiner eigenen
Ibid. Anfrag: Si veritatem dico vobis, quare non creditis mihi, ſo ich euch die Warheit ſage / warum glaubet ihr mir nicht? Ja eben um dieſe ſein verkündigte und geprédigte Warheit haben ſie ihne zu tödten geſuchet (und auch endlichen getödtet und gecreutziget) Quæritis me interficere, Hominem, qui Veritatem vobis locutus ſum. Aber was! weiln er ſelbſten
Joan. 14. die ewige Warheit ware: Ego ſum Veritas &c. alſo hat er dieſelbe niemahlens biß in Todt verſchwiegen / ſonder offent-
Joan. 18. lich / ohne Scheu und Forcht der Welt verkündiget: Ego palam locutus ſum mundo.

Nun gleichermaſſen ſolle ſich der Prediger auf der Cantzel erzeigen / aus lieber und Volck-reicher Anweſenheit ſeiner Zuhörer ſolle er erkennen und abnemmen / daß ſie als gute Schäflein ihme gern zulauffen / ſein Göttliches Wort anhören / und ſich darmit weyden und ſpeiſen laſſen. Und dieſen dann verſchweige er die Warheit nicht / halte er an / rede und predige er gantz ungeſcheuet mit gebürender Beſtraffung der Sünden und Laſteren / wie es Paulus befihlt:
2. ad Timoth. 4. Prædica Verbum, inſta opportune, importune, argue, obſecra, increpa in omni patientia & doctrina. O das Wort GOttes iſt nicht angebunden / ſondern will frey geredt wer-
2. ad Timoth. 2. den: Verbum Dei non eſt alligatum. Und darum ſcheue und ſchäme ſich der Prediger nur nicht / ſeiner Seelen zur Liebe /
Eccli 4. die Warheit zuſagen: Pro anima tua ne confundaris dicere verum. Es koſte ihm gleich alle Ungnad / Verſpott- und Verachtung / ja ſein Leib und Leben ſelbſten / ſchlage er alles

in Wind / ſeye er nur kein Schmeichler und Liebkoſer / ſonderen ein gerechter / und gantz unverfälſchter Wahrſager. Warum ſprache Chriſtus zu ſeinen Jüngeren: Vos eſtis ſal terræ? Matth. 5. warum neunte er ſie ein Saltz / und nicht einen Zucker der Erden? als darmit anzuzeigen / daß die Apoſtoliſche Männer und Prediger ſeines Göttlichen Worts die Schärpffe gebrauchen / und die Warheit nicht verſchweigen ſollen / ſie müſſen aus ihrem geprædigten Wort GOttes kein Zucker-Brod machen: Loquimini nobis placentia, Iſa. 30. ſie müſſen keinen Fuchsſchweiff ſtreichen / ihren Zuhöreren nicht auf das Teller / ſonder auf das Gewiſſen reden / das iſt ihr geiſtliches Hirten-Ampt und obligende Seelen-Pflicht.

Fünfftens und Letztens / mit wem ſpeiſete und weydete der Göttliche Seelen-Hirt Chriſtus ſeine Schäflein / was lehrete und predigte er öffters den Volck als ſein Barmhertzigkeit? Miſericordiam volo, & non ſacrificium, non veni vocare juſtos, ſed peccatores, Matth. 9. Barmhertzigkeit will ich haben / und kein Opffer / dann ich nicht in die Welt kommen bin die Gerechte / ſondern die Sünder zuberuffen. Ein gleiches ſolle der Seelen eiffrige Prediger thun / er ſolle vor allen Materien öffters ſeiner Chriſtlichen Heerd der Zuhörer die grundloſe Barmhertzigkeit GOttes erheben / loben und verkündigen: dann mit Prædicirung dieſer Matery / mit Auslegung und Vortragung der unendlichen Güte und Erbarmnus GOttes / ſo da alles Gericht / und alle ſeine Werck und Attributen überſteiget: Superexaltat autem miſericordia judicium, Jacob. 2. und: Miſerationes ejus ſuper omnia opera ejus. Pſal. 144. Kan er die gröſte und ärgiſte Sünder und Sünderinnen als irrgehende / und ſchon verlohrne Schäflein noch auf einen guten Weg ihres ewigen Heyls bringen und anführen. Maſſen mit jener grauſamer Blut-ſchänderiſchen Ertz-Mörderin ihrer leiblichen zweyen Elteren geſchehen / welche (wie ich in meinen ſechsfachen Quadrageſimali parte ſecunda, hiſtor. 3. bey- und eingebracht habe) durch ein einige angehörte Predig von

Göttlicher Barmhertzigkeit geſchwind und wunderbarlich nach abgelegter Beicht mit vollkommniſter Bereuung ihrer Sünden deß gähen Todts verſchieden/ und von Mund auf in Himmel gefahren iſt.

S. Athanaſius in Vita.

Es iſt zwar nicht ohne/ daß die Prediger mit ihren Göttlichen Wort viel fromme noch unſchuldige Seelen können bewegen und zuruck halten / daß ſie in der ſündigen Welt nicht irr- und zu Grund gehen. Was hatte dem Heiligen Einſidler Antonio in ſeiner ſchönſten Jugend alſo augenblicklich das Hertz berühret / daß er die Welt mit allen Gut und Geld/ Freuden und Wollüſten verlaſſen/ und biß über die 80. Jahr hinaus unter den wilden Thieren in höchſter Strengheit GOtt gedient und gelebt hatte? das hatte ein einiger in der Predig angehörter Evangeliſcher Spruch Chriſti gemacht und verurſachet: Si vis perfectus eſſe, vade, vende omnia quæ habes, & da pauperibus, & habebis theſaurum in cælo, & veni, ſequere me, willſtu vollkommen ſeyn / ſo gehe hin / verkauffe alles was du haſt / und gib es den Armen / und du wirdſt haben einen Schatz in Himmel / komme / und folge mir nach. Was hatte unſeren heiligen Nicolaum von Tolentin, als einen noch jungen Canonicum und Chor-Herrn/ von der Welt abgezogen / daß er in unſeren heiligen Eremiten Orden S. Auguſtini eingetretten / und ein ſo groſſer wunderbarlicher Mann GOttes iſt worden? das hatte gemacht ein einige von der Welt Eitelkeit angehörte Predig / ſo gehalten der vortreffliche Mann und Vorſteher unſers Cloſters zu Tolentin Reginaldus mit jenem Apoſtoliſchen Vorzug und Themate Joannis: Nolite diligere mundum, neque ea quæ in mundo ſunt, liebet die Welt nicht / noch alles was in der Welt iſt. Aber forderiſt können und mögen die Prediger auf der Cantzel mit ihrem eingreifflich- Hertz-durchtringenden Wort GOttes die ſchon lang und weit irr-gangene Schäfflein widerumen auf den grünen Weg ihres ewigen Heyls zuruck bringen: Nicht anderſt wie halt das Schäflein durch ein grünes

Matth. 19.

Reginaldus Epiſt. 1. c. 2.

grünes Aſt / oder Laub / gelockt und angezogen wird: Ramum viridem oſtendis ovi, & trahis illam, ſpricht mein H. Vatter Auguſtinus, alſo wird auch mancher ſchon verzweifleter Sünder und Sünderin durch ein einige liebreitzende Predig noch kräfftigiſt angezogen und bekehret. Es predigte von der grundloſen Gnad und Barmhertzigkeit GOttes der H. Gratianopolitaniſche Biſchoff Hugo, und ein verſchraites ſündiges Ehweib / ſo ihren Mann mit eingegebenen Gifft ermordet / wurde durch dieſe Predig alſo bewegt / daß ſie vor allen Volck öffentlich auffſchreyend ihren Meuchel-Mord bekent hatte. Es predigte von der Buß-Würckung Pœnitentiam agite, appropinquavit enim regnum cœlorum ein ſehr Geiſtreicher Seelen-Hirt / und diß hörete der mit teuffliſcher Schwartz-Kunſt / und ſchändlichiſten Beyſchlaff behaffte Gauckler Babylas, warde hierdurch in ſeinen ſündigen Gewiſſen dermaſſen berührt und eingenommen / daß er mit Verlaſſung der Welt die ſtrengiſte Buß ergriffen / und ein heiliges Leben angeſtellt hatte / ſeynd auch beede die ihme in ſeinem leichtfertigen Leben anhangende Concubinen Cometa und Nicoſa durch ihne und mit ihme bekehret worden / wie Sophronius in Prato Spirituali c. 32. ſchreibet. Alſo dann iſt nichts kräfftiger zur Bekehr- und Widerbringung der ſchon verlohrnen Seelen-Schäflein als die Stimm des ruffenden Hirtens und eyffrigen Predigers auff der Cantzel zu nennen / ſintemahlen wer dieſen mit Liebe anhöret / der höret den Göttlichen Hirten Chriſtum ſelbſten / und wer dieſen verachtet / der verachtet auch Chriſtum / und ſein Seelen-Wayd: Qui vos audit, me audit, & qui vos ſpernit, me ſpernit, qui autem me ſpernit, ſpernit eum, qui miſit me.

Tract. 26. in Joan. c. 6.

Ribaden. in Vita 1. Aprilis.

Matth. 3.

Luc. 10.

Und das ſeye uns Predigern zu Ehr / und zur Lehr von unſern Seelen-weydenden / und Seel-gewinnenden Predig-Ambt geſagt / warauß / und darbey beede Theil / ſo wol der Prediger auff der Cantzel (als vorſtehender Hirt) dann auch ſeine Zuhörer (als ihme zulauffende Schäflein) ihr obligende

Pflicht und Schuldigkeit wol erkennen ſollen: Was ſeynd beede Theil / der Hirt und ſeine Schäflein / der Prediger und ſeine Zuhörer ſchuldig zu thun? Mein H. Vatter Auguſtinus erkläret es mit dieſem Lehr-Spruch: Pertinet ad nos cura, ad vos obedientia, ad nos vigilantia Paſtoralis, ad vos humilitas gregis, das iſt: Uns Predigern liget die Seelen-Cur und Sorg / und euch Schäflein (oder Zuhörern) der Gehorſam ob / von uns wird die Wachtſamkeit eines Hirten / und von euch die Demuth und Nachfolgung als einer Heerde erforderet.

de Verbis Dom. in Evang. Joan.

Seye und bleibe demnach / O Chriſtlicher Zuhörer! ein getreues / gehorſames / demüthiges Schäfflein / als welches du deinem Geiſtlichen Seelen-Hirten / und Prediger / alle ſchuldige Ehrerbiethigkeit und Wolgewogenheit erzeigen / ihne in allen ſeinen Worten hoch lieben / loben und ſchätzen / und ſeinen dir angewendeten Fleiß / Mühe und Arbeit danckbariſt erkennen wolleſt / dann: Wie der H. Apoſtel Paulus ſpricht: Qui benè præſunt presbyteri, duplici honore digni habeantur, maximè qui laborant in verbo & doctrina, das iſt: Die Prieſter (verſtehe auch die Prediger) die wol vorſtehen / ſeynd einer zweyfacher Ehr würdig / ſonderlich die da arbeiten in dem Wort / und in der Lehre.

1. ad Timoth. c. 5.

Seye / und bleibe ingleichen ein jeder Prediger in ſeinem ihme anvertrauten und anbefohlenem Predig-Ambt ein wachbarer / gantz unverdroſſener getreuer Seelen-Hirt / ſpahre er kein Mühe und Arbeit / kein Sorg noch Embſigkeit / wende er alles ſein Studieren und Speculieren allein dahin an / wie er hierdurch dem Allmächtigen GOtt / und dem barmhertzigen Erlöſer JEſu / die irrige Seelen-Schäflein zu führen und darbringen möge / und ſolte es auch nur ein einiges Seelen-Schäflein ſeyn / erfreue er ſich / und frolocke er von gantzen Hertzen / wann er auch ein einige Seel GOtt kan gewinnen / dann kein gröſſeres Glück und Gnad GOtt einem Prediger verleyhen kan / als wann durch ſein Wort und Lehr auch ein einige Seel bekehret wird / laut der Meynung

nung Philippi Fonſecæ: Neſcio, an poſſit DEus homini ſacerdoti majorem gratiam concedere, quàm ut ejus miniſterio & ductu peccatrix anima convertatur, das iſt: Ich weiß / und glaube es nit / daß GOtt einem Geiſtlichen Menſchen (Prieſter und Prediger) eine gröſſere Gnad in ſeinem Leben beſcheren konte / als wann durch deſſen Hülff / Lehr und Anführung ein ſündige Seel bekehret wrde. Das haben wol gewuſt und betrachtet ſo viel groſſe und heilige Seelen-Eyfferer / und darum ihnen nichts mehrers und liebers als ihr Geiſtliche Seelen-Weyd / und obligendes Predig-Ambt laſſen befohlen und angelegen ſeyn.

Was thate der H. Cantuarienſiſche Biſchoff Dunſtanus? Er wurde von etlichen ihme erſcheinenden Heiligen GOttes gantz liebreich und freundlich eingeladen / er wolle mit ihnen das Feſt der Auffart Chriſti in himmliſcher Glory gantz Freuden-voll celebrieren helffen / und zwar wolle er fein bey Zeiten in der Fruhe kommen: Nein / ſprache er / ſo Frühe kan ich nit im Himmel ſeyn / dann ich habe an ſolchem Auffarts-Tag noch eine Predig zu verrichten / warmit ich hoffe ein oder die andere Seel GOtt zu gewinnen: dem folge nach ein jeder Prediger / ſchlage er alles in Wind / und wende er alles darauff / damit er die irrgehende / oder ſchon verlohrne Seelen-Schäfflein (und ſolte es nur ein einiges Schäfflein ſeyn) noch GOtt gewinnen und zuführen kan / dann der Gewinn und die Bekehrung einer einigen Seelen iſt mehr als Himmel und Erden mit aller ihrer erſchaffenen Koſtbarkeit zu ſchätzen. Verlange und ſuche demnach der Prediger nichts anderſt auff der Cantzel / als das Seelen-Heyl ſeiner Zuhörer mit gleichen Worten meines H. Vatters Auguſtini von ſich bekennent und auffruffend: Quid volo? quid deſidero? quare hic ſto? niſi ut in æternum vivamus, nolo ſalvus eſſe ſine vobis, das iſt: Was wil ich? Was verlange ich? Warum ſtehe ich hier auff der Cantzel? Als damit wir ſamentlich (ich eur Seelen-

Surius in Vita. 19. Maji.

In Vita.

len-

len-Hirt / und ihr meine Schäfflein) ſeelig werden / ich wil ohne euch nit ſeelig ſeyn.

Kürtzlich / und ſchließlich zu reden / verrichte der Prediger ſein Geiſtliches Hirten-Ambt / und folge er in allem dem Exempel / und Fußſtaffen des Göttlichen Seelen-Hirten Chriſti nach: Rede er eyffrig / und verſchweige er die Warheit nit / und ſolte er hierum alle Veracht-und Verfolgung erleyden / Gedult! tröſte er ſich mit jenen Worten ſei-
Joan. 15. nes Heylands Chriſti: Si me perſecuti ſunt, & vos perſequentur, haben ſie mich als die Göttliche Warheit / und den warſagenden Sohn GOttes / verfolget / ſo werden ſie eurer auch nit verſchonen / und umb eur geprediate Warheit euch haſſen /
Joan. 13. der Knecht iſt nit beſſer und mehrer als ſein HErr: Non eſt ſervus major Domino ſuo.

Gehe der Prediger (als Seelen-Hirt) ſeinen da ſtehenden Schäflein und Zuhörern nit allein mit guter eingreifflicher Lehr und Ermahnung / ſondern auch mit aufferbäulichen Exempel / Beyſpiel und Tugend-Wandl vor / ziehe und locke er ſeine Zuhörer ſo wol mit ſchönſten Tugend-Wercken / als heylſamen Lehr-Worten zu ſich / und zu ſeiner Nachfolgung / dann: Verba movent, exempla trahunt, die Wort bewegen nur / aber die Exempel durchtringen die Hertzen / wollen ihn aber die Schäflein nit anhören / die Zuhörer nit anhangen und nachfolgen / wollen ſie ſein ſchweres Geiſtliches Hirten-Ambt / ſeinen tragenden Seelen-Eyffer / angewendten Fleiß / Müh- und Arbeit nit erkennen und annehmen / befehle ers dem allerhöchſten GOtt / bey deme er nie-
Math. 10. mahlens ſeinen Lohn verliehren wird. Non perdet mercedem ſuam. Ehret und belohnet der Allmächtige GOtt die gemeine Vieh-Hirten ſo wunderbarlich: Alſo ware der H. Severus anfänglich nur ein gemeiner Roß-Hirt zu Coſtnitz am
R. P. Benig. Kibler in ſeinen Wunder- Boden-See gebürtig / und der H. Treſſanus ein Schwein-Hirt / und beeden ſeynd ihre Hirten-Stäb / mit welchen ſie das Vieh auß- und eingetrieben / unter wehrenden ihren Schlaff

Schlaff durch Göttliches Gnaden-Wunder in ſchönſte Bäum verwandlet worden. Iſt das dieſen zwey H. Vieh-Hirten geſchehen / ſo wird hoffentlich der allgütige GOtt auch einen jeden getreuen Geiſtlichen Seelen-Hirten (oder Prediger) umb ſeine auff Erden ſo lang getragene Seelen-Cur / und wolverſehene Seelen-Weyd / letztlichen dahin führen / allwo ihme in der andern Welt zu ſeinen ewigen Lohn / Cron und Glory mit allen außerwehlten Predigern wird auffgeſetzt werden der immer grünende Schäfer-Crantz in himmliſcher Freud und Seeligkeit

Amen.

Spiegel fol. 9. ex Bolland. de SS. in Februario.

Am dritten Sonntag nach Oſtern Jubilate.

THEMA.

Modicum, & non videbitis me. Joan. 16.

Uber ein kleines / ſo werdet ihr mich nit ſehen.

Innhalt.

Die umbkehrte Welt.

DJe Frag hatte ſich längſtens in der Schul der alten Welt-Weiſen mit dieſem Vorwurff erhebt: In quanam figurâ hic mundus terreſtris conditus ſit? In was für einer Geſtalte / Form und Figur das unteriſte Welt-Element / die Erden / ſeye beſchaffen und erſchaffen worden? Ob die Erden / die wir täglich mit Füſſen betretten / recht Kugel-rund / oder nit Kugel-rund formieret ſeye? Der Welt-Weiſe Anaximander ware der Auſſag und Meynung / als ſeye die Erden nit rund / ſonder Saulen-artig / Plato hat ſie vor zwantzigecket gehalten. Andere vermainten ſie ſeye Oval wie ein Ayr geſtaltet in etwas langlechts und abhängig. Anaximenes vergliche ſie einem Tiſch / Leucippus einer Trummel / Democritus einem runden Teller ꝛc. vor allen aber hat die Peripatetiſche Schul des Ariſtotelis derſelben ein Circular Kugel-runde Geſtalte zugeeignet / und das be-

Joan. Adam. Weberus in ſeinen curioſen und fruchtreichen Diſcurſen, Diſcurſu 1. de Coſmologia fol. 34.

beweiſet nit allein die Geographiſche Abmeſſung der Erden / ſonder noch mehrers die Kugel-runde Geſtalte der andern Elementen und himmliſchen Sphæren, dann alles / was auſſer dem oberſten Himmel iſt / das umbgibet die Erden Kugelrund / Kugel-rund gehet das Waſſer umb die Erden herum / Kugel-rund umbgibet der Lufft das Waſſer / und das obere Feur den Lufft: Hierauff nach dieſen vier Welt-Elementen folgen die ſiben Kugel-runde Planeten-Himmel des Monds / Mercurii, Veneris, Solis, Martis, Jovis und Saturni, deren ein jeder viel gröſſer und weiter als die Kugel-runde Erden iſt. Nach denen ſiben Planeten-Himmeln kommet das Kugel-runde Firmament / daran ſich die Sterne bey Tag und bey Nacht gantz Kugel-rund herum weltzen: Kürtzlich / alles was man hie zeitlich mit Augen ſihet / das iſt Kugelrund / Kugelrund das Firmament / Kugelrund die Planeten-Himmel / Kugelrund die Element / Feur / Lufft / Waſſer und Erden / außgenommen was man nit ſihet / nemlich der oberſte Himmel GOttes: Cœlum Empyreum, wo GOtt mit ſeinen Außerwehlten ſitzet und regieret / dieſer iſt nit Kugelrund / ſonder wie ihne der H. Joannes in ſeiner heimlicher Offenbahrung ersehen hat / ſo iſt er in quadro viereckt erbauet: Civitas in quadro poſita eſt, die himmliſche Stadt Jeruſalem iſt viereckt / und hat zu jeder Seiten drey Thor (oder Porten) drey Porten von Auffgang / drey von Nidergang / drey von Mittag und Mitternacht; Nun / wann dieſen alſo / wie ihm alſo iſt / wann die Erden / und alles was die Erden umbgibet / gantz Kugelrund iſt / was ſolle dann hie zeitlich auff Erden beſtändig bleiben? Was Kugelrund iſt / das hat keinen Beſtand / wie man wol weiß und ſihet / es weltzet ſich bald hin und her / von einer Seiten zu der andern / bald kehrt es ſich unterſich bald überſich / wie man die Kugel wendet / ſo laſt ſie ſich wenden und umbträhen: Gleichermaſſen ergeht es der Welt / und allem dem / was auff Erden zu finden iſt. Was iſt beſtändiges auf Erden? Fein ſauber nichts / beym Butzen c. 21.

und beym Stingel / man kehre die Welt umb und umb / ſo iſt ſie halt gantz Kugelrund / und darum gantz falſch im Grund / ſie iſt niemahlens beſtändig und wahrhafft in ihrem Thun und Weſen / alles vergehet mit ihr und in ihr: Præterit enim figura hujus mundi. Dannenhero jener Sententz des Copernici nit uneben lautete / wann er nit wider die H. Schrifft wäre / dieſer vortreffliche Aſtrologus lehrete in ſeiner Matheſi (oder Stern-Kunſt) daß die Sonne nicht umb die Erden herum lauffe / wie wir Menſchen vermeinen / ſonder daß ſie an ihren obern Himmel ſtill ſtehe / und hingegen lauffe die Erden wie ein Kugel herum / und das wolte er mit dieſer Experientz probieren. Exempel Weiß (ſpricht er) wann einer zu Waſſer fahret / ſo geduncket es ihme / als ſtehe das Schiff ſtill / hingegen ſo lauffe gantz ſchnell vorbey das Geſtatt / die Häuſer / Städt / Märckt / Schlöſſer / Berg und Felſen / Wälder und Felder ꝛc. da doch das gantze Widerſpiel geſchihet / indeme das Geſtatt an ſeinen Orth bleibet / und nur das Schiff (oder der Fluß) vorbey ſchieſſet: Eben alſo (ſagt Copernicus) meynen wir Menſchen / als lauffe die Sonne umb die Erden herum / da doch die Erden ſich ſelbſten wie ein Dopff herum wendet. Ob zwar dieſer Sententz der H. Schrifft zu wider iſt / welche lehret / daß die Erden ewig ſtehe: Terra autem in æternum ſtat. Und die Himmel ſich bewegen: Virtutes cœlorum movebuntur. So iſt doch dieſes wahr / und tauſendmahl wahr / daß die auch ſtehende Erden / eben darum weil ſie mit ihren Creyß und Circular-Figur Kugelrund iſt / mit uns herumwallenden Menſchen-Kindern gantz unbeſtändig ſeye / es iſt ja nichts veränderlicher als die Welt / und der in der Welt auff Erden herumgehende Menſch anzuſehen? O ungleiches Weſen! O verkehrte Welt! daß die Fromme und Gerechte in derſelben müſſen trauren und weinen / und hingegen die gottloſe Welt-Kinder lachen und frölich ſeyn / alſo hat es in den heutigen Evangelio der gebenedeytiſte Heyland Chriſtus ſeinen geliebten betrübten Jüngern mit dieſen Worten vor- und

1. ad Corinth. 7.

Eccle. 1.

Luc. 21.

weiß-

weiſſgeſaget: Mundus autem gaudebit, vos autem contriſtabimini, die Welt (und ihre Kinder) werden ſich erfreyen/ ihr aber werdet trauren und weinen. Was wird aber am Ende erfolgen? ein gantz umkehrte Welt/ da wird ſich eur voriges Layd in neue Freud veränderen/ triſtitia veſtra vertetur in gaudium, denen böſen Welt-Kinderen hingegen ihr Lachen im Buſen zerrinnen. Wie wahr das ſeye/ was die Welt ſo wol bey denen frommen Dieneren GOttes/ als bey denen gottloſen Sünderen in Leyd und Freud/ zeitlich und ewig für ein umkehrte Welt ſeye/ das wird mein folgende Predig mit mehrerer Prob beweiſen/ man vernehme mich/ ich mache den Anfang im Namen deß Allerhöchſten.

EIn wohlſeltzames Teſtament/ und letzten Willen hatte der weltweiſe Heyd Diogenes verordnet/ dieſer/ wie Laertius ſchreibet/ als er nahend zu ſeinem Tod kame/ In Vitis Philoſoph. fragten ihne ſeine Diſcipul und Schul-Jünger/ wie er verlange nach ſeinem Tod begraben zu werden/ was er für eine Begräbnus haben wolle? denen gabe er zur Antwort/ ſein Willen ſeye/ daß man ihn nach den Tod mit dem Angeſicht unterſich/ und nicht überſich wie andere Verſtorbene legen ſolle/ und das aus dieſer Urſach/ weiln die Zeit noch ankommen wird/ ſprache er/ daß die Erden-Kugel wird umkehret werden/ alsdann werden jene/ ſo anjetzo ihre Todten-Geſichter überſich kehren/ unterſich ſchauen/ ich aber würd mich mit meinen Kopff umwenden/ und gegen den Himmel hinauf ſehen/ wolan NN. was der Heydniſche Diogenes vermeinte/ daß nach ſeinem Todt mit ihme geſchehen ſolte/ das ſehen wir täglich noch in unſeren Leben vor Augen/ nemlich ein gantz umkehrte Welt/ man darff warlich die Welt-Kugel nicht viel herumdrähen/ ſie drähet ſich ſelbſten ſchon in ihrer Unbeſtändigkeit herum/ und kehret alles bald unterſich überſich. Man darff in kein Waſſer hinein ſchauen/ man darff keine betrügeriſche Vexier-Gläſer gebrauchen/

wie da? ſihet man in ein Waſſer hinab / ſo wird der jenige Menſch / das jenige Hauß / und der jenige Thurn / die da nechſtens bey dem Waſſer ſtehen / unterſich überſich in den Waſſer erſcheinen / da wird man vermeinen / als ſtehe der Menſch mit ſeinen Kopff / der Thurn mit ſeinen Spitz / und das Hauß mit ſeinen Dachſtuhl umkehrter in den Waſſer da. Gleichermaſſen wann man mit denen Vexier-Gläſeren die Species in einen Zimmer will einlaſſen / da wird alles unterſich herauskommen / Exempel-weiß / man mache ein Zimmer / welches auf ein weites Feld / oder in einen Garten hinaus ſihet / gantz finſter und dunckel / man verhänge / verdecke und verſchlieſſe alle Fenſter-Läden / daß kein einiges Liecht in das Zimmer (oder Stuben) kan hinein ſcheinen / ausgenommen bey einen kleinen ſubtilen Glaß / oder durchſichtiger Scheiben / da halte man gegen dem Glaß einen Bogen Papier hin / ſo wird man mit Verwunderung ſehen / wie alles unterſich überſich wird hervor kommen / fahret ein Gutſchen / oder Wagen / auf dem Feld vorbey / ſo werden die Räder überſich in die Höhe ſtehen / auch alle die Menſchen / Ochs / Pferd und Kühe / ſo auf dem Feld / oder im Garten ſeynd / die werden mit denen Füſſen überſich / und mit denen Köpffen unterſich erſcheinen / daß einer nicht anderſt vermainen möchte / als Vieh und Menſchen gehen auf ihren Köpffen daher.

Aber das iſt nur ein eitle Verblendung der menſchlichen Augen / durch welche alle Objecta und vorkommende Geſtalten Umkehrter unterſich überſich in einem Glaß / oder Waſſer vorgeſtellt und repræſentiert werden. Weit veränderlicher und umkehrter kommet hingegen die Welt ſelbſten
1. Corinth. 7. mit allen ihren Eitelkeiten heraus: Præterit enim figura hujus mundi. Was iſt nicht umkehrter in der Welt anzuſehen? Es vergehen in ihr alle fleiſchliche Wollüſten und Begürlich-
1. Joän. 2. keiten: tranſit mundus, & concupiſcentia ejus. Heut liebet / und morgen haſſet man einander / heut möchte man vor Lie-

be

be einander freſſen und verſchlucken / und morgen vor Gifft und Gall widerumen herausſpeyen. Es vergehen in der Welt alle groſſe Reichthumen und Güter / und würd eben das Geld Kugel-rund gemüntzet / dieweiln es ſich ſo geſchwind herumwendet / und in keines Menſchen Händen beſtändig verbleibet / heut iſt dieſer ein reicher Cræſus, und morgen ein armer Irus, heut ſpricht dieſer Reiche ſeiner Seelen zu / ſie ſolle ihr bey ſo vielen geſammleten ſchetzen / und angefüllten Scheuren gantz wol laſſen ſeyn / ruhiglich ſchlaffen / eſſen und trincken: Anima, habes multa bona poſita in annos plurimos, requieſce, comede, bibe, epulare &c. Und gleich darauf hörete er dieſe Wort von GOtt: Dixit autem illi Deus, ſtulte, hac nocte animam tuam repetunt à te, quæ autem paraſti, cujus erunt? O Geld-Narr / heut Nacht wird man dein Seel von dir abforderen / und was du dir zubereitet haſt / weſſen wird es ſeyn? es vergehen in der Welt alle hohe Ehren / Aembter und Dignitäten / heut ware Nabuchodonoſor noch der mächtigiſte und ſtoltziſte Babylonier König / der ihme ſelbſten ein guldene Ehrn-Saule aufſetzte / und ſich für einen GOtt anbetten lieſſe / heut rühmte er ſich gantz übermütig: Nonnè hæc eſt Babylon magna, quam ego ædificavi in domum Regni, in robore fortitudinis meæ, & in gloria decoris mei? das iſt / iſt nicht das die groſſe Stadt Babilon / die ich mir zu meinen Königlichen Hauß erbauet habe / in der Macht meiner Stärcke / und in der Herrlichkeit meiner Zierde? aber was! kaum ware dieſe Red noch in ſeinem Mund: cùmque ſermo adhuc eſſet in ore regis, da erſchallete ein andere Stimm von Himmel herab: Vox de cælo ruit, die ihme andeutete den Ruin und Abfall ſeines Reichs: Regnum tuum tranſibit à te, auch daß er vom Hof / und aller menſchlicher Beywohnung verworffen bey denen wilden Thieren als ein Vieh ſich werde ernähren und aufhalten müſſen / wie auch geſchehen iſt / noch ſelbe Stund: eadem hora (wie der heilige Text lautet) iſt er in ein wildes Thier verkehret

Luc. 12.

Danielis c. 3.

Dan. c. 4.

Ibid.

ret worden / iſt ſieben Jahr lang Fadennackend auf allen vie-ren wie ein vierfüſſiges thier herumgekrochen / und hat in denen Wälderen und Wildnuſſen das Heu und Graß wie
Ibid. ein Wald-Ochs gefreſſen: ex hominibus abjectus eſt, & fœnum ut bos comedit. O umkehrte Welt bey dieſem aus einem höchſten Potentaten und Welt-Menſchen in ein Vieh verkehrten Nabuchodonoſor! was geſchwinde Veränderungen hatt es nicht auch bey anderen hohen Häubteren abgeben? Caninius Rebilius wird als Burgermeiſter zum Römiſchen Oberhaupt erwählt und aufgeſtellt / aber eben an ſolchen Tag ſeiner Wahl iſt er von ſolchen Burgermeiſter-Ambt widerummen abgeſetzt worden / dannenhero nachmahlens über ihne dieſe Spott-Red ergangen iſt / daß er der wachbariſte Burgermeiſter aus allen ſeinen Vorfahreren geweſen ſeye / dieweiln er Zeitwährenden ſeines Ambts niemahlens geſchlaf-
L. 7. Epiſt. 20. fen hat: Vigilantem habemus conſulem, qui in toto conſulatu ſomnum non vidit, ſpricht Cicero von ihme. Marius wird aus einen gemeinen Meſſer-Schmid ein Feld-Obriſter / aus einen Obriſten Römiſcher Kayſer / heut wurde er erwählet / morgen regierete er / am dritten Tag hat ihne ein gemeiner Soldat mit eben dem Degen / den er als Meſſer-Schmid
Trebellius in L. de 30. Tyrannis. gemachet / entleibet: Hic eſt gladius, quem ipſe cudiſti. Heiſſet das nicht: Omnis potentatus brevis vitæ, alle Herr-
Eccli. 10. ſchafft hat ein kurtzes Leben / und: Rex hodie eſt, & cras morietur, heut iſt dieſer ein König und Kayſer der Welt / und morgen ſtirbet er.

Aber wolan! wann in einer Sach ein umkehrte / und gantz verkehrte Welt zuſehen iſt / ſo geſchicht es mit den ſo ungleichen Lebens-Lauff der gottloſen Sünderen / und der frommen gerechten Dieneren GOttes / O wie ungleich leben doch dieſe? ſehe nur einer den groſſen Unterſchied im Leyd und Freud / was das ſündige Welt-Kind hie auf Erden genieſſet / und was der fromme Menſch muß ausſtehen und übertragen? der Sünder iſt reich / und ſitzet in hohen Ehren

Da/

da / der fromme Tropff iſt Blut-arm / und weiß ſich mit Ehren nicht hinzubringen / iſt ein armer Schlucker / ein lauteres Kehr-Koth der Erden / ein Fuß-Hader der Menſchen-Kinder: Omnium peripſema, er wird von jederman veracht / verlacht und verworffen. Der Sünder friſſet und ſauffet ſich voll an / daß ihme die Wampen möchte zerſpringen / der fromme Tropff leydet allen Abbruch und Mangel / naget an den Hunger-Tuch / daß ihme die Rippen in dem Leib krachen. Der Sünder tantzet und ſpringet / iſt luſtig zu allen Zeiten und Orten / hingegen der fromme Diener GOttes ſitzet in Langweil und Traurigkeit da / er muß ſich ducken und ſchmucken / er muß ſchwitzen und arbeiten / er muß lauffen und ſchnauffen / er weiß um kein fröliche Stund in der Welt was zuſagen. 1. Corinth. 4.

Mit einem Wort / je ſchlimmer der Menſch iſt / je beſſer ſein Glück / wann das Glück vom Himmel herabfallete / ſo fallete ſelbes dem Sünder in die Schooß hinein / ihme gehet alles nach ſeinem Wunſch und Willen / nach ſeinem Belieben und Wohlgefallen hinaus / was er verlangt / das erlanget er: der fromme und gerechte aber iſt allerſeits mit Creutz und Leyden wie der Jacobs-Bruder mit Muſchlen umgeben / und ſolte das nicht ein umkehrte Welt ſeyn / wo es ſo ungleich zugehet / wo ſich die Welt und ihre Kinder alſo erfreuen: mundus autem gaudebit, und die fromme Apoſtel und Nachfolger Chriſti trauren und wainen müſſen: Vos verò contriſtabimini? Ewiger GOTT! iſt das ein gerechter Handel / möchte man ſagen und fragen / daß es denen Sünderen ſowohl / und denen Frommen ſo übel ergehet? dieſe Ungleichheit / und dieſe ſo verkehrte Welt / haben ja längſtens auch viel H. Männer deß alten Teſtaments nicht faſſen noch begreiffen können. Was iſt das (fragte der in allem Elend daſitzende Job) Quare impii vivunt, ſublevati ſunt, confortatique divitiis, domus eorum ſecuræ C. 21.

ſunt, & pacatæ, & non eſt virga Dei ſuper illos? O HErr! GOtt! warumen leben die Sünder / ſie ſeynd erhöhet in Ehren / mächtig und ſtarck an allen Reichthumen und Güteren / ihre Häuſer ſeynd ſicher und ruhig/ und kein Straff-Ruthen kommet über ſie. Wie eyfferte mit denen in allem Frieden daſitzenden Sünderen der nach dem Hertzen GOttes fromm lebende König David / er hätte bald in Anſehung dieſes Glücks- und Ruheſtands der gottloſen Welt-Kinderen einen harten Fall mit ſeinen Füſſen (oder innerlich in ſeinem
Pſal. 72. Hertzen gethan) mei autem penè moti ſunt pedes, penè effuſi ſunt greſſus mei, pacem peccatorum videns; er ſahe / daß ſie weder Mühe noch Arbeit hatten: und mit anderen nicht ge-
Ibid. züchtiget wurden: In labore hominum non ſunt, & cùm hominibus non flagellabuntur &c. Mit gleichen Klag- und Frag Worten ruffte zu GOtt der alte Prophet Jeremias auf:
C. 12. Juſtus quidem tu es Domine, ſi diſputem tecum, veruntamen juſta loquar ad te, Quare via impiorum proſperatur, benè eſt omnibus, qui prævaricantur, & iniquè agunt? als wolte er ſagen: O gerechter GOtt! ich will dir zwar dein Gerechtigkeit nicht diſputiren/ gleichwol will ich auch mit dir reden was recht iſt / warumen iſt der Weg oder das Leben der Gottloſen alſo glückſeelig/ es gehet allen wol / die da ſündigen und viel böſes ſtüfften? Ja/ wie offt höret man noch heutigen Tags (auch bey uns rechtglaubigen Chriſten) groſſes Murren und Kurren / groſſes Klagen und Bejammeren über dieſen und jenen ſo ungleich von GOtt verhängten Lebensſtand der Frommen und Böſen. Aber Nein / laſſe man alle Schwermütigkeit fallen / es iſt alles ein gerechter Handel/ was GOtt anordnet und zuſchicket / ſeine Urtheil ſeynd gerecht/und bleiben gerecht über uns Menſchen gefellet: Juſtus
C. 3. Domine (ſpricht der alte Tobias) & omnia judicia tua juſta ſunt. es muß dieſe Ungleichheit auf Erden ſeyn / es iſt nicht alles gleich was mit den Kayſer gehet / alſo kan auch nicht alles gleich bey und mit uns hergehen: ſehe man aber/ wie ſich endlichen

endlichen das Welt-Rad noch umwende / und wie ſich alles Layd in Freud / und alle Freud in Laid verkehre?

Erſtlich / was für ein umkehrte Welt von der Freud ins Leyd / von dem zeitlichen Wolleben in ein ewiges Ach und Wehe iſt nicht die Welt bey denen Sünderen zunennen? freylich wol ſcheinet im Anfang kein frölicheres Leben zuſeyn / als welches die Sünder genieſſen / ſie ſitzen in allem Sauß und Schmauß / und haben alles / was ihr Hertz verlanget / aber wie lang währet dieſes Wohl- und Luſt-Leben? nur ein kleine Zeit und Weil / etliche Täg / Monat oder Jährlein hindurch / da heiſt es widerumen: modicum, & non videbitis me, über ein kleines werdet ihr mich nicht mehr ſehen: Gaudium Hypocritæ ad inſtar puncti, ſpricht der in ſeinem Leyden Gedult-tragende Job / die Freud deß Gleißners (oder eines Sünders) iſt wie ein Pünctlein der Zeit / ſo geſchwind vergehet. Ducunt in bonis dies ſuos, & in puncto ad inferna deſcendunt, die Sünder bringen ihre gute Täg nur auf Erden zu / und in einem Augenblick fahren ſie zur Höllen hinab / das iſt das Ende ihrer Freud / und der Schluß alles ihres vollbrachten Wolluſt-Leben / ihr Lachen wird ſich mit Schmertzen vermiſchen / und ihr Frölichkeit mit Trauren und Klagen beſchlieſſen: Riſus dolore miſcebitur, & extrema gaudii luctus occupat. Fürwahr widerfahret denen Sünderen nicht anderſt / als jenen Malefiz-Perſohnen in Perſien. Die alte Perſianer hielten vor Jahren ein gewiſſes Spiel: Ludum ſaccorum, das Sack-Spiel genannt / zu dieſem Spiel führten ſie einen gefangenen Maleficanten / der den Todt verſchuldet / von ſeinem Kercker heraus / ſetzten denſelben auf einen Königlichen Throne hin / gaben ihme eine Krone auf das Haubt / und den Scepter in die Hand / als wäre er ein anderer König / hielten ihme auch ein Königliches Panquet und Mahlzeit / und lieſſen ihn nochmahlen aller verlangten Wollüſten genieſſen: aber wie lang? nur einen Tag lang / den anderen Tag wurde dieſer arme Dropff aller

C. 20.

Ibid. c. 21.

Prov. 14.

Dic. orat. 4. de Reg.

ſeiner Königlichen Kleideren beraubet / entblöſet / hinaus geführt und gecreutziget / das ware das Ende ſeiner Freuden. Ein gleiches Luſt-Spiel halten die Weſt-Indianer noch heutigen Tags in der neuen Welt / ſie laſſen einen im Krieg gefangenen Sclaven etliche täg vor ſeinen Tod aller Freud und Ergötzlichkeit genieſſen / ſchoppen ihn an wie einen Capaunen / den ſie faiſt wollen machen / halten ihme ſtattliche Mahlzeiten / und geben darmit das letzte Henckermal / hierauf führen ſie ihn gantz herrlich bekleydet in ein weites Feld hinaus / ziehren ihn mit ſchönſten Blumen-Kräntzen / lauffen und tantzen um ihne herum / wie die Iſtaliter um das guldene Kalb / gehlingen aber im beſten Tantzen und Springen ſchlagt ihn einer mit einen Kolben zum Kopff hin / daß er gleich zu Boden fallet / wie ein Vieh geſchlachtet und aufgefreſſen wird.

Alſo ergeht es denen Sünderen / anjetzo im Leben genieſſen ſie aller Freuden und Wollüſten / ſie eſſen und trincken / tantzen und ſpringen / ſeynd alles guten Muths und Luſts / aber nur ein kleine weil / da iſt aller Spaß vergangen / da iſt alles Wolleben geendet / da kommet der Tod gantz unverſehens hinter ihnen her / und ſchlaget ſie wie das Maſt-Vieh zu Boden. Dannenhero laſſe ihms keiner zu ſchwer fallen / eyffere keiner mit denen Sünderen / wann er ſchon ſihet und höret / daß es ihnen anjetzo im Leben ſo wol gehet / ſie haben anjetzo ihr Kuder-Wochen / ſie ſitzen im ſchönſten Roſen-Garten da / nur fort / laſſe man ſie tantzen und ſpringen / eſſen und trincken / lachen und ſchertzen und allen Muthwillen vertreiben / es wird ſich das Blätlein ſchon umwenden / es wird ſich ihr luſtige Welt ſchon umkehren / alles lachen im Buſen zerrinnen / und in ein ewiges Heulen und weinen / Ach und Wehe verkehret werden / die betrügeriſche Welt wird ihnen mit allen ihren genoſſenen Freuden und Wollüſten nicht anderſt vergehen / als wie dem Abſo-

lon ſein Eſel unter den Füſſen iſt hindurch geloffen / und er hangend an dem Aich-Baum verblieben iſt / alſo verſchwinden denen ſündigen Welt-Kindern auch alle ihre zergängliche Freuden unter den Augen / Händen und Füſſen / ſie aber verbleiben an dem Baum der ewigen Verdamnnuß hangen. 2. Reg. 18.

Wiſſen wir NN wem die eitle Welt-Freuden und Wolluſten noch gleich ſeyen? Sie gleichen jener holdſeeligen Dame; Es ſchreibet P. Joannes Herold Ord. S. Dominici, in ſeinem Buch: Sermones & Exempla Diſcipuli genant exemplo 68. Es habe ſich in Oeſterreich mit einen jungen Edelmann begeben / dieſer ware aller Welt-Eitelkeit und irrdiſchen Wolleben gantz ergeben / einſtens ſpatzierete er gegen der Nacht in ſeinen Schloß-Garten hinab / ſich in etwas zu erkühlen und zu erfriſchen / und ſeht! da begegnete ihme ein überauß Adeliches ſchönſtes Weibsbild auff das prächtigiſte bekleydet und auffgeſchmucket / bekennend / ſie ſeye eben die jenige / die er alſo liebe / und von Hertzen verlange: Er konte ſich nicht gnugſam verwundern / was das bedeute / indeme er dergleichen wolgeſtaltetes Weibs-Bild niemahlens erſehen hatte / er konte ſich ab dero holdſeelig-Lieb-reitzenden Angeſicht nicht genugſam vergaffen. Aber was! indem er ſie alſo mit aller Luſt-Begierde anſchauete / da kehrete ſie ſich geſchwind umb / und zeigete ihme ihren Rucken hervor mit dieſen Worten / ſihe! ſprache ſie / ſchaue mich recht an / wer ich ſeye / aber / O heßlicher Anblick! ſo ſchönſtens geſtaltet ſie von Angeſicht ware / ſo erſchrecklich und abſcheulich ſahe ſie am Rucken auß / ſie ware ein ſtinckender faulender Todten-Cörpel voll mit Würmen / Naßlen und Krotten angefüllet / kenſt du mich (fragte ſie ihn) Ego ſum gloria mundi, & hic eſt finis gaudiorum meorum, ich bin die Glory der Welt / die du und andere alſo hoch lieben und ſchetzen / und das iſt das Ende meiner Freuden / ab welchen Worten und verkehrten Spectacul er alſo erſchrocken / daß er ſich gleich hierauff bekehret / die Welt ver-

verlaſſen / und einen Geiſtlichen Ordens-Stand angetretten hat. Alſo ſage ich / ſchaue ein jeder Menſch wol die Welt an / wer ſie ſeye / aber nit im Anfang / ſonder am Ende / nit im Angeſicht / ſonder am Rucken: Reſpice finem, da wird man ſehen / was ſie für ein verkehrte und umbkehrte Welt ſeye / wie ſie den Rucken voll mit Abſcheulichkeit und ſchändlichen Grauſen hervor zeige / wie ſich all ihr Freud und Glory in dem bittern Todt ende und verliehre. Mit einem Wort: Mundus autem gaudebit, jetzt erfreuet ſich die Welt mit ihren Kindern / aber nur ein kleine Zeit / dann: Momentaneum eſt, quod delectat, æternum quod cruciat, es iſt alles nur ein Augenblick / was hier erfreuet / ewig aber / was in der andern Welt wird peinigen. Jetzt lachen die Welt-Kinder / aber dort werden ſie wainen / und ſich ewig zu Todt wainen: Es wird ſich eben mit ihnen zutragen / was ſich mit einem friſch-grünen Scheittl-Holtz begibet / ſo lang das Holtz friſch und grün iſt / wird es wol keinen Waſſer-Tropffen von ſich vergieſſen / ſo verhartet iſt es / wird aber das Scheittl-Holtz in den Ofen geworffen / empfind es die Hitze / fangt es an zu krachen und zu praſchlen / ja da thut es mit dem fordern Theil brinnen / und mit dem hindern Theil Waſſer-Tropffen von ſich geben: Gleichermaſſen wird es denen verdambten Sündern ergehen / jetzt ſo lang ſie in Freuden leben / friſch und geſund ſeynd / da ſeynd ſie wie ein hartes Holtz / und wainen nit / ſie vergieſſen wenige / oder gar keine Zäher-Tropffen / aber aber kommen ſie einmahl in den hölliſchen Feur-Ofen hinab / müſſen ſie im ewigen Feur brinnen und bratten / braſchlen und ſchnaltzen / da werden ſie wainen und Zähnkleppern: Ibi erit fletus, & ſtridor dentium. Das betrachte dann / O geliebter Chriſt! bey dieſem erſten Puncto der umbkehrten Welt: Mundus autem gaudebit, freylich wol thut ſich die jetzige Welt mit ihren Kindern erfreuen / aber ihr zeitliche Freud kehret ſich in der andern Welt umb in ein ewiges Leyd / das Lachen in Wainen / das Schertzen in Schmertzen / all frö-

Matth. 22.

frölich e Muſic und Seiten-Spiel in ein ewiges Heulen und
Schreyen.

Zum andern ſehe man nur / was für ein umbkehrte Welt
gibt es nit bey denen frommen und gerechten Dienern GOttes
ab? Es iſt nit ohne / jetzt in dieſer Welt ergehet es denen
Frommen ſehr übel und ſchlimm / ſie müſſen nur trauren /
klagen und ſeufftzen / vos autem contriſtabimini, ſie werden
verfolgt und untergedruckt / verhaßt und angefeindet / ſie
müſſen all Spott und Schand / Schmach und Unbild / Pein
und Marter / Kranckheit und Wehthum erleyden / ſie müſſen
mit einem Wort das Bad bey der Welt außtrincken: Aber
wie lang wehret das? Nur ein kleines Modicum, nur ein kur-
tze Zeit und Weil / etliche Stund / Tag / Wochen / Monat
und Jahr / und ſolte es auch das gantze Leben hindurch weh-
ren / ſo iſt doch alles ein kleines / da wendet ſich das Blättl
widerumen umb / da verkehret ſich all ihr Leyd in Freud: Sed
triſtitia veſtra convertetur in gaudium, und zwar in ein ſolche
Freud und Frolockung / die von ihnen in Ewigkeit nit mehr
wird abgenommen werden: Et gaudium veſtrum nemo tollet Joan. 16.
à vobis, da wird es einmahl nach dieſer verkehrt- und umb-
kehrter Welt in der andern Welt heiſſen / was der GOtt-ge-
liebte Jünger Joannes in ſeiner heimlichen Offenbahrung hat
außgeruffen: Et abſterget DEus omnem lacrymam ab oculis Apoc. 21.
eorum, & mors ultrà non erit, neque luctus, neque clamor,
neque dolor erit ultra, quia prima abierunt: Et dixit, qui ſede-
bat in throno, ecce nova facio omnia, das iſt: GOtt wird
abwiſchen alle Thränen von ihren Augen / es wird kein Todt
mehr ſeyn / noch Leyd / noch Geſchrey / noch Schmertzen / diß
alles was ſie zum erſtenmahlen (oder in der erſten Welt) er-
litten haben / das wird in der andern Welt vergangen ſeyn /
und es ſprache der auff dem Thron ſaſſe / ſihe! ich mache alles
neu / (oder ein neue Welt) wer ſolte demnach nit willig und
gedultig mit denen Frommen und Gerechten alhier auff Er-
den ein kleine Zeit trauren und wainen / damit er ſich ewig in
dem

dem Himmel mit denen Außerwehlten erfreuen möge? was iſt all zeitliches Creutz und Leyden gegen der ewigen Glory zu rechnen? Quod in præſenti eſt momentaneum, & leve tri-
2. Corinth. c. 4. bulationis noſtræ ſpricht der H. Apoſtel Paulus, ſuprà modum in ſublimitate æternum gloriæ pondus operatur in nobis, nemlich: Unſere menſchliche Trübſalen/ die in gegenwärtiger Zeit (und in dieſer Welt) nur leicht und augenblicklich ſeynd/ die würcken in der andern Welt ein überſchwenglich-ewiges Gewicht der himmliſchen Glory in uns. Schauen und betrachten wir nur den armen Lazarum, wie hat ſich nicht all ſein Irrdiſches Leyd in himmliſche Freud verkehret? was für ein umbkehrte Welt iſt nicht die Welt bey ihme und bey dem reichen Praſſer worden? Der reiche Mann ſaſſe in allem Wolluſt-Leben/ und hielte tägliche Panget, und Mahl-
Luc. 16. zeiten: Epulabatur quotidie ſplendidè, und der arme Lazarus konte die Brod-Brößlein von des Reichen ſeinen Tiſch nicht überkommen/ ſeinen Hunger zu ſtillen: Der reiche Mann ware mit Purpur und Seiden bekleydet: Induebatur purpura & byſſo, der arme Lazarus knockete gantz nacket und bloß da/ und konte kaum mit Ehren ſeinen Leib bedecken: Dem reichen Mann liebkoſeten alle Menſchen und warteten ihme zum Dienſt auff/ und den armen von allen Menſchen verlaſſenen Lazaro lecketen die Hund ſeine Geſchwör auß. Aber/ O umbkehrte Welt! es hat ſich dieſer reiche und wollüſtige Praſſer lang mit der Welt und in der Welt erfreuet/ jetzt ſitzet er in der ewigen Höllen-Quall und Marter vergraben: Sepultus eſt in inferno, und hat kein Tröpfflein Waſſer zu trincken ſeinen Durſt zu löſchen/ und hingegen ſo hat der arme hungrige Lazarus auch lang auff Erden gelitten/ und ſein Noth und Armuth beklaget/ jetzt ſitzet er in der vätterlichen Schoß des Abrahams/ und erfreuet ſich ewig in den obern Himmelreich. Eben ein ſo umbkehrte Welt mit Lazaro und den reichen Mann erfahren

an ſich alle in der ewigen Himmels-Glory ſitzende außerwehl-
te Diener GOttes / und die in den hölliſchen Feur ewig ver-
worffene Sünder. Haben ſich die mächtige prächtige Welt-
Kinder in ihren vorigen Leben wol erluſtiget / ſo müſſen ſie
anjetzo nach den Todt ihre genoſſene irrdiſche Freuden und
Luſtbarkeiten mit ewigen Peinen einbüſſen / dann die Gewal-
tige werden gewaltige Straffen erleyden : Potentes potenter Sap. 6.
tormenta patientur, und : quantum glorificavit ſe, & in de-
liciis fuit, tantum date illi tormentum & luctum. Haben ſie Apoc. 18.
zuvor in dieſer Welt wol geſſen und getruncken / ſo müſſen ſie
in der andern Welt den Hunger wie die Hund erleyden : Fa- Pſal 58.
mem patientur ut Canes, und an ſtatt des lieblich-ſüſſen Wein-
Getrancks mit Schwefel und Pech geträncket werden : Ignis, Pſal. 10.
& ſulphur, & ſpritus procellarum, pars calicis eorum. Die
Fromme und Gerechte hingegen / wie ſie auff Erden gewai-
net / und ihre Traur-Zäher außgeſäet haben / alſo ſchnei-
den ſie anjetzo in der andern Welt in den himmliſchen Vat-
terland ihre ewige Freuden ein : Qui ſeminant in lacrymis, Pſal. 125.
in exultatione metent. GOtt gibet ihnen nach dem irrdiſch-
erlittenen trüben Wetter die ewige Himmels-Heitere / und
nach ihrem zeitlichen Traur-Weſen den ewigen Jubel und
Frolockung zu genieſſen / wie es der alt-Teſtamentiſche To-
bias von GOtt bekennete : Quia poſt tempeſtatem tranquil- c. 3.
lum facis, & poſt lacrymationem & fletum exultationem infun-
dis.

Mithin ſo bleibet ſattſam erwieſen / wie ſich alles und
alles mit uns Menſchen in der Welt / und die Welt ſich ſelb-
ſten mit uns Menſchen verkehren thu. Schlieſſe alſo mein
heutige Predig mit jenen Lehr-Worten des Geiſtreichen Aſce-
ten P. Alphonſi de Guerra, der alſo ſpricht : Vide homo! quo Tract. de
te te vertas, modica te hic voluptas, ſed poſtea pœna immenſa, Tribulat.
modicus te hic labor, ſed poſtea quies æterna manet, das iſt / l. 1. c. 3.
gibe acht / und ſihe auff O Menſch (du ſeyeſt wer du wol-
leſt) wohin du dich in dieſer verkehrten Welt wendeſt?

Hie haſtu ein kleine Freud / und alldorten das ewige Leyd / hie ein kleine Mühe und Arbeit / und dorten die ewige Ruhe zu erwarten / laſſe dann der Welt (und ihren Kindern) ihr kleine und kurtz-wehrende Freud / du aber ertrage gedultig dein zeitliches Creutz und Leyden / Armuth / Kranckheit und alle Verfolgung / waine und traure allhier mit denen H. Apoſteln und Nachfolgeren Chriſti / und ſeye verſichert / es wird ſich in der andern umbkehrten Welt alles mit dir verändern und umbwenden / vom Leyd in Freud / nach dieſen irrdiſchen Jammer- und Zäher- Thal in den himmliſchen Freuden-Saal ſo wahr als

Amen.

Am viertten Sonntag nach Oſtern Cantate.

THEMA.

Quo vadis? Joan. 16.

Wo geheſt du hin.

Inhalt.

Der weit irrgehende Menſch.

EIn Heyd hat es geſagt/ und muß es noch heutigen Tags ſo mancher Chriſt mit ihme beklagen und ſagen: Neſcio, quo vadam? Ich waiß nicht/ wohin ich gehe? Der Welt-bekandte Fabel-Dichter Æſopus, wie Maximus Planudes in ſeinem Leben ſchreibet/ wurde eines Tags von ſeinem Herrn/ Xanthus genant/ in das gemeine Bad geſchickt/ umb zu ſehen/ ob daſelbſten viel badende Burger vorhanden wären/ ſo ihme vielleicht an ſeiner Perſohn verhinderlich ſeyn möchten. Æſopus gehet hin/ und da begegnete ihme mitten auff dem Stadt-Platz der Stadt-Richter mit trutziger Frag ihne anredent: Quo vadis? Æſope, wo geheſt du hin? Ey was! antwortete Æſopus mit lachenden Mund/ ich waiß ja ſelbſten nicht/ wohin ich gehe? Der Stadt-Richter widerhollte

 noch

noch einmahlen ſeine Wort: Æſope ſage und bekenne mir die Warheit / wohin du geheſt / oder ich wil dir einen andern Weeg weiſen. Der poſſierliche / und allzeit gern Schertz- und Poſſen-treibende Æſopus verharrete auff ſeiner Red / ich waiß nit / wohin ich gehe / frage mich wie offt du wilſt / ich kan dir kein andere Antwort geben. Hierauff erzörnete ſich der Stadt-Richter / und weiln er ſich von dieſem Fabul-Narren nicht wolte vexieren laſſen / befilcht er ſeinen bey ſich habenden Scherganten / daß ſie ihn gefänglich in den Kercker ſolten hinführen / und als dieſes geſchahe / kehrte ſich Æſopus noch einmahl auff dem Weg mit ſeinem Angeſicht herum / und redete den Stadt-Richter mit dieſen Worten an: Siheſt du / daß ich wahr geſagt habe / ich wiſſe nicht wohin ich gehe? Jch wolte dem Geſchäfft meines Herrn Xanthi nachkommen / und da würd ich auff deinen Befelch in den Kercker gezogen / ſo hab ich dann nit gewuſt / daß ich denen eiſenen Ketten und Banden zugehen werde. Wolan NN. wie es dem Æſopo ergangen / alſo muß es gleichermaſſen noch heutigen Tags ſo mancher Chriſt von ſich bekennen / ach! wie vieltauſend menſchliche Seelen kommen in denölliſchen Kercker hinein / und werden auff ewig von denen Teufeln gefangen genommen / und das allein / auß dieſer Urſach / weiln ſie auff Erden in ihrem Lebens-Lauff nit gewuſt / nit betrachtet noch bedenckt haben / wo ſie hin gehen: Es gehet ja freylich ein jeder auß uns Menſchen ſeinen täglichen Geſchäfften / ſeinem Gewerb / Handl und Wandl nach / ein anderer gehet ſeinen Freuden und Wollüſten / ſeinen Güthern und Reichthumen nach / und was geſchicht am Ende des Lebens in dem Todt und nach dem Todt? Da wird er auß gerechten Urtheil des Göttlichen Richters dem hölliſchen Kercker zugeführet. O wie wahr kan dann mancher von ſich ſprechen und auffruffen / ich waiß nit / wohin ich gehe? Ob der Weeg meines Lebens-Wandels mich zu den Himmel oder in die

Hölle

Höllen führen werde? ich thue mich halt alſo weit mit meinen Sünden und Laſteren verirren/ daß ich beförchtlich nach meinen Abbleiben der unteren Höllen-Straſſen zugehen wird. Iſt demnach kein Frag nutzlicher/ als die heutige Evangeliſche Anfrag: Quo vadis? wo geheſt du hin O Menſch? daß man nemlich einen jeden in ſeinen Stand und Ambt befrage/ wohin er gehe/ ob das der rechte Weg zum Himmel oder zur Höllen ſeye/ auf welchem er wanderet? fraget man einen reiſſigen Pilgram/ oder Wanders-Mann/ wo aus? wo an mein lieber Freund? wohin ſtehet dein Reiß gezichlet? weiſtu den Weg/ damit du nicht irrgeheſt? wie viel mehrer und billicher ſolle man den Menſchen fragen/ wohin er in ſeiner Lebens-Reiß gehe? Was er für ein Leben führe? ob das der Weg zur Seeligkeit ſeye? ob er von ſich bekennen könne: Vado ad eum, qui miſit me, ich gehe zu dem/ der mich geſändet/ zu meinen GOTT und HErrn/ der mich erſchaffen und erlöſet hat/ ich gehe dem Himmliſchen Vatterland zu/ ich hoffe in Himmel zukommen? wer iſt nun der jenige/ der dieſes mit kräfftiger Warheit von ſich bekennen darff? wie mancher verirret ſich ſehr weit und ſchändlich in ſeiner Lebens-Reiß/ daß weder er ſich ſelbſten noch kein anderer Menſch/ ihne auf den guten Weg ſeines ewigen Heyls mehr bringen kan? Stelle mithin für mein heutige Lehr-Predig dieſe höchſt-nutzliche Frag an: Quo Vadis? Wo aus/ O Menſch! wo geheſt du hin in deinen Lebens-Standt/ Ampt und Beruff? iſt das der rechte und nechſte Weg zum Himmel/ oder nicht? Mercke ihm ein jedweder dieſe Frag wohl/ ſo mache ich zu dero weiterer Vortrag- und Auslegung den Anfang im ſüſſeſten Nahmen unſers vorangehenden himmliſchen Wegweiſers und Anführers Chriſti JESU.

WOhl ein glückſeeliger Menſch jener Menſch / und jener Chriſt / der da offt und vielmalens mit dem gekrönten Pſalmiſten David in jene Bitt-Wort zu GOtt auf-
Pſal. 142. ruffet: notam fac mihi viam, in qua ambulem, quia ad te levavi aniamam meam, HERR GOTT! mache mir den guten Weg bekannt / auf welchen ich wanderen ſolle / dann zu dir hab ich mein Seel erhoben. Mein / zu was Ziel und Ende iſt der Menſch von GOtt erſchaffen / und durch ſein Erſchaffung in die Welt eingangen / als damit er zu ſeinem GOtt gelangen / und ihne als ſein höchſtes Gut ewig genieſſen möge: ad hoc homo creatus eſt in mundum, ſpricht mein heiliger Vatter Auguſtinus, ut ſumum bonum intelligeret, &
L. 20. de Civit. Dei. intelligendo amaret, & amando poſſideret, das iſt / darumen iſt der Menſch erſchaffen worden / damit er das höchſte Gut ſeinen GOTT erkenne / mit der Erkanntnus liebe / und mit der Liebe beſitzen ſolle. Nun aber / auf was Weiß und Weg kan der erſchaffene Menſch zu ſeinen GOtt und HErrn gelangen / und demſelben zugehen? wann heiſſet es bey den Menſchen wahr / was ſein gebenedeyter Erlöſer Chriſtus in den heutigen Evangelio von ſich bekennet: Vado ad eum, qui miſit me, ich gehe demjenigen zu / der mich geſandet hat? Iſt der Menſch auf dem rechten und guten Weg / gehet er ſeinen GOTT und Erſchaffer als den höchſten Gut / oder gehet er nicht mehrers dem Teuffel und ſeiner ewigen Verdammnus zu? O warlich gehet nicht alles dem Himmel zu / was auf Erden herum wanderet / dann es iſt ein zweyfacher Weg in dieſer Welt / laut der Worten deß heili-
In Pſal. 1. gen Mayländiſchen Kirchen-Lehrers Ambroſii, da er alſo ſpricht: Duplex via eſt, una juſtorum, & altera peccatorum, una æquitatis, iniquitatis altera, una anguſta eſt, & ducit ad vitam, altera lata & ſpacioſa, qua itur ad interitum, zu Teutſch: Es iſt ein zweyfacher Weg / auf einem wanderen die Fromme und Gerechte / und auf den anderen die Sünder /

Sünder / einer iſt der Weg der Gerechtigkeit / und der andere der Weg der Boßheit / einer iſt ſchmal und eng / und führet zum Leben / der andere iſt ein weiter und ausgebreiter Weg / und führet zu dem ewigen Untergang. Mithin ſo frage ich einen jeden aus uns Menſchen (er ſeye wer er wolle) ob er auf den rechten Weg wandere / und wohin er gehe?

Erſtlich befrage ich dich / O neugebohrnes Kind! wo geheſt du hin / wann du von mütterlichen Leib heraus in die Welt ankommeſt? du kanſt mir zwar noch nicht antworten / die Zungen iſt dir gebunden / jedoch ſihe ich aus allen deinen kindlichen Gebärden und Leibs-Bewegungen / daß du mit Schmertzen / Ach und Wehe in dieſe Welt hereingeheſt / nicht anderſt / als in ein allgemeines Jammer- und Zeher-Thal / als in einen Kercker und Keüchen / als in ein Wüſten und Wildnus / als in einen Labyrinth und Irr-Garten / als in ein offene Land-Straſſen / wo ſich viel tauſend Creutz-Weg ineinander ſchlieſſen / dann was iſt die Welt anderſt als ein lautere Creutz-Gaſſen / und in dieſer muſt du deinen Weg fortnehmen / O neugebohrnes Kind! ſo lang du lebeſt / nach Bekantnus deß geduldigen Jobs: Homo natus de muliere, brevi vivens tempore, repletur multis C. 14.
miſeriis &c. ſtirbſtu O Kind bald nach deinem Tauff in deiner noch zarten unſchuldigen Kindheit / ſo biſt du ſchon auf den rechten Weg nach den Himmel / und geheſt als ein Engel deinem GOtt und Erſchaffer zu.

Ich frage dich / O Menſch! wo geheſt du hin / wann du erwachſeſt / wann du die Kinder-Schuh haſt ausgezogen / und in die friſche Jugend eintritteſt: Quo vadis, O junges Welt-Kind! O ſchöne Welt-Tochter! O hübſcher Welt-Sohn! du biſt ſchön / friſch und jung / und wie bald iſt dein Jugend verführt? biſtu O Menſch! ein ſchöner Garten / ſo wachſet in dieſem Garten niemahls mehrers das Unkraut

kraut/ als in der Jugend hervor: biſtu O Menſch ein Buch/ ſo überkommet dieſes Buch nicht ehender ein Eſel-Ohr als in der Jugend: biſtu O Menſch ein Glaß / ſo iſt dieſes niemahlens zerbrechlicher als in der Jugend: biſtu ein Gebäu/ ſo fallt es nicht ehender zu Hauffen und zu Boden als in der Jugend: biſtu ein Stadt/ ſo wird dieſe niemahlens ſtärcker belägeret und zur Ubergab aufgeforderet/ als in der Jugend: biſtu ein Schaaf / ſo lauffet dieſes nicht ehender auf den Irrweg hinaus / daß es von Wölffen gefreſſen werde als in der Jugend: biſtu ein Schiff / ſo leydet dieſes nicht ehender ſeinen Untergang und Schiff-Bruch als in der Jugend / und das allein um die ſo groſſe Gefahren Leibs und der Seelen / um die immerwährende Nachſtellungen und Verſuchungen / ſo dein friſche und hitzige Jugend von der Welt / Fleiſch und Teuffel erleydet. So gibe dann acht und ſihe auf dich / O junges Welt-Kind! wohin du in deiner friſchen Jugend und jungen Jahren geheſt / ob du mehrers GOtt oder dem Teuffel / dem Himmel oder der Welt/ dem Fleiſch oder dem Geiſt nach- und zugeheſt? ſchaue O junges Welt-Kind! vielleicht hat dich GOtt der HErr zu einen geiſtlichen Stand beruffen / und wo kommeſtu dieſem Beruff und Vocation nach? Du ſcheueſt die Kutten (und alle Geiſtliche) als wie der Teuffel das Weyh-Waſſer / du haſt keinen Pfaffen-Geiſt / noch Nonnen-Fleiſch / an dir/ das Cloſter-Leben iſt dir gantz zuwider und verleydet / du geheſt nur der Welt / und allen weltlichen Dingen / Freuden und Wollüſten nach. Jetzt da/ O junges Welt-Kind! geheſtu in dieſen Garten / in dieſes Hauß zu dieſer Recreation, zu dieſer Mahlzeit / zu dieſen Spiell-Platz / auf dieſen Tantz-Boden/ zu dieſer und jener verführeriſchen Geſellſchafft hin./ du halteſt in allem mit / laſſeſt das Rädl lauffen / thuſt was der Brieff vermag. Nun dieſes Wolluſt-Leben gedunckef dich freylich der allerbeſte und luſtigiſte Weg

zuſeyn/

zuſeyn / und am Ende führet er dich zu deinen Verderben: Eſt Via, quæ videtur homini juſta, noviſſima autem ejus deducunt ad mortem. Prov. 14. Da an dieſem Ort / in dieſem verſchreiten Hauß / bey dieſer leichtfertigen Burſch / bey dieſen Bacchus-Brüderen und Venus-Töchtern kommeſtu / O junges Welt-Kind in die Gefahr deiner Seelen / du kommeſt um Gut und Geld / um Zucht und Ehr / um die Schönheit und Geſundheit deines Leibs: du verliehreſt dein Ehr und Namen / Unſchuld und Frommkeit / Leib und Leben. Nun ſage mir / O junges Welt-Kind was ſchweriſte Verantwortung wirdſtu einmahlen dem allmächtigen GOtt müſſen geben / wann du dein friſche Jugend / und junges Leben alſo liederlich und leichtfertig haſt verſchwendet / wann du dem Göttlichen Beruff nicht biſt nachkommen / da dich GOtt zu einen Geiſtlichen / und nicht zum weltlichen Lebens-Stand beruffen hat / da wird es einmahl am Jüngſten Tag heiſſen: Vocavi, & renuiſti &c. ego quoque in interitu tuo ridebo, Prov. 1. ich hab dich / O junges Welt-Kind beruffen / du aber biſt meinem Beruff nicht nachgangen / du haſt nur die Welt / und alles Weltliches geliebet / du biſt dem Fleiſch / und allen verbottenen Wollüſten / angehangen / und darum will ich auch zu deinen Verderben lachen / das Verderben iſt aus dir und aus deiner Schuld / und nicht aus mir: Perditio tua Iſrael, tantummodò in me auxilium tuum. Oſeæ 13. Das mercke dann wol / und gibe acht / O junges Welt-Kind / wohin du in deiner verführeriſchen / und vielleicht ſchon verführter Jugend geheſt / GOtt oder dem Teuffel / dem Himmel / oder der Höllen zu? Gedencke an jene Lehr-Wort meines heiligen Vatters Auguſtini. In Manuali C. 29.

Quisquis amas mundum, tibi proſpice, quò ſit eundum,
Hæc via, qua vadis, via peſſima, plenaque cladis.

All der du liebſt die falſche Welt /
Sich wohl / wohin du geheſt /
Der üblichſt Weg dir nur gefällt /
Du fallſt / der du noch ſteheſt.

Nun frage ich weiters / O Menſch! wohin geheſt du in deinen Lebens-Stand? wer biſt du? du biſt ein verheyrathe Perſon / du haſt dich da und dort mit dieſem / oder jener in dem Ehſtand begeben / iſt alles recht und löblich / es kan nicht jeder-
Matth. 19. man geiſtlich ſeyn / und geiſtlich leben: non omnes capiunt verbum iſtud, ſed quibus datum eſt. So bekennet auch der H. Paulus / daß das Heyrathen beſſer und rathſamer ſeye /
1. Corinth. 7. als mit unzimmlicher Liebe brinnen: Melius eſt enim nubere, quam uri. Sage mir aber / O Chriſtlicher Hochzeiter! O Chriſtliche Braut! Quo vadis, wo geheſt du hin / wann du in die Kirchen und zum Altar hinzu geheſt / und dich von dem Prieſter mit den Eh-Band verknipffen und einſegnen laſſeſt? es iſt freylich bald geheyrath / man gibt bald das Ja-Wort von ſich / man ſteckt bald den Ring an den Finger / man kom-met bald in die Kirchen / in das Wirths-Hauß / auf den Tantz-Boden und in das Ehbett zuſammen / aber wie wohl / oder übel hernach der Ehſtand gerathe / da hanget die Frag im Zweiffels-Knopff verſtricket: Woher kommt es / daß mancher kaum angefangener Ehſtand ſo bald ein groſſer und ſchmertzlicher Weheſtand wird? daß man einander nimmer mag anſehen und anreden / einander verflucht und vermale-deyet? kurtz zuvor vor etlich Wochen / Monat oder Jahren / hätte man vor Liebe einander freſſen wollen / da iſt das Liebs-Feur wie ein angezündter Baurn-Stadel aufgebrunnen; nun gehlingen iſt alles widerumen erloſchen / kein Füncklein Liebs-Feur iſt mehr übrig. Oder wohero kommt es / daß in dem Hauß-Weſen kein Glück noch Stern / kein Gnad noch Seegen GOttes verhanden ſeye / daß alles zuruck gehet und

dem

den Krebs-Gang nimmet / daß die Kinder ſo übel gerathen / daß man ſolche böſe Kranckheiten und erbliche Suchten / ſolche Noth / Armuth und Elend muß außſtehen und ertragen / als aus billiger Straff GOttes / weiln man den H. Ehſtand (als ein groſſes Sacrament: Sacramentum hoc magnum eſt, und ehrliche Vermählung: Honorabile connubium in omnibus) alſo entunehret und mißbrauchet / weiln man mehrers aus fleiſchlich-viehiſchen Wollüſten (wie jene ſieben Männer der jungen Saræ einer Tochter deß Raguelis, welche alle der Unzucht-Teuffel erwürget hatte) als aus Chriſtlichen Eyffer / Zucht und Ehr zuſammen geheyrat hatte. Ad Epheſ. 5. Ad Hebr. 13. Tob 6.

Frage man einen geilen unmäſſigen Ehemann / oder verbuhlt-verhurten Hochzeiter: Quo Vadis? wohin er gehe? ſo würd er zur Antwort geben eben das / was jener Medicin-Doctor in Welſchland von ſeinem gumpeten Maul-Eſel bekennte / dieſer Herr Doctor (wie Franciſcus Rubetti in ſeinen Piis Hilaribus ſchreibet) hatte einen jungen muthigen Maul-Eſel / auf dem er herum ritte / wann er ſeine krancke Patienten beſuchte (wie dann im Welſchland die vornehmſte Herrn auf Maul-Eſeln herum reitten) einſtens / als ſich dieſer Maul-Eſel überfreſſen / wurde er gantz gumpet und muthig / riſſe den Zaum entzwey / und ſprange mit ſeinen aufgeſeſſenen Herrn Doctor die eine Gaſſen ein / und durch die andere Gaſſen hinaus / daß ihme der gute Catholiſche Reitter nicht mehr zuhelffen wuſte; jedermann / der dieſe Reiterey ſahe / fienge an zulachen / man ſchrye ihm zu: wo aus / wo aus Herr Doctor? Ach! ſprache er gantz erſchrockener / ich weiß es ſelbſten nicht / fraget meinen Eſel / wohin er mich führet und bringet. Nun ein gleiches kan von ſich / mancher angehender (oder ſchon würcklicher) Ehmann bekennen und aufruffen / fraget mich nicht / wohin ich in meinen Ehſtand lauffe? warumen ich mich ſo groſſer Geilheit und unziemlichen Wollüſten ergibe? fraget allein meinen gumpenden

muthwilligen Eſel (mein Fleiſch) ſo allen Zaum der Zucht und Ehrbarkeit abreiſſet / und mich ſo ſchändlich anleittet und verführet. Aber / O übler Anlauff! O übler Gang! wo man den heiligen Ehſtand alſo ſehr und ſchändlich entunehret / wie viel haben ſich ſchon durch ihren mißbrauchten Ehſtand auf ewig verirrt und geſtürtzet? wie viel tauſend Ehleuth ſitzen im hölliſchen Abgrund / welche alle im hohen Himmel ſitzeten / wann ſie niemalens auf Erden in den Ehſtand getretten wären? der Ehſtand iſt ein H. Stand / aber nicht alles iſt in demſelben verlaubt / was geluſtet: Dann (ſpricht der H. Bernardus) kan ſich der Mann von ſeinen ſelbſt eigenen Wein vollſauffen / ſo kan er ſich auch mit ſeinen eigenen Ehweib ſchwerlich / tödtlich und verdamlich verſündigen / und wer iſt aus denen Ehleuten / der dieſes betrachtet / für ein ſchwere Sünd haltet und beichtet? zu dem was ſchweriſte Verantwortung und Rechenſchafft lieget nicht denen Ehleuten ob / in Erzeugung / Ernährung / Unterhaltung und Unterweiſung ihrer Kinderen? ziehen ſie ſolche nicht zu GOttes Ehr und ihren Seelen-Heyl / ſo müſſen ſie ihr Seel und Blut für ihre Kinder verantworten. So weiß dann warlich manches junges Welt-Kind nicht / wohin es gehe / und gehet gantz blindliſch darein wann es den Ehſtand antrittet? junge leut wiſſen und bedencken es nicht / ob das der rechte Weg zum Himmel ſeye / ob ſie den Ehſtand in aller Gebühr / Zucht und Ehr / in wahrer Treu und Liebe halten und vollführen werden / und thun ſie das nicht / thun ſie mehrers der Ungebühr und Unmäſſigkeit / der Untreu und Geilheit nachgehen und leben / ſo gehen ſie warhafft auf den Irrweg ihren ſelbſt eigenen ewigen Verderben zu.

Weiters befrage ich dich / O Menſch / quo Vadis? wo geheſtu hin? du begiebeſt dich in das Kriegs-Weſen / du geheſt als ein Soldat ins Feld hinaus / du dieneſt dieſem und jenen Fürſten / König und Kayſer der Welt / iſt alles recht und

und löblich: weiſtu aber was der Krieg ſeye? wie gefährlich man in demſelben thue leben und ſterben? Ach! wie viel tauſend Soldaten ſchlagen in den Krieg neben dem Leib auch ihre Seelen in die Schantz? was hilfft es einen Kriegs-Mann/ wann er ſchon dieſen und jenen Feind auff die Haut leget/ und doch den inheimiſchen Feind ſeines böſen Gewiſſens mit dieſen und jenen Sünden und Laſtern ſtäts in dem Buſen herum traget? Was hilfft es einen Soldaten/ wann er ſchon reiche Beuth überkommet/ und doch ſein arme Seel dem Teuffel zum ewigen Raub übergibet? Das Kriegs-Leben iſt ein ſehr wagliches gefährliches Leben/ nit zwar/ daß es nicht auch heilige Soldaten abgebe/ die neben denen irrdiſchen Veſtungen auch die himmliſche Stadt GOTtes erobern und einnemmen/ das ſage ich nit/ man kan in dem Krieg eben ſo wol/ als in andern Ständen/ GOtt dienen und in den Himmel kommen: Aber/ ach leyder! nur gar zu offt/ und faſt gemeiniglich ſeynd beede dieſe Wörter militia und malitia nechſtens einander befreundet/ es heiſſet nur gar zu wahr/ was der Poët geſungen:

Nulla fides, pietasque viris, qui caſtra ſequuntur.

Das iſt:

All Treu und Glauben weichen weit/
Kein Frommkeit laſt ſich finden
Bey denen/ die im Krieg und Streit
Sich ſelbſt nit überwinden.

So gibe dann acht/ O Chriſtlicher Soldat! wohin du geheſt/ wann du hinauß in Krieg zieheſt/ ſtreite eben ſo tapffer und ritterlich wider deine inheimmiſche Seelen-Feind (wider dieſe Sünden und Laſter) als wider deine euſſerliche Leibs-Feind/ laſſe allzeit den Lehr-Spruch des

2. ad Timotheum c. 2. H. Apoſtels Pauli: Labora ſicut bonus miles Chriſti JEſu &c. an dir erfüllet ſeyn / ſo wird dir dein Kriegs-Leben nicht ſchädlich und nachtheilig / ſonder gantz erſprießlich und nutzlich ſeyn / du würdſt neben dem zeitlichen Sieg auf Erden auch die ewige Crone im Himmel erwerben.

Was ſage ich anjetzo von dir / und zu dir / O alt-betagter Menſch! Quo vadis, wo geheſt du hin? Du biſt ein alter Geck und Greiß / ein altes Mütterlein von 60. 70. und noch mehrern Jahren. Du / O alter Dättl! wilſt noch Trutz einem jungen Welt-Kind daher gehen / du ſchämeſt dich deiner weiſſen Haaren / und wilſt deinen Schalck-Kopff mit einer zierlich-gekrauſter Parocken bedecken / du / O alte Mutter! wie offt möchteſt du gern noch als ein alte Gaiß das Saltz ſchlecken? Du biſt ſchon matt und ſchwach / ſteheſt ſchon mit einen Fuß im Grab darinnen / und möchteſt jedannoch wie ein junges Kitzl noch hupffen und ſpringen / du haſt deiner alten Buhlereyen noch nit vergeſſen / du führeſt dieſe Zotten und Poſſen in deinen Mund / du laſſeſt noch dieſe Liebs-Geſänglein von dir hören / oder kanſtu ſelbſten dieſe und dieſe Liebs-Briefflein nit mehr ſchreiben / ſo tragſt du ſie doch andern verliebten Perſohnen auß / gibſt an ſtatt der weyland geweſen leichtfertigen Buhlerin / jetzt in deinen hohen Alter / ein unverſchambte verführeriſche Kupplerin ab / das alte Venus-Feur iſt in deinen Hertzen noch nit erloſchen / euſſerlich biſtu weiß in deinen Haaren / und innerlich biſtu noch feurig in deinen ſchändlichen Begierden. Sage mir dann / O alte Mutter! (und auch du O alter Vatter!) iſt das der rechte Weeg zum Himmel / auff welchem du geheſt in deinen betagten Alter? Iſt das die richtige Straſſen zum ewigen Leben / heiſſet ſich das zu einen glückſeeligen Ende und Sterbſtündlein zu bereiten / wann man noch / ſo nahend beym Todt / der Welt / und denen ſchnöden Welt-Dingen / Freuden und Wollüſten nachdencket und nachlauffet / ſeufftzet und klaget / daß man der-

derſelben nit länger genieſſen kan / und von ſelben ſo bald abſchiden muß. O übler Weeg / wo man alſo im hohen Alter lebet und gehet!

Letztlichen befrage ich einen jeden auß uns Menſchen (er ſeye wer er wolle / Jung oder Alt / Mann oder Weib / Geiſtlich- oder Weltlichen Stands) Quo vadis? wo geheſt du hin in deinem Lebens-Lauff / Stand und Ambt / kanſtu von dir ſagen und wahr bekennen O Menſch! ich gehe in allen meinen Thun und Laſſen / in meiner Regier- und Handthierung / in meinen Handel und Wandel / in allen meinen Geſchäfften und Verrichtungen / mit allen meinen Gedancken / Worten und Wercken zu deme / der mich geſandet hat / zu meinen GOtt / Erſchaffer / Erlöſer und Seeligmacher / ich gehe dem Himmel / und nit mehrers: Ich gehe dem Teuffel / der Höllen und ewiger Verdammnuß zu? Schaue / und mercke es wol / O Menſch! du haſt noch einen dreyfachen Weeg vor dir / welchen du nit kanſt umbgehen weder im Leben / in den Todt und nach den Todt.

Den erſten Weeg geheſt du im Leben / und das iſt der Weeg zum Todt / ſpreitze und waigere dich wie du wilſt / du muß dieſen Weeg antretten / du muſt zum Todten-Hauß / zum Todten-Grab / zum Freithoff hinauß: Du ſeyeſt gleich wer du wolleſt / und lebeſt ſo lang du wolleſt / ſo kanſtu doch dem Todt nit entgehen / dieſe Straſſen muſtu wandern / und ſolteſt du noch einmahl in vor Schrecken und Grauſen den kalten Todten-Schwaiß ſchwitzen / dann uns allen Menſchen-Kindern iſt von GOtt auffgeſetzt einmahl zu ſterben: Statutum eſt hominibus ſemel mori. Dieſes Todten-Hauß / dieſen Todten-Weeg und dieſen Zugang zum Todt haben ſchon längſten / noch in ihrem Leben / viel höchſte Welt-Häupter / König und Kayſer ſehr wol betrachtet / und ſich darzu bereitet. Maximilianus der Erſte diß Namens Römiſcher Kayſer hatte ihme drey Jahr vor ſeinen Todt ſein Todten-Baar zubereiten /

ad Hebr. 9.

Juſtus Lipſius.

ten/ und ſelbe aller Orthen herum tragen laſſen/ auch vielmahlens in derſelben/ wie in einen Ruhe-Beth geſchlaffen. Der unüberwindliche Römiſche Kayſer und zugleich König in Spanien Carolus der Fünffte (wie Famianus Strada) nachdeme er die Welt/ und alle ſeine Reich/ das Kayſerthum ſeinem Herrn Bruder Ferdinando, und die Spaniſche Cronen Philippo den Andern ſeinem Sohn abgetretten und verlaſſen/ hat er ſich noch lebendig vor ſeinen Todt in der Cloſter-Kirchen der Hieronymitaner (deren Orden und Regul er angenommen) bey S. Juſto genant/ öffentlich und ſolenniter in Gegenwart alles Volcks mit auffgerichteten Caſtro Doloris, oder Todten-Burg/ beſingen laſſen/ iſt auch ſelbſten bey ſolchen hohen Seel-Ambt mit angezogenen langen ſchwartzen Talar und Klag-Mantel eine brinnende Dortſchen in der Hand tragend als der erſte Haupt-Kläger zum Opffer gangen.

O herrliche Exempel! thun das groſſe Welt-Häupter/ haben dieſe ihren unumbgänglichen Todt alſo betrachtet/ was ſolle der gemeine Mann thun? Für was ſolle auch dieſer ſein Todten-Grab anderſt/ als für ſein letzte Behauſung und Einkehr halten? Das gabe zur Lehr der groſſe Welt-verachter und heilige Diener GOttes Jacoponus auß den Seraphiſchen S. Franciſci, dieſer ware in der Welt ein berühmtiſter Juriſt und Rechtsgelehrter/ nach ſeiner wunderbarlicher Bekehrung aber lieſſe er ſich in ſeinen Geiſtlichen Stand für den einfaltigiſten Simpel und Bruder gebrauchen. Einſtens mitten auff den Stadt-Platz zu Tuderto traffe ihn ein reicher Burger und Kauff-Herr an/ ſo eben ein paar Hühner für ſich eingekaufft hatte/ und weiln er ſelbſten nit nach Hauß gienge/ ſprache er den Bruder Jacopon an/ er wolle ihme dieſe eingekauffte Hühner nacher Hauß anheim tragen/ er wolle bald hernach folgen/ freylich (ſprache Jacoponus) warumen das nicht/ nahme die Hühner mit ſich und truge ſie fort/ aber wohin? Nicht in das Hauß des Kauff-

In Vita ejus.

Kauffmanns / ſonder er gienge hin in die Kirchen des H. Martyrers Fortunati, wo er wuſte / daß dieſer reiche Kauff-Herr für ſich / und ſein gantze Freundſchafft / die Begräbnus hatte / da eröffnete er den Grab-Stein / und warffe die Hühner in die Todten-Gruben hinab. Unterdeſſen kommet der Kauffmann nacher Hauß / und fraget wo ſeine Hühner ſeyen / und weiln niemand von denſelben was wuſte / laufft er geſchwind widerumen auff den Marckt hinauß / und trifft eben den Bruder Jacopon noch an: Was iſt das / ſprache er gantz zornig / wo haſtu mir meine Hühner hin getragen? Was / ſolteſt du mich alſo voppen und trutzen? Hab ich dir nicht befohlen ſelbe in mein Hauß zu bringen? Iſt alles geſchehen (antwortete der Bruder Jacopon) ich hab ſie zu recht in dein Hauß gebracht / führet ihn hierauff in die Kirchen hin / und eröffnet widerumen das Grab: Hie ſchaue hinab (ſprache er zu den Kauff-Herrn) iſt nicht das dein rechtes Hauß? Da habe ich die Hühner hergebracht / allweiln du gar bald in dieſen Hauß deines Grabs würdſt wohnen und inligen müſſen / wie auch geſchehen iſt. Hie lerne / O Menſch! von dieſem hochweiſen Einfalt Jacopono, daß du in allem deinem Leben dem Todt zugeheſt / die Todten-Grub / das Todten-Grab / dieſer Freithoff und finſtere Grufft iſt dein letzte Einkehr und Behauſung / wo du mit deinem Leib biß an Jüngſten Tag würdſt ligen müſſen / nichts bleibet dir übrig von allen deinen irrdiſchen Häuſſern und Palläſten / als das untere Job. 17.
Grab in der Erden: Et ſolùm mihi ſupereſt ſepulchrum.

Wohin kommet und fahret aber dein Seel / O ſterbender Menſch? Sihe dein Seel hat nach ihrer Außfarth von dem Leib noch einen andern zweyfachen Weeg vor ſich / ſie muß gleich nach deinem Ableiben dem Richterſtuhl GOttes deines ſtrengiſten Richters zugehen / und alldorten von deinem gantzen vollbrachten Leben ihr Rechenſchafft ablegen /

und wie hart und bitter wird deiner Seelen dieſer Gang vorkommen / dann es ja erſchröcklich iſt in die Hände des lebendigen GOttes fallen : Horrendum eſt incidere in manus DEI viventis. Aber nur fort / es kan nicht anderſt ſeyn / wir alle müſſen zum Gericht-Hauß bey dem Gericht GOttes erſcheinen : Omnes enim nos manifeſtari oportet ante tribunal Chriſti, da muß ein jeder ſein letztes Recht außſtehen und ſein End-Urtheil anhören müſſen / es ſeye hernach zur Erleydung der ewigen Straff / oder zur Genieſſung der ewigen Himmels-Glory : Ut referat unusquisque propria corporis, prout geſſit, ſive bonum, ſive malum.

ad Hebr. 13. — 2. ad Corinth. c. 5. — Ibid.

Hierauff muß der letzte Weeg noch angetretten werden / nemlich der Weeg in das Hauß der Ewigkeit : Ibit homo in domum æternitatis ſuæ, daſelbſt wird der Menſch mit ſeiner verurtheilten Seel ewig ewig entweders oben in den himmliſchen Vatterland / oder tieff unten in dem hölliſch-feurigen Kercker ohne einige weitere Erlöſung verbleiben müſſen : Ubi nulla eſt redemptio. So ſchaue und betrachte dann wol / O Menſch (du ſeyeſt wer du wolleſt / es liget dir alles dein Heyl daran) dieſen dreyfach-unumbgänglichen Weeg / den Weeg zum Todt / den Weeg zum Gericht / und den Weeg zu der Ewigkeit / habe dieſe drey Weeg ſtäts vor Augen / und befrage dich ſelbſten offt und vielmahlens mit den heutigen Evangeliſchen Worten : Quo vadis? Wohin du geheſt / ob das der rechte und nechſte Weeg in deinem Lebens-Wandel zu den ewigen Leben ſeye ? Betrachteſt du dieſen dreyfachen Weeg wol hertzlich in dir / ſo würdſt du nimmermehr zu keiner Zeit ſündigen : Memorare noviſſima tua, & in æternum non peccabis. Du würdſt dich nimmer auff dieſem Weeg verirren / ſonder beſtändig auff demſelben durch ein frommes Chriſtliches Tugend-Leben fort wanderen zu einem glückſelig-

Eccle. c. 12. — Eccli. 7.

ſeeligen Ende in deinem Todt / zu einem gnädigen Urtheil bey dem Göttlichen Richter-Stuhl / ſo lang und ſo weit / biß du letztlich auch kommen würdſt auff die obere Straſſen des himmliſchen Vatterlands zur Genieſſung der ewigen Ruhe / Freud und Seeligkeit Amen.

Am fünfften Sonntag nach Oſtern Rogate.

THEMA.

Amen, amen dico vobis, ſi quid petieritis Patrem in nomine meo, dabit vobis. Joan. 16.

Warlich / warlich ſage ich euch / ſo ihr den Vatter etwas bitten werdet in meinem Namen / ſo wird er euchs geben.

Innhalt.

Der ſein Wort haltende GOtt.

ALſo heiſt es in gemeinen (und wahren) Sprüch-wort NN. Halt / was du verſprichſt / Verſpre-chen macht halten / und das Halten ſtehet wol bey Jungen und Alten: Ein Mann ein Mann / ein Wort ein Wort / und ein redlicher Mann haltet allzeit ſein Wort / ſo er andern verheiſſen thut. Was ſtehet einem redlichen und ungefälſchten Hertzen beſſers und ſchö-ners an / als wann er mit der That erweiſt / was er mit Worten verheiſt? Sonderbar ſeynd mit dieſer auffrichti-gen Redlichkeit / und redlicher Auffrichtigkeit jederzeit be-rühmt geweſen die alte Teutſche: Wann ein alter Teut-ſcher ſeinen langen Barth gewiſchet / und ein einiges Ja-Wort

Wort von ſich gabe / ſo ware es ſo viel / als hätte er einen geheiligten Ayd-Schwur gethan / welchen er nimmermehr brechen wolte: Man brauchte vor Jahren nicht viel der Brieff und Inſigel / nicht viel Bettſchafft und Zeugnus von der Hand / ein einiges Ja-Wort von Mund aus / und ein gegebener Hand-Streich / die haben alles gethan und vermögt / die waren über alle Prob und Bekräfftigung / und wer dieſen nicht glauben wolte / müßte ſelbſten der fälſchiſte Menſch geweſen ſeyn. Aber / O mein GOtt! wie hatt ſich anjetzo die alte Welt und teutſche Redlichkeit verkehret? wo iſt anjetzo (will nicht ſagen von uns alten Teutſchen / ſonder von allen Welt-Völckeren) Treu und Glauben zufinden? wo heiſſt es mehr das Wort halten / und das Verſprechen nicht brechen? wie viel tauſend Wort gibt mancher von ſich / und haltet nicht eines darvon? wie kräfftiglich verſchreibt ſich nicht mancher mit Brieff und Inſiegel / und ſchlagt doch alles in den Wind / macht alles zu Waſſer / was er ſo theur verſprochen hatte? was iſt gemeineres bey der jetzig pſeudo-Politiſchen Welt / als falſch ſeyn? als das Parola geben / die Hand einſchlagen / guldene Berg verſprechen / ſich mit Ayd und Schwur verpflichten / und doch! wanns darzu kommt / da wird alles mit dem Teuffel gedanckt / mit Untreu bezahlet / und mit faulen Fiſchen nur abgeſpeiſet? Nemlich wol / der falſch-betrügeriſchen Welt eintzige Maxim, Lehr-Spruch und Regul iſt dieſe: Eſt polliceri Nobilis, ſervare pacta ruſtici, das Verſprechen iſt Edelmänniſch / und das Halten Bäuriſch / und vermainte ja mancher / es wurde ihme der höchſte Schand-Flecken ſeyn / wann er ſein Wort halten / und andere nicht hinder das Liecht führen ſolte? die jetzige Welt dociret gar ein falſche Grammatic, ſie hat zwar einen ſchönen Nominativum in dem Verſprechen / aber einen ſchlechten Dativum in dem Halten / und heißt es nur gar zu offt in dem Vocativo caret. Wie macht es die Welt anderſt / als wie es der falſche Perſianer Xerxes gethan hatte: als zu dieſen der flüchtige

ters auch an ſeinen Kinderen / biß auf das dritte und vierdte
Exodi. 20. Geſchlecht beſtraffen wolle: Viſitans iniquitatem patrum in filios, in tertiam & quartam generationem eorum, qui oderunt me. Hingegen widerſpricht er ſolches bey ſeinen Propheten Ezechiel, daß der Sohn die Laſter-Bürde / und das Ver-
Ezech. 18. brechen ſeines Vatters nicht auf ſich tragen darffe: Filius non portabit iniquitatem patris. Jetzt befalche GOtt ſeinem alten Iſraeliter-Volck / daß man Vatter und Mutter ehren ſollte /
Exod. 20. Honora patrem tuum & matrem tuam, ut ſis longævus ſuper terram. Und im Neuen Teſtament will Chriſtus der HErr jenen ſeiner nicht würdig ſchätzen / der nicht Vatter und Mutter
Luc. 14. haſſen und verlaſſen wird: Si quis venit ad me, & non odit patrem ſuum & matrem, non poteſt eſſe meus diſcipulus &c. Was iſt nicht das für ein Contradiction und Widerſprechung? Weiters der Pſalmiſt David bekennet / daß die Sünder zum Gericht
Pſal. 1. nit auferſtehen werden: non reſurgent impii in judicio. Und Paulus gibt aus / daß wir alle Menſchen zum letzten Gericht
1. Corinth. 15. werden erſtehen und erſcheinen müſſen: Omnes quidem reſurgemus, ſed non omnes immutabimur. David ſpricht / daß
Pſal. 61. GOtt nur einmal geredet habe: Semel locutus eſt Deus. Und Paulus bekennet / daß er vielmahlens mit denen alten Vätteren geredet habe: Multifariam, multisque modis olim Deus
Ad Hebræos c. 1. loquens patribus in prophetis. David ſpricht: daß ein jeder
Pſal. 115. Menſch lugenhafft ſeye: Omnis Homo mendax, und der Apoſtel Johannes verlautet ſich / daß er etliche geſehen habe / von deren Mund kein Lug iſt ausgangen: Et in ore
Apoc. 14. eorum non eſt inventum mendacium. Joannes bekennet / daß Magdalena zu dem Grab Chriſti ſeye kommen / da es noch
Joan. 1. finſter ware: Maria Magdalena venit mane, dum adhuc tenebræ eſſent, und Marcus ſchreibet das Widerſpill / daß die
Marc. 16. Sonne ſchon aufgangen ſeye: Valdè mane una ſabbatorum veniunt ad monumentum orto jam ſole.

Nun vieler anderen Texten der heiligen Schrifft zugeſchweigen / ſo bekennet und verſpricht die ewige Warheit Chri-

Chriſtus auch in dem heutigen Sonntäglichen Evangelio, daß man nur ſeinen himmliſchen Vatter um was bitten ſolle / ſo werde man alles empfangen: Si quid petieritis Patrem in nomine meo, dabit vobis. Und: Petite, & accipietis, bittet nur / ſo werdet ihr alles erhalten und doch! wie offt geſchicht das Widerſpiel? wie offt heiſſt es bey uns Menſchen / was Jacobus der Apoſtel geſprochen: Petitis, & non accipitis, ihr bittet / und erhaltet nichts / ihr klopffet an / und es wird euch nicht aufgethan? Ergò, ſo möchte mancher feindſeliger Ketzer ſprechen / ſo haltet GOTT ſein Wort nicht / ſo thut er ihm ſelbſten auch in ſeinem Göttlichen Wort (der heiligen Schrifft) zuwider reden und widerſprechen? Nein / NN. dergleichen Gedancken (oder GOtts-läſterliche Einbildung) als wolte der Allerhöchſte GOtt ſein Göttliches Wort nicht halten / ſein Verſprechen widerruffen / und ſich mit ſeinen eigenen Worten ſchlagen / ſeye weit von unſeren Hertzen: So wahr GOTT ein GOTT iſt / ſo wahr bleibet ſein Göttliches Wort / ſo er jederzeit gehalten hat / und ins künfftig noch halten wird. Himmel und Erden werden vergehen / aber nicht ſeine Wort: Cælum & terra, verba autem mea non præteribunt, ehender lieſſe er Himmel und Erden zu grund gehen / als er ſein Wort nicht hielte / ſo er geredt und verſprochen hatte.

Joan. 16. — In Epiſt. c. 4. — Matth. 24.

Daß nun aber dieſe und jene Text der H. Schrifft alſo ihnen ſelbſten zuwider lauten / daß dieſer Text weiß / und der andere ſchwartz redet / dieſer was zuſaget / und der andere verneinet / iſt ſolches in einem anderen Verſtand auszulegen: Intelligenda ſunt in ſcriptura ſacra, non temerè accuſanda, quæ imperitis videntur eſſe contraria, ſpricht mein H. Vatter Auguſtinus, und: In diverſitate ſententiarum verarum concordiam parit ipſa Veritas, das iſt: wol auszuforſchen / und nicht freventlich zu urthlen ſeynd die denen Unverſtändigen zuwiderlautende Sprüch der H. Schrifft und thut deren Ungleichheit (oder widrigen Verſtand) die Göttliche

Contra adamant. c. 3. — L. 12. Confeſſ. c. 30.

Warheit allzeit widerumen vereinigen und wahr machen: Senſus ſacræ ſcripturæ (ſpricht Philippus Fonſeca) modò eſt allegoricus, modò Hiſtoricus, modò Figuralis, & tamen in omnibus eſt verus conſenſus, Nemlich / die H. Schrifft iſt in ihrer Red bald wie ein Hiſtori / und bald wie ein Figur zu verſtehen und auszulegen / und doch kommet in allen die gleiche und gründliche Warheit heraus / und darum iſt nicht einem jeden gemeinen Menſchen verlaubet die H. Schrifft zuleſen / und auszuecklen / dann der bloß lautender Buchſtaben tödtet / aber der hierunter verborgene Warheits-Geiſt machet lebendig: Littera occidit, ſpiritus autem vivificat.

In Geneſin Expoſit. 3.

2. Corinth. 3.

Mithin / damit wir die Prob erſehen / wie warhafft GOTT in ſeinen Worten ſeye / ſo hören wir / wie er doch allzeit / ſo wol im alten als neuen Teſtament / ſeine Verheiſſungen gehalten habe. Jetzt verſprache er dem Alt-Teſtamentiſchen Patriarchen Abraham / daß er noch in ſeinem höchſten Alter (als ein neun und neuntzig-jähriger Mann) einen friſchen Sohn / den Iſaac / erzeugen werde: Sara Uxor tua pariet tibi filium, vocabiſque nomen ejus Iſaac: über welche Verheiſſung ſich der alte Dattl nicht genugſam verwunderen kunte / und dahero voll der Verwunderung (ſchier in etwas zweifflent) in dieſe Wort aufruffete: Putasne centenario naſcetur filius? & Sara nonagenaria pariet? als wolte er ſagen: O mein GOTT! was thuſt du mir für eine ſeltzame Zeitung und Verheiſſung verkündigen? ſolte ich dann erſt in meinen hunderten Jahr einen Sohn überkommen / und mir mein neuntzig-jährige Sara gebären? Ja die Sara ſelbſten / als ſie dieſe Wort GOttes hinter der Hütten Thür hörete / lachete ſie hierüber / daß ſie als ein ſo altes Mütterlein mit der Kinder-Geburt ſolte umgehen: Quo audito, riſit Sara poſt oſtium tabernaculi. Und doch! was GOTT verſprochen / das iſt in Warheit geſchehen / er hat

Gen. 17.

Ibid.

Gen. 18.

ſein Wort gehalten/ die alte Frau Sara geſegnet und heim-geſuchet / daß ſie noch im neuntzigiſten Jahr iſt ſchwanger worden / und den Iſaac gebohren hatte: Viſitavit autem Dominus Saram, ſicut promiſerat, & implevit quæ locutus eſt, concepitque, & peperit filium in ſenectute ſua, tempore quo prædixerat ei DEUS. Gleichermaſſen verſprache er dieſem ſeinem geliebtiſten Diener und Patriarchen Abraham / daß er ihne zu einen groſſen Volck machen / ihne ſegnen und be-nedeyen / und ſeinen Saamen wie die Sterne deß Himmels vermehren wolte: Faciam te in gentem magnam, & benedicam tibi, & magnificabo nomen tuum, eriſque benedictus &c. und: Benedicam tibi, & multiplicabo ſemen tuum ſicut ſtellas cæli &c. und das iſt geſchehen / Abraham iſt mit ſeinem Geſchlecht alſo gehäuffet und vermehret worden / daß von ihme das Jüdiſche Volck biß auf heutigen Tag herſtammet. Gen. 21. Gen. 12. Gen. 22.

Was ſage ich von anderen Verheiſſungen? GOTT verſprache ſeinen damalens geliebten Volck Iſrael / daß er ihme zum Beſitz und Inwohnung das gelobte / mit Milch und Honig-flieſſendes Land Canaan: terram fluentem lacte & melle übergeben und einraumen wolle / und das hatt er gehalten: Deditque Dominus Deus Iſraeli omnem terram, quam traditurum ſe Patribus eorum juraverat &c. was Verſprechen hatte nicht der in allen ſeinen Worten getreue und aufrichtige GOTT: Fidelis DEUS in omnibus verbis ſuis, ſeinen geliebten Dieneren / dem Propheten Moyſes / dem David / Salomon / Joſias / und anderen Alt-Teſtamentiſchen Vätteren und Königen gehalten / und ihnen alles erfüllet / was er ihnen verſprochen hatte? Ja was hatte der Allerhöchſte GOtt und himmliſche Vatter anderſt im alten Teſtament der gantzen Welt / und unſeren ſündigen menſchlichen Geſchlecht verheiſſen / als daß er uns zu unſer Erlöſung ſeinen allerliebſten eingebohrnen Sohn ſenden wolle / er ſchwure hierzu: Exod. 15. Pſal. 144.

Luc. 1. Jus jurandum, quod juravit ad Abraham patrem noſtrum, daturum ſe nobis. Und wie redlich hat er nicht dieſes ſein dem Vatter Abraham gethanes Verſprechen mit Sendung ſeines allerliebſten Sohns / deſſen Figur und Vorbedeutung Joan. 3. der Iſaac ſein Sohn ſeyn müßte / gehalten: Sic Deus dilexit mundum, ut filium ſuum Unigenitum daret: Dann alſo hat GOtt die Welt geliebet / daß er ſeinen eingebohrnen Sohn hat hergeben. Jngleichen dieſer ſein Sohn unſer aller Erlöſer Chriſtus / was hat er in ſeinem gantzen Lebens-Lauff uns Menſchen verſprochen / das er nicht redlich gehalten hatte? Er verſprache dem blinden Bettler das Geſicht ſeiner Augen / und er gabe ihms: Er verſprache der Stadtverſchraiten Sünderin Magdalenæ die Verzeihung ihrer Luc. 7. Sünden / und er verziehe ihrs: Remittuntur tibi peccata, vade in pace: Er verſprache dem Hauptman zu Capharnao, Matth. 8. daß er in ſein Hauß kommen / und ſeinen Knecht geſund machen wolle: Ego veniam, & curabo eum, und er iſt kommen / und hat ihn geſund gemacht: Et ſanatus eſt puer in illa hora: Er verſprache dem rechten Schächer am Creutz das Joan. 23. Paradeiß: Hodie mecum eris in paradiſo, und er hat ihms geben: Jngleichen ſo hatte er nach ſeiner freudenreichen Auferſtehung von Todten ſeinen geliebten Jüngeren die Sen-Joan. 15. dung ſeines Heil. Geiſts verheiſſen: Ego mittam vobis à Patre, ſpiritum veritatis, qui à Patre procedit &c. Und er hat ihnen denſelben zugeſandt. Mit einem Wort / wie er halt ſelbſten die ewige Warheit geweſen / alſo hat er jederzeit im Leben / im Tod / und nach dem Tod ſein Göttliches Wort gehalten / und haltet es noch täglich biß auf heutigen Tag / ſonderbar in Erhörung unſers menſchlichen Gebetts. Mein wo bitten wir ſeinen Himmliſchen Vatter in ſeinem Namen um was / ſo wir nicht erlangen und erhalten werden? Er verſpricht es in den heutigen Sonntäglichen Evangelio, wir ſollen nur Bitten in ſeinen Namen / ſo werde uns ſein himmliſcher Vat-

ter

ter alles geben und verleihen: Si quid petieritis Patrem in Nomine meo, dabit vobis. Und: Petite, & accipietis, ut gaudium veſtrum ſit plenum, bittet/ und ihr werdet empfangen/ damit eur Freud vollkommen ſeye. Joan. 16.

Ja wol vollkommen (ſpricht mir anjetzo ein und der andere) ich waiß von keiner vollkommener Freud/ die ich ab/ und von meinen Gebett ſchöpffen und genieſſen kunte/ wie offt bette ich da und dort/ ſo und ſo lang um das und jenes/ und werd doch nicht erhöret? ich bitte um die Geſundheit meines Leibs/ und lige doch alſo kranck/ preſthafft und elend in dem Bett da? ich bitte um Gut und Geld/ um mein tägliche Speiß/ Nahrung und Auffenthaltung/ und muß doch in dem Hungerland herumziehen/ und am Bettel-Tuch nagen? ich bitte von dieſem und jenen ſchweren Hauß-Creutz/ Jamm. und Noth erlediget zu werden/ und GOtt verſchlieſſet ſeine Ohren/ und ſihet mich in aller meiner bitteren Trang- und Trübſal nur nach der Seiten an? Wo iſt dann die Haltung ſeines Göttlichen Verſprechens/ ſo er mir/ und anderen bettenden Menſchen-Kinderen/ zu unſeren Gebett gethan hatte: Petite & accipietis, bittet nur/ ſo werdet ihr empfangen und alles erhalten?

Geliebteſter Chriſt/ und Chriſtlicher Zuhörer! Sage und klage nicht alſo wider den mildreichiſten Himmliſchen Vatter/ und ſeinen eingebohrnen Sohn deinen Erlöſer Chriſtum/ wiſſe und glaube kräfftiglich/ daß ihr verſprochenes Wort in allem wahr ſeye und bleibe: Verbum Domini manet in æternum. Daß aber dein Gebett und Begehren nicht allzeit erfüllet werde/ und ſo offt fehl ſchlaget/ das iſt nicht dem Verſprechenden/ und all ſein Wort haltenden GOtt/ ſondern deiner eigener menſchlichen Schwachheit und Unwürdigkeit zuzumeſſen. Weiſtu/ O Chriſten-Menſch! wann dir GOtt ſein Wort halte/ und dein Gebett erhöre? höre/ und mercke es wohl/ ich erkläre es dir noch kürtzlich in folgenden ſechs Puncten. Als: 1. Petri 1.

 Erſtlich/

Erſtlich / GOtt erhöret dein Gebett / und haltet ſein Wort / wann das / umb was du bitteſt / in dem Namen ſeines allerliebſten Sohns / und zwar zu deinen eigenen Nutzen und Seelen-Heyl geſchihet / dann / wie mein heiligiſter

Tract. 101. in Joan. Vatter Auguſtinus bekennet: Non petitur in nomine Salvatoris, quidquid petitur contra rationem ſalutis, das iſt / nichts wird in dem Namen des Heylands umb was gebettet / was wider das Heyl ſelbſten iſt: Und wie offt bitten und betten wir irrdiſche / nur denen zeitlichen Dingen anhangende Menſchen mehrers umb das / was uns ſchädlich als nutzlich iſt? Nicht einen jeden gereichet es zu ſeinem Seelen-Heyl / daß er reich / friſch / ſtarck / geſund und ſchön vom Leib ſeye / daß er dieſes und jenes Glück / Ehr und Hochheit erlange / diß alles gereichet manchen mehrers zu ſeinen ewigen Verderben und Untergang / als zu ſeinen Seelen-Heyl / und darum wann GOTT nicht gibt / umb was man bittet / geſchicht es nur dieſer Urſach / damit jenes nicht ſchaden möge / ſo es gegeben wurde:

Tom. 8. in Pſal. 140. Quando DEUS non dat, quod petitur, ideò non dat, ne obſit quod daretur, ſpricht mein H. Vatter Auguſtinus, deme beyſtimmet der H. Iſidorus mit dieſen Worten:

l. 3. de ſummo bono. c. 7. DEUS non exaudit ad voluntatem, ut exaudiat ad ſalutem, das iſt: GOtt erhöret uns Menſchen nicht allzeit nach unſern Willen / damit er uns zu unſern Heyl und Nutzen erhöre.

Anderns erhöret GOTT dein Gebett / und haltet ſein Wort / wann du beſtändig bitteſt / und mit deinem Gebett nicht gleich zauffeſt und nachlaſſeſt: Oramus ſæpè, & fervidè

Hom. 5 in 2. Corinth. 3. oramus, ſpricht der guldene Mund Chryſoſtomus, nec tamen exaudimur, quæris cauſam? Dico, quia perſeverantia deeſt, das iſt / wir Menſchen betten offt / und ſehr eyffrig / und werden jedannoch nicht erhöret / frageſt umb die Urſach? Es ermanglet die Beſtändigkeit; muß man bey irrdiſchen Höffen dieſes Fürſtens / Königs und Kayſers umb dieſe und jene

Gnad

Gnad immerdar lauffen und anhalten / ſollicitieren und ſupplicieren / biß man ſelbe erlanget / wie viel mehrers und långers wil der allerhöchſte Himmels-Monarch gebetten ſeyn? DEus vult rogari, ſpricht der groſſe Kirchen-Pabſt und Lehrer Gregorius, vult cogi, vult quadam importunitate vinci, das iſt: GOtt wil gebetten ſeyn / er wil gezwungen / und mit einer Ungeſtümme überwunden werden. Wir Menſchen machen es halt wie das Panther-Thier / wann dieſes (wie Plinius ſchreibet) ſeinen verlangten Raub nit auff den erſten Sprung erhaſchet / ſo laſt es nach / wil lieber vor Hunger ſterben / als weiters dem Raub nachjagen: Alſo thun auch wir wanckelmühtige Menſchen / ſo wir nicht gleich das erſte und andermahl mit unſern Gebett erhöret werden / da iſt aller Eyffer erloſchen / da laſſen wir nach / und hören auff zu betten. Nein / ohne Unterlaß und Auffhörung (ſpricht Paulus) müſſen wir betten: Sine intermiſſione orate. Nit anderſt als mit ihrem beſtändigen Gebett haben die Jünger Chriſti den H. Geiſt über ſich empfangen: Omnes erant perſeverantes unanimiter in oratione &c. Nit auff den erſten / ſonder auff den andern Ruthen-Streich / welchen der Prophet Moyſes auff den Felſen gethan / iſt das häuffige Waſſer hervor gefloſſen: Percutiens virga bis ſilicem, egreſſæ ſunt aquæ largiſſimæ. Nicht das erſte / ſonder das andermahl hatte der Prophet Eliſeus mit dem außgeworffenen Mantel Eliæ das Fluß-Waſſer des Jordans zertheilet: Percuſſit aquas, & non ſunt diviſæ, & dixit: Ubi eſt DEus Eliæ etiam nunc? Percuſſitque aquas, & diviſæ ſunt huc atque illuc. Drey Täg und drey Nächt bettete des jüngern Tobiæ vom Teuffel Aſmodæo geplagte Haußfrau die Sara gantz inſtändig mit Faſten und Weinen / biß ſie von ihrer teuffliſcher Schmach und Plag iſt erlediget worden: Ja jener elende Tropff lage bey der Schwemm-Teich Betheſda zu Jeruſalem 38. Jahr lang kranck und presthafft / biß Chriſtus der HErr zu ihne iſt ankommen

und

In Pſal. 6. pœnit.

de Natura Animal. l. 3.

ad Theſſalon. c. 5.

Act. 1.

Num. 20.

4. Reg. 2.

Tob. 3.

Ioan. 5.

Joan. 5. und ſelben auff ſein gethanes Verſprechen und Halten hat geſund gemacht. Alſo dann mein bettender Chriſt! wilſtu von GOtt erhöret werden / ſo ſetze mit deiner Bitt nit auß / ſage
Gen. 32. und ruffe auff mit dem ringenden Jacob: Non dimittam te, niſi benedixeris mihi, ich laſſe dich nit an / O GOtt! ich höre nicht auff zu bitten / biß du mich ſegneſt / benedeyeſt / und mir mein Gebett erfülleſt.

Drittens / ſo haltet GOtt ſein Wort / und erhöret dich / O Menſch! wann du dein Gebett zu ihne mit einen ſteiffen / wahren und kräfftigen Vertrauen außgieſſet / dann wer recht / nutzlich und heylſam betten wil / der muß auff GOtt glauben / und an ſeiner Göttlichen Gnad und Hülff keinen Zweiffel ſetzen: Poſtulet autem in fide, nihil hæſitans, ſpricht Jacobus in
C. 1. ſeiner Catholiſchen Epiſtel / das iſt: Bitte er alſo / daß er in ſeinen Glauben und Vertrauen nit wanckle und zweiffle: Si fides deficit, ſpricht mein groſſer hocherleuchtiſter Vatter
Serm. 36. de Verb. Dom. Auguſtinus, oratio periit, quis enim orat, quod non credit? Wo der Glaub ermanglet / da iſt das Gebett ſchon hin und verlohren / dann wer bittet um das / was er zuerlangen keinen Glauben und Hoffnung hat? weit anderſt / und voll deß Vertrauens auf GOtt bettete vor Jahren der ge-
Pſal. 118. krönte Pſalmiſt David mit dieſen Worten: Memor eſto verbi tui ſervo tuo, in quo mihi ſpem dediſti: das iſt / HERR GOTT ſeye ingedenck deines Worts (oder Verſprechens) mir deinem Knecht / mit welchem du mir alle Hoffnung ge-
Pſal. 56. geben und gemacht haſt. Und: miſerere mei Domine, miſerere mei quoniam in te confidit anima mea: Erbarme dich meiner / O HErr! erbarme dich meiner / dann auf dich vertrauet meine Seel. Wohero aber / aus was Grund und Urſach können wir unſer Vertrauen und Hoffnung auf GOTT ſchöpffen / daß er uns in aller unſer Bitt erhören / und nichts abſchlagen und verſagen werde? wahrlich nicht anderſt / als wann wir einen unſträfflichen Wandel führen /

wann

wann uns unſer eigenes Gewiſſen und Hertz keiner ſchweren Sünd beſtraffet: Si cor noſtrum non reprehenderit nos (ſpricht der GOtt-geliebte Jünger Joannes,) fiduciam habemus ad Deum, & quidquid petierimus, accipiemus ab eo. In Epiſt. c. 3.
Und in ſeiner Evangeliſcher Beſchreibung verlautet er ſich alſo: Scimus autem, quia peccatores Deus non audit, ſed ſi quis DEI cultor eſt, & voluntatem ejus facit, hunc exaudit: C. 9.
Nun wiſſen wir aber / daß GOtt die Sünder nicht höret / ſonder wer GOtt dienet / und ſeinen Willen thut / den erhöret er. Das wuſte wohl der gekrönte Pſalmiſt David / da er von ſich ſelbſten dieſe Bekanntnus thate: Iniquitatem ſi aſpexi in corde meo, non exaudiet Dominus, wo ich unrechtes anſiehe (oder hab) in meinen Hertzen / ſo wird der HErr nicht erhören. Pſal. 65.
Ein gleiches bekennet in ſeinen Klag-Liederen der Prophet Jeremias von ſeinen ſündigen Volck Iſrael ſprechend: Nos inique egimus, & ad iracundiam provocavimus, ideò tu inexorabilis es, das iſt: wir / O GOtt! haben geſündiget / und dich zum Zorn bewegt / und darum laſſt du dich nicht erbitten. C. 3.
Wann alſo das Hertz voll mit allerhand Laſteren der Unzucht und Geilheit / Neyd / Haß / Zorn und Feindſchafft ſtecket / oder wann unſere Händ / Küſten und Geld-Beutel von den Blutſchweiß der armen Wittben und Waiſen gantz angefüllet ſeyn / ſo wird GOTT niemalens (auch unſer häuffiges Gebett) erhören: Cùm multiplicaveritis orationem, non exaudiam, ſpricht er bey ſeinen Propheten Iſaia, manus enim veſtræ ſanguine plenæ ſunt. Iſaiæ c. 1.
Will alſo die Stimm unſers menſchlichen Gebetts lieblich in denen Göttlichen Ohren erſchallen / daß es GOTT erhöre / und uns erhörend ſein Wort halte / ſo muß nach Lehr deß Honig-flieſſenden Vatters Bernardi auch das Angeſicht deß inneren Gemüths und Gewiſſens rein und unbefleckt von Sünden ſeyn: Non poteſt eſſe loquela orationis dulcis, ſpricht er / niſi facies conſcientiæ ſit decora. In c. 2. cant.
Nicht weniger wie GOtt

die Sünder nit erhöret / alſo ſchlagt auch jenes Gebett gantz fehl und lär / wo man umb was Böſes / Nichtiges / und zum Sünden anreitzendes anhaltet / laut der Apoſtoliſchen Worten Jacobi : Petitis, & non accipitis, eo quod malè petatis, ut in concupiſcentiis veſtris inſumatis, das iſt : Ihr bittet / und erlanget nichts / weiln ihr übel bittet / damit ihrs mit euren Wollüſten verzehren möget. Alſo batten die gnäſchige und wollüſtige Iſraeliter in der Wüſten umb Fleiſch / Fleiſch wolten ſie haben und ſpeiſen : Quis dabit nobis ad veſcendum carnes ? Das täglich herabgefallenes Himmel-Brod wolte ihnen nicht mehr ſchmecken : Anima noſtra jam nauſeat ſuper cibo iſto leviſſimo, und was geſchahe ? GOtt ſpeiſete ſie mit Fleiſch / und zwar mit herzugeflogenen Wachtlen / aber da dieſes Vogel-Fleiſch noch unter ihren Zähnen ware / überfallete ſie der Zorn GOttes mit groſſer Straff und Todten-Plag / und iſt eben hernach das jenige Orth / wo dieſe wollüſtige Fleiſch-Freſſer ſeynd begraben worden : Sepulchra concupiſcentiæ (wie es die H. Schrifft nennet) die Luſt-Gräber benammſet worden / das hat verurſachet ihr unzimbliches Begehren / weilen ſie ſo begierig und gelüſtig vor dem allerwolgeſchmackiſten Himmel-Brod das Fleiſch zu eſſen verlangt und gebetten haben. So bitte und bette dann umb nichts / O Menſch ! ſo da mehrers deinen ſinnlichen Leib / als dein edliſte zu GOtt erſchaffene Seel erquicken / und mit allen Wolluſt erfüllen kan.

c. 4. Num. 11. Num. 21. Num. 11.

Vierttens / ſo wird der allerhöchſte GOtt im Himmel dein Gebett auff Erden erhören / und dir ſein Verſprechen halten / ſo du in aller Demuth ihn bitteſt. Was wird mehrers zu einen rechtſchaffenen Gebett erforderet / als die Demuth / die Ernidrigung / Geringſchätzung und Herniderwerffung ſeiner eigenen Perſohn / daß man nicht würdig ſeye die allerhöchſte Majeſtät GOTTES mit dieſer und jener Bitt zu überlauffen ? Alſo demüthigte ſich der alte Patriarch

triarch und Groß-Vatter Abraham mit dieſen Worten : Gen. 18.
Loquar ad Dominum meum, cum ſim pulvis & cinis, ſo wil
dann noch einmahlen mit meinen GOtt und HErrn reden /
da ich doch nichts als Staub und Aſchen bin. O! ein de-
müthiges Gebett durchtringet allzeit die obere Himmels-
Wolcken : Oratio humiliantis ſe, nubes penetrabit, und wo Eccli. 35.
GOTT die Demuth ſihet / da erhöret er die Bitt / und kan
ſolches Gebett nicht abſchlagen : Reſpexit in orationem hu- Pſal. 101.
milium, & non ſprevit precem eorum. Hingegen wo man
ſich ſpreitzet und bärtzet wie der bettende vor Hoffart auffge-
blaſene Judiſche Phariſäer in den Tempel zu Jeruſalem
gethan hatte / wo man ſich umb ſeine hohe Meriten, Tu-
gend-Werck und Verdienſten erhebet / preiſet und lobet /
wo man vermeinet / glaubt und ſich ſteuret / GOtt müſſe
es ſchon thun / umb was man ihn bittet / es ſeye ſein Schul-
digkeit / daß er ſein gegebenes Verſprechen halte / und kein
Bitt verſage. Nein / nein / dergleichen ſein Ruhm-ſuchen-
des hoffärtiges Gebett wird allzeit von GOtt verworffen und
verachtet werden. Guſchy / guſchy muß der bettende Menſch
machen / ſich in allem dem Göttlichen Willen unterwerffen /
mit gebogenen Knien / auffgehebten Händen / nidergeneig-
ten Haupt / und gantz zerknirſchten demüthigen Hertzen ſei-
nen GOTT und HErrn anruffen und bitten / dann was er
uns Menſchen gibet / das gibt er nicht auß Schuldigkeit /
ſonder auß ſeinem unerforſchlichen Willen / purer Liebe /
Gnad und Barmhertzigkeit : Dividens ſingulis, prout 1. Corinth.
vult. 12.

11. Fünfftens / ſo gehöret zu deinen Gebett / O geliebter
Chriſt! damit ſelbes GOtt erhöre und ihme das Verſprechen
halte / die innerliche Auffmerckſamkeit ; dann was iſt das
Gebett / als : Elevatio mentis ad DEUM, ein Erhebung des
Gemüths zu GOTT / und wo wird dieſes zu GOTT erhe-
bet / wann es mit allerhand außſchweiffigen Gedancken /

Phantaſeyen und Einbildungen gantz verlohren und zerſtreuet wird? Sage / O Menſch! wie ſolte dich GOtt in deinen Gebett erhören / wann du ſelbſten vor Außſchweiffigkeit dich nicht höreſt / und waiſt / was du betteſt? Quomodo te audiri à DEO poſtulas, cum teipſum non audias, ſpricht der

in Orat. Dom. Tom. 2.

H. Cyprianus. Und der H. Ephrem: Vis loqui cum DEO? Attendeſis: Vis audiri? teipſum prius, quid loquaris, audi. Das iſt: Wilſtu mit GOtt reden / gibe wol acht / wilſtu erhöret werden / ſo höre dich ſelbſten zuvor / was du bitteſt und redeſt. Wie ergehet es einen im Gebett außſchweiffig-verwürrten / und ſich ſelbſt nit wiſſenden Menſchen? Nicht anderſt / wie dem Fluß Euphrates? So lang Euphrates mit allem ſeinem Waſſer beyſam geblieben / ſo lang hatte Cyrus die Chaldäiſche Stadt Babylon nicht eroberet / ſo bald er

Xenophon l. 7.

den Euphrates in kleine Nebenbächlein abgezäpfft und zertheilet / ſo hatte er den Eingang in die Stadt erfunden / und dieſer Aſſyriſchen Haupt-Stadt den Sieg-Fahne auffgeſteckt. Nicht anderſt macht es unſer hölliſcher Seelen-Feind der Teuffel / nicht ehender und leichter kan er unſer Hertzens-Veſtung / als mit dem außſchweiffigen / und mit allerhand Gedancken zertreuten Gebett gewinnen und einnemmen. Hören wir das in kurtzen Exemplen: Voll der Außſchweiffigkeit betteten jene zwey unandächtige Frauen in

Calendarium B. M. V. 3. Augusti & Franciſcus Verga de Miracul. B Virg. l. 3. c. 8.

Spanien / ſchwätzeten unter wehrenden Gottsdienſt in der Kirchen / und lieſſen ihre außlauffende Gedancken waiß nit wohin ſchieſſen / und da erſchiene der Teuffel (wie ihne ein im Geiſt verzuckter Diaconus geſehen) voll der Begierde und Freud / und zeichnete alle ihre Außſchweiffigkeiten des Hertzens auff ein groſſes Pergament auff / und da das Pergament nit erkleckete / wolte ers noch weiters und mehrers mit ſeinen Zähnen und Pratzen (als ein hölliſche Beſtia) außeinander ziehen / biß er mit groſſen Getümmel und Geſchrey widerumen auß der Kirchen verſchwunden iſt. Ein gewiſſer Prieſter /

part. 1. pag. 136.

wie in Prato florido zu leſen iſt / ladete etliche ſeiner guten

Be-

Bekandten auf ein Mittagmahl ein / ſie mit wohlgekochten Special-Fiſchen (weiln es eben Faſt-Tag ware) abzuſpeiſen: weiln er aber geſchwind in die Kirchen gehen / und dem ſchon anweſenden Volck den Gottesdienſt halten müſte / wurde er gählingen bey den Altar (da er nahent bey der Conſecration ware) mit ſeinen ausſchweiffenden Hertzens-Gedancken dermaſſen verwirrt und zerritt / daß er an nichts mehrers als an die Fiſch in der Kuchel gedachte / ſie möchten vielleicht von ſeiner Köchin gar zu viel / oder zu wenig geſaltzen werden / und was geſchahe? da erſchiene ihme ein abſcheulicher Teuffel nechſt bey den Altar / in einer Hand den Fiſch / und in der andern das Saltz haltend / ihne mit dieſem Verweiß anredent: Sehin / O Koch! und nicht du Prieſter! da haſtu die Fiſch / und da das Saltz / richte die Fiſch nach deinem Belieben zu / nur daß du nicht alſo ausſchweiffig das allerheiligiſte Altar-Opffer vollbringeſt / warauf der Teuffel mit groſſem Gelächter verſchwunden / der Prieſter aber hierauf ein gantz bekehrter eyffriger Altar-Diener GOttes worden iſt. Wie dieſem Prieſter widerfahren / alſo begegnet auch anderen / ſo wohl in der Kirchen / als zu Hauß / und anderſtwo / voll der Ausſchweiffigkeit betten-den Chriſten / daß ſie nur deß Teuffels ſein Geſpött und Verhönung ſeynd: und darum / wer da will und verlanget / daß ihne GOTT mit Erhörung deß Gebetts auch alles ſein Verſprechen halte / der muß auch hinwiederumen nicht ausſchweiffig betten / ſonſten wird ihme eben das zur Antwort gegeben werden / was einſtens der heilige Claravallenſiſche Vatter Bernardus zu einigen ſeiner Reiß-Geſpännen geſprochen / deme klagete er unterwegs / daß er ſo groſſe und ſchwere Ausſchweiffungen unter ſeinen Gebett erleyde / was! ſprache der Geſpann / ich mit nichten, ich weiß um keine Ausſchweiffigkeit im Gebett / das ficht mich nicht an / ich habe mich deſſetwegen nichts zubeklagen. Wolan! ſprach Bernardus ich wette mit dir / und verſpiche dir dieſes mein Pferdt In Vita.

zuſchencken / ſo du mir das Vatter Unſer gantz aufmerckſam ohne einigen anderen Gedancken betten wirſt. Dieſer gantz froh / voll der Hoffnung und Meinung / er habe das Pferd ſchon gewunnen / fangt alſobald überlaut an zu betten / aber was? gleich bey denen erſten fünff Worten Vatter unſer / der du biſt / da fallet ihm ein / und fraget hierum / ob ihme Bernardus ſamt dem Pferd auch Sattel und Zaum übergeben werde? Ey du Laur! ſprache Bernardus zu dieſem ſein Reiß-Geſpann und Wegweiſer / du haſt kaum das Vatter Unſer angefangen / und biſt alſo gleich widerumen gantz ausſchweiffig worden / wie wurde es gehen / wann du ſelbes gantz völlig ſolteſt ausbetten? Nein / ich behalte widerumen mein Pferd / ſo ich dir verſprochen / weiln du auch dein Verſprechen / ohne Ausſchweiffung zubetten / nicht gehalten haſt. Was Bernardus gethan / das thut auch GOTT mit dir / O Menſch! er verſpricht dir weiß nicht was zugeben / ſo du attent, eyffrig und andächtig ohne Ausſchweiffung bitten und betten werdeſt / weiln du aber das nicht thuſt / ſondern ſo vagabund mit deinen Hertzens-Gedancken da und dorten unter dem Gebett herum ſpacierеſt und auslauffeſt / ſo haltet auch GOtt ſein Verſprechen nicht / und gibt dir nicht das jenige / was du verlangeſt.

Sechſtens / und Letztens / iſt noch eine Urſach übrig / warumen dir O Menſch (O rechtglaubiger Chriſt) der Allerhöchſte GOTT zu deinen ausgegoſſenen Gebett kein Verſprechen haltet / und ſelbes erhöret / nemlich: dieweiln du ihme auch / faſt durch dein gantzes Leben hindurch / alle deine Wort umſtoſſeſt / ſo du ihme verheiſſen haſt / und noch verheiſſeſt? Du haſt gleich nach deiner Gebuhrt / in den empfangenen heiligen Tauff durch dich (oder durch deinen Tauff Göthen) dem Prieſter und Pfarrer verſprochen / du wolleſt dem Teuffel / und allem ſeinen Pomp und Pracht / abſagen und verlaugnen: abreuntias Diabolo, & pompis ejus? abre-

abrenuntio &c. Und wo halteſtu als erwachſener Menſch dieſes dein erſtes Chriſtliches Tauff-Verſprechen? wo widerſageſt du dem Teuffel / und allen ſeinen Pomp und Pracht / und thuſt nicht mehrers demſelben mit gantzen Hertzen anhangen und zugehen? du verſpricheſt ſo offt in den Beichtſtul deinem Beicht-Vatter / du wolleſt von dieſer und jener gewohnter Sünd / böſer Gelegenheit / Ort und Perſohn ꝛc. gantz abſtehen und abweichen; Ein gutes heiliges Verſprechen! und wo halteſt du daſſelbe? Wie offt falleſt du gleich nach abgelegter Beicht in die vorige Sünden und Laſter hinein / ja wirdſt ärger / als du zuvor geweſen biſt? du liegeſt ſo offt kranck in den Bett darinn / die Gefahr iſt groß / der bleiche Todt ſchwebet ſchon vor den Augen herumm / da ſchreyeſt du zu GOtt / zu Maria und allen Heiligen in den Himmel hinauf / bitteſt um Hülff und alle Friſtung deines Lebens / du verſpricheſt gantz guldene Berg / dieſe Gelübd mit Meß-Opfferen / Allmoſen geben / Kirchfarth gehen ꝛc. Dieſe und jene Tugend- und Buß-Werck zuverrichten; und was geſchicht? GOtt erhöret dich noch; und hilfft dir aus deiner Noth und Tod heraus / und wo halteſt du dein Wort und Verſprechen? wie offt muß GOTT / und ſeine Heilige / ſo lang auf dein Gelübd warten / biß du ſelbes vollzieheſt? wie offt müſſen dein gethanenes Gelübd und Verſprechen erſt andere nach deinem Tod ausrichten / da entzwiſchen dein arme Seel in den heiſſen Fegfeur ſtreng leyden / und offt auf Erden herumm gehen / anderen erſcheinen / und um Hülff anruffen muß? heiſſet dann das das Wort halten?

Nein / O geliebter Chriſt und Chriſtlicher Zuhörer! willſt / und verlangeſtu (ſchließlich zu reden) daß dir GOtt dein Gebett erhöre / und ſein Wort halte / ſo halte auch du dein Wort / welches du ihme verſpricheſt / halte dein Gelübd / dein gutes Propoſitum und Vornehmen / halte und erhalte

erhalte deinen Eyffer / Inbrunſt und Andacht im Gebett ohne Ausſchweiffung deines Hertzen / und ohne Laſter deines Gewiſſens / bette beſtändig und verharrlich / bette um das was dir nutzlich und erſprießlich iſt / und verſichere dich / GOtt wird dir allzeit ſein Wort halten / dein Gebett erhören / dein Verlangen erfüllen / und dir alles das jenige mittheilen / was dir erſprießlich ſeyn wird zu deinen hie zeitlichen / und dort ewigen Seelen-Heyl ſo wahr als Amen.

Am ſechſten Sonntag nach Oſtern.

THEMA.

Ille teſtimonium perhibebit de me. Joan. 15.

Derſelbe wird von mir Zeugnüß geben.

Inhalt.

Die von GOtt begehrte Zeugnuß.

O Wunderding! Was müſſen wir auß dem heutigen erſt abgeleſenen Evangelio vernemmen / NN. ſo wil dann die ewige Warheit ſein Zeugnuß haben: Ille teſtimonium perhibebit de me (ſpricht Chriſtus) er wird von mir Zeugnuß geben: Was da wahr und klar iſt / das traget ſich „ „ ſelbſten auß / das bedarff keines weitern Beweißthums noch Augenſcheins / eine offenbare Sach iſt ſein ſelbſt eigener und beſter Zeug zunennen: Veritas patens nullo indiget teſtimonio, ſpricht der alte Poët Terentius, eine offene Warheit brauchet keinen Zeugen für ſich / ſie thut ſich ſelbſten verthedigen und an Tag geben: Wer ſolte ſo plump und blind ſeyn / daß er von der Sonne viel Zeugnuß begehre / ob ſie klar ſeye? Ob ſie hell ſcheine / und die Welt erleuchte? Das ſihet man ja mit Augen / und muß derjenige mehr als ſtarn-blind ſeyn / der der Sonne ſein Liecht verlaugnen wolte. Nun frage ich / wie iſt unſer aller Erlöſer Chriſtus anderſt in die Welt ankommen / als ein Welt-erleuchtende Sonne? Erat Lux Vera, quæ illuminat omnem Hominem venientem in hunc mundum, und dieſe

In Comicis.

Joan. 1.

Göttliche Sonne begehret anheut ſein Zeugnuß zu haben / er verſpricht ſeinen geliebten Jüngern nicht allein einen ſolchen Geiſt der Warheit zu ſenden / der von ihme ſolle Zeugnuß geben / ſonder er begehret noch überdas ihr eigene Zeugnuß / daß ſie nach ſeinem Tod und Auffart in Himmel als Zeugen vor der gantzen Welt ſolten daſtehen / wie er auff Erden gelebt habe / und geſtorben ſeye: Et vos teſtimonium perhibebitis, quia ab initio mecum fuiſtis, ſpricht er in dem heutigen Evangelio. Mein / wer brauchete der Zeugnuß weniger / und wer hat ſie doch mehrers gehabt und erhalten als der gebenedeytiſte Sohn GOttes? Es zeugete von ihme / als ſeinem geliebtiſten Sohn der himliſche Vatter mit einer hell-erſchallender Stimm vom Himmel herab: Hic eſt Filius meus dilectus, in quo mihi benè complacui, ipſum audite. Es zeugete von

Matth. 17. ihme (laut des heutigen Evangelii) der Heilige Geiſt: Ille

Joan. 15. teſtimonium perhibebit de me. Es zeugeten die Engel / und haben ſein Geburt als eines Welt-Heylands mit aller

Luc. 2. Freud denen Hirten auff den Feldern verkündiget: Evangelizo vobis gaudium magnum, quod erit omni populo, quia natus eſt vobis hodie Salvator, qui eſt Chriſtus Dominus in civitate David. Es zeugeten von ihme / und gaben ihr Zeugnuß die Teuffel ſelbſten auß denen beſeſſenen Leiberen:

Luc. 4. Quid nobis, & tibi Jeſu Nazarene? veniſti perdere nos? Was ſage ich von uns Menſchen? Es zeugete von ihme / als dem wahren Lamb GOttes ſein heiliger Tauffer und Vorlauffer

Joan. 1. Joannes: Ecce agnus Dei, ecce qui tollit peccata mundi. Es zeugeten von ihme beede Propheten Moyſes und Elias in ſeiner Verklärung auff dem Berg Thabor. Es zeugete der Apoſtel Petrus / daß er der wahre Sohn des lebendigen Got-

Matth. 16. tes ſeye: Tu es Chriſtus, Filius Dei vivi. Es zeugete von ihme ſein verrätheriſcher Apoſtel Judas / warffe die 30. Silberling zuruck in den Tempel hinein / mit Bekantnuß / daß er ungerechter weiß ſein unſchuldiges Blut übergeben habe: Peccavi,

Matth. 27. tradens ſanguinem juſtum. Es zeugete von ihme der Jüdiſche Landpfleger Pilatus / daß er unſchuldig an ſeinen Blut ſeye / und

und kein Urſach des Tods an ihme finde: Innocens ego ſum à ſanguiue juſti hujus &c. Und: Ego nullam invenio in eo cauſam. Es zeugete von ihme der Soldat Longinus, der ihme die Seiten mit dem Speer eröffnet / daß er der wahre Sohn GOttes ſeye: Verè Filius Dei erat iſte. Es zeugeten von ſeinen ſchmählichen und unſchuldigen Tod alle ſonſt unempfindliche Geſchöpff: Die Sonne mit ihrer Verfinſterung / die Erd mit Erſchütterung / die Felſen mit Zerſprengung / und der Fürhang des Tempels mit ſeiner Zerreiſſung ꝛc. Wie ergienge es nach ſeinen Tod? Alles zeugete und bezeugete ſeine fröliche Aufferſtehung / die drey Frauen mit ihrer gehabten Engliſcher Erſcheinung / der zuvor unglaubige Apoſtel Thomas mit ſeiner rechtglaubiger Bekantnuß: Dominus meus & Deus meus, ja alle Apoſtel zugleich: Virtute magna reddebant Apoſtoli teſtimonium reſurrectionis Jeſu Chriſti. Mit einen Wort / alles im Himmel / auff Erden und unter der Erden hatte von Chriſto ſein Zeugnuß gegeben / Zeugnuß von ſeiner Geburt / Leben und Marter-Tod / Zeugnuß von ſeiner Aufferſtehung vom Grab / von ſeiner Auffart in Himmel / und von allen ſeinen gewürckten Wunderzeichen und miraculis, und das iſt recht und tauſendmahl recht geſchehen / daß wir Menſchen (und alle Geſchöpff) von unſerem GOtt / Erſchaffer und Erlöſer / die ſchuldigiſte Zeugnuß geben / aber iſt auch das recht / zuläſſig und verlaubt / daß wir irrdiſche menſchliche Geſchöpff von unſeren allerhöchſten GOtt im Himmel ſo offt die Zeugnuß begehren / und GOtt zu einen Zeugen unſers Handels und Wandels anruffen und citieren? und wie geſchicht das / als durch das gar zu gähe unnöthige und vermeſſentliche ſchwören / bey GOtt / ſo wahr GOtt lebt / ſo wahr mich Gott erſchaffen hat? Wie / und wann dann die Anruffung der Göttlichen Zeugnuß verlaubt oder nicht verlaubt ſeye / das wird mein heutige Lehr-Predig unter dem Titul und Inhalt: Die von GOtt begehrte Zeugnuß was mehrers erklären / man faſſe meine heutige Predig wol zu Hertzen /

ibid.
Joan. 18.
Matth. 27
Joan. 20.
Actor. 4.

ſo fahre ich fort in dem ſo offt eitl genennten / und zur falſchen Zeugnuß angerufften allerſüſſeſten Namen JEſu.

DJe Zung / als unſers menſchlichen Leibs beſtes und böſiſtes Glid / diß einige und kleine Leibs-Glid / was nutzet und ſchadet es nicht? Die Zungen / die verwundet und heylet / ſie ſticht und verbindet / ſie vergifftet / und bringet doch wiederumb die Cur und Artzeney hervor / und darum / was ſtecket anderſt als Leben und Tod
Prov. 18. hinter ihr verborgen: Mors & Vita in manu linguæ. Der heil.
c. 3. Apoſtel Jacobus in ſeiner Catholica Epiſtola der benamſet die Zungen / daß ſie ſeye ein rechter Begriff / Inhalt und Auszug aller Sünden und Laſtern: Univerſitas iniquitatis, ſintemalen von ihr wie auß einen Bronn-Quell alle Boßheiten entſpringen: Durch die Zungen bläet ſich die Hoffart auff / durch die Zungen entzündet ſich die Geilheit und Unzucht / durch die Zungen gurglet ſich der Fraß und Füllerey hinein / durch die Zungen erweckt ſich der Geitz / Neyd / Zorn und Rachgier in den menſchlichen Hertzen / mit einem Wort / nichts iſt ſo böſes und laſterhafftes zuerdencken und auszuſprechen / die Zungen alles in das Werck richten und anſtifften / und dahero (nach Ausſpruch des Guldenen Munds
Homil. 1. ad Baptiz. Chryſoſtomi) linguam bene rexiſſe, eſt corpus & animam cuſtodiiſſe, linguam non domuiſſe, eſt corpus & animam perdidiſſe, die Zungen wol bewahren / iſt Leib und Seel behüten / ſie aber nicht in Zaum halten / iſt Leib und Seel verderben.

Nun unter anderen ſchier unzahlbaren Zungen-Laſteren iſt nicht das geringſte noch wenigiſte das ſo freche und leydige ſchwören zunennen / und zwar wil ich anheut nicht reden und predigen von den böſen fluchen / ſchälten und ſacramentieren / ſonder ich rede allein von jenem Schwur / wardurch man GOtt ſelbſten ſo offt in ſeinen Thun und Laſſen / in ſeinen Gedancken / Worten und Wercken für einen Zeugen wil anruffen und Gottes Zeugnuß begehren: Ille teſtimo-

monium perhibebit de me, was höret man öffters als dergleichen Wort: GOtt iſt mein Zeug/ ich kan es mit GOtt bezeugen/ daß dieſes und jenes alſo und alſo geſchehen ſeye ꝛc. So frage ich dann mit denen Theologis und Caſiſten/ob das ſchwören bey GOtt zu einiger Zeit verlaubet/ oder nicht verlaubet ſeye? Und erſtlich zwar hat es das Anſehen / als wäre kein einiger Aydſchwur zu thun verlaubet / dann alſo lautet der expreſsè Befelch Chriſti: Ego autem dico vobis, non jurare omninò, ich aber ſage euchs/ ihr ſollet gar nicht ſchwören. Ein gleiches befihlt ſein heiliger Apoſtel Jacobus: Ante omnia autem (ſpricht er) fratres mei, nolite jurare, neque per cælum, neque per terram, neque aliud quodcunque juramentum, das iſt: Vor allem hütet euch meine Brüder (oder Chriſten) daß ihr nicht ſchwöret weder durch den Himmel / noch durch die Erden/ noch durch einen andern Schwur. Möchte alſo der Ausſpruch ergehen/ als ſeye kein einiger Aydſchwur in quocunque genere, oder Materi verlaubt uñ zugelaſſen. Hingegen ſo lautet ein anderer Befelch Gottes mit dieſen Worten: Dominum Deum tuum timebis, & illi ſoli ſervies, ac per nomen illius jurabis, du ſolleſt GOtt deinen HErrn förchten/ und ihme allein dienen/ und bey ſeinem Namen ſchwören. So hatte auch der H. Apoſtel Paulus GOtt zweymahln zu einem Zeugen angeruffen / erſtlich in ſeiner Epiſtel zu den Römern: Teſtis mihi eſt Deus, quod ſine intermiſſione memoriam veſtri facio, das iſt: GOtt iſt mein Zeug/ daß ich ohne unterlaß eurer gedenck: und zu denen Philippenſern ſchreibt er alſo: Teſtis mihi eſt Deus, quomodo cupiam omnes vos in viſceribus Jeſu Chriſti, GOtt iſt mein Zeug/ daß ich euch begehre einzuſchlieſſen in das innerſte Hertz JEſu Chriſti: Scheinet alſo der Schwur mit GOtt auch verlaubet zu ſeyn? Die Frag dann auffzulöſen/ ſo iſt vor allen zu wiſſen/ daß das Schwören für ſich ſelbſten kein Sünd/ ſonder vielmehrers eine Tugend/ und ein actus der Religion ſeye/ wie der Engliſche Doctor Thomas von Aquin lehret. Das Schwören iſt in vielen Umbſtänden auch verlaubt

Matth. 5. — c. 5. — Deuteron. 6. — c. 1. — c. 1. — 2. 2dæ. quæſt. 93. art. 2. & 4.

laubt und zugelaſſen / wann es neimlichen die Noth erfordert /
oder wann man mit Warheit / mit gebührendem Reſpect und
Ration, mit Ehrnbietung und Reverentz / und nicht mit Ver-
acht- und Verſchmähung des Göttlichen Namens ſchwöret :
Alſo iſt es verlaubt vor einen hohen Magiſtrat und Richterſtul /
wann man alſo hierum citiret und gefordert wird / einen of-
fentlichen Eyd abzulegen / und das iſt ein Werck der Gerech-
tigkeit / und kein Sünd zu nennen / ja ein ſolcher offentlicher
Aydſchwur verdienet ſein Lob / Recht und Billigkeit : Lauda-
Psal. 62. buntur omnes, qui jurant in eo. Sintemaln / der alſo offent-
lich ſchwöret / der will ſeine Wort mit der auctorität GOttes
bekräfftigen / ſo allzeit die ewige Warheit iſt : Ego ſum via,
Joan. 14. veritas & vita, und das iſt ſo offt nothwendig zur Erhaltung
der menſchlichen Policey / und des gemeinen Weſens / daß
wann ein Sach / Sünd und Laſter / und ſolte es auch dem Näch-
ſten ſeinen Halß und Kopff koſten / durch andere Zeugen und
Zeichen nicht kan erwieſen und dargethan werden / ſo darff
man hierum ohne Scheu und Forcht einen offentlichen Ayd
ablegen / und bey GOtt und ſeinem heiligen Evangelio mit
auffgereckten Fingern ſchwören / daß diß und das alſo mit
Warheit geſchehen / oder nicht geſchehen ſeye / und hierzu wird
man im Gewiſſen veroбligiret und verbunden / daß man der
Gerechtigkeit zur Steur / und zur Abſtraffung der Sünden
und Laſteren / die Warheit bekennen muß.

Hingegen ſo iſt das Schwören niemalens verlaubt und
zugelaſſen / wann es ohne Urſach / Grund und Fundament / ja
mit Unwarheit geſchiehet / und leyder! was geſchicht öffters
als dieſes? Was höret man mehrers / als gantz falſche und
unnütze Eydſchwur? Mancher kan kaum fünff oder ſechs
Wort heraus werffen / da muß alles mit einem Meinayd /
mein Seel / bey GOtt und mit GOtt bezeuget werden. Man-
cher entſchuldiget ſich / er habe es ſchon alſo gewohnt / es geſche-
he nur aus einem Unbedacht / und gäher Weiß / er dencke nicht
gleich daran / daß er hierdurch GOtt beleydigen / und zum
Zeu-

Zeugen anruffen wolle / dem antworte ich / eben das ſeye der Fehler / daß er nicht daran dencket / aber er ſolte fein daran dencken / und ſich mehrers befleiſſen / dieſe böſe und gähe Gewonheit des Schwörens von ſich abzulegen. Ein anderer ſaget / man glaube ihm nicht / wann er nicht ſchwören thue / er ſeye ein ſolcher Burger und Handwercker / Kauffmann und Würth / er habe ein ſolches Gewerb und Handelſchafft / er müſſe zuweilen was mit einem Meinayd und bey GOtt bezeugen: Den frage ich hinwiderum / wo das geſchrieben ſtehe / daß man ſein Gewerb und Nahrung / ſein Glück und fortun mit dem Bey GOtt / GOtt waiß es / GOtt ſeye mein Zeug ꝛc. und nicht mehrers von der Gnad GOttes / ohne Aydſchwur / gewinnen und ſuchen müſſe? Was braucht es viel ſchwörens in dem täglichen kauffen und verkauffen / wann die Waaren an ſich ſelbſten gut und friſch / und die Wort wahr ſeynd? Sage o Menſch: warum glaubt man dir nicht / wann du dieſes oder jenes (auch ohne Aydſchwur) bekräfftigen wilſt / als weiln du ein lügenhaffter Mann biſt / weiln man dich ſchon ſo offt auff den Lügen und Leut betrügen erwiſchet hat / weiln du auff der erſten Lug ſ. v. nicht erſticket biſt / weiln du noch immerdar (und täglich) mit faulen Fiſchen umbgeheſt / und dir gleichſam der Athem zum Mund heraus ſtincket / wann du dieſe und jene Lugenwort redeſt? O! ſeye du fein redlich und auffrichtig in deinen Worten und Wercken / handle und wandle mit deinem Nächſten fein getreu und unverfälſcht / ſo wird man dir allzeit (auch ohne Aydſchwur) trauen und glauben: du darffſt GOtt nicht viel zum Zeugen anruffen / wann du ſelbſten ein redlicher Mann in deinen Worten biſt.

Noch ein anderer ſaget mir / er ſchwöre zwar offt und vielmalens bey GOtt / oder bey ſeiner Seelen ꝛc. aber nur in ſchlechten Sachen / die von keiner importantz ſeynd / ſo rede er auch keine Unwarheit mit ſeinem Schwur / dem antworte ich / was es vonnöthen ſeye / gleich in geringen Sachen (und wann ſie auch wahr ſeynd) GOtt zum Zeugen anzuruffen? Welcher

cher König und Käyſer würde es ihme nicht für den höchſten affront, Schmach und Unbild halten / wann ein jeder gemeiner Stallknecht / Bauersmann / oder Burger umb ein eitle larv farv Sach ſeinen Käyſerlich- oder Königlichen Namen zum Zeugnuß begehren und anruffen wolte/und ſolte es dem allerhöchſten Monarchen Himmels und der Erden nicht verſchmähen/ wann man ſo gar verächtlich mit ſeinem Göttlichen Namen umbgehet / und ſelben ſo liederlich mißbrauchet/ da es

Exodi 20. doch in dem andern Gebott GOttes heiſſet: Non aſſumes nomen Domini Dei tui in vanum, du ſolleſt den Namen deines GOttes und HErrn nicht eitel/ das iſt/ nicht unnütz nennen? Schande / O Chriſten-Menſch! du haſt es dem verrätheriſchen Apoſtel Judas vor übel / daß er ſeinen Meiſter und HErrn Chriſtum den Sohn GOttes/ als das höchſte Gut/ alſo liederlich und ſchlechtlich umb dreyſſig Silberling verkaufft habe / und wer ſolte es dir nicht für unrecht halten/ dich hierum ſtraffen und abmahnen / wann du den Göttlichen Namen ſo verwegener Weiß verkauffeſt/ und zu jener Sach zum Zeugen nimmeſt / die offt keinen Creutzer (oder noch weniger) werth iſt? Alſo dann iſt das liederliche und gähe ſchwören / ſo da ohne Noth und Urſach / oder auch in einer wahren Sach / geſchiehet / allzeit eine Sünd / wenigiſt eine läßliche Sünd zu nennen/(wo nicht gar nach einiger Maynung eine Todſünd.)

Was iſt aber weiters von einem falſchen Eydſchwur zu ſagen? O wie groß und ſchwer iſt nicht dieſer zu halten? Der Engliſche Thomas von Aquin lehret / daß der falſche Aydſchwur in ſuo genere eine gröſſere Sünd / als der Todſchlag/

Quæſt. 98. Ehebruch oder Diebſtal ſeye: Perjurium gravius peccatum eſt, quàm homicidium, adulterium vel furtum. Der heilige Senenſiſche Lehrer Bernardinus gibt dieſen Ausſpruch/ daß der jenige/der da fälſchlich bey Gott ſchwöret/die nechſte Sünd nach der Abgötterey begehe / dann was thut der Falſchſchwörer anderſt / als daß er entweders GOtt verlaugnet / oder zu einem lugenhafften GOtt machen will / der ihme zu ſeiner Lug helffen

fen und beyſtimmen ſolle. Mein heiliger Vatter Auguſtinus ruffet den falſchen Aydſchwörer (oder der andere zum falſch ſchwören anreitzet) für einen doppelten Todſchläger aus/ und ſpricht alſo: Ille, qui hominem provocat ad jurationem, & ſcit eum falſum juraturum, vincit homicidam, quia homicida corpus occiſurus eſt, ille animas · & ejus, quem ad jurandum incitavit, & ſuam, das iſt: Der jenige/ der einen andern Menſchen zum ſchwören anreitzet/ und waiß/ daß er falſch ſchwören werde/ der übertrifft einen Todtſchläger/ dann dieſer allein den Leib will umbbringen/ er aber die Seelen/ ſowol die Seel des Falſchſchwörers/ als ſein eigene Seel. An einem andern Ort gibt mein heiliger Vatter dieſe Bekantnuß von ſich/ daß der falſche Aydſchwörer ärger / als der Teuffel ſelbſten ſeye/ dann ſo man den Teuffel in einem Beſeſſenen befraget/ und in dem Namen GOttes beſchwöret/ ſo muß er die Warheit bekennen/ ob er ſchon ein Vatter der Lugen iſt/ der Falſchſchwörer aber will mit ſeinem falſchen Schwur GOtt ſelbſten zu ſeinem Mitlugner machen/ und was ärgere Boßheit kunte erdachte und geſagt werden/ als dieſe iſt?

Serm. 12. de SS. & citatus causa 23. q. 5.

ſuper Matth.

Was/ und wem ſchadet aber der falſche Aydſchwur? vielleicht allein ſeinem Neben-Menſchen/ den er hierdurch in groſſes Unglück und Unheyl/ ja ſo offt in den Tod ſelbſten ſtürtzet? Dann wie mancher unſchuldiger Tropff muß wegen dieſes oder jenen wider ihne falſch gethanen Aydſchwurs ſein Haab und Gut/ Ehr und Namen/ Leib und Leben verliehren? Nein/ nicht allein ſeinem Nächſten/ ſonder noch mehrers ihme ſelbſten ſchadet der falſche Aydſchwörer/ dann er ihme GOtt/ als der ſein Lug und falſche Zeugnuß nicht ungerochen laſſet/ „ „ zu ſeinem höchſten Feind und ſtrengiſten Richter machet. Was thut der jenige/ der in einer hochwichtigen Sach/ Exempel-weiß/ vor einer vorgeſetzten Obrigkeit/ Magiſtrat und Herrſchafft einen offentlichen / doch falſchen Aydſchwur ableget / der mit ſeiner Hand und zweyen Finger auff den Altar/ oder in das Evangelii-Buch hindeutet/

bey GOtt/ und ſeinem Göttlichen Namen ſchwöret/ und ihne zum Zeugen anruffet / daß dieſe und jene Sach alſo und alſo / oder nicht alſo geſchehen ſeye? der thut eben diß/ als thäte er offentlich wider ſich ſelbſten bekennen und ausruffen: Es komme mir nicht mehr zu Nutz und Seelen-Hayl / was in dieſem heiligen Evangelii-Buch geſchrieben ſtehet/ es kommen mir nicht mehr zu Nutzen die Verdienſt und Gnaden-Würckungen des bitteriſten Leidens und Sterbens JEſu Chriſti/ ſeines roſenfarbiſten Bluts/ ſeiner heiligiſten Sacramenten/ und aller vollkommenen Ablaſſen über meine Sünden / ja/ er thut ſich ſelbſt mit ſeinem falſch-gethanen Aydſchwur aus dem Buch der Lebendigen auslöſchen/ und mit ſeinen zwey auffgehebten Fingeren bezeugen / daß er ein Kind des Teuffels und des ewigen Verderbens ſeye/ daß er dem jenigen zugehöre/ und anhängig ſeye / der ein Vatter und Anhänger aller Lugen iſt.

Dannenhero ſchaue jener auff ſich / und beſinne er ſich tauſendmal / ehe er einen offentlichen / und zwar falſchen Aydſchwur ſowol vor offentlichem Gericht / als vor anderen gehörigen Perſonen / für ſich (oder ſeinen Nechſten) ablegen/ und GOtt für einen Zeugen mit ſeinem falſchen Mund und Hertzen anruffen will / der gerechtiſte GOtt laſſet ſolches nicht ungeſtraffet: Straffet er jene falſche Aydſchwur/ da man ſeine liebe Heilige für Zeugen begehret/ dann hören wir in Exempeln/ was ſich mit dieſem und jenem falſchen Schwörer zugetragen habe? Es ſchwörete falſch bey dem Leib des heiligen Biſchoffs Salvii jener Fürſt in Franckreich / daß er nichts ungerechtes von dem Erbtheil ſeiner zweyen Schweſteren (die ihne deſſentwegen bey Carolo Magno verklaget hatten) zuruck und für ſich behalte / und gleich nach abgelegtem falſchen Schwur iſt ihme das Blut zum Mund / Naſen und Augen heraus geſchoſſen / und er in zweyen Stunden mit höchſtem Grauſen und Schröcken tods verfahren. Es ſchwörete falſch jener Burger der Stadt

Vincent. Belvac. in Specul. Hiſt. l. 24. c. 24.

St.

St. Omer / verlaugnete die Schuld deß ihme von einem andern Burger geliehenen Gelds / und ſchwure bey dem Heiligthum (oder Leib) des kurtz zuvor verſtorbenen heiligen Biſchoffs Audomari, daß er keinen Haller werth empfangen habe / und was geſchahe? kaum hatte er den Schwur gethan / da fallete er rückling zu Boden / verkehrte die Augen im Kopff / wurde gantz ſprach- und ſinnloß / und gabe am dritten Tag ſeinen Geiſt auff. Es ſchwörete falſch jener neydige Mordbrenner / und ruffte den heiligen Turonenſiſchen Biſchoff Martinum zum Zeugen an / daß er ſeinem Nachbarn (wie er von allen bezüchtiget wurde) ſein Behauſung nicht angezündet und verbrennt habe / und gleich nach dieſem falſchen Schwur / und angeruffter Zeugnuß Martini, iſt er mit einem innerlich vom Himmel herab gefallenen Feuer angezündt und getödtet worden. Laſſet nun der gerechte GOTT ſeine liebe Heilige für keine falſche Zeugen begehren und anruffen / wie viel weniger (und gar nicht) wird er jene Aydſchwur ungerochen laſſen / die mit Anruffung ſeiner Göttlichen Majeſtät und Allwiſſenheit gethan und abgeleget werden? Und wie längſtens ſeynd dieſe und jene falſche Aydſchwörer / ſowol zeitlich als ewig an Leib und an der Seelen beſtraffet worden? Alſo iſt jener vor Gericht erſtummet / daß er Lebenszeit kein Wort mehr reden kunte: einen anderen hat die Erden verſchluckt: einen anderen der Teuffel beſeſſen / und viel lange Jahr geplaget: Einen anderen falſch-ſchwörenden Wirth zu Spandau in der Marggraffſchafft Brandenburg hatte der Teuffel im Jahr Chriſti 1535. mit Leib und Seel darvon geführet. Hören wir noch eine / zwar vielleicht ſchon bekante / doch allzeit merckwürdige Traur-Geſchicht / welche der berühmte Venetianer P. Valerianus des heiligen Seraphiſchen Capuciner Ordens Prediger in ſeinem Prato florido part. 1. folgenden Inhalts beſchreibet:

Idem l. 25. c. 109.

Gregorius Turon. l. 8. Hiſt. Franc. c. 16.

Martin. Delrio tom. 2. Diſquiſ. mag. l. 3. part. 1. q. 7. ſect. 1.

In der Genueſiſchen Meer-Inſel Corſica ligt ein Stadt S. Bonifacii benamſet / da wohnte eine arme doch tugendſame Wittib / dieſe hatte von ihrem verſtorbenen Ehemann ein noch kleines unſchuldiges Töchterlein / dero der Vatter im Todtbett von ſeinem mit ſauren Schweiß gewunnenen und zuſamm geſpareten Vermögen dreyhundert Kronen hinterlaſſen / mit letzter eiffriger Liebs-Bitt / ſein Weib / als Wittib und leibliche Mutter / wolle dieſes Schatzgeld ſo lang ſorgfältig bewahren / und auffbehalten / biß gleichwol das liebe Töchterlein zu vogtbaren Jahren gelangend ehrlich darmit möge ausgeſteuret und verheyrath werden. Zumaln aber die gute Mutter dieſem Geld nicht ſicher genug in ihrem Hauß trauete / alſo vertrauete und hinterlegte ſie ſelbes bey einem (ihrem Geduncken nach) ſehr ehrlichen und achtbaren Burger in der Stadt / ſeines Namens Mutius, und zwar ohne einigen Schein und Zeugnuß-Brieff / wohl vermeynend und hoffend / es ſeye einem ſolchen Mann (wie Mutius zu ſeyn ſchiene) nicht allein Gut und Geld / ſonder auch Leib und Leben anzuvertrauen. Aber / ach leyder! was thut nicht die Geld-Liebe / und der verfluchte Geld-Teuffel / zur Einnehm- und Uberwindung des menſchlichen Hertzens?

Quid non mortalia pectora cogis
Auri ſacra fames?

Singt der Poet Virgilius. Mutius hatte kaum das Geld empfangen / da wurde er hiervon mit ſolchem Geitz beſeſſen / daß er keinen Haller mehr zuruck zu geben des Sinns und Willens ware. Was! gedachte und ſprache er bey ſich / dieſe dreyhundert Kronen ſeynd kein ſchlechtes und geringes Geld / jetzt habe ich ſie in meinen Handen und Kaſten / wer wird mir dieſelbe wiederum abnehmen / und zuruck können fordern? dieſe Wittib iſt ein gemeines Weib / ein arme Tröpffin / ſie kan nichts bezeugen / hat weder Sigl noch Böttſchafft / weder Schein noch Brieff von mir: mein Ehwürthin wird mir auch ſchon das Maul

Maul halten / und nichts auß der Schuel ſchwätzen / Ergò ſo bleiben dieſe Kronen gantz mein / mir / und meinen Kindern zugehörig: Redlichkeit hin / Redlichkeit her / ein ſchlechter Mann / der nicht was verlaugnen / und dem Teuffel ein Ohr kan abſchwören / daß er kein frembdes Gut beſitze. Was nun dieſer treuloſe Mann bey ſich gedenckt und geredet / das hat er im Werck gethan. Nach etlichen Jahren / als die Tochter ſchon erwachſen und Mannbar ware / daß ſie mit Ehren kunte außgeheurat werden / auch ihr allbereit ein guter Heurat angetragen wurde / da begehrte die Mutter das hinderlegte Geld für ihre liebe Tochter von dem Mutio zuruck / dieſer aber laugnete es fein rund und keck hinweg / daß er einiger Haller von ihr empfangen habe. Sie proteſtieret bey GOtt und allen Heiligen / einmahl ſie habe ihm ſo viel und ſo viel / dreyhundert ſpecie Gold-Kronen geben an ſolchen Tag / zu ſolcher Zeit / an jenen Orth ſeines Hauß / und in einen ſolchen Geld-Beutl / ſein eigenes Ehweib wiſſe auch hierum / ſie ſeye darbey geweſen / und habe ſolches Geld in ihren inneren Kaſten hinein getragen und verſperret ꝛc. Mutius aber fahrete fort mit ſeiner Verlaugnung / ſchwöret durch alle Himmel und Erden / er habe keinen Haller von ihrem Geld geſehen noch eingenommen: Ja / er drohete ihr mit harten Streichen und Schlägen / ſie ſolte ſich nur bald und geſchwind von ſeinem Hauß hinweg packen / oder er wolle ihr einen andern Weg weiſen / ſie ſeye eine verlogene leichtfertige Schand-Vettl / die von ihme / als einem ſo ehrlichen Mann und Burger / ſolches Geldt begehren und einfordern darffte.

Was wolte die arme verlaſſene Wittib thun? Sie klagete ihr Noth ſo wol dem allmächtigen GOtt im Himmel / als der hohen Obrigkeit auff Erden / gehet hin / und gibet bey offentlichen Gericht den Mutium an / mit allen deutlichen Umbſtänden / was ſich mit ihme / und mit ihr zugetragen habe. Der Stadt-Magiſtrat, obſchon die arme Wittib keine

ſchrifftliche Zeugnuß / oder Schein / von dem Mutio kunte auf⸗weiſen / erkante „ „ jedoch auß gewiſſen verdächtlichen circumſtantien die Warheit und Gerechtigkeit ihres Handls / forderte demnach den Mutium, ſamt ſeinen Weib / fürs Ge⸗richt zu ſich / fragete ihn erſtlich / wie viel er Kinder habe? er bekente es unverholter / drey / eines (ſprache er) und zwar mein gröſter Sohn liget bey euch meiner ſtrengen Obrigkeit wegen ſeines ſchon bekanten Verbrechens auf Leib und Leben gefangen / die andere zwey kleinere Kinder ſeynd zu Hauß daheimbt. Wolan (ſprache die Obrigkeit) ſo ſchwöre dann in Namen des allwiſſenden dreyeiniges GOttes / auff das Heyl / Leib und Leben deiner dreyen Kindern / auff dein / und deines Weibs Leib und Leben / ob du mit Warheit die erſagte dreyhundert Kronen von gegenwärtiger Wittib (deiner Anklägerin) empfangen / oder nicht empfangen ha⸗beſt? Was thut Mutius? von ſeinen Geldt⸗Teuffl ſchon gantz verblendet und eingenommen / ſchwöret er noch einmahlens bey der allerhöchſten unzertheilten Dreyfaltigkeit / bey ſeinen / ſeines Weibs / und ſeiner Kinderen Leib und Leben mit auf⸗gehobenen zweyen Fingern / daß er keinen Haller Geldts von dieſer Wittib empfangen und eingenommen habe / es ſeye al⸗les ein verlogenes ungerechtes Gut / ſo ſie von ihm begehret. Hierauff (weiln er ſo groſſen und offentlichen Schwur ge⸗than) wird er von ſeiner von dieſer Wittib an ihme begehr⸗ter Geld⸗Schuld abſolviert und frey geſprochen. Aber / ſeht Andächtige Zuhörer! Wie wahr ſich bey Mutio, und ſeinen

Prov. 15. gantzen Hauß der Salomoniſche Denck⸗Spruch erfüllet habe: Conturbat domum ſuam, qui ſectatur avaritiam, der dem Geitz nachtrachtet / der verwirret (oder kehret) ſein gantzes Hauß umb. Was geſchicht? Mutius und ſein Weib / gehen nach ſo falſch⸗lich gewunnenen Handel gantz frölich vom Gericht hinweg / aber die gerechte Rach Gottes iſt ihnen gleich auff den Fuß nachgefolget. Kaum kame ſein Weib nacher Hauß / da fan⸗de und ſahe ſie ein leydiges ſpectacul, das eine / und kleiniſte

Kind

Kind erſt 2. Monat alt / lage mit umbgeſtürtzter Wiegen todt und ertruckter auff den Boden da / das andere fünff-jährige Kind hockete in dem Winckel hinter dem Ofen pfauſend und weinend: Und weiln ſie nicht anderſt vermeynte / als dieſes ſo traurige Kind habe das andere in der Wiegen geſtürtzt und umbs Leben gebracht / lauffet ſie voll der Fury hin / nimmt ein Meſſer / und ſchneidete dieſem da knochenden Buben (ihrem fünff-jährigen Söhnlein) die Gurgel ab. Indeſſen kommt der Mann Mutius / der eine Weil (vielleicht ſeine unruhige Gewiſſens-Mucken zuvertreiben) in ſeinen Garten herum geſpatziret / auch nacher Hauß / und in die Stuben hinein / und weiln er eben ſein Weib noch auff friſcher That mit den blutigen Kuchelmeſſer in der Hand erwiſchete / nimmt er ſeinen Degen / laufft hin über ſein Kinder-mörderiſches Ehweib / haut und ſticht ſo lang in ſie / biß er ſelbe auch ingleichen erwürgt und auffgerieben hatte. Indeme aber bey ſolchen vorbeygangenen Mordthatten ein ungeheures Geſchrey in den Hauſe Mutii erhöret wurde / luffe die gantze Nachbarſchafft zuſammen / umb zuhelffen und zuretten in dieſen Hauß-Krieg / was möglich kunte: Aber / o erſchröcklicher Jamer! Da ſahe und fande man den Mutium als einen Mörder und Todſchläger ſeines eigenen Weibs. Gleich hierauff werden die Scherganten geholt und Mutius für Gericht gefordert / da bekante er geſchwind offentlich (ohne weiteren Zwang und Folterung) was Elends in ſeinem Hauß ſich zugetragen / ꝛc. ꝛc. wie ein Kind das andere / ſein Weib das Kind / er aber ſein Weib ſelbſten umbs Leben gebracht habe / bekente auch frey-rund / daß er neben dieſem Todſchlag ſeines Weibs auch den falſchen Aydſchwur gethan / und das ungerechte Geld der dreyhundert Kronen abgelaugnet / und treuloſer weis biß anhero bey ſich hinderhalten habe. Nach ſolcher Bekantnuß wurde ihme der kurtze Proceſs gemacht / und das Urtheil gefellt / daß er von ſeinem eigenen leiblichen Sohn / der eben auff Leib und Leben gefangen lage /

ge / und deme man hierumb das Leben ſchenckete / offentlich an den helliechten Galgen (weiln kein anderer Hencker verhanden ware) ſolte auffgehenckt und ſtranguliret werden. Und ob zwar das (ſeinem eigenen und leiblichen Vatter das das Leben zunemmen) ſehr ſchwer und hart dem Sohn fallete / jedoch ſein eigenes Leben zuerretten / hatte ers nothgezwungener gethan / und ſeinem eigenen Vatter den Hals gebrochen. Kaum aber iſt er nach dieſem vollbrachten Maiſterſtuck frey ledig geſprochen wiederum nacher Hauß kommen / da fande er die gantze blutige Tragœdi beyſamm / da das fünff-jährige Brüderlein (ſamt der Mutter) lagen im Blut / das andere jüngſte Kind lage mit umgeſtürtzter Wiegen erdruckt / und ſeinen leiblichen Vatter hatte er mit eigenen Händen auffgeknüpfft und erhencket: Was wolte er nun in dieſen groſſen Landweſen thun und anfangen? er ſchämete ſich noch weiters zu leben / gehet verzweiffelt hin / und entleibet ſich ſelbſten mit groſſen jämmerlichen Geſchrey und Heulen. Seynd alſo auff einmahl Vatter und Mutter / ſammt dreyen Kinderen / eines elendiſten Tods umbkommen / und das hat gemacht und verurſachet der einige falſche Aydſchwur des Vatters Mutii, weiln er GOtt im Himmel für das hinderhaltene und abgelaugnete Geld der armen Wittib für einen falſchen Zeugen / ja zu einen Verfechter und Schirm-Herrn ſeiner Boßheit angeruffen hatte / wardurch er ihme (und ſeinen Kindern) alles Unheyl und Verderben auff den Hals gebracht / daß ſich wahr an ihme erfüllete der Spruch des weiſen Syrachs: Vir multùm jurans
c.23. implebitur iniquitate, & non diſcedet à domo illius plaga, ein Mann der viel (und zwar falſch) ſchwöret / der wird ſchwer ſündigen / und die Plag (oder Straff GOttes) von ſeinen Hauß nicht abweichen. Wie auch der Propheten-Spruch
c.5. Zachariä: Maledictio veniet ad domum jurantis in nomine meo mendaciter, Fluch und Maledeyung wird über das Hauß des jenigen kommen / der in meinen Göttlichen Namen

fälſchlich ſchwöret / das hatte dieſer Mutius (und viel andere Falſchſchwörer mit ihme) mit ihren ſo wol zeitlich- als ewigen Undergang erfahren.

Dannenhero o geliebter Chriſt / und Chriſtlicher Zuhörer / gibe acht was du thueſt / halte deine Zung wol im Zaum / und laſſe dir niemahlens keinen falſchen Schwur herauſzwiſchen: Schwöre nicht o Chriſt! und gedencke / daß auch die alte noch unglaubige Heyden / die Römer / Egyptier und Scythier das ſchwören bey ihren Göttern höchſtens geflohen / und mit den Tod abgeſtraffet haben. Die Römer hatten ein Geſatz gemacht / daß wer bey ihrem Abgott Jano (ohne Befelch und Verlaub des hohen Senats) ſchwure / der muſte das Leben verliehren. Schwöre nicht o Chriſt! und ſolteſt du alles Gut und Geld der gantzen Welt durch einen einigen falſchen Schwur gewinnen mögen. Jener Clinias ein Diſcipul der Pythagoriſchen Schul (wie der heilige Baſilius ſchreibet) thate und wolte nicht ſchwören / ob er ſchon mit einen einigen / auch wahren Schwur / der Straff von dreyen Talenten entgehen kunte. Schwöre nicht o Chriſt! oder biſt du biſhero dieſem Zungen-Laſter ergeben geweſt / gewöhne es dir wiederumen durch gewiſſe dir ſelbſten aufferlegte Buſſen / mit dieſem betten / faſten und Allmoſen geben ꝛc. ab. Jener Soldat (wie Joannes Nider ſchreibet) namme ihm vor bey allem ſeinem gähen herauſzwiſchenden Schwur den Boden zu küſſen / und als er eben einſtens mit dieſem demütigen Buß-Werck der Erden den Kuß gabe / floge ein feindliche Kugl über ihne auß / und erhielte ihn beym Leben / da er ſonſten ſtehend (und ſchwörend) gewißlich wäre zu todt geſchoſſen worden.

Philipp. d'Utreman. in Pædagog. Chriſtian. 1. part. c. 5. §. 1.

P. Tobias Lohner in Biblioth. man. tom. 2. tit. 16. de juram. fol. 109.

l. 4. formicarii c. 3.

Kürtzlich / und ſchlüßlich zu reden / faſſe allzeit / o Chriſten-Menſch! du ſeyeſt was Stands und Namens du wolleſt / faſſe dir jenen Lehr- Spruch des weiſen Syrachs wol zu Her-

tzen: Jurationi non aſſueſcat os tuum, multi enim caſus in illa, neimlich: Gewehne deinen Mund nicht zum ſchwören / dann durch den Schwur (forderiſt einen falſchen offentlichen Ayd) ſeynd viel Fähl / Elend und Jammer zu beförchten: Seye alſo das einige Ja-Wort und Nein-Wort in deinen Mund / dann was ohne das ſchon klar / wahr und offenbahr iſt / das bedarff keines weiteren Schwurs / oder Zeugnuß: ſit in ore tuo, eſt, ſit in ore tuo, non eſt, veritas non indiget juramento, ſpricht mein heiliger Vatter Auguſtinus. Oder muſt du je ſchwören / ſo ſchwöre nicht ohne Noth und wichtige Urſach / ſchwöre mit Warheit und Ehrnbietung des Göttlichen Namens / daß du ihn niemahlen zum Zeugen deiner Lugen nacheſt: Jurabis, vivit Dominus, in veritate, & in judicio, & in juſtitia, ermahnet dich der Prophet Jeremias / das iſt / du würdſt ſchwören / der HErr lebt / in der Warheit / in Billichkeit und Gerechtigkeit. Wo du das thuſt / da wird dir dein Schwur niemahlens ſchaden / du würdſt allzeit einen gerechten Zeugen und Richter deiner Wortten an GOtt im Himmel haben: Et teſtis in cœlo fidelis, hier noch zu deinen zeitlichen Glück / Hayl und Wohlfahrt / und dorten zum ewigen Leben ſo wahr als Amen.

Serm. 19. de decoll. S. Joan. Baptiſt.

c. 4.

Pſal. 88.

Am

Am heiligen Pfingſt-Sonntag.

THEMA.

Tanquàm Ignis. Actorum 2.

Wie ein Feur.

Inhalt.

Göttliches Feurwerck.

EIn Wunderding! Wie verwechslet ſich mit heutigen hochheiligen Freudenreichen Pfingſt-Feſt der obere Himmel mit der herunderen Erden / und die Erden mit dem oberen Himmel in ſeinem Göttlichen Durchzug und Einzug? Erſt vor zehen Tagen reiſete von unſerem Erdreich hinweg oben auff dem Oelberg zu Jeruſalem / und namme den Abſchied von uns Menſchen unſer gebenedeytiſte Heyland und Seeligmacher Chriſtus JEſus: Und wie glorios, pompos, und victorios iſt nicht dieſer Siegreichiſte Sohn GOttes nach allen ſeinen überwundenen Feinden / Welt / Fleiſch / Tod / Höllen / Sünd und dem Teuffel / durch ſeine Freudenreich- und wunderbarliche Auffart in das himmliſche Capitolium eingezogen? Mit was frolockenden Jubls-Stimmen haben ihn nicht

ſeine Engliſche Geiſter / als auffwartende Hoff-Diener / bewillkommet und eingeholet? Sie rufften ihme zu mit jenen Frag-Worten des Propheten Iſaiä: Quis eſt iſte, qui
Iſa. 63. venit de Edom, tinctis veſtibus de Bosra? iſte formoſus in ſtola ſua, gradiens in multitudine fortitudinis ſuæ, das iſt: Wer iſt dieſer / der da ankommet von Edom (von der underen Welt herauff) mit gefärbten Kleydern von Bosra (mit unſer menſchlicher Natur umbgeben) der alſo ſchön gezieret in ſeinen Kleyd iſt / und einhertrittet in ſeiner groſſen Macht und Stärcke? Zugleich was für ſcheinbare Triumph-Porten erhebten ſie ihme / welche längſtens in ſeinen Prophetiſchen Geiſt vorgeſehen der König David alſo ſprechend und
Pſal. 23. auffruffend: Attollite portas Principes veſtras, & elevamini portæ æternales, & introibit Rex Gloriæ, das iſt: Schlieſſet auff / und erhebt eure Porten / o ihr Engliſche Fürſten und Heer-Schaaren / und werdet eröffnet o ihr ewige Porten / dann es wird in euch eingehen der König der Glory. Aber / o ſehen wir! Es verkehret ſich anheut dieſer Göttliche Einzug und Anzug in der Welt / es ziehet anheut nicht von der Erden in den Himmel hinauff die andere Perſohn Chriſtus der HErr / ſonder es kommet von hohen Himmel herab die dritte Perſohn der allerheiligiſten Dreyfaltigkeit GOTT der Heilige Geiſt / dieſer haltet heutigen Pfingſt-Feſt ſeinen Einzug zu Jeruſalem oben auf den Berg Sion / in den Gaſt-Zimmer des letzt-gehaltenen Abendmahls Chriſti / da kommet er zu denen verſammleten Jüngern / und hat ſie alle mit ſeiner Gnaden-Völle angefüllet: Et repleti ſunt omnes Spiritu Sancto. Wie iſt er aber von dieſer armen Jünger-Schaar empfangen und eingehohlt worden? Man waiß es / und ſiht es mit Augen / wie prächtig die Welt ihre hohe Regenten und Potentaten bey ihrer Ankunfft zu empfangen pflege: Kommt ein neuer außländiſcher Fürſt und König in eine vornehme Stadt oder Land an /

an / da wird keines Unkoſten geſparet / alles darauff gewendet und außgeſpendet / was zur würdiger Ehr und Reverentz / zur frölicher Einhol- und Empfahung eines ſolchen ankommenden Potentatens kan ſcheinbarlich und pompos hervor dienen: da werden auffgerichte hohe Triumph-Porten und Schwibbögen mit ſchönſten Sinnbilderen gezieret / da werden zubereitet künſtlich in die Lufft ſpielende Feurwerck / gehalten ritterliche Turnier / amoroſiſche Comödien und Schauſpiel / da erklingen auff allen Gaſſen und Straſſen die erſchallende Trompeten / Heerpaucken und Trummeln / da erdonneret der gantze Lufft von denen loßgebrennten Carthaunen und Stücken / da ſtehet die gantze Burgerſchafft und Guarniſon in ſchönſten Soldatiſchen Waffen da / und empfanget den ankommenden Fürſten und Herrn mit aller Freud und Glückwünſchung. Was für ein groſſe und ſcheinbare Ehrn-Bezeigung muß jene geweſen ſeyn / welche dem in Franckreich in ſeiner Raiß durchziehenden Römiſchen Käyſer Carolo dem Fünfften iſt erwieſen worden? als dieſer Käyſer Carolus von Spanien heraus ſeinen Durchzug durch das Franckreich in Niederland nahme / da empfienge ihne Franciſcus der Erſte dieſes Namens König in Franckreich mit einer ungewöhnlich niemalens erhörter Stücklöſung: von dem äuſſeriſten Ende des Franckreichs / wo Carolus das erſtemaln den Frantzöſiſchen Boden betratte / da waren von einer Meil zu der anderen in ſchönſter Ordnung biß an die Königliche Hauptſtadt Pariß hin die gröſte Stück gepflantzet / ſo bald nun der Kunſtſtäbler bey dem Meer-Port ſein erſtes Stück loßgebrennet / da wurden die andere in gleicher Ordnung abgeſchoſſen / daß man alſo in kurtzer Zeit durch dieſe weit-erſchallende Bottſchafft der Stucken die Ankunfft und den erſten Antritt des Käyſers Caroli in Franckreich zu Pariß hat innen worden. Wolan / wie iſt dann heutigen hochheiligen Pfingſt-Feſt GOtt der Heilige Geiſt zu Jeruſalem ankommen? Was hat er für einen Einzug gehalten? Wie iſt er empfangen wor-

P. Leopoldus Mancinus in Paſſionali fol. 472.

den? Darff ich es ſagen / ſo hat man ihme zu ſeiner Ankunfft und Einzug ein Freuden-Feur gehalten / oder beſſer zu reden/ der ankommende Heilige Geiſt hat ſelbſten mit denen verſam̃leten Jüngern ein Feurwerck gehalten / er hat feurige Ragett/ feurige Bomben und Granat-Kugl / ja gantz feurige Zungen über ihre Häupter eingeworffen / er iſt ihnen nicht anderſt als ein lauteres Feur: Tanquam ignis erſchienen / wie, / und warumen aber dieſe feurige Erſcheinung geſchehen/mit was Liebs-Gnad / Nutzen und Frucht dieſes Göttliche Feurwerck noch abgeloffen ſeye/das wird folgende Lob- und Lehr-Predig was mehrers vor die Augen ſtellen / man vernehme mich mit Gedult / ich mache den Anfang im Namen des Allerhöchſten.

OHne Umbſchwaiff zu reden / daß der allmächtig-wunderſame GOtt als ein Feur brenne / und in dem Feur erſcheine / das iſt ſo wahr / als Sonnen-klar das Mittagliecht erhellet / alſo bezeuget es der Prophet Moyſes / da er dem Iſraelitiſchen Volck dieſe Wort verkündigte: Dominus Deus tuus ignis conſumens eſt, als wolte er ſprechen: Mercke es wol / o Volck Iſrael! und gibe acht auff dich / dein GOtt und HErr iſt ein verzehrendes Feur / wilſtu ſeinen Göttlichen Gebotten nicht gehorchen und nachkommen / ſo haſt du nichts anderſt von ihme als das Feur zu erwarten / Feur ſeines Göttlichen Zorns / Rachs / und aller Straffen / das dich allerſeits brennen und zu Grund wird richten. Iſt nun GOtt ein Feur zu nennen / ſo iſt er in Warheit auch ein groſſer Feurwercker und Feurwürcker zu tituliren: und ſehen wir nur/ was für wunderbarliche Feurwerck hatte nicht längſtens der allmächtige GOtt in dem alten Teſtament da und dorten angerichtet und vorgeſtellet? Wie offt hat er vor Jahren in dem Feur und mit dem Feur geſpielet? Was für ein groſſes wundervolles Feuerwerck ware es nicht / als der gantze Berg Sinai brane? ſo lang GOtt der HErr mit dem Propheten Moyſe auff dem Berg Sinai redete / und ihme ſeine

Geſatz-

Geſatz-Tafel gabe / ſo lang rauchete / braſchlete und blitzete der Berg wie ein Feur von ſich: Totus mons Sinai fumabat, eò quod deſcendiſſet Dominus ſuper eum in igne, und: Erat ſpecies gloriæ Domini, quaſi ignis ardens ſuper verticem montis, in conſpectu filiorum Iſraël, das iſt: Das Anſehen der Herrlichkeit des HErrn ware wie ein brennendes Feur auff dem Spitze des Bergs vor denen Kinderen Iſrael. Was für ein wunderliches Feurwerck ware nicht der brennende und doch nicht verbrennte Dornbuſch / welchen erſt-erwehnter Prophet Moyſes erſahe / und voll der Verwunderung demſelben zuluffe? Apparuit ei Dominus in flamma ignis de medio rubi, & videbat, quod rubus arderet, & non combureretur, dixit ergo Moyſes, vadam, & videbo viſionem hanc magnam, quare non comburatur rubus? Was für ein wunderliches Feurwerck ware es / als auff das Gebet des Propheten Eliæ das Feur vom Himmel herab ſtiege / und das gantze Schlacht-Opffer / ſambt dem Altar mit Stain und Holtz / alles zugleich zu Aſchen verzehrt und verbrennet hatte? Cecidit ignis Domini, & voravit holocauſtum, & ligna, & lapides &c. Was für ein wunderſchönes Feurwerck ware es / als der Prophet Daniel den gantzen Thron GOttes in einem hellſcheinenden Feur erſahe: Thronus ejus flammæ ignis &c.

Exod. 19. ibid. c. 24. Exod. 3. 3. Reg. 18. c. 7.

Was iſt von anderen Feurwercken der Göttlichen Rach und Straff zu reden? Was für ein erſchröckliches Feurwerck hielte nicht der erzörnte GOtt mit denen Sodomiteren? er lieſſe über dieſe laſter-volle Städt Sodomam und Gomorrham feurigen Schwefel und Bech vom Himmel herab regnen: Dominus pluit ſuper Sodomam & Gomorrham ſulphur & ignem de cœlo. Wordurch die gantze Sodomitiſche Landſchafft / ſo zuvor umb ſeiner Luſtbarkeit wegen einem irrdiſchen Paradeiß gleichete / alſo von Grund und Boden iſt aus ausgebrent worden / daß biß auff heutigen Tag ober dem todten Meer (wo Sodoma und Gomorrha geſtanden ſeynd) nichts als ein ſtinckender Dampff auffſteiget / welcher der gantzen Welt her- Gen. 19.

vor

vor zeiget/was für ein leydiges Feurwerck der Göttlichen Gerechtigkeit die Sodomitiſche Brunſt geweſen ſeye! Was für ein gleiches entſetzliches Feurwerck ware es nicht/als die unirrende kurrende Iſraeliter in der Wüſten von feurigen Schlan-
Num. 21. gen ſeynd gebiſſen und getödtet worden: Miſit Dominus in populum ignitos ſerpentes. Oder/wie das Feur von der Erden herauff geſchlagen/und von dem ſündigen Volck Iſrael 250.
Num. 16. Männer/ und bald hernach noch andere 14000. und 700. Perſonen verzehret hatte? Alſo dann hatte längſtens vor Jahren in dem Alten Teſtament der allmächtige GOtt einen ſeltzamen wunderbarlichen Feurwercker und Feurkünſtler abgeben/nur gar zu offt mit dem Feur geſpielet/mit dem Feur geſtraffet/mit dem Feur/und in dem Feur/ſein Göttliche Glory/Allmacht und Herrlichkeit erſcheinen laſſen.

Aber wolan! wir wollen dergleichen Alt-Teſtamentiſche Feurwerck beyſeits ſetzen/und anheut einem anderen himmliſch-Göttlichen Feuwerck zuſehen. Sage man/wem iſt die heutige Sendung und Herabſchickung Gottes des Heil. Geiſt zu vergleichen als einem wunder- und gnaden-vollen Feurwerck? Dieſes Feurwerck haben angeſtellt und angerichtet beede Göttliche Perſonen/GOtt der himmliſche Vatter und ſein eingebohrner Sohn Chriſtus/ dann von beeden dieſen gehet der Heilige Geiſt aus: Qui à Patre, Filioque procedit. Warumen aber/ und zu was Ziel und Ende haben ſie dieſes Göttliche Gnaden-Feur der Liebe/GOtt den Heiligen Geiſt/ auff die Erden geſandt? Warumen iſt er als ein Feur erſchienen? als damit er die Hertzen der Apoſtlen und aller Rechtglaubigen entzünden ſolte: Ut accendat lumen ſenſibus, infundat amorem cordibus, er iſt nur ankommen aller Orten
Luc. 12. der Chriſtenheit das Feur einzuwerffen: Ignem veni mittere in terram, & quid volo, niſi ut accendatur? und warlich hat er dieſes gethan.

Erſtlich/ſo hat er die Apoſtel entzündet/wann ich mir dieſe mit ihren feurigen Zungen-Kuglen ober den Häupteren

was

was mehrers vorbilde/ſo ſehen ſie gleich/aber wem? Sie gleichen einem wohlgeladenen abgeſchoſſenen Carthaunen-Geſchütz. Dann gleich wie die Carthaunen (auch auff das ſchärffeſte geladen) ſo lang ſtill ſeynd/ und ſich nicht hören laſſen/ biß ſie das Feur empfangen / es darff ſie jederman noch anſehen und anrühren / ſo bald ſie aber des Kunſtſtäblers ſein Zind-Ruthen berühret / da geben ſie Feur / da donneren / braſchlen und knallen ſie / daß ihr erſchröcklicher Thon und Klang weit hinaus erſchallet / wormit alle Feind erſchröckt / ja wohl gar zu Boden geworffen und getödtet werden. Ein gleiches begabe ſich mit denen Apoſtlen vor der heutigen Ankunfft GOttes des Heiligen Geiſt / ſie waren zwar ſchon mit aller Doctrin und Lehr von ihren Göttlichen Maiſter Chriſto dem HErrn geladen / aber ſie verblieben noch gantz ſtill und gleichſam ſtumm zu allen ihren aufferlegten und anbefohlenen Predigambt / niemand achtete und ſtöhrtete ſie / ſie waren gantz ſchlechte und einfältige Männer und Fiſcher ; ſo bald aber anheut GOTT der Heilige Geiſt (als der vom Himmel herab geſchickte Kunſtſtäbler) mit der Zind-Ruthen ſeiner feurigen Liebe ihre Hertzen und Zungen berühret und angeſteckt hatte / da haben ſie Feuer gegeben / da fiengen ſie an zu praſchlen und zu donneren / zu lehren und zu predigen / und iſt ihr Thon und Klang des ſeligmachenden Evangelii durch die gantze Welt erſchallen und ausgangen : In omnem terram exivit ſonus eorum, & in fines orbis terræ verba eorum. Pſal. 18. Es ſeynd hierob alle hartnäckige Juden und Heyden gantz erſchröckt / obgeſiegt und überwunden worden.

Oder der Heilige Geiſt hat die von ihme entzündete Apoſtel zu einem lauffenden Feur gemacht / ſie ſeynd alle dahin geloffen / wohin ſie innerlich dieſer Göttliche Liebs-Geiſt an- und fort getrieben hatte : Ubi erat impetus Spiritus, illuc gradiebantur. Ezech. c. 1. Alſo luffe der Apoſtel Petrus mit ſeinem

aus Saulo bekehrten Paulo nacher Rom hin / und predigte daſelbſten das ſeligmachende Evangelium Chriſti: der heilige Jacobus luffe nacher Spanien hinein / Andreas in Achaien / Bartholomæus in Armenien / Simon und Judas in Perſien / Matthæus und Thomas ſo gar in Indien / ſie ſeynd aller Orten in allen Länderen und Königreichen zur Entzündung und Bekehrung der unglaubigen Heyden ein weit erſcheinendes herum-lauffendes Feur worden.

Oder der Heilige Geiſt hat ſie gebraucht und ausgeworffen für ſeine wunder-leuchtende Hand-Granaten / dann es geſchahen durch ihre Händ viel Zeichen und Wunder-Würckungen unter dem Volck: Per manus Apoſtolorum
Actor. 5. fiebant ſigna & prodigia multa in plebe. Es berührete der heilige Petrus nur die rechte Hand deß von Mutterleib aus
ibid. c. 3. krummen und lahmen Bettlers / der vor der Porten des Tempels zu Jeruſalem das Almoſen ſammlete: apprehensâ manu ejus dexterâ allevavit eum, hebte ihne mit ſeiner Hand von der Erden auff / und alſo gleich: protinus conſolidatæ ſunt baſes ejus, & plantæ, & exiliens ſtetit & ambulabat &c. ſeynd ihme ſeine Schenckel und Füß gerad und ſtarck worden / er ſprunge von der Erden auff / gienge mit Verwunderung in Tempel hinein / und dancksagete GOTT dem HERRN umb dieſe von ſeinem wunderwürckenden Apoſtel Petro empfangene Gnad und Gutthat ſeiner Geradmachung. Ja / was Chriſtus der HErr kurtz vor ſeiner Auffahrt in den Himmel ſeinen geliebten Jüngeren verheiſſen hatte / daß ſie mit ihren auffgelegten Händen allerhand
Marci. 16. Kranckheiten werden heylen: Super ægros manus imponent, & benè habebunt, das iſt durch ſeinen Heiligen Geiſt geſchehen / daß ſie von ihme erleuchtet und entzündet mit ihren wunder-kräfftigen Händen die Teuffel aus denen beſeſſenen Leiberen vertrieben / und allerhand Kranckheiten und Zuſtänden curiret haben. O wunderſchöne Hand-Granaten / die von denen H. Apoſtlen auffgelegte wunderwürckende Händ!

Oder

Oder ſeynd jene vier Wunder-Thier / ein Menſch / ein Löw / ein Ochs und ein Adler (durch welche die vier Apoſtel und Evangeliſten Johannes, Matthæus, Marcus und Lucas vorbedeutet worden) ſchon in dem Alten Teſtament dem Propheten Ezechiel: Ut ſplendor ignis, & de igne fulgur egrediens, in der Gleichnuß wie ein Hagel-Geſchütz und Donner-Feur vorkommen: In ſimilitudinem fulguris coruſcantis &c. ſo ſeynd ſie noch wahrer eben auff dieſen heutigen Pfingſt-Feſt von GOTT dem Heiligen Geiſt als ein erſchröckliches Hagel-Geſchütz entzündet und loßgebrennt worden. Wie hatten ſich nicht ab dem Apoſtoliſchen Hagel-Geſchütz Petri (wil ſagen ab ſeinen ſcharpffen gehaltenen Lehr-Predigen) die Einwohner zu Jeruſalem entſetzet? ſie beförchteten ſich alle / und ware ein groſſer allgemeiner Schrecken unter dem Volck: Fiebat autem omni animæ timor (melden die Geſchichten der Apoſtlen) multa quoque prodigia & ſigna per Apoſtolos in Jeruſalem fiebant, & metus erat magnus in univerſis &c. alſo zwar / daß nur auff einen Tag durch ſolche feurige Lehr-Wort Petri bey dreytauſend Menſchen von ihrem Irrthum ſeynd abgeſchröcket / und zu Chriſto bekehret worden: Qui ergò receperunt ſermonem ejus, baptizati ſunt, & appoſitæ ſunt in die illa animæ circiter tria millia. Was für ein Hagel-Geſchütz und Schröck-Feur machte nicht Petrus, da er dem betrügeriſchen Ananiæ und ſeinem Ehweib Saphiræ dieſe Straff-Wort zugeredet: Anania, cur tentavit ſatanas cor tuum, mentiri te Spiritui Sancto, & fraudare de pretio agri? Mein Anania! warumb hat der Teuffel dein Hertz angefochten / daß du lügeſt dem Heiligen Geiſt / und entwendeſt etwas vom Geld des Ackers? kaum hatte Ananias dieſe Schröck-Wort angehöret / da iſt er wie von einem Donner (oder Hagel-Geſchütz) getroffen / des gähen Todes dahin gefallen: Audiens autem Ananias hæc verba, cecidit & exſpiravit, ein gleicher Todt iſt auch ſeinem Weib Saphiræ widerfahren / die auch

c. 1.
c. 2.
ibid.
ibid. c. 5.

auch urplötzlich vor den Füſſen Petri niederſinckend ihren Geiſt hat auffgeben: Confeſtim cecidit ante pedes ejus, & exſpiravit.

Aber noch eins. Dieſe von dem Göttlichen Liebs-Feur des Heiligen Geiſts entzündete Apoſtel kommen mir vor als ſchönſte nach dem hohen Himmel aufffliegende Raquet / man waiß es wohl / und ſihet es mit Augen / daß unter anderen von den menſchlichen ingenio ſinnreich erfundenen Künſten und Luſtbarkeiten nicht die letzte ſeyen die alſo genante Werff-Feur / oder Raquet / dieſe von zerribenen Pulver / Kohlen / Saliter und dergleichen Materi vermenget / mit dicken Papier umbrollet / werden neben einem ſtarcken Spaget an ein Ruthen / die siebenmahl ſo lang als die Raquet ſeyn muß / angebunden / entzündet / und in der Dunckle bey eitler Nacht empor gegen dem oberen Firmament und geſtirnten Himmel erhoben / über ſich geſchwungen und auffgeworffen: und was machen nicht ſolche aufffliegende Raquet denen menſchlichen Augen für einen Luſt und Freud anzuſehen? was formiren ſie nicht für einen ſchönſten Triumph-Bogen? wie zwizeren / krachen und knallen ſie nicht / als wollen ſie gleichſam denen oberen Sternen ſelbſten den Trutz bieten / und den Spitz zeigen. Ein gleiches begabe ſich mit denen verſamleten Jüngeren auff dem Berg Sion / ſie waren freylich wohl dem äuſſerlichen Anſehen nach ein ſchlechtes Raquet / gleiche ſterbliche Menſchen / wie wir / von Staub
Gen. 3. und Aſchen zuſammen gerollet: Pulvis es, & in pulverem reverteris. Aber kaum hatte ſie anheut GOtt der Heilig Geiſt mit ſeinen Göttlichen Liebs-Feur entzündet / o wie hoch haben ſie ſich nicht von denen irrdiſchen zu den himmliſchen Dingen überſich geſchwungen? wie hocherleuchtiſte Doctores und Welt-Prediger ſeynd ſie denen Juden und unglaubigen Heyden worden / und wie wahr hat ein jeder den Propheten-Spruch

Jeremiä von ſich bekennen können: De excelſo miſit ignem in oſſibus meis, & erudivit me, GOTT hat auß der Höhe des Himmels ein Feur (ſeinen H. Geiſt) in meine Gebein geſandt/ und mich gelehret. O wie hoch flogen nit dieſe Apoſtoliſche Hertzens-Raquet nach den oberen Himmel hinauf/ allzeit von ſich bekennend die gleiche Wort ihres heil. mit-Apoſtels Pauli: Noſtra autem converſatio in cœlis eſt, unſer Handl und Wandl iſt nach dem Himmel gerichtet ꝛc. welche Peinen und Marter/ welche Widerwertigkeiten und tyranniſche Verfolgungen hätten dieſe von der Liebe ihres Göttlichen Maiſters Chriſti entzündete Hertzens-Feur mehr überwinden und außlöſchen können: Quis nos ſeparabit à charitate Chriſti? tribulatio, an anguſtia, an fames, an nuditas, an periculum, an perſecutio, an gladius? Mit einem Wort/ es hieſſe nur allzeit bey denen heiligen Apoſtlen/ was Paulus geſprochen: Charitas Dei diffuſa eſt in nobis per Spiritum Sanctum, qui datus eſt nobis, die Liebe GOttes iſt in unſeren Hertzen außgegoſſen durch den Heiligen Geiſt/ der uns gegeben worden. O dann feurige Liebs-Raquet/ dieſe von dem Göttlichen Feur-Wercker den Heiligen entzündete Apoſtel Chriſti!

Thren. 1. ad Philipp. 3. ad Rom. 8. ad Rom. 5

Was vermeynen wir aber/ hat GOtt der Heilige Geiſt allein bey denen Apoſtlen und Jüngern Chriſti zu Jeruſalem ein ſolches Feurwerck und Wunder-Feur angerichtet? Nein/ ſonder dieſes ſein Feurwerck hatte auch die gantze Welt biß auf heutigen Tag eingenommen/ es wolte der Heilige Geiſt die gantz ſündige Welt mit dem Feur bezwingen und obſigen: Man weiß es wol/ daß bey der jetzig-kriegeriſchen Welt das Feur-einwerffen ein gemeiniſter Kriegs-Vortl ſeye/ kan man ein veſte Stadt/ Schloß oder Citadell mit den Schwerdt nicht gewinnen/ ſo wirfft man feurige Bomben ein/ feurige Granaten und Cartatſchen/ wardurch alles in den Feur muß auffgehen und verbrinnen/ oder man ſchicket grauſame Mord-Brenner auß/ die gantze Länder und Provintzen mit höchſt-ſchädlichen ſengen und brennen

verhergen und verwüſten müſſen / und ſolle ein gewiſſer ver-teufleter Mordbrenner von ſich bekennet haben / daß er ſeinen Herrn und Potentaten zur Liebe den Himmel ſelbſten an-zünden / und was darinnen iſt / in die Lüffte ſprengen wolte / wan es in ſeinen Kräfften und Vermögen wäre / o teufliſche Red! Aber, was geſchahe anheut? Freylich iſt GOtt der H. Geiſt von dem Himmel herab kommen / und hat Feur in die Welt eingeworffen / aber kein feindliches Mord-Feur und Kriegs-Feur / ſonder das allerreiniſte Liebs-Feur / warmit unſere menſchliche Hertzen und Seelen ſollen entzündet wer-den: Ut accendat lumen ſenſibus, infundat amorem cordi-bus &c. Er iſt ankom̃en: Ut ignem igni opponeret, damit er Feur mit Feur löſchete und außtilgete: Die Erfahrnuß gibt es / daß wann es in einen Camin brinnet / ſo iſt unter anderen Hülff-mittlen auch dieſes / daß man in den brinnenden Ca-min hinauff ſchieſſet / und ein Büchſen loßbrennet / dann al-ſo wird Feur mit Feur gelöſcht und gedemmt: Compeſcuit
l. 2. me-ſam. ignibus ignes, ſpricht der Poët Ovidius. Was ware die Welt vor der Ankunfft des Heiligen Geiſt / als ein ſchändlich brin-nender Camin / es ſchluge ja allerſeits von der Welt / und in der Welt das Feur herauß / aber ein hölliſches Laſter-Feur des leydigen Teufls / es steckte die gantze Welt in dem Feur
1. Joan. 5. darin: Totus mundus in maligno (oder malo igne) poſitus eſt.
Hiſt. angl. l. 3. c. 19. Maſſen der heilige Furſeus (wie Beda ſchreibt) die gantze Welt-Kugl ſahe im Feur ſtehen / es brañe aller Orthen der Welt das Feur der Geilheit und Unzucht / das Feur des Zorns / Haß / Neyd und Feindſchafft wider den Nechſten / das Feur der heydniſchen Abgötterey und alles Unglau-bens. Nun dergleichen Laſter-Feur des Sathans unſers hölliſchen Feinds in der Welt auszulöſchen / ſo kommet an-heut GOtt der Heil. Geiſt mit einen anderen gegen-Feur / mit ſeinem Göttlichen Gnaden-Feur und Liebs-Feur / war-durch er unſere menſchliche Hertzen und Seelen wiederum zu aller Buß und Pœnitentz / und zur Verbeſſerung unſers ſün-digen Lebens erlichten und anzünden wil.
Wem

Wem iſt der Fürſt der hölliſchen Finſternuß anderſt zu vergleichen / als einem betrügeriſchen allverderbenden Feur-Wercker und Feur-Spieler? Sehe man nur / wie er uns ſündige Menſchen noch täglich für ſeine Feur-Werck gebrauche und anzünde? Jetzt ſeynd die groſſe Sünder und Sünderin mit den allerſchweriſten Laſter-Kuglen in ihrem Gewiſſen beladen / und damit ſie von keinen Göttlichen Gnaden-Feur durch eine vollkommene Beicht noch möchten loß gebrent und abgeſchoſſen werden / ſo vernaglet er ihre Gewiſſens-Stuck / Zungen und Mund mit der verſchweigender Geſchämmigkeit / daß ſie alles in dem Beicht-Stul verſchweigen / und durch ſolche ſacrilegiſche Beichten ihme als dem ſtummen Teufl in die ewige Verdammnuß zufahren. Andere Sünder und Sünderin / als die Gottslaͤſterliche Schelter / Flucher und Sacramentierer brauchet der Teufl für ſein angezündetes Hagl-Geſchütz / indeme ſie ſo viel tauſend Blitz / Donner und Hagl neben allen Sacramenten mit höchſten Schröcken und Forcht anderer Zuhörer von ſich herauß werffen / und darmit GOtt und ihren Nechſten höchſtens beleydigen und angreiffen. Andere Sünder und Sünderinnen / als die zu allen frembden Sünden beyhelffende Kupler und Kuplerinen / dieſe Brief-Trager und Liebs-Botten / dieſe Schmeichler und Zutitler (wie auch ſeine Zaubers-Leuth und die in Lüfften herumfahrende Hexen) gebrauchet er für ſein gemachtes lauffendes Feur / andere fromme noch unſchuldige Hertzen und Seelen durch ſelbe anzuzünden und zu verführen. Andere Sünder und Sünderinen / forderiſt die verbuhlte Venus-Kinder / die gebrauchet er mit ihren Hertzen / Zungen und Händen für ſeine Hand-Granaten und auffgeworffene Raquet: O wie offt thut ein einiger Liebs-Gruß / Liebs-Kuß / Liebs-Brief / und Liebs-Anblick / ein einiger Augen-Schuß und Augen-Wurff / dieſe und jene Hertzens-Raquet mit ſchändlichiſten Liebs-Feur berühren und anzünden? Aber o eitles Feur-Werck! welches ſo bald

und

und geſchwind in Lufft auffgehet und ſich wiederum verliehret/ was iſt alle unreine Menſchen-Liebe / als ein von dem höl-liſchen Geiſt Asmodæo angezündetes Feur: Inflammata à gehenna, ein Feur/ ſo alles in dem Menſchen biß zu ſeinem ewigen Verderben verzehret und außbrennet? Ignis eſt usque ad perditionem devorans, & omnia eradicans genimina.

Epiſt. S. Jacobi c.3.

Job.31.

Damit dan dieſes Fürſten der hölliſchen Finſternuß (des Teufls) ſeine Leib- und Seel-verderbliche Feur-Werck gäntzlichen zernichtet/ außgelöſcht/ und er ſelbſten von der Welt möchte hinaußgejagt werden: Nunc Princeps hujus mundi ejicietur foras, ſo iſt anheut zur Demmung alles vorigen Laſter-Feurs bey uns Menſchen/ und Anzündung ſeines neuen Göttl. Liebs-Feurs dieſe dritte Perſohn der allerheiligiſten Dreyfaltigkeit/ GOtt der Heil. Geiſt/ in dieſe herundere Welt ankommen/ und was für wunderſchöne Feurwerck haltet nicht dieſer himmliſche Feur-Wercker noch täglich bey uns Menſchen auff Erden? Thuet der Teufl die menſchliche Gewiſſens-Stuck (oder Carthaunen) mit ihren inligenden ſchweren Sünden-Kuglen vernaglen/ auff daß ſie durch die offentliche Beicht und volkommene Anklagung nicht ſollen abgeſchoſſen/ und von ihren Sünden ledig geſprochen werden/ ſo iſt GOtt der Heil. Geiſt jener Kunſtſtabler (oder Hertzens-Berührer) der durch ſein Hayl-würckende Gnad denen ſo vil lange Jahr in allerhand Sünden ſteckenden Beichtkindern ihre verſtockte Hertzen und Gewiſſen wiederumen erweichet/ und zur auffrichtiger Beicht und Bekantnuß aller Miſſethaten eröffnet und auffſprenget/ wie mit vilen Exemplen kunte erwiſen werden.

Joan.12.

Hat und machet der hölliſche Seelen-Feind/ der Teufl/ bey dieſen und jenen ihme ergebenen Sünderen ſein lauffendes Feur/ ſeine Granaten und Hagl-Geſchütz/ ſeine von Veneriſchen Liebs-Feur angezündete Hertzens-Raquet ꝛc. ſo ſpielet GOtt der Heil. Geiſt mit anderen ſeinen ſchönſten Feur-Wercken. Was ſeynd die alſo genante Miſſionarii, wil ſagen jene Geiſt-volle Männer und Religioſen/ welche auß Apoſto-

liſchen Seelen-Eyffer angetrieben / zur Bekehrung der unglaubigen Heyden noch heutigen Tags in die neue Welt / Indien / in Japon / Chinam und Perſien ꝛc. auß der hochlöbl. Geſellſchafft JEſu / auß dieſen und jenen heiligen Religioſen unſers groſſen Ertzvatters Auguſtini, Franciſci, Dominici ſich hinein verfügen / aller Orthen herumlauffen / predigen / tauffen / und die abgöttiſche Völcker zu GOtt bekehren / als wahre von der Liebe des Heiligen Geiſts angezündete Lauff-Feur? Gleiche Lauff-Feur des Heiligen Geiſts ſcheinen zuſeyn die Marianiſche Religioſen auß dem wunderbarlichen Orden und dem Titul und Namen: Mariæ de mercede Redemptionis captivorum, der hülffreichen Mutter GOttes Mariä / von der Erlöſung deren bey denen Türcken und Africaniſchen Mohren in Barbariſcher Dienſtbarkeit ſitzenden Chriſtglaubigen / als welche ſich zu deren Erlöſung und Erkauffung ſelbſten freywillig für eilende Sclaven hingeben und auffopffern. Zu was feurigen Hand-Granaten gebraucht nicht GOtt der H. Geiſt die mit ihren außgeſtreckten Händen barmhertzige Almoſengeber? Da brinet ja das innerliche Liebs-Feur ihres mitleydigen Hertzen zu denen Händen herauß / maſſen die Hand der groſſen Almoſengeberin der heil. Königin Eliſabeth (wie in ihren Leben zu leſen iſt) einſtens in Darreichung der heil. Almoſen gantz hell-glantzend und feurig erſchienen iſt. Was für ein feuriges Hagl-Geſchütz machet nicht der H. Geiſt auß denen eyfferigen Predigern in Verkündigung ihres Göttlichen Worts? Stunde der Prophet Elias wie ein Feur auff / und entbrane ſein Wort wie ein Fackel: Surrexit Elias quaſi ignis, & verbum ipſius quaſi facula ardebat, ſo ſollen ingleichen des Predigers ſeine Wort zur Erleucht- und Entzündung der verfinſterten Hertzen ſeiner ſündigen Zuhörer wie ein Feur auffbrinen / es ſollen ſeine Lehr- und Ermahnungs-Wort zur Beſtraffung der ärgerlichen Sünden und Laſteren wie ein dareinſchlagendes Hagl-Geſchütz erſchallen und erknallen. Eccli. 48.

Sonderbar / uñ vor allẽ / wie ſchönſtens uñ wunderbarlich ſpi-

let nicht GOtt der H. Geiſt bey denen Gott-liebenden Hertzen mit außflammenden Feurkugln und Raqueten? Was für feurige Hertzens-Raquet ſchoſſen nach dem obern Him̃el hinauff die Seraphiſche Mutter Tereſia/ und ihr heil. Tochter Magdalena de Pazzis? wie auch beede heilige Vätter Franciſcus de Paula und Philippus Nerius? Dieſer heilige Mann Philippus in den dreyſſigiſten Jahr ſeines Alters batte mit ungewölichen Eyffer den Heil. Geiſt/ er wolle ihm doch ſein Hertz mit ſeinen Göttlichen Liebs-Feur anzünden/ und das iſt geſchehen/ ſein Hertz hatte alſobald in ſeinen Leib angefangen zu klopffen/ und dermaſſen auffzulauffen/ daß er gewißlich hätte erſticken müſſen/ wann nicht GOtt noch wunderbarlich ſeinen vor Liebe brinnenden Hertzen hätte Lufft gemacht/ indeme er ihme zwey zerſprungene Rippen in der lincken Seiten ſeines Leibs alſo erhöhet und erweiteret hatte/ damit das Hertz allen Lufft ſchöpffen/ und ſeine Bewegungen haben kunte. Eben dieſer heil. Mann entbrane mit einen ſolchem Liebs-Feur/ daß er mitten in kaltiſten Winter/ auch in ſeinen höchſten Alter/ welches ſich in die 80. Jahr erſtreckete/ zu Nachts weder Decken noch Böth auff ſich leyden kunte/ und müſten auch Thür und Fenſter offen ſtehen/ ihme das Hertz abzukühlen. Was ſage ich von meinen hertz-verliebtiſten Ertz-Vatter Auguſtino? Was iſt ſein auffbrinendes/ und mit den Pfeil der Göttlichen Liebe durchſchoſſenes Hertz anderſt zunennen als ein allerſchönſtes Raquet und Feur-Werck des H. Geiſts? O ignis! qui ſemper ardes, & nunquam extingueris, accende me totum, ruffete er voll der inbrünſtigen Liebs-Betrachtung zu GOtt auf/ o Liebs-Feur! welches du allzeit brinneſt/ und nimmer erlöſcheſt/ entzünde mich gantz in dich. Als ihne einſtens die zuruffende Stimm GOttes vom Hummel herab befragete: Auguſtine amas me? Auguſtine liebeſt du mich? Gabe er dieſe Antwort darauf: Du waiſt/ O Ergründer und Erforſcher aller Gedancken/ mein GOTT und HERR! daß du mir lieber ſeyeſt als die Erden/ und alles was auff Erden iſt/ auch angenemmer als

Antonius Gallonius in ejus vita.

l. 10. Confeſſ. c. 6.

Ex Vita apud Lancillotum.

als der Himmel / und alles was ſich in demſelbem befindet. Alſo liebe ich dich / o GOTT! daß wan alle Gebeiner meines Leibs in Guldene Amplen / und alles Geblüt in den köſtlichiſten Balſam verwandlet wurden / wolte ich dir dieſen Augenblick allen dieſen Balſam in meiner Hertzens-Ampel anzünden / und zu deiner Liebe verbrinen laſſen: Ja alſo verliebet iſt mein Hertz in dich / daß / wan ich Gott / und du Auguſtinus wäreſt / ſo wolte ich dir gleich mein Gottheit überlaſſen / und ich Auguſtinus werden. O der feurigen Liebs-Wort! o des auffſteigenden Hertzens-Raquet Auguſtini!

Nun dann / wie wäre zuwünſchen NN. daß alle unſere menſchliche Hertzen ſolche von der Liebe und von der Gnad des H. Geiſts angezündete Feuerwerck wurden? freilich verlanget der H. Geiſt nichts anderſt und mehrers noch täglich / als Feur bey uns irrdiſchen Menſchenkindern einzuwerffen / daß es in unſeren Hertzen brinnen ſolte: Ignem veni mittere in terram, & quid volo, niſi ut accendatur? Aber wie offt und wie bald wird das Göttliche Liebs-Feur entweders in unſere ſündige Hertzen gar nicht eingelaſſen und auffgenommen / oder bald wiederum verduſcht und außgelöſchet? Es bittet und ermahnet uns zwar der heilige Apoſtel Paulus / daß wir den uns erleuchtenden und anzündenden Göttlichen Geiſt nicht auslöſchen ſolten: Spiritum nolite extinguere &c. und doch! was geſchicht öffters und täglicher als dieſe Auslöſchung? Und wer ſeynd dieſe Liecht-Feind und Auslöſcher des Heiligen Geiſts? Ich will von den unglaubigen Heyden / Juden und Türcken nichts melden / als bey denen ohne das die Perſohn des H. Geiſts gantz unbekant iſt: Ich will nichts reden von denen Ketzeriſchen Kirchen-Feinden / wie auch bey / und von ihnen GOtt der Heil. Geiſt verachtet und verworffen werde: Alſo verlaugnete ihne Arius, Macedonius, Manes und noch andere / widerſprachen ſein Gottheit / und hielten dafür / er gehe allein von dem Vatter / und nicht von dem Sohn aus. Der Ertz-Ketzer Valentinus nennete ihne einen Engel / und bloſſen Geiſt / der was mehrers als ein Menſch ſeye.

Luc. 12.

I. ad Theſſalonic. c. 5.

ſeye. Simon Magus der Ertzzauberer und Ketzer / welchen der heilige Apoſtel Petrus auß denen Lüfften geſtürtzet / als er gen Himmel wolte aufffliegen / dieſer nente ſein unehliches Kebs-Weib und Concubin (die er aller Orthen mit ſich herumgeführet) den H. Geiſt / aber o Teufliſcher und kein Göttlicher Geiſt! Der Ketzer Photinus wolte von GOtt den Heil. Geiſt gar nichts wiſſen / hören und reden / ſo verachtet ware ihme ſein Perſohn und Namen: Die Ketzeriſche Eunomianer nennten ihn nur einen frembden falſch-erdichteten Gott / wie die Poëten von anderen Götteren fabulieret haben. Heiſſet das nicht den Heiligen Geiſt auslöſchen / ſein Göttliche Perſohn und Weſenheit gantz gottsläſterlich verachten / verwerffen und ablaugnen?

Aber was! aller dieſer Ketzeriſchen Ertz-Feinden auch zugeſchweigen / was gibt es nit / ach leyder! bey uns rechtglaubigen Chriſten für Liecht-Feind und Auslöſcher des Heil. Geiſts ab? Wie offt ſchicket GOtt der H. Geiſt in unſere Hertzen und Seelen gantz heylſame Ermahnungen und Einſprechungen von diſen und jenen Sünden und Laſtern abzuſtehen? Wie offt wil er uns zur Buß erleuchten und anzünden? Und doch! Wie offt wird dieſes in uns angezündetes Liebs-Feur des Heiligen Geiſts / dieſer in uns auffflammender Liebs-Funcken / Liebs-Gedancken / Liebs-Seuffzer und Begirde nach GOtt und ſeinen himmliſchen Dingen gleich widerumen außgelöſcht / außgelöſcht durch das Waſſer der fleiſchlichen Begierden / außgelöſcht durch das Koth und den Miſt der Erden / durch dieſe und jene unreine Begierlichkeiten / Geilheiten und vorige Unzuchten? Wie offt löſchen wir den Heil. Geiſt / und alles ſein Liebs-Feur und Göttliches Feur-Werck in uns aus mit jenen ſechs Sünden / ſo da crimina læſæ majeſtatis, ſolche Laſter ſeiner beleydigten Majeſtät ſeynd / die weder in dieſer / noch in der andern Welt / ſchwerlich oder nimmermehr verzihen werden / als da ſeynd: Erſtlich / wann wir vermeſſentlich auff Gottes Barmhertzigkeit ſündigen. Anderens / wann wir an Gottes Gnad verzweifflen. Drittens / wann wir der erkanten Chriſtlichen Warheit widerſtreben.

ſtreben. Viertens/ wann wir unſerem Bruder und Neben-menſchen/ umb der Göttlichen Gnad willen/ mißgünſtig und neidig ſeynd. Fünfftens/ wann wir wider die Göttliche Einſprechung ein verſtocktes Hertz haben. Und ſechſtens/ wañ wir in der Unbußfertigkeit fürſetzlich dahin ſterben/ das ſeynd jene ſechs Haupt-Laſter/ die nach Bekantnuß der Göttlichen Warheit Chriſti weder in dieſer/ noch in der anderen Welt mehr verzihen werden: Qui dixerit contra Spiritum S. non remittetur ei, neque in hoc ſæculo, neque in futuro, nicht zwar/ daß die Sünd hieran ſchuldig ſeye/ dann kein Sünd ſo groß und erſchrecklich iſt/ die nicht mehr kan verzihen werden/ (ſonſten kunte das Verderben nicht den Sünder: Perditio tua ex te, ſonder den allmächtigen GOtt zugemeſſen werden) nein/ dieſe Unverzeihung iſt allein dahin zu verſtehen/ weiln der Sünder aus eigener Boßheit die hayl-würckende Gnad alſo verachtet/ verſchertzt und verwirffet/ daß er ſich gantz untüchtig und unwürdig machet/ dieſelbe nicht mehr zu erlangen und zu genieſſen. Matth. 12.

Dieſem nach (ſchließlich zu reden) ſeynd wir noch geſcheyd uñ weiß/ und verlangen wir einſtens Kinder des ewigen Liechts zu werden/ ſo laſſet uns keine ſolche ſündige Feur-Löſcher/ und Auslöſcher des H. Geiſt ſeyn/ bitten wir alle ſamentlich dieſen Göttlichen Feurwercker/ daß er heut und allzeit/ über unſere Hertzen kommen/ ſelbe erleuchten/ und mit allen ſeinen Liebs-Feur entzünden und anflammen wolle: Accende lumen ſenſibus, infunde amorem cordibus, damit unſere Hertzen und Gemüther ſo lang in ſeiner Liebe fortbrennen/ biß wir nach vollendten Lebenslauff/ und allen überwundenen hölliſchen Liecht-Feinden und Fürſten der hölliſchen Finſternuß in der oberen Stadt GOttes/ in den himmliſchen Jeruſalem dieſem H. Geiſt ſambt den Vatter und Sohn zu ſchuldigiſten Danck/ Ehr und Preiß bey einem immerwährenden und unauslöſchlichen Freuden-Feur mit allen Auserwählten auffſingen mögen das Lob-erſchallende Te Deum Laudamus von Ewigkeit zu Ewigkeit/ Amen.

Am hochfeyerlichen Soñtag der allerheiligſten Dreyfaltigkeit/als erſten Sonntag nach Pfingſten.

THEMA.

Euntes ergò docete omnes gentes, baptizantes eos in nomine Patris, & Filii, & Spiritus Sancti. Matth. 28.

Gehet hin/ und lehret alle Völcker/ tauffet ſie im Namen des Vatters/ und des Sohns/ und des Heiligen Geiſtes.

Inhalt.

Recht-getauffter Chriſt.

VErzeyhe man mirs/ ich erhebe heutigen hochfeyerlichen Sonntag der unzertheilten allerheiligiſten Dreyfaltigkeit an uns alle hier Gegenwärtige eine ſehr nothwendige und zwar die erſte Kinderlehr-Frag unſers Römiſchen Cathecismi, nemlich/ was Glaubens biſt du? hoffentlich wird mir ein jeder meiner hochgeehrtiſten Zuhörern zur Antwort geben/ daß er ein recht-getauffter/ in dem Namen der allerheiligiſten Dreyfaltigkeit gezeichneter Catholiſcher Chriſt ſeye/ das iſt recht geſagt. O höchſtes Glück! o unſchatzbare Gnad Gottes/ ein recht getauffter Chriſt ſeyn! Was heiſſet das anderſt/ als den uechſten

Zuſpruch zum Himmelreich haben? Dann wer kan ſich des Himmels vertröſten? Wer verhoffet einmahl in den Himmel zu kommen? Vielleicht der unglaubige Heyd? der Jud? der Türck? Nein / dieſen allen iſt die Himmels-Porten ſehr weit verſchloſſen / ſie gehen alle weit irr und ewig verlohren / und ſeye es ſchon / daß die unglaubige Heyden / Juden und Türcken kräfftiglich hoffen und glauben / daß ſie nach ihrem zeitlichen Todt in ein ewig-grünendes Paradeiß / in ein Eliſiſches Feld / in einen zucker-flüſſenden Himmel / und in ein obere Schoos Abrahams gelangen und eingehen werden / ſo iſt doch alle ihr Hoffnung ein eitler Betrug / ein verblendtes Weſen / ein verführiſcher Irrthum und Irrweg / ſie gehen alle fein ſchnur-grad dem Teuffel in Rachen hinein / und ſtoſſen nicht an. Was braucht es viel: Niſi quis renatus fuerit ex aquâ & Spiritu S. non poteſt introire in regnum DEI, lauten die Wort der ewigen Warheit Chriſti ſelbſten / das iſt: Wer nicht wiedergebohren wird aus dem Waſſer / und Heil. Geiſt (verſtehe durch den Tauff) der kan nicht eingehen in das Reich der Himmlen / allein jener Menſch hat den nächſten Zugang und Zuſpruch / den beſten Titul und Erb-Recht zum Himmel / der ein recht-getauffter in ſeinem Catholiſchen Glauben GOtt anhangender Chriſt iſt / ohne dem Tauff wird keiner zu GOtt gelangen / keiner gerechtfertiget werden / keiner GOtt anſchauen und ewig genieſſen / der einige Tauff iſt das erſte und nothwendigiſte Hayl-Mittel / die Porten / Thür und Eingang zum ewigen Leben: der Tauff iſt das vornehmſte Fundament und Sacrament unſers Chriſtlichen Glaubens / als welches uns unſer Erlöſer und Heyland Chriſtus ſelbſten verordnet und eingeſetzt hatte. Keine andere Sacramenten ſeynd ſimpliciter loquendo zu der ewigen Seligkeit nothwendig / nicht einem jeden iſt die Firmung / noch die letzte Oehlung / noch die Prieſterweih nothwendig / daß einer ein Prieſter seye / noch der Ehſtand / daß man verheurath lebe / noch das Sacrament des Buß / und des Altars / dann die Fromme und

Joan. 3.

Ge-

Gerechte der Buß nicht bedürfftig ſeynd. Aber de neceſſitate medii ſimpliciter abſoluta (wie die Theologi reden) iſt das heilige Sacrament des Tauffs/es ſeye der Menſch wer da wolle/auch das kleiniſte Kind/ſo noch in der Wiegen liget/wann es anderſt in Himmel ſoll eingehen/ſo muß es getauffet werden; das iſt ein unumbſtoßliches Geſatz Chriſti/daß gleich wie man im Alten Teſtament ohne die Beſchneidung nicht in Himmel gelangete/alſo anjetzo/nachdeme die Beſchneidung iſt auffgehebt und verworffen worden/auch keiner ohne dem Tauffwaſſer in den Himmel kan eingehen: dannenhero das Tridentiniſche Concilium aus Eingebung des H. Geiſts recht geſchloſſen hat/daß der jenige verbannet und verflucht ſeye/der da ſaget/daß der Tauff nur ein willkühriges Ding/ und zur Seeligkeit nicht vonnöthen ſeye: Nein/ſeithero der heutige Evangeliſche Befelch Chriſti an ſeine liebe Jünger iſt ergangen/daß ſie den Tauff durch die gantze Welt in dem Namen der allerheiligſten Dreyfaltigkeit verkündigen/ausruffen und mittheilen ſolten: Euntes ergò docete omnes gentes, baptizantes eos in nomine Patris, & Filii, & Spiritus Sancti, Gehet hin/und lehret alle Völcker/ tauffet ſie in Namen des Vatters/ und des Sohns/ und des Heiligen Geiſts/ ſeithero (ſprich ich) iſt der Tauff/und bleibet der Tauff das erſte und nothwendigiſte Sacrament zur Seeligkeit/ohne welchen keiner GOtt gefallen/ und zu GOtt gelangen kan. Wie wahr das ſeye/auch wie/ und warumen der Menſch in dem Namen der allerheiligiſten Dreyfaltigkeit müſſe getauffet werden/ was ein getauffter Chriſt ſeye und ausweiſe/auch wie man den Tauff in rechter Form und Matery geben und mittheilen ſolle/das wird mein heutige Lehr-Predig was ausführlicher erklären/ lautet mithin der Titul und Inhalt: Recht-getauffter Chriſt; und ſtelle denſelben was mehrers hervor im Namen des dreyeinigen GOttes.

Seſſion. 7. can. 5.

EIne billige Verwunderung bringt es denen Schrifftlehrern/ warumen der Welt-erſchaffende GOtt ſeine her-

hervor gebrachte Geſchöpff alſo ungleich geſegnet habe? Geneſis am 1. c. wird geleſen/ was maſſen der allmächtige Gott/ nachdeme er am fünfften Tag die Fiſch des Waſſers erſchaffen/ ſo habe er ſie gleich hierauff geſegnet und gebenedeyet/ daß ſie wachſen/ ſich vermehren/ und die Meer-Waſſer anfüllen ſolten: Benedixit eis dicens: Creſcite, & multiplicamini, & replete aquas maris. Hingegen/ als er am ſechſten Tag die andere Thier der Erden erſchuffe/ liſet man nicht/ daß er denenſelben einigen Segen gegeben habe/ warumen das? warumen müſſen eben die Fiſch des Waſſers/ und nicht auch die Thier der Erden gebenedeyet werden? hatte nicht ſowol der Eſel auff Erden/ als der Stockfiſch im Waſſer ſeines Segens vonnöthen? wer muß doch mehrers dem Menſchen zum Dienſt ſein Arbeit verrichten/ als das arme Thier? das Pferd muß den Menſchen laſſen auf ſich ſitzen/ der Ochs im Pflug ziehen/ der Eſel den Laſt tragen/ daß ihme die Rippen krachen. Hingegen was thut der Fiſch im Waſſer? fein ſauber nichts/ er iſt von aller Arbeit befreyet/ und hat ſeinen einigen Spaß in dem ſchwimmen und ſpringen/ und doch! ſeynd dieſe müſſige Waſſerthier/ die Fiſch/ und nicht die mühſame Thier der Erden/ von ihrem Erſchaffer geſegnet worden/ warumen dieſes? villeicht/ wie die gloſſa ordinaria lautet/ animalibus ſextæ diei non benedixit, quia inter ea erat ſerpens, cui poſt paululum erat ipſe maledicturus, das iſt: GOtt hatte die Thier des ſechſten Tags darum nit geſegnet (wie die Fiſch) dieweiln unter denſelben auch die Schlangen begriffen ware/ die er bald hierauff verflucht und vermaledeyet hatte: Maledictus es inter omnia animantia, & beſtias terræ. Nein dieſe Urſach erklecket nicht/ beſſer gefallet mir die Meynung Anaſtaſii, der über das Buch Geneſis alſo ſchreibet: Quæ ex aquis ſunt genita, omnia Deus benedixit, nam præfigurabatur generatio per Baptiſmum ex aquis, das iſt: Darumen hat GOtt die Fiſch des Waſſers geſegnet/ weiln durch ſolchen Segen vorbedeutet wurde/ daß künfftiger Zeit wir Menſchen/ als Fiſch: Facies homines quaſi piſces maris, auch von GOtt durch das Tauff-

Gen. 3.

In Exam.

Habacuc. c. 1.

Waſſer ſolten geſegnet werden. Und dieſem iſt alſo / durch den Tauff überkommen wir Menſchen den wahren Göttlichen Segen/vermittels deſſen wir nicht allein von der Abſcheulichkeit der erſten Erbſünd gereiniget/ſondern auch mit dem Gnadenkleid der Unſchuld umbgeben in die höchſte Kinderſchafft Gottes an- und auffgenommen werden: Dedit eis poteſtatem filios Dei fieri. Ja was überkommen wir durch den Tauff-Segen anderſt/als das verlohrne Ebenbild der allerheiligiſten Dreyfaltigkeit/ſo durch die Erbſünd in unſerer Seelen iſt ausgelöſchet worden: Jngleichen ſo werden durch / und in den Tauff-Waſſer die drey Theologiſche Tugenden: Fides, Spes, Charitas, der Glaub/Hoffnung und die Liebe eingegoſſen/ laut der kräfftigen Lehrworten des honigflüſſenden Vatters Bernardi: Eſt Trinitas, ſpricht er / à qua homo cecidit, Pater, Filius, & Spiritus Sanctus, & eſt Trinitas, quæ cecidit, intellectus, voluntas, & memoria, & eſt Trinitas, per quam Trinitas cadens reſurgit ad Trinitatem, de qua cecidit, Fides, Spes, Charitas &c. zu Teutſch: Es iſt ein Dreyfaltigkeit/ von welcher der Menſch iſt abgefallen/nemlich/ GOtt Vatter/Sohn/ und H. Geiſt/ und es iſt ein Dreyfaltigkeit/ welche in dem Menſchen gefallen iſt/ der Verſtand/ Willen/ und die Gedächtnuß/ und es iſt wiederumen ein Dreyfaltigkeit/ durch welche die gefallene Dreyfaltigkeit / der Verſtand/ Willen und Gedächtnuß wiederumen aufferſtehet/ und das iſt der Glaub/Hoffnung/und die Liebe. Wird alſo der Menſch billichiſt/und allein/in dem Namen der allerheiligſten Dreyfaltigkeit getauffet / und dieſen Tauff gibt ihme nicht das pure Waſſer / ſonder die deutliche Anruffung der dreyen Göttlichen Perſonen/durch welche in Augenblick das gemeine Waſſer aus einem vorigen Element zu einem H. Sacrament gemachet wird: Accedit verbum ad elementum, & fit Sacramentum, ſpricht mein heiligiſter Vatter Auguſtinus, es kommet das Wort des Prieſters (oder des Tauffers) zu dem Element des Waſſers/ und es wird ein Sacrament des Göttlichen Segens daraus/ wardurch der Menſch an ſeiner Seelen gebenedeyet/

Serm. de SS. Trinit.

Tract. 80. in Joan.

und

und von allen erblichen Sünden-Mackl gereiniget wird. Nun aber lauffet die weitere/ und zwar die dreyfache Frag ein: Erſtlich/ wohero der Tauff komme und ſeinen Urſprung nehme/ anderens/ was er dem Menſchen nutze und helffe/ und drittens/ wie/ von wem/ und in was Form und Matery derſelbe dem Menſchen müſſe appliciret und mitgetheilet werden? Dieſe drey Fragſtück werden alſo ſolviret und auffgelöſet.

Erſtlich iſt vor allen zu wiſſen/ und für gewiß zu halten/ daß das H. Sacrament des Tauffs eben dazumalen an jenem Tag/ Stund und Augenblick ſeinen Anfang genommen habe/ wie Chriſtus im Jordan von den Joañes iſt getauffet worden. Lieſſe ſich Chriſtus/ als das Haupt unſers menſchlichen Geſchlechts/ in dem Flußwaſſer des Jordans tauffen/ ſo müſſen wir auch durch das Waſſer in unſeren Tauff eingenetzt und abgewaſchen werden: Erſchine bey dem Tauff Chriſti die gantze allerheiligiſte Dreyfaltigkeit/ dañ die Stimm des Vatters lieſſe ſich von oben herab hören: Hic eſt Filius meus dilectus, in quo mihi complacui, das iſt mein geliebter Sohn/ in welchem ich ein Wolgefallen habe/ der Sohn ſtunde im Waſſer darinnen/ und der Heil. Geiſt ſchwebete als ein weiſſe Tauben ober ſeinem Haupt: Vidit Spiritum DEI deſcendentem ſicut columbam, & venientem ſuper ſe. So erſcheinet gleichermaſſen bey dem Chriſtlichen Tauff/ wo nicht ſichtbar und leiblich/ doch unſichtbarlich geiſtlicher Weiß die allerheiligiſte Dreyeinigkeit: alſo nimmet GOtt der Vatter den getaufften Menſchen für ſeinen Sohn/ der Sohn für ſeinen Erben und Mit-Erben des Hĩmelreichs/ und der Heil. Geiſt deſſen Seel für ſein Braut und Geſpons an; der himmliſche Vatter gieſſet dem getaufften Menſchen den wahren Glauben/ der Sohn die Hoffnung/ und der H. Geiſt die Liebe ein; der Vatter erleuchtet ihne mit ſeinen Göttlichen Gnadenliecht zur Erkantnuß der übernatürlichen Dingen/ der Sohn ſtärcket ihne zur Ubertragung ſeines zeitlichen Creutz und Leydens/ und der H. Geiſt reiniget ihne von allen Sünden-Macklen: Mit einem Wort/ die gantze allerheili-

Matth. 3.

ibid.

giſte Dreyfaltigkeit kommt in den getaufften Menſchen / und bereitet ſein Seel zu einem beliebigen Wohnſitz und Tempel:
1. Cor. 3. Neſcitis, quia templum Dei eſtis, & Spiritus Dei habitat in vobis. Was kunte dann gnadenreicher und Göttlicher als dieſes Sacrament des Tauffs ſeyn? Und ſeye es ſchon / daß nicht ein jeder ſeinen Tauff von Chriſto empfanget / gleich wie der
In catal. Sanct. l. 10. c. 60. heilige Martyrer Venerandus von Chriſto ſelbſten in dem Fluß Sequana iſt getauffet worden / wie Petrus de Natalibus ſchreibet. Oder ſeye es ſchon / daß man nicht von einem Engl Gottes aus
Bagotta de admirand. circa cælum l. 1. c. 2. §. 5. num. 21. den Tauff gehebt werde / maſſen den Heil. Vercellenſiſchen Biſchoffen Euſebium ein Engl in menſchlicher Geſtalte als ein Tauff-Gött aus dem Tauff gehoben hatte / ſo erklecket jedannoch ſchon zur Erlangung alles Göttlichen Gnaden-Segens / daß man durch menſchliche Hand getauffet werde / und das ſeye von der erſten Frag zur Antwort geſagt / wohero der Tauff komme und ſeinen Urſprung nehme.

Die andere Frag betreffend / was der Tauff nutze und helffe? So iſt warlich deſſen Nutzen und Frucht mit genugſamen Worten nicht auszuſprechen: der Tauff nutzet ſowol äuſſerlich am Leib / als iñerlich an der Seelen. Dem Leib nutzet der Tauff / dann er erleuchtet des Menſchen ſein Angeſicht: als der heilige
In vita ejus 2. Julii. Bambergenſiſche Biſchoff Otto in Pommern dem noch unglaubigen Volck das Evangelium predigte / und ſelbes tauffete / da ſahen die Heyden mit ihren eigenen Augen / wie daß die Angeſichter der Getaufften gantz hellklar erſchinen / und von denen noch ungetaufften nicht anderſt als wie das Liecht von der Finſternuß zu unterſcheiden waren. Dem Leib nutzet der Tauff / dann er wiederbringet die verlohrne menſchliche Geſtalte. Der
Niceph. l. 8. Hiſt. Eccl. c. 35. Sozomen. l. 2. c. 7. Bozius tom. 1. l. 1. c. 16. groſſe Chriſtenfeind uñ Verfolger König Tyridates in Armenien wurde durch Göttliche Straff ſamt noch anderen ſeinen Hof-Herren in wilde Schwein verwandlet / gleich aber / nachdeme er von dem H. Gregorio Thaumaturgo den H. Tauff empfangen / iſt er wiederumen in ſein vorig menſchliche Leibs-Geſtalt verkehret worden. Des groſſen Tartars-Chams ſeine Frau Gemahlin

mahl'n gebare eine ungeſtalte Mißgeburt / ſo gleicher einem wilden Stuck Fleiſch / als Menſchlichen Leib ſahe / deſſentwegen hätte ſie aus böſiſten Argwohn und Urtheil ihres Eyferſüchtigen Ehherrns als ein vermeynte Ehbrecherin ſamt ihrem monſtroſen Kind lebendig ſollen verbrent werden / da hatte ſie aber (weil ſie ſchon ein getauffte Chriſtin ware) auch umb den Tauff ihres ungeſtalteten Kinds / und kaum iſt ſolches getauffet worden / da iſt der allerſchönſte Printz hervorkommen / über welches beſchehenes Miracul ſich Caſſanus alſo entſetzet / daß er bald hierauff in eigener Perſohn den Chriſtlichen Glauben und Tauff angenommen hatte.

Bozius de ſignis Eccl. tom. I. l. I. c. 16. Ex Joan. Villano l. 8. c. 45. ad ann. 1298.

Der Tauff nutzet dem Leib / er machet die Blinde ſehend. Die von Fürſtlichen Geſchlecht entſproſſene heilige Ottilia warde ſtock-blind zur Welt geboren / gleich aber nach empfangenen heiligen Tauff iſt ſie ſehend / und ein gar heilige Cloſter-Jungfrau im Elſaß worden. Er machet die Stumme redend / gleich wie jener getauffte Jud bey Surio in dem Leben des heiligen Abbtens Simeonis an ſich erfahren hatte. Er machet die Auſſätzige gereiniget / alſo hatte der heilige Cameracenſiſche Biſchoff Gaugericus durch den mitgetheilten Tauff von einem Heyden / und der heilige Metenſiſche Biſchoff Arnulphus von einen armen elenden Bettler den abſcheulichen Siechthum hinweggenommen. Der groſſe Käyſer Conſtantinus hätte ſich zur Hinnemmung und Curierung ſeines leiblichen Auſſatzes aus Rath der Medicorum in einem warmen Kinder-Blut baden ſollen: Und war der Tag dieſes Blut-Bads ſchon beſtimmt / daß in die 3000. Kinder ihr unſchuldiges Blut hätten vergieſſen ſollen; Da erſchienen ihme aber im Schlaff beede heilige Apoſtlen Petrus und Paulus / und mahneten ihne von dieſem Blut-Bad abzuſtehen / mit Befelch / er ſolle ſich von dem Pabſten Silveſtro tauffen laſſen / ſo werde er von ſeinem Auſſatz gereiniget werden / wie auch geſchehen iſt.

Ex Martyrol. Baronii 13. Decemb.

1. Julii.

Surius tom. 4. & Molanus in natal. SS. Belgii 11. Aug.

Baron. ann. Chri. 324. n. 41.

Was iſt von anderen leiblichen Kranckheiten und Zuſtänden zu ſagen? Mein heiliger Vatter Auguſtinus ſchreibet/ daß die edle Frau zu Carthago/ Innocentia mit Namen/ gleich nach empfangenen Tauff von ihren durchfreſſenden Krebſen an der Bruſt ſeye geheylet worden. Jener unfruchtbaren heidniſchen Ehfrauen/ Leucippe genant/ hat der empfangene Tauff die Fruchtbarkeit des Leibs gebracht / daß ſie bald hierauff eine Frucht-tragende Mutter iſt worden. Von einer beſeſſenen Japoneſerin zu Burgo hatte der heilige Tauff den Teufl von ihrem Leib außgetrieben. Da ſehe man NN. was der H. Tauff den Menſchen ſo wol euſſerlich als innerlich an dem Leib nutze und helffe.

L. 22. de civit. Dei, c. 8.

Surius 5. Novemb.

Ex litt. Japon. 1596.

Was ſage ich vom geiſtlichen Seelen-Nutzen? Wie geſchwind und augenblicklich muß nicht der Teuffl auß der Seelen hinweg- und abweichen/ wo man getauffet wird? Alſo erſahe die heilige Jungfrau Maria Ægniacenſis, wie von einem getaufften Kind der Teuffl in Geſtalte eines langen und ſchwartzen Wurms/ gleich von einer beſeſſenen Perſon außgefahren ſeye/ hingegen iſt eine Schnee-weiſſe Tauben (ſo der H. Geiſt ware) ober dem Haubt des Kinds erſchinen/ und hat ſelbes mit ſeiner Göttlichen Gnad erfüllet. Ja wie kan die menſchliche Seel ehender und geſchwinder nicht allein in den Stand der erſten Unſchuld/ ſondern in den Himmel ſelbſten gelangen als durch empfangenen heil. Tauff? Der Britannier König Ceadvalla verlangete von GOtt inſtändig/ daß er naher Rom kommen/ und daſelbſt bey den Grab der heiligen Apoſtlen Petri und Pauli kunte und möchte getauffet / und gleich nach ſolchem Tauff von der Welt hinweg genommen werden/ und ſeht! beedes hat er erhalten/ er raiſete naher Rom hinein/ und empfienge den Tauf in dem Jahr Chriſti 689. eben an den heil. Charſamſtag / und gleich nach empfangenen Tauff/ als er noch mit dem weiſſen Tauff-Kleid umbgeben ware / ergriffe ihne eine gählinge Schwachheit/ ſuncke zu Boden todter hernider/ und fahrete mit ſeiner Seelen den ſchnur-graden Weg den Himmelreich zu.

Jacobus de Vitriaco l. 2. Vitæ ipſius. & Surius 23. Junii.

Beda l. 5. Hiſt. c. 7.

zu. Und das ſeye von den geiſtlichen Seelen-Nutzen und Frucht des heiligen Tauffs geſagt.

Jetzt aber bleibt die dritte Frag noch übrig/ wie/ auff was Weis/ mit was Form und Matery der heil. Tauff müſſe mitgetheilet werden? Die alte ketzeriſche Manichäer verlaugneten vor Jahren/ daß durch das Waſſer der Tauff empfangen werde. Mein heiliger Vatter Auguſtinus ſchreibet von beeden Ketzeren Seleuco und Hermia / daß ſie gerathen denen Leuthen mit einen heiſſen Eiſen ein Zeichen an die Stirn zu brennen und einzudrucken/ mit Vorgebung/ alſo müſſe der Menſch im Feur/ und den H. Geiſt getauffet werden.

Beyrlink in Theat. V.H. tit. Baptis. l. de Hæreſ. c. 59.

Die ketzeriſche Flagellanten/ deren Ketzerey im Jahr 1350. in Ungarn/ und anderen Teutſchen Landen entſprungen iſt/ gaben auß/ daß der Menſch durch Geißlung des Leibs in ſeinen eigenen Blut müſſe getauffet werden.

Nicolaus Sanderus l. 7. de viſibili monarchia Eccleſiaſt.

Die ketzeriſche Pauliciani gebrauchten an ſtatt des Tauff-Waſſers nur dieſe Wort: Ego ſum aqua viva, ich bin das lebendige Waſſer. Nein/ das ſeynd ketzeriſche Irrthumen/ und gantz falſch-betrügeriſche ungültige Tauff geweſen. Der rechte und wahre Tauff muß allein der Matery nach in den Waſſer und durch das Waſſer geſchehen/ laut der Evangeliſchen Worten Chriſti des HErrn: Niſi quis renatus fuerit ex aqua, & Spiritu S. non poreſt introire in regnum Dei. (Joan. 3.) Wie halt die groſſe Welt Macrocosmus auß dem Waſſer erſchaffen worden/ und der Geiſt ober den Waſſeren geſchwebet hatte: Spiritus Dei ferebatur ſuper aquas. (Gen. 1.) Alſo muß auch die kleinere Welt: Microcosmus (der Menſch) durch das heilige Tauff-Waſſer widergeboren werden. Und wie offt hat GOtt ſelbſten durch ein augenſcheinliches Miracul erwiſen/ daß nur das Waſſer die einige Materi des menſchlichen Tauffs ſeye? Als ſich beede Römiſche Soldaten Proceſſus und Martinianus (die den H. Apoſtel Petrum in dem Mamertiniſchen Kercker zu Rom verwachteten) ſich durch deſſen Apoſtoliſche Lehr zu Chriſto bekehren und tauffen wolten laſſen/ aber kein Dropffen Waſſer im Kercker verhanden ware/ entſprunge im Augenblick durch Göttliche

Baron. tom. 1. ad ann. Dom. 68.

Schi-

Schickung aus einen hartiſten Stein ein hellklares Waſſer hervor / warvon ſie beede ſeynd getauffet worden. In der Aſiatiſchen Provintz Lycia in dem alſo genanten Dorff Cedebratis (wie Sophronius ſchreibet) da wurde an heiligen Oſter-Tag der Tauff-Stein von ſich ſelbſten voll mit Waſſer angefüllt / und das wehrete biß auff Pfingſten / hierauff das Waſſer widerumen verſchwunden iſt. Ein gleiches Wunder truge ſich zu Meltinas in Sicilien zu / da am Char-Sambstag Jährlichen der Kirchen-Bronnen voll mit Waſſeren in den Tauff-Stein iſt überſich geſtigen / und das wehrete ſo lang noch jemand zum Tauff verhanden ware / ware niemand mehr übrig / ſo iſt das Waſſer widerumen verſuncken / und in ſeinen Bronnen zuruck gefloſſen / wie bey Marchantio zuleſen iſt.

In prato ſpirituali c. 25.

Marchant. in Horto Paſt. f. 656

Alſo dann iſt das einige Waſſer die rechte Tauff-Materi / und zwar wie die Theologi ins gemein lehren / ſo muß es ein natürliches Waſſer ſeyn / welches man über den Menſchen Creutz-Weis abgieſſet / oder ihne darein ſetzt und eintauchet / es ſeye hernach ein Weich-Waſſer / Meer-Waſſer / Bronnen-Waſſer / Fluß- oder See-Waſſer / ein Bach-Waſſer / Regen-Waſſer / ein zergangenes Schnee-Eiß-oder Saltz-Waſſer / ja ſo gar im Fall der Noth auch ein Laugen- oder anderes trübes Lacken-Waſſer / dieſe alle Waſſer ſeynd giltig und kräfftig / daß man in ſelben den heiligen Tauff empfanget: Hingegen giltet kein außgebrenntes diſtilliertes Roſen-Waſſer / Perl- oder Cordial-Waſſer / kein Bier und Brandwein / Milch und Möth / kein Speichel noch andere flüſſende Matery / dieſe alle ſeynd verbotten und ungiltig zum Tauff / es muß ein wahres natürliches Waſſer ſeyn. Hie aber fallet ein ſeltzamer caſus vor / welchen Panormitanus beſchreibet / und fraget / ob jener Tauff auch giltig geweſt ſeye? Es hatte

ſich

hatte ſich begeben / daß ein gewiſſe Gevatterin das Kind über Land zum Tauff außgetragen ❧ ❧ (wie es bey denen Baurs-Leuthen zu geſchehen pfleget) / als ſie nun über ein Bruggen gienge / vermerckte ſie / daß das Kind gantz ſchwach / und nahent den Tod ſeye / alſobald nimmt ſie daſſelbe / und würfft es in das vorbeyflieſſende Waſſer mit dieſen Worten hinab: Ich tauffe dich im Namen des Vatters / und des Sohns / und des Heiligen Geiſtes. Nun fraget Panormitanus, ob das nicht mehrers heiſſe das Kind ertrencken als tauffen? Und gibet neben anderen Caſiſten zur Antwort / daß freylich dieſer Waſſer-Tauff licitè nicht recht ſeye geweſen / doch validè noch golten habe / das liebe unſchuldige Kind hat zwar ſein zeitliches Leben verlohren / jedoch durch ſolchen Wurff ins Waſſer ſein ewiges erlanget / ſo es anderſt noch lebendig ins Waſſer iſt kommen. Und das ſeye von der Matery des Tauffs geſagt.

Anbelangent die Form des Tauffs / ſo beſtehet ſie in dieſen Worten: Ich tauffe dich (Johannes / oder Maria) im Namen des Vatters / und des Sohns / und des Heiligen Geiſtes: Die Allerheiligiſte Dreyfaltigkeit muß außdrucklich über den getaufften Menſchen angeruffen und außgeſprochen werden / ſonſten iſt der Tauff nicht gültig. Wann man in dieſer Form tauffen wolte: Ich tauffe dich im Namen der Allerheiligiſten Dreyfaltigkeit / ſo wäre der Tauff nicht gültig / dann es wird nothwendig erfordert / (wie bey Marchantio zu leſen iſt) daß der Namen der drey Göttlichen Perſohnen des Vatters / Sohns / und Heiligen Geiſts deutlich außgeſprochen werde. Eben ſo ungültig wäre auch dieſe Tauff-Form: Ich tauffe dich in den Namen JESU CHRISTI. Was geſchahe bey jenem Tauff? Zur Zeit des Kayſers Anaſtaſii des Sechzehenden / und des Römiſchen Pabſten VI. da tauffete

In Horto Paſt. Cand. ab. Myſt. tr. 2. c. 2. ſ. 683.

ibid.

der Arianiſche Biſchoff Deuterius einen gewiſſen Mann zu Conſtantinopl Barbates genant / mit dieſer Form: Ich tauffe dich im Namen des Vatters / durch den Sohn im H. Geiſt / und alſo gleich iſt zur Vernichtigung dieſer Ketzeriſchen Tauff-Form das Waſſer auff dem Tauff-Stein verſchwunden. In dem Jahr Chriſti 743. unter dem Römiſchen Pabſten Zacharia dem Andern hatte einer in der Lateiniſchen Sprach ſchlecht erfahrner Prieſter mit dieſen Worten getauffet: Baptizo te in nomine Patria, & Filia, & Spiritua Sancta: Hierüber wurde der Pabſt befraget / ob dieſer Tauff noch gültig zu nennen / oder ein anderer zu widerholen ſeye? Da lieſſe der Pabſt durch eine abgeſandte Epiſtel dieſe Tauff-Form noch gelten / aus Urſach (wie Baronius ſchreibet) weiln ſolche Wort nicht aus Frevel / oder aus einem Ketzeriſchen Geſpött und Irrthum / ſonder allein aus Einfalt und Unwiſſenheit des Prieſters / ſo der Lateiniſchen Sprach nicht gnugſam erfahren ware / ſeynd gebrauchet worden. Und alſo laſſet ſich von vielen anderen caſibus ſagen / daß der Tauff noch in ſeinem Valor, Krafft und Würckung bleibe / ob man ſchon in einen oder anderen Accidentien fehlet / wann man nur die Eſſential Materi und Form noch gebrauchet und anwendet.

P. Anton. Daurouldius in flor. Exemplorum. c.5. tit. 3 de forma Baptismi fol. 12. Baronius tom. 9. annal. ad annum 744.

Was den Miniſter des heiligen Tauffs anbelanget / ſo iſt es gewiß / daß ein jeder getauffter Chriſt hinwiderumen tauffen möge: Es mag tauffen der geweyhte Prieſter und Pfarrer / oder der Weltliche Lay-Menſch / es mag tauffen der Mann / oder das Weib / auch ein kleiner Knab / oder Mägdlein / ſo bald es ſeinen Verſtand hat / mag es anderen einen Tauffer / oder Tauff-Göten abgeben / ja im Fall der Noth können Vatter und Mutter ihr eigenes Kind tauffen: Oder (was noch mehrers iſt) im Fall der Noth können auch die noch ungetauffte / nach Lehr des Engliſchen Doctoris Thomæ Aquinatis, wann ſie das jenige thun

wol-

wollen / was die Kirch thut / den Tauff mittheilen. Doch aber hat der getauffte Menſch wol acht zugeben und nachzufragen / wie / und von wemme er ſeye getaufft worden / beſſer und ſicherer wird man allzeit von einen Catholiſchen Prieſter / als einem Ketzeriſchen Prædicanten / beſſer von einen geſcheiden Mann / als einen einfältigen Weiblein getauffet. O wie manicher vermeynt (und zweifflet gar nicht) er ſeye ſchon recht / und iſt doch nicht recht getauffet? Jener Edelmann (wie Alexander Sperelli in ſeinen Marianiſchen Schutz-Mantel ſchreibet) lebte ſehr fromm und andächtig / und als er einſtens in der Kirchen vor einen Crucifix-Bild bettete / wendete daſſelbe ſein Angeſicht von ihme hinweg / er erſchrickt hierob / fangt an zu weinen / waiß nicht was das bedeute / ruffet derowegen ſein einige Patronin / die Jungfräuliche Mutter Mariam an / ſie wolle ihme die Urſach andeuten / warumen er von ihrem geliebtiſten Sohn nicht angeſehen werde / da offenbarete ſie ihme im Schlaff / er ſeye nicht recht getaufft worden / er fragete nach / und erfahrete / daß ihne ein alte Hebamm in der Eil getauffet habe / ſie goſſe ihme zu dreymahlen das Waſſer über den Kopf / und bettete drey Vatter Unſer darbey / das ware der Tauff / aber der ungiltige / der ihme gezwungen / ſich widerumen von neuen tauffen zulaſſen. Ein anderer Soldat / der lebte wie ein lebendiger Teuffl / man fragete nach / wie er getauffet ſeye worden / und da erkundigte man / daß ihne ein Ketzeriſcher Prædicant mit dieſen Worten getauffet habe: Ich tauffe dich im Namen des Vatters / und des Sohns / und des kleineren Heiligen Geiſts. Vincentius à Valentia ſchreibet von einen hochberühmten Prediger / daß ihme einſtens underwegs / da er nach der Predig nach ſeinen Cloſter anheims gangen / ein altes Weiblein gantz Freuden-voll zugeloffen / und dieſe Wort zugeruffen habe: O mein Pater, gebenedeyet ſeye der Tag und Stunde / da ich euch getauffet habe / wie da / mein Mutter / ſprache er / ſo habt ihr mich ge-

Meffret. Dom. 7. poſt Pent. fol. 592.

Conc. 2. Dom. 3. in Quadrag.

getauffet? Wie habt ihrs dann gemacht? Wie ſeyd ihr mit mir umbgangen? Sie bekennete es alſobald / Mein Herr Pater, ich hab euch halt das Waſſer über das Köpfl abgegoſſen / und dieſe Wort geſprochen: Ich tauffe dich in Namen der Allerheiligiſten Dreyfaltigkeit / der allerſeeligiſten Jungfrauen Mariä / und aller heiligen Englen. Worauß er klar abgenommen / daß ſein von dieſen Weib empfangener Tauff gantz ungiltig geweſen ſey / iſt derowegen hingangen / und hat ſich von neuen tauffen / fürmen / und zu einen Prieſter weihen laſſen.

So liget dann vil / ja alles daran / daß man mit rechter Weis und Manier / Matery und Form ſeye getauffet worden / wie offt waiß man nicht / warum dieſer und jener Menſch ein ſolches Sträff-Gütl und Wechſelrid ſeye? Frage man nach / ſo wird man die Urſach erfinden / daß er gar keinen / oder einen gantz ungiltigen Tauff empfangen habe. Dannenhero ein jeder erwachſener Menſch in ſeinen Gewiſſen ſchuldig iſt / daß er wenigiſt einmahl in ſeinem Leben eine hertzliche Reu und Leyd über ſeine Sünden / und zugleich innigliche Begierde in ſich erwecke / daß wann er wuſte / daß er nicht recht und giltig wäre getauffet worden / er ſich noch dieſen Tag / Stund und Augenblick wolte tauffen laſſen / und ein ſolcher Begürd-Tauff / Baptismus flaminis, iſt neben denen zweyen anderen / dem Waſſer- und Blut-Tauff gantz gültig und kräfftig das Ewige Leben zu erlangen. O wie manches Kind würd gleich nach der Geburt / und nach den Außgang von Mütterlichen Leib getauffet / aber von wem? von einem alten huſtenden Mütterlein und Hebamm / oder wol gar von einer verteuffleter Hex und aberglaubiſcher Zauberin / welche die rechte und gerechte Tauff-Form weder waiß / noch wiſſentlich gebrauchen wil? Oder wie manicher ſchon erwachſener Menſch / Jud / Türck und Heyd verlangete ſehr / und iſt des Willens ſich tauffen zu laſſen / wird aber jedannoch von ſolchen ſeinen verlangten Tauff theils

auß

auß Mangl der Gelegenheit / theils durch einen übereylenden gähen Todt noch verhinderet / und ſeines Tauffs beraubet: Was iſt zu thun und zu rathen? Das iſt zu thun / kom̃t das getauffte Kind überſich / erraicht es ſeinen Verſtand / ſo ſolle es ſich ſelbſten mit dieſem kräfftigen Willen/daß wañs villeicht von dieſer alten Mutter und Hebam/oder von dieſem Prædicanten und Ketzer nicht recht und giltig wäre getauffet worden/ durch ſein eigene in ſich erweckte Begierde tauffen. Ein gleicher Begierd-Tauff hilfft auch denen ſchon Erwachſenen/die durch dieſe oder jene vorfallende Verhindernuſſen (oder den ſchnellen Tod ſelbſten) keine Gelegenheit mehr haben ſich tauffen zu laſſen/ſchöpffen ſie nur das begürige Verlangen nach dem Tauff in ſich/ ſo werden ſie des Himmelreichs noch theilhafftig gemacht: Alſo iſt ſeelig worden durch ſeinen Begierd-Tauff Valentinianus der Jüngere/ ein Sohn des groſſen Käyſers Valentiniani, dieſer ſchickte umb den H. Biſchoff Ambroſium nacher Mayland/ daß er kommen und ihne tauffen ſolte/ dann er ehrete Ambroſium wie ſeinen Vatter / Ambroſius ware ſchon auff dem Weg/ da iſt aber noch vor ſeiner Ankunfft der gute Valentinianus von etlich heimlichen Nachſtelleren mörderiſch in ſeinem eigenen Pallaſt erdroßlet worden. Wohin iſt ſein Seel gefahren? Der H. Ambroſius bekennet in ſeiner gehaltener Leichpredig / daß er durch ſolchen ſeinen innerlichen Begierd-Tauff ein Kind der ewigen Seeligkeit worden ſeye: alſo dann hilfft der Begierd-Tauff / auch ohne erlangten Waſſer-Tauff/ zum ewigen Leben.

Baron. ad annum 392. tom. 4.
S. Ambroſ. in orat. de obitu Valent.

Nun den Beſchluß meiner heutigen Predig zu machen/ſo frage ich dich / o getauffter Chriſtlicher Zuhörer/ du ſeyeſt wer du wolleſt/was gröſſere Gnad/und was heiligeres Sacrament hätteſtu von deinem GOtt und HErrn/von GOtt dem him̃liſchen Vatter / als deinem allmächtigen Erſchaffer / von GOtt dem Sohn/ als deinem barmhertzigen Erlöſer/und von GOtt dem Heil. Geiſt/als deinem gütigiſten Seeligmacher/erlangen können/als daß du in dieſem Namen der allerheiligiſten Dreyfaltigkeit

faltigkeit ein recht-getauffter Chriſt biſt worden? Ach! wie vil tauſend Heyden ſitzen in Abgrund der Höllen/ welche Kinder der ewigen Seligkeit/ wann ſie in ihren Leben den H. Tauff empfangen hätten? Und vie vil tauſend unſchuldige Kinder ſchreyen auch Rach in der anderen Welt wider ihre mörderiſche Mütter/ von welchen ſie in Mutterleib getragener eintweders mit heimlicher Artzeney/ oder mit unmäſſigen Eſſen und Trincken/ mit tantzen und ſpringen/ mit ſtarcken binden/ lauffen/ oder anderen unordentlichen Leibs-Bewegungen/ oder wol gar nach der Geburt von ihren eigenen grauſamen Händen ſeynd erwürget/ ertroßlet/ erſtochen/ verdeckt/ verſteckt und heimlich ertränckt worden? und dieſe alle ohne Tauff verſtorbene unſchuldige Kinder müſſen des ſeeligmachenden Angeſichts des dreyeinigen Gottes auff ewig beraubet bleiben.

Gedencke demnach/ O getauffter Chriſt! du haſt vor ſo vil tauſend unglaubigen Heyden/ Juden und Türcken/ und vor ſo vilen ohne Tauff ermordeten unſchuldigen Kinderen dieſe Gnad erlanget/ daß du zu deiner heiligen Tauff haſt kommen/ und ſelben empfangen mögen. Seye und bleibe dann dem allmächtigen GOtt ein höchſt-danckbares Geſchöpff/ halte was du in deinen Tauff verſprochen/ und weiche von jenem Fahne nicht ab/ zu welchem du geſchworen haſt: du haſt in deinem Tauff dem Teuffel und allem ſeinem Pracht abgeſagt: Abrenuntio diabolo, & omni pompæ ejus, ſo halte und vollziehe das jenige mit einem frommen und gerechten Chriſtlichen Tugend-Leben/ was du in deinem Tauff (oder dein Tauff-Göt für dich) angelobet haſt; Dann was hilfft es ein getauffter Chriſt ſeyn/ und einen unchriſtlichen Wandel führen? ein getauffter Chriſt ſeyn/ und wie ein Atheus leben? ein getauffter Chriſt ſeyn/ und die Römiſch-Catholiſche Kirchen für kein Mutter erkennen? Was hilfft es in dem Tauff mit dem weiſſen Criſam-Hemmet der reinen Unſchuld bedeckt und angelegt werden/ wann man ſelbes im folgenden Leben mit tauſenderley Sünden befleckt und beſudlet? In den Tauff hat man

man dir das weiſſe Kleid der erſten Unſchuld mit dieſen Worten angethan: Accipe veſtem candidam, quam immaculatam perferas ante tribunal Chriſti, Nimm hin das weiſſe Kleid/welches du ohnbemacklet für den Richterſtul Chriſti bringen wölleſt; und doch! wie längſtens iſt dieſes Kleid der erſten Unſchuld bey dir verlohren gangen? wer erkent es mehr? wie zerriſſen und befleckt ſiht es nicht aus? pfuy der Schand! Wie iſt aber dieſes verlohrne und gantz zerriſſene Unſchuld-Kleid noch wiederumen zu erfinden/ zu flicken und auszuwaſchen? Schaue o getauffter ſündiger Chriſt/ wilſtu nicht/ daß dir eben das begegne und vorgeworffen werde/ was jenem unbeſtändigen und abtrünnigen Elpidophoro iſt vorgeworffen worden/ dieſer lieſſe ſich von Muritta dem Diacono tauffen/und mit den weiſſen Kleid umbgeben: bald hierauff aber ſattlete er wiederumen umb / und fallete unter der Wandaliſchen Verfolgung des Königs Hunerici in Africa treuloſer Weiß von ſeinem ſchon angenommenen Catholiſchen Glauben ab / als das Muritta vernahme/ gienge er hin/ und zeigete ihme eben das jenige Tauff-Kleid / ſo er ihm angelegt hatte/ mit dieſen ernſtlichen Straffworten hervor: Hæc ſunt linteamina (ſprache er) Elpidophore miniſter erroris, quæ te accuſabunt, dum majeſtas venerit judicantis &c, das iſt: Sihe o Elpidophore, du Diener und Anhänger des Jrrthums/ das iſt jene Leinwat/und jenes Chriſam-Hemmet/ſo ich dir in deinem Tauff hab angelegt/ dieſes wird dich einſtens anklagen und ewig zu ſchanden machen/ wann der ſtrengiſte Richter in ſeiner Majeſtät zum Gericht wird ankommen. Alſo ſage ich zu dir/ O getauffter Chriſt! wilſtu nicht/ daß dir das im Tauff empfangenes und angelegtes Chriſam-Hemmet nicht zu deinen ewigen Spott und Verwerffung vor den Richterſtul Gottes vorgezeiget werde/ ſo erhalte ſolches an dir in aller Unſchuld und Reinigkeit/ dann auff einen heiligen Tauff ſoll auch ein frommes heiliges Leben folgen: Sancto Baptiſmo conſona ſit vita Chriſtiana, ſpricht mein H. Vatter Auguſtinus. Oder/ iſt ach leyder! das weiſſe Kleid der

Victor Uticenſ. l. 3. de perſecut. Wandal.

c. 29. de fide, & oper.

der erſten Unſchuld durch dieſe und jene begangene Sünden und Laſter ſchon ſchändlichiſt verderbt/ befleckt und bemacklet worden/ ſo werde ein neu-getauffter bußfertiger Chriſt/ der H. Tauff laſſet ſich zwar nicht mehr wiederholen/und iſt der Wiedertauff ein ketzeriſcher Irrthum/ doch kan man durch das H. Sacrament der Buß und Beicht ein recht neu-getauffter Menſch werden: Was iſt der Beichtſtul als ein Tauffſtein? und wer iſt der Beichtvatter/ als der Tauff-Göt (oder Tauffer?) ſo bald der Beichtvatter das abſolvo ſprücht/da muß der Teuffl von der Seelen des Sünders hinaus weichen/ und wird ſie von neuen wie durch den Tauff gereiniget/ und wie vil tauſend ſündige Seelen werden täglich durch die abgelegte Beicht gantz neu getauffet? Alſo dann weiln in dem Beichtſtul ſich ein anderes Tauff-Waſſer ausgieſſet/ und es wahr heiſſet bey denen ſich anklagenden Beicht-Kinderen/ was der alte Pro-
c. 1. phet Iſaias geſprochen: Lavamini, mundi eſtote, auferte malum cogitationum veſtrarum &c. Waſchet euch/ und werdet rein/nehmt hinweg von euren Hertzen alles Ubel der böſen Gedancken/ ja alle ſündige Wort und Werck/ ſo gebrauche dich (mithin ſchlüßlich zu reden) o ſündiger Chriſt nach deinem erſten empfangenen Waſſer-Tauff auch dieſes geiſtlichen und höchſt nothwendigen Wiedertauffs der H. Buß und Pænitenz: Baptiſmi Pænitentiæ, und ſeye es ſchon/ daß dich villeicht der Beichtvatter im Beichtſtul umb die Heßlichkeit deiner ſchweriſten Sünden etwas zu hart und zu rauh waſchen und ſtraffen wolle/es ſchadet dir nicht/du haſt es alſo verdienet/laſſe dich nur waſchen und zwagen/damit du wiederumen ein neu-getaufftes ſchönes Kind GOttes werdeſt/hie zwar zeitlich durch die hayl-würckende Gnad/biß du letztlichen nach vollendten Lebenslauff mit allen recht getaufften Chriſten zu jenem gelangen mögeſt/ nach deſſen Ebenbild du biſt erſchaffen/ erlöſet und geheiliget worden/wemlich zu der ewigen ſeeligen Anſchauung des dreyeinigen GOttes Vatters/Sohns und H. Geiſtes/ Amen.

Am

Am anderen Sonntag nach Pfingſten.

THEMA.

Homo quidam fecit cænam magnam. Luc. 14.

Es war ein Menſch/ der machet ein groſſes Abendmahl.

Inhalt.

Hochwürdiges Abendmahl der heiligen Meß.

Billigiſte Frag mag erhebet werden. NN. Ob nemlich der erſte Menſch Adam/ unſer aller von GOtt erſchaffener Stam̃en-Vatter des menſchlichen Geſchlechts/ ehender nach ſeiner Erſchaffung in der Welt ſein zubereitetes Früheſtuck/ſein Mittag- oder ſein Abendmahl genoſſen und eingenommen habe/ oder beſſer zu reden/ welches die erſte Mahlzeit des erſchaffenen Menſchen auff Erden geweſen ſeye? Darff ich es mit Warheit bekennen/ ſo war es/ ach leyder! kein erfreuliche Mahlzeit/ſonder die bitteriſte und ſchlechtiſte collation zu nennen. Wahr iſt es/und tauſendmal wahr/daß unſer erſter Vatter Adam mit uns allen ſeinen nachkömlichen Kinderen von ſeinem allmächtigen GOtt und Erſchaffer zu einem ſehr groſſen Panquet und Abendmal/ nemlich zur Genieſſung der ewigen Freud und Seeligkeit/ ſeye beruffen und eingeladen worden; aber was geſchahe? da wolte der erſte Menſch Adam nicht ankommen und erſcheinen/ er entſchuldigte ſich/ wie der heutige unhöffliche Gaſt in dem erſt ab-

abgeleſenen Evangelio/ wie dieſer ein Weib genommen/ und darumen zu dem ſchon zubereiteten Abendmahl nicht kommen kunte/ und wolte: Uxorem duxi, ideò non poſſum venire, alſo ſprache der Adam zu GOtt ſeinem Einlader: Mulier, quam de-
Gen. 3. diſti mihi ſociam, dedit mihi de ligno, & comedi, das Weib/ das du mir zur Geſellin haſt geben/ hat mir von dem Baum geben/ und ich hab geeſſen. O ſchöne Entſchuldigung des Vatter A-
Pſal. 140. dams! Scilicet ad excuſandas excuſationes in peccatis. Ehe und bevor er ſein liebſtes Liebl die Evam betrüben wolte: ne con-
l. Hexam. triſtaret delicias ſuas, ſpricht der H. Ambroſius, ſo hat er fein rund umb/ und geſchwind/ die himmliſche Mahlzeit in den Wind geſchlagen/ und ehender mit einer teuffliſchen collation, als mit den Göttlichen Abendmahl der himliſchen Glory wollen verlieb nehmen: Und was hatte der leydige Teuffel (die hölliſche Schlangen) beeden unſeren erſten Elteren in den Paradeiß für ein andere collation auffgeſetzet/ als einen einigen Apffel/ und mit dieſem einigen Apffel iſt es in Warheit der verführten Mutter Eva weit anderſt ergangen/ als es in der alten Heydenſchafft der von denen Poëten ſehr berühmten Tochter des Königs Schenæi in Scyro der Atalanta wiederfahren iſt/ dieſe ware die vornehmſte Laufferin/ ſo in allem Lauffſpiel den Sieg erhalten hatte: damit ihr aber der adeliche Jüngling Hippomenes noch das Beſte im Lauffplatz abgewiñen/ und ſie zu ſeiner Liebe und ehlichen Liebs-Panquet ziehen und einbringen möchte/ ſo gebrauchte er dieſen Liſt und Vortl/ er warffe ihr unter währendem Lauffſpiel drey aus dem Garten der Heſperidum abgebrockte güldene Aepffel unter die Füß hin/ durch deren Schönheit ſie alſo iſt verblendet/ zuruck und auffgehalten worden/ biß er ihr den völligen Lauff-Sieg abgewuñen hatte. Alſo ergienge es der Mutter Eva/ ſie ware die erſte und vornehmſte Lauferin auff Erden/ die mit aller Freud/ Luſt und Liebe ihren ausgeſteckten Tugend-Lauff durch die Haltung des Göttlichen Gebotts nach dem hiñliſchen Abendmahl der ewigen Glory hätte vornehmen und fortſetzen ſollen/ da hatte ihr aber der hölliſche

Hip-

Hippomenes (die teuffliſche Schlangen) zur Abwendung von ſolchem Tugendlauff nicht drey güldene Aepffel / ſondern nur einen Paradeiß-Apffl / doch mit dieſer dreyfachen Verheiſſung der Gottheit / der Unſterblichkeit / und Allwiſſenheit des Guten uñ Böſen ꝛc. nicht unter die Füß / ſonder zur beliebiger Speiß in die Händ anerbotten und dargereicht / und gleich mit dieſem einigen verkoſteten Apffl hat ſie nicht allein ſich ſelbſten / ſonder es hat auch der von ihr zur gleicher Teuffels-collation der verbottenen Apffels-Frucht eingeladene und verführte Mann Adam uns alle ſeine nachkömliche Kinder des him̃liſchen Abendmahls beraubet / und der Seelen nach in ſolche bittere Hungersnoth geſtürtzet / daß wir dieſelbe in die 5000. Jahr hindurch ſo lang erlitten haben / biß ſich endlichen der vom Himmel ankommende Sohn GOttes unſers menſchlichen Geſchlechts als ein allgemeiner Erlöſer noch erbarmet / und uns ſeine geliebte Geſchöpff und Adams-Kinder zu einem anderen / und zwar zu dem letzten Abendmahl ſeines eingeſetzten hochwürdigen Sacrament des Altars liebreichiſt beruffen und eingeladen hatte / was aber ſein auff- und vorgeſetztes allerheiligiſtes Fleiſch und Blut für ein Göttliches Liebs-Tractament ſeye / das habe ich ſchon in meinem erſten gedruckten Dominicali, Dom. IV. Quadrageſimæ, zum offenen Druck gegeben; für heutigen Sonntag erwähle ich mir ein andere Leib- und Seel-erquickende Materi / und verſtehe durch das anheut angeſtellte Evangeliſches Abendmahl Luc. 14. das tägliche heilige Meß-Opffer. Wie / und warumen wir aber / rechtglaubig Catholiſche Chriſten zu dieſem hochwürdigen Abendmahl der H. Meß ohne Entſchuldigung fleiſſigiſt erſcheinen und nicht ausbleiben ſollen / was es ſeye täglichen ein H. Meß anhören / und was leiblich- und geiſtlicher Seelen-Nutzen hierdurch geſchöpft und genoſſen werde / das wird mein heutige Lehr-Predig mit mehreren Vortrag erweiſen / laut mithin der Inhalts-Titul: Hochwürdiges Abendmal der heiligen Meß; und lade zu demſelben was eiffriger ein in dem lieb-ſüſſeſten Namen unſers aller Erlöſers Chriſti JEſu.

WArlich / ſo voll das grundloſe Meer in ſeinen Waſſer-Tropffen/der weite und breite Lufft in ſeinen Sonnen-Stäublein/und das ſchimmernde Firmament in ſeinen Stern-Liechteren erſcheinet/eben ſo voll und angefüllt verbleibet das allerheiligiſte Meß-Opffer mit Göttlichen Geheimnuſſen/und darum mag nach Lehr der H. Vätteren weder der himliſche Vatter mit ſeiner vollſtändigen Allmacht was würdiger erſchaffen/noch der Sohn mit ſeiner unbegreifflichen Weißheit was köſtlicher erſiñen/noch der H. Geiſt mit ſeiner unerſchöpfflichen Güte was heylſamers hervor bringen/als das hochwürdigiſte Altar-Opffer der heiligen Meß zu nennen iſt: das iſt jenes Opffer/ welches GOtt ſelbſten geſtifftet/GOtt ſelbſten verrichtet/GOtt ſelbſten hat eingeſetzt und dargereichet/ allwo er ſich ſelbſten thut opfferen/das Opffer empfangt/und wiederum als ein Menſchen-Sohn für uns Menſchen mit Fleiſch und Blut wird auffgeopfferet: das iſt jenes Opffer/ welches alle Alt-Teſtamentiſche Brand- und Schlacht-Opffer mit ihrer Figur in der Natur gantz unvergleichlich übertrifft und zuruck ſtellet: das iſt jenes Opffer/ warob ſich die Erden entſetzet/der Himmel erfreuet/die Hölle erzitteret/die Teuffl erſchröcken/die Engl lobſingen/und wir Menſchen mit allen Gnaden begabet werden: das iſt jenes Opffer/welches als ein Abriß und Copi/ als ein Begriff und Inhalt/ als ein Compendium und Haupt-Summa alles in ſich begreiffet / repræſentiret und vorſtellet/ was unſer gebenedeytiſter Heyland Chriſtus in ſeinem gantzen Leben und Todt gethan/ gewürckt und erlitten hatte/ dann keine andere Perſon der celebrirende Prieſter bey dem Altar/ als die Perſon Chriſti vertrittet: das iſt jenes Opffer / welches als ein feſtiſter Grundſtein/Fundament und Haupt-Saulen daſtehet/ und das gantze Gebäu des allein ſeeligmachenden Glaubens in der Catholiſchen Kirchen ertragt und auff ſich ſteuret: Tolle hoc Sacramentum de Eccleſia, & quid erit niſi error & infidelitas? ſpricht der Seraphiſche Lehrer Bonaventura, das iſt/nim̃e diß Sacrament des Altars (die heilige Meß) von

der

der Kirchen hinweg/und was wird anderſt herauskommen als der euſſeriſte Irrthum und Unglauben? Und eben darum/ weiln das allerheiligſte Altaropffer der Meß ein ſolche Kirchen-Saule verbleibet / ſo iſt ſelbes auch zu allen Zeiten und Orthen denen Ketzeriſchen Kirchen-Feinden geweſen / und bleibt es noch / ein Spieß in den Augen / ein Greul in dem Hertzen / und ein ſtätter Fluech und Vermaledeyung in den Mund / was wird mehrers von denen Ketzeren ſo wol ſchrifftlichen in ihren verfaſſten Schand-Bücheren / als mündlichen mit ihren Gotts-läſterlichen Zungen verachtet / verſpottet und außgelachet / als das Prieſterliche Meß-Opffer? Alſo nennete der groſſe Ertz-Ketzer Calvinus die heil. Meß ein Teuffliſche Schwartz-Kunſt / Zwinglius, Kemnitius, Brenzius, Lutherus &c. nennen ſie in ihren Schrifften ein Teuffls-Werck/ein närriſche Gauckleren und Blenderey / ein lächerliches Affen-Spiel / ein Rüſt-Kammer und Zeug-Hauß des Römiſchen AntiChriſti, einen lauteren Papiſtiſchen Aberglauben ꝛc. aber was! O toben und wütten ſchon / ſchänden und läſteren die Ketzer das allerheiligiſte Altar-Opffer der Meß wie ſie wollen / ſie mögens jedannoch nimmermehr abbringen noch außreitten / und wann ſchon aller Teufliſcher Macht und Gewalt ſolte hierzu helffen: Et Portæ inferi non prævalebunt adverſus eam, ſo werden es doch die hölliſche Porten nicht übergwältigen / es verbleibet das Sacramentaliſche Altar-Opffer der heiligen Meß je länger und mehrer in ſeinem höchſten Werth / Verehr- und Anbettung / es triumphieret und machet zu Schanden allen Ketzeriſchen Irrthum und Unglauben / es verjaget allen Teuffliſchen Gewalt / Macht und Verſüchung / es beſtraffet alle ſeine auffſetzige Feinde / Verachter und Spöttler / mit einem Wort / was iſt doch herrlicher / mächtiger und glor-würdiger in der gantzen außgebreitteten Chriſtenheit / als das Hochwürdige Abendmahl der heil. Meß? Wo iſt ein einiges Orth in der Welt zufinden / wo man nicht täglich und ſtündlich die Meß liſet Matth. 16.

und anhöret? So weit ſich halt der Chriſtliche Namen und der allein ſeeligmachende Catholiſche Glauben / durch alle vier Welt-Theil erſtreckt und außbreitet / alſo weit laſſet ſich auch das Göttliche Abendmahl der heiligen Meß ſehen und genieſſen / es mögen ſich ſchon von dieſem groſſen Abendmahl der heiligen Meß die hartneckige Juden und Ketzer entſchuldigen und abſchrauffen wie ſie wollen / es werden jedannoch immer und mehrer auch an denen euſſeriſten Enden der Welt die zu dem Catholiſchen Glauben neubekehrte Heyden / als angenemmiſte Gäſt beruffen und eingeladen / daß aller Orthen der Tiſch voll mit Gäſten / und alle Kirchen und Templ voll mit andächtigen Anhöreren der heil. Meß erſcheinen.

Jetzund aber lauffet die weitere Frag ein / wann das heilige Meß-Opffer ein ſo anſehnliches / und durch die gantze Welt außgebreittetes und zubereites Abendmahl iſt / was wird dann durch deſſen Anhörung und Beywohnung für ein ſonders erſprießlicher Nutzen und Frucht geſchöpfft und genoſſen? Hilfft das heilige Meß-Opffer allein dem auff dem Altar celebrierenden Prieſter / oder auch denen herumknienden andächtig-bettenden rechtglaubigen Chriſten? Hören wir! was allergröſten Genuß / Nutzen und Frucht / was himmliſch-und Göttlichen Gnaden-Segen / auch die Anhörer und Beywohner der heiligen Meß empfangen / und wie Gnaden-voll ſie durch dieſes Göttliche Abendmahl am Leib und an der Seel zu allen zeitlich-und ewigen Wolſtand erquickt und erſettiget werden. Die Prob gib ich folgender maſſen.

Erſtlich ſo nutzet und hilfft das heilige Meß-Opffer zu allen leiblichen Wolſtand / und zur Beſchütz-und Erhaltung des zeitlichen Lebens. Wie manicher wird denſelbigen Tag / waran er die heilige Meß gehöret / von groſſer Leib- und Lebens-Gefahr errett und bewahret? Manicher ertrüncke in dem Waſſer / und litte einen Schiffbruch / ein anderer zerfallete ſich von dieſer oder jener Gähe herab / ein anderer würde

würde in einem Rauff-Handl erſchlagen / erſtochen / erwürgt und getödtet / was erhaltet ihne beyn Leben? frage man nach / ſo wird ſich die Grund-Urſach zeigen / daß er der heiligen Meß beygewohnet / die Meß angehöret / oder dem celebrierenden Priester einen miniſtrierenden Altar-Diener abgeben habe. Wie ergienge es jenen zweyen Studenten zu Florentz in Welſchland / dieſe (wie der heilige Ertz-Biſchoff Antoninus ſchreibet) giengen an einem Feſt-Tag ins Feld hinauß Vögl zufangen / einer aus ihnen hatte zuvor die Meß gehöret / der andere aber ſie liederlich verſaumt und vernachleſſiget. Und was geſchahe? Gählingen kame ein erſchröckliches Donner-Wetter am Himmel daher / und erſchallete eine entſetzliche Stimm aus der Wolcken herab: Percute, percute, ſchlage darein / ſchlage darein / und gleich auff dieſe Wort wurde der nachleſſige Verſaumer der heiligen Meß von einen feurigen Donnerkeul des gähen Tods zu Boden geſchlagen: Hierauff ruffte die zornige Stimm abermahlens aus der Wolcken: Percute & alterum, ſchlage auch den anderen hernider / da lieſſe ſich aber ein Gegenſtimm hören: Non poſſum, non poſſum, quia audivit hodie: Verbum caro factum eſt, ich kan nicht / ich kan nicht darein ſchlagen / dann er anheut die heilige Meß-Wort angehöret / und das Wort iſt Fleiſch worden / hat ſich alſo an beeden dieſen Jünglingen wahr erfüllet der Spruch Chriſti: Erunt duo in agro, unus aſſumetur, & alter relinquetur, Das iſt: Zwey werden auff den Acker ſtehen / einer von ihnen wird auffgenommen / und der andere verworffen werden / nemlich der Anhörer der heiligen Meß iſt bey dem Leben erhalten / und der Verachter deroſelben mit den Tod geſtraffet worden. Allbekant iſt auch jene Geſchicht von einem Edelknaben der heiligen Königin in Portugal / wie ſelber aus Befehl ihres Eyfferſüchtigen Eh-Herrns und Königs Dionyſii hätte ſollen in einen Kalch-Offen hineingeworffen / und lebendig verbrennet werden / da hatte er aber underwegs eine heilige Meß angehöret /

2. part. Chron. Titul. 9. c. 10. §. 2.

Luc. 17.

Ex 2. part. Chron. Franciſcan. l. 8. c. 28. §. 1.

höret/ und indeſſen iſt ſein neydiger und falſcher Verleumbder (ein gleicher Hof-Page) der ihne fälſchlich bey dem König verklaget/ ſelbſten von den Kalchbrenner in den Offen geworffen/ und zu Aſchen verbrennet worden. Alſo hilffet das heilige Meß-Opffer ſo offt dem jenigen/ der es anhöret/ zur Erhalt- und Beſchützung ſeines zeitlichen Lebens/ welches er ſonſten durch allerhand Gefahren verliehren müſte.

Was ſage ich von anderer Frucht-Genieſſung? Was ſegnet manichen Menſchen ſo faſt und ſo reichlich in zeitlichen Dingen/ als die Anhörung der heiligen Meß? Manicher Student ſtudieret vil fleiſſiger und glückſeeliger als der andere/ was macht es/ nicht allein ſein gelirniger Kopff/ ſonder er höret fleiſſig und täglich ſein heilige Meß/ und laſſet dieſelbe nicht auß: Der Engliſche Lehrer Thomas von Aquin leſete nicht allein täglich ſein heilige Meß/ ſondern er miniſtrierte noch darzu einem anderen celebrierenden Prieſter bey den Altar/ bekennete auch vilmahlens dem heil. Bonaventurâ/ daß er mehrers von den heil. Meßopffer/ als von anderen Bücheren ſein Wiſſenſchafft geſchöpfft habe. Wie ergeht es denen Ehleuten in ihrem Ehſtand? Was ſegnet und erhaltet ſie in allem lieben Hauß-Frieden und Einigkeit/ als das heilige Meß-Opffer? P. Gobat in ſeinen caſibus erzehlet/ daß ihme ein gewiſſe Ehfrau in dem Beichtſtuel bekennt habe/ daß ſo offt ſie die heilige Meß ſaumſeliger Weis/ auch an einen Werck-Tag/ underlaſſen hatte/ da habe ſich gemeiniglich zwiſchen ihr/ und ihrem Ehherꝛn ein groſſer Haußkrieg erhoben/ habe ſie aber Meß gehöret/ ſo ſeye alles friedlich und einig in ihren Ehſtand vorbeygangen. Was ſegnet und beſchützet die dapffere Ritter und Kriegsmänner in ihren Felderen und Kampff-Plätzen/ was verleihet ihnen die herꝛlichiſte Siege und Victorien wider ihre Feind/ als die Anhörung der heiligen Meß? Beede anſehnliche Ritter und Edelleuth Waltherus von Bibrach/ und Theobaldus ein Sohn des Frey-Herꝛn de Marly raiſeten auff einen vornehmen Turnier hinauß/ höre-

D. Philip. d'Oourreman S.J. in Pædagogo Chriſt. 2. parte. c. 9. §. 2.

S. Cæſarii l. 7. miracul. c. 39.

ten

ten aber noch underwegs eine heilige Meß / und indeſſen haben zwey Engel GOttes in ihrer angenommener Menſchlicher Geſtalte für ſie das erſte und beſte in dem Turnier-Kampff gewunen / warob ſich Theobaldus alſo erfreuete / daß er vor Freud und Verwunderung gleich hierauff die Welt mit allem Pomp und Pracht verlaſſen / in den berühmten Ciſtercienſer-Orden eingetretten / und darinnen ein heiliger Abbt iſt worden. Es höreten vor Angreiffung ihrer Feinden Æthelredus König in Englland / und der Spaniſche Kriegsheld Fernandus Antolinus ihre heilige Meſſen / und was geſchahe? indeſſen haben ihre beede Schutz-Englen in gleicher angenommener Geſtalte / Kleydung und Kriegs-Rüſtung / der Engl des Antolini die Africaniſche Mohren / und des Æthelredi ſein Engl die feindliche Denenmarcker ſigreichiſt auff das Haubt geſchlagen / und in die Flucht vertriben.

Chryſoſt. Henriquez 8. Julii de S. Theobaldo Abbate. Joan. Vaſæus anno Dom. 941. Joa. Vueck ex antiq. annal. Angliæ ad ann. 8?[illegible]

Wie ergeht es denen Handwerckeren in ihren Handthierungen? Manicher Burger und Handwercker zablet ſich den gantzen Tag ab / lauffet und ſchnauffet / ſchwitzet und arbeitet / daß ihme die Rippen krachen / und doch! kan er mit aller ſeiner Arbeit nicht fortkommen / es ſchleinet ihm nichts / es gehet ihm nichts von ſtatten / er ſitzet / gehet oder ſtehet den gantzen Tag in ſeiner Werck-Statt oder Krambs-Laden / aber niemand gehet ihm zu / und handlet ihme was ab / er hat kein Gewerb und Nahrung / er muß gleichſam mit allem ſeinen ſauren Schweiß und Arbeit / mit aller ſeiner Krammerey und Handlſchafft die Hungersnoth leyden / was iſt die Urſach? Frage und forſche man nach / ſo wird das facit herauskommen / daß er kein Liebhaber der Kirchen / des Gottsdienſts und der heiligen Meß ſeye / daß er ehender und lieber die Würths-Häuſer / und Koch-Stuben / als die Gotts-Häuſer beſuche 2c. Gewißlich ergehet es manichem Burger und Tag-Wercker nicht anderſt / als wie einem ausfahrenden Fuhrmann / manicher Fuhrmann kan mit ſeinen Gefert

auff dem Land nicht fortkommen / es bleibet ihm alles im Koth ſtecken und ligen / warumen das? Wo iſt der Fehler / als nur an ihme ſelbſten / er hat den Wagen nicht geſchmirbet / und darum lauffen die Räder nicht hurtig gnug umb; einem anderen Fuhrmann / der die Räder geſchmirbet? dem gehet ſein Fahrt gantz glücklich von ſtatt. Gleichermaſſen widerfahret manichen Burger und Handwercker / er fanget zwar in aller Frue / ehe die Sonne noch auffgehet / oder ſchon auffgangen iſt / zu arbeiten an / er ſchneideret / ſchueſteret / zimmeret und hämmeret nach allen ſeinen Kräfften / aber umbſonſt und vergebens / dann der Wagen iſt nicht geſchmirbt / er fanget ehe ſeine Arbeit mit tauſend Sacramenten / Fluch- und Schelt-Wörteren / als mit dem Göttlichen Hauß-Segen / mit dieſem und jenem Gebet / und Anhörung der heiligen Meß an / deſſentwegen ſein Handthierung / Gewerb und Gewinn nur den Krebs-Gang / und nicht den glückſeligen Fortgang gewinnet: Hingegen ein anderer frommer eyfriger Burger / der ſchmirbet ſeinen Wagen / kommt zu der Früe-Meß / und laſſet ihme nichts angelegener und angenemmer als den Dienſt GOttes ſeyn / und darum gelinget ihm alles zu ſeinen zeitlichen Gewinn und Nutzen / das erfahrete an ſich jener frommer und wolhabiger Schueſter zu Alexandria / dieſer (wie Surius in dem Leben des heiligen Joannis Eleemoſynarii ſchreibet) hörete täglich ſein heilige Meß / und lieſſe ihme nichts mehrers als das Prieſterliche Altar-Opffer angelegen ſeyn / und ob er ſchon ein ſehr groſſes und ſchweres Haußweſen mit Ernährung viler Kinderen / und ſeiner noch lebenden Stain-alten Elteren auff ſich hatte / wurde er jedannoch von Tag zu Tag ein je länger und mehrer ſehr reicher vermöglicher Burger; das vermerckte ſein Nachbar ein gleicher Handwercker und Schueſter / dieſer neydete ihne umb ſo groſſes Glück und fortun, und fragete ihn einſtens / woher es doch komme / daß er ſich mit Weib / vilen Kinderen /

tom. I. ad 23. Januar.

deren / und noch auff der Suppen habenden Elteren alſo glücklich hindurch möge bringen / er vermeine / er thüe auch ſeine Händ nicht in Sack ſchieben / er thüe von aller Frue an den gantzen Tag hindurch arbeiten und ſich bemühen / und dannoch wolle ihm nichts gelingen und erklecken / er könne ſich auch / ohne Weib und Kinderen kaum ehrlich hindurch bringen / er müſſe gewiß einen heimlichen Allraun im Gläsl haben / der ihme ſein Geld alſo vermehret und häuffet. Nein (ſprache der Schueſter) du mein lieber Nachbar würdſt weit betrogen / als ſolte ich durch unzuleſſige Mittl mich bereichet machen / wilſt du wiſſen / wohero mir mein Gewerb und Nahrung alſo glücklich von ſtatt gehet / ich bekenne es dir in geheim / ich habe einen Schatz gefunden / wilſt du mit mir gehen / ſo will ich dir das Orth zeigen und weiſen / villeicht möchte dir auch daſelbſten noch einiger Schatz zuerheben ſeyn / hierauff führte er ihne (der Schueſter ſeinen Nachbarn) in die nechſte Kirchen mit ſich / da (ſprache er) grabe ich alle Tag nach / da höre ich alle Morgens mein heilige Meß / ehe und bevor ich mein Arbeit anfange / und das bringet mir ſo groſſen Glück-Segen in meinem Hauß-Weſen: Der andere Burger laſſet ihme dieſe Wort geſaget ſeyn / folget nach dem Rath ſeines Nachbarn / kommet fleiſſig und täglich in die Kirchen zu der heil. Meß / und wird auch ein reich-vermöglicher Mann.

Alſo dann ſegnet das heilige Meß-Opffer ſo manichen Burger und Handwercker in ſeinem täglichen Gewerb und Haußnahrung / und wird warlich mit dem Kirchen-gehen und Meß-hören nichts verſaumet / ſondern nur alles vil glücklicher vollendet und außgemacht / wer es nicht glaubt / der probiere es / ehender wird ein Engl Gottes zu ſeiner Arbeit beyhelffen / und befürderlich ſeyn / als daß ihr zu kurtz geſchehe / und ſelbe verhindert werde. Alſo liſet man von dem heiligen Baursmann Iſidoro zu Madrit in Spanien / dieſer / obwoln er ſchon ſeinem Herrn und Edelmann in den Pflueg muſte fahren / In ejus vitâ.

 under-

underlieſſe er doch nicht täglichen ſein heilige Meß in Unſer Lieben Frauen Kirchen von Atoia anzuhören / und underdeſſen fahrete ſein Schutz-Engl für ihne in den Pflug hinaus / und ackerte. Glaube es demnach ſicherlich ein jeder Burger / Handwercker und Taglöhner / ich will ihme einen Brief darzu geben / daß er mit täglicher Anhörung der heiligen Meß keine Arbeit verſaumen / ſondern nur alles deſto glücklicher beſchleunigen und außmachen werde / es wird ihm alle ſein Arbeit / Nahrung und Geld-Gewinn deſto einträglicher fallen / und ihme gleichſam das Geld zum Tach hinein regnen / dann es heiſſet allzeit / was die ewige Warheit Chri-
Matth. 6. ſtus geſprochen: Quærite primùm Regnum Dei, & juſtitiam ejus, & hæc omnia adjicientur vobis, das iſt: Suchet vor allem das Reich Gottes (den Gotts-dienſt / die Kirchen / und das heilige Meß-Opffer) und es wird euch alles zeitliches zu eurer Nahrung / Glück und Wolſtand zugelegt werden / und das ſeye von der leiblichen Frucht-Genieſſung des Göttlichen Abendmahls der heiligen Meß geſagt.

Was ſage ich von der geiſtlichen Frucht-Genieſſung / ſo die Seel des Anhörers der heiligen Meß von der Gnad GOttes / und des Prieſters Segen empfanget? Wer wird doch mehrers geſegnet zu ſeinen innerlichen Seelen-Troſt / und zur Uberwindung aller böſen Nachſtellungen des Teuffls / als der
l.6. c.2. ſ.3. q.3. andächtig ſein heilige Meß höret? P. Martinus Delrio S. J. ſchreibet in ſeinen diſquiſitionibus magicis, daß die Hexen ſelbſten bekennen und außſagen / daß ſie kein mehrere Ruhe vor dem Teuffl ihren hölliſchen Buhler haben / als wann ſie in der Kirchen ſeynd / und der Meß beywohnen / da kan ihnen der Teuffl nicht zuſetzen / und darum bleibet auch maniche deſto länger in der Kirchen. Geſchicht das denen Hexen in der Kirchen / wie vil weniger kan der Teuffl die unſchuldige Hertzen und Seelen under den heiligen Meß-Opffer vil beunruhigen und verſuchen? Ja wohero kommt es / daß manicher Menſch den Tag hindurch dieſe

und

und jene Verſuchungen des Fleiſches/der Welt und des Teuffls alſo leichtlich kan ausſchlagen/daß er in dieſe oder jene Sünden nicht hinein fallet/dieſe und jene ſündige Gelegenheiten/Orth und Perſonen vermeydet ꝛc. als vermittels der Anhörung der heiligen Meß? Was Verſuchungen und groſſe Seelen-Gefahren/ was Aenſtigkeit des Gewiſſen/ was Kleinmüthigkeit und Verzweifflung der Seelen ladet nicht manicher Menſch durch Anhörung der heiligen Meß von ſich ab? Wie manicher entrinnet hierdurch ſeinem ſowol zeitlichen als ewigen Todt und Verderben? Hören wir NN. was Wunder-Geſchicht ſich mit jenem Edelmañ in Steyrmarckt begeben habe/dieſer Steyriſche Edelmann/obwoln er fromm und gottſelig lebete/ wurde er jedannoch mit dieſer hefftigen Verſuchung geplaget/daß er ſich in Todt ſtürtzen/hingehen und erhencken ſolte/ dieſem üblen und böſen Vorhaben abzuhelffen/ rathete ihme ein gewiſſe Ordens-Perſon/ er ſolte täglichen ein H. Meß hören/und ihme einen eigenen Capellan auff ſein Schloß beſtellen/ der ihm alle Tag celebriren müſſe: er thuts/ und gleich hierauff durch die Krafft des Heil. Meß-Opffers hat die Teuffliſche Verſuchung nachgelaſſen/ als aber eines Tags der Capellan anderſtwo auff einem Dorff-Kirchtag ſein Meß leſete/ und der Edelmann zu ſolcher Meß viel zu ſpatt kame/überfallete ihne von neuen die alte Verzweifflung/ will demnach hingehen/ und ſich an den nächſten Baum in dem Holtz erhencken: da begegnete ihm aber ein Baur/ der eben von der angehörten Meß aus der Kirchen zuruck kehrete/der fragete den Edelmann/warumen er ſo betrübt unter dem Baum herum gehe/ es müſſe ihne was heimliches auff dem Hertzen drucken und ängſtigen? Ach freylich! ſprach der Edelmañ/druckt mich was/und habe ich gnugſame Urſach mich biß in Todt zu betrüben/dann ich habe anheut mein Meß verſaumet. O mein Herr Juncker/ antwortete der Baur/ das iſt kein Urſach viel zu trauren/ was ſolte es umb ein Meß ſeyn? Juncker ſchenckt mir euren Mantl/ oder Uberrock/

Æneas Sylvius in Coſmographia in deſcript. Bohemiæ.

rock / ſo überlaſſe euch allen Nutzen und Frucht / den ich durch mein heutige Meß-Anhörung gewunnen hab / wer ware fröher als der Edelmann? alſobald ziehet er ſeinen Rock aus / und gibt ihne dem Baurn umb die Meß hin. Was geſchicht? der Edelmann wird von ſeiner geſchöpfften Verzweifflung wiederumen erlediget / der unglückſeelige Baur aber iſt noch ſelbigen Abend hingangen / und hat ſich in des Edelmanns ſeinem Caputt (oder Uberrock) erhencket. Da ſehe man / was einerſeits die Anhörung der heiligen Meß einem Menſchen nutze und helffe / und anderſeits deſſen Veracht- und Verabſaumung ſchade / und zu Grund richte.

Was iſt von jener Frucht-Genieſſung zu ſagen / welche ein Menſch (ein rechtglaubiger Chriſt) durch die tägliche fleiſſige Anhörung der heiligen Meß in ſeinem Todtbett zu erwarten hat? Unſer gebenedeitiſter Heyland Chriſtus hatte es ſelbſten in einer Erſcheinung ſeiner geliebtiſten Tochter und
1. 3. Cloſter-Jungfrauen der heiligen Gertrudis geoffenbaret / wie in Prato ſpirituali zu leſen iſt / daß er dem jenigen ſo viel Himmels-Heilige / als Patronen und Beyſteher in den letzten Todsnöthen zuſchicken wolle / ſo viel er Lebenszeit heilige Meſſen mit wahrer Andacht hat angehöret. O gnadenreichliche Verheiſſung! was kunte tröſtlicher als dieſes geſagt werden? wer ſolte dann nicht fleiſſigiſt dem Heil. Meß-Opffer zueylen / und mit aller Hertzens-Freud demſelben beywohnen? Die alte Teutſche hatten im Sprüchwort / man ſolte eher ein eiſenes paar Schuh zerreiſſen / und der H. Meß zulauffen / allein wegen des übergroſſen Seelen-Nutzen / welchen der Menſch hierdurch ſchöpffet und gewinnet.

Mithin / ſo mercke es wol / o geliebter Chriſt / und Chriſtlicher Zuhörer! mercke es wol / was das heilige Meß-Opffer für ein groſſes und Göttliches Abendmahl ſeye / und was überſchwenglichen Nutzen und Frucht du hiervon an Leib und an der Seelen genieſſeſt. Das iſt jenes Opffer / welches alle andere Neu- und Alt-Teſtamentiſche Danck- Brand- Verſöhn- Bitt-

Biſt- und Erhaltungs-Opffer gantz unvergleichlich im höchſten Grad überſteiget: Das iſt jenes Opffer / durch welches all der jenige Nutzen und Frucht geſchöpffet und erfunden wird / was Chriſtus ſelbſten an dem Charfreytag durch ſeinen ſchmählichen Creutz-Todt gewürckt hatte: In qualibet miſſa invenitur omnis fructus & utilitas, quam Chriſtus in die Paraſceves operatus eſt in cruce cum morte ſua, ſpricht der Engliſche Lehrer Thomas Aquinas. Mit einem Wort / das iſt jenes Opffer und Abendmahl/zu welchem dich/o Chriſten-Menſch! dein Erlöſer Chriſtus täglichen durch ſeine ausgeſandte Diener (oder Prieſter) thut einladen und beruffen; komme dann fleiſſig zu dieſem heiligen Altar-Opffer und Abendmahl / verſaume daſſelbe nicht ſo leichtlich und ſchlecht ſowol an Wercktägen als Feyertägen mit unmäſſigem ſchlaffen / faulentzen/ ſpatziren-gehen / mit dieſen oder jenen Ausraiſen / oder anderen unnützen Geſchäfften/laſſe dir nichts liebers und angenehmers ſeyn / als täglichen eine heilige Meß hören / verhindere auch andere nicht von dem heiligen Meß-Opffer / du biſt ein ſolcher Haußvatter und Haußmutter / kanſt du dann in eigener Perſon wegen groſſer Geſchäfften oder Kranckheit halber in die Kirchen nicht kommen / ſo ſchicke deine Kinder und Ehhalten / daß ſie darein kommen / und der Meß beywohnen: Jene Ehleut / Haußvätter und Mütter / jene groſſe Herren und Frauen verſündigen ſich hart und ſchwerlich/welche/weiln ſie ſelbſten nicht offt und gern in die Kirchen kommen/auch ihre unterhabende Ehhalten und Dienſtbotten unnöthiger Weiß hiervon abhalten und verhinderen.

Oder biſt du ſelbſten der Meß gegenwärtig/ ſo höre dieſelbe mit rechtem Eyffer und Andacht / ſchwätze nicht darunter / gaffe nicht hin und wieder von einem Stul zu dem anderen. Es iſt warlich höchſtens zu beklagen/und mit mehr als wäſſerigen Zähren zu bewainen / daß bey Anhörung der heiligen Meß von allerhand Stands-Perſonen ſo groſſe und grobe Unehren und irreverenzen vorbey gehen. Wie manicher

knopfeter

knopfeter Baurnbengl und Jodl (wol auch manicher hoffärtiger Spreizer und Bärzer) ſtehet ein gantze Meß bey dem Altar da / wie ein Oelgötz mit auffgeriſſenen Maul den Prieſter angaffend / ohne daß er ſich kaum bey der Auffwandlung mit halben Fuß was bucket / und hernieder kniet. Das liebe Schäfflein des Seraphiſchen heiligen Vatters Franciſci (wie in deſſen Leben zu leſen iſt) kniete durch die gantze Meß da / und bey der Auffwandlung neigete ſie tieff den Kopff: und was thut manicher Baurnknecht (oder auch ſchmoziger Edelmann) wo bieget er die Knie? wo neigt er das Haupt mit tieffiſter Verehr- und Anbetung des höchſten Guts?

Wie maniche ſchwere und faule Mutter / wol auch maniche noch junge Burgers-Tochter / und ſtarcke Kuchl-Dirn / kommet kaum in die Kirchen hinein / da ſitzet ſie gleich im Stul hernieder / und bleibet die gantze Meß hindurch ſitzen / als wäre ſie angenaglet / oder ein Götzenbild / das ſich nicht rühren kan / oder es ſcheinet / ſie habe den Gliedſchwamm am Fuß / der ſie nicht knien laſſet / da ſie doch kurtz vor wenig Tagen tapffer und hurtig auff dem Tantzboden herum geſprungen iſt / pfuy der Schand! die Seraphiſche Geiſter ſtehen vor dem Thron Gottes da / mit verdeckten Angeſichteren GOtt anbetend / und ein fauler Erdklotz (ein Weib) ſetzet ſich nieder / und bleibet die mehriſte Meßzeit ſitzen / ohne daß ſie was weniges unter der Elevation ſich hernider neiget / bucket und kniet / und heiſſet das aus dem andächtigen Weiber-Geſchlecht ſeyn / wo man ſo ſchlecht und wenig ſeinen Gott und HErrn unter dem H. Meß-Opffer verehret und anbetet? Die H. Hedwigis ein Fürſtin in Poln hörete täglich (und zwar auff bloſſer Erd kniend) ſo vil Meſſen / als ſie Prieſter kunte haben / und hingegen ein gemeiner Burger- und Baurn-Traumpl / ja maniche Viehdirn (darff von Hochadelichen Frauenzimmer nichts ſagen) will die Meß hindurch ſitzen / und nicht ſtehen / oder knien.

In ejus vita.

Was iſt von jenen ärgerlichen Dutzbrüderen und Schwätzſchweſteren zu ſagen / welche ſich nicht ſcheuen und ſchämen ein gantze

gantze Meß hinauß zuſchwätzen / waiß nicht was für Zeitungen und ſaubere Poſſen einander erzehlen / oder ihre Weibliche Hauß-Händl außtragen / welche ihre Augen das wenigiſt zu dem Prieſter auf dem Altar wenden / ſonder nur anderſt wohin auff die und jene Männer- und Weiber-Stül ſchieſſen und außlauffen laſſen? Heiſſet das die heilige Meß hören / Gott loben und benedeyen / Gott anruffen und bitten / den jenigen Gott / vor deſſen Angeſicht und Gegenwart in ſeinen hochwürdigen Sacrament des Altars ſo vil tauſend Englen herniderknien / und mit geneigten Häubteren in höchſter Stille und Reverentz demſelben beywohnen / und auffwarten?

Wilſt du demnach / o geliebter Chriſt / und Chriſtlicher Zuhörer! dieſes Göttliche Panquet und Abendmahl mit Nutzen und Frucht genieſſen / ſo erzeige dich darbey / wie es einen frommen und eyffrigen Chriſten gebüret und zuſtehet / ſchäme dich nicht (du ſeyeſt gleich wer du wolleſt) vor dieſem Prieſterlichen Altar-Opffer dich zu bucken / zu neigen / hernider zu knien / und die Händ auffzuheben / wilſt du dich anderſt deines Chriſtlichen Namens nicht ſchämen. Achte auch nicht / o Chriſtenmenſch! wer da Meß leſet und celebriret / gibe nicht auff den Prieſter acht / wer er von ſeiner Perſohn ſeye / ſonder allein auff das groſſe Werck und Geheimnuß / ſo er verrichtet / es iſt eines geweyhten Prieſters (auch des allergröſten Sünders) ſein Meß eben ſo giltig / kräfftig und wunderthätig: ex opere operato (das iſt durch die Verdienſt Chriſti) als des frommiſten Prieſters ſein Meß-Opffer / es iſt kein Meß beſſer und gröſſer als die andere zuſchetzen. Verlange auch nicht / o Chriſtenmenſch! eine hurtige Jäger-Meß zu haben / dann ſeye ſchon der Prieſter ein langer Kertzen-Brenner bey den Altar / gedencke / je länger du ſeiner Meß beywohneſt / deſto gröſſeren Liebes-Dienſt du deinen GOTT und HERRN erweiſeſt / und deſto mehreren Frucht du dir am Leib und an der Seelen sammleſt / durch ein

einige mit wahrer Andacht angehörte Heil. Meß kanſt du dir nach Lehr und Anſſag des H. Bernardi mehrers verdienen / als wann du die Zeit deines Lebens wäreſt wallfahrten gangen/ und alles dein Vermögen hätteſt zum Almoſen gegeben. Lauffe auch nicht hinweg aus der Kirchen / biß das H. Meß-Opffer völlig geendet iſt: Ringete der Patriarch Jacob die gantze Nacht biß zur anbrechenden Morgenröthe / mit dem Engel Gottes: Luctabatur cùm eo usque manè, und lieſſe er ihne nicht an/ biß er ſeinen Engliſchen Seegen ihm mitgetheilt hatte; ſo ringe / und verharre du auch / o rechtglaubiger Chriſt / mit deiner Andacht und Gebett nur ein halbes Stündlein (oder was darüber) bey des Prieſters Meß-Opffer/biß er dir ſeinen Prieſterlichen Seegen und die letzte Benediction gegeben habe: wer ehender / noch vor Vollendung und Schlieſſung der Heil. Meß davon lauffet / deme iſt zu förchten / daß ſich an ihme der Pſalmiſten-Spruch Davids erfülle: Noluit benedictionem, & elongabitur ab eo, er verlangte keinen Seegen/und darum wird er ihme weit ausbleiben/ und nicht mit getheilt werden.

Gen. 32. Pſal. 108.

Kürtzlich/und ſchlüßlich zu reden/weiln die Zeit verfloſſen iſt/komme und erſcheine fleiſſigiſt/ o geliebter Chriſt/ bey dieſem in der Catholiſchen Kirchen angeſtellten täglichen und Göttlichen Abendmahl der Heil. Meß / höre ſie mit aller Andacht an/ und bitte darbey/ nicht allein für dich ſelbſten / ſondern auch für alle Lebendige und Abgeſtorbene/ für deine Freund und Feind/ für deine Gutthäter/Eltern und Geſchwiſtert/bitte für das allgemeine Anligen der Chriſtenheit ꝛc. genieſſe demnach ſowol für dich/ als für andere / ſowol leiblicher als geiſtlicher Weiß/ dieſer Abſpeiſung des hochwürdigen Abendmahls Chriſti deines Erlöſers in ſeinem heiligſten Meß-Opffer ſo lang und vil/ biß du nach deſſen zeitlicher Genieſſung / auch endlichen die erwünſchte Seelen-Frucht deines ewigen Heyls mit allen auserwählten Gäſten genieſſen und einnehmen mögeſt in dem immerwährenden Abendmahl himmliſcher Freud und Seeligkeit/ Amen.

Am

Am dritten Sonntag nach Pfingſten.

THEMA.

Murmurabant Scribæ & Phariſæi dicentes, quia hic peccatores recipit, & manducat cùm illis. Luc. 15.

Es murreten die Phariſeer und Schrifft-Weiſe / und ſprachen / dieſer nimmt die Sünder an / und iſſet mit ihnen.

Inhalt.

Der ſich ärgernde / und Aergernuß gebende Menſch.

SAge man NN. wie / und warumen / aus was Urſach und Anreitzung hatte ſich doch das ſo groſſe und offentliche murren der Jüdiſchen Phariſeer und Schrifftgelehrten in dem heutigen Sonntäglichen Evangelio erhebt und angeſpunnen? Murmurabant Scribæ & Phariſæi dicentes, quia hic peccatores recipit, & manducat cum illis, Es murreten die Phariſeer und Schrifft-Weiſe / und ſprachen / dieſer Chriſtus nimmet die Sünder an / und iſſet mit ihnen / als wolten ſie ſagen und vorwerffen / was iſt das für ein ſauberer Handl und Gemeinſchafft / ſolte das ein heiliger Mann / ein wahrer Prophet / ein Welt-verſprochener Meſſias ſeyn / der ſich mit denen offenen Sünderen und Publicanen alſo

gemein und bekant machet? O nein! Ecce homo vorax & potator vini, publicanorũ & peccatorum amicus, ſprachen ſie bey Matthæo,
c.11. dieſer Menſch/ dieſer Chriſtus/ iſt halt ein Freſſer und Weinſauffer/ ein Freund und Mitgeſpan der verſchraiten offenen Sünderen und Publicanen ꝛc. Ja nicht allein in der heutigen Evangeliſcher Geſchicht/ ſondern auch bey allen anderen Zuſammenkunfften/ wo/ und wan Chriſtus mit denen offenen Sünderen redete/ aſſe und trancke/ da wurde Ihme ſolche converſation und Gemeinſchafft auff das ärgiſte verdenckt und außgedeutet: Er kame zu den Publicanen Fürſten Zachæum
Luc.19. ins Hauß/ und aſſe mit ihme/ und da murreten die Juden/ daß er bey einem offenen Sünder ſein Einkehr und Herberg genommen hatte: Dicentes, quod ad hominem peccatorem divertiſſet. Er kame zu den Zollner Matthæum, und name bey demſelben ſammt ſeinen Jüngern die groſſe Malzeit ein: Fecit ei convivium magnum Levi in domo ſua, und da
Luc.5. murreten abermahlens die Phariſeer/ und warffen ſeinen Jüngern vor: Quare cùm Publicanis & Peccatoribus manducatis & bibitis? Warum eſſet und trincket ihr (und euer Maiſter) bey denen Sünderen und Publicanen? Er aſſe ſelbſten bey dem Phariſeer Simon/ und lieſſe ihme von der ankommenden Sünderin Magdalena ſeine Füſſe waſchen und ſalben/ und da murrete dieſer Simon innerlich in
Luc.7. ſeinen Hertzen ſprechend: Ait intra ſe dicens: Hic ſi eſſet Propheta, ſciret utique, quæ, & qualis eſt mulier, quæ tangit eum, quia peccatrix eſt, das iſt/ wann dieſer Chriſtus ein Prophet wäre/ wuſte er ja/ was das für ein Weib ſeye/ die ihn anrühret/ dann ſie ein Sünderin iſt. Mein woher iſt dann dieſes ſo vilfache murren der Phariſeer (und anderer Juden) wider Chriſtum entſtanden und außgeſprengt worden/ als weiln ſie ſich ab ſeiner mit denen Sünderen gepflogener Gemeinſchafft und Zuſammenkunfft höchlich geärgeret haben; Seye es ſchon/ daß er der reiniſte Spiegl ohne Sünden-Mackl ware: Speculum ſine macula, ſo iſt er jedoch
Sap.7. dem

dem meiſten Juden-Volck (welches ſein Göttl. Perſohn und Natur nicht erkennet noch geglaubet) lapis offenſionis, & petra ſcandali, zu einen Stain des Anſtoſſens / und zu einem Felſen der Aergernuß worden. Nicht allein ärgerten ſich die Juden ab ſeinem erlittenen Creutz-Tod: Nos prædicamus Chriſtum crucifixum, Judæis quidem ſcandalum &c. ſonder auch ſein gantzer Lebenshandl und Wandl ware ihnen ein Aergernuß / und wurde allein jener von ihme Chriſto ſelbſten für ſeelig gehalten und außgeruffen / der ſich an ihme nicht geärgeret hatte: Beatus eſt (ſpricht er) quicunque non fuerit ſcandalizatus in me. 1. Petri 2. 1. ad Corinth. c. 1. Luc. 7.

Aber o unſchuldige Aergernuß! die der unſchuldige Sohn GOttes denen Juden gegeben / hingegen o tauſendmahl ſchuldige Aergernuß! die noch heutigen Tags ſo manicher Chriſtemenſch von dem anderen anſihet und einnimmet / Chriſtus (bey deme man zwar die Sünd geſucht / aber nicht erfunden: Quæretur peccatum illius, & non invenietur) redete / aſſe und trancke zwar mit denen offenen Sünderen und Sünderinnen / doch allein zu ihrer zeitlicher Bekehrung und ewigen Seelen-Hayl / dann er kame in die Welt nicht an die Gerechte / ſonder die Sünder zuberuffen / und auff ihren Hayl-Weeg zubringen: Non enim veni vocare juſtos, ſed peccatores. Hingegen was zeitlich- und ewige Seelen-Verkehrung und Stürtzung bringet nicht täglichen unſer menſchliche Aergernuß in der Welt hervor? Was demnach der Aergernuß-gebende Menſch für ein Seel-verführiſche ärgiſte Tod-Sünd begehe / und wie alle Aergernuß höchſtens zumeyden und zu verhütten ſeye / das wird folgende Lehr-Predig mit mehreren ausführen / man vernemme mich mit Gedult / ſo mache ich den Anfang im Namen des Allerhöchſtens. Pſal. 10. Matth. 9.

WAhr iſt es / nicht ſo voll iſt der Acker mit Unkraut überwachſen / nicht ſo voll die Roſen mit Dörnern umbgeben / nit ſo voll das aufftobende Meer mit Wellenfluten erfüllet / als die Welt mit Aergernuſſen erſcheinet / Aergernuß

nuß laſſen ſich aller Orthen / zu allen Zeiten / bey allen menſchlichen Ständen und Geſchlechteren gantz Hauffenweis erfinden / Aergernuß bey Hohen und Nideren / Aergernuß bey Geiſtlich- und Weltlichen / Aergernuß bey Jungen und Alten / Aergernuß bey Armen und Reichen / Aergernuß bey Mann- und Weibs-Perſohnen / und das alles ſolle gleich-
Matth. 18. ſam geſchehen: Neceſſe eſt, ut veniant ſcandala &c. und warumen das? als weilen die Welt gantz im Argen ligt: Mun-
Joan. c. 5. dus totus in maligno poſitus eſt, deſſentwegen iſt alles mit Aergernuſſen überhäuffet / daß ſie vor Menge gantz übergehen: aber / o wehe der Welt umb der Aergernuß willen! Væ
Matth. 18. mundo à ſcandalis, und wehe dem jenigen Menſchen / von deme die Aergernuß herkommt und außgegoſſen wird / es wäre ja tauſendmahl beſſer / daß ſolcher Menſch niemahlens zur Welt
Matt. 26. wäre geboren worden: Bonum erat ei, ſi natus non fuiſſet homo ille, beſſer wäre es / daß ihme ein Mühlſtein an dem Hals gehengt / und er in des Meers Abgrund verſenckt wur-
Matth. 18. de: Expedit ei, ut ſuſpendatur mola aſinaria in collo ejus, & demergatur in profundum maris, als daß er ſich und andere alſo mit Aergernuß ſtürtzet und zu Grund richtet.

Aber mit Frag / was iſt die Aergernuß zunennen? Wan geſchicht die Aergernuß? Wie und warumen iſt der Menſch ärgerlich zuſchelten? Hören wir / die Aergernuß iſt nach Lehr
2. 2. quæſt. des Engliſchen Thomæ Aquinatis: Dictum vel factum minus
43. artic. rectum, præbens proximo occaſionem ruinæ ſpiritualis, ein unrecht geredtes Wort / oder gethanes Werck / wardurch dem Nechſten eine Gelegenheit und Urſach zur Sünd / und ſeinem Verderben gegeben wird / und diſes kan und mag auff vilerley Weiß geſchehen. Exempl-Weiß / einer rathet dem andern zu einem ungerechten Contract und Kauff-Schilling / das iſt ein Sünd der Aergernuß / einer hetzet und friſchet den anderen zur Raach und Straff an / bringt ihne zu einen Rauff-Handl und Zwey-Kampff / und das iſt ein Sünd der Aergernuß. Einer biettet dem anderen ſeine Dienſt an / laſſet

ſich

ſich in unbillichen Sachen gebrauchen und ſchicken / tragt die Buhl-Brief auß / gibt denen verliebten Perſohnen einen Underſchlaiff in ſeinem Hauß / Garten und Cammer ꝛc. daß ſie da und dorten zuſammen kommen / und ihre Geilheiten / Ehbrüch- und Hurereyen volbringen / das iſt ein Sünd der Aergernuß. Einer rathet einer ledigen ſchwangeren Weibs-Perſohn / gibt ihr die Mittel / die Artzeney / das Pülfferlein oder den Trunck ein / damit ſie ihr unehlich-empfangene Leibs-Frucht widerumen von ſich und auß ſich treiben und tödten möge / das iſt ein Sünd der Aergernuß. Einer nöthiget und zwinget den anderen zum Vollſauffen / Fraß und Füllerey / zu dieſen Diebſtall und Mordthat ꝛc. das iſt ein Sünd der Aergernuß. Kürtzlich / ſo offt man den Nechſten mit Rath und That / mit Worten und Wercken / ſonderbar mit einem böſen Exempl zum ſündigen anreitzet / verführet und auffredet / ſo offt begehet man die Sünd der Aergernuß / ſo offt geſchicht ein Aergernuß / welche nothwendig in dem Beichtſtuel muß angeklagt und ſpecificieret werden / dann nicht genug iſt / wie der heilige Thomas, und ſamt ihme noch andere Theologi, als Bonacina, Filliucius, Sanchez und Tamburinus lehren / daß man in dem Beichtſtul bloß ſage / ich habe den Nechſten geärgeret / ich bin ihme ein Urſach zur Sünd geweſen ꝛc. ſonder man muß noch überdas erklären und andeuten / wie / und in wem die Sünd der Aergeruuß und der Verführung geſchehen ſeye / dann die Umbſtänd ſich bald vergröſſeren und verminderen / daß die Sünd auch gröſſer oder kleiner wird.

Meiſtens aber (in genere zureden) ſo iſt die Aergernuß ein Tod-Sünd zunennen / und zwar ein ſchwerere Tod-Sünd als ein andere / dann ſie zwey Seelen tödtet / ſo wol die Seel deſſen / der da ärgeret / als der geärgeret wird: Dannenhero ſcharpff redet der guldene Mund Chryſoſtomus mit diſem Lehrſpruch: Tam odibile Deo ſcandalum eſt, ut peccata graviora diſſimulet, in quibus ruina fratris non eſt, non autem

Serm. contra concubin.

tem

tem levia, in quibus frater ſeducitur, & ſcandalizatur, das iſt: Alſo groß und ſchwer iſt die Aergernuß / und alſo bey GOtt verhaſſet / daß er vilmahlens andere ſchwerere Sünden diſſimuliert und nachſihet / in welchen der Nechſte nicht geärgert wird / jene aber viel gröſſer abſtraffet / wardurch der Nechſte ein Aergernuß leydet / ein groſſe Sünd ohn Aergernuß andet GOtt nicht gröſſer / ein kleinere mit Aergernuß begangene Sünd thut er ſehr hart beſtraffen / wie ſolches mit vielfachen Exemplen ſo wol des Alten / als Neuen Teſtaments kunte bewiſen werden / ein einiges Exempl ſeye uns die Sünd des Königs Davids.

Man waiß es / wie dieſer fromme gottsförchtige König / 1.Reg.13. dieſer Mann nach dem Hertzen Gottes: Quæſivit Dominus ſibi virum juxta cor ſuum &c. ſo ſchändlich in die Sünd des Ehbruchs / und des darauff folgenden Todſchlags gefallen ſeye / aber was! gleich nach beſchehener Reu und Layd / nach Erkant- und Bekantnuß ſeiner Sünd / und nach erſchallenden Bueß-Lied Miſerere mei Deus &c. da hatte der barmhertzige GOtt ihme dem David dieſe ſein zweyfache Sünd des Ehbruchs und des Todſchlags durch ſeinen zugeſchickten Pro-
2.Reg.12. pheten Nathan wiederum verzihen und nachgelaſſen: Dominus transtulit peccatum tuum. Warumen das? als weiln er dieſe Sünden aus menſchlicher Schwachheit begangen / ſo hatte auch niemand umb dieſen begangenen Ehbruch und Todſchlag was gewuſt / die Sach iſt gantz geheim verbliben / es iſt kein Aergernuß erfolget: Aber kaum hatte der David mit der ſchönen Bethſabea ſein offentliche Hochzeit gehalten / kaum hatte er ſie für ſein Gemahlin an- und auffgenommen / kaum iſt ſie ſein Haußfrau worden / da iſt der Zorn Gottes außgebrochen / da hatte dem allerhöchſten GOtt dieſer ärgerliche Heyrat und Ehſtand höchſtens mißfallen: Diſ-
2.Reg.11. plicuit verbum hoc, quod fecerat David coram Domino. Iſt derowegen das Göttliche Urtheil mit dieſen Worten über ihne ergangen: Non recedet gladius de domo tua usque in ſempiter-

piternum eo quod deſpexeris me, & tuleris uxorem Uriæ Hethæi, ut eſſet uxor tua, das iſt: Das Schwerdt ſolle von deinem Hauß / o David! ewiglich nicht ablaſſen / darum / daß du mich verachtet / und das Weib Uriä des Hethiters haſt genommen. Wie da (möchte nun einer ſagen und fragen) warum hat dem allmächtigen GOtt dieſer Heurat des Davids mit der Bethſabea alſo mißfallen? Ware es dann unrecht / daß er dieſelbe genommen? Hatte er ihme die Sünd des Ehbruchs ſo bald nachgelaſſen / warumen nicht auch den völligen Ehſtand mit ihr? Recht und billich (antwortet auff dieſe Frag der heil. Salvianus) Quia plus conjugio offenſus eſt, DEUs, quàm adulterio Davidis, dum publicum ſcandalum interceſſerit, darum erzörnete ſich GOTT alſo ſehr über dieſen Heurat und Ehſtand des Davids / dieweilen hierdurch ein offentliche Aergernuß under dem Volck erfolget iſt: Ey was! Hatte das Volck gedencken und ſagen können / was iſt das für ein ſchöne Manier? Was iſt das für ein Spott und Schand-Fleck / für ein Nachklang in dem gantzen Volck Iſrael? Solle das Ihro Majeſtät unſer großmächtigiſter König David ſtifften? Solle er ein ſo gemeine Soldatin heuraten? Solle dieſes Soldatenweib alſo ſein Hertz einnemmen und überwinden? Gibt es dann nicht ſchöne und Adeliche Töchter in dem Hauß Iſrael / warum hat er auß ſelben keine erwöhlt und zum Weib genommen? Da muß was anderſt darhinden ſtecken / das iſt ein verdecktes Eſſen / dieſer Heurat iſt ſuſpect und gantz verdächtlich / es muß die Liebe des Königs Davids gegen dieſer ſchönen Soldatin Bethſabea nicht erſt jetzt nach den Tod ihres Manns Uriä haben zubrinen angefangen / es muß ſchon zuvor noch in deſſen Leben gebrunnen haben / biß ſie anjetzo iſt außgebrochen / was braucht es vil / jetzt kommet das Facit herauß / jetzt wird die Sach kund- und offenbar / wohin jener Befelch des Davids gelautet habe / daß man den Uriam zu forderiſt an den Spitz des

De Provid.

Kriegsheers ſtellen ſolte / David hatte ihn gar bald und gern todt geſehen / damit er nach ihme ſein Frau Bethſabea erben und heuraten kunte / o ſchöne Erbſchafft! o ſchöner Heurat! welchen der David mit den Todſchlag des unſchuldigen Uriä hat gewinnen müſſen. Alſo hat das Volck Jſrael reden / und ſich an den David ärgeren können / und eben darum hatte ihm GOtt ſeinen heimlichen Ehbruch / als die gröſſere Sünd / ſo bald nachgelaſſen / dieſe kleinere Sünd aber / ſein offentlich gegebene Aergernuß mit dem Heyrat / hat er ſehr hart abgeſtrafft / dann nicht allein iſt ihme ſein von der Bethſabea erſtgebornes Söhnlein gar bald nach der Geburt geſtorben / ſonder er hat nachmahlens noch gröſſeres Haußcreutz und Elend von ſeinen ungerathenen zweyen Söhnen / dem Abſalom und Amnon / müſſen außſtehen / indeme diſer (der Amnon) von den Abſalom
2. Reg. 13. bey wehrender Malzeit iſt ermordet / jener (der Abſalom) aber
2. Reg. 18. mit ſeinen Gold-gelben Haaren an einem Aichbaum erhenckt worden.

Damit wir aber noch mehrers erſehen / wie höchſtens dem allmächtigen GOtt die Sünd der Aergernuß mißfalle / ſo iſt gewiß und unlaugbar / nach Lehr aller Vätteren / daß kein Sünd bey dem allmächtigen GOtt unverantwortlicher ſeye / als die Aergernuß / wann man nemlich nicht allein ſein eigene Seel / ſonder auch die Seel ſeines unſchuldigen Nechſtens ſtürtzet / verführet und dem Teuffl zubringet: Und / ach laider! Wie offt geſchihet das? Wie manicher Böſzwicht und Lueder-Menſch / wie manicher Freſſer / Sauffer / Spiller und Ehbrecher rc. iſt nit zufrieden / daß er allein GOtt beleydige und verletze / er reitzet und locket auch zu gleicher Sünd ſeinen Nechſten / und bringet ihn zum Fall / manichem Geſellen iſt nicht genug / daß er allein dem Teuffl zufahre / er förchtet ihme gleichſam auff der Raiß / er wil einen Mitgeſpan haben / der nechſte und beſte muß ſein Camerad werden / und zu gleicher Verdammnuß mit ihme fahren / manichen iſt nicht genug / daß er allein in der

Höl-

Höllen brinne und ſitze / er ſchirret ſo lang bey ſeinen Nechſten zu / mit ſeinem ärgerlichen Exempl und Lebenswandl / mit ſeiner Anreitzung / Lockung und Verführung / biß er ein gleicher Höllen-Brand wird. O Greul! O erſchröckliche Sach! O unverantwortliche Sünd! Wo man neben der ſeinen / auch die unſchuldige Seel ſeines Nechſtens stürtzet und zu grund richtet / was thut ein ſolcher ärgerlich verführeriſcher Menſch anderſt / als in die gantze allerheyligiſte Dreyfaltigkeit ſündigen / er ſündiget in GOtt den Vatter / dann er beraubet ihne der jenigen Seel / die er mit ſeinen Göttlichen Ebenbild allerſchönſtens geziert und erſchaffen / und machet darauß ein Ebenbild des Teufls / er ſündiget in den eingebornen Sohn Gottes / dann er trittet deſſen allerheiligiſtes Blut mit Füſſen / und machet es gantz unnütz / da doch mit deſſen theuriſten Werth ſolche Seel des Nechſtens iſt erkauffet und erlöſet worden / er ſündiget in GOtt den H. Geiſt / als von welchen ſolche Seel in den Tauff iſt gereiniget und geheiliget worden: Und dahero / gleich wie der Menſch kein gröſſeres Tugend-Werck üben kan / als wann er ein einige Seel mit ſeinem aufferbaulichen Wandl GOtt gewinnet und zubringet / alſo iſt hingegen kein gröſſeres Laſter / und wird keines von GOtt mehrers beſtraffet / als wann man ein Seel mit ſeinem ärgerlichen Leben ſtürtzet und verführet / die Seelen gewinnen iſt Göttlich / die Seelen verführen und ärgeren das iſt Teuffliſch / und wie ewig wird nicht ein ſolche Seel / wann ſie verlohren gehet / über den jenigen ihr Raach begehren und auffſchreyen / wie ein anderes Blut des unſchuldigen Abels / der ſie alſo auf Erden geärgeret und zum gleichen Sünden-Fall gebracht hatte? Wer halt dem Nechſten ein Urſach zum Fall / zur Sünd und ſeinem ewigen Verderben iſt / deſſen Seel wird von ſeinen Händen wiederumen eingeforderet und zur Straff begehret werden: De manu fratris ejus requiram animam hominis. Gen. 9.

Mithin / weiln dieſem alſo wie ihm alſo iſt / weiln die gegebene Aergernuß ein ſo greulich-unverantwortliche Sünd

vor dem allerhöchſten GOtt iſt / ſo frage ich dich anjetzo o Chriſtenmenſch! (ich rede insgemein in der gantzen Chriſtenheit herum) Wer biſt du? Wie lebſt du? Wie offt wird dein Nechſter von dir ſchändlichiſt geärgeret und verführet?

Du biſt ein groſſer Potentat und Regent / Fürſt / König und Kayſer der Welt ꝛc. Was Aergernuß aber gibſtu nicht deinem Volck und Unterthanen mit deinem gar zu freyen / frechen und außgelaſſenen Leben / mit deiner auffgeblaſener Hoffart / Ehrſucht und Eitelkeit / mit dieſem unnöthigen Pomp und Pracht / mit dieſen verſchwenderiſchen Comädien / Spillen und Tantzen / mit dieſer deiner Geilheit und Tyranney? ꝛc. Merckt man dann die Finſternuß zum ehiſten an der Sonne / und ſchauet jederman darauff / wann die Sonne verfinſteret wird / alſo merckt man zum ehiſten dein ſchlimmes / böſes / ärgerliches Leben / O groſſes Welt-Haubt! O groſſer Welt-Herr! O groſſe Welt-Sonne! und heiſſt es alsdann wahr: Qualis Rex, talis grex, wie du o König biſt / alſo wird dein Volck beſchaffen ſeyn:

Regis ad Exemplum totus componitur Orbis.

Nach deß Königs Exempl und Beyſpiel richtet und ſchicket ſich das gantze Volck demſelben nachzufolgen. Woher kommen alle böſſe Flüß und Feuchtigkeiten in die andere Leibs-Glieder / als von den oberen Haubt herab: Omne malum à capite, und iſt das Haubt ſchwach / ſo erkrancket der gantze Leib: Si caput infirmum, totum corpus languidum erit, ſprache Innocentius III. Römiſcher Bapſt. Wie halt der oberſte Himmel: Primum mobile, die andere Himmel nach ſich beweget und herumziehet / alſo ziehen die oberſte Welt-Häubter und Regenten auch ihre Unterthanen zu gleicher Nachfolgung / und was iſt gemeiner in der gantzen Welt / als daß man ſich nicht allein in denen leiblichen defecten und Mänglen / ſonder noch mehrers und öffters in denen geiſtlichen Seelenfälleren und ſündigen Leben denen hohen Potentaten thut ähnlich und gleich machen: Weiln der groſſe Macedoni-

donit König Alexander ſeinen Kopff nach der Seiten hielte/ pflegten auch ſeine Hoff-Herren ihre Köpff nach der Seiten zu wenden. Franciſcus König in Franckreich truge einen langen Bart ſeinen Kropff zu verbergen/und ſeine Hoff-Cavalier lieſſen ihnen auch ihre Bärt lang wachſen dem König zu gefallen. Dionyſius König in Sicilien hatte ein blödes Geſicht und ſchwache Augen/und ſeine Hoffleut thaten auch mit ihren Augen was blintzlen. Nun/das waren nur leibliche Mängl/ in welchen man denen hohen Welt-Häupteren gern nachfolgete/ wie ergeht es in dem ärgerlichen Lebens-Wandl? Petrus König in Ungarn (wie Bonfinius ſchreibet) verſchonete keiner ehrlicher Matron/ und hatte vil Ehbänder und Ehbetter bemaihliget/und da waren auch wenig aus ſeinen Soldaten/die ehrlich und keuſch gelebt/ man hatte damalens wohl ſagen können/in Ungarn ſeye ein trefflich geſunder Lufft/ weiln in vilen Jahren kein Jungfrau alda geſtorben iſt/ die nicht geſchändet worden. Caſimirus II. König in Poln (nach Zeugnuß Cromeri) führte einen verſchraiten Lebens-Wandl/ daß auch die Judens-Töchter vor ihme nicht ſicher geblieben/und dieſer Muthwillen/als wäre er von dem König privilegiret und befreyet/ hatte faſt in dem gantzen Königreich überhand genommen und ſich ausgebreitet. Käyſer Conſtantinus Copronymus verſtoſſete ſein Ehgemahlin von ſich/und da wolte faſt ein jeder Burger ſein altes Ehweib verwerffen/ und an dero ſtatt ein junge und friſche heurathen. Alſo ergeht es/ alſo ziehen die böſe ärgerliche Exempl der Oberen auch die Untere an ſich/ und heiſt es nur gar zu wahr/ was der weiſe Syrach geſprochen: Qualis Rector eſt civitatis, tales & inhabitantes in ea, wie der Herr (und Regent) in einer Stadt (in einem Land und Königreich) iſt/ alſo ſeynd auch die Burger/ die darinn wohnen.

l. 1. art. 2.

l. 12.

c. 10.

Ich frage weiters/wer biſtu o Menſch? Du biſt ein hoher Beamter/ein ſtrenger Richter und Pfleger/ein gnädiger Herr und Landſeſſiger Edlmann ꝛc. und was für Aergernuß gibſtu nicht dri-

deinen Untergebenen mit deiner Zacheiſcher Ungerechtigkeit/ mit Unterdruckung dieſer armen Wittben und Waiſen/ mit deinem Geldgeitz und ungerechten Schmirbalien/mit deinem harten aufferlegten Scharwerck / Frondienſt und Robath ꝛc. indeme deine Unterthanen an denen Sonn- und Feyrtägen ſo wenig dem Gottesdienſt können abwarten / das Wort Gottes anhören / der heiligen Meß beywohnen / mehrers dem Jagen und Hetzen in dem Feld darauß müſſen nachlauffen / als ihren Gott und HErrn in der Kirchen bedienen und anbetten?

Wer biſtu? Du biſt ein geiſtliche Perſon / ein Welt-Prieſter und Ordens-Mann / und wie ſolten alle deine Wort und Werck anderſt erſcheinen und lauten als zu guter Auff-
1.Corinth. 14. erbauung des Nächſtens? Omnia ad ædificationem fiant, (ſpricht der heilige Paulus) was kanſt/und ſolleſt du/O Gott-geweiheter Prieſter! O Seelſorger und Pfarrer! O Religios und Ordens-Perſon anderſt von dir bekennen und ausſagen/ als die Wort des erſt ernannten Apoſtels: Secundum
2.Corinth. 13. poteſtatem, quam Dominus dedit mihi in ædificationem, & non in deſtructionem, das iſt/ Ich thue und rede/ich lehre und predige alles was zur Verbeſſerung und Aufferbauung/und nicht zu anderer Verführ- und Stürtzung dienen und helffen ſolle? Und doch! wo geſchihet das? Woher kommt es/ daß ſo maniches Cloſter/ Religion und Ordensſtand / ſo maniche Cleriſey und ehrwürdige Prieſterſchafft bey denen Weltlichen ſo gar in Veracht- und Verſpottung kommet / daß man die Geiſtlichkeit ſo wenig mehr achtet und reſpectiret / als weiln bey und von denen Geiſtlichen ſelbſten dieſe und jene öffentliche Aergernuſſen öffters vorbey/und in dem Schwung gehen? Wie halt das gemeine und der Pöffel/ alſo ſcheinet manicher Prie-
Iſa. 24. ſter in ſeinem ſündigen Handl und Wandl zu ſeyn: Erit ſicut populus, ſic Sacerdos &c.

Was iſt von anderen Aergernuſſen zu ſagen? Schaue man herum in der Welt/ ob nicht alles mit Aergernuſſen voll angefüllet ſeye? Was Aergernuß erſcheinet nicht in dem weib-

lichen Kleiderpracht? Dieſe iſt ein hochadeliche Welt-Toch-
ter/ ein auffgebutztes gekrauſtes Frauenzimmer/ und wie gehet ſie daher wie ein irrdiſche Göttin gezieret? was Aergernuß gibt ſie nicht mit ihrem frechen Auffzug/ mit ihrem entdeckten Halß und halb-nacketen Brüſten? wie maniches keuſches Hertz wird hierdurch zu allerhand böſen Gedancken angereitzt und entzündet? und diß alles achtet ſie nicht/ ſie beicht es nicht/ ſie halt es für kein Sünd/ da es doch von allen heiligen Vätteren auff das ärgiſte verbotten wird; hören wir den Engliſchen Lehrer Thomam, der alſo redet: Mulieres, ſi hac intentione ſe ornent, ut alios provocent ad concupiſcentiam, mortaliter peccant, das iſt/ die Weibs-Perſonen/ (Edle und Unedle ohne Ausnahm) welche ſich zu dieſer Meynung und intention ſchmucken/ putzen und kleiden/ damit ſie andere zur Geilheit locken und anreitzen/ die verſündigen ſich tödtlich/ und wie werden die menſchliche Hertz und Augen mehrers gelockt und geärgeret/ als durch ſolche unehrbare Entblöſſung der nacketen Hälß/ Brüſt und Armben? Was (ſpricht maniche Pfläntzlerin) andere meines gleichen gehen auch alſo entdeckter daher: andere fahren dem Teuffl zu/ und ſolſtu ihnen dann nachfahren/ wo ſtehet das geſchrieben? 2. 2. q. 169. a. 2.

Was Aergernuß gibt nicht maniches Weibsbild mit ihren frechen Augen? Unſer Heyland Chriſtus befihlt: Si oculus tuus ſcandalizat te, erue eum, & projice abs te, wann dein Aug dich ärgeren/ und den Nächſten verführen ſolle/ ſo reiſſe es vom Kopff heraus/ und wirff es hinweg/ und wo geſchihet das? gethan hatte es zwar jene gottſeelige Cloſterfrau/ welche/ als ſie von ihrem nachſtellenden Liebhaber hörete/ daß ihme ihre ſchöne ſchwartze Augen zum beſten gefallen/ und das Hertz einnehmen/ hat ſie alſobald mit kühner That dieſelbe ausgeſtochen/ und ihrem verblendeten Liebhaber in einer Schüſſl zugeſchickt/ warüber dieſer alſo bewegt worden/ daß er ſelbſten die betrügeriſche Welt verlaſſen/ und den geiſtlichen Ordens-Stand angetretten hatte/ (wie Joannes Moſchus in Prato Matth. 18. c. 96.

Prato ſpirituali ſchreibet) aber wo folgen dieſer That die jetzig-verführiſche Welt-Töchter nach? ja wol Augen ausſtechen/ kunten ſie ihrem Angeſicht noch mehrere Liebs-Aeugelein einſetzen/ ſie thäten es.

Weiters ſchaue man herum/ was Aergernuſſen gehen nicht in dieſem oder jenem Hauß vorbey? Wann der Haußvatter und Haußmutter nichts nutz ſeynd/ was ſolten die Kinder und Ehhalter vil gutes würcken? Wann der Vatter die Karten miſchet/ und die Mutter ausgibet/ wie ſolten die Kinder nicht mitſpielen? Wann Vatter und Mutter alſo ungebührlich mit küſſen/ halſen und ſchertzen/ mit unſchambaren Zotten und Poſſen bey dem Tiſch/ in der Kammer/ in dem Garten ꝛc. ſich erzeigen/ wie ſolten die Söhn und Töchter die Keuſchheit vil lieben und halten? Wann der Vatter alſo fluchet/ ſchwöret und ſacramentiret wie ein Hayd/ wie ſolte der Sohn vil Chriſtliche Gebetter verrichten? Wann die Mutter ſtäts ſchlentzet und faullentzet/ dem Müſſiggang obliget und nachlauffet/ wann ſie ein ſolche loſe Geſellin und Ehbrecherin iſt/ was ſolte es Wunder ſeyn/ wann auch die Tochter der unziemlichen Liebe ſich ergibet/ der heimlichen Buhlſchafft nachgehet und anhanget? O wehe ſolchen Aergernuß-gebenden Eltern? Das heiſſet ja warlich/ was der Prophet
c. 7. Jeremias beklagte: Filii colligunt ligna, & patres ſuccendunt ignem, die Söhn tragen das Holtz zuſamm/ (nemlich zum Götzen-Opffer) und die Vätter zinden das Feur an/ oder was der Pſalmiſt David auff ſeiner Härffen ſich hören laſ-
Pſal. 105. ſet: Immolaverunt filios ſuos & filias ſuas dæmoniis, Sie haben ihre Söhn und Töchter denen Teufflen geopfferet und dargeſchenckt. Was für ſchweriſte Pein und Höllen-Marter laden ihnen nicht ſolche ärgerliche Elteren auff ihre Seelen? Bekant iſt jene Erſcheinung/ welche gehabt hatte in
l. 6. Revelat. c. 51. ihren heimlichen Offenbahrungen die heilige Frau Birgitta, dieſe erſahe einſtens ein Weib/ welche aus einem duncklen finſteren See hervor ſtige ohne Hertzen/ mit geſtimmleten

Lefftzen

Lefftzen und ausgefreſſener Naſen / mit über die Wangen herabhangenden Augen / und mit erſchröcklich groſſen ihre Brüſt durchnagenden Würmen: dieſe beklagte ſich jämmerlich über ihr leiblich- noch lebende Tochter mit dieſen Worten: O unglückſelige Tochter / ja nicht mein Tochter / ſonder allergifftigiſte Schlangen / was muß ich umb dich erleyden / o wehe mir! daß ich dich gebohren / o wehe mir! daß ich dich mit meinem vorgehenden böſen Exempel alſo zum ſündigen verführet habe / dann wie offt du anjetzo meinen gottloſen Sitten und Lebens-Wandl nachfolgend dich verſündigeſt / ſo offt wird mir mein hölliſche Pein verneueret und vermehret. Faſt gleiche Fluch- und Vermaledeyungs-Wort hatte ein verdamter Vatter über ſein leiblich-verführte und zum Fall gebrachte Tochter von ſich hören laſſen / wie bey P. Franciſco Marinæo zu leſen iſt. l. 1. de Pœnis inferni c. 11.

Sehen dann auff ſich alle Chriſtliche Elteren / was ſie thun / die ihre unſchuldige Kinder / Söhn und Töchter / mit ihren Laſtervollen Reden / Worten und Wercken / alſo ärgerlich verführen und ſtürtzen / wann ſie ihren Kinderen die Gurgl abſchnitten und ſie leiblicher weiß tödteten / wäre es kein ſo groſſe und grauſame Tyraney und Mordthat / (nach Bekantnuß des heiligen Gregorii Nazianzeni) als daß ſie durch ihre gegebene Aergernuſſen ihre Leiber und Seelen der Höllen zuſchicken / dann alſo lauten ſeine Wort: Hos parentes non tantæ accuſarem tyrannidis, qui ſuos tantùm necant liberos corporaliter, quàm eos, qui ſcandalizant, ac corpus cùm anima inferno conſecrant: und in ſeiner 43. Epiſtel redet dieſer heilige Lehrer Gregorius einen jeden Vatter und Mutter mit dieſen Worten an: Tot immolaſti dæmoni animas, quot ſcandalizaſti parvulos, doces enim peccare, & peccantes cogis damnari &c. Das iſt: Wiſſe es / o Vatter und Mutter! daß du ſo vil Seelen dem Teuffl auffopfferéſt / ſo vil du deiner unſchuldigen Kinderen geärgeret haſt / dann weiln du ſie ſündigen lehreſt / ſo machſt du auch / daß ſie laſterhafft verdammet werden / und das ſeye denen Elteren zu ihrer Warnung und heylſamer Lehr geſagt. in oratione in plaga grandi.

Mithin/ andächtige Zuhörer! ſo haben wir ſattſam vernommen/ wie/ und auff was Weiß die Aergernuſſen geſchehen und ſich begeben/ auch was für Aergernuß-gebende Menſchen die hohe Fürſten und Potentaten bey ihrem untergebenen Volck/ die Edelleut und Beamte bey ihren im Dienſt ſtehenden armen betrangten und faſt untergedruckten Bauren und leibeigenen Knechten/ was für Aergernuß-gebende Menſchen die geiſtliche Seelſorger/ und die wider ihren Stand lebende Prieſter bey denen weltlichen Perſonen/ was für Aergernuß-gebende Verführerinnen die adeliche (und auch unedle Frauen und Töchter) mit ihren entblöſten Hälſen und Brüſten/ und was für Aergernuß-gebende Menſchen ſo vil nichtswertige Elteren/ Vätter und Mütter bey ihren unſchuldigen Kinderen ſeyen ꝛc. ſo faſſen ihnen dann wohl zu Gemüth und zu Hertzen alle und jede/ was hohen und niederen/ geiſtlichen und weltlichen Stands und Ambts auffgeſetzte Obrigkeiten und Vorſteher jene Drohwort des groſſen heiligen Kirchenlehrers und Pabſtens Gregorii, die alſo lauten: Scire debent, qui præſunt (ſpricht er) quot tot mortibus digni ſint, quot ad ſubditos perditionis exempla transmittunt, quia pereuntium animarum ſanguis requiretur de manibus eorum, das iſt: Wiſſen ſollen alle Vorſteher (ſie ſeyen wer ſie wollen) daß ſie ſo viel Todt verſchulden und verdienen/ ſo vil ſie ihren Untergebenen böſe Exempl und Aergernuſſen geben/ weiln das Blut (oder ihre zu grund gehende Seelen) wie ein anderes unſchuldiges Blut des Abels von ihren Händen wird eingeforderet werden.

apud P. Benignum Kibler in ſeinem Wunder-Spiegl fol. 1440.

Solches zeitlich- und ewiges Verderben ſowol an ſich/ als an ſeinen Untergebenen zu verhüten/ ſo vermeyde daß ein jeder dieſes höchſte und gröſte Laſter der Aergernuß/ ſeyen die hohe Potentaten/ Fürſten und Herren nicht allein Sereniſſimi, die Durchleuchtigiſte dem Namen nach/ ſonder erleuchten ſie auch mit allerhand herrlichen Tugendwercken und Thaten als ein ſchönſte ſcheinbariſte Sonne ihre Unterthanen/ und laſſen ſie keine groſſe Sonnen-Finſternuſſen der offentlichen Sünden

und Laſteren an ſich ſehen und wahrnehmen. Seyen die Edl-leut/ die Herren Advocaten/ Richter und Procuratores ein wahre Richtſchnur zur Abmeſſung / Beſchütz und Handhabung aller billigen Gerechtigkeit / und nicht zu ärgerlicher Unterdruckung und Ausſaugung der armen nothleydenden Partheyen/ Wittben und Waiſen. Seyen die geiſtliche Seelſorger und Prieſter / die Ordens-Münch/ Prediger und Beichtvätter ein klariſter Tugend-Spiegl / welcher mit keinem böſen Exempl anlauffe und verduncklet werde / ſeyen ſie ein ohnbemackleter Spiegl: Speculum ſine macula, bey welchen die weltliche Perſonen wol ſpeculiren/ und ſich ab ihren frommen und keuſchen prieſterlichen Lebens-Wandel / Converſation, Lehr und Doctrin höchſtens aufferbauen und erfreuen können: laſſen die geiſtliche Herren Pfarrer und alle Ordens-Prieſter allzeit an ſich erfüllet werden den Apoſtoliſchen Lehrſpruch Pauli: Nemini dantes ullam offenſionem, ut non vituperetur miniſterium noſtrum, ſed in omnibus exhibeamus nosmetipſos ſicut Dei miniſtros, das iſt: Wir wollen niemand (aus denen Welt-Menſchen) kein Aergernuß geben/ auff daß unſer Ambt nicht geläſteret werde / wir beweiſen uns in allen (unſeren geiſtlichen Verrichtungen) als wahre Diener Gottes (nemlich zur Gewinnung und nicht zur Verführung der edlen menſchlichen Seelen.) Seyen die Adeliche Welt-Töchter und Frauenbilder ein lebhafftes Contrafait und Ebenbild der erſten erſchaffenen Mutter Evä/ Eva war nicht aus Koth und Laim erſchaffen/ wie der erſte Vatter Adam/ ſonder ſie iſt aus der Seiten-Rippen des Adams heraus genommen/ und zu einem Weib auffgebauet worden: Ædificavit Dominus Deus coſtam, quam tulerat de Adam, in mulierem, warumen das? als damit die Weibs-Perſonen (ſowol Edle als Unedle) künfftiger Zeit ein aufferbauliches / und kein ärgerlich-verführeriſches Geſchlecht in der Welt ſeyn ſolten; GOtt erſchaffete die Evam aus der verborgener Seiten-Rippen des Adams / damit die Weiber ihre nackete Halß-Rippen und entblößte Hälß und

2. Corinth. 6.

Gen. 2.

und Brüſt ꝛc. vor denen Männeren nicht ſollen ſehen laſſen. Was ſage ich von denen Kinder-habenden Eltaren? Was ſollen alle Vätter und Mütter anderſt ſeyn / als gute Wachspoſſirer/damit ſie nemlich in das zarte und waiche Wachs (in ihre noch kleine unſchuldige Kinder) durch ihr frommes gutes Exempl die Bildnuß eines Engels / und nicht durch ärgerlich-verführiſches Exempl die Geſtalte und Bildnuß eines Teuffls eindrucken und heraus bringen mögen.

Kürtzlich und ſchließlich laſſe ein jeder (er ſeye was Stands und Namens er wolle) an ſich wahr lauten den Apoſtoliſchen Lehrſpruch des heiligen Pauli/welchen er in ſeiner Epiſtel dem
c. 2. Tito mit dieſen Worten hat zugeſchrieben: In omnibus teipſum præbe exemplum bonorum operum, in doctrina, in integritate, in gravitate, verbum ſanum, irreprehenſibile, ut is, qui ex adverſo eſt, vereatur, nihil habens malum dicere de nobis, das iſt: Mein Tite (oder mein geliebter Chriſt) ſtelle dich in allem deinem Thun und Laſſen zu einem Vorbild der guten Wercken/in der Lehr und Unterweiſung/in der Redlichkeit und tapfferer Ehrbarkeit / dein Wort ſeye rechtſchaffen und unſträfflich / auff daß jener / der wider uns iſt / ſich ſchäme / und nichts habe / das er böſes von uns ausſage. Erzeige dich / O Menſch! in allem deinem Handl und Wandl / Worten und Wercken gantz aufferbaulich / ärgere deinen Nächſten mit keiner Ungebühr / Rath und That / ſonder leuchte ihm vor mit allem guten Tugend-Exempl / ſo wirſt du erhalten ſowol dein Seel / als ſein Seel/in aller Gnad Gottes hie zeitlich/und nach dieſer ärgerlicher und gantz im argen ligender Welt bringen zur ewiger Freud und Seeligkeit ſo wahr als

Amen.

Am vierttẽ Soñtag nach Pfingſten.

THEMA.

Per totam noctem laborantes Nihil cepimus. Luc. 5.

Wir haben die gantze Nacht gearbeitet / und nichts gefangen.

Inhalt.

Der bey der Nacht fiſchende / Und NJCHTS fangende Menſch.

ES bleibet darbey / was der gedultige Job geſprochen: Homo naſcitur ad laborem, & avis ad volatum, der Menſch wird zur Arbeit geboren / und der Vogl zum fliegen; ohne Arbeit kan der Menſch nicht leben / er muß was zuthun und zuſchaffen haben / ſonſten iſt ihme nit wol / mit der Arbeit muß der Menſch ſich ernehren und verzehren / mit der Arbeit ſein tägliches Brod gewinnen und einholen / zu der Arbeit muß er ſein Händ außſtrecken / und ſich ſo lang bemühen / ſtrapezieren und abfretten / biß man ihme endlichen in den Tod das Requiem æternam zuſinget / und die ewige Ruhe anerwünſchet / unterdeſſen kan der Menſch nicht ſagen / daß ſich ſein Arbeit geendet / und ſein Bemühung gewendet habe. Aber ſage man NN. wann kommet dem Menſchen ſein Arbeit zum leichtiſten an / wann thut er zum aller-

 lieb-

liebſten arbeiten? Gewißlich alsdann / wann ihme ſein Arbeit fein hurtig und geſchwind / fein ſchleunig und glücklich von ſtatt gehet / und das jenige eintragt und gewinnet / um deſſentwegen ſie iſt angefangen und vorgenommen worden / umbſonſten und nichts arbeiten / thut keinen belieben / die Arbeit muß ſein außgeſtecktes Zihl und Ende / ſeinen vorgeſetzten Nutzen und Gewin haben / ſonſten iſt alles vergebens: Wem ſolte es nicht verdrieſſen / wann einer den gantzen Tag herumritte / und ſporn-ſtreich rennete / und doch am Ende des Tags ſich eben an jenem Orth befunde / wo er zu Morgens in der Frue iſt außgeritten? Was fallet ſchwerers / als wann ein arbeitſamer Ackersmann / oder Gartner / den gantzen Tag hindurch in ſeinen Felderen und Gärten ackeret / pflueget und ausſäet / und doch letztlichen mit allen ſeinem außgeworffenen guten Saamen das eitle Nichts einſchneidet / wann ihme nichts als das Unkraut hervorwachſet / oder der Schaur und Hagel alles zu boden ſchlaget? Wie beſchwerlich und verdrießlich die nichtige und vergebliche Arbeit falle / das hatte in dem heutigen Sonntäglichen Evangelio an ſich erfahren der Galileiſche Meer-Fiſcher Petrus / dieſer fahrete hinaus mit ſeinen Schiff auff den groſſen See Geneſareth (ſo von anderen das Galileiſche Meer Tiberiadis genennet wird) er wendete allen Fleiß und Mühe daran / er ſchwitzete und ſchnauffete / und botte aller ſeiner Fiſcher-Kunſt auff etwas gutes zufangen / und doch! ware alles umbſonſten / er fiſchete die gantze geſchlagene Nacht hindurch / fahrete den See bald auff / bald abwerts / und warffe allerſeits das Netz hinauß / jedannoch hatte er auff dem erſten Zug kein Grädlein Fiſch / ſo gar kein Schneider-Fiſchlein eingefangen / ſein gantzer Fiſch-Zug / den er erwiſchete / ware das eitle Nichts / wie ers ſelbſten Chriſto dem HErrn mit dieſen Worten beklagete: Magiſter, per totam noctem laborantes nihil cepimus, Maiſter! Wir haben die gantze Nacht gearbeitet / und nichts gefangen / als er aber das andermahl auff dem Befelch / und

in dem Namen Chriſti ſein Fiſcher-Netz außgeworffen: In verbo autem tuo laxabo rete, da hatte er einen ſo herrlichen Zug gethan / und ein ſolche Menge der Fiſch eingefangen / daß ihme das Netz zerriſſen wurde: Concluſerunt piſcium multitudinem copioſam, rumpebatur autem rete eorum. Nun fragen die heilige Lehrer / warumen der Fiſcher Peter das erſtemahl fein ſauber nichts / und das andermahl ſo viel eingefangen habe / und geben die Urſach / weiln Petrus das erſtemahl in der Nacht / und das andermahl bey den Tag gefiſchet habe / alſo bekent es der heilige Kirchen-Vatter und Biſchoff Ambroſius über das heutige Evangelium mit dieſen Worten: Petrus in nocte laboravit, & nihil cepit, præſente Chriſto de die plenam piſcium capturam fecit, das iſt: Petrus hatte zur Nacht-Zeit gefiſchet / und nichts gefangen / bey dem Tag in Gegenwart Chriſti hatte er den beſten und glückſeeligiſten Fiſch-Fang gethan. Warauß erſcheinet / daß ſich bey der Nacht / und in der Nacht nichts gutes fangen noch würcken laſſe / und wer ſeynd dieſe Nichts-Fanger bey der Nacht? Mein heiliger Ertz-Vatter Auguſtinus bringet ein zweyfache Nacht herbey / noctem Gentiliſmi, vel hæreſis, & noctem peccati mortalis, die Nacht des Heyden- oder Ketzerthums / und die Nacht der Todſünd / wer in dieſen zweyen Nächten fiſchet / und ſolte er gutes thun / was er wolle / der wird fein ſauber das nichts fangen / ſo lang einer ein unglaubiger Hayd / Ketzer oder Türck / oder ein ſündiger Chriſt iſt / ſo wird ihme mit allem ſeinem geübten und angewendten Tugend-Fleiß nichts zu der himmliſchen Seeligkeit erklecken und verhülfflich ſeyn / das wird folgende Predig under dem Titul und Inhalt: Der in der Nacht fiſchende / und NJCHTS fangende Menſch / mit mehrerer Prob beweiſen; man vernemme mich / ſo mache ich den Anfang im ſüſſeſten Namen unſers Göttlichen Seelen-Fiſchers Chriſti JEſu.

l. 4. in Lucam c. 5.

MAn pfleget in gemeinen Sprüchwort zuſagen: Das NJCHTS iſt gut für die Augen / und wird man warlich

lich mit dem NJCHTS die Augen nicht verderben / aber daß das gute auch Nichts ſeye / und für den Himmel Nichts helffe / das iſt was ſeltzames zuvernehmen / daß die Boßheit einen Menſchen gantz nichts-werth mache / das iſt kein Wunder / aber ein Wunder über alles Wunder iſt es zu halten / daß auch die Tugend eines Menſchen für nichts-werth zu ſchätzen ſeye / und wann geſchihet das? Wann iſt die Tugend nichts-nutz / nichts-werth / und nichts-gültig? Wann fiſchet der Menſch mit allem ſeinem Tugend-Leben das eitle Nichts? Gewißlich alsdann / wann der Menſch in der Nacht eines Heydniſchen Unglaubens / und Ketzeriſchen Irrthums / oder in einer würcklicher Tod-Sünd ſtecket; Seye ein Menſch ſo fromm und tugendſam als er wolle / und ſolte er der frommiſte Menſch von der Welt ſeyn / hat er aber den wahren Glauben nicht / iſt er ein unglaubiger Heyd / Jud / Türck oder Ketzer / oder ſteckt er als ein rechtglaubiger Römiſch-Catholiſcher Chriſt in ſchweren Tod-Sünden darin / ſo iſt es eben ſo viel / als thue er in finſterer Nacht fiſchen / und nichts fangen. Mein beliebe es uns dieſen eitlen NJCHTS-Fang bey der Nacht was mehrers zubetrachten / ſehen wir.

Erſtlich / was für eitle Nichts-Fanger waren nicht vor Jahren die alte Heyden? Auch dieſe haben die Tugend geübt / die Gerechtigkeit geliebt / die Mäſſigkeit gehalten / die Demut erzeiget / die Gedult erwiſen / die Keuſchheit beſchützt! Wie manicher Heyd hatte vor Jahren viel tugendſamer und frömmer / als manicher Chriſt bey jetzigen Zeiten gelebt? Die Prob mit Exemplen zuſehen. Wer hatte mehrers ſeinen Tod-Feinden verzihen / als der Athenienſiſche Fürſt Phocion, da er von ſeinem undanckbaren Volck zum Tod verdammet / und ihme von des Henckers Hand ein Gifft-Trunck beygebracht wurde / hatte er noch vor ſeinen Tod den hohen Himmel und alle Götter / mit auffgereckten Händen / ſie wolten doch ſeinen unſchuldigen Tod an der

Ælianus l. 12.

der undanckbaren Stadt Athenis nicht rächen / noch ſelbe beſtraffen / befahle auch ſeinen Sohn / daß er an dieſen ſeinen Gifft-Trunck zu keiner Zeit gedencken ſolle: Mando tibi, ut obliviſcaris potus hujus, quem nunc ab Athenienſibus oblatum bibo. Käyſer Auguſtus bekennte vielmahlens ſeiner Käyſerin Liviæ, daß wann er alle ſeine verſtorbene Feind zum Leben erwecken kunte / ſo wolte ers thun / allen von Hertzen verzeihen / und keinem auß ihnen das Leben nemmen / das haben dieſe (und noch mehr andere Heyden geredt) alſo willig und gern haben ſie ihren Feinden verzihen / und wie manicher Chriſt dichtet und wünſchet bey Tag und bey Nacht / wie er ſeinen Feind und Widerſacher nicht vom Tod erwecken / ſonder in den Tod hinein ſtürtzen möge? Wer hatte mehrers die Armuht geliebt / und die Reichthumen verworffen / als der Welt-weiſe Crates? Er hatte all ſein Guet und Geld / Gold und Silber mit dieſen fröhlichen Worten ins Meer geworffen: Abite peſſimæ divitiæ, ego vos mergam, ne à vobis mergar, das iſt / fort hinauß und hinweg mit euch ſchädlichen Reichthumen / beſſer iſt es / daß ich euch ins Meer verſencke / als daß ihr mich erträncket und zu Grund richtet. Wer hatte mehrers die Welt mit allem Pomp und Pracht verachtet / als der Welt-weiſe Diogenes? Welcher Egyptiſcher Einſidler und Wald-Bruder hätte ein ſtrengeres Leben führen können / als er geführet? Er lebte und wohnete in keinem Hauß / ſonder ſteckte nur in einen Faß darin / da guckte er wie ein Schneck herauß / als ihne einſtens der groſſe Macedonier König Alexander beſuchete / und ihme ſein Königliche Gnad offerierte / er ſolle was von ihme begeren / da begehrte er kein andere als dieſe Gnad / Alexander wolle ihme fein bald von ſeinen Faß hinweg gehen / und keinen weiteren Schatten machen / er verlange die Sonne zuſehen / hierüber verwunderte ſich Alexander dermaſſen / daß er in dieſe Wort außrueffte: Si Alexander non eſſem,

Suetonius in vitis Cæſarum.

Laertius in vitis Philoſophor.

Plutarch. orat. 1. de fortuna Alexandr.

eſſem, Diogenes eſſe vellem, wann ich der Alexander nicht wäre / wolte ich Diogenes ſeyn: Das gantze Vermögen / ſo dieſer Weltweiſe Mann hatte / beſtunde in einen höltzenen Schüſſelein / und als er einſtens einen armen Bettler-Buben auß der Hand ſahe das Waſſer trincken / warffe er auch alſo gleich dieſes kleine Schüſſelein von ſich hinweg / mit Vermeldung / er brauche es nicht mehr / dann er könne ſo wol als andere Menſchen aus bloſſer Hand trincken. Vielmahlens (auch in dem Winter) ſprunge er nackend und bloß in ein kaltiſtes Waſſer hinein / biß er am gantzen Leib erſtarret iſt. Und doch! Was hatte dieſer unglaubige Heyd Diogenes mit allem ſeinem ſtreng-geführten Leben für einen Lohn bey GOtt empfangen? Was hatte er gefiſchet? Das pure NICHTS: Nihil cepimus, dann weiln er von GOtt nichts gewuſt noch geglaubet / alſo hatte ihm alles ſein Tugend-Leben nichts genutzet noch geholffen / er iſt mit ſeinen guten Lehren / Sitten und Tugenden in ſeinem Heydniſchen Irrthum geſtorben und ewig verdorben.

Was ſage ich von anderen Heydniſchen NICHTS-Fangeren? Was für groſſe Liebhaber und Beſchützer der Keuſchheit und Reinigkeit waren nicht ſo viel unglaubige Heyden? Der edle Jüngling Spurina hatte ihm ſelbſten ſein ſchönſtes Angeſicht zerkratzt und verwundet / damit er mit ſeiner holdſeeligen Geſtalte denen Weibsbildern keine böſe Begierlichkeiten erweckete. Der keuſche Jüngling Democles, als er in einem Bad von einer leichtfertigen Geſellin zur Unzucht angereitzet wurde / ſprunge er in einen ſieden-heiſſen Keſſel hinein / und hatte ſich lieber zu todt verbrent / als daß er die ſchändliche Venus-Brunſt in ſeinem Hertzen erleyden wolte. Was thatte die edliſte Römerin Lucretia? Dieſe ware eine Tochter Lucretii Tricipitini, als ſie von Sexto Tarquinio, dem letzten König zu Rom / den ſie / als ein nahe Bluts-Freundin / in Abweſenheit Collatini ihres Ehe-Gemahls / über Nacht beherberget hatte / gewaltthättiger Weiß zum Fall

Valerius Max. l. 4. c. 6.

Beyrlink & alii.

Titus Livius & alii.

des

des Ehbruchs gebracht wurde / hatt ſie ihr hierauff vor Schmertzen und Unmuth den Dolchen ins Hertz geſtoſſen / ſich lieber entleibend / als daß ſie nach verlohrner ehlicher Keuſchheit mehr leben wolte.

Wie verhielten ſich die Veſtaliſche Jungfrauen? Dieſe lebten vor Jahren in dem Templ der Göttin Veſtæ zu Rom (wie Tacitus, die jetzige Cloſter-Frauen) gantz eingeſpertter / ſie waren in Suetonius, der Anzahl bey dreyhundert / thatten bey Tag und bey Nacht Plutarchus in nichts als wachen / und das unaußlöſchliche Götter-Feur Numa l. auff dem Altar erhalten. Wann eine auß dieſen Römi- 28. c. 4. ſchen Templ-Jungfrauen biß zur beſtimmter Zeit ihres Lipſius & dreiſſigiſten Jahrs (da ſie ungehinderet heyraten darffte) alii. Ehrn-brüchig in einer Unzucht erdappet wurde / ſo ware ihr Leben verlohren / ſie wurde ohne weiterer Gnad und Verſchonung mit höchſter Traur-Klag der gantzen Stadt / ſamt einem Laib Brod / Milch / Waſſer / Oehl und Feur lebendig in die Erden vergraben. O! was waren nicht das für Teufls-Marterinen? Wie manicher Chriſtlicher Welt-Tochter kommt es ſo hart und ſchwer an / wann ſie in ewiger Keuſchheit und Reinigkeit / dem allmächtigen GOtt und ſeiner Jungfräulichen Mutter Mariä zu Ehrn / Lebens-Zeit in einen eingeſperten Cloſter dienen und ſich auffopfferen ſolte? Wie hart tragt nicht maniche junge Welt-Tochter an ihrem Jungfrau-Krantz? Wie iſt ihr ſo angſt und bang / wann ſie ſo lang ohne Mann leben und nicht heyrathen ſolte? Wie bald und geſchwind ſchlagt ſie ihr Zucht und Ehr in die Schantz? Da doch dieſe Heydniſche Töchter und Veſtaliſche Jungfrauen ſo ſtandhafftig ihr Keuſchheit geliebt und bewahret haben? Was haben aber / ach leyder! dieſe keuſche Heyden und Heydinen / dieſe Veſtaliſche Götzen-Dienerinen / dieſe edliſte Jünglingen Spurina, Democles und andere / mit ihrer erhaltener Keuſchheit / Zucht und Reinigkeit gefiſchet und gefangen? fein ſauber Nichts / ſie ſteckten in der finſteren Nacht ihres Heydniſchen Unglaubens / und

ſeynd darumen ohne allen Tugend⸗Verdienſten dem Teufl zugefahren.

Was ſage ich weiters? Wie ergehtes noch heutigen Tags bey ſo vielen und vortrefflichen Indianiſchen Heyden? Was für herrliche und lobwürdige Tugend⸗Werck üben nicht auch die Heydniſche Japoneſer / Chineſer und andere Völcker? Noch bey unſeren Jahr⸗Zeiten lebte in der Neuen Welt in dem Königreich Java ein König / der in ſeinen Teuffeliſchen Götzen⸗Dienſt dermaſſen eyfferig und andächtig ware / daß er täglich in ſeinem Götzen⸗Tempel / darin bey ſechshundert Götzen⸗Bilder herum ſtunden / den gantzen Vormittag zugebracht / und einem jedem Götzen ſein gewiſſes Opffer abgeleget hat / und wie manichen faulen Chriſten kommt es zu hart an / wann er alle Tag nur ein halbes Stündlein ſeinem GOTT und HERRN in der Kirchen bey der heiligen Meß ſchencket? König Echobar / der groſſe Mogol von ſeinem mächtigiſten Königreich genant / pflegte täglich die auffgehende Morgen⸗Sonne mit 1400. ſchönſten Lobs⸗Namen zubegrüſſen und anzubetten. Ein anderes Indianiſches Weiblein hatte täglich ihrem Teufliſchen Abgott Amidæ, oder Aminabud zu Ehrn / hundert und viertzig tauſendmahl ſeinen Namen widerholet / und wie manicher Chriſt pfleget die Göttliche Sonne JESUM (und ſeinen heiligiſten Namen) nicht zu ehren und zu loben / ſonder mit vil tauſend Fluchworten und Sacramenten zu läſteren und zu ſchänden? Ja hören wir / wie offt ergeben ſich die unglaubige Heyden und Indianer ihren Teufliſchen Götzen⸗Bilderen zu einen Brand⸗ und Schlacht⸗Opffer hin? Jetzt ſtürtzen ſie ſich von hohen Felſen und Bergen hinab / bald ſpringen ſie in ein Waſſer hinein / bald lauffen ſie ins Feur / und laſſen ſich lebendig verbrennen / ſonderbar die Japoneſiſche Weiber nach dem Tod ihrer Männeren / bald laſſen ſie ſich in denen Götzen⸗Templen ſchlachten / den Bauch auffſchneiden / das Hertz auß den Leib nemmen / und dem Teuffl auff⸗

Petrus de Jarrige in Hiſt. Indica & alii.

Idem.

opffe⸗

opfferen? Das alles thun die Heyden noch heutigen Tags in der neuen Welt / Indien / in Africa und America dem Teuffl zum Dienſt / zur Liebe und zu Ehr / und doch! was fiſchen ſie mit allen ihren Tugend-Wercken und ausgeſtandenen Marter-Todt? Nichts / Nichts / ſie gehen alle in ihrem Heydniſchen Irrthum und Unglauben zeitlich und ewig zu grund und verlohren.

Ein gleiches laſſet ſich ſagen und klagen von denen Türcken / Juden und Ketzeren / wer waiß es nicht / daß auch die Türcken viel Gutes würcken / die Türcken glauben auch an einen GOtt und Erſchaffer Himmels und der Erden / aber die Dreyfaltigkeit verlaugnen ſie / ſie halten und verrichten ihr ſtrenges Gebett / und kommen täglich zu fünff unterſchiedlichmalen in ihren Moſcheen oder Templen zuſammen / zu dieſem Gebett ruffet ſie ihr Pfaff oder Muffti ein / dieſer ſteiget auff ihren Kirchthurn hinauff / und weiln ſie keine Glocken in gantzer Türckey haben / alſo ſchreyet er / was er nur ſchreyen kan / daß ihme der Halß möchte zerſpringen / darauff lauffet jederman zu dem Gebett zuſamm / ehe ſie aber in ihren Templ (oder Moſchea) hinein gehen / waſchen ſie zuvor jene Leibs-Glieder bey den Bronnen ab / mit welchen ſie vermeynen / daß ſie geſündiget haben; in ihre Templ laſſen ſie keine Hund hinein kommen / wer einen Hund hinein bringet / der wird am Leben geſtrafft / und der Hund zu Aſchen verbrennet: Sie halten ſich auch ſonſten in ihren Templen gantz ſtill / ehrbar und züchtig / werffen ſich demüthig mit ihren Leiberen und Angeſichteren auff den Boden hernieder: keiner darff unter ihrem Gebett vil huſten und ausreiſperen / oder er müſte aus dem Templ hinaus gehen. Die Türcken halten ſtrenge Faſten etliche Wochen lang / und wann ſie faſten / eſſen ſie den gantzen Tag faſt nichts / biß die Sonne iſt untergangen: ſeynd auch ſonſten ſehr mäſſig im eſſen und trincken / keinen Wein darffen ſie / laut ihres Mahometiſchen Geſatzes / gar nicht trincken / laſſen ſich auch bey

ihren Mahlzeiten mit wenigen Speiſen beſchlagen: ſie geben vil Almoſen denen Armen / ſtifften gewiſſe Spitaler für die Krancke/unterhalten nicht allein die preſthaffte Menſchen/ ſondern auch die erkranckte Thier/ Pferd und Vögl. Sie lieben die Gerechtigkeit / und halten ſtrenge Juſtitz / ſie erzeigen ihrer Obrigkeit allen Gehorſam / alſo zwar / daß wann einem der Türckiſche Käyſer anbefihlt den Kopff herzugeben / und ihme zuzuſchicken/ſo wird er ſich alſobald ohne Verweigerung gantz willig und gedultig hinrichten und ſtranguliren laſſen/ und ſolte er noch einmal der Groß-Vezier und nächſte an dem Türckiſchen Käyſer ſeyn. Mit einem Wort / die Türcken/ob ſie ſchon barbariſche Leut ſeynd / thun ſie dannoch viel gutes würcken / vil Tugenden üben / und doch! was fiſchen und fangen ſie darmit? nichts als ihren ewigen Todt und hölliſche Verdammnuß/es heiſſet ſowol bey ihnen als bey allen anderen unglaubigen Heyden / Juden oder Ketzeren: Nihil cepimus, wir haben mit unſeren guten Wercken / faſten / betten und Almoſen-geben / mit dieſen und jenen ſittlichen Tugenden Nichts verdienſtliches zu unſeren Seelen-Heyl und ewiger Seeligkeit gefiſchet und gewunnen/ſonder nur alles auff ewig verlohren: Actum eſt de nobis, wir ſeynd hin / und werden Kinder des ewigen Verderbens ſeyn und verbleiben/und das ſeye geſagt von der erſten finſteren Nacht und vergeblicher Arbeit deren in allem Irrthum und Unglauben auff dieſem groſſen Welt-Meer herum-fahrenden und NICHTS-fangenden Menſchenkinderen.

Jetzt wollen wir uns NN. auch zu der anderen finſteren Nacht und eitlen Nichtsfang wenden / und wer thut dieſen Nichtsfang? Hören wir den heiligen Abbt und Lehrer Bernardum, der alſo ſchreibet: Habet mundus iſte noctes, & non paucas &c. Nox eſt Judaica perfidia, nox ignorantia paganorum, nox hæretica pravitas, nox etiam Catholicorum carnalis, animalisque converſatio. Das iſt: Die Welt hat ihre Nächt / und nicht wenige Nächt / (nemlich zum fiſchen und

Epiſt. 12. ad Her. Senon. Archiepiſc.

Nichts-

Nichts-fangen) ein Nacht iſt die Jüdiſche Treuloſigkeit/ ein Nacht der Heyden Unwiſſenheit/ ein Nacht der Ketzer Boß-heit und Halßſtarrigkeit/ aber noch ein Nacht iſt vorhanden/ nemlich der ſündige/ fleiſchlich- und ſchier viehiſche Lebens-Wandl ſo viler Catholiſchen Chriſten. Ach was gibt es nicht auch bey uns rechtglaubig-Catholiſchen für eitle Nichtsfan-ger ab? und das ſeynd alle und jede mit ſchweren Todtſün-den behaffte Chriſten/ ſolte ſchon einer der allerchriſtlichſte Menſch von der Welt ſeyn/ ſteckt er aber mit ſeinem Gewiſ-ſen in ſchweren Sünden begriffen/ ſo fiſchet er warlich in der finſteren Nacht/ und wird nichts fangen; Warumen hatte in dem heutigen Sonntäglichen Evangelio der Galileiſche Meerfiſcher Petrus das erſtemal nichts gefangen: Nihil ce-pimus, als weiln er in der Nacht gefiſchet/ und laut ſeiner ei-genen Bekantnuß noch ein Sünder ware: Exi à me Domine, ſprache er zu Chriſto/ quia homo peccator ego ſum, gehe hin-auß von meinem Schiff/ O HERR! dann ich ein ſündiger Menſch bin. Wo wanderen/ ſchiffen und fahren anderſt die boßhaffte Sünder als in der finſteren Nacht herum? Luc. 5.

In tenebris ambulant, und via impiorum tenebroſa &c. der Weg (oder die Schiffart der Sünder) iſt finſter. Seye der Sünder wer er wolle/ und thue er guts würcken was er kan/ thue er ſchon alſo wachen/ faſten/ betten/ caſteyen und ſich geißlen/ thue er all ſein ſubſtanz und gantzes Vermögen un-ter die Arme austheilen/ thue er die weiteſte Peregrinationes und Kirchfahrten nacher Rom/ Compoſtell und Jeruſalem vornehmen und anſtellen/ thue er ſich gar zu todt arbeiten und marteren/ ſo wird ihme doch nichts zu dem Himmel/ zu ſeiner Seeligkeit und ewigen Leben verhilfflich/ verdienſtlich/ nutz-lich und erſprießlich ſeyn/ ſo lang er in einer würcklichen Todt-ſünd vertieffet ligt/ ein einige Todtſünd macht alle gute Werck und Verdienſten auff einmal zu ſchanden und gantz vernich-tet: nicht anderſt wie ein kleiner Saurtaig den gantzen Taig verſäuret: modicum fermenti totam maſſam corrumpit. Alſo thut Pſal. 81. Prov. 4. 1. Corinth. 5.

thut ein einige Todtſünd alle Tugenden verderben und zu grund richten.

Es ergehet in Warheit einem Todtſünder nicht anderſt/ als jenem Kauffmañ/der auff einmal fallit wird/und alles ſein Haab und Gut muß im Stich laſſen. Es geht ihm nicht anderſt/als wie einem Spieler/ der lange Zeit viel Gut und Geld gewuñen/letztlich doch alles auff einen einzigen Würfflswurff hinaus ſetzet und verſpielet. Es geht ihm nicht anderſt/als einem / der mit erlittenen Schiffbruch auff einmal ein armer Mann wird. Es geht ihm nicht anderſt / als einem ſchönen Frucht-tragenden Acker / auff deme alles Getrayd in voller Blühe daſtehet / gehlingen aber von einem daher kommenden Schaur und Haglwetter alles in Grund und Boden zerſchlagen wird. Es geht ihm nicht anderſt/als einem/ der mit dem Sib das Waſſer wil ſchöpffen/es wird ihm alles hindurch rinnen. Mit einem Wort/wie ergeht es einem Sünder anderſt/ als einem Todten / der mit allen ſeinen Leibs Glideren ſchon todt und erſtarret iſt/und keines mehr rühren und bewegen kan.

Gleichermaſſen ſage ich/ habe ſchon ein Chriſten-Menſch und rechtglaubiger Chriſt gutes gethan was er wolle / habe er ſo lang fromm und unſchuldig gelebt/ſo vil Tugenden geübt/ſo vil gute Werck und Verdienſten zuſammen gebracht/ſo bald er aber in ein Todtſünd hinein fallet/und ſich ſchwer verſündigen thut/im Augenblick da iſt alles an ihme und an ſeiner Seelen
Ezechiel. 18. todt und abgeſtorben : anima, quæ peccaverit, ipſa morietur, da rinnet alles durch die Sib hindurch / da iſt alles Tugend-Getraid und guter Samen auff einmal erſchlagen/ da iſt alles fallirt/verſpielt und verlohren/es heiſſet allzeit bey einem Sün-
c. 3. der/was der weiſe Mann ſpricht: Labores ſine fructu, & inutilia opera eorum, der Sünder ihre Arbeiten ſeynd ohne Frucht/und ihre Werck (oder Tugenden) unnütz und nichts gültig ; oder wie Petrus in dem heutigen Evangelio von ſich und ſeinen Mit-Fiſcheren bekente : Nihil cepimus, wir haben die gantze Nacht mit unſer Fiſcher-Arbeit nichts gefangen.

Möchte

Möchte mir aber ein groſſer Sünder hie einwerffen und ſagen: Wann dieſem alſo iſt / wann meine Tugenden und gute Werck / ſo ich im Stand meines laſterhafften Lebens verrichte und übe / gantz ungiltig / unkräfftig und todt ſeynd / wann ſie mir zu meiner Seeligkeit nichts helffen / was wil ich dann weiters vil gutes würcken / mich alſo ſtrapezieren und abmatten / was wil ich alſo offt die Kirchen beſuchen / ſo vil betten / faſten und Almoſen geben / weiln mir nichts hilffet / ſo lang ich ein Sünder und Sünderin bin / ſo müſte ich wohl der gröſte Narr und Närrin von der Welt ſeyn / wann ich mehr was guts thäte: Ey keck fortgeſündiget / jetzt wil ich erſt recht das Rädl lauffen laſſen / recht verflucht und verzweifflet leben / mir in allen laſſen wohl geſchehen / damit ich waiß / warumen ich die Höllen und mein ewige Verdammnuß verdienet hab?

Nein / nicht alſo / o Sünder und Sünderin! verzweiffle nicht alſo in deinem eitlen Nichts-fang / ſeye es ſchon / und bleibe es wahr / daß du in dem Stand deiner Todtſünden mit allen deinen Tugenden und guten Wercken Nichts fangeſt / dann alles was die Gottloſe gutes würcken / betten und auffopfferen / das iſt ein Greul vor GOttes Angeſicht: Victimæ impiorum abominabiles coram DOMINO, ſpricht Salomon. Prov. 15. So ſolſt du jedannoch auch in deinem ſündigen Leben das Gute nicht unterlaſſen: Dann wiſſe / o Sünder und Sünderin! daß dir zwar alle deine gute Werck / die du vor deinem Sündenfall gewürcket haſt / doch durch die begangene Todtſünd ſeynd todt worden / wiederum nach deiner abgelegten Beicht und Buß lebendig werden. Exempelweiß / damit du es recht verſteheſt / geſtert biſt du noch in dem Stand der Gnad GOttes geweſen / ein gerechter frommer Menſch / du haſt dieſes und jenes gutes Werck verrichtet / mit welchem du dir den Himmel hätteſt erwerben können / maſſen alle gute Werck (auch das kleineſte Almoſen-Geld / und ein kalter Trunck Waſſer / den

man einem Armen gibt/ſo lang man in dem Stand der Gnad GOttes iſt) zum ewigen Leben verdienſtlich ſeynd / laut des
L. 2. q. 76. c. 4. num. 18. Theologiſchen Lehrſpruchs P. Vasquezii : In homine juſto, omnia, etiam minima opera, ſunt meritoria vitæ æternæ, das iſt: In einem gerechten Menſchen verdienen alle / auch die kleineſte Tugend-Werck / das ewige Leben/ anheut aber haſtu dich ſchwer verſündiget / und durch dieſen deinen begangenen Sündenfall iſt dir dann dein gutes Werck / ſo du geſtert gethan / gantz ausgelöſcht und nichtig gemacht worden / alſo zwar/ daß wann du in ſolcher Sünd (auch mit ſolchem geübten Tugend-Werck) ſturbeſt / ewig verderben wurdeſt / es wurde dir Nichts zum Himmel helffen / wie alle Caſiſten und Doctores lehren. Hingegen/ ſo bald du wiederumen beichteſt / und dein begangene Sünd bereueſt / ſo wird dir jenes Tugendwerck / welches dir in deinem Sündenſtand iſt todt geweſen/ wiederumen lebendig / und eben ſo verdienſtlich und hochgiltig als zuvor.

Was aber jene gute Werck/jenes Faſten/Betten und Almoſen ꝛc. antrifft / welche Tugendwerck (du o rechtglaubiger Chriſt) nicht vor / ſonder nach deinem beſchehenen Sündenfall / haſt gewürcket / dieſe gute Werck bleiben dir freylich / o Sünder und Sünderin! gantz todt und unnutzlich. Jedoch / wie kein Schaden ſo groß iſt / es lauffet ein Nutzen mit ein / alſo nutzen und helffen ſolche im ſchweren tödtlichen Sündenſtand gewürckte Tugenden noch ſo weit und ſo vil / daß ſie dich (o Sünder) zu einer neuen Gnad GOttes diſponiren / und den Weg bereiten / damit du deſto ehender aus deinem elenden Sündenſtand bekehret werdeſt : ſie helffen dir ſo viel/ daß dir der barmhertzige GOtt noch ein geraume Zeit nach- und zuſihet zu deiner Buß und Pænitenz, und deiner verſchonet : ſie helffen dir ſo vil / daß dir GOtt umb dergleichen gute Werck und Tugenden/ die du in dem Stand deiner Todtſünden übeſt / alles zeitliches Glück / Wolfahrt und Leibs-Geſundheit/ allerhand Reichthumen und Güter/ Ehrn

und

und Dignitäten beſcheret / dann GOtt laſſet nichts unbelohnt noch unvergolten / auch in denen Sünderen / fiſchen und fangen ſie mit ihren guten Wercken und Tugend-Ubungen kein ewiges Seelen-Hayl / ſo fiſchen ſie doch all zeitliches Wohlergehen / Glück und Fortun.

Jetzund den Schluß meiner heutigen Predig zu machen / ſeye es ſchon / und geſchehe es / ach leyder! daß die unglaubige Heyden / Juden / Türcken und Ketzer / auch mit ihren löblichen und herrlichen Tugendwercken / in der finſteren Nacht ihres Irrthums und Unglaubens das eitle NJCHTS fangen / und nichts zu ihrer Seeligkeit erlangen. Dann iſt der Glaub todt ohne den Wercken: fides ſine operibus mortua eſt, und Epiſt. B. kan man ohne den Glauben GOtt nicht gefallen: ſine fide Jacob. c. 2. impoſſibile eſt placere Deo. So ſeynd auch gegentheils alle ad Hæbr. Tugendwerck todt und nichtsgiltig bey denen blinden abgöt- 11. tiſchen Heyden / weiln ſie an den wahren einigen GOtt nicht glauben. Oder / ſollen ſich ſchon die Ketzer (ſie ſeyen was Namens ſie wollen) auch auff ihren bloſſen Glauben an GOtt / und auff Chriſtum verlaſſen / maſſen ſie ſich feſtiglich auff ihren einigen Glauben ſteiffen und bauen / daß ſie mit ſelbem gewiſſe Kinder der Seeligkeit werden / ſo iſt jedoch auch aller Glaub der Ketzer vil zu gering und ungiltig / den Himmel zu gewinnen / aus Urſach / weiln ſie der jenigen Römiſch-Catholiſchen Kirchen nicht zugethan noch einverleibt ſeynd / wo man neben dem wahren Glauben auch mit anderen verdienſtlichen Tugendwercken die ewige Himmels-Glory fiſchen und einfangen muß / alſo bekent es mein heiligiſter Vatter Auguſtinus mit dieſem Lehrſpruch: Sola Eccleſia Catholi- l. contra ca eſt, in qua bonum opus fructuosè peragi poteſt, extra Eccle- Parm. c. 3. ſiam quidquid operantur hæretici, quamvis magnum, nihil illis prodeſt, das iſt: Die einige Catholiſche Kirchen iſt gegründet und fundiret / daß man in ſelber ein gutes Tugendwerck mit Frucht und Seelen-Nutzen kan üben und würcken / alles was die Ketzer auſſer der Kirchen gutes würcken / und ſolten

es auch groſſe Tugendwerck ſeyn / wird ihnen doch nichts zu ihrer Seeligkeit verhilfflich ſeyn / ſie werden allzeit mit ihren geübten Tugenden das NJCHTS fangen.

Seelig dann wir rechtglaubig-Catholiſche Chriſten/wir allein (und nicht die unglaubige Heyden und irrige Ketzer/ Juden oder Türcken) thun den allerbeſten Fiſchzug zum Himmel/dann wir fiſchen beym hellen Tagliecht des allein ſeeligmachenden Glaubens: und ſolten wir auch eine zeitlang in ſchweren Sünden und Laſteren ſteckend wie in einer finſteren Nacht mit dieſem und jenem ausgeworffenen Tugend-Netz der guten Wercken und löblichen Ubungen das NJCHTS einfangen / nichts verzweifflet / haben wir ſchwer geſündiget/ ſo bereuen wir nach begangenem Sündenfall / was wir böſes gewürcket / mit einem ſteiffen und reiffen Fürſatz / alles wiederumen zu beichten und abzubüſſen: werffen wir nur unſere Seelen-Netz (und ſündiges Gewiſſen) im Namen unſers barmhertzigen Erlöſers JEſu vor dem Beichtvatter aus/ als der allen Sünderen in Krafft dieſes Namens vergibt und verzeihet: In verbo tuo laxabo rete, ſo werden wir gewiß und ſicherlich nach der finſteren Nacht unſeres ſündigen Wandels wiederumen beym hellen Tagliecht der erleuchtend- und uns vorleuchtenden Gnad Gottes fiſchen und einfangen unſer erwünſchtes Seelen-Hayl hier noch zeitlich und dorten in Ewigkeit / Amen.

Am

Am fünfften Sonntag nach Pfingſten.

THEMA.

Niſi abundaverit juſtitia veſtra plus, quàm Scribarum & Phariſæorum, non intrabitis in regnum cœlorum. Matth. 5.

Es ſeye dann / daß eur Gerechtigkeit vollkommener werde / als der Schrifftgelehrten und Phariſeer / ſo werdet ihr nicht eingehen in das Reich der Himmlen.

Inhalt.

Der Phariſeiſche Chriſt.

REcht und wol NN. trifft unſer gemeines Teutſches Sprüchwort mit dem heutigen Soñtäglichen Evangelio zu / nemlichen / dieſer Menſch iſt mit ſchwartzer Noten beſchriben: O! mit was ſchwartziſter Noten ſtunden nicht bey unſeren gebenedeytiſten Heyland und Seeligmacher Chriſto die Jüdiſche Phariſeer geſchriben? Wo hatte er dieſe jemahlens Zeit ſeines Lebens geliebt und gelobet / geehret und mit einigen reſpect angeſehen? Es ware ihme ja niemand auß allen Juden mehrers zuwider und exos, und wurde auch niemand mehrers von ihme verachtet und verworffen / als die Phariſeer? Dieſe Leuth kunte er gar nicht erdulden und anſehen / wo er ſie antraffe und fande /

da wiſchete er ihnen über die Hauben / und leſete ihnen den ſchärpffiſten Planeten herab: All ihr Thun und Laſſen / ihr Handl und Wandl / all ihr Gebett und Andacht / das ware ihme ein Greul und Grauſen vor ſeinem Angeſicht / ja er nennte ſie nicht anderſt / als gifftige Nattern und Schlangen / die ſeinem Göttlichen Zorn / und künfftigen Gericht niemahlens
Matth.23. v.33. entfliehen werden: Serpentes genimina viperarum, quomodò fugietis à judicio gehennæ? Aber warumen das? Was hatten dieſe vortreffliche Männer / die Phariſeer verſchuldet / daß ſie alſo von Chriſto dem HErrn ſeynd veracht und verhaſſet worden? Sie waren ja der Kern und Außbund des gantzen Jüdiſchen Volcks: Sie waren in allen Göttlichen Geſatzen und Rechten die erfahrneſte Schrifft-Lehrer und Doctores: Sie führten ein überauß ſtrenges / hartes und rauhes Leben:
S. Hieronym. Epiphanius, Flavius Joſephus & alii. Sie giengen barfuß herum / und unten an den Saum ihres Kleyds (oder Rocks) flochten ſie ihnen ſpitzige Dörner ein / damit ſie von ſelben geſtochen und verwundet wurden: Sie faſteten wochentlich zu zweymahln / am Montag und Pfingstag: Sie waren groſſe Feind der Unkeuſchheit / und ſcheuheten der gemeinen Weiberen und offenen Sünderinen Anſprach und Gegenwart: Sie gaben reichliches Allmoſen denen Armen / und reicheten von allem dem / was ſie hatten / auch von dem kleineſten Kümmel und Anißkörnlein den Zehend: Sie ſtunden an allen Ecken der Gaſſen und betteten: Wolten ſie ſchlaffen / ſo legten ſie ſich auff ſchmalle Bretter / damit ſie herabfallend bald wiederumen zu den Gebett erwacheten / oder ſie unterlegten ihnen kleine ſpitzige Steinlein / den Schlaff abzukürtzen: Mit einem Wort / ſie erſchienen vor denen euſſerlichen Augen die heyligiſte Leuth zuſeyn / ihre Angeſichter waren gantz erblaichet und außgemerglet von ſtätten faſten / wachen und betten: Ja wann die Heyligkeit ſelbſten von dem Himmel herab gefallen wäre / ſo hätte ſie (dem menſchlichen Geduncken nach) bey einem Jüdiſchen Phariſeer die Einkehr müſſen nemmen. Und doch (o Wun-

derding!) ſie wurden mit aller ihrer Frommkeit / und Lebens-Heyligkeit von Chriſto dem HErrn gantz verſtoſſen und verworffen / Er verfluchte ſie bey ſeinem Evangeliſten Matthäo mit einem achtfachen Væ, oder wehe euch ihr Phariſeer ꝛc. er entzoge ihnen allen Tugend-Lohn ihrer guten Wercken / und hieſſe es allzeit bey ihme: Receperunt mercedem ſuam. Fort mit ihnen / ſie haben ihren Lohn ſchon eingenommen / und in der anderen Welt nichts mehr zuſuchen und einzuforderen. Warumen das? wohero iſt doch ſolcher Haß und Fluch Chriſti wider die Phariſeer entſprungen? Ach fragen wir nicht NN. das haben ſie alles verſchuldet mit ihrer leicht-betrügeriſchen Scheinheyligkeit / dann alles was ſie gutes gethan und gewürcket / das ware ein eitler Betrug / und gleißneriſcher Fürneiß / ſie ſuchten bey allem ihrem vollbrachten Tugend-Wandl / bey allem Faſten / Wachen / Betten und Almoſen geben nichts als menſchliches Lob / ihren eigenen Ruhm und Ehrſucht / damit ſie vor denen menſchlichen Augen beliebt und wolgefällig ſeyn möchten: Omnia opera ſua faciunt, ut videantur ab hominibus, ſpricht die ewige Warheit Chriſtus von ihnen / ſie thatten alle ihre gute Werck ſchönſtens bemäntlen / damit ſie euſſerlich vor denen menſchlichen Augen für heiligmeſſige Männer angeſehen wurden / da ſie doch innerlich im Hertzen die ärgiſte Schelm und Böſwicht vor GOttes Angeſicht geweſen ſeynd. Sie gleicheten nur denen von GOtt verworffenen / und auch ſeinem Iſraeliter-Volck zur Speiß verbottenen Schwanen / indem ſie euſſerlich mit weiſſeſten Tugend-Federen prangeten / und doch innerlich im Gewiſſen mit ſchwartzer Diebs-Haut verdeckt und umbgeben waren. Oder ſie gleicheten denen euſſerlich prächtig erſcheinenden Todten-Gräbern / welche doch innerlich voll mit Todten-Geſtanck / und allem Laſter-Unflat ſeynd beſudlet und angefüllet geblieben: Similes eſtis ſepulchris dealbatis, quæ à foris parent hominibus ſpecioſa, intùs verò plena ſunt oſſibus mortuorum, & omni ſpurcitia. Dannenhero kein Wun-

c. 23. Matth. 6. Matth. 23. Levit. 11. Matth. 23.

Wunder/ daß eben in dem heutigen Sonntäglichen Evangelio Chriſtus der HErr ſo wol von ſeinen lieben Jüngeren/ als von uns ſeinen nachfolgenden Chriſten/ eine weit andere und vollkommenere Gerechtigkeit forderet/ als die Phariſeer an ſich erzeiget/ wir müſſen weit frommer und gerechter als ſie leben/ ſo wir anderſt in das Reich der Himmlen eingehen wollen: Niſi abundaverit Juſtitia veſtra plus, quàm Scribarum & Phariſæorum, non intrabitis in Regnum cœlorum, lautet der Evangeliſche Text. Der Phariſeer Gerechtigkeit hatte es weit gefehlet/ dann nach Ausſpruch meines heiligen Vatters Anguſtini, ſo iſt die ſich nur ſtellende gleißneriſche Gerechtigkeit gantz und gar kein Tugend/ ſonder ein dopplete Boßheit und Gottloſigkeit zunennen: Simulata æquitas (ſpricht er) non eſt æquitas, ſed duplex iniquitas, und dieſe ungültige falſch- betrügeriſche Gerechtigkeit (oder Phariſeiſche Gleißnerey) müſſen hiemit wir Chriſtglaubige höchſtens fliehen und meyden/ ſo wir anderſt des Himmels nicht wollen irrgehen. Aber/ o mein GOtt! wo findet ſich die wahre vollkommene Gerechtigkeit auch bey uns rechtglaubigen Chriſten? Wie viel leben auß uns Chriſten wie andere Tugend-gleißneriſche Phariſeer? Wer aber dieſe ſeyen/ und wer noch heutigen Tags ein Jüdiſcher Phariſeer könne und müſſe benamſet werden/ das wird mein heutige Lehr- Predig unter dem Titul: Phariſeiſcher Chriſt; was mehrers erklären und vorſtellen/ erwarte der gedultſamen Auffmerckſamkeit/ und mache den Anfang im ſüſſeſten Namen des höchſten Feinds und ſtrengiſten Richters aller Phariſeer Chriſti JEſu.

Matth. 5.

Super Pſ. 23.

DEnen Zeitungen iſt zwar bey jetzigen Zeiten ſehr hart und gefährlich zu trauen und zu glauben/ dañ ſie lauffen offt gar zu weit her/ und eben ſo weit und noch weiters/ mit ihrem falſchen Gerücht und Gedicht hinauß: Jedoch wan mir einige Zeitung ſo wol denck- als glauwürdig iſt vorkommen/ ſo ware es jene erſt vor 7. Jahren (da ich dieſes ſchreibe) im Jahr Tauſend ſiben hundert in einer vornehmſten

Stadt

Stadt eingeloffene / und offentlich nachgedruckte Zeitungen / was maſſen den 21. Julii des ernanten Jahrs in einem gewiſſen zwey Meilen weit von der Churfürſtl. Reſidentz-Stadt Trier entlegenem Dorff Revel genant / ein ſehr beglückter Baursmann / ſeines Namens Hans Tiſſenhauſen geſtorben ſeye / dieſer Baur hatte ſein hohes Alter auff hundert vierzehen Jahr / 5. Monat und etliche Täg hinauffgebracht: Er warde geboren in dem Jahr Chriſti 1586. den 15. Jenner / hatte erzeuget in ſeinen wehrenden Ehſtand 19. Kinder / und von ſelben 140. Kinds-Kinder biß in das viertte Glid / usque ad quartam generationem mit Augen angeſehen / er hat erlebt und gedenckt 16. Römiſche Päbſt / 5. Römiſche Kayſer / 4. König von Spanien / 4. König von Franckreich / und 4. König von Engelland. Diſer Baur ware fürwahr nicht allein wegen ſeines hohen Alters / ſonder auch wegen ſeiner ihme nachfolgenden Nachkömblingen / indeme er auß ſeinem Namen und Geſchlecht 140. Kinds-Kinder gezehlet und angeſehen hatte / ein ſehr glückſeelig- und von GOtt geſegneter Mann zunennen / als an deme ſich wahr erfüllet / was die H. Schrifft von dem alten Vatter Tobias bekennet / daß er nach erlebten hundert zwey Jahren / auch vil Enckel und Kindskinder nach ſich verlaſſen habe: Vidit filios nepotum ſuorum. Aber hören wir NN. weit übertrifft alles Wunder / und alle Zeitungen / daß auch die gottloſe Sünder viel Kinder und Kindskinder hinter ſich laſſen / da doch der weiſe Syrach dieſe außdruckliche Bekantnuß thut / daß die Enckel der Gottloſen nicht viel Aeſt (oder Kinder) überkommen / und ſich vermehren werden: Nepotes impiorum non multiplicabunt ramos. Jedannoch / wie offt iſt das geſchehen / und geſchicht noch heutigen Tags an den alſo genanten / und wolbekanten Jüdiſchen Phariſeer-Geſchlecht? Es iſt nicht ohne / die Phariſeer / die vor Jahren bey denen Juden zu Jeruſalem alles golten / die ſeynd nunmehr hin und abgeſtorben / ihr Geſchlecht und hohe familii iſt zu grund gangen / und doch / o Wunderding! was von Jüdiſchen Phariſeern zu Jeruſalem nit mehr zufindē iſt / das laſſet

c. 14.

Eccli. 40.

ſich noch anheut / und alle Stund / in unſer außgebreiteten Chriſtenheit antreffen. O! wie viel unzahlbare / offentliche und heimliche Phariſeer gibt es unter uns Chriſten ab? Und wer ſeynd dieſe zunennen? Wolan ich ſtelle dieſelbe in folgender Gattung was mehrers und klarers vor die Augen.

Erſtlich. So waren die Jüdiſche Phariſeer ſehr biſſige Criticanten und ſtrengiſte Obſervanten / ſie gaben auf alles genaueſte acht / was ihr Nechſter thate / redete / handlete und wandlete. Sonderbar / und vor allen / zogen ſie alle die Wort und Werck unſers gebenedeytiſten Heylands Chriſti durch die Hächl: Jetzt obſervierten ſie ihne / ob er an den Sabbath (als ihren vornemſten Jüdiſchen Feſt) den Waſſerſüchtigen Menſchen
Luc. 14. curieren und geſund würde machen: Obſervabant eum &c. ſi licet Sabbato curare? Bald ſchmälleten ſie wider ihne / daß er mit
Matth 9. denen offenen Sünderen aſſe und trancke: Videntes Phariſæi, dicebant diſcipulis ejus, quare cum Publicanis & Peccatoribus manducat magiſter noſter? Und was Aergernuß ſchöpffete nicht (ſeinem Geduncken nach) der Phariſeer Simon / daß ihme Chriſtus bey ſeinen gehaltenen Gaſtmahl von der Stadt-verſchraiten Sünderin Magdalena die Füß hatte waſchen / küſſen / und ſalben laſſen: Hic ſi eſſet Pro-
Luc. 7. pheta, ſciret utique (ſprache er bey ſich innerlich) quæ, & qualis eſt mulier, quæ tangit eum, quia peccatrix eſt? Würckete er groſſe Wunder / und tribe er die Teufl von denen Beſeſſenen auß / ſo müſte er ſolches durch den Oberſten der
Matth. 9. Teufflen thun: Phariſæi autem dicebant, in principe dæmoniorum ejicit dæmonia. Wie ſie es dem Maiſter Chriſto gemacht / alſo haben ſie es gleichermaſſen ſeinen lieben Jüngeren gethan: Jetzt brachen die hungerige Jünger an einen Sabbath die Feld-äher ab / und aſſen ſie / und das war denen Phariſeern nicht recht / ſie hielten ſolches mit groſſem Verweiß Chriſto vor / daß ſeine Jünger ſo liederlich- und ge-
Matth. 12. fräſſiger Weis den heiligen Sabbat übertratten: Ecce

(ſpra-

(ſprachen ſie) diſcipuli tui faciunt, quod non licet facere Sabbatis. Bald waſcheten ſie die Händ nicht / ehe ſie zum Tiſch giengen / und das Brod aſſen: Non enim lavant manus ſuas, cùm panem manducant, und das ware auch ein groſſer Fähler / den die tadleriſche Phariſeer carpieren muſten. Jetzt frage ich NN. gibt es nicht noch heutigen Tags dergleichen Critiſanten auch unter uns Chriſten ab / die alles an ihrem Nebenmenſchen cenſieren / tadlen / urthlen und außrichten? Freilich wol ſeynd derſelben auff allen Gaſſen und Straſſen / in allen Häuſeren und Einwohnungen eine unzehlige Menge zufinden / dann was iſt gemeineres bey allen menſchlichen Ständen / als das Leuth außrichten / wie viel gibt es Chriſtliche Phariſeer ab / die nicht vermeynen / daß ſie fehlen (oder fehlen können) aber alles / was ſie an ihren Nechſten ſehen und hören / muß voll der Fehleren ſeyn / für ſich / und an ſich ſelbſten wollen ſie gantz glatt und heil ſeyn / der Nechſte aber komt ihnen nicht anderſt vor / als ſeye er mit eben ſo vielen Mänglen / als der Igl mit Stachlen umbgeben. O Narrheit! Matth. 15.

Sage mir / o Phariſeiſcher Chriſt! wie? ſolte dein immerwehrendes tadlen / corrigieren und obſervieren an deinen Nebenmenſchen eine volkommene Gerechtigkeit zu nennen ſeyn? Mit nichten: Mercke es wol / nur alsdan biſtu gerecht / und wirſt gerecht ſeyn / wan du vor allen vor deiner Thür kehreſt / und dich corrigiereſt: Corrige te ipſum. Nichts ſchändlicher iſt es / als wann man andere in ihren Worten und Wercken viel tadlen und außrichten wil / wo man ſich ſelbſten von gantzer ſeiner Seelen ſchuldig und fählig waiß: Cum culpa redarguit ipſum. Carere debet omni vitio, ſprache vor Jahren der Römiſche Wol-Redner Cicero, qui in alterum paratus eſt dicere. Ohne alle Sünd muß der jenige ſeyn / der andere einer Sünd zeihen und ſtraffen wil / nur der jenige obſervieret ſeinen unſchuldigen Nechſten / deme ſelbſten der Böſwicht und Ertzſchalck im Buſen ſteckt: Obſervabit peccator juſtum, & ſtridebit ſuper eum dentibus ſuis. O mein Phariſeiſcher Leuth-Tadler! du wilſt bey Reſponſ. in Saluſt. Pſal. 36.

 ande-

anderen deinen Nechſten ein Mucken aufffangen/und ſeine klei-
Matth. 23. nere Sündenfehler bemercken und ſtraffen: Excolans culicem,
der du doch ſelbſten in deinen gottloſen Gewiſſen ein gantzes Ca-
Ibid. mel kanſt verſchlucken und verdäuen: Camelum autem glutiens:
Anderen wilſt du den Schifer ausziehen/ und den gröſten und
gröbiſten Balcken in deinen Aug behalten: Anderen wilſtu den
Planeten leſen/ und dir ſelbſten in deinen irrigen Lebens-Ca-
lender nit nachſehen/was für übleſte Zeichen der unkeuſchen Venus, des zornigen Martis, des hofärtigen Jupiters, und des diebliſchen Mercurii darinen ſtehen: Andere wilſtu hinter den Ofen ſuchen/ wo man dich ſelbſt ſchon lengſten darhinden erfunden hat: Andere wilſt du vil waſchen und weiß machen/ und biſt ſelbſten ein kohlſchwartzer Mohr/und anderer Teufl: Anderen Leuthen wilſtu für ihre Häuſer/Stuben und Cammer waiß nit was für einen Laſter-Schild aufſtecken und außhängen/ da du doch ſelbſten den ärgiſten Schelm in deinen Wappen führeſt/ das mercke dan wol/o Phariſeiſcher Leuth-Stimpffer! ſtecke dir zuvor die Brillen auff die Naſen/ und ſchaue wer du in deinen Handl und Wandl ſeyeſt/hernach gibe auf anderer Leuth Thun und Laſſen acht/ nur die kleinere Sündlein deines Nechſtens wollen dir ein Spieß in den Augen ſeyn/und deine eigene Boßheiten wilſtu in allem überſehen/verduſchen und verdecken/ und ſolle das ein Chriſtliche Gerechtigkeit ſeyn? Nein/wan dein Gerechtigkeit/o Chriſtenmenſch! nicht volkommener als der tadleriſchen Phariſeeren ſeyn wird/ſo würdſtu nicht eingehen in das Reich der Himmlen/ und das ſeye dir in den erſten Puncten meiner heutigen Predig zur Lehr geſagt.

Zum anderen/wie vil Phariſeiſche Chriſten gibt es nit in den eigenen Lob ſeiner ſelbſten/ und in Verachtung anderer ſündi-
Luc. 18. gen Leuthen ab? Wie machte es jener ſtoltze Phariſeer? Diſer ſtige in den Templ zu Jeruſalem hinauff/ bärtzete und ſpreitzete ſich waiß nicht wie/ er ſtunde da/ bettete/ und danckete dem allmächtigen GOtt/daß er nicht wäre wie andere Leuth/ wie die offene Sünder und Publicanen/ wie die Rauber/

Unge-

Ungerechte/und Ehbrecher ꝛc. er ſtriche ſich ſelbſten mit denen ſchönſten Tugendfarben hervor/ daß er zweymaln in der Wochen faſtete/und von allem den Zehend gab/was er beſitzete; mit einem Wort/er lobte und rühmete ſich dermaſſen/ alles auff ſich trauend/als wäre er der frommiſte Menſch von der Welt/ der ſchon hoch oben mit ſeiner Heiligkeit an den Himmel anſtoſſete: und darum verachtete er mit Hindeutung auff den zu hinderiſt in dem Tempel ſtehenden Publicanen/ ſchätzte ihne nicht würdig und werth/ daß ihne die Sonne anſchine/verachtete ſein ſündige Perſon/und verdam̃ete dieſelbe in die tieffe Höllen hinab. Nun frage ich/ NN. gibt es nicht noch heutigen Tags auch unter uns Chriſten dergleichen ſich ſelbſten um ihre Frommkeit lobende/und andere in ihrem ſündlichen Leben verachtende Phariſeer ab? O wie vil tauſend Brüder und Schweſter hat nicht dieſer Jüdiſche Phariſeer bey uns Chriſten/die ihme mit gleichem Laſter-Exempl der Hoffart und des eitlen Vertrauens auff ſich ſelbſten nachfolgen und anhangen? Aber o nichtiges Lob das eigene Lob/ſo den gemeinen Sprüchwort nach nur ſtincket: Propria laus ſordet. Daß man gutes würcke/und die Tugend übe/das iſt recht/das iſt löblich und billich/ und das befihlt unſer Erlöſer Chriſtus ſelbſten: Sic luceat lux veſtra coram hominibus, ut videant opera veſtra bona &c. Matth. 5. Aber daß man bey denen äuſſerlichen Tugendwercken ein innerliches Wolgefallen ſchöpffe/oder einen eitlen Ruhm und Namen hierdurch ſuche/das iſt ein böſe Phariſeiſche Hoffart und Eitelkeit zu nennen. Wiſſen wir/warum der allmächtige Gott in der allgemeinen Welt-Erſchaffung den Menſchen als das edliſte Geſchöpff nicht gelobt habe? alles was Gott gemacht/das hat er gelobet/Him̃el/Erden/Lufft/Waſſer/und alle Thier die hat er gelobet/daß ſie von ihme wol ſeyen ausgemacht worden: Vidit Deus cuncta quæ fecerat, & erant valde bona, Geneſ. 1. allein bey Erſchaffung des Menſchen hatte er gantz ſtill geſchwigen/ warumen das? als nach Lehr des H. Ambroſii, damit er von De inſtitut. Virg. c. 3. Gott gelobter nicht hoffärtig wurde/oder ſich ſelbſten mit ſeinen

guten Wercken erhebete: Solus homo ex ſui artificis manu illaudatus abiit, ne ex divina laude ſuperbiret, vel in propriis operibus ſe extolleret, Niemalens ſolle ſich dann der Menſch umb ſeine gute und ſchöne Tugendwerck loben und rühmen / ſonder alles Lob dem allerhöchſten GOtt zueignen / als der ihme ſelbſten kein Lob zugeeignet hatte / da er den Menſchen erſchaffen: Aber wo geſchicht dieſes? Wo eignen wir Menſchen (auch wir Chriſten) das Lob unſerer Tugendwercken dem allmächtigen GOtt / und nicht öffters und mehrers uns ſelbſten zu? Wo ſchweigen wir zu unſerem eigenen Lob ſtill? Es geſchicht ja manichem mit ſeinen guten Wercken nicht anderſt als wie einer Hennen / wann dieſe ein Ayr wil legen / ſo ſchreyet und gägzet ſie / daß mans das gantze Hauß muß aushören / daß ſie ein Ayrlegerin ſey worden / alſo auch was manicher Phariſeiſcher Chriſt (und Chriſtliche Phariſeerin) in ihrem Faſten / Wachen / Betten und Almoſen-geben gutes würcken / das muß niemand als der Jederman wiſſen / und wäre ſchier vonnöthen / daß es der Thurner auff dem Thurn ausblaſete und ausruffete / daß man dieſes oder jenes habe guts gewürckt / gleich wie die Phariſeer bey dem Judenvolck ihr gegebenes Almoſen lieſſen ausblaſen: Cum facis eleemoſynam, noli tuba canere ante te. Nein / das iſt weit gefehlet / wer ſich ſelbſten in ſeinen guten Wercken lobet / der verſchittet alle Tugendbrühe / deme iſt alle ſein Fromm- und Heiligkeit ein eitler Schein / nicht anderſt / wie der Regenbogen von ſchönſten Farben ſcheinet / doch nur ein eitle wäſſerige Wolcken iſt; alſo erſcheinet zwar manicher Chriſt gantz fromm und heilig / doch durch ſein eigenes Lob gehet ihm alle ſein Tugend zu Waſſer und zu grund / wer demnach ein wahrer gerechter Chriſt ſeyn wil / der muß dem gerechten Gold gleichen / alles Metall / Kupffer / Silber / Ertz / Zinn und Glockſpeiß / gibet einen Thon und Klang von ſich / aber das Gold nicht; ingleichen wer ein wahrer tugendlicher Chriſt iſt / und genent werden wil / der muß keinen Tugend-Klang ſeines eigenen

Matth. 6.

Lobs

Lobs von ſich geben/ſonder fein ſtill ſchweigen/was er da und dorten habe gutes gethan: der Kramer darff wol ſein Waar loben / aber der wahre Chriſt ſolle ſich in ſeinen guten Wercken nicht loben und erheben/ſonſten iſt er ein Phariſeer/und kein Chriſt/ ſolte ſein Tugend-Gebäu ſo hoch als der Babyloniſche Thurn ſtehen/ ſo wird doch alles zu Boden fallen/ wo er zu vil auff ſich ſelbſten trauet und bauet / und ſein eigenes Lob zum Grundſtein leget. Wer dann wil und verlanget/ daß ſein Chriſtliche Gerechtigkeit vollkommener als der Jüdiſchen Phariſeer ſeye/der lobe ſich ſelbſten nicht/dann nicht der jenige iſt bewehrt / der ſich ſelbſten lobet / ſonder den GOtt der HErr lobet: Non enim, qui ſeipſum commendat, ille probatus eſt, ſed quem Deus commendat. 2. Corinth. 10.

Was iſt von jenen Phariſeiſchen Chriſten zu ſagen / die ſich nicht allein in ihren Tugenden und guten Wercken loben und übernehmen / ſonder auch andere in ihren Sünden und Laſteren neben ſich verachten/ verwerffen und verdammen? Wie offt heiſſet es/was? dieſer und dieſer iſt ein ſolcher Gelddieb und Rauber / ein ſolcher Leut-betrügeriſcher Partitenſpieler / Geld-Jud und Wucherer/ein ſolcher heimlicher Winckelſchlieffer und Ehbrecher 2c. dieſe und dieſe iſt ein ſolche und ſolche auff allen Gaſſen und Straſſen / in allen Häuſeren und Inwohnungen verſchraite Lump und Venus-Vöttl / fort mit ihnen aus meinen Augen/von meinem Hauß und Dienſt/von aller meiner Gemein- und Freundſchafft / ſie ſeynd meiner nicht werth und würdig/ daß ich mich als ein gerechter Diener und Dienerin Gottes bey ihnen vil einmiſche/ ſie anſihe und anrede/ſie gehören ſchon dem Teuffl zu. O mein Phariſeiſcher Chriſt / ich frage dich! warumen wilſtu andere in ihren ſündigen Leben alſo verachten / und verdammter Weiß dem Teuffl zuſchicken? Wer waiß es/wie es innerlich in deinem Gewiſſen ſtehet/ und ob es nicht wahr heiſſet: Du und dein Nächſter ſeynd vier Hoſen eines Tuchs? Und geſetzt/du ſeyeſt ein frommer gerechter Menſch / alle ſchwere Laſter der

Un-

Unzucht/des Geitzs/Wucherey und Ungerechtigkeit ꝛc. ſcheu-
hend und fliehend/ſo dancke dem allmächtigen GOtt hierum/
l. 2. Confeſſ. c. 7. und ruffe mit meinem heiligen Vatter Auguſtino in gleiche
Wort auff: Domine, gratiæ tuæ deputo, quæcunque non feci
mala, HErr GOtt! das ſchreibe ich deiner einigen Gnad zu/
was ich in dieſen oder jenen Sünden nicht böſes geſtifftet ha-
be. Oder/ſage und bekenne mit dem Apoſtel Paulo: Gratia
1. Corinth. 10. Dei ſum id, quod ſum, Durch die Gnad Gottes bin ich das/
was ich bin. Aber verhüte nur / o Phariſeiſcher Leut-Ver-
achter und Verdammer! daß du nicht ſelbſten von deiner je-
tzigen Frommkeit/Unſchuld und Lebens-Reinigkeit abfalleſt
und umbſattleſt/ übernimme dich nur nicht deiner Tugend-
wercken/damit dich nicht der gerechte GOtt/der allzeit denen
Jacob. 4. Hoffärtigen widerſtehet: Deus ſuperbis reſiſtit, humilibus au-
tem dat gratiam, eben in jene Schandlaſter fallen laſſe/ mit
welchen du deinen Nächſten verflucheſt / verachteſt und ver-
dammeſt: vertraue nur nicht zu faſt auff dich ſelbſten / tru-
tze und poche nicht zu ſtoltz mit deinen zuſammen gebrachten
Tugendſchätzen / nur gar zu bald/ und in einem Augenblick/
mit einem hoffärtigen Gedancken/ Wort und Werck deines
eigenen Lobs und Thuns / und durch gar zu kecke confidenz
auff dich ſelbſten kan alles wiederumen zu Grund und verloh-
ren gehen / was du dir in viel langen Jahren haſt gutes zu-
ſammen gehäuffet: O! es iſt noch nicht alles Tags Abend/
es hat der letzte noch nicht geſchiben/ es waiß keiner / wer vor
dem anderen ehender und höher in den Himmel hinauff kom-
met/ es iſt vil öffters der Hindere noch voran geloffen/und hat
Matth. 20. das Beſte gewunnen: Erunt noviſſimi primi, & primi noviſ-
ſimi. Wer gewinnet in ſeinem Lebenslauff das Beſte?
1. Corinth. 9. Omnes in ſtadio currunt, ſed unus accipit bravium. Wer iſt
dieſer einige? nicht der hoffärtige auff ſich trauend-bauende/
und andere Sünder verachtende Phariſeer/ſonder nach Aus-
legung Lyrani, der demüthige / und mit aller Demuth und
Hertzens-Zerknirſchung ſein Schuld anklagende bekennende
Sünder.

Sünder. Verlangeſt du demnach / o frommer gerechter Chriſt! daß dein Gerechtigkeit weit vollkommener und ausgemachter als eines Jüdiſchen Phariſeers ſeye / ſo verachte deinen ſündigen Nebenmenſchen nicht / wer waiß / wie ihne GOtt von Ewigkeit noch vorgeſehen und auserwehlt habe/villeicht iſt er anheut ein ſchwerer Sünder und Feind Gottes/und morgen ein bekehrter gerechter Menſch / und ein gantz auserwehltes Kind GOttes. Erhalte dich alſo / o frommer Chriſt/ in ſteter Forcht Gottes/und in ſteter Forcht und Sorg für dein eigenes Seelen-Heyl / dann ohne der Forcht Gottes wird alles dein Tugend-Gebäu / es ſtehe ſo hoch als es wolle / zu Grund und zu Hauffen fallen: Si non in timore Domini tenueris te inſtanter, citò ſubvertetur domus tua. Eccli. 27.

Jetzt aber iſt mir noch eine Phariſeiſche Eigenſchafft übrig / und zwar die ſchlimmiſte aus allen / nemlich die gleißneriſche Scheinheiligkeit. Was thaten die Phariſeer gutes würcken/und was ſuchten ſie bey allen ihren geübten Tugendwercken des ſtrengen faſtens/des langen bettens / und des reichlichen Almoſen-gebens anderſt/als menſchliches Lob/Ehr und Ruhm / damit ſie äuſſerlich vor denen Menſchen als gerechte heilige Männer und Diener Gottes hoch angeſehen und verehret wurden: Omnia opera ſua faciunt, ut videantur ab hominibus, dilatant philacteria ſua, & magnificant fimbrias &c. ſpricht die ewige Warheit Chriſtus von ihnen. Nun frage ich / NN. laſſet ſich nicht noch heutigen Tags auch bey uns getaufften rechtglaubigen Chriſten dergleichen Phariſeiſche Gleißnerey erſehen und finden? O mein GOtt! was iſt gemeiners bey ſo unzahlbaren Chriſten/als ſich gleißneriſch ſtellen/und alles auff den äuſſerlichen Schein verrichten? Was iſt aber die Gleißnerey recht eigentlich zu nennen/und in wem/und durch was Zeichen wird ſie erkennet/daß ſie von denen Phariſeern ererbter an uns Chriſten ſeye kommen? Sehen und hören wir! die Gleißnerey iſt das/ wo man unter dem Schein und Deckmantel der Gottſeligkeit und Frommkeit die Laſter verbirget/und ſelbe unter Matth. 23.

dem Tugend-Prag verkauffet / wo es heiſſet / was der heilige
2. ad Timoth. 3. Apoſtel Paulus ſpricht: Habentes ſpeciem pietatis, virtutem autem ejus abnegantes, Sie haben zwar den Schein eines frommen Tugendleben / aber die Krafft (oder Warheit deſſen) verlaugnen ſie / und was iſt das anderſt / als ein doppelte / ja die gröſte Boßheit und Gottloſigkeit zu tituliren / laut der Worten
ſuper Pſal. 25. meines heiligen Vatters Auguſtini: Simulata æquitas non eſt æquitas, ſed duplex iniquitas?

Mercke mans wohl / das iſt gleißneriſch / wo man bey ſeinen geübten guten Wercken und Tugenden kein gute Meynung ſchöpffet / wo nichts aus der Liebe Gottes / ſonder nur denen menſchlichen Augen zum Wolgefallen geſchicht / und was heiſſet das guts würcken / wo die einige Meynung nicht gerecht iſt / und auff Gott zielet / ſo wird ja alles Tugendwerck vernichtet / und unverdienſtlich gemacht / und ſolle es ſo groß ſeyn als es
l. 1. Dialog. c. 14. wolle: Cùm perverſa eſt intentio, ſpricht der groſſe Lehrer und Kirchen-Pabſt Gregorius, pravum eſt omne opus quod ſequitur, quamvis rectum videatur eſſe.

Das iſt gleißneriſch / wo man wil demüthig ſeyn / aber ohne Verſpott- und Verachtung ſeiner Perſon / arm / aber ohne Mangl und Abgang in zeitlicher Nahrung / gedultig / aber ohne Verfolgung / Creutz und Leyden / Buß-würckend / aber ohne einiger ſchweren Leibsſchwächung.

Das iſt gleißneriſch / wo man ſich äuſſerlich fromm / andächtig / geiſtreich und ſeelen-eyffrig erzeiget / und doch innerlich einen Knecht der gröbiſten Sünden und Laſteren abgibet / äuſſerlich GOtt wil dienen / und innerlich den Teuffl anbettet / äuſſerlich mit denen ſchönſten Glantz und Fürneiß der Tugenden die menſchliche Augen betrüget / und innerlich ſich ſelbſten nicht anſihet / und ſeiner Seelen Heßlichkeit erkennet.

Das iſt gleißneriſch / wo man die kleiniſte Sündlein für groß wil achten / und die ſchweriſte in Wind ſchlaget / von denen kleiniſten Anes-Kernlein / gleich denen Phariſeeren / den

richtigen Zehend wil geben / hingegen über alle andere Betrügereyen und Unterdruckungen der armen Wittben und Waiſen nicht den wenigiſten Gewiſſens-Wurm empfinden wil: Væ vobis hypocritæ, qui decimatis mentham & anethum &c. Und: Væ vobis Scribæ & Phariſæi hypocritæ, quia comeditis domos viduarum &c. Matth. 23.

Das iſt gleiſſneriſch / wo man äuſſerlich mit ſchlechten Kleideren daher ziehet / doch innerlich im Hertzen alle andere aus Hoffart neben ſich verachtet: äuſſerlich keine Unzuchten / Ehbrüch und Hurereyen begehet / innerlich aber mit denen ſchändlichiſten Begürden und fleiſchlichen Einbildungen befleckt und verunreiniget iſt: äuſſerlich keinen Menſchen beleydiget / ſchlaget und tödtet / aber innerlich eine unauslöſchliche Feindſchafft / Haß / Neyd und Grollen wider den Nächſten traget: äuſſerlich bey dem Tiſch wenig iſſet und trincket / aber bey anderen vorbeygehenden Mahlzeiten gern ſchmarotzet und mithaltet: äuſſerlich das Almoſen gibt / und innerlich im Hertzen waiß nicht was dem Nechſten hinweg ſtihlet und entfremdet. Das heiſſet ja warlich nicht die Tugenden üben / ſonder die Laſter bemäntlen / und ihnen die ſchönſte Larven vormahlen: Non virtutes colunt, ſed vitia colorant, ſpricht der heilige Bernardus. Serm. 66. in cant.

Das iſt gleiſſneriſch / wo man denen Predigen in alle Kirchen zulauffet / aber nicht dem Wort GOttes zu Ehr und zur Liebe / daſſelbe zu lernen und zu halten / ſonder damit man den Prediger ſchätzen und urthlen könne: wo man das Almoſen gibt / damit man für reich und freygebig angeſehen werde: faſtet / damit man den eigenen Hauß-Unkoſten erſpahre: da und dorten hinaus Kirchfarten gehet / damit man unterwegs viel ſchwätzen / und mit dieſen und jenen bekanten Perſonen zuſammen möge kommen.

Das iſt gleiſſneriſch / wo man in der Kirchen dem Mund nach gantz eyfferig bettet / vor dieſem Altar / vor dieſer Bildnuß Chriſti / Mariä / und anderen Heiligen mit nie-

dergeſenckten Haupt / mit auffgereckten Händen / mit unverruckten Augen / und mit ſeufftzenden Hertzen da knyet / und gleichſam GOtt und ſeinen Heiligen vor Andacht die Füß wil abbeiſſen / da unterdeſſen das Hertz eines ſolchen gleißneriſchen Bettbruders oder Bettſchweſter mit ſeinen heimlichen Gedancken und Einbildungen waiß nicht wo auff was Gaſſen und Straſſen / Häuſeren und Schluffwincklen herumb ſchweiffet. Da heiſſet es ja warlich bey ſolchen bettenden Gleißneren / was ſich GOtt ſelbſten bey ſeinem Evangeliſten
c. 7. Marco beklaget: Populus hic labiis me honorat, cor autem eorum longe eſt à me, Dieſes Volck (dieſer Andächtler und Bettſchweſter) ehren mich zwar mit ihren Leffzen / und betten mich äuſſerlich an / doch iſt ihr ausſchweiffiges Hertz weit von mir entlegen.

Das iſt gleißneriſch / wo man ſich in dem Beichtſtul nicht recht redlich / vollkomlich / demüthig und reuhertzig mit ſeinen begangenen Sünden anklaget / eintweders dieſelbe aus Schamhafftigkeit verſchweiget / oder aus Hoffart ſich mehrers mit ſelben entſchuldigen und beſchönigen wil / da doch ein demüthige Beicht und Anklagung ſeiner Sünden vil beſſer und angenehmer bey Gott iſt / als ein hoffärtige Ubernehmung in ſeinen guten Wercken: Melior eſt in malis humilis confeſſio (ſpricht mein
Serm. 118. H. Vatter Auguſtinus) quàm in bonis ſuperba gloriatio.

Das iſt gleißneriſch / wo man vor anderen Leuten ſich äuſſerlich vil demüthiget / bucket und hernider neiget / und doch innerlich im Hertzen den allergröſten Buckl oer Hoffart auff ſich traget / wo es heiſſet / was der weiſe Syrach geſprochen: Eſt,
c. 19. qui nequiter humiliat ſe, & interiora ejus plena ſunt dolo, das iſt: Manicher thut ſich boßhafftig demüthigen / und doch ſteckt ihme innerlich der Schalck im Hertzen.

Mit einem Wort / das iſt gleißneriſch / und die rechte formal Phariſäiſche Gleißnerey zu nennen / wo man mit ſeinen ſcheinheiligen Tugenden / Worten und Wercken denen ſchön gezierten verweißten Todtengräberen gleich ſihet / iñerlich aber in der

See-

Seelen voll mit allem Laſter-Geſtanck und Unflat iſt angefüllet: Væ vobis Hypocritæ &c. quia ſimiles eſtis ſepulchris dealbatis, quæ à foris parent hominibus ſpecioſa, intus verò plena ſunt oſſibus mortuorum, & omni ſpurcitia. Matth. 23

Jetzt ſage man NN. laſſen ſich nicht dieſe jetzt-erzehlte Gleißnereyen ſo wol in genere, als in ſpecie, noch heutigen Tags bey uns rechtglaubigen Chriſten erfinden? Was wird von ſo vilen unzahlbaren Chriſten mehrers unter dem Schein und Deckmantl der Tugend als die Boßheit und Schalckhafftigkeit verborgen? Wer ſchöpffet bey ſeinen geübten Tugenden allzeit ein rechte auffrichtige Meinung und intention alleinig den allmächtigen Gott/ und nicht mehrers denen menſchlichen Augen zugefallen? Was ſihet man auch öffters bey uns Chriſten als ein verfälſchte bucklete Demuth? Es gibt bucklete Berg/ und was ſeynd die Berg anderſt/ als ein Buckl der Erden? Es gibt bucklete Camel-Thier/ es gibt bucklete Menſchen/ hinten und vorn mit einen Rantzen umbgeben; Aber es gibt auch ein bucklete Tugend/ und das iſt die gleißneriſche Demuth zunennen: Multi humilitatis umbram, veritatem pauci ſectantur, ſpricht der heilige Hieronymus, viel erzeigen den euſſerlichen Schatten der Demuth an ſich/ aber gar wenig hangen der Demuth mit Warheit an: Wie manicher Bett-Bruder und Bett-Schweſter ſcheinen ein lauteres oremus, und ſanctificetur zuſeyn/ gehet ihnen nur der obere Schein auff den Kopff/ und die Canonization ab/ ſie demüthigen/ und unterwerffen ſich vor jederman/ und wollen allen ein Kehr-Koth und einen Fußhader abgeben: Omnium peripſema usque adhuc. Aber wie ſteht es innerlich bey ihnen? Was groſſen Laſterbuckl der Hofart und eitler Ehr/ von anderen für heilig-mäſſige Leuth angeſehen zu werden/ tragen ſie in ihrem übermüthigen Hertzen herum? Wie hoch reſentieren ſie gleich innerlich im Hertzen/ wann ihnen der kleiniſte Schmach und Affront euſſerlich begegnet? Euſ-

[margin: l.p.ep.21.] [margin: 1. Cor. 4.]

ſerlich wollen ſie vor anderen ihr demütige Guſchi und Unterwerffung machen / und innerlich in ihren hofertigen Geiſt und Hertzen ſteigen ſie über alle hinauff / und wöllen alle übertreffen. O Phariſeiſche Gleißnerey die Hofart-voll bucklete Demuth!

Wie geht es in den Beicht-Stuel zu / was Gleißnerey wird nicht in demſelben verübt und begangen? Wie maniches Beicht-Kind wil ſich mehrers gerechtfertigen / als mit ſeinen Sünden vil anklagen und offenbar machen: Fragt man maniches Phariſeiſches Beicht-Kind (ſonderbar was Weiblichen Geſchlechts iſt) was es geſündiget habe / wird es zur Antwort geben / ich waiß nichts / ich hab' kein Feindſchafft / andere ſeynd mir wol neydig und feind / ich laß einen jeden ſeyn wer er iſt (wans wahr iſt / iſt es vil) ich höre täglich mein Meß / und thue dieſes und jenes fleiſſig betten und verrichten. Fraget man im ſechſten Gebott nach / ob man nichts unkeuſches gedenckt / geredt / oder gethan habe? Bekommt man geſchwind zur Antwort: Nein / bey leib nicht / behütte mich GOtt / daß ich kein ſolche Sünd begehe / wo dencken Eur Ehrwürden hin / ich halte mich in allem gantz rein und keuſch / ich thue niemands beleydigen / nichts Ehrabſchneiden / ſtehlen / liegen und betrügen. O unſchuldige Hertzen! o fromme Seelen! da wäre ſchier vonnöthen / der Beicht-Vatter stünde vom Beicht-Stul ab / ſetzte ſolches ſein heiliges Beicht-Kind auff den Altar hinauff / und bettete es ein weil an: Da wollen ſolche Phariſeiſche Beicht-Töchter nichts böſes gedenckt / geredt und gethan haben / biß ſie mit ihrer Phariſeiſcher Gleißnerey und Stummheit dem Teufl zu fahren. Wie machte es jene bucklete Phariſeerin? Es ſchreibet der hochwürdigiſte Cardinal der Römiſchen Kirchen Nicolaus Cuſanus von einer gewiſſen Andächtlerin / dieſe beichtete offt und vilmahlens / und klagte ſich alzeit für ein groſſe ſehr ſchwere Sünderin an: Der gſcheide Beicht-Vatter vermerckte je länger je mehrer / daß hinter dieſer ſeiner Beicht-

Tom. 2. Exercit. l. 7.

Toch-

Tochter nur eine gleißneriſche Phariſeerin verborgen ſtecke/ ſprache ihr derowegen einſtens dieſe Wort zu/ ja freilich mein Beichttochter/ ihr ſaget wol die Warheit/ daß ihr ein ſolche und ſolche Sünderin ſeyet/ dann andere Leuth ſagen es auch von euch/ daß ihr ein ſolcher böſer Grein-Teufl und Hader-Katz/ ein ſolche Schlentzerin und Faullenzerin/ ein ſolches Hofart-Neſt und Pflänzlerin ſeyet. Was! ſprache dieſe bucklete Gleißnerin/ und ſprange vor Zorn im Beichtſtul auff/ ſolte ich ein ſolche Geſellin und Sünderin ſeyn/ wer das von mir ſagt/ der lügt es in Hals hinein/ ich bin ein fromme unſchuldige Dröpffin/ die niemand beleydigen thut/ no no/ ſprache der Beichtvatter/ hiemit erkenne ich euch/ o Beicht-Tochter/ daß ihr nichts anderſt als ein ſcheinheilige Leuth-betrügeriſche Phariſeerin ſeyet/ ihr wölt euch für ein groſſe Sünderin anklagen / und doch für kein ſolche gehalten und angeſehen werden/ gehet hin von mir/ ihr ſeyet keiner Abſolution würdig und werth zuempfangen/ alſo dann ſpilt man die Gleißnerey auch im Beichtſtul/ und wil maniches Beichtkind alle ſein Boßheit mit dem Deckmantl der gleißneriſchen Unſchuld verbergen.

Mithin den Schluß meiner heutigen Predig zu machen/ ſo haben wir nunmehr vernommen NN. was ein Phariſeiſche von GOtt verworffene falſche Gerechtigkeit ſeye/ auch wie/ und auff was Weis dieſe noch heutigen Tags von uns Chriſten geübet werde. Und weiln dann kein Gleißner vor Gott kan ankommen und ſtehen: Non veniet in conſpectum Dei omnis Hypocrita, ja alle Hoffnung zur Seeligkeit einen Gleißner zu grund und verlohren gehet: Spes Hypocritæ peribit, ſo wollen wir alle rechtglaubige Chriſten (wir ſeyen wer wir wollen/ Geiſtlichen und Weltlichen Stands) nicht allein die Phariſeiſche Gleißnerey und Scheinheiligkeit/ ſondern auch alle andere Untugenden und Eigenſchafften der alten Jüdiſchen Phariſeeren gäntzlichen von uns ablegen und verwerffen/ ſeyen wir Catholiſche Chriſten keine ſcharpffe Critiſanten

Job. 13. ibid. c. 8.

und Obſervanten unſers Nechſtens / ſchauen wir auff uns ſelbſten / wer wir in unſeren Handl und Lebens-Wandl ſeyen / wir haben vor unſer Thür genug zukehren. Seyen wir keine uns ſelbſten umb unſere Tugenden lobende / auf ſich bauende trauende / und andere in ihren ſündigen Wercken verachtende Phariſeer / auff ſolche Weis / wo wir den ſündigen Nechſten nicht verwerffen und verdammen / ihne nicht gleich auff böſen Argwohn in ſeinen Worten und Wercken cenſurieren critiſieren und obſervieren / und auch bey unſeren geübten Tugend-Wercken keinen euſſerlichen gleißneriſchen Schein / Lob und Ehr ſuchen und verlangen / ſolcher geſtalten (und nicht anderſt) wird unſer Chriſtliche Gerechtigkeit gerechter und volkommener als der Jüdiſchen Phariſeeren ſein / welche uns ſo lang bey GOtt / und vor allen Menſchenkindern wird angenehm machen und erhalten / biß wir mit allen wahren Dieneren Gottes gerechtfertiget / belohnt und gekrönt werden in ewiger Freud und Seeligkeit. Amen.

Am ſechſten Sontag nach Pfingſten.

THEMA.

Et ipſos benedixit. Marci 8.

Und er benedeyete dieſelbe.

Inhalt.

Der alles gebende / und vermehrende Seegen GOttes.

Kans der Menſch thun / warum ſolte es der allmächtige GOtt nicht vermögen? Was iſt gemeineres bey uns Menſchen auff Erden / als daß ein Menſch den anderen ſegne und benedeye / auch alles Glück und Hayl anerwünſche? Sonderbar ware vor Jahren das ſeegnen und benedeyen gantz zuſtändig und gleichſam eigenthumlich denen Vätteren über ihre Kinder. O wie beglückſeeliget ſchätzte ſich in dem Alten Teſtament jener Sohn / der von denen Händen und von den Mund ſeines Vatters den Seegen empfienge / und die Benedeyung erhielte? Warumen das? als dieweilen der vätterliche Seegen vorzeiten das beſte Gut und Erbtheil ware / ſo ein Kind von ſeinen Vatter empfangen / und der Inhalt und Begrif aller Glückſeeligkeit / ſo ein Vatter ſeinen Kind geben kunte / es hieſſe nur / was der weiſe Syrach geſprochen: Benedictio patris c. 3.

firmat domos filiorum, maledictio autem matris eradicat fundamenta &c. das iſt / der gute Seegen des Vatters beſeſtiget die Häuſer der Söhnen / aber der Mutter Fluch wirffet ſie von Grund auß hernider. Dannenhero kein Wunder / daß ſich vor Jahren die Alt-Teſtamentiſche Kinder alſo eyffrig und begierig umb den vätterlichen Seegen geriſſen / und wol gar miteinander geſtritten haben / dann ſie wuſten und ſahen vor / daß ihnen an ſolchen Seegen all ihr künfftiges Glück und Hayl hienge. O wie liſtig bemühete ſich nicht / und was heimlichen
Gen. 27. Liſt gebrauchete der Jacob / biß er auß Anſtifftung ſeiner Mutter Rebeccä mit überzogenen belzinen Handſchuhen / und mit gantz verkehrter Stimm ſeinem älteren Eſau die vätterliche Benediction des Vatters Iſaacs abgenommen / und wie zornig und raach-begierig erzeigte ſich der Eſau / als er derſelben beraubet worden? Wie inſtendig batte er ſeinen Vatter (den Iſaac) daß er ihme eine noch übrige Benediction mittheilen und darſchencken wolte: Benedic etiam & mihi Pater mi! Seegne mich auch / mein Vatter! biß er letztlich auch einigen Seegen
loc. cit. erlanget hatte: In pinguedine terræ, & in rore cœli deſuper, erit benedictio tua &c. ſprache Iſaac / dein Seegen wird ſeyn in der Faiſte der Erden / und von den Himmel-Thau obenher? Wie beglückſeeliget ſchetzten ſich die Söhne des Joſephs / Ephraim
Gen. 48. und Manaſſes / als ſie von ihren Großvatter und Anherrn Jacob mit auffgelegten Händen ſeynd geſegnet worden? Eine gleiche Freud empfienge der fromme jüngere Tobias / als er von ſeinen alten Vatter dieſe Benedeyungs-Wort anhörete: Benedi-
c. 7. ctio ſit tibi fili mi! Der Seegen Gottes komme / und bleibe über dich mein Sohn! Nun dann / kan es der Menſch thun / und ligt es einen Menſchen ſo vil daran / wan er von ſeinen Vatter geſeegnet wird / was liget dann uns allen Menſchen-Kinderen daran / und was hilfft und nutzet es uns / wann wir von den himmliſchen Vatter (oder ſeinem eingebornen Sohn) den Seegen empfangen / und von ihnen geſeegnet werden? Sehen wir! was der einige Seegen des barmhertzigen Sohns GOttes in den

heu-

heutigen Sonntäglichen Evangelio dem armen hungerigen Volck genutzt und geholffen habe. Es folgete Chriſto dem HErrn eine ſehr groſſe Schaar des Volcks nach: Cùm turba multa eſſet cùm JESU, ſie hatten ſchon drey Tage lang nichts zu zu eſſen noch zu ſpeiſen: Ecce jam triduo ſuſtinent me, nec habent quod manducent. Da fragte er ſeine bey ſich habende Jünger (nicht auß Fürwitz oder eigenen Zweifl / daß er nicht wuſte wie er in dieſer Noth helffen kunt / ſonder ihren Glauben zu prüffen und zu ſtärcken) wie / und mit wem er dieſe Volck-Menge ſpeiſen und erſättigen könne: Unde iſtos quis poterit hic ſaturare panibus in ſolitudine? Und da hörete er / daß ſie noch 7. Brodt / und etlich wenige Fiſchlein hatten / danckſagete alſo ſeinen himmliſchen Vatter und benedeyete dieſe Brodt und Fiſchlein: Et ipſos benedixit, & juſſit apponi &c. Und o groſſe Wunder-Geſchicht! da ſeynd von dieſen geſeegneten / und durch den Göttlichen Seegen vermehrten 7. Brodten und Fiſchlein bey 4000. Menſchen ſattſamlich abgeſpeiſet worden: Manducaverunt, & ſaturati ſunt. Warauß erſcheinet / was der einige Seegen GOttes vermöge / und wie dieſer allein alles und alles uns nothleydenden Menſchenkinderen in dieſer irrdiſchen Welt-Wüſten hergebe und vermehre / maſſen ich ſolches durch mein heutige Lehr-Predig mit mehrerer Prob / (ſonderbar mit Vorſtell- und Außlegung eines vierfachen Seegen Gottes) erklären wird; man vernemme mich mit geduldſamer Auffmerckſamkeit / ich mache den Anfang in dem Göttlichen Namen und Seegen unſers barmhertzigen Brodt-Speiſers Chriſti JEſu. Marc. 8.

SO bleibt es dann wahr / und tauſendmahl wahr / an Gottes Seegen iſt alles gelegen. Sage man / was haben wir Menſchen auff Erden / ſo wir den Seegen GOttes nicht haben? ein pures nichts / alles mißlingt / alles zerrint / alles verſchwindet unter den Händen dahin / und gehet zu Grund / der einige Seegen GOttes iſt uns Menſchen das wah-

wahre himmliſche Cornu Copiæ, oder Glücks-Horn / warauß uns alles Glück und Hayl / alle fortun und proſperitet in allen zeitlichen Dingen entſpringt und herrühret. Und was iſt dann der Göttliche Seegen? in wem beſtehet er? auch wie iſt er von oben herab von dem allerhöchſten GOtt zuerbitten und zuerlangen? Sehen und hören wir! Es gibt einen vierfachen Seegen GOttes / der alles bey uns Menſchen erfreuet / vergnügen und erſättigen thut / als nemlichen:

Der erſte Seegen GOttes iſt der glückſeelige Hauß-Seegen. Wer verlanget kein reiches vermögliches Hauß-Weſen zuführen? Gute Gewerb und Handlſchafften zutreiben / und ſein tägliche Nahrung zugewinnen? Alles verlanget reich zu werden / und ein reiches Einkommen zuerhaſchen / und wie kan das geſchehen? Was machet reich? Dieſer Kauff- und Handels-Herr wil ſich mit ſeinem weiten Außraiſen bereichen / ein anderer Student mit ſeinen hohen ſpeculieren und ſtudieren / ein anderer gemeiner Burger und Handwercker mit ſeiner täglichen ſchweren Arbeit ꝛc. iſt alles recht und löblich / aber alles vergebens und unnütz / wo der Seegen Gottes ermanglet / dieſer allein machet reich und vermöglich: Benedictio Domini divites facit (ſpricht Salomon /) umbſonſten raiſet der Kauffmann in die weitentlegene Indien hinein / umbſonſten durchſchiffet er alle See- und Meerwaſſer:

Proverb. 10.

Impiger extremos currit mercator ad Indos

Pauperiem fugiens &c.

Wann ihme nicht der Seegen GOttes (und die Gnad GOttes) das Ruder führet / die Segel ausſpannet / und das Schiff vor ſeinen Untergang und Schiffbruch bewahret. Umbſonſten ſtudieret der Student von denen unteren biß in die oberſte Schulen hinauff / umbſonſten durchliſet er alle Schrifften und Rechten / wan ihme nit der Seegen GOttes das Hirn auffraumet / und die Wiſſenſchafften eingieſſet / hat der Student keinen Seegen GOttes zu ſeinen ſtudieren / ſo wird er ehender zu einen Narren als zu einen Doctor gemacht. Umbſonſten arbeitet / ſchmidet und hämmeret

meret/ ſchneideret und ſchuſteret der fleiſſige Burger und Handwercker in ſeinen Kramladen und Werckſtatt / wann ihme nicht der Seegen Gottes das Gewerb erhaltet/die Arbeit befürderet/und den Gewinn beſcheret. Allein von dieſen letzte‑ten (dem Handwercker) ein mehrers zu reden/ ſehe man nur/ wie befleiſſet ſich nicht manicher Burger in ſeiner Handthie‑rung bey Tag und bey Nacht? er lauffet/ſchwitzet und arbeitet ohne unterlaß/er raiſet auff alle Jahrmärckt/Dult und Meſſen herum/ ſucht aller Orten das Geld zu gewinnen/ und doch! iſt alles ſein Gewerb und Loſung ſehr ſchlecht und klein / es gehet ihm alle ſein Handthierung zuruck / und nimmt den Krebs‑gang / er iſt gleich einem Mühlrad / welches / wann es ſchon den gantzen Tag herum geloffen / bleibt es doch auff die Nacht an dem alten Ort ſtehen / und kommet keinen Span weiter hinaus: Manicher Burger/der ihms doch nicht darff anſehen laſſen/kan ſich bey allen ſeinen harten Schwaiß kaum des bett‑len erwöhren / es erklecket nichts bey ihme / es gibt in die Länge nicht nach / thut alles wiederumen in ſeinem Hauß‑weſen zerrinnen und verſchwinden. Wo fehlt es? woher kom‑met das? als allein er hat keinen Göttlichen Hauß‑Seegen/ und daß ihme dieſer ermanglet / fehlt es villeicht bey ihme/ oder bey anderen ſeinen Haußgenoſſen; villeicht iſt er ſelbſt‑ſten nichts werth/ein ſolcher Schwörmer/Sauffer und Spie‑ler/ein ſolcher Flucher/Gottsläſterer und Sacramentirer/vil‑leicht fangt er ſein Arbeit mehrers mit fluchen als mit betten an/villeicht legt er ſich nieder/und ſtehet auff/wie ein unver‑nünfftiges Vieh ohne einiges Morgen‑oder Nacht‑Gebett/oh‑ne einiges Creutzzeichen und Empfehlung in den Schutz GOt‑tes? oder villeicht iſt er ein ſolcher Ludermann/ der alles an denen Sonn‑ und Feyrtägen wiederumen durch die naſſe Gurgl jaget / was er an denen Wercktägen gewunnen hat? oder villeicht iſt er ein ſolcher Kirchen‑Feind/höret nicht fleiſſig ſein heilige Meß / Ambt und Predig / thut an denen verbot‑tenen heiligen Zeiten und Tägen mehrers ſeiner Hand‑Arbeit/ oder

oder anderen weltlichen Geſchäfften / als dem Dienſt GOttes abwarten und obligen? Oder villeicht iſt er ein ſolcher Neydhart und Mißgünner / der ſeinem nechſten Nachbarn und Mit-Burger ſein ehrliches Gewerb und Handthirung zerſtöret und verderbet? Oder villeicht thut er mit ſeiner Hand-Arbeit / und begehrten Lohn / andere alſo drucken und preſſen / alſo überneh- men und ſteigeren? Oder villeicht iſt er ſelbſten dem Müſſig- gang und Faulentzen / dieſen und jenen Sünden und Laſteren gantz ergeben / thut mit ſeinem Ehweib (und Kinderen) in ſtä- tem Zanck / Haß und Uneinigkeit leben; dann einmal wo der ehliche Haußfrieden zwiſchen denen Ehleuten nicht iſt / da wird ſich auch niemalens der Seegen Gottes zwiſchen ihnen einfin- den / GOtt iſt ein Friedens-GOtt und kein Zanck-Gott: Deus
1. Corinth. 14. pacis, & non diſſenſionis? Oder fehlt es an dem Burger und Haußvatter nicht / ſo fehlt es villeicht an ſeinen Haußgenoſſe- nen / Kinderen und Ehhalten? villeicht iſt ſein Weib ein Schaur im Hauß? oder die Kinder ſeynd gantz ungehorſam und unbendig / die Dienſtbotten gantz frech und leichtfer- tig? Sihet nun ein Haußherr / Haußvatter und Burger / daß es in dieſen oder jenen Stücken in ſeinem Haußweſen alſo feh- let / ſo verwundere er ſich nicht / wann ihme auch der Göttliche Seegen ermanglet / ſein Gewerb und Nahrung gantz zerrint und verſchwindet / wann er nicht kan reich und vermöglich wer- den / das geſchicht aus ſeiner eigenen Schuld: Tua culpa hæc acciderunt, oder aus Schuld ſeiner nichtswertigen Haußge- noſſen / die ſich mit ihrem liederlichen und ärgerlichen Leben alles Göttlichen Seegens unwürdig machen / und mehrers den Fluch als den Seegen GOttes über ſich laden / da wird ſich halt wahr erfüllen an einem ſolchen Haußvatter der Prophe-
108. ten-Spruch deß Davids: Noluit benedictionem, & elonga- bitur ab eo, Er hat den Seegen GOttes nicht haben und ge- brauchen wollen / er hat ſich deſſen nicht angenommen und Sorg getragen / und darum wird er auch von ihme / und ſei- nem Hauß / gantz entfernet ſeyn.

Hin-

Hingegen / wo laſſet ſich der Göttliche Haußſeegen mehrers finden und genieſſen / als bey frommen und gerechten Haußvätteren: Benedictio Domini ſuper caput juſti. Und: Prov. 10. Ecce ſic benedicetur homo, qui timet Dominum, Alſo wird Pſal. 127. jener Menſch geſegnet / der den HErrn förchtet. Sehe man einen ehrlichen / frommen und GOtt-liebenden Burger an / dieſem gehet ja aller ſein Handl und Wandl gantz glücklich von ſtatt / er hat zwar ein groſſes Haußweſen / vil Kinder und Ehhalten auff ſich / jedoch hat er ein gutes Gewerb und reichliche Nahrung / woher kommt es / als von dem einigen Seegen GOttes? der Seegen GOttes iſt bey ihme / und mit ihme in ſeinem Haußweſen / Gewerb und Handlſchafft / er iſt ein auffrichtiger redlicher Biderman / er thut niemand mit ſeiner Arbeit betrügen und übernehmen / er macht keine groſſe Schulden und Bärn / er thut keinen umb ſein Gewerb neydig und mißgünſtig ſeyn / er vergunnet einem jeden das ſeine / was ihme GOtt und das Glück beſchehret: zu dem / ſo iſt er kein Spieler / Freſſer und Sauffer / kein Faulentzer noch Müſſiggänger / er erhaltet und unterweiſet ſein Haußgeſind / Kinder und Ehhalten in aller Zucht und Ehr / leydet und geſtattet nichts unrechtes an ihnen / ſo hat er auch ein frommes / bettendes ehrliebendes Ehweib / die ihme auch mit ihrer weiblicher Hand-Arbeit das Haußweſen erſchwingen und fortbringen hilffet: Sonderbar / und vor allen dienet und liebet er Gott von gantzem ſeinem Hertzen / er kommet gern in die Kirchen / höret täglich ſein heilige Meß / an Sonn- und Feyrtägen die Predigen / thut ſo offt und ſo offt beichten und communiciren ꝛc. und ſolte es Wunder ſeyn / daß er ein ſo glückliches Haußweſen führe / was macht es / als der einige Seegen Gottes / der ihn alſo bereichet und anfüllet?

Zum anderen / was für ein nothwendiger Seegen Gottes iſt nicht uns Menſchenkinderen der fruchtbringende Feld-Seegen? Wer ſolle umb dieſen nicht bitten und anhalten / damit der barmhertzige GOtt und Brod-Vatter die liebe Feld-

Früch-

Früchten auff Erden mit aller Fruchtbarkeit hervor bringen und bewahren wolle: Ut fructus terræ dare & conſervare digneris, te rogamus audi nos &c. Was haben wir Menſchen/ wann wir kein tägliches Brod haben? Umb was bitten und bettlen wir Chriſten täglich in unſerem Vatter unſer/ als umb die Spend und Austheilung des lieben Brods: Panem noſtrum quotidianum da nobis hodie? Dann ja das Brod unſer
Pſal. 103. menſchliches Hertz ſtärcket: Et panis cor hominis confirmat, und das Leben gibt und erhaltet: Initium vitæ hominis, aqua
Eccli. 29. & panis &c. Und an wem hanget uns das tägliche Brod/ als an dem einigen Göttlichen Gnaden-Seegen und himmliſchen Gnaden-Regen? Umbſonſten fahret der Baursmann in den Acker hinaus / umbſonſten ſpannet er ſeine Rößlein in den Pflug / und umbſonſten wirfft er ſeinen guten Saamen in die Felder hinaus / wann ihme nicht der Seegen GOttes die Feldfrüchten zeitiget / allen Wachsthum gibet / und zur
1. Corinth. 3. Fruchtbarkeit bringet: Neque qui plantat eſt aliquid, neque qui rigat, ſed qui incrementum dat, Deus. Wo das nicht geſchicht/ wo nicht GOtt die liebe Feldfrüchten mit ſeinem Göttlichen Gnaden-Aug anſihet / und mit ſeinem Göttlichen Seegen benedeyet / wo er nicht ſeinen Schutz-Mantel darüber deckt / da wird es einen ſchlechten Schnitt abgeben / da wird alles gantz öd und unfruchtbar verbleiben / da wird der Winter-Schnee alles Getrayd erſtecken / da wird der Schaur und Hagel alles in Grund und Boden hinein ſchlagen / da werden die Würm und Unziffer alles hinweg freſſen/ da werden die Wolckenbrüch und Waſſergüß alles überſchwemmen und erträncken / da werden die böſe Zaubersleut/ Hexer und Hexinen alles verzauberen und zu Grund richten / mit einem Wort / an dem einigen Göttlichen Feld-Seegen hanget alle Fruchtbarkeit der Erden / und wo dieſer nicht iſt / da wird das liebe Getrayd ehender verdorren als hervor blühen/ ehender in der Erden erſticken / als hervor wachſen; So frage ich demnach/ umb was haben wir Chriſten bey gegenwärtiger Sommer-

zeit

zeit mehrers zu bitten und zu betten/als daß der liebe GOtt/ und unſer barmhertziger Brod-Vatter Chriſtus JEſus eben den jenigen Seegen und Benediction über unſere in ſtäter Gefahr ſtehende Feldfrüchten und Trayd-Felder geben wolle / welchen er im heutigen Sonntäglichen Evangelio über die ſiben kleine Brod und wenige Fiſchlein geben hat / welche er mit ſeinem Seegen alſo vermehret / daß hiervon bey viertauſend Menſchen ſattſamlich in der Wüſten ſeynd abgeſpeiſet worden. Warlich / der allerhöchſte GOtt will nur gebetten ſeyn / was er uns gibt / das gibt er uns gratis, nicht aus Schuldigkeit / ſonder aus purer Freygebigkeit. O wie grob verſündigen ſich dann jene undanckbare Chriſten / die umb ihr tägliches Brod nicht betten noch dancken / die ſo liederlich ihr Tiſch-Gebett verabſaumen und verachten / die aus Hoffart vermeynen und ausgeben / ſie dörffen nicht vil betten / ſie haben ohne das ſchon das Leben von GOtt / und das Eſſen von Hoff zu genieſſen? Wie vil Spreizer ſchämen ſich vor und nach dem Tiſch einiges Creutz zu machen / einiges Benedicite oder Danck-Gebett zu ſprechen? welche (wie ein Schwein ſalva venia zum Trog) alſo ſie zum Tiſch hinzu eylen und lauffen / bey denen es nur heiſſet: Rapite, Capite, kurtzes Gebett / und lange Bratwürſt ꝛc. O groſſe Undanckbarkeit! und ſolte es Wunder ſeyn / wann der gerechte GOtt wegen eines einigen ſolchen undanckbaren Geſellen ein gantz Gemein des Volcks / ein gantze Stadt und Land mit groſſer Theurung und Hungersnoth beſtraffete? Nein / betten und dancken wir fleiſſig umb unſer tägliches Brod / Speiß und Nahrung / ſäen wir aus den mündlichen Saamen unſers inbrünſtigen Gebetts / ſonderbar bey dieſer annahender Erndezeit / ſo werden wir hoffentlich das liebe Getrayd auch mit allem Göttlichen Segen einſchneiden / und noch ferners das tägliche Brod mit aller Freud genieſſen mögen: Qui ſeminat in benedictionbus, de benedictionibus & metet.

Marci 8.

2. Corinth. c. 9.

Der dritte Göttliche Gnaden-Seegen / den ich anheut vorſtelle / der trifft die Chriſtliche Eheleut an. Gewiß ...

wann einiger Menſchenſtand Himmel und Erden erfüllet / Himmel und Erden erfreuet / und gantz beglückſeeliget machet / ſo iſt es der von GOtt geſegnete / von GOtt geſtifftete / eingeſetzte und angeordnete heilige Ehſtand zu nennen. Woher kommet der Ehſtand / wer iſt deſſen Fundator und Urheber als der allmächtige Welt-Erſchaffer? dieſer hat gleich aus ſeinem erſten hervor gebrachten menſchlichen Geſchöpff (dem Adam) auch das Weib erſchaffen / es ſchickte GOtt über den Adam einen tieffen Schlaff / und in dieſem Schlaff nahme er ihme ein Seiten-Rippen aus dem Leib / machte daraus das
Gen. 2. Weib / und führte dieſelbe dem Adam zu: Immiſit ergo Dominus ſoporem, in Adam, cumque obdormiſſet, tulit unam de coſtis ejus, & replevit carnem pro ea, & ædificavit Dominus DEUS coſtam, quam tulerat de Adam, in mulierem, & adduxit eam ad Adam. Und gleich darauff (alſo zu reden) iſt der Ehſtand von GOtt eingeſetzt / und die erſte Hochzeit gemacht worden mit dieſen Göttlichen Copulations-Wor-
Ibid. ten: Quamobrem relinquet homo patrem ſuum & matrem, & adhærebit uxori ſuæ, & erunt duo in carne una &c. Von deßwegen wird der Menſch Vatter und Mutter verlaſſen / und ſeinem Weib anhangen / und zwey werden ſeyn in einem Fleiſch. Was für einen groſſen Göttlichen Eh-Seegen empfienge der Noe nach dem erlittenen Sündfluß über ſich
Gen. 9. und über ſeine Söhn: Benedixitque Deus Noë & filiis ejus, & dixit ad eos: Creſcite, & multiplicamini, & replete terram &c. GOtt ſegnete den Noe und ſeine Söhne / und ſprache zu ihnen / ſeyet fruchtbar / vermehret euch / und erfüllet die Erden? Was für einen groſſen und herrlichen Eh-Seegen verheiſſete der allmächtige GOtt ſeinem geliebtiſten Diener dem Abraham? dieſer war ſchon in dem hunderten / und ſein
Gen. 17. Ehfrau Sara in dem neunzigiſten Jahr ihres Lebens Alter / da verſprache ihm GOtt / daß er ſein Haußfrau noch ſeegnen / und ihr einen ſolchen Sohn (den Iſaac) geben wolle / der ſich mit ſeinem Stammen in vil Welt-Völcker ausbreiten / und von

elbem vil Königen ſolten gebohren werden: Benedicam ei (ſprache er) & ex illa dabo tibi filium, cui benedicturus ſum, eritque in nationes, & reges populorum orientur ex eo. Hingegen ſo hat GOtt auch vilen Ehleuten in dem Alten Teſtament die Unfruchtbarkeit auffgebürdet. Wie hart ſeuffzete und klagete die junge und ſchöne doch unfruchtbare Ehfrau des Patriarchen Jacobs (die Rachel) was verlangte ſie mehrers als die Kinder-Geburt? Da mihi liberos (ſprache ſie zu ihrem Mann) alioquin morior &c. Gibe mir Kinder / oder ich ſtirbe vor Hertzenslayd. Wie lang trauerte die unfruchtbare Ehfrau des frommen Jſraeliten Manue aus dem Geſchlecht Dan / biß ihr der Engel GOttes erſchienen / und ihr die Geburt eines Sohns verheiſſen/und das ware der von ihr gebohrne Samſon? Wie lang weinete und wolte nichts eſſen die unfruchtbare Ehfrau des Elcanä (die Anna/) Anna cur fles, & quare non comedis &c. biß ſie von GOtt geſegnet den Propheten Samuel empfangen und gebohren hatte?

Gen. 30. Judic. 13. 1. Reg. 1.

Warumen das? Was machte die Alt-Teſtamentiſche Ehleut alſo beſtürtzet / wann ſie keine Kinder erzeuget? als weiln die Leibs-Unfruchtbarkeit vor Jahren für einen Göttlichen Fluch iſt gehalten worden. Nichts mehrers wurde verachtet und ausgelacht als ein kinderloſer Ehſtand/ wie hingegen für nichts ſchöners noch glückſeliger iſt geſchätzet worden / als ein ehrliche und keuſche Kinder-Erzeugung/ laut der Worten des weiſen Manns: Quàm pulchra eſt caſta generatio cum claritate, immortalis eſt enim memoria illius &c. Wo die Ehleut in dem Alten Teſtament mit Kinderen umbgeben waren / wo die Kinder wie ſchönſte Oelzweig umb den Tiſch herumb ſtunden / wo es hieſſe: Uxor tua ſicut vitis abundans in lateribus domus tuæ; und: Filii tui ſicut novellæ olivarum in circuitu menſæ tuæ &c. das ware ein Seegen GOttes / und ein lautere Erbſchafft des HErrn: Ecce hæreditas Domini, filii merces, fructus ventris.

Sap. 4. Pſal. 127. Pſal. 126.

Nun wie es in dem Alten Teſtament ergangen iſt / alſo ergeht es noch heutigen Tags in dem Neuen / dieſe Ehleut ſeynd mit Kinderen überhäuffet / wie der Vogl mit ſeinen Jungen in dem Neſt / haben mehrere Kinder auff ſich und umb ſich / als ihnen villeicht lieb ſeynd / andere hingegen / nicht allein gemeine Haußarme / ſondern auch vornehmſte Ehleut und reichiſte Edlleut (wohl auch groſſe Welt-Häupter und Potentaten) ſitzen in ihrem Ehſtand gantz leer und fruchtloß darinnen / ſie verlangten nichts mehrers als dieſen Göttlichen Eh-Seegen / die Kinder-Erzeugung / die Fortpflantz-Vermehrung und Ausbreitung ihres Stammens und Namens / und doch können ſie dieſen Kinder-Seegen nicht erlangen / bleiben in unfruchtbaren Ehſtand / und ſterben ohne Erben dahin / warumen das? das waiß der allerhöchſte GOtt / durch deſſen Benedeyung und unerforſchlichen Willen dieſen Ehleuten ſo vil Kinder gegeben und vermehret / anderen nicht verlihen und abgeſchlagen werden: villeicht ſihet Gott vor / daß wañ er dieſen und jenen Ehleuten ihre erwünſchte Leibsfrüchten zuſchickete / ſie ſelbſten ſamt denenſelben ewig wurden zu Grund gehen / ſie wurden ihre Kinder alſo übel erziehen / ärgerlich lieben und verführen ꝛc. ſie wurden ihnen ſo viel ungerechtes Gut und Geld per fas & nefas zuſammen raſperen / ſchinden und ſchaben: Iſt es dann beſſer / daß maniches Kind nicht wäre zur Welt gebohren worden: Bonum erat ei, ſi natus non fuiſſet homo ille: ſo iſt es auch beſſer und heylſamer / daß maniche Ehleut in unfruchtbarem Ehſtand verbleiben / und daß ihr Stam̃en und Namen zeitlich mit ihnen abſterbe / als daß ſie (und ihre verlangte Kinder) ewig an ihren Seelen verderben ſolten. Oder villeicht betten maniche Ehleut zu wenig? dann einmal das eyffrige und inſtändige Gebett / dieſe vorgenom̃ene Andachten / Gelübd und Wälfarten zu GOtt / zu ſeiner Jungfräulichen Mutter Maria / zu dieſen und jenen auserwehlten Patronen hat ſchon längſten vilen unfruchtbaren Ehleuten die erwünſchte Fruchtbarkeit erworben. Es hielten mit ihren inſtändigen Gebett bey

Matth. 26.

der

der allerſeeligiſten Himels-Königin Maria an beede Adeliche Ehleuth zu Toleto in Spanien Stephanus und Lucia, und da erſchine Maria ſelbſten der Luciæ mit tröſtlicher Verheiſſung / ſie werde einen Sohn gebären / der mit ſeiner Heiligkeit gantz Spanien erleuchten wird / und das ware der heilige Ildephonſus, der nachmahlens Ertz-Biſchoff zu Toleto / und als ein ſonderbarer Liebhaber von Maria ſelbſten mit einen weiſſen Kleid vom Himmel auß iſt begabet worden. Es verlobeten ſich / und walfarten nacher Barium zu dem Grab des heiligen Myrenſiſchen Biſchoffs Nicolai beede unfruchtbaer Ehleuth Compagnus und Amata, und ſie ſeynd mit der erfreulichen Geburt unſers groſſen Wunder-Würckers Nicolai von Tolentino beſeeliget worden. Alſo hat der angeruffene heilige Patriarch Eutychius einem Burger zu Amaſea / der heilige Mechlinenſiſche Ertz-Biſchoff Rumoldus der Schottländiſchen Königin Cäcilia / und der heilige Einſidler Daniel Stylites dem groſſen Kayſer Leoni einen verlangten Leibs-Erben von GOTT erhalten. Und das ſeye geſagt von den Göttlichen Eh-Seegen: Et ipſos benedixit. Wie auch alles denen Chriſtlichen Eh-Leuthen zu ihrem erwünſchten fruchtbaren Ehſtand an dem Göttlichen Seegen und Leibs-Benedeyung hange und hafft / damit an ihnen erfüllet werde / was Jacob zu ſeinen Bruder Eſau geſprochen: Parvuli ſunt, quos donavit mihi DEUS &c. das ſeynd meine Kinder / die mir GOtt gegeben und vermehret hat.

P. Dauroultius in floribus Exemp. de 7. Sacram. c. 5. tit. 5. de Sacram. matrim.

ibid.

ibid.

Gen. 33.

Vierttens und letzlich haben wir Chriſten noch umb einen ſehr groſſen Gnaden-Seegen bey dem allerhöchſten Gott zubitten und anzuhalten / nemlich umb einen neuen höchſterwünſchten liebſeeligen Frieden / daß ſich wiederumen nach ſo langwehrenden blutigen Kriegs-Zeiten an uns wahr erfülle der Propheten-Spruch Davids: DOMINUS benedicet populo ſuo in pace. GOtt wird ſein Volck (uns Chriſten) in den Frieden / und mit den Frieden / ſeegnen und

Pſal. 28.

benedeyen. O allerheiligiſter Seegen GOttes! Wo der Fried in einer Stadt / in einen Land / in der gantzen Chriſtenheit zugenieſſen iſt / wo es bey uns Chriſten wahr heiſſet / c.32. was der Prophet Iſaias geſprochen: Sedebit populus meus in pulchritudine pacis, & in tabernaculis fiduciæ, & in requie opulenta, das iſt: Mein Volck Iſrael (ſprache GOtt) wird in der Schönheit des Friedens / in denen Hütten des guten Vertrauens / und in reicher Ruhe daſitzen. O wie wol ſtunde es bey uns Chriſten / wann ein gleiches von uns kunte wahrgeſagt werden / aber wo iſt es Fried? Wie iſt nicht alles mit Krieg angefüllet? und zwar mit einen ſolchen Krieg / der mit ſeinen ſo viel Land- und Leuth verderblichen Jammer mehrers mit blutigen als wäſſerigen Zäheren zubewainen iſt. Und wer iſt an dieſem Krieg ſchuldig? Wer hat ihne erhebt und angefangen? O fragen wir nicht / wer auß denen hohen Welt-Regenten und Potentaten an dieſen jetzigen ſo langwürigen Kriegs-Unheyl und Ruin die Schuld trage? Wer ein gerechte / oder ungerechte Kriegs-Urſach habe? Nein / nein / ſchweigen wir ſtill / und ſchreiben wir nur den einigen ungerechten Titul und Urſach / Anfang und Fortſetzung des jetzigen Kriegs unſeren Sünden und Laſteren zu / wer iſt GOtt im Himmel? Nichts als ein lauterer Liebs-GOtt und Friedens-GOtt: Deus Charitas eſt, Deus pacis, Princeps pacis &c. Was machet ihn aber zu unſeren Feind / Pſal.93. Raach- und Straff-GOtt / daß er uns wird: Deus Exercituum, Deus ultionum Dominus &c. als unſer eigene Sünden und Boßheiten / wie es ſein erſt-ernanter Prophet Iſaias c.59. bekennet: Iniquitates veſtræ diviſerunt inter vos, & Deum veſtrum? Was thun wir ſündige Chriſten (wil von denen Ketzeren / Juden / Türcken und Heyden nichts reden) als einen faſt täglichen Laſter-Krieg wider den allerhöchſten GOTT führen / und GOtt in ſeinen Himmelreich beſtreitten? Heiſt es nicht wahr bey uns / was der Pſalmiſt David geſprochen: Pſal.139. Qui cogitaverunt iniquitatem in corde *ſuo*, tota die conſtituebant

bant prælia, und: Gladium evaginaverunt peccatores, intenderunt arcum ſuum &c. Die Sünder haben ihr Schwerdt entblöſſet/ und ihren Bogen geſpannet. Sehe man nur/ was für ſchweriſte Sünden und Laſter noch täglichen bey uns Chriſten in dem Schwung gehen? Krieg hin/ Krieg her/ wo nimmt die Hofart und Eitelkeit in Kleideren nicht allein bey Hochadelichen Stands-Frauen/ ſondern auch bey gemeinen Weiberen und Töchteren nur einen Gluffen groß ab/ und nicht zu? Wo laſſet ſich die Gerechtigkeit mehrers verkauffen/ ſpendiere man nur/ ſo wird man alles erlangen/ Gewalt gehet für Recht. Wo wird der Burger und Baursmann grauſamer verfolget/ gepreſt und außgeſauget/ mit allem ſeinen Haab und Guth außgeplünderet und fortgejaget/ als bey jetzig-verderblichen Kriegs-Zeiten? Wo niſten die ärgerliche/ und faſt offentliche Unzuchten/ Ehbrüch und Hurereyen aller Orthen/ auff den Land und in denen Städten mehrers ein/ und wo werden die Schand-Laſter des Fleiſchs weniger geachtet und abgeſtraffet/ als jetzund geſchihet? Wo höret man erſchröcklichere Gottsläſterungen des immerwehrenden Scheltens und Sacramentierens/ der vil tauſend Fluch- und Teufls-Wünſch/ als bey jetzigen Kriegs-Zeiten? Und ſolle uns dann GOtt erhören? Solle er uns Chriſten einen neuen Glück- und Hayl-bringenden Frieden verleyhen? Die Sünder haben ja keinen Frieden von GOtt zuhoffen: Non eſt pax impiis. Wir bitten und betten/ wir ſchreyen und ruffen zwar immerdar zu Hauß (und in allen Kirchen und Templen) gantz inſtändig umb einen neuen lieben Frieden: Da pacem Domine in diebus noſtris, HErr GOtt! gibe uns den Frieden in dieſen ſo betrübten elenden Zeiten und Tägen/ und doch iſt noch (da ich dieſes ſchreibe) kein Fried geſchloſſen/ es ſtehet noch alles im weiten Feld darauß. Warum das? Was iſt die Urſach deß noch nicht geendigten Kriegs? Das verhinderen allein unſere Sünden und Miſſethaten/ weiln wir ſündige Chriſten innerlich in unſeren Hertzen und Gewiſſen keinen

Psal. 36.

Isa. 48.

Frie-

Frieden mit GOtt machen und ſchlieſſen / ſo haben wir auch euſſerlich mit unſeren Feinden ſo bald keinen zuerwarten: Hören wir nur auff zuklagen / zuweinen und zuſeufftzen über dieſen ſo viel Land und Leuth ruirenden Krieg / das geſchicht allein umb unſere Sündenſchulden: Noſtra culpa hæc acciderunt, wir haben es alſo verdienet / und verdienen es noch: Unſere Blut-Hoffart / unſer Blut-Unzucht und Blut-Schendereyen / unſer Blutſüeche / und Blut-ausſaugender Geitz und Untertruckung der armen Wittben und Waiſen / unſer Blutdurſtige Zorn / Haß / Neyd und Feindſchafft wider den Nechſten / unſere nach den Himmel hinauff Blut-ſchreyende Gottsläſterungen / und andere Blut-Sünden mehr / dieſe haben uns Chriſten den jetzigen ſo vil tauſend Chriſtliches Blut koſtenden Krieg über den Hals gebracht / daß noch alles in den Blut ſchwimmet / und mit blutigen Kriegs-Waffen umbgeben iſt. Hören wir dann auff zuſündigen / und machen wir Fried mit GOtt / würcken wir ernſtliche Buß und Beſſerung unſers Lebens / ſo wird alles bey uns Chriſten ſo langwehrendes ſtreitten und kämpffen / würgen und tödten in einen neuen höchſterwünſchten Fried- und Ruheſtand verkehret werden / GOtt wird ſein Chriſtenheit mit einem neuen Frieden und allgemeiner Einigkeit ſeegnen und benedeyen:
Pſal 28. Dominus benedicet populo ſuo in pace &c. und das ſeye von
Marci 8. den viertten Seegen GOttes geſagt: Et ipſos benedixit.

Nun den Schluß meiner heutigen Predig zumachen / ſo bleibt es dan tauſendmahl wahr: An GOttes Seegen iſt alles gelegen / wie halt in den heutigen Sonntäglichen Evangelio unſer gebenedeytiſte Heyland die ſiben Brodt und wenige Fiſchlein geſeegnet / und darmit bey viertauſend Menſchen abgeſpeiſet hat / alſo muß der Göttliche Seegen noch alles geben und vermehren / was uns glücklich und wol von ſtatt wil gehen: Haben wir demnach denſelben biß dato genoſſen / ſo wollen wir uns befleiſſen ſelben noch ferners zuerhalten / haben wir aber keinen gehabt / und iſt der alles ge-

bende und vermehrende Seegen GOttes ſo lang von uns außgebliben / oder abgewichen / ſo bitten und betten wir flehentlich / daß er wiederum vätterlich über uns kommen und bey uns verbleiben wolle / komme der Seegen GOttes über unſere Häuſer / Städt und Länder / ja über die gantze außgebreittete Chriſtenhet mit einen neuen / aber beſtändigen allgemeinen Frieden : komme er über unſere Traid-Felder und Aecker mit Erhalt- und Beſchützung des lieben Korns und anderer Früchten zu unſerer Speiß und Nahrung : komme er über die betrübte unfruchtbare Ehleuthen mit Gebung und Vermehrung ihrer verlangten Leibs-Früchten : komme er mit Befürderung alles täglichen Gewinns und Gewerbs in unſer Arbeit und Handthierung / kürtzlich und ſchließlich / komme er über unſere Leiber und Seelen hie zeitlich im Leben und Tod / biß wir letztlich einmahl mit allen Außerwehlten erlangen und anhören mögen den ewigen Seegen : Venite benedicti Patris mei &c. Kommet her ihr Gebenedeyte und Geſeegnete meines himmliſchen Vatters / und beſitzet das Reich / ſo euch iſt zubereitet worden von Ewigkeit zu Ewigkeit Amen.

Am ſibenden Sonntag nach Pfingſten.

THEMA.

Veniunt ad vos in veſtimentis ovium, intrinſecus autem ſunt lupi rapaces. Matth. c. 7.

Sie kommen zu euch in Schafsbeltzen / inwendig aber ſeynd ſie reiſſende Wölff.

Inhalt.

Euſſerlich ein Schaf ſich ſtellt / Innerlich der Wolff ſich meldt.

EIn einiges Wort / und zwar das erſte Ermahn-Wort des heutigen Sonntäglichen Evangelii ATTENDITE: gibet mir Anlaß und Urſach mit mehreren Wortten zureden / ja dis einige Wort machet mir den gantzen Vortrag und Inhalt meiner vorhabenden Lehr-Predig. O kurtzes Wort ATTENDITE: So nur von vieren Syllaben beſtehet / aber ein wolbedenckliches Wort / welches ſo vil geheimes in ſich ſchlieſſet und nach ſich ziehet. Was heiſſet das Wort ATTENDITE? ſo vil / als hütet euch / gebet acht / ſehet auff ꝛc. aber wie? aber in wem ſolle man ſich hüten und auffſehen? Der folgende Text erkläret es mit dieſen Worten: ATTENDITE à falſis Prophetis, qui veniunt ad vos in veſtimentis ovium, intrinſecus autem ſunt lupi rapaces &c. das iſt: Hüttet euch vor denen falſchen Propheten /

pheten / die zu euch kommen in Schafsbeltzen / inwendig aber reiſſende Wölff ſeynd. Hier fallet mir bey jenes Kriegs-Stratagema, welches in dem Jahr Chriſti 1308. zur Eroberung der Inſul Rhodus gebrauchet worden. Es ſchreibet Antonius Finetti in ſeiner Palæſtra Chriſtiana von einem dapfferen l. 1. c. 16.
Kriegs-Helden aus dem berühmtiſten Joanniter-Orden (die nunmehr die Maltheſer Ritter benamſt werden) dieſer Joanniter / oder Creutz-Herr / beobachtete / daß die Türcken ihre Schaf ſehr frühe von der Stadt und Feſtung Rhodus heraus / und widerumen ſpatt nach untergehender Sonne in die Stadt hineintriben / beſtellte derowegen einige ſeiner beſten und keckiſten Soldaten / bekleidete ſie mit groſſen Schafhäuten / (maſſen die Schaf in der Inſul Rhodus ſehr groß und von ſchönſter Woll ſeynd) und befihlt ihnen / daß ſie alſo bekleidet und verſtellter maſſen ſamt anderen Schafen ſolten auff allen vieren in die Stadt hineinkriechen / maſſen ſie auch ſolches liſtig und glücklich gethan / ſie giengen unvermerckter unter anderen Schafen daher / und ſchlichen alſo heimlich in die Veſtung / er aber als ein verklaidter Schafhirt folgte ihnen auff dem Fuß nach: So bald ſie in der Stadt waren / verkehrten ſie ihre Perſohnen / warffen ihre Schafbeltz hinweg / und fielen als reiſſende Wölff die Türckiſche Schildwacht an / und weiln ihnen gleich ein anderer Succurs von Chriſtlichen Soldaten nachfolgete / haben ſie ſich urplötzlich des erſten Hauptthors / dann auch der Stadt / und endlich der gantzen Inſul bemächtiget. Nun das ware ein höchſtrühmlicher Kriegsliſt / mit welchen dieſe Chriſtliche Soldaten unter den Schafbeltzen verkleidter ihre Türckiſche Feind obgeſigt und überwunden haben. Aber mit Frag? Gibt es nicht noch täglichen in der Welt ſolche verſtellte Schaf-Wölf ab / welche in Schafkleidern ankommen / und mit ſolchem Betrug bald dieſe und jene edliſte Hertzens-Feſtung bey uns Menſchen einnemmen? Und wer ſeynd dieſe betrügeriſche Schaf-Wölf? Ohne Umbſchweiff zureden / ich vergleiche ſie

in meiner heutigen Predig denen falſch-hertzigen untreuen Wort-Freunden / welche einem euſſerlich die aller beſte Wort unter das Geſicht geben / innerlich aber im Hertzen reiſſende Wölff / und mörderiſche Tod-Feind ſeynd / von
Pſal. 27. denen wahr geredet hatte der Pſalmiſt David: Qui loquuntur pacem cùm proximo ſuo, mala autem in cordibus eorum, ſie reden freundlich und friedſam mit ihrem Nechſten / gedencken aber vil ſchelmiſches in ihren Hertzen / wie ſie denſelben betrügen und hinter das Liecht führen mögen. Nemlich wol / wie nicht alles Gold iſt / was glantzet / alſo auch iſt nicht alles ein Schaf / was einen Beltz antraget / es gibt treu-hertzige Freund in der Welt ab / aber noch mehrers falſch-politiſche Hertzen / die euſſerlich nur die Schaf-Haut antragen / innerlich aber reiſſende und beiſſende Wölff ſeynd. O Warheit! O Redlichkeit! O Treu und Glauben! Wie weit ſeyet ihr von der Welt und von uns Menſchen-Kindern abgewichen? O amicitia! res inter mortales adeò pretioſa, ſed quantò charior, tantò rarior, quò abiiſti? rufftet klagmüthig auff der Geiſtreiche Petrus
l. 1. Epiſt. 5. Cluniacenſis. Sehe man nur / es gehet ja alles in der Welt ſo verkehrt und verwechslet / ſo vermummt und vermaſchgeret herum / daß man ſchier nicht mehr den Schaf-Beltz von der Wolffs-Haut / und die Redlichkeit von der Falſchheit erkennen und unterſcheiden kan / und darumb / heiſſet es nur: Fide, ſed cui, Vide! Trau / ſchau / aber wem! Wie wahr das ſeye / und wie man ſich von dergleichen verkleideten Schaf-Wölffen / und falſch-hertzigen Freunden wol umbſchauen und zuverhütten habe / das wird mein folgende Predig mit mehrerer Prob erweiſen unter dieſem Titul und Inhalt:

Euſſerlich ein Schaf ſich ſtellt /
Innerlich der Wolff ſich meldt.

Man vernemme mich mit Gedult / ich mach den Anfang im Namen des Allerhöchſten.

Daß

DAß der Wolff und das Schaaf beyſammen wohnen/ und miteinander weyden werden/ das iſt ein Bekantnuß des Alt-Teſtamentiſchen Propheten Iſaiä / da er ſpricht: Habitabit lupus cum agno, es wird der Wolff und das Schaaf ein Wohnung haben; und: Lupus & agnus paſcentur ſimul, der Wolff und das Schaaf werden mit einander geweydet: aber daß beede dieſe Thier in einer menſchlicher Haut darinn ſtecken / das iſt der heutige Ausſpruch und Lehrſpruch der Göttlichen Warheit Chriſti in dem Sonntäglichen Evangelio: Veniunt ad vos in veſtimentis ovium, intùs autem ſunt lupi rapaces, Sie kommen zu euch in Schaafsbeltzen / inwendig aber ſeynd ſie reiſſende Wölff. Daß der Menſch in einen Wolffen könne und möge verwandlet werden / das bezeugen ſo offt die alte Heydniſche Fablen / als Chriſtliche Hiſtorien. Alſo iſt bey dem Poëten Ovidio der grauſame Arcadier König Lycaon umb ſeine verübte Mördereyen in einen Wolffen von dem Gott Jupiter verkehret worden:

c. 11. c. 65. Matth. 7.

Fit lupus, & veteris ſervat veſtigia formæ. l. Metamorphos.

So kan auch der hölliſche Protheus (der Teuffl) allzeit ſeine Zaubersleut und Hexinnen in allerhand Thiers-Geſtalten/ als in die Hund/ Katzen/ Wölff und Vögl/ Krotten und Brozen/ theils durch ihr eigene innerliche Einbildung / und phantaſtiſche Verblendungen / theils auch durch die äuſſerliche Leibs-Geſtalten) ſelbſten verwandlen und verkehren. Alſo ſchreibt und erzehlet Olaus Magnus Ertz-Biſchoff zu Upſal in Schweden / daß in Preuſſen/ Liffland und der Litthau in der heiligen Weyhnacht / da GOttes Sohn als ein Menſch zur Welt iſt gebohren worden/ da thun ſich die Zaubersleut in Wolffs-Geſtalte verwandlen / ſie durchlauffen nicht allein die Wälder und Einödinen / ſonder ſie brechen auch mit allem Gewalt in die Häuſer hinein / ſprengen Thür und Thor auff / und erwürgen alles / was ſie antreffen/ ſie lauffen ſo gar denen Wein- und Bier-Kelleren zu / ſauf-

Olaus Magnus l. 18. c. 45.

ſauffen ſich voll an/und ſtürtzen die Fäſſer unterſich überſich: In der Lithau / Samogethen und Churland (ſpricht Olaus) ſtehet ein groſſe Maur von einem alten zerfallenen Schloß/ daſelbſten kommen zu gewiſſen Jahrzeiten etlich tauſend dergleichen verſtaltete Teuffls-Wölff und Zauberer (unter welchen ſich auch vornehmſte Herren und Edlleut des Lands einfinden und einmiſchen/umb zu probiren/ welcher zum hurtigſten ſpringen könte) die nun aus dieſen Wöhr-Wölffen und Wolff-Menſchen die letzte und langſamiſte zum ſpringen über die Maur hinüber ſeynd/ die werden von ihrem Oberſten/ dem Teuffl / hefftig mit Peitſchen geſchlagen.

Kan nun das der Teuffl thun/und uns Menſchen in Vieh verſtalten / was ſolle nicht der allmächtige GOtt vermögen? Hatte nicht längſtens der gerechte GOtt den groſſen und ſtoltzen Chaldeer König den Nabuchodonoſor/ wie bey dem Propheten Daniel zu leſen iſt / in einen wilden Wald-Ochſen verwandlet / der mit anderen Thieren Heu und Graß müſte freſſen: Et fœnum ut bos comedit &c. Warum ſolte er nicht auch einen ſündigen Menſchen in einen Wolffen verkehren können? Hören wir / was ſich mit jenen Irrländiſchen Edlleuten zugetragen habe / es lebte in Irrland ein vornehmes Geſchlecht/die Oſſyri genannt / von dieſem Geſchlecht (wie Silveſter Giraldus ſchreibet) müſſen alle ſiben Jahr zwey Perſonen / ein Mann und Weib / vom Hauß und Hoff entlauffen/ und wurden in Wölff verwandlet / nach verfloſſenen ſiben Jahren kommen ſie wiederumen zu ihrer voriger Menſchen-Geſtalte / kehreten nacher Hauß anheim / und gaben ihr Wolffshaut anderen zweyen aus ihrem Geſchlecht / die gleichermaſſen in Wölff verkehret wurden: und dieſe Straff GOttes erlitte dieſes Oſſyriſche Geſchlecht umb eine gewiſſe dem heiligen Abbten Natali zugefügte Schmach und Unbild.

[Margin: c. 4.]

[Margin: In Topographia Hyberniæ c. 19.]

Aber wolan NN. ſehen wir / o Wunderding! was weder der Teuffl durch ſein Zauberey/ noch GOtt durch ſein allmächtige Potenz thut / das thut der falſche Prophet / oder der

falſche

falſche Wort-Freund / an ſich erzeigen / der nimmet gar ein zweyfache Thiers-Geſtalte an ſich / und verwandlet ſich in ein zweyfaches gantz ungleiches Thier / äuſſerlich in ein Schaaf / und innerlich in einen reiſſenden Wolffen / ô chymera! was iſt nicht das für ein abentheuriſche Verwandlung zu nennen? und / ach leyder! was ſihet man mehrers bey der gantzen Welt / ſo lang ſie ſtehet / und künfftig ſtehen wird / als dergleichen Verwandlung / Verſtaltung und Verkleidung der reiſſenden Wölffen in Schaafskleideren? die Prob mit Exemplen zu ſehen: Wie ergienge es in dem Alten Teſtament? Was für reiſſende und beiſſende / würgende und freſſende Wölff ſteckten nicht ſchon damalens in denen Schaafskleideren darinn? es waren nur vier Menſchen in der Welt / der Vatter Adam und die Mutter Eva / der erſtgebohrne Sohn Cain / und der andere Sohn Abel / und da ware ſchon einer unter dieſen vier Welt-Menſchen ein reiſſender Wolff / nemlich der Brudermörderiſche Cain / dieſer lockte und ladete ſeinen unſchuldigen Bruder den Abel unter dem prætext und Vorwand eines luſtigen Spatziergangs in das Feld hinaus: Veni, egrediamur foras, ſprache er / komme Bruder mein / wir wollen ins Feld hinaus gehen / und unſere Schäffereyen beſichtigen / und was geſchahe? da ſich der gute Abel der wenigiſten Gefahr beſorgete / ergreiffet der Cain ſeinen knopffeten Brügl / ſchlagt den Abel dermaſſen zum Kopff hin / daß er gleich todter dahin geſuncken / und ſein erſtes unſchuldiges Menſchenblut auff Erden vergoſſen hat: Conſurrexit Cain adverſus fratrem ſuum Abel, & interfecit eum. Geneſ. 4. ibid.

Was für einen hübſchen / glatten und ſchönen Schaafbeltz truge nicht an der königliche Printz Abſalom? er kame in aller fruhe daher / und ſtunde für die Reſidentz-Porten hin: Manè conſurgens ſtabat juxta introitum portæ &c. daſelbſt gabe er jederman / der bey Hoff ſeinen Rechtshandel vor ſeinem Herrn Vatter / dem König David / vorbringen wolte / die allerfreundlichſte Audienz-Red und Antwort: er ſchupffete die 2. Reg. 15.

Achſel /

Achſel / ſeuffzete und klagete nur / daß ſein Herr Vatter König David / als ein alter verdrüßlicher Mann / ſo gar keine Partheyen möge vorlaſſen und anhören / er ſolte König ſeyn / ſo wolte er anderſt ſeinen Unterthanen das Recht ſprechen / und die Gerechtigkeit adminiſtrieren. O reiſſender Wolff! Was ſuchte Abſalom mit dieſen heuchleriſchen Wortten / als die Gemüther des Volcks an ſich zu ziehen / ſeinen Vatter David auß dem Thron zuheben / und ſich darein zuſetzen? ibid. Solicitabat corda virorum Iſrael &c. maſſen ſolches ſein gleich hierauff erhebte Rebellion / und offentlicher Krieg genugſam an Tag gegeben. Ja eben dieſer Abſalom / was für einen falſch-betrügeriſchen Wolffen ſpilete er nicht mit ſeinen Bru-2.Reg. 13. der Amnon? Er ladete dieſen ſeinen Bruder / der ihme ſein leibliche Schweſter die Thamar Blut-ſchänderiſch zum Fall gebracht hatte / zu einer frölichen Malzeit ein / und da nun jederman luſtig daſaſſe / da jederman mit groſſen Pocalen in Geſundheit des Königlichen Printzen / und Herrn Bruders Amnons herumtruncke / befihlt der meyneidige Abſalom ſeinen Dieneren und Auffwarteren / ſie ſolten ſeinen volbezechten Bruder Amnon mörderiſch an der Tafel anfallen / und zu todt ſchlagen: Cùm temulentus fuerit vino, percutite eum, & interficite &c. wie auch leyder geſchehen iſt / heiſſet das nicht einen reiſſenden Wolffen unter den Schafs-Kleideren abgeben?

Was für ein gleicher Schaf-Wolff ware nicht in dem Alten Teſtament der treuloſe Kriegs-Fürſt Joab? Er gien-2.Reg. 20. ge hin unter dem beſten Schein der Freundſchafft / zu dem Feld-Oberiſten Amaſa / halſete und küſſete ihne mit dieſen Worten: Salve mi frater! Sey mir gegrüſſet / liebſter Bruder! und gleich ſamt dieſen Worten ſtoſſete er ihme den Dolchen in die Seiten hinein / daß er ſamt dem Blut die Seel hat außgegoſſen: Percuſſit eum in latere &c. & mortuus eſt. Wie Judic. 16. ergienge es den ſtärckiſten Samſon? Was hatte dieſen nicht allein umb das Geſicht ſeiner Augen / ſondern auch umb Leib und

und Leben gebracht / als die unter dem Schaafbeltz verſtellte Wölffin / die verführeriſche Dalila? dieſe kienzlete und spienzlete / ſchmeichlete / liebkoſete / pflennete und weinete ſo lang / legte den verliebten Samſon gar in ihr Schos hinein / und hörete nicht auff zu bitten und nachzuforſchen / biß er ihr das Geheimnuß ſeiner Leibsſtärcke anvertrauet und geoffenbaret hatte / und kaum hat er das gethan / ſeht! da iſt dieſer Schaafbeltz Dalila ein reiſſende Wölffin worden / ſie ſchnitte dem ſchlaffenden Samſon nicht allein ſeine Haarlocken ab / und beraubete ihne ſeiner Leibsſtärcke / ſonder ſie übergabe ihn auch gefangener ſeinen Philiſteiſchen Feinden in die Hände / die haben ihme ſeine Augen ausgeſtochen / und als einen blinden Eſel ſo lang in der Mang gebraucht / verſpottet und verlachet / biß er letztlich / ſowol ſich ſelbſten / als dreytauſend Philiſteer / mit eingeworffenen Hauß hat zu todt geſchlagen.

Ein gleiche Wölffin in Schaafkleideren ware die liſtige Frau Jachel / dieſe ladete den von dem Streit flüchtigen Kriegs-Fürſten der Chananeer den Siſara gantz freundlich zu ſich in ihr Hauß hinein: Intra ad me, Domine mi, intra, ne timeas &c. Kehre er bey mir ein / mein Herr / kehre er ein / und förchte er ſich nicht. Siſara glaubete dieſen heuchleriſchen Weiber-Worten / gienge in ihr Hütten hinein / und weiln er durſtig ware / begehrte er ein friſche Milch zu trincken / ſie gibt ihms aus ihrem Milchhafen: Aperuit utrem lactis, & dedit ei bibere, hierauff legte er ſich ſchlaffen auff den Boden hernieder / und ſie deckte ihne mit ſeinem Kriegsmantel zu. O groſſe Freundlichkeit der Jahel! wie lang aber hat ſie gewähret? ſo lang biß der Siſara iſt eingeſchlaffen / gleich hierauff iſt ſie hingangen / nimmt Nagel und Hammer / und ſchlagt ihme einen Nagel feſt auff die Schläff ſeines Haupts durch das Gehirn hinein / daß er an dem Boden angenaglter da gelegen iſt: Poſuit ſuprà tempus capitis clavum, percuſſumque malleo defixit in cerebrum usque ad terram. Alſo Jud. 4.

hat es ſchon längſten in dem Alten Teſtament falſch-betrügliche Freund und Freundinen / reiſſende Wölff und Wölffinen unter den Schaafskleideren abgeben/welche andere unter dem Schein der ſicheriſten Verträulichkeit hintergangen/umb Gut und Blut/Leib und Leben gebracht haben.

Was iſt von der jetzig- pſeudo-politiſch- gantz verkehrter Welt zu ſagen? Ewiger GOtt! wo wird bey jetziger Welt Treu und Glauben erfunden? Wo heiſt es bey jetziger Welt: Ein Mann ein Mann / ein Wort ein Wort? Was iſt gemeineres / als anderſt reden / und anderſt gedencken / einem alles gutes in das Angeſicht / und den Teuffl auff den Halß erwünſchen? Was iſt gemeineres / als Hönig und Zucker in den Mund / und Gifft und Gall in dem Hertzen tragen? Was iſt gemeiners / als alles verſprechen/ und doch wenig / oder gar nichts halten? dann das Verſprechen iſt Edlmänniſch und politiſch / und das Halten iſt bäuriſch. Wie vil 1000. Compliment und Lugen-Element machet nicht manicher Politicus, wie verſpricht und verpflicht er ſich ſeinem Nechſten als ſchuldiger Diener und Servitor &c. Ja wann? wann man nichts brauchet und vonnöthen hat/allzeit zu dienen und auffzuwarten / Tag und Nacht ausgenommen; allzeit zu dienen / wie lang? von ailff Uhr biß auff Mittag / iſt ein kurtze Zeit / da hat der Dienſt ſein Ende / da wird aller Dienſt auffgeſagt und unterlaſſen: Was iſt gemeiners bey jetzig falſcher Welt / als anheut einen lieben / und morgen betrüben? heut mit einem lachen und ſchertzen/ und morgen beſchmertzen? heut einem ein ſanfftmüthiges Lämblein / und morgen ein reiſſender Wolff ſeyn? O Redlichkeit! O Auffrichtigkeit! wo biſt du doch hin gewichen? wie weit biſt du ins Elend vertrieben? Gewißlich/ſolte man bey jetziger Welt mit des Diogenis Latern auch bey hellem Tag herumb gehen / und einen wahren / auffrichtig-beſtändigen Freund ſuchen/man wurde ihn hart und ſchwerlich erfinden / dann nach Ausſag und Bekantnuß des heiligen Kirchenlehrers

In c. 7. Michææ.

lehrers Hieronymi, ſo wird ein guter Freund lang geſuchet/hart erfunden/ und ſchwerlich erhalten: Amicus diu quæritur, vix invenitur, & difficilè ſervatur. Ein wahrer getreuer Freund iſt ein ſo ſeltzames Welt-Wunder/ als ein ſchwartze Schnee-ganß und ein weiſſer Rab anzuſehen: Es ſeynd bey jetzigen Zeiten mehrere falſche Hertzen/ als Lauber auff denen Bäumen zu zehlen/ und wäre ſchier vonnöthen/ man trüge bey jetziger Welt die Augen nicht allein in dem Kopff/ſonder auch auff denen Füſſen/ damit man die falſche Propheten/ die verkleidete Schaaf-Wölff und politiſche Wort-Freund recht erkennen und denenſelben entgehen kunte.

Freylich wol gibt es ſchon Freund in der Welt ab/ aber was für Freund? So lang der Keller mit Wein erfüllet/und der Tiſch mit Speiſen überſetzet iſt/ ſo lang man was zu ſchmäußlen und zu ſchmarotzen hat/ſo lang die Gurgl ſeinen Schenckein/und der Bauch ſein friſeſomorum hat/ſo gibt es der Tiſch- und Schüßl-Freund/der Keller- und Teller-Freund ein Genügen ab/ laut des Poëten-Spruchs bey dem heiligen Gregorio Nazianzeno:

Ad calices multi ſe proteſtantur amicos. Epiſt. 160.

So bald aber aus der warmen ein kalte Kuchel wird/ſo bald der Hunger und Durſt zum Fenſter heraus ſchauet/ wann man nichts mehr zu nagen und zu beiſſen hat/ da iſt die Freundſchafft bald auffgehoben und erloſchen:

Rebus at in dubiis nullus amicus erit. Ibid.

Dannenhero wohl weißlich geſungen der alte Poët Martialis:

Hunc, quem vina tibi, quem menſa paravit amicum, l. 2. Epig.
Eſſe putas fidæ pectus amicitiæ?
Vinum amat, & cyathos, & ſumina, & oſtrea, non te,
Sublato vino nullus amicus erit.

Das iſt:

Den die Mahlzeit dir zum Freund
Luſtig hat gemachet/
Nach dem Schmauß wird er dein Feind/
Spöttlich dich verlachet.

Eſt amicus ſocius menſæ, & non permanebit in die neceſſitatis, redet von einem ſolchen Maul- und Bauch-Freund der
c. 6. weiſe Syrach/ er iſt dir nur ein Freund beym Tiſch/ wo gute Schnappbiſſel und Sauff-aus verhanden seynd/ er verbleibt aber nicht beſtändig in der Noth/ wo Schüſſel und Becher ſeynd ausgeleeret/ da laſt er dich allein ſitzen und ſchwitzen.

Andere Freund gibt es ab/aber nur eigennützige Freund auff ihren eigenen Profit/ Nutzen und Einkommen: So lang man im hohen Reſpect und Anſehen/ in groſſen Würden und Dignitäten/in reichen Einkommen und Intraden darinn ſitzet/ ja da warten ſie einem auff/ da ſchmucken und ducken ſie ſich/ da rucken ſie das Füſſel vor einem/ da empfelchen ſie ſich zu allen Gnaden/ da muß man ihr groſſer Patron, Promotor und Fürſprecher ſeyn. So bald ſich aber das vorige Glücks-Rad mit einem umbwendet/ſo bald man ſelbſten von dem oberen Sitz/Stand und Ambt auff die untere Banck hinab kommet/ ſo bald man ſeiner Ehren entſetzt/ ſeiner Güter und Reichthumen beraubet wird/ ſo bald man aus einem vornehmen Hoff-Juncker/ Edelmann und Officianten ꝛc. ein dienſtloſer Tropff/ armer Schlucker und Bettlmann wird/ da kehren ſie einem den Rucken herumb/ und ſchauen einen nach der Seiten an/ da vergiſt man aller vorigen unterthänigen Demuth/ Submiſſion und Recommendation, oder da wird all vorige zuſamm getragene vertrauliche Freundſchafft/ Gemeinſchafft und Bruderſchafft gantz auffgehebt und abgeſagt; was braucht es vil/ſinget der Poët Ovidius:

Si fuo-

Si fueris felix, multos numerabis amicos, l. 1. triſt. eleg. 8.
Tempora ſi fuerint nubila, ſolus eris.

Das iſt:

So das Glück dir günſtig ſcheint/
Würdſtu haben gute Freund/
Wird / o Menſch! dein Wetter trüb/
Wird dich haben niemand lieb.

Die einige Noth iſt halt der beſte Prob- und Prüff-Stein/ warauß man einen wahren getreuen Freund erkennen kan:

Scilicet ut fulvum ſpectatur in ignibus aurum,

Singet erſternanter Ovidius. l. 1. triſt. eleg. 4.

Tempore ſic duro eſt inſpicienda fides.

Das iſt:

Das Gold im Feur wird hoch bewehrt/
Ein Freund in Noth ſich nicht verkehrt.

Oder:

Ein guter Freund im Unglücks-Standt
Am allerbeſten wird bekandt.

Und darum / wie offt höret man dergleichen Klag-Wort: Mein GOtt! Wie hat mich nicht dieſer Menſch verlaſſen? Wie untreu iſt er von mir abgewichen? Ich vermeynete / ich habe an dieſem Menſchen den allerbeſten redlichiſten Freund von der Welt / ich hätte mich hinter ſein Hertz verborgen / ich habe ihme mein Guth und Blut / Ehr und Namen / Leib und Leben anvertrauet / und jetzt ſihe ich! was hinter dieſen Schaf-beltz / meinem Nechſten / für ein falſcher Prophet und reiſſender Wolff geſteckt ſeye / behüt mich mein lieber GOTT / daß ich dieſem Menſchen nimmermehr / nimmermehr traue und glaube / ich bin genug gewitziget worden.

Das erfahrete an ſich jener in groſſer Lebens-Gefahr ſteckende Dropff / dieſer (wie Ludovicus Carontius ſchreibet) reiſete über Land auß / und hatte bey ſich ſeinem Geduncken nach den allergetreuſten Spieß-Geſellen und In Hiſtoriis profanis.

Dutzbruder / ſie ſchinen miteinander ein Hertz in zweyen Leibern zuſeyn / ſich zuſam verſchwörend / daß keiner den anderen mehr verlaſſen / ſonder wie Stahl und Eiſen zuſamhalten / und in aller vorfallender Noth einander beyſpringen und außhelffen wolten / es hieſſe nur bey ihnen: Bruder weiche nicht. Was geſchahe? Sie kamen in einen finſteren Wald hinein / da luffe ein wilder Bär hervor / und wil ihnen beeden den Garauß trohen: Diß erſehend und förchtend / ſpringt der eine untreue Bruder geſchwind auf einen Baum hinauf / Bruder hin / Bruder her / bey ſich gedenckend / mein Leben iſt mir lieber als du / ſchaue du auff dich wie du dein Leben erretteſt: Der andere gantz verlaſſene Bruder wirfft ſich geſchwind auff die Erden hernider / rühret ſich nicht / haltet den Athem innen / und ſtellet ſich als wäre er mauß-todt: Der Bär ſchmäcket und brummete ihme umb den Kopff herum / als wolte er ihme was in das Ohren ſagen / weiln er aber kein Leben ſpürete / laſſt er ihn unverletzt ligen / und lauffet widerumen dem inneren Wald zu: Als dieſe Gefahr vorbey ware / ſteiget der andere von ſeinem Baum herab / und fraget dieſen ſeinen noch daligenden / und vor Schrecken ſchier entſeelten Cameraden / Bruder mein! ſpricht er / was hat dir der Bär in das Ohr geſagt? Das hat er geſagt / (antwortete er) er hat mir gerathen / ich ſolle hinführo dergleichen falſchen Brüdern und Maulmacheren (wie du biſt) nimmermehr glauben und mein Leben vertrauen / und das wil ich thun / hiemit ſeye dir mein Brüderſchafft und Freundſchafft auffgeſagt / als der du ſo untreu und ſchelmiſch mich in meiner Noth verlaſſen haſt. O wie wahr heiſſet es dann: Trau / ſchau / aber wem? Si poſſides amicum, in tentatione poſſide
c. 6. eum, & nè facilè credas ei, warnet einen jeden der weiſe Syrach / das iſt: überkommeſt du einen Freund / o Menſch! ſo bewehre und probiere ihne in der Noth / und thue ihme nicht ſo leichtlich glauben / und demſelben dich anvertrauen.

Das hätte wol erwögen und bedencken ſollen jener nicht

von

von einem gemeinen Spieß-Geſellen und Dutzbruder / ſonder von ſeinem nechſten Herrn Vetter ſo weit und ſchändlich hinter das Licht geführte und umb das Leben gebrachte Florentiniſche Hertzog Alexander Medices genant / hören wir / wie heuchleriſch und meuchelmörderiſch dieſer von ſeinem Herrn Vetter Laurentio, wie von einem anderen verkleideten Schaf-Wolffen / ſeye angegriffen und getödtet worden. Alexander Medices (wie Surius in ſeinem Commentario auff das Jahr Chriſti 1537. beſchreibet / und auß ihme R. P. Benignus Kibler S. J. in ſeinem Wunder-Spiegl fol. 118. beybringet) ware ein regierender Fürſt und Groß-Hertzog zu Florentz im Welſchland / er ware noch jung erſt von 26. Jahren alt / von einem hohen Verſtand und löblicher Gerechtigkeit / doch dem Laſter der Geilheit dermaſſen ergeben / daß er mit ſeinem Ehbett nicht befriediget / ſich auch mit anderer frembder Weiber Liebe gantz und gar beſudlet hatte: Diß ſcandaloſe Leben mißfallete ſehr vilen an ſeinem Hoff / ſonderbar ſeinem nechſten anverwandten Herrn Vetter Laurentio mit Namen / der auch ein geborner auß dem Mediceer Geſchlecht ware / dieſer trachtete auf alle Weis und Weeg / wie er Alexandrum nicht allein ſeines Hertzogthums entſetzen / ſonder des Lebens ſelbſten berauben / und ſich für einen Hertzogen zu Florentz auffwerffen und eintringen kunte: Solchen ſeinen heimlichen Schalck und grauſame Wolffs-Art verdeckte er gantz hinterliſtig unter dem ſchönſten Schafskleyd aller euſſerlich Politiſcher Höfflichkeit / er gabe ſich für den allerredlichiſten Freund / Vetter und Hoff-Herrn auß / maſſen ihne auch Alexander über alle andere liebete / er ware ſein fac totum, ſein vornehmſter Geheimer Rath / deme er ſich und ſein gantzes Hertz anvertrauet hatte / aber zu ſeinen Schaden / und Untergang / der auff folgende Weis geſchehen iſt. Alexander (waiß nicht auß was Urſach) muſte von Florentz auß Hetrurien nacher Neapl in Campanien fliehen / allwo er ſich eine Zeit lang neben einem nicht geringen bey ſich habenden Florentiniſchen

Adl (unter welchen auch ſein Herr Vetter Laurentius begriffen ware) in der Flucht auffgehalten / dieſer Flucht und Gelegenheit bedienete ſich Laurentius, und ſtellte je länger je begieriger dem Alexander nach dem Leben / und weiln er dann vermerckte / daß ſein Herr Vetter Alexander auch zu Neapolis (wie zu Florentz) mit unkeuſcher Liebe entbrane / und ſeine gaile Augen und Hertzens-Begierde auff eine gewiſſe Adeliche doch Ehr-liebende Matron warffe / alſo verſpricht er ihme dieſelbe auff folgende Nacht zuzuführen / er der Hertzog ſolle ſich nur ſo viel demüthigen / und in ſeinem Hauß über Nacht verlieb nemmen / Alexander trauete und glaubete dieſen Worten ſeines ſo geneigten ihme zu ſeiner Liebe dienſt-willigen Vetters / kommet und ſtellet ſich ein mit zweyen Cammer-Dieneren begleitet / die er aber bey Eingang in das Hauß Laurentii gleich wiederumen von ſich abgeſchaffet / mit Befehl Morgens früe ſollen ſie wiederumb erſcheinen / und ihne abholen / er habe allein dieſe Nacht hindurch mit Herrn Vetter Laurentio in geheim was abzureden. Aber o leydige Nacht! welche dieſem unglückſeeligen in fleiſchlicher Liebe gantz verblendeten Hertzogen Alexandro kein anderes Tag-Liecht mehr nach ſich gebracht hatte. Laurentius voller Freud / daß ihme dieſes ſo edle Wildbret ſein Herr Vetter bey ſolcher Gelegenheit / auff welche er ſchon anderthalb Jahr gepaſſet hatte / in ſein gelegtes Garn / und ſchon zubereiteten Fallſtrick gefallen ſeye / wartete mit aller Höflichkeit und Freundlichkeit dem Alexander auff / führte denſelben in eine ſchönſte ſchon zugerichtete Fürſtliche Schlaf-Cammer hinein / mit unterthäniger Bitt / ſein Herr Vetter wolle ihme belieben laſſen den Degen abzulegen / und ſich indeſſen in etwas zur Ruhe in das Bett hineinlegen / biß die verlangte Dama herbey gebracht / und ihme zu allen ſeinen Liebs-Willen möge zugelegt werden. Alexander nichts weniger als einige Gefahr und Untreu beförchtend / entkleidet ſich / und legt ſich mit aller Begirde in das Ruhe-Bett / oder

beſ-

beſſer zuſagen in ſein Tod-Bett hinein / ſchlaffet ein / aber in jenen Schlaff / von deme er nicht mehr erwachet iſt ; gleich bey ſolchen erwünſchten Schlaff wiſchet der auff der Wacht ſtehende meuchelmörderiſche Vetter Laurentius neben noch zweyen anderen Dieneren in aller Stille herbey / ſtoſſet dem daligenden Hertzog ein Rapier in den Leib / daß er alſobald im Blut erſtickter ſeinen Geiſt hat auffgeben / wohin dieſer gefahren ſeye / laſſe ich andere erachten. Nachdem diſe Blut-Tragœdi geſpilt ware / hoffete zwar der mörderiſche Laurentius gantz gewiß / ſich an ſtatt ſeines umbgebrachten Herꝛn Vetters einzudringen / und Groß-Hertzog zu Florentz zuwerden / aber ſeine Hoffnung ſchluge ihm fehl / es ſuccedierte in der Regierung Coſmus Medices, ein Herꝛ von 18. Jahren / Laurentius aber muſte die weite Flucht nemmen / kame ſo gar in die Türckey zu den Groß-Sultan hinein / weiln er aber wegen ſo ſchändlich-begangener Mordthat auch bey dem Solimann ſeines Lebens nicht ſicher war / kehrete er widerum nacher Welſchland zuruck / und wurde zu Venedig auff gleiche Weis auffgeriben und ermordet.

O wie wahr heiſſet es dann bey jetzterzehlter Hiſtori / wie bey ſo vielen tauſend anderen Exemplen / was der Poët geſungen:

Pelle ſub agnina latitat mens ſæpè lupina.

Euſſerlich ein Schaf ſich ſtellt /
Innerlich ein Wolff ſich meldt.

Gibe dann acht / o geliebter Chriſt / du ſeyeſt wer du wolleſt! gibe acht / und beſchaue wol dieſen oder jenen glatten Schaf-beltz (den ſich dir ſo freundlich ſtellenden Nechſten) ob hinter denſelben kein reiſſender Wolf ſtecke? Es ſeynd wol andere und gſcheidere betrogen worden als du: Die betrügeriſche Welt ſteckt halt voll an allen Orten und Enden / bey hohen und nideren Stands-perſonen der falſchen Propheten und untreuen Freunden. Der Heilige Prophet Elias hatte vierhundert und fünffzig falſche Propheten des Abgotts Baals umbgebracht und getödtet ; O wann man bey jetziger Welt alle falſche Her- 2. Reg. 18.

Hertzen / und falſch-hertzige Propheten ſolte erwürgen und tödten / was würde es nicht für ein Blut-Bad abgeben? aber nein / die falſche Welt-Kinder laſſen ſich nicht außreuten / ſie ziglen ſich je länger je mehrer / ſo lang halt die Welt ſtehen wird / ſo lang wird ſie mit falſchen Propheten / untreuen Freunden und verkleideten Schaf-Wölffen angefüllet verbleiben.

Dannenhero ſchließlich zureden / weiln alles bey uns Menſchen auff Erden ſo verkehrt und auff Schrauffen geſtellet iſt / weiln man ſo hart mehr erkennen und unterſcheiden kan / wer ein liebes Schaf / oder ein reiſſender Wolf / des anderen ſein wahrer Freund oder hinterliſtiger Feind ſeye / weiln man bey jetzig Pſeudo-Politiſcher Welt ſein redlich-auffrichtiges Hertz nicht mehr darff ſehen laſſen / und in offenen Händen herum tragen / gleich wie mein heiliger Vatter Auguſtinus ſein Hertz hervor zeiget / ſonder weiln man bey jetzigen Welt-Statu nichts weniger als redlich-offene Hertzen ſihet / und die falſch-betrügende Hertzen mit allem Deckmantl verduſcht werden / damit man den heimlichen Schalck und Schelm nicht erkennen möge / ſo ruffe ich mithin einen jeden ehrlichen und redlichen Chriſten mit den treu-hertzigen Ermahn-Worten des Engliſchen
2.2.quæſt. Thomæ Aquinatis zu: Si vis verâ amicitiâ delectari, eſto amicus
23.art.1. Dei & Sanctorum, das iſt: Wilſt du / o Chriſtenmenſch! einer wahren beſtändigen Freundſchafft genieſſen / ſo befleiſſe dich ein Freund GOttes und ſeiner lieben Heiligen zuſeyn / kan / und wil dir kein Menſch mehr helffen und beyſpringen / erwehle dir für dein allerbeſte Freundin / Patronin und Nothhelfferin die allerſeeligiſte Jungfrau und Jungfräuliche Mutter GOttes Mariam / als die Tröſterin der Betrübten / das Hayl der Krancken / und allgemeine Hülff der Chriſten / ſuche deine Zuflucht bey ihr / und bey ihren Wunderthättigen Gnaden-Bildnuſſen / ſo wol in hieſiger Stadt München / als da und dorten hin. Oder erwehle dir für deine Freund und Nothhelffer dieſe und jene Stadt- und Lands-Patronen ꝛc. ſie werden dich

auch in keiner Noth verlaſſen / ſo du ſie anderſt umb ihre Hülff und Freundſchafft eyfferig erbitten und anſprechen wirſt.

Vor allen aber / o Chriſtenmenſch! bewerbe dich umb die höchſte Freundſchafft und Gnad Gottes / dann wer iſt unſeren menſchlichen Geſchlecht / und uns allen Menſchenkinderen / näher befreundet / als unſer aller Erlöſer / der Menſchwordene Sohn GOttes Chriſtus JEſus / als der ſein Fleiſch und Blut / Leib und Leben für uns alle hat dargeben? Quis amicior nobis eſt (fraget der heilige Meyländiſche Kirchen-Lehrer Ambroſius) quàm qui pro nobis corpus ſuum tradidit? Sage dann allzeit / o geliebter Chriſt und Chriſtlicher Zuhörer mit meinem hertz-verliebtiſten Vatter Auguſtino, und rede deine eigene Seel mit dieſen Worten an: O anima mea! dilige eum, à quo tantùm dilecta es, elige illum amicum tuum præ omnibus amicis tuis, qui cùm omnia ſubtracta fuerint, ſolus tibi fidem ſervabit, in die ſepulturæ tuæ, cùm omnes amici recedent à te, ille te non derelinquet, ſed tuebitur à rugientibus præparatis ad eſcam, das iſt: O mein Seel (ſagt Auguſtinus, und ich und du mit ihme) liebe doch Lebens-Zeit jenen GOtt / von deme du alſo hoch biſt geliebet worden / erwehle dir jenen für deinen Freund / welcher / wann dich alles zeitliches in der Welt verlaſſen wird / er allein ſein Treu und Glauben noch halten wird biß in dein Grab hinein / wann alle Freund von dir abweichen / wird dich dieſer dein GOtt und HErr nicht verlaſſen / ſonder dir beyſtehen / und wider alle Seelen-hungerige hölliſche Feind beſchützen; Weiſt du aber / o Chriſtliche Seel! wie / und wann du in die wahre ewige Freundſchafft und Gnad GOttes kanſt kommen und darinnen erhalten werden? nicht anderſt als durch die einige Tugend und Frommkeit / dann / wie die Sünd GOTT dem Menſchen zu einen Feind machet / alſo machet ihne die ſchöne Tugend-übung und Würckung zu einem beſten

In capue 11. Lucæ.

In manuali c. 24.

l. 1. contra Manich. Freund / wie erſt-erwehnter mein heiliger Vatter Auguſtinus mit dieſen Worten bezeuget: Amicus Dei non efficitur niſi purgatiſſimis moribus, das iſt / keiner wird zu einen Freund GOttes erwehlt und auffgenommen / als der von reiniſten Sitten und Tugenden iſt: übe mithin die Tugend / liebe die Tugend / und folge in allem der Tugend / o Chriſtliche Seel! ſo wirſt du glückſeeligiſt gelangen in die ſeeligmachende Gnad und Freundſchafft GOttes hie noch zeitlich / und dorten einmahl mit allen außerwöhlten Freunden GOttes von derſelben nicht mehr verlaſſen / zertrent und außgeſchloſſen werden in Ewigkeit

Amen.

Am achten Sonntag nach Pfingſten.

THEMA.

Redde Rationem. Luc. 16.

Gibe Rechenſchafft.

Inhalt.

Der für das Gericht GOttes geforderte Menſch.

SO weit iſt / ach leyder! ſchon längſten bey ſo vilen aus uns Menſchenkinderen die Boßheit geſtiegen / die Ruchloſigkeit erwachſen / und die Blindheit in den Kopff kommen / daß ſie an nichts / ja an GOtt ſelbſten nicht mehr glauben und hoffen: Wie offt höret man dergleichen Wort: dieſer Menſch glaubet an keinen GOtt mehr / und förchtet keinen GOtt? das iſt / er lebet fort in ſeiner Ruchloſigkeit wie ein unvernünfftiges Thier / ohne einige Sorg eines künfftigen Lebens / und ohne Forcht eines ſtrengiſten Richters / als wäre kein Welt-regierender GOtt mehr in dem oberen Himmel / der alles bey uns Menſchen auff Erden ſehe und wiſſe / alles urthle und richte / und bey deme wir ſammentlich alle (ohne Ausnahm und Unterſchied) die ſtrengiſte Rechenſchafft unſerer vollbrachten Lebens-Haußhaltung werden geben und ablegen müſſen. Nun dergleichen Gotts-verlaugnende Atheiſten und Unchriſten (deren

es aller Orten gar viel gibet) vermainen nicht anderſt / und halten gäntzlichen dafür / als ſeye der leibliche Todt des Menſchen letztes Zihl und Ende geſetzt / nach dem Todt ſeye nichts anderſt mehr übrig und außſtändig / nichts zu hoffen / noch zu beförchten / weder Himmel noch Höllen / weder Straff noch Belohnung / in dem Todt ſterbe alles mit Leib und Seel dahin / der einige Todt ſeye jene Herculiſche Saulen : non plus ultra, über welche der Menſch nicht weiters hinaus in ein andere Welt ſchiffen und anlenden könne. Es ſchreiben die alten Hiſtorici, Strabo, Diodorus Siculus, und andere mehr / von dem ſtarckmächtigen Helden Hercules, nachdeme er lang auff dem hohen Gaditaniſchen Meer herum gefahren / ſeye er letztlichen bey dem Mauritaniſchen Berg Abyla, und dem äuſſeriſten in Spanien ligenden Berg Calpe genannt / in einen ſo engen Meerwinckl hinein kommen / daß er ihm weiters hinaus zu ſchiffen nicht mehr getrauet / habe alſo daſelbſten ſeinen Rückweg genommen / ſeine mühſeelig vollbrachte Raiſen beſchloſſen / und auff dieſen zweyen Bergſpitzen Abyla und Calpe zwey Gränitz-Saulen mit dieſer Uberſchrifft : Non plus ultra, geſetzet / hierdurch andeutend / da ſeye das Ende der Welt / da möge man nicht weiters hinaus ſchiffen / da bey dieſem engen Meerwinckl müſſen alle menſchliche Schiffarten ſtill halten / und den Lauff einziehen. Aber nein / der Hercules ward betrogen / dann nachmaliger Zeit unter dem Spaniſchen König Ferdinando, Groß-Anherrn Caroli des Fünfften / machte ſich der neue Welt-Erfinder Chriſtophorus Columbus hervor / welcher ſich noch weiters durch dieſen engen Meer-Paß hindurch gewaget / und ſo weit geſchiffet / biß er die neue Welt Americam entdeckt / und erfunden hatte / worauff zu ewiger Gedächtnuß dieſer Schiffart Käyſer Carolus (der zugleich König in Spanien ware) neben dieſen Herculiſchen noch zwey andere Saulen mit dieſen Worten auffgeſetzet : Plus ultra, noch weiters hinaus / biß man in ein andere Welt kommet und anlanget. Eben alſo bilden ihnen vil athei-

atheiſtiſche Köpff und unglaubige Hertzen ein / als ſeye der Todt unſerer menſchlichen Schiffart auff Erden letztes Zihl und Ende geſetzt / der Menſch fahre mit ſeinem Laſtſchiff des ſterblichen Leibs ſo lang auf Erden in dieſem Welt-Meer herum / biß er letztlich in den engen Paß oder Meerwinckl des Todtengrabs hinein kommet / da müſſe er ſtill halten / da gehe alles mit ihme zu Grund / der Todt ſeye das erſchröcklichiſte aus allen Welt-Dingen: Mors terribilium terribiliſſimum, die letzte Scheidung und Gränitz-Saule: non plus ultra, über welche man nicht weiters hinaus fahren / und in ein andere Welt anlenden kan. Aber nein / das iſt ein teuffliſcher Betrug: weit ein andere Saulen über den Todt hinaus ſetzet uns der allmächtige GOtt und höchſte Käyſer Himmels und der Erden Chriſtus JEſus auff / nemlich ſein ſtrenges Gericht: Statutum eſt hominibus ſemel mori, poſt hoc autem judicium, ruffet uns auff ſein Apoſtoliſcher Welt-Prediger Paulus / Es iſt uns Menſchenkinderen aufferlegt einmal zu ſterben / und hernach folget das Gericht / jenes Gericht / bey deme es heiſſen wird / was in dem heutigen Evangelio der reiche Mann ſeinem untreuen Haußhalter hat zugeruffen / da er ihne mit dieſen Worten zu ſich geforderet: Redde rationem villicationis tuæ, Jetzt gibe mir Rechenſchafft über dein Haußhaltung. Nicht anderſt müſſen wir alle und jede Menſchen / wir ſeyen gleich wer wir wollen / immediatè nach dem Todt den weiteren Lauff mit unſeren Seelen für den Richterſtuhl GOttes nemmen / und daſelbſt über unſer gantzes Leben ausführliche Rechenſchafft geben. Wie aber dieſe Rechenſchafft gegeben / auch was für ein Criminal-Proceſs über den Menſchen gleich nach Ausfahrt ſeiner Seelen von dem Leib von dem gerechtiſten Richter Chriſto angeſtellt werde / das begehre ich heutigen Sonntag nicht zu predigen; ich erwähle mir ein andere ſehr nutzbare Matery / nemlich: Was es ſeye / wañ ein Menſch den anderen für das Gericht GOttes citiret und forderet? Wie / und wann dieſe Herausforderung für den

ad Hæbr. 9.

Luc. 16.

Gött-

Göttlichen Richterſtuhl verlaubt/oder nicht verlaubt/zu förchten/oder nicht zu förchten ſeye? das wird mein heutige Lehr-Predig mit mehreren erklären / lautet mithin der Titul und Inhalt: Der für das Gericht GOttes geforderte Menſch: und ſtelle denſelben was mehrers vor die Augen im ſüſſeſten Namen unſers ſtrengiſten Menſchen-Richters Chriſti JEſu.

ES iſt nicht ohne/einem jeden ſtehet ſein Recht bevor/ein jeder / er ſeye gleich wer er wolle / der iſt befüget / daß er ſein Recht behaupte / ſein Recht erhalte / beſchütze und defendire / aber wie? auff was Weiß und Manier muß man das Recht behaupten? Sehen wir/NN. es gibt unterſchiedliche / theils zuläſſig- theils unzuläſſige Mittl und modos ab/ das Recht zu handhaben. Etliche aus uns Menſchen appelliren zur Behauptung ihres Rechts für dieſen oder jenen Richterſtuhl/ ſie citiren und beruffen ihren Gegentheil und Beleydiger für dieſe Obrigkeit und Herrſchafft/da bey dieſer Obrigkeit ſolle ihr Gegentheil erſcheinen / Red und Antwort geben/ da wollen ſie ihren Handl vor hohen Gericht austragen: Nun dergleichen Citationes und Appellationes für die hohe menſchliche Obrigkeiten ſeynd allzeit verlaubt und zugelaſſen/ wann anderſt cauſa liquida & juſta, das iſt/ein gerechter juſter Handl vorhanden iſt; bey einem gerechten Handl heiſſet es allzeit/ was der Jüdiſche Landpfleger Feſtus zu dem verklagten Apoſtel Paulo geſprochen: Cæſarem appellaſti, ad Cæſarem ibis,
Act. 25. Du haſt / o Paule / zu der höheren Obrigkeit / zu dem Römiſchen Käyſer appelliret / und zu dem ſolſt du gehen/da vor dem Käyſer ſolſt du deinen Handl austragen/und dich verantworten. Alſo laſſet ſich allzeit in einer gerechten Sach für einen gerechten Richter appelliren / dann dieſem ſtehet zu / und gebühret/daß er den Ausſpruch gebe/und den Sententz fälle/welche Parthey das Recht erhalte / oder den Handl verliehre. Andere aus uns Menſchen / die erwarten zu ihrer Rechtfertigung keiner hohen Obrigkeit / ſonder ſie greiffen derſelben vor/

und

und wollen ſelbſten ihr Richter und Beſchützer ſeyn / ſie wollen ihr Recht mit der Fauſt defendiren / ſich darnm wöhren / ſtreiten und kämpffen / und ſolle es noch einmalen ihnen / und ihren Gegentheil / ihr Leib und Leben / Gut und Blut koſten / ſie wagen alles daran / und darum

Was höret und ſihet man öffters / als daß dieſe und jene feindliche Gegentheil und Adverſarii, dieſe Studenten / dieſe Soldaten / dieſe Edlleut ꝛc. einander zu einem Duell oder Zweykampff heraus forderen / da auff dieſen Tag und Stund / auff dieſen Platz und Ort ſolle ihr Gegentheil erſcheinen und ankommen / da wollen ſie mit einander balgen und ſchlagen / da wollen ſie mit einander die Kugl wechslen / und den Degen wetzen / da wollen ſie ihren Handl / Schmach und Unbild / ſo einer dem anderen zugefügt / mit ihrem Blut austragen / und ſo lang nicht ausſetzen / biß einer den anderen auff die Haut gelegt / und in den Todt geſtürtzt habe. Nun dergleichen ſtrenge Citationes und Herausforderungen auff Leib und Leben ſeynd niemalens verlaubt und zugelaſſen / alle Duell und Zweykampff ſeynd in beeden ſowol geiſtlich- als weltlichen Rechten äuſſeriſt verbotten und abgeſchafft / alſo zwar / daß ſich nicht allein der jenige ſchwer und tödtlich verſündiget / der den anderen ſeinen Gegenfeind zum blutigen Duell heraus forderet und citirt / ſonder auch jene / die hierzu helffen / rathen und Anlaß geben / die ihre Waffen / Degen und Piſtoln darzu herleyhen / oder denen Duellanten mit Begierde zuſehen / beywohnen und ſecundiren / dieſe alle verſündigen ſich tödtlich / und incurriren pœnam Excommunicationis, die Straff des geiſtlichen Banns / mit deme ſie verknipfft werden: Warumen das? Dañ die da zuſehen / die helffen zur frembder Sünde / und die ſelbſten duelliren / ſtürtzen ſich in die Gefahr ihrer ewigen Verdammnuß / ſintemaln / wañ ſie alſo im Duell erſtochen / oder erſchoſſen werden / ſie ſchnurgrad dem Teuffl in Rachen fahren. O wie vil edliſte Seelen bekoñt der Teuffl durch dergleichen Duell, oder Zweykampff? Carolus Scribanius ſchreibet in ſeinem Chriſtiano Politico, daß innerhalb wenig Jahren allein in Franckreich

7000. ſeyen gezehlt worden / die alle durch das duelliren ſeynd umbkommen. Seynd alſo die Duell höchſtens verbotten und auffgehebt / man darff ſich nicht alſo mit der Fauſt wöhren / Mord und Todtſchlag begehen / daß man das Recht behaupte und erhalte.

Jetzt aber lauffet die weitere Frag ein / wie / und auff was Weiß dieſer und jener ſtrittige Handl noch könne und möge mit billigen Fug ausgeführet werden? Geſetzt / es hat einer einen gerechten / ja den gerechtiſten Handl von der Welt: juſtiſſimam cauſam, es hat ihm ſein Nechſter an ſeiner Ehr und Namen / Haab und Gut / Leib und Leben ſo groſſen Schaden und ſchweren Verlurſt zugefügt und angethan / er kan ſich gegen ihn nicht wöhren / mit dem Degen oder mit der Fauſt darff er ſeinen Handl nicht austragen / und andere zu todt ſchlagen / ſo richtete er villeicht auch bey dieſer oder jener hohen Obrigkeit nit vil aus / ſein Klagred wurde nicht angehöret / ſein Gegentheil iſt ſtarckmächtiger / und giltet mehrers / kan beſſer ſchwetzen / und reichli-
Eccli. 20. cher ſpendiren: ſchmirb / ſo gehts: Dona excæcant oculos judicum. Mit einem Wort / ſein ſchuldiger Gegentheil erlanget den Handl / und er mit dem beſten Recht muß den Kürtzeren ziehen. Wie ſolle ſich nun ein ſolcher gerechter unſchuldiger Menſch defendiren und beſchützen in allem dem / was ihme zuwider / und zu ſeinem Schaden geſchicht? Iſt es villeicht verlaubt und zugelaſſen / daß ein ſolcher gerechter und rechthabender Menſch von dem menſchlichen zu dem Göttlichen / und von dem irrdiſchen zu dem himmliſchen Urtheil und Richterſtuhl appelliren / und GOtt ſelbſten für einen Richter ſeines Rechts anruffen darffe? Daß dieſes geſchehe / iſt gar zu gewiß / dann wie offt höret man dergleichen Herausforderung: Höreſt du mein Nechſter / du haſt mir in dieſer und jener Sach groß Unrecht gethan / du haſt mich um meinen ehrlichen Ruff und Namen gebracht / den du mir nicht mehr erſetzen magſt / du haſt mir mein Gut und Geld / Hauß und Hof / und alles was ich gehabt / diebiſcher Weiß abgedruckt / abgepreſt und abgeſtohlen / ja du ſtürtzeſt mich gar

in

in meinen unſchuldigen Todt hinein/ fälleſt dieſes ungerechte Urtheil / und nimmſt mir mein Leben. Weiln ich dann auff Erden wider deine Ungerechtigkeiten keinen gerechten Richter erfinde/ der mir helffe und beyſtehe/ ſo appellire ich für den allerhöchſten Richter im Himmel/ dieſem klage ich mein Noth/ dieſen ruffe ich für meinen Richter an / und dieſem übergib und befilche ich meinen gerechten Handl auszuführen / du muſt mir einmal umb dieſe und jene Sach am Jüngſten Tag Rechenſchafft geben / ich wil dich am Jüngſten Tag in dem Thal Joſaphat hierum anklagen. Oder manicher wartet ſo lang nicht biß zu dem letzten und allgemeinen Gericht / er citiret ſeinen Nechſten noch ehender auff dieſe und jene Zeit / Tag und Stund / Wochen / Monat und Jahr für das Gericht GOttes hin; Jetzt ſtirbe ich/ (ſagt manicher) jetzt werd ich mein letzte Rechenſchafft vor dem Richterſtuhl GOttes ablegen/ du aber folge mir mit nächſtem nach / ich citire dich auch dahin / da/ auff dieſe und jene Zeit ſolleſt du daſelbſten erſcheinen/ und vor GOtt dem gerechtiſten Richter für mein Gut und Blut Rechenſchafft geben.

Nun fragen die Theologi und Gottsgelehrte/ ob dergleichen Citation und Appellation für den höchſten Richterſtuhl Gottes verlaubt oder nicht verlaubt ſeye/ auch ob man GOtt zu dieſer und jener Sach für einen gerechten Richter und Urthler anruffen und anlauffen darffe? Dieſe Frag aufzulöſen/ iſt vor allem zu wiſſen/ daß dergleichen Citirungen ſchon in dem Alten Teſtament ſeyen geübet worden. Alſo ruffte der fromme und gerechte Patriarch Jacob/ da er ſo falſch von ſeinem untreuen Schwähervatter dem Laban ware betrogen und hinter das Liecht geführt worden/ GOtt zu einem Richter an/ ſprechend: Deus Abraham judicet inter nos, hörſtu/ Laban/ GOtt Abraham Gen. 31.
richte zwiſchen uns beeden/ wer einen gerechten oder ungerechten Handl habe/ ob ich dir/ oder du mir groß unrecht thuſt. David/ da er ſo unſchuldig von dem König Saul biß in den Todt verfolgt wurde/ ruffte er zu GOtt dem gerechten Richter in 1. Reg. 24.

Himmel hinauff: Judicet Dominus inter me, & te, ſprache er/ & ulciſcatur me Dominus ex te &c. Mein Saul! GOtt der HErr richte zwiſchen mir und dir/ und räche mich an dir. Jngleichen rufften jene unſchuldig Umgebrachte um ihr vergoſſenes Blut Rach zu GOtt auff: Usquequò Domine (ſanctus & verus) non

Apoc. 6.

judicas, & non vindicas ſanguinem noſtrum de iis, qu habitant in terra? Das iſt: HErr (du Heiliger und Warhaffter) wie lang richteſtu/ und rächeſt nicht unſer Blut an denen/ die auff Erden wohnen? So waiß man auch von vilen Heiligen in dem neuen Geſatz/ welche ihr Rach bey GOtt geſucht/ und GOtt zu einem gerechten Richter angeruffen haben. Alſo ruffte zu GOtt der

Epiſt. 1. ad Robertum.

heilige Clarevallenſiſche Ordens-Vatter Bernardus, als er in einer gewiſſen Sach fälſchlich bezüchtiget wurde/ klagte er für den Richterſtuhl GOttes mit dieſen Worten hinauff: Tuum, Domine Jeſu, tribunal appello, tuo me judicio ſervo, tibi committo cauſam meam, Domine Sabaoth, qui judicas juſtè, & probas renes & corda, cujus oculi, ſicut fallere nolunt, ita *falli non* poſſunt. Itaque arbiter meus, Domine Jeſu, de vultu tuo judicium meum prodeat, oculi tui videant æquitatem, videant & judicent, zu Teutſch: HErr Jeſu Chriſte/ ich ruffe für deinen Richterſtul/ deinem Gericht übergibe ich mich/ und meinen Handl/ HErr Sabaoth/ der du gerecht richteſt/ Hertz und Nieren durchforſcheſt/ deſſen Augen/ wie ſie nicht betrügen/ alſo auch nicht mögen betrogen werden: derowegen/ o mein Richter uñ Schiedsmañ/ HErr JEſu! laſſe mein Gericht vor dir ausgehen/ laſſe deine Augen ſehen was recht iſt/ ſehen und urtheilen. Der H. Biſchoff

l. 3. Bavar. Sanct. fol. 185.

und Münchneriſche Stadt-Patron Benno, wie P. Raderus ſchreibet/ widerſetzte ſich kecklich/ und beſtraffete mit allem Ernſt den in ſeinem Meißneriſchen Biſtum Kirchenrauberiſchen Marggrafen Henrich genannt/ dieſer aber iſt da/ und verſetzte vermeſſentlich dem H. Mañ und Biſchoff umb dieſen gegebenen Verweiß und Beſtraffung eine ſtarcke Maultaſchen: warauff der H. Biſchoff/ voll des gerechten Eifers/ zu ſeiner und der Kirchen Gottes Verthätigung in dieſe Beruffungs-Wort hervor gebrochen:

brochen: Sihe / o Marggraff! ſprache er / heute über ein Jahr / und zwar eben an dieſem Tag und Stund / wird dir dieſe Maultaſchen GOttes Raach und Straff über deinen Hals bringen / wie auch geſchehen iſt / der heil. Biſchoff Benno iſt bald hierauf geſtorben / aber eben an deme von ihme vorgeſagten Tag und Stund / hatte der Marggraff (der über ſolche Betrohung nur immerdar gelachet) urplötzlichen bey dem Tiſch mit groſſen Geſchrey eines bitteren Tods dahinfallend vor dem ſtrengiſten Richterſtul Gottes erſcheinen müſſen.

Dieſemnach / weiln auch die heilige Männer / ſowol im Alten / als Neuen Teſtament / zu GOtt den gerechtiſten Richter in Himmel hinauff ihr Klagſchrifft und Appellation eingewendet / möchte man mainen / und folglich inferieren: Ergò / ſo iſt es jedem verlaubet / daß er dieſen und jenen ſeinen Feind und Widerſacher / Mörder und Todſchläger ꝛc. für deſſen Richterſtul citieren / und hinberuffen darffe. Mit nichten / höre o geliebter Chriſt / und Chriſtlicher Zuhörer / was in dieſem ſchwereſten Puncto der Beruffung für das Göttliche Gericht verlaubt oder nicht verlaubt ſeye. Dieſe Citierung iſt bald zu loben und nachzufolgen / bald zu ſchenden / und auff alle Weis zu unterlaſſen / bald citieret man den Nechſten auß einem billichen Recht / Fug und Eyffer! bald auß einer böſen tragender Paſſion, Haß und Grollen / und gar zu kecker Vermeſſenheit! und darum iſt ſolche Citierung bald zuförchten / bald nicht zuachten / bald wird ſie von GOtt erhöret / bald verworffen und vernichtet / auß Urſach / weiln ſich manicher / auch zum Tod verurtheilter / vor dem menſchlichen Richter zwar für unſchuldig haltet / da er doch vor Gottes Gericht gantz fällig erfunden wird / dan anderſt ſeynd die Göttliche / als unſere menſchliche Urtheil eingerichtet und gegründet: Und geſetzt / daß man auch umb Unſchuld den Tod erleydet / ſo folget doch nicht hierauß / daß man den ungerechten menſchlichen / gleich für den gerechten Göttlichen Richter citieren und beruffen ſolle; überlaſſe man Gott die Raach / deme ſie allein /

adRom.12 und nicht uns Menſchen zugehöret: Mihi vindicta, ego retribuam, dicit Dominus. Wer wurde unſchuldiger hingerichtet/ als unſer gecreutzigter Welt-Heyland JESUS? und doch! wo hat er ſeine falſche Jüdiſche Richter/ und läſterliche Mörder für ſein ſtrengiſtes Gericht in das Thal Joſaphat beruffen? Den rechten Schächer beruffete er zu ſich in das Pa-
Luc.23. radeis: Hodie mecum eris in paradiſo, aber keinen anderen Juden für ſein Gericht. Iſt es alſo beſſer/ löblicher und rathſamer/ daß man auch das ſchmählichiſte Todten-Urtheil mit Gedult umb Unſchuld ertrage/ als andere ſeine Beleydiger/ falſche Ankläger/ und ungerechte Richter für den Göttlichen Richterſtul beruffe/ dergleichen Beruffung ſchmäcket meiſtens nach einer heimlichen Raach/ und erwünſchter Gegen-Straff: pœna talionis, die anderen von GOtt ſolle angethan werden/ und das widerſtehet der Liebe des Nechſten.

Hingegen/ ſo iſt es nicht zuverneinen/ daß nicht auß vielen erheblichen Urſachen/ Umbſtänden und Motiven die Citation und Appellation für das Göttliche Gericht auch gültig und verlaubet ſeye. Exempl-Weis/ jene unſchuldige Perſohnen/ die von anderen fälſchlich verleumbdt und verklagter mit groſſen Schaden und Schandfleck ihres ehrlichen Namens/ ihres Stands und Ambts gantz beraubet und entſetzet worden: oder welche noch würdig alles weiteren Lebens/ jedannoch unangehörter/ von aller menſchlicher Hülff und Beyſtand gantz verlaſſen und außgeſchloſſen/ allein aus vorbrechender Paſſion/ Haß/ Neyd und Verfolgung dieſer auffſetzigen/ ſtrengen und unverſöhnlicher Obrigkeit/ dieſes Richters und Vogtens ꝛc. oder auß tyranniſchen Befelch dieſes hohen Regenten/ Fürſten/ Königs und Kayſers offentlich zum Tod verdammet/ und durch des Henckers Hand ſchmählichiſt hingericht und juſtificieret werden: dergleichen Perſohnen (ſprich ich) ſo fern ſie anderſt keine heimliche Raach-Begierde in ihrem Hertzen tragen/ können und darffen auß guten Ende zur Widerbringung ihres verlohrnen ehrlichen

Na-

Namens / zur Beſchützung ihres angegriffenen Stands / Ambts und Geſchlechts / oder / damit andere wider dergleichen ungerechte Richter und ihre Urtheil mögen befreyet bleiben / gantz ſicher / und ohne Sünd / für das Göttliche Gericht appellieren und hincitieren. Und wie offt ſeynd dergleichen beſchehene Citationes von GOtt / als dem höchſten Beſchützer der Unſchuldigen / ſchon erhöret / und im Werck erfüllet worden? Die Augen GOttes ſehen ja allzeit auff die Gerechte / und ſeine Ohren erhören ihren Ruff und Klag-Stimme: Oculi Domini ſuper juſtos, & aures ejus ad preces eorum. Das Gebett der Armen (und auch die Appellation des untergetruckten Unſchuldigen) gehet von ſeinem Mund auß / und kommet zu den Ohren GOttes / und deſſen Raach und Straff wird eilends folgen: Deprecatio pauperis ex ore usque ad aures ejus (Dei ſcilicet) perveniet, & judicium feſtinatò adveniet illi. Hören wir nur NN. wie dieſe und jene (auch vornemſte Welt-Häubter) eben auff das Jahr / Monat / Wochen / Tag und Stund / wie ſie von anderen durch peremptoriſchen termin ſeynd citieret worden / auch durch einen gähen und ſchnellen Tod für das Göttliche Gericht haben erſcheinen / und ihre ungerecht-gefellte Urtheil verantworten müſſen. Rudolphus Hertzog in Oeſterreich lieſſe einen gewiſſen vornehmen Ritter zum Tod verdammen / und in einem ledernen Sack eingenähet im Waſſer ertrencken / der Ritter berüffte ihn innerhalb Jahr-Zeit für das Gericht GOttes zu kommen / welche citierung Rudolphus mit dieſen höhniſchen Worten verlachete: Benè, præito; ego tùm adero, wol / wol / gehe du mir nur vor / ich wil zu gleicher Zeit ſchon hernach kommen. Und ſeht! was er geredt / das geſchahe / bey vollendten Jahr erkranckte er am Fieber / erkante die Zeit ſeines Tods / jetzt müſſe er für das Gericht GOttes erſcheinen: Tempus mortis meæ inſtat, & ad judicium eundum, diß redete er ſeinen Dieneren zur letzte / und ſtarbe darauff. Ferdinandus III. König in Caſtilien und Legion hatte auß böſem Ver-

Lege R. P. Stengelium l. de fortibus ad judicium Dei provocant. c. 4. §. 1. Habet etiam hanc, & ſeq. Hiſtorias R. P. Drexelius in Tribunali Chriſti.

Pſal. 33.

Eccl. 21.

Idem P. Stengelius loco cit. c. 6. §. 5. ex Joanne Pauli.

Ibid. §. 6. Ex Ritio

l.3.de Reg. Hiſp. & mariana Hiſp annal. l. 15. c. 11.

Verdacht und falſchen Argwohn zwey Hochadeliche Gebrü- der auß dem Geſchlecht der Carvaialiorum, Petrum und Jo- annem genant / unſchuldig- und unangehörter von einem ho- hen Thurn (oder Felſen) hinabſtürtzen laſſen / ſie appellierten aber für das Göttliche Gericht / und berufften ihne auff dem 30. Tag daſelbſt zuerſcheinen / für ſie Rechenſchafft zugeben / und ob zwar dieſe Beruffung für nichts und eitel gehalten wurde / hat ſie doch der Außgang gar bald bekräfftiget / dann eben an dem dreiſſigſten (als peremptoriſchen Tag) legte ſich König Ferdinand / ohn Sorg und Forcht / nach dem Mittag- Mahl ſchlaffen / ſtunde aber nicht mehr lebendig von dem Bett auff / ſonder iſt todter in demſelben erfunden worden / da er doch noch friſch und jung erſt 24. Jahr / und 9. Monat iſt alt geweſen. Wie ergienge es dem groſſen Römiſchen Kayſer Othoni dem Erſten? Er vermählete ſich mit ſeiner nechſten Bluts-Feundin Adelaide / dieſe ungerechte Ehe kun- te und wolte ſein Herr Sohn Guilielmus / Biſchoff zu Maintz nicht gut heiſſen / ermahnte Ihro Majeſt. Hn. Vatter hertz-eiffrig / er ſolle von dieſer Ehe widerumen außtretten / Kayſer Otho aber von weiblicher Liebe gantz eingenommen / voll des Zorns ergreifft ſeinen Herrn Sohn den Biſchoff / und haltet ihne faſt ein gantzes Jahr in der Gefängnuß auff: Hierauff appellierte Guilielmus für das Göttliche Gericht mit dieſen Beruff-Worten: Wolan / o Vatter! du vermeineſt zwar / ich thue nicht / was einem Sohn gebüre / ich ſolle ei- nen anderen / und gröſſeren reſpect gegen dir tragen / wiſſe aber / daß GOtt weit vorgehe / und ich ihme ein mehreres als dir ſchuldig ſeye: deſſentwegen wer auß uns recht habe / muß das heilige Pfingſten-Feſt zeigen / da wollen wir beede vor GOtt erſcheinen / und das Urtheil empfangen / wer wi- der den anderen / ich als Sohn wider dich meinen Vatter / oder du als Vatter wider mich deinen Sohn unrecht verfah- ren ſeyeſt. Und was geſchahe / beede ſeynd geſtorben / kurtz zuvor der Biſchoff Guilielmus, Kayſer Otho aber iſt eben am

ibid. c. 6. §. 8. Ex Petro Damiani & Baronio.

hoch-

hochheiligen Pfingſten-Tag unter wehrenden Gottsdienſt in der Kirchen in Beyſein alles Hoff-Geſinds des urplötzlichen Tods dahin gefallen. Alſo dann / ſihet der gerechte GOTT auch die hohe Welt-Häubter / Fürſten / König und Kayſer nicht an: Non eſt perſonarum acceptor DEUS. Sie müſſen citierter ſo wol / als der gemaine Mann für ſein Gericht ſich ſtellen. Ein gleiches Urtheil haben auch längſten die vornemſte Geiſtliche Kirchen-Häubter / Biſchöff / Cardinal und Päbſt erfahren / dann hören wir. Actor.10.

Unter dem Kayſer Henrico dem Viertten führte Mehingerus Abbt zu Herfelden in Saxen wegen vilen ihme abgezwungenen / und abgedrungenen Cloſter-Zehend wider Burchardum Biſchoffen zu Halberſtatt ſehr groſſe und langwürige Strittigkeiten / und weiln ſich kein Theil mit dem anderen vergleichen kunte / noch wolte / entbotte der Abbt kurtz vor ſeinen Tod den Biſchoff / weil er auf Erden ſein Recht nicht weiters wider ihne außführen köñe / wolle er ſolches in der anderen Welt dem höchſten Richter zu ſeinem Urtheil übergeben / da wollen ſie beede vor deſſen Gericht erſcheinen / und ſeinen Sentenz erwarten: Dictum factum, der Abbt Mehingerus iſt bald hierauff am Fieber geſtorben / aber eben zu gleicher Zeit Burchardus der Biſchof / da er zu Pferd wolte ſteigen / wie vom Donner getroffen zuruck gefallen / daß er mit groſſen Geſchrey und dieſen Klag-Worten: Abripi ſe ad divinum tribunal, ibique judicandum, er werde für den Göttlichen Richter-Stuhl hingenommen / daſelbſt geurtheilet zu werden / ſeinen Geiſt hat auffgeben. Ibid. c.4. §.12.

Im Jahr Chriſti 1154. unter dem Kayſer Friderich wurde Henricus Biſchoff zu Maintz (oder wie andere wollen) zu Worms / auß falſcher Anklagung ſeines Gegen-Feinds Arnoldi von zweyen Römiſchen Cardinalen / welche Pabſt Eugenius der Dritte als geiſtliche Richter abgeordnet / von ſeinen Biſtum ab- und Arnoldus eingeſetzt. Henricus ſtarb hierauff nach verfloſſenen Jahr vor Layd / berufte aber noch vor ſeinen Tod beede Cardinal / als ungerechte Richter / für das Ibid. c.6. §.7. ex Conrado in Chron. Mogunt.

Göttliche Gericht/welches ſie zwar nicht geachtet/ſonder verlachet / aber in Warheit bald nach ſeinen vernommenen Tod ſeynd ſie beede Cardinal auff einen Tag durch ein ſchändlich-unglückſeeliges Ende von dieſer Welt abgeſchiden; Je-
ib.c.6.§.9. ner zu Neapl unſchuldig zum Tod verurtheilte Ritter und Templ-Herr citierte ſo wol den Röm. Pabſten Clementem VI. als Philippum Pulchrum König in Franckreich / die beede über ihne das Urtheil gefelt / für GOttes Gericht hin/und ſie ſeynd beede noch im ſelben Jahr 1314 / der Pabſt den 20. April/und König Philipp den 29. Novembers geſtorben/daß ſich an bee-
c.45. den der Göttliche Spruch bey dem Propheten Iſaia wahr erfüllet: Hos, qui judicaverunt te, ego judicabo, jene / die dich (ungerechter Weis) gerichtet/ wil ich / (als gerechter GOtt) richten.

Hat es dann längſtens bey denen höchſten Geiſtlich-und Weltlichen Häubtern geheiſſen: Redde rationem, gibe Rechenſchafft/o Röm. Pabſt/o Kayſer/König und Fürſt! über dieſe arme Seel/über diß unſchuldige Blut/ über dieſen hingerichteten Menſchen ꝛc. was haben ſich dann die gemeinere Stands-perſohnen für eines Göttlichen Urtheils zubeförchten? und wie offt haben auch dieſe auff die an ſie beſchehene Einberuffung für das Göttliche Gericht erſcheinen müſſen? Im Jahr Chriſti 1586. (wie Thomas Fiſcherus in proceſſ. criminal. l. 2. c. 5. ſchreibet) wurde ein frommer redlicher Soldat zu Brüſſel in Niderland / umb daß er ſeinen gebürenden / und ſo lang auſſtendigen Monat-Sold von ſeinem Officier begerte/ zum Strang verdammt und hingerichtet / der Soldat appellierte für den Richterſtul GOttes/ und citierte den Officier/ daß er innerhalb 14. Tagen daſelbſt erſcheinen/und ſein Seel verantworten wolle: Freilich / ſprache der nur ſpottende Officier zu dem die Laiter hinauff ſteigenden Soldaten: Gehe du nur hin/ und grüſſe mir zuvor den Richter / ich wil dir ſchon nachfolgen. Was geſchahe? GOtt laſſet mit ihme nicht ſchertzen noch bochen: Parata ſunt deriſoribus judicia, denen Spöttlern

ſeynd

ſeynd ihre Urtheil ſchon zubereitet : eben am 14. Tag / und Prov. 19.
in gleicher Stund/wie der Soldat gehencket worden/reittet der Officier friſch und frölich ins Feld hinauß/ wird aber von einem urplötzlichen Donnerwetter überfallen / und zu todt geſchlagen. In dem Jahr Chriſti 1638. (wie ich glaubwürdig berichtet worden) verklagte eine vornehme Adls-Frau und Gräfin in Schwabenland ihr Cam̃ermagd eines begangenen groſſen Diebſtals / gibt ſie unſchuldiger Weis bey Gericht an / daß die gute Dröpffin zum Tod verdammt/außgeführt und geköpfft wurde. Ehe ſie aber den Henckersſtreich empfienge / ruffte ſie nocheinmahlen auf dem Richt-Platz dem gantzen herumſtehenden Volck zu/hochbetheurend bey dem Erforſcher aller Gewiſſen / daß ſie dieſes Diebſtals wegen unſchuldig ſterbe / ſie ſeye allein auß falſchen Argwohn von ihrer eyfferſüchtigen Frauen alſo verklaget worden / ruffe und citiere ſie hiemit für den oberen Richterſtul GOttes / daß ſie am neunten Tag eben auf dieſe Stund daſelbſten erſcheinen / und ihr unſchuldiges Blut verantworten wolle : Und ſeht! eben am neunten Tag / als die Gräffin zum Tiſch ſitzen / und das Mittag-Mahl einnemmen wolte/erſcheinte ihr der Geiſt der enthaupteten Cammer-Magd in der Stuben / ſie nocheinmahlen mit dieſen Worten einberuffent: Komme mit mir / und verantworte dich / und alſo gleich erſtaunete die Gräfin / kunte kein Wort mehr reden / verkehrte die Augen im Kopf / und ſturbe des gähen Tods dahin.

Mithin bleibet auß jetzt erzehlten Geſchichten ſattſam erwiſen / wann / und wie es verlaubt / oder nicht verlaubet ſeye / daß einer den anderen für das Göttliche Gericht heraußforderen darffe / wahrlich mit dergleichen Appellationibus und Citationibus in die andere Welt laſſet ſich kein Schertz und Vexation treiben / es wird gar zu offt ſtrenger Ernſt darauß. Es heiſſet nicht gleich / und iſt nicht gleich einem jedem verlaubet / daß er in dieſe kecke Ruff-Wort hervorbreche : Höreſt du Nechſter / du haſt mir in dieſer / und je-

ner Sach ſchwer Unrecht gethan / ich gibe dirs auf dein Leib und Seel / du muſt mir diß und das am Jüngſten Tag verantworten / ich wil dich hierum anklagen / und du muſt mir darum Rechenſchafft geben. Oder / wie andere zu reden pflegen: Wann ich ſtirbe / ſo wil ich dich für das Gericht GOttes forderen / ich wil Raach über dich auffſchreyen / daß du mir mein Haab und Guth / Ehr und Namen / Leib und Leben alſo ungerecht- und unbillicher Weis abgedruckt und abgenommen haſt / du muſt mir dein Seel daran ſetzen und verliehren. Nein / ach nein / o geliebter Chriſt! das iſt eine gar zu harte und ſchwere Herausſforderung / welche dir ſelbſten dein ſo wol zeitlich- als ewiges Verderben kan über den Hals bringen / du muſt nicht gleich ſagen und klagen: Judica me Deus, & diſcerne cauſam meam de gente non ſancta, ab homine iniquo & doloſo erue me, richte mich / o HERR! und ſcheide mein Sach von dem unheiligen Volck / errette mich von einem falſchen und böſen Menſchen (dieſem meinen Ankläger / oder Richter ꝛc.) wer waiß es / ob du ſo unſchuldig vor deinen GOtt und HErrn ſeyeſt / als du dich vor denen Menſchen-Kindern halteſt / und außgibeſt? Du zeiheſt offt andere / als Unterdrucker deiner Unſchuld / da du doch innerlich in deinen Gewiſſen voll der Schuld ſteckeſt. Gibe dann acht auf dich / der du andere umb ein jede lary fary Sach / oder falſcher Weis / oder auß einem heimlich tragenden Zorn und Grollen für das Göttliche Gericht fordereſt / gibe acht auff dich (ſprich ich) damit dich nicht eben die jenige Straff und Raach GOttes / die du anderen auff den Hals wünſcheſt / ſelbſten zu grund richte / und in die Höllen hinabſchlage? Es trohet nicht leer und umbſonſten / der weiſe Syrach: Qui in altum mittit lapidem, ſuper caput ejus cadet, das iſt: Wer den Stain in die Höhe wirfft (oder wer ſeinen Nechſten ungerechter Weis bey GOtt verklaget / und GOtt zu einem Richter anruffet) dem wird der Stain (oder ſein Herausſforderung) ſelbſten über den Kopff fallen / und ihme den Hals brechen.

Pſal. 42. (margin, beside "gen / du muſt nicht gleich ſagen")

.27. (margin, beside "trohet nicht leer")

Glei-

Gleichermaſſen gibe auff dich acht/ der du von anderen für das Göttliche Gericht citiret wirſt: Haſtu in dieſem oder jenen Streit-Handl und Veranklagung der Partheyen die Sach und das factum mit allen Umbſtänden recht erwogen/ durchforſchet und ausgefraget/und haſtu hierauff durch Krafft und Macht deß ſowol geiſtlich- als weltlichen Rechts ein billiges Urtheil gefället/ ſo haſt du dir umb des verurtheilten und auch hingerichteten armen Sünders ſeiner citation und provocation keiner Gefahr zu beförchten: wer ein gerechter und unpartheyiſcher Richter auff Erden iſt/ und an ſich des fromen Jobs ſeinen Spruch erfüllet: Quod juſtum eſt, judicate, Was recht iſt/ das urtheilet/ der vertrittet die Stelle und das Ambt des höchſten Richters im Hiñel: Jener Oberherr und Stäblbrecher hat allzeit mehrers den Göttlichen Lohn/ als einige Straff zu erwarten/ der aus gerechtem Urtheil andere zum Todt verdammet; ein unverfälſchter Richter hat alle ſeine Herausforderer für das Gericht Gottes nur zu verachten/ und nicht zu achten/ ſie können und mögen ihme nichts ſchaden/dañ GOtt liebet die Gerechtigkeit/und wil/daß ſie erfüllet werde im Himmel und auff Erden: Er iſt ſelbſten für ſich/ und aus ſich gantz gerecht: Quoniam juſtus Dominus, und liebet die Gerechtigkeit an uns Menſchen/ und ſein Angeſicht ſchauet auff das/ was billig iſt: Juſtitias dilexit, æquitatem vidit vultus ejus. c. 6. Pſal. 10.

Hingegen biſtu o hohe Obrigkeit (du ſeyeſt was Tituls und Stands du wolleſt) biſt du über dieſe oder jene mit ihrer Unſchuld bewuſte Perſon ein falſcher ungerechter Richter/ der du umb deines eigenen Nutzen/Profits und Einkommens willen/oder aus anderer feindſeliger Verhetz- und Antreibung ein ungerechtes Todten-Urtheil fälleſt und anſtiffteſt/und wirſtu umb ſolchen unrecht gefällten Sentenz für GOtt citiret/ ſo erſchrecke hierob vom gantzen deinen Hertzen/mit guter Zubereitung zu einem noch glückſeligen Todt/ und vollkommener Bereuung deiner ſchwer begangenen Ungerechtigkeit/ gibe acht/und ſihe dir wohl vor/wann/wo/wie/zu was Zeit/Tag und

Stund dieſe über dich ergangene citirung möge erfüllet werden: der Exemplen hat man gar zu vil/ daß ſolche provocation und Beruffung für das Göttliche Gericht auff die beſtimmte Zeit und termin auch im Werck erfolget ſeye/ GOtt laſſet ſich umbſonſten nicht anruffen/ und für ſich forderen: Er iſt der jenige Richter/ von deme der Pſalmiſt David in der Perſon des
Pſal. 9. Unſchuldigen bekennet: Feciſti judicium meum & cauſam meam, ſediſti ſuper thronum, qui judicas juſtitiam, Du haſt mein Recht und Sach ausgeführet/ du ſitzeſt auff dem Stuhl als ein Richter der Gerechtigkeit. Er iſt der jenige Richter/ der allzeit die Fromme und Unſchuldige in ihrer Klagſtimm erhöret: In-
Job. 12. vocabit Deum, & exaudiet eum. Mit einem Wort/ er iſt der jenige Richter/ der nach dem Willen (oder citirung) der jenigen
Pſal. 144. thut / die ihne förchten und lieben: Voluntatem timentium ſe faciet. Kürtzlich / und ſchließlich zu reden / geben beede wohl acht/ ſowol der Kläger / als der Verklagte / damit der Kläger mit ſeiner Klag / und der Verklagte mit ſeiner Verthätigung/ vor dem ſtrengiſten Gericht GOttes ſich wohl zu verantworten wiſſe / auff daß ein jeder aus ihnen / ſowol der andere bey GOtt will anklagen / als der von anderen angeklaget wird/ einſtens in dem letzten und allgemeinen Gericht in dem Thal Joſaphat von ſeinem ankomenden gerechtiſten Richter Chriſto dem HErrn einen gnädigen Sentenz erlangen / anhören und einnemen möge zu ſeinem erwünſchten Seelen-Heyl in ewiger Freud und Seeligkeit

Amen.

Am neunten Sonntag nach Pfingſten.

THEMA.

Cæpit ejicere vendentes in illo, & ementes. Luc. 19.

Er fienge an auszutreiben / die darinnen verkaufften / und kaufften.

Inhalt.

Der groſſe Welt-Marckt.

MIt Frag! NN. Wem gleichet die ſo nichtige flüchtige / die ſo falſch-betrügeriſch- und hinterliſtige / Leib und Seel verführeriſche Welt? Gewißlich / was keines Mahlers ſein Kunſt-Penſel entwerffen / keines Wohlredners ſein Zungen ausſprechen / und keines Predigers ſeine gefaſte Concept, Figuren und Gleichnuſſen genug ſattſam entwerffen / erklären und vorſtellen mögen / das iſt der Welt Eitl- und Nichtigkeit / Falſchheit und Boßheit zu nennen. Unzahlbaren Gleichnuſſen zu geſchweigen / mit welchen die Welt ſowol von Göttlicher Schrifft / als von denen heiligen Vätteren gantz ähnlich entworffen und verſinnbildet wird / wird ſie auch billichiſt ein groſſer Marckt benamſet. Sehe man / wie geht es in einem offenen Marckt zu? Wird ein allgemeiner Jahrmarckt ausgeruffen / an- und vorgeſtellet / (maſſen eben jetziger Zeit dieſe 14. Tag hinum der weit-berühmte Jahrmarckt / die

die alſo genante Jacobi-Dult / in hieſiger Hauptſtadt Mün-
chen mitten in ſeinem Lauff iſt) ja da raiſet / reitet und fahret
man von allen Orten und Enden / aus allen herum liegenden
Städten / Flecken und Dörfferen ſolchem vorheygehenden
Marckt zu/da wil jederman den Marckt beſchauen/die Ständ
beſuchen/ und die Waaren ſchätzen/da kauffet ihme dieſer das/
und ein anderer was anderes für ſeinen täglichen Nutzen und
Hauß-Nothdurfft ein : Und wie offt gibt es bey groſſen
Märckten mehrers der eitlen Zuſeheren / als der reichen Ein-
kaufferen ab? Manche gaffen allein den Laden an/und ſchauen
fürwitzig hinein/was im ſelben für rare und ſeltzame Waaren
auffgehängt und vorgeſtellet ſeynd/ ohne daß ſie einen weite-
ren Luſt und Sinn hätten/ aus Schwach- und Unvermögen-
heit ihres Geldbeutels vil einzukramen und einzuhandlen :
andere müſſige und herum ſchlenzende Klaubauff darffen ſich
wol gar unterſtehen / und der Keckheit unterfangen / daß ſie
aus dieſen und jenen Kauffmanns-Läden was heimliches
hinweg zwicken und zwacken / und ſich diebiſcher Weiß mit
fremboen Waaren bereichen. Wolan eben einem ſolchen
groſſen und volckreichen Jahrmarckt gleichet die Welt/da rai-
ſet man auff und ab / von und zu / da handlet man ein / was
nur denen Augen geluſtet / und dem Hertzen beliebet / es ſeye
hernach die Waar ſo verlegen und falſch-betrüglich als ſie wol-
le / man acht es nicht / man gibt alles darum her / und ſolte es
noch einmalen das Gewiſſen / die Seel und ewige Seeligkeit
koſten / man laſſet ſich nicht gereuen / man ſchlaget alles in
Wind/damit man nur in dieſem Weltmarckt das jenige ein-
kramen und erhandlen möge/was man ſo begierig ſuchet und
verlanget. Und was verlangen wir Menſchen für Welt-
Waaren? Der heilige Abbt und Vatter Bernardus beſchrei-
Apud S. Bonavent. Soliloq. 2. bet den Welt-Marckt mit dieſen Worten : Ecce mundi hujus
amatores (ſpricht er) nundinas hujus ſæculi perambulant , alii
divitias, alii honores, alii gratiam quærentes &c. Das iſt : Se-
het/die Liebhaber der Welt durchgehen den Welt-Marckt auff

und

und ab / etliche handlen ihnen ein groſſe Schätz und Reichthumen / lauter Gold- und Silber-Geſchmeid / es heiſſet nur bey ihnen: Beatus Vir, qui habet multum Silber-Gſchirr: andere Weltkinder kramen ihnen ein hohe Ehrn- und Gnaden-Titul / Würden und Dignitäten: noch andere / und faſt die mehriſte aus uns Menſchen / ſuchen ihnen heraus lauter ſüſſes Zucker- und ſchönes Dockenwerck / wil ſagen / die verbottene Wollüſten des Fleiſchs / aller Geilheit und veneriſchen Liebe nachlauffend und zugehend.

Mit einem Wort / die Welt (und der gantze Welt-Marckt) beſtehet in dreyen abgetheilten Ständen / oder beſſer zu reden / in dreyen groſſen Haupt-Laſteren / nemlich: In der Begierlichkeit der Augen (oder dem Geitz:) in der Begierlichkeit des Fleiſches (oder der Geilheit /) und in der Hoffart des Lebens / laut der Apoſtoliſchen Worten Joannis: Omne quod eſt in mundo, concupiſcentia carnis eſt, & concupiſcentia oculorum, & ſuperbia vitæ. Das ſeynd jene drey Laſter-Ständ / ſo der Teuffl / als Princeps hujus mundi, der obriſte Standherr / Kauffherr und Marckedänter in dieſen Welt-Marckt auffſchlaget. Und / ach leyder! wie theur ſchlaget nicht der Teuffl die verlangte Waaren in dieſen dreyen Laſter-Ständen / der Hoffart / Geitz und Unzucht an? Was muß nicht manicher Welt-Liebhaber in dieſen dreyen Laſteren thun und hergeben / biß er dergleichen verbottenen Waaren / Sünden und Laſteren kan habhafft und theilhafftig werden? Aurum porrigit, & ſurripit paradiſum, offert margaritas, & ſordes ingerit, ſpricht Benedictus Fernandius, ſihe auff / o Menſch! was der Teuffl für ein Kramer und Kauffmann ſeye / er gibt und raichet das Gold / und raubet den Himmel hinweg / er bietet fayl die koſtbare Margariten und Perlein / und fertiget mit unreinem Pfifferling und Roßfeigen ab. O ſauberer und redlicher Kauffherr der Satan! Wie wahr nun das ſeye / wie theur wir verblendte Menſchenkinder die falſch-betrügeriſche Welt-Waaren / Freuden und Wollüſten /

Epiſt. 1. c. 2.

in Geneſ. 29.

Ehrn und Dignitäten/Güter uñ Reichthumen ꝛc. ſowol zeitlich als ewig bezahlen müſſen/ wie wir uns des herunteren Welt-Marcks entſchlagen/und nach den oberen himliſchen Waaren trachten ſollen/das wird mein heutige Lehr-Predig mit nutzbarer Matery was mehrers erklären/ lautet mithin der Titul: Der groſſe Welt-Marckt/ und lege denſelben mit ſeinen inligenden Waaren was offentlicher hervor im ſüſſeſten Namen des jenigen Sohn GOttes/ der im heutigen Evangelio die Kauffer und Verkauffer von dem Templ zu Jeruſalem hat ausgetrieben/ Chriſti JEſu.

SEye es ſchon/ und bleibe es wahr/ was das gemeine Sprüchwort ſaget: Wann man die Kinder und Narren auff den Marckt ſchicket/ ſo löſen die Kramer ihr Geld: Diß gehet noch hin auff einem gemeinen Däntl- oder Jahrmarckt/ aber weit ein anderes traget ſich auff dem groſſen Weltmarck zu/ da darffen keine Kinder und Narren/ ſondern wol auch geſcheyde Leut/ gſcheyde Doctores, geſcheyde Männer und Weiber/groſſe Herren und Frauen ankommen/ auch dieſe handlen der Welt nur gar zu offt und närriſch ihre Waaren ab/und geben dem Teuffl ſehr groſſen Seelen-Gewinn zu löſen/ dann die Kinder der Welt wollen allzeit geſcheyder und witziger/ als die Kinder des Liechts ſeyn: Quia filii hujus ſæculi prudentiores filiis lucis in generatione ſua ſunt. Luc. 16. Doch aber ſo geſcheyd die Weltkinder nach ihrem Gutduncken ſeynd/ſo kindiſch werden ſie hingegen von der Welt und ihren falſchen Waaren betrogen/ und hinter das Liecht geführet/ das erweiſe ich mit folgender Prob:

Wie gehet es zu in dem erſten Stand des groſſen Welt-Marckts/ſo da iſt: Superbia vitæ, die Hoffart des Leben? O was iſt nicht das für ein Gedräng und Zulauff bey dieſem Laſterſtand (oder Kramladen?) es wil ſchier jederman hoffärtig ſeyn/ und ſich der Hoffart annehmen/ nicht allein wil ſich mit Hoffart erheben/ ſpreizen und reiben/ bärzen und groß

machen der gemeine Burger in der Stadt / ſondern auch der Baursmann in dem Dorff / nicht allein der Edlmann im Schloß / ſonder wol gar der Bettlmann auff der Landſtraſſen darauß. Was gibt es aber in dieſem Kramladen der Hoffart für Waaren ab? ſehr vilfache und unterſchiedliche Waaren. Jetzt da hangen an einer hohen Stangen allerhand Doctor-Kappen / Hertzog-Hüt / Königs-Cronen und Scepter herum / da ſtehen auff einer andern Stellen allerhand hohe Wappenbilder / hohe Aemter und Dignitäten mit ihren auffgezeichneten hochwürdigen / ſtrengen und gnädigen Titlen ꝛc. und wie reiſt man ſich nicht umb die Titul / Aemter und Würden? Findet ſich ein leere vacirende Stell / ſo ſeynd gleich 20. 30. und noch mehrere Kauffer und Competenten da / die ſolches Ambt verlangen / und ſolche Hoffart-Waar einhandlen wollen / es koſte gleich was es wolle / man ſpendiret alles darumb / jederman trachtet bey jetziger Welt (und bey dieſem Welt-Marckt) nach hohen Promotionen / Titlen und Aembteren / jederman wil ehrn-begierig über andere auffſteigen / und hoch oben an ſitzen. Weiters ſchaue man hinein in dieſen Kramladen der Lebens-Hoffart / da hangen herumb allerhand neue Kleider-Mode / neue Röck / neue Hüt / neue Mante, Fontange, und Weiber-Büff ꝛc. und kan ja der Hoffart-Teuffl nichts neues mehr erſinnen / und auff die Bahn bringen / die hoffärtige Weltkinder (Männer und Weiber) handlen ihm alles gleich ab / es bleibet ihme keinige Waar in der Hoffart verlegen / ſie koſte was ſie wolle / ſeye der neue Kleider-Form und Mode ſo närriſch und lappländiſch als er ſeyn mag / man kauffet ihn ein / man traget ihn an. Sonderlich reiſſen ſich umb dieſe Teuffls-Waar des hoffärtigen Auffzugs in Kleideren nicht allein die hochadeliche Frauenbilder / ſonder auch die gantz unedle Welt-Töchter: ſchaue man nur / es wil ſchier ein jeder Weiberkopff ſeinen Biff aufftragen. O mein GOtt! wann die Weiber ſo ſpitzfindige Köpff hätten / als ſie bey jetziger Welt geſpitzte Fontange auffſetzen / ſo wären keine

gelehrtere Köpff unter der Sonnen / aber es fehlet gar weit/ es iſt nicht alles ſpitzfindig in dem Kopff / was bey denen Weiberen geſpitzig über den Kopff ausſchauet. Und das ſeye geſagt von dem erſten Kram- oder Kauffmanns-Laden (der Hoffart des Lebens/) worinnen der Teuffl ſowol von denen ehrſüchtigen Männeren / als von dem auffgebutzten und auffgebüfften Weibervolck / ſeinen täglichen groſſen Zulauff und Zugang hat / er werd alle ſeine Waaren / die er aufflegt / und vorzeiget / reiſſend an / es bleibt ihm keine dahinden.

Wie ſteht es in dem anderen Stand des groſſen Welt-Marckts? Dieſer heiſſet mit ſeinem Namen: Concupiſcentia oculorum, die Begierlichkeit der Augen/oder der Geldgeitz. Was der Geitz/und die Begierlichkeit nach Gut und Geld ſeye/ und was der unerſättliche Geitz würcke und anſtiffte / hiervon wäre allein ein gantze Predig zu machen: für heut ſage ich nur das / daß der Geitz und die Geld-Liebe jener Goldſchmied-Laden ſeye / deme / ach leyder! der mehriſte Theil aus uns Menſchenkinderen von dem unteriſten biß auff den oberſten / und von dem kleineſten biß auff den gröſten hinauff zulauffet / und ſich der Reichthumen bewerbet / laut des Propheten-Spruchs Jeremiä: A minore usque ad majorem omnes avaritiæ ſtudent. Ja es iſt ein ſolches Getümmel / ein ſolches Geſchrey und Gedräng bey dieſem teufliſchen Laſterſtand/daß gar ein Menſch den anderen um das Geld/und wegen des Gelds erdrucken und unterdrucken / erwürgen / und umbs Leben bringen thut: ein jeder wil der erſte und nächſte bey dieſer Teuffls-Waar beym Gold und Silber ſeyn / und ſelbes an ſich ziehen/ da ſtoſſet einer den anderen von dieſem Laden hinweg/und ſolte es noch einmalen ſein nächſter Befreundter/leiblicher Vatter und Mutter / Bruder und Schweſter ſeyn / das achtet man nicht / da wird aller Reſpect und Anſehen beyſeits geſetzt. Und was gibt man nicht her umb dieſe Teuffls-Waar? Was thut man umb das Geld nicht? alles und alles/

es ſchlägt der Soldat auff dieſe Kram (das Geld) ſein Leib und Leben in die Schantz. Es ſchlagt der Student allen ſeinen Witz und Verſtand darauff / ſtudieret bey Tag und bey Nacht / damit er nur ein gelehrter und reicher Doctor werde / und wird doch ſo offt hierüber zu einen Narren gemacht. Es ſchlaget auff dieſe Waar der Kauffmann alle Gefahren des Meers in Wind / wagt ſich hinauß / und ſchiffet biß in die weit-entlegene Indien hinein / ſich wider die Armut zubeſchützen / und mit Reichthumen anzufüllen:

Impiger extremos currit mercator ad Indos,
Pauperiem fugiens &c.

Es ſchlaget auff das Geldt der Burger und Handwercker / der Baur und Taglöhner alle ſeine Mühe und Arbeit / und ſeinen ſauren Schweiß des Angeſichts. Mit einem Wort / es koſte dieſe Teufls-Waar was ſie wolle / umb das Geldt thut man alles außziehen und hergeben / das Gewiſſen hangt man an den Nagl / und damit manicher reich werde / ſo begibt er ſich gar zu denen zauberiſchen Schatz-Graberen / und verſchreibet mit ihnen ſein Seel dem Teufl zum Gewinn. O groſſe Thorheit! O närriſcher Kauff! Was hilfft es einem Menſchen / wann er ſchon die gantze Welt mit allem Guth und Geldt einhandlet / und doch einen ewigen Verluſt an ſeiner Seelen erleydet? Quid prodeſt homini, ſi mundum universum lucretur, animæ verò ſuæ detrimentum patiatur? aut quam dabit homo commutationem pro anima ſua? Was hilft es Gold und Silber erhaſchen / und die Höllen gewiñen / freilich wol reichet der Teufl / und verſpricht der Teufl / alle Reichthumen der Welt darzugeben: Hæc omnia tibi dabo, aber zugleich gibt er ſamt denen Reichthumen den Strick und die Maſchen umb den Hals herum / dann: Qui volunt divites fieri, incidunt in tentationem, & in laqueum diaboli. Das hätte mit ſeinem ewigen Schaden erfahren / ſo er nit dieſer Teuflsmaſchen noch

Matth. 16.

1. ad Timoth. 6.

zeitlich entrunnen wäre / jener arme Dropff in der neuen Welt. Ein elender Knecht (waiß nicht auß was Kleinmütigkeit / Kümmernuß oder Armuth / wie die Jahr-Geſchichten der 1. part. c. 7. § 2. de avaritia. Ex litt. ann. Soc. Jeſu, anno 1605 Reſident. Gariganæ Provin. Inſul Philipp. Societet Jeſu bey P. Philippo D'Outreman in ſeinen Pædagogo Chriſtiano beſchreiben) hatte ſich an ein nidriges Bäumlein / ſo nicht höher als fünfftehalb Schuh ware / erhencket / ja wan er nit knient wäre geweſen / hätte er die Erden mit Füſſen berühren können. Das erſahen nun etliche ſeiner Freunden / luffen hin / und ſchnitten ihme den Strick von dem Hals hinweg / daß er mit gantzen Leib als todter zur Erden fiele. Nachdeme er ſich aber in etwas widerumen erholet / erkente er doch den anderen Tag kaum mehr ſeine Befreundte / und als ihn dieſe befragten / wie ihme geſchehen ſeye / warumen er ſich erhencken wollen / gabe er dieſe Bekantnuß von ſich / es iſt zu mir ein ungeſtaltetes Männlein ankommen / mit nidergetruckter Naſen / und mit einem ſtumpffen Kopff / der gabe mir / dem Anſehen nach / eine guldene Ketten / und warffe ſie mir mit dieſer Verſprechung umb den Hals herum: da mit dieſer Ketten wirſt du reich gnug ſeyn / aber / leyder! es ware nur ein Strick / mit welchen er mir den Hals zugedroßlet / daß ich unfehlbar erſtickt wäre / wann mir nit GOtt mein Leben erhalten hätte. Da ſehe man NN. was der betrügeriſche Teufl hinter dem Goldt und Geldt für ein Waar verkauffe / nemlich / den Strick und die Maſchen zu allem zeitlich- und ewigen Untergang. Glückſeelig dann derjenige Menſch / der dieſen teufliſchen Laſter-ſtand (dem Geitz) nit nah- und zugehet / und wehe hingegen jenem / der mit den reichen Mann ſich lobet / rühmet und auffruffet / als habe er alles mit Reichthumen voll und wol eingekrammet / er habe den beſten Kauff gethan / jetzt könne er ruhig eſſen / trincken und ſchlaffen: Anima habes multa bona poſita in annos plurimos, requieſce, Luc. 12. comede, bibe, epulare &c. aber wie lang wehret die Freud über ſo falſche / und ungerechter Weis eingekrammte / und zuſammgeſcharrte Reichthumen? nur ein kleine Zeit und Weil / da iſt der Lebens-Marckt vollendet / und heiſt es alsdann: Stulte, hac

nocte

nocte animam tuam repetunt à te, quæ autem paraſti, cujus erunt? Das iſt/ o Narr (oder unwitziger Geld-Jud) heut Nacht werden ſie (die Teufl) dein Seel von dir abforderen/ und was du dir von Guth und Geldt zuſammen geraſperet/ und eingekrammet haſt/ weſſen wird es ſeyn/ und wem werden deine hinterlaſſene Reichthumen zukommen/ als deinen lachenden/ und villeicht gantz unbekanten Freunden. Und das ſeye von dem anderen Stand des groſſen Welt-Marckts geſagt.

Jetzt iſt der dritte Stand (oder Kram-Laden) noch übrig/ wil ſagen/ das dritte Haubt-Laſter: Concupiſcentia carnis, die Begierlichkeit des Fleiſchs. Das iſt/ ach leyder! der jenige Stand/ deme der mehriſte Theil der Menſchenkinderen zulauffet/ und in welchen Stand (oder Fleiſch-Marckt) der Teufl den allergröſten Seelen-Gewiñ löſet/ dann kein Laſter iſt/ umb deſſentwegen mehrere Menſchenkinder verdammet werden/ als umb das Laſter des Fleiſchs (oder der Unlauterkeit) nach Zeugnuß des heiligen Rhemenſiſchen Biſchoffs Remigii/ da er in Außlegung der Epiſtl Pauli zu den Römern dieſe erſchröckliche Wort beyſetzet: Demptis parvulis, ex adultis propter carnis vitium pauci ſalvantur, das iſt/ der kleinen Kinderen außgenommen/ ſo werden auß denen Erwachſenen umb das einige Laſter der Unzucht wenig ſeelig. O ſaubere Waar! welche der Unzucht-Teufl Asmodæus denen verliebten und vernarrten Venus-Kinderen in dieſem Kram-Laden fail bietet/ er bietet fail die fleiſchliche Wollüſten für den ſüſſeſten Zucker und Hönig/ warunter doch nichts als das ärgiſte Gifft/ ja der bitteriſte Enzian verborgen lieget. Und wie theur ſchlaget nicht der Unzucht-Teufl dieſe Waar an? Was muß nicht mancher Buhler und Liebhaber umb ſeinen ſchändlichen Liebs-Genuß/ umb dieſen Staub und Aſchen/ umb dieſen Laim-Klotzen/ umb das ſtinckende Fleiſch hergeben und ausſpendieren? Als der Syrier König Benadab die Stadt Samariam belägerte/ überfiele 4 Reg. 6.
die Stadt ein ſolche Hungersnoth/ daß ein Eſelskopff umb 80. Silberling/ und der vierte Theil von Cab/ oder Taubenkoth/ umb

umb 5. Silberlig iſt verkauffet worden: Und wie mancher hungriger Liebhaber laſſet ſich die beſtialiſche Sünd ſeines fleiſchlichen Wolluſts bey dieſer und jener Perſohn noch mehrers koſten/ er gibt alles darum/ ſein Guth und Geldt/ ſein Ehr und Namen/ ſein Geſundheit und Schönheit des Leibs/ ja ſein ewige Seeligkeit ſelbſten/ er ſchlagt alles darauff/ damit er nur dieſer Schand-Waar (und Schand-Liebe) möge habhafft und theilhafftig gemacht werden. Sage man NN. wo iſt ein einiger Kauffmann betrügeriſcher mit ſeiner Waar/ als der Teufl mit dieſer Laſter-Waar der Unzucht iſt? Hören wir den Seraphiſchen Lehrer Bonaventuram, der alſo ſpricht: Sicut mercator de falſo panno non oſtendit emptori medium, neque finem, ſed tantum caput: ſic diabolus, qui eſt mercator peccati, oſtendit fatuo emptori ſolum caput panni, id eſt delectationem culpæ, non medium, id eſt, remorſum conſcientiæ, vel finem, id eſt, pœnam gehennæ, das iſt/ gleich wie ein vortheilhafftiger Kauffmann denen Kauffenden allein den Anfang/ und nicht das Mittl und Ende des Tuchs vorzeiget/ wie gut oder ſchlimm es ſeye: alſo thut der Teufl (der ein Kauffmann der Sünd iſt) auch dem verblendten Sünder nur den Anfang der Sünd (die Beluſtigung) und nicht das Mittl des hernachfolgenden nagenden Gewiſſens/ oder das Ende der ewigen Höllen-Straff vorhalten und zeigen. Hätten das Ende des Tuchs (oder der Geilheit) jene in Liebe verblendete Soldaten recht beſchauet und betrachtet/ ſo wären ſie von dieſer Laſter-Waar des Teufls (der Unzucht) nicht alſo zeitlich und ewig betrogen worden.

In dicta ſalut. dicta. 1. c. 2. in medio.

Es ſchreibet R. P. Henricus Engelgrave S. J., bringet auch dieſe Geſchicht bey P. Philippus D'Outreman in ſeinen Pædagogo Christiano 1. part. c. 7. §. 3. de Luxuria, folgenden Inhalts. Zu Lion in Franckreich lebte ein zwar von Geſchlecht Adelicher/ aber von Sitten und Laſteren ſehr übl beſchraiter Wachtmaiſter ſeines Namens Jacquiere, dieſer/ als er einſtens umb Mitternacht-Zeit auff die Runden gienge/ brach er vor ſeiner Soldaten-Burſch in die leichtfertige Red herauß/ er müſſe heutige

Lux Evang. Dominica 4. poſt Pent. ex Franciſco de Licht c. 5. Lege etiam P. Michael. Pexenfeld.

Nacht

Nacht noch ſündigen / und ſolte er mit dem Teufl ſelbſten zu thun haben: Gleich auff dieſe Red begegnete ihme (und ſeinen Spieß-Geſellen) eine / dem Auffzug und Anſehen nach / ſehr Adeliche Dame / begleitet von einen kleinen Page / der ihr ein Wind-Liecht vortruge / und dero Angeſicht mit einen Flor verhüllet ware. Jacquiere fraget ſie wer ſie ſeye / und was ſie ſo ſpat als ein Weibs-Bild auff der Gaſſen mache? Sie hebt den Flor überſich / entdeckt ihr Angeſicht / und gibt mit gantz lieb-blickenden Augen zur Antwort / ſie habe einer guten Mahlzeit und Geſellſchafft beygewohnet / jetzt gehe ſie (auch ohne ihren Eh-Herrn / der noch zuruck bleibet) nacher Hauß anheim. Jacquiere vor unſinniger Liebe ſchon eingenommen / laſſet gleich von ſeinen bey ſich habenden 5. Soldaten drey weiters gehen / er aber mit zweyen ſchon wolbekanten ꝛc. offerieret ſich der Dame einen ſchuldigen Serviteur und Begleits-Mann abzugeben. Was geſchicht? Man kommt in die Behauſung (ſo einem anderen Pallaſt gleich ſchiene) man ſpatzieret in den oberen Saal hinauff; Der Page muſte alſobald friſchen Wein holen / unterdeſſen fangt man an zu converſieren / man lachet / man ſchertzet / und mit kurtzen Worten / man hat das jenige Laſter-Werck volbracht / was die verfluchte Liebe dieſen dreyen vom Teufl verblendeten Soldaten hatte eingeben / und ſie darzu angereitzet. Nachdeme nun alle drey (Jacquiere / und ſeine 2. Geſellen) ihren Teuffliſchen Wolluſt gebüſſet / und wolvermeinet / ſie haben an dieſer Dame der ſchönſten Helenä von der Welt genoſſen / da erzeigte ſich hierauff / was ſie auff dieſen Fleiſch-Marckt für ein ſaubere Waar eingekrammet; im Augenblick verkehrte ſich die Dame (dieſe Höll-Göttin) in ein abſcheuliches ſtinckendes Todten-Aaß / der Pallaſt verſchwindet / alle drey fallen wie vom Donner getroffen / zu boden hernider (oder beſſer zu ſagen in ein tiefe wüſte Pfützen hinein) daß der eine gleich des gähen Tods geblieben / Jacquiere den anderen / und der dritte den dritten Tag verſchieden iſt.

conc. Hiſt. Hiſtoria 52. fol. 527.

Da ſehe und lehrne man NN. was der betrügeriſche Unzucht-Teufl denen Venus-Kinderen für ein ſaubere Waar laſſe einkramnen. Geſcheid und übergſcheid handlet dann der jenige Chriſt/ der dieſen Laſter-Stand (der Geilheit) entgehet und fliehet/ mit den Heydniſchen Wol-Redner Demosthenes ſprechend: Tanti pœnitere non emo &c. ſo theur kauffe ich den Wolluſt des Fleiſchs nit/ der mich ſchändlich gereuen würde. Wie ergeht es denen zum Ehſtand ſich verlobenden/ oder ſchon würcklich im Ehſtand ſich befindenden Perſohnen? O wie offt/ und tauſendmahl offt wird man mit falſcher Waar betrogen? Maniche junge Weltkinder trachten und wünſchen nichts mehrers/ als wann ſie dieſen/ oder jenen Ehſtand bald antretten kunten/ wann nur die Buhleriſche Tochter bald ihren Mann/ und der junge Geſell ſein Weib kunte haben/ da wäre ihnen ſchon geholffen/ und da hienge ihnen der Himmel voller Geigen herab. Und was erfolget? Die verliebte Tochter (oder Wittib) überkommt einen Mann/ aber wo/ und was für einen? Wo kaufft ſie ihn ein? Verzeihe man mirs/ daß ich ſo Teutſch rede und ſchreibe/ ſie bekommt ihren Mann auff den Holtz-Marck/ und an ſtatt eines lieben und frommen Manns einen groben Holtz-Bengl und Flegl/ von deme ſie die härtiſte Schläg und Straich muß einnemmen: Oder/ ſie bekommt ihne (ſalva venia) auf dem Sau-Marckt/ das iſt/ ſie überkommt und heirath einen verſoffenen/ liederlichen/ nichtswertigen Mann/ der Tag und Nacht im Luder liget/ und mehrers einer Beſtia/ als einem vernünfftigen Menſchen gleich ſihet: Und wem hat ſie hernach ihren unglückſeeligen Ehſtand anderſt/ als ihr ſelbſten zuklagen/ indeme ſie auß gäher/ blinder und unreiner Liebe ſo begierig nach dieſer Waar (einen Mann) verlanget hat? Da hat ſie ihr warlich durch ihren Heirath kein ſchöne Dult eingekauffet/ ſonder die bitteriſte Gedult/ Ach und Wehe über den Hals geladen. Wie ergeht es hingegen manichen Hochzeiter

zeiter mit ſeiner Braut? Was überkommet nicht dieſer für ein liederliche Waar an ſeinen böſen / oder ungeſunden Weib? Manicher vermeint / er überkomme ein gantz guldenes Weib / und doch iſt ſie ſo falſch / wie ein Leoniſches Silber: Er vermeint / er überkomme ein gerechte / und doch iſt ſie eine gantz verlegene und abgeſtandene Waar (ein wilde Jungfrau ꝛc.) er vermeint / er überkomme die ſchönſte Docken / wie man denen Kinderen zum Nicolas einleget / und wann ers recht beym Liecht beſchauet / ſo iſt es ein heßliche und gifftige Krotz / ein Fetzl über alle Fetz!. Beſinne ſich dann manicher Liebhaber wol / ehe und bevor er ſeinen Kauff (oder Heyrath) eingehet / es iſt ein harter Kauff / wo man ein Weib nimmt und einhandlet / und laſſet ſich dieſe einmahl eingekauffte Waar (ein geheyrates Weib) nimmermehr außdauſchen / und verwechslen / es heiſſet nur / kaufft iſt kaufft.

Wolan NN. jetzt habe ich die drey Laſter-Ständ des groſſen Welt-Marckts mit ihren inligenden falſch-betrügeriſchen Waaren deutlich (und Teutſch genug) vorgeſtellt und außgeleget. Was thun wir dann? Wir ſeynd ja nicht jene Welt-Kinder / die wir noch längers der Welt Eitelkeit lieben / und ihr Lugenwerck außſuchen wollen? Filii hominum, usquequò gravi corde (fraget der gekrönte Pſalmiſt David) ut quid diligitis vanitatem, & quæritis mendacium? Pſal. 4. Iſt doch nichts in der Welt / man durchgehe den Welt-Marckt auff und ab / man beſchaue die Welt auff allen Seiten und Enden / ſo wird man doch in allen Ständen / Geſchlechteren und Aembteren / bey allen hohen Ehren und Würden / bey allen genoſſenen Wollüſten des Fleiſchs / bey allen Reichthumen und Güthern nichts anderſt / als den eitl-erkaufften Wind erhaſchen: Warum wird unſer menſchliches Leben den Wind verglichen: Quia ventus eſt vita mea (ſpricht Job) als weiln uns Menſchen / ſo lang c. 7.

wir auff Erden herum wanderen und handlen / nichts als der Wind verkauffet wird. Nicht allein in dem Schwediſchen Finnen-Land (wie Olaus ſchreibet) ſonder in der gantzen außgebreiteten Welt wird täglich der Wind / wil ſagen / alle Eitl- und Nichtigkeit verkaufft und eingekauffet. Das erfahrete an ſich der weiſeſte König Salomon / er ware der mächtigiſte / glückſeeligiſte / und friedſamiſte Potentat / deſſen gleichen die Welt vor / und nach ihme nicht erſehen hatte:
2. Paralip. c. 9. Magnificatus eſt Salomon ſuper omnes Reges terræ, præ divitiis & gloria. Er ware dermaſſen reich / daß ſeiner Zeit das Silber zu Jeruſalem ſo wenig als gemeine Stein oder
Ibid. Koth der Erden / iſt geachtet worden: Argentum in diebus illis pro nihilo reputabatur. Er ware dem Wolluſt-Leben / und fleiſchlicher Liebe alſo ergeben / daß er der Königlichen Ehweiberen ſiebenhundert / und drey hundert Kebsweiberen bey ſich hatte: Mit einem Wort / alles und alles / was ſeinen Augen geluſtete / und ſeinem Hertzen beliebete / das hatte er in dieſem irrdiſchen Welt-Marckt eingekrammt / und genoſſen: Omnia quæ deſideraverunt oculi mei, non ne-
Eccle. 2. gavi eis (lautet ſein eigene Zeugnuß) nec prohibui cor meum, quin omni voluptate frueretur, & oblectaret ſe in his, quæ præparaveram. Und was iſt am Ende des Jahr-Marckts heraußkommen? Was hatte Salomon von allen ſeinen genoſſenen Wolläſten / Ehren / Freuden und Reichthumen gutes und beſtendiges eingekrammet? Nichts als Wind und
Ibid. Eitlkeit: Cúmque me convertiſſem ad univerſa &c. vidi in omnibus vanitatem, & afflictionem animi, & NIHIL per-
Eccle. 1. manere ſub ſole. Vanitas vanitatum, & omnia vanitas! O! iſt das dem Salomon geſchehen / iſt dieſer weiſeſte König alſo von der Welt / und in der Welt betrogen worden / was wird dann jenem aus uns Menſchen geſchehen / der ſo wenig / oder gar nichts / von dem Salomoniſchen Witz / Verſtand und Weißheit in ſich hat?

Spie-

Spieglen wir uns demnach ab dem von Salomon erlittenen Welt-Betrug / und fliehen wir den groſſen Marckt der betrügeriſchen Welt / als wo alle Waaren ſo eitl / nichtig und falſch / und doch von dem obriſten Handelsherrn und Fürſten der Welt / dem Teuffl / princeps hujus mundi, uns Menſchenkinderen ſo theur umb unſeren ewigen Seelen-Verlurſt angeſchlagen und verkauffet werden. Wenden wir uns zu einem anderen gröſſeren / höheren und reicheren Marckt / den ſchlaget uns auff unſer vom Himmel ankommene Welt-Heyland und Erlöſer Chriſtus JEſus. Warumen hat dieſer im heutigen Sonntäglichen Evangelio die Jüdiſche Kauffleut / Kauffer und Verkauffer / von dem Templ zu Jeruſalem ausgetrieben : Cæpit ejicere vendentes in illo & ementes &c. Luc. 19. als zum Zeichen / daß auch der hölliſche Kramer (der Teuffl) von ihme aus dieſem Welt-Marckt werde hinaus getrieben / und daß er als himliſcher Kauffherr ein andere Handlſchafft auff Erden an- und vorſtellen wolle: Zu was Ende iſt er vom Himmel herab zu uns Menſchenkinderen in dieſe Welt ankommen / als nach Zeugnuß des heiligen Pabſten Leonis: Venit in hunc mundum, dives & miſericors negotiator cæli, & commutatione mirabili inivit commercium ſalutare, noſtra accipiens, & ſua tribuens, Serm 3. de Paſſion. nemlich: Dieſer reiche und barmhertzige Handelsmann (Chriſtus) iſt von dem Himmel in dieſe Welt herab kommen / damit er durch eine wunderbarliche Handthierung uns das ſeinige mittheile / und das unſerige annehme. Und wie freundlich ladet er uns nicht zu ſich ein / daß wir ihme ſeine wahre und gerechte Himmels-Güter abhandlen ſollen: Vænale eſt, quod habeo, dicit tibi Deus (ſpricht In Pſal. 93. mein heiliger Ertzvatter Auguſtinus) eme illud, das iſt: Sihe o Menſch! ruffet dir dein GOtt und HErr zu / es iſt mir fail / was ich habe / kauffe es mir ab. Wie theur aber ſchlaget uns GOtt den Himmel und ſeine himmliſche Waaren an? umb ein geringes Geld / nur umb ſo viel / als wir arme Menſchen haben / und hergeben können / ſtehet uns der Him-

mel mit ſeinen ewigen Güteren fail: Regnum Dei tantum va-
In Pſal.49. let, quantum habes, ſpricht erſt erwehnter mein heiliger Vat-
ter/GOtt gibet uns den Himmel umb ein kleines kurtzes Ge-
bett/umb einigen Reuſeuffzer/ und Bußzäher aus den Au-
gen/ umb einen kalten Trunck Waſſer/ umb ein zerriſſenes
Kleidlein/umb ein ſchwartzes Stück Bettlerbrod/umb einen
kleinen Pfenning und Ruſſen-Haller/ den wir dem Armen
zum Almoſen darreichen/ umb ein kurtzes augenblickliches
2.Corinth. Leyden/und einigen Gran der Gedult: Momentaneum & le-
4. ve tribulationis noſtræ &c. ja ſo gar ohne Bezahlung/ umb-
Iſa. 55. ſonſt und umb nichts macht er uns ſeelig: Venite, emite abs-
que argento. Und: Pro nihilo ſalvos facies illos. O freyge-
biger GOtt! wie viel gütiger handlet dieſer mit uns Men-
ſchen/als die Welt? Gehe einer hin/und zeige einer der Welt
ſeine kleine Tugendwerck hervor/ was wird er dafür zu ſei-
nem Nutzen und Heyl/ zu ſeinem Verdienſt und Seelen-Ge-
winn ausrichten/und einkramen? Die Welt (und der Welt-
Menſch) achtet und waiß umb keinen Tugend-Valor, Werth
und Preiß/neſcit homo pretium ejus. Bringe aber ein from-
Job. 28. mer Diener Gottes ſeine ſchöne Tugendwaaren/ſie ſeyen auch
ſo klein als ein Bertholdsgadner Waar/in das obere Himmls-
land hinauff/ſo werden ſie alles bey GOtt gelten/und er ih-
me hierdurch das ewige Gut einhandlen mögen. Dem hei-
In ejus vi- ligen Seraphiſchen Vatter Franciſco, als ihne ſein leiblicher
ta. Bruder bey kalter Winterzeit halb nacket und gantz erfroren
ſahe/lachete er ſeiner/und failte ihme ſpottweiß ſeinen Schweiß
an/ er ſolle ihme ſeinen Schweiß zu kauffen geben: Nein/
ſprache Franciſcus, meinen Schweiß/er ſeye ſo ſchlecht und ge-
ring als er wolle/thue ich dir nicht verhandlen/ich waiß mir
einen anderen Kauffherrn im hohen Himmel oben/ der mir
alle meine (auch im kalten Winter) geſchwitzte Schweiß-
tropffen mit ſeinem ewigen Gut bezahlen wird. O glückſe-
liger Handlsmann Franciſcus! der nicht allein den Spott-
Kauff ſeines Bruders/ ſonder wol gar den gantzen Welt-
Marckt

Marckt mit allen ſeinen inligenden Güteren verachtet / und hertz-begierig mit Paulo hat auffgeruffen: Omnia detrimentum feci, & arbitror ut ſtercora, ut Chriſtum lucrifaciam, das iſt: Ich habe alles irrdiſches vernichtet / und wie ein Koth verworffen / damit ich Chriſtum meinen Erlöſer gewinnen und einkramen möge. ad Philipp. 3.

Mithin / ſchließlich zu reden / weiln in dem oberen Reich GOttes (in dem Himmel) der beſte Marckt iſt anzutreffen / ſo laſſet uns nach demſelben alle unſere Hertzen erheben / und ſelbem nachtrachten: Surſum corda. Und was verlangen wir in dem himmliſchen Marckt / das wir nicht alles in dem Stand der ewigen Glory erlangen können? Verlangen wir groſſe Reichthumen und Goldſchätz / da im Himmel iſt das feiniſte und bewehrtiſte Gold zu finden / auff Erden iſt alles nur ein betrügliches Flinderl-Gold: Suadeo tibi emere à me aurum ignitum probatum, ut locuples fias. Verlangen wir nach hohen Ehren und Würden auffzuſteigen / in dem oberen Himmelreich ſitzen die auserwählte Diener GOttes mit Ehr und Glory gekrönet: Gloria, & honore coronaſti eos Domine. Verlangen wir der vergnüglichen Freuden und Wollüſten / da im himmliſchen Wolleben wird man mit dem rauſchenden Bach der ſüſſeſten Wollüſten geträncket: Torrente voluptatis tuæ potabis eos. Mit einem Wort / da in dem oberen Himmels-Marckt iſt die allerbeſte Waar an dem ewigen Gut (GOtt ſelbſten) zu finden und einzukramen: Ero merces tua magna nimis. So heiſſe es dann wahr bey uns / was der H. Apoſtel Jacobus in ſeiner Epiſtel uns anmahnet: Mercabimur, & lucrum faciemus. Wir werden Handlſchafft treiben / und groſſen Gewinn machen. Aber wo / und mit wem ſollen wir handlen? Nicht mit der Welt / und ihrem Gut und Geld / nicht mit Fleiſch und Blut / mit hohen Würden und Ehren ꝛc. Dergleichen irrdiſche Welt-Waaren ſeynd gar zu theur / zu falſch und betrogen / man erhandlet mit ihnen nur allen Spott und Schand / und den ewigen Todt: Sonder wir

Apoc. 3. Pſal. 8. Pſal. 35. Gen. 15. c. 5.

wir wollen die allerglückſeligiſte Handlſchafft mit GOtt in dem Himmel treiben: Mercabimur, dahin wollen wir handlen mit der beſten gangbaren Müntz unſerer ſchönen und guten Tugendwercken mit faſten/ wachen/ betten und Almoſengeben/ mit dem Gold der reiniſten Liebe GOttes und des Nächſtens/ und mit dem Silber der wahren Veracht- und Abtödtung unſer ſelbſten: Mercabimur, nach dem Himmel wollen wir handlen/und unſer Gewerb ſuchen/ aber fein bald/ ehe der Marckt ein Ende hat/ und unſer Leben ſich ſchlieſſen thut/ jetzt ſtehet der Laden noch offen/ jetzt iſt die Gnadenzeit Gottes/ tempus merendi & emendi noch vorhanden: Ergò dum tempus habemus, operemur bonum. So laſſet uns hiemit ſo lang gutes würcken und einkramen hie zeitlich/ biß wir die auserleſene Himmels-Waaren ſamt dem höchſten Gut GOtt ſelbſten zum Gewiñ einzunehmen haben in dem Stand der ewigen Glory/ Freud und Seeligkeit/ Amen.

ad Galat. 6.

Am

Am zehenden Sonntag nach Pfingſten.

THEMA.

Omnis qui ſe exaltat, humiliabitur, & qui ſe humiliat, exaltabitur. Luc. 18.

Wer ſich ſelbſten erhöhet / der wird erniedriget / und wer ſich erniedriget / der wird erhöhet werden.

Inhalt.

Die geſtürtzte Hoffart / die erhöhete Demuth.

ALſo ergeht es in der Welt! NN. Hoffart ſteigt überſich / Demuth fallt unterſich. Und doch! was geſchicht am Ende / als das gantz umbkehrte veränderte Widerſpiel / daß die Hoffart noch zu Boden ſinckt / und die Demuth ſich überſich ſchwingt: Und was iſt gemeiner als dieſes immerwährende auff- und abſteigen der Hoffart und Demuth? Was ſihet man öffters mit Augen / als die hinfallende Hoffart / und die erhöhte Demuth? Dannenhero nicht unrecht geſprochen der weltweiſe Heyd Chilo, als er von einem ehrſüchtigen Prächtling befragt wurde / was doch Gott Jupiter im hohen Himmel mache? mit wem er die gantze Zeit bey Tag und bey Nacht zubringe / und ſich occupire? was ſein Geſchäfft und Verrichtung ſeye? Gabe er dieſe kurtze doch merckwürdige Antwort: Humi-

Herodot. l. 7.

Humilia exaltat, & exaltata humiliat, Das Niedrige auff Erden thut er erhöhen / und das Erhöhte erniedrigen / mit dieſem erhöhen und erniedrigen bringet er die meiſte Zeit im Himmel zu / das iſt ſein einiger Luſt und Späß / ſein göttliche Verrichtung und Ambts-Verwaltung. Was Chilo von dem falſch-erdichteten Himmels-Gott Jupiter geſprochen / das laſſet ſich warhaffter von unſerem einigen und allmächtigen GOtt bekennen und ſagen. Es iſt ja die ewige Warheit ſelbſten / daß der allerhöchſte GOtt in ſeinem oberſten Himmels-Throne nichts anderſt thue und würcke / als das Hohe und Hoffärtige thut er erniedrigen / ſtürtzen und vernichten / und hingegen das Kleine und demüthige erhöhen / groß und herrlich machen / das iſt ſein einige Natur und Eigenſchafft: Er hat von anbegin der Welt hero biß auff heutigen Tag nichts
Luc. 1. anderſt gethan / als: Depoſuit potentes de ſede, & exaltavit humiles, die Hoheit ſeiner Geſchöpffen hat er ernidriget / und die Nidrigkeit erhöhet / die Hoffart hat er geſtürtzt / und die Demuth erhoben / das Obere hat er unten an / und das Untere oben an geſetzt: und das wird er noch thun / ſo lang die Welt künfftig ſtehen wird; alle Hoffart / Hochmuth und Ehrſucht iſt vor ſeinen Göttlichen Augen der ärgiſte Greul anzuſehen:
Prov. 16. Abominatio Domini eſt omnis arrogans, ſpricht Salomon. Ja / er kan nichts anderſt weder im Himmel noch auff Erden anſehen / und ſeine Augen auff nichts anderſt wenden /
Pſal. 112. als was nider / klein und demüthig iſt: Humilia reſpicit in cælo & in terra, bekennt von ihme ſein Pſalmiſt David. Das wollen dann wohl mercken / und tieffiſt zu Hertzen faſſen alle vor Hoffart auffgeblaſene Weltkinder / welche theils vor Ehrſucht und Ubermuth bey Tag und bey Nacht nach nichts anderſt ſinnen und trachten / ſtreben und ſich bewerben / als wie ſie in hohen Seßlen / Stühlen und Thronen über andere mögen daſitzen / herrſchen / und den Vorzug behaupten. Oder welche vor Hoffart und Eitlkeit in Kleideren / vor eigener Lobſprechung und Großſchätzung ihrer Tugenden gar zu viel auff

ſich ſelbſten trauen und bauen / und ruhmſüchtig andere neben ſich verachten und verwerffen. Nein/alle Hoffart/Ehrſucht und Pralerey hat niemalens wohl gelungen und ausgeſchlagen/ſie iſt aller Orten im Himmel und auff Erden/bey denen Englen und uns Menſchenkinderen geſtürtzt und unterdruckt worden. Es erhebete ſich der ſtoltziſte Engels-Geiſt Lucifer / und wolte ſich vermeſſener der Gottheit anmaſſen/ laut jener ſeiner Worten bey dem Propheten Iſaia: Super astra Dei exaltabo ſolium meum, & ſimilis ero altiſſimo, über die Sterne GOttes wil ich meinen Stul erhöhen / und dem Allerhöchſten gleich ſeyn; und ſeht! da wurde er in den unteriſten Abgrund der Höllen verworffen: Detracta eſt ad inferos ſuperbia tua. Es erhebete ſich der erſt erſchaffene Menſch Adam/und hoffete auff die Verheiſſung der hölliſchen Schlangen ſamt ſeiner Frau Eva ein allwiſſender GOtt zu werden: Eritis ſicut Dii, ſcientes bonum & malum. Aber da hieſſe es: Pulvis es, & in pulverem reverteris, ſchaue Adam wer du ſeyeſt! Staub und Aſchen biſtu / und wirſt wiederumen zu Staub verkehret werden. Wie ergienge es in dem heutigen Sonntäglichen Evangelio dem praleriſchen Phariſeer? Er danckſagete GOtt/ daß er nicht wie andere ſündige Menſchen/ wie die Rauber/ Ungerechte / und Ehbrecher ſey: Deus, gratias ago tibi, quia non ſum ſicut cæteri hominum: raptores, injuſti, adulteri &c. er rühmete und lobte ſich um ſeine Tugendwerck/ Faſten/ Betten und Zehend-geben / er vermeynte/ er ſtoſſe mit ſeiner Heiligkeit ſchon an dem Himmel an/ und doch! wurde er umb ſein Hoffart von GOtt gehaſſet und verworffen/ und hingegen der arme / ſündige / doch demüthige Publican gerechtfertiget / und ſeelig gemacht: Deſcendit hic juſtificatus in domum ſuam ab illo. Warumen das? Dann es muß erfüllet werden der heutige Evangeliſche Lehrſpruch der Göttlichen Warheit Chriſti: Omnis qui ſe exaltat, humiliabitur, & qui ſe humiliat, exaltabitur, Wer ſich ſelbſten erhöhet/der wird erniedriget / und wer ſich erniedriget/ der wird erhöhet werden.

c. 14. ibid. Gen. 3. ibid. Luc. 18.

Diß alles wird mein folgende Predig mit mehreren bekräfftigen / erwarte der gewohnlichen Gedult / und mache den Anfang im Namen des Allerhöchſten.

NJcht anderſt / was dem Baum ſein Wurtzl / dem Firmament die Sonne / und dem Gebäu ſein Grund und Fundamentſtein iſt / das iſt bey uns Menſchen die Tugend der Demuth zu nennen: ohne die Wurtzl wird der Baum niemalens beſtehen / und hoch auffwachſen / niemalens grüne Geſchoß / Lauber / Zweig und ſchöne Früchten überkommen / die einige Wurtzl gibt dem Baum das Leben / ſeinen Safft und Krafft / ohne welcher der Baum ſonſten verderben muß. Ohne der Sonnen iſt das Firmament ein finſtere Nacht / ja wohero nehmen alle Sterne ihren Glantz und Schein / als von der Sonne: Solemque ſuum ſua ſydera norunt, ſingt der Poet. Und ohne den Grund und Fundament fallt das Gebäu gar bald zu Boden / und ſolte es gar ein Babyloniſcher Thurn ſeyn / ohne gegrabenen Grund / und tieff gelegten Fundament / wird das Gebäu nicht auffgehen / dann auff den Sand iſt dille dälle Häusl bauen / der Sand haltet keinen Grund / und wirfft alles Gebäu gar bald zu Boden. Nun ein gleiches traget ſich mit uns Menſchen zu / iſt der Menſch ein Baum zu nennen: Video homines velut arbores ambulantes, ſprache jener von Chriſto erleuchtete blinde Bettler / ich ſihe die Leut wie die Bäum herumb gehen / ſo muß in Warheit des Menſchen ſein Wurtzl die Demuth ſeyn / ohne dieſer Wurtzl wird der Menſch niemalens gute Tugend-Frücht hervor tragen / ja nicht anderſt wird der menſchliche Baum erhöhet / und fruchtbar gemacht / als wann er in der Demuth iſt eingewurtzlet. Iſt der Menſch ein Firmament / ſo erſcheinet an ihme kein Tugend-Geſtirn ſchöner hervor / als die Demuth / die einige Demuth gibt aller anderer Tugend ihren Glantz und Schein. Seye ſchon der Menſch ſo keuſch und rein / ſo barmhertzig / gedultig /

Marc. 8.

tig / mäſſig und gerecht als er wolle / hat er aber kein Demuth in ſich / iſt er der Hoffart ergeben / o ſo iſt all andere Tugend an ihme ein lautere Finſternuß und Dunckelheit / die einige Demuth erglantzet vor anderen Tugenden wie ein Sonne unter den Sternen hervor: So gar mein heiliger Vatter Auguſtinus bekennet / daß ein demüthiger Sünder vil beſſer und mehrer / als ein hoffärtiger gerechter Menſch zu halten ſeye: Melior eſt peccator humilis, ſpricht er / quàm juſtus ſuperbus. Weiters / iſt der Menſch ein Baumaiſter / und verlangt er ihme ein hohes Tugend-Gebäu auffzuführen / ſo muß er anvor das tieffe Fundament der Demuth graben: Magnus eſſe vis, ſpricht erſt-erwehnter mein heiliger Vatter / à minimo incipe, cogitas magnam fabricam conſtruere celſitudinis, de fundamento prius cogita humilitatis, dar iſt: Wilſt du / o Menſch! groß ſeyn / ſo fange von dem kleiniſten an / wilſt du dir ein hohes Tugend-Gebäu der Heiligkeit auffführen / ſo lege zuvor den Grundſtein der Demuth / je tieffer du in der Demuth hinab grabeſt / je höher und herrlicher wird dir dein Tugend-Gebäu auffſteigen.

Tom. 10. ſerm. 49.

Serm. 10. de verb. Dom.

Was braucht es vil / ohne der Demuth kan nichts beſtehen / die einige Demuth gibt aller Tugend ihren Werth und Preiß / ihren Glantz und Schönheit / ihr Krone und Glory. Ja fürwahr nicht anderſt kan der Menſch in Himmel erhebt werden / als wann er ſich demüthig auff Erden erniedriget hat / die einige Demuth ſchreibt pro aſcenſu in Himmel / wer das Verbum DESCENDO nicht wohl in præterito trifft: DESCENDI, ich bin herab geſtigen / ich hab mich gedemüthiget auff Erden / der hat keinen aſcenſum im Himmel zu hoffen. Und das waiß der Teuffl ſelbſten wohl / dannenhero er uns Menſchen umb keine Tugend neidiger und feinder iſt / als umb die Demuth / die Demuth kan und mag er gar nicht anſehen / ſie iſt ihme (alſo zu ſagen) ein rechter Spieß in den Augen / ſie brennt ihn weit über ſein hölliſches

Feur: ſihet der Teufl einen demüthigen Menſchen / ſo hängt er die Flügl / ſo hängt er ſeinen Säurüßl herab / ſo nimmt er die Flucht / dann er waiß wol / daß er bey einem demüthigen Menſchen nichts ausrichte / und allzeit von ihme überwunden werde. Das erfahrte der hölliſche Feind an vilen heiligen Einſidleren / von denen in vitis PP. geleſen wird. Einer beſchwörete den Teufl in einer beſeſſenen Weibsperſon / und befalche ihm auszufahren. Ja / ſprache der Teufl / gleich wil ich weichen / doch muſt du mir zuvor noch dieſe Frag aufflöſen: Sage mir / was zwiſchen einem Bock und Lämmlein für ein Unterſchied ſeye? Was frageſt du lang / antwortet der demüthige Einſidler / die Böck ſeynd halt ich / und du / wer aber die Schäflein ſeyen / das waiß der liebe GOtt. Auff ſo demüthige Antwort ſchrye alſobald der Teuffl in der beſeſſenen Perſon dieſe Wort auff: Ecce! propter humilitatem tuam exeo. Sihe! wegen deiner Demuth muß ich ausfahren / dein Demuth und eigene Verachtung treibt mich von dieſer Perſon hinauß.

Petrus de Natal. in vita S. Macarii l. 2. c. 35. apud August. Paoletti conc. in festo Purif. B. Virg.

Einſtens erſchine der Satan dem heiligen Abbt und Einſidler Macario, und beklagete ſich gegen ihme mit dieſen Worten: Mein Macari! ich ſtelle dir auff alle Weiß nach dich zu verführen / aber ich kan nicht / nur mit einer Tugend thuſt du mich binden und überwinden / ſonſten wolte ich dir mit einem anderen Ernſt zuſetzen. Sage mir / Macari! was thuſt du doch gutes / das ich nicht auch thue? Du thuſt faſten und ſtrengen Abbruch leyden / ich habe auch von der Zeit meiner Erſchaffung an nichts geeſſen: du wacheſt / ich ſchlaffe auch nicht / du thuſt dich caſteyen und gaißlen / und ich leyde die ewige Pein und Marter / du lebeſt gantz keuſch und rein / und ich / als ein Geiſt / beflecke mich auch nicht / ich treibe kein Unzucht / dann ich habe keinen Leib an mir / du biſt arm / und ich bin auch ein armer Teuffl / und beſitze nichts eigens: aber noch eins iſt / in welchem du mich übertriffeſt / und wäre nur dieſe Tugend nicht / ich wolte dich in keiner Sach förchten. Was

dann?

dann? fragte Macarius, nichts anderſt / ſprach der Teuffl / als dein Demuth förchte und ſcheue ich / du thuſt dich alſo bucken und ſchmucken / du thuſt dich alſo hernider werffen vor deinen GOtt und HErrn / du thuſt dich für den gröſten Sünder ausgeben und anklagen / du thuſt niemand verachten und verwerffen / jederman höher und frömmer als dich ſchätzen / das kan ich nicht leyden und anſehen an dir / durch und mit dieſer Tugend thuſt du mich überwinden / ſonſten wolte ich dich leichtlich zu mir in gleiche Verdammnuß bringen. Dem heiligen Einſidler Joanni erſchine der Teuffl mit einem gantzen Kriegsheer / und vilen feurigen Wägen / dieſe Verſuchungs-Wort ihme zuredend: In omnibus rectè, & ex virtute te geſſiſti, ô Joannes! de cætero me adora, & tanquam Eliam te aſſumam, das iſt: Mein Joannes! du haſt dich in allem recht / und nach der Tugend-Regul verhalten / iſt ferner nichts übrig / als daß du mich fußfällig anbetteſt / und ich wird dich als einen anderen Eliam zu mir auffnehmen / und in Himmel führen. Nein (ſprache der demüthige Altvatter Joannes) ich habe und halte GOtt für meinen HErrn und König / den ich je und allzeit anbette / du aber biſt mein König nicht / fahre du fort mit deinem feurigen Wagen in die Höllen hinab / dir ſitze ich nicht auff. Und ſeht! gleich auff dieſe Verſpottungs-Wort iſt der hoffärtige Sathan mit ſeinem gantzen Gefert und Reuterey wie ein Blitz verſchwunden. In Vitis PP. l. 8.

Da ſehen wir / NN. wie der Teuffl die Demuth an uns Menſchen haſſe und fliehe / wohl wiſſend / daß wie er durch ſeinen Hochmuth aus dem allerſchönſten Engels-Geiſt der abſcheulichiſte Teuffl iſt worden / alſo uns hingegen die Demuth zu anderen Englen in dem Himmel mache / laut jener Troſt- und Verheiſſungs-Worten meines heiligen Vatters Auguſtini: Superbia ex angelis dæmones fecit, humilitas homines ſimiles angelis conſtituit, nemlich: Die Hoffart hat die Engel in Teuffl verkehret / und die Demuth vergleichet uns Menſchen mit denen Englen / das verdrieſſet dann den Teuffl ad Frat. in Erem. Serm. 12.

über

über alles / und plaget ihn weit über ſein hölliſches Feur / daß er uns Menſchen-Geſchöpff alſo erhöhter muß ſehen in den Himmel hinauff fahren / und ſeinen Engliſchen Sitz einneh-men/von deme er auff ewig durch ſein Ehrſucht iſt verſtoſſen/ und in tieffiſten Höllengrund verworffen worden.

Möchte aber hie einer noch ſagen und fragen/ wann der Teuffl ein ſo abgeſagter Feind der Demuth und aller demü-thigen Menſchen iſt/ warumb thut dann die Welt alſo wenig die Demuth achten und ſchätzen? Sehe nur einer/ was ach-tet die Welt mehrers/als was hoch und groß iſt/was über an-dere herrſchet und regieret / wer ſtoltz und prächtig gekleidet iſt/ wer ſich über andere thut ſpreizen und bärzen/ der giltet was bey der Welt / den thut die Welt ehren / reſpectiren und ſchier anbetten. Hingegen wer guſchy machet/und unten an ſitzet/den ſihet die Welt nicht an/den ſchauet ſie über die Ach-ſel hin / den thut ſie verwerffen / verachten / und für ein Kehr-koth und Fußhader halten. Wahr iſt es/ NN. die Welt lie-bet nur das/und ſihet das an/ was auffgeblaſen iſt/und weiln der Teuffl ſelbſten ein Fürſt der Welt iſt: princeps hujus mun-di, alſo iſt er auch ein regierender König über alle Kinder der
c. 41. Hoffart/laut der Zeugnuß-Worten des Jobs: Ipſe eſt rex ſu-per univerſos filios ſuperbiæ: und dieſe müſſen ihm dann in aller Hoffart / Kleiderpracht / Ehrſucht und Ubermuth gantz ähnlich und gehorſam nachfolgen und anhangen. Hingegen weiln der Menſch-wordene allerhöchſte Sohn GOttes alſo die
ad Phi-lipp. c. 2. Demuth geliebet / ſich demüthig biß in Todt ernidriget: Hu-miliavit ſemetipſum, factus obediens usque ad mortem, ja weiln er Lebenszeit nichts anderſt als die Demuth gelehret / und an
Matth. 11. ſich erwieſen hat: Diſcite à me, quia mitis ſum, & humilis cor-de, alſo müſſen und ſollen ſich auch alle ſeine Jünger / Diener und Chriſtliche Nachfolger der Demuth befleiſſen / wollen ſie anderſt von ihme ſowol zeitlich als ewig erhöhet werden. Und ſage man nur/ NN. was wird mehrers von dem allmächtigen GOtt/ auch noch in dieſer Welt / erhöhet/ als ſein demüthiger

Die-

Diener? und tieffer geſtürtzet/ als des Teuffels ſein hoffärtiges Kind und Anhänger? Wie wahr das ſeye/ das wollen wir beederſeits mit wenigen Exemplen vernehmen/ wie allzeit die Hoffart der brechende Sprißl zum leydigen Fall und Untergang/ und die Demuth der glückſelige Staffel zur Erhöhung/ Ehr und Glory geweſen ſeye.

Und erſtlich zwar/ was iſt zu allen Zeiten/ ſowol im Alten als Neuen Teſtament tieffers geſtürtzet worden/ als die auffſteigende Hoffart? Jetzt erhebten ſich die ſtoltziſte Babylonier/ und wolten zur Ausbreitung ihres Namens ein prächtiges Thurn-Gebäu biß an den Himmel auffführen/ nur GOtt zu trutzen/ und ihme den Spitz zu bieten: Venite, faciamus nobis civitatem, & turrim, cujus culmen pertingat ad cælum, & celebremus nomen noſtrum &c. Gen. 11. Und was geſchahe? da ſtürtzete und verwirrete ſie GOtt nur allein mit dem kleinen Zungen-Glied/ und machte ſie dermaſſen zu ſchanden/ daß keiner mehr den anderen in ſeiner Red verſtehen können/ und ſie alſo mit gantz verkehrten Sprachen gedemüthiget/ noth-gezwungener Weiß von ihrem weiteren und höheren Thurn-Gebäu haben abſtehen müſſen. Eben zu Babylon in der Stadt erhebete ſich deſſen mächtigiſter König Nabuchodonoſor/ erbauete ihme eine güldene Bild-Saule von ſechzig Ehlen hoch/ und ſechs Ehlen breit/ und lieſſe ſich durch deſſen Anbettung als einen irrdiſchen Gott verehren. Daniel. c. 3. Da verkehrete ſich aber ſein angemaſte Gottheit gar bald in ein viehiſche Leibs-geſtalt/ er wurde ein wilder Wald-Ochs/ mit allen vieren auff der Erden herum kriechend/ und das Heu freſſend: Et fænum ut bos comedit, biß er endlich nach ſibenjähriger Straff und Buß gantz gedemüthiget in ſich gehend den allerhöchſten Himmels-GOtt erkennt und angebettet hatte: Nunc igitur ego Nabuchodonoſor, laudo, & magnifico, & glorifico Regem cæli, quia omnia opera ejus vera, & viæ ejus judicia, & gradientes in ſuperbia poteſt humiliare. ibid. c. 4. Es erhebete ſich der Egyptiſche König Antiochus/ raubete/ plünderte/ und ent-

1. Machab. c. 6. weihete den Salomoniſchen Templ zu Jeruſalem mit aller Gottloſigkeit und Ubermuth / und gähiingen fallete er von GOtt geſtürtzter / und mit unſäglichen vilen Schmertzen und Aengſtigkeiten am Leib und an der Seelen geſtraffter ins Bett hinein / und ſtarbe eines elenden verzweiffleten Tods dahin.

Wie ergienge es im neuen Geſatz dem Jüdiſchen König Herodes Agrippa? Er ſaſſe einſt an einem beſtimmten Actorum c. 12. Tag gantz prächtig und königlich bekleidet in ſeinem Throne / und thate ein Red zu ſeinem Volck / und beruffete ihme das ſchmaichlende Volck zu / es höre an ihme kein menſchliche ſonder göttliche Stimm / und gleich ſchluge ihne der Engel GOttes / weiln er GOtt ſein gebührende Ehr nicht gabe / mit heßlichiſter Kranckheit / daß er lebendig von Würmen gefreſſener mit abſcheulichiſten Geſtanck und Leibsqual ſeinen unſeeligen Geiſt hat auffgeben müſſen.

2. part. summæ. tit. 3. c. 2. §. 4. Lege Tripart. R. P. Matth. Fabri S. J. Dom 10. post Pent. conc. 10. ad finem. Reverendissimus Dom. Ignatius Trauner in gallo cant. fol. 17.

Noch ein ſehr merck- und denckwürdiges Exempl der geſtürtzten Hoffart kan ſeyn und genennt werden jener übermüthige Potentat / von welchem der heilige Florentiniſche Ertz-Biſchoff Antoninus folgende Geſchicht beybringet: Ein gewiſſer Tyrann (ſchreibt er / oder wie andere zwey Authores Reimundus und Procopius wollen / ein Römiſch-Catholiſcher Käyſer) als er einſtens in der Kirchen unter dem Marianiſchen Lobgeſang Magnificat jene Wort anhörete: Diſperſit ſuperbos mente cordis ſui, depoſuit potentes de ſede, & exaltavit humiles &c. Er hat zerſtreuet die von Hertzen Hoffärtige / die Mächtige von ihrem Sitz abgeſetzt / und die Demüthige erhöhet; da befahle er denen Clericis, oder Geiſtlichen / ſie ſolten hinfüran dieſe Wort auslaſſen in ihrem Chor-Geſang / ja gäntzlichen von ihren Bücheren auslöſchen / dann keiner ſo vil Macht habe ihne von ſeinem Throne mehr abzuſetzen / und aus dem Reichs-Sattl zu heben. Und ſeht! wie ſein Hochmuth noch ſeye gedemmt worden? Eines Tags recreirte ſich der Käyſer in einem luſtigen Wäldlein / und weiln

es

es ohne das im heiſſen Sommer ware / kame ihme ein Luſt an / in einem vorbey-flüſſenden Bächlein ſich in etwas zu erfriſchen und zu baden / ſchickte mithin ſein bey ſich habendes Hoffgeſind von ſich hinweg / mit Befelch / daß wann er mit dem Jägerhorn einiges Zeichen geben würde / ſie wiederumen zuruck kommen / und ihne bedienen ſolten. Es geſchicht / ſie weichen ab / und er erluſtiget ſich in dem kühlen und friſchen Bachwaſſer. Unterdeſſen / o wunderbarliche Schickung Gottes! kommet ein Engel vom Himmel herab / nimmt des Käyſers leibliche Geſtalte an ſich / legte ſeine Kleider an / rufft ſeinen abgewichenen Hoffbedienten zuruck / und wird als der vermeynte Käyſer nach dem Käyſerlichen Hof zurück und anheim geführet: Entzwiſchen machte ſich auch der badende Käyſer wiederumen aus ſeinem Bach heraus / gehet hin / wil ſich anlegen / findet aber nicht mehr ſeine vorige Kleider / ſonder an deren ſtatt einen zerriſſenen Bettlerrock / er waiß nicht / was das bedeutet / ruffet eylends ſeinem Hofgeſind / blaſet mit dem Jägerhorn / ſchreyet / pfeiffet / tobet und wüttet vor Gifft und Zorn / daß er zerſpringen möchte / weiln aber niemand von ſeinem Hofgeſind mehr zuruck kommen / und ihne bedienen wolte / muſte er nothgezwungener / wolte er nicht gar nackend gehen / den zerlumpten Bettlerrock an ſich nehmen / kommet alſo wie ein bekleideter Bettler aus dem Wald hinaus / wendet ſich hin und her / ob er villeicht noch jemand von ſeinen Hofdieneren und Laggeyen ſehen möchte / er kunte aber niemand mehr finden und antreffen / marſchiret demnach als ein armer und von jederman verlaſſener Bettler fort / zumaln er ſich aber ſchämete / alſo zerriſſener und zerfetzter nach ſeinem Käyſerlichen Hoff anheim zu kehren / kehret er unterwegs in dem nächſt gelegenen Schloß ein / gibt ſich an und aus / er ſeye der regierende Käyſer ꝛc. wiſſe doch nicht / wie ihme in dem nächſt gelegenen Wäldlein geſchehen ſeye / er habe ſich daſelbſten Luſt halber gebadet / und da ſeyen ihme unter währendem Bad ſeine Käyſerliche Kleider ausgewechslet / und er

ſpöttlich iſt von ſeinem Hofgeſind verlaſſen worden/ bitte alſo umb eine ſaubere Kleidung/ auch umb einige Diener/ die ihne Ehrn halber wiederumen in ſeinen Pallaſt zurück führeten/ aber umbſonſten/ es ware niemand in dem gantzen Schloß/ der ihne für ſeinen wahren gekrönten Käyſer erkennen und annehmen wolte/ ja der Edlmann lieſſe ihne mit Hunden hinaus hetzen/ und mit Prüglen darvon jagen. Was wolte er thun? die Noth brache das Eiſen/ machete ſich derowegen in ſeinem zerriſſenen Bettlersrock weiters auff den Weg fort/ komet für ſein Käyſerliche Reſidentzſtatt/ und meldet ſich ernſthafft bey der äuſſeren Schildwacht an/ mit Befelch/ man ſolle ihne hinein laſſen/ er ſeye das höchſte Haupt und herrſchende Käyſer/ was das für ein Beſchimpffung und ärgiſtes crimen læſæ majeſtatis ſeye/ daß ihne ſeine auffwartende Hofbediente als treuloß und verrätheriſcher Weiß allein verlaſſen/ und ſeiner Käyſerlichen Kleideren beraubet haben? er wolle ſolches mit dem ſchmählichen Marter-Todt an ihnen rächen. Aber/ o lähre Drohwort! er wurde wiederumen mit höchſtem Spott und Verachtung von dem Stadtthor abgetrieben/ man wurffe mit Koth auff ihne/ jederman ſpye über ihn aus/ jederman hielte ihne für einen Thoren und Narren/ der ſich in ſo zerlumpten Kleideren für den Käyſer ausgeben wolte: ja/ man bedrohete ihme/ daß wann er ſich nicht bald von der Stadt hinweg ſchere/ ſo wolle man ihme als einem ehrloſen Landlauffer und Landverräther den ſchärffiſten Todt anthun/ und mit umbkehrten Füſſen an den nächſten Galgen auffhencken. Was wolte nun dieſer von Gott ſo geſtürtzte/ und von allen Menſchen verlaſſene Käyſer thun? er fangt bitterlich über ſein Elend an zu weinen/ erkennet die augenſcheinliche Straff GOttes/ als der ihne umb ſeines vermeſſenen Hochmuths willen aus ſeinem vorigen Glück- und höchſten Ehrnſtand alſo tieff gedemüthiget und ernidriget hatte/ gehet hierauff zu einem in dem nächſten Wald wohnenden frommen Einſidler hinaus/ klaget ihme den gantzen Verlauff/ wie es ihme mit ſeiner verlohrner

Kayſerlichen Ehren-Würde ergangen ſeye. Der Einſidler (als ein von GOtt erleuchteter Mann) erkente alſobald/ daß das ein gerechte von GOtt verhengte Straff ſeye: Und ſaget demnach mit höchſt-eyffrigen Ermahn-Worten dem betrübten Kayſer ſeinen vorigen getribenen Ubermuth/ Stoltzheit und Ehrſucht/ mit Bitt/ darvon abzuſtehen/ und auß dieſer ſeiner allgemeiner Verſpottung zu lernen/ wie er hinfüran witziger und weiſer leben/ und ſich aller Demuth und Nidertrachtigkeit ergeben ſolle. Nach ſo hertz-beweglicher Zuſprechung nimt er ihne mit ſich/ und führet ihn wiederum in ſeine Kayſerliche Reſidentz-Stadt/ und Pallaſt zuruck/ und ſeht/ o wunderbarliche Veränderung GOttes! da wird er alſo gleich (weiln indeſſen der verſtaltete/ und ſein Perſohn vertrettende Engl Gottes wiederumen verſchwunden ware) von allen ſeinen Hoff-Geſind/ und anderen Burgeren/ für den wahren eigentlichen Kayſer/ und höchſt-gekröntes Ober-Haupt erkent und angenommen. O wie wahr und klar hatte dieſer ernidrigte/ und doch widerumen erhöhte Kayſer an ſich erfahren/ mit Augen geſehen/ und mit beeden Händen gegriffen/ daß der Himmel- und Erd-regierende GOTT auch die höchſte Welt-Häubter noch abſetzen und enthronen/ und die gedemüthigte widerum auff ihre Thronen ſetzen und erhöhen könne: Depoſuit potentes de ſede, & exaltavit humiles. Luc. 1. So bleibt es demnach bey dem unwiderſprechlichen Lehr-Spruch des heiligen Apoſtels Petri: DEUS ſuperbis reſiſtit, humilibus autem dat gratiam, 1. c. 5. GOTT widerſtehet denen Hoffärtigen/ aber den Demüthigen gibt Er Gnad. Was Widerſtand/ Macht und Gewalt Er denen Hoffärtigen erzeige/ das haben wir auß jetzt-erzehlten vernommen/ nun wöllen wir auch ſehen und anhören/ wie/ und was geſtalten Er die Demüthige begnade/ erhebe/ groß und herrlich mache. Und ſage man NN. wer hat ſich jemahlens im alten und neuen Teſtament gedemütiget/ und iſt nicht widerum von GOtt erhöhet worden?

Es demüthigte ſich der alte Patriarch Abraham / und nennte ſich in ſeiner Red mit GOtt nur Staub und Aſchen:
Gen.18. Loquar ad Dominum meum, cùm ſim pulvis & cinis. Und ſeht! GOtt hat ihn alſo groß gemacht und erhoben / daß er ein Vatter aller glaubigen Völckeren worden iſt: Pater multarum gentium, als durch deſſen Saamen alle Völcker und Geſchlechter der Welt / wie die Sterne des Firmaments
Ibid. 22. ſeynd vermehret und außgebreittet worden: Benedicam tibi & multiplicabo ſemen tuum ſicut ſtellas coeli. Es demüthigte ſich der Prophet Moyſes / und entſchuldigte ſich zu der ihme von GOtt auffgetragener Commiſſion in Egypten / ſchätzte ſich hierzu wegen ſeiner Unberedſamkeit und ſtammlen-
Exod. 4. der Zungen gantz untüchtig / und unwürdig: Domine, non ſum eloquens &c. impeditioris & tardioris linguæ ſum, und GOtt erhöhete und machte ihne / zu einen Heerführer und Erlöſer ſeines betrangten Volcks Iſraels / ja zu einen Gott des
Ibid. c. 7. Königs Pharaons: Dixitque Dominus ad Moyſen: Ecce conſtitui te Deum Pharaonis. Es demüthigte ſich der auff ſeinen Miſthauffen daſitzende gedultige Job / und nennte ſich ein dürren Strohalm / der nur zum verbrennen nutz iſt / und
c. 13. ein Laub und Blat / mit deme der Wind ſpielet: Contra folium, quod vento rapitur, oſtendis potentiam tuam, & ſtipulam ſiccam perſequeris, und GOtt erhöhete ihne / vermehrete ſei-
c. 42. nen vorigen erlittenen Verluſt zweyfach: Addidit Dominus omnia, quæcunque fuerant Job, duplicia, und machete ihne zum reichiſten Mann im gantzen Land Hus. Es demüthigte ſich der kleine Hirten-Jung David / wolte weder Helm /
1. Reg. 17. noch Pantzer gebrauchen / ſondern name allein ſeinen geringen Hirten-Stab / ſein Schlingen / und fünff Stein in die Taſchen / und hatte mit dieſem ſchlechtiſten Auffzug / und einen einigen Steinwurff / den ſtoltziſten Riſen und Philiſteiſchen Fleiſch-Thurn Goliath erlegt und zu boden geworffen. Ein andersmahl demüthigte ſich David vor dem König
1. Reg. 24. Saul / und fragete denſelben mit dieſen Worten: Quem perſequo-

ſequeris Rex Iſrael? quem perſequeris, canem mortuum perſequeris, & pulicem unum. Das iſt: Wen verfolgeſt du/ o König in Iſrael? Wem jageſt du nach? einen todten Hund/ und nur einen Floh verfolgeſt du an mir/ und was geſchahe? GOtt erhörte ihne/ daß er nach des Sauls Tod ſelbſten König in Iſrael iſt worden.

Wie ergienge es im Neuen Geſatz? Es demüthigte ſich der heilige Tauffer und Vorlauffer Joannes/ und hielte ſich für unwürdig/ daß er Chriſto dem HErrn die Schuh-Riemen aufflöſete: Cujus non ſum dignus ſolvere corrigiam calceamentorum ejus, und Chriſtus der Sohn GOttes erhöhete ihne mit ſeiner Hand über ſein Haupt hinauff/ und lieſſe ſich von ihme im Fluß Jordan tauffen/ machte ihne auch zu den gröſten auß allen Menſchenkindern: Amen dico vobis, non ſurrexit inter natos mulierum major Joanne Baptiſta. Es demüthigte ſich der heilige Apoſtel Petrus/ bate ſeinen Maiſter Chriſtum/ er wolle doch von ihme/ als einen Sünder/ von dem Schiff hinauß gehen: Exi à me, quia homo peccator ſum, Domine, und Chriſtus erhöhete ihne zu einen Haubt über alle andere Apoſtlen/ und übergabe ihme die Schlüſſel zum Himmelreich/ alles im Himmel/ und auf Erden/ auff- und zuzuſchlieſſen: Tibi dabo claves regni cœlorum, & quodcunque ligaveris ſuper terram, erit ligatum & in cœlis, & quodcunque ſolveris ſuper terram, erit ſolutum & in cœlis. Es demüthigte ſich der heilige Apoſtel Paulus/ und nennete ſich eine Mißgeburt und unzeitige Frucht: Noviſſimè autem omnium tanquam abortivo, viſus eſt & mihi. Bald nennete er ſich den mindiſten auß denen Apoſtlen/ der nicht würdig wäre ein Apoſtel genent zu werden: Ego enim ſum minimus Apoſtolorum, qui non ſum dignus vocari Apoſtolus, und Chriſtus erhöhete ihne/ und machte denſelben zu einen außerwehlten Gefäß/ der ſeinen Namen vor der gantzen Welt herumtragen und außbreitten ſolte: Vas electionis eſt mihi iſte, ut portet nomen meum coram gentibus, & regibus, & filiis Iſrael.

Luc. 3. Matth. 11. Luc. 5. Matth. 16. 1. Cor. 15. ibid. Act. 9.

Was

Was ſage ich von anderen Heiligen GOttes? Wie hatte ſich nicht Lebens-Zeit gedemüthiget/ und zu aller Verſpott- und Verachtung hernieder geworffen der Seraphiſche Vatter Franciſcus? und wie hoch hatte ihn der allmächtige GOtt nach ſeinen Tod hinauff biß in den oberſten Sitz des abgefallenen Engls Lucifers erhoben und auffgenommen? Hæc ſedes Luciferi præparatur humili Franciſco. Alſo wurde erhöhet die Demuth des ſeeligen Lay-Bruders auß den Orden des heiligen Vatters Dominici mit Namen Vrigmam / dieſer bekente vielmahlens von ſich / daß er nach dem Tod unter die Füß des Lucifers in der Höllen werde begraben werden: Und da hörete er ein Stimm vom Himmel herab dieſe Wort ihne zuruffend: Citò aſcende ad thronum altiſſimum, in cor Dei Patris, geſchwind ſteige herauff in den höchſten Thron-Sitz/ in das Hertz des himmliſchen Vatters: Hat ſich alſo wahr an dieſen ſeeligen Bruder die von GOtt der heiligen Brigittä gegebene Offenbarung erfüllet: Humilitas eſt ſcala, qua de terra aſcenditur ad cor Dei, das iſt: Die Demuth iſt ein Laiter/ auf welcher man von der Erden biß in das Hertz GOttes hinauff ſteiget. Alſo wurde erhöhet die Demuth des heiligen Pictavienſiſchen Biſchoffs Hilarii, dieſer ſetzte ſich in den offentlichen Concilio, zu welchen er von den Röm. Pabſten Liberio geſchickt worden/ zu unteriſt nach allen Biſchoffen hinab / und ſeht! da erhebte ſich die Erden unter ſeinen Füſſen/ machte einen Thron-Sitz / und ſetzte ihne über alle Biſchöff hinauff.

S. Bonaventura in vita ejus c. 6.

Chron. Ord. Prædicat.

c. 93.

Beirlinck in apoph. ſac. tit. Humil.

Ja (aller Heiligen GOttes zugeſchweigen) wer hatte ſich doch auß allen Menſchenkinderen mehrers ernidriget und gedemüthiget/ als die allerhöchſte Himmels-Königin Maria? O unerhörte Demuth! Die Nazarenſche Jungfrau Maria wurde von dem Engel Gabriel als ein Mutter GOttes begrüſſet/ und ſie nente ſich ein demüthige Magd des HErrn: Ecce ancilla Domini, fiat mihi ſecundum verbum tuum. Mein heiliger Ertz-Vatter Auguſtinus erhebet an dieſe Nazareniſche Jungfrau Mariam dieſe Anfrag: Dic mihi, o Mater Sancti Sanctorum, quid quæſo,

Luc. 1.

P. Drexel. Ros. part. 2. c. 4.

quæſo, boni egiſti? quid donorum obtuliſti? quos Patronos adhibuiſti? per quos Reges ambiiſti? qua cogitatione, quo ſpiritu cò perveniſti? ut venerit in uterum tuum Dei Filius, ut mater Dei, Regina cœli, mundi Domina efficiaris? Das iſt: Sage her / O Mutter des Heiligen aller Heiligen / was haſt du gutes gethan? was Geſchenck verehret? was Patronen und Vorſprecher gebraucht? durch was Fürſten und Königen haſt du dich beworben? mit was Sinn und Gedancken / mit was Gemüth / und Geiſt-Entzuckung biſt du dahin auffgeſtigen / daß der ewige Sohn GOttes in deinen Jungfräulichen Leib iſt kommen / und daß du ein Mutter GOttes / ein Königin des Himmels / und ein Frau der gantzen Welt biſt worden? und gibt mein heiliger Vatter ihme ſelbſten dieſe Antwort: Hoc ſolâ humilitate effecit, das hat ſie allein durch die Demuth erworben / ihr einige Demuth hat ſie zu einer Mutter GOttes / und gekrönter Königin des Himmelreichs gemacht. Das bezeuget auch der Hönigflieſſende Lehrer Bernardus mit dieſen Lob-Spruch: Caſtitate placuit, humilitate concepit, mit der Keuſchheit und Jungfräulicher Reinigkeit hat ſie zwar GOtt gefallen / durch ihre Demuth aber GOttes Sohn in ſich empfangen.

Serm. 1. ſuper miſſus eſt.

Mithin / weiln dieſem alſo / wie ihm alſo iſt / weiln beſagter maſſen die Jungfräuliche Mutter GOttes Maria / weiln alle Heilige Diener und Freund GOttes ſo wohl im Alten / als Neuen Teſtament allein umb ihr Demuth und Niderträchtigkeit ſo hoch auffgeſtigen ſeynd / weiln ſie ihr einige Demuth erhöhet hat / wer ſolle ſich dannenhero dieſer edliſten Tugend nicht befleiſſen / wer ſolle ſich ſchämen hie in dieſer Welt der mindiſte und geringſte Menſch zuſeyn / ſich anderen zu unterwerffen / von anderen verſpottet und verachtet zu werden / damit er dort in der anderen Welt in der ewigen Glory hoch auffſteigen möge? Wer ſolle die Hoffart nicht ſcheuhen / fliehen und von ſich ablegen /

die da ſtürtzet / und die Demuth erwöhlen / die allzeit erhöhet ? Vermeyde dann ein jedweder / er ſeye gleich wer er wolle (geiſtlich-oder weltlichen Stands und Namens) dieſes höchſt-ſchädliches Haubt-Laſter / allen Hoch-und Ubermuth / Ehr-Geitz / Pracht und Prallerey / ſo wol in ſeinen inneren Hertzens-Gedancken/als euſſerlichen Worten und Wercken. Demüthige/ ernidrige/bucke und ſchmucke er ſich vor GOtt und ſeinen Nechſten/folge er (kürtzlich und ſchließlich zureden) nach jenem ſchönſten Denck-und Lehr-Spruch des heiligen Vatters Bernardi, der alſo ſpricht und ermahnet: Deſcende, ut aſcendas, humiliare, ut exalteris, hæc enim eſt ad ſublimitatem via, & non eſt alia, præter ipſam, qui aliter vadit, cadit potius, quàm aſcendit, quia ſola eſt humilitas quæ exaltat. Das iſt/ ſteige herab/o Menſch! auff daß du auffſteigen mögeſt / demütige dich/ damit du erhöheſt werdeſt: dann dieſe Tugend der Demut iſt der einige Weg zu der Hoheit/ und kein anderer/wer einen anderen Weg ſuchet/der wird ehender fallen / als auffſteigen/ die einige Demut bleibt die Haubt-Tugend/ die den Menſchen erhöhet / hie zeitlich noch in der Gnad / und dort im ewigen Leben/ ſo wahr als Amen.

Serm. 2. de aſcenſ. Dom.

Am

Am eilfften Soñtag nach Pfingſten.

THEMA.

Et loquebatur rectè. Marc. 7.

Und er redete recht.

Inhalt.

Recht / und wol ſchlagendes Uhrwerck.

ES bleibt darbey / das Werck lobet den Maiſter /
und durch die künſtliche Hand-Arbeit der Maiſter
werden die Werck gelobt und angeprieſen: In ma-
nu artificum opera laudantur, ſpricht der weiſe Sy- c.38.
rach. Aber mit Frag! Wer iſt doch jemahlens
auß allen Werckmaiſteren der gröſte und vornemſte gewe-
ſen? Wahrlich kein anderer / als eben der allmächtig-
Welt-erſchaffende GOTT ſelbſten. O wie fürtrefflich
und anſehentlich ſeynd nicht alle ſeine erſchaffene Creaturen
und hervorgebrachte Werck zunennen? Was kan anderſt
von ſolchen geſagt werden als der heutige Evangeliſche Lob-
Spruch des auffruffenden Volcks über die Wunderthat
Chriſti: Benè omnia fecit, Er hat alle Ding wolgethan.
Oder wie das Buch Geneſis (in Hebräiſcher Sprach Bere- c.1.
ſith genant) von der allgemeinen Welt-Erſchaffung bezeu-
get: Vidit DEUS cuncta quæ fecerat, & erant valdè bona,

GOTT ſahe alle Ding / die Er gemacht hatte / und ſie waren ſehr gut und wolgemacht. Dannenhero voll des Lobs und der Verwunderung der gekrönte Pſalmiſt Da-
Pſal.103. vid in dieſe Wort auffruffet: Quàm magnificata ſunt opera tua DOMINE! omnia in ſapientia feciſti, impleta eſt terra poſſeſſione tuâ, das iſt: O HERR GOTT! Wie groß- herrlich ſeynd nicht deine Werck volbracht und außgemacht? Du haſt alles in der Weißheit erſchaffen / und das Erdreich iſt voll deiner Güther / oder mit deinen Wunder- vollen Wercken angefüllet. Sonderbar / wann einiges Göttliches Werck (oder Geſchöpff) ſo GOtt der Erſchaffer aller Dingen in denen erſten ſechs Tägen hervorgebracht / vornehm zu nennen iſt / ſo iſt es das letzte und ſchönſte Werck der erſchaffene Menſch geweſen. Mein wer iſt der Menſch anderſt zu titulieren / als ein Werck der Händen GOttes / welchen die Göttliche Händ ſelbſten formiert und außgemacht haben? deſſentwegen der gedultige Job GOtt ſelbſten befragete / obs ihme dann gut geduncke / daß er ihn verfolge / und als ein Werck ſeiner Händen unter-
c.10. trucken wolle: Nunquid bonum tibi videtur, ſpricht er / ſi calumnieris me, & opprimas me opus manuum tuarum? Was haben aber die Göttliche Händ an dieſem edliſten Werck (an dem erſchaffenen Menſchen) für einen Maiſter abgeben? daß der allerhöchſte GOtt in Erſchaffung der menſchlichen Seele ein Mahler und Contrafaitiſt / und in Hervorbringung des menſchlichen Leibs der (alſo zureden) erſte Hafner ſeye worden / das iſt wahr und nicht zulaugnen / dann die menſchliche Seel formierete Er an dem erſten Vatter Adam (und uns allen ſeinen nachkömmlichen Kinderen) nach
Gen.1. ſeinem gleichen Göttlichen Ebenbild: Faciamus hominem ad imaginem & ſimilitudinem noſtram. Und den Leib des Adams erſchuffe er auß dem Laim- Klotzen der Erden
Gen.2. hervor: Formavit Dominus Deus hominem de limo terræ &c. Aber was! darff ich noch einige Gleichnuß herbey bringen / ſo

ſo falle ich anheut der Meynung und Ausſag des hochgelehrtiſten Novarini bey/dieſer beſchreibt und entwirfft den erſchaffenen Menſchen als ein wunderſchönes Göttliches Uhrwerck mit dieſen Worten: Homo eſt horologium (ſpricht er) quod confecit ſupremus ille artifex eximio quodam artificio, & in eo omnes neceſſarias rotas humanæ vitæ poſuit, quæ potentiæ, ſenſusque animæ & corporis ſunt, das iſt: Der Menſch iſt ein herrliches Uhrwerck / welches der allerhöchſte Maiſter (GOtt ſelbſten) mit ſeiner wunderbarlichen Allmacht ausgemacht hatte/dieſes Uhrwerck iſt verſehen und eingerichtet mit allen nothwendigen Räderen / welche Räder die Glieder des Leibs/und die Krafften der Seelen ſeynd. Wie man aber wol waiß und ſihet / ſo ſeynd der Uhrwerck unterſchiedlich/ etliche ſchlagen und laſſen ſich hören/andere zeigen nur/und ſchweigen ſtill: Jngleichen ſeynd wir Menſchen beſchaffen/ etliche aus uns ſeynd ein ſtilles/andere ein ſchlagendes Uhrwerck. Ein ſolches ſtilles Uhrwerck ware in dem heutigen Sonntäglichen Evangelio der für Chriſtum den HErrn gebrachte ſtumme und gehörloſe Mann/er deutete allein mit ſeinen Fingeren/und ſchluge doch nicht mit ſeiner Zungen/dann die Zungen ware ihme gebunden/er kunte nicht reden. Aber ſehen wir / es hatte dieſes ſtilles und ſtummes Uhrwerck der Göttliche Maiſter Chriſtus noch ausgebeſſeret und anderſt eingerichtet / dieſer löſete ihm ſein Zungen-Gewicht / und machte daraus ein hell-lautende Schlaguhr: Et loquebatur rectè, Und er redete recht. O wie wäre zu wünſchen / daß ein jeder aus uns Menſchen ein gleiche hell-lautende gute Schlaguhr wäre? Wie aber dieſes geſchehen möge / wann/ und zu was Zeiten der Menſch wohl ſchlagen und reden ſolle/ das wird mein folgende Predig unter dem Titul und Jnhalt: Recht/und wohlſchlagendes Uhrwerck; was mehrers erklären und vorſtellen / man vernehme mich mit Gedult / ſo mache ich den Anfang im Namen des Allerhöchſten.

Tom. 5. l. 9. Elect. Excurſ. 6.

GEwißlich / wann der menſchliche Sinn / Witz und Verſtand / der menſchliche Fleiß / Mühe und Arbeit jemalens was ſchönes / nutzbares und wolgefälliges von ſich erfunden und ausgemacht haben / ſo ſeynd es die kunſt- und wundervolle Uhrwerck zu nennen. O was ſeynd doch / ſowol dem gemeinen Weſen eines gantzen Volcks in einer Stadt / als einem jedwederen privat-Menſchen in ſeinem Hauß daheimnt nothwendiger als die hell- und wohl-lautende Schlag-Uhren? Wer höret die Uhren nicht gern? Wer richtet ſich nach deren Schlag und Zaiger nicht ein? Ordini ſervando (ſpricht Caſ-
l. Div. ſiodorus) neceſſarium horologium eſt propter horarum diſtri-
lect. c. 39. butionem, neimlich / zur Haltung einer richtigen Ordnung in allen Aemteren und Geſchäfften muß man die Uhren mit ihren ausgetheilten Stunden wohl beobachten / anſehen und anhören. Nach der Uhr werden die Stadt-Porten eröffnet und zugeſchloſſen / nach der Uhr ziehen die Soldaten auff ihre Schildwachten auff und ab / nach der Uhr richten ſich die Burger in ihrer Werckſtatt / die Religioſen und Ordens-Mönch in ihren Chor / die Studenten in der Schul / die Ackersleut auff ihren Trayd-Felderen / die Rathsherren in ihrer Rathſtuben / die Kauffleut in ihren Kramläden ꝛc. alle Geſchäfft und Hauß-Verrichtungen werden nach denen ſchlagenden Uhren angeſtellt und vorgenommen / und darum iſt ja nichts löblicher und nutzlicher / als ein wohl-eingerichtes recht und gerechtſchlagendes Uhrwerck zu nennen? Hören wir / wie hoch die Chineſer das erſte erſehenes und angehörtes Uhrwerck gehalten und geſchätzet haben. Es ſchreibet Philippus Zuchius in
l. 1. c. 16. ſeinen Sineſiſchen Geſchichten von Petro Rovera einem gebohrnen Spanier / dieſer ware in Ausmachung der Uhrwerck dermaſſen kunſtreich / daß ſeines gleichen nicht zu finden geweſen / er handlete mit dieſen ſeinen Kunſtſtucken ſo gar in die neue Welt hinein / und kame in dem Jahr Chriſti 1488. in das weit-entlegniſtes Königreich Chinam, wo zuvor noch niemalens kein Uhr ware geſehen und gehöret worden / er meldete

dete ſich an dem Hof des damalens regierenden Käyſers an/ und verehrte ihme eines aus ſeinen künſtlichiſten Wercken/ aber noch in zerlegten Stucken/ daß keines auff das andere gienge/ der Chineſer Käyſer lachete über dieſe Verehrung/ hielte dieſe zertheilte Stück für nichts und unwerth/ daß man ſie einen ſo weiten Weg über das Meer biß in ſein China hinein bringen ſolte. Was thate Rovera, damit er ſeinem Uhrwerck ein Anſehen machete/ richtete er alſobald das gantze Werck auff einander/ hängete das Glöcklein ein/ laſſet das Gewicht hangen/ gibt denen Räderen ihren Lauff alſo ordentlich und künſtlich/ daß im Augenblick das gantze Werck anfienge zu lauffen/ es deutete mit ſeinem Zaiger auff ſeine Zeichen/ und ſchluge mit ſeinem Glöcklein die gewiſſe Stunden/ wie vil es ſeyn ſolte. Als der Chineſer Käyſer diß erſahe/ da kame ihm erſt die groſſe Verwunderung an/ er entſetzte ſich mit ſeinem gantzen Hoffgeſind ab dieſem Kunſtſtück/ hielte dieſes Uhrwerck mehr für ein göttlich- als menſchliche Hand-Arbeit/ und bezahlte es dem Rovera umb ein groſſe Summa Gelds.

Wolan/ wir wollen heutigen Sonntag ſowol dieſem Spanier/ als allen anderen/ was Namens und Orts berühmten Uhrmacheren ihre künſtliche Uhrwerck in volligem Lauff laſſen/ und uns auff ein anderes höchſt-ſchätzbares Uhrwerck wenden. Was iſt der erſchaffene Menſch? Ich habe es ſchon geſagt/ und wiederhole es nochmalens/ er iſt ein ausgemachtes Göttliches Uhrwerck zu nennen: O wie herrlich/ fürtrefflich und künſtlich iſt doch dieſes Uhrwerck mit allen ſeinen Leibs-Gliederen in einander gerichtet? Der Medicorum Fürſt Galenus bemercket/ daß an dem menſchlichen Leib über 300. unterſchiedliche Gebainer ſeyen. Tympius bekennet/ daß der Menſch an ſeinem Leib ſo vil Bainer habe/ als Täg im Jahr ſeynd/ nemlich 365. und ſolle ein jedes Bain nach Ausraitung Virginii, 180. unterſchiedliche Zihl und Ende haben/ welches zuſam̃en macht 56000. und ſolle ſich ein jedes Glied an dem menſchlichen Leib zu 600.mal unterſchiedlich bewegen können.

können. O wunderbarliches Uhrwerck des menſchlichen Leibs? Wie wahr und billich kan der Menſch zu ſeinen allmächtigen GOtt und Erſchaffer mit dem Pſalmiſten David
Pſal.34. außruffen: Omnia oſſa mea dicent, Domine, quis ſimilis tibi? Alle meine Gebainer ſchreyen auff/ HErr GOtt! Wer iſt dir gleich worden? Was für einen wunderbarlichen Maiſter haſt du an mir in meiner Erſchaffung abgeben? Sehe man nur dieſes ſchönſte Uhrwerck (den Menſchen) an / wie wahr kan ihme (wie einem anderen Uhrwerck) das Lemma und Sinn-Spruch zugeſchrieben werden: Signat, & ſonat, der Menſch zeiget und ſchlaget / er zeiget mit ſeinen Augen und Händen/ was/ und wohin er wolle / und ſchlaget mit der Zungen ſeines Munds/ wie vil es in ſeinem Hertzen ſeye/ dann auß der Völle des Hertzens redet der Mund: Ex abun-
Matth.12. dantia cordis os loquitur.

Aber/ ach leyder! wie ergeht es dieſem herrlichen Uhrwerck GOttes/ dem erſchaffenen Menſchen? wie bald wird dieſer gantz verkehrt und verderbt? Man waiß es wohl/ daß es mit denen Uhren ein haickliches Ding ſeye/ kommt ein Ungeſchickter darüber/ der das Werck nicht verſtehet und erkennet/ oder der ſonſten dem Uhrmacher nicht wol wil/ und ihme ſein Ehr mißgönnet/ im Augenblick mit einem eintzigen Rib iſt alles verderbt/ daß es falſch gehet. Auff gleiche Weis widerfahret dem menſchlichen Uhrwerck/ o wie bald (und zwar durch einen eintzen Rib) iſt dieſes verderbt? Wil ſagen durch ein einige Sünd wird alles verletzet. Und wer iſt der jenige/ der dieſem menſchlichen Uhrwerck ſo hinterliſtig nachſtellet/ und ſelbes verderbt/ als der leydige Sathan? Dieſer hölliſche Neydhart und Ertzſchelm iſt der jenige/ der dieſem Göttlichen Uhrwerck (dem erſchaffenen Menſchen) ſo lang mit Falſchheit und Betrug nachſetzet/ biß er daſſelbe zu Grund richtet/ er vergunnet halt dem allerhöchſten Maiſter/ GOTT dem HErrn/ ſein Göttliche Ehr nicht/ daß dieſes Werck wohl und gut auffeinander gehe; Die Prob hat er gleich in Anfangs

der Welt an unſerem erſten Vatter Adam geben/ was für ein herrliches Uhrwerck GOttes ware nicht Adam worden? wie gerecht und juſt ware alles in ihme durch die erbliche Gerechtigkeit auff einander gerichtet: Fecit Deus hominem rectum &c. Eccle.
Wie wohl hätte nicht dieſes Uhrwerck in allem guten ſollen fortlauffen/ſchlagen und deuten? Aber was! dieſes Uhrwerck iſt nicht lang gangen/da iſt der Teufl über daſſelbe kommen/ er hat nur einen einigen Rib durch ſein Verſuchung gethan/und den Paradeiß-Apffel für ein ſolches Gewicht eingehängt / da iſt alles bey dem Vatter Adam lauffend worden / er hat vil tauſend geſchlagen / (ja unzehlig tauſend) nemlich uns alle ſeine nachkömmliche Kinder / ja er zeiget noch heutigen Tags auff uns alle herum / daß er uns alle durch ſeine angehängte Erbſünd getroffen habe.

Wie nun der Satan den Adam verderbete / alſo verderbt er ſo vil andere menſchliche Uhrwerck / daß ſie nichts nutz ſeynd; ſchaue man nur/ wie vil es bey dieſen oder jenen Menſchen ſeye oder ſchlage? Wie iſt dieſes oder jenes Uhrwerck beſchaffen? Dieſer Menſch iſt ein lauterer Pſeudopoliticus, (maſſen es bey jetzig-verkehrter Welt gar zu vil gibet) äuſſerlich zeiget er zwar mit ſeiner Zungen dahin / innerlich aber ſchlagt das Uhrwerck ſeines Hertzens weit anderſt; äuſſerlich iſt er mit ſeinen Worten der allerbeſte Freund / innerlich aber im Hertzen der ärgiſte Schalck. O was falſches Uhrwerck iſt nicht ein ſolcher zu nennen? Ein anderer Menſch iſt ein lautere Unruhe / ein lauteres Dums-Hirn und Rumormaiſter / es lauffet das Uhrwerck bey ihme gar zu ſchnell ab / kaum legt man bey ihme ein kleines Gwichtlein zu; kaum wird er mit einem einigen Wort verletzet / da lauffen die Räder gantz aus einander / er ſchlagt und wirffet viel tauſend Schelt- und Sacrament-Wort von ſich heraus; Nun dieſes Uhrwerck brauchet gar wohl / daß es verbeſſeret werde. Ein anderer Menſch iſt gantz ſtill / und ſaget nicht viel / er iſt ein ſtilles Waſſer/

und gemeiniglich ſtille Waſſer freſſen tieffe Geſtatt / man kan ſich in ihne nicht richten und ſchicken / er iſt ein lauterer Stockmauſer / gar zu haimtückiſch und hinterhaltig / man waiß nicht / wie ſein innerliches Uhrwerck auff einander gehe / darumb pflegt man im gemeinen Sprüchwort zu ſagen / ich waiß nicht / wie vil es bey dieſem Menſchen geſchlagen habe / man kan ihne nicht kennen / wie er recht beſchaffen ſeye. Bey einem anderen hauget der Teuffl das ſchwere Gewicht aus / und macht ihme ſein Sünd gantz leicht und gering / daß er ſelbe nicht achtet noch förchtet. Bey einem anderen hängt er gar zu viel Gewicht ein / gantze Centner-ſchwere Stain der Verzweifflung / daß das Gewiſſen gantz unterſich muß ſincken und fallen. Einen anderen Menſchen machet der Teuffl gantz ſtill und ſtumm / ſonderlich zu der Beicht / daß er nicht ſchlagen / und ſeine Sünden bekennen will / und was iſt übler als dergleichen ſtilles Uhrwerck: Ipſa quies vitium eſt, auch die ſtille Uhr / und Verſchwigenheit in dem Beichtſtuhl iſt ein Fehler und Irrthum / der den Menſchen verderbet / und das gantze Uhrwerck zu Grund richtet.

Da ſehe man dann / was der Teuffl für ein hübſcher Uhrrichter (oder beſſer zu ſagen) Uhr-Verderber ſeye. Wehe demnach jenem Menſchen / und jenem Uhrwerck / das ſich alſo von dem Teuffl verderben laſſet; wer dem Teuffl ein Uhrwerck abgibt / was hat er anderſt zu erwarten / als daß alles einſtens mit ihme werde zu Grund und zu Trümmeren gehen. Hingegen ſeelig jenen Menſchen / der ſich von ſeinem Göttlichen Maiſter und HErrn einrichten laſſet / der wird niemalens fehlen und falſch gehen / dem wird alles ſein Uhrwerck wohl auff einander beſtellet ſeyn / es wird alles wohl ſchlagen und deuten / es wird allzeit bey ihme heiſſen / was von dem heutigen Evangeliſchen ſtummen Mann geſagt wird: Et loquebatur rectè, Und er redete recht. O ſeeliges Uhrwerck / das alſo wohl redet und ſchlaget! Und wie kan das geſchehen /

wann

wann kan und ſolle der Menſch wohl reden und ſchlagen? Höre man / ich erkläre es mit folgenden dreyen Lehr-Puncten:

Erſtlich kan und ſolle der Menſch ein gute Schlaguhr mit ſeinem Gebett ſeyn: Wann ſchlaget das Zungen-Glöcklein wohl/als wann es ſein eyffriges Gebett von Mund und Hertzensgrund zu GOtt erſchallen laſſet? Aber! O wie wahr heiſſet es bey uns Menſchen (auch bey uns rechtglaubigen Chriſten) was jener ſinnreiche Academicus denen Schlaguhren hat zugeſchrieben: Non niſi tunſa ſonat, So lang erſchallet die Uhr nicht/biß der Hammer daran ſchlaget/da laſſet ſich das Uhrwerck hören/ da gibt es den Thon von ſich; alſo machen es wir Menſchen/ wie offt bleiben wir gantz ſtill und gleichſam ſtumm / ſo lang biß uns der Hammer (dieſe oder jene Straff GOttes) trifft / da werden wir laut / da laſſen wir unſer Gebett erſchallen / da ruffen wir GOtt in aller Noth/ Angſt und Gefahr an / da ſchreyen wir mit David auff: Et clamor meus ad te veniat, und mein Geſchrey komme zu dir/ daß es erhöret werde. Wie bitten wir Chriſten nicht bey dieſen und jenen uns überfallenden ſchweren Anligen / bey dieſen Kriegszeiten / bey einer herumb graſſirender Peſt / bey einer allgemeiner Theurung und Hungersnoth? da lauffen wir in alle Kirchen und Templ herumb / da verrichten und ſtellen wir offentliche Gebetter / Creutzgäng und Proceſſiones an / da ruffen und bitten wir flehentlich umb alle Göttliche Gnad / Hülff und Barmhertzigkeit / daß der erzörnte GOtt dieſe und jene Straff-Ubel wiederumen von uns abwenden / und gnädiglich unſer verſchonen wolle. Allein von dem jetzigen ſchon ſo lang währenden / ſo viel Städt und Länder verderbenden / und ſo viel tauſend edliſtes Chriſtenblut koſtenden Krieg zu reden / wer bettet nicht gern? Wer ſeufftzet und wünſchet nicht von gantzem Hertzensgrund umb einen neuen höchſt-erfreulichen Frieden? Daß nun dem allmächtigen GOtt dergleichen einhelliges Ruff-Gebett beliebe

Pſal. 101.

liebe und wolgefalle / das iſt gar zu wahr; dann gefallt es unſeren menſchlichen Ohren ſo wohl/und hören wir es ſo gern an/wann alle Stadt-Uhren nett zuſammen gehen und ſchlagen / ſo gefallt es auch dem allerhöchſten GOtt / wann in einer Stadt (oder Gemein des Volcks) alle Zungen-Uhren zuſammen treffen / und ihre Bittſtimmen zu ihme nach dem Himmel erheben/ da muß ein ſolches zuſamm-lautendes Gebett den oberen Himel durchdringen/ und das Göttliche Hertz ſelbſten (alſo zu reden) überwinden und einnehmen/laut der Lehrworten des guldenen Munds Chryſoſtomi: Hæc vis orationis eſt, ut Deum vincat, ac inermen reddat; und: Multorum preces impoſſibile eſt contemni, ſpricht der Mayländiſche Kirchenlehrer Ambroſius, viler Menſchen-Ruff (oder allgemeines Gebett) iſt unmöglich / daß es von GOtt verachtet und nicht erhöret werde.

In Pſal. 149.

Aber wann wird GOtt unſer einhelliges Gebett erhören/und einen erwünſchten neuen Frieden verleihen? Wann wird es wiederum bey uns Chriſten wahr heiſſen/was der alte Prophet Iſaias von ſeinem Judenvolck hatte ausgeruffen: Sedebit populus meus in pulchritudine pacis, & in tabernaculis fiduciæ, & in requie opulenta, das iſt: Mein Volck (ſprache GOtt im Alten Teſtament von ſeinem geliebten Judenvolck/ jetzt ſeynd es wir rechtglaubige Chriſten) wird wiederumen in der Schönheit des Friedens / in ſicherer Wohnung / und in der reichen Ruhe da ſitzen? Gewißlich/alsdañ wird nach dieſen verwirrten betrübten Kriegszeiten alles in der Chriſtenheit mit einem neuen vollkoñenen Frieden begnadet und erfreuet werden/ wann wir Chriſten auch das unſere thun; alsdann wird Fried werden/wañ wir unſer kräfftiges Vertrauen allein auff GOtt/und nicht auff eine ſchwache menſchliche Hülff ſetzen / dann GOtt allein iſt der beſte Friedmacher / der einige Liebhaber und Befürderer alles Friedens: Deus pacis, Princeps pacis &c. der keine andere Gedancken als nach dem Frieden hat; Ego cogito cogitationes pacis, & non afflictionis.

c. 32.

Jerem. 29.

Er

Er iſt jener GOtt /. der alle Hertzen / Sinn und Gemüther der groſſen Welt-Potentaten in ſeiner Hand traget / und (wie Er nur wil) kan umbwenden und lenden: Cor Regis in manu Domini, quocunque voluerit, inclinabit illud. Er iſt jener Welt-regierender GOTT / durch den allein alle Fürſten ihre Länder beherrſchen: Per me Principes imperant, Prov. 8.
und in deſſen Macht und Gewalt der gantze Erden-Kraiß ſtehet: In manu DEI poteſtas terræ. Hoffen wir dann Eccl. 10.
zu GOTT allein (weiln alle menſchliche Hülff zu ſchwach ſcheinet) laſſen wir Chriſten bey unſeren Gebett alles Mißtrauen fallen / ſchlieſſen wir auß von unſerem Mund und Hertzen alle verzweiffelte Wort / und klainmüthige Gedancken / als könne und wolle uns GOTT auß dieſem leydigen Kriegs-Unweſen nicht mehr aushelffen / und alles in einen neuen Frieden verkehren / es wird geſchehen / wann wir noch ferners mit kräfftigen Vertrauen auff ſein Göttliche Hülff mit der Catholiſchen Kirchen bitten und auffruffen werden: DEUS, à quo ſancta deſideria, recta conſilia, & juſta ſunt opera, da ſervis tuis illam, quam mundus dare non poteſt, pacem, das iſt: O GOTT des Friedens; von deme herkommen alle heilige Begierden / weiſe Rathſchläg und gerechte Werck / giebe und verleihe uns deinen Dieneren jenen Frieden / welchen uns die Welt nicht geben kan. Oder / alsdann wird bey uns Chriſten neuer Fried werden / wo wir uns bußfertig mit GOTT verſöhnen / und wo unſere Sünden und Laſter keine weitere ſchwere Zertrennungen zwiſchen GOTT und uns machen werden: Dann heiſſet es auch bey uns Chriſten / was der Prophet Iſaias von ſeinem abtrünnigen Juden-Volck bekennete: Iniquitates veſtræ diviſerunt inter vos, & DEUM c. 59.
veſtrum, Eure Miſſethaten haben eine Spaltung zwiſchen euch und euren GOtt gemacht / machen wir uns ſündige Chriſten GOtt zu einen Feind der im Himmel iſt / beſtreiten und beleydigen wir alſo keck und vermeſſentlich ſein

Göttliche Majeſtät / wie ſolten wir einen erwünſchten Frie-
Iſa. 48. den auff Erden verhoffen? Nein / non eſt pax impiis, ſpricht
GOtt ſelbſten / die Sünder haben keinen Frieden zuerwar-
ten / fromm und gerecht müſſen wir leben / handlen und
Pſal. 118. wandlen. Pax multa diligentibus legem tuam, ſpricht David /
jene haben vil Frieden zugenieſſen / die dein Geſatz (o GOtt)
Pſal. 84. lieben und halten. Und: Juſtitia, & Pax oſculatæ ſunt, die Ge-
rechtigkeit und der Fried haben einander geküſſet / (das iſt / wie
Super ci-tat. Pſalm. mein heiliger Vatter Auguſtinus über dieſen Pſalmiſten-
Spruch gloſſieret) amant te duo iſta, Juſtitia & Pax, & oſculan-
tur ſe, ut qui fecerit juſtitiam, inveniat pacem, nemlich: Beede
dieſe / die Gerechtigkeit und der Fried lieben und küſſen einan-
der / und halten alſo zuſam / daß wer die Gerechtigkeit übet
und fromm lebet / auch allzeit den Frieden wird finden und
erlangen / und das ſeye von dem erſten Puncto meiner heuti-
gen Predig geſagt / wie wir Chriſten mit unſeren Gebett bey
jetzigen Kriegs-Zeiten zu Erlangung eines glückſeeligen
Friedens und neuen Ruhe-Stands gute Schlag-Uhren ſeyn
ſollen / kein Uhrwerck laſſet ſich lieblicher biß in Himmel hinauf
hören / als die Zungen eines bettenden Menſchen / dann dieſer
redet mit GOtt recht und gerecht: Et loquebatur recté.

Zum anderen können und ſollen wir Menſchen (forderiſt wir Chriſten) gute Schlag-Uhren ſeyn zur Bekantnuß und Verthedigung der edlen Warheit / daß wir allzeit in allen Dingen die Warheit bekennen und niemahlens verlaugnen / es geſchehe hernach zu unſeren Nutzen oder Schaden / wir ſollen allzeit die Warheit lieben und niemahlens verſchweigen / o was iſt ſchöner und edler als die Chriſtliche Warheit reden? Was erſchallet lieblicher in allen Ohren als dieſer Tugend-klang? Wie gerecht und wie juſt iſt nicht jener Menſch in ſeinen Handl und Wandl zunennen / der allzeit ein gute Schlag-Uhr iſt / der alſo ſchlagt wie er deutet / und alſo mit ſeinen Hertzen gedenckt / wie er mit den Mund redet / wann ſein euſſerliches Uhrwerck mit dem inneren gantz übereins ſtimmet / und was ſolte mehrers als

die-

dieſes geſchehen? Die Natur ſelbſten hat es alſo verordnet/ daß von der Zungen im Mund ein ſonderbares äderlein in das Hertz hinab gehet/ wie die Anatomici ſchreiben/ allein zu dieſen Ende/ damit der Menſch niemahlens wider ſein Gemüth und Hertz reden ſolle/ daß allzeit bey ihme Mund und Hertz ſolten zuſamm treffen und einſtimmen. Aber wo geſchicht dieſes? Wo gehet das menſchliche Uhrwerck allzeit zuſamm/ wer iſt der jenige (und wir wollen ihn loben: Quis eſt hic, & laudabimus eum) der niemahlens die Unwarheit geredet hat? Was iſt gemeiners auff allen Gaſſen und Straſſen/ was wird mehrers und öffters in allen Häuſeren und Inwohnungen gehört/ als das falſche Uhrwerck und Lugenwerck? Aber/ o ſchändliches und teufliſches Werck! Dann iſt der Teufl ein Vatter der Lugen/ vos ex patre Diabolo eſtis &c. ille homicida erat ab initio, & in veritate non ſtetit, quia non eſt veritas in eo &c. ſo iſt in Warheit der Lugner ſein Kunſtſtuck und Uhrwerck/ welches er ſelbſten richten und auffziehen thut. O ſchönes Prædicat, wann der Menſch dem Teufl thut nachſchlagen/ wann er des Teufls ſein Uhrwerck iſt! Wer demnach dieſes nicht ſeyn wil/ der verkehre in ſich ſein falſches Uhrwerck/ fliehe er das lügen/ und gedencke er allzeit/ wie übel und ſchändlich ſich der jenige verſchlage/ der mit ſeiner Zungen ein falſche Schlaguhr iſt/ warummen das/ dann man glaubt ihme nimmermehr/ es heiſſet nur/ er iſt ein tauſend-Lugner/ er ſchlagt vil tauſendmahl falſch mit ſeiner Zungen. O wie längſten haben die Heyden ſelbſten das falſche Uhrwerck des Lügens verhaßt und verachtet? Mentiri non eſt meum, ſprache der weiſe Heyd Antiſthenes, das Lügen iſt nicht mein Brauch und Gewonheit. Bey denen Perſianern ware vor Jahren dieſe Straff-Pein geſetzt/ daß wer zum erſtemahlen auff einer Lugen erdappt worden/ der muſte ein gewiſſe Geld Straff erlegen/ wurde er das andermahl erwiſchet/ ſo wurde ihme ſein Zungen mit einen glüenden Eiſen gezwickt/ und das drittemahlen gar auß dem Rachen heraußgeriſſen. O wann bey uns Chriſten ein ſolches Geſatz in Schwung gienge/

Joan. 8.

Beyerlinck & alii.

wie

wie viel tauſend und aber tauſend würden täglich ihre Zungen verliehren? Wie viel ſtille und ſtumme Uhrwerck würde es aller Orthen abgeben/die nimmermehr reden und erſchallen kunten? Nein/ fliehe ein jeder dieſes Zungen-Laſter das Lügen/und ſolte es auch die allerſchlechtiſte Vexier-oder Ehrn-Lug ſeyn/dann ein jede geredte Unwarheit ſehr übel lautet: Ja/ wie die Theologi und Caſiſten ins gemein mit dem Engliſchen Doctor Thoma von Aquin lehren/ wann ein Menſch mit einer einigen Ehren-Lug alle arme Seelen auß dem Fegfeur/ wol auch die Verdammte ſelbſten auß ihrenölliſchen Flammen erlöſen kunte/ſo ſolte ers dannoch nicht thun/dann tauſendmahl iſt es beſſer/ daß alle Verdammte in Ewigkeit brennen und braten/ als daß der allerhöchſte GOtt/die ewige Warheit/mit einer einigen Ehren-Lug beleidiget werde: Liebe demnach ein jeder die Warheit/und rede er die Warheit/ſo wird es allzeit bey ihme/und von ihme wahr heiſſen: Et loquebatur rectè, und er hat recht geredt.

Drittens und letztens/ ſo können und ſollen wir Menſchen (vor allen wir Chriſten) noch gute und wohl-lautende Schlag-Uhren ſeyn/ durch die Brüderliche Ermahnung unſers Nechſtens/ und zu dieſer Schlag-Uhr hatte uns längſtens der allmächtige GOTT ſelbſten das ſchwere Gewicht ſeines Gebotts eingehengt/ wie der weiſe Syrach mit
c.17. dieſen Worten bekennet: Mandavit illis unicuique de proximo ſuo, und dieſes Gewicht (oder Gebott) iſt dermaſſen ſchwer/ daß wer aus uns Rechtglaubigen ſolches unterlaſſet oder ableget/ſich hiermit tödtlich verſündigen/und der frembden Sünd ſeines Nechſtens theilhafftig machen kan: Prætermittitur fraterna correctio cùm peccato mortali, ſpricht der
2.2.q.33. art.2. ad 3. Engliſche Lehrer Thomas, mein heiliger Ertz-Vatter Augustinus haltet jenen für ſchlimmer und ärger/ der mit ſeiner ſtill-ſchweigender Zungen ſeinen ſündigen Neben-Menſchen laſſet zu Grund gehen/ als der ſelbſten in ſeinen

Sünden verdirbet / ſeine Wort lauten alſo: Vides Fratrem tuum perire, & negligis, prior es tacendo, quam ille conviciando, das iſt: Du ſiheſt deinen gefallenen Bruder verderben / und verabſaumeſt ihme mit guter Ermahnung noch zuhelffen und ſein Seel zuerretten / ſo biſt du mit deiner Verſchwigenheit ſchlimmer und sträfflicher / als er mit ſeiner Boßheit zunennen. Serm.16. de Verb. Dom.

Das wollen wohl mercken und zu Hertzen führen all die jenige / denen ſonderbar von Ambts-wegen obliget andere zuſtraffen und zu corrigieren: Alſo ſollen gute Schlag-Uhren ſeyn die hohe Obrigkeiten und Vorſteher in einer Stadt und Gemein des Volcks / gute Schlag-Uhren die Elteren und Ehleuth in ihrem Haußweſen / und die geiſtliche Seel-Sorger in ihren Kirchen und Gotts-Häuſeren ꝛc. Sihet und höret die hohe Obrigkeit / daß dieſe und jene ärgerliche Laſter und Mißbräuch bey ihren Unterthanen / der Vatter und Mutter bey ſeinen Kinderen und Ehhalten / der Beichtvatter und Prediger bey ſeinen Zuhöreren und Beicht-Kinderen einreiſſen und graſſieren / ſchweigen ſie hierzu ſtill / ſeynd ſie ſtumme Uhr-Werck / die ſich nicht hören laſſen / o wehe! ſo laden ſie ihnen ſelbſten die ſchweriſte Verantwortung auff ſich / es wird einſtens bey ihnen heiſſen / was der gerechte GOTT ſchon längſtens durch ſeinen Propheten Ezechiel einem jeden Vorſteher und Seel-Sorger zu ſeiner nachleſſigen Seelen-Cur mit dieſen Worten hat angetrohet: Si non fueris locutus, ut ſe cuſtodiat impius à via ſua, ipſe impius in iniquitate ſuâ morietur, ſanguinem autem ejus de manu tua requiram, das iſt: Wann du (O geiſtlich- und weltliche Obrigkeit / du ſeyeſt wer du wolleſt) wann du nicht ernſtlich und eifferig zuredeſt / bitteſt und ermahneſt / daß ſich dein ſündiger Unterthan von dieſem und jenem Laſter-Weeg wolle hüten und abweichen / und wann er durch dein Stumheit und Fahrloſigkeit ſterben und verderben c.33.

wird/ſo wil ich ſein Blut (oder ſein Seel) von deiner Hand ein- forderen/ du wirſt mir hierum ſtrenge Rechenſchafft geben müſſen.

Dannenhero/ wer nicht einſtens (aber zu ſpat) in jene Klag-Wort des Propheten Iſaiæ über ſich auffſchreyen wil: Væ mihi: quia tacui, wehe mir/ und ewig wehe! weil ich geſchwigen/ dieſes und jenes unrechtes an meinen Nechſten geſehen und nicht geſtraffet hab/ der ſehe auff/ was er thue/ ſeye er kein ſtilles Uhr-Werck/ brauche er den Hammer ſeiner gebührender Correction, Straff und Vermahnung/ ſchlage darein der Beicht-Vatter in ſeinem Beichtſtul/ der Prediger auff der Cantzel ꝛc. und wann man ihnen ſchon ihre Straff-Wort zu hart aufnehmen und außlegen wird/ beſſer wird der Sünder in ſeinen Sünden geſtraffet/ als daß man ewig mit ihme zu grund gehe und verderbe. Jngleichen ſchlage darein Vatter und Mutter bey ſeinen ungehorſamen Kinderen und liederlichen Dienſt-Botten mit aller Zucht und diſciplin, brauchen ſie ihren Zungen-hammer/ wann ſie dieſe und jene üble Sitten und Untugenden/ dieſe Frechheiten und buhleriſche Leichtfertigkeiten an ihnen ſehen und wahrnemmen. Schlagen darein alle vorſtehende Obrigkeiten und Regenten/ beſtraffen ſie alles nach Recht und Billichkeit/ was ſie an ihren Unterthanen ſtraff-würdiges finden/ ſchauen ſie nicht durch die fünff Finger/ dann wahrlich/ je höher die Obrigkeit und Herrſchafft ſtehet/ je ſchwerer auch ihr Verantwortung bey GOtt dem ſtrengiſten Richter lauten wird/ wann ſie dieſe und jene offentliche Laſter und Ergernuſſen nicht ſtraffen und abbüſſen. Mit einem Wort/ ſeye ein jeder/ deme es obligt und gebüret/ eine gute richtige Schlag-Uhr gegen ſeinen ſündigen Nebenmenſchen/ ſchlage er darein/ ermahne und Straff er ihn/ aber zu rechter Zeit/ unñ mit Maaſſe/ ſehe und befleiſſe er ſich/ wie er ſeinen Nechſten widerumen von ſeinem Sünden-Fall auffhelffe/ auff einen guten Weg bringe und zu GOtt bekehre/ dann hilfft man dem gefallenen Eſel auf die Füß überſich/ warum ſolle man die ſündige Seel in ihrem

Fall

Fall und Untergang verlaſſen? Heu cadit aſina, & eſt qui ſuble- l.4 de con-
vet eam, perit anima, & nemo qui reputet? ruffet klagmütig der ſide. c. 6.
heilige Bernardus auff. Es fallet die Eſelin zu boden/ und man kommet ihr mitleydig zu Hülff/ es gehet die edliſte Seel des Menſchen zu grund/ und wil ſchier niemand ſeyn/ der es vil achtet und betauret?

O ſage und entſchuldige ſich nur keiner mit dem von Gott verfluchten Cain: Num cuſtos fratris mei ſum ego? Ey! Was Gen. 4.
gehet mich mein Nechſter an/ er mag ſündigen und böſes thun was er wil/ quid ad me, viderit ipſe, ſolte ich dann ein Hütter und Wächter meines Bruders ſeyn? freylich ſolle mans ſeyn/ und verhütten/ daß der Nechſte nicht falle in dieſe und jene Sünden und Laſter/ oder ihme von ſeinem beſchehenen Sünden-Fall mit Rath und That bald auffhelffe. Oder/ ſage nur keiner/ mein Nechſter iſt mir zu lieb/ er iſt mir ſo und ſo nahent befreundet/ ich mag und getraue mir nicht ſeine Fehler zu ſtraffen und zu unterſagen ꝛc. Höre man den weiſeſten König Salomon/ was er zur Antwort gibet: Melior eſt manifeſta corre- Prov. 27
ptio, quàm amor abſconditus, ein offentliche Straff und Vermahnung iſt beſſer und löblicher als ein verborgene Liebe. Oder ſage keiner/ ich wil für meinen ſündigen Nechſten bitten und betten/ daß er bekehret werde/ ſtraffen und caſteiſen mag ich ihn nicht/ das widerrathet aber der guldene Mund Chryſoſto- Homilia
mus, und bekennet/ daß es mehrer und beſſer ſeye/ den ſündi- 24.
gen Menſchen beſtraffen/ als für ihn betten: Corripere peccantem plus eſt, quàm orare pro eo. Mithin folge/ und erfülle an dir/ o geliebter Chriſt/ was dir der weiſe Syrach anbefihlt: Corri- c. 19.
pe amicum, corripe proximum &c. nè fortè iteret, das iſt/ ſtraffe und warne deinen Freund und Nechſten/ damit er das jenige/ was er hat unrecht gethan/ nicht wiederum begehe und ſtiffte/ ſolchermaſſen wirſt du allzeit ein wahre und gute Schlag-Uhr ſeyn/ und den heutigen Evangeliſchen Lob-Spruch an dir erfüllet machen: Et loquebatur rectè, dieſer Menſch hat recht und wol geredet/ er hat ſeinem Nechſten nichts verſchwigen/ alles

unterſagt und geſtraffet/ was zuſtraffen und zuermahnen iſt billich und nothwendig geweſen.

Jetzund den Schluß meiner heutigen Predig zumachen/ ſo ſeyen und bleiben wir dann alle und jede was Stands und Namens Geiſtlich- und Weltliche gute hell-ſchlagende Uhr-Werck/ ſchlagen wir wol mit unſeren Zungen und Hertzen zu allen eyfferigen Gebett/ und wir wollen hoffentlich mit unſeren ſo langen allgemeinen Gebett bald einen erwünſchten höchſt-erfreulichen Frieden erwerben. Schlagen wir wol und laut mit unſeren Zungen zur Bekantnuß der Chriſtlichen Warheit/ dann ja die Warheit die ſchönſte Red-Art und Red-Kunſt eines Chriſten iſt: Nihil magis Chriſtianum decet, & ornat quàm veritas, ſpricht der heilige Hieronymus, das iſt/ nichts mehrers gebüret und zieret einem Chriſten als die geſagte Warheit/ weiln Chriſtus ſelbſten die ewige Warheit geweſen. Schlagen wir wol und hellaut zu aller brüderlicher Vermahnung und Correction unſers Nechſtens/ ſeyen wir keine ſtumme Hund/ die nicht bellen und beiſſen wollen: Canes muti, non volentes latrare, ſondern brenne in uns aller Liebs-Eyffer zu der Gerechtigkeit/ und Haß wider die Boßheit/ daß keiner denen Laſteren ſchmeichele und ſelbe nicht ſtraffen wolle: Ferveat in nobis zelus iſte (lauten die Lehr-Wort des heiligen Bernardi) ferveat amor juſtitiæ, odium iniquitatis, nemo fratres vitia palpet. Kürtzlich und ſchließlich/ ſeyen und verbleiben wir gute Schlag-Uhren Gottes ſo lang und ſo vil/ biß letztlichen nach zeitlicher Außlauffung unſerer Lebens-Uhr unſer Hertzens-Zeiger ſich dahin wenden/ und ſtehen wird auff ains und drey / nemlich auff die ſeelig-machende Anſchauung und Genieſſung des drey-einigen GOttes in Ewigkeit Amen.

Epiſt. 14. ad Damas.

Iſaiæ 56.

In nativit. S. Joannis Bapt.

Am

Am zwölfften Sonntag nach Pfingſten.

THEMA.

Diliges Dominum DEUM tuum ex toto corde tuo. Matth. 22.

Du ſolſt GOtt deinen HErrn lieben aus gantzem deinem Hertzen.

Inhalt.

Göttliche Eyfferſucht.

EIn hart verwickletes Räthſel (oder verborgene Frag) gabe vor Jahren der Macedoniſche König Philippus (nach Zeugnuß Laërtii) unter währender Mahlzeit ſeinen herum-ſitzenden Gäſten / forderiſt etlichen berühmten Philoſophis mit dieſem Vorwurff auff: Quidnam in rerum natura maximum eſſet? Was nemlichen in der gantzen erſchaffenen Natur das Allergröſte ſeye? Vil Köpff/vil Sinn: Einer der Weltweiſen hielte den in Theſſalien ligenden Berg Olympum für das gröſte / als welcher ſo hoch über die Wolcken hinauff ſteiget: Nubes excedit Olympus, daß er von vilen für den Him̃el ſelbſten iſt gehalten worden. Ein anderer Philoſophus gabe ſein Sentiment und Maynung für den noch höheren und gröſſeren Mauritaniſchen Berg Atlas, als welcher ſich nicht allein über das Gewülck/und

dem oberen Lufftkraiß biß an den Monds-Circul erſtrecket/ ſonder den Himmel ſelbſten ſcheinet auff ſich zu tragen:

Virgil. 4. æneid.

Ubi maximus Atlas
Axem humero torquet, ſtellis ardentibus aptam.

Der dritte Philoſopus erkeñte das Waſſer für das gröſte/ weiln es den gantzen Erdenkraiß umbgibt und einſchlieſſet. Der viertte rathete für das ſchönſte Himmelsliecht die Sonne/ als welche bey Clavio, und anderen Mathematicis, 166. mal gröſſer als die Weltkugl ſeyn ſolle. Letztlich hatte der fünffte Philoſophus die Frag auffgelöſet mit ſeinem gefällten Urtheil für das menſchliche Hertz/ dieſes ſeye das gröſte und weitiſte aus allen Welt-Dingen. Und warlich iſt dieſem alſo/ klein ſcheinet zwar unſer Hertz zu ſeyn/ und alſo klein/ daß es kaum einem Raubvogl zur Speiß und Nahrung erklecket: Cor parvum eſt, ſpricht Hugo Victorinus, & vix ad unius milvi refectionem ſufficere poſſet, und doch (fahret fort dieſer geiſtliche Lehrer) magna cupit, & totus mundus ei non ſufficit, ſo verlanget und trachtet das Hertz nach groſſen Dingen/ und wil ſich mit Beſitzung der gantzen Welt nicht vergnügen laſſen. Das erwieſe mit ſeinem Exempl des erſt ernanten Königs Philippi ſein welt-bezwingender Sohn Alexander Magnus, dann als dieſer von dem weltweiſen Ariſtarcho vernahme/ daß noch mehrer als eine Welt verhanden ſeyen/ ſeufftzete und weinte er kläglich hierüber/ daß er erſt eine Welt eroberet hätte/ weſſentwegen ihme/ und ſeinem unerſättlichen Hertzen/ der Poët Juvenalis dieſen Vers auffgeſetzet:

l. 3. de anima.

Sat. 10.

Unus Pellæo juveni non ſufficit orbis.

Zu Teutſch:

Eine Welt iſt ihm zu klein/
Thut ſeinem Sieg nicht klecken/
Wil ſein Macht noch weit hinein
In andre Welt ausſtrecken.

Wo fehlt es dann unſerem menſchlichen Hertzen? Was gehet

het ihm ab? Was ermanglet ihme/daß es ſich von einer Welt/ und alles was darinnen iſt/nicht wil erſättigen laſſen? Die Antwort gibet uns allen mein hertz-verliebtiſter Ertzvatter und Kirchenlehrer Auguſtinus, da er zu GOtt im Himmel dieſe Wort auffruffete: Feciſti nos Domine ad te, & inquietum eſt cor noſtrum, donec requieſcat in te, das iſt: HErr Gott! du haſt uns zu dir/und nach dir gemacht und erſchaffen/und darum iſt unſer Hertz ſo lang nicht befriediget/ biß es in dir ruhet: Und wie kan das in unſerem noch währenden Leben anderſt geſchehen/als durch die einige Liebe/daß wir ihne vor allen/ und über alles in der Welt lieben/ und unſer gantzes Hertz zu einem Liebs-Opffer darſchencken ſollen/ laut ſeines eigenen Befelchs/ und gemachten Geſatzes in dem heutigen Sonntäglichen Evangelio: Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo, Du ſolſt GOtt deinen HErrn lieben aus gantzem deinem Hertzen. Und gewißlich/wohin ſolte ſich unſer menſchliches Hertz anderſt mit Liebe wenden/ und ſein Ruhe finden/als bey ſeinem dreyeinigen GOtt und HErrn? Wie iſt unſer Hertz geſtaltet und formiret? Obenher mit einem ⌒/ und untenher mit einem V, als ein Abriß der allerheiligiſten Dreyfaltigkeit gezeichnet/gehöret alſo dem allmächtigen GOtt das gantze Hertz zu/ wie er ſolches von jedem aus uns mit dieſen Worten begehret: Præbe fili mi cor tuum mihi, Mein Sohn/ O Menſch! reiche mir dein Hertz dar. Ein Wunderding! Es hat ja warlich das Anſehen/ als ſuche der allerhöchſte Gott ſein einige Ergötzlichkeit an unſerem menſchlichen Hertzen: wil er mit uns Menſchen reden/ ſo redet er dem Hertzen zu: Loquar ad cor ejus. Wil er uns anſehen/ſo ſchauet er ins Hertz hinein: Dominus autem intuetur cor. Wil er uns Sünder zu ſich bekehren und beruffen/ſo muß die Bekehrung aus gantzem Hertzen geſchehen: Convertimini ad me in toto corde veſtro. Alſo auch/ wil er von uns geliebet werden/ ſo wil er das gantze Hertz beſitzen und einnehmen: Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo. Unſer einiges

l. 1. Confeſſ. c. 1.

Matth. 22.

Prov. 23.

Oſeæ. 2.

1. Reg. 16.

Joel. 2.

ges Hertz ſolle der Brennoffen/ oder beſſer zu ſagen/der Altar ſeyn / auff welchem das Feur unſer menſchlichen Liebe gegen ihme ſtäts brinnen und aufſſteigen ſolle : Ignis in altari ſem-
Levit. 6. per ardebit. Was braucht es vil / darff ich es ſagen / ſo iſt GOtt in unſer menſchliches Hertz dermaſſen verliebet/ daß er mit ſelbem recht eyfferen thut / er wil nicht haben und zulaſſen / daß ſich ſelbes einer anderen ſchnöden Liebe gegen dieſen und jenen Creaturen/ſonder allein/und vor allem/ſeiner Göttlichen Liebe ergeben und anhangen ſolle : Ego ſum Dominus
Exod. 20. Deus tuus fortis, zelotes &c. ſprache er zu Moyſes/ ſihe/und gibe acht/o Menſch! ich bin dein ſtarcker GOtt und HErr/ der mit dir eyfferen thut. Wie wahr das ſeye/wie hefftig er mit unſerem Hertzen eyffere/auch wie wir ihme/ zur Auffhebung aller Eyfferſucht/ unſer gantzes getreu-verliebtes Hertz für eigens übergeben und darſchencken ſollen / das wird mein folgende Lehr-Predig mit mehrerem ausführen. Lautet mithin der Titul : Göttliche Eyfferſucht ; und ſtelle ſelbe was mehrers vor die Augen im ſüſſeſten Namen unſers verliebtiſten Welt-Erlöſers Chriſti JEſu.

ES bleibt darbey/wer nicht liebet/der eyfferet nicht/umb was eyfferet unſer menſchliches Hertz/als umb das/ was es liebet? Facilè zelat, quisquis amat, ſpricht mein ver-
Tract. in Joan. liebtiſter Ertzvatter Auguſtinus, leichtlich wird der jenige eyfferen / der in Warheit verliebet iſt. Ja fürwahr / ſo wenig das Feur ohne den Rauch erſcheinet / ſo wenig bleibet die Liebe ohne Eyfferſucht befreyet / ſonderlich die ehliche Liebe / was iſt dieſe anderſt zu nennen / als ein ſtechender Igl/ ein nagender Wurm / ein hertzfreſſender Geyrvogl Titii ? ſie folteret die Gemüther / ſie entſcheydet die Hertzen / ſie entzweyet die Leiber / ſie auslöſchet die Begierden/ ſie verwürret die Gedancken/ ſie verblendet die Augen/ ſie entraubet den Verſtand/ ſie brennt und verbrennt mit einem Wort das gantze menſchliche Hertz
Cant. 8. wie ein hölliſches Feur : Dura ſicut infernus æmulatio, ſpricht der

der verliebtiſte Seelen-Bräutigam / ſtarck wie die Höllen iſt die Eyfferſucht zu empfinden. Und was für blutige Tragœdien hatte nicht zu allen Zeiten und Orten auff dem groſſen Welt-Theatro die einige Eyfferſucht geſpielet? Wie vil Geſchlechter hat ſie vertilget? Wie vil Duell erweckt? Wie vil Krieg angeſponnen? Wie vil Länder verwüſtet? Und wie vil tauſend unſchuldiges Menſchenblut da und dorten vergoſſen? Hören wir nur in etlichen Exemplen / was grauſame Blut- und Mordthaten die ehliche Eyfferſucht anſtiffte. Es ſchreibet Antonius Balinghen von einem vornehmen Edlmann in Piemont, als dieſer ſein Ehfrau auff friſcher That des Ehbruchs erwiſchet hatte / gienge er hin / und mit Hülff ſeines Dieners bande er dem ſchändlichen Ehbrecher / der gantz wehrloß ware / beede Händ und Füß zuſammen / zwange hierauff ſein treuloſe Ehbrecherin / daß ſie ihne an einen Balcken ihres Zimmers (oder Kammerthür / wo der Ehbruch geſchehen) mit einem Strick auffhencken müſte / und als ſie dieſes mit Schröcken gethan hatte / ward ſie nach ſolchem vollbrachten Henckers-ſtuck ſamt ihrer kuppleriſchen Dienſtmagd (welche / wie ſie ihr zum Ehbruch geholffen / alſo auch zu der Auffhenckung und Erdroßlung ihres ehbrecheriſchen Liebhabers hatte beyhelffen müſſen) zu des Auffgehenckten todten Leichnam lebendig in die Kammer einvermauret / dariñen ſie beede / Frau und Magd / nach wenigen Tagen vor höchſtem Geſtanck / Hunger und Durſt ihren elenden Geiſt auffgeben müſſen. Was thate jener edle Narbonenſer / Sallianus mit Namen? Dieſer eyfferte mit einem vornehmen Ritter / Cebeſtano genant / der ſein Frau Gemahlin vilmalens in ſeiner Abweſenheit heimgeſuchet / dieſe gantz in Ehren geſchehene Heimſuchung entzündete in dem Hertzen Salliani eine ſolche Eyfferſucht / daß er iſt hingangen / und den zu ſich ſchmeichleriſcher Weiß in das inneriſte Gemach ſeines Palaſts gelockten Cebeſtanum mit eigenen Händen nicht allein jämmerlich ermordet / ſondern auch ſein noch ſich bewegend- und ſchlagendes Hertz aus dem Leib heraus geriſſen / und

In Triumph. caſtitatis c. 1. 4. diet. n. 5.

Cæſar Notredam in Hiſt. Gall. ſub ann. 1207.

ſeiner gantz unſchuldigen Gemahlin für ein gekochte Speiß auffgeſetzt hatte. Noch ein friſcheres Exempl der grauſamen Eyfferſucht hatte bey unſeren Zeiten das Welſchland erſehen/ da lebte (Ort und Geſchlecht werden beede mit Namen verſchwigen) ein vornehmſter von Adl/dieſer ware vermählet mit einer ſeines gleichen anſehnlicher Dame/die er billich über alles von der Welt hätte lieben und ehren ſollen: zumalen aber die vernarrte Venus-Liebe blind iſt/und blind machet/alſo blunde ſie auch dieſem Edlmann ſeine Augen / daß er dieſelbe mit gantzer Hertzensliebe weit anderſt wohin / als auff ſein ehgetreue Frau Gemahlin warffe/er hienge eine geraume Zeit an einer leichtfertig-verführeriſchen Wittib / und vertriebe mit ihr das abſcheulichiſte Laſter des Ehebruchs. Weiln dann die Frau Edlmannin ſahe und ſpürete/ daß alle ehliche Liebe und Zuneigung ihres Herrns gegen ihr gantz erkaltet und erloſchen ware / überſchribe und beklagte ſie ſolche Treuloſigkeit ihrem Herrn Vatter / ſich umb Rath befragend / wie / und auff was Weiß ſolche Ehbrechung gebührender maſſen möchte gerochen werden; dieſer beſtellte und ſchickte ihr zu zwey ſtarcke Männer (als heimliche Mörder) welche der ſchandloſen Vettl nachfragen und nachgehen / und ſelber das Leben ſolten nehmen. Und weiln dann das Ort und der Schlupffwinckl ihrer Behauſung der Frauen Edlmannin auff gründliche Nachfrag ſchon bekant und verrathen ware / alſo ſchickte ſie eines Tags in aller frühe / da eben ihr Ehherr gantz melancholiſch zu Bett lage / die erwehnte Mordmänner der Wittib fürs Hauß/mit ſtarcker Anklopffung/unter dem liſtigen Vorwand/ als ſeye der verliebte Herr Edlmann in eigener Perſon verhanden/ ſie heimzuſuchen. Die Thür wird eröffnet/aber nicht den vermeynten Herrn Edlmann mit freudiger Liebe zu empfangen / ſonder den bitteren Tod mit ſchmertzlicher Hinrichtung zu erleyden: alſobald / und erſtlich / wurde die Dienſtmagd erwürgt/und in einen Bronnen geworffen/darauff der ſchandvollen Wittib auch der Kopff abgeſchlagen / und gantz

Joan. Nicius Erythræus in Exempl. Virtut. & Vitiorum Exemplo XCIV. Romæ 1645. typis editis.

noch

noch blutig der Frauen Edlmannin zugebracht und überrei- chet. Was thate ſie mit dieſem Haupt? Voll der gifftig- und rachbegierigen Eyfferſucht truge ſie gleich ſolches unter ihrem Fürtuch verdeckter für ihren im Bett ligenden Ehherrn hinein / mit trutzigen Worten ihne fragend / wie er lebe / und ob er nicht ſein Liebſte zu ſehen ein Verlangen habe? Als er zur Antwort gabe / es ſeye ihme nicht wohl / ſie ſolle ihn wei- ters nicht vexiren: Ja freylich (ſprache ſie) iſt dir nicht wohl / du treuloſer Ehebrecher! und gleich mit dieſen Worten warffe ſie ihme das blutige Haupt ſeiner Schandmetzen ins Geſicht hinein / ſeh hin (ſprache ſie) da haſt du den Kopff der jenigen / dero Hertz dir längſten dein Hertz hat eingenommen / und weiln du mir dein ehliche Liebe gebrochen / ſo begehre ich auch weiters mit dir nicht zu leben / diß redend luffe ſie eylends hin und hinweg / ſetzte ſich in eine ſchon zubereitete Gutſchen / und fahrete gantz freudenvoll ab dieſer vollbrachten Rach ihrem Herrn Vatter zu.

Da ſehe man / NN. was für ein grauſames Mord-Ubl die Eyfferſucht ſeye / und wie ſie uns Menſchen ſowol ſchuldig- als unſchuldiger Weiß umbs Leben bringe. Und wohero ent- ſpringt dieſes Ubl / was erweckt die Eyfferſucht / als die einige Liebe / die niemalens einen Anhang und Mitbuhler haben wil? Amor conſortium non patitur, die Liebe wil allein ſeyn: Perfectus amor non niſi ad unum, ſpricht Ariſtoteles, und iſt ſie nicht allein / ſo iſt ihr nicht wohl / ſie kan es nicht leyden / ſie thut ſich darum wöhren und rächen / wie mit mehreren Hiſto- rien kunte erwieſen werden / wann es die Zeit erdultete. Aber wolan! thut das die menſchliche Liebe / was iſt dann von der Göttlichen Eyfferſucht zu ſagen? O wer iſt hefftiger gegen uns Menſchen / und in uns Menſchen / als GOtt verliebet? er hat uns ja ſchon von Ewigkeit geliebet / und durch unſer ange- nommene Natur / als Menſch wordener Sohn GOttes / an ſich gezogen: In charitate perpetua dilexi te, ideò attraxi te miſerans. Und darum / wer eyfferet billicher mit unſerem

apud Oton.

Jerem. 31.

menſchlichen Hertzen / als eben der verliebtiſte GOtt? dieſer wil auch / und zwar allein / unſer Hertz beſitzen und einnehmen: Ipſe ſolus ſine conſortio vult poſſidere hominem, ſpricht
part. 1. c. 36. der geiſtreiche Aſcet Ludolphus Carthuſian. In dem heutigen Sonntäglichen Evangelio befilcht er ausdrucklich / daß ihne der Menſch nicht mit halb zertheilten / ſonder aus gan-
Matth. 22. tzem ſeinem Hertzen lieben ſoll: Diliges Dominum DEUM tuum ex toto corde tuo. Und geſchicht das nicht / zertheilet ſich unſer Hertz mit anderer Creaturen ſchnöder Liebe / ſo kan ers nicht zuſehen / faſſet die Rach / und beſtraffet dieſe Hertzens-Untreu ſowol mit dem ewigen als zeitlichen Todt:
c. 10. Diviſum eſt cor eorum, ſpricht der Prophet Iſaias / nunc interibunt, Ihr Hertz iſt zertheilet / nun werden ſie ſterben / und zu grund gehen.

Jetzt aber lauffet die weitere Frag ein / wer dann jene Geſellen ſeyen / denen das Hertz ſo offt mit zertheilter Liebe anhanget? Gewißlich hat kein Weibsbild jemalens auff Erden gelebt / ſie ſeye ſo ſchön / reich / vornehm und fürtrefflich geweſen als ſie wolle / ſo lang die Welt ſtehet / und künfftig ſtehen wird / hat keine ſo viel Liebhaber / Galan und Buhler gehabt / als unſer menſchliches Hertz; wahrer kan von ſolchem geſagt werden / als was der Poët Ovidius von der ſchönſten Cydippe geſprochen: Mille petita procis, daß ſie von tauſend Liebhaberen ſeye zur Ehe verlanget worden. Sage man / was iſt doch im Himmel und auff Erden / das nicht alles das menſchliche Hertz haben / und mit ſeiner Liebe an ſich ziehen wil? Es verlangt es zu ſeiner Liebe der dreyeinige GOTT / warumen das / als weiln ihm ſolches als dreyecket in ſeiner Geſtalte gantz gleich ſihet: Nihil humano corde ſublimius, nihil nobilius, nihilque DEO ſimilius reperitur, ſpricht Hugo de S. Victore, quapropter nihil à te quærit quàm cor tuum, das iſt: Es kan nichts höheres / nichts adelicher / und GOtt ähnlicher erfunden werden / als unſer menſchliches Hertz / deſſentwegen

wegen verlanget er/ als GOtt / nichts anderſt von dir / O Menſch! als dein Hertz/deme es ſich billich iſt widergeben / und zur Liebe auffopfferen ſolle / weiln es von ſeiner Göttlichen Allmacht iſt gemacht und erſchaffen worden / wie erſterwehnter Hugo bezeuget: Nihil dignius cor noſtrum proferre poteſt, quàm ut ei ſe reſtituat, à quo factum eſt. Es ſtreben unſerer menſchlichen Hertzens-Liebe die heilige Englen nach / und wie verliebet reden doch die heilige Schutz-Engl mit ihren innerlichen Einſprechungen und Ermahnungen demſelben zu? Warum/ und zu was Ende? als damit ſie ſelbes auff einen guten Tugend-Weeg der Liebe GOttes bringen und anführen wollen/ ſie wollen es gleichſam (alſo zuſagen) dem allmächtigen GOTT verkupplen / daß aber das nicht geſchicht / wer verhinderet es? wer hintertreibet ſolche Hertzens-Liebe gegen GOtt? Das thun drey andere Galan und Liebhaber / welche unſer menſchliches Hertz von aller Liebe Gottes abwenden / und an ſich ziehen / nemlich der Teufl / die Welt und das Fleiſch.

Und erſtlich zwar / was für ein ſchändlicher Galan iſt nicht der Teufl? dieſer ſchwartze Ertz-Schelm / dieſer hölliſche Stänckerl / Mohr und Kohl-Brenner / wie wartet er nicht bey Tag und bey Nacht unſerem menſchlichen Hertzen auff? Wie jaget er nicht demſelben mit ſeinen Verſuchungen nach / biß ers ins Netz bringet und einfanget? Alſo hat es erſehen der heilige Abbt und Einſidler Antonius/ dieſem begegnete eines Tags der Teufl in Geſtalte eines langen / abſcheulichen ſchwartzen Jägers / allerſeits mit Netzeren / Strick und Garn umbhänget; Der heilige Mann befragte ihne / wo er hinauß wolle? was er mit dieſen Netzeren einzufangen verlange? Nichts anderſt (gabe er zur Antwort) als: Dimidium Lunæ, Circulum Solis, & quartam partem Rotæ, hæc ſi cæpero, totum hominem poſſideo, das iſt / ich fange nichts anderſt mit meinen Stricken / als den halben Mondſchein / den runden Sonnen-Circul / und

Fonſeca in Theat. amoris. c. 19.

den halben Theil eines Rads / habe ich dieſe / ſo habe ich den gantzen Menſchen gefangen: Der heilige Antonius verſtunde dieſes teufliſche ænigma nicht / zwange alſo den hölliſchen Feind in Namen des Allerhöchſten / er ſolle ihme was deutlicher erklären / was er durch dieſe drey Stuck verſtehe? Da gabe ihme der Teufl dieſe Außlegung / ſchaue Antoni! Was iſt der halbe Mond / als der Buchſtaben C, der Sonnen-Circul / als das O, und der vierdte Thail des Rads / als ein R, und habe ich dann dieſe drey Buchſtaben COR, ſo habe ich das Hertz / und mit dem Hertzen den gantzen Menſchen eingefangen. Alſo dann jaget der hölliſche Jäger und Buhler dem menſchlichen Hertzen nach: aber wol ein ſauberer Liebhaber iſt der Teufl / ergebe ſich nur das Hertz zu ſeiner Liebe / ſo wird ſelbes mit Warheit erfahren / was grauſamen Tyrannen es angehangen ſeye.

Neben dem Teufl ſo jagen dem menſchlichen Hertzen auch nach die andere 2. Galan / die Welt und das Fleiſch. Und was falſch-betrügeriſche Liebhaber ſeynd nicht dieſe zu nennen? Wie buhlet nicht umb das Hertz die ſchändliche Liebs-Göttin Venus mit ihren anerbottenen fleiſchlichen Wollüſten und Freuden? Wie holdſeelig / freundlich und getreu erzeiget ſie ſich? Sie verſpricht dem menſchlichen Hertzen nichts als Süſſigkeiten / lauter Hönig und Zucker / und was gibt ſie am Ende zugenieſſen / als den bitteriſten Enzian / nichts als Verdruß / Unluſt / Ach und Wehe / Schmertzen und Kranckheiten / Spott / Schand und Schmach / alle Veracht- und Verwerffung. Mit einem Wort / wie halt der Poët geſungen / darbey bleibt es:

Læta venire Venus, triſtis abire ſolet.

Sie kommet mit Freuden / und ſcheydet mit Leyden.

Venus kommet an mit allerhand Ergötzlichkeiten / ſie lachet / ſpringet und tantzet ꝛc. am End: aber ziehet ſie mit Trauren ab:
Prov. 14. Extrema gaudii luctus occupat. Am Ende des Wolluſts / und am außkehren findet man erſt / was Venus für ein ſaubere

Lieb-

Liebhaberin geweſen / wie übl ſie es mit dem menſchlichen Hertzen gemeint / und in was Jammer und Elend / zeitlich- und ewiges Verderben ſie ſelbes geſtürtzt habe. Was iſt von der Welt zuſagen? Was falſche und untreue Liebhaberin des menſchlichen Hertzen iſt nicht dieſe zu nennen? Sie offe-rieret zwar demſelben allen ihren Dienſt / Lieb / Treu und Beſtendigkeit / ſie verheiſſet ihren geliebten Anhängeren al-les Guth und Geldt / höchſte Ehren / Würden und Dignite-ten / alles was das Hertze verlanget / das wil ſie ihm geben. Aber wie lang? von ailff Uhr biß auff Mittag / da iſt ihr vo-rige Liebe erloſchen / all Gnad vergeben / all Gunſt verlohren / da laſſet ſie das alte Hertz ligen und ſitzen / und nimmet ein anderes Hertz zu ihrer Liebe hervor. Wie wahr das ſeye / das erweiſet der tägliche Augenſchein / wie die Welt ihren vo-rigen Liebhaberen den Korb gebe / die Hörner auffſetze / den Rucken zeige / den Eſel nur ſteche / und ſich gantz umbgedräet von ihnen abwende.

Und doch / ach leyder! ob ſchon dieſem alſo / wie ihm alſo iſt / ob ſchon die Welt / Fleiſch und Teufl ſo falſche und untreue Liebhaber dem menſchlichen Hertzen ſeynd / was lie-bet / deſſen ungeachtet / das menſchliche Hertz ſo offt mehrers? Wem vertrauet es ſich freundlicher / und wem hanget es län-gers mit Liebe an / als dieſen dreyen verführeriſchen Gala-nen? Und ſolte es dann Wunder ſeyn / daß der allerhöchſte GOtt hierumm eyfferen thut? Es buhlet der Teufl / es ropffet das Fleiſch / es ziehet die Welt an dem menſchlichen Hertzen / alles wil ſeinen Thail an ihme haben / und was überkommet der liebe GOtt? ſo offt den kleineſten / oder wol gar keinen Thail / er wird von den mehriſten Hertzen gantz außgeſchloſ-ſen / ſein Liebe muß den Kürtzeren ziehen: Cor eorum longe est à me, Welt / Fleiſch und Teufl thun den beſten Rogen ü-berkommen. O groſſe Untreu des menſchlichen Hertzens! Sage o Sünder und Sünderin / der du alſo dein Hertzens-Treu an GOtt bricheſt / ſolle dein liebreichiſter GOtt mit dei- Iſai. 29.

nen

nen Hertzen mit eyfferen? Sage o Geldt-geitziger Wucherer/ Geldt-Schinder und Geldt-Jud/ der du Tag und Nacht dem ſchnöden Geldt-Gewinn nachlauffeſt und nachjageſt/ und dein gantzes Hertz in die Kiſten und Käſten verſcherreſt: Ubi enim
Matth. 6. eſt Theſaurus tuus, ibi eſt & cor tuum. Solte der liebſte GOtt mit deinem Geldt-begierigen Hertzen nicht eyfferen/ indeme du Ihne/ als das höchſte Guth/ und den edliſten Schatz Himmels und der Erden/ einem ſo ſchnöden zergänglichen Metall/ den Gold und Silber/ ja wol gar einem kleinem Geldl/ etlich wenigen Gulden/ und offt gar einen einigen Batzen und Creutzer zu Liebe thuſt nachſetzen und verachten? Sage o ſchändlicher Buhler und Liebhaber/ o verblendtes Venus-Kind! Solte dein GOTT und HERR mit deinem Hertzen nicht eifferen/ weiln du ihme dieſe und jene eitle Creaturen/ ein ſchönes/ blaiches und zartes Angeſichtl/ ein ſubtiles Heutl/ ja einen ſtinckenden Madenſack thuſt vorziehen/ und mit Liebe umfangen? Iſt dir dann dein GOtt und HERR nicht ſchön genug/ der da iſt der Bronnen aller erſchaffenen Schönheiten? Gehe her o Veneriſcher Buhler/ ziehe deiner Liebhaberin das weiſſe Heutl vom Angeſicht/ und ſchaue/was für ein ſauberes Geſtriß herauß wird kommen/ und dieſes einiges Heutl iſt dir lieber und wolhgefelliger als die allerſchönſte Schönheit deines GOttes und HErrns/ und deines verliebtiſten Seelen-Bräutigams Chriſti JEſu. O
Tract. 2. in epiſt. Joan. Narrheit! O Blindheit (ruffet dir zu mein heil. Ertz-Vatter Auguſtinus) ſi amaveris condita, & deſerueris conditorem, pulchra tibi ſunt, ſed quantò pulchrior eſt, qui ipſa formavit. Das iſt: Wehe dir/ o Menſch! wann du die Geſchöpff liebeſt/ und den Erſchaffer verlaſſeſt/ ſchön geduncken dir die Geſchöpff/ aber wie viel ſchöner iſt jener/ der ſelbe gema-
In Vita. chet hat? Der heilige Vatter Bernardus/ als er noch ein Jüngling in der Welt ware/ ſahe einſtens bey einer Mahlzeit ein wohlgeſtaltetes Weibs-Bild was ſchärffers an/ hierauff fragte ihne ein anderer/ der neben ihm ſaſſe/ was das

bedeu-

bedeute / daß er als ein ſo keuſcher Jüngling alſo kecklich ſeine Augen auff dieſes Weibs-Bild werffe? Ach was ſolte es Wunder ſeyn (gabe er zur Antwort) daß ich mich mit meinen Augen in dieſe Schönheit vergaffe / ich betrachte hierdurch die Schönheit meines Erſchaffers / iſt das eitle Geſchöpff ſo holdſeelig / wie unbegreiflich ſchöner wird dann das Göttliche Angeſicht erglantzen? O wie wenig dergleichen Bernardi ſeynd bey jetziger Welt zufinden / welche durch Anſchauung in die Betrachtung Göttlicher Schönheit kommen?

Kürtzlich / ſage an / o Menſch! du ſeyeſt wer du wolleſt / wie ſolle dein GOtt und HErr mit deinem Hertzen nicht eyfferen / indeme dir ſelbes voll der Sünden und Laſteren ſtecket? Waiſt du / o Sünder und Sünderin! wer du mit deiner ſündigen Seelen ſeyeſt? Nichts anderſt / als ein treu-vergeſſener Ehbrecher und Ehbrecherin / alſo bekennt es der alte Lehrer Origines mit dieſen Worten: Si ſuſceperit in cubile animæ ſuæ adulterum Diabolum, ſi ſpiritus iræ, ſi invidiæ, ſi ſuperbiæ, ſi impudicitiæ ingreſſus fuerit ad animam, & receperit eum, meretricata eſt cùm eo. Das iſt: Wann der Menſch in ſein Seelen-Kammer den Ehbrecheriſchen Teufl einlaſſet / wann der Laſter-Geiſt des Zorns / des Nyds / Hofart und der Unlauterkeit zu der Seelen hineingehet / und ſie ihne zu ſich auffnimmet / ſo wird ſie ein Schand-Metz / und begehet einen Ehbruch an ihrem GOtt und HErrn. Eines gleichen verlautet ſich der heil. Paſchaſius, da er ſpricht: Adulteratur cor humanum, ſi præter Dei amorem alium amatorem in ſe admittit: Zu Teutſch: Einen Ehbruch begehet das menſchliche Hertz / wann es auſſer der Göttlichen Liebe einen anderen Liebhaber in ſich und zu ſich auffnimmet. O ärgeriſter Schand-Titul / wo die ſündige Seel / und das Hertz des Menſchen / des Teufls ſein Bulſchafft / und ein Ehbrecherin an GOtt wird! und das biſt du / o Sünder und Sünderin! wann du dein Hertz von GOtt ab- und zu dieſen und jenen Creaturen wendeſt / mehrers das Geſchöpff /

Hom. 12. in Levit. c. 2.

l. 1. in lamenc. Jer.

als den Erſchöpffer liebeſt: Die Creaturen umb GOtt lieben/ iſt allzeit recht und billich / aber ſie mehrers als GOtt achten und ſchätzen / und durch ihre Liebe die Göttliche verſchertzen / das iſt verbotten / dann / nach Bekantnuß meines heiligen Vatters Augustini / ſo liebet der Menſch vil minder / der was anderes neben GOtt / als nur umb ſeinetwegen liebet: Minùs, Domine, te amat, qui aliquid tecum amat, quod propter te non amat.

L. 10. Confeſſ.

Ja / ſage mir / o Sünder und Sünderin! Wie geheſt du mit deinem GOtt und HErrn / und mit deinem gecreutzigten Heyland JEſu umb / als welcher dir / und uns allen Menſchenkinderen / der alleredliſte Seelen-Geſpons iſt worden / wie ihne der heilige Gregorius Nyſſenus benamſet: Chriſtus præclarus animarum noſtrarum Procus? O fürwahr / eben ſo grauſam / und noch grauſamer verfahreſt du gegen ihme / als jene treuloſe meineydige Weiber mit ihren Eh-verſprochenen Männeren und Liebhaberen ſeynd umbgangen. Sehr grauſame Untreu erwieſe jene Liebhaberin in der Lombardi / Ventilona mit Namen / welche ihren ſchon verlobten Eh-Geſponſen Landelinum umb eine gewiſſe Geldt-Summa / und Verſprechung eines edleren Heyraths / ſeinen aufſätzigen Feinden in Tod verrathen / verkaufft / und gantz mörderiſch auff die Fleiſchbanck gelifferet. Sehr grauſame Untreu verübte Hettinga Königin in Schweden / welche ihren Eh-Herrn / den Gothiſchen König Jugemarum / umb weiln er wider Haraldum ihren nechſten Bluts-Verwandten König in Dänenmarck Krieg geführet / verrätheriſcher Weis in ſeiner Schlaff-Cammer an einen hohen Balcken mit einer guldener Ketten hat e auffgehenckt / bald hierauff aber von Olao des Jugemari Bruder lebendig in die Erden iſt einvergraben worden. Sehr grauſame Untreu begienge Elfreda Königin in Britanien / welche ihren alt-betagten Eh-Herrn König Ethelwaldo auß Liebe ihres Ehbrechers Montimeri das Hertz in dem Bett durchſtochen. Glei-

Homil. 13. in Cant.

Girardus l. 3. Hiſt. c. 6.

Beyerlinck in Theat. V. H. titul. perfidia.

Polydorus l. 6. Hiſt. Angl.

chermaſſen wurde Alboinus König der Longobarder durch Untreu ſeiner Ehebrecheriſchen Roſimunda / und Chilpericus König in Franckreich von ſeiner Ehbrechender Fredegunda ermordet. Jovius. Paulus Æmilius.

Jetzt frage ich dich / o Sünder und Sünderin! ob du nicht mit deiner untreuen Hertzens-Liebe ſchon längſtens eine gleiche Grauſamkeit an deinem GOtt und Erlöſer JEſu verübet habeſt / und noch täglichen verübeſt? Schon längſtens haſt du ihne wie ein andere Ventilona ſeinen Jüdiſchen Feinden in Tod verkauffet und verrathen: Wie ein Hettinga an den groſſen Creutz-Balcken nicht mit einer guldener Ketten / ſonder mit dreyen eiſenen Näglen auffgehencket: Du haſt ihme wie ein andere Elfreda das Hertz nicht mit einen Dolchen / ſonder mit der ſpitzig-Longiniſchen Lantzen durchſtochen / und wie beede Roſimunda und Fredegunda von neuem umb ſein unſchuldiges Leben gebracht: Rurſum crucifigentes ſibimet ipſis Filium Dei. ad Hebræos c. 6. Und ſolte ihm dann dieſe ſchon längſtens von dir verübte / und noch täglich vorbeygehende Treuloſigkeit und Mörderey ſein verliebtiſtes Hertz nicht beſchmertzen / und zur Eyfferſucht bringen?

Mithin / ſo ſtehe ab / o Menſch! von der ſo ſchnöden Liebe der irrdiſchen Geſchöpffen / und wende dich mit gantzer Hertzens-Liebe zu jenen GOtt hin / der nicht allein dein verliebtiſter Erſchaffer / ſondern auch dein barmhertzigiſter Erlöſer iſt worden: Ja eben darum hatte Er neben der Erſchaffung dich auch erlöſet / damit du dein Liebe nicht zertheilen / ſonder ihme gantz alleinig das Hertz darſchencken und auffopfferen ſolleſt: Ne amorem divideres (ſpricht Hugo Victorinus) idem tibi factus eſt Creator & Redemptor &c. und was hatte nicht / o Menſchen-Kind! dieſer dein Erlöſer und verliebtiſter Seelen-Bräutigam JESUS umb deiner Liebe willen gethan und erlitten? Wo hat Er dir ſo gar den letzten Blutstropffen im Leib geſparet? Das erkenne dann / und biſt du biß-

hero dieſer und jener verdammlichen Liebe des Teufls/ der Welt und des Fleiſchs angehangen und nachgeloffen/ hat es
Oſeæ 2. bey deinem ſündigen Hertzen gehaiſſen: Vadam poſt amatores meos, Ich wil meinen Liebhaberen ꝛc. nachgehen/ oder weſſen ſich GOtt ſelbſten über dich bey dieſem Propheten Oſea
cit 2. beklaget: Ibat poſt amatores ſuos, & mei obliviſcebatur, dicit Dominus; (ſie die ſündige Seel/ oder das Hertz des Sünders) gienge ihren Liebhaberen nach/ und hatte meiner (ſpricht GOTT der HERR) gentzlichen vergeſſen. Iſt das bißhero geſchehen (o ſündiges Hertz) verzweiffle jedannoch nicht/ dann höre/ o Sünder und Sünderin! was für ein neue Vermählung/ Vereinigung und Verſöhnung du von deinem Göttlichen Bräutigam JEſu erlangen könneſt/ das beſtättet dir mit dieſen Ver-
loc. cit. ſprech-Worten der obernante heilige Paſchaſius: Etſi à ſponſo (peccatrix anima) deſpicitur, ſponſalitatis tamen jura manent, ut ſi redierit, prioráque dilectionis opera impleverit, ſponſum ſaltem per pœnitentiam, immortalitatémque recipiat. Das iſt: Seye es ſchon/ daß die ſündige Seel/ umb ihre begangene Miſſethaten und Untreu/ von dem Göttlichen Geſponſen geſcheidet werde/ ſo bleibet ihr doch das alte Eh-Recht/ daß wann/ und ſo bald ſie wiederumen zuruck kehret/ und die vorige Liebes-Werck verrichtet/ ſie GOTT ihren Erlöſer zu ihren vorigen Geſponſen durch die Buß/ und unſterbliche Glory erlangen mag. Viel tauſend unzahlbare Seelen ſitzeten im hölliſchen Abgrund verworffen/ welche alle noch durch die zeitliche Buß und Pœnitenz ſich umbwendent und bekehrent als neue außerwehlte Geſponſen GOttes in die ewige Himmels-Glory ſeynd auffgenommen und eingeſetzt worden.

Ja/ ich befrage dich o ſündiger Menſch! wie offt redet dein verliebtiſter Seelen-Geſpons und Erlöſer zu deinen
Oſeæ 2. Hertzen: Loquar ad cor ejus? Wie offt ſtehet Er bey deinem Hertzens-Thürlein/ und klopffet dir an? Sto ad oſtium,
Apoc. 3. & pulſo. Wie offt ſchickt Er dir ſeine Paranymphos, und Liebs-

Bot-

Botten zu / dieſe Beichtvätter und Prediger / die dir beweglich zuſprechen / und zu ſeiner Liebe bringen ſollen? Wie offt ſchreibet er dir ſeine Liebs-Brieff nicht mit ſchwartzer Dinten / ſonder mit ſeinem roſenfarben Blut / und mit keinem anderen Böttſchafft / als mit ſeinen auffgedruckten fünff Wunden verſiglet? Und wie lauten ſeine Brieff? Mit keinen anderen / als jenen Worten des Salomoniſchen Hochzeit-Lieds: Revertere, revertere Sunamitis, revertere, revertere, ut intueamur te, das iſt: Kehre umb / O Sunamiterin (o ſündige Seel) kehre umb / und laſſe dich wiederum mit Gnaden anſehen. Höreſt du dann und liſeſtu dergleichen Liebs-Brieff / und Wort / ſo folge denſelben nach / verlaſſe dein voriges ſündiges Leben / gib auff die vorige Lieb mit der Welt / Fleiſch und dem Teuffl / gib ihnen den Korb / und das Vale, und wende dich mit gantz bußfertigem Hertzen zu deinem in lieb-verwundiſten Bräutigam JEſum hin. Sihe! Caput habet inclinatum ad oſculandum, cor apertum ad diligendum, brachia extenſa ad amplexandum, & totum corpus expoſitum ad redimendum, zu Teutſch: Er neiget dir ſein Haupt zum küſſen / ſein Hertz ſtehet offen dich zu lieben / ſeine Arm ſtrecket er aus dich zu umbfangen / den gantzen Leib gibt er dar zu deiner Erlöſung: und ſolte dein kaltes Hertz / o Chriſtenmenſch! bey ſo groſſem Feur der Göttlichen Liebe nicht entzündet werden? Solteſt du jenen GOtt / Erlöſer und Seelen-Geſponſen nicht lieben / der dir zur Liebe vom Himmel herab geſtigen / und dich über alles von der Welt geliebet hatte? Liebe dann dieſen / und dieſen allein / mit Ausſchlieſſung aller anderen Liebe von deinem Hertzen. Liebe deinen GOtt / als welchen zu lieben eine Schuldigkeit / den zu küſſen ein Keuſchheit / und mit deme vermählet zu werden die allerreiniſte Jungfrauſchafft iſt: Illum amemus, (ſpricht der heilige Biſchoff Paulinus) quem amare debitum eſt, quem oſculari caſtitas eſt, & illi copulemur, cui nupſiſſe virginitas eſt. Liebe deinen GOtt / und trage allzeit mit dem Pſalmiſten David ein willig bereites

Cant. 6.

S. P. Auguſtinus l. de Virginit.

Epiſt. 4. ad Sever. Sulpit.

Hertz ihme zu dienen / und allen möglichen Liebsdienſt zu erweiſen: Paratum cor meum Deus, paratum cor meum. Liebe deinen GOtt / aber nicht mit lären Worten / ſonder mit ſtarcken Wercken / dann das einige Werck iſt der rechte Prüff- und Probſtein der wahren Liebe: Probatio dilectionis exhibitio eſt operis, ſeynd Wort des groſſen heiligen Kirchen-Pabſten Gregorii. Liebe deinen GOtt / dann dieſe Liebe wird dir kein Arbeit beſchweren / nur alles verringeren und verſüſſen: Ubi amor, labor non eſt, ſed ſapor, verlautet ſich der hönigflüſſende Lehrer Bernardus, deme beyſtimmet mein heiliger Ertzvatter Auguſtinus bekennend / daß dem liebhabenden Menſchen nichts hartes noch unmögliches geduncke und vorkomme: Amanti nihil eſt difficile, nedum impoſſibile. Liebe deinen GOtt / dann durch dieſe Liebe wirſtu alles widerwärtiges mit Gedult ertragen: Quis nos ſeparabit à charitate Chriſti, fragte der heilige Apoſtel Paulus / tribulatio? an anguſtia? an fames? an nuditas? &c. Wer wil uns ſcheyden von der Liebe Chriſti? Trübſal / oder Angſt? Hunger / oder Blöſſe? Liebe deinen GOtt / aber nicht aus Forcht der hölliſchen Pein / noch aus Hoffnung der himmliſchen Glory / ſonder pur allein / weiln er aller Liebe würdig iſt / maſſen ihn alſo geliebet / und aus Liebe zugeruffen hatte jene gottſelige Cloſter-Jungfrau in Spanien Joanna Urraca genannt: Amo te, mi Jeſu! amo te non propter metum inferni, nec propter ſpem cæli, ſed amo te, quia amore dignus es. Mit kurtzen Worten / damit ich alles ſchlieſſe: Liebe / O Chriſtenmenſch! deinen GOtt und Erlöſer JEſum / und kanſtu ſchon mit ihme dein Hertz nicht vertauſchen / gleich wie es gethan hatte ſein groſſe Liebhaberin die heilige Lutgardis, [redacted] welche ihrem Göttlichen Bräutigam Chriſto ihr Hertz geſchencket / und ſie hinwiederumen von ihme das ſeinige empfangen hatte / ſo übergibe ihm doch und vereinige mit ihme dein Hertz durch ein treu-beſtändige gantz unzertrennliche Liebe / alſo wird geſchehen / daß er kein weitere Eyfferſucht mit deinem Hertzen tragen / ſonder ſelbes hingegen

Margin notes: Pſal 56. — In moral. — Serm. 53. in cant. — ad Rom. 8. — Didacus Fonſeca l. 1. de amore Dei c. 18. — Surius in Vita. 16. Junii.

hingegen hertziglich lieben / und ſo lang in ſeiner Gnad erhalten wird / biß ſich wahr und glückſeeligiſt an dir erfülle der Denckſpruch des Gott-geliebtiſten Jüngers Joannis: Deus charitas eſt, & qui manet in charitate, in Deo manet, & Deus in eo. Epiſt. 1. c. 4. Das iſt: GOtt iſt die Liebe / und wer in der Liebe bleibet/der bleibet in GOtt / und GOtt in ihme in alle Ewigkeit/ Amen.

Am dreyzehenden Sonntag nach Pfingſten.

THEMA.

Occurrerunt ei decem viri leproſi. Luc. 17.

Da begegneten ihme zehen außſätzige Männer.

Inhalt.

Die uns Menſchen zu GOtt führende Noth.

GEwißlich/ wer alſo fraget/ ob das Unglück bey uns Menſchen auff Erden beſſer als das Glück / das Leyd tröſtlicher als die Freud/ die Trübſal nutzlicher als die Wolfahrt/ und die Kranckheit heylſamer als die Geſundheit ſeye / der thut eben das / als frage er/ ob die Dörner ſolten lieblicher als die Roſen/ das Saltz ſüſſer als der Zucker/ der Rab weiſſer als die Schwane/ die Nacht heller als der Tag/ und das Eiſen köſtlicher als das Gold ſeyn? Ey was! ſpricht manicher/ wer ſolte ſo närriſch und dildapiſch in ſeinem Kopff ſeyn/ der ihme ſelbſten das Ubl vor dem Guten / den Schaden vor dem Nutzen/ und das Verderben vor dem Hayl auserwählen ſolte? Was iſt doch übler/ ſchädlicher und verderblicher/ als das Unglück/ Kranckheit und Trübſal/ Straffen und Plagen erleyden? und ſolte man dieſe erwünſchen? dieſe verlangen/ nach dieſen die Hände außſtrecken? Wer dieſes thut/ der iſt eines gantz plumpen Hirns/ der ſich ſelbſten zu ſtürtzen in dem Sinn hat. Ja/ alſo ſagen und urthlen

urthlen wir thorechte Menſchen / und vermainen niemalens gſcheyder zu ſeyn/als wann wir uns den gröſten Schaden zufügen. O wie unweiß und unvorſichtig ſeynd wir doch mit unſerem Urtheil / wie offt lieben wir das / was wir ſolten haſſen/ und haſſen/ was wir ſolten lieben? wir ſuchen/was wir ſolten fliehen/und fliehen/was wir ſolten ſuchen/ verlangen und umfangen: Creutz und Leyden/ Trübſal und Noth/ Armuth und Kranckheit ꝛc. das ſeynd ſolche Ubl/die wir Menſchen meiſtens von uns ſchieben / haſſen und verwerffen / hingegen Freud und Luſt / Reichthum und Geſundheit / Glück und Wolfahrt / das ſeynd jene Güter/die wir mit aller Begierde zu haben trachten. Aber / o groſſer Irrthum! das iſt weit gefehlt / ein Hauptlehr über alle Lehr/und ein Grundveſte aller Warheit iſt jener Sentenz zu halten / daß das Unglück (verſtehe alles zeitliches Creutz und Leyden) weit glückſeliger uns Menſchen auff Erden / als das Glück ſeye / alſo bekennt es der Chriſtliche Philoſophus und Martyrer Boëthius mit dieſen Worten: Plus reor hominibus adverſam, quàm proſperam prodeſſe fortunam, Ich (ſpricht er) halte des Menſchen ſein Unglückſeligkeit für erſprießlicher als das Glück zu ſeyn / und das aus dieſer Urſach: In proſperis enim Dei & cæli immemores ſumus, dum mala nos ad Deum revocant, weiln wir Menſchen zur Zeit des Glücks und Wohlſtands gar wenig an GOtt / und an den Himmel gedencken/da uns hingegen das Unglück zu GOtt führet und ziehet: Und gewißlich iſt dieſem alſo/ wie es mit gleichem Lehrſpruch der groſſe Pabſt und Kirchenlehrer Gregorius bekräfftiget: Mala, quæ nos hic premunt, ad Deum ire cogunt. Das iſt: Alle Ubl (Kranckheit/Noth/Armuth und Gefahr ꝛc.) die nöthigen uns/daß wir zu GOtt umb Hülff hinlauffen / das erweiſet die heutige Evangeliſche Geſchicht an denen zehen auſſätzigen Männeren/wañ wären dieſe Chriſto ihrem Heyland und Leibartzen begegnet (oder zugeloffen) occurrerunt ei decem viri leproſi, wann hätten ſie ihne alſo flehentlich umb ſein Barmhertzigkeit (oder Cur) angeruffen;

l. 2. de Conſolat. philoſ.

l. 3. moral. c. 5.

ruffen: Jeſu præceptor, miſerere noſtri, JEſu / du Gebietter / erbarme dich unſer! wann ſie nicht ihr Auſſatz hierzu angetrieben hätte? Wer ſolte es dann abſprechen / daß ihnen ihr Auſſatz nicht beſſer und heylſamer als die Geſundheit des Leibs geweſen ſeye? Dann gleich ſo bald ſie geſund ſeynd worden / ſeynd ſie gantz undanckbar von Chriſto hinweg gangen / nur ein einiger (und zwar ein Samaritan) kunte dieſer empfangenen Gnad und Gutthat nicht vergeſſen / kehrete zuruck / und hatte Chriſto dem HErrn umb dieſe ſein Geſundmachung noch den ſchuldigen Danck abgelegt. Was braucht es vil / die Noth lehret uns betten / wann uns das Waſſer ins Maul rinnet / da lernen wir ſchwimmen / das einige Elend machet / daß wir allzeit zum Creutz kriechen / zu unſerem gecreutzigten Heyland hin lauffen / und umb Hülff ſchreyen. Die Warheit deſſen wird folgende Predig unter dem Titul und Inhalt: Die uns Menſchen zu Gott führende Noth; was mehrers erweiſen / erwarte der gewohnlichen Auffmerckſamkeit / und mache den Anfang im Namen des Allerhöchſten.

ALſo ſagt man im gemeinen Sprüchwort: Wann der Gaiß zu wohl iſt / ſo ſcharret ſie / das Kützlein ſpringt / das Pferd ſtrampffet und ſchlaget von ſich aus. Auff gleiche Weiß machen es wir Menſchen zur Zeit des Glücks und Wohlſtands: Incraſſatus eſt dilectus, & recalcitravit, beklaget ſich GOtt über ſein abtrünniges Volck Iſrael: Mein Volck iſt faiſt worden / das iſt / glückſelig / es iſt ihme wohl ergangen / und darumb hat es ſich mir widerſetzet: Incraſſatus, impinguatus, dilatatus dereliquit Deum factorem ſuum, & receſſit à Deo ſalutari ſuo, Vor Faiſte und Völle ſeines Glücks und Wohlgehens hat es mich ſeinen Erſchaffer verlaſſen / und iſt von mir ſeinem Gott und Heyland abgewichen. Wir Chriſten wiſſen es aus heiliger Schrifft / wie wohl / und wie übl ſich das Iſraelitiſche Volck verhalten habe: ſo lang es in Egypten verblieben / ſo lang es von den Egypteren mit ſchweriſter Dienſt-

Deuter. 6. 32.

Dienſt-Arbeit iſt geplagt und gedruckt worden/ ſo lang bliebe es ein frommes auserwöhltes Volck / welches GOtt gedienet/ und denſelben geforchten hat / ſo bald es aber aus Egypten iſt kommen / ſo bald es ſeiner vorigen Dienſtbarkeit iſt loß worden / ſo bald es in der Wüſten Sinai mit dem Himmelbrod geſpeiſet wurde / und ihme die gebratene Wachtelen in das Maul ſeynd geflogen/da iſt es rebelliſch/ abtrinnig und abgöttiſch an ſeinem GOtt worden/ es goſſe ihme ein guldenes Kalb / und bettete daſſelbe an/widerſetzte ſich ſo lang durch allerhand Sünden und Laſter ſeinem GOtt und HErrn / biß es wiederum mit hartiſten Straffen und Plagen zum Gehorſam iſt gebracht worden. Exod. 16.

Auff gleiche Weiß machen wir es Chriſten noch heutigen Tags / ſo lang es uns wohl gehet / ſo lang wir im Glück und Wohlſtand ſitzen / ſo lang uns kein Noth und Armuth / kein Kranckheit / Straff und Plag GOttes drucket / ſo lang thun wir kein gut/ fallen in allerhand Boßheiten hinein/und ſchlagen alles in Wind: ſo bald ſich aber das ſchöne Wetter verkehret/ſo bald uns die Noth auff den Halß kommet/wann uns GOtt mit einer gefährlichen Kranckheit ins Bett hinein wirfft / oder mit allgemeiner Straffruthen/ Peſt/ Hunger und Krieg uns züchtiget/ da werden wir fein däſig / ſtill und eingezogen/ da kriechen wir zum Creutz/ da bitten/ ruffen und ſchreyen wir einhellig zum Himmel hinauff / daß uns GOtt erhören / und von allem Elend aushelffen wolle. Iſt uns alſo das Unglück weit beſſer als das Glück und der Wohlſtand; wann gedencken wir mehrers an GOtt / an den Himmel und an die Tugend/ als zur Zeit der Noth und Trübſal? Domine in anguſtia requiſierunt te, hat der Prophet Iſaias ſowol von ſeinem Alt-Teſtamentiſchen Volck Iſrael/ als von uns in dem Neuen Teſtament rechtglaubigen Chriſten wahr geſagt: HErr (O GOtt!) in der Noth haben ſie dich geſuchet: Die Noth und Trübſal thut uns Menſchen (auch uns Chriſten) die Augen auff / beſſer / als die bittere Fiſchgall dem blinden c. 26.

Tobiä das Geſicht hat erleuchtet. Niemalens erſcheinet das Geſtirn ſchöner an dem Firmament / als je finſterer die Nacht iſt / und niemalens erglantzet die Tugend heller an uns / als je dunckler die Trübſal / Noth und Gefahr einfallet. Die Prob wollen wir mit mehreren / ſowol Alt- als Neu-Teſtamentiſchen Exemplen erſehen / wie wahr und kräfftig uns Menſchen die Noth (wie ein anderer Magnet das Eiſen) zu GOtt ziehe / führe und bekehre.

Wie ergeht es in der Hungersnoth? Wie wohl ware dem alten Judenvolck / als ſelbes gantz widerſpenig wider ſeinen GOtt und HErrn in ſeiner verübten Abgötterey bey dem Propheten Jeremia in dieſe vermeſſene Wort auffgeruffen;
c. 44. Sermonem, quem locutus es ad nos in nomine Domini, non audiemus ex te, ſed facientes faciemus omne verbum, quod egredietur de ore noſtro, ut ſacrificemus Reginæ cæli, & libemus ei libamina, ſicut fecimus nos, & patres noſtri, Reges noſtri, & Principes noſtri, in urbibus Juda, & in plateis Jeruſalem, & ſaturati ſumus panibus, & benè nobis erat, malumque non vidimus. Das iſt: Das Wort (oder den Befelch) welches du uns in dem Namen des HErrn zugeredet / das wollen wir von dir nicht anhören noch auffnehmen / ſonder das jenige wollen wir thun / was aus unſerem Mund kommet / daß wir der Königin des Himmels Rauch- und Tranck-Opffer bringen / wie wir zuvor / unſer Vätter / König und Fürſten gethan haben in denen Städten Juda / und auff denen Gaſſen zu Jeruſalem: damalens haben wir Brod in allem Uberfluß gehabt / es ware uns in allem wohl / und überfiele uns kein Unglück / Straff noch Plag. Alſo ſtoltzierete das Judenvolck zur Zeit ſeines Wohlſtands / und iſt gantz abgöttiſch von ſeinem GOTT und HERRN abgewichen; aber wie iſt nicht ſelbes wiederumen zum Brett gebracht und zu GOtt bekehret worden durch die einige Noth? Wie bitter und ſchmertzlich hatte nicht nachmalens die Stadt Jeruſalem mit ſeinem von GOtt beſtrafften Judenvolck

volck ſein groſſes Elend und Hungersnoth beklaget und beweinet / wie es erſt-ermeldter Prophet in ſeinen Klaglideren mit dieſen Worten bekennet: Omnis populus ejus gemens, & quærens panem, dederunt pretioſa quæque pro cibo ad refocillandam animam. Vide Domine, & conſidera, quoniam facta ſum vilis. Das iſt / all ſein inwohnendes Volck erſeufftzet / und ſuchet ſein Brodt / die Inwohner gaben ihre Kleinod umb Speiſen hin / ihr Seel zuerquicken. O HErr GOtt (ruffet Jeruſalem auß) ſihe und ſchaue mich elende Stadt an / wie ich ſo gar verachtet und erarmet bin! und bald hernach (eben in dieſem Klaglied) rufften die hungerige Juden zu GOTT in dieſe Wort auff: Ægypto dedimus manum, & Aſſyriis, ut ſaturaremur pane &c. converte nos Domine ad te, & convertemur. Wir haben uns unſeren Feinden / denen Egypteren und Aſſyriern übergeben / damit wir ein Brodt zueſſen hätten ꝛc. O HErr! bekehre uns zu dir / ſo wollen wir uns bekehren. Alſo zoge die Hungersnoth die Juden zu GOtt. c. 1. c. 5.

Wie ergienge es jenem Sträßgütl (dem verlohrnen Sohn?) Wann wäre dieſer wiederumen zuruckgangen? Wann hätte er ſein vivendo luxurioſè, ſein geiles leichtfertiges Leben geendet / wann ihne nicht ſein Hungersnoth zuruck getrieben / wann er nicht die Aichl-Suppen / und die Kleyen mit denen Schweinen ſ. v. hätte freſſen müſſen? Da iſt er auß der verführeriſchen Frembde wiederumen zuruck gangen / da hat er ſich vor ſeinen Vatter demüthig zu Füſſen geworffen / ſein Schuld bekennet / und begehret nur einer auß denen Taglöhneren ſeines Hauß zuwerden: Fac me ſicut unum de mercenariis tuis. Die Noth und Armuth hat ihme die Augen eröffnet / die ihme ſein ſündige Frechheit verſchloſſen hatte / die Noth hat ihne gelehret ſeinen gütigen Vatter zuerkennen und zuverehren / der Hunger hat ihn zurück gebracht / welchen der vorige Uberfluß in frembde Landen hinaußgelockt hatt: Oculos, quos culpa clauſerat, pœna aperuit (ſpricht der Luc. 15.

de Filio prodigo. H. Petrus Chryſologus) fames illi Patrem dedit ſapere, cui copia tulerat ſentire genitorem, fames revocat, quem ſaturitas expulerat. Wie es dem verlohrnen Sohn ergangen iſt / wie ihne die Hungersnoth zuruck zum Vatter gezogen hat / alſo ziehet ſie auch noch heutigen Tags ſo manichen ſündigen Chriſten zu GOtt und zu ſeiner Bekehrung. Der volle Uberfluß im eſſen und trincken laſſet den Menſchen nicht fromm leben/und hat långſten die Sodomiter in ihren feurigen Untergang gebracht: Hæc fuit iniquitas Sodomæ &c. ſaturitas panis, & abundantia, wann aber der Bauch vor Hunger gantz einſchnurpffet und lår von Speiſen iſt / da wird das Gemüt erweitteret / das Hertz zu GOtt erhebt / und mit heylſamiſten Gedancken angefüllet. O glückſeelige Noth und Armuth / die den Menſchen zu GOtt führet und ziehet! (Ezech. 16.)

Wie ergeht es in ſchweren Kranckheiten und leiblichen Zuſtånden? Die Noth und die vor Augen ſchwebende Lebens-Gefahr ziehen zu GOtt. Wann håtte der Jüdiſche König Ezechias alſo bitterlich geweint / und alſo flehentlich zu GOtt umb Hülff geruffen / wann er nicht tödtlich erkranckt wåre: Ægrotavit Ezechias usque ad mortem, und wann ihme nicht der Prophet Iſaias den Tod angekündet håtte: morieris enim tu, & non vives &c. Da hörete man nichts anderſt / als dieſe Bitt-Wort von ſeinen Mund erſchallen: Obſecro Domine, memento quæſo, quomodò ambulaverim coram te in veritate, & in corde perfecto, & quod placitum eſt coram te fecerim. Das iſt: Ach HErr! Gedencke doch / daß ich vor dir getreulich gewandlet habe / mit vollkommenen Hertzen / und gethan / was dir wolgefallen hat / und hierauff weinete er ſehr: flevit itaque Ezechias fletu magno. Wie iſt es in den heutigen Sonntåglichen Evangelio ergangen / wann wåren die zehen auſſåtzige Siechen zu Chriſto genahet: Occurrerunt ei decem viri leproſi, wann ſie nit ihr ſchåndlicher Siechthumb hierzu gezwungen håtte / da rufften ſie mit einhelliger Stimm JESU Præceptor, miſerere noſtri, JESU Du Gebietter / erbarme (l. 4. Reg. c. 20.)

barme

barme dich unſer. Und was geſchahe? So bald ſie ihr Geſundheit erlanget/ und von ihren Ausſatz ſeynd gereiniget worden/ da haben ſie Chriſtum nicht mehr geachtet/ nur ein einiger auß dieſen zehen Siechen iſt noch zuruck gangen/ und hat Chriſto den HErrn umb ſein Geſundmachung gedancket/ die andere haben ſich weit abgeſchraufft/ und denſelben weiters nicht nachgefraget.

Alſo machens wir Menſchen/ auch wir Chriſten noch heutigen Tags/ es iſt nicht ohne/ und wol tauſendmal wahr/ daß kein gröſſerer Schatz noch Reichthum zurechnen ſeye gegen einem geſunden Leib/ laut der Worten des weiſen Syrachs: Non eſt cenſus, ſuper cenſum ſalutis corporis, die Geſundheit des Leibs iſt ein ſonderbare Gaab und Gnad GOttes/ die Er einem Menſchen verleihet/ ja ſie iſt ein rechte Freud und Süſſigkeit der Seelen/ wie Salomon ſpricht: Dulcedo animæ, ſanitas oſſium: Ein armer Tropff und Bettler iſt mit ſeinen geſunden Leib weit glückſeeliger zuſchätzen/ als der reichiſte Edlmann/ der mit allerhand Schmertzen und Wehthumen gantz erkranckter in den Bett daliget: Melior eſt pauper ſanus, & fortis viribus, quàm dives imbecillis. Jedoch/ ſo iſt es nicht zulaugnen/ daß nicht auch das kranck ſeyn ſehr nutzlich ſeye. Was iſt heylſamer der menſchlichen Seel/ und was thut dieſelbe mehrers von ihren Sünden-Gepreſten curieren und geſund machen/ als dieſe und jene von GOtt verhengte und zugeſchickte ſchwere Leibs-Kranckheit? Infirmitas gravis ſobriam facit animam, ſpricht erſt-erwehnter Syrach/ ein ſchwere Kranckheit macht ein nüchtere (das iſt ein fromme) Seel. Niemahlens wird die Tugend eines Menſchen mehrers geprüffet und vollkommen gemacht/ als durch die leibliche Schwachheit und Kranckheit: Virtus in infirmitate perficitur, ſpricht der heilige Apoſtel Paulus/ und: Cùm infirmor, tunc potens ſum, wann ich kranck bin/ da bin ich mächtig und ſtarck wider alle Seelen-Feind zuſtreiten. O glückſeelige Noth/ kranck und preſthafft ſeyn! Wann gedencket

c. 30.

Prov. 16.

Eccli. 30.

c. 31.

2. ad Corinth. c. 12. ibid.

cket manicher mehrers an GOtt in den Himmel/ wann eilen/ ruffen und ſchreyen wir mehrers umb die Göttliche Hülff auff/ als zur Zeit der groſſen Noth und Lebens-Gefahr in dieſen oder jenen uns überfallenden Kranckheiten: Multiplicatæ

Pſal 15. ſunt infirmitates eorum, poſtea acceleraverunt, ſpricht der Pſalmiſt David. Da ſich ihre Kranckheiten/ und böſe Zuſtänd des Leibs geheuffet haben/ da eileten ſie (nemlich zu dir o GOtt) dich umb Hülff anzuruffen. Ja ſagt man im gemeinen Sprichwort/ dieſen Menſchen ziehet GOtt mit Haaren an ſich/ daß er noch guts thut/ und ſich bekehret. So iſt es in Warheit geſchehen jener jungen und ſchönen Welt-

Tract. de 7. peccat. capit. tit. 1. de ſuperbia c. 11. Tochter/ von welcher P. Alphonſus de Guerra ſchreibet/ daß dieſe ein geraume Zeit lang den völligen Luſt/ Sinn und Willen gehabt habe die ſchnöde Welt zuverlaſſen/ und in ein Cloſter einzutretten/ gählingen aber iſt ihr dieſer Luſt zum geiſtlichen Cloſter-Leben gentzlichen wiederumen außgeſchwitzet/ und zwar auß dieſer Urſach/ weiln ſie ein ſo ſchönes roth-gelbes Haar hatte; Was! ſprache ſie/ ich ſolle in ein Cloſter gehen/ da müſte ich wol ein Närrin ſeyn/ wann ich mir meine ſchönſte Haar müſte abſchneiden laſſen/ Cloſter-Leben hin/ Cloſter-Leben her/ ich bleibe in der Welt/ und wil mit meinen Goldt-gelben Haaren einen anderen Liebhaber gefallen/ und an mich ziehen. Was geſchahe? Bald hierauff erkranckte ſie auß Göttlicher Straff und Verhängnuß/ es hatte ſie ein ſolcher Haubt-Schmertzen und Kopff-Wehe überfallen/ daß ihr alle Härlein von Kopff ſeynd außgangen/ und ſie gantz glatz-kopffet worden iſt/ diß erſehend und leydend/ wolte ſie ſich dem Göttlichen Beruff nicht weiters widerſetzen/ bekehret ſich mit ihren Glatz-Kopff zu GOtt/ verlaſſet die Welt/ und laſſet ihr bald hernach ihren zuvor eigen-ſinnig-hoffärtigen Kopff mit einen geiſtlichen Cloſter-Weyl bedecken. Alſo ziehet die Kranckheit und Noth uns ſündige Menſchen ſo gar mit Haaren zu GOtt.

Was iſt von anderen zeitlichen Trübſalen zuſagen?

wann

wann hätte der ungehorſame Prophet Jonas den Befelch GOttes erfüllet/ daß er in die ſündige Stadt Ninive gehen/ und die Buß predigen ſolte/ wann ihne nicht zuvor der Walfiſch verſchlucket/ und zum Gehorſam angetrieben hätte? wann hätte der Jüdiſche König Manaſſes alſo zur Buß gegriffen? wann wäre er auß einem abgöttiſch- blut- durſtigen Tyrannen ein ſo frommer bußfertiger König worden/ wann ihme nicht die eiſene Ketten und Banden/ warmit er gefänglich nacher Babylon iſt hingeführt worden/ eben ſo wohl das Gemüth als den Leib gefeßlet/ und zur Buß gezogen hätten? Poſtquam anguſtiatus eſt (ſpricht der heilige Text) oravit ad DOMINUM DEUM ſuum, & egit pœnitentiam valdè coram DEO Patrum ſuorum. Die finſtere Babyloniſche Gefängnuß hatte ihme die Augen erleuchtet/ daß er den allerhöchſten GOTT und HERRN hat erkennen lehrnen/ den er in ſeinen Königlichen Thron-Sitz niemahlens hat erkennen noch förchten wollen: Manaſſes Deum in pœna conſtitutus agnovit, ſpricht der Mayländiſche Biſchoff und Kirchen-Lehrer Ambroſius, quem in regno poſitus antea non quæſivit. Wie es dem König Manaſſi in Babylon/ alſo iſt es Wenceslao dem König in Böhm ergangen/ der Kercker hatte ihn fromm gemacht/ den ſein genoſſene Königliche Freyheit in alle Laſter geſtürtzet/ als ihne in ſeiner Gefangenſchafft ſeine Feind frageten/ was der Unterſchied zwiſchen einen im Kercker/ und einen auff dem Thron ſitzenden ſeye? Das iſt der Unterſchied/ (antwortete Wenceslaus) daß ein regierender König nur auff das zeitlich und irrdiſche Weſen gedencket/ ein Gefangener aber das ewig und himmliſche betrachtet/ als ein König in Böhm habe ich mir gelebt/ jetzt als ein Gefangner lebe ich meinem GOtt und HErrn: Tunc vivebam mihi, nunc DEO. O wie glückſeelig iſt dann auch dieſe Noth und Trübſal in Kerckeren gefangen ſitzen! Wann würde ſich mancher Mörder/ Rauber und Dieb bekehren/ wann würde er ſeine Sün-

2. Paralip. c. 33.

l. de pœnitentia c. 15.

R. P. Benignus Kibler S. J. in ſeinem Wunderſpiegl fol. 139.

den bereuen und beichten/ wann ihne nicht die euſſeriſte Noth/ und der ſchon vor Augen ſchwebende Tod zur Buß zoge und antribe? In camo & fræno maxillas eorum conſtringe, qui
Pſal. 31. non approximant ad te, ſpricht der gekrönte Pſalmiſt David / HERR GOTT! zäume ſie mit Zäm und Gebiß (oder mit Ketten und Banden) die nicht zu dir wollen kommen.

Wie ergeht uns Chriſten in einer allgemeiner Noth und Gefahr / in dieſer und jener uns von GOtt verhengter und zugeſchickter Straff und Plag zu dieſen Kriegs- Peſt- und Theurungs Zeiten? O wie geſchwind ziehet uns die Noth zu GOtt? Kaum wil uns der gerechte GOtt in dieſer und jener ſündiger Stadt / Land und Volck alſo züchtigen / verhergen und außtilgen / kaum ſehen wir die Göttliche Straff- Ruthen ober uns / da kriechen wir zum Creutz / da bitten / ruffen und ſchreyen wir einhellig und flehentlich umb Hülff auff / daß GOTT noch gnädiglich unſer verſchonen wolle: Parce DOMINE, parce populo tuo &c. alſo habens gethan / und ſich zu GOTT gewendet die ſündige Burger und Inwohner der Stadt Conſtantinopl. Dann (wie
De Tribulat. c. 3. ſect. 4. P. Balingem ſchreibet) ſo ſtunde die Kayſerliche Reſidentz- Stadt Conſtantinopl in dem Jahr Chriſti 396. unter der Regierung des Kayſers Arcadii nechſtens bey ſeinen Verderben und Untergang: Und das offenbarete GOTT einem ſeinem frommen Diener / mit Befelch / er ſolle ſolches dem Stadt- Biſchoff andeuten / der thuts / dieſer alſo gleich laſſet das Volck zuſamm ruffen / und verkündigets offentlich von der Cantzl / daß die Stadt wie ein anderes Sodoma und Gomorrha im Feur werde zu Grund gehen. Hierauf dieſer angetroheten Straff noch zu entrinnen / und ſich mit dem erzörnten GOTT zuverſöhnen / griffe jederman zur offentlicher Buß und Pœnitenz, alles ſchluffe in die Buß- Säck hinein / wie die Niniviter / alles luffe in die Kirchen und Beicht- Stühl / ſich mit ihren Seelen noch zu ſalvieren

und

und zubekehren. Und was geſchahe? Gehlingen bey der Nacht erſchine ober der Stadt eine gantz feurige Wolcken / es ſtinckete auch der gantze Lufft von Schwefel und Bech / nicht anderſt / als wolle alles im Augenblick angezündet werden / es erſchallete ingleichen eine Stimm in der Höhe: Migrate hinc, migrate hinc, weichet von hinnen / weichet von hinnen / da ware dann niemand / der dieſen letzten Greul erwarten / und noch längers in der Stadt verbleiben wolte / alles flohe hinweg / Kayſer / Biſchoff / die gantze Clerisey / Geiſtliche und Weltliche / alles Volck / klein und groß / luffe ſammentlich auff ein weites offenes Feld hinauß mit einhelligen Gebett und Geſchrey / GOTT im Himmel anruffend / daß Er doch der Stadt noch verſchonen wolte. Und ſeht! da die gantze Nacht hindurch die Stadt nicht anderſt erſchine / als ſtehe ſchon alles in hellen Flammen / als werde alles vom Feur verzehrt und verbrennet / ſo iſt doch dem anderen Tag alles unverletzt erfunden worden: GOtt wurde noch erweichet / alle Straff abgewendet / alles Volck kehrete zuruck / und fande die gantze Stadt im vorigen Stand / danckſagete demnach vil tauſendmahl dem allmächtigen GOtt umb dieſe Errettung / und lebete hernach die Stadt Conſtantinopl mit ſeinem inwohnenden Volck vil frömmer / als es zuvor geweſen iſt.

O wie wahr hat dann der gekrönte Pſalmiſt geſprochen? In ira populos confringes, HErr GOtt! Du wirſt in deinem Zorn die Völcker zerbrechen / oder (wie mein heiliger Vatter Auguſtinus außleget) in ira populos deduces, Du wirſt in deinen Zorn die Völcker hinführen / wohin führen? Mein heil. Vatter fahret fort mit ſeinen Außlegungs-Worten die alſo lauten: Iraſceris, & deducis? ſævis & ſalvas, terres & vocas, imples tribulationibus omnia, ut in tribulationibus poſiti omnes recurrant ad te, das iſt: Du / O GOtt! erzörneſt dich zwar über die Sünder (und gantz ſündige Städt und Völcker) aber du führeſt ſie wiederumen zu dir / Du erzeigeſt dich grimmig /

Pſal. 55.

Super citat. Pſalm.

 mig/

mig / und erhalteſt noch gnädig / Du erſchröckeſt und ruffeſt mit allerhand Straffen und Plagen / die du uns antroheſt / Du erfülleſt alles mit Trübſalen / damit jene / die mit Elend und Noth überfallen ſeynd / zu dir lauffen / und Hülff ſuchen.

Das erfahren wir ſündige Chriſten noch heutigen Tags an allen Orthen und Enden bey dieſen ſo lang-wehrenden betrübt- und verwirrten Kriegs-Zeiten / o wie hoch iſt nicht der gerechte GOtt über uns erzörnet / er betrohet und ſtraffet uns / Er zeigt uns vor die Augen nicht ein feurige Wolcken (wie denen Conſtantinopolitaneren) ſonder ſein darein ſchlagendes Raach-Schwerdt mit Krieg / Peſt und Theurungsnoth: Was für ein Noth / Theurung und Armuth iſt nicht in dieſen und jenen Städten und Länderen zuſehen und außzuſtehen? Wie viel tauſend Menſchen hatte nicht in dem verwichenen Jahr die leydige Peſt-Sucht da und dort / ſonderbar in dem Königreich Poln hinweg geraffet / und unter die Erden gebracht? Wen trifft und verwundet nit das blutige Kriegs-Schwerdt? Welches Königreich / Stadt- und Land-Volck iſt bey jetziger Zeit nicht mit feindlichen Kriegs-Waffen beſchwert und überfallen? Allein von dem Krieg zureden / wo iſt Fried bey uns Chriſten? Es iſt ja Krieg in gantzen Europa / ein ſolcher allgemeiner Krieg / deſſen gleichen in etlich hundert Jahren nicht iſt erſehen worden? Wo ſtehet man nicht in Waffen da? Wo wird man nicht mit Feinden umbgeben? Wer miſchet ſich nicht in / und bey dieſem Krieg ein? Es krieget das Römiſche Reich / das gantze Teutſchland / Niderland / Holland / Engelland / Welſchland / Franckreich / Spanien / es krieget Schweden / Dennemarck / Poln / Sachſen / Ungarn und Moſkau ꝛc. alles iſt mit feindlichen Kriegs-Heeren umbgeben und angefüllet. Und wer iſt an dieſem ſo tauſend menſchliche Seelen koſtenden Krieg ſchuldig? Murren und kurren / jämmeren und klagen wir nicht über die hohe Welt-Häubter / Fürſten und Kö-

Königen ꝛc. daß ſie mit ihrer groſſer Ehr- und Regierſucht dieſen laydigen Krieg angeſtifftet haben. Nein / ſchreiben wir nur die einige Schuld und Urſach dieſes ſo vil Land- und Leut verderblichen Kriegs unſeren eigenen Sünden und Boßheiten zu / unſere eigene täglich im Schwung gehende Sünden und Laſter ſeynd unſere ärgiſte Feind und Widerſacher / die wider uns ſtreiten / und uns nicht allein äuſſerlich umb das zeitliche / ſonder auch innerlich unſere Seelen umb das ewige Leben bringen: Quæ militant adverſus animam. 1. Petri 2.

Und was ſeynd das für feindliche und feindſeelige Sünden? Ach fragen wir nicht / man ſiht es ja mit Augen / man höret es mit Ohren / und man greiffet es mit beeden Händen / daß alle menſchliche Ständ und Geſchlechter bey jetzigen Zeiten ſo gar von dem Guten in das Böſe verkehrt und umbgewendet ſeyen: Wo iſt bey jetziger Welt die edle Warheit / Treu und Glauben zu finden? Wie weit hat ſich die alte Teutſche Redlichkeit verlohren / und wie faſt hat nicht aller Orthen eingeriſſen die mit ihrem füxenen Beltz gantz ausgefütterte / bemäntlete / verteufflete Pſeudopolitic, wil ſagen alle Falſchheit / Betrug und Hinterliſt? Was für Frech- und Leichtfertigkeit erzeiget nicht die Jugend? Was Ungehorſam die Kinder? Was Hinläſſigkeit die Elteren? Was Faulkeit die Dienſtbotten? Was Lauigkeit die Geiſtliche? Was Ungedult die Arme? Was Geitz und Ungerechtigkeit die Reiche und noch Wohlhabende.

Und darumb / wie ſolte uns Chriſten GOtt erhören / und einen erwünſchten Frieden beſcheren / da wir ſelbſten mit unſeren ſchweriſten Sünden und Laſteren ſowol ſein Göttliche Majeſtät im höchſten Himmel / als unſeren Nebenmenſchen auff Erden / täglich und unausſetzlich alſo feindlich beleydigen und beſtreitten? Nein / es muß alſo Krieg ſeyn / und ein Königreich und Volck das andere verfolgen und verhergen: Surget gens contra gentem, Luc. 21. & regnum adverſus regnum, ſpricht die ewige Warheit

ſelbſten / und das alles muß geſchehen / und iſt noch ſo bald das
ibid. letzte Ende des Kriegens nicht vorhanden: Oportet hæc fieri, ſed nondum ſtatim finis. Warumen das? das geſchicht zu unſerem Nutzen / dann die ſchwere Kriegsnoth führet uns zu GOtt / und lehret uns umb den lieben Frieden bitten und betten / dieſe bekehret uns / und ſolle uns bekehren: Converſi
Pſal. 77. ſunt in die belli, ſpricht der Pſalmiſt David / an dem Tag / oder in der ſo langen Zeit ihres erlittenen Kriegs / ſeynd ſie bekehret worden. Solle aber dieſer ſo langwirige Krieg uns Chriſten noch nicht die Augen eröffnen / die Buß zu würcken und fromm zu werden / dann (nach gemeinem Sprüchwort) ſo machet der Krieg keine fromme / ſonder nur böſe Leut / ſo iſt zu beförchten / daß der erzörnte GOtt nach dieſem ſo lang geſchwungenen blutrothen Kriegsfahnen / einen noch anderen ſchwartzen Klagfahnen der leydigen Peſt ausſtecken werde / uñ ſolle uns nach dieſer bißhero erlittener Kriegsnoth auch dieſe gifftige Noth und Göttliche Straff der Peſt überfallen (wie dann an vilen Orten und Länderen (als ins Welſchland hinein) die Päß gantz verſperret ſeynd) ſo geſchehe der Göttliche Willen / dann auch dieſe Noth (die Peſt) führet uns zu Gott. O! wo man täglich und ſtündlich den Todt vor Augen ſihet / wo man ſo gſchwind des gähen Todts dahin ſincket / wo alle Häuſer / Gaſſen und Straſſen mit todten Leichen und Leiberen angefüllet ſeynd / da kriechet man gern zum Creutz / da iſt GOtt ein lieber GOtt / mit dem ſich ein jeder Sünder bußfertig verſöhnen will.

Mithin (ſchlüßlich zu reden) wollen und verlangen wir / andächtige Zuhörer / ſowol von der jetzig uns ſo ſchwer druckender Kriegsnoth erlediget / als auch wider alle andere beförchtliche Noth und Gefahr einer leidig-einreiſſender Sucht beſchützet werden / ſo laſſet uns das unſere thun / reinigen wir unſer Gewiſſen von allen gifftigen Sünden und Laſteren / machen wir Fried mit GOtt / wenden und bekehren wir uns zu ihme mit reumüthigem Hertzen uns anklagend: Peccavimus,

& iniquè egimus recedentes à te, & deliquimus in omnibus &c. Daniel. 3.
HErr GOtt! wir haben geſündiget und unrecht gethan / daß wir von dir ſeynd abgewichen / wir haben in allen Dingen geſündiget. Alſo / und auff dieſe Weiß / bey ſolcher Bekantnuß unſerer Sünden-Schulden werden wir wiederum alle Göttliche Huld erwerben / unſere ſowol ſichtbar- als unſichtbare Feind überwinden / biß wir endlichen nach dieſem ferreo ſæculo des irrdiſchen Kriegs-Unweſens mit unſeren obſigenden Seelen eingeſetzet werden in das aureum ſæculum zur Genieſſung des ewigen Friedens / Amen.

Am vierzehenden Sonntag nach Pfingſten.

THEMA.

Non poteſtis Deo ſervire, & mammonæ. Matth. 6.

Ihr könnet nicht GOtt dienen / und dem Mammon.

Inhalt.

Welt-regierender Mammon.

EIne ſeltzame Frag erhebe ich heutigen Sonntags zum Vortrag und Inhalt meiner vorhabenden Lehr-Predig. Sage man mir NN. ob die kuglrunde Welt mehrers durch das Geld/oder ob das kuglrunde Geld mehrers in der Welt regiere und herrſche? Was iſt die Welt ohne den Geld / und was iſt das Geld in der Welt zu nennen? Billich iſt wird das Geld bey Tiraquello l. 3. de nobilitate unter einem anderen Titul Facultates, eine Leichtigkeit benamſet/oder ein Vermögen/ſintemalen wer das Geld beſitzet / alles in der Welt vermag und zuwegen bringet. Was iſt ſo fremdes und ſeltzames / ſo edles und ſchönes / ſo zierliches und köſtliches zu erfinden / ſo nicht alles durch das Geld zu handen kommet?

Et Genus, & formam Regina Pecunia donat.

l. 2. Epiſt. 6. Singt der Poët Horatius. Das einige Geld iſt halt das allerſtärckiſte / das allermächtigiſte und das allerkräfftigiſte Hilff-mittel alles zu erlangen/was man verlanget: Das Geld machet

chet den Heyrath/und alle Freundſchafft / das Geld bezwinget Städt und Länder / das Geld zerreiſſet Ketten und Banden/ das Geld ſchwächet Zucht und Keuſchheit / das Geld erwürget Thier und Menſchen / durch das Geld wird alles erkauffet/ mit dem Geld wird alles gewunnen/um das Geld wird alles genoſſen / der Potentaten Huld und Gnad / des Richters Gunſt / der Weiber Liebe / der Weißheit Titul / des Adls Freyheit / der Ehren Hohheit/aller Welt Freud und Ergötzlichkeit. Und darum/ was iſt das Geld anderſt zu benamſen/als die allein regierende gekrönte Welt-Königin/dero alles zum Dienſt muß auffwarten/und zum Gehorſam leben: Pecuniæ obediunt omnia, ſpricht c. 10.
der weiſe Syrach/dem Geld thut alles gehorchen/ kein einiger Herr/ ſo lang die Welt ſtehet / hat jemalens ſo viel Diener und Auffwarter zu ſeinem Nachfolg und Anhang gehabt / als das Geld/ oder der Mammoniſche Geld-Teuffl / der Geldgeitz und Geld-Gewinn. Wer iſt der jenige Menſch/ der das Geld nicht liebet? das Geld nicht ſuchet? dem Geld nicht nachjaget und nachtrachtet/ und wir wollen ihn loben? Beatus vir, qui poſt Eccli. 31.
aurum non abiit, nec ſperavit in pecunia, & theſauris, quis eſt hic, & laudabimus eum, fraget erſt ernannter Syrach. O ſeltzamer Vogl Phæniz, ein Geldhäſſiger Menſch ſeyn! Ja dermaſſen allgemein und welt-gemein iſt der Mamoniſche Herrndienſt/der Geldgeitz/oder die Geldliebe/ daß/ nach Zeugnuß des Propheten Jeremiä / von dem unteriſten biß auff den ober- c. 8.
ſten / von dem kleiniſten biß auff den gröſten Menſchen alles dem ſchnöden Geitz und Geld-Gewinn ergeben und zugethan iſt: A minimo usque ad maximum omnes avaritiam ſequuntur. O höchſter Greul! daß der verfluchte Mammon (oder der Geldteuffl) alſo das Oberhaupt in der Welt ſeye / daß er alſo herriſch die Welt regieren / und hingegen das allerhöchſte Gut / GOtt! alſo zuruck ſtehen / und den Kürtzeren ziehen ſolle: aber / alſo geſchicht es / Geld regieret die Welt / ſo lang die Welt ſtehen wird / wird das Geld ſein Frau ſeyn / und der Geldteuffl ſein Herr verbleiben:

De contempt. divit. tom. 3. Maximus mundi Dominus mammon eſt, quem totus adorat orbis, ſpricht der heilige Bruno. Und der hochgelehrtiſte Abbt des heiligen Baſilii Ordens Didacus Niſſenus, verlautet ſich mit dieſen Denckworten: In miraculis nunquam viſis numerari poteſt, ſi quem videas, pecuniæ contemptorem, numus enim, & quæcunque numo parantur, ſunt Deus, quem homo maximè adorat, das iſt: Unter die niemalens geſehene Wunderwerck kan es gezehlet werden / wann man einen ſihet / der das Geld verachtet / dann das Geld / und alles was man umb das Geld ſchaffen kan / ſeynd ein Gott / welchen der Menſch zum meiſten ehret und anbettet. Alſo dann / weiln GOtt / das höchſte Gut / den teuffliſchen Mammons-Dienſt neben ſich nicht leyden kan und mag: Non poteſtis Deo ſervire, & mammonæ, ſpricht Chriſtus in dem heutigen Evangelio / ihr könnet nicht zweyen Herren / GOtt und dem Mammon / dienen / alſo muß GOtt mit ſeinem Göttlichen Dienſt nur gar zu offt und zu weit zuruck weichen / und der Geldteuffl bey uns irrdiſchen Menſchenkinderen den Vorzug haben / der Mammon ſitzet im Thron / den jederman lieben und ehren / dienen und auffwarten wil. Wie wahr das ſeye / was für ein allgemeine Herrſchafft und tyranniſches Regiment das Geld in der Welt über uns Menſchen führe / das wird mein heutige Lehr-Predig mit mehrerer Prob erweiſen / lautet mithin der Titul: Welt-regierender Mammon; und ſtelle denſelben was mehrers vor die Augen im ſüſſeſten Namen des höchſten und allerbeſten Guts Chriſti JEſu.

in Politic. cælor. part. 2. l. 9. c. 6.

SO heiſt es dañ wahr / und tauſendmal wahr / Geld ich hab dich lieb! Was höret man öffters / täglich / ſtündlich und augenblicklich / als dergleichen Sprüchwort? Und ob man zwar durch ſolchen Spruch gar offt die hertzliche Liebe gegen den Nächſten wil andeuten / ſo ſteckt doch meiſtens hierunter die ſchnöde Geldliebe verborgen: und darum frage man wen man wolle / warumen er dieſes oder jenes thue / verrichte und auff ſich nehme / ſo wird das Facit heraus kommen / und die

Grund-

Grund-Urſach ſich erhellen / ich thue es dem Geld zur liebe/ Geld ich hab dich lieb. O was thut das Geld nicht? Wohin bringt ſie uns Menſchen?

Quid non mortalia pectora cogis
Auri ſacra fames? ſinget der Poët Virgilius.

Gewißlich nicht alſo ziehet der Magnet das harte Eiſen an ſich/ als das geliebte Geld / Gold und Silber unſere menſchliche Hertzen feſſlet/ wie wahr das ſeye/ das wollen wir durch allerhand menſchliche Stånd und Geſchlechter mit Exemplen erſehen. Und erſtlich/wie geht es im Krieg zu? Was ſtifftet den Krieg mehrers an als Gold und Silber? Um was ſtreittet der Soldat im weiten Feld / als um reiche Beutten und Raub? frage man ihne / warumen er ſich erkůhne ſein Leben in die Schantz zu ſchlagen? was es verurſache/daß er ſo unerſchrocken unter dem Donner-Gepraſchl der feur-blitzenden Stucken und Carthaunen / unter dem Mordhagl der loßbrechenden Mußqueten und Bůchſen/und unter den ſchimmerenden Spitzen der entblöſten Dolchen und Såblen dem Feind unter die Augen gehet/und ſein Leben ſo wenig achtet als der Vogl im Lufft? ſo wird er die Urſach bekennen/ Geld ich hab dich lieb / er verhoffet durch ſein tapfferes ſtreiten/kåmpffen und obſiegen reiche Beuten/Raub und Plůnderung zu erhaſchen/er erwartet einen guten Sold und Belohnung von ſeinem Fůrſten/ König uñ Kåyſer zu erhaſchen. Wie ergeht es manicher Veſtung/ Stadt und Schloß? Was ſpielet dieſelbe alſo verråtheriſch dem Feind in die Hånd/als das ſchnöde Geld? Wo ein guldene Granatkugl in die Stadt einflieget / und dem Commendanten in die Hand fallet/ ſo iſt die Veſtung ſo viel als verlohren. Manicher Commendant hat lange Zeit ein ſtarckes hartes Hertz/und iſt gleichſam gantz feſt gefroren/aber ſchieſſe man auff ihne mit guldenen Kuglen/ſo wird ihme das Gefrier und die Veſtigkeit bald auffgehen / und ſolte er ſo veſt als Stahl und Eiſen ſeyn / das Gold wird ihme allzeit das Hertz im Leib durchdringen und ůberwinden. Der Macedoniſche König Philippus belågerte

Plutarchus. ein gewiſſes veſtes auff einem hohen Berg gelegenes Schloß/ und als ihme ſolches ſeine Kriegs-Officier widerrathen / mit Vorgebung / es ſcheine eine Unmöglichkeit ſolches Schloß zu gewinnen/fragte er/ob dann kein ſo enger Paß in das Schloß hinein ſeye / daß ein mit Gold beladenes Maulthier hindurch möchte kommen? und als man ihme ſolches bejahete/machte er den Schluß: Ergò acceſſu & expugnatu facilis eſt, ſo iſt dann dieſes Schloß noch leicht zu gewinnen und einzunehmen / dem guldenen Mauleſel wird man alle Thür und Thor eröffnen. Was braucht es vil: Nulla arx & civitas tam munita eſt quæ auro expugnari non poſſit, ſpricht Salluſtius, es iſt kein Schloß/ Stadt und Veſtung ſo ſtarck und unüberwindlich/und ſolle ſie in Lüfften gebauet ſeyn / das Geld wird ſie durchdringen / wo man mit guldenen und ſilbernen Kuglen auff die Schantzen zuſchieſſet/ wo man die Paſteyen und Mauren mit Gold und Silber unterminiret / wo man die Belägerte mit Geld aushüngeret: auri ſacra fames &c. da thut die Veſtung einen Schnall/und gehet verlohren: vil mehrers richtet bey manicher Veſtung der heimliche Geldteuffl als der offentliche Feurteuffl was aus/ das/ Geld ich hab dich lieb/ bringet nur gar zu offt manichen feindlichen Commendanten zu freundlicher Ubergab ſeiner Stadt und Veſtung / und ſtehet ja maniche Stadt/Schloß und Veſtung gantz fail gebotten / wo ſie einen geld-begierigen Verkauffer und Verräther in ſich hat; mit einem Wort / Gold und Silber gewinnen vil mehrers im Krieg als Bley und Pulffer.

Wie geht es zu bey denen hohen Tribunalibus, in denen Amtshäuſeren/Gerichtshäuſeren und Rathſtuben? Was thut bey manichem Beamten das Geld nicht auswürcken? Manicher überkom̃t einen guten Dienſt/ein ſtattliche Promotion, und ein anderer/der vil tauglicher uñ würdiger wäre/muß dahinten ſtehen/ was macht es? Geld ich hab dich lieb / ſchmirb ſo gehts/ reiche Schmirbalien bringen allzeit faiſte Aemter aus: Dat Faſt. l. 1. cenſus honores, ſinget der Poët Ovidius. Wie geht es der Frau

Juſtitia?

Juſtitia? ſie ſolle freylich mit zugebundenen Augen ohne einigen reſpect der Perſohnen einen jedem das Recht ſprechen/ aber wo geſchicht es? Wie offt muß das Recht dem Unrecht weichen? Wie manicher ungerechter Handl gehet fürſich/ und der gerechte Handl bekommet den Krebsgang/ und muß zuruck weichen und verlohren gehen? Wie maniche juſtiſſima cauſa iſt Sonnen-klar/ und leydet doch ihr Finſternuß? Was iſt die Urſach/ woher kommet das/ als durch das ſchnöde Geld ich hab dich lieb? Wann manicher ungerechter Handl nur ein wenig verſilberet und verguldet wird/ ſo gewinnet er dem gerechten Handl ſein Recht ab: Ein Quintlein Golds wögt bey jetziger Zeit einen Centner der Gerechtigkeit hin: Umb das Geld ſtehet allzeit das Recht fail/ und wer mehrer darum gibt/ der bekommt es: Auro venalia jura. Wo halt der Geld-Teufl/ der ſchändliche Mammon/ das Hertz des Richters beſitzt und einnimmet/ da thut die Gerechtigkeit einen Schnall/ da fallt ſie zu Boden/ da thut ſie hincken und ſincken/ da heiſt es/ was jener Juriſt geſprochen/ als dieſer einem ungerechten Handl lang nicht beyſtimmen/ und ſelben rechtfertigen wolte/ warde ihm letztlich ein groſſer Beutl mit Ungariſchen Ducaten zugebracht und verehret/ und als er ſo viel gewaffnete Ungariſche Heiden/ und geharniſchte Königen mit ſeinen Augen anſahe/ lachete er innerlich in ſeinem geitzigen Hertzen/ und euſſerlich ſprache er dieſe Spott-Wort: Eheu captivum me tenes, quis enim tot armatis reſiſteret? Das iſt: O wehe! wie geſchicht mir? O Geld du nimmeſt mich gefangen/ dann wer ſolte ſo vilen geharniſchten Männeren widerſtehen? Alſo dann verblenden guldene und ſilberne Schmirabilien nur gar zu offt denen hohen Richteren/ Beambten und Advocaten ihre Augen/ daß ſie nicht mehr ſehen und erkennen/ was recht oder unrecht ſeye: Xenia, & dona excæcant oculos judicum, ſpricht der weiſe Syrach: Und hatte Pipinus König in Franckreich ſeinem Ehrſüchtigen Bruder Bernardo mit einem gegen der Sonne gehal-

Tibull. l. 5. elog. 11.

Marchantius in Horto Paſt. Tubæ Sacerdot. tract. 2. lect. 9. num. 1191.

c. 20.

Pontanus in Bellariis p.2.c.27. haltenen guldenen Beck ſo lang ſeine Augen verblendet / biß er ſtock-blind iſt worden / eben ſo blind und verblendet werden maniche Obrigkeiten / Richter / Procuratores und Advocaten durch ihre eingenommene guldene und ſilberne Schmirbalien gemacht / daß ſie nicht mehr ſehen und erkennen / was ungerechten Sentenz ſie fällen / wie weit dieſen und jenen armen Partheyen / Pupillen / Wittben und Waiſen in ihren augenſcheinlich- und handgreiflichen Recht zu kurtz geſchehe / wie hinterliſtig ihre Acta und Klag-Schrifften verduſcht / hinderhalten / und mit ihren verlangten Sentenz und Außſpruch auff die lange Banck verlegt und hinaußgeſchoben werden; die Gerechtigkeit / und die Beſchützung des Rechts / ſolle zwar einem jeden Richter und Advocaten ſein Leibsgürtl ſeyn / ſo ihme nicht ſo faſt die euſſerliche Lenden / als das innere Gewiſſen verbinden ſolle: Isa.11. Juſtitia cingulum lumborum ejus, aber / o mein GOtt und HErr! Hencke man manichen Beambten / Procurator und Richter nur einen ſchweren Geldt-Beutl an die Gürtl / ſo ſinckt und hängt ſich die Gürtl der Gerechtigkeit tieffiſt zu boden hinab / biß man ſie gar mit Füſſen kan tretten und untertrucken. Was braucht es viel: Auri cupiditas (ſpricht Plutarchus in ſeinen præceptis) ſemper Juris & juſtitiæ inimica eſt, nemblich / die guldene und ſilberne Geld-Liebe und Geld-Begierde iſt allzeit ein Feindin des Rechts und der Gerechtigkeit / und muß die Frau Juſtitia da tieff zu boden ligen / wo der Herr Mammon in denen hohen Richterſtülen oben an ſitzet. Weiters im Text.

Was thut das Welt-regierende Geld nicht? Was machet ſo vil Heyrat und groſſe Freundſchafften / als Geld ich hab dich lieb? Manicher Mann und Weibsperſohn / manicher junge Geſell / und junge Welt-Tochter ſeynd weder ſchön noch adelich / ſeynd ſchon alt-betagt / heßlich und ungeſtaltet / krump und bucklet / dieſer Wittiber iſt ein alter Krippel / die Wittib ein altes huſtendes Mütterlein / jedannoch / weiln ſie gutes Blech haben / weiln ſie ſchön verſilbert und verguldet ſeyn / weiln ſie vil rothe Fuchſen in der Truhen haben / ſo überkommen ſie gar leichtlich einen Hey-

Heyrat/das einige Geld/und die Geld-Liebe verkupplet allzeit die menſchliche Hertzen zuſam / welche ſonſten von Natur auß weder einander anſehen noch leyden möchten. Wie geht es in den ledigen Ehſtand zu? Was machet maniche unverheyrate Welt-Tochter (wol auch maniche Wittib) alſo verſchreyt und zuſchanden / und umb was verkauffet ſie ihr Ehr / Zucht und Keuſchheit alſo ſpott-wolfeyl hinauß/als umb das ſchnöde Geld? Maniche Geſellin blibe ſchon keuſch und rein/wann ſie ihre Augen auff dieſe und jene ſilberne und guldene Liebs-Schanckungen nicht wurffe / ſo bald ſie nur Gold und Silber in die Händ überkommet / da heiſt es/ Geld ich hab dich lieb / da weichet gar geſchwind Zucht und Ehr auß ihrem Hertzen hinaus/aurum lex ſequitur, mox ſine lege pudor, ſinget der Poët Ovidius, der Patinus machet gar bald den Genitivum caſum. Und nicht anderſt wie das Gold durch das Feur / alſo (ſpricht Pythagoras) wird der Mann durch ein Weib / und das Weib durch das Geld probieret / wer ſie ſeyen: Aurum igne probatur, vir feminâ, femina munere: Mit reichen Gaben und Schanckungen laſſet ſich allzeit ein Geld-begierige Liebhaberin erkauffen und einnemmen: l. 2. de arte amandi.

Muneribus quivis mercatur amicam. Propertius l. 2. eleg. 16

Wie ergeht es denen Befreundten und Geſchwiſterten? Was bringet die Brüder und Schweſter / Freund und Bluts-Verwandte alſo auffſetzig hintereinander / daß ſie wie Hund und Katzen einander verfolgen und anfeinden / als das einige Guth und Geld/die reiche Erbſchafft/das meum & tuum illud frigidum verbum, das iſt mein Guth/und das iſt dein Guth und Erbtheil? Wie offt entzweyen ſich die Geſchwiſteret und Befreundte/wie offt hadern und zancken ſie miteinander umb ein ruſſige Pfannen und Hafen-Geſchirr/umb ein zerriſſenes und ſchon geflicktes Leylach/umb dieſe oder jene ſchlechte Haußfahrnuß? Wie oft ligt der todte Leichnam noch im Hauß daheim / und da durchſuchet man ſchon alle Kiſten und Käſten / Truhen und Geld-Beutl/da diſputieret man über das gemachte Teſtament/ob ſelbes richtig und gültig ſeyn werde / ob die verſtorbene Perſohn

diß

diß und jenes da und dorten hin als pia legata in die Clöſter/ Kirchen und Spitäller habe vermachen können? Ob ſie noch ihren völligen Verſtand gehabt? Ob das ihr eigene unterſchriebene Handſchrifft und auffgedrucktes Sigil/ und ob die Zeugen genug glaubwürdig ſeyn? Und weiln ſich dann die Geſchwiſtert und Befreundte über dergleichen diſputat ſo offt und ſo lang nicht vertragen und vereinigen können/ weiln ein jedes ein grösseres Recht und näheren Zuſpruch/ als das andere/ zu der Erbſchafft haben wil/ alſo erfolget hierauß ein ſehr groſſer Zanck und Hadern/ Streit und Krieg/ daß ſie einander wie die biſſige Hund anfeinden und anneyden/ ja wol gar biß in Tod verfolgen/ würgen und tödten? O wie offt hat das ſchnöde Guth und Geld auch unter den nechſten Bluts-Verwandten häuffiges Blut vergoſſen? Hatte nicht der Tyrier König Pygmalion ſeiner leiblichen Schweſter Ehmann den Sichäum wegen ſeiner überſchenglichen Gold-Schätzen vor dem Götzen-Altar umbs Leben gebracht?

Virgilius 1. Æneid.

Wie machen es die Kinder ihren Elteren? Freylich heiſſet es bey manichem Kind/ Sohn und Tochter/ Geld ich hab dich lib/ aber nit dich/ o Vatter und Mutter/ ſonder dein reiche Verlaſſenſchafft/ auff dieſe warte ich mit allen Verlangen und Begierde. Wie offt leben die Elteren denen Geld-begierigen Kinderen zu lang? Wie offt wünſchen die Kinder ihren alt-betagten Elteren den Tod auff den Hals/ o wann nur der alte Göck der Vatter bald ſturbe/ und das alte Mütterlein/ die Muter/ ſich zu todt huſtete/ fort mit ihnen aus der Welt/ ſie haben lang genug gelebt/ ſich gelabt und reich gemacht/ jetzt muß ich einmahl in ihr hinterlaſſenes Guth/ Hauß und Hoff hineinſitzen/ und ſelbes beſitzen? Da paſſen dann dergleichen Geld-begierige Kinder auf den Tod ihrer Elteren wie die Katz auff ein Mauß/ und wie die Mauß auff den Speck. Ja wie manche von den Geld-Teufl verblendete Kinder haben auch längſten noch vor der Zeit auß einen verzweiffleten Verdruß und Unmuth ihren alt-betagten Elteren geſchwind

ſchwind und gählingen den Garauß gemacht / und ihnen mit beygebrachten heimlichen Gifft vergeben / gleich wie jener verwegener Edls-Manns Sohn, in den Jahr Chriſti 1548. ſeinem alten Herrn Vatter in Niderland gethan hatte.

Martinus Voier in centur. Hiſt. l. 2. c. 3.

Hingegen was thut nicht auch die teuffliſche Geld-Liebe der Elteren bey ihren unſchuldigen Kinderen für blutige Mordthaten verüben und auſtifften? Wie offt haben die Geld-geitzige Elteren in dem Blut ihrer eigenen Kinderen ihre grauſame Händ gewaſchen? Hören wir NN. ein einige ſehr klägliche Traur-Geſchicht / die ſich in dem Jahr Chriſti 1618. zu Pultow / oder Pultovitz in Poln zugetragen hat. Da begabe ſich ein Würths-Sohn / ein dapfferer friſcher Jüngling / in den Krieg / und blibe im ſelben etliche Jahr lang auß / daß weder Vatter noch Mutter von ihme kein einige Wiſſenſchafft mehr hatten / und nicht anderſt gedachten / als er ſeye ſchon würcklich im Krieg umbkommen und geſtorben: Aber ſeht! nachdeme ſich dieſer Jüngling in ſeinen Kriegs-Leben ſehr bereichet / und ein groſſe Geld-Beuth zuſamen gebracht hatte / quittierte er widerum ſein geführtes gefährliches Soldatenleben / und kehrete gantz freudig in ſein Vatterland zuruck / und da er ſchon nahent an die Stadt Pultav hinkame / begegnete ihme an der auſſeren Land-Straſſen ein junges Weibs-Bild / er fragete ſie / ob jener Würth und Würthin (und nennete ſie mit Namen) noch beym Leben ſeyen? Freylich wohl (ſprache das Weib) leben ſie noch / dann ſie meine leibliche Eltern ſeynd / ſie befinden ſich in guter Geſundheit / wohlan (fahrete der Soldat fort) ſo biſt du auch mein Schweſter / und ich dein Bruder / und daß du hieran keinen Zweiffel ſchöpffeſt / ſo ſihe das groſſe natürliche Merck-Zeichen an meinen Armb / dieſe Mutter-Maal hab ich mit mir auff die Welt gebracht / wie dir / und meinen Eltern ſehr wol bekant ſeyn wird. Das Weib diß hörend und ſehend fallt ihme alſobald mit beeden Ar-

Antonius Balinghen in Zeopæd. tit. hoſpitalitas. P. Georg. Stengelius l. de Iro & Crœſo.

Armen umb den Hals/ und gibt ihme zum frölichen Wilkomb und Empfang einen hertzinniglichen Schweſterlichen Liebs-Kuß mit Bitt/ er ſolle nur hurtig und geſchwind in die Stadt kommen/ und beede Eltern mit dieſer ſeiner glückſeeliger Zuruckkunfft erfreuen/ ſie müſſe noch gewiſſer Geſchäfft halben in das nechſtligende Dorff gehen/ Morgen aber wolle ſie ſchon frühezeitig wiederumen zuruck kehren/ und aller vollkommener Freud mit ihme genieſſen/ alſo ſchide ſie von ihme ab/ nichts weniger gedenckend und einbildend/ als daß ſie ihne nicht mehr lebendig auff Erden wurde anſehen können/ aber alſo iſt es geſchehen/ dann hören wir! was für ein grauſame Blut-Tragoedi ſeiner Eltern Geldt-Teuffl mit ihme geſpilt habe? Er kommet in die Stadt/ und kehret gantz unbekandter bey ſeinen Elteren ein (dann er wolte auff der Schweſter Widerkunfft warten/ und ſich alsdann mit deſto gröſſerer Freud zuerkennen geben) er laſſet ihme ſtattlich iſt/ und nur das allerbeſte aufftragen/ iſſet und trincket/ und iſt aller guten Dings frölich und luſtig/ nichts weniger als ſeinen bitteren Mord und Tod vorſehend und förchtend. Hierauf bey ſchon ſpatter Nacht begehrt er ſein beſondere Kammer und ſauberes Bett ſich ſchlaffen zu legen/ übergibt aber noch zuvor/ weiln er kein einige Sorg und Mißtrauen auff ſeine leibliche Elteren truge/ ſeinen Geldt-vollen Rantzen eben ſeinem mörderiſchen Vatter und Mutter in die Hände/ ſelben ihme biß auff morgigen Tag ſicher auffzubehalten/ nach dieſem legte er ſich ſchlaffen/ aber in jenen Schlaff/ von deme er nicht mehr erwachet iſt. Die verfluchte und von ihren Geldt-Teufl gantz verblende Elteren/ berathſchlageten ſich gleich nach dieſem empfangenen ſehr ſchweren Geldt-Rantzen/ wie ſie dieſen unbekanten Kerles und Soldaten (der waiß nicht woher von Schlampampen kommet/ und nach deme niemand mehr fragen/ und kein Henne kräen wird) auff die Haut legen/ und ſich ſeines Geldts bemächtigen möchten; alſo bey ſich beſchlieſſend gehen ſie kecklich (doch in der

der Stille) zu ihme in die Cammer / und weiln er ſchon in tieffiſten Schlaff lage / machten ſie ſich über ihne her / und zwar erſtlich die Mutter gabe ihme mit einen groſſen Kuchel-Meſſer ein- und den anderen Schnitt über die Gurgl / weiln er aber noch in ſeinen Blut zablete / wiſchete der Vatter mit einem Beyl hervor / und ſchluge ihm alſo zum Kopff / daß er gleich darauff den Geiſt hatte auffgeben. Nach ſolchem grauſamen Kinder-Mord verſcharreten ſie ſeinen todten Leichnam in den unteriſten Keller / daß niemand umb ſelben was weiters wiſſen / und ſelben erfinden ſolte. Aber was geſchahe? Gleich anderen Tags in aller frühe kommete die Tochter zuruck / und fragete voller Freud und Frolockung nach ihrem lieben Bruder: was Bruder! ſprache der Vatter und Mutter / wir wiſſen von keinem Bruder von dir? als aber die Tochter den gantzen Verlauff erzehlete / wie er ihr geſtert auſſer dem Stadt-Thor / als einer von ſeinem Krieg zuruckkehrender Reutter und Soldat begegnet ſeye / ſie habe ihne auch wegen ſeines veränderten Angeſichts / Haar und Barts nicht mehr erkant / da habe er ihr aber ſein natürliches von Mutter-Leib auß zur Welt gebrachtes Maal-Zeichen an ſeinem entblöſten Armb gezeiget / und hierauß habe ſie ihne für ihren wahren leiblichen Bruder erkennet / und angenommen / als dieſe Erzehlung die Elteren angehöret / da erkennten ſie auch (aber / ach leyder zu ſpat!) wohin ſie ihr vermaledeyter Geld-Geitz getrieben / und wie ſie an ſtatt eines frembden Kerls ihren eigenen Sohn erwürget haben / gehen derowegen verzweiffleter Weis hin / und zwar der Vatter hat ſich noch ſelbe Nacht vor Sperrung des Thors aus der Stadt hinaußgehend an den offentlichen Gerichts-Galgen hinauff erhenckt / die unſeelige Mutter aber mit eben den jenigen Kuchel-Meſſer ſich ſelber erſtochen / warmit ſie dem Sohn die Gurgl hat abgeſchnitten.

Da ſehe man / NN. was der teuffliſche Geld-Geitz / und

Mammons-Dienſt bey uns Menſchen würcke / und wie er ſo gar ſein ſelbſt eigenes Fleiſch und Blut erwürgen helffe. O wie wahr hat dann mein heiligiſter Vatter Auguſtinus geſpro-
Serm. 25. de Verbis Dom. tom. 10. ex fonte. chen/da er von dem Geitz alſo redete: Nec Deum timet, nec hominem reveretur, non patri parcit, non matrem agnoſcit, nec fratri obtemperat, nec amico fidem ſervat &c. das iſt / der Geitz/ und die Geld-Liebe/förchtet nicht GOtt/und ehret keinen Menſchen/ er ſeye gleich wer er wolle / der Geitz verſchonet nicht des Vatters / erkennet nicht die Mutter / folget nicht dem Bruder/ und haltet keinen Freund Treu und Glauben/ ja er tödtet ſo gar die Kinder / gleichwie dieſem Polniſchen Soldaten geſchehen iſt/ o höchſter Sünden-Greul! o teufliſcher Laſter-Dienſt / der Geld-Geitz! aber diß alles erklecket nicht / ich frage noch weiters / was thut das Geld nicht in der Welt? und was hat nicht längſten die verfluchte Geld-Liebe und Geld-Begierde in der
Judic. 16. Welt angeſtifftet und verurſachet? Hatte nicht Dalila ihren Mann den Samſon ſeinen Philiſteriſchen Feinden umb tauſend und hundert Silberling verrathen und in die Händ übergeben / wie imgleichen der verrätheriſche Apoſtel Judas ſeinen eigenen Maiſter/GOtt und HErrn umb 30. Silberling denen Juden in Tod verkauffet?

Was thut das Geld nicht? Was bringet manichen zum ſchändlichen Abfall von ſeinem wahren allein ſeeligmachenden Catholiſchen Glauben / daß er ein ſolcher Mameluck und abtrünniger Chriſt wird / daß er ſich zu denen Heyden / Ketzeren und Türcken ſchlaget / als das zeitliche Guth und Geld/ dieſer reiche Heyrat/ dieſes einträgliche Ambt / Dienſt und Erhöhung ſeiner Perſohn?

Was thut das Geld nicht / wie manicher verkauffet ſich / und andere / umb Erlangung gewiſſer Reichthumen / umb Erhaltung eines Alrauns / umb Ergrab- und Erfindung der verborgenen Schätzen ꝛc. mit Leib und mit Seel dem Teuffl für eigen? So hatte auch jener verſchwenderiſcher Edlmann/

mann / wie bey Sperello zu leſen iſt / damit er Geld von dem Teuffl überkommete / und ſich wiederumen aus ſeiner Armuth erſchwunge / ſein fromme gottſelige Frau Gemahlin dem Teuffl zum Opffer verkauffet / und ſchon würcklichen zugeführet / welche aber noch wunderbarlicher Weiß von Maria der Mutter Gottes iſt errettet und beſchützet / er aber von ſeinem teuffliſchen Vorhaben bekehret und gebeſſeret worden. Marianiſcher Schutz-Mantl Hiſt. 9.

Mit einem Wort / Summarie zu reden / was thut das Geld nicht? Man durchgehe alle menſchliche Ständ und Geſchlechter / man betrachte alle unſere menſchliche Geſchäfft und Verrichtungen / ſo wird man in allem erfinden / daß man dem Geld anhange / das Geld liebe / dem Geld nachtrachte / und dieſes oder jenes pur allein umb das Geld verrichte / dann / umb was ſchiffet der Kauffmann über ſo weite Meer und See / umb was wagt er ſich in ſo vil tauſenderley Gefahren ſeines Leibs und des Lebens / als dem einigen Geld zu liebe / ſich reich zu machen / und alle Armuth zu fliehen?

Impiger extremos currit mercator ad Indos
Per mare, pauperiem fugiens &c.

Singet der Poët Horatius. l. 1. Epig. 1.

Umb was ſtudiret der Doctor in ſeinen Schrifften / umb was arbeitet der Burger in ſeiner Werckſtatt / umb was ſchwitzet der Taglöhner in ſeinem Angeſicht / umb was grabet der Bergknapp in ſeiner Goldgruben / umb was egget der Baursmañ in ſeinem Acker / umb was ſtreitet der Soldat in ſeinem Feldläger / und umb was raubet und tödtet der Mörder die Leut im Wald / als allein umb das Geld / umb den Geld-Gewinn / umb den Geld-Wucher / Nutzen und Vortl? O wie wahr hat dann geſprochen der H. Mayländiſche Kirchenlehrer Ambroſius: Nihil in toto mundo eſt, quod cupiditas auri aut non concipiat & pariat, & paſcat & nutriat, nemlich: Nichts iſt in der gantzen Welt zu finden / es ſeye gleich gutes oder böſes / was nicht die Begierlichkeit des Gelds eintweders empfanget oder gebähret / ſuper Luc.

 ſpeiſet /

ſpeiſet/ oder ernehret? Nichts iſt ſo gerechtes/ welches nicht verkehret/ nichts ſo veſtes/ welches nicht eroberet/ nichts ſo keuſches/ welches nicht geſchåndet/ nichts ſo grauſames und blutdurſtiges/ welches nicht durch den einigen Geldgeitz und mammoniſchen Geldteufl angeſtifftet/ verůbt und vollbracht wird.

O dann tyranniſches Regiment! welches der teuffliſche Mammons-Dienſt über uns Menſchen in der Welt führet/ wer ſolte von dieſem Laſter-vollen Dienſt der ſo ſchnöden Geldliebe/ als welcher uns edliſte Creaturen Gottes (uns Menſchen) in ſolche åuſſeriſte Schand- und Blutthaten der Abgötterey/ Morderey/ Verråtherey/ aller Boßheit/ Ungerechtigkeit und Leichtfertigkeit ꝛc. ja in alles zeitliches und ewiges Jammer und Elend hinein ſtürtzet und wirfft/ noch långers und weiters mehr anhangen und nachgehen/ und nicht alle Stund und Augenblick von ſolchem Dienſt abweichen und ausſtehen? O wehe dem jenigen Menſchen/ der ſich dieſem verfluchten Teuffelsdienſt/ dem Geitz/ noch ferners ergibt/ und hierdurch ſein ewiges Gut/ GOtt und ſein Gnad/ und die ewige Seeligkeit verſpielet/ und in Wind ſchlaget! Mein was hilfft es dem Menſchen/ wann er die gantze Welt mit allem Gut und Geld gewinnet und einnimmet/ und doch einen ewigen Verlurſt und Untergang an ſeiner Seelen er-
Matth. 16. leydet? Quid enim prodeſt homini, ſi mundum univerſum lucretur, animæ verò ſuæ detrimentum patiatur? fraget die ewige Warheit Chriſtus ſelbſten. Reich ſeyn/ und reich werden/ das iſt zwar keinem verbotten und abgeſchaffet/ auch bey groſſem und håuffigen Reichthum kan man noch warhafft dem allmåchtigen GOtt dienen/ und fromm ſeyn; Was für ein reich- und vermöglicher Mann ware nicht der Alt-Teſtamentiſche Job? und dannoch ein gerechter unſchuldiger Diener Gottes; warumen das? was hatte ihne bey allen ſeinen Reichthumen und Güteren alſo fromm erhalten? Die Urſach hören wir von dem güldenen Mund Chryſoſtomo, da er

er alſo ſpricht: Job erat quidem dives, non tamen pecuniæ ſerviebat, ſed habebat divitias, iisque ut congruit, imperabat, nec erat famulus earum, ſed Dominus. Das iſt: Job ware zwar ein reicher Mann / aber er dienete nicht ſeinen Reichthumen / ſonder er gebotte und herrſchete über dieſelbe als ein Herr / und nicht als ihr Diener. Dannenhero über das heutige Sonntägliche Evangelium ſchön gloſſiret der heilige Kirchenlehrer Hieronymus, daß man GOtt und dem Mammon nicht dienen könne / und ſpricht alſo: Non dixit, qui habet divitias, ſed qui ſervit divitiis, qui enim divitiarum ſervus eſt, divitias cuſtodit ut ſervus, qui autem ſervitutis excuſſit jugum, diſtribuit eas ut Dominus. Zu Teutſch alſo: Chriſtus hat nicht geſagt durch ſeinen Evangeliſten Matthäum / wer die Reichthumen hat und beſitzet / ſonder wer denenſelben dienet / dann wer ein Diener ſeiner Reichthum iſt / der bewahret ſie wie ein Knecht und Sclav / wer ſich aber des Jochs und der Dienſtbarkeit bey ſeinen Reichthumen entſchlaget und befreyet / der ſpendiret und theilet ſie aus als ein vollmächtiger Herr. Homil. 21. in Matth.

Was muß dann der jenige thun / der bey groſſen Reichthumen / Güteren und Schätzen noch dem allmächtigen Gott / und nicht dem teuffliſchen Mammon (oder Geldgeitz) dienen will? Das lehret und erkläret Author imperfecti operis mit dieſen merckwürdigen Worten: Si habes divitias, ſpricht er / & divitiæ non te faciunt ſuperbum aut violentum, ſed, ſecundùm potes, das impotentibus, Dominus es divitiarum tuarum, non ſervus, quia non te divitiæ tuæ tenent, ſed tu divitias tuas, ſi autem divitiæ tuæ ſuperbum te faciunt & violentum, & conſtrictus avaritiæ, nemini aliquid præſtas, tunc ſervus es divitiarum tuarum, quia divitiæ tuæ te tenent, non tu divitias tuas. Das iſt: Haſt du / o Menſch! groſſe Reichthumen / und machen ſie dich nicht hoffärtig / oder daß du ſie mit ungerechtem Gewalt haſt an dich gebracht / ſonder gibeſtu auch denen Unvermögenden (oder denen Armen dar) was du vermageſt / ſo biſt du ein Herr und kein Knecht deiner Reichthumen / dann Hom. 16.

nicht

nicht dieſe dich / ſonder du deine Reichthumen gefangen halteſt: wofern aber die Reichthumen einen hoffärtigen und gewaltthätigen Leutdrucker aus dir machen / und wann du vor Geitz gebunden niemand nichts gibeſt und gutes erweiſeſt / ſo biſt du deiner Güteren Knecht / und kein Herr / dann dich deine Reichthumen feßlen / und nicht du dieſelbe. Einen gleichen Lehrſpruch gibet Lyranus von ſich: Ille, ſpricht er / qui piis operibus divitias expendit, non ſervit divitiis, ſed magis divitiæ ſerviunt ſibi, quia iis utitur ſicut inſtrumentis ad opera virtutum, zu Teutſch: Wer ſeine Reichthumen auff gute Werck verwendet / der iſt kein Diener derſelben / ſonder vilmehrers dienen ihme die Reichthumen / weiln er ſelbe als Hülffmittel zu allerhand Tugend-Ubungen gebrauchet.

Dieſemnach o geliebter rechtglaubiger Chriſt (dann dich rede ich an) wilſt und verlangeſt du / daß dir deine habende zeitliche Güter und Reichthumen zu deinem ewigen Verderben nicht ſchaden ſollen / ſo lege dein Hertz nicht darauff: Di-
Pſal. 61. vitiæ ſi affluant, nolite cor apponere, hange ihnen nicht an / und lauff ihnen nicht nach mit unordentlicher Liebs-Begierde / mit ungerechtem Vortl / Gewinn und Wucher / dann durch die böſe Begierde reich zu werden / fallt man in des Teuffels
1. ad Timoth. 6. ſein Maſchen und Seelen-Netz hin: Qui volunt divites fieri, ſpricht Paulus / incidunt in tentationem, & in laqueum diaboli. Oder folge nach dem Thebaniſchen weltweiſen Heyden Crates, als welcher (wie Suidas ſchreibet) alle ſeine gehabte Reichthumen in das tieffe Meer mit dieſen Verachtungs-Worten hinein geworffen und verſenckt hatte: Ite peſſimæ divitiæ, præſtat, ut vos mergam, quàm ut à vobis mergar, das iſt: Fort mit euch ihr ſchlimmiſte Reichthumen / beſſer werdet ihr von mir als ich von euch in den Abgrund geſtürtzet. Ein gleiches thue und ſage auch du / o geliebter Chriſt! biſtu mit vilen und groſſen Reichthumen begabt und umbgeben / und wilſtu nicht ewig durch ſelbe verlohren gehen / ſo verliehre dieſelbe noch zeitlich / und verwirffe ſie nicht in das Meer hinaus /

aus / ſonder verberge und hinterlege ſie in dieſe und jene Opf-ferſtöck in der Kirchen / verehre ſie dem allmächtigen GOtt / Mariä ſeiner Jungfräulichen Mutter / dieſen oder jenen hei-ligen Patronen in ihre Tempel zur Auszierung ihrer heiligen Bildnuſſen und Altären: oder verſchencke / und verma-che deine überflüſſige und unnöthige Reichthumen in die ar-me nothleydende Waislhäuſer / Spitäller / Clöſter und Pfriembden / oder theile ſie aus / und theile ſie mitleydig dar denen dir zuſchreyenden und nachlauffenden Bettlers-leuten / denen gantz verlaſſenen Wittiben / kleinen hunge-rigen Kinderen / und weit ausraiſenden Pilgramen / ſpeiſe / träncke und kleide ſie mit deinem Haab und Gut / ſpringe ih-nen bey in ihrer Noth / Elend und Armuth / alſo / und auff dieſe Weiß wirſt du bey deinen habenden Reichthumen und reichen Vermögen kein teuffliſcher und abgöttiſcher Mam-monsdiener ſeyn / ſondern noch allzeit einen auffrichtigen / frommen und gerechten Diener GOttes vertretten und ab-geben mögen.

Kürtzlich und ſchließlich zu reden / ſollen wir Chriſten / nach laut jener Ermahnungs-Worten der Röm. Catholiſchen Kir-chen / nur auff ſolche Weiß das Zeitliche beſitzen / und dem zeitli-chen Haab und Gut anhangen und nachgehen / damit wir hier-durch das ewige Gut / GOtt / ſein Gnad / den Himmel und das unendliche Heyl unſerer Seelen nicht verliehren: Sic tranſeamus per bona temporalia, ut non amittamus æterna. So gebrauche und wende hiemit an / o reich-vermöglicher Chriſt! dein zeitli-ches Haab um̃ Gut nit zu des Teufls ſeinem ſchändlichen Mam-monsdienſt / zu dem Geitz / ſonder zu Gottes Ehr und Dienſt / wende es an zu deines armen Nächſten ſeinem Nutzen und Hilff / wende es an zu deinem ſelbſt eigenen Seelen-Hayl: Mit einem Wort / heiſſe es allzeit bey dir / Geld ich hab dich lieb / aber ſo weit und ſo vil / damit ich hierdurch die Liebe Got-tes nicht verliehre / damit ich meinem armen Nächſten könne beyſpringen und helffen / und mir ſelbſten den Hiũel erkauffen möge.

möge. Thuſt du alſo / o Chriſtenmenſch / dein Haab und Gut gebrauchen und ausgeben/ſo wird es dir zu deinem Verderben nicht ſchaden/ ſonder mit allen reichiſten Verdienſten nutzlich und verhilfflich ſeyn nach Vollendung deines zeitlichen Lebens zur Genieß- und Einnehmung des ewigen Guts in himmliſcher Freud und Seeligkeit/ Amen.

Am fünffzehenden Sonntag nach Pfingſten.

THEMA.

Ecce, defunctus efferebatur. Luc. 7.

Sihe / da truge man einen Todten heraus.

Inhalt.

Letztes Liebs-Werck
Die
Ehrliche Leich-Begräbnuß.

DAs laß ich mir eine ſeltzame Begräbnuß ſeyn / wo ſich der Todte in einen Hochzeiter / die Leich-Beſingnuß in ein Freuden-Geſang / und die Nachkläger in Spilleut verkehren / wo man eben ſo luſtig zum Grab hinaus getragen / als zum Hochzeit-Tantz hingeführet wird. Und hören wir / NN. wann / und wo doch dieſes geſchehen ſeye! Es ſchreibet Bernardinus Scardeonius, l. 2. de viris illuſtribus Patavinis, von Ludovico Corteſio einem vornehmen Rechtsgelehrten zu Padua, dieſer Corteſius, nachdeme er in dem Jahr 1418. den 17. Julii mit Todt abgangen / befahle er annoch vor ſeinem Ende (waiß nicht mehrers ſeinen Todt zu verachten / oder ſich ſelbſten über denſelben zu erheben / und zu triumphiren) ihme dieſe ſeltzame und faſt niemalens erhörte Begräbnuß zu halten: Er befahle und verbotte

allen ſeinen Befreunden und Verwandten bey Verlurſts des Erbtheils/ſo ſie zu hoffen hatten/daß ſie bey ſeiner Begräbnuß und Einſcharrung keinen Zäher vergieſſen/nicht das wenigiſte wainen/trauren und ſeufftzen/ſonder gantz frölich/ luſtig/ und mit gefärbten Kleideren/ nicht anderſt als zur Hochzeit daher ziehen ſolten: er befahle und verordnete an ſtatt der gewohnlichen Todtenſingeren lauter hellklingende Saitenſpiller/welche mit Pfeiffen/Geigen/ Schallmeyen/ Lauten und Härpffen in drey abgetheilten Hauffen vor ſeiner Todtenbahr hergehen/und auff das lieblichiſte auffmuſiciren müſten. Er befahle/und begehrte/ daß zwölff in grün gekleidete Jungfrauen (denen er zur Beförderung ihres Ehſtands ein gewiſſe Summa Gelds verſchaffete) den Sarg biß zu der Kirchen S. Sophiæ tragen/eitle Freudenlieder ſingen/und ihne alſo zur Erden beſtatten helffen ſolten: Er befahle/daß ſein Todten-Leich von allen geiſtlichen Ordensleuten und Religioſen mit brinnenden Kertzen begleitet wurde/ausgenommen jene Ordens-Mönch ſchloſſe er von ſeiner Begräbnuß aus/ die einen ſchwartzen Habit antrugen/ damit ſelbe mit ihrer ſchwartzer Farb und Dunckelheit ſeiner freudenvoller Begräbnuß keine Traurigkeit einmiſcheten. Alſo dann mit gantz frölichem Pomp und Pracht/ gleichſam zum hochzeitlichen Ehrnfeſt geführet/iſt dieſer Pataviniſche Doctor und Juriſt Corteſius in ernannter Kirchen S. Sophiæ einbegraben worden/und wann er bey dieſer ſeiner ſo ungemeiner Begräbnuß nicht eine ſondere Caprizi und eitle Ehr geſuchet/ ſo iſt er billichiſt zu loben/ dann warlich die Todte nicht alſo ſchmertzlich zu beweinen ſeynd/ als ſie beweinet werden: c. 22. Modicum plora ſupra mortuum, ſpricht der weiſe Syrach/ quoniam requievit, Nur was weniges weine und klage über einen Todten/dann er iſt zu ſeiner Ruhe kommen. Die alte Thracier (und andere Heydniſche Völcker) pflegten vor Jahren den Geburtstag ihrer Kinderen zu beweinen/ und hingegen den Todt eines Menſchen begiengen ſie mit frölichen Mahlzeiten und anderen Luſtbarkeiten/aus Urſach/ weiln der

Alexander ab Alexand. l. 2. c. 25.

Menſch

Menſch eben durch ſeinen Todt von aller Mühſeeligkeit erle⸗diget und hinaus geriſſen wird. Wo wil ich aber heutigen Sonntag mit jetzterzehlter ſo freuden⸗voller Leich⸗Begräbnuß des Corteſii hinauß? Villeicht lege ſie auf die Evangeliſche Ge⸗ſchicht auß/in welcher der verſtorbene Jüngling von Naim an⸗heut würcklich zu ſeinem Todten⸗Grab iſt hinaußgetragen worden: Ecce, defunctus efferebatur, ſihe/ da truge man einen Todten herauß/zumahln aber dieſer Nainitiſche Jüngling von dem barmhertzigen Sohn Gottes wiederum zum neuen Leben iſt aufferweckt worden/ ſo ware in Warheit ſein Begräbnuß/ wo nit im Anfang/doch am Ende/ weiln ſie widerum iſt einge⸗ſtellt worden/ein recht frölicher conduct und Beſignuß zuneñen. Wende mich alſo auf ein andere/ und zwar auff jene Todten⸗Begräbnuß / die noch täglichen da und dorten vorbey gehet: Was thut man öffters mit Augen ſehen/mit Ohren hören/mit Händen greiffen / mit Achslen tragen / und mit Füſſen begleit⸗ten/als dieſe und jene Todten⸗Leich?dieſe Leich⸗Beſingnuß und Todten⸗Sarg? Bin demnach geſinnet durch mein heutige Lehr⸗Predig was mehrers zuerweiſen und vorzuſtellen / was ſchönſtes Tugend⸗Werck die Begrabung der Todten ſeye: Wurden jene Männer von Jabes Galaad ſo ſehr von den Da⸗vid gelobet/ umb weiln ſie ſo gutthätig und mitleydig den Kö⸗nig Saul hatten begraben: Benedicti vos à Domino, ſprache David/ qui feciſtis miſericordiam hanc cum Domino veſtro Saul, & ſepeliſtis eum; was für ein hoch⸗verdienſtliches Liebes⸗Werck der leiblichen Barmhertzigkeit iſt dann nicht noch heu⸗tigen Tags zunennen/ wo wir Chriſtglaubige einander begra⸗ben / wo man die Todte beſinget / die Todte begleittet und hin⸗außtraget/ die Todte in ihr Ruhe⸗Bett der Erden hineinbrin⸗get und einſcharret? Vertröſte mich indeſſen zur weiterer Vor⸗tragung und Außlegung dieſer heylſamen Todten⸗Matery/der ſtillen Auffmerckſamkeit / und mache den Anfang im ſüſſeſten Namen des lebendigen/ und lebendigmachenden Sohns Got⸗tes Chriſti JEſu.

Luc. 7.

2. Reg. 2.

SEye es ſchon/daß es die Todte nit mehr empfunden/ſolten es doch alle Chriſtliche Hertzen noch heutigen Tags mit Mitleyden empfinden/wañ ſie daran gedencken und vernehmen/wie grauſamlich vor Jahren die unglaubige Heyden mit denen Todten ſeyen umbgangen / und ſelbe zu Grund gerichtet haben. Hören wir! was die alte barbariſche Heyden für ſaubere Todten-Gräber geweſt ſeyen? Die Scythier/die Maſſagetä oder Derbices nicht weit von dem Caſpiſchen Meer gelegen / die hatten ihre Todte ſelbſten gefreſſen und auffgezehret/ es ſchlachteten die Kinder ihre alt-betagte Elteren wie das Vieh/ und hielten darmit die beſte Malzeiten und Panqueten / wol vermeinend/ ſie kunten ihren verſtorbenen Elteren und Befreunden keine gröſſere Ehr erweiſen/ als wann ſie dieſelbe in ihre eigene Leiber vergruben / und in ſich hineinfraſſen / das ſeye das beſte Grab für ſie. Die Hircaner/ Carpier und Bactrianer warffen ihre Todte denen Wölffen/ Hunden und Raub-Vöglen vor. Die Colchier und Tibarener banden die Todten-Cörper an die hohe Bäum hinauff/ und lieſſen ſie an der Sonne verſelchen/daß ſie gantz erſchwartzten. Die Nabathäi/ Arabes / und Sabeer haben ſie mit Miſt bedeckt / und darunter verfaulen laſſen. Die Römer haben ihre Todte (auch ſo gar König und Kayſer) auſſer der Stadt verbrennt/ und darbey einen Adler von dem angezündeten Scheitterhauffen überſich fliegen laſſen / zum Zeichen / alſo ſeye die Seel des Kayſers gen Himmel geflogen: Und iſt dieſe Verbrennung der todten Leiberen noch heutigen Tags in der neuen Welt Indien gebräuchlich / da werden die Verſtorbene auff das ſäuberiſt gebutzt/gewaſchen und geſalbet/ und darauf eintweders auf einen hohen Scheiterhauffen geworffen / oder aber in einer mit glüenden Kohlen angefüllter Gruben zu Aſchen verbrennt. Andere unglaubige Völcker/ als die Lotophagi/ und die alte Ungarn/haben ihre Todte in das Meer / oder in die Fiſchteich verſenckt / und denen Fiſchen zur Speis gegeben. Nun das ware die

S. Hieron. contra Jovin. c. 36. Rhodigin. l. 9. c. 34.

Euſebius Pamph. de Evangel. præparat. Gregor. Gyrold. l. de vario ſepeliend. ritu.

In antiquit. Roman. l. 5. c. 39.

letzte Ehr / und ſchöne Liebe (ſcilicet) welche die alte Heyden ihren Verſtorbenen mit Verwerffung / Verbrennung / oder Auffreſſung ihren Todten-Leiberen angethan haben: Weit von unſeren Chriſtlichen Hertzen und Gemütheren / von unſeren Städten und Länderen ſeye dergleichen wilde Grobheit und Grauſamkeit mit denen Todten zuverfahren / wir Chriſten (forderiſt wir mit dem wahren Glaubens-Liecht begabte Römiſch-Catholiſche) die wir die künfftige Aufferſtehung des Fleiſchs erwarten / die wir erkennen und wiſſen / daß unſere Leiber (und Leibsglieder) ein wahrer Templ des Heiligen Geiſts ſeyen: An neſcitis, quoniam membra veſtra templum ſunt Spiritus Sancti, qui habitat in vobis. Wir (ſprich ich) thun unſere Todten-Leiber anderſt ehren / nicht alſo ſchänden / verachten / und wie die todte Hund hinwerffen / wir begraben ſie nach aller Gebür / und legen ſie dahin / woher ſie ihren Urſprung genommen / nemlich in die Erden / das iſt ihr natürliches Centrum und Element / gleich wie ſie von der Erden / und auß der Erden ſeynd gemacht und erſchaffen worden / alſo müſſen ſie widerumen in ſelber zu Staub und Aſchen verkehret werden: Pulvis es, & in pulverem reverteris. Und darumn heiſſet es alzeit bey unſer Chriſtlicher Begräbnuß / was der heil. Job geſprochen: Et ſolum mihi ſupereſt ſepulchrum, nemlich / von allem dem / was ich auff Erden verlaſſe / bleibet mir nichts / als mein Todten-Gruben übrig. Diſe iſt mein Ruhe-Bett und Liger-Statt / mein Wohn-Orth und Auffenthaltung / wo ich mit meinen inligenden Leib bis am Jüngſten Tag verbleiben wird: Die einige Erden iſt mein / zu dieſer verlange ich / als von der ich erſchaffener Menſch kommen bin / aber ich verlange und wünſche mir als ein Catholiſcher Chriſten-Menſch kein gemeine / ſondern ein geweyhte geſegnete Erden / ein heilige Kirchen / ein heilige Grufft / Freythoff / oder Gotts-Acker / das verlange ich nach meinen Tod zuhaben; Einem ketzeriſchen Kirchen-Feind (wie jener geſprochen) kan es ſchon gleich gelten / ob ſein todter Leichnam

1. Corinth. 6.

Gen. 3.

c. 17.

P. Gretſerus de funere Chriſtiano l.2.c.10.

nam am Galgen / oder in dem Miſt verfaule / ob er im Waſſer verſincke / oder im Feuer verbrenne / ob er in den Kraut- oder Rüben-Acker lige und verderbe: Nein / mit dieſem bin ich nicht zufrieden / ſondern ich trachte / bitte und verlange von meinen lieben GOtt / daß mein todter Leichnam (als eines Catholiſchen Chriſten) in ein geweyhtes Erdreich komme / und aldorten ſein zeitliche Ruhe finde / biß er der ewigen genieſſen wird. O heiliges Verlangen eines rechtglaubigen Chriſten! Was kunte ſein Todten-Cörpl glückſeeliger / als ein geweyhtes Erdreich zu ſeiner Ruhe und Begräbnuß empfangen?

Hier aber lauffet die weitere Frage ein / was der jenige Menſch verdiene / der einen andern Chriſtlichen Neben-Menſchen nach ſeinem Ableiben zu dieſen oder jenen geweyhten Erdreich ſeines Todten-Grabs hinaußtragen / begleitten und einſcharren helffe? Was verdienet ein ſolcher für einen Lohn und Preiß / und was ſolle einen hierzu antreiben / bewegen und anfriſchen / daß er ohne Scheuh und Forcht mit denen todten Leiberen vil umbgehen / dieſelbe waſchen / ſauberen / einnähen und einbegraben ſolle? Gewiß iſt es / daß die Begrabung der Todten eines der vornehmſten ſiben leiblichen Wercken der Chriſtlichen Barmhertzigkeit ſeye / ſo nicht genugſam zu loben und zu preiſen iſt / indeme es der letzte Liebesdienſt iſt / ſo ein Chriſt dem anderen hier in dieſer Welt erweiſen kan. Die Bewegung und Anfriſchung aber zu dieſen ſchönſten Tugend-werck der Begräbnuß der Todten ſolle uns Chriſten machen und geben

Erſtlich / das Exempel der unvernünfftigen Thieren. Schaue einer die liebe Imblein in ihren Hönigkorb an / verreckt eines unter ihnen / ſo tragen es die andere auf ihren Flüglen herauß / ein gleiches thun die Omeiſen / auch dieſe tragen einander todter auf ihren Achslen hinweg. Von denen Delphinen ſchreiben Plinius und andere Naturaliſten / daß wann einer in den Meer verrecket / und ſein todter Leib ober dem Waſſer ſchwimmet / ſo kommen

men die andere Delphin herzu/nemen ſeinen todten Leib/und tragen ihne zu unteriſt in das Meer hinab. Das thun die Thier einander: So waiß man auch andere Exempl/ wie die Thier ſelbſten unſere menſchliche Leiber begraben haben. Alſo luffen 2. Löwen auß der Wüſten hervor/ und haben dem todten Leib des erſten heiligen Einſidlers Pauli mit auffgeſcharrter Erden ſein Gruben zubereitet. Ein anderer Löw hulffe dem heiligen Abten Zoſimo den Leichnam der heil. Büſſerin Mariæ Ægyptiacæ einvergraben/und zudecken. Andere Thier beſchützeten die todte Leiber/ biß ſie gleichwol ehrlich ſeynd begraben worden: Alſo haben die Hund des Leibs des heiligen Martyrers Anaſtaſii verſchonet: Die Adler den Leib des heil. Crackauiſchen Biſchoffs Stanislai mit ihren Flüglen bedeckt und bewahret: Ja ſo gar ein ſchwartzer Raab der ſonſten ein begieriger Raubvogl auff die todte Leiber iſt/hatte den Leichnam des heil. Ertz-Martyrers Vincentii wider andere wilde Thier gantz unverſehrt erhalten. O herrliches Exempl/ warmit uns Menſchen die unvernünfftige Thier in ihrer Schul lehren und vorzeigen/ wie wir die Todte ehren/ und Ehrnwürdig mit ihren Leiberen begraben ſollen: Interroga jumenta,& docebunt te, volatilia cœli, & indicabunt tibi.

S.Hieronym.in ejus Vita.

Paulus Diacon. apud Surium tom. 2. April.9.

Baronius tom.8. ad ann.627.

Surius tom.2. 8. May.

Breviar. Rom. in ejus feſto 22 Jan.

Iob.12.

Anderens lehret uns die Todte begraben das Exempl und Vorbild der Alt-Teſtamentiſchen Vätteren. Es begrabete der alte Patriarch Jacob ſein verſtorbene Haußfrau Rachel in ein ſtattliches Grab mit einer auffgeſetzten Uberſchrifft: Erexit Jacob titulum ſuper ſepulchrum ejus, hic eſt titulus monumenti Rachel usque in præſentem diem, das iſt/ wie Burchardus über dieſen Text be[illegible]rcket/ ſo ware dieſe Uberſchrifft eine ſchönſte runde Saulen/ untenher mit zwölff groſſen Steinen nach der Zahl der zwölff Söhnen Jacobs gezeichnet. Abraham erkauffete ſeiner verſtorbenen Frauen Sara eine zweyfache Hölе zur Begräbnuß: Sepelivit Abraham Saram uxorem ſuam in ſpelunca agri duplici. Der Egyptiſche Vice-König Joſeph führte den verbalſamirten Leichnam ſeines verſtorbenen Vatters

Gen.35.

Gen.23.

Jacobs auß Egypten hinweg / und begrube denſelben (wie
Gen. 23. er in ſeinen Tod-Bette verlanget hatte) in ſeiner Vor-Elteren Begräbnuß in dem Land Chanaan. Der alte Tobias ſchühe und förchtete ſich nicht (auch wider das Verbott des Aſſyrier Königs Salmanaſars) die umbgebrachte heimlich
c. 2. bey der Nacht zubegraben: Tobias plus timens Deum, quàm Regem, rapiebat corpora occiſorum, & occultabat in domo ſua, & me-
2. c. 12. diis noctibus ſepeliebat ea. Der Machabeiſche Kriegs-Fürſt Judas lieſſe die in der Schlacht gebliebene Soldaten ehrlich begraben / und gewiſſe Gebetter und Opffer für dieſelbe verrichten. Iſt das im A. Teſt. geſchehen / was Liebe und Ehrn-Gedächtnuß ſolte von uns rechtglaubigen Chriſten in den neuen Geſatz denen Verſtorbenen erzeiget werden?

Und was ſchönſte Exempl der Chriſtl. Liebe in Begrabung der Todten haben nit auch längſtens die allerhöchſte Welthäubter hinterlaſſen? Alphonſus König in Arragonien / wie Panormitanus in den 1. Buch ſeiner Lebens-Geſchichten einführet / ſahe einſtens einen todten Menſchenleib an dem Ufer des Meers da ligen / ſprange alſobald von ſeinen Pferd herab / und hulffe denſelben / (neben anderen bey ſich habenden Dieneren) mit eigenen Händen in den Sand einſcharren und vergraben / vermeldend / es müſſe ſich kein Menſch (auch hoher Potentat) des Todtengräbers Ambt beſchämen / indeme wirs alle vonnöthen haben. Der Röm. Pabſt Innocentius, und Kayſer Honorius haben mit eigen Achslen den Leichnam des H. Jünglings Alexii zum
R. P. Benignus Kibler S. J. mors in olla. fol. 1142. Grab getragen: Ein gleiches haben gethan der heil. König und Kayſer Henricus, der den heil. Abbten Romualdum zu Regensburg bey S. Emmeran, und König Ladislaus in Ungarn / der den heil. Martyrer Gerardum, auch jene Paleſtiniſche Biſchöff / welche die heil. Paulam auff ihren eigenen Schultern haben zum Grab getragen. Der heil. Pabſt Eutychianus (wie das Martyrologium Romanum 8. Decembris beybringet) hatte ſich (auch mit gröſter Leib- und Lebens-Gefahr) nicht geſcheuhet drey hundert zwey und viertzig Martyrer mit eigenen Händen zubegra-

begra-

begraben. O herꝛliches Beyſpil! O ſchönſter Tugendſpiegl! haben das die vornemiſte Welt-Häupter gethan/ was ſollen ſich dann zu dieſem Liebswerck der Chriſtl. Begräbnuß die gemeine Burger und Tagwercker vil beſchämen/ und ihre Achslen ſchupffen/ wann ſie die Todte zu ihren Grab ſolten hinaußtragen? Ja was ſage ich von uns Menſchen? Was iſt Engliſcher als die Todte begraben? Alſo haben die Engl Gottes den Jungfräul. Leib der H. Martyrin Catharinä mit ſich genom̃en/ und von Alexandria/ alwo ſie gemartert worden/ biß in die Arabiſche Wüſten auff den Berg Sinai getragen/ und daſelbſten begraben. Nit weniger haben die Engliſche Geiſter der verſtorbenen H. Jungfrauen Ermelendis das Freuden-volle Todten-lied geſungen/ und dienſtbarlich ihren Leichnam zur Erden beſtattet. Surius tom. 5. 29. Octob. Alſo dañ/ wie ſich die Engl gewürdiget/ die Seel des armen Lazari in die Schooß Abrahams zutragen: & portaretur ab angelis in ſinum Abrahæ, Luc. 16. auch noch täglichen die außfahrende Seelen der Gerechten in die ewige Himmels-Glory hinauff tragen/ und einführen: Alſo haben ſie ſich auch nicht geſchichen (und ſcheuchen ſich noch nicht) der jenigen Menſchen todte Leiber zu beehren/ und zubegraben/ die auf Erden gantz keuſch und Engliſch gelebet/ wie auß mehreren Hiſtorien zuerweiſen wäre/ wañ es die Zeit erduldete. Jetzund aber lauffet noch eine Frag ein/ wann die Leich-Begräbnuſſen ein ſo löbliches/ heiliges und Engliſches Liebs-Werck ſeynd/ was ſolle dann ein Chriſtglaubiger Menſch bey Hinaußtragung (oder bey der Begleittung) dieſes und jenes ſeines verſtorbenen Nebenmenſchen für heylſame und nutzbare Gedancken in ſeinen Hertzen ſchöpffen und einbilden? Dieſes zuerklären wäre vil zuſagen/ ſchlieſſe alles in kurtze Puncten zuſam̃/ und ſage das:

Erſtlich (o geliebter Chriſt/ du ſeyeſt ein Kläger oder kein Kläger/ gültet gleich) erſtlich gedencke und betrachte bey Hinaußtragung einer Todtenleich dein ſelbſt eigenes auf dich wartendes Todten Urtheil/ dann bey Begrabung der Todten muß man ſeines eigenen Tods nicht vergeſſen: Cùm efferuntur mor-

Serm. 20. de divers. tui, cogitetur mors (ſpricht mein heiliger Ertz-Vatter Auguſtinus) gedencke dann / was du anheut deinen Nechſten erweiſeſt / das werde man einſtens dir auch erzeigen / der Tod wird dir eben ſo wenig (und gar nicht) als dieſem deinem Nechſten außbleiben; würdſtu dann gern haben / und erwünſcheſt du dir anjetzo in deinen Leben / daß man dir dieſen letzten Liebes-Dienſt erweiſe / und deinen Todten-Cörpl ehrlich begraben helffe / ſo erſpare anjetzo auch deine Händ und Füß nicht / ſetze alle andere Geſchäfft beyſeits / damit du auch dieſen deinen Chriſtlichen Nebenmenſchen helffeſt zum Grab hinauß begleiten und einlegen: heut iſt es an ihme / und villeicht morgen wird es an dir ſeyn: Memor eſto judicii mei, ſic enim erit & tuum: mihi heri, & tibi hodie. (Eccli. 38.) Wer waiß es / wie lang du dieſen zum Grab getragenen Menſchen überleben werdeſt? P. Philippus D'Outreman S. J. (Pædagog. Chriſtian. 1. part. c. 8. §. 5.) ſchreibet von einen Schmid / welcher von ſeines Freunds Begräbnuß anheim gehend / unterwegs von einem Weib befraget wurde / wie er lebe? Gantz wohl und geſund / (gabe er zur Antwort /) und was geſchahe? Gleich nacher Hauß kehrend iſt er bey den erſten Eintritt seiner Werck-Statt zur Erden geſuncken / und des gähen Tods verbliben. Alſo gedencke dir (o Todten-Kläger oder Träger) jetzt trage (oder begleite ich) dieſen Verſtorbenen zum Grab hinauß / und villeicht gehet mir der Tod auch ſchon auff der Ferſen nach / daß er mich bald erhaſche / und in gleiches Grab hinein werffe? Schaue dann hinein (o Todten-Kläger und Träger) in die tieffe Gruben / ſo der Todten-Leich deines Nechſtens iſt eröffnet worden / und gedencke deiner eigenen auff dich wartender Begräbnuß / warum werden die Todten-Gruben und Gräber Monumenta genant / als: ut moneant mentem, damit ſie das Gemüth und Hertz des noch lebenden Menſchen zu ſeiner gleichen Sterblichkeit und Einſcharrung erinneren und anmahnen ſolten?

Anderens gedencke o geliebter Chriſt (und Chriſtlicher Zuhörer)

hörer) bey der Leich-Begräbnuß deines Nächſtens an ſeinen vorigen Lebensſtand / wer er geweſen: mache keinen Unterſchied / er ſeye gleich arm / oder vil reich geweſen / wiſſe und gedencke / daß der Arme eben ſowol (und offt tauſendmal bälder) als der Reiche in den Himmel hinauff komme. Der heilige Alexandriniſche Einſiedler Macarius lieſſe ihm eben darumb die Welt verlaydet werden / daß er ein ſo ſtrenges Einſiedler-Leben an dem wilden Orth / Scythico genannt / angetretten hatte. Er ſahe einſtens / daß man in der Stadt Alexandria einen verſtorbenen ſehr reichen fürnehmen Mann mit höchſtem Pomp und Pracht durch eine weite Gaſſen zu dem Grab hintruge / und dieſer Todten-Leich gienge ſchier der gantze Stadt-Adel zu lieb und zu Ehr: hingegen ſahe er auch / wie man in einem anderen engen Gäßlein ein arme todte Wittib daher truge / dabey nur zwey Kläger / und zwey Träger (neben dem Prieſter) zu ſehen waren: hierüber verwunderte ſich der heilige Macarius, und ſchöpffete über die ſo ſchlechte und verächtliche Begräbnuß der armen Wittib ein hertzliches Mitleyden / aber bald darauff wurde ihme von GOtt geoffenbahret / daß der verſtorbene reiche Mann mit allem ſeinem ſtoltzen Todten-Gepräng ewig ſeye zu grund gangen / hingegen die arme Wittib ſeye mit ihrer Seelen dem Himmel zugefahren. Alſo mache / o geliebter Chriſt! keinen Unterſchied / und ſchäme dich nicht / wann du eben ſo bald / willig und gern einem armen als reichen Menſchen mit der Klag gehe ſt / gedencke jener Worten meines heiligen Vatters Auguſtini, da er alſo ſpricht: Sicut peccatoribus nil proſunt exequiæ ſumptuoſæ, ita nihil nocent aut viles, aut nullæ ſanctorum pauperum ſepulturæ, das iſt: Gleichwie die koſtbare Leich-Begängnüſſen denen Sünderen nichts helffen / alſo thut denen Frommen und Armen auch ein ſchlechtes (oder gar kein Grab) nichts ſchaden. Siheſtu dann einen Reichen zum Grab hinaus tragen / ſo thue zwar ſein abgeleibte Seel nicht urtheilen und verdammen / faſſe dir aber bey deſſen groſſen Con-

In Vit. P. P.

Sentent. 16.

Conduct dieſe Gedancken: Mein GOtt! (ſprich bey dir ſelbſten) was iſt nicht dieſer Verſtorbener für ein reicher und vermöglicher Mann geweſen? er hat ja alles im Uberfluß beſeſſen? Wo ſeynd aber ſeine gehabte Güter / Hauß und Höff/ Wieſen und Gärten/ Küſten und Käſten? Was traget er an ſich in ſeiner Todtenbahr von der Welt hinaus? Nichts als ein ſchlechtes Todten Leilach / das allein hat ihme die Welt noch gelaſſen und mitgeben / ſonſten bleibt aller ſein Schatz und Reichthum in der Welt zuruck / laut des Spruchs Jobs:
c. 27. Dives, cùm dormierit, nihil ſecum auferet. Und ſolte ich dann (der ich noch lebe/ und dieſes reichen Menſchen ſein Leich-Begräbnuß anſihe) dem ſchnöden Gut und Geld vil nachjagen und anhangen / mich vil bereichen und einſäcklen/ da man doch ſo arm und bloß bey allen hinterlaſſenen Reichthumen mit einem lären Todten-Hemmetl von der betrügeriſchen Welt wird abgeſchuderet und hinweg geſchickt?

Drittens ſihe an und bedencke (o Todten-Kläger) das Alter deß jenigen / den man zum Grab traget / iſt es ein alte Perſon/ ſo faſſe dieſe Gedancken zu Gemüth: Nun dieſer alte Tropff hat es auch überſtanden/ dieſer alte Vatter iſt ſo und ſo lang kranck gelegen / dieſe Mutter hat ſo vil Wochen und Monat im Bett gelitten und geſtritten / dieſe Perſon hat ſo vil Jahr hinaus ihr Leben erſtreckt / und doch! jetzt iſt ſie hin/ da ligt ſie verdeckter in der Todtenbahr. Und wer waiß / wie es mir ergehet? ob der Todt meiner ſo lang verſchonen werde? ich bin noch jung/ friſch und geſund / wo kan ich mich aber eines ſo hohen Alters verſicheren / als dieſe verſtorbene Perſon erlebet hat? oder / ich bin ſelbſten ſchon auff meinen Jahren / wo thue ich mich aber zu dem jenigen Todt / der mir täglich vor den Augen ſtehet und liget / recht Chriſtlich und gottſeelig zubereiten und vorſehen? das hohe Alter beſtehet ja nicht in einer langen Jahrzahl / ſonder in einem ſchönen Tugend-Wandl und unbemackleten Leben:
Sap. 4. Senectus enim venerabilis eſt non diuturna, neque annorum numero computata,

cani

cani autem ſunt ſenſus hominis, & ætas ſenectutis vita immaculata. Und wo führe ich alt-betagter Menſch ein ſo frommes und reines Leben? Der Kopff ſchimmlet mir zwar voll mit weiſſen Haaren erfüllet / aber was innerliches und unreines Laſter-Feur brinnet noch täglich in meinem Hertzen darinn? Weiln ich dann als ein alter ſündiger Menſch ſchon mit einem Fuß in dem Grab ſtehe/warum bekehre ich mich nicht? warum lebe ich nicht alſo / als wolle ich täglich ſterben? warum bitte ich nit meinen GOtt und HErrn / daß er mich in meinem hohen Alter nicht ewig von ſich verwerffe? Ne projicias me in tempore ſenectutis meæ: ſonder mir auch (wie dieſem zum Grab getragenen Menſchen) einen ſeeligen Todt und ehrliche Begräbnuß verleihen wolle? Das ſeyen deine Gedancken / Wunſch und Begehren (o geliebter Chriſt) wann du einen alten Verſtorbenen zum Grab hinaus tragen oder begleiten hilffeſt. Pſal. 70.

Hingegen ſiheſtu einen jungen Menſchen begraben / ſo ſchöpffe dir dieſe Gedancken: Mein GOtt! was ware nicht dieſes Kind für ein ſchönſter Engl? dieſer Jüngling oder Jungfrau für ein holdſeelige Roſenblum? quaſi flos roſarum in diebus vernis. Es haben ſich ja alle Augen und Hertzen in dieſe Blum verliebt und vergaffet / und jetzt / da ſie kaum hervor geſchoſſen / hat ſie der Todt abgemähet: Dum adhuc ordirer, ſuccidit me. Was iſt dann dem grimmigen Todt zu jung / friſch und zu ſchön / dem er nicht den geſchwinden Garaus machen / und den Reſt geben kan? Und ſolte ich junges Blut auff meine ſchwache Kindheit mich verlaſſen / und meiner zarten Jugend zuvil trauen / und mich darauff bauen? Ich ſihe es ja mit Augen / daß dem unbarmhertzigen Todt alles gleich gelte / er iſt der jenige Ledergärber / der eben ſo bald ein junge als alte Haut heraus nimmt / und gärbet: er iſt der jenige Fleiſchhacker und Metzger / der eben ſo bald ein junges Kälblein / als einen alten Wald-Ochſen / zur Schlachtbanck führet; der Todt friſt eben ſo bald ein junges als altes Fleiſch: Eccli. 15. Iſa. 38.

er

er gleichet einem ſchwangeren Weib / ein ſchwanger gehendes gnäſchiges Weib kommt in einen Garten hinein/ und da brocket und iſſet ſie eben ſo bald eine unzeitige Trauben oder Apffel hinweg / as was zeitig iſt. Warum? es geluſtet ſie alſo; ingleichem macht es der Todt mit uns Menſchen / er gehet ſchwanger mit dem groſſen Bauch der Todtengräberen / darinnen er nichts als todte Frucht traget / nun aber geluſtet dieſen ſchwangeren Todt eben ſo bald nach einer unzeitigen Lebens-Frucht eines kleinen Kinds / als was zeitig / und ſchon alt von Jahren iſt. Alſo dann (ſage bey dir o junges Blut) ſeye ich ſchon ſo jung / ſchön / friſch und geſund als ich wolle / ſo muß ich doch immerdar den Todt beförchten / und mich ſeiner Sichel unterwerffen / als der eben ſo bald was junges als altes / unzeitig- als zeitiges / grünes als dürres / hinweg ſchneidet und mähet.

Ipſa rapit juvenes primâ florente juventa.

Ingleichem ſiheſt du alter Dättl und Mutter dieſes kleine Kind / dieſen Jüngling oder junge Tochter zum Grab hinaus tragen / ſo faſſe dir dieſe Hayl-Gedancken: Iſt das am grünen Holtz geſchehen / was ſolle mir dürren widerfahren? hat der unhöffliche Todt dieſes friſchen jungen Bluts nicht verſchonet / was wird er noch längers auff mich alten Greiſen warten? Warum hat der liebe GOtt dieſes noch unſchuldige Engelein durch ſo frühzeitigen Todt von dieſer Welt zu ſich abgeforderet? Das geſchahe aus gnädiger Vorſehung und Verhütung / damit es nicht künfftig in dieſe oder jene
Sap. 4. Boßheiten hinein fallete: Raptus eſt, ne malitia mutaret intellectum ejus. Und doch! wie offt bin ich alter Mann / und Weib / in alle Boßheiten gefallen / und hab mich noch nicht / oder gar wenig gebeſſeret? Seye mir dann dieſes verſtorbenes und zum Grab getragenes Kind / dieſer Jüngling und Jungfrau / ein klarer Bußſpiegl mein Leben zu beſſeren. Das ſeyen deine Gedancken / o geliebter Chriſt / welche du bey denen Leich-Begräbnuſſen der ſowol jungen als alten Perſonen in dir ſchöpffen ſolleſt.

Jetzund

Jetzund den Schluß meiner heutigen Predig zu machen/ weiln wir nunmehr vernommen haben NN. wie/warum/und auff was Weiß / mit was Gedancken / Worten und Liebs-wercken die Hinaustragung/Begleit- und Einbegrabung der Todten geſchehen ſolle: Ecce defunctus efferebatur, ſo begraben wir hiemit / oder helffen wir die Todte zu allen Zeiten und Orten begraben: Begraben wir die Todte/dann ihre Leiber (bevorab der frommen und rechtglaubigen Chriſten) ſeynd nicht zu verwerffen und zu verachten/ſonder ehrlich in die Erden einzuſcharren: Non contemnenda ſunt corpora defunctorum, maximeque juſtorum & fidelium, ſpricht mein H. Vatter Auguſtinus. Begraben wir die Todte / dann das iſt ein heiliges Tugend-Werck / und zwar das ſiebende Werck der leiblichen Barmhertzigkeit/ wer ſolches nicht thut / wann ers kan thun/ der verſündiget ſich tödtlich/ wie ſolches die Caſiſten lehren bey P. Leopoldo Mancino. Begraben wir die Todte / und ſolten ſie auch arme und hingerichtete Sünder ſeyn: Noch heutigen Tags floriret zu Venedig und Mayland eine hochberühmt-eingeſetzte Bruderſchafft/ unter dem Titul und Namen St. Johannis Enthauptung/dieſer ſeynd einverleibt nur die vornehmſte Grandes, Fürſten und Marcheſen/deren gantze Verrichtung und Amt iſt/daß wann man einen armen Sünder offentlich hinrichtet/ſo ſtehen ſie in ihren Brüderſchafft Röcken mit verdeckten Angeſichteren da/nehmen den enthaupteten Leichnam des hingerichteten Sünders / und tragen ihn ehrnbietig zum Grab hinaus. Begraben wir die Todte / dann das gereichet zu groſſem Nutzen / ja zu Erhaltung Leibs und des Lebens. Marcianus ein gemeiner Soldat/wie Baronius ſchreibet / iſt durch die Begrab- und Einſcharrung eines auff dem Weg erfundenen umgebrachten Menſchen ein obriſter Feldherr/und bald hierauff Orientaliſcher Käyſer worden. Valerius Maximus ſchreibet von dem Poëten Simonide, daß er im Schlaff ſeye ermahnet worden / er ſolle folgenden Tag (da er kurtz zuvor einen an dem Meer-Gestad ligenden Todten be-

Luc. 7.

l. 1. de Civitate Dei c. 13.

De Paſſ. Dom. 14. Diſſert. 3. fol. 315.

ad annum Dom. 450.

graben hatte) nicht zu Waſſer ſchiffen / er thate es / und den anderen Tag ſahe er eben das jenige Schiff / auff welchem er hatte fahren wollen / mitten auff dem ungeſtümen Meer ſincken und untergehen: alſo errettet die Begrabung der Todten vor dem eigenen Todt. Begraben wir Todte / aber weder mit Lachen / noch mit falſchen Crocodill-Zähren / ſonder mit einem inniglichen Hertzensleyd und Trauren / nicht mit einem eitlen Geſchwätz / oder Verſchraitmachung ihres übl-geführten Lebens / ſonder mit eyfferigem Gebett ihre abgeleibte Seelen dem allerhöchſten GOtt befehlend. Sage man nicht / (wie man ſonſten ſo offt die Todte pflegt auszurichten) Ey was! wies halt gehet! dieſer Menſch hat ſich wol redlich zu todt geſoffen / und nicht zu todt gemähet / ſonſten lebete er noch / und würde in dieſer Todtenbahr nicht zum Grab getragen: Wies halt gehet! dieſer Menſch ware wol ein guter liebhertziger Menſch / er hatte wol keinen guten Muth noch Spätz verderbet / wo es luſtig iſt hergangen / da ware er wol nicht der letzte / ſonder der erſte beym Tiſch / Spielplatz / und auff dem Tantzboden / er iſt dem langrocketen Weibervolck gar nicht feind geweſen: Wies halt gehet! dieſer Menſch hat ſich liederlich in ſeinem Leben verführen laſſen / und iſt in dieſes oder jenes Laſter hinein gefallen: Dieſe verſtorbene Weibsperſon hat da und dorten ein Eiſen verritten / iſt wol geſchehen / daß ſie geſtorben iſt / ſie hatte doch keinen ehrlichen Heurath mehr überkommen / ſie iſt ſchon zu weit bekant geweſen; wies halt geht / wann man jung iſt / die Liebe iſt blind / und die Jugend iſt bald verführet.

Nein / nicht alſo / o geliebter Chriſt! o Kläger und Begraber der Todten! Ne detrahas mortuis ſuum honorem, vel ſimilem poſt mortem tuam patieris infamiam, ſpricht jener Neothericus in ſeinem Mauſolæo Chriſtiano. Das iſt: Halte inn dein Zungen / ſchweige ſtill / und greiffe nicht alſo ehrenrührisch die Todte an / als die ſich gegen dir nicht mehr verantworten / noch rächen können; mache ihr geführtes Leben

nicht verſchraiter / als es geweſen / ſonſten wird dir gewißlich mit gleicher Zungenmaaß der Ehrabſchneidung / und Verſchimpffung deiner Perſon auch nach deinem Todt / und in deiner Begräbnuß ausgemeſſen werden. Kürtzlich / und ſchlüßlich / rede denen Verſtorbenen und zum Grab getragenen alles gutes nach / lobe / und ſchände ſie nicht / ehre / und verachte nicht ihre todte Leiber / ſonder bitte und bette für dero Seelen / ſolcher geſtalten werden ſie auch in der anderen Welt für dich betten / und dir ſo lang verhilfflich ſeyn / biß du auch hie noch ein glückſeeliges Ende deines Lebens / ein ehrliches und ruhiges Grab / und von demſelben wirſt genieſſen mögen eine freudenreiche Aufferſtehung zum ewigen Leben / Amen.

Am ſechzehenden Sonntag nach Pfingſten.

T H E M A.

At illi tacuerunt. Luc. 14.
Sie aber ſchwigen ſtill.

Inhalt.
Vorgeſchlagenes Maul-Schloß.

O Selzames Sprüchwort! NN. wie reimet ſich das zuſamm/ daß das Lateiniſche Wort TACE zu Teutſch einen Leuchter ſolle heiſſen? TACE heiſſet zu Teutſch/ ſchweige ſtill/ und halte das Maul/ und wie ſolle der Leuchter vil ſtillſchweigen/ der kein Maul an ſich hat/ und ſchweigen kan? in den Leuchter ſtecket man die Kertzen hinein/ ſo da brinnen und ſcheinen/ und nicht die Zungen/ die da ſchweigen ſolle. Was ſolle dann hinter dieſem Sprüchwort verborgen ligen? Ich bekenne es/ daß ich lang und vil dieſem Spruch nachgeſunnen/ wohero ſelber ſeinen Urſprung genommen/ habe jedannoch deſſen Grund-Urſach nicht erforſchen mögen: So ich aber in einem ſittlichen Verſtand die Auslegung darff geben/ fallet mir dieſe Urſach bey/ daß deſſentwegen das Wort Tace einen Leuchter heiſſet/ weiln man ſich mit dem Maul ſo offt verbrennen thut. Sehe man nur/ wie ergeht es einem Leuchter in der Stuben? Trägt man bey warmer Sommer- oder Herbſtzeit gegen der Nacht

Nacht einen Leuchter mit ſeiner brennender Kertzen in ein Zimmer / oder Stuben hinein / ſo werden ſich bald bey dem auff dem Tiſch ſtehenden Leuchter die auß ihren Wincklen hervorfliegende Mucken anmelden / kecklich umb das Liecht herum ſauſen und ſumſen / ja wol gar in das Liecht hinein fliegen / weiln ſie deſſen Glantz und Schein nicht erleyden mögen / er iſt ihnen zuwider und verhaſſet / ſie wöllen ihne lieber verduncklen und außlöſchen / als viel anſehen / und ſich ab deſſen Liecht ergötzen / aber nur zu ihren Schaden / gehlingen verbrennet ſich ein ſolche zufliegende Mucken / oder Schnack / mit einem ſeiner Flüglen / oder wohl gar mit den gantzen Leib / daß ſie verbrennter / oder todter / zu Boden hernider- fallet / da iſt ſie hin / und ſchweiget fein ſtill. Dannenhero jener Symboliſt einer brennenden Kertzen / und denen herumbfliegenden Mucken dieſen Sinn-Spruch zugeſchrieben: Innocenter nocet, nemlich / das Liecht ſchadet ohne Schuld / die Muck (oder Fliegen) iſt ſelbſten daran ſchuldig / daß ſie verbrennet wird. Nun ein gleiches traget ſich mit uns Menſchen faſt täglich zu / wie offt / und nur gar zu offt verbrennen wir uns mit unſerem Maul? Wie offt ſauſen und ſumnſen wir mit unſerer geſchwätzig- und Ehrabſchneideriſchen Zungen umb dieſes / oder jenes ſchönes Liecht herum? Wir floderen alles auß / was wir von anderen geheimes wiſſen / oder wie andere ſchändlichiſt von uns mögen außgerichtet / und verleumbdet werden. Aber / o ſchwere Sach! Wie übel und heßlich verbrennen ſich nicht die Ehr-Abſchneider / Außtadler und Außſchwätzer mit ihrer Zungen? Sie ſchaden ihnen nicht allein hier zeitlich an ihrer Seelen mit einer ſehr ſchweren Tod-Sünd / ſondern ſo offt zu ihren ewigen Verderben und Untergang. Beſſer wäre es dannenhero / mancher ſchwige fein ſtill / hielte das Maul / und blibe daheimt / als daß er ſich da und dorten an dieſem oder jenem ſeinen Neben-Menſchen mit ſeiner loſen Zungen alſo verbrennen und verſündigen thut / und das

heiſſet in Warheit TACE ein Leuchter / leichter und geſcheider ſchweiget man ſtill / als daß man ſich ſchwätzend verbrent. Deſſen klares Exempl erſehen wir in den heutigen Sonntäglichen Evangelio an denen Jüdiſchen Phariſeern / dieſe als andere ſauſende Schnacken / oder Mucken / kommen und fliegen herum um das allerſchönſte und helliſte Liecht / um den unſchuldigen Sohn GOttes / der von ſich ſelbſten bekennet / daß
Joan. 8. Er das wahre Liecht der Welt ſeye: Ego ſum lux mundi, qui ſequitur me, non ambulat in tenebris, ſed habebit lumen vitæ, das iſt: Ich bin das Liecht der Welt / wer mir nachfolget / der wandlet nicht in Finſternuß / ſondern der wird haben das Liecht des Lebens. Und weiln ſie dann ſein ſchönſtes Tugend-Liecht / und den Glantz ſeiner Heiligkeit nicht erdulden und anſehen kunten / ſo flogen ſie herbey / und gaben acht auf ihne / und auff ſeine Werck / was er thue / und ob er an den Sabbat (als an ihrem Jüdiſchen Feyrtag) den Waſſerſüchtigen Menſchen curieren / und geſund würde machen / ſie gaben acht / und zogen alles durch die Hächl herdurch / was Er in des Phariſeer Fürſten ſeinem Hauß aſſe und trancke / thate und redete: Et ipſi obſervabant eum, und das alleinig / damit ſie ihne bey anderen Juden mit ſeinen ſchönſten Tugend-Glantz verduncklen und außlöſchen / und in allem böſen kunten verſchrait und verſchwetzet machen. Wie geſchwind aber haben ſich nicht dieſe Phariſeiſche Mucken und Schnacken mit ihren Laſter-Mäuleren verbrennet? Der gebenedeyetiſte Heyland Chriſtus hatte ihnen dermaſſen das Maul geſtillt und verſtopffet / daß ſie kein Wort mehr reden kunten: At illi tacuerunt, und ſie ſchwiegen ſtill. Zuwünſchen wäre demnach / daß noch heutigen Tags wie dieſen Jüdiſchen Phariſeern / alſo ingleichen allen den jenigen Chriſten das Maul geſperret wurde / welche mit ihrer geſchwätzig-Ehrabſchneideriſchen Zungen / ohne Außnam und Unterſchid / ihren Nechſten ſchändlichiſt herdurchlaſſen und außrichten. Iſt dann dem menſchlichen Mund nichts nutzlicher als ein vorgeſchla-

geſchlagenes Schloß / maſſen einen jeden auß uns der weiſe Syrach mit dieſem Denck-Spruch ermahnet: Ori tuo facito oſtia & ſeras, das iſt / mein Menſch ſchlage ein Schloß für dein Maul / und verſchlieſſe deinen Mund mit Thüren / warum das? als damit der Menſch mit ſeiner Zungen nicht ſchwerlich fallen / und ſolcher ſein Sünden-Fall nimmermehr / auch in den Tod / möge verbeſſeret werden: Ne forte labaris in lingua, & ſit caſus tuus inſanabilis in mortem. Alſo zeige ich hiemit für mein heutige Lehr-Predig das jenige Schloß her-vor / welches allen geſchwätzig- und Ehrabſchneideriſchen Mäulern mit höchſten ihren Schröcken billichiſt und feſtigiſt ſolle an- und vorgeſchlagen werden. Erwarte indeſſen zur weiterer Vortragung dieſer Laſter-vollen Zungen-Matery der ſtillen Auffmerckſamkeit / und fahre fort im Namen des Allerhöchſten. Eccli. 28. ibid.

GEwißlich / wann einige Frag eben ſo nöthig anzuhören als auffzulöſen iſt / ſo iſt es dieſe Frag / in wem neimlichen die wahre Perfection und Volkommenheit eines Menſchen beſtehe? Von denen unglaubigen Heyden / Ketzeren / Türcken / und jetzigen Juden-Volck iſt dißfals nichts zumelden / dann leben ſie ſchon ſo tugendſam und vollkommen als ſie wollen / ſo erſcheinen ſie doch vor denen Göttlichen Augen gantz imperfect, und werden mit allen ihren auff Erden geübten Tugend-Wercken keinen anderen Lohn in der anderen Welt zuempfangen haben / ſie haben ſchon alles in der Zeit / und mit der Zeit ihres glückſeligen Lebens herein gebracht: Receperunt mercedem ſuam. Allein von uns rechtglaubig-Cathol. Chriſten zureden / ſo iſt unlaugbar / daß wir der wahren Perfection, und einem volkommenen Tugend-Wandl nachſtreben ſollen / dann alſo ermahnete ſeine liebe Jünger / und uns alle ihme nachfolgende Chriſten unſer gebenedeytiſte Heyland Chriſtus mit jenen Evangeliſchen Lehr-Worten: Eſtote ergò vos perfecti, ſicut & Pater veſter cæleſtis perfe- Matth. 6. Matth. 5.

ctus

ctus eſt, ſeyet volkommen / gleich wie eur himmliſche Vatter auch volkommen iſt. Wie aber / und in wem beſtehet die wahre Chriſtliche Volkommenheit? Villeicht ſolle man hingehen / alles ſein zeitliches Haab und Guth verkauffen / und
Matth. 9. denen Armen geben? Si vis perfectus eſſe, vade, & vende omnia, quæ habes, & da pauperibus. Und warlich / wer das thut /
Luc. 6. und ſich der Armen erbarmet / der gleichet dem barmhertzigen himmliſchen Vatter ſelbſten: Eſtote miſericordes, ſicut & Pater veſter miſericors eſt. Oder villeicht beſtehet und gründet ſich die Chriſtliche Volkommenheit in der wahren Forcht
Joſue 24. GOttes: Timete Dominum, & ſervite ei corde perfecto? oder villeicht machet die eyffrige Anhörung und Erfüllung des Göttlichen Worts einen volkommenen Chriſten? Dann:
1. Joan. 2. Qui ſervat verbum ejus, verè in hoc charitas Dei perfecta eſt. Es iſt nicht ohne / N.N. alle dieſe / und andere Tugend-übungen ſeynd die nechſte Staffl / auff welchen man immer und höher zu der wahren Volkommenheit gelangen und auffſteigen mag: Jedoch ſo ruffe ich anheut den jenigen Chriſten für gerecht und volkommen auß / der mit keinem Zungen-Wort ſich verredet und verſündiget / laut des Apoſtoliſchen Spruchs Jacobi: Si quis in verbo non offendit, hic perfectus eſt vir. Aber / o ſeltzame Volkommenheit! Wie hart iſt dieſe
Jacob. c. 3. zufinden? Quis eſt hic, & laudabimus eum? Wer iſt dieſer (und wir wollen ihn loben) der ſein Zungen alſo bendiget und einſchlieſſet / daß er mit derſelben nicht zuweiln fallet? und was iſt ſchädlicher und gefährlicher als der Zungen-Fall?
l. 1. Epiſt. 459. Lapſus linguæ, eſt lapſus totius hominis, ſpricht der heil. Iſidorus, der Zungen-Fall (oder die Sünd der Zungen) iſt ein Fall und Untergang des gantzen Menſchen. Viel auß uns Menſchen ſtoſſen mit der Zungen was an / daß ſie nicht deutlich das R. oder das S. mögen außſprechen / und das geſchicht auß einen natürlichen Mangl / wann die Nerven in der Zungen nicht recht eingerichtet ſeynd / wann eine zu kurtz / und die andere zu lang iſt / dann / wie die Anatomici ſchreiben / ſo hat die

die Zungen 2. Spanadern/und wañ eine zu lang iſt/ſo kan man das S, und die andere zu kurtz/ſo kan man das R, nicht recht außſprechen: Aber was! das iſt nur ein natürlicher defect, der ſo faſt nicht zu achten iſt/ aber weit ein anderer Mangl iſt jener zunennen/ wann man das R, und das S, wil ſagen/ das Reden und das Stillſchweigen nicht recht zu gebrauchen waiß/ wann man wil reden/ da man doch ſchweigen/ und ſchweigen/ wo man reden ſolle: Wahrlich/ man muß in allem das gute Tempo obſervieren/ bald iſt die Zeit zum Reden/ und bald zum Schweigen verhanden: Eſt tempus tacendi, & tempus loquendi, ſpricht der weiſe Eccleſiaſtes, und zwar ſo begehre ich anheut von der ſo ſchönen und guten Red-Kunſt (oder Zeit zum Reden) nicht zu predigen/ wie/ und wann man nemlichen die Zungen gebrauchen/ und dem Nechſten zu ſeinen Seelen-Nutzen/ Lehr und Ermahnung eyfferiſt zureden und zuſprechen ſolle und müſſe/ das Concept luffe mir zu weit hinauß/ ſondern ich bleibe bey meiner ſchon vorgenommener Matery der Verſchwigenheit: At illi tacuerunt, und ſie ſchwigen ſtill/ wie/ warum/ und zu was Zeit man die Zungen in Zaum halten/ und ihme ſelbſten ein Maul-Schloß vorſchlagen ſolle: Ori tuo facito oſtia, & ſeras.

c. 3. Luc. 14. Eccl. 28.

Sage man/ NN. was iſt ſchöner und rühmlicher an einen Menſchen/ als die Verſchwigenheit? Es iſt ja alzeit viel beſſer und rathſammer/ daß man mehrers gedencke/ als viel rede/ dann mit Stillſchweigen hat ſich noch keiner verredet: Nunquam tacuiſſe nocet, nocet eſſe locutum, ſingt der Poët. Es hat niemahlens (oder nicht leichtlich und ſo offt) das Stillſchweigen geſchadet/ als wann man geredet/ und die Zungen hat ſchwätzen laſſen/ was ſie gewolt: Dixiſſe me ſæpè pœnituit, tacuiſſe nunquam, ſprache vor Jahren der Weltweiſe Fürſt der Stoicorum Chryſippus, vielmahlens hat mich das Reden gereuet/ aber niemahlens/ daß ich geſchwiegen habe. Das haben auch wol gewuſt/ und betrachtet

ſo viel Alt-Vätter und heilige Männer / und darumen vor allen das Stillſchweigen geliebt/und ihnen ſelbſten ein Schlößlein für das Maul geſchlagen. Was für ein Schlößlein ſchluge ihm vor der heil. Pſalmiſt David / da er von ſich bekente: Poſui ori meo cuſtodiam, ich hab meinen Mund ein Wacht geſetzet.

Pſal.38.

Und: Pone Domine cuſtodiam ori meo, & oſtium circumſtantiæ labiis meis, bittet er zu GOTT/ HERR! ſetze meinen Mund ein Wacht / und meinen Leffzen ein Thor-Schloß. Was haben nicht die H. Einſidler und Waldbrüder Evagrius, Serapion, Onuphrius und andere noch mehr gethan / wie haben nit dieſe das Stillſchweigen geliebt und gehalten? Der H. Einſidler Paulus ſimplex genant hatte drey Jahr nichts geredt. Der H. Romualdus ſieben Jahr das Stillſchweigen gehalten. Der H. Theon in ſeiner einſamen Hütten (oder Clauſen) dreyſſig Jahr mit Stillſchweigen zugebracht. Der H. Enſidler Agathon truge ſtäts ein Steinlein auff der Zungen/ damit er nicht viel reden kunte. Wie verſchwiegen ware nicht der H. Thomas von Aquin? als welcher in ſeiner Jugend / da er noch ſtudierte / von anderen Diſcipuln ins gemen: Bos mutus, der ſtumme Ochs iſt benamſet worden? Von deme aber ſein Profeſſor und Lehrmeiſter der H. Albertus Magnus alſo geweiſſaget: Gebet acht / dieſer ſtumme Ochs wird noch künfftig alſo ſchreyen / daß man ihne mit ſeiner Geſchicklichkeit und Weißheit die gantze Welt wird außhören. Wie verſchwigen ſeynd nicht noch heutigen Tags die Carthäuſer / und was ſtrengiſtes Silentium müſſen ſie in ihren Clöſtern halten? ja ſo gar die alte Heyden ſelbſten / was ſtarckes Maul-Schloß haben ihnen nicht dieſe vorgeſchlagen? Der Weltweiſe Pythagoras namme keinen Diſcipul in ſein Schul auff / der nicht ſieben Jahr lang zuvor das Silentium oder Stillſchweigen gehalten? Dannenhero vor Jahren das gemeine Sprichwort gelautet: Silentium Pythagoricum, das Pythagoriſche Stilſchweigen/ oder er iſt ein Pythagoriſcher Lehr-Jünger.

Pſal.140.

In Vitis PP. part. 1. Surius 19. Iunii. Marulus l 4 c.6. idem Marulus.

Ha-

Haben nun das die alte Heyden gethan? Haben dieſe das Stillſchweigen alſo geliebt und geübt / was ſolten wir rechtglaubige Chriſten thun? Wem ſolte doch das Stillſchweigen mehrers gebüren und zuſtehen als einem Chriſten? Aber / o mein GOtt! wo iſt der jenige Chriſt zu finden / der ſein Zungen recht in Zaum halten / und das Maul verſperren kan? Wo ſchlagt man bey jetzigen Zeiten das Maul-Schloß vor? Ja wohl Maul-Schloß! Ich möchte den jenigen Schloſſer gern ſehen und wiſſen / der dieſer oder jener geſchwätziger Zungen und Bloder-Goſchen das Maul kunte verſperren? Die Leuth-betriegeriſche Gauckler und Taſchen-Spieler die können einem geſchwind und hurtig ein Schlößlein fürs Maul ſchlagen / und gleich wiederum hinweg blaſen / aber das iſt nur ein Lenderey / und Geſchwindigkeit iſt kein Zauberey: Gleiche falſche und ſchwache Schlöſſer tragt man noch heutigen Tags an den Mund herum / man kan ſie gar geſchwind und leichtlich hinweg blaſen / es iſt kein Dietrich vonnöthen / der das Maul-Schloß eröffne / nur ein einiger bloſſer / auch die allergeringſte Urſach kan daſſelbe eröffnen und auffthun. Aber was! ſpricht mir manicher / was ſolte mir mein reden ſchaden? ich kan warlich kein ſolcher Wald-Bruder und Einſidler / kein ſolcher Silentiarius und Carthäuſer ſeyn / ich kan keinen ſolchen Stockmauſer und Pythagoricum abgeben / das Stockmauſen iſt ohne das nichts nutz / ſtille Waſſer freſſen tieffe Gſtatt / ich muß was reden / ich laſſe mir mein Maul nicht verſperren und zuſchlieſſen. Nun das iſt ein anderes / habs nie gewuſt / mein lieber Chriſt! daß du muſt reden. Aber komme her / o gſchwätzige Zungen / du gehöreſt gleich zu / wem du wolleſt / es gilt mir alles gleich / weiln dir dein Maul-Schloß alſo ſchnell auffgehet / ſo muß ich auch was mehrers mein Maul wider dich auffthun / ich frage dich nur / was muſt du reden? wann muſt du reden? und wie muſt du reden?

Und erſtlich frage ich dich / o geſchwätzige Gäns-Zungen! muſt

muſt du dieſes oder jenes gleich widerumen bey anderen außploderen/ was dir da und dorten iſt geheimes anvertrauet worden? Wo ſtehet das geſchrieben? Man vertrauet dir dieſes oder jenes Geheimnuß in den Mund hinein/ du ſolſt es inneriſt in deinem Hertzen verſchlieſſen und geheim halten/ und wie lang bleibt es in dir verſchloſſen? von ailf Uhr bis auf Mittag/ iſt ein kurtze Zeit: Du ſolſt es niemand ſagen/ es ligt ſehr viel daran/ und da muß es niemand/ als der Jedermann wiſſen/ es geſchicht dir nicht anderſt/ als wie einer gackezender Hennen/ die ſo lang ſchreyet/ und im Hauß (oder Hoff) herum lauffet/ biß ſie das Ayr von ſich geworffen/ da muß dann jederman wiſſen/ daß ſie ein Ayrlegerin ſeye worden: Alſo thuſt auch du/ o geſchwätziger Klapperer und Plapperer! du lauffeſt nit lang herum/ kommeſt offt kaum in das erſte/ oder andere Hauß hinein/ da iſt das dir anvertrautes Geheimnuß ſchon entdeckt und geoffenbaret. Und heiſſet das das Maul gehalten? Iſt das ein redliches Stuck zunennen? Der weiſe Syrach bekennt es außdruckentlich/ daß wer ſeines guten Freunds Geheimnuß entdecket/ er hierdurch alle Treu und Glauben verliehre/ und keinen Freund mehr nach ſeinem Hertzens-Wunſch
Eccli 27. c. 13. und Willen erfinden werde: Qui denudat arcana amici, ſpricht er/ fidem perdidit, & non inveniet amicum ad animum ſuum. Der Author libri de amicitia verlautet ſich alſo: Secretorum revelatione inter amicos, nihil turpius, nihil execrabilius, omnia replens amaritudine indignationis & odii, atque doloris felle cuncta aſpergens, zu Teutſch: Nichts mehrers zuſchänden und zu verfluchen iſt zwiſchen denen Freunden/ als die Verrathung ihrer Geheimnuſſen/ wo das geſchicht/ da wird alles mit voller Bitterkeit des Unmuths/ Haß/ und der Schmertzens-Gall angefüllet und beſprengt.

Gewißlich o Menſch (du ſeyeſt wer du wolleſt) nicht ſo hart/ ſchädlich uud gefehrlich thäteſt du dich auff die Zungen beiſſen (oder wol gar die Zungen ſelbſten abbeiſſen/ wäre ſo groſſer Schaden nicht) als daß du dieſes oder jenes geheimes Weſen/

dieſe

dieſe Kriegs-Geheimnuß/Stadt-Cloſter-oder Hauß-Geheimnuſſen ꝛc. bey anderen alſo verrätheriſch thuſt ausſchwätzen und offenbar machen. Waiſtu/ o Verräther der Geheimnuſſen! was du dir/ und anderen/ durch dein geſchwätzige Zungen für ſchweriſten Schaden zufügeſt? Höre und mercke es wohl/ du ſchadeſt dir ſelbſten in dreyen Stucken. Erſtlich ſchadeſt du dir an deinem ehrlichen Ruff und Namen/ dann dieſer gehet verlohren/niemand/wer dein verrätheriſche Zungen kennet und waiß/ wird dir weiters mehr trauen oder glauben/zumaln keiner den anderen in ſeinen Geheimnuſſen verrathet/ als der betrügeriſch (oder ſchelmiſcher Weiß) handlet und wandlet/ wer eines getreuen redlichen Hertzen iſt/der verbirget die Heimlichkeit ſeines Freunds/ laut des Salomoniſchen Sprüchworts: Qui ambulat fraudulenter, revelat arcana, qui autem fidelis eſt animi, celat amici commiſſum. Anderens ſchadeſt du dir/ o geſchwätziger Verräther der Geheimnuſſen/ an deiner Seelen durch eine ſchwere begangene Todtſünd/alſo lehret es neben anderen Caſiſten der hochgelehrte Thomas Sanchez alſo ſprechend: Secretum alienum temerè, & ſine causâ, detegere, eſt peccatum mortale ex genere ſuo, nemlich/ ein fremde geheime Sach/ daran vil gelegen iſt/ohne Urſach ausſchwätzen/iſt für ſich ein Todſünd zu nennen. Und drittens/ ſo ſchadeſt du dir ſo offt an deinem eigenen Leib und Leben: Was wurde vor Jahren bey denen alten Heyden auch ſtrengers beſtraffet/als die verrätheriſche Ausſchwätzung der wichtigen Geheimnuſſen? Die Perſianer/ welche vor Jahren das Stillſchweigen für was göttliches gehalten/ beſtrafften den Brecher und Ausſchwätzer der geheimen Dingen mit dem Todt. Die Egyptier riſſen den jenigen die Zungen aus dem Mund/ die was geheimes ausgeſchwätzet/ und bey denen Römeren wurden ſie lebendig verbrennet. In Weſtphalen ſolle noch heutigen Tags der Brauch ſeyn/ daß die Verräther der groſſen Geheimnuſſen mit dem Strang gerichtet und auffgehenckt werden. Da ſihe/o verrätheriſcher Ausſchwätzer/und geſchwätziger

Prov. 11.

2. p. p. 237.

Ammian. l. 12.

Diod. Sicul. l. 2. c. 2.

 tziger

tziger Verräther! was gleiche zeitliche Todten-Pein und Straff du längſtens mit deiner Zungen verdienet hätteſt? Was iſt von anderem Schaden zu ſagen und zu klagen/ den du durch dein treuloſe gſchwätzige Zungen dieſen und jenen geiſt- lich- und weltlichen Perſonen/ gantzen Häuſeren/ Clöſteren/ Städten und Länderen thuſt zufügen? Wie halt maniches kleines Füncklein Feur offt die gröſte Brünſten erwecket/ alſo haben auch vielmalens kleine Ausſchwätzungen der verborge- nen Geheimnuſſen/ und geheimen Rath- und Anſchlägen/ gan- tzen Länderen und Völckeren groſſen Ruin und Schaden ge- bracht/ wie mit vilen Exemplen kunte erwieſen werden/ wann es die Zeit erduldete. O wann maniche Soldaten und Offi- cier in dem Feld/ oder die belägerte Burger und Inwohner in einer Stadt/ beſſer und ſtiller das Maul hielten/ was herrliche Sieg und Victorien wurden da und dorten eroberet werden? Was ſpielet ſo maniche ſchönſte Stadt und Veſtung dem Feind in die Händ/ als die verrätheriſche Zungen dieſes oder jenen untreuen Uberlauffers/ der alle Geheimnuſſen der Stadt/ des Caſtells und Schloſſes ꝛc. dem Feind verrathet und ausſaget? Dannenhero wol wahr geſprochen der wei-
c. 20. ſe Syrach: Lingua tertia multos commovit, & diſperſit illos de gente in gentem, civitates muratas divitum deſtruxit, & domos magnatorum effodit, virtutes populorum concidit, & gentes for- tes diſſolvit, das iſt: Die dritte Zungen (oder wol offt die er- ſte Zungen eines Verräthers) hat vil unruhig gemacht und auffbewegt/ und ſie von einem Land in das andere getrieben/ ſie hat ſtarcke gemaurte Städt der Reichen zerbrochen/ und herrlicher groſſer Leut Häuſer zerſtöhret/ ſie hat der Völcker Kräfften zerſchnitten/ und ſtarcke Völcker (oder Armeen) zertrennet.

Hie möchte mir aber noch einer oder der andere dieſe Ent- ſchuldigung einwenden: Freylich wol/ es iſt nicht ohne (ſpricht manicher) ich kan es nicht laugnen/ ich hab dieſes und jenes Geheimnuß ausgeſchwätzet/ jedoch in keiner hochwichtigen im-

portanten

portanten Sach / daran vil gelegen wäre / ſo habe ichs auch ſo böß nicht vermaynt / wuſte auch nicht / daß jemand / einer geiſtlichen oder weltlichen Perſon / vil weniger einer gantzen Gemein des Volcks / einiger Schaden / Spott oder Schand hieraus erfolget wäre. Ein anderer entſchuldiget ſich: Ja er habe was geheimes ausgeſchwätzet / doch einer ſolchen Perſon anvertrauet / die es hoffentlich bey ſich behalten und weiters nicht ausbreiten wird: ich habe ſie umb Gottes willen gebetten / nicht das geringſte Wort anderen darvon zu melden. Was dieſe zwey Entſchuldigungen anlanget / mag die erſte paſſiren / woferu anderſt das ausgeſchwätzte Geheimnuß jenem / den es antrifft / keinen ſonders böſen Nachklang / Ruff und Schaden nach ſich gezogen und zugebracht hatte. Die andere Entſchuldigung iſt warlich zu plump / ja eine groſſe Thorheit zu nennen; dann ſage mir / o geſchwätzige Zunge! wie ſolteſt du andere umb die Verſchwiegenheit bitten / da du ſelbſten das Maul nicht kanſt halten? Si alium ſilere velles, prius ſile, ſpricht der groſſe Sittenlehrer und Poët Seneca. Schweige du zuvor / und ſchlieſſe dir ſelbſten das Schloß fürs Maul / ſo darffſt du auch anderen das Ausſchwätzen nicht verbieten. Wie hart wird ſolches Verbott gehalten? Kommt das von dir ausgeſchwätzte Geheimnuß in den anderen Mund / ſo kombt es in den dritten / vierten und fünfften / und ſo fortan / biß es gantze Gaſſen und Häuſer voll wiſſen müſſen. Sonderbar was iſt närriſcher und läppiſcher zu nennen / als wann ein geſchwätziges Weibermaul dem anderen die Verſchwigenheit wil auffbürden und anbefehlen: Ja mein Schweſter! ja mein liebe Nachbarin! ſchau und höre nur / ich vertraue dir diß und das in geheim / das iſt da und dorten geſchehen / oder wird da und dorten vorbey gehen / in dieſem Hauß / in dieſem Garten / Cloſter / Dorff / Schloß und Reſidentz rc. wird diß und jenes geſchloſſen und vorgenommen werden / aber ſage bey Leib nichts darvon: Ja mein geſchwätzige Zungen / (du hirnloſe Närrin und teuffliſche Plodergoſchen) ſchwigeſt du ſelbſten

still /

ſtill / ſo dörffteſt du kein anderes böſes Weibermaul umb die Verſchwigenheit bitten / und anſprechen; Was iſt weniger (ja unmöglicher) zu verſchlieſſen und einzuſperren / als ein Weibermaul? Maniches Weib kunte ehender ein glüende Kohlen in dem Mund tragen / als was geheimes in ſich behalten / es druckt und brennet ſie / was ſie geheimes weiß / es muß heraus / es ſchade hernach / was / und wem es wolle / und ſolte man den Römiſchen Pabſten umbgebracht haben / es müſte heraus geſchwätzt und jederman geoffenbaret werden. Und das ſeye zu deiner Lehr / und zu deinem vorgeſchlagenen Maul-Schloß (o geſchwätzige Zungen) geſagt / als die du die Heimlichkeiten deines Nächſtens / was dir derſelbe hat anvertrauet / ſo gar nicht verſchweigeſt und hinterhalteſt / ſondern ſo offt und ſo geſchwind / ſo gäh und ſo frech bey anderen Leuten wiederum heraus plodereſt / und offenbar macheſt. Nicht alſo / o geliebter Chriſt! halte dein Zungen zuruck / und ſchwätze nicht alles aus / was du von anderen höreſt und waiſt: Sermones arcanos ne efferas, redet dir zu der weltweiſe Heyd Periander. Es liget offt mehrers daran / daß dieſe oder jene in geheim anvertraute Reden bey dir in der Stille verſchwigen blieben / als groſſe hinterlegte Geld-Schätz ſicher und redlich bewahret und auffbehalten werden.

Was ſage ich aber von dir / und zu dir / du nicht allein geſchwätzige / ſondern auch ehrabſchneideriſche Zungen? Ach! wie offt iſt dir nicht genug dieſes oder jenes ſowol falſches / als warhafftes / von deinen Nebenmenſchen auszuſchwätzen / ſondern thuſt denſelben noch über das ſchändlichiſt an ſeinem ehrlichen Ruff und Namen angreiffen und verletzen? Woher kom̃t es / daß dieſer und jener bey anderen ſo gählingen verſchrait wird? daß dieſe Ehleut / Geſchwiſteret und Befreundte / dieſe zuvor ſo inniglich einander liebhabende Perſonen alſo ſchändlich hinter einander kommen / daß ſie äuſſeriſt einander haſſen und anfeinden / und keines das andere mehr anſehen und anreden mag / daß ſie einander biß in Todt verfluchen und vermaledeyen?

deyen? Wohero kommt es/ daß dieſe getreue Dienſtbotten und Ehhalten alſo gſchwind ihren Dienſt quittiren und auffgeben müſſen/ und daß ſie von ihren Herrſchafften ſo ſpöttlich ohne Danck und Lohn aus dem Hauß verjagt und verſtoſſen werden? Wohero kom̃t es/daß dieſe und jene geiſtliche Ordens-Perſon/ dieſer Welt-Prieſter und Pfarrer/ dieſe unſchuldige Tröpffin/ und dieſer auffrichtige Mann ꝛc. für alſo verdächtlich/untreu/ verſtohlen und diebiſch gehalten und ausgeruffen wird/ als von dir/ du vermaledeyte ehrabſchneideriſche Plaudergoſchen/ die du alles gleich offenbahreſt und ausſchwätzeſt/was du von anderen ſiheſt und höreſt/ es ſeye gleich wahr/ oder nicht wahr?

Ja/ ſagſt du mir aber/ ich muß dieſes oder jenes offenbar machen/ einmal in dieſem Hauß geht es nicht recht zu/ da fehlt es an dem Haußherrn/ da an der Frauen/ da bey dem Sohn und Tochter/ da bey dem Schreiber/ Bſchlieſſerin oder Köchin ꝛc. da friſt und ſauffet man mit einander/ da iſt ein ſolcher heimlicher Schluff- und Hurn-Winckl/ da kommt man in verborgener Liebe und Buhlſchafft bey Tag und bey Nacht zuſammen/ was hat dieſer Kerles/ oder dieſes junge Menſch in dieſem Hauß zu thun? Einmal die Sach iſt verdächtlich/ es gehet nicht recht und redlich zu/ fort mit dieſer Zuſammenkunfft/ das Lumpenneſt muß zerſtöret werden/ ehe was anderes wird ausgebrütet/ man muß beyzeiten das Feur löſchen/ ehe es weiters brennt/ und alles verbrennt/ ich muß mit einem Wort dieſe Sach entdecken und ausſagen/ ich kans nicht längers verſchwigen halten. Nun das iſt wol geredt/ ich muß es ſagen/ freylich wol muß man das Böſe nicht verſchweigen/ und vertuſchen/ auff daß es nicht heiſſe: Væ mihi, quia tacui, Wehe mir/ daß ich geſchwigen habe: Aber wañ/ wie/ und wem muſtu es ſagen? Alsdañ muſtu es ſagen/ wañ du einen rechten Grund uñ Fundament haſt/ daß dieſes oder jenes von deinem Nechſten im böſen geſchehen ſeye/ und nicht gleich/ wañ du deinen gähen und unbefugten Argwohn darauff wirffeſt/ und alles im böſen Iſa. 6.

verdenckeſt. Du muſt es ſagen/aber wie? wann du nicht ſelbſten ſchlimmer und ärger als dein Nächſter biſt: O mein Menſch! was wilſtu andere mit deiner loſen Zungen vil verſchwätzen und ausrichten/wann du ſelbſten im gleichen Laſter-Spital kranck ligeſt? Medice cura te ipſum, curire und corrigire du dich zuvor/ kehre zuvor vor deiner Thür/ ſchaue dir in deinen Buſen und Gewiſſen hinein/ was dir für ein heimlicher Schalck darinnen verborgen lige/beſihe deinen Lebens-Calender/ ob nicht die Frau Venus, als der vornehmiſte Planet in dir täglich erſcheine und auffgehe? Gemeiniglich/ und ſchier allzeit/ wie man andere wil tadlen und ausrichten/ eben mit gleichen Sünden und Laſteren der Geilheit/ Hoffart/ Fraß und Füllerey ꝛc. iſt man ſelbſten behafftet/ es ſuchet keiner den anderen hinter dem Offen/ er iſt ſelbſten darhinten geſteckt: Was wilſt du dann/ o Menſch! anderer Leut Sünden vil anklagen/ verſchrait und offenbar machen/ wann du ſelbſten in Hut und Häut nichts nutz biſt? oder du muſt dieſes oder jenes ſagen und offenbaren/ aber vor wem? vor deme/ der deines Nächſtens ſein Herr und Obrigkeit iſt/ und der ihne gebührender maſſen umb ſein beſchehenes Verbrechen beſtraffen/ und von weiteren Böſen abhalten kan: du muſt nicht gleich auff allen Gaſſen und Straſſen herum und in alle Häuſer hinein lauffen/ und mit gynendem Maul einem jedwederen an die Zähn ſtreichen/ was da und dorten dein Nächſter gethan und geſündiget habe. Oder ſiheſt und waiſt du/ wie/ und in wem es bey deinem Nächſten fehlet/ ſo gehe du ſelbſten in geheim zu ihme hin/ und unterſage ihme mit getreuer brüderlicher Ermahnung ſeinen begangenen Sündenfehler zwiſchen ihme/ und dir allein: Vade, & corripe eum inter te, & ipſum ſolum, und nicht daß es offentlich von dir gleich ausgebreitet/ und gleichſam mit Trompeten ausgeblaſen werde; nein/ das iſt ein ſchwere verdammliche Todtſünd/ die ohne Reſtitution und Widerruffung der ausgeſchwätzten Sach (verſtehe in einer wichtigen Materi) nicht kan verzihen und nachgelaſſen werden.

Matth. 18.

Waiſt du / o ehrabſchneideriſcher Ausſchwätzer! wie/
und auff was Weiß / wie ſchwer und wie groß du dich mit
deiner plauderiſchen Zungen verſündigeſt? Höre es in ei-
ner kurtzen / doch deutlicher Erklärung: Die Ehrabſchnei-
dung iſt nach Lehr des Engliſchen Thomæ von Aquin, occul- 2.2.q.37.
ta maledictio ad denigrationem famæ per impoſitionem falſi, a.4.
per revelationem mali occulti, & per depravationem &c. das
iſt: Die Ehrabſchneidung iſt ein heimliche üble Nachred
zur Beſchmutzung und Verkleinerung des guten Namens
des Nächſtens / und das geſchicht durch Aufftrag- und Be-
züchtigung einer unwarhafften falſchen Sach/oder durch Of-
fenbahrung einer verborgenen Sünd / oder wann man was
mehrers daraus machet / und hinzu ſetzet / als an der Sach
ſelbſten iſt. Andere vortreffliche Caſiſten und Theologi ſa- Sotus l.4.
gen und lehren / daß die Ehrabſchneidung in dieſen punctis q.6.a 3.
beſtehe: Wann man neimlich einem ein falſches Laſter zu- Molina diſp. 29.
meſſet / oder wann man ein heimlich begangene Sünd des n 7. Leſ-
Nächſtens (ohne rechtmäſſige Urſach) nur einem einigen ſius dub.11.
(auch verſtändigen Menſchen) anvertrauet und offenbahret/ Laym. tract. 3.
obs ſchon bewuſt iſt / daß ſelber bey anderen nichts hiervon p.2. tom 3.
ausſagen werde / ſo ſeye es jedannoch ein ſchwere Todtſünd.
Oder / wann man von dem Nächſten ein gwiſſes Laſter mit
ſolchen Umbſtänden erzehlet / daß es deſſentwegen von denen
Anhöreren für glaubwürdig gehalten wird/oder ſonſten einen
böſen Argwohn uñ Aergernuß erwecket/ſo ſeye es ein Todſünd/ Navarr.
und der Ehrndieb ſchuldig/den abgenommenen guten Namen c.18.n.50.
wiederum zu erſetzen. Oder/wann man ein heimliches Laſter
erzehlet/ob ſchon die Perſon nicht namhafft gemacht/doch alſo
beſchrieben wird (als dieſes Ordensglied/dieſer Edlmann/dieſe
Edlfrau/dieſer Hof-Juncker ꝛc.) hat ein ſolches Laſter began-
gen/wordurch einem ſolchen Geſchlecht/Orden und Cloſter ein Molina diſp. 27.
groſſer Schandfleck wird angehängt/ſo iſt es ein Todtſünd/und Petrus
der Verleumbder im Gewiſſen ſchuldig die entzogene Ehr wie- Navarr.
derum zu erſtatten. Oder/wann man einen ſchon verſtorbe- l.2. c.24. n 354.

nen und im Grab ligenden Menſchen noch an ſeinen Ehren antaſtet / und dieſes oder jenes Laſter von ihme ausſchwätzet / ſo ſeye man ſchuldig einen offentlichen Widerruff zu thun / oder wol gar mit einem Aydſchwur zu bekennen / daß man gewiſſen abgeleibten Perſonen höchſtens unrecht gethan / und übl denenſelben nachgeredt habe. Nun das lehren die Caſiſten insgemein.

Reginaldus & alii plures.

Jetzt frage ich dich dañ / o ehrabſchneideriſche Zungen! wie kanſt und wilſt du doch den da und dort abgenommenen ehrlichen Namen nach Schuldigkeit wiederum erſetzen und gut machen / wann die jenige Perſonen (ſowol denen du ihr Ehr haſt abgeſchnitten / als welche deine ehrabſchneideriſche Wort und Reden von dir angehöret) nicht mehr verhanden / ſonder ſchon weiters in andere Ort und Länder ſeynd ausgeraiſet? Wehe dir demnach o ehrabſchneideriſcher Tadler / Leutſchänder und Leut-ausrichter! erſchricke / und gedencke doch / was ſchweriſte und verdammliche Verantwortung du dir auff dein ſündige Seel badeſt? du kanſt zwar bald / gſchwind / gäh und zornigcr Weiß wider die Ehr deines Nächſten was reden / aber ſehr bluthart (und faſt nimmermehr) kanſt und wilſt du das üblgeredte Wort (oder die Ehrabſchneidung) wiederumen zuruck ruffen? Es iſt bald bey dieſer oder jener Mahlzeit / in dieſem Haim-Garten und Zuſamenkunfft in einer Viertelſtund / oder noch ehender mit etlich wenigen Worten / wider den Nächſten was geredet und geſchwätzet / und ihme ſein ehrlicher Namen abgeſtutzet / den man hernach in vil langen Jahren / ja offt Lebenszeit nicht mehr erſetzen und verbeſſeren kan: Levis quidem ſermo (ſpricht der heilige Abbt und Lehrer Bernardus) quia leviter volat, ſed graviter vulnerat, leviter tranſit, ſed graviter urit, leviter animum penetrat, ſed non leviter exit, leviter profertur, ſed non leviter revocatur &c. Das iſt: Maniche Red ſcheinet gering zu ſeyn / dann ſie flieget leichtlich vom Mund hinaus / aber ſie verwundet ſchwerlich / ſie gehet leichtlich bey denen Ohren

Serm. de Triplici cuſtodia, manus, linguæ & cordis.

vor-

vorbey / aber ſie brennet bitterlich / ſie durchtringet gar leicht / aber ſie kommet hart mehr von dem Hertzen hinauß / geſchwind und leichtlich wird ſie außgeſprochen / aber nicht leichtlich zuruck gezogen.

Was braucht es viel / wann einiges Zungen-Laſter uns Menſchen in den ewigen Tod ſtürtzet / ſo iſt es das ſchweriſte Haubt-Laſter der Ehrabſchneidung zunennen / das hatte mit ſeinen ewigen Schaden und Untergang jener unſeelige Ehr-Abſchneider in Engelland erfahren / welcher (wie Vincentius Belluacenſis in ſpeculo Exemplorum ſchreibet) in ſeinen Todbett ſein Zungen weit herauß ſtreckend / und mit Fingeren darauff deutent verzweifleter Weis in dieſe Vermaledeyungs-Wort hervorgebrochen: Iſta peſſima lingua me condemnavit, auß iſt es mit mir / ich bin ſchon ewig verlohren / dieſe meine Zungen hat mich verdammt gemacht / warauff ihme die Zungen groß aufgeſchwollen / daß er dieſelbe nicht mehr in den Mund möchte zuruckziehen / biß ihme auff ſolcher ſeiner außgeſtreckter / und auffgeſchwollener Zungen die Seel von Leib hinauß den Teufl iſt zugefahren. Ein anderer verdampter Ehr-Abſchneider erſchine nach ſeinen Tod mit weit außgeſtreckter Zungen / welche er ihme Stückl-Weis abgebiſſen / und in ſich verſchlucket / die ihme aber gleich widerum hervorgewachſen / bekente hiemit / daß er dieſe Pein der abgebiſſenen / und wider hervor wachſender Zungen in Ewigkeit umb ſeine Ehr-Abſchneidungen erleyden müſſe. Dergleichen Exempl und Hiſtorien deren ſchon ewig verdampten Ehr-Abſchneideren mercke dann wol / und faſſe ſie tieffiſt zu deinen Hertzen / o noch lebender Ehrabſchneideriſcher Chriſt / du ſeyeſt wer dü wolleſt! Mercke ſie wol (ſprich ich) zur zeitlicher Verbeſſerung / und beſſeren Stillſchweigen deiner ausſchwätzender Ehrn-Diebiſchen Zungen: Jetzt zwar in deinen Leben kan dieſe deine ſchlimme Zungen (ſowol in Offenbarung der anvertrauten geheimen Sachen / als noch mehrers in Verſchwätz- und Verleumbdung des Nechſten) vil Ungelegenheiten anſtifften / und viel Feindſchafften erwecken / jetzt

Joan. Ædeus in faſcicul. virtut. & vitior.

kanſt du deinen Nechſten noch dapffer herdurch laſſen / ihme das Klämperl anhengen/ und alle Ehr hinwegnehmen. Aber aber/ o ſchlimme Plodergoſchen! wie wird es dir einſtens in der der andern Welt ergehen? Da wird der Teufl ein anderes/ und ein ſo feſtes Schloß für das Maul ſchlagen/ ſo dir in Ewigkeit nicht mehr wird auffgehen/da in der anderen Welt wirſt du dein Maul im hölliſchen Feur verbrennen / und mit einen ewigen Zähn-klepperen das Zungen-Laſter deiner Ehrabſchneideriſchen Ausſchwätzung bezahlen und abbüſſen müſſen. Nun wilſt du dann (kürtzlich und ſchließlich zureden) dieſes ewiges Elend noch über dich / und über dein böſe Zungen verhütten / ſo ſchneide dir ſelbſten das Laſter der Ehrabſchneidung noch in deinen Leben o Menſch von deiner Zungen hinweg: Omninò abſcinde à lingua vitium detractionis, alieni vitam ne laceres, detractio enim grave peccatum eſt, & gravis damnatio, ermahnet dich mein heiliger Ertz-Vatter Auguſtinus. Schlage alſo dir ſelbſten ein Schloß fürs Maul/und halte das Maul/dann beſſer/ und mit weit wenigeren Schaden laſſeſt du/o Menſch! alle deine Geld-Truhen/ Kiſten und Käſten in deinem Hauß offen ſtehen / als wann dir dein Zungen nicht wol bewahret und verſchloſſen iſt / an dieſem einigen Maul-Schloß hanget dir alles dein Glück und Seelen-Heyl/ ja das ewige Leben ſelbſten/ ſeitemahlen nach Zeugnuß des weiſen Salomons: Qui cuſtodit os ſuum, cuſtodit animam ſuam, wer ſein Zungen und Mund wohl bewahret / und nichts geheimes / und Ehrabſchneideriſches von / und wider den Nechſten ausſchwätzet / wie ich in meiner heutigen Predig hab vorgetragen/ der bewahret ſein Seel/hier zur Erlangung der ſeeligmachenden Gnad GOttes/ und dorten zum ewigen Leben/ ſo wahr als Amen.

Serm 1. de Quadrag.

Prov. 13.

Am

Am ſiebenzehenden Soñtag nach Pfingſten.

THEMA.

Diliges Proximum tuum ſicut teipſum. Matth. 22.
Du ſollſt deinen Nechſten lieben als dich ſelbſten.

Jnhalt.
Das andere Jch.

DJe Liebe / NN. als unſers menſchlichen Hertzens vornembſte Beherrſcherin / wen trifft ſie in den heutigen Sonntäglichen Evangelio in dem anderen Gebott GOttes an: Diliges Proximum tuum ſicut teipſum, du ſolleſt deinen Nechſten als dich ſelbſten lieben? Wer iſt dieſer Nechſte / dieſes andere Jch: alter Ego zu benamſen? Man weiß es / und empfindt es ja / daß die Liebe bey uns Menſchen alles vereinige und gleich mache: Amor eſt vis concretiva, & unitiva, ſpricht der heilige Dionyſius Areopagita, die Liebe iſt die allerſtärckiſte Anmuthung ſich mit anderen zuvereinigen / und zuverbinden. Und der heilige Venetianiſche Patriarch und Lehrer Juſtinianus: Dilectio eſt duorum ligatio, die Liebe iſt ein Band zweyer Hertzen und Seelen / und iſt allzeit die menſchliche Seele mehrers da / wo ſie liebet / als wo ſie lebet: Anima plus eſt, ubi amat, quàm ubi animat, ſeynd Wort des groſſen heiligen Alberti. So frage ich dann / welches Liebes Band den Menſchen mehrers mit ſeinem Nechſten verbinde und vereinige? Es iſt nicht ohne / ſtarck und mächtig ſeynd gegen

l. de Divinis nom. c. 4.

In nativit. B. Virg.

l. de adhærendo Deo.

gen

geneinander mit Liebe verbunden und verpflichtet die Elteren gegen ihren leiblichen Kindern/und die Kinder gegen den Elteren/wie nicht weniger die Geſchwiſteret und Bluts-Verwandte mit dieſem und jenen gradu der Freundſchafft verknüpffet. Aber was! es iſt vor allen/und auß allen noch ein ſtarckiſtes Liebes-Band verhanden/ ſo da zwey menſchliche Hertzen und Leiber in einem Leib zuſamen gibt und vereiniget/nemlich die Ehliche Liebe. Wie heiſt es bey denen Ehleuthen anderſt/als was
Matth.19. Chriſtus zu ſeinen Jüngeren geſprochen: Propter hoc dimittet homo patrem & matrem, & adhærebit uxori ſuæ, & erunt duo in carne una, itáque jam non duo, ſed una caro &c. d.i. um des willen wird der Menſch Vatter und Mutter verlaſſen/ und ſeinem Weib anhangen/ und werden zwey in einen Fleiſch ſeyn/ und alſo ſeynd dann nicht zwey/ ſondern ein Fleiſch. Hatte nach
Ovidius Epig. 9. alten Poetiſchen Gedicht der Spaniſche Ries Geryon drey Leiber/ und doch nur ein Hertz und Seel gehabt. So ſolten auff gleiche Weis die mit dem Ehlichen Liebs-Band zuſamverbundene Ehleuth auch nur ein Perſohn in zweyen Leiberen ſeyn/ und nicht anderſt wie ein Hertz und Seel/ wie ein Fleiſch und Blut einander lieben. Was thut der jenige Ehmann der ſein Ehweib mit Liebe un fanget/ als ſich ſelbſten lieben? Und alſo
ad Eph.5. ſolte es geſchehn/ wie es der heilige Paulus befilcht: Unusquisque (ſpricht er) uxorem ſuam, ſicut ſeipſum diligat, und: Qui ſuam
ibid. uxorem diligit, ſeipſum diligit, das iſt: Ein jeder Mann habe ſein Weib lieb/als ſich ſelbſten/und wer ſie liebet/der liebet ſich ſelbſten. Aber wo geſchicht das? Wo liebet in allem/ und jedem Ehſtand der Mann ſein Weib (und das Weib ihren Mann) als ſich ſelbſten? Ein jedes Thier liebet ſeines gleichen/ und ein jeder
c.13. Menſch ſolle ſeinen Nechſten lieben: Omne animal diligit ſimile ſibi (ſpricht Syrach) ſic & omnis homo proximum ſibi, und doch/ da nichts im Ehſtand mehrers einander gleichen/ und ſich vergleichen ſolle/ als Mann und Weib/da machen ſie ſo offt einen gantz ungleichen und zertrenten Ehſtand/ und Ehliche Liebe. Wie vielmahlens wird nicht von denen Ehleuthen das Göttliche

liche Liebs-Gebott ihres Nechſten (oder ihrer ſelbſten) gebrochen? Wie maniche Ehleuth hauſen wie Hund und Katzen mit einander? Wie maniche ligen nur im weiten Feld/ und nicht im Bett beyſammen? Wie maniche lieben einander wie das Saltz in Augen/ und mag keines das andere recht anſchauen uñ anreden? Mithin/ wie hoch und ſtreng das heutige Evangeliſche Liebs-Gebott Chriſti unter anderen Menſchlichen Ständen auch die Ehleuth betreffe / verpflichte und obligiere / auch wie / auff was Weis / und warumen die Ehleuth einander im Leben und Tod/ als ihren Nechſten und Nechſte lieben/ ehren/ und als ſich ſelbſten halten ſollen / das wird mein heutige Lehr-Predig mit dreyen Ehlichen Liebs-Puncten was mehrers erklären/ lautet der Titul: Das andere Ich; und mache den Anfang im ſüſſeſten Namen unſers Göttlichen Geſatz-Gebers Chriſti JEſu.

KEin lärer Gedancken ſcheint jene Frag zuſeyn/ warumb doch der Welt-erſchaffende Gott die Erſchaffung des erſten Welt-Weibs Evä weit auf ein andere Weis / an einen anderen Orth / und auß einer anderen Matery / als die Erſchaffung des Manns Adams vorgenomen habe? Adam warde auſſer dem Paradeiß in den Damaſceniſchen Acker oder Laimgruben/ Eva aber in den Paradeiß und ſchönſten Luſt-Orth erſchaffen: Adam kame aus einem Laim-Klotz und Ertz-Schrollen / die Eva auß einer Rippen hervor: Bey dem Adam gabe GOtt einen Haffner/ und bey der Eva einen Baumeiſter ab: Adam wurde auß Laim formieret: Formavit Dominus Deus hominem de limo terræ, die Eva auß einer Rippen erbauet: Ædificaverat Dominus Deus coſtam, quam tulerat de Adam, in mulierem. Warumen das/ warumen iſt die Eva ſo viel edler auß der Matery/ an den Orth / und auff die Manier und Weis als Adam erſchaffen worden? Wäre es Wunder / wann das Weibliche Geſchlecht noch heutigen Tags über das Männliche ſtoltzierete / und die Weiber uns Männeren unſer verächtliche Ankunfft auß dem Laimm-Klotz vorwürffen? Gewiß iſt es / NN. daß GOTT die Erſchaf-

Gen. 2. ibid.

ſchaffung der Evä nicht vergebens / und ohne Urſach angeſtellt habe / als nemlich: Er wolte die Evam im Paradeiß erſchaffen / damit / gleichwie der Paradeiß-Garten ein verſchloſſenes Orth ware / alſo auch die Weiber (und künfftige Evä-Töchter) viel eingeſperrter und verſchloſſener als die Männer ſeyn ſolten. Er wolte die Evam bauen / und nicht formiren / dann der allwiſſende GOtt ſahe vor / daß die Weiber künfftiger Zeit ein ſehr andächtiges Geſchlecht ſeyn werden / ab deren Andacht / Frommkeit und Tugend ſich man billich iſt aufferbauen wurde. Sonderbar wolte der allweiſe GOtt die Evam auß der Seiten-Rippen des Adams erſchaffen / nicht darumen / daß die Weiber ihren Männeren ein hartes Bain ſeyn ſolten / (und helffe GOtt dem jenigen Mann / der ein ſchlimmes Schelmen-Bain an ſeinen böſen Weib hat) ſonder weiln die Rippen / ſo dem ſchlaffenden Adam auß ſeinem Leib (und zwar auß der rechten Seiten) iſt genommen worden / nechſtens an dem Hertzen des Adams anlage / und weiln Hertz und Rippen zuſam gehören / wolte hiemit GOtt andeuten / daß auch der Adam ſein Eva / und die Eva ihren Mann Adam wie ein Hertz und Fleiſch lieben / und beede einander in ihrem Ehſtand gantz friedſam und vereiniget / wie die Rippen und das Hertz / zuſamm ſehen und halten ſolten: Quod mulier de viri latere facta eſt, factum eſt propter ipſius conjunctionis vim commendandam, & pacem, ſpricht Rabanus Maurus ſuper Geneſin. Und gewißlich / was ſolte noch heutigen Tags von allen Ehleuthen mehrers betracht- und beobachtet werden / als die Erſchaffung der Evä auß der Rippen Adams / oder die Zuſamm-Halt- und Vereinigung des Manns und des Weibs in ihren Ehſtand. Es hat ja ſelbſt der allmächtige Gott ein ſonderes Wolgefallen im hohen Himmel / wann Mann und Weib auff Erden zuſamm ſehen / laut ſeiner Göttlichen Bekantnuß durch den Mund des weiſen Syrachs: In tribus placitum eſt ſpiritui meo (ſpricht er) concordia fratrum, & amor proximorum, & vir, & mulier benè ſibi conſentientes, das iſt: Drey Ding gefallen meinen Geiſt / die Eintrechtigkeit der

Pererius in Geneſ.

c. 25.

der Brůder/die Liebe des Nechſten/und wann Mann und Weib ſich wol miteinander vertragen. GOtt begehret nicht von den Ehleuthen groſſes faſten/ wachen und betten / ſtrenge Außmerglung des Leibs / und reichliches Almoſen geben / ſonder vor allem die Liebs-Einigkeit/daß ſie einander lieben und ehren. Wie aber/ und auf was Weis / die Ehliche Liebe kõnne erhalten und fortgepflantzet werden / das kunte mit vielfachen Puncten des Ehlichen Liebs-Geſatzs erwiſen werden/ich erklåre es nur kürtzlich in dreyen Puncten.

Erſtlich gründet ſich die Ehliche Liebe in Treu und Glauben / daß kein Theil an dem anderen Ayd- und Ehbrůchig werde. Dann/ wo man im Ehſtand die Liebe anderſtwohin wendet/ wo der Mann auff andere Weiber/ und das Weib auf andere Månner ſihet und gedencket/verlanget und wünſchet/ denſelben nachlauffet und anhanget / o wehe! da thut die Ehliche Liebe einen Schnall / da wird ſie zertrent / da iſt ſie erloſchen: Amor conjugalis non niſi ad unum, ſpricht Claudius Paradinus, das iſt / die wahre Eh-Lieb muß ſich nur mit einen Theil / und mit einer Perſohn vergnügen laſſen / ſie verlangt / und leydet keinen Gegentheil. *lib. 1. de Bono Conjugii c. 7.* Und darum wie ſchåndlich und ſchådlich / wie årgerlich und nachtheilig es ſeye die Ehliche Liebe / Treu und Glauben einander brechen / und einen würcklichen Ehbruch begehen / das kunte mit vielen ſo wol Bibliſch- als Prophaniſchen Geſchichten und Hiſtorien / mit ſchårpfiſten Sentenzen der H. Våtteren / wie auch mit allen Gõttlich- und menſchlichen Geſatzen ſattſamlich erwiſen werden; Aber ich begehre mich in dieſer Matery weiters nicht auffzuhalten / ſage allein diß / daß kein grõſſeres Creutz und Leyden im Ehſtand erfunden werde / als wann beede Hertzen nicht zuſam ſehen / und mit gleicher Liebe vereiniget ſeynd; wann die Ehleuth auß ihren Ehſtand einen doppleten Adler machen/wann der Mann mit ſeinen Hertzens-Gedancken und Begirden dahin auß/ und das Weib dort hinauß ſihet und ſich wendet / wann ſie weder bey den Tiſch/noch im Bett/ noch anderſtwo in den Hauß mehr

liebreich einander anſehen und anreden/eines das andere ſcheu-het und fliehet/ und wol gar von den anderen entlauffet/ was iſt ein ſolcher Ehſtand anderſt/ als der bitteriſte Wehſtand/ ja ein recht irrdiſche Höllen zunennen? Nein/ ſolle der Menſch nach laut des heutigen Evangeliſchen Liebs-Geſatz GOttes
Matth.22. den Nechſten als ſich ſelbſten lieben: Diliges proximum tuum ſicut teipſum, wer ſolle dem Ehmann mehrers ſein Nechſte/das andere Ich: alter Ego, als ſein Ehweib/ und dem Weib ihr Nechſter/ als ihr zugebener Mann ſeyn? Die Ehleuth ſeynd durch das leibliche Eh-Band alſo ſtarck von GOtt zuſammen verbunden/ daß ſie kein anderer Menſch von ſolcher Verbindnuß mehr aufflöſen kan/ biß ſie gleichwol der Tod entſcheydt
Matth.18. und zertrennet: Quod DEUS conjunxit, homo non ſeparet. Und das ſeye von den erſten Puncto des Ehlichen Liebs-Geſatz geſagt.

Anderens ſo erforderet die Ehliche Liebe/ und das andere Ich/ daß beede Theil/ Mann und Weib allen gebürenden reſpect und Gehorſam einander erweiſen. Was gebüret dem Mann/ und was ſtehet ihm anderſt zu/ als daß er das Ober-haupt in den Hauß ſeye/ laut der Apoſtoliſchen Befelch-
ad Epheſ. c.5. Worten Pauli: Quoniam vir caput eſt mulieris, der Mann iſt das Haubt des Weibs/und der Oberherr des Haußweſens/und was ſtehet den Weib zu/als daß ſie unter den Gewalt und Herrſchafft des Manns lebe/ wie es GOtt der erſten Eva gebotten:
Gen.3. Sub viri poteſtate eris, & ipſe dominabitur tui, du wirſt unter dem Gewalt deines Manns ſeyn/ und er wird über dich herrſchen? Dann wo das nicht geſchicht/ wo der Mann ſeinen Ober-Gewalt nit behaubtet/ und das Weib den Hauß-Scepter führet/ wo der Mann in die Hennen-Steigen muß ſchlieffen/ und das Weib die Hoſen antragt/da iſt die Ehliche Lieb zerbrochen/da iſt aller reſpect verlohren/ da iſt der Ehſtand/und gantzes Hauß-Weſen/ein umbkehrte Welt zunennen: Mulier, ſi primatum ha-
c.25. beat, contraria eſt viro ſuo, ſpricht der weiſe Syrach/ das Weib/ wann

wann ſie die Oberhand hat/ ſo iſt ſie ihrem Mann zuwider und entgegen/ ſo haſſet/ ſo veracht und verlachet ſie ihne/ ſo ſetzt ſie ihme wol gar die Hörner auff/ und macht ihne zu einem Cornelium Tacitum, wie es die öfftere Erfahrnuß bezeuget. Nein/ das gehet nicht an/ der Mann muß das Hauß regieren/ und das Weib ſein Beyhilff ſeyn: Adjutorium ſimile ſibi: Mulieri non permitto dominari in virum, lautet der Befelch Pauli/ Dem Weib geſtatte ich gar nicht/ daß ſie über den Mann herrſche/ und ihme den Gewalt nehme. Dieſer Spruch Pauli wil zwar denen Ehweiberen gar nicht gefallen/ ſie ſchüttlen den Kopff darüber: und wie halt das Tridentiniſche Concilium nicht aller Orten acceptiret wird/ alſo wird dieſer Apoſtoliſche Lehrſpruch Pauli von vielen tauſenden Ehweiberen nicht angenommen und gut geheiſſen/ es mag der heilige Paulus ſchon ſagen/ ſchreiben und befehlen was er wil; manche herriſche Weiberköpff haben gantz keinen Aberglauben darauff/ ſonder glauben kräfftiglich/ ſie müſſen die Oberhand in dem Haußweſen haben/ und den Mann zu ihrem Unterthan machen. Mit nichten/ das iſt weit verbotten: Zwar iſt es nicht ohne/ daß wann der Mann kein rechtſchaffenes Oberhaupt iſt/ wann er ein lauterer Didldapp und finſtere Schlaffhauben iſt/ der ſich auff das Haußweſen ſo vil als nichts verſtehet/ und demſelben nicht nachgehet/ wann es bey ihme nicht heiſſet/ was Salomon in ſeinen Proverbiis geſprochen: Vir prudens dirigit greſſus ſuos, Ein weiſer fürſichtiger Mann waiß ſeine Weg und Gäng (oder ſein Haußweſen) wohl anzuſchicken/ oder wann der Mann mehrers verluderet und verſchwendet/ als was er gewinnt und erhauſet: ja/ in ſolchem Fall/ und bey ſolchen Umbſtänden/ thut freylich das Ehweib nicht unrecht/ ſonder gantz recht/ löblich und billich/ wann ſie ſich deſto ernſtlicher und fleiſſiger umb das Haußweſen annimmet/ alles im Hauß anordnet und ſchaffet/ und an ſich wahr erfüllet den Lobſpruch eines tapfferen Ehweibs bey erſt erwehntem Salomon: Conſideravit ſemitas

Gen. 2.

1. ad Timoth. c. 2.

c. 15.

Proverb. c. 31. mitas domûs ſuæ, & panem otioſa non comedit, Sie hat geſehen und acht geben auff die Gäng ihres Hauß (oder Haußweſens) und ihr Brod nicht im Müſſiggang geeſſen. Ein ſolche gute Hauſerin ſtrebt dem Mann nicht nach dem Haupt (und Hauß-Scepter) ſonder ſie iſt vilmehrers ein Ehrn-Krone des Haupts (ihres Manns) und ein Erhalterin alles guten Haußweſens zu nennen: Prov. 12. Mulier diligens corona eſt viro ſuo. Und das ſeye von dem anderen Grundſatz und Grundgeſatz der ehlichen Liebe geſagt.

Drittens erforderet das andere Ich / oder die ehliche Liebe des Manns gegen dem Weib / und des Weibs gegen dem Mann / die Beſtändigkeit / daß keines das andere zu keiner Zeit / Noth und Gefahr mehr verlaſſe und vergeſſe / keines von dem anderen abweiche / biß ſie gleichwol der Todt geſchaydet habe. Die Ehleut müſſen einander nicht allein lieben / ſo lang ſie jung / friſch und ſchön ſeynd / ſondern auch im hohen Alter / nicht allein zur Zeit der Geſundheit / ſondern auch in aller Schwach- und Kranckheit / nicht allein zur Zeit des Glücks und Wohlſtands / ſondern auch zur Zeit der ſchweren Noth / Trübſal und Widerwertigkeit: ſie müſſen in allem ihrem Unglück / Creutz und Leyden getreuen Beyſtand leiſten / eines das andere tröſten und auffmunteren / eines des anderen ſeine Gebrechen und Mängl / ſeine Unglücksfäll / Armuth und Noth willig und gedultig auff ſich nehmen / und mit ſeinem Eh-Conſorten ertragen helffen / dann es heiſſet / was Paulus geſchrieben: ad Galat. 6. Alter alterius onera portate, & ſic adimplebitis legem Chriſti, Es übertrage ein Ehgenoß des anderen ſeine Bürden und Beſchwernuſſen / und alſo werdet ihr das Geſatz Chriſti erfüllen. O was für ſchönſte Exempl und Beyſpiel der ehlichen Liebe im Leyd und Freud / in Geſundheit und Kranckheit / im Leben und Todt haben nicht von ſich geben nicht allein ſo vil Chriſtliche / ſonder auch Heydniſche Ehleut? Und erſtlich zwar / wie ehlich und treu-beſtändig haben nicht die Heyden und Heydinen einander geliebet.

Pan-

Panthea, ein Königliche Gemahlin des Suſianer-Königs Abradati, als ſie die leydige Zeitung vernommen/ daß ihr König und Ehherr in der Feldſchlacht des Königs Cyri wider die Babylonier ſein Leben eingebüſſet / luffe ſie unverzüglich ins offene Feld auff die Wahlſtatt hinaus/warffe ſich auff den im Blut da ligenden Leichnam ihres Königs hinauff/ und entleibete ſich mit eben dem Degen / der ihrem Ehherrn das Leben genommen hatte. Xenoph. l. 7.

Portia, ein Tochter Catonis, und Eh-Gemahlin des Römiſchen Rathsherrn Bruti, wolte nach dem Todt ihres Ehherrns nicht länger mehr leben / und ob man ihr ſchon (ſich ſelbſten nicht zu tödten) alle Meſſer und Dolchen aus dem Weg geraumet / hat ſie doch ein glüende Kohlen in ſich verſchluckt/und darmit ihr verliebtes Hertz abgebrennt. Valerius Maximus l. 4. c. 6.

Theogena, ein Eh-Gemahlin des Sicilianiſchen Königs Agathoclis, wolte von ihrem erkranckten presthafften Ehherrn weder beym Tag noch in der Nacht abweichen / und ob man ihr ſchon die höchſte Gefahr ihres eigenen Lebens vorhielte/ ſie werde mit gleicher erblicher Kranckheit angeſteckt werden/ ſie ſolle ihren König meyden und fliehen ; Nein (ſprache ſie) als ich geheyrath / da hab ich mich beſtändig mit aller ehlicher Liebs-Treu meinem König verſprochen/ und den wil ich auch nicht mehr laſſen weder im Leben noch im Todt. Diodorus Siculus, & alii.

Was thaten jene Menieſiſche Ehfrauen ? Als ihre von denen Lacedemoneren gefangene Ehmänner ſchon würcklich zum Todt verdammt waren / haben ſie nicht ausgeſetzet zu bitten / biß ſie die Verlaubnuß erhalten / noch einmalens und zu letzter Beurlaubung ihre Männer in dem Kercker heimzuſuchen / daſelbſt ſie dann liſtiger Weiß ihre weibliche Kleider mit ihren Männeren verwechslet / und ihnen zur Flucht ausgeholffen / ſie aber ſeynd als ein Pfand des Tods zum freywilligen Schlachtopffer ihrer ehlichen Liebs-Treu in der Gefängnuß geblieben. Das haben die Heydniſche Ehweiber aus Liebe gethan. So verbrennen ſich auch noch heutigen Tags die Plutarchus, & Ludovicus Vives in lib. de femin. Chriſt.

die Indianiſche Ehweiber nach dem Todt ihrer Männeren/ und ſpringen freudig und luſtig/ hupffend und tantzend zu ihren todten Leiberen ins Feur hinein. Kein mindere Liebe truge gegen ſeiner Gemahlin der Heydniſche Armenier König Tigranes, dann als er im Krieg gefangen von dem Perſianer König Cyro befragt wurde/ was er doch für die Erlöſung ſeiner mit ihme gefangener Königin hergeben wolte? Gabe er kecklich zur Antwort: Ob ich zwar (ô Cyre) mein Königreich/ Scepter und Crone nicht mehr in Händen habe/ hab ich doch mein Leben und Blut in mir/ und das bin ich urbietig/ ſtündlich und augenblicklich für die Erledigung meiner Königin dir zu geben/ lebe nur ſie/ und ich will allen Todt erleyden: über welche heroiſche Liebe ſich Cyrus höchſtens verwunderend ſie beede hat loß gelaſſen. O haben das die verliebte Heyden und Heydinen gethan/ was ehliche Liebs-Treu ſolten die Chriſtliche Ehleut einander erzeigen? Und was hertzliche Liebe haben nicht auch dieſe zuſamm getragen?

(Cluverius. — Xenophon l. 3. de inſtitut. Cyri.)

Robertus König in Engelland zoge mit groſſer Kriegsmacht in Syrien hinein/ das heilige Land zu eroberen/ wurde aber von einem Saracener mit einem vergifften Säbel tödtlich am Arm verwundet/ und weiln kein anderes Hilffmittl vorhanden ware/ als daß durch einen menſchlichen Mund das gifftige Ayter allgemach heraus geſauget/ und die Wunden gereiniget wurde/ da hat ſich ſein Königliche Ehgemahlin (weiln ſonſt niemand aus eigener Lebensgefahr ſolches wagen wolte) über dieſe Gifft-Wunden gemacht/ und aus ehlicher Liebe ihrem ſchlaffenden König heimlich und unvermerckter bey der Nacht das Gifft aus der Wunden heraus geſogen/ und ihne hierdurch beym Leben erhalten.

(Georg. Viviennus l. 2. de officio probi patris famil. c. 13.)

Als umb das Jahr Chriſti 1138. Käyſer Conradus den Bayriſchen Hertzog Guelfum in der Stadt Winsberg belägerte/ und die Belägerte ſo weit zwunge/ daß ſie ſich auff Gnad und Ungnad ergeben müſten/ da wurde unter anderen Ubergabs-Puncten aus ſonderer Käyſerlicher Gnad ſo vil verwilliget/

(Abbas Spanheim. Gottfrid. Viterb. Æmilius l. 7. Joan. Nauclerus & alii.)

ſiget/ daß ein jede Ehfrau von ihren Haußſchätzen ſo vil aus der Stadt mit ſich nehmen darffte/ ſo vil ſie auff ihren Rucken ertragen kunte. Und ſeht! da nahme ein jede Ehfrau ihren allerliebſten Mann über die Achſel/ und truge ihn als ihr edliſtes Kleinod zur Veſtung hinaus/ die Hertzogin ware die erſte/ die ihren Hertzog truge/ dero die andere Ehfrauen und Weiber mit gleicher Liebs-Bürde (ihrer auff ſich genommenen Ehmänneren) auff dem Fuß nachgefolget ſeynd/ welche lobwürdige Ehliebe dem Käyſer ſo wohl gefallen/ daß er dieſen Winsberger Frauen nicht allein ihre Ehmänner/ ſondern auch alle andere Güter gantz frey gelaſſen hat.

Clara Cerventa ein adeliche Jungfrau wurde zu Brugen in Niederland dem edlen Herrn Bernardo Valdaura vermählet: ſie ware noch gantz jung/ und von wunder-ſchöner Leibs-Geſtalte/ er aber ſchon bey 40. Jahren alt. Gleich nach der Hochzeit befande ſie/ daß ſie an ihrem Ehherrn einen elenden preſthafften Krippel erheyrath habe/ er ware mit allerhand abſcheulicher Kranckheit der Frantzoſen/ ja des Siechthums behafftet/ jedannoch truge ſie hierob nicht das wenigiſte Abſcheuen/ Grauſen noch Widerwillen/ ſie dienete ihme bey Tag und bey Nacht mit höchſtem Fleiß/ ſie verbunde ihme mit eigenen Händen ſeine aytrige Geſchwär/ kochete ihme/ waſchete ihme/ richtete ihme das Bett zu/ und lieſſe kein andere Haußmagd was gelten. Sie kame einſtens in ſeiner Kranckheit 6. gantzer Wochen niemalens aus den Kleideren/ und ſchlaffete die Nacht hindurch kaum 2. Stund lang: ſie bekennte vielmalens/ daß ihr der ſtinckende Athem ihres Ehherrns weit lieblicher als der edliſte Balſam ſchmecke; ſein Geſundheit zu erlangen wendete ſie allen ihren Schatz von Kleinodien und Silbergeſchmeid darauff. Nachdeme ſie nun mit dieſem ihrem preſthafften Ehherrn zwantzig Jahr gehauſet/ und fünff Kinder von ihme erworben/ da doch weder ſie noch ihre Kinder nicht die wenigiſte Kranckheit ererbet/ hat ſie endlichen ſeinen erfolgten Todt dermaſſen ſchmertzlich betau-

Ludovicus Vives l. 2. de Chriſtian. femin.

betauret / daß ſie ſich verſchwure / Lebenszeit nicht mehr zu heyrathen / ja ſie ſetzte mit ihrem Laydweſen ſo lang nicht aus / biß ſie von keiner anderen Kranckheit / als vor ehlicher Liebs-Gedächtnuß gegen ihren verſtorbenen Herrn auch verſchmachtet und geſtorben iſt. Das laſſe ich mir ein ehliche Liebe im Leben und Todt ſeyn.

Fulgoſ. l. 4. c. 6. P. Anton. Dauroultius in flor. Exempl. c. 5. tit. 9. Exemplo 9. ad annum 1635.

Was ſage ich von mannlicher Ehliebe? Dominicus Catalusus ein Regent in der Inſul Lesbo hatte eine mit Siechthum behaffte Ehfrau / und dannoch hat er ſich von derſelben zu keiner Zeit weder bey dem Tiſch noch in dem Bett abgeſönderet. Ein Chriſtlicher Indianer in Paraquaria (wie die Annales der Societät JEſu ſchreiben) truge ſein erkrancktes Ehweib (weiln ſie noch Heydniſch ware) 17. Meilwegs auff dem Buckl / biß er ſie zu einer Catholiſchen Kirchen gebracht / allwo ſie getaufft worden / und gleich nach empfangener Tauff geſtorben iſt: acht Tag raiſete er mit dieſer ſeiner ehlichen Leibs-Bürde / und drey Tag fande er in einer dürren Wüſten kaum ſo vil Speiß / womit er ſein todt-krancktes Weib laben kunte.

Walterus in Ausgang p. 257. apud Ambroſ. Schönhart Dom. 10. poſt Pent. fol. 1573.

Wie verliebet ware nicht Hertzog Wilhelm aus Lothringen gegen ſeiner ungeſtalteten Ehgemahlin? andere Fürſten vexirten ihne (ſonderlich ein durchraiſender Hertzog von Saxen) warumen er / als ein ſo junger ſchöner Herr eine ſo heßliche Fürſtin geheyrath habe? Hierauff betheurete er bey Gott / und bey ſeinem Gewiſſen / daß er nicht glaube und gedencke / daß ein ſchönere Weibsperſon unter der Soñe / als ſein Gemahlin ſeye / er ſehe und mercke kein Ungeſtalte an ihr / ſie vor allen gefalle ſeinem Hertzen und Augen: ja er bekennte / daß wann ihme der Hertzog von Savoy ſein Gemahlin (ſo daſiger Zeit die in der Schönheit berühmtiſte Hertzogin ware) ſamt zweyen Tonnen Golds gebete / er ſie doch für ſein Gemahlin nicht austauſchen und verwechslen wolte.

Mithin erſcheinet klärlich aus jetzt erzehlten Exemplen / NN. was es zu allen Zeiten und Orten / ſowol in der alten Heydenſchafft / als bey uns Chriſten / für getreue verliebtiſte

Ehleut

Ehleut abgeben habe / welche einander wie ſich ſelbſten geliebet / in allen ehlichen Beſchwernuſſen und Widerwertigkeiten / im Leyd und in Freud / in der Kranckheit und Geſundheit / im Leben und im Todt / gantz getreulich und gutwillig einander ſeynd beygeſtanden / und keines das andere mehr verlaſſen hatte. Aber / O mein GOtt! wie geht es noch heutigen Tag zu? Wie zertrennt und entzweyet / wie erkaltet und erloſchen iſt nicht bey manichen Ehleuten ihr ehliche Hertzensliebe? Dem Hertzog Wilhelm von Lothringen gefallete ſein ungeſtaltete Hertzogin ſo ſchön / als wäre ſie die ſchönſte Frau von der Welt; Und wie manicher Ehmann hat ein ſchönes Weiblein / und wie maniches Ehweib einen ſchönen wackeren Mann / und doch! wie wenig achten und lieben ſie einander? wie verblendet ſeynd ſie doch / daß ſie aller Schönheit ihres Manns und Weibs ungeachtet / ſich weit in andere heßliche Angeſichter und Leiber vergaffen / und dieſelbe mit ehbrecheriſcher Liebe umbfangen? Catalusus hat ſein mit Siechthum behaffte Ehfrau / und die edle Niederländerin Clara Cerventa ihren mit aller erblicher Sucht inficirten Ehkrippel und Ehherrn ſo vil lange Jahr mit aller Liebe erduldet und bedienet; und wie manicher Ehmann laſſet ſein krackes Weib / und wie maniches Weib ihren preſthafften alten Mann ohne einige Hilff / Beyſtand und Auffwartung / ohne Mitleyden und Trauen wie einen Hund da ligen / verfaulen und ſterben? Ja wie manicher Eh-Conſort gibt wol ſelbſten eines dem anderen die Fördernuß zum bälderen Todt und Abdruck / als daß ſie einander längers beym Leben erhalten wolten? Jener Indianer hat ſein Weib / und jene Weiber zu Winsberg haben ihre Ehmänner auff ihren Rucken getragen / und wie vil Ehleut vermeynen / ſie haben keinen ſchwereren Creutz-Laſt auff ſich / als der Mann an ſeinem Weib / und das Weib an ihrem Mann / ja wol daß eines das andere in ihrer Widerwertigkeit ertragen wolte / tauſendmal ehender möchte eines das andere in ein Koth-

lacken hinein werffen / als mit Gedult und Sanfftmuth auff ſich nehmen und ertragen. Die Menieſiſche Ehweiber haben ihren Männeren aus der Gefängnuß geholffen / und wie maniches Weib wünſchet ihrem Mann lieber anheut als morgen den Hencker auff den Halß / ſperrete ihn lieber in ein Narrenhäußl / oder Schergenſtuben hinein / als daß ſie ihne in dem Hauß muß ſehen herum gehen? Jene Engelländiſche Königin hatte ihrem König Roberto das Gifft-Geſchwär aus ſeiner Wunden geſauget / und wie maniche uneinige Ehleut ſpeyen ſelbſten einander das Gifft an / blaſen mit ihren böſen Zungen das Gifft ein / und bringen vor Gifft und Zorn einander umbs Leben.

Nein / nicht alſo / o ihr Chriſtliche Ehleut! liebet einander / und gedenckt auff das heutige Evangeliſche Liebs-Geſatz Chriſti / muß ein Menſch den anderen wie ſich ſelbſten lieben: Diliges proximum tuum, ſicut teipſum, ſo müſt ihr vor allen dieſes Liebs-Gebott an euch erfüllen / ihr ſeyet die Nechſte gegen einander / die Nechſte / die durch das heilige Ehband zuſammen verknüpffet / ſtäts beyſammen leben / wohnen und ligen / und keines von dem anderen mehr abweichen ſolle / biß euch der Todt ſcheidet / liebet einander / dann ihr ein Fleiſch und Blut in einem Leib ſeyet: Erunt duo in carne una, und wer haſſet ſein eigenes Fleiſch bey uns Menſchen? Nemo enim unquam carnem ſuam odio habuit, ſed nutrit & fovet eam. Warum heiſſet das Wort Iſch in Hebraiſcher Sprach einen Mann / und das Iſcha ein Weib / als (wie P. Matthias Faber in Sylva Nova Conc. außleget) damit Mann und Weib in ihrem Ehſtand wiſſen ſollen / daß ſie nur ein Menſch ſeyen / und einen gleichen vereinigten Willen zuſamm haben und tragen ſolten: Ut ſciant, ſe eſſe quaſi unum hominem, adeoque unam voluntatem habere debere. Liebet einander ihr Ehleut / dann die hertzlich-beſtändige Eh-Liebe erfriſchet das Geblüt / und verlängeret das Leben. Alſo hat in der alten Heydenſchafft Albutius mit ſeiner Ehfrauen Terentiana fünff und zwantzig / und Rubrius

Matth. 22. Gen. 2. ad Epheſ. 5. In feſto Purificat. B. Virg. Themat. 3.

Celer

Celer mit Ennia ſeiner Frauen 44. Jahr im höchſten Eh-frieden und Einigkeit zugebracht. Im Jahr Chriſti 1605. ſeynd zu Delfft in Holland zwey alt-betagte Ehleuth auff einen Tag / gleich in dreyen Stunden/nacheinander geſtorben: Der Mann ware 103/und ſein Weib 99. Jahr alt worden/ſie haben im Eh-ſtand 75. Jahr gantz friedlich miteinander gehauſet / und zur Gedechtnuß dieſes ihres ſo lang genoſſenen ruhigen Ehſtands ſeynd ſie beede in ein Grab zuſamen gelegt/ und ihnen zu Ehren alle Glocken geleutet worden. Liebet einander ihr Ehleuth / dann das bringet denen Englen ein Freud in dem Himmel / und denen Teufflen ein Plag in der Höllen: Wo Mann und Weib miteinander greinen und zancken/ koldern und poldern / rauffen und ſchlagen/ da lachen und tantzen die Teufl/ und hal-ten ein Freuden-Spiel. Liebet einander ihr Ehleuth / dann wo der Ehliche Liebsfrieden ſich findet/ da iſt alles Guts/ Glück und Wolſtand zugenieſſen/laut der Zeugnuß-Worten des gul-denen Munds Chryſoſtomi, da er ſpricht: Quandò concordia, pax & vinculum dilectionis cum muliere & viro fuerit, omnia ſimul af-fluunt bona &c.

Ludovic. Vives l. 2. de Chriſtian fem. Mettern. im 26. Buch ſei-ner Niderländi-ſchen Ge-ſchichten.

Homil. 38. in Geneſ.

Kürtzlich und ſchließlich zureden. Folget dem Göttlichen Rath/ und heutigen Evangeliſchen Liebs-Gebott nach/ o ihr Chriſtliche Ehleuth! Liebet und ehret/ helffet und dienet einan-der/ übertrage eines des anderen ſeine Fehler / Mängl und Un-volkommenheiten: Cùm patientia ſupportantes invicem in chari-tate &c. ſeyet nicht verbittert und auffſtöſſig / nicht häſſig und eyfferſüchtig gegeneinander / lebet und wohnet / mit einem Wort/ gantz ruhig / friedſam und einig beyſamm / ſo wird eur Ehſtand ein anderes Paradeiß / und irrdiſcher Himmel ſeyn/ warinnen ſich GOtt ſelbſten finden / und euch mit aller ſeiner Liebs-Gnad und Beyſtand beſeeligen wird / hier ſo lang zeit-lich/ biß ihr mit allen außerwehlten Ehleuthen auch ſitzen wer-det in ewiger Liebe / Fried / Freud / und himmliſcher Seeligkeit / Amen.

ad Epheſ. c. 4.

Am achtzehenden Sonntag nach Pfingſten.

THEMA.

Cùm vidiſſet JESUS cogitationes eorum. Matth. 9.
Da JEſus ihre Gedancken ſahe.

Inhalt.

Das all-ſehende Aug GOttes.

GEwiſzlich / wol einen ſeltzamen Humor müſſen jene gehabt haben / von welchen der heilige Job dieſen Ausſpruch bekennet: *Ipſi fuerunt rebelles lumini*, ſie ſeynd liecht-ſcheuhe Menſchen geweſen / ſie haben das Liecht gehaſſet und angefeindet / ſie haben keinen Liecht-Schein erleyden mögen. O Wunderding! Was iſt das geſagt / ſolle man das Liecht haſſen? Was iſt doch unter allen erſchaffenen Welt-Dingen ſchöner und holdſeeliger anzuſehen als das liebe Tag Liecht der himmliſche Sonnen-Glantz? Dulce Lumen, & delectabile eſt oculis videre Solem, ſpricht der weiſe Eccleſiaſtes, ſüß iſt das Liecht / und ergötzlich denen Augen die Sonne anzuſehen: In Beſchau- und Betrachtung dero guldenen Stralen haben ſich vor Jahren die alte Perſianer alſo verwunderet / daß ſie dieſes Welt-erleuchtendes Sonnen-Liecht für ihren Gott verehret und angebettet: So bekennete auch der Weltweiſe Anaxagoras von ſich / daß er zu nichts andern in die Welt ſeye geboren worden / als die Sonne anzuſehen; Ad hoc natus

c. 24.

c. 11.

natus ſum in mundum, ut Solem contempler. Was müſſen dann das für Fledermäuß Augen ſeyn / ſo das Liecht haſſen / und die Sonne nicht anſehen wöllen? Ich waiß zwar wol / daß die Africaniſchen Mohren (Atlantici genant) dem Sonnen-Liecht gantz feind ſeynd / ſie verfluchen und vermaledeyen die auffgehende Sonne mit allerhand Schand-Tituln und Spott-Nämen / und mögen ihren Glantz nicht erdulden: Solem orientem dira imprecatione contuentur, (ſpricht Solinus) und das aus Urſach / weiln ſie ſich ſchämen mit ihrer ſchwartzen Leibs-Farbe zuerſcheinen / die finſtere Nacht (da ohne das die Kühe alle ſchwartz ſeynd) iſt ihnen tauſendmahl lieber / als das Tag-Liecht / zu dem / ſo werden ſie vor übermäſſiger Sonnen-Hitze gar zu ſehr gebrennt und geplaget: Dannenhero bey ihnen der Brauch iſt / daß ſie umb die heiſſe Mittag-Zeit / wann die Sonne zum hitzigiſten ſcheinet / eintweders in die tieffe und finſtere Grufften der Erden ſich verſtecken und einverbergen / oder gar in das Waſſer biß an den Hals hinein ſpringen / damit ſie die Sonnen-Hitze an ihren bloſſen und ſchwartzen Leiberen verhüten mögen. Villeicht dann hat der heilige Job auff dieſe Africaniſche Sonnen-Feind / auff die ſchwartze Mohren / geredet / da er geſprochen: Ipſi fuerunt rebelles lumini, ſie ſeynd Widerſacher und Feind des Liechts geweſen / oder / wer müſſen ſie anderſt genennet werden? Viel alte Lehrer legen dieſen Text des heiligen Jobs auff einen Prophetiſchen Verſtand auß / als habe Job ſchon andeuten und gleichſam vorſagen wollen / was künfftiger Zeit ſich für ein Haß und Neyd wider das Göttliche Liecht den ewigen Sohn GOttes zutragen werde / wie die Juden daſſelbe verhaſſen und anfeinden / ſo lang verfolgen und zublaſen werden / biß es durch den Tod wird außgelöſchet ſeyn / ein ſchöne gloſſa, dann wahrlich der eingeborne Sohn GOttes als ein Liecht in die Welt iſt ankommen: Lux venit in mundum, und doch haben die blinde Menſchenkinder / ſonderbar die häſſige Jüden / mehrers die Finſternuß als ſolches Liecht geliebet: Dilexerunt magis tenebras, quàm lucem.

Herodotus, Solinus & alii.

Joan. 3.

Aber

Aber was! ich erwöhle mir anheut ein andere Außlegung über den Spruch des heiligen Jobs: Ipſi fuerunt rebelles lumini, ſie ſeynd Liecht-Feind geweſen / ich falle bey der Mainung meines hocherleuchten Ertz-Vatters und Kirchen-Lehrers Augu-
In ſerm. de verbis Domini.
ſtini, der alſo ſpricht: Nulla peccatori exoſior lux eſt, quàm præſentia omnividentis Dei, das iſt: Kein Liecht iſt dem ſündigen Menſchen verhaßter und mehrers zuwider / als das Göttliche Sonnen-Liecht/oder die Gegenwart des allſehenden GOttes. Man waiß es wol / daß die Sonne an dem Himmel kein rechtes Geſicht / und alſo auch keine wahre Augen habe / es wird zwar die die Sonne unſeren menſchlichen Augen vorgemahlet/ als habe ſie einen rechten Menſchen-Kopff / aber deme iſt nicht alſo / die Sonne hat weder Kopff noch Augen/ und kan man eben ſo wol von ihr/als von dem Mondſchein/ſagen/das iſt bey dem blinden Mondſchein geſchehen: So blind nun der Mond/ eben ſo blind iſt auch die Sonne zunennen / ſie haben beede keine Geſichter / und ſehen nicht / ſie ſeynd nur liecht-ſtralende corpora; voll des hellen Glantzs und Scheins / aber ohne Kopff und Augen-Liecht / und darum können ſie niemahlens den Menſchen ſehen was er auff Erden thut / ja der Menſch kan ſich allzeit vor der Sonne verbergen / daß ſie ihme mit ihrem Glantz und Liecht-Schein nicht zukommen mag. Aber; aber! weit anderſt iſt die Göttliche Sonne beſchaffen/ die Augen GOttes durchtringen alles/ und bleibt ihnen nichts verborgen / ſie ſeynd weit klarer als alles Sonnen-Liecht / ſie ſehen auff alle Weeg der Menſchen / wohin ſie gehen / ſie durchtringen den finſteren Abgrund des Meers / und leuchten in alle Verborgenheiten der menſchlichen Hertzen hinein: Oculi Domini multò plùs lucidiores ſunt
c. 23.
ſuper ſolem, ſpricht der weiſe Syrach / circumſpicientes omnes vias hominum, & profundum abyſſi, & hominum corda intuentes
1. Reg. 16.
in abſconditas partes &c. Was braucht es vil: Dominus intuetur cor, das hatten in dem heutigen Sonntäglichen Evangelio die Jüdiſche Schrifftgelehrte an ſich erfahren/ da ihnen der gebenedeytiſte Heyland Chriſtus über ihre heimliche Gedancken

dieſen Sonnen-Planeten geleſen: Ut quid cogitatis mala in cordibus veſtris? Was gedencket ihr arges in euren Hertzen? Sihet nun GOtt die inneriſte Gedancken / ſo höret er auch alle die Wort / und waiß alle Werck / die der Menſch redet und thut? Wie wahr das ſeye / das bin ich geſinnet durch folgende Lehr-Predig was mehrers zuerweiſen: ſtelle alſo das allſehende Aug GOttes uns allen Menſchen was klärers vor die Augen; und mache den Anfang im Namen des Allerhöchſten.

OB zwar die alte Heyden gantz verblendter Weiß ihre Götter verehret und angebettet / ſo haben ſie doch niemahlens dieſelbe für blind gehalten / ſonder kräfftig beglaubet / daß ſie alles wiſſen und ſehen. Die Egyptier (wie Pierius ſchreibet) wann ſie wolten den höchſten Himmels-Gott abmahlen / ſo entwurffen ſie einen Scepter mit einen offenen Aug / das ware das Hieroglíphiſche Contrafait GOttes / warmit ſie zuverſtehen gaben / daß wie GOtt alles mit ſeinen Scepter regieret / alſo auch alles mit ſeinen Aug anſehe. Laertius ſchreibet von dem Weltweiſen Diogene, daß ihne einſtens ein laſterhaffter Burger zu Athenis befragt habe / er wolle ihm ſagen / was die obere Götter in dem Himmel machen / deme antwortete Diogenes: Attendunt, quid tu agas in terris, ut tuis delictis pœnam ſtatuant; ſie geben acht / was du auff Erden thueſt / damit ſie deinen Laſteren eine gebührende Straff zubereiten. Mein heiliger Ertz-Vatter und Kirchen-Lehrer Auguſtinus bekennet in ſeinem herrlichen Buch de Civitate Dei, daß vor Jahren in der Stadt Corintho mitten auff den Platz eine hohe Saulen / und auff der Saulen ein ſeltzames Götzen-Bild geſtanden ſeye / dieſes hatte drey Augen / ein Aug mitten auff den Kopff / das andere Aug mitten auff dem Hertzen / und das dritte Aug mitten unter der Fußſohlen / warmit ſie zu verſtehen gaben / daß ihr höchſter Himmels-Gott Jupiter mit dem Aug ſeines Haubts alles ſehe / was in den

In Hierog.

In Vitis Philoſoph.

Himmel geſchicht/ mit dem Aug ſeines Hertzens/ was auff Erden ſich zutraget/ und mit den Aug des Fuß/ was unter der Erden verborgen liget/ dannenhero ſie im gemeinen Sprichwort ſprachen: Jovis omnia plena, alles iſt voll mit des Jupiters Augen angefüllet. Haben nun das die alte Heyden von ihren falſchen Götteren beglaubet was ſolten wir rechtglaubige Chriſten von unſeren allmächtigen GOtt bekennen? Freylich hat dieſer drey offene Augen/ oder (wahrer zuſagen) nur ein einiges Aug/ mit welchen er alles vergangenes/ gegenwärtiges und zukünfftiges/ alles was in der Höhe des Himmels/ was in der Weite und Breite der Erden/und was in den tieffigiſten Abgrund der Höllen verborgen ſteckt/ gantz Sonnenklar anſihet und waiß/ja/wiſſen wir was GOtt ſelbſten ſeye? Mein erſter-
Epiſt. 111. nanter heiliger Vatter Auguſtinus gibt dieſen Ausſpruch: Deus totus manus eſt, quia omnia operatur, totus pes eſt, quia ubique adeſt, & totus oculus eſt, quia omnia videt, das iſt: GOtt iſt ein lautere Hand/ dann er würcket alles/ er iſt ein lauterer Fuß/ dann er aller Orthen gegenwertig iſt / und er iſt ein lauteres Aug/dann er alles ſihet/ was bey uns Menſchen ſich zutraget.

Das hatte wol an ſich erfahren/ und von ſich bekennet der gekrönte Pſalmiſt David/ da er zu ſeinen allmächtigen GOtt
Pſal. 108. in dieſe Wort/außruffete: Quò ibo à ſpritu tuo, & quò à facie tua fugiam &c. mein GOtt! wohin wil ich vor deinem Geiſt / und Göttlichen Angeſicht gehen und hinfliehen? Si aſcendero in cœlum, tu illic es, ſteige ich in den Himmel hinauff/ ſo biſt du daſelbſten verhanden / ſi deſcendero in infernum, ades, fahre ich in die Höllen hinab/ſo biſt du mir auch gegenwertig/oder: ſi ſumpſero pennas meas diluculo, & habitavero in extremis maris, etenim illuc manus tua deducet me, & tenebit me dextera tua, das iſt: Fliege ich über alle See-und Meer-Waſſer hinüber biß zu dem Ende der Welt/ſo wird mich dannoch dein Hand ergreiffen und zuruck ziehen/ ich kan mich halt nirgends vor deinen Augen verbergen: Tenebræ non obſcurabuntur à te, & nox ſicut dies illuminabitur, auch die Finſternuſſen mögen vor dir nicht verdeckt
blei-

bleiben / und die Nacht ſelbſten wird wie ein Tagliecht erleuch‑tet. Was braucht es viel / es verbleibt halt bey dem Außſpruch des H. Apoſtels Pauli: Non eſt ulla creatura inviſibilis in conſpectu ejus, omnia nuda & aperta ſunt oculis ejus, nemlich: Es iſt kein einiges Geſchöpff vor ſeinen Göttlichen Angeſicht verborgen und unſichtbar / es iſt alles klar und vor ſeinen Augen entdeckt / und darum ſolle es nur allzeit bey uns Menſchen heiſſen / habe GOtt vor Augen / GOtt ſihet dich / GOtt höret dich / GOtt waiß alles von dir / was du gedenckeſt / redeſt und thuſt ꝛc. ad Hebr. 4.

O wann das geſchehete / wann wir Menſchen alſo GOtt vor Augen hätten / wie er uns vor Augen hat / wer würde auß uns noch ſündigen / und ſein Göttliche Majeſtät beleydigen? Wohero kommet doch alles ſündigen bey uns Menſchenkinderen / als weiln wir GOtt zu einen blinden Gott wollen machen und haben / der nichts von uns wiſſen ſoll? Wie oft heiſſet es bey uns / was jene vermeſſene Geſellen bey dem heiligen Job geſprochen: Quid enim novit Deus? & quaſi per caliginem judicat, nubes latibulum ejus, nec noſtra conſiderat, & circa cardines perambulat &c. das iſt: Ey! was waiß GOtt umb unſer menſchliches Leben und Weſen auff Erden? Er urthlet nur in der Dunckelheit / er ſteckt hinter einer Wolcken verborgen / und kan unſeren menſchlichen Handl und Wandl nicht anſehen und wiſſen / er wandlet und ſpatzieret an denen Anglen des Himmels herum / was gibt er auff uns viel acht? Was ſolle ich mich dann ſcheuhen und fliehen / jetzt bin ich gantz allein: Quis me videt? tenebræ circumdant me, & parietes cooperiunt me, & nemo circumſpicit me, quem vereor? delictorum meorum non memorabitur altiſſimus &c. wer ſihet mich? ich bin mit Finſternuß Ringweis umbgeben / die Wänd bedecken mich / niemand ſihet mich: wen ſolte ich förchten? der Allerhöchſte wird meiner Sünden nit angedencken ꝛc. So wage ichs dann keck / da bin ich allein in dieſem Wald / in dieſem Zimmer / in dieſem Garten / in dieſem Keller / in dieſer Cammer / in dieſem Bett darin / niemand ſihet und waiß mich / alle Weg ſeynd verlegt / die Thür verriglet / die c. 22. Eccli 23.

Fenſter verſchloſſen / die Fürhäng ſeynd zugedeckt / jetzt darff ich dann thun / was mir beliebet / jetzt darff ich hie mörden / rauben und ſtehlen / jetzt darff ich dieſen Ehbruch und Unzucht begehen / jetzt darff ich dieſes gedencken / reden / ſchreiben und ſingen / kein Vögelein in Lüfften wird mich auffmährig machen / kein Menſch mich meiner Sünd überweiſen können / ich kan / und werd alles hinweg laugnen / was von mir geſchehen iſt. Alſo ſpricht und gedenckt der vermeſſene Sünder bey ſich ſelbſten / und darum begehet er ſo unverſchamt dieſe und jene Laſter-That. Aber / o groſſer Irrthum! O vernarrte Blindheit und blinde Narrheit! Freylich o Sünder und Sünderin ſihet dich kein einiger Menſch / du bleibeſt vor denen menſchlichen Augen da und dorten gantz verdeckt und verborgen / aber! aber! wird dich dann jener GOtt mit ſeinen Aug nicht ſehen / der dir ſelbſten deine Augen hat geben / wird dieſer gantz blind ſeyn / und dich nicht anſchauen: Qui plantavit aurem non audiet? aut qui finxit oculum non conſiderat?

Pſal. 93.

Waiſt du / o Sünder und Sünderin! weme du in deinen Unverſtand und Blindheit gleich ſeyeſt? Du biſt gleich einen einfältigen Kind / das verbirget ſich vor ſeinen Vatter und Mutter (die ihne mit der Ruthen ſuchen) hinter einen Mantl / oder Fürhang / wolvermeynent / da ſeye es ſicher / da ſehe es niemand / da werde es niemand finden und herfürziehen / da ihme die Füß zu Mantl herauß ſchauen / und ſein kindiſche Perſohn verrathen. Du biſt gleich jenen närriſchen Didldappen und Lappen / dieſer (wie Poggius in ſeinen facetiis ſchreibet) als ihne bey der Nacht die Flöh geſtochen / löſchete geſchwind das noch brennende Liecht auß / auß Meynung / jetzt werden ihne die Flöh nicht mehr ſehen und ſtechen können: Jam me pulices non amplius videbunt. Du biſt gleich dem Strauſſen-Vogl / wann dieſer nur ſeinen Kopff verbirget / ſo vermaint er / der gantze Leib ſeye verdeckt

deckt und verborgen: Ja / du machſt es nicht anderſt o Sünder und Sünderin! als wie jener Hirſch / von dieſem ſchreibet Æſopus in ſeinen Fablen / daß als er einſtens von denen Jägern auffgehetzter nicht wuſte / wo er vor Angſt hinfliehen und ſich verbergen ſolte / luffe er in einen offenen Baurn-Stadl hinein / und verſchloſſe ſich unter einen groſſen Heu-Buſchen / wolverhoffent / da werde ihn kein Jäger ſehen und finden / batte auch zu dieſen Ende einen Maul-Eſel / der in den nechſten Stall darbey ſtunde / er wolle ihn nicht verrathen / wann die Jäger kommen und ihne ſuchen ſolten: Ja freylich mein lieber Hirſch / ſprache der Maul-Eſel / ich wil dich nicht verrathen / wann dich nur deine hohe Gewichter nicht verrathen / die oben zum Heu heraußſchauen / wie auch geſchehen iſt / die Jäger kamen herbey in den Stadl / und als der obriſt Jäger-Maiſter dieſe Gewichter erſahe / lieſſe er alſo gleich dieſen verborgenen Hirſchen hervor ziehen / und ihme den Fang geben. Ebnermaſſen widerfahret dir / o Sünder und Sünderin! du vermeyneſt ſo offt / du ſeyeſt an den allergeheimmiſten Orth verborgen / niemand ſehe und wiſſe dich / kein Floh werde dich mehr ſtechen / kein Hund nach dir bellen / kein einiger Menſch dich finden / du ligeſt unter einen Heubuſchen verſteckt: Omnis caro fœnum &c. aber was geſchicht? da dich ſchon kein einiger Menſch auff deiner Sünd erdappen kan / da wird dich noch allzeit dein allſehender GOtt erfinden / dieſer wird dich hervorziehen wie der Vatter ſein Kind zur Straff / und wie der Jager den Hirſchen zum Fang. Dannenhero laſſe dir allzeit jene Wort meines heiligen Vatters Auguſtini wohl geſagt ſeyn: Ipſe timendus eſt (ſpricht er) tàm in publico, quàm in ſecreto, procedis, videris, lucerna ardet, videt te, lucerna extincta eſt, videt te, in cubile intras, videt te &c. nemlich / GOTT iſt dir ſo wol zu förchten in geheim als offentlich / geheſt du auß / ſo ſiht Er dich / brennet das Liecht / oder iſt es außgelöſcht / ſo ſiht Er dich / geheſt du in die

Serm. 46. de verbis Domini.

Schlaffkammer / ſo ſihet er dich ꝛc. du kanſt halt niemahlen an keinen Orth ſeinen Göttlichen Augen entrinnen: Quocunque
Gen. 20. perrexeris, memento te deprehenſam, ſprache der König Abimelech zu des Abrahams Haußfrauen der Sara / wohin du dich wendeſt / ſo gedencke man habe dich erwiſchet. Alſo ſage ich zu dir / o Sünder und Sünderin! du befindeſt dich wo du wolleſt bey Tag und bey Nacht / frühe und ſpat / auff allen Gaſſen und Straſſen / in allen Häuſern / Gärten und Schluffwincklen / gedencke GOtt ſeye ober dir / in dir / und neben dir / der dich in allen deinen Gedancken / Worten und Wercken ſihet und wahrnimmet.

Gehe nur hin / o rauberiſcher Dieb / Mörder und Todſchläger / ſtehle / raube und plündere / nimm deinen Nechſten da und dort ſein Haab und Guth / Leib und Leben hinweg: Memento te deprehenſum, gedencke / du ſeyeſt erwiſchet: Gehe hin o ſchändlicher Liebhaber und Buhler / o Ehbrecher und geiles Venus-Kind! Schreibe dieſen Buhl-Brieff / verehre dieſe Liebs-Schanckungen / komm da und dorten mit deinen geliebten Anhang an dieſen oder jenem geheimen Orth in den Wald / in dem Garten / auff der Straſſen / bey den Fenſter / in der Cammer / in dem Bett zuſamm / begehe dieſe Schandthat und Unzucht: Memento te deprehenſum, gedencke und glaube du ſeyeſt erwiſchet / wann dich ſchon kein Vögelein ſihet / und kein Menſch höret und zuloſet / ſo iſt der jenige GOtt ober dir / deſſen offenes Aug / stets auff dich herabſchauet / dieſer ſihet alle Buchſtaben die du ſchreibeſt / dieſer höret alle Wort / die du redeſt / dieſer ſpüret alle Gäng und Fußtritt / die du thuſt / dieſer beobachtet alle Augen-Wincker / die du da und dorten hinauß ſchieſſen laſſeſt / dieſer waiß umb allen deinen leichtfertigen Handl und Wandl / den du bey Tag und bey Nacht führeſt: Gehe hin o Geldt-begieriger Wucherer und Finantzer / lauffe da und dorten mit deinen groſſen Juden-Spieß herum / ſchinde und ſchabe / trucke und freſſe an deinen Nechſten wie du kanſt und magſt / betrüge ihn mit allerhand heimlichen Liſt und Fortl / mit falſchen Waaren / Meſſereyen

reyen und Gewichteren/ mit doppleter Kreyden ꝛc. ob dir ſchon kein einiger Menſch auff deine ſtille und verdeckte Betrügereyen kan kommen / ſo kommet dir doch dein GOtt und HErr auff dieſelbe / dieſer zehlet dir alle Haller deines ungerechten Guths zuſam/und überlaſt es deiner künfftigen Rechenſchafft/ wie du es vor ſeinen ſtrengiſten Richterſtuhl wirdſt verantworten können/mit einem Wort: Velis, nolis, Deus videt te, (ſpricht der heilige Ambroſius) & ab oculis ejus non eſt, ubi abſcondas te, mache o ſündiger Menſch darauß was du wilſt/ GOtt ſihet dich/ und vor ſeinen Augen iſt kein einiges Orth ſo verdeckt und verſchloſſen / wo du dich ſicher und unvermerckter möchteſt hinverbergen. In l. Hexam.

Gewißlich tragt ſich mit uns allen irrdiſchen Menſchen-Kinderen eben das zu / was ſich mit jenen Herrn-Dieneren des Spaniſchen Fürſten Sapatta begeben hatte / dieſer Sapatta (wie Philippus Ruiz in ſeinen Commentario rerum memorabilium ſchreibet) raiſete als ein bevollmächtigter Legat zu dem Münſteriſchen Friedens-Tractat, und ob er zwar mit hohen Reichs-Geſchäfften gantz überladen ware / hörete er dannoch täglich ſein heilig Meß in der Kirchen: Nun geſchahe es zum öfftern/ daß ſich ſeine Diener in der Kirchen nicht allerdings gebürlich verhielten / dieſer lachete / ein anderer ſchwätzete mit einer geliebten Weibs-Perſohn/ ein anderer ſchieſſete ſonſten ſeine Augen wie einen Pfeil in der Kirchen herum / ein anderer gienge gar zur Kirchenthür hinauß ꝛc. diß alles erſahe der Fürſt/ der zu förderiſt in den Stuhl ſtunde / und ob er zwar mit keinen Aug umbſchauete / ſahe er jedannoch klärlich / was ſeine Diener zu hinderiſt in der Kirchen für Ungebür verübten; als er dann nacher Hauß anheim kame/ hielte ers ihnen mit allem ernſtlichen Verweiß vor / ſie ſolten ſich anderſt und andächtiger in der Kirchen verhalten/ nicht alſo ſchwätzen / umbgaffen und hinaußlauffen/ wollen ſie anderſt ſeines Dienſts nicht entlaſſen werden: Dieſe wuſten nicht/ wohero das kame/ daß ihr Fürſt alſo ſehen kunte/ der doch mit keinen Aug nach ſie umbſchauete / vermeinten

ihr

ihr Herr hätte Augen auff den Rucken / mit welchen er alles hinderſich erſehen kunte. Letzlich kame einer auß denen Dienern über des Fürſten ſein Bettbuch / in welchen er allzeit in der Kirchen betete / da ſahe er vornher in den Bettbuch einen eingebundenen Spiegl / und durch dieſen Spiegl ſeynd ſie verrathen worden / dann durch dieſen / und in dieſem hat der Fürſt alles erſehen / was hinterrucks ſeiner von ſeinen Dieneren in der Kirchen geſchehen iſt.

Ein gleiches widerfahret uns Menſchen auf Erden / wir ſeyen wer wir wollen / und wo wir wollen / in der Kirchen / zu Hauß / in den Garten / in der Cammer / in den unteriſten Keller ꝛc. GOTT ſihet uns aller Orthen / dann Er iſt ein lauterer Spiegl / der alles in ſich ſelbſten von uns Menſchen erſehen kan: Gedencke und glaube nur keiner auß uns / was vor Jahren viel verfluchte Ketzer (ſonderbar die Adamiten) gelehret / daß nemlich GOtt im Himmel jene Sünden von uns Menſchen auff Erden nicht wiſſe und anſehe / die da unter der Erden / oder bey finſterer Nacht geſchehen / und darumen begiengen dieſe Ketzer bey der Nacht die abſcheulichiſte Unzuchten und Ehbrechereyen / ſie kamen zuſamen in die finſtere Keller und Grufften der Erden / und führten ein recht viehiſches Leben miteinander. Nein / das iſt ein ketzeriſcher Irrthum und ärgiſte Verblendung des Teufls zunennen / ſeye die Nacht ſo finſter und ſchwartz als ſie wolle / und der Keller tieffiſt unter der Erden vergraben / GOtt durchtringet alles mit ſeinen Augen / und ſihet nur gar zu klar / was da auff Erden und unter der Erden von uns ſündigen Menſchen-Kindern begangen wird / das hatte an ſich erfahren / und Lebenszeit hernach bereuet die bußfertige Sünderin Theodora, dieſe ware zur Zeit Zenonis des Kayſers (wie berühmtiſte Hiſtorici ſchreiben) eine ſehr Edle Alexandriniſche Matron und Ehfrau / ſchön von Geſtalte und ſehr reich an Gütern / es ſtellte ihrer Ehlichen Keuſchheit ein geraume Zeit ein vornehmer Jüngling nach / gebrauchte allerhand Mittel / Weis und Weeg / wie er ſie möch-

Nicephorus l. 17. c. 5. Metaphraphraſtes 11. Sept. Surius t. 5. 11. Sept.

möchte zum Fall bringen: ſie ſchluge ihm aber all ſein unzimliche Liebe und ſchändliches Beginnen mit allem Widerſtand ab / letztlich doch kommt ein altes Weib entzwiſchen (dann wo der Teufl nicht hin kan / da ſchickt er ſein Mutter) dieſe Teufls-Hex vermerckte die groſſe und geile Liebs-Begierde des Jünglings gegen der Theodora, gehet hin / und verſpricht dem Jüngling umb ein gewiſſes Geld die Theodoram zu ſeinen Willen zubringen / dieſer gantz Freuden-voll gibt ihr ein groſſes Stuck Geld zur Verehrung / ſie beſucht hierauff die Theodoram, ſchmeichlet und liebkoſet deroſelben auff das freundlichiſte / zeiget ihr an / wie inniglich und inbrünſtig dieſer Jüngling in ſie verliebet ſeye / ſie ſolle ihn doch ſeiner hertzlichen Liebe genieſſen / und ſelbe erfüllen laſſen. Wie? was? (ſprache Theodora) ſolle ich einen Ehbruch begehen? das ſeye fern von mir / daß ich meinen Eh-Herrn mein ihme verſprochene Treu und Glauben breche / zudem ſo wolte ich nicht / daß mich die Sonne mehr anſchauete / ich müſte mich vor der Sonnen ſelbſten beſchämen / wañ ich dieſe Schandthat des Ehbruchs begehen ſolte: Was ſchadet es (ſprache die alte Vettl) wilſt du bey dem Tagliecht vor der Sonne nicht ſündigen / ſcheuheſt du das Sonnenliecht / ſo begehe den Ehbruch nach Untergang der Sonnen / da wird dich weder GOtt noch Menſch ſehen / und alles verborgen bleiben. O Teufliſche Verſuchung! O leydige Verführung! Was geſchahe? Theodora die ſo lang wie ein feſtiſter Felſen wider allen Anlauff dageſtanden iſt / die erwaichet endlich in ihrem Hertzen / glaubte zu leichtſinnig dieſer betrügeriſchen Kupplerin / wird auß einer frommen und keuſchen Matron ein leichtfertige Ehbrecherin / laſſet den Jüngling zu ſich / begehet bey eitler Nacht den Ehbruch mit ihme / aber was? kaum ware dieſer vollbracht / da hat ſie alſo gleich ein ſolche Reu und Layd / Scham / Forcht und Schröcken ab dieſer begangenen Sünd überfallen / daß ſie gleich bitterlich angefangen zuwainen / verlaſſete hierauff (von GOTT gantz erleuchtet) die Welt / gehet in ein Einöde achtzehen Meil Wegs von Alexandria entlegen /

gehet in ein Manns-Cloſter / verkehret ihren Weiblichen Namen und Kleidung / wird aus einer Theodora ein Theodorus / lebt bußfertig / ſtirbt heilig.

Alſo verdecke und verduſche nur kein Sünder und Sünderin mit dieſer Theodora ſeine begangene Laſter mit der finſteren Nacht / ſage und gedencke keiner / als ſehe ihn GOtt nicht / als ſeye alles bey den blinden Mondſchein geſchehen? Freilich wol geſchicht alles von uns verblendeten Sünderen bey dem blinden Mondſchein / aber nicht bey dem blinden Gott / GOtt laſſet ſich nicht blind machen / vor GOttes Augen iſt nichts verfinſteret / und wird auch die finſtere Nacht wie ein Tag erleuchtet
Pſal. 138. werden: Et tenebræ non obſcurabuntur à te, & nox ſicut dies illuminabitur. Was braucht es viel / GOtt hat allzeit ein allſehendes Aug über uns Menſchen auff Erden / es ſeye gleich Tag oder Nacht / frühe oder ſpat / finſter oder liecht / wir können uns niemahlens vor ſeinen Göttlichen Augen verbergen / es begegnet uns eben das / was jenem Sünder geſchehen iſt. Es ſchrei-
l. 2. apum c. 10. bet Thomas Cantipratanus von einen groſſen Sünder / der eine ſehr ſchwere Sünd begangen / doch niemahlens gebeichtet hatte / auß falſcher Mainung und Einbildung / als habe GOtt ſein begangene Sünd nicht geſehen / er wiſſe nichts hierumn / und was geſchicht? bald hernach begegnet ihme ein armer Bettler auff der Landſtraſſen / der bate ihn gar ſchön / er wolle ihm doch mit einem friſchen Waſſer das Haubt waſchen / der Sünder thut es / gehet hin auß Mitleyden / und gieſſet ihme das Waſſer über den Kopff ab: Aber / o groſſes Wunder! da erſihet er / daß der Bettler oben auff den Haubt ein groſſes offenes Aug hatte / erſchrickt hierob / und fraget was das bedeute / das iſt das jenige Aug (ſprache der Bettler) mit welchem Ich als dein GOtt und und HErr dein begangene Sünd hab angeſehen / beichte und bereue dieſelbe / welche ſo abſcheulich vor meinen Göttlichen Augen erſcheinet: mit dieſen Worten iſt der Bettler widerumen verſchwunden / und hat ſo wol dieſem / als einem jeden anderen Sünder zur heylſamer Lehr hinterlaſſen / daß wahrlich das

Göt

Göttliche Aug ſtets offen ſtehe ober uns Menſchen / und daß vor ſeinem Göttlichen Angeſicht nichts verborgen bleibe.

Das betrachte dann hertzlichiſt / o Sünder und Sünderin! dann dieſe einige Betrachtung der Göttlichen Gegenwart und Allſichtigkeit iſt kräfftig genug / dich von allen ſündigen Gelegenheiten und Boßheiten abzuhalten und zuruckzuziehen: O ſcheuhen wir Menſchen alſo die menſchliche Augen / daß wir dieſe und jene Sünden nicht begehen / dann welcher Dieb uñ Rauber iſt ſo vermeſſen / daß er in Angeſicht ſeines Richters thut ſtehlen und tödten? welche Ehfrau begehet mit Willen einen Ehbruch / wann ihr der Ehmann an der Seiten ſtehet und zuſihet? welches Kind iſt nicht fromm / ſtill und eingezogen / wann es den Vatter / oder Mutter / mit der gezuckten Ruthen ſihet trohen? welcher Diſcipul förchtet nicht ſeinen Maiſter / welcher Diener und Haußknecht ſein Herrſchafft? o entſetzt ſich der Menſch alſo ab der Gegenwart und Præſenz, Zuſchau- und Anhörung ſeines gleichen gegen-Menſchen / oder ſeiner vorgeſetzten Oberen / daß er dieſe und jene Sünden nicht begehet / wie viel mehrer und billicher ſollen die Göttliche Augen geforchten / und GOttes Gegenwart und Allweſenheit geſchihen werden? Hat es manicher Menſch nicht gern / wann man ihme in ſein Hauß oder Garten einſihet / thut er alles vermauren und verdecken / was ſolle es dann ſeyn / daß uns GOtt in das inneriſte Hertz hinein ſihet? Der Heydniſche Momus verlangte von dem Gott Jupiter ein Fenſterlein für das menſchliche Hertz / daß man in ſelbes kunte hinein ſehen / und deſſen heimlichen Schalck erkennen / o der allſehende GOtt braucht kein offenes Fenſter / unſer HErr und Heyland ſihet in dem heutigen Evangelio denen Jüdiſchen Schrifftgelehrten in das inneriſte Hertzens-Grübl hinein / uñ fraget was ſie böſes gedencken: Cùm vidiſſet Jeſus cogitationes eorum, dixit, ut quid cogitatis mala in cordibus veſtris? Wer ſolte ſich dann nicht von Hertzen ſchämen und ſcheuhen / daß GOtt einen ſolchen Wueſt und Unflat ſeiner unreinen böſen Begierden / ſeiner unkeuſchen / hofärtigen / ney-

digen und Rach-begierigen Gedancken mit ſeinen Göttlichen Augen muß anſehen? wer ſolte ſich nicht ſchämen mit ſeinen ſündigen Worten und Wercken vor Gottes Augen zuerſcheinen?

Habe dannenhero / o Chriſtenmenſch / du ſeyeſt wer du wolleſt / in allem deinen Thun und Laſſen / in allen deinen Gedancken / Worten und Wercken GOtt vor Augen / ſo würdſt du niemahlens ſündigen / kommeſt du in dieſe oder jene böſe Gelegenheit zum ſündigen / raitzet man dich da und dorten zur Sünde an / führe allein die Gegenwart GOttes zu Gemüth / ſo würdſt dich höchſtens beſchämen / förchten und inhalten vor ſeinen allerreiniſten Augen dieſe oder jene Sünd zubegehen. Hat man den keuſchiſten Jüngling Bernardinum alſo geforchten / dann (wie in ſeinen Leben zuleſen iſt) wann andere Schulgeſellen ein leichtfertiges Geſpräch / unzüchtige Reden und Boſſen miteinander getrieben / und ſahen daß Bernardinus daher gienge / ſchwiegen ſie alſobald ſtill / hielten den Finger zu dem Mund mit dieſen Warnungs-Worten: Silete, Bernardinus adeſt, ſchweiget ſtill / redet nichts mehr / Bernhardinus iſt gegenwertig. Oder hat man anch andere Perſohnen (und ſo gar ihre Bildnuſſen) geſchihen / daß man ab deren Anſchauung und Einbildung nicht geſündiget hatte. Alſo ſchreibet Petrus Niez, in ſeinen getitulierten Buch Amor Virtutum, & Horror Vitiorum, von einem unreinen ſchändlichen Liebhaber und Buhler / welcher durch die einige Anſchauung der Bildnuß des keuſchiſten Jünglings Palemonis, ſo in ſeinem Zimmer hangete / von ſeiner vorhabender Laſterthat der Geilheit iſt abgehalten worden. Ein gleiches bezeuget P. Suffren von einem vornehmen Frantzöſiſchen Hof-Herrn / daß wann ihme ein unreiner Gedancken und fleiſchliche Anfechtung in ſeinen Hertzen iſt auffgeſtigen / ſo habe er ihme nur ein gewiſſe Adeliche ſehr keuſche Matron eingebildet / und in dero Einbildung ſeye ihm allzeit die unreine Begierde gefallen und gantz außgelöſcht worden. Thuet nun das die Einbildung und Anſchauung / die Gegenwart

Anneé ſacre P. Suffr. p. 54. fuſé.

und Anweſenheit eines keuſchiſten Jünglings Bernardini, eines Palemonis, einer Ehrliebenden Matron ꝛc. was ſolle dann nicht bey dir vermögen/ o Sünder und Sünderin! dieſer einige Gedancken/ Einbildung und feſtiſter Glauben: DEUS omnia videt, GOTT ſihet alles? Dieſen Gedancken/ Glauben und Einbildung habe dann allzeit in deinem Hertzen/ ſo wird dir gewißlich aller Frevel und ſündiger Muthwillen gantz gedemmt und überwunden werden.

Wil dich das Fleiſch plagen/ wil dich die Welt verführen/ wil dich der Teufl mit dieſer oder jener Sünd verblenden/ ſolleſt du da und dort das Laſter der Geilheit/ Unzucht und Ehbrecherey begehen/ willige nicht ein/ ſtelle dir andere Exempl der reiniſten Hertzen und Seelen vor die Augen/ ſage mit dem unſchuldigen Jüngling Joſeph/ wann du zur ſchändlicher Sünd angereitzet wirſt: Quomodò poſſum hoc malum facere, & peccare in DOMINUM DEUM meum? Wie ſolte ich ſolches Ubl thun/ und wider GOTT meinen HERRN ſündigen? Sage mit der keuſchen Frau Suſanna: Melius eſt mihi abſque opere incidere in manus veſtras, quàm peccare in conſpectu Domini, es iſt mir beſſer/ ich falle in eure menſchliche Händ ohne Sündthat/ als daß ich vor dem Angeſicht GOTTES meines HERRN ſündige. Sage mit dem heiligen Einſidler Ephrem, welcher/ als er von einer verſchraiten Mätz zur Geilheit angelockt wurde/ freylich (ſprache er) wil ich mit dir ſündigen/ aber mitten auff dem Stadt-Platz: Ey pfuy (antwortete ſie) das mag ich nicht thun/ was wäre das für ein Schandfleck/ wann wir vor allem Volck ſündigten? Nein/ gehe zu mir in mein heimliches Zimmer herein/ da wird alles verborgen und verſchloſſen ſeyn/ da wird uns kein Menſch ſehen und hören. Ja freylich/ (widerholte der Ephrem,) wird uns kein Menſch ſehen und wiſſen/ aber vermeynſt du/ daß wir vor denen

Gen. 39.

Daniel. 13.

Roſvveidus in Vitis PP.

Augen GOttes werden verborgen ſeyn? ſo wenig du dann auf offentlichen Platz wilſt ſündigen/ alſo wenig und gar nicht wil ich in geheim mit dir ein Sünd begehen.

Alſo ſcheuhe dann (ſchließlich zureden) o ſündiger Menſch! ſo wol die geheime als offentliche Sünden und Ublthaten/ ſtelle dir allzeit das all-ſehende Aug GOttes vor die Augen/ und ſage mit dem Königlichen Propheten David: Providebam Dominum in conſpectu meo ſemper &c. ich wil meinen GOtt und HErrn alzeit vor Augen haben: Thuſt du das/ ſo biſt du ein ſeeliger Menſch/ dann ſeelig (ſpricht der weiſe Syrach) iſt jener Mann/ der allzeit die Gegenwart GOttes betrachtet: Beatus vir, qui in ſenſu cogitabit circumſpectionem Dei. Wende mithin in allem deinen Thun und Laſſen/ in allen deinen Gedancken/ Worten und Wercken deine Augen auff GOtt/ ſo wird er dich hinwiderumen mit ſeinen gnädigen Augen anſehen hie noch zeitlich/ und dorten einmahl ſich dir zugenieſſen geben durch ſein ſeeligmachende Anſchauung in der ewigen Himmels-Glory/ Freud und Seeligkeit

Psal. 15.

Eccli. 14.

Amen.

Am

Am neunzehenden Sonntag nach Pfingſten.

THEMA.

Mittite eum in tenebras exteriores. Matth. 22.

Werffet ihne in die euſſeriſte Finſternuß.

Inhalt.

Euſſeriſte Finſternuß der Ewig-verdampten in der Höllen.

O wehe! und ewig wehe! was müſſen wir in dem heutigen Sonntäglichen Evangelio vernemmen und anhören? Wer iſt der jenige Gaſt zuneunen / der anheut ſo geſchwind und ſo bald auß Befehl des erzörnten Königs von der Hochzeitlichen Mahlzeit ſeines Sohns iſt hinweggeriſſen / und mit gebundenen Händen und Füſſen in die euſſeriſte Finſternuß hinaußgeworffen und verſtoſſen worden: Ligatis manibus, & pedibus ejus, mittite eum in tenebras exteriores? O harte Verfahrung! o ſtrenges Urtheil / möchte man ſagen und gedencken / wann man menſchlicher Weis von dieſem Procedere wil urthlen und richten / was hatte dieſer elende Dropff verſchuldet / was ware ſein Verbrechen und Miſſethat / daß er alles Liechts beraubter in euſſeriſter Finſternuß ſolte darin ſtecken und ligend verbleiben? Fragen wir nicht / die

nit, die einige Schuld und Urſach ware ſein unformlicher Auffzug/weiln er mit keinem gebürenden Hochzeit-Kleyd erſchiene: Non habens veſtem nuptialem, und deſſentwegen iſt er in die euſſeriſte und tieffiſte Finſternuß verworffen und eingeſchloſſen worden/wo nichts als Wainen und Zähnklapperen wird anzuhören ſeyn: Ibi erit fletus & ſtridor dentium. Wiſſen wir nun/ wer durch dieſen Evangeliſchen König verſtanden werde? Wahrlich kein anderer/ als der ewig-regierende himmliſche Vatter/dieſer/dieſer hat ſeinem von Ewigkeit aus ſich eingebornen/und in der vollen Gnaden-Zeit: ubi venit plenitudo temporis, mit der Braut unſerer menſchlicher Natur ſich vermählenden im Fleiſch zur Welt gebornen allerliebſten Sohn eine fröliche Hochzeit gehalten und angeſtellet/und zu dieſer Hochzeit (die ſich nimmer in Ewigkeit in der himmliſchen Glory enden wird) ſeynd wir alle erſchaffene Menſchenkinder gnädigiſt beruffen und eingeladen/daß wir alle darbey erſcheinen ſolten/ und wurden wir ja alle ſeelig ſeyn und genent werden/ wann wir als eingeladene Gäſt bey dem Hochzeitlichen Abendmahl des Göttlichen Lambs gebürender maſſen uns einſtellen würden/ laut der Offenbarung Joannis; Beati, qui ad cœnam nuptiarum agni vocati ſunt. Zumahlen aber zu dieſen himmliſchen Hochzeit-Feſt nicht alle auß uns Menſchen mit geziemenden Hochzeitlichen Ehrn-Kleyd/als mit dem weiſſen Kleyd der Unſchuld/ oder ſchwartzen Buß-Kleyd/ mit dem rothen Purpur-Kleyd der Liebe/mit den grünem Kleyd der Hoffnung/ſonderbar mit dem allerſchönſten Goldſtuck des allein ſeeligmachenden wahren Glaubens angethan und gezieret ſeynd/weiln dieſe nothwendige Buß- und Tugend-Kleyder ſo vielen/ja den mehriſten Theil auß uns Menſchen/ermanglen/alſo bleiben nur wenig auß uns eingeladenen Gäſten bey der himmliſchen Hochzeit außerwehlt und angenommen: Pauci electi, nicht nur einer/ wie in dem heutigen Sonntäglichen Evangelio geſchehen/ſondern viel tauſend Millionen der unglaubigen Heyden/ Juden/ Türcken und Ketzeren/ auch der gröſſere Theil von uns Rechtglau-

ad Galat. c.4.

Apoc. 19.

Glaubigen / doch nicht fromm und gerecht lebenden Catholiſchen Chriſten / werden / ach leyder! in die euſſeriſte Finſternuß der ewig-hölliſchen Verdammnuß hinauß - und hinab verworffen werden / wie peinlich aber die hölliſche Finſternuß ſeye / das kan mit keinen Worten außgeſprochen / mit keinen Zäheren genug beweinet werden / groß und unendlich ſchwer iſt zwar denen Verdamten ihr pœna ſenſus, die ſinlich-oder empfindliche Pein / die ſie in dem unaußlöſchlichen Feur erleyden müſſen: Ignis eorum non extinguetur, doch / ſo fallet ihnen noch unvergleichlich ſchmertzlicher / nach Lehr aller heiligen Vätteren / pœna damni, die Pein des Verluſts / daß ſie auff ewig der ſeeligmachender Glory und Anſchauung GOttes müſſen beraubet ſitzen / es wird kein Verdampter das Göttliche Sonnen-Liecht (oder Angeſicht GOttes) in Ewigkeit anſehen können: Usque in æternum non videbit lucem. Von dieſer euſſeriſt-ewig-hölliſcher Finſternuß wil ich durch mein folgende Predig was weitläuffiger abhandlen und vortragen / wie erſchröcklich dieſe zuerleyden ſeye / auch warumen die Verdampte (aller andern Peinen zugeſchweigen) in ſolcher ewig-traurigen Finſternuß ſitzen müſſen / man höre mich mit Gedult an / ſo mache ich den Anfang im Namen des Allerhöchſten. Iſaiæ c. 66. Pſal. 48.

GEwißlich / wann einige auß denen zehen erlittenen Plagen / mit welchen vor Jahren der gerechte GOtt das gantze Egyptenland umb ſeines halsſtärrigen Königs Pharaons willen beſtraffet hatte / iſt erſchröcklich geweſen / ſo ware es die neunte Straff und Plag der entſetzlich-und aller Orthen durchtringender Finſternuß zunennen: Gott ſtraffete das Egyptenland / daß der gantze Fluß Nilus in Blut verwandlet wurde / das ware ein groſſe un̄ ſchwere Plag; Gott ſtraffete das Egypten / daß das gantze Land (auch der Königl. Pallaſt Pharaonis) mit Fröſchen angefüllet worden / daß die Frösch in allen Häuſeren und Inwohnungen / in allen Kam̄ern und Zim̄ern / auff dem Tiſch / auff denen Betteren und Kleyderen / auff aller Speiß und Tranck herum gehupfft und geſprungen ſeynd. Jetzt wurde

das Egypten-Land mit einem groſſer Geſchwader der Mucken und Schnacken geplaget / bald kamen die Fliegen und ſtinckende Wand-Läus / jetzt fallete das Vieh dahin / bald luffen denen Egypteren gifftige Blatter am gantzen Leib auff / jetzt ſchluge der Donner / Hagl und Blitz alles Getrayd in Grund und Boden hinein / bald fraſſen die Heuſchrecken alles Laub und Graß hinweg / und endlich ſtarben alle erſtgeborne Kinder im gantzen Egypten-Land. Nun unter dieſen zehen erlittenen Egyptiſchen Straffen und Plagen ware die neunte Straff der dickiſten Finſternuß / dann / wie die heilige Schrifft meldet / factæ ſunt
Exod 10. tenebræ horribiles in univerſa terra Ægypti tribus diebus, ſo geſchahe ein drey-tägige Finſternuß über das gantze Egypten-Land / ſo dermaſſen dick und entſetzlich ware / daß man ſie mit
ibid. Händen hat greiffen mögen: ita, ut palpari poſſent, alſo dick / daß kein Egyptier den anderen hat ſehen können / ob er ihn ſchon nechſtens an der Seiten geſtanden iſt: nemo vidit fratrem ſuum, ja / es hat ſich dieſe drey Täg hindurch kein Egyptier von ſeinem
ibid. Orth bewegt: Nec movit ſe de loco, in quo erat, ſondern wo er geſtanden / geſeſſen und gelegen iſt / da iſt er auß Forcht und Schröcken gebliben.

Anjetzo frage ich NN. was ſolle dieſe Egyptiſche Finſternuß gegen der euſſeriſten Finſternuß in der hölliſchen Verdamnuß zurechnen und zuvergleichen ſeyn? Die Finſternuß in Egypten wehrete nur drey Tag lang / hernach hat ſie ſich wiederumen verlohren / aber die hölliſche Finſternuß wird ſich nimmermehr enden noch auffhören / ſie bleibt in Ewigkeit denen Verdampten zu ihrer Staff und Pein auffgebunden / die Finſternuß in Egypten durchtrunge zwar ein irrdiſches Land und Königreich / aber die hölliſche Finſternuß thut das untere Erd-
-.10. reich: terram miſeriæ & tenebrarum, wie der heilige Job ſpricht / und das Fürſtenthum des Teuffels / der ein Regent und Herrſcher aller Finſternuſſen iſt / überfallen und einnehmen. Die Finſternuß in Egypten lieſſe ſich mit Händen greiffen / aber noch handgreiflicher und peinlicher iſt die hölliſche Finſternuß / welche

welche ſo gar alle Leiber der Verdampten wird durchtringen und plagen. Die Egyptiſche Finſternuß ſchadete nur denen euſſerlichen Augen / aber die hölliſche Finſternuß wird die Seelen beſchmertzen und quälen / als welche / wie ſie nach dem Göttlichen Ebenbild seynd erſchaffen worden / auch nichts anderſt und mehrers verlangeten / als Gott ewiglich anzuſchauen und ſich in GOtt zuerfreuen / o wie weit erſchröcklicher und peinlicher iſt dann nicht die Hölliſche als die Egyptiſche Finſternuß zunennen und außzuſtehen? und dieſe Finſternuß in der Höllen (die Beraubung Göttlicher Anſchauung) auch warumen? auß was Urſach und Schuld die Verdampte mit ſolcher ewig-peinlicher Finſternuß und Beraubung des Göttlichen Angeſichts geſtraffet werden / das gibe ich in folgenden zweyen Puncten was mehrers zur Lehr.

Erſtlich / was iſt bitterer und ſchmertzlicher zuerleyden / als die Verſtoß- und Verwerffung von dem allerſchönſten / und allein ſeelig-machenden Angeſicht GOttes? Bringt es uns Menſchen auff Erden ſo ſchwere und todt-bittere Pein und Marter / wann man von dem Angeſicht hoher Potentaten verſtoſſen wird / dann hören wir. Wie ergienge es dem Königlichen Printzen Abſalom? In dem anderen Chronich-Buch der Königen am 14. c. wird geleſen / daß er ein ſolches Verlangen / und ein ſo groſſe Begirde getragen habe / das vätterliche Angeſicht ſeines Herrn Vatters des Königs Davids anzuſehen / daß er lieber ſterben wolte / als deſſen noch längers beraubter leben / dannenhero / als er ſolches vätterliches Angeſicht wegen ſeines begangenen Todſchlags an dem Bruder Amnon zwey gantzer Jahr lang entrathen müſte / fallete er in die euſſeriſte Melancholey / kunte ſolchen Schmertzen nicht längers mehr erdulden / gienge hin zu dem Kriegs-Obriſten Joab / und batte ihne mit dieſen Worten: Obſecro ergò, ut videam faciem Regis, quod ſi memor eſt iniquitatis meæ, interficiat me, das iſt: Mein vertrautiſter Joab / ich bitte dich / gehe hin in meinen Namen / ſollicitiere und halte an bey meinen erzörnten Herrn Vatter David / daß

ich wiederumen ſein vätterliches Angeſicht möge anſehen / wil er mir aber ſolches abſchlagen/und noch längers meiner begangenen Miſſethat ingedenck ſeyn / ſo bringe er mich umb/ wil lieber den bitteriſten Tod erleyden / als von ſeinen vätterlichen Angeſicht verſtoſſen ſeyn.

Tom. 9. ad annum Chriſti 1525.

Ein gleiche Traurigkeit beſchreibet Spondanus von Franciſco dem Erſten diß Namens König in Franckreich/dieſer Franciſcus führte langwirige Krieg wider den Röm. Kayſer Carolum (der zugleich König in Spanien ware) biß er letztlich in der groſſen Schlacht vor Pavia iſt überwunden / und als ein Kriegs-Gefangener von Genua auß dem Kayſer Carolo nacher Spanien hinein iſt zugeführt worden. Alldieweiln ihne aber Carolus lang nicht für ſein Angeſicht wolte kommen laſſen/ entrüſtete ſich Franciſcus dermaſſen/ daß er in ein tödtliches Fieber gefallen / und unfehlbar geſtorben wäre/ wann er nicht bald für das Kayſerliche Angeſicht Caroli wäre gebracht und vorgelaſſen worden. Wie ergienge es jenen Spaniſchen zweyen Hofherren (oder Grandibus) Philippus der Zweyte diß Namens König in Spanien ſchaffete zwey vornehme Grandes wegen eines gewiſſen Verbrechens (ihres verübten Geſchwetzs in ſeiner Hof-Capellen) von ſeinen Hof hinweg/mit Verbott ihme nicht mehr unter das Angeſicht zukommen / welche Verſtoſſung ſie dermaſſen ſchmertzlich empfunden / daß einer von ihnen von Sinnen iſt kommen/der andere auch vor Layd und Schmertzen verſchmachtet iſt. Henricus Graf von Bergen in Hennegau kame nacher Brüſſel der Königl. Infantin von Spanien der Iſabellæ neben anderen Cavalieren auffzuwarten/ ſie aber (waiß nicht auß was Mißfallen oder Verdruß gegen ſeiner Perſohn) zohe ihren ſchwartzen Flor über das Angeſicht herab / warüber der Graf alſo erſchrocken iſt / daß er die Thür in der anti-camera zu ſeinen Außgang nicht mehr hatte finden können.

P. Drexelius Tribun. lib. 2. c. 9.

P. Engelgrav. Dom. I. Epiph.

O wann das bey uns Menſchen auf Erden geſchicht/ wann die Entbehrung des vätterlichen Angeſichts Davids dem Königl. Printzen Abſalon/wann die Enteuſſerung von dem Angeſicht

ſicht des Kayſers Caroli den Franciſco, die Beraubung und Verſtoſſung von dem Königl. Angeſicht Philippi denen zweyen Hof-Herren / wie auch die Verdeckung des Angeſichts einer Infantin und Niderländiſchen Regentin Iſabellæ dem Graffen Henrich von Bergen ꝛc. alſo ſchmertzlich gefallen iſt / was iſt dann von denen Verdampten im hölliſchen Kercker zuſagen / als welche in Ewigkeit in euſſeriſter Finſternuß ohne Anſchauung und Genieſſung des allerlieblichiſten Angeſicht GOttes müſſen verbannet und gantz verworffen bleiben? Hat die leibliche Blindheit der Augen dem frommen Vatter Tobiä ſo bittere Traurigkeit verurſachet / daß er wehmütig in dieſe Klagwort auffgeruffen: Quale gaudium mihi erit, qui in tenebris ſedeo, & lumen cœli non video? Was Freud und Ergötzlichkeit ſolle ich auff Erden genieſſen (ſprache er zu den Engl Raphael) der ich in der Finſternuß und Blindheit meiner Augen daſitze / und das ſchöne Himmels-Liecht die Sonne nicht anſihe? Was iſt in der gantzen erſchaffenen Natur liebſeeliger zugenieſſen / als das guldene Himmels-Liecht die Sonne anſehen? Dulce lumen (ſpricht der weiſe Eccleſiaſtes) & delectabile eſt oculis videre ſolem, ſüß iſt das Liecht / und denen Augen erfreulich die Sonne anzuſehen. O hat jener verdampte Sünder ſich alſo beklaget / daß er das himmliſche Sonnen-Liecht nimmermehr werde anſehen können / alſo ſchreibet P. Benignus Kibler S. J. in ſeinem Buch: Mors in olla genant: daß vor wenig Jahren ein gewiſſer Beambter im Königreich Böhm (Orth und Namen werden verſchwigen) mit todt ſeye abgangen / als deſſen Leichnam in die Kirchen getragen wurde / und biß zu ſeiner Begräbnuß / weiln die Freundſchafft noch nit beyſamen ware / bey ſelben die Schülerknaben pſallirten und betteten / ſeht! da ſtehet der Todte von ſeiner Bahr auf / gehet nacher Hauß anheim / trittet in die Stuben hinauf / und ſtellet ſich mitten unter die ſchon anweſende Klag-Leuth hinein / dieſe Schröckens voll wollen auff und darvon lauffen / einer aber auß ihnen was kecker beſchwörete den Todten mit den David. Worten: Omnis

c. 5. c. 11. fol. 1146. Pſal. 150.

ſpiritus laudet Dominum, ein jeder guter Geiſt lobet GOtt den HErrn: Ich nicht (ſprache der Todte) ich in Ewigkeit nicht/ warumen das? fragete der Beſchwörer/ biſt du dann verdamt? ja/antwortete der Todte mit entſetzlicher Stimm/verdamt bin ich/ und die Urſach meiner Verdamnnuß iſt mein Geld. Geitz und Ungerechtigkeit/ weiln ich meine Unterthanen gar zu hart gehalten/ gepreſt und gedrucket/ auch viel ungerechtes frembdes Guth an mich gebracht/ und mir zugeeignet habe/ o wehe mir! hierauff erhebte ſich ein groſſer Sturmwind/ nimmt den Todten bey der Mitten/ tragt ihn zu den Fenſter hinauß/ und ſetzt ihn unten auff dem Erdboden in dem Hoff nider/ da ſtunde er/ und ſahe noch einmahlen mit dieſen Seuffz-Worten/ ja mit erbärmlichen Geſchray/ den oberen Himmel an: O ſchönſter Himmel! ſprache er/ o ſchönſte Sonne/ und alles Geſtirn/ jetzt hab ich euch das letztemahl geſehen/ und werd euch in Ewigkeit nicht mehr anſehen/ diß redend/ verſchwunde er augenblicklich/ und wohin er gefahren ſeye/ das laſſet ſich auß ſeiner eigener Bekantnuß erkennen und abnehmen.

O erſchröckliche Begebenheit! hatte dieſer verſtorbene Beambter gleich nach ſeinem Tod noch auff Erden vor ſeiner Begräbnuß den ihme beſchehenen Verluſt und Untergang des allerſchönſtens Himmels-Planeten/ der Sonnen/ betauret/ daß er die Sonne nicht mehr würd anſehen/ was wird er dann anjetzo in Ewigkeit mit allen Verdampten anderſt und ſchmertzlicher beklagen müſſen und köñen/ als daß er der Göttlichen Sonne (der ſeeligmachenden Anſchauung GOttes) in ewig-hölliſcher Finſternuß wird beraubet ligen? Was wird er (und ein jeder Verdampter mit ihme) in Ewigkeit anderſt auffſchreyen/

c. 17. als jene Klag-Wort des Jobs/ in amaritudinibus moratur oculus meus, mein Aug bleibet in ſtetten Betrübnuſſen. Oder mit

c. 38. jenen Klag-Worten bey dem Propheten Iſaia: Attenuati ſunt oculi mei, ſuſpicientes in excelſum, meine Augen ſeynd mir geſchwächt (oder verfinſteret) wann ich in die Himmels-Höhe wil hinauff ſehen. O! ruffe ich dann auff mit dem heiligen

Ephrem:

Ephrem: Quis ſortem illam damnatorum non defleat? quando à facie creatoris perpetuò excluſi, ab ipſo, & angelis, & electis omnibus ſeparabuntur, das iſt: Wer ſolle den elenden Stand und Jammer der Verdampten nicht beweinen? Indeme ſie von dem Angeſicht ihres Erſchaffers auff ewig verſtoſſen / von ihme / von denen Englen / und von allen Außerwöhlten werden zertrent und abgeſcheidet werden? und wohin wird dieſe Zertrenn- und Abſcheidung anderſt geſchehen / als mit dem heutigen von der königlichen Hochzeit hinauß geworffenen Gaſt: In tenebras exteriores, in die euſſeriſte Finſternuß der unter-irdiſchen Höllen / wo nichts als ewiges Wainen und Zähn-klepperen wird zuhören ſeyn.

Jetzt aber lauffet die andere Frag meiner heutigen Predig ein / warumen nemblich die Verdampte unter anderen hölliſchen Peinen und Tormenten mit der ewigen Finſternuß geſtraffet und geplaget werden? Fragen wir nicht / das verurſachet ihre eigene Schuld / dann durch was man ſündiget / durch das muß man widerumen büſſen und Straff erleyden: Per quæ peccat quis, per hæc & torquetur, ſpricht der weiſe Mann / was iſt Sap. 11. das Leben der Sünder / als ein dicke Finſternuß? Non ſunt tales tenebræ noctis, quales veniunt de confuſione peccatorum, ſeynd Lehr-Wort des heiligen Petri Chryſologi, das iſt: Es iſt kein Nacht-Finſternuß ſo groß / als die Finſternuß / welche von der Sünden-Schand und Verwirrung herkommet: Finſternuß und Irrthum ſeynd denen Sünderen zugeſchaffen und angebotten: Error & tenebræ peccatoribus concreata ſunt. Die Sünder Eccli. 11. (ſo wol in ſpecie, als in genere zureden) wie ſie zu allen Zeiten und Orthen die Finſternuſſen geliebet / alſo lieben ſie noch dieſelbe biß auff heutigen Tag / und heiſſet es allzeit wahr bey denen Sünderen: Dilexerunt magis tenebras, quàm lucem, ſie haben Joan. 3. mehrers die Finſternuſſen als das Liecht geliebet. Ich bringe nicht bey die innerliche Hertzens-Finſternuſſen / in welchen vor Jahren die alte Heyden geſteckt ſeynd / und in welchen Finſternuſſen noch heutigen Tags ſo vil tauſend unglaubige Heyden / Tür-

Türcken und verſtockte Juden gantz vertieffet ligen/ ſondern ich rede nur von jenen Finſternuſſen/ die noch heutigen Tags bey denen Ketzeren/ und auch bey uns rechtglaubigen Chriſten/ zu finden/ und/ wie ein andere Egyptiſche Finſternuß/ mit Händen zugreiffen ſeyn.

In was Finſternuß ligen nicht die Ketzer darin? Wie manicher Ketzer/ Lutheraner/ Zwinglianer und Calviniſt kunte von ſeinem Irrthum bald erleuchtet und bekehret werden/ wann er nicht ſelbſten lieber in ſeinen finſteren Irrthum ſteckete? Manicher Ketzer hat viel ſchöne Lucida intervalla, viel einfallende Liechter/ Erleuchtungen und Einſprechungen von dem Heiligen Geiſt/ von ſeinen Schutz-Engel/ und anderen ſeinen Nebenmenſchen: Er handlet und wandlet/ raiſet und wanderet bey uns Catholiſchen in unſeren Städten und Länderen herum/ er ſihet unſere Gebräuch und Ceremonien/ er liſet unſere Bücher und Schrifften/ höret unſere Predigen und diſcurs an/ wer iſt nun daran ſchuldig/ daß ein ſolcher herumraiſender/ und bey uns Catholiſchen ſich auffhaltender Ketzer nicht bekehret werde/ als ſein eigene Boßheit und Blindheit/ er ſtehet ihme ſelbſten vor dem Liecht/ er liebet halt mehrers die Finſternuß ſeines Irrthums/ als das helle Tag-Liecht des allein ſeeligmachenden Römiſchen Glaubens/ er liebet die Finſternuß/ Fleiſch und Blut/ Weib und Kinder/ Hauß und Hoff/ die will er nicht verlaſſen/ lieber ſein Guth und Geld/ Ehr und Reſpect bey ſeines gleichen Anhang erhalten/ als die ewige Seeligkeit durch ſein Bekehrung gewinnen. Was kan die Göttliche Gnaden-Sonne darfür/ wann ein ſolcher verſtockter blinder Ketzer alle Fenſter-Laden ſeines verfinſterten Hertzens verſperret/ und das ihme auffgehende Tagliecht der erleuchtenden Gnad nicht erkennet und annimt?
Oſee 13. Da heiſt es ja wahrlich: Perditio tua Iſrael, tantummodò in me auxilium tuum. O Iſrael (o Ketzer) du haſt dich ſelbſten verderbet/ dein Hülff iſt allein in mir geſtanden/ weiln du aber ſolche nicht angenommen/ mehrers die Finſternuß dei-

deines ketzeriſchen Irrthums / als das Sonnenliecht meiner Göttlichen Gnad haſt angeſehen und geliebet / ſo heiſſet es auß gerechten Urtheil / fort mit dir / hinauß und hinab in die euſſeriſte Finſternuß der ewigen Verdammnuß: Mittite eum in tenebras exteriores. Matth. 22.

Was iſt von uns Catholiſch-Römiſchen Chriſten zuſagen? wo ſolle alles heller und Sonnen-glantzend als bey uns erſcheinen? wo gehet die Göttliche Sonne mit ſeinen erleuchtenden Gnadenliecht mehrers und öffters / als bey uns Catholiſchen auf? giebt es aber keine Liecht-Feind bey uns Catholiſchen ab / die mehrers die Finſternuß / als das Liecht lieben? ach leyder nur gar zu viel und groſſe Liecht-Feind ſeynd unter uns Rechtglaubigen zufinden / die nichts weniger ſcheuhen noch förchten als dieſe oder jene Laſter-Finſternuſſen / ſondern ſich freywillig in dieſelbe hinein ſtürtzen / daß alles an ihren ſündigen Seelen gantz verduncklet wird: Wir Catholiſche Chriſten ſeynd zwar von GOtt den HErrn auß allen Heyden / Juden / Türcken und Ketzeren in ſein wunderbarliches Liecht des allein ſeeligmachenden Glaubens beruffen: Qui de tenebris nos vocavit in admirabile lumen ſuum, wir ſollen ja alle ſeyn / und genent werden Kinder des Liechts: Credite in lucem, ut filii lucis ſitis. Und doch! wie viel unzahlbare auß uns rechtglaubigen Chriſten ſtecken mit ihrem ſündigen Lebens-Wandl in groſſer und tieffer Finſternuß darinn / daß ſich wahr an ihnen erfüllet / der Pſalmiſten-Spruch Davids: Neſcierunt, neque intellexerunt, in tenebris ambulant, ſie habens nicht gewuſt / noch verſtanden (oder nicht wiſſen und verſtehen wollen) ſie wandlen nur in Finſternuſſen (das iſt in Sünden und Laſteren herum) Und was ſeynd das für Laſter-Finſternuſſen? Sehen und hören wir! 1. Petri c. 2. Joan. 12. Pſal. 81.

Erſtlich / was für ein groſſe Seelen-Finſternuß machet nicht das Laſter der Hoffart und Eitlkeit? Wo ligt man nicht in dieſer Finſternuß darin? Wie da! möchte mir aber einer ſagen / die Hoffart liebet ja kein Finſternuß / und ſu-

chet kein Finſternuß/ ſie wil ſich überall ſehen laſſen / hat man ein neues ſchönes Kleyd an/ hat man ein neue Fontage oder Mode-Hauben/einen neuen Kopff-Beltz/ oder Paroque auf/ da wil man ſich überall ſehen laſſen / man ſuchet das Liecht / und nicht die Finſternuß: Steigt man zu hohen Ehren und Aembtern auff/ wird man ein groſſer Herr und Frau / ſo wil man hoch oben an ſitzen/ ſich gleichermaſſen ſehen laſſen / und nicht verduncklet ſeyn. Wahr iſt es / euſſerlich haſſet die Hoffart alle Finſternuß / aber wie ſteht es innerlich in der Seelen? iſt nicht der allerſchönſte Engls-Geiſt Lucifer durch ſein Sünd der Hoffart zu einen Fürſten der hölliſchen Finſternuß worden? Schreyen nicht die verdampte Seelen von
Sap.5. ihren hölliſchen Abgrund herauff: Quid nobis profuit ſuperbia, was hat unſer Hoffart/ Kleyder-Pracht und Ubermuth genutzet? wir ſeynd hierdurch in die ewige und euſſeriſte Finſternuß gerathen/ iſt dann die Hofart ein ſolche Laſter-Finſternuß/ ſo frage ich dich/ o ſtoltzer/ hoffärtig-Ehrſüchtiger Chriſt/ wie ſolteſt du hoffen die Göttliche Sonne (und das ſeeligmachende Angeſicht GOttes) in der ewigen Himmels-Glory anzuſchauen? Dein GOtt und Erlöſer Chriſtus ware ein deműthige Sonne/die von den höchſten Himmels-Grad biß auff die Erden herabgeſtigen iſt/ und du biſt ein hochſteigende Sonne/die überall hoch oben an erſcheinen wil/du biſt ein hoffärtige Frau Sonne / die keinen anderen Schein/als vol der Eitelkeit von ſich gibet / und ſolte dir die Göttliche Sonne ewig vor deinen Augen auffgehen/und nimmermehr untergehen? Nein/o hoffärtig-auffgeblaſener Chriſt (du ſeyeſt wer du wolleſt) laſſeſt du deinen Hochmuth nicht ſincken/ noch fallen / ſo wirſt du mit deinem ſtoltzen Kleyder-Pracht und Tracht (wie der heutige Evangeliſche Dropff mit ſeinen ſchlechten Kleydlein) in die euſſeriſte Finſternuß der hölliſchen Verdammnuß hinab geworffen werden: Mittite eum in tenebras exteriores.

Die andere Laſter-Finſternuß ſteckt hinter den Geitz und Unge-

Ungerechtigkeit verborgen / dann ſchlieſſet die Gerechtigkeit die Warheit und Redlichkeit als das Liecht in ſich: Fructus enim lucis eſt, ſpricht der Apoſtel Paulus / in omni bonitate, & juſtititia, & veritate, ſo ſchlieſſet hingegen die Ungerechtigkeit alles Liecht von ſich auß / und liebet nur die Finſternuß / ſehe man die Dieb an / wie dieſe das Tag-Liecht ſcheuhen / und gern in der Finſter herummauſen / in der Finſter die Mäntl von den Hals / und die Hauben von den Kopff hinwegnehmen / in der Finſter bey der Nacht in die Häuſer / Kiſten und Läden einbrechen / und alles hinweg rauben und ſtehlen. Auff gleiche Weis geht es zu in anderen Sünden und Laſteren des Geitz und der Ungerechtigkeit / da liebt man nur die Finſternüſſen / die heimliche Practic- und Partiten-Spiel / man verduſcht und verdecket alle Betrügereyen und Finanzereyen / nur mit heimlichen Fortl und Hinderliſt thut man den Nechſten hinter das Liecht führen / und um das Seinige bringen; dann: Qui malè agit, odit lucem, & non venit ad lucem, ut non arguantur opera ejus. Wer in dieſem Laſter (des Geitz und Diebſtal) ſchlimm wil ſeyn / der haſſet das Liecht und kommet nicht zum Liecht / damit ſeine Werck nicht geſtraffet werden. Nun frage ich dich / o rechtglaubiger Chriſt! wann du ein ſolcher biſt / wie ſolte dir die Göttliche Sonne / dein Erlöſer JESUS mit denen Außerwehlten in der ewigen Himmels-Glory auffgehen und erſcheinen? Er iſt die Sonne der Gerechtigkeit: Sol Juſtitiæ, und wo liebeſt und halteſt du die Gerechtigkeit? Du biſt ein hoher Official, Beambter und Vorſteher der Gerechtigkeit / und wie offt wird von dir dieſer Unterthan / dieſer Burger / dieſe arme noth-leydende Parthey ꝛc. per fas & nefas umb das Seinige gebracht / außgeſauget / und gantz untergedruckt? O Geitz-Hals! O ungerechter Geld-Beſitzer / der du das ſchnöde Guth und Geldt alſo liebeſt und anſiheſt / wie solteſt du gewürdiget und außerwehlet werden / das höchſte und ewige Guth / GOtt deinen HErrn / in der himmliſchen Glory zu

ad Epheſ. c. 5.

Joan. 3.

 beſitzen

beſitzen und anzuſchauen? fort mit dir/ wird es in den gerechten Sentenz und Urtheil GOttes heiſſen/ fort mit dir in die ewige und euſſeriſte Finſternuß hinab: Mittite eum in tenebras exteriores.

Die dritte Seelen-Finſternuß machet in der Welt (auch bey uns Catholiſchen Chriſten) das verſchraite Ertz-Laſter der Geilheit und Unzucht/ ſage man/ wo liebet man mehrers die Finſternuß? und wo beſuchet man geſchwinder die heimliche Schluffwinckel/ finſtere Cämmer und Keller/ als in der Veneriſchen Liebe? Oculus adulteri obſervat caliginem, ſpricht der H.
c.24. Job/ das Aug des Ehbrechers ſihet auf die Dunckle/ und ſcheuhet das Liecht: Quis me videt? tenebræ circumdant me, ſprache je-
c.23. ner Ehbrecher bey dem weiſen Syrach/ wer ſihet mich/ ich bin mit Finſternuß umbgeben. Was für ein Liecht-Feind der ſchönen Keuſchheit/ und Liebhaber der ſchändlichen Finſternuſſen und fleiſchlichen Wollüſten ware nit jener Venus-Geſell Theo-
l.7.in Luc. timus genant? Dieſer (wie der heilige Kirchen-Lehrer Ambroſius
c.4. ſchreibet) als ihme die Medici ratheten/ er ſolle ſich der Geilheit enthalten/ oder er werde ſtockblind mit ſeinen Augen werden/ ware ſo verwegen und ſo verblendet/ daß er Spott-weis in dieſe Wort außbrache: Was! blind werden/ blind hin/ blind her: Vale amicum lumen, ehender wil ich blind ſeyn/ und nichts mehr ſehen/ als mich meiner lieben Wollüſten enthalten. Und ſolteſt du dann/ o ſchändlicher Buhler und Liebhaber viel hoffen der ſeeligmachenden Anſchauung GOttes ewiglich zugenieſſen/ der du dich anjetzo auff Erden in dieſes oder jenes ſchönes Weiber-Geſicht alſo vergaffeſt und verliebeſt? Weiln dir dann ein ſterbliche Creatur lieber gefallet/ als Gott dein Erſchaffer/ und du deine Augen mehrers und öffters auf dieſe und jene geliebte Perſohnen würffeſt/ als zu Gott in Himmel erhebeſt/ alſo wird es auch einmahl bey dir heiſſen/ und an dir erfüllet werden der heutige Evangeliſche Sentenz des erzörnten Königs: Mittite eum in tenebras exteriores, werffet ihne in die euſſeriſte Finſternuß hinauß/ in die untere Höllen hinab.

Mit-

Mithin/ſo haben wir vernommen/ was die hölliſche Finſternuß ſeye/und warumen die Verdampte mit ewiger Finſternuß geſtraffet und geplaget werden/ich hab vermeldet/daß dieſe euſſeriſte Finſternuß hauptſechlich in pœna damni, in der Beraub- und Enteuſſerung von der ſeeligmachenden Anſchauung Gottes beſtehe/auch daß darumen die Verdampte das Göttl. Sonnenliecht (und Sonnen-glantzendes Angeſicht Gottes) in Ewigkeit nicht anſehen werden/ allweiln ſie auff Erden in ihrem Leben mehrers die Finſternuſſen ihrer Sünden und Laſteren/ als das Göttliche Gnadenlicht geliebt und geſuchet haben: Dilexerunt magis tenebras quam lucem. Wollen wir demnach (ſchließlich zureden) der euſſeriſt- und ewiger Höllenfinſternuß entrinnen/ ſo laſſet uns zeitlich (weiln wir noch Zeit zur Buß uñ Pœnitenz haben) die finſtere Werck unſeret begangenen Miſſethaten reumütig durch eine auffrichtige Beicht von uns ablegen/und anlegen neue Waffen des Liechts: Abjiciamus opera tenebrarum: & induamur arma lucis. ad Rom. 13. Reinigen wir unſere Hertzen und Gewiſſen von allen Sünden/ dann die eines reinen Hertzens ſeynd/die werden Gott anſchauen: Beati mundo corde, quoniam ipſi Deum videbunt. Matth. 5. Bitten wir/daß er uns von ſeinem ſeeligmachenden Angeſicht nicht ewig verſtoſſen wolle: Ne projicias me à facie tua, Pſal. 50. dann deſſen einige Anſchauung und Genieſſung uns ewig ſeelig machet: Oſtende nobis faciem tuam, & ſalvi erimus. Pſal. 79.

Kürtzlich/ bitten wir mit dem Pſalmiſten David/ daß der barmhertzige GOtt unſere innerliche Seelen-Finſternuſſen noch erleuchten wolle/ Deus meus illumina tenebras meas, Pſal. 17. ſo werden wir in die euſſeriſte Fiſternuß nicht hinaußgeworffen/ ſondern mit allen Außerwehlten gelangen und auffgenommen werden zur Genieß- und Anſchauung des Göttlichen Sonnen-Glantz/ und Sonnen-glantzenden Angeſicht GOttes/ in ewiger Himmels-Glory/ Freud und Seeligkeit/ Amen.

Am zwanzigiſten Sonntag nach Pfingſten.

THEMA.

Incipiebat enim mori. Joan. 4.

Er fienge an zuſterben.

Inhalt.

Der Gläſerne Menſch.

ZU tauſendmahl wahr lautet unſer Teutſches Sprichwort: Glück und Glas wie bald bricht das / das ſihet man mit Augen / das höret man mit Ohren / und das greiffet man mit beeden Händen / daß ja nichts zerbrechlicher als ein Glas ſeye / es erglantze das Glas ſo ſchön und klar / ſo lauter und durchſichtig als es wolle / es ſeye das Glas mit ſchönſten Farben geziert / mit Kunſt durchſchnitten / mit höchſten Werth erkauffet / in einem Augenblick thut das Glas einen Fall und Schnall / da ligt es mit aller ſeiner Schönheit und Koſtbarkeit gantz zertrimmert auff dem Boden da; Dieſe Eitlkeit und Nichtigkeit eines Glas hatte ſehr wohl bedacht und betrachtet Fridericus der Dritte diß Namens Römiſcher Kay-
l. 28. ſer / dann als er (wie Dubravius ſchreibet) nacher Venedig kame / und ihme der hohe Senat einen mit ſchönſten Chryſtall-Gläſeren überſetzten Credenz-Tiſch verehrete / name er zwar

dieſe

dieſe gläſerne Schanckung mit höflichen Danck an / gabe aber gleich hierauff ſeinen Hoff-Narren einen Wincker mit dem Aug / daß er den gantzen Tiſch mit allen Gläſeren über einen Hauffen würffe / warüber er hertzlich mit dieſen Worten lachete: Nunquam aurea, vel argentea, tàm citò fracta fuiſſent, niemahlens wären dieſe Geſchirr ſo bald von Gold und Silber / als von Glas gemachter zerbrochen. Es fragete zwar der Weltweiſe Ariſtoteles, ob durch die Kunſt ein unzerbrechliches Glas könte gemacht werden / er wolte es nicht glauben / und hielte es für gantz unmöglich / jedoch ſo bezeugt es Plinius l. 36. c. 26, und mit ihme der heilige Iſidorus l. 16. orig. c. 15. daß unter dem Römiſchen Kayſer Tiberio ein Künſtler gelebt habe / welcher eine ſo wunderliche Art und Manier der Gläſer erfunden / die da niemahlens zerbrechen kunten / man hatte ſie ohne einigen Schaden ziehen / biegen / wenden / werffen und ſchlagen mögen / wie man gewolt / ohne daß ſie zerbrochen ſeynd: Er verehrete dem Kayſer ſelbſten ein ſolches gläſernes Geſchirr / und als es der Kayſer mit allem Gewalt zu Boden warffe / bekame es zwar einen Bug / aber keinen Bruch / welchen Bug dieſer Künſtler gleich wiederum en mit einem / auß ſeinem Sack genommenen Hammer / wie bey einem anderen Metall / außgeklopfft und ergentzt hatte / als ihne nun Tiberius fragete / ob noch ein anderer neben ihne dieſer Glaſer-Kunſt erfahren ſeye / und er ſolches verneinte / wurde ihme alſobald auß Kayſerlichen Befelch der Kopff hinweggeſchlagen / auß Urſach: ne argentea, vel aurea vaſa præ vitreis vileſcerent, auff daß die guldene und ſilberne Geſchirr nicht minder als die gläſerne geacht und geſchätzet wurden. Alſo dann iſt nichts zerbrechlicher als ein Glas anzuſehen / und eben ein gleiches traget ſich mit unſerem menſchlichen Leben zu / was iſt zerbrechlicher und nichtiger als dieſes zunennen? wie bald fallet dieſes zu boden? wie bald gehet dieſes zutrimmern? wie bald iſt es mit einem Menſchen gethan und geſchehen? dannenhero kein Wunder / daß die

Problem. ſect. 11. quæſt. 61.

Gött-

Göttlich-heilige Schrifft unſer menſchliches Leben nur denen
eitliſten Dingen zu vergleichen pflege: Jetzt nennet ſie den
Job. 14. Menſchen gleich einer verwelckten Blumen: Qui quaſi flos egre-
Pſal. 36. ditur, & conteritur, bald einem verdorreten Heu: tanquam fœ-
Oſeæ 6. num velociter areſcent, jetzt einem kurtzen Thau: quaſi ros manè
Sap. 5. pertranſiens, bald einem zerfloſſenen Waſſer-Schaum: quaſi
Sap. 2. ſpuma, quæ à procella diſpergitur, jetzt einem außgeloſchenen
Pſal. 101. Füncklein Liechts: Extinctus cinis erit corpus noſtrum, bald einen
Pſal. 96. eitlen Rauch und Dampff: defecerunt ſicut fumus dies mei, jetzt
Job. 7. einem ſchwachen Spinnen-Geweb: anni noſtri ſicut aranea
meditabuntur, bald einem vorbey rauſchenden Wind: quia ven-
tus eſt vita mea. Vieler anderen Gleichnuſſen zugeſchweigen /
ſo entwirfft ſie den Menſchen auch mit einem Glas / dann war-
umen bekennet der heilige Job von ſich / daß er dem Staub und
c. 30. Aſchen ſeye gleich worden: aſſimilatus ſum favillæ & cineri? als ſein
gläſerne Natur und Zerbrechlichkeit anzuzeigen / allweiln das
Glas von Aſchen gemacht und außgearbeitet wird / und der
menſchliche Leib von Staub und Aſchen iſt formieret worden /
darein er widerumen zerfallen muß. Was braucht es vil / ſagt
der Lateiniſche Poët: Vitrea fortuna eſt, cùm ſplendet, frangitur il-
la, das Glück iſt von Glas / und Glück und Glas wie bald bricht
das / wann das Glück zum ſchönſten erſcheinet / ſo bricht es zum
ehiſten ab / ſo heiſt es imgleichen wahr: Vita vitrea eſt, unſer Leben
iſt gläſerig / und wann dieſes zum friſcheſten iſt / ſo kan es zum
ehiſten zerbrechen und zu trimmeren gehen; Das erweiſet das
heutige Sonntägliche Evangelium an dem ſeinen Tod ſo na-
hent / und tödtlich kranck-ligenden Königlichen Printzen und
Sohn des Königleins zu Capharnao / dieſer fienge ſchon an zu
ſterben: Incipiebat enim mori, das ſchönſte Glaß ſeines noch jun-
gen Lebens wolte ſchon zu trümmeren gehen und ins Grab fal-
len / und hätte es gewißlich der unhöfliche Tod (der keines Men-
ſchen verſchonet) zu boden geworffen / wann nicht dieſes Chri-
ſtallin-Glas / dieſen jungen Königlichen Printzen der lebendi-
ge Sohn GOttes noch dem Tod auß ſeinen Händen hinwegge-
nom-

nommen / und unzerbrochener bey ſeinem längeren Leben erhalten hätte. Wie und warumen aber dieſes Glas (unſer menſchliches Leben) noch täglich ſo gſchwind und ſo bald (auch bey jungen Leuthen) zu boden falle und zu trimmeren gehe / das wird mein heutige Lehr-Predig unter dem Titul und Inhalt: Der gläſerne Menſch; was mehrers und klärers vor die Augen ſtellen / ſehe und betrachte ein jeder ſein menſchliche Zerbrechlichkeit / ich mache den Anfang im Namen des Allerhöchſtens.

ES bleibt darbey / die Einbildungs-Krafft und Imagination thut ſehr viel und wunderbarlich bey uns Menſchen würcken und operieren / und alſo viel / daß es mit gantzen Bücheren nicht kunte beſchriben werden: Imaginationis vis mirè operatur in homine, ſpricht der hochgelehrte Thomas Fænus, O wie offt verwirret und verduncklet die Einbildung das innerliche Gemüth / und verblendet die euſſerliche Sinn und Augen / daß der Menſch nicht ſihet und erkennet / wer / und wo er ſeye / und was er in dieſer und jener Sach zu thun oder zu unterlaſſen habe? Ja wie offt verrucket ſie ihme das Hirn / und machet ihne zu einen formal Phantaſten und Narren? Alſo ſchreibet Montanus von etlich ſeltzamen Grillen-Fangeren / die ihnen ſehr lächerliche Einbildungen gemacht und gefaſſet haben. Einer ware / der vermeinte er ſeye ein kleines Waitzen-Körnlein / und damit er nicht auffgefreſſen würde / ſo ſchluge er alle Hennen und Tauben weit von ſich hinweg / auß Forcht / ſie möchten ihn auffpecken. Ein anderer Phantaſt glaubete er ſeye ein Gockel-Haan / und darum pflegte er andere Leuth nicht anzureden / ſondern anzukräen. Andere zwey Narrens-Köpff bildeten ihnen ein / als ſeye einer von Wax poſſiert / und der andere ein Schnee-Balgen / und darumb wolten ſie für keinen warmen Offen hinſtehen / noch an die Sommer-heiſſe Sonne hinaußgehen / auß Forcht / ſie möchten vor Hitze zerſchmöltzen. Ein anderer

Tract. de viribus imaginationis.

l. Conſil. c. 25.

Poggius in ſeinen facetiis, & alii.

rer Stroh-Narr ware/ mit Namen Thomas Rodaſcius, dem ge-duunckte nichts anderſt/ als ſeye er ein gläſerne Flaſchen/ dannenhero lieſſe er ſich mit Stroh umbinden/ ja nicht anderſt als im Stroh herum führen und tragen/ auß eintziger Forcht/ und hirnriſſiger Einbildung/ er möchte zerbrechen; wann ihme andere zu nahent an die Seiten ſtunden/ ſchrye er jämmerlich auff/ und batte man wolle ihn nit erdrucken. Dieſer gläſerne Stroh-Narr wurde von einer Stadt zu der anderen auf die Beſchau herum geführt/ und hatte ihms kein Menſch auß ſeinem Kopff nemmen und außreden können/ daß er nicht auß Glas gemacht ſeye. Wolan/ was vermeynen wir/ andächtige Zuhörer/ hatte dieſer Rodaſcius in ſeiner Mainung gefehlt/ oder nicht gefehlt? Warlich ſein Einbildung hatte ihn nicht betrogen/ er iſt ein gſcheyder Narr geweſen/ und wäre zu wünſchen/ wir alle Menſchen hätten ein gleiche Mainung und Einbildung von uns/ daß wir gläſerig ſeyen/ es würde uns gewißlich das Hirn nicht verruckt/ ſondern noch mehrers auffgeraumt und der Verſtand erleuchtet werden/ daß dieſem alſo ſeye/ und daß wir alle Menſchen (keinen außgenommen) ein gläſerne Zerbrechlichkeit an unſeren ſterblichen Leiberen herum tragen: O Weißheit über alle Weißheit! O Warheit über alle Warheit! Von ſich ſelbſten gedencken und glauben/ daß man dem Leib nach ein lauteres Glas ſeye/ hatte es doch längſten der heil. Apoſtel Paulus in ſeiner anderen Epiſtel zu den Corintheren am 4. c. mit dieſen Worten bekennet: Habemus theſaurum in vaſis fictilibus, wir Menſchen tragen einen Schatz herum in zerbrechlichen Geſchirren/ nemlich unſere edliſte Seelen in unſeren ſterblichen Leiberen: Ja gewißlich iſt kein Glas ſo zerbrechlich von ſeiner Matery/ als unſer Leib von ſeiner Subſtanz und Weſenheit iſt/ und fallet dieſes Glas (unſer Leib) einmahl zu boden/ ſo iſt alles mit ihme hin/ ſo gehet alle ſeine Herrlichkeit und Schönheit völlig zu trümmeren.

Kan alſo in Warheit zu einem jeden auß uns nichtigen Menſchen-Kinderen eben das geſagt werden/ was jener Eſel-

Trei-

Treiber in Welſchland geſprochen/dann als dieſer auf eine Zeit Venetianiſche Gläſer in das Teutſchland führete/warde er unter Wegs von einen Edlmann befraget/ was doch ſein ſo ſchwer beladener Eſel trage? Nihil, cùm ceciderit, ſprache der Eſeltreiber/ nichts/ wann es zu boden fallet/der Edlmann vermeinte/ der arme Dropff wolle mit ihme ſpotten und trutzen/ſchluge ihn derowegen mit harten Streichen und Trohworten/er ſolle ihm die Warheit bekennen/was er auff ſeinem Eſel führe? Hierauf eröffnete der Eſeltreiber ſein Butten / und zeigten dem vorwitzigen Edlmann ſeine Chriſtallene Gläſer hervor/mit Vermeldung/ob er dann nicht wahr geredt habe/daß er an dieſer gläſerner Waar nichts führe / wann es zu boden fallet? Ein gleiches kan zu einen jeden auß uns ſterblichen Menſchen geſagt werden : Nihil, cùm ceciderit, nichts tragen und führen wir in unſerer Leibs-Butten herum/wann es zu boden fallet.

O ſeye der Menſch von was Stammen und Namen / von was Glori und Herrlichkeit als er wolle / ſeye er der reicheſte Cræſus, der weiſeſte Salomon, der ſtärckiſte Samſon, der ſchönſte Abſalom, der ſieghafftiſte Pompejus und Alexander, ſeye eine die allerſchönſte Helena und Lucretia &c. nihil, cùm ceciderit, fallt der Menſch zu boden ins Todten-Grab / ſo iſt er ein lauteres Nichts/ſo gehet alle ſein Herrlichkeit/Schönheit/Weißheit und Stärcke auff einmahl zu trimmeren/ſo brechen alle ſeine Leibs-Glieder von einander/ die ſich natürlicher Weis nimmermehr zuſammen fügen und leimen laſſen. So erſpiegle ſich ein jeder an einem Glas/

Ex fragili te noſſe potes,

ſeyeſt du/ o Menſch! wer du wolleſt / wilſt du dich wahrhafft erkennen/ und dein ſelbſt eigene zerbrechliche Natur beſchauen/ ſo ſihe nur an / und betrachte ein Glas / ſchaue/ was dieſes für ein ſchönes und holdſeeliges Kunſtſtuck ſeye / wie es gearbeitet/ poliert / durchſchnitten und durchſichtig ſeye gemacht worden/ wie es denen menſchlichen Augen ſo wol gefalle und geluſte / und doch! in einem Augenblick thut es einen Fall und Schnall / da

iſt es hin/ man darff wahrlich mit einem Glas nicht lang ſchertzen und ſchuzen/ nicht lang trucken und preſſen/ ein einiger Trucker/ Stoß/ Wurff und Fall bricht daſſelbe zutrimmeren/ da iſt alle ſein Schönheit vernichtet und zu Grund gangen. Gleichermaſſen widerfahret unſerem menſchlichen Leben/ wir dörffen nit viel trutzen und buchen mit unſeren Schönheit und Geſundheit/ wir dörffen uns nicht feſt verlaſſen auf unſere Leibs-Kräfften und Stärcke/ o! ein einiges Windlein/ ein kleiner Zuſtand/ Kranckheit und Schwachheit/ ein einiger Wurff/ Stoß/ und gäher Fall kan uns mit unſeren gebrechlichen Leib zu boden werffen/ und den Garauß machen. Wie zerbrechlich das menſchliche Lebens-Glas ſeye/ und wie wahr unſer menſchliches Leben/ und der Tod mit einen zerbrochenen Glas ſich vergleiche/ das haben auch die blinde Heyden erſehen/ und für recht erkennet. Die alte Abiſſiner hatten im Brauch/ daß ſie bey ihren Königl. Pangeten und Mahlzeiten/ zur Erinnerung des Tods/ ein mit Aſchen angefültes Glas pflegten auff- und vorzuſetzen. Wie wurden die Todten-Leiber geehret und auffbehalten? Der groſſe Pompejus hatte den verſtorbenen König Alexandro zu Alexandria in der Stadt ein ſehr koſtbares und überauß kunſtreiches Grab vom beſten durchſcheinenden Chryſtal laſſen auffrichten/ und darin ſeinen Leib verſchlieſſen/ damit männiglich durch deſſen Anſchauung ſein eigene Sterblichkeit betrachtete. Die Africaner pflegten die todte Leiber ihrer verſtorbenen Königen in hohe von Glas gemachte durchſichtige Saulen (oder Pyramides) auffzuſtellen. Noch wunderbarlicher iſt jenes/ was Pauſanias ſchreibet/ wie daß vor Jahren zu Corintho in dem Tempel der Göttin Libitinæ ein gläſerner Spiegl ſeye dagehangen/ von ſolcher heimlicher Kunſt außgemacht/ daß wer in ſolchen hineinſchauete/ nicht anderſt als ſeinen eigenen Todten-Kopff erſahe.

P. Benignus Kibler, in olla fol. 102.

Dio, Zonaras, Herodotus & alii.

O! wie wäre zuwünſchen/ daß noch heutigen Tags (auch bey uns Chriſten) dergleichen Todtenſpiegl erfunden wurden/ aber ſeyen ſchon ſolche durch Kunſt gemachte Todtenſpiegl nit zufinden/

den/ſo ermanglen doch nirgends die auf allen Gaſſen uñ Straſſen/in allen Kirchen und Freithöfen von der Natur auß vorgeſtellte leibliche Todten-ſpiegl / und wer ſolte auß ſolchen da und dorten todt-francfligenden/ oder ſchon würcklich verſtorbenen/ auch noch jungen Weltkinderen ſein gleiche Todten-Farb und Todten-Geſtalte nit erſehen und erkennen? beſchaue und erſpiegle ſich die noch ſchöne/zarte und friſche Jugend an dem/ in dem heutigen Sonntägl. Evangelio / tödtlich erkranckten Sohn des Königleins zu Capharnao / es ware ſchon an dem/ daß der blinde und unhöfliche Tod dieſes holdſeelige Glas (dieſen Königl. Printzen) wolte zu boden und zu trim̃eren werffen/er fienge ſchon an zuſterben: Incipiebat enim mori, da hatte ihn aber der Göttl. Artzt (Chriſtus der HErr) auf die beſchehene Fürbitt ſeines betrübten Vatters mit dieſen einigen drey Krafft-Worten: Filius tuus vivit, dein Sohn lebet / von ſeinem tödtlichen Fieber noch überſich gebracht/und beym weiteren Leben erhalten. Wie nun dieſes Königs Sohns ſein Lebens-Glas noch unzerbrochen geblieben/ſo zerbricht doch der grimmige Tod zu allen Zeiten und Orthen ſo viel tauſend andere gantz friſche Gläſer/gantz ſchöne und junge Weltkinder/ und wirfft ſie zu boden ins Grab hinein/der Tod iſt halt ein allgemeiner Glas-Freſſer und Menſchen-Würger/ der keines Stands noch Alters verſchonet; gibt es Menſchen ab/ die da Gläſer freſſen/ alſo hat jener verblendte Liebhaber (wie P. Henr. Engelgrave S. J. ſchreibet) in Geſundheit ſeiner Buhlſchafft nicht allein das volle Glas biß auf den letzten Dropffen außgetruncken / ſondern vor unſinniger Liebe ſo gar das Glas zerbiſſen / und die Trümmer in ſich verſchluckt / die ihme gleich hierauff das Jngewaid zerriſſen / und mit unſäglichen Schmertzen das Leben genommen ; ſo nimmt und frißt der Tod (aber nicht auß Liebe / ſondern auß teufliſchen Haß und Neyd/ dann invidia Diaboli mors introivit in orbem terrarum) uns alle Menſchen hinweg / und laſſt keinen über: Es giltet ihme gleich / er zerſtoſſt und friſt in dieſer groſſen Glas-Hütten der Welt eben ſo

Dom. 17. poſt Pent. fol. 437.

Sap. 2.

 bald

bald ein friſches und neues Glas / ſo erſt auß dem Feurofen iſt kommen / als ein altes / das ſchon lange Zeit in dem Kaſten geſtanden iſt / er erwürgt eben ſo geſchwind einen friſchen dapfferen Jüngling / als einen alten Greiſen / ein ſchöne und zarte Roſimundam, als ein tauſendfaltiges Mütterlein / ſo nimmermehr huſten mag.

Ipſa rapit Juvenes primâ florente juventâ.

Er ſtoſt / wirfft und ſchlagt halt ſo lang in uns Menſchen herum / biß er alle unſere Lebens-Gläſer zerbrochen und zu Boden geworffen hat.

Möchte aber hie einer noch ſagen und fragen / warumen das geſchehe? warumen der allmächtige GOtt dem grimmigen Tod ſo groſſen Gewalt geſtatte / und verhenge / daß er auch kleine Kinder ſo bald hinwegraffet / und ins Todten-Grab bringet? Was kunte doch holdſeeliger anzuſehen ſeyn / als dieſer Jüngling? dieſe Welt-Tochter? dieſes noch ſeugendes Kind in der Wiegen? es ſpringt ja alles an dieſem kleinen Kind / an dieſem jungen Menſchen wie der Wein in dem Glas auff / und da wirfft der Tod ſo ſchnell dieſes zarte und ſcheinbare Glaß zu Boden / daß alles zu trimmeren gehet / warumen das? Sehen und hören wir / das geſchicht aus dreyfacher Urſach.

Erſtlich geſchiehet der früheʒeitige Tod denen Kinderen zum beſten / damit ſie nicht mit Verlengerung ihres Lebens künfftiger Zeit von anderen verführet würden; Der allmächtige GOtt macht es (in Gleichnuß zu reden) nicht anderſt / als wie der Thracier König Cotys gethan hatte / als dieſem (wie Plutarchus ſchreibet) überauß koſtbare Gläſer verehret worden / hat er ſie alſobald zu trimmeren zerſchlagen / und als er der Urſach befragt wurde / gabe er zur Antwort: Ne in eos ſævirem, qui mihi fracturi eſſent, ich ſelbſten habe ſie zerbrochen / damit ich mich wider jene nicht erzörnen / und ſelbe beſtraffen müſte / die mir ſolche Gläſer zerbrechen würden. Alſo macht es der allerweiſeſte GOtt / Er ſihet ſchon von Ewigkeit hero / daß wann dieſes und jenes Kind groß erwachſener zu ſeinen Jahren kommete /

In apoph.

te/ ſo würde es da und dorten in ſchwere Seelen-Gefahren gerathen/ es würde dieſer und jener böſer Geſellſchafft anhangen/ und von ſelber ſchändlichiſt verführt und verkehret werden/ damit dann das nicht geſchehe/ und ſolche Verführung verhütet werde/ ſo ſchlagt ers ſelbſten bey zeiten zu boden/ wirfft dieſes ſchöne Wiegen-Kind/ dieſen friſchen Jüngling und Tochter in das Grab hinein/ laſſet ſie tauſendmahl lieber mit ihren noch ſchwachen unſchuldigen Leibern zu trimmern gehen/ als daß er ſich einſtens über ihre Verführer/ und verführte Seelen ewiglich erzörnen und rächen müſte.

Anderens/ ſo geſchicht der frühezeitige Kinder-Tod denen Elteren zum beſten/ damit ſolchen in Liebe verblendeten Vätteren und Mütteren all weiterer Anlaß und Gelegenheit zum ſündigen abgeſchnitten werde: Mira Deus providentia agit (ſpricht der guldene Mund Chryſoſtomus) ut cautius parentum ruinam avertat, immaturius filiorum vitam evertit, das iſt: Wunderbarlich handlet die Göttliche Vorſichtigkeit/ damit deſto ſicherer der Elteren Untergang verhütet werde/ ſo nimmet GOtt deſto frühezeitiger ihre Kinder von dieſer Welt hinweg/ er ſchneidet deſto zeitlicher denen Kinderen ihr Leben ab/ damit die Elteren nicht in den ewigen Tod falleten. Handlet alſo GOtt mit manichen Elteren/ wie der Kayſer Auguſtus mit Pollione verfahren iſt/ dann weiln ſich dieſer Pollio bey einer Mahlzeit wegen Zerbrechung eines Chriſtallenen Glas dermaſſen über ſeinen Diener erzörnete/ daß er denſelben gleich befahle denen Meer-Fiſchen vorzuwerffen/ errettete ihne doch beym Leben der Kayſer/ und ſchluge mit ſeinem Reichs-Stab alle andere noch übrige Gläſer des Pollionis zu boden/ damit er nur kein weitere Urſach zum Zorn hätte: Alſo/ weiln GOtt von Ewigkeit vorſihet/ daß ſich maniche Elteren auß gar zu groſſer Liebe und Kinder-Sorg/ ſelbe zubereichen/ hoch anzubringen/ und ihren Stammen und Namen zuvermehren und fortzupflantzen/ groſſe Erbgüther zuhinterlaſſen befleiſſen würden/ alſo nimmt er bey zeiten ſolche Kinder hinweg/ ſchlagt in

Homil. 9. in 1. Epiſt. ad Timot.

Seneca l. 3. de ira, c. 40.

in der erſten Blühe ihres Alters ihre Lebens-Gläſer zu boden/ nur damit ſolchen verliebten Elteren all weiterer Anlaß und Antrieb zur Hofart/ Geitz und Ungerechtigkeit ꝛc. abgeſchnitten und auffgehebt wurde.

Drittens geſchicht ſolcher frühezeitiger Kinder-Tod uns allen Erwachſenen zur beſter Lehr und Ermahnung / daß wir uns auch zu unſeren Tod täglich und ſtündlich wol vorſehen und zubereiten ſollen. O traue nur keiner ſeinen ſcheinbaren Lebens-Glas/ er ſeye ſo ſtarck / ſchön/ jung/ friſch und geſund als er wolle/ o wie bald iſt alles zerbrochen? Wie bald gehet alles mit einem Menſchen zu trimmeren? Sehen und hören wir dann/ daß ſo viel junge Welt-Kinder da und dorten tödtlich erkrancken/ und dahinſterben/ ſo gedencke weißlich ein jeder bey ſeinem mannlichen Lebens-Alter/ GOtt laſſe darumen dieſes oder jenes kleines Gläslein vor ſeinen Augen zerſpringen/ dieſes junge Blut ſein Leben verliehren / damit er ein Warnungs-Zeichen habe/ daß es auch ihme ſein eigenes Lebens-Glaß bald koſten werde / hören wir zu deſſen Prob ein ſchöne denckwürdige Hiſtory/ wie jener vornehme Edlmann in Elſaß durch ein zerbrochnes Glas ſein eigene Sterblichkeit/ und bald erfolgten Tod vorgeſehen habe.

Es lebte in Elſaß (wie P. Georgius Stengelius ſchreibet) ein gewiſſer Herr eines Edliſten Namens und Stammens (P. Benignus Kibler in ſeinem Buch mors in olla nennet ihne den letzteren Herrn von Polweil) dieſer ware ſehr reich und vermöglich/ und kunte von ſeinen Land-Schloß/ wo er wohnete / auff neun andere / nechſtens-herum-ligende ihme zugehörige Höff und Dörffer ausſehen und ſich erluſtigen. Er hatte im Brauch (wie es groſſe Herren und Edlleuth ſehr in der Gewohnheit haben) daß er ſich täglich nach dem Mittag-Mahl in etwas zur Ruhe legete und ſchlaffete / und ſeht! als er eines Tags in ſeinem linden Ruhe-Bettlein alſo da lage / da wurde ihm gehlingen ſein gantzes (ſonſten

In ovis Paſch. emblem. 79. fol. 102.

ſten fröliches) Gemüth und Geblüt gantz immutiert und perturbiert/es überfallete ihne ein gantzer Centnerſtein der ſchwermütigiſten Gedancken/ und wuſte doch nicht warumen/ auß was Urſach? er wendete ſich hin und her/ſuchete auf allen Seiten ein ſüſſe Ruhe zugewinnen/ aber umbſonſten/ je mehr er den Schlaff verlangte/ je mehr iſt dieſer von ſeinen Augen entwichen/ dannenhero ſolche ſeltzame/ waiß nicht woher fliegende Mucken und Gedancken widerumen auß den Sinn zuſchlagen/ greifft er nach einen Glas voll Wein/ welchen er allzeit pflegte neben dem Bett auff ein kleines Tiſchlein zuſetzen/ damit er ſich nach vollendten Abend-Schlaff widerumen in etwas erquicken und laben kunte: Mit dieſem Hertz-erquickenden Rebenſafft vermeinte er dann ſich von neuem zuerholen/ zuerfriſchen und zuerfrölichen. Aber/ o wunderbarliche Sach? als er eben nach dem Glas greiffen wolte/ da zerſprunge dieſes von ſich ſelbſten zu ſtucken/daß aller Wein auff dem Tiſch herum floſſe: Wer ware erſchrockener als der Edlmann? Jetzt ergriffe er die Urſach ſeines melancholiſchen Gemüths/ und ſchöpffete alſobald das böſe omen und Vorzeichen ſeines ihne überfallenden Tods/ bittet/ruffet/und ſchreyet derowegen ſeinen Dieneren/und ſeiner Frauen Gemahlin/inniglich bittend/man wolle ihm eilfertig einen Beichtvatter herbey holen/ einmahl das Ende ſeines Lebens ſeye verhanden/dieſer Glas-Fall bedeute ſeinen gleichen Todfall/ er werde bald ſterben/ und dieſe Welt verlaſſen müſſen. Die Frau Edlmañin tröſtete ihren betrübten Ehherrn ſo viel ſie kunte/ bate umb alle Ehliche Liebe/ er wolle ihm doch ſolche ſchwere Einbildung auß dem Sinn ſchlagen/ es werde ja hoffentlich kein ſolche böſe Bedeutung haben/es ſeye alles ungefehr geſchehen/ ein Glas ſeye ein Glas/ſo von der kleinſten Bewegung bald zerbrechen mag/ befilcht hierauff einem Diener/ er ſolle geſchwind ein anderes friſches Glas mit Wein herbeybringen uñ aufſetzen/uñ das geſchiht. Aber/o neues wunder! kaum iſt auch diſes Glas auf das Tiſchlein geſtelt worden/da

iſt ſelbes/ gleich dem erſten/ im Augenblick zerſprungen/ das erſchröckte noch mehrers den daligenden Edlmann/ daß er am gantzen Leib zitterte/ bittete alſo abermahlens umb ſeiner Seelen Hayl willen / man wolle ihme doch unverzüglich einen Beicht-Vatter von Brundrut hohlen/ ſein letztes Stündlein ſeye verhanden/ mit ſeinem ſterblich-zerbrechlichen Leib ſeye es ſchon gethan uñ verzweiflet/er wolle allein ſein Seel noch erhalten/und Gott gewinnen. Die Edlmannin verſpricht es zuthun/ aber nein/ſie laſſet das dritte Glas voll mit beſten Wein auffſetzen/ als aber auch dieſes (gleich denen anderen zweyen) ſchnell zu trimmeren iſt gangen/da ſchickte ſie eilfertig einen reittenden Diener per Poſta umb einen Beichtvatter (und zwar wie P. Kibler ſchreibet/ nacher Enſisheimb) der iſt aber (o unerforſchliche Verhengnuß Gottes!) ob er ſchon den ſchnurgraden Weeg gewuſt/doch unwiſſend/wie ihme geſchahe/ in etliche Stund lang weit irr geritten/ kame zwar letztlichen mit einem dargebrachten Beichtvatter / aber zu ſpat / dann das leibliche Glas dieſes Edlmanns ware ſchon zerbrochen / ſein Lebens-Geiſt außgefloſſen/er lage ſchon gantz erkalter und erblaichter auf dem Bett da.

loc. cit.

Jetzt gehe dann her / und ſage mir einer/ ob unſer menſchliches Leben und Weſen kein gläſernes Geſchirr ſeye? Wer demnach auf ſich ſelbſten zu viel trauen und bauen wil/ der beſchaue nur ein Glas/und mache er ihme mit dieſem ſo ſchnell dahinſterbenden Edlmann auß denen zerbrochenen Glasſcherben ſeinen eigenen Todten-ſpiegl/mit witziger Betrachtung/daß auch ſein Leben eben ſo geſchwind wie ein Glas zu boden fallen / und zu trimmeren gehen könne. Glückſeelig demnach jener Menſch/der in Anſehung ſeines nechſten Tods ihme ſelbſten dieſen Todten-Gedancken ſchöpffet und faſſet / GOtt hat abermahlens vor meinen Augen dieſes Lebens-Glas zerſpringen / dieſen edlen und reichen / dieſen jungen und ſchönen / dieſen dapfferen und wackeren Menſchen dahin ſterben laſſen / was thue ich dann? Jetzt iſt es Zeit/ daß ich mich bekehre/ mein Leben beſſere/ mich

umb

umb einen Beichtvatter umbſehe / und zu einen ſeeligen Ende und Abſchied von dieſer Welt zubereite.

Was braucht es viel / ſeyen wir wer wir wollen / dieſes Glas unſers ſterblichen Leibs muß einmahl an uns allen Menſchen-Kinderen zerbrochen werden / ſterben müſſen wir alle / und machen wir darauß was wir wollen / der Tod iſt uns allen und jeden / ohne Außnam und Entſchuldigung / auffgeſetzet: Statutum eſt hominibus ſemel mori, ſpricht der heilige Paulus / jedoch / weiln noch ungewiß iſt / wie / wann / wo und auff was Weis ſolcher Glas-Fall / unſer leiblicher Todten-Fall / geſchehen werde / frühe oder ſpat / heut oder morgen? ſo laſſet uns dann acht geben und Sorg tragen / damit ſolcher letzter Fall glücklich geſchehe / zu einer guten Stund / in der Gnad GOttes / ohne Todſünd / mit einem gantz außgereinigten Gewiſſen / ſintemahlen an dieſem zeitlichen Todten-Fall des Leibs unſerer Seelen ewiger Fall und Untergang hanget. Gehe ſchon alles an unſerem ſterblichen Leib zu grund / ligt nichts daran / wann allein die Seel zum ewigen Leben gebracht und erhalten wird: Unſer Leib iſt nichts werth / ſeye er ſo ſchön und zart als er wolle / ſo muß er doch in dem Tod und nach dem Tod zu Staub und Aſchen werden: Pulvis es, & in pulverem reverteris.

ad Hebræos c. 9.

Gen. 3.

Oder aber / wollen wir unſeren nichtigen Leib auch hoch achten und ſchätzen / ſo geſchehe es darumen / dieweiln unſer menſchlicher Leib / (wann wir Kinder der ewigen Seeligkeit werden) nach der allgemeinen Auferſtehung des Fleiſchs / gantz clarificiert- und glorificirter wie ein durchſichtiges Cryſtall erſcheinen wird: Cogitandum eſt (ſpricht Leſſius) corpora beatorum cùm omnibus ſuis partibus interioribus & exterioribus fore inſtar Cryſtalli puriſſimæ. Wird die himmliſche Stadt GOttes von lauteren Gold gleich einem reinen Glas erglantzen: Ipſa verò civitas, aurum mundum ſimile vitro mundo, ſo werden in ſelber auch die Leiber der Seeligen nicht mehr zerbrechlich wie auff Erden / ſondern gantz unzerbrechlich / unzerſtörlich / und durchſichtig wie die klariſte Cryſtallin-Gläſer erſcheinen. Und da-

l. 3. de ſummo c. 5.

Apoc. 21.

mit unſere/ noch anjetzo ſterblich-nichtige Leiber/ auch einſtens in ſolche himmliſche Cryſtall-Gläſer mögen verkehret werden/ was iſt zuthun? als daß wir eben das jenige noch auff Erden umb unſere gebrechliche Leiber und Todten-Cörper hergeben und ausſpenden/ was man längſten/da und dorten/auff die gläſerne Geſchirr hat angewendet/ und ſich koſten laſſen. Cæſius ſchreibet in ſeinen Buch de mineralibus, daß unter der Regierung des Römiſchen Kayſers Neronis zwey mittelmäſſige Trinck-Geſchirr vor 6000. Seſterzen nach Plinii Zeugnuß ſeyen verkauffet worden. So bald die Gläſer das erſtemahl auß Europa in die neue Welt ſeynd hineingebracht worden/ haben ſich die fürwitzige Indianer dermaſſen ab ſelben vergafft und verwunderet/ daß ſie ſolche allen anderen Koſtbarkeiten vorgezogen/und ihre beſte Sachen hierum vertauſchet haben/ alſo zwar/ daß wenig Trinck-Gläſer/ auch von geringſter Gattung/ unter 200. Gold-Gulden in dem Orientaliſchen Königreich Tidore ſeynd verkauffet worden/ wie ſolches aus Antonio Pigafetta Simon Majolus erzehlet.

Reverendiſſimus Joann. Adam. Weberus 19 Quelle der Unterredungs-kunſt fol. 361.

Geſchicht das bey denen Indianeren/ können von ihnen unſere Europeiſche Kauffleuth umb ſchlechte gläſerne Spiegl und Trinck-Geſchirr die allerköſtlichiſte Waaren eintauſchen und einhandlen/ ſo wollen wir dieſem höchſtnutzlichen Exempl auch nachfolgen. Geben wir darumb dieſes zerbrechliche Glas/unſeren ſterblichen Leib/ alles was wir haben und beſitzen/dann der Himmel/ und die in dem Himmel auff uns wartende Leibs-Unſterblichkeit/ iſt alles werth: Geben wir dar/ und erleyden wir gedultig und willig/was uns in unſerem elenden Lebens-Lauff hie drucket/ preſſet und verfolget/ dann: Non ſunt condignæ paſſiones hujus temporis ad futuram gloriam, quæ revelabitur in nobis, ſpricht der heilige Apoſtel Paulus/ unſere zeitliche Trübſalen und Widerwertigkeiten/ die wir in dieſer Welt leyden/ ſeynd nicht werth/ und nichts zu vergleichen gegen der zukünfftigen Glory/die an uns ſolle geoffenbaret werden. Geben wir dar unſeren ſchnöden Leib (dieſes

ad Rom. 8.

ſes zerbrechliche Glas) zur Ubung der ſchönſten Tugend-Wercken / zu allen Abbruch / Faſten und Wachen / zu allen mortificationen und Abtödtungen des Fleiſchs / zur Haltung der Keuſchheit / und Zäumung aller böſen Begierden ꝛc. Kürtzlich geben wir dar unſeren gläſernen Leib zum Gewinn und Einhandlung aller herzl. Verdienſten in der ewigen Belohnung.

Thun wir das / handlen und verhandlen wir alſo dieſes zerbrechliche Glas unſers ſterblichen / alle Stund und Augenblick ſeinem Todtenfall unterworffenen Leibs / ſo ſeyen wir getröſter Hoffnung / daß eben dieſes unſer leibliches Glas und gläſerne Leib / nachdeme er ſchon lange Jahr zertrimmeret und zerbrochener in dem finſteren Grab wird dagelegen ſeyn / letztlichen doch in der allgemeinen Aufferſtehung des Fleiſchs von dem allmächtigen GOtt alſo werde verneueret und ergentzet werden / daß er nimmermehr in Ewigkeit zerbrechen wird: mors ultra non erit, ſondern er wird mit ſeiner Apoc. 21. Seelen vereiniget gantz lebhafft / unſterblich und glorificierter mit dem wahren himmliſchen Nectar / mit dem Aquavit / und ewig-guldenen Lebens-Waſſer angefüllet werden. Solle man ſonſten den Wein nicht anſchauen / wann er ſchön roth in dem Glas erſcheinet: Ne intuearis vinum, quando flaveſcit, ſpricht Salomon in ſeinen Sprichwörteren / cap 23. cùm ſplenduerit in vitro color ejus; ſo wird es doch ein allgemeine Freud allen Engliſchen Geiſteren ſeyn / wann ſie an unſeren menſchlichen Leiberen / wie in Cryſtallenen Gläſeren / den neu-eingeſchenckten Wein: Vinum novum, wil ſagen die verliehene vier leibliche dotes, oder Gaben / als die Immortalitet die Unſterblichkeit / die Agilitet die Gſchwindigkeit / die Subtilitet die Durchtringigkeit / und die Claritet oder Clarheit anſehen werden.

Kürtzlich und ſchließlich. Handlet man mit raren und ſchönen Gläſeren in die neue Welt Indien hinein / und gewiñet man ſo offt auß deren Verkauffung groſſe einträgliche Geld-Summen / ſo wollen wir ſamentlich alle rechtglaubige Chriſten mit

unſeren ſterblichen Leiberen unſere beſte Handlſchafft treiben in die andere Welt hinauß / geben wir demnach jetzt noch in unſerem wehrenden Lebens-Lauff und Verkauff unſeren Leib / und alle deſſen Sinn und Glieder zu allen eyfferigen und fleiſſigen Dienſt GOttes / und zu hülffreicher Liebe unſers Nechſtens / dar / ſo werden wir gewiß und ſicherlich mit ſolchen unſeren gläſerenen Leiberen in der allgemeinen Aufferſtehung des Fleiſchs mit allen Außerwehlten zu unſeren ewigen Nutzen und Seelen-Hayl einhandlen und gewinnen das wahre ewige Guth / ſo da iſt der drey-einige GOtt / Vatter / Sohn / und Heiliger Geiſt /

Amen.

Am ein und zwanzigiſten Sonntag nach Pfingſten.

T H E M A.

Sic & Pater meus cæleſtis faciet vobis Matth. 18.

Alſo wird auch mein himmliſcher Vatter euch thun.

Inhalt.

Gleiche Gegen-Straff.

Pœna Talionis.

ES bleibt darbey NN. die Untreu trifft ihren eigenen Herrn / und die Boßheit jenen Menſchen / der ſie begehet / das bezeuget die gantze Welt mit faſt täglichen Exemplen / daß die Untreu nur ſelbſten ihr ſchade / und die Sünd ſeinen Böſwicht zu grund richte und verderbe: In operibus manuum ſuarum comprehenſus eſt peccator, in denen Wercken ſeiner Händen iſt der Sünder ergriffen worden / ſpricht der Königliche Prophet David / und ſein weiſiſter Sohn Salomon in ſeinen Sprichwörteren: Iniquitates ſuæ capiunt impium, & funibus peccatorum ſuorum conſtringitur, das iſt: Die Sünden fangen den Sünder / und mit ſeinen eigenen Verbrechen wird er gefeſſlet. Schauen wir nur / wie es in den heutigen Sonntäglichen Evangelio dem groſſen Schuldenmacher ergangen ſeye / dieſer bliebe in ſeiner Ambts-Rai-

Pſal. 9.

c. 5.

Raitung ſeinen König und Herrn zehentauſend Talent ſchul-
In c.18. Matth. dig / das iſt / wie Cornelius à Lapide nach den Hebräiſchen
Werth außrechnet und herauß bringet / hundert und zwanzig
Millionen Golds/ andere / als Budæus, die bringen nach Grie-
chiſcher Außraitung der Pfund oder Talenten was weniger
herauß / das laſſe ich mir ein groſſes falliment ſeyn! das heiſſet
ihme ſelbſten die Pfeiffen ſchneiden / und anderen den Beutl
ſcherren! Wie viel tauſendmahl hätte dieſer untreue Beamb-
ter den Galgen und allen Tod verdienet? Der Egyptier König
Ælianus l.1.variar. hiſt. c.7. Pſamneticus lieſſe einen untreuen Haußhalter nur umb ein klei-
ne reſtierende Schuld lebendig ſchinden / und dieſer kommet
mit zehen tauſend Talenten lebendig darvon: Möchte einer wol
mainen / wie dieſer loſe Geſell bey ſeinen ſo groſſe fallit hätte ru-
Macrobi, l.2.c.4. higlich ſchlaffen können? Kayſer Auguſtus kauffete einſtens von
einen um ſeine gemachte Schulden weit verſchraiten Edlmañ/
deme alles ſein Haab und Guth auff der Gandt lage / nur das
Kopffküß ein/ umb zu ſehen und zu probieren / ob er auff ſelben
eben ſo ruhig/wie der ſchuldige Edlmann ſchlaffen kunte/ſo ver-
nimm ich aber nicht/ daß ihme dieſer untreue Knecht in den heu-
tigen Evangelio umb ſeine ſo groß zuſammen geheuffte Schul-
den ein einiges graues Härlein hätte wachſen laſſen/er hat ſich
nicht das wenigiſte bekümmeret/ſonderbar/als ihme der König
bloß umb ſein gethanene Bitt die völlige Schuld nachgelaſſen
hatt: Omne debitum dimiſit ei. O groſſe Gnad dieſes ſo güti-
gen Königs! Wie billichiſt hätte der untreue Knecht ſolche er-
kennen ſollen? und doch! was hatte er weniger als dieſe ihme
verzihene und gantz geſchenckte Schuld geachtet? kaum iſt er
gantz entlaſſener von den König hinweg kommen / da griffe er
einen anderen Dropffen an / der ihme nur hundert Pfenning
ſchuldig ware/wiſchet über dieſen her / nimmt ihn bey der Gur-
gel / und wirfft ihn in einen Kercker hinein / biß er alle Schuld
bezahlen würde. O groſſe Tyranney dieſes Knechts! ſein Herr
und König hat ihm alles nachgelaſſen / und durch ſeine zehen
tauſend ſchuldige Talent einen völligen Strich gethan / und er
wil

will die kleiniſte Schuld der hundert Pfenning ſeinen Neben-Menſchen nit nachſehen? Iſt das ein paritet und Gleichheit? Iſt das ein brüderliches Liebsſtuck gegen den Nechſten? Aber ſehen wir! wie wahr die Untreu ihren ſelbſt eigenen Herꝛn getroffen habe/eben dieſem ſo loſen Mañ/der anderen die kleinere Schuld nicht nachgelaſſen/ deme iſt auch ſein gröſſere Schuld noch zuruck gefordert worden/der andere in den Kercker geworffen/der iſt ſelbſten den Peinigern in die Gefängnuß übergeben worden/ſo lang biß er den letzten Haller bezahlet hatte. Alſo recht/alſo muß man dem Sünder mit gleicher Maß außmeſſen/wie er anderen hat eingemeſſen/ gemeiniglich wie man ſündiget/alſo wird man geſtraffet: Per quæ quis peccat, per hæc & torquetur. Sap. 11.
So lang die Welt ſtehet/und ſtehen wird/ſo hat ſich allzeit der gerechte Gott mit gleicher Gegenſtraff gegen uns Menſchen verhalten/wie wir gegen unſeren Nechſten verfahren ſeynd: Sic & Pater meus cæleſtis faciet vobis, trohet Chriſtus in den heutigen Evangelio an/ alſo wird auch mein himmliſcher Vatter euch thun ꝛc. Was braucht es viel/ der Sünder wird mit gleicher Müntz bezahlet/die Untreu trifft ihren eigenen Herꝛn/der anderen ein Gruben grabt/der fallt ſelbſten darein. Wie wahr das ſeye/das wird mein folgende Predig mit mehrerer Prob der gegenfolgender Pæna Talionis erweiſen und vorſtellen; Man verneme mich/ich mache den Anfang in Namen des Allerhöchſten.

NEmlich wol/ es iſt nichts ſeltzames / daß ſich der Fechter mit eigner Wehr ſchlage/ daß ſich der Soldat mit ſeiner Büchſen zu todt ſchieſſe/daß ſich der Baumaiſter von ſeinen eigenen Hauß zu todt falle/und daß ſich der Artzt mit ſeinen eigen Gift tödte und umbringe;alſo ingleichen iſt es nichts neues noch rares/ſondern ein tägliche Warheit und Erfahrenheit/daß ſich der Sünder mit ſeiner eigenen Sünd ſchlage/ tödte/verletze und zu grund richte/wem ſchadet der Sünder mehꝛer und ärger/ als nur ihme ſelbſten: In verticem ipſius iniquitas ejus deſcendet, ſpricht der Pſalmiſt David / ſein Sünd und Ungerechtigkeit wird ihme widerumen auff ſeinen Kopff herabfallen: Ge- Luc. 7.

wißlich nicht alſo gifftig tödtet ſich der Baſiliſc mit ſeinen eigenen Augen/ wann er ſich im Spiegl beſchauet/ als der Sünder mit ſeiner eigenen Boßheit/ die er an GOtt/ und an ſeinen Nebenmenſchen begehet / hören wir / wie es längſten in der alten Heydenſchafft ergangen ſeye? Haben nit auch die noch unglaubige/ und von GOtt nichts wiſſende Heyden ſo offt Pœnam Talionis die gleiche Gegenſtraff über ihre Sünden erlitten? Siſamnes ware ein Königlicher Hoffmaiſter und Stadtrichter in Perſien / ſchunde und preſſete die arme Unterthanen mit vielen ungerechten Geldſteuren/ gehligen aber wurde er auß Befelch ſeines Königs Cambyſis hinwiderumen / und zwar lebendig von denen Henckersknechten geſchunden/ und ſein abgezogene Haut über den Richterſtuhl auffgehengt/ das hieſſe ja wahrlich dieſen ungerechten Geldſchinder mit gleicher Müntz bezahlen. Diomedes der grauſame Thracier König lieſſe die ihme zugeſchickte Geſandte erwürgen / und ihre todte Leiber an ſtatt des Futters ſeinen Pferden im Hoffſtall vorwerffen / warde aber bald hernach von den Hercules gefangener gleichermaſſen mit abgehackten Gliedern ſeinen eigenen Stallpferden zur Speiß vorgeworffen. Perillus ein kunſtreicher Maiſter zu Athen goſſe den tyranniſchen König Phalaridi in Sicilien/ einen Glockſpeiſenen Ochſen / in welchen die zum Tod verdammte Malefizen mit untergeſchirrten Feur lebendig ſolten verbreñet werden/ und eben er ſelbſten iſt der erſte geweſen/ der zum Lohn ſeiner erfundenen Marterkunſt auß Befelch Phalaridis in ſolchen glüenden Ochſen hat brüllen und ſich zu todt blerren müſſen/ dahero ſehr wol und wahr von dieſem Perillo der Poët Ovidius geſungen:

Beyrlinck in Theat. V. H. & alii.

Ibidem.

Ibidem.

de Arte.

> Et Phalaris tauro, violenti membra Perilli
> Torruit, infelix imbuit auctor opus.

Das iſt:

> Der Phalaris hat recht und wol
> Perillum angebunden/
> Daß er im Ochſen brennen ſoll/
> Wie er die Kunſt erfunden.

Ma-

Marius ware ein gemeiner Burger und Meſſerſchmidt zu Rom / begabe ſich in Krieg / und warde auß einen ſiegreichen Soldaten zum Römiſchen Kayſer erwöhlt / am dritten Tag ſeines Kayſerthums hatte ihn ein gemeiner muthwilliger Soldat mit eben den jenigen Degen erſtochen / den er ſelbſten als ein Meſſerſchmidt gemachet: Hic eſt gladius, quem ipſemet cudiſti', ſehe hin! ſprache der Mörder / das iſt der Degen / den du ſelbſten geſchmidtet haſt. O wie wahr hat es dann bey dieſen und anderen Heyden geheiſſen / Untreu trifft ihren eigenen Herrn / und die Boßheit ſeinen Maiſter der ſie begehet.

Was ſage ich von Bibliſchen Exemplen? Wie gerechter Weis hatte der Bruder-mörderiſche Cain ſein Gegenſtraff erlitten / indeme er mit gleichen Todſchlag von dem Lamech iſt umbgebracht worden. Genеſ. 4. Eben auß jenem Fluß Nilo / in welchen die Egyptier auß Befelch ihres Königs Pharaonis die unſchuldige Kinder der Hebräiſchen Knäblein haben ertrenckt / Exod. 1. haben ſie ſelbſten hernach auß Göttlicher Straff das Blut müſſen trincken: Juſto Dei judicio factum eſt (ſpricht mein H. Vatter Auguſtinus) ut de illo fluvio ſanguinem biberent, in quo infantium Hebræorum ſanguinem fuderant. Quæſt. 9. in Exod. Ja in den rothen Meer / in welchen Pharao vermainte / daß die flüchtige Iſraeliten ſolten ertrincken / iſt er ſelbſten mit allen ſeinen bey ſich habenden Kriegsvolck erſoffen. Exod. 14. Auß eben dem jenigen Feur-Ofen / mit welchen die Babyloniſche Henckersknecht die drey Hebreiſche Knaben haben verbrennen wollen / ſeynd ſie ſelbſten von denen heraußſchlagenden Flammen ergriffen / und zu Aſchen verzehret worden. Daniel. 3. Eben an jenem Galgen-Gericht / welches der hochmütige Aman dem Jüdiſchen Mardochäo 50. Ellen hoch hatte zuberaiten laſſen / iſt er ſelbſten auß Königlichen Befelch Aſſueri daran auffgehenckt und erdroßlet worden. Eſther 7. Eben mit ſeinem eigenen Schwerdt iſt der Goliath von den David / und der Holofernes von der Judith enthaubtet worden. Eben wie der König Abimelech 70. ſeiner Brüderen ober einen Stain hatte hinrichten laſſen / iſt er ſelbſten von einem Jud. 9.

Weib mit einem Mühlſtein zu todt geworffen worden. Eben mit jenen zwey Saulen / an welchen die Philiſter allen Muthwillen wider den Samſon außgelaſſen / ſeynd ſie ſelbſten von ihme ertruckt und erſchlagen worden. Eben mit jenen gekrauſten Haarlocken / mit welchen Abſalon die Königliche Krone hat aufftragen wollen / iſt er ſelbſten an einen Aich-Baum erhenckt / und mit dreyen Lantzen / die er dem Joab hatte machen laſſen / von ihme erſtochen worden. Heiſſet dann das nicht die Sünd mit gleicher Straff bezahlen?

Jud. 16.

2. Reg 18

Was ſage ich von anderen Exemplen des Neuen Teſtaments? Der verrätheriſche Apoſtel Judas befahle denen Juden-Schaaren / daß ſie JEſum ſeinen Maiſter mit Stricken binden / und gefangner hinführen ſolten: Tenete eum, & ducite cautè, und er ſelbſten hat ſich den anderen Morgen darauff mit einen Strick an einen Baum erhencket: Abiens laqueo ſe ſuſpendit. Jene Kauffer und Verkauffer triben das Vieh mit Stricken in den Templ zu Jeruſalem hinein: Invenit in templo vendentes boves & oves &c. und Chriſtus der HERR tribe ſie mit einer Gaisl auß Stricken widerumen zu dem Templ herauß: Cùm feciſſet quaſi flagellum de funiculis omnes ejecit de templo. Jenes ſauberes Früchtl die ſchöne Tochter Herodiadis tantzete umb das Haupt des heiligen Tauffers Joannis vor der Königlichen Tafel Herodis herumb / folgendes Jahr hierauff / als ſie ſich auff einen mit Eiß gefrornen Fluß zur Winters Zeit mit gleichen Tantz-Spiel erluſtigte / brache gehlingen das Eiß unter ihren Füſſen / und in den hinein fallen in das Waſſer hatte ihr der Eiß-Schollen wurtz den Kopff von den Hals wie ein Henckers-Schwerdt hinweg geſchnitten. Heiſſet das nicht Sic & Pater meus cæleſtis faciet vobis, alſo wird euch auch mein himmliſcher Vatter thun / wie ihr anderen gethan habt / Kopff für Kopff / Leben für Leben?

Marc. 14.

Matth. 27.

Joan. 2.

ibid.

Nicephorus Calliſtus l. 1. c. 20.

Was

Was braucht es viel / wie man ſündiget / alſo wird man hinwiderumen geſtraffet / durchgehe man alle Gattungen der Sünden / ſo wird man zu allen Zeiten und Orthen (auch noch heutigen Tags) die gleiche Pænam Talionis (oder Gegen-Straff) finden und erfahren ; Wie der gerechte GOTT alles bey uns Menſchen nach unſeren Verdienſten belohnet: Unicuique ſecundum meritum operum ſuorum. Eccli. 16. Alſo beſtrafft Er auch alles nach unſeren Verbrechen / und meſſet uns mit gleicher Maaß / wie wir anderen meſſen / alſo wird man uns widerumen außmeſſen: Eadem quippe menſura, qua menſi fueritis, remetietur vobis. Luc. 6. Wie ergeht es denen Hoffärtigen Welt-Kinderen ? O wie maniches ſchönes Weibs-Bild / wie maniche Hoff-Docken butzet und kleidet ſich auff das ſtoltziſte hervor / allein der Welt zugefallen / und die menſchliche Hertzen und Augen an ſich zuziehen / gehlingen aber erkrancket ſie / GOTT wirfft ſie mit heßlicher Sucht und Kranckheit ins Bett hinein / und da fallet ihr Hoffart und Eitlkeit ; die allen zuvor hat wolgefallen / wird allen ein Grauſen und Schröcken / von allen geſchihen / verachtet und verlaſſen: Das erfahrete an ſich jene Hertzogin von Venedig ein Eh-Gemahlin des Hertzogs Dominici Silvii, dieſe Fürſtin (wie von ihr Vincentius Belluacenſis ſchreibet) ware ein Abriß aller Welt-Eitlkeit / l. 25. c. 35. ſie bekleydete ſich wie ein irrdiſche Göttin / waſchete ihren Leib mit keinen gemeinen Waſſer / ſondern mit friſchiſten Morgen-Thau / ſo ſie ihr auffſammlen lieſſe / ſie badete ſich vilmahlens wie ein andere Kayſerin Poppæa mit der Eſels-milch / wolte auch nichts anderſt ſchmecken und riechen als die liebliſchiſte Spezereyen / Ambra / Biſam uñ Balſam ꝛc. ſie zärtlete ihren Leib dermaſſen / daß ſie ſo gar die Speiſen mit eigenen Händen nicht anrühren wolte / ſondern lieſſe ihr ſelbe mit einen guldenen Gäbelein in den Mund hineinſchieben. Aber was geſchahe? gehlingen erkranckte ſie / und zwar durch eine von GOtt

verhengte ſo abſcheuliche Kranckheit/ daß ihr die Würm häufig zum Leib heraußgekrochen/und ſie am gantzen Leib erfaulet iſt: Niemand wegen des unleydentlichen Geſtancks wolte bey ihr mehr bleiben/ſie anſehen und anrühren/ein einiges altes Weiblein/ welches mit groſſen Geld hierzu bedingt ware/reichete ihr von weiten die Speiſen dar / jederman ſchühe und flohe ſie als ein Peſtilentziſches Gifft / als ſie letzlichen mit graußlichen Schmertzen geſtorben / iſt ſie gleich mit ihren Todten-Aaß ohne einiges Leich-Gepräng in die nechſte Erd-Gruben einverſcharret worden; Alſo recht/auf ein ſolche ſtinckende Hofart hat ein ſolche ſtinckende Kranckheit gehöret/ wie dieſe Hertzogin geſündiget/alſo iſt ſie geſtraffet worden/die andere in Leben als ein Göttin verachtet / iſt ſelbſten in ihren Tod nicht mehr als ein Menſch / ſondern wie ein verrecktes Vieh verachtet und verworffen worden: Per quæ quis peccat, per hæc & torquetur.

Sap. 11. Was ſage ich von anderen Sünden und Laſteren? Es erleydet ſein gleiche Gegenſtraff Pænam Talionis der Geitz und ungerechtes Geld-ſchinden / dann einmahl ungerechtes Guth thut nicht gut / wie mans gewinnet / als thut es widerumen verſchwinden und zerrinnen: Malè parta, malè dilabuntur, was man durch den Geitz ſündiget / das muß man durch gleichen Geld-Verluſt büſſen. Das erfahrete mit ſeinen groſſen Schaden und Hertzens-Betrübnuß jener betrügeriſche Wirth und Weinhandler zu Lugdun in Franckreich / von dieſem

L. 1. de Gloria Confeſſorum c. 109. ſchreibet der heilige Turonenſiſche Biſchoff Gregorius / daß er ſich viel Jahr lang mit Zugieſſung des Waſſers in den Wein ſehr vortheilhafftig bereichet habe / er gabe einen falſchen Widertauffer ab / machte auß den Wein Waſſer / da doch Chriſtus der HErr das Waſſer in Wein verkehrete: Mit dieſer Wein-Verfälſchung hatte er ihme einen guten Beutl voll mit Ducaten zuſammgewunnen. Einſtens fahrete dieſer Wirth auff der Ar / oder Saona den Fluß mit einen Schiff voll Weins / und als er gehlingen ſeinen wolgeſpickten Beutl mit Ducaten was beyſeits legete/ da kame unverſehens ein Sper-

ber/

ber / oder rauberiſcher Stoßvogl dahergeflogen / und weiln er den roth-ledernen Beutl für ein Stuck Fleiſch anſahe / raubte er denſelben mit ſich hinweg / lieſſe ihne aber bald widerumen / (weiln er kein Fleiſch ware) in das Fluß-Waſſer herabfallen / daß alles verlohren gienge / was von den zuſamm-geſchundenen Gold im ſelben iſt einvermacht geweſen: Alſo wurde dieſer ungerechte Leuth-Betrüger widerumen durch das Waſſer geſtraffet / wie er mit den Waſſer ſich verſündiget hatte.

Wie ergeht es in der Geilheit und Unzucht? Was für ein Pænam Talionis, und Göttliche Gegenſtraff / muß nicht auch dieſes Laſter erleyden? Das haben ſo viel tauſend mit ihren ſo wol zeitlich als ewigen Schaden erfahren. Was für einen bitteriſten Tod muſte nicht in ſich verſchlucken und hineinſauffen die Ehbrecheriſche Königin Roſimunda? Dieſe ware eine Tochter des Gothiſchen Königs Chunimundi / und ein Ehgemahlin des gewaltigen Königs Alboini. Nachdeme Alboinus durch ſeine mächtige Kriegs-Waffen einen groſſen Theil des Welſchland an ſich gezogen / nachdeme er Vicenza und Verona mit Accord eingenommen / die Stadt Mayland geſchleiffet / Toſcana beängſtiget / Arimini und Pavia eroberet hatte / iſt er hierauff wiederumen nacher Verona zuruckkehret / und hatte daſelbſten allen Groſſen ſeines Reichs eine Königliche Mahlzeit gehalten / und Roſimundam ſein Gemahlin gezwungen auß ihres von ihme Alboino im Krieg umbgebrachten Vatters Chunimundi ſeiner Hirnſchalen zu trincken / welcher Trunck / und angethane Unbild / ihr alſo das Hertz verbitteret / und mit Raach angefüllet / daß ſie bald hernach durch Hülff eines anderen edlen und ſchönen Longobarders des Helmechildi / mit deme ſie einen heimlichen Ehbruch begangen / ihren Ehherrn und König Alboinum bey nächtlicher weil in den Bett hatte ermorden laſſen / und zumahlen ſie dieſen ihren Ehbrecher Helmechildum zum Königlichen Thron zuerheben verlangte / die Longobarder aber

Cranzius tradit. l. 2. Succiæ c. 5. Joan. Nauclerus Vol. 2. Chronograph generat. 20. anno 574. Baron. ad ann. 571. Sabell. l. 10 Jovius & alii.

ihne nicht anneimmen wolten / alſo muſte ſie gezwungener und getrungener flüchtig mit ihme auff und darvon raiſen / in ſolcher Flucht kame ſie zu Ravenna an / und warde allda von Longino einen Kayſerlichen Statthalter und Vicario auff das höfflichiſt eingelaſſen und auffgenommen : Dieſer Longinus hatte ihr in kurtzer Zeit hernach alſo das Hertz mit neuer Liebe entzündet / daß ſie völlig bey ihr beſchloſſe / ihren vorigen Ehbrecheriſchen Liebhaber den Helmechildum heimlich zutödten / und den Longinum zuheyraten / ſolches ins Werck zu ſetzen / vergabe ſie ihme / als er einſtens in den Bad ſaſſe / mit einen heimlich zubereiteten Gifft-Trunck; aber was! kaum hatte Helmechildus den Becher halb außgetruncken / da empfande er gleich das in ſich würgende Gifft / ſprange demnach voll des Grimmens von den Bad herauß / name ſeinen Dolchen / ſetzte ſelben ſeiner Ehbrecheriſchen Roſimundæ an das Hertz / mit Betrohung ſie an der Statt zuentleiben / ſo ſie ihme nicht gleich alſobald den anderen halben Gifft-Trunck wurde Bſchaid thun / und als ſie ſolches gethan / iſt ſie bald hierauf nach wenig Stunden ſammt ihme eines gleichen ſchmertzlichen Tods verſchieden / recht alſo / mit Gifft hatte dieſe Ehbrecheriſche Königin geſündiget / und mit Gifft iſt ſie wiederumen geſtrafft und getödtet worden.

Wie ergeht es anderen verbuhlten Venus-Kinderen? Was gleiche Gegenſtraff müſſen nicht auch dieſe ſo offt erleyden und außſtehen? Was Gegenſtraff mit Verluſt ihres ehrlichen Namens? Was Gegenſtraff mit offentlicher Hinrichtung und Abſtraffung ihres Leibs und des Lebens? Was Gegenſtraff mit dieſen und jenen ſchändlich-erblichen Kranckheiten und Suchten? Was Gegenſtraff mit ihren ungerathenen laſterhafften Kinderen / oder wol gar monſtroſen Mißgeburten? Was Gegenſtraff mit ihrer groſſen Untreu im folgenden Ehſtand? O! verwundere ſich nicht manicher Ehmann über ſein Ehweib / oder das Weib über ihren Mann / wann ſie alſo in der Ehe einander treuloß werden?

ſchauen

ſchauen nur maniche Ehleuth ihnen ſelbſten in Bueſen / und dencken ſie zuruck / wie leichtfertig und bubiſch ſie vor ihren Ehſtand da und dorten mit dieſen und jenen Perſohnen gelebt und geſündiget haben / und glauben ſie kräfftiglich / daß ihr jetzig-unglückſeeliger Ehſtand allein umb ihr alt-geführtes Laſter-Leben von dem gerechten GOTT mit gleicher Gegenſtraff Pæna Talionis abgebüſſt werde. Ein gleiches laſſet ſich zu denen Vätteren und Mütteren ſagen / verwunderen ſich nicht maniche Elteren / daß ſie ſo sträfflich- und ungehorſame Kinder haben / gedencken ſie / wie ungehorſam / grob und undanckbar ſie auch in ihrer Jugend ihren Elteren geweſt ſeyen / und alſo mit gleicher Boßheit der Kinder abgeſtrafft und gepeiniget werden. Hatte nicht jener Sohn in Frießland ſeinen alt-betagten Vatter offt gemaultaſchet / und als er ihne einſtens gar bey denen Haaren biß zu der Thür hinauß geſchleiffet / und die Stiegen hinab wolte werffen / erkennte der unglückſeelige Vatter das gerechte Urtheil GOttes / und ruffte weinend in dieſe Bitt-Wort auff: Höre auff / mein Sohn! und ziehe mich nicht weiters mit Haaren / du haſt mir ſchon mit gleicher Maaß außgemeſſen / wie ich deinen Groß-Vatter habe eingemeſſen / wiſſe / daß ich in meiner verkehrten Jugend deinen Anherrn / meinen Vatter / auch bey denen Haaren biß zu dieſer Stuben-Thür hergezogen habe / jetzt iſt es genung / jetzt bin ich nach aller Recht abgeſtraffet / wie ich geſündiget hab / wie ich meinen leiblichen Vatter geläſteret und entunehret / alſo muß ichs auch von dir meinen leiblichen Sohn erleyden / ich werd mit gleicher Müntz bezahlet.

Philipp. D'Out. in Pædagogo Chriſtiano I. part. c. 5. §. 3.

Was braucht es viel / durchſuche man alle Sünden und Laſter / ſo wird man in allen die gleichmäſſige Pæna Talionis erfinden: Wie man geraubet und geplünderet / alſo wird man wiederumen beraubet und außgezogen: Væ qui prædaris, nonnè & ipſe prædaberis,

c. 33. ſpricht der Prophet Iſaias / wie man gemordet und getödtet / alſo wird man wiederumen erſchlagen / erſtochen oder erſchoſ-
Matth. 26. ſen : Omnes enim, qui acceperint gladium, gladio peribunt. Wie man geluderet / gefreſſen und geſoffen / und wie ein verlohrner Sohn alles verthan hat / alſo hat man hernach kaum die Treber (oder Kleyen der Schweinen) und nicht das täg-
Luc. 15. liche Brodt zugenieſſen : Cupiebat implere ventrem ſuum de ſiliquis, quas porci manducabant, & nemo illi dabat. Sage / und bekenne nur der Sünder (er ſeye wer er wolle) jenen Poëten-Spruch von ſich:

Ovidius. Heu! patior telis vulnera facta meis.

O wehe mir elenden Dropffen ! was erleyde ich nicht für ſchmertzliche Wunden meiner zeitlichen Trübſalen / dieſer und jenen mir von GOtt verhengten Straffen und Plagen ? aber es geſchicht mir recht / ich bin ſelbſten hieran ſchuldig / wie ich mich da und dorten verſündiget hab / alſo muß ich es büſſen. Wie ich mich hofärtig über andere übernommen / alſo werd ich wiederumen von anderen veracht und verworffen:
Iſa. 33. Væ, qui ſpernis, nonnè & ipſe ſpernéris ? Weiln ich anderen meinen Nebenmenſchen ſo viel Schmach- und Schelt-Wort zugefüget / alſo muß ich hingegen auch dieſe bittere Schand- und Spott-Reden einnemmen und in mich verſchlucken : Weiln ich anderen mit meiner gifftigen und biſſigen Zungen alſo ihr Ehr hab abgeſtolen / alſo laſſt man mir auch kein Ehr und Namen / man ſpargieret / und ſaget dieß oder jenes von mir auß / obs ſchon nicht wahr iſt : Weiln ich gegen anderen ſo ungütig und unbarmhertzig verfahren bin / alſo erlange ich auch von anderen kein Gnad noch Barmhertzigkeit: Weiln ich andere alſo betrogen und überfortlet / weiln ich zugeholffen habe / daß andere umb ihr Guth und Geld / Hauß und Hoff ſeynd kommen / alſo komme ich auch fein ſauber umb mein Sächel / es flieget mir gleichſam das Geld zum Fenſter hinauß und nicht herein : Weiln ich anderen ihr tägliches Brod und Nahrung nicht vergunt noch mitgetheilet / alſo

habe ich auch das meinige nicht zugenieſſen / ich muß immer und länger in dem Bettlſtab herum gehen: Weiln ich gegen anderen Nechſten ſo langwürigen Grollen / Haß / Neyd und Feindſchafft in meinen Hertzen getragen / weiln ich anderen ſo vielmahlens alles Unglück / Tod und Teufl auff den Hals gewunſchen / alſo wird mir auch mein Verbrechen ſo wenig und nimmermehr nachgelaſſen und verzihen / man gedenckt mir auch daran / was ich da und dorten habe Leyds gethan / der alte Grollen verbleibet auch anderen wider mich in ihren Hertzen verborgen / alte Liebe verroſtet nicht / und alte Feindſchafft verkochet ſich nicht / ſie ſuchet da und dorten ihr Raach hervor:

Heu! patior telis vulnera facta meis.

Das ſeynd Wunden / die mich plagen /
Aber ich habs ſelbſt gemacht /
Darff die Schuld allein mir klagen /
Eigne Boßheit mich außlacht.

Alſo wolle bey ſich ſagen und gedencken ein jeder Sünder und Sünderin / grible und frage nur keiner nach / warumen er alſo ſcharpff und ſtreng von dem allerhöchſten GOtt mit dieſer und jener Straff und Pein heimbgeſucht und gezüchtiget werde / das hat allein ſein Sünd verſchuldet / die er an GOtt und an ſeinem Nechſten verübet hat: Wie ihme der Sünder ſelbſten die Ruthen bindet / alſo wird er geſtrichen / wie er ſich gegen andere verhaltet / falſch oder redlich / liebreich oder feindſeelig / alſo wird ſich auch GOtt gegen ihme verhalten und erzeigen: Sic & Pater meus cæleſtis faciet vobis. Es heiſſet allzeit bey dem allmächtig-Welt-regierende GOtt: Secundum opera tua te tracto, Menſch! ich tractiere und handle mit dir nach deinen Thaten und Wercken / wie du es verdieneſt / alſo würdſt du von mir geſtrafft oder belohnet: Qualis mihi, talis tibi, ſprache vor Jahren der Römiſche Kayſer Auguſtus zu einem zum Tod verdampten Rebellen / wie du dich gegen mir erzeigeſt / alſo ſtreng und gerecht muß ich mich gegen dir ver- Suetonius.

halten. Und daß dieſes bey GOtt geſchehe / das erfahren an ſich nicht allein die noch lebende Sünder auff Erden / ſondern auch alle ſchon würcklich Verdampte in der ewigen Höllenpein und Marter: dann / wie der gerechte GOtt an ſeinen geliebten außerwehlten Dieneren alles das / was ſie auff Erden haben guts gewürcket / mit der unendlichen Himmels-Glory belohnet / wie er alle ihre Tugenden und Verdienſten mit gewiſſiſten Kennzeichen und Ehren-Nämen der gantzen Welt entdeckt und offenbaret / daß ſie in ihrem Leben ſolche ſtreitbare Martyrer / glorwürdige Beichtiger / Bekenner und Lehrer / ſolche keuſchiſte Jungfrauen / Ehfrauen und Wittfrauen / und ſolche ſtrengiſte Büſſer und Büſſerinen geweſen ſeynd ꝛc.

Alſo werden auch Gegentheils die verdampte Sünder ihre gewiſſe Schand-Mahln und Kenn-Zeichen an ſich erzeigen / daß ſie auff Erden ſolche grauſame Mörder / und Todſchläger / Ehbrecher / Vollſauffer / Ketzer und Kirchen-Feind abgeben haben: Ja wir werden ſie anderſt in dem böllischen Feur geplagt und gepeiniget / als nach der Maaß ihrer auff Erden begangenen Sünden und Miſſethaten: Pro menſura peccati, erit & plagarum modus, hieſſe es in Deut. 25. den Alt-Teſtamentiſchen Geſatz GOttes / nach der Maaß und Sünden-Zahl ſolle die Maaß der Schläg ſeyn / und das erfüllet ſich noch heutigen Tags / und wird ſich ewig wahr erfüllen an denen Verdampten im Abgrund der Höllen / daß wie ſie auff Erden geſündiget haben / alſo werden ſie auch in der anderen Welt geſtraffet und gepeiniget: Ibi accedioſi ardentibus ſtimulis pungentur, & guloſi in- De Imitat: Chriſti l.1. c. 24. genti fame ac ſiti cruciabuntur. Ibi luxurioſi & voluptatum amatores ardenti pice & fœtido ſulphure perfundentur, & ſicut furioſi canes præ dolore invidioſi ululabunt, nullum vitium erit, quod ſuum proprium cruciatum non habebit, ſpricht der Geiſtreiche Aſcet Thomas Kempenſis, das iſt: In der Höllen werden die auff Erden geweſte

Faul-

Faullentzer und Müſſiggänger mit feurigen Strahlen geſtochen und fortgetrieben / die Freſſer und Vollſauffer mit grauſamen Hunger und Durſt gequälet / die unkeuſche Venus-Kinder und zarte Wollüſtler mit ſtinckenden Bech und Schwebl übergoſſen / und die Neydige wie die raſende Hund vor Schmertzen heulen und auffſchreyen / kein Laſter wird auff Erden begangen / ſo nicht ſein beſondere Pein und Marter in der Höllen erleydet.

Wie wahr und unlaugbar diß alles ſeye / das bekräfftige ich zum Beſchluß meiner heutigen Predig mit jener entſetzlichen Viſion, welche Ludovicus Granatenſis l. 1. memorab. c. 1. folgenden Inhalts beſchreibet. Ein gewiſſer (doch unbenannter Mann) warde mit ſeinen Geiſt in die andere Höllen verzucket / da ſahe und hörete er ein groſſes unter denen Teufflen erſchallendes Jubl-Geſchrey über einen vornehm-verſtorbenen verdampten Sünder / dieſer wurde mit ſeiner Seelen von denen underen Teufflen ihren oberiſten zugeſchleppt und vorgeſtellet / der Lucifer gleich von ſeinen feurigen Seßl auff / und hieſſe ſie darein ſitzen / da / ſprache er / dieſer glüende Thron-Stuhl gehöret dir zu / dann du auff Erden auch in allem Ehrn-Throne geſeſſen / und aller Welt-Hoffart und Ehr-Geitz biſt ergeben geweſen. Auff der Seithen dieſes feurigen Throns (oder Seſſels) ſtunden als Auffwarter viel andere ſchwartze Teuffl herumb / dieſe brachten und reicheten der verdampten Seel einen mit Schwebl und Bech angemachten ſtinckenden Trunck dar / befelchent / ſie ſolle Bſchaid thun / und ihr dieſen Trunck wol ſchmecken laſſen / dann ſie ſich auch auff Erden mit denen allerköſtlichiſten Säfften und Weinge-Getranck erquickt / und ihren Durſt gelöſchet. Andere zwey Teuffl blaſeten ihr zwey feurige Trompeten in die Ohren / vorgebent / dieſe Muſic gebühre ihr / weil ſie ſich bey Lebzeiten mit allerhand unzüchtigen Liebs-Geſängeren ergötzet / alſo müſſe

ſie ihr anjetzo bey den hölliſchen Tantz dieſes Traur-Geſang und Feur-Horn gefallen laſſen: Noch andere zwey Teuffel warffen dieſer verdampten Seel die allergifftigſte Schlangen / Atteren und Brozen mit dieſen Worten zu / da bey dieſem / und mit dieſem Unziffer ſolle ſie ſich hinfüran in Ewigkeit erfreuen / und ihren Wolluſt ſuchen / zur Gegenſtraff ihres in den Leben verübten unzüchtigen Küſſens und Halſens / und aller anderen genoſſenen fleiſchlichen Wollüſten. Hierauff iſt das Geſicht widerumen verſchwunden / und hat uns allen zur Lehr hinterlaſſen / wie wahr ſich an dieſer verdampten Seel (und allen anderen hölliſchen Geiſteren) der Spruch
Apoc.18. des heiligen GOtt-geliebten Jüngers Joannis erfülle: Quantum glorificavit ſe, & in deliciis fuit, tantum date illi tormentum & luctum. Das iſt / wie viel ſich dieſe Seel (in ihrem Leben auff Erden) hat herrlich und luſtig gemacht / ſo viel ſchencket ihr Pein und Leyden ein. Mithin / ſo bleibet es dann bey dem Lehr-Spruch des weiſen Syrachs: Altiſ-
c.18. ſimus eſt patiens Redditor, nemlich der allerhöchſte GOtt iſt gegen uns Menſchen ein gedultig- und langſamer Vergelter (oder Beſtraffer der Sünden) Er ſihet einem Sünder offt lang nach von dieſer biß in die andere Welt hinauß / und was Er allhier nicht zeitlich straffet / das beſtrafft Er aldorten in der ewigen Höllen-Pein und Marter. Alſo demnach (ſchließlich zureden) wollen wir nicht / daß uns GOTT der himmliſche Vatter / laut der heutigen Evangeliſchen Antrohung ſeines eingebornen Sohns Chriſti / weder in dieſer noch in der anderen Welt was böſes thue und uns beſtraffe: Sic & Pater meus cæleſtis faciet vobis &c. Wollen wir an ihme einen lieben und gütigen / und keinen ſtrengen gerechten Vatter haben / ſo verhalten wir uns fromm ſowol gegen ihme / als gegen unſeren Nebenmenſchen / meyden wir die Sünd / üben wir die Tugend / ſo wird er uns ſeyn und verbleiben der allerbeſte und barmhertzigiſte Vatter zur Mittheil- und Genieſſung aller ſeiner vätterlichen Gnad und Barmhertzigkeit hie in der Zeit und dorten in Ewigkeit / ſo wahr als Amen.

Am

Am zwey uñ zwanzigiſten Sonntag nach Pfingſten.

THEMA.

Oſtendite mihi numiſma cenſus. Matth. c. 22.

Weiſet mir die Zins-Müntz.

Inhalt.

Göttliche Zins-Müntz Die Menſchliche Seel.

SEltzame Frag erhebe ich heutigen Sonntag gleich zum Eingang und Vortrag meiner vorhabenden Lehr-Predig / ſage man / was iſt das Geld zunennen? Woher kommet das Geld? Wer hat das Geld in die Welt gebracht? Wer iſt der erſte Geld-Schlager und Geld-Müntzer auf Erden geweſen? Das Geld ſehen wir täglich mit unſeren Augen / wir nemmens in unſere Händ / wir treiben damit unſeren Kauff und Verkauff / unſeren gantzen Handl und Gewerb: Was iſt dann das Geld? Wem gehört das Geld zu? Wer hat deſſen Nutzen oder Schaden / Gewinn oder Verluſt zu beobachten? Sehen wir! Das Geld iſt unterſchidlich und ungleich ſo wol in ſeinem Werth und Valor, als in ſeiner Materi und Form / vor alten Zeiten hat man nicht

allein

allein das Gold und Silber/ſondern auch das Ertz/Kupffer/Eiſen/Leder und Papier für das Geld gebrauchet. Der Römiſche Numa Pompilius (wie Suidas meldet) hatte das erſte Geld auß Ertz geſchlagen/dannenhero noch heutigen Tags das Geld von ſeinen Namen Numa, Numus benamſet wird. Die alte Chine-
Sabel. l. 6. Enn. 10. ſer und Tartaren hatten vor Jahren mit papierener Geld-Müntz gehandlet/ſie zeichneten auf gewiſſe Zettl gewiſſe Geld-Sorten/und haben darmit eben ſo wol und giltig/ als wir anjetzo mit Gold und Silber/ alles außgerechnet und abgezahlet. Ein gleiche papierene Geld-Müntz hatte gebraucht jener Spaniſche Stadt-Comendant zu Alama in den Königreich Granara
Nebriſſens dec. 2. l. 3. c. ultimo. Enicus Lupides genant/dieſer Graf und Statthalter/weiln er in den Granatenſiſchen Krieg kein Geld mehr hatte die Soldaten zubezahlen/ tröſtete er ſie von Tag zu Tag/ von Stund zu Stunden/ ſie ſolten ſich nur ein kleine Zeit gedulten/ es werde ihnen gewiß die völlige Bezahlung deß ſo lang außſtendigen Monat-Solds noch erfolgen/ machte unterdeſſen ein papierenes Geld/ truckte ſeinen Namen und Bettſchafft darauff/ dieſes Zettelein galte einen Ducaten/ ein anderes einen Thaler oder Gulden ꝛc. und das tribe er ſo lang/ biß ihme das richtige Soldaten-Geld von ſeinen König Ferdinand iſt zugeſchickt worden: So waiß man auch von Manns-Gedencken her/ daß man bey denen Schwediſchen Kriegs-Zeiten mit kupffernen Geld in unſerem Vatterland Bayrn einige Zeit lang gehandlet habe/ da der Thaler auff zwanzig und noch mehrere Gulden hinauffgeſtigen iſt/ da mancher mit ſolcher hochgangbarer Müntz gern geſchwind von ſeinen Schulden was abgezahlet hatte. Was nun aber die eigentliche Geld-Müntzen bey jetzigen Zeiten anbetrifft/ ſo waiß man wol/ daß ſolche ins gemein auß Gold und Silber beſtehen/und dieſe werden von groſſen Potentaten/ Fürſten/ Königen und Kayſeren/ von dieſer und jener Republic geſchlagen/ und mit auffgedruckter Bildnuß gezeichnet/ man darff nur das Preg anſehen/ ſo waiß man gleich/ ob dieſes Geld gut Kayſeriſch/ Frantzöſiſch/

Spa-

Spaniſch / oder Bayriſch ſeye ꝛc. ob es ſo viel oder weniger gelte / ſchaue man nur die Bildnuß und deſſen Uberſchrifft an: Cujus eſt hæc imago, & ſuperſcriptio ejus? ſo wird die Geld-Müntz erkennet / von was für einem Herrn ſie ſeye / und was es gelte / maſſen eben in dem heutigen Sonntäglichen Evangelio des Kayſers ſein Zins-Müntz durch deſſen auffgedruckte Bildnuß iſt erkennet worden. Jetzund aber lauffet die weitere Frag ein / muß man allein dem Kayſer / oder auch dem allmächtigen Gott ſeinen Zins und Tribut bezahlen? Handlet nicht auch Gott mit Geld / und wie iſt deſſen Geld-Müntz beſchaffen? Was giltet ſie? Hören wir / die Frag löſet uns auff der Engliſche Doctor Thomas mit dieſem Lehr-Spruch: Numisma Cæſaris in auro eſt, in quo eſt ejus imago depicta, Dei autem numisma homo eſt, in quo & Dei imago figurata, das iſt: Die Zins-Müntz des Kayſers beſtehet auß Gold mit ſeiner auffgedruckten Bildnuß gezeichnet / und der Menſch iſt ein Göttliche Zins-Müntz / auff deſſen Seel das Göttliche Eben-Bild iſt auffgepreget: Faciamus hominem ad imaginem & ſimilitudinem noſtram. Oder wie der heilige Petrus Damianus ſchreibet: Anima eſt pretioſiſſima Deo pecunia, die menſchliche Seel iſt das koſtbariſte Geld Gottes / kein liebere Geld-Müntz hat er als unſer Seel / mit dero Gewinn er ſein gantzes Gewerb treibet. Wie hoch demnach dieſe Göttliche Zins-Müntz / unſer erſchaffene Seel / zuhalten und zuſchätzen ſeye / auch wie offt und wie gſchwind dieſelbe bey und von uns liederlichen Menſchen in Abſchlag komme / zeitlich und ewig verlohren gehe / das wil ich durch folgende Lehr-Predig mit mehreren außführen; bitte umb Gedult / und mache den Anfang im Namen des Allerhöchſten.

In c. 22. Matthæi.

Geneſ. 1.

l. 1. Epiſt. 1.

EBen darum / weiln das Gold alles bey uns Menſchen in der Welt giltet / eben darum (und noch ein mehreres) giltet der erſchaffene Menſch als guldenes Schatz-Geld auch alles und alles bey ſeinem allmächtigen GOTT und HERRN. Es vermainte zwar der Weltweiſe / mit dem Zunamen faſt Göttliche Plato, Divinus Plato, als habe GOtt in

l. de re publ.

in Erſchaffung der Menſchen keine gleiche Matery gebrauchet / etliche (ſpricht er) hat GOTT auß uns Menſchen von Gold gemachet / und das ſeynd die vornehmſte Welt-Häubter König und Kayſer der Erden / andere ſeyen auß Silber von den mittern Schlag gemacht und erſchaffen worden / als die mittere Stands-Perſohnen Edlleuth und Kauffleuth / noch andere aber die ſeyen gar von den ſchlechtiſten Metall / auß Ertz / Kupffer / Eiſen und Bley gemacht / und das ſeynd die Schiff-Leuth / Baurs-Leuth und Bettls-Leuth / die ohne das von härter Natur / und grober Matery ſeynd. Aber nein / deme iſt nicht alſo / GOTT hat uns alle Menſchen der Seelen nach gleich erſchaffen / und allen unſeren Seelen ſein Göttliches Ebenbild auffgetrucket: Signatum
Pſal. 4. eſt ſuper nos lumen vultus tui Domine, und darum giltet ihme ein jeder Menſch gleich / Er liebet ein jede Geld-Müntz / ein jede Seel wie die andere / und begehret uns alle in ſeinen himmliſchen Schatz-Kaſten hinauff zubringen. Zwar iſt es nicht ohne / es hat bey manichen Menſchen das eusſerliche Anſehen / als ſeye er den Leib nach gar ein ſchlechte und verächtliche Geld-Müntz / die keinen Creutzer / noch Rufen-Haller werth iſt: Manicher ſcheinet ein kupfferne Müntz zuſeyn / ein anderer ein papierene Müntz / wie man dann zuſagen pfleget / du biſt mir wol ein papierenes Mändl / den man gleich umblaſen möchte / oder wie jener Ehmann von ſeinen Weib geſprochen / wann mein Weib von Silber wäre / ſo ſchlüge ich lauter Dölpel-Thaler auß ihr; Einen anderen Menſchen nennen wir freylich einen guldenen Schatz / dann was iſt gemeiners bey denen verliebten Perſohnen / als daß ſie einander / mein guldener Schatz titulieren; alſo machen wir Menſchen einen Unterſchid / und giltet nicht ein jeder dem andern gleich / aber bey dem allerhöchſten GOTT ſeynd wir alle Menſchen eines gleichen Werths und Valors, es iſt keiner auß uns ſchlechter noch vornehmer
ad Rom. 2. als der andere: Non enim eſt acceptio perſonarum apud Deum,

Deum, Er hat uns alle dem Leib nach von gleicher Materi Laim und Klotz / aber der Seelen nach als einen puriſten Geiſt erſchaffen / und dahero ſeynd wir alle der erſten Erſchaffung nach gleiche gangbare Müntzen / GOTT begehret mit uns allen ſeinen menſchlichen Geſchöpffen zuhandlen / und keines zuverwerffen.

Daß nun aber / ach leyder! täglich ſo viel tauſend von dieſer Göttlichen Zins-Müntz (von unſeren menſchlichen Seelen) ewig verlohren und zu Grund gehen / daß ſo viel guldene Zins-Groſchen (oder Seelen) in den feurigen Schmeltz-Ofen der hölliſchen Verdammnuß hineingeworffen werden ewig darinnen zubrennen / hieran hat der Göttliche Müntz-Maiſter unſer Seelen-Erſchaffer kein Schuld / ſondern die Schuld unſers Untergangs hanget allein an uns Menſchen-Kinderen; Noſtrâ culpâ hæc accidunt, weiln wir uns ſelbſten ſo wenig achten und ſchätzen / und ſo liederlich zu allen Verluſt hingeben. Man waiß es wol / was für ſtrengiſte Straffen denen falſchen Geld-Müntzeren (oder Geld-Verfälſcheren) in denen Weltlichen Rechten aufferlegt und vorbehalten ſeynd / welche nemlich falſches Geld ſchlagen / oder das gerechte Geld ſtutzen / ſchmelleren und viel zu gering machen / dieſen iſt die Pein des Tods dictieret / weiln ſie nemlich das crimen læſæ majeſtatis, das Laſter der belaydigten Majeſtät ihres Königs und Kayſers begehen / und deſſen auffgedruckte Bildnuß zu ſchanden richten. Nun ein gleiches Urtheil widerfahret allen verdampten Sünderen / was bringet ſie in die hölliſche Gefängnuß / und in den ewigen Tod / als weiln ſie auf Erden in ihrem Leben ſolche Verfälſcher und Untertrucker ihres beſten Gelds (der edliſten Seelen) geweſen / und derſelben an ſtatt der Göttlichen Bildnuß / die Bildnuß eines unvernünfftigen Viehs / oder wol gar des Teufls ſelbſten auffpregen und eintrucken? Es iſt zwar nicht ohne / daß die alte Heyden vor Jahren (wie Pli-

l. 2. de falſa moneta.

Plinius ſchreibet) ihren Geld-Müntzen unterſchiedliche Thiers-Geſtalten auffgedrucket haben/ alſo entwarffen die Cephalenſer auff ihren Geld ein Pferd; die Reginer einen Haaſen; die Argivier ein Mauß mit einen Wolfen; und die Athenienſer einen Ochſen ꝛc. Gleichermaſſen verfahren mit ihren Seelen die Sünder/ wem ſihet die Seel eines unkeuſchen Venus-Kinds gleich: Cujus eſt hæc imago? als einem ſtinckenden Bock/ oder einer unflettigen Schwein/ die ſich in allem Koth herum welzet und umbwuellet? Alſo führet der Hoffärtige in ſeiner Seelen-Präg und Bildnuß einen auffgeblaſenen Pfauen/ oder hochtrabendes Pferd; der zornige Menſch die Bildnuß eines grimmigen Löwens; der Geitzige eines unerſettlichen Wolfens; der Neydige eines biſſigen Hunds; und der Faule eines Eſels: Ja wem ſihet die Seel des Sünders gleicher als dem abſcheulichen Teufl ſelbſten? Gleich ſelbigen Augenblick/ ſo bald der Menſch ſündiget/ ſo löſchet er die Bildnuß an ſeiner Seelen auß/ und preget die Bildnuß des Teufls auff ſich/ wird alſo der ſündige Menſch auß einer Göttlichen Geld-Müntz ein zugehöriger Zins-Groſchen des Teufls/ den der hölliſche Fürſt für ſeinen Tribut begehret und einnimmet. Und ſolte es dann Wunder ſeyn/ wann ein ſolches verfelſchtes Geld GOttes (ein ſolche edliſte Seel) ſeinen Verfelſcher und ſündigen Menſchen in den ewigen Tod bringet? Solte es Wunder ſeyn/ wann ſich in Warheit an ihme erfüllet/ was jener tyranniſche Fürſt nur Schertz-weis geredet hatte?

27. §11. Es ſchreibet Gilbertus in ſeinen Joco Seriis von einen gewiſſen doch unbenanten Fürſten/ dieſer ſchluge etlich ſonderbare Geld-Müntzen/ und gabe denſelben ſehr entſetzliche Nämen/ dieſe Müntz neunte er einen Galgen/ ein andere Müntz ein Schwerdt/ ein Ruthen/ ein Gaisl/ dieſe und jene Müntzen galten 20/30/40. Straich mit Prüglen ꝛc. wer nun dieſe Schertz-Müntz nicht verſtunde/ der kunte ſich nicht genugſam verwunderen/ wann er von dieſem ſeinem Fürſten vernemmen

und

und anhören müſte / ich wil dir das Schwerdt / die Ruthen / ſo viel und ſo viel Streich geben laſſen ꝛc. jederman erſchracke ab dieſen Wortten / und vermeynte / daß ihme ein rechte Leib- und Lebens- Straff angethan werde / da es doch wahre Geld-Müntzen waren / die er ſeinen Unterthanen umb gewiſſe Dienſten verehren und außtheilen lieſſe. Auff gleiche Weis widerfahret denen verdamnten Sünderen / weiln ſie ihr edliſte Seelen- Müntz nicht erkennen und achten / alſo wird man ihnen in der ewigen Höllen-Pein nichts als Feur / Schwerdt / Ruthen und Gaisl-Streich geben.

Gibe dann acht / o geliebter Chriſt! du ſeyeſt wer du wolleſt / gibe acht / und ſchaue dir ſelbſten in dein Gewiſſen hinein / ob du ein wahre Göttliche Zins- Müntz / oder kein verſchlagenes verfälſchtes Teufls-Geld ſeyeſt? Schaue und beobachte alle deine Gedancken / Wort und Werck / was du auff denenſelben für eine Bildnuß und Uberſchrifft habeſt? Haſt du nicht die Bildnuß GOttes auff deiner Seelen / iſt dir ſolche durch deine begangene Sünden gantz verfälſcht und außgelöſcht worden / ſo gehöreſt du dem Teuffel zu / der wird dich rauben / an ſich ziehen / und in den Schmeltz-Ofen der ewigen Verdammnuß hinab werffen. Es iſt nicht ohne / der allerhöchſte GOTT hat das erſte und beſte Recht zu deiner Seelen / ihme / als dero Erſchaffer / Erlöſer und Seeligmacher / gehöret ſie von Wurffs auß zu / ſihet aber der gerechte GOtt / o Menſch! nicht mehr das rechte Preg und ſein eigene Bildnuß auf deiner Seelen / ſo iſt ſie hin / ſo überlaſſet er ſie dem hölliſchen Fürſten zum Raub / der ſie ewig beſitzen wird.

Fürwahr machet es der allmächtige GOtt nit anderſt mit uns Menſchen / als wie es der Tartariſche König Tamerlanes gethan hatte / als ein gewiſſer Baursmann einen groſſen Geld-Schatz auff ſeinem Acker erfunde und außgrabete / gienge er hin / und wolte ſolchen erfundenen Schatz ſeinem König / dem Tamerlani, übergeben / der fragete ihn aber / ob das er- Beyrlinck in Theat. V. H.

fundene Geld ſein auffgeprägte Bildnuß und Uberſchrifft habe / und als er vernamme / nein / es ſeyen Römiſche Gold-Müntzen / überlieſſe er dieſen gantzen Geld-Fund den Bauren zum Gewinn / dieſe Wort ihme zuſprechend: Ubi imaginem meam non video, ibi theſaurum meum non agnoſco das iſt: Wo ich mein auffgetruckte Bildnuß nicht ſihe / da erkenne ich keinen von mir erfundenen Schatz. Jngleichen machet es GOTT mit allen verdampten Sünderen / weiln dieſe ſein Göttliches Ebenbild nicht mehr auff ſich haben / und weiln dieſe Bildnuß zeitlich durch allerhand begangene Laſter auß ihren Seelen iſt außgelöſchet worden / alſo überlaſſet er ſolche ihre Seelen dem Teufl zum ewigen Fund und Raub / daß er ſie ohne weitere Widergab beſitzen darffe.

Und ſehe man nur NN. was verlanget der Teufl mehrers zufinden und lieberes zubeſitzen als dieſe Göttliche Geld-Müntz die menſchliche Seel? Was thut der hölliſche Seelen-Wucherer der Teuffl nicht? Was gibt er nicht dar / was ſetzt er nicht daran / damit er ein einige Seel möge erhaſchen und an ſich bringen? Was iſt in der gantzen Welt von Guth und Geld / von allen Schätzen und Reichthumen zu finden / das nicht alles der Teuffl auch umb ein einige Seel hergeben und außſchencken wil? Hæc omnia tibi dabo, ſi cadens adoraveris me, ſprache er zu CHriſto in der Wüſten / als er ihme alle Reich der Welt zeigete / diß alles wil ich dir geben / ſo du hernider fallen / und mich anbeten wirſt. So waiß man auch / daß eine gantze Legion, das iſt ſechstauſend ſechshundert und ſechs und ſechzig Teufl jenen armſeeligen Dropffen beſeſſen habe / warumen ſo viel? es iſt ja ein einiger Teufl ſtarck genug uns Menſchen zuplagen und zupeinigen / und kunte auch nur ein Teufl die gantze Welt unterſich überſich kehren / wann es GOtt ihme zulieſſe / was müſten dann ſo viel tauſend Teufl in einem menſchlichen Leib thun und ſelben beſitzen? Erkennen wir bey dieſer

Matth. 4.

Marc. 5.

ſer Beſeſſung / ſpricht der heilige Euthymius, wie ſich auch ſo viel tauſend Teufl umb ein einige Seel reiſſen / biß ſie dieſelbe überkommen / die ſich alſo geriſſen haben nur einen Leib zubeſitzen. O! ſchreyet dann auff der heilige Maſſilienſiſche Biſchoff Salvianus, Quis furor eſt, adeò viles à nobis animas noſtras haberi, quas etiam diabolus putat eſſe pretioſas, das iſt: Was Unverſtand und Unſinnigkeit iſt nicht das zunennen / daß wir Menſchen unſere Seelen für ſo ſchlecht halten und hingeben / die doch der Teufl ſelbſten für edl und koſtbar ſchätzet? l.3.ad Eccleſ.

O wir plumpe und blinde Menſchen-Kinder! Was achten wir ſo offt weniger als dieſen edliſten Zins-Groſchen (unſer Seel) wie offt lauffen wir dem Teufl ſelbſten mit offenen Händen entgegen / und übergeben ihme dieſe Göttliche Zins-Müntz zum ewigen Raub hin. Es verkauffet ihme ſein Seel der reiche Geld-Jud / Wucherer und Finanzer / der diebiſche Rauber und Mörder / der betrügeriſche Kauff- und Handls-Mann / der ungerechte Juriſt und Unchriſt ꝛc. dann ja nichts ärgers ſeyn kan / als das Geld lieben und zuſammen ſchinden / wardurch die Seel wird fail gebotten: Nihil iniquius eſt, quàm Eccli. 10. amare pecuniam, hic enim animam ſuam venalem habet. Es verkauffet dem Teufl ſein Seel der ſich ihme mit Blut unterſchreibende Zauberer / Schatz- Graber und Hexen-Maiſter / dann iſt jene Seel hin und verlohren / die ſich zu denen Zauberern wendet / und ſelben thut anhangen: Anima, quæ declinaverit Levit. 20. ad magos, & ariolos &c. interficiam eam de medio populi ſui, ſo wird noch mehrers des Zauberers ſein Seel ſelbſten dem Teufl verpfendet und übergeben. Es verkauffet dem Teufl ſein Seel das verbuhlte unkeuſche Venus-Kind / dann raubet ein gailes Weibsbild und ſchändliche Liebhaberin dem Mann ſein Seel auß dem Leib: Mulier viri pretioſam animam capit, Proverb. 6 ſo ziehet der Unzucht Teufl ſolche geraubte Seel für ſein Eigenthum an ſich / wie dann jener verzweiflete Venus-Bub in Joan. Major in Speculo Ex- Gelderland ſeinem ihme Seel-eyfferig zuſprechenden Beicht-

Vat-

xempl. Exemplo 30. Vatter in ſeinem Todbett dieſe trutzige Antwort gegeben: Was geht es dich an / wann mein Seel umb meiner Liebhaberin willen dem Teufl zufahret? Es verkauffet dem Teufl ſein Seel der wollüſtige Bauch-Diener / Freſſer und Sauffer / maſſen jener Gott- und Seel-vergeſſene Weinſchlauch bey Thoma Cantipratano umb ein gute Zech Wein ſein Seel dem Teufl vermacht und übergeben hatte. Was braucht es viel: Unusquisque peccando animam ſuam diabolo vendit, accepto tanquam pretio dulcedine temporalis voluptatis, ſpricht mein heiliger Vatter Auguſtinus, das iſt: Ein jeder Sünder übergibt und verkauffet dem Teufl ſein Seel umb den ſchnöden Werth und Genuß eines zeitlichen Wolluſts.

l. 2. apum. c. 56. part. 2.

Tom. 4. prop. ſuper epiſt. ad Rom. prop. 42.

Ach der erbärmlichen Blindheit und Thorheit! da alles im Himmel und auff Erden (ja der Teufl imölliſchen Abgrund ſelbſten) dieſes Schatz-Geld (unſer menſchliche Seel) ſo hoch achtet / liebet und ſchätzet / thut es doch der ſündige Menſch ſo liederlich verwerffen und verſchwenden. Umb dieſes in unſeren ſterblichen Leiberen verborgen-ligendes Schatz-Geld: Habemus theſaurum iſtum in vaſis fictilibus &c. umb dieſen Zins-Groſchen unſerer Seelen ehren und förchten uns die auch unbendige Thier / Pferd / Ochſen / Löwen und Bären / und laſſen ſich von uns ſchwachen Menſchen zäumen und bendigen. Umb dieſes Schatz-Geld lieben und dienen uns die heilige Schutz-Engl / und warten uns bey Tag und bey Nacht zu allen Dienſt auf: Omnes ſunt adminiſtratorii ſpiritus &c. und wie trauren und beklagen ſie nicht / wann die Teufl (und nicht ſie) die vom Leib außfahrende Seel in die andere Welt hinweg führen? Angeli pacis amarè flebunt. Ja / ſehen wir! wie iſt dieſer theuriſte Zins-Groſchen (unſere edliſte durch die erſte Erbſünd des Adams umb einen einigen Apffels-Biß dem Teufl verſetzte Seel) widerumen gelöſet und erlöſet worden / als mit dem koſtbariſten Blut des Göttlichen / unſchuldigen gantz unbefleckten

2. Cor. c. 4.

ad Hebr. 1

Iſai. 33.

Lambs /

Lambs / laut der Apoſtoliſchen Bekantnuß Petri: Scientes, quod non corruptibilibus auro vel argento redempti eſtis, ſed pretioſo ſanguine quaſi agni immaculati Chriſti, & incontaminati &c. das iſt: Ihr ſollet wiſſen und glauben / daß ihr nicht mit zergenglichen Gold und Silber / ſondern mit dem theuren Blut Chriſti / als des unſchuldig-unbefleckten Lambs / ſeyet erlöſet worden. 1. Pett. 1. c.

Und was hat nicht dieſer eingeborne Sohn GOttes umb dieſe eintzige Erlöſung unſerer menſchlicher Seel gethan? Er hat ja alles das ſeinige hergeben / Leib und Seel / Guth und Blut / ſeine heilige Sacramenten und Verdienſten / alles was er gehabt: Dedit omnia ſua, & comparavit eam. Er hatte in ſeinem oberen himmliſchen Schatz-Kaſten neun andere Groſchen / die neun Engliſche Chor gehabt / dieſe waren ſeine himmliſche Gold-Stuck / aber darmit ware Er nicht befriediget / Er hatte hiervon den zehenden Groſchen (unſer menſchliche Natur) verlohren / und dieſem verlohrnen Groſchen hat Er ſo lang nicht auffgeſetzt / biß Er ihn widerumen erfunden: Zu dem Ende iſt Er dann von hohen Himmel herabgeſtigen / und hat ihn drey und dreyſſig Jahr lang in ſeinem Leben geſuchet / Er hat alles darauf und daran gewendet / biß Er denſelben erfunden. Und wo hat Er dieſen alten / ſchwartzen / roſtigen und gantz abgeſchabenen Zins-Groſchen (die ſündige Seel des Vatter Adams mit unſerem gantzen verlohren gangenen menſchlichen Geſchlecht) anderſt gefunden / als in dem tieffen Sünden-Koth / darin ſie gelegen iſt / da hat Er dieſen Zins-Groſchen wiederumen auffgehebt / und mit ſeinem vergoſſenen Roſenfarben Blut abgewaſchen / gebutzet und gereiniget / biß er zu ſeinem vorigen Glantz und Schein / und auffgeprägten Göttlichen Ebenbild kommen iſt.

Ja dermaſſen ware der ewige Sohn GOttes in dieſen einigen Zins-Groſchen (unſer menſchliche Seel) verliebet / daß

der hochgelehrte Hugo Victorinus bekennen darff: Si Chriſtus Mariæ Filius tot habuiſſet membra, quot ſtellæ in firmamento, & quodlibet membrum proprium habuiſſet corpus, omnia in mortem tradidiſſet, quàm unicam animam in faucibus diaboli non redemptam reliquiſſet, das iſt: Wann Chriſtus der Sohn Mariä/ ſo vil Glider gehabt hätte/als Stern am Himmel seynd/und ein jedes Glid ſeinen eigenen Leib; ſo hätte er jedannoch alle dieſe Glider uñ Leiber williglich in Tod hergeben/als daß er ein einige Seel in dem Rachen des Teufls unerlöſet verlaſſen hätte. Noch ein andere Offenbarung hat er nach Zeugnuß Ludovici Bloſii gethan ſeiner heil. Dienerin Brigittæ mit dieſen Worten: Si fieri poſſet, ut toties morerer, quot ſunt animæ in inferno, ego promptiſſima voluntate corpus meum traderem, eandémque paſſionem & mortem pro qualibet anima ſuſtinerem, quam ſuſtinui pro omnibus, zu Teutſch: Wanns möglich / und meiner Göttlichen Gerechtigkeit zuſtändig wäre / daß ich noch einmahlen / und ſo offt ſturbe / als verdampte Seelen in der Höllen ſeynd / ſo wäre ich willig und bereit mich widerumen in den Tod zugeben / und alles das jenige auch für ein einige Seel zuerleyden/was ich ſchon einmahl für alle erlitten habe.

In monil. ſpirit. c. 1. ex Revelat. Brigit. l. 7. c. 19.

O dann theuriſter Seelen-Schatz! Wer ſolte dieſen unſchatzbaren Zinsgroſchen (ſein Seel) für ſo gering und ſchlecht/ und gleichſam für keinen Haller werth achten/ den doch der eingeborne Sohn Gottes mit ſeinem koſtbariſten Blut und Marter-Tod erkauffet hat/und noch einmahlens zuerlöſen des Willens wäre? Attende! quàm pretioſus ſis o homo, ruffet einem jeden auß uns Menſchen zu der heil. Euſebius, ſi factori fortè non credis, interroga Redemptorem, das iſt: Erkenne es o Menſch/ (du ſeyeſt wer du wolleſt) erkeñe es/wie adelich und köſtlich dein Seel ſeye? und glaubeſt du deinem Erſchaffer nit/ ſo frage hierum deinen Erlöſer / als der alles zu ihrer Erlöſung gethan und außgeſtanden hat. Was iſt die gantze Welt gegen dem Werth einer einigen Seel zuſchätzen? für nichts (ſpricht der heil. Vatter Bernardus) Totus iſte mundus ad unius animæ pretium æſtimari

Homil. 2. de Symb.

c. 3. meditation.

mari non poteſt, dann (fahret er fort) non enim pro toto mundo animam ſuam Deus dare voluit, quam pro anima humana dedit, ſublimius eſt ergò animæ pretium, quæ non niſi ſanguine Chriſti redimi potuit, das iſt: GOtt hat für die gantze Welt ſein Seel nicht geben wollen / gleichwie er dieſelbe für die menſchliche Seel hat hergeben / ſo iſt alſo der Seelen-Werth für höher zu ſchätzen / als die nicht anderſt als mit dem koſtbariſten Blut Chriſti hat mögen erlöſet werden. Und warum vermeynen wir/daß ſich der ewige Sohn GOttes in dieſes einige Geſchöpf (in unſer menſchliche Seel) alſo verliebet habe/als weiln ſie mit ihrem Göttlichen Ebenbild/ ſo ihr eingedruckt worden / alle himmliſch- und irrdiſche Schönheiten weit unvergleichlich übertriffet: Si formarentur tot cæli Empyrei (verlautet ſich der Seneniſche Lehrer Bernardinus) quot ſunt aquarum guttæ, & quot grana arenæ maris, omnis pulchritudo eorum ſimul ſumpta non poſſet æquari pulchritudini unius animæ, das iſt: Wann ſo viel neue Himel erſchaffen wurden/als Waſſer-Dropffen im Meer/ und Sandkörnlein an den Ufer des Meers ſeynd/ ſo wurden doch alle dieſe zuſamm gezogene himmliſche Schönheiten gegen der Schönheit einer einigen menſchlicher Seelen nicht zu vergleichen ſeyn. Serm. 12. de animæ dignit. art. 1. c. 3.

Mithin weiln dieſem alſo/ wie ihm alſo iſt/ weiln dieſe Göttliche Zins-Müntz (unſer Seel) auch mit dem Gewinn der gantzen Welt / und allem dem / was in der Welt iſt / nicht kunte bezahlt werden / dann: Quid prodeſt homini, ſi mundum univerſum lucretur, animæ verò ſuæ detrimentum patiatur, aut quam dabit homo commutationem pro anima ſua? Was hilfft es den Menſchen/ſo er die gantze Welt gewinnet/und doch einen Schaden an ſeiner Seelen leydet? oder was kan der Menſch geben/damit er ſein Seel widerumen löſe? Laſſet uns demnach Lebens-Zeit dieſen edliſten Seelen-Schatz wol auffbewahren/ und nit verliehren / gleichwie es GOtt ſelbſten ſchon im Alten Teſtament hat anbefohlen mit dieſen Worten: Cuſtodi temetipſum, & animam tuam ſolicitè, Menſch! hüte dich ſelbſten / und dein Matth. 16. Deuter. c. 4.

Seel mit allem Fleiß / heiſſe es bey jeden auß uns / was der Kö-
Pſal.118. nigliche Pſalmiſt David von ſich bekennete: Anima mea in manibus meis ſemper, mein Seel (dieſer Zins Groſchen) liget mir alzeit in meinen Händen verborgen / ich bewahre ſie über alles / was ich hab und beſitze. Oder gibt man vielmahlens und gern auff ein gute gewichtige Geld-Müntz / auff dieſen Ducaten / oder Thaler / eine gewiſſe Laſchy auf / was ſolten wir nicht auff- und hergeben zur Errett- und Beſchützung dieſes theuriſten Schatz-Gelds unſerer Seelen? Zur ewiger Erhaltung dieſes Schatz-Geld haben ſchon längſten vor Jahren (und noch heutigen Tags) ſo viel tauſend heilige Beichtiger und Jungfrauen / ſo viel Einſidler / Religioſen und Ordens-Perſohnen alle ihre zeitliche Güther und Reichthumen gantz williglich verlaſſen / und in höchſter Armuth ihr Leben geführet. Wie nicht weniger ſo haben ſo viel tauſend unzahlbare Martyrer und Blut-Zeugen Chriſti mit höchſter Gedult und Standhafftigkeit alle leibliche Tormenten und Peinen erlitten und außgeſtanden / einig und allein / damit ſie GOtt (und dieſen mit ſeinem Göttlichen Ebenbild geprägten Zins-Groſchen ihrer Seelen) ohne einigen Verluſt in Ewigkeit beſitzen möchten: Tradiderunt corpora ſua propter Deum ad ſupplicia &c. alſo waigere ſich keiner auß uns alles umb ſeiner Seelen willen zu erleyden und herzugeben / dann ſie alles wol werth iſt.

Mit einem Wort / weiln dieſe Zins-Müntz (unſer Seel) mit ſeinem allerſchönſten Präg und Göttlichen Ebenbild: Cujus eſt hæc imago, & ſuperſcriptio ejus? alleinig GOTT zugehöret / und weiln man nach dem Apoſtoliſchen Befelch Pauli allen Tribut / Maut / und Zoll dem jenigen HErrn ſolle zuruck
ad Rom. 13 geben / deme er gebühret und zuſtehet: Cui tributum, tributum, cui vectigal, vectigal &c. alſo laſſet uns unſerem drey-einig-allmächtigen GOTT Erſchaffer / Erlöſer und Seeligmacher dieſen gantz zugehörigen Zins-Groſchen zuruck geben; zuruck mit einem frommen tugendſamen Chriſtlichen Lebens-

bens-Wandl; zuruck mit ernſtlicher Pænitenz und Buß-Würckung; zuruck in dem Leben und im Tod: Quærit DEUS nummum ſuum ſicut Cæſar ſuum (ſpricht mein heiligiſter Vatter Auguſtinus) nummus Cæſaris eſt, argentum, habens imaginem Cæſaris, nummus DEI homo eſt habens imaginem DEI, das iſt: Es begehret und ſuchet ſo wol GOtt ſeinen Zins bey uns Menſchen / als der Kayſer den ſeinigen / des Kayſers ſein Zins-Müntz iſt auß Silber geſchlagen mit ſeiner auffgeprägten Bildnuß / und der Menſch ſelbſten iſt mit ſeinen Göttlichen Ebenbild der Zins-Groſchen GOttes. Verfälſche demnach keiner dieſe Göttliche Zins-Müntz (ſein Seel) wil er ſich anderſt nicht des ewigen Tods ſchuldig machen / dann ſolle jener Menſch und Geld-Müntzer zum zeitlichen Tod verdammet werden / der eines Tyrannen ſein Bildnuß auff das Geld präget / laut des Sentenz des heiligen Mayländiſchen Kirchen-Lehrers Ambroſii: Si Tyranni aliquis imaginem habeat, nonnè obnoxius eſt damnationi? und du (o Chriſten-Menſch) fahret er fort: Tu deponis imaginem æterni Imperatoris, & erigis in te imaginem mortis: Ejice de numiſmate animæ tuæ imaginem diaboli, & attolle imaginem CHRISTI, das iſt: Du löſcheſt in dir auß die Bildnuß des ewigen Kayſers / (deines GOTTES und HERRENS) und verfälſcheſt dein Seel mit der Bildnuß des ewigen Tods / nein / nicht alſo / ſondern reitte auß von dieſem Schatz-Geld und Zinß-Müntz deiner Seelen des Teufls ſein Bildnuß / und ſetze darein die Bildnuß deines gecreutzigten Seelen-Erlöſers CHRISTI. Stutze auch keiner dieſe Göttliche Müntz (ſein Seel) gleich wie die Juden das Geld ſtutzen / damit ſie nicht einmahlens für zugering erfunden werde / wann dieſelbe von dem heiligen Ertz-Engl Michael auff ſein Waag-Schüſſel gelegt und abgewogen wird / und es alsdann heiſſe: Appenſus es in ſtatera, & inventus es minus habens, du biſt auff der Schüſſel gewogen / und

Tract. 40. in Joan.

l. 1. offic. c. 49.

Daniel. 5.

und minder erfunden werden: Gebe ein jeder dieſem theuriſten Schatz-Geld und Zins-Groſchen ſeiner Seelen das rechte und vollkommene Tugend-Gewicht der vollkommnenen Liebe Gottes/ damit es heiſſe/ was mein heiliger Vatter Auguſtinus von
In Confeſſ. ſich bekennete: Amor meus pondus meum, illuc feror, quocunque feror, das iſt: Die Liebe iſt mir mein Gewicht, welches mich dahin führet/ wo ich zu GOtt geführet und erhebet werd.

Geſchihet das/ ſo wird der allerhöchſte Kayſer Himmels und der Erden (GOtt) dieſen ſeinen ihme allein zugehörig-ſchuldigen Zins-Groſchen unſerer Seelen für recht gewichtig erkennen und auffnemmen/ und da wird ſich an jenem Men-
Serm. 21. ſchen erfüllen/ was der Seraphiſche Lehrer Bonaventura auf den
Dom. 22. heutigen Sonntag geſprochen: Felix, qui in morte bonum num-
poſt Pent. mum oſtendet, Dominus enim oſtendit bonum præmium, bonum regnum, das iſt: Seelig iſt der jenige Menſch/ der in ſeinem Tod dieſe Zins-Müntz (ſein Seel) ſeinem GOtt und HErrn wird darweiſen und zuruckgeben/ dann dieſem wird hingegen GOtt zeigen und mittheilen einen guten Lohn und ewiges Reich: Empfienge jener getreue Knecht umb die von ſeinem Herrn empfangene/ wolangewendete/ und noch darzu gewunnene fünff
Matth. 25. andere Centner: Domine, quinque talenta tradidiſti mihi, ecce alia quinque ſuperlucratus ſum &c. den Lohn und die Einladung/ daß er in die Freud ſeines HErrens eingehen ſolte: Intra in gaudium Domini tui. Wie viel ehender und billicher wird der jenige Menſch in die ewige Himmels-Freud eingehen und gelangen/ der nicht fünff Centner Golds/ oder des Silbers/ ſondern dieſen weit über allen Himmel und Erden unſchatzbaren Zins-Groſchen (ſein alleredliſte Seel) ſeinem rechtmeſſigen GOtt und ewigen Himmels-Kayſer zuruck wird geben/ dieſer wird ſie mit aller Gnad zu ſich an- und auffnemmen/ und dahin einlegen/ alwo ſie ohne allen weiteren Verluſt und Schaden wird auffbehalten werden in dem oberen Schatzkaſten himmliſcher Freud und Seeligkeit/

Amen.

Am dreyundzwanzigiſten Sonntag nach Pfingſten.

THEMA.

Et deridebant eum. Matth. c. 9.

Und ſie verlachten ihne.

Inhalt.

Die geropffte Spott-Vögl.

VErlaube man mir, N.N. ich ſetze heutigen Sonntags für mein vorhabende Lehr-Predig ein wol ſelzames Widl der Vöglen zu einen Bſchau-Eſſen hervor. Man waiß es / ſiht es / und genieſt es an allen Orthen / daß man umb jetzige Zeit bey gehaltenen Mahlzeiten und Panqueten ſehr gemein mit Vöglen ſpeiſet; Ein gutes Spiß-Vögelein iſt bey jetziger Herbſt-Zeit eine ſehr angenemme Speiß zugenieſſen. Jngleichen wil ich anheut mit Vöglen tractieren / oder beſſer zureden / die Vögl ſelbſten tractieren / aber keine gute / ſondern ſehr ſchlimme Vögl / darum frage man nicht / wer dieſe ſeyen? Sie ſeynd keine Kramet-Vögl / keine Lerchen / Schnepffen / oder Rebhüner ꝛc. ſondern es ſeynd es die Welt-gemeine / Welt-bekante / und Welt-beſchraite / und damit ich ſie fein recht nenne und beſchreibe / die allzeit Spott-wolfeile Spott-Vögl / dieſe ſetze ich vor / aber für kein wahre Speiß / ſondern zu einen Bſchau-Eſſen / mehrers zu einen Grau-

Grauſen und Schrecken / als zu einem Gnäſch und beliebigen Wolluſt / und damit man ſie fein recht ſehe und erkenne / ſo wil ich ſie fein ſauber ropffen / wie ſie es verdienen / dann die andere gern ropffen / müſſen wiederumen geropffet werden / und das thun die Spott-Vögl / ſie können anderen gar hübſch ihre Federlein außziehen / und ſeye man / wer man wolle / ſie verſchonen keines / ſie verſchonen nicht des Nechſten / der noch lebet / ſie verſchonen der Todten nit / die ſchon vergraben ligen / ſie verſchonen auch nit der lieben Heiligen / die mit ihren Seelen ſchon in der ewigen Glory ſitzen / und mit ihren Wunder-würckenden Leiberen auff Erden ruhen: Ja ſie verſchonen GOttes / und ſeines eingebornen Sohns ſelbſten nit. Deſſen letzteren klares Exempl ſtellet uns das heutige Sonntägl. Evangelium vor die Augen. Sehen wir! es liget des Jüdiſchen Fürſtens der Synagog Jairi ſein 12jähriges Töchterlein ſchon verſtorbener auf den Bett da / dero Conduct, oder Leich-Begräbnuß / iſt ſchon in procinctu, die Schallmeyer und Pfeiffer ſeynd nach Jüdiſchen Brauch ſchon verhanden / daß ſie dieſer verſtorbenen Fürſten-Tochter das letzte Klag- und Todten-Lied auffmachen ſolten. Aber was! mitten in dieſem Layd und Jammer ſchöpffet der hertzbetrübte Vatter noch ſeine Hoffnung und Zuverſicht zu dem lebendig-machenden Sohn GOttes Chriſto JEſu / lauffet zu ihme hin / als er eben den Schaaren predigte / bittet ihn flehentlich mit gethanen Fußfall und dieſen Worten: Domine (ſpricht er) filia mea modò defuncta eſt, ſed veni, impone manum tuam ſuper eam, & viyet, das iſt: HERR / mein Tochter iſt eben jetzt verſchiden: Aber komme du / und lege dein Hand auff ſie / ſo wird ſie wiederumen leben. O groſſer Glauben dieſes Jüdiſchen Fürſtens / dieſes oberſten Rabbi der Synagog! Dieſen feſten und wahren Glauben Chriſtus erſehend / gehet er hin / kommt in das Hauß des Fürſten / und findet die verſtorbene Tochter auf ihrem Bett ligend: Zumalen aber ein groſſes Getümel des Volcks ware / ſchaffete er die Schallmeyer (und dergl. liederliches Geſindl) weit ab: recedite (ſprache er) non enim eſt mortua puella, ſed dor-

dormit, als wolte er ſagen: weicht hinweg / ihr habt bey dieſem Mägdlein nichts zuthun / ihr wollet ihr das Todten-Lied pfeiffen / da ſie doch nicht geſtorben iſt / ſonder nur ſchlaffet. und ſeht! kaum hatte der gebenedeyte Heyland dieſe Wort geſprochen / da erhebten die Jüdiſchen Spott-Vögel ein helles Gelächter: Deridebant eum. Sie verlacheten Chriſtum überlaut / daß er das Mägdlein für ſchlaffend hielte / und den Tod für einen Schlaff anſahe / daß er ſo einfältig und blind ſeye / und zwiſchen einen todten und ſchlaffenden Menſchen keinen Unterſchied könne machen. O groſſe Boßheit dieſer Juden: Deridebant eum, ſie verlacheten ihne: aber was! das haben ſie als Ertz Feind Chriſti gethan / die ohne das Chriſtum den HErrn in allen ſeinem Handel und Wandel / Worten und Wercken äuſſeriſt getadlet und ausgerichtet haben. Zubeklagen aber iſt es / daß dieſes Jüdiſche Vogel-Geſchlecht der Spöttleren auch noch heutigen Tags bey uns Chriſten nicht abgeſtorben ſeye / was iſt gemeineres auf allen Gaſſen und Straſſen / in allen Häuſern und Inwohnungen / als das Verſpotten und Leut auslachen? Damit man aber dieſes ſaubere Vogel-Geſchlecht der Spott-Vöglen recht eigentlich erkennen möge / ſo will ich mithin ein geropfftes Widl derſelben was mehrers zu einen Bſchau-Eſſen hervor ſtellen / und ob man zwar (auch der Prediger auf der Cantzel) mit Beropff- und Beſtraffung eines Spöttlers nur gröſſeren Haß und Feindſchafft auf ſich ladet / laut deß Salomoniſchen Denck-Spruchs: Noli arguere deriſorem, ne oderit te. Prov. 9. Nichts geachtet / zeichet man ſonſten uns Prediger einer tadtleriſchen Zungen / die alles beſtimpffet / ſo ſolle gewißlich die Zung eines Predigers vor anderen Spott-Laſteren / auch wider die Verſpottung ſeines Nächſtens ſich kecklich und unerſchrocken hören laſſen. Erwarte demnach zur weiterer Vorſetzung und Auslegung der geropfften Spott-Vöglen der kleinen Gedult / und mache den Anfang meiner Predig im ſüſſeſten Namen deß gerechten Richters und Beſtraffers aller Spöttleren Chriſti JEſu.

Laut deß gemeinen Sprichworts / ſo wird der Mann am Gang / die Glocken am Klang / und der Vogel am Geſang erkennt wer ſie ſeyen / allein von denen Vöglen zureden / loſe man nur zu / wie die Stimm laute / ſo wird man bald den Unterſchied mercken / ob es ein lieblich ſingende Nachtigal / Canary und Zeiſelein / oder ſonſten ein ſchreyender ſchwartzer Cras-Vogel und diebiſcher Raab ſeye / die einige Stimm / und das Geſang verrathet den Vogel / mit ſeiner Art und Natur wer er ſeye. Faſt auf gleiche Weiß
Matth. 26. gibt ſich der Menſch mit ſeiner Red zuerkennen: Loquela tua manifeſtum te facit, ſprache die Magd zu Petro, dein Sprach verrathet dich / daß du ein Galiläer ſeyeſt. Und warlich / will man wiſſen und erkennen / ob dieſer / und jener Menſch / ein guter oder böſer Vogel ſeye / ſo gebe man nur acht / und höre man an / was er für Reden führe / wie er andere lobe / oder ſchände / ſo wird man bald erforſchen / was hinter ihme für ein Vogel-Geſchlecht ſtecke / ob er ein lobſingendes Lerch-lein / oder ein ſchmähender Spott-Vogel ſeye. Ein guter Vogel / und frommer Chriſt / ſinget jedem ſein Lob und Ehr hingegen ein läſterlicher Schrey-Vogel greifft alle mit Spott und Schand an / er verlacht und verhönet alle / zieht alle durch die Hächel / und hängt jedem ſein Klämperl an / und ſolte es noch einmahlen der Menſch-wordene Sohn GOttes ſelbſten ſeyn: Deridebant eum, ſo werden ihne die Spöttler verlachen und ausrichten / maſſen im heutigen Evangelio geſchehen iſt. Nun dann / damit die Spott-Vögel / deren die gantze Welt voll ſtecket / in ihrer Art und Eigenſchafft recht erkennet werden / ſo ropffe ich hiemit ein gantzes Widel zuſamm / und wünſchte allein / daß ſie es zu ihrer Beſſerung fein wol empfinden / gleichwie ſie es anderen ſo übel zuempfinden geben.

Wolan / der erſte geropffte und vorgeſetzte Spott-Vogel iſt jener / der andere ſo offt ropffet / und ſeinen Neben-Menſchen dieſe und jene Leibs-Mängel und Tadel fürropffet: was iſt

iſt gemeiners als dieſes fürropffen / dieſes ausſpöttlen und auslachen? Jetzt verlachet man den Nächſten um ſeine natürliche Leibs-Mängel / daß er krump / bucklet / einäugig / gehörloß und ſchwartz ſeye / daß er ein ſolches rothes und feuriges Angeſicht / Naſen / Bart und Augen habe 2c. Bald verlacht man denſelben um ſeine Gemüths-Mängel / daß er alſo einfältig und vergeſſen / alſo geſchupfft und gefuckt / ein ſolcher Idiot, Stroh-Kopff und Eſel ſeye / da muß der Nächſte ein lauterer Didl-Dapp / Stock und Block / Phantaſt / und angebrennte Gerſten ſeyn / der in ſeinem Kopff nicht daheimt und ausgeraumet iſt. Einen anderen veracht und verlachet man um ſein ſchlechtes Herkommen und Armuthey / um ſein verächtliches Ampt und geringen Stand / da vermeint mancher hoffärtiger Spreitzer und Spott-Vogel / ſein armer Nächſter ſeye ihme nicht gut genug / daß er mit ihm rede und gehe / eſſe und trincke. Nun höre aber / O hoffärtiger Spöttler! der du andere neben dir verachteſt / wer biſt dann du? biſt u nicht auch ein ſterblicher / nichtiger und gebrechlicher Menſch / ſo wol als dein Nächſter? was übernimmſtu dich dann / und verachteſt deinen Neben-Menſchen? du biſt adelich von Geblüt / reich / ſchön und wolgeſtaltet / du biſt friſch und geſund / hochverſtändig und Schrifft-gelehrt. Iſt alles recht / aber dancke nur GOtt und der Natur um ſo empfangene Gaben und Talenten / und gibe acht / daß du ſelbe nicht mißbraucheſt / mehrers zu deinen ewigen Verderben / als Seelen-Nutzen anwendeſt. O wie viel tauſend Verdammte ſitzen im Abgrund der Höllen / welche alle in dem obriſten Himmel ſitzeten / wann ſie auf Erden niemahlens reich von Güteren / ſchön von Leibs-Geſtalte / hochgelehrt von Scientzen und Wiſſenſchafften geweſt wären? du verachteſt deinen Nechſten / O Spöttler! um daß er arm und bettleriſch ſeye / vielleicht iſt er deſto reicher an Tugenden in ſeinem Gewiſſen / als du mit deinen Güteren im Kaſten biſt / die Reichthumen ſeynd nur ein gähes Gut / die ſich von einem zu den anderen

bald herumwenden/ wie mancher ſitzet anheut mitten in Reichthumen darin/ und morgen kommt er an Bettel-Stab hinaus? wie offt iſt aus einem armen Iro ein reicher Cræſus, aus einem ſchlechten Schlucker ein anſehnlicher Edelmann worden? du/ O hoffärtiger Spöttler! verachteſt und verlacheſt deinen Nächſten um daß er nicht ſchön ſeye/ daß er dieſen/ und jenen Defect und Leibs-Mängel habe: in GOttes Namen/ was kan dein Nächſter darfür/ GOtt machet/ und erſchaffet
Pſal. 99. uns Menſchen/ und nicht wir uns: Ipſe fecit nos, & non ipſi nos. Und wer weiß es/ villeicht ſtecket hinter dem heßlichen Leib deines Nächſten (O Spöttler!) eine deſto ſchönere Seel? wie viel tauſend Heilige GOttes ſitzen im hohen Himmel/ die auf Erden gantz ungeſtaltet waren/ und wie viel brinnen im Abgrund der Höllen um ihr gehabte Leibs-Schönheit verdammet:

Sunt apud infernos tot millia formoſarum.

L. 2. 21. Singet der Poet Propertius.

Du verachteſt und verlacheſt/ O Spöttler! deinen Nechſten/ um daß er nichts kan und weiß/ um daß er ein lauterer Stroh-Kopff/ Idiot und Phantaſt ſeye/ quid tum? muß dann ein jeder ein Doctor und Künſtler ſeyn/ wie du biſt? und wie offt iſt ſchon aus einem berühmten Künſtler und Doctor ein groſſer Narr worden? wie offt iſt dem Schrifftgelährtiſten ſein Witz zerrunnen? und wer weiß/ ob nicht dieſer einfältige Dropff und Simpl bey GOtt höher in Gnaden ſtehe/ GOtt mehrers in ſeiner Einfalt erkenne/ liebe/ ehre und anbette/ als du mit allen deinen Witz und Verſtand/ Weißheit und Geſchicklichkeit? So verlache dann/ O Spöttler deinen einfältigen/ armen und ungeſtalteten Nächſten nicht/ ropffe ihme ſeine Leibs und Gemüths-Mängel nicht vor/ ſonſten wirdſtu widerumen geropffet und von GOTT geſtraffet/ dann: Parata ſunt deriſoribus judicia, ſpricht der weiſeſte Salomon/ denen Spöttleren ſeynd ihre Urtheil und Straffen
Prov. 19. ſchon zubereitet/ die Prob mit Exemplen zugeben.

Alſo

Alſo wurde geropffet jener Spöttler und Spott-Vogel zu Madrit in Spanien / da lebte in den Jahr Chriſti 1540. ein gewiſſer Edelmann / ſeines Namens Franciſcus Rami-rez. Dieſer Edelmann (wie Thomas Valderama ſchreibet) hatte ſeinen Pfarrer / um weilen er ein ſo ungeſtaltetes Angeſicht / rothe und kupfferne Naſen hatte / dermaſſen verachtet und verlachet / daß er ſich zu Oeſterlicher Zeit nicht würdigen wolte / von deſſen Prieſterlichen Hand die heilige Communion zuempfangen / gienge aus der Pfarr hinweg / und lieſſe ſich anderſtwo ſpeiſen. Aber was geſchahe? wie geſchwind hatte der gerechte GOtt dieſen Spöttler beſtraffet / und mit gleicher Spott-Müntz bezahlet. Als er von einem anderen Pfarrer geſpeiſter von den Altar hinweg tratte / vermerckte er ein groſſe Geſchwulſt in ſeinen Angeſicht / und gedunckte ihne / als wäre ſein Naſen gantz aufgeblähet / greifft daran / und findet / daß er ein gantze Hand-voll Naſen hatte. Er ſchämte ſich äuſſeriſt / und jederman verlachete ihne / mit Verwunderung / wohero ihme ſo groſſer Naſen-Bucki erwachſen wäre / er ſahe mit einem Wort ſeinem verſpotteten Herrn Pfarrer gantz änlich und gleich / als wäre er ihme aus ſeinem Angeſicht herausgeriſſen. Das machte dann dieſen hoffärtigen Spaniol dermaſſen zuſchanden / daß er tödtlich hierüber erkrancket / und innerhalb acht Tagen (doch mit höchſter Bereuung ſeines begangenen Frevels / nachdeme er die H. Sacrament von beſagten ſeinen verſpotteten Herrn Pfarrer wiederumen empfangen) eines ſeeligen Todts verſchieden iſt. Alſo wurde geropffet ein anderer gſpöttiger Edelman in Niederland / dann als dieſen (wie Philippus Poſquier ſchreibet) ein armes Weiblein um ein Allmoſen anſprache / ſtoſſete er ſie mit dieſen höniſchen Worten von ſich hinweg: gehe fort/du Lumpen-Sack / verkauffe zuvor deinen Lauß-Balck zu einer Speiß / hernach komme um ein Allmoſen zu mir. Und ſeht! was geſchahe? er erkranckte bald hierauf / und warde aus gerechter Straff GOttes mit ſo abſcheulicher Sucht überfallen / daß

Tom. 3. Hiſt. E. vang L. 1. c. 6.

ihme die Läuß häuffig aus dem Leib gewachſen / biß er gar von denenſelben lebendig iſt gefreſſen worden. Noch eins: Alſo wurde geropffet jener Spöttler zu Augſpurg / dieſer (wie P. Drexelius in ſeinem Zungen-Schleiffer ſchreibet) ware ſeines Stands und Geſchlechts ein adelicher Patritius / er hatte in ſeiner Ehe ſchon etliche Töchter / aber keinen Sohn erzeiget / einſtens befande er ſich ſamt ſeiner Ehfrauen bey einer gewiſſen Mahlzeit / da ſahe er ein ſehr holdſeeliges kurtzweiliges Knäblein / ſo anderen Elteren zugehörte / dieſes Knäblein machte allerhand kindiſche Boſſen / daß jederman hierob genug zulachen hatte: da ſprache der Raths-Herr zu ſeiner Frauen hinüber / mein Frau / wie erwünſchte ich / daß uns GOtt auch ein ſo kleines poſſierliches Närrlein zuſchickte. Und ſeht! was er verlangte / das iſt geſchehen: Dictum factum / GOtt hat ihme ſein Geſpött treulich eingeträncket / er hat von ſeiner Eh-Frauen noch andere ſechs Kinder / und zwar ſechs Knaben erworben / die alle zu Narren ſeynd worden.

Alſo ergehet es / wann man den Nächſten noch in ſeinem Leben um ſeinen Kindiſchen Aberwitz / Unverſtand / Armut und Leibs-ungeſtalte veracht und verlacht. Nein NN. laſſe man den Nächſten ſeyn / wer er ſeye: Iſt er ein hertziges geſchertziges Kind / gedencke man / der Witz kommt nicht vor den Jahren: Pueri puerilia tractant. Iſt er ein armer Schlucker und Bettel-Lump / lache man ſeiner nicht / damit keinem das Gelächter im Buſen zerrinne / und er ſelbſten am Hunger-Tuch nagen müſſe. Iſt er ein einfältiger Simpel / und Eſels-Kopff / der nichts faſſen und lernen kan / Gedult / vielleicht iſt er deſto beſſer in dem Gewiſſen / als in den Hirn aufgeraumet. Iſt er ein lauteres Æſopi-Geſicht / und heßlicher Therſites, verachte ihn dannoch nicht / wiſſe / und gedencke / O Spöttler! daß er jedannoch ſo wol als der allerſchönſte Abſalon unter die geſchöpff GOttes gehöre: man muß den Degen nicht allzeit von der euſſerlichen Schaid urtheilen /

theilen/ es iſt viel öffters hinter einer ſchlechten lidernen Schaid (oder Haut) ein anſehnliche Klingen geſteckt. Viel öffters ein reicher Schatz hinter einer alten höltzenen Truhen/ und ein gewüchtiger Ducaten in einer dirren Sau-Blatter gelegen/ viel öffters ein ſtattliches Buch ſchlecht eingebunden geweſen/ alſo auch viel öffters ein äuſſerlich unformlich-ungeſtalter Menſch innerlich mit der reiniſten und allerſchönſter Seelen begabt geweſen. Und das ſeye denen erſten Spott-Vöglen zu ihrer Ropffung/ oder heylſamer Lehr geſagt.

Die andere Gattung der geropfften Spott-Vöglen ſeynd jene/ welche ſo gar die Todte/ die zum Grab getragene/ und in dem Grab liegende angreiffen und verlachen. Was iſt gemeinerers denen läſterlichen und ſchmähleriſchen Spott-Vöglen/ als daß ſie auch denen Verſtorbenen keine Ehr und guten Namen laſſen/ ſelben auch unter der Erden übel nachreden und ſie verſpotten? wie geht es bey mancher Begräbnus zu? Man tragt den Todten zum Grab hinaus/ und was ſagt mancher Spöttler von ihme? wie laſſt er ſich hören? was ſingt er dem Todten für ein Ehrn-Lied? O ſpricht mancher Spey-Vogel/ mancher noch lebender Freß- und Sauff-Bruder: Sehin mein lieber Nachbar/ und Dutz-Bruder! du biſt auch geſtorben/ viel Glück auf die Raiß/ daß du nit irr geheſt/ du biſt mir wol ein lieber Bruder geweſen/ haſt mir wol keinen Trunck abgeſchlagen/ und mir in allen redlich Beſchaid gethan/ du haſt dich warlich nicht zu Tod gebettet/ aber wol zu todt geſoffen/ nun gnad dir GOtt/ hinab mit dir ins Grab/ aber fein gemach/ daß du deinen ſo offt gehabten dick-räuſchigen Kopff nicht anſtoſſeſt. Das iſt das Lob/ ſo man manchem Todten in das Grab hinein giebet/ alſo muß der zum Grab getragene an ſtatt deß letzten und lieben Urlaubs das Geſpött erleyden/ pfuy der Schand! heiſſet das den Denckſpruch deß weiſen Eccleſiaſtis erfüllen: Laudavi magis mortuos, quam viventes, ich habe mehrers die Todte als die Lebendige gelobet. *c. 4.* Und: de mortuis non niſi bene,

von

von denen Todten ſolle man nichts als Gutes reden und nachſagen? Nun aber wie dergleichen Spey-Vögel und Ausſpöttler der Todten hinwiderumen nach ihrem Todt geropffet und verſpottet werden / das wäre mit vielfachen Hiſtorien zubeweiſen / hören wir nur / wie jener Spöttler / der nicht über die Todte / ſonder über die Klagleut und Beſinger der Todten ſein Geſpött getrieben / widerumen nach ſeinen Tod ſeye bezahlt / und von einem unvernünfftigen Thier ausgeſpottet worden.

Es ſchreibet Gaulterius in tab. Chronol. ſæculi 17. Es habe ſich im Jahr Chriſti 1613. in dem Vivarienſer Gebiet zu Villa nova begeben / da ſtarbe ein Calviniſcher Notarius Publicus, ein Ertz-Spey-Vogel und Verſpotter der Catholiſchen Kirchen-Cerimonien, ſonderbar pflegte er bey Austragung und Begrabung der Todten die pſallirende Prieſterſchafft ärgerlich zuverhönen / und denen kirrenden Eſeln zuvergleichen. Was geſchahe? eben nach ſeinen Todt / als man ſeinen Leib zum Grab hinaustruge / da lauffete daher ein groſſer ſtarcker Eſel von ſchwartzer Farbe / den niemand kennete von wem / oder weſſen er ware / dieſer Eſel lieſſe ſich nicht mehr abtreiben / ſonder mit erſchröcklichen Kirren und Schreyen begleitete er die Todten-Leich biß zu der Gruben hin / luffe hierauf zu dreymahlen um das Grab herum / biß er letztlichen mit dem Prædicanten (und der anderen Freundſchafft) zu deß verſtorbenen Notarii Behauſſung zuruck kehrend / urplötzlichen vor meniglich Augen verſchwunden iſt. Iſt das dem Spöttler der Prieſterlichen Todten-Muſic geſchehen / was wird dem Verſpotter und Auslacher der Todten ſelbſten widerfahren? und das ſeye von der anderen Gattung der geropfften Spott-Vöglen geſagt.

Lege R. P. Benig. Kibler S. J. mors in olla fol. 1143.

Die dritte Gattung ſeynd jene Spöttler / Schmäher und Schänder / welche ſich nicht ſcheuchen und förchten / ſo gar die liebe Heilige GOttes / nicht allein in ihrem noch wehrenden Leben auf Erden / ſondern auch in ihrer würcklichen Himmels-

mels-Glory / mit ihren heiligen Nämen und Perſohnen / mit ihren heiligen Leiberen / und Reliquien auszuſpotten / zu verachten und zuverlachen? wie offt fraget man Spott-weiß / wer iſt der zer-[illegible]eſte unter den Heiligen? Antwort: S. Otto, der hat zwey Löcher in ſeinem Namen. Wer iſt der geringſte? S. Quintus, gehen fünff auf ein Loth. Wer iſt der ärmiſte? S. Chriſtoph, der gehet im Hemmet daher. O läſterliche Zungen! was Verſpottungen muß nicht von denen Ketzeren der H. Abbt Antonius in ſeiner Bildnus mit der Sau / der H. Veit mit ſeinen Hafen / die H. Catharina mit ihrem Rad / und St. Margareth mit ihrem Drachen erleyden? Was Verachtungen / Schand- und Spott-Reden gieſſen nicht die läſterliche Ketzer wider die heilige Leiber aus / die da und dorten von uns Catholiſchen Chriſten in höchſter Veneration aufbehalten / und in offentlichen Proceſſionen herum getragen werden? Für was wird die Miracul-Würckung der heiligen Leiberen und Reliquien von denen läſterlichen Ketzeren anderſt / als für eine lautere Abgötterey / Betrügerey und Blenderey ausgeruffen und ausgeſcholten? Aber was! werden dergleichen Spott-Vögel / welche die Heilige GOttes alſo verachten und verhönen / nicht hinwieder an ihren eigenen Perſohnen verſpottet / geropffet und geſtraffet? freylich wol / bleibt ihnen ihr Straff und Urtheil: Parata ſunt deriſoribus judicia, weder hie zeitlich / noch dorten aus / dann hören wir. Es verlachete jener Spey-Vogel den heiligen Engelländiſchen Ertz-Biſchoffen Thomam von Cantuarien / und ſchnitte deſſen Pferd / warauf er ritte / heimlich den Schweiff ab / und was geſchahe? alle ſeine Nachkömmling / und Kinder / seynd mit gleichen Roß-Schwaiff zur Welt gebohren worden. Es verlachete jener Spey-Vogel den auf ſeiner Saulen daſtehenden heiligen Mann GOttes Simeonem Styliten, und er warde von Donner erſchlagen. Es verlachete jener Spey-Vogel den heiligen Biſchoff Winefridum um ſeinen rothen Bart und Haar / und alle von

Prov. 19.

Guilielmus Pardinus in deſcript. Angliæ c. 4.

In Vit. PP.

Metaphraſtes in ejus Vita.

ſeinem Geſchlecht gebohrne ſeynd mit gleichen Fuchs-rothen Haaren zur Welt hervorkommen. Alſo beſtraffet / und rä-chet GOtt jene Unehr und Verachtung / ſo ſeinen lieben Hei-ligen noch auf Erden in ihrem Leben wird angethan: Noch mehrers hat er zu allen Zeiten beſtraffet die Ent-Unehr- und Verwerffung ihrer heiligen Reliquien und Gebeineren / die Prophanierung und Stürmung ihrer H. Altären und Bild-nuſſen / das kunte mit bewerthiſten Exemplen und Zeug-nuſſen erwieſen werden / ein einiges genugſames Exempel ſeye uns jene Straff / und erlittene Niderlag in der Welt-berühmten Prager-Schlacht. Es iſt mit Worten nicht auszuſprechen / und mit keiner Feder zubeſchreiben / wie ſpöttlich / GOtt- und Ehrn-vergeſſen die Calviniſche Ketzer (ein Bruet der Huſſiten) unter ihrem eingedrungenen Kö-nig Friderich (nachdem ſich dieſer gewaltthätiger Weiß der Königlichen Krone / Haubt-Stadt Prag / und deß gantzen Königreichs-Böhm bemächtiget) in allen Kirchen und Tem-plen die Altär zerſtöhret und verwüſtet / die Bildnuſſen der Heiligen herabgeworffen / angeſpüen / zerhauet / und mit Füſſen zertretten / auch ihre heilige Leiber / Reliquien und Gebeiner denen Hunden vorgeworffen / verhönet / verla-chet / und endlichen gar zu Aſchen verbrennet haben. Aber was geſchahe? eben dieſe Calviniſche Ertz-Feind / Verachter und Spöttler der Heiligen GOttes / und ihrer Bildnuſſen / (ſonderbar deß Wunderſchönen Bilds der Geburt Chriſti / in welchem ſie Mariä / Joſeph / und denen Hirten die Au-gen ausgeſtochen) ſeynd hinwiderum gerechtiſter Weiß von GOTT geſtraffet worden / indeme ſie in den Jahr Chriſti 1620. eben an den 8. Tag Novembr. in der Octava aller Heili-gen von unſeren durchleuchtigiſten Hertzog / und nachmahli-gen Chur-Fürſten in Bayern Maximiliano I. hochſeeligen An-gedenckens / als vorgeſetzten Generaliſſimo der Kayſerlichen Armée durch einen vom Himmel verliehenen wunderbarli-chen Sieg in der auf dem Weiſſenberg gehaltener Prager-Schlacht

Schlacht völlig auf das Haupt ſeynd geſchlagen / in die Flucht verjaget / vernichtet / untergetruckt / und mit eroberter Königlicher Haubt-Stadt Prag gäntzlichen aus den Königreich Böhm ausgereitet worden / maſſen zum ewigen Angedencken dieſes erhaltenen Siegs und Victori jährlichen am Sonntag nach den Feſt aller Heiligen in hieſiger Chur-Fürſtlicher Reſidenz Stadt München allen Auserwählten GOttes zur ſchuldigſter Ehr und Glory / und zur Widererſtattung ihrer vorigen von denen Calviniſten zu Prag erlittenen Schmach und Unbilden eine ſolenne Proceſſion mit Löſung der Stucken und Herumtragung der allhier ruhenden heiligen Leiberen begangen und celebrirt wird. Alſo dann werden die Ketzeriſche Spott-Vögel / Verachter und Verhöhner der Heiligen GOttes / und ihrer Leiberen von dem gerechten GOtt hinwiderumen geſtraffet und geropffet.

Was ſage ich endlichen von der vierdten Gattung der Läſterlichen Spott-Vöglen / und das ſeynd jene / die ſich ſo gar / und vermeſſentlich unterſtehen / und wagen dörffen / nicht allein die noch lebende Menſchen auf Erden / nicht allein die ſchon todte unter der Erden / oder auch die in der ewigen Himmels-Glory ſitzende Heilige / ſondern auch den Höchſten GOTT / und ſein Jungfräuliche Mutter Mariam ſelbſten anzugreiffen / zuropffen und zuverſpotten / und was kunte erſchröcklicher als dieſes ſeyn? Nicht genug iſt es / daß die Göttliche Weißheit / unſer aller Erlöſer Chriſtus JEſus / ſchon einmaln von dem Jüdiſchen König Herodes / und ſeinen Kriegs-Soldaten / in dem weiſſen Kleid für einen Thoren und alberen Menſchen ſeye verſpottet und ausgelachet worden: Sprevit illum Herodes cùm exercitu ſuo, & illuſit indutum veſte alba. Sondern was ärigiſten Spott und Verachtung muß er noch täglichen ſo wol von denen unglaubigen Heiden / Juden und Türcken / als forderiſt von ſeinen aufſetzigen Kirchen-Feinden denen Ketzeren erleyden und einnemmen? für wen halten ſie ſein heiliges Creutz-Holtz / Creutz- Luc. 23.

Figur,

Figur, und Creutz-Zeichen? ſeye ſchon dieſes denen Juden für ein Aergernus / und denen Heiden als ein Thorheit erſchienen / daß er daran als GOttes Sohn geſtorben ſeye: Nos prædicamus Chriſtum Crucifixum, Judæis quidem ſcandalum, gentibus autem ſtultitiam, ſo ſeynd doch keine ärgere Feind ſeines Creutz-Holtzs als die Ketzer zunennen: Inimici Crucis Chriſti, dieſe / dieſe halten alles für ein lauteres Geſpött und ärgiſten Sünden-Greul / daß wir Catholiſche Chriſten die Creutz-Bildnuſſen und Figuren viel verehren und anbetten wollen: hatte doch der GOtts-läſterliche Ertz-Ketzer Calvinus offentlich gelehret / daß der Eſels-Rucken mit ſeinem Creutz / auf welchen Chriſtus geſeſſen / da er am Palm-Sonntag in die Stadt Jeruſalem iſt eingeritten / einer gröſſeren Ehr würdig ſeye / als das Creutz-Holtz / an deme er gehangen iſt. Der bekante und alſo genannte Böhmiſche Winter-König Pfaltz-Graff Friderich ſchüche ſich nicht das zu Prag auf der Brucken ſtehendes Crucifix-Bild einen nackenden Bader-Buben zuſchelten und auszulachen. In dem Jahr Chriſti 1561. haben die Kirchen-ſchänderiſche Ketzer in Franckreich zu Nemauſi, oder zu Niſmes der Narbonenſiſchen Stadt / vieren starcken Henckers-Knechten die Bildnus unſers gecreutzigten Heylands zur neuen Geißlung übergeben. Heiſſet dann das nicht / aus den heutigen Vogel-Geſchlecht der Jüdiſchen Spey-Vöglen zuſeyn: Et deridebant eum, und ſie verlacheten ihne?

1. Corinth. 1.

Ad Philipp. 3.

Auctor Apiarii 4. p. c. 3.

Bzovius in annal. ad cit. annum.

Matth. 9.

Was iſt weiters von ſeinem eingeſetzten allerheiligiſten Sacrament deß Altars / und von ſeiner hochheiligen Jungfräulichen Mutter Maria zuſagen? Wie haben die Ketzeriſche Hugonotten in Franckreich die conſecrirte / und aufgewandlete Hoſty anderſt getituliert / geſchändet und geläſteret / als: album Joannem, den weiſſen Johannes / oder Hanſen? So halten ſie auch (die Ketzer) ſein Jungfräuliche / und allzeit unbefleckte Mutter Mariam nur für ein gemeines Weib / und andere ſündige Evæ-Töchter. O ärgiſte Verſpot-

Fridericus Fornerus in Panopl. conc. 19.

ſpottungen / ſo der Allerhöchſte Sohn GOttes noch ſo offt / und täglichen / ſo wol mit ſeiner eigenen allerheiligiſten Perſohn / als mit ſeinem hochwürdigen Sacrament deß Altars / mit dem Sieg-Zeichen ſeinen H. Creutzes / und Jungfräulicher Mutter Maria von ſeinen Ketzeriſchen Kirchen-Feinden erleyden und anhören muß! aber aber! ſeynd nicht dergleichen Ketzeriſche Spott-Vögel auch längſtens / zu allen Zeiten und Orthen / ſchändlichiſt hinwiederumen geropfft und geſtraffet worden? ich müßte fürwahr nicht das Ende meiner heutigen / ſonder eine gantz neue Predig verfaſſen / wann ich der genugſamen Exemplen ſolcher geropfften Spott-Vöglen hier beybringen wolte; warlich / mit Nuſſen und Bieren kan man wol ſpillen und ſchertzen / aber mit GOtt und Maria nicht: Deus non irridetur, GOtt wird nicht verlachet / er verlachet ſelbſten die Sünder zu ihren ewigen Verderben: Ego quoque in interitu veſtro ridebo. Und: Tu Domine deridebis eos, du O HErr! wirdſt ſie auslachen. Hören wir nur was weniges. Ad Galat. 6. Prov. 1. Pſal. 58.

Es verachtete und verlachete die Perſohn ſeines gecreutzigten Heylands Chriſti der von ſeinen Catholiſchen Glauben abtrünnige Kayſer Julianus, und heiſſete ihne nur ſpöttleriſch den Galiläer / und bald darauf / als er wider die Perſianer in Krieg zoge / warde er von einer unſichtbaren Lantzen durchſtochen / daß er ſamt dem Blut / und dieſen Läſter-Worten ſein vermaledeyte Seel ausgegoſſen: Viciſti Galilæe, viciſti! Satura te Nazarene, ſatura te ſanguine, das iſt / du haſt überwunden O Galiläer / du haſt überwunden / jetzt erſättige dich / O Nazarener / erſättige dich mit meinen Blut. Es verſpotteten in dem Jahr Chriſti 362. ſein heiliges Sacrament deß Altars die Ketzeriſche Donatiſten / und warffen die conſecrirte Hoſtyen Spott-weiß denen Hunden vor / aber die Hund rächeten ſich hingegen an dieſen Spott-Vöglen / und haben ſie raſend und wüttend angefallen und zerriſſen. Als in dem Jahr 1563. am hochheiligen Fronleichnams-Feſt zu Erfurt nach Catholiſcher Andacht und Gewohnheit das höchſte Baronius ad ann. Chriſti 363. ex Sozomeno l. 6. c. 6. Baronius ad citat. annum. Bonif. Bagatta 2. p.

 Gut

l. 3. c. 3. fol. 117. Gut in offentlicher Proceſſion herum getragen wurd / lachete hierüber ein edler Lutheraner/ in dieſe Verhönungs-Wort hervor brechend: ſeht! wie dieſer alte Geck (vermeinend den Hochwürdigen Prieſter Theodericum Baumeyer) ſeinen Guggauch daher traget / und gleich auf die vermeſſene Läſterung iſt er urplötzlichen mit der hinfallenden Sucht angegriffen / und alſo geplaget worden / daß er nach wenig Tagen ohne weitere Artzeney-Hilff in höchſter Ungedult eines verzweiffleten Todts verſchieden iſt. Ein anderer uncatholiſcher Prediger ſpottete mit den Heiligen Creutz-Zeichen/ und machte bey angehender Mahlzeit in Gegenwart eines Catholiſchen Prieſters nur zum lauteren Geſpött der gewöhnlichen Tiſch-Benediction das Creutz-Zeichen über die Speiſen/ aber gleich / ſo bald er gantz Haiß-gungerig die erſte Speiß angrieffe / iſt er mit aufſchwellender Gurgel ohne einige Bereuung ſeines begangenen Frevels/ Sprach- und Red-loß deß gähen Tods dahin geſtorben.

S. Gregorius Turonens. l. 1. Miracul.

Wie werden die Verſpotter der allzeit Jungfräulichen Mutter GOttes Mariä beſtraffet? Jener Calviniſche Spott-Vogel in Engelland nennete ſie Spott-weiß die ſchwartze Nazarenerin / und gählingen wurde ihme von den Teuffel der Kragen umgerieben / daß er mit erſchwartzten Angeſicht ſein noch ſchwärtzere Seel dem Teuffel hat zugeſchickt. Ein andere Ketzeriſche Edelmännin in unſeren Teutſchland an einen wohlbekandten Ort wurde vor wenig Jahren mit den ſchändlichiſten Auſſatz geſtraffet / um weilen ſie ſich in ihrer Leibs-Schönheit der Mutter GOttes vorgezogen / ſelbe verachtet / und ſich gelobet hatte. Jener Ketzeriſche Geuß/ und uncatholiſche Soldat in Holland/ Joannes Zwickius genannt / drohete/ er wolle dem Weiblein zu Hall / (alſo nennte er Spott-weiß das weit-berühmte Wunderthätige Gnaden-Bild Mariæ zu Hall in Niederland) die Naſen abſchneiden / und ſeht! gählingen / da er und andere ſeines gleichen Ketzeriſche Geuſen unter der Anführung

Stapleton.

Juſtus Lipſius ad

führung ihres Obriſten Oliverii Tempelii der benanten Stadt annum
Hall ſchon die Kriegs-Laiter anwurffen / ſelbe zubeſteigen 1. 8o. de
und zueroberen / floge ein abgeſchoſſene Stuck-Kugel aus miracul. D. Virg.
der Stadt heraus / und hatte dieſem läſterlichen Spey-Vö- Hallenſis.
gel wurtz die Naſen von den Angeſicht hinweg genommen / c. 7.
worauf er ſelbſten von ſeinen Mit-Cameraden ſchändlichiſt
beſchimpfet wurde / er ſolle nacher Hall hingehen / und ih-
me ſein abgeſchoſſene Naſen widerumen anſetzen laſſen.
Noch eins: das wunderwürckende Refaladenſiſche Gnaden-
Bild Mariæ iſt aus Holtz geſchnitzlet / als an dieſem der P. Euſebius
Bild-Hauer arbeitete / fragte ihne ein anderer ſeiner Freun- Nierenberg. S. J.
den / wann dieſes Bild Wunder-Zeichen würcken werde / l. 6.
alsdann (antwortete der geſpöttige Bild-Hauer) wann mir Troph.
aus meinen Kopff Hörner werden hervorwachſen / und was Mari. c. 76
geſchahe / im Augenblick ſeynd dieſem Spott-Vogel zwey
Hörner ober ſeinen Haupt hervor geſchoſſen / und hatte Ma-
riæ-Bild den erſten Anfang ſeiner Miracul-Würckung an
ihme gethan.

Alſo recht / alſo müſſen dergleichen Verſpotter und aus-
lacher der allerheiligiſten Perſohn Chriſti / und ſeiner jung-
fräulichen Mutter Mariä / die Verachter ſeines hochwürdi-
gen Sacraments deß Altars / und ſiegreichiſten Creutz-
Zeichens hinwiederumen geropfft und geſtraffet werden:
Parata ſunt deriſoribus judicia, denen Spey-Vöglen ſeynd Prov. 19.
allzeit die Göttliche gerechte Urtheil und Straffen zuberei-
tet / und ſeynd ja alle Spötter dem Allerhöchſten ein Greul:
abominatio eſt Domino omnis illuſor, und iſt er der jenige Prov. 3.
GOtt / der ſie widerumen verachten und verlachen wird:
Ipſe deludet illuſores. Mithin / ſchließlich zu reden / ſo höre Ibid.
dann auf O Chriſten-Menſch (du ſeyeſt gleich Catholiſch /
oder Un-Catholiſch) ſpöttlich zu lachen / ſeye keiner aus der
jenigen Juden-Schaar der Spott-Vöglen / welche in den
heutigen Evangelio über Chriſtum gelachet / und ſelben ver-
achtet haben: Deridebant eum. Spöttle nicht über deinen

Näch-

Nächſten auf Erden / nicht über die Abgeſtorbene unter der Erden / nicht über die liebe Heilige im hohen Himmel / viel weniger / und gar nicht / über GOtt und Mariam / kürtzlich ſeye O Menſch! kein Spott-Vogel aus den jenigen geropfften Widl / ſo ich anheut vorgeſtellet / ſo wirdſtu in deinen Leben erlangen alle Liebe deines Nächſten / alle Hülff der Abgeſtorbenen / alle Fürbitt der Heiligen / und mit einem Wort alle Gnad GOttes / und ſeiner Jungfräulichen Mutter Mariä hie zeitlich / und dort das ewige Leben ſo wahr als

Amen.

Am vier und zwantzigiſten Sonntag nach Pfingſten.

THEMA.

Cùm videritis abominationem deſolationis. Matth. 24.

Wann ihr ſehen werdet den Greul der Verwüſtung.

Innhalt.

Letzte Feurs-Brunſt.

Die im Feur zu Grund-gehende Welt.

OB zwar nach dem gemein-lautenden Sprüchwort das letzte/das beſte ſeyn ſolte/ſo erzeuget ſich doch heutigen letzten Sonntag nach Pfingſten das gantze Widerſpiel und Contrarium, nicht das beſte/ ſonder das ärgiſte und ſchlimmiſte iſt heutigen Sonntag zuvernemmen/ nemlich der Greul der letzten Verwüſtung/ ſo da ſtehen wird an den heiligen Ort/ wer das lieſet/ der mercke es: Cùm videritis abominationem deſolationis, ſtantem in loco ſancto, qui legit intelligat. Nun erhebet ſich bey denen heiligen Vätteren und Schrifft-Lehreren die Anfrag/ was doch durch dieſen verkündigten Evangeliſchen Verwüſtungs-Greuel recht eigentlich zuverſtehen ſeye / auch wie / wann/ und wo dieſer Greuel ſich begeben und zutragen werde? der alte Origenes, Procopius, Euſebius, Euthymius und ande-

andere Lehrer halten für dieſen Verwüſtungs-Greuel die feindliche Zerſtörung der Stadt Jeruſalem / laut der Wor-
Luc. 21. ten Chriſti: Cùm autem videritis circumdari ab exercitu Jeruſalem, tunc ſcitote, quia appropinquavit deſolatio ejus, das iſt: wann ihr ſehen werdet / daß Jeruſalem mit einen Kriegs-Heer umlägeret ſeye / ſo wiſſet / daß ihr Verwüſtung herbey kommen iſt. Andere Lehrer verſtehen durch dieſen Greuel der Verwüſtung die aufgeſetzte Bildnus und Statuam deß Römiſchen Kayſers Adriani, die er in dem Tempel Salomons hatte aufrichten / und ſich für einen GOtt anbetten laſſen. Andere verſtehen hierdurch den Sau Kopff / welchen die Römer denen Juden zum Trutz und Spott in ihren Tempel aufgehenckt / und ſelben darmit entweihet hatten. Der mehriſte Theil aber der H. Vätteren ziehlen mit dieſen letzten Verwüſtungs-Greuel auf den endlichen Aus- und Untergang der Welt / dann was grauſamiſte Verwüſtung wird nicht aller Orten anrichten und anſtifften das verfluchte Teuffels-Kind / der Antichriſt? abominatio deſolationis execrabilis erit adventus Antichriſti, ſpricht über das heutige Evangelium der H. Iræneus, einen Greul der äuſſerſten Verwüſtung wird die Ankunfft deß Antichriſt mit ſich bringen: dieſer Bößwicht (der Antichriſt) wird alle Göttliche Geſätz / Gebräuch und Ceremonien / alle Meß Opffer und Kirchen-Dienſt aufheben und austilgen / er wird ſich ſelbſten für den einigen Sohn GOttes und wahren Meſſiam aufwerffen / alles mit ſeinen Irrthum verführen / alles bekriegen / beſtreiten und obſiegen / vieller tauſend heiliger Martyrer unſchuldiges Blut vergieſſen / auch beede H. Propheten den Enoch und Eliam ſelbſten tödten und umbringen / mit einem Wort / er wird dermaſſen grauſamlich und unerhörter auf Erden tyranniſiren / biß er endlichen nach verfloſſenen viertthalb Jahren / nach
C. 12. 1290. Tägen laut der Prophezeyung Danielis / von den heiligen Ertz-Engel Michael, wie jener Lucifer im Himmel / alſo er auf Erden wird ausgereut und ausgetilget werden. Alſo
dann

dann mag dieſe letztere Verfolgung deß Antichriſts billich iſt ein Greul der Verwüſtung genennet werden. Aber was! auch dieſer Greuel wird nicht der letzte Verwüſtungs-Greuel ſeyn / ſonder noch ein anderer hierauf folgen / nemlich jener / welchen die gantze Welt ſelbſten mit ihrem endlichen Untergang erleyden wird. O was entſetzlicher Greuel wird es nit ſeyn / wann beede ſchönſte Himmels-Liechter Sonn und Mond werden verfinſteret und ausgelöſchet / und alle Kräfften der Himmlen beweget werden? da werden die Sterne von Himmel fallen / das Meer sauſſen und prauſſen / und endlichen vor Ungeſtümmigkeit gantz ausgetrücknet werden / da wird / mit einem Wort / ein ſolche Trübſaal / Jammer und Elend auf Erden erſcheinen / dergleichen von Anbegin der Welt hero niemahlens erſehen worden: Erit tunc tribulatio magna, qualis non fuit ab initio mundi usque modo, neque fiet. Matth. 24. Sonderbar / und vor allem wird der Welt den letzten Garaus machen und bringen das Feur / und die letzte Feurs-Brunſt / dann wie der geiſtreiche Dionyſius Carthuſianus de 4. noviſſimis ſchreibet: tunc ultima erit abominatio deſolationis, quando hic mundus deſinet eſſe, & omnia per ignem conflagrabunt, alsdann wird der letzte Verwüſtungs-Greuel in der Welt ſeyn / wann die ſichtbare Welt ſelbſten mit allen dem / was in ihr iſt / wird im Feur auf- und zu Grund gehen / und das muß geſchehen / ſo wahr das Göttliche Wort / und alle Weiſſagungen wahr lauten / ſo wahr wird die Welt ſein letztes Ende in den Feur haben: Solvet ſæclum in favilla, teſte David cum Sybilla, ſingt die Catholiſche Kirchen in ihrem Todten-Lied / er wird die Welt in den Feur zerſtören / und alles zu Aſchen verbrennen / wie erſchröcklich aber dieſe letzte Feurs-Brunſt der im Feur zu Grund gehenden Welt ſeyn werde / das wird folgende Predig mit mehreren Greuel vor die Augen ſtellen / erwarte der gewöhnlichen / und wohl nothwendigen Aufmerckſamkeit / und fahre fort im ſüſſeſten

Namen unſers ſtrengiſten ankommenden Welt-Richters Chriſti JEſu.

SAge man/ iſt es beſſer und leydentlicher / daß man im Waſſer ertrincke/ oder im Feuer verbrinne? freylich wol ſeynd beede Noth und Todt eine ſehr groſſe und ſchwere Pein zunennen/ keiner aus uns Menſchen erſauffet gern im Waſſer/ und will auch keiner gern im Feur zu Aſchen verbrinnen/ es ſcheuhet ein jeder Geſcheider dieſe beede Elementen/ ſo wol Waſſer als Feur / mit ihrer Gefahr und Untergang/ und will ſelben entrinnen. Und doch! kan es nicht anderſt ſeyn/ nicht allein wir Menſchen auf Erden/ ſondern die gantze Welt ſelbſten hatte ſchon längſten ihren äuſſeriſten Greul und Untergang ſo wol in den Waſſer erlitten/ als wird es noch künfftiger Zeit in den Feur erleyden müſſen. O was erſchröckliche Waſſers-Noth ware nicht der allgemeine Sünd-Fluß? man weiß es aus Göttlicher Schrifft/ wasmaſſen der gerechtiſte GOtt wider die laſterhaffte Welt gantz erzörnet worden/ dann weiln alles Fleiſch ſeinen Weg verkehret / und im böſen gantz vertiefft lage: Omnis quippe caro corruperat viam ſuam ſuper terram, gereuete es ihne/ daß er den Menſchen auf Erden erſchaffen hatte: Pænituit eum, quod hominem feciſſet in terra. Und damit er dann den ſündigen Menſchen von der Erden/ widerumen austilgete/ verhängete er den ſo leydig- und all-verderblichen Sünd-Fluß. Den 17. Tag deß Monats Aprilis (wie der H. Ambroſius ausraitet) da brachen alle Bronnen der groſſen Tieffe hervor/ es eröffneten ſich die Wolcken-Brüſte deß Himmels/ und geſchahe ein allgemeiner Regen über den gantzen Erd-Kraiß viertzig Täg und viertzig Nächt lang: Facta eſt pluvia ſuper terram quadraginta diebus, & quadraginta noctibus, und dieſer Regen ergoſſe ſich mit ſolchen Gewalt und Uberfluß/ daß endlichen die Waſſerflutten 15. Elen über die höchſte Berg ausgangen ſeynd: Quindecim cubitis altior fuit aqua ſuper montes, quos operuerat. Da ſchwumme dann/ ach leyder! die gantze Erd-Kugel mit allen ſeinen inwohnenden Menſchen-Kindern wie ein Pallon/ oder wie ein Blatter in den

Gen. 6.

L. de arca & Noe.

C. 7.

Ibid.

den Waſſer herum / niemand konte dieſem euſſeriſten Waſſer-Greul des Sündfluß weder von Vieh / noch Menſchen / mehr entrinnen / und entſchwimmen / es hatte alles und alles / was auff Erden gelebt / und ein lebendige Seel gehabt / ſeinen bittern Todt in den Waſſer hinein sauffen und trincken müſſen / alles hat müſſen ertrenckt und verſenckt werden / auſſer der acht Perſohnen / und der jenigen Thiers-Gattung / die noch in der Arch Noe bey dem Leben ſeynd erhalten und ſalvieret worden. Das heiſſet ja warlich das Bad außtrincken / und ſolcher Geſtalten hat dann der gerechte GOtt der ſündigen Welt den letzten Laugenguß mit den Sündfluß gegeben / alſo hat die Welt ſchon einmahl / und das erſtemahl / ſeinen leydigen Greul der Verwüſtung durch das Waſſer erlitten / und dieſe allgemeine Waſſerfluth geſchahe in den Jahr der erſchaffenen Welt 1657. Jedoch / ſehen wir NN. die Welt hat ſich auß dieſer erlittenen Waſſers-Noth widerumen erhollet / die Waſſer ſeynd gefallen / der Sündfluß hat ſich geendet / Vieh und Menſchen ſeynd von neuen hervor gewachſen / und ſtehet die Welt von dieſen gehabten Sündfluß an biß auff gegenwärtige Zeiten ſchon über 4000. Jahr hero. Mundus Chronographicus fol. 35. gedruckt zu Augſpurg 1690.

Aber Aber! O wie weit anderſt wird es der Welt in der letzten Feurs-Noth und Feur-Brunſt ergehen? Wie ſie halt das erſtemahl in den Waſſer iſt geſchwummen / alſo wird ſie das andermahl in den Feur verbrinnen / und alſo verwüſtet werden / daß ſie in der jetzigen Geſtalte nit mehr erſcheinen / ſonder in eine gantz neue Welt wird verkehret werden / dann: præterit figura hujus mundi, das jetzige Welt-Weſen und anſehen wird vergehen / und eine gantz neu geſtaltete Erden hervorkommen: Vidi cœlum novum, & terram novam, ſpricht Joannes, ich habe einen neuen Himmel / und neue Erden erſehen / nicht zwar / daß Himmel und Erden der Subſtantz nach ſolten vernichtet und außgetilgt werden / das nicht / ſonder daß ſie mit ihren Geſchöpffen und Elementen werden gereiniget / und in ein andere weit ſchönere Welt verkehret werden / und dieſe Reinigung wird durch das Feur geſchehen / alſo

1. Corinth. 7.

Apoc. 21.

lautet die Apoſtoliſche Zeugnuß des H. Petri, da er ſpricht:
Epiſt. 2. c. 3. Mundus aqua inundatus periit, cœli autem qui nunc ſunt, & terra, eodem verbo repoſiti ſunt, igni reſervati in diem judicii &c. Das iſt: Die Welt (verſtehe zur Zeit des Noe) iſt durch das Waſſer verdorben/ der Himmel aber/ der noch iſt/ und die Erden/ werden nach ſeinen Göttlichen Wort/ auff den Tag des Gerichts zum Feur vorbehalten/ eben diß lehret
Ibid. und erkläret er noch weiters mit dieſen Worten: Adveniet autem dies Domini, ut fur, in quo cœli magno impetu tranſient, elementa verò calore ſolventur, terra autem, & quæ in ipſa ſunt opera, exurentur, nemlich: Der Tag des HErrn (verſtehe zum Jüngſten Gericht) wird kommen wie ein Dieb/ an welchen die Himmel mit groſſen Gewalt und Krachen zergehen/ und die Elementen vor Hitze zerſchmeltzen werden/ die Erden aber/ ſamt allen ſich darauff befindenden Wercken/ wird im Feur verbrinnen.

Ach wie erſchröcklich und wunderbarlich wird dann dieſer letzte Verwüſtungs-Greul/ dieſe Veränderung und Außtilgung der Welt in dem Feur geſchehen? Man ſicht es noch bey jetzigen Zeiten/ zu genügen/ was das Feur für ein Noth mache/ für Brünſten erwecke/ für grauſamiſten Schaden und Untergang aller Orthen der Welt zufüge? Sehe man zu und an/ wann ein einiges Hauß/ ein einige Gaſſen/ Dorff/ Flecken und Stadt in dem Feur auffgehet/ was iſt nit das für ein entſetzliches Braſchlen und Schnaltzen? Wie hoch ſteigen und fliegen nit die Flammen auff? wie weit wird nicht ſolche Brunſt geſehen? Wie erſchrecken nicht alle menſchliche Hertzen und Augen/ die derſelben müſſen zuſchauen? Was für ein feuriger Untergang ware nit die Sodomitiſche Brunſt/ da die ſchönſte Landſchafft und gegend Pentapoleos, ſo anfangs ſeiner Luſtbarkeit wegen einem irrdiſchen Paradeyß gleichete/ mit ſeinen verruckten Städten Sodoma/ Gomorra und andern herumligenden/ mit einem himmliſchen Feur-Regen/ und feurigen Schwefel-Bach iſt in Grund und Boden

den verzehrt und außgebrent worden? Jetzund iſt alles / wo dieſe Stadt geſtanden / mit Waſſer überſchwemmet / und in das Todte / oder Pech-Meer Alphaltites genant / verwandelet worden / darinnen nichts lebendiges zu finden iſt / doch ſihet man (wie Joſephus Flavius ſchreibet) noch heutigen Tags in dieſen Todten-Meer (ſo ſich in die neun Meilen lang / und drey Meilen breit erſtrecket) die Brandſtützen und Bildnuſſen dieſer von dem wilden himmliſchen Feur verzehrten Stadt Sodoma / und andern neben-Städten.

Was für ein feuriger Verwüſtungs-Greul ware nit die Trojaniſche Brunſt / da Troja die ſchönſte Königliche Haupt-Stadt in Phrygien, nachdeme ſie zehen Jahr von denen Griechen belägeret worden / letztlichen durch Liſt eines höltzenen Pferds iſt eingenommen / eroberet / verwüſtet / und mit allen ſeinen ſchönſten Gebäuen / ſambt dem Königlichen Pallaſt Priami völlig in die Aſchen gelegt worden? Was für einen feurigen Verwüſtung-Greul erlitte nit die Stadt Rom von ihrem tyranniſchen Kayſer Nerone? Dieſer wütteriche Unmenſch / damit er eine Abbildung der erſtgemeldten Trojaniſchen Brunſt vor die Augen ſtellete / zündete er an unterſchiedlichen Orthen die Stadt Rom an / das Feur (weiln kein einige Löſchung vorhanden ware) tobete dermaſſen / daß innerhalb ſiben Tägen und Nächten über die 30000. Häuſer ſeynd eingeäſcheret worden / wer auß denen Burgern und Inwohnern retten wolte / den befahle der tyranniſche Mord-Brenner / und Blut-Hund Nero ſelbſten in das Feur hinein zu werffen / hingegen ſtunde dieſer wütterich zu eufferiſt an der Stadt auff dem alſo genanten Thurn Mecænatis mit Gaugler-Kleydern angethan / mit frölichen Geberden und lachlenden Mund auffruffend / ſehet das Feur von Troja / O ſchönſte Brunſt!

Baronius ad annum Christi 66. n. 2. Suetonius, & alii.

Was ſage ich von andern Brunſten? Was grauſamiſten Schaden das Feur verübe / das haben noch bey unſern Lebzeiten die Königliche Haupt-Stadt Londen in Engelland /

Cracau

Cracau in Pohlen / Stockholm in Schweden / Prag im Böhm / Paſſau in ober Oeſterreich / Moſcau bey denen Moſcowiteren / und Conſtantinopel bey denen Türcken mit ihrem euſſeriſten Verwüſtungs-Greul erfahren. Ein gleiches iſt geſchehen in den Jahr Chriſti 1656. der vortrefflichen Haupt- und Handls-Stadt Jedo in dem Indianiſchen Königreich Japan, da iſt (wie Arnoldus Montanus ſchreibet) eine gehlinge Feurs-Brunſt entſtanden / welche durch hefftigen Sturm-Wind alſo weit fortgetrieben worden / daß innerhalb 48. Stunden die gantze Stadt zu einen Aſchen-Hauffen worden iſt: Es wohneten in dieſer Stadt Jedo bey 1000000. Menſchen von allerhand Nationen, und ſeynd in dieſer unerlöſchlichen Feurs-Brunſt über die hundert tauſend Häuſer / ſambt einer unzahlbaren Menge des Volcks jämerlich im Feur auffgangen.

In ſeinen Indianiſchen Geſchichten.

Aber was! man rechne und nehme zuſamm alle geſambte Feurs-Brünſten gantzer Städt / Marckt und Flecken / ſo jemahlens von Anbegin der Welt hero bey uns Menſchen entſtanden ſeynd / und noch entſtehen werden / ſo iſt doch alles nichts / und gleichſam nur ein kleines Herd-Feur anzuſehen gegen der letzten allgemeinen Welt-Brunſt. O wie wird es nit zu- und alles untergehen / wann GOttes Sohn ankommen / die Welt richten / und alles in der Welt durch das Feur vernichten wird? Qui judicaturus eſt ſæculum per ignem. Dieſer letzte Feur-Greul wird alle vier Welt-Thail angreiffen / da wird Feur ſeyn im Auffgang / Nidergang / Mittag und Mitternacht / da wird Africa in Flammen ſtehen / Aſia rauchen / America in Aſchen ligen / und Europa im Feur vergehen / da wird die gantze Welt mit ſeinen inwohnenden Geſchöpffen wie ein einige Feur-Kugel außſehen / ſie wird allerſeits vom Feur ſchnaltzen / braſchlen / ſieden und auffwallen. Iſt es ein ſo entſetzliches Spectacul / wann beede Berg Veſuvius und Ætna Feur außwerffen / was wird es dann ſeyn / wann die gantze Welt-Kugel wird Feur außſpritzen?

Der

Der H. Seneuſiſche Lehrer Bernardinus vermeint und gibt auß / daß nit allein das oberſte Element des Feurs / ſondern auch alles Feur / ſo auff Erd / und unter der Erden brinnet / auch das Fegfeur / und die Höllen ſelbſten / zuſamm ſchlagen / und die gantze Erd-Kugel zu einen lautern Feur machen wird. Dieſes ſo allgemeine Feur wird dann durchtringen und verzehren alle Berg und Felſen / alle Stein und Marmel / Eiſen und Stahel / Gold und Silber / und alles Metall zu kleinen Staub und Aſchen machen / dieſes Feur wird hernider reiſſen und außbrennen alle feſtiſte Häuſer / Schlöſſer-Gebäu / Caſtell / Thurn / Palläſt / Städt und Flecken / ſo biß dahin auff Erden geſtanden ſeynd / dieſes Feur wird verzehren und verhergen alle Kräuter und Blumen / Laub und Graß der Erden / alle Bäum und Höltzer / Wälder und Felder / Wieſen / Enger und Gärten / es wird verzehren alle Thier und Menſchen / alle Vögl in Lüfften / und Fiſch in Waſſeren / und das Meer ſelbſten außtrücknen. Mit einem Wort / alles was auff Erden lebet und ſchwebet / ſinget und klinget / rinnet und ſchwimmet / was von allen Geſchöpffen / und natürlichen Dingen in der gantz außgebreiteten Welt ſich befindet / das wird durch dieſen letzten Feur-Greul außgebrent / und in die Aſchen gelegt werden.

Allein laufet noch die wichtige Frag ein / ob dieſe allgemeine und letzte Feurs-Brunſt der Welt vor / oder nach dem Jüngſten Tag erfolgen werde? Viel Lehrer / benantlich der H. Cyprianus, Beda, Methodius, Procopius, und andere / ſeynd der Meynung und Außſag daß dieſe letzte Welt-Brunſt (oder Reinigung der Welt in den Feur) erſt nach dem Jüngſten Tag / wann alle Verdammte von der Erden ſchon verſchlucket ſeyn / ſich begeben werde. Andere hingegen / als mein H. Vatter Auguſtinus, Ambroſius, Chryſoſtomus, ſonderbar der Engliſche Lehrer Thomas Aquinas, vermainen / daß dieſer letzte feurige Verwüſtungs-Greul noch vorher gehen / und nit auff das Gericht folgen werde / und wils auch die H. Schrifft / als das Gött- In additamento q. 74. a. 7.

 liche

liche Wort ſelbſten / mit viellen Zeugnuſſen andeuten. Die
Pſal. 96. Davidiſche Prophezeyung lautet alſo: Ignis ante ipſum præcedet, & inflammabit in circuitu inimicos ejus, das Feur (oder die letzte Feurs-Brunſt) wird vor ihme hergehen / und ſeine Feind rings herum in die Flammen ſetzen. An dem 49. Pſalm gibet David dieſe Bekantnuß: Ignis in conſpectu ejus ardebit, & in circuitu ejus tempeſtas valida, das Feur wird vor ſeinem Angeſicht (oder ſeiner letzten Ankunfft) brinnen / und umb ihne herein groſſes Ungewitter ſeyn. Der Prophet Iſaias gibt dieſen
c. 66. Außſpruch: Dominus in igne veniet, & quaſi turbo quadrigæ ejus, reddere in indignatione furorem ſuum, & increpationem ſuam in flamma ignis, das iſt: Der HErr (der Göttliche Richter) wird im Feur kommen / und ſeine Wägen wie ein Wetter daher rauſchen / damit er ſeinen Zorn mit Grimmen erzeige / und ſein Beſcheltung / (oder Beſtraffung) mit Feur-Flammen. Dieſen beeden Prophetiſchen Männern / dem David und Iſaiæ, ſtimmet bey der Apoſtoliſche Welt-Prediger Paulus mit dieſen
2. ad Theſſalon. 1. Worten: Veniet in flamma ignis, ad vindictam iis, qui non noverunt eum; Er wird in Flammen des Feurs ankommen / Rach zugeben denen / die ihn nit erkent haben.

Vide Tripart. P. Matthiæ Fabri dom. 1. advent. conc. 6.

Auß dieſen / und mehr andern Bibliſchen Zeugnuſſen / ſcheinet glaubwürdig zu ſeyn / daß der letzte Feurs-Greul / der im Feur zu Grund gehenden Welt / noch vor der Ankunfft des Göttlichen Richters geſchehen werde: Dannenhero die mehriſte Lehrer / Scripturiſten und Aſcetici vermeinen / das wann die Todte von ihren Gräberen werden erſtanden ſeyn / ſie ſchon eine gantz neu-verkehrte / durch das Feur außgereinigte Welt erſehen werden / da wird kein Stein noch Holtz / kein Laub noch Graß / kein Hauß noch Hoff / und nichts mehr von der jetzigſichtbaren Welt-Geſtalte und Figur vorhanden / ſondern gantz verkehrt und veränderet ſeyn.

Seye nun dieſem / wie ihm wolle / geſchehe dieſer letzte Verwüſtungs-Greul durch das Feur vor / oder nach den Jüngſten Tag / ſo bleibet doch gewiß / und unlaugbar nach aller Vättern

Lehr-

Lehr/ und klariſten Schrifft-Zeugnuß/ daß die Welt ihr letztes Ende durch das Feur nemmen/ und in den Feur zu Grund gehen werde/ und das allein umb der menſchlichen Boßheit willen/ dann weiln die Welt mit ihren Elementen und Geſchöpffen uns Menſchen zu allen Sünden und Laſtern gedient/ und geholffen/ alſo müſſen ſie hinwiderumen durch dieſe letzte Feurs-Brunſt beſtrafft/ abgebüſt und außgereiniget werden; nit anderſt/ wie man den Roſt von den Eiſen/ und den Schmotz von Silber und Gold durch das Feur reiniget und ſäuberet/ alſo wird gleichermaſſen die Welt von allem Sünden-Schmotz und Roſt/ den ſie von uns ſündigen Menſchen an ſich gezogen/ durch das Feur gereiniget werden.

Oder die Welt wird darumen im Feur auff- und zu Grund gehen/ weiln ſie anjetzo ſchon voll im Sünden-Feur brinnet/ laut der Apoſtoliſchen Zeugnuß-Worten Joannis: Mundus totus in maligno poſitus eſt, die gantze Welt ligt im Argen vertiefft/ oder (wie Lyranus gloſſiert) in malo igne poſitus, im böſen Feur entzündet. Epiſt. 1. c. 5. Alſo wird geleſen in den Leben des H. Abbts und Beichtigers Furſei, daß er einſtens in ſeinem verzuckten Geiſt die gantze Welt-Kugl in Feur-Flammen erſehen habe/ mit dieſer Göttlich angehörten Stimm/ daß die Welt (und wir Welt-Menſchen) von einem vierfachen Laſter-Feur der Geylheit und Unzucht/ des Zorns und der Rach/ des Geld-Geitzs/ und der Ehrſucht gantz entzünd und inflammieret ſeye.

Und gewißlich/ wer ſiht es nicht mit Augen/ daß die Welt mit dieſen vier ſchädlichiſten Laſter-Feuren bey Tag und bey Nacht je länger und mehrer brinnet und aufflammet? was brinnet/ und verbrinnet doch mehrere Hertzen/ als die geile und unreine Venus-Liebe? was heiſſet das Wort LUXURIA, die Geilheit? als Lux Urens, ein brennendes Liecht/ oder Hertz-verbrennendes Feur? und mit dieſem ſchändlichen Laſter-Feur der Unzucht iſt/ ach leyder! unſer menſchliches Geſchlecht zu allen Zeiten und Orten dermaſſen angeſteckt worden/ und bleibet noch heutigen Tags angeſteckt/ und im vollen Brand/

daß ſich der H. Rhemenſiſche Biſchoff Remigius mit dieſen Klag-Worten verlauten laſſet/ daß (der kleinen noch unſchuldigen Kinderen ausgenommen) allein wegen deß Laſters deß Fleiſchs wenig aus uns erwachſenen Menſchen-Kinderen ewig ſeelig werden: Demptis parvulis (ſpricht er) ex adultis propter carnis vitium pauci ſalvantur.

In Epiſt. ad Rom. c. 1.

Was für ein brinnendes/ und verbrennendes Laſter-Feur iſt nicht der Zorn/ und die Todt-Feindſeelige Rachbegürde zu nennen? der Zorn und Unmuth gieſſet ſich ja wie ein Feuer aus: indignatio ejus effuſa eſt ut ignis, ſpricht der Prophet Nahum, deme ſtimmet bey der guldene Mund Chryſoſtomus, indeme er den menſchlichen Zorn über alle einreiſſende Feurs-Brünſten haltet: Vehemens iræ affectus eſt, & omni flamma vehementior: In ſeiner dreyſſigiſten homilia ad popul. Antioch. gibt er dieſen Ausſpruch: Ignis eſt vehemens ira, omnia devorans, nam & corpus perdit, & animam corrumpit, das iſt/ ein hefftiges Feur (oder Feurs-Brunſt) iſt der Zorn zu nennen/ der alles hinweg friſt/ und verbreñet/ auch Leib und Seel verderbet.

C. 1.

Hom. 30. in Joan.

Was für ein Welt-gemeines/ und Welt-verbrennendes Laſter-Feur iſt nicht der Geitz/ und alle unerſättliche Geld-Liebe? wie halt das Feur niemahlens saget / höre auf/ es iſt genug: Ignis nunquam dicit, ſufficit, alſo laſſet ſich der geitzige Menſch auch niemahlens mit dem Geld erfüllen: Avarus non implebitur pecunia. Mit dem ſich immerdar häuffenden/ und täglich vermehrenden Geld wachſet immer und mehrer die unvergnügliche Geld-Begierde/ laut deß Poeten-Spruchs:

Prov. 30.

Eccleſiaſtis c. 5.

Creſcit amor nummi, quantùm ipſa pecunia creſcit.

Nicht weniger brinnet und brennet in unſeren menſchlichen Hertzen die Hoffart und Ehrſucht / dann/ gleichwie die Feur-Flamen nicht niederſincken/ ſonder immer und höher aufſteigen/ und überſich fliegen/ alſo heiſſet es bey denen übermüthigen Ehr-begierigen Welt-Kinderen: Quo altius in honore, eò altius ad honorem. Je höher ich erhoben bin/ je höher will ich noch aufſteigen/ und andere übertreffen.

Mithin

Mithin/ weiln dieſe vier Laſter-Feur/ die Geilheit und Venus-Liebe/ der Zorn/ Geitz und Ehrſucht mit ihren täglichen Begürds-Flammen alſo hefftig in unſeren menſchlichen Hertzen aufwallen und brinnen/ was ſolte es wunder ſeyn/ daß dieſe von unſeren menſchlichen Sünden und Laſteren alſo brinnende Welt auch endlich und gäntzlich in den Feur verzehret werde? und warlich wird dieſe letzte Welt-Brunſt ſo gar lang und weit hinaus nicht mehr anſtehen/ dann weiln ſich unſere menſchliche Boßheiten je länger je gröſſer vermehren und zuſammen häuffen/ alſo näheret ſich auch je länger und mehrer der Welt letzter Feur-Greul und Untergang: Prope eſt in januis, ſpricht die ewige Warheit Chriſtus/ und: Juxta eſt dies perditionis, & adeſſe feſtinant tempora, der Tag deß Untergangs iſt nahend und vor der Thür/ und die letzte Zeiten eilen herzu. Wir ſündige Menſchen ſchürren halt ſelbſten zu/ tragen Holtz und Oel herbey/ damit die Welt fein bald verbrinnen und zu grund ſolle gehen. Es ſchreibet Cornelius Nordſtern in ſeinem digito Dei, p. 4. wie daß in den Jahr Chriſti 1681. zu Stockholm in Schweden eine feurige Kugel an den Himmel erſchienen ſeye/ dieſe Feur-Kugel hatt ſich endlich eröffnet/ und ſtunden deutlich dariñen dieſe Wort geſchrieben: das Ende iſt da. Matth. 24. Deuteron. 32.

Was ſage ich von anderen feurigen Vorzeichen? In dem Jahr Chriſti 1634. hatt es zu Wittenberg Schwefel geregnet. Im Jahr 1636. iſt in beeden Meer-Inſulen Zante und Zephalonia ein feuriger Regen gefallen/ warvon viel Leut erſticket ſeynd. Im Jahr 1637. ſahe man ober der Stadt Dreßden eine ſchwartze Wolcken/ auf welcher viel erſchröckliche Feur-ſtrahlen wie lange Spieß hervor geſchoſſen. Im Jahr 1643. ſeynd in den Februario um Leipzig/ Freyberg und anderen herumliegenden Orten gantz grauſame ungewöhnliche Wetter entſtanden/ auch groſſe Feur-Klumpen vom Himmel gefallen. Im Jahr 1648. fiele zu Buchau am Feder-See in Schwaben ein Meil von Bibrach bey einer halben Stund lang ein feuriger Regen/ daß die Fiſcher ober dem See nicht anderſt ver-

meinten/ als ſie müſſten verbrinnen. Im Jahr 1649. hat es zu Groß-Gloggau in Schleſien Feur geregnet/ daß denen Leuthen die Kleider darvon verbrunnen/ und übl beſchädiget worden. Maſſen dergleichen böſe omina in den zu Augſpurg im Jahr Chriſti 1668. gedruckten Büchlein des Teutſchlands Wunder- und Warnungs-ſpiegl genant/ mehr zufinden ſeynd.

Und was iſt auß ſolchen feurigen Lufft- und Himmels-Zeichen anderſt zuſchlieſſen / als daß einmahl das Ende der Welt/ und der Welt letzter Verwüſtungs-Greul in den Feur ſo weit nit mehr entlegen ſeye? Proximus ardet Ucalegon. Geben wir acht/ ſehen wir auff/ es breñet ſchon des Nechſten ſein Hauß/ es erzeigen ſich die böſe Vorbotten je länger je mehrer/ daß zu beförchten iſt/ die letzte Welt-Brunſt gloſche ſo lang in ſeinem heimlichen Feur/ biß alles in hellen Flammen wird ausſchlagen und zu grund gehen.

Und ſeye es ſchon/ daß hoffentlich wir alle/ die wir jetzund noch leben/ dieſe letzte Welt-Brunſt mit Augen nicht werden anſehen/ und außſtehen/ ſonder ſelbſten noch tauſentmahl ehender werden zu Aſchen verfaulet ſeyn/ jedoch gebe ein jeder auff ſich acht/ daß ihme kein anderes Feur an dem jüngſten Tag unter die Augen ſchlage/ und ſampt dem Leib ſein Seel treffe/ nemlich das Feur der ewig-hölliſchen Verdammnuß: Ach was hilfft es dem zeitlichen Untergang in der Welt entgehen/ wann die Seel ſelbſten in der anderen Welt ewig muß unter- und zu grund gehen/ ewig muß brennen und bratten? Was hilfft es/ wann der Menſch anjetzo in der Welt in ſeinem kurtz-wehrenden zeitlichen Leben aller Freuden und Wollüſten/ Güter uñ Reichthumen genieſſet/ und mit jenem Evangeliſchen reichen Mann
Luc. 12. auffruffet: Anima mea, habes multa bona poſita in annos plurimos, requieſce, comede, bibe, epulare, mein Seel/ du haſt einen groſſen Vorrath auff viel Jahr/ ruhe dann/ iſſe/ trincke und lebe wol ꝛc. und doch/ wann ſein Seel/ nicht erſt ſo ſpat hinauß in dem letzten Welt-Greul der allgemeinen feurigen Verwüſtung aller Dingen/ ſondern vielleicht noch heutige Nacht dieſe Ver-

male-

maledeyungs-Wort wird anhören müſſen: Stulte! hac nocte animam tuam repetunt à te, quæ autem paraſti, cujus erunt? Du Narr/noch heutige Nacht werden ſie (nemlich die Teufl) dein Seel von dir abforderen/ und zu ſich in das ewige Feur hinführen/und was du dir zeitlich haſt zubereitet/weſſen wird es ſeyn? Nein/gehe ſchon alles zu grund in der Welt/und mit der Welt/ gleich heut/ oder morgen/ iſt alles nichts zubeklagen und zu betauren/wann allein die Seel/als das edliſte Guth/noch errettet/ und ewig erhalten wird. Kan man in einem ſchon in hohen Flammen ſtehenden Hauß die Feursbrunſt nicht mehr erlöſchen/ ſo rettet und tragt man doch auß/ was man noch liebes/ ſchönes und koſtbares von Haußrath erwiſchen/ und darvon kan bringen. Jngleichen ſolle man ſorgen/und ſich befleiſſen/ daß bey der ſchon allerſeits in allen verderblichen Sünden und Laſteren brennender Welt vor dem letzten noch feurigen Untergang die einige Seel/ als des Menſchen edliſter Hauß-Schatz ſalvieret und außgebracht werde.

Das thue dann/ o Menſch! o geliebtiſter Chriſt! du ſeyeſt wer du wolleſt/ bekümmere dich nicht weiters/ wann/ und wie es einmahl in den letzten Verwüſtungs-Greul zugehen/wie die Welt ihren endlichen Untergang in den Feur nemmen/und alles durch das Feur zu grund gehen werde/ dem frage nicht fürwitziger nach/ ſondern ſtelle alles dem Göttlichen Willen/ und GOttes unerforſchlichen Urtheil heim/ GOtt weiß es ſchon/ wann er die Welt im Feur muß richten und zugrund richten: Qui judicaturus eſt ſæculum per ignem. Du aber/ o Menſch! haſt du Witz und Verſtand/ſo ſorge allein für dein edle Seel/damit dieſe weder vor/noch nach den jüngſten Tag/ nicht ewig verlohren gehe/laß brennen und verbrennen die gantze Welt mit allem Guth und Geld/laß brennen und verbrennen deine Häuſer und Höf/ deine Sitz und Jnwohnungen/ deine Wiſen/ Aecker und Felder/deine Palläſt und Luſtgärten/laß brennen und verbrennen alles und alles was du auf Erden liebes beſitzeſt/ ſchadet alles nichts/iſt an allen Plunder nichts gelegen/ wann allein die

Seel

Seel noch zum ewigen Leben erhalten wird/ gleich wie es dir/ o Menſch! nichts nutzete/ wañ du die gantze Welt gewinnen/ doch einen endlichen Schaden an deiner Seelen erleyden wurdeſt: Matth. 16. Quid enim prodeſt homini, ſi mundum univerſum lucretur, animæ verò ſuæ detrimentum patiatur? aut quam dabit homo commutationem pro anima ſua? alſo iſt alles für nichts zuhalten/ was du/ o Menſch! hie zeitlich in der Welt/ und mit der Welt verliehreſt/ wann nur/ und allein dein edliſte Seel mit dem ewigen Leben darvon kommet/ und damit das geſchehe/ was iſt anders vonnöthen/ als die Würckung des guten/ und Flichung des böſen: 1. Petri 3. Declina à malo, & fac bonum.

Brennet demnach/ ſchlüßlich zureden/ noch in deinen Hertzen/ o Chriſten-Menſch einiges Laſter-Feur der Sünden/ ſo lösche ſolches noch geſchwind/ und bey zeiten/ durch wahre und ernſtliche Buß und Pænitenz auß/ vergieſſe reuige Buß-Zäher/ ſo iſt die Brunſt erloſchen: Lösche auß alle biß dato gehabte ſchändliche Begierlichkeiten des Fleiſchs/ des Geitzs und der Hoffart/ lösche auß alles Laſter-Feur des Zorns und der Rach/ lösche alles Sünden-Feur auß/ und laß in übrigen die Welt brennen und verbrennen: Pereat mundus, & fiat juſtitia, gehe die Welt zu grund/ und geſchehe die Gerechtigkeit (oder das letzte Gericht) du allein/ o Menſch! ſalviere dein Seel mit dem Loth von dieſer Sodomitiſchen Brunſt/ von dieſer verkehrten/ verderbten/ im böſen Feur ligender/ und im böſen Feur zu grund gehender Welt: Salviere ſie/ ſprich ich/ hie zeitlich durch ein frommes Chriſtliches Tugend-Leben/ durch die Forcht und Liebe GOttes/ oder durch ſtrengiſte Buß und Pænitentz/ ſo wirſt du dieſelbe auch weiters an jenen ſtrengen Gerichts-Tag deines Erlöſers erhalten wider alles Urtheil der ewigen Verdamnnuß zum ewigen Leben/ ſo wahr als Amen.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Regi-

Regiſter
Oder
Summariſcher-Innhalt
Aller Denck- und Merckwürdigkeiten / Concepten und Hiſtorien / ſo in dieſem Dominical-Opere begriffen ſeynd.

A.

Abyſſiner.

Warumen ſie bey ihren Mahlzeiten ein mit Aſchen angefülltes Glaß aufgeſetzet haben. Dom. 20. poſt Pent. fol. 844.

Adam. Der erſte Vatter ware der erſte Waſſermann / unter deſſen Zeichen wir alle Menſchen zur Welt gebohren werden. Dom. 2. poſt. Epiph. in exordio. 105.

Adel. Wie einen adelichen Menſchen die Tugend zum ſchönſten ziere. Dom. 3. Advent. fol. 51.

Ein vornehme Adels-Frau in Schwaben wird von ihrer unſchuldig-bezüchtigter Kammer-Magd für das Gericht GOttes citiret. Dom. 8. poſt. Pent. fol. 643.

Adler. Wie er ſich in ſeinen Alter widerumen verjüngere. Dom. nach Weyhnachten. fol. 81.

Æſon. Iſt durch der Medeæ Zauberey aus einen alten Mann jung gemacht worden. Sonntag nach Weyhnachten. fol. 74.

Æſopus. Wie / und warumen er dem Stadt Kercker ſeye zugeführet worden. Dom. 4. poſt Paſcha in Exordio. 427. & 428.

Affrica. Die Africaner (oder die Mohren) was ſie vor Jahren für Liecht- und Sonnen-Feind geweſen. Dom. 18. poſt. Pent. in Exordio. 807.

Agathocles Rex Siciliæ. Wie er ſeinen vorigen armen Haffner-Stand erkennet habe. Dom. 3. advent. fol. 43.

Agnus Dei. Wie deſſen Antragung wider die Zauberey helffe. Dom. 3. Quadrag. fol. 287. & 297.

Ayd-Schwur. Ein falſcher Ayd-Schwur was er für ein ſchwere und ſchädliche Sünd ſeye. Dom. 6. poſt. Paſcha fol. 468. & ſeq.

Alexander Farneſius. Ein Herzog zu Parma jagte ein hoffärtiges Zwergl / ſo ſich ſeiner armen Elteren ſchämete /

von ſeinen Hof hinweg. Dom. 3. advent. fol. 44.

Alexander Magnus Rex Macedoniæ. Wie keuſch und eingezogen er mit ſeinen Augen geweſen ſeye. Dom. 4. Quadrag. fol. 312.

Alexander Medices. Groß-Herzog zu Florenz wird Meuchl-mörderiſch von ſeinem Herrn Vetter Laurentio Medices ums Leben gebracht. Dom. 7. poſt. Pent. fol. 623. & ſeqq.

Allmoſen. Wann das gegebene Allmoſen verdienſtlich/ oder nicht verdienſtlich ſeye. Dom. ſexag. fol. 219.

Alter. Hohes Alter wie es von uns Menſchen gewunſchen / und letztlich widerumen verachtet werde. Dom. nach Weyhnachten in Exordio. 71. & 72.

Verſtaltet den gantzen Menſchen/ ibid. fol. 72. wie und was maſſen viel alte Leut widerumen ſeye verjüngeret worden. ibid. 75. fuſè. warumen es vor dem Sündfluß ſo alte Leut abgeben habe. ibid. fol. 76.

Alte Thier/ Hirſchen/ Schlangen/ und der Vogel Phœnix, wie ſie ſich verjüngeren. Ibid. fol. 81. ſeq.

Was es im hohen Alter noch für ſchlimme Leut abgebe. Dom. 4. poſt. Paſcha fol. 438.

Amicus Cardinalis. Biſchoff zu Aquila von was Demuth er geweſen ſeye. Dom. 3. advent. fol. 43.

Angeſicht. Von dem Göttlichen Angeſicht ewig verworffen ſeyn / iſt die gröſte Pein der Verdammten in der Höllen. Dom. 19. poſt. Pent. fuſè per totam concionem. 825. & ſeqq.

Von dem Angeſicht hoher Potentaten verſtoſſen werden/ wie ſchmertzlich es falle. Ibid. fol. 827. & 828.

Ankunfft Chriſti. Wie ungleich/ erfreulich und erſchröcklich die andere Ankunfft Chriſti in die Welt gegen der erſten Ankunfft ſeyn werde. Dom. 2. advent. per totam Concionem fuſè 22. ſeqq.

Antichriſt. Was Verwüſtungs-Greul er vor dem Jüngſten Tag anſtifften werde. Dom. 24. poſt Pent. in Exord. 906. & 907.

Arbeit. Der Menſch iſt zur Arbeit gebohren/ und kan ohne Arbeit nicht leben. Dom. 4. poſt. Pent. in exordio. 557.

Arch deß Göttlichen Bunds. Was für Freud ſie denen Iſraeliteren/ und Schrecken denen Philiſteren gebracht und verurſachet habe. Dom. 1. advent. fol. 15.

Aergernus. Wie und wann ſie gegeben werde/ und was ſchweriſte Sünd ſie ſeye. Dom. 5. poſt. Pent. per totam concionem fuſè. 539. ſeqq.

Aergernuſſen ſeynd in allen Menſchlichen Ständen zufinden. Ibid. 542.

Wie ſolche die Verdammte noch in der Höllen beklagen. Ibid. fol. 552. ſeq.

Armuth. Wie manche aus der Armuth/ und niederen Standt erhebte ſich nicht mehr erkennen / wer ſie geweſen/ und wie ſchändlich das ſeye. Dom. 3. advent. fol. 41. ſeqq.

Armuth und Hungers-Noth ziehen uns Menſchen zu GOtt. Dom. 13. poſt. Pent. fol. 724. & 725.

Atalan-

Atalanta. Wie ſie in ihrem Lauff von dem Hippomenes ſeye überwunden worden. Dom. 2. poſt. Pent. fol. 522.

Athei. Wer ſie noch heutigen Tags ſeyen. Dom. 8. poſt. Pent. in exordio. 629.

Augen. Wie ungleich unſere menſchliche Augen / und welche die beſte / und ſchlimmiſte ſeynd. Dom. 4. Quadrag. fol. 302.

Was mit einen einigen Augenwurff zugewinnen / und zu verliehren ſeye. Ibid. fusè per totam concionem. 305. & ſeqq.

Unzüchtiges Aug Königs Roderici hatte das gantze Königreich Spanien verſpiellt. Ibid. fol. 307. & 308.

Wie viel vornehmſte Potentaten ihre Augen gegen dem weiblichen Geſchlecht in Zaum gehalten. Ibid. fol. 312. & ſeqq.

Heilige Perſohnen / wie ſie darmit ihr Keuſchheit beſchützet / oder den Fürwitz der Augen gebüſſet haben. Ibid. fusè. 313. & ſeqq.

All ſehendes Aug GOttes / wie es denen Sünderen zubeförchten ſeye. Dom. 18. poſt. Pent. per totam concionem. 811. & ſeqq.

Auguſtus Imperator. Wie er die Ehrabſchneideriſche Zungen ſeines Römiſchen Volcks frey wider ſich habe reden laſſen. Dom. Paſſionis. fol. 723.

Er wünſchte ihme / daß er alle ſeine verſtorbene Feind zum Leben auferwecken kunte. Dom. 4. poſt. Pent. fol. 561.

Warumen er den Pollioni bey ſeiner gehaltener Mahlzeit die Gläſer zerſchlagen habe. Dom. 20. poſt. Pent. fol. 847.

Kunte auf dem Kopff-Küß eines groſſen Schuldenmachers nicht ſchlaffen. Dom. 21. poſt. Pent. fol. 856.

B.

Babylas.

Wie er durch ein einige angehörte Predig von ſeinen Laſterhafften Leben ſeye bekehret worden. Dom. 2. poſt. Paſcha. fol. 405.

Bad. Unterſchiedliche Bäder werden beſchrieben. Dom. 4. advent. in Exordio. 54. ſeq.

Eine Hertzogin von Venedig badete und waſchete ſich mit Morgenthau. ibid. fol. 54.

Cleopatra in lauter Roſen-Waſſer. Ibid. fol. 55.

Baum. Wie man durch Genieſſung der Frucht von dem Lebens-Baum in den Paradeiß widerumen wäre verjüngeret worden. Dom. nach Weyhnachten. fol. 76.

Das Baumſteigen hat vielen groſſes Glück gebracht. Dom. Palmarum in exordio. 338.

Baur. Ein alter Bauer / was er und ſeine Kinder erlebt haben. Dom. 5. poſt. Pent. fol. 576. & ſeq.

Beicht. Was es für ein heilſames Seelen-Bad zur Abwaſchung aller Dingen ſeye. Dom. 4. Advent. per totam concionem. 56. & ſeqq. wie ſelbe aus ſchwartzen Raaben der Sünder Schnee-weiſſe Tauben mache. Ibid. fol. 61.

Benedictus Papa XI. Wie er ſein Mutter nicht anderſt/ als in armen Kleideren habe anſehen und erkennen wollen. Dom. 3. Advent. fol. 43.

S. Benno Epiſcopus Miſnenſis. Citiret den Kirchen-rauberiſchen Marggraffen Henricum für das Gericht GOttes/ und wie ſelber über Jahr und Tag hernach geſtorben ſeye. Dom. 8. poſt. Pent. fol. 636. & 637.

S. Bernardus Abbas. Wie er einen Ausſchwaiffig bettenden habe zu ſchanden gemacht. Dom. 5. poſt. Paſcha. fol. 461. & 462.

Wie er zu GOtt/ als ſeinen gerechtiſten Richter/appellirt und ausgeruffen habe. Dom. 8. poſt. Pent. fol. 636.

Bettler. Arme Bettler-Leut ſeynd nicht zuverlachen und zuverſpotten/ und wie jener Niderländiſcher Edelmann deſſentwegen von GOtt ſeye geſtrafft worden. Dom. 23. poſt Pent. fol. 893. & 894.

Blanca Regina Franciæ. Wolte lieber ihren Sohn Ludovicum todter unter der Erden/ als mit einer Todſünd lebendig auf Erden anſehen. Dom. 4. Advent. fol. 60.

Bonica. Ein Indianiſche Meer-Inſul/ in welcher ein Bronnen iſt/ warinnen ſich die alte Leut badent widerumen jung werden. Dom. nach Weyhnachten. fol. 76.

Buß. Wie durch dero Würckung die alte Sünder an ihren Seelen widerumen verjüngeret werden. Dom. nach Weyhnachten. fol. 77. & 79. 80.

Gleichet unterſchiedlichen Bronnen-Waſſer. Ibid. fol. 80.

Buß-Zäher was ſie bey einen Sünder auslöſchen. Ibid. fol. 80. ſeq.

Burchardus Epiſcopus. Wird von dem Abbt Mehingero für das Gericht GOttes citiret/ und muß erſcheinen. Dom. 8. poſt. Pent. fol. 641.

C.

Canutus Rex Angliæ.

Wie er ſeine ſchmeichleriſche Hoff-Herren mit den aufftobenden Meer-Waſſer zu ſchanden gemacht habe. Dom. 4. poſt Epiph. fol. 142.

Carolus V. Imperator. Begibt ſich die letzte Zeit ſeines Lebens in ein Cloſter. Dom. 4. poſt Paſcha. fol. 440.

S. Catharina Virgo Senenſis. Wie erſchrecklich ihr die Abſcheulichkeit einer mit Todt-Sünden beflecktet Seel ſeye vorgeſtellt worden. Dom. 4. Advent. fol. 60.

Ceadda Rex Britanniæ. Verlangte zu Rom getauffet zu werden / und iſt gleich nach empfangenen Tauff geſtorben. Dom. SS. Trinit. fol. 510.

Chriſtophorus Columbus. Wie er ſich über die 2. Herculiſche Meer-Saulen noch weiters in die neue Welt hinauß und hinein gewagt habe. Dom. 8. poſt. Pent. in Exordio. 630.

Chriſtus. Wird den letzten Krieg in der Welt / und mit der Welt führen. Dom. 1. Advent. per totam concionem. 3. ſeqq.

Und das wird geſchehen am Jüngſten Tag. ibid. fusè. 3.
Hat allzeit in ſeinen Leben das jenige Wort gehalten / ſo er verſprochen. Dom. 5. poſt Paſcha fol. 449. & ſequentibus.
Sein andere Ankunfft in die Welt wie ungleich ſie der Erſten ſeyn werde. Dom. 2. Advent. per totam concionem. 22. ſeqq.
Wurde in allen ſeinen Wercken von denen Jüdiſchen Phariſäeren gleich im Böſen verdenckt und verargwohnet. Dom. 3. poſt Pent. in Exordio 539. ſeq.
Wird einem Kauffmann verglichen / und wie theur er uns den Himmel verkauffe. Dom. 9. poſt Pent. fol. 661.
Clara Cerventa. Wie ſie ihren francksiechen Eh-Herrn Bernardum Valdaura 20. Jahr mit höchſter Liebe bedient und außgewartet habe / und bald nach ſeinen Todt geſtorben ſeye. Dom. 17. poſt Pent. fol. 801. & 802.
Clara Iſabella Eugenia. Regentin in Niderland jagte ein ſtoltze Kammer-Jungfrau / die ſich ihrer armen Eltern geſchämet / von ihren Hoff hinweg. Dom. 3. Advent. fol. 45.
Clemens Papa VI. Wird von einen unſchuldigen zum Todt verdammten Ritter und Tempel-Herrn für das Gericht GOttes geforderet / und ſtirbt auff die beſtimmte Zeit. Dom. 8. poſt Pent. fol. 642.
Cleopatra Regina Ægypti. Hat ſich in friſcheſten Roſen gebadet. Dom. 4. Advent. fol. 55.
Clitumnus fluvius. Darin die trinckende ſchwartze Schaaf ein weiſſe Woll überkommen. Dom. 4. Advent. fol. 62.
Conſtantinopolis. Wie ſelbe mit ſeinen inwohnenden ſündigen Volck ſich zu GOtt bekehret habe. Dom. 13. poſt Pent. fol. 730. & 731.
Conſtantinus Magnus Imperator. Hatte ſich in friſchen Kinder-Blut ſollen waſchen und baden ſeinen Außſatz zu reinigen. Dom. nach Weyhnachten. fol. 55.
Conſtantinus Juvenis. Ein keuſcher Jüngling zu Conſtantinopel / wie er mit den H. Creutz-Zeichen ſein Keuſchheit beſchützet habe. Dom. Palmarum fol. 354. & 355.
Cotys Rex Thraciæ. Warumen er die ihme verehrte Gläſer zu Trümmern zerſchlagen habe. Dom. 20. poſt. Pent. fol. 846.
Crates Philoſophus. Wie er die Armuth geliebt habe. Dom. 4. poſt Pent. fol. 561.
Creutz. Das Zeichen des H. Creutz / wie es wider die Zaubereyen nutze und helffe. Dom. 3. Quadrag. fol. 296. & 297.
Creutz Chriſti wird dem Palm-Baum verglichen. Dom. Palmarum per totam concionem fusè. 341. & ſeqq.
Was von den H. Creutz für Palm-Frücht zu genieſſen ſeyen. Ibid. fusè. 344. & ſeqq.
Wie mit den H. Creutz-Zeichen alle 3. Seelen-Feind zu überwinden ſeynd ibid. 350. & ſeqq.

Verachter des H. Creutz wer ſie noch heutigen Tags ſeynd. Dom. 23. poſt Pent. fol. 899. & ſeq.

D.

David *Rex.*

WIe ſein dem Volck / wegen des begangenen Ehbruchs / gegebene Aergernuß von GOtt ſeye geſtraffet worden. Dom. 3. poſt Pent. fol. 544. ſeqq.

Democles. Was er zur Erhaltung ſeiner Keuſchheit gethan habe. Dom. 4. poſt Pent. fol. 562.

Demuth. Wird allzeit erhöhet. Dom. 10. poſt Pent. per totam concionem fusè. 665 & ſeqq.

Iſt dem Teuffel die höchſt-verhaßte Demuth ibid. fol. 669 & ſeqq.

Diogenes Philoſophus. Was ſein letzter Willen geweſen ſeye / daß man ihne begraben ſolle. Dom. 3. poſt Paſcha. fol. 413.

Was er für ein ſelzames ſtrenges Leben geführet. Dom. 4. poſt Pent. fol. 561.

Was geſcheyde Antwort er einen Laſterhafften Sünder gabe. Dom. 18. poſt Pent. fol. 809.

Donatus. Die Ketzeriſche Donatiſten / wie ſie wegen Veracht- und Verſpottung des H. Sacrament des Altars von GOtt geſtraffet / und von Hunden ſeynd gefreſſen worden. Dom. 23. poſt Pent. fol. 901.

Donner. Wie ein Student wegen angehörter H. Meß wider den Donner-Straich ſeye beſchützet worden. Dom. 2. poſt Pent. fol. 527.

Dominicus Cataluſius. Wie er ſein ſieche Ehfrau geliebet / und von ſelber ſich nit abgeſönderet habe. Dom. 17. poſt Pent. fol. 802.

Dominicus Silvius Dux Venetiarum. Wie ſein Frau Gemahlin und Hertzogin wegen ihrer Hoffart und Eitelkeit ſeye geſtrafft worden. Dom. 21. poſt Pent. fol. 802.

Duell. Obs verlaubt / oder verbotten ſeye / einen zum Duell, oder Zwey-Kampff / herauß zu fordern. Dom. 8. poſt Pent. fol. 633.

S. Dunſtanus Epiſcopus. Wie er ſich ſo lang des Himmels verzihen / und ſo lang in den Himmel nit habe kommen wollen / biß er zur Bekehrung der Sünder noch ein Predig verrichtet hatte. Dom. 2. poſt Paſcha. fol. 407.

E.

Echobar Rex.

KOenig in Mogol verehrte und begrüſte täglich die auffgehende Sonne mit 1400. ſchönſten Lobs-Titlen. Dom. 4. poſt Pent. fol. 564.

Edelmann. Ein Vornehmer im Welſchland / wie er ſeinen Todt-krancken Pferd außgewartet habe. Dom. 3. poſt Epiph. fol. 133.

Egypten. Die Egyptier entwurffen vor Jahren den höchſten Himmels-GOtt mit einen Scepter / und offenen Augen / und warumen? Dom. 18. poſt Pent. fol. 809.

Wie dick und erſchrecklich die Finſter-nuß in Egypten geweſen ſeye. Dom. 19. poſt Pent. fol. 826.

Ehbruch. Wie dieſes Laſter an vielen ſeye geſtraffet worden. Dom. 12. poſt Pent. probatur fusè per exempla. 705 & ſeqq.

Ehhalt. Was die Ehhalten und Dienſtbotten zu thun ſchuldig ſeynd. Dom. 3. poſt Epiph. probatur fusè. 125 & ſeqq.

Müſſen demüthig / gehorſam / fleiſſig und treu in ihrer Arbeit ſeyn. Ibidem fusè. 126 & ſeqq.

Zum böſen ſündigen Wercken ſeynd ſie ihren Herrſchafften keinen Gehorſam ſchuldig. Ibid. fol. 126. & ſeq.

Ehſtand. Wird der in dem Zeichen des Waſſermanns erſcheinender Sonnen verglichen. Dom. 2. poſt Epiph. per totam concionem fusè. 106. & ſeqq.

Was denen Ehleuthen ihr Unfruchtbarkeit / Eyfferſucht / und andere Hauß-Creutz für bartiſte Waſſer-Krüg ſeyen. Ibid. fusè. 109 & ſeqq.

Was zu einen guten glückſeeligen Ehſtand für drey Stuck erforderet werden. Ibid. fusè. 113 & ſeqq.

Was das Heurathen ſeye / und wohin jene gehen / die ſich in Ehſtand begeben. Dom. 4. poſt Paſcha. fol. 434. & ſeqq.

Wie man im Ehſtand gegeneinander betrogen werde. Dom. 9. poſt Pent. fol. 658. & 659.

Ehliche Liebe was ſie ſeye / und in wem ſie beſtehe. Dom. 17. poſt Pent. per totam concionem fusè. 795 & ſeqq.

Ehmann ſolle das Oberhaupt / und das Weib gehorſam und unterthänig ſeyn. Ibid. fol. 796 & ſeq.

Ehliche Lieb in Kranckheit und Todt wie ſie ſolle beſchaffen ſeyn. fusè. 798. & ſeqq.

Ehweiber haben ihre gefangene Ehmänner mit verwechsleten Kleideren aus der Gefängnus erlöſet. Ibid. fol. 799.

Ehweiber in Indien verbrennen ſich ſelbſten mit den todten Leiberen ihrer Ehmänner. Ibid. fol. 799. & 800.

Ehweiber tragen ihre Männer auf ihren Achslen aus der belägerten Stadt Windsberg heraus. Ibid. fol. 800. & 801.

Was ein Indianiſcher Catholiſcher Ehmann ſeinem erkranckten Ehweib aus Liebe gethan habe. Ibid. fol. 802.

Alte Ehleut. Exempla derſelben ibid. fol. 805. ad finem.

Ehr. Hohe Ehren wie bald ſie ſich verkehren. Dom. 3. poſt. Paſcha. fol. 415.

Ehr GOttes muß vor allen / und in allen Dingen geſucht werden. Dom. Sexag. per totam concionem. 217. & ſeqq.

Ehrabſchneidung. verſchonet keines Stands / noch Menſchen. Dom. Paſſionis. fusè. 523. & ſeqq.

Ehrabſchneideriſche Tadler und Außrichter anderer Leuthen / wem ſie gleichen. Dom. 16. poſt Pent. fusè per totam concionem. 780. & ſeqq.

Ehrabſchneidung was ſchwerers und höchſt ſchädliches Laſter es ſeye. Ibid. fusè. 784. & ſeqq.

Ehrli-

Ehrlicher Namen muß zuruck gegeben werden. Ibid. fusè. 787.
Ein verdammter Ehrabſchneider erſcheinet nach den Todt mit außgeſtreckter Zungen. Ibid. fol. 789.
Einbildung. Närriſche Einbildung/ was ſie bey einen Menſchen würcke. Dom. 20. poſt Pent. fol. 841.
Ein gewiſſer Narr bildete ihme ein / er ſeye von Glaß gemacht. Ibid. fol. 442.
Eyfferſucht. Was ſie bey uns Menſchen ſeye und ſchade. Dom. 12. poſt Pent. per totam concionem fusè. 704. & ſeqq.
Wie/ und warumen GOtt mit unſern menſchlichen Hertzen eyffere. Ibid. fusè. 707. & ſeqq.
Einzug. Der hohen Potentaten in ein Stadt und Land / wie Pompos er gehalten werde. Dom. Pentecoſt. in Exordio. 484. ſeq.
Mit was Stuck-Löſung Kayſer Carolus V. in ſeinen Durchzug von Spanien herauß von Franciſco I. König in Franckreich ſeye empfangen. Ibid. 485.
Elfreda. Ein Königin in Britannien durchſticht ihrem alt-betagten Eh-Herrn dem König Ethelvvaldo auß Liebe ihres Ehbrecheriſchen Liebhabers Montmeri das Hertz im Leib. Dom. 12. poſt Pent. fol. 714. & 715.
Elpidophorus. Wie ſchändlich er nach empfangenen H. Tauff widerumen von den wahren Glauben abgefallen ſeye. Dom. SS. Trinitatis. fol. 519.
Elteren. Der armen Elteren ſolle man ſich nicht ſchämen. Dom. 3. Advent. probatur fusè per exempla. 42. ſeqq.
Wie jener in Frießland von ſeinen ungerathenen Sohn eben bey den Haaren ſeye zu der Thür hinauß geriſſen worden / gleich wie er es ſeinen Vatter gethan hatte. Dom. 21. poſt Pent. fol. 865.
Engel. Der H. Schutz-Engel zehlete einem frommen Einſidler alle Fuß-Tritt / die er zu einen weiten Waſſer-Bronnen gethan. Dom. Septuag. fol. 205.
S. Ephrem. Wie er den Jüngſten Tag geforchten habe. Dom. 1. Advent. fol. 9.
Wie er ein verſchraite ihne zur Geylheit anreitzende Sünderin bekehret habe. Dom. 18. poſt Pent. fol. 821. & 822.
Erden. Wie/ und in was Form und Geſtalte ſie von den Allmächtigen GOtt ſeye erſchaffen worden. Dom. 3. poſt Paſcha. in Exordio. 410.
Wem ſie nach den Sentenz Copernici zu vergleichen ſeye. Ibid. fol. 412.
Unterſchiedlich Erd-Biden werden beſchrieben. Dom. 1. Advent. fol. 7. ſeq.
Erneſtus. Ein hochadlicher Jüngling und Edel-Knab bey Adolpho Biſchoffen zu Würtzburg wird ſchändlichiſt zur Hexerey verführet / und hingerichtet. Dom. 6. poſt Epiph. fol. 192. & ſeqq.
Eſel. Fabula von einen Eſel / der mit einer Sammeten Hoff-Liberey bedeckter ſich für ein ſtoltzes reit-Pferd gehalten/

halten / und wie er gedemüthiget wor⸗ den. Dom. 3. Advent. fol. 54. ſeq.
Wie der Eſel des H. Reguli den von ei⸗ nen beſeſſenen Menſchen außgetrie⸗ benen Teuffel (da er in ihn wolte einfahren) mit gemachten Creutz⸗Zei⸗ chen von ſich verjagt habe. Dom. 3. Quadrag. fol. 288.
Ein gumpender Eſel wie er ſeinen auff ſich reitenden HErrn Doctor habe zu ſchanden gemacht. Dom. 4. poſt Paſcha. fol. 435.
Eva. Warumen ſie anderſt / als der er⸗ ſte Vatter Adam von GOtt ſeye er⸗ ſchaffen worden. Dom. 17. poſt Pent. fol. 793.
S. Euphroſyna Virgo. Wie ihr Jungfräu⸗ liche Unſchuld nach dem Todt ſeye ge⸗ offenbahret worden. Dom. Paſſionis. fol. 331. & 332.
S. Euſebius Epiſcopus. Iſt von einen En⸗ gel auß dem Tauff gehebt worden. Dom. SS. Trinitatis. fol. 508.
Exſpectanz. Welche die letzte bey uns Menſchen auf Erden ſeye. Dom. 2. Advent. per totam concionem. 21. ſeqq.
Unterſchiedliche Exſpectantzen. Ibid. in Exordio. 19. ſeqq.

F.

Faßnacht.

Faßnacht⸗Narren / wie ſie mit auffge⸗ goſſener Laugen von ihrer Haupt⸗ Kranckheit (der Narrheit) können und mögen curieret werden. Dom. Quinquageſ. per totam concionem fusè. 234. & ſeqq.
Calviniſche Faßnacht⸗Narren (Ketzeri⸗ ſche Soldaten in Holland) wie ſie zur Faßnacht⸗Zeit umb ihre begange⸗ ne Verſpottungen der Prieſterlichen Kirchen⸗Ceremonien mit Feur ſeyen geſtraffet worden. Ibid. fol. 239. & 280.
Wie in einen Faßnacht⸗Spiel drey jun⸗ ge Grafen elendig verbrunnen ſeynd. Ibid. fol. 240. & 241.
Trauriges Faßnacht⸗Spiel / ſo mit ei⸗ nen von ſeinen eyfferſüchtigen Rivalen zu Pariß umbgebrachten hochade⸗ lichen Cavalier iſt gehalten worden. Ibid. fol. 242. & ſeqq.
Die närriſche Faßnacht Kinder tödten von neuen den unſchuldigen Sohn GOttes. Ibid. fusè. 244. & ſeqq.
Faſten. Wann es verdienſtlich / oder nit verdienſtlich ſeye. Dom. Sexag. fol. 218.
Faſten iſt ein gewiſſer alſo genanter Meer⸗Fiſch. Dom. 1. Quadrag. in Exordio. 250.
Das Faſten (und die Enthaltung vom Fleiſch⸗Eſſen) was es für ein heiliges verdienſtliches Tugend⸗Werck ſeye. Ibid. per totam concionem fusè. 252. & ſeqq.
Die Fiſch laſſen ſich in einen gewiſſen See nur in der Faſten biß auff Oſtern ſehen und fangen. Ibid. fol. 244.
Wer zum Faſten verbunden / oder nit verbunden ſeye. Ibid. fusè. 255. & ſeqq.
Was die Faſten dem Leib / und was ſie der Seelen nutze / ibid. fusè. 256. & ſeqq.

Die beſte Faſten geſchihet / wo man ſich von Sünden enthaltet. Ibid. fol. 265.

Feind. Wie auch die alte Heyden ihren Feinden verzihen haben / wird mit Exemplen bewieſen. Dom. 4. poſt Pent. fol. 560. ſeqq.

Ferdinandus III. Rex Caſtiliæ. Wird wegen eines ungerechten Urtheils für das Gericht GOttes citiert / und ſtirbt auf die beſtimmte Zeit. Dom. 8. poſt Pent. fol. 639. & ſeq.

Feur. Die Herabſendung GOttes des H. Geiſt wird einem himmliſchen Feur-Werck verglichen. Dom. Pentecoſt. per totam concionem fusè. 488. ſeqq.

Denen abgeſchoſſenen Carthaunē / einen lauffenden Feur / und hoch auffſtiegenden Raqueten werden die von den H. Geiſt entzündete Apoſtel verglichen. Ibid. fusè. 489. ſeqq.

Viel erſchröckliche Feurs-Brünſten werden beſchrieben. Dom. 24. poſt Pent. fol. 910. & ſeqq.

Wie die Welt durch das Feur zu Grund gehen werde. Ibid. per totam concionem fusè. 909. & ſeqq.

Ob dieſe letzte Feurs-Brunſt (der im Feur zu Grund-gehender Welt) vor / oder nach den Jüngſten Tag geſchehen werde. Ibid. fol. 913. & 914.

Was für vier Laſter-Feur in der Welt brinnen. Ibid. fol. 915. & ſequentibus.

Finſternuß. Die Egyptiſche wie erſchrecklich ſie geweſen ſeye. Dom. 19. poſt Pent. fol. 826.

Des Sünders ſein Leben iſt ein lautere Finſternuß. ibid. fusè. 831. & ſeqq.

Fiſch. Der Fiſch Faſten genant / iſt der ſüſſeſte Meer-Fiſch. Dom. 1. Quadrag. fol. 250.

Franciſcus Ramirez. Ein Spaniſcher Edelmann verſpottete einen celebrierenden Prieſter wegen ſeines rothbrechigen Angeſichts / und wolte ſich von ihme nit ſpeiſen laſſen / und wie er von GOtt geſtraffet worden. Dom. 23. poſt. Pent. fol. 893.

Freundſchafft. Was es für falſche Freund in der gantzen Welt ſchon abgeben habe / und noch abgebe. Dom. 7. poſt Pent. per totam concionem fusè. 615. & ſeqq.

Wahre Freundſchafft iſt rar und ſeltzam zu finden. Ibid. 626.

Fridericus. Böhmiſcher Winter-König / wie er zu Prag ein Crucifix-Bild verſpottet habe. Dom. 23. poſt Pent. fol. 898. & ſeqq.

Fridericus III. Imperator. Laſſet einen von der Venetianiſchen Republic ihme verehrten Credentz-Tiſch mit allen Chriſtallenen Gläſeren von ſeinen Hoff-Narren über einen Hauffen werffen. Dom. 20. poſt Pent. in Exordio. 838. & 839.

G.

Geheimnuß.

GEheime Sachen ſolle man nit gleich außſchwätzen. Dom. 16. poſt Pent. fol. 779. & ſequentibus fusè.

Außſchwätzer der geheimen Sachen / wie ſie vor Jahren von denen alten Heyden ſeyen geſtraffet worden. ibid. fol. 781.
Weiber haben geſchwätzige Mäuler / und können nichts Geheimes verſchweigen. Ibid. fol. 783. & ſeq.
Gebett. Warum GOtt unſer menſchliches Gebett erhöre und erfülle. Dom. 5. poſt Paſcha. fol. 452. & 453.
Wie unſer Gebett zu GOtt ſolle beſchaffen ſeyn / daß er ſelbes erhöre. Ibid. fuſè. 454. & ſeqq.
Außſchweiffiges Gebett in der Kirchen/ wie es der Teuffel außlache und zu ſchanden mache. Ibid. fol. 459. & ſeqq.
Geylheit. Auß Geylheit und unreiner Lieb zuſammen heurathen/wie übel es gelinge. Dom. 2. poſt Epiph. fol. 118.
Was die Geylheit für einen groſſen Kram-Laden in den allgemeinen Welt-Marckt auffſchlage/ und was ſie für Waaren verkauffe. Dom. 9. poſt Pent. fol. 655.
Geitz. Hat den andern Kram-Laden in den groſſen Welt-Marckt/ und wie man ſich umb deſſen Waaren (umb die Reichthumen) reiſſe und bewerbe. Dom. 9. poſt Pent. fol. 652.
Eines betrügeriſchen Wein-Wirths ſein Geitz wie er mit gleicher Maß ſeye bezahlet worden. Dom. 21. poſt Pent. fol. 862. & 863.
Geld. Dem Geld und Reichthumen nach heurathen / wie übel es außſchlage Dom. 2. poſt Epiphan. fol. 116.
Wegen der Geld-Liebe wolte ſich ein armer von den Teuffel verblendeter Tropff erhencken / wird aber noch wunderbarlich beym Leben erhalten. Dom. 9. poſt Pent. fol. 654.
Was das Geld in der Welt ſeye / was es herrſche un̄ regiere. Dom. 14. poſt Pent. per totam concionē fuſè. 736. & ſeqq.
Was es im Krieg nutze / und wie es die Soldaten zu allem Streit auffmuntere und anfriſche. ibid. fol. 739. & 740.
Was es würcke und vermöge bey hohen Tribunalien und Gerichts-Aembtern. Ibid. fol. 740. & ſeqq.
Macht ungleiche Heurath gleich und vereiniget. Ibid. 742 & 743.
Verkauffet Zucht und Ehr Ibid. 743.
Zerſtöhret alle gute Freundſchafften. Ibid. 743.
Wie die Kinder nit ihre Eltern / ſonder öffters ihr Guth und Geld liebe. Ibid. 744. & 745.
Wie umb ſein Geld ein einkehrender Soldat in Pohlen von ſeinen eigenen Eltern ſeye umbs Leben gebracht worden. Ibid. fol. 745. & ſeqq.
Umb das Geld zum Schatz-graben und Schatz-Erfindung verkauffet man den Teuffel Leib und Seel. Ibid. fol. 748. & 749.
Wer der erſte Geld-Müntzer in der Welt geweſen ſeye. Dom. 22. poſt Pent. in Exordio. 871.
Papierenes Geld wann es ſeye gebraucht worden. Ibid. in Exordio. 872.
Die menſchliche Seel iſt die allervornehmſte Geld-Müntz / und was umb dieſe der eingebohrne Sohn GOttes gethan und hergeben habe. Ibid. fuſè. 874. & ſeqq.

Geryon Gigas. Hat nach Poetiſchen Gedicht drey Leiber / und nur ein Hertz gehabt. Dom. 17. poſt Pent. in Exordio. 792.

Gericht. Letztes Gericht GOttes das müſſen wir alle erwarten / und bey demſelben erſcheinen. Dom. 2. Advent. per totam concionem. 18. ſeqq.

Für das Gericht GOttes einander citieren und herauß forderen / was es heiſſe / auch wann / und wie es verlaubt / oder nit verlaubt ſeye. Dom. 8. poſt Pent. per totam concionem fusè. 631. & ſeqq.

Ware ſchon im alten Teſtament der Brauch. Ibid. fol. 635. & ſeq.

Umb ſchlechte Urſachen ſolle man keinen für das Gericht GOttes forderen. Ibid. fol. 637. usque ad finem.

Geſellſchafft. Was ein böſe Geſellſchafft ſchade und verderbe. Dom. 6. poſt Epiph. per totam concionem fusè. 181. & ſeqq.

Wie durch einen welſchen Jüngling in Franckreich ein edle junge Tochter ſeye zur Hexerey verführet worden. Ibid. fol. 185. & 186.

Gewiſſen. Ein unſchuldiges Gewiſſen was es ſeye und nutze wider alle Ehrabſchneidiſche Zungen. Dom. Paſſionis per totam concionem fusè. 321. & ſeqq.

Glaß. Vexier-Gläſer wie betrügeriſch und umbkehrter ſie alles vorſtellen. Dom. 3. poſt Paſcha. fol. 413. & 414.

Jenem Künſtler / der unzerbrechliche Gläſer gemacht / lieſſe Kayſer Tiberius den Kopff abſchlagen. Dom. 20. poſt Pent. fol. 839.

Ein gewiſſer Narr bildete ihme ein / er ſeye von Glaß formiert und gemacht. Ibid. fol. 842.

Der Menſch wird mit ſein zerbrechlichen Leben einen Glaß verglichen. Ibid. per totam concionem fusè. 842. & ſeqq.

Drey zerbrechende Gläſer bedeuteten einen Edelmann im Elſaß ſeinen Todt. Ibid. fol. 848. & ſeqq.

Glauben. Der einige Glauben ohne guten Wercken machet die Ketzer nit ſelig. Dom. 4. poſt Pent. fol. 571.

Gnad. Wie die verlohrne Gnad GOttes von denen Sündern zu ſuchen / und widerum zu finden ſeye. Dom. 1. poſt Epiph. per totam concionem fusè. 93. ſeqq.

GOtt. GOtt haltet uns Menſchen allzeit ſein verſprochenes Wort. Dom. 5. poſt Paſcha. per totam concionem fusè. 450. & ſeqq.

Warumen er unſer menſchliches Gebett nit allzeit erhöre. Ibid. fusè. 450. & ſeqq.

Wie / und wann man darffe / und nit darffe / GOtt zu einen Zeugen anruffen. Dom. 6. poſt Paſcha per totam concionem fusè. 467. & ſeqq.

Wie GOtt unſere menſchliche Hertzen zu ſeiner Liebe verlange / einlade und einberuffe. Dom. 12. poſt Pent. fol. 703. ad finem.

Den all-ſehenden GOtt wollen die Sünder blind machen / deſſen Augen doch alles ſehen. Dom. 18. poſt Pent. fusè per totam concionem. 811. & ſeqq.

Des Göttlichen Angeſichts auf ewig beraubet ſeyn / iſt die gröſte Höllen-Pein.

Pein. Dom. 19. poſt Pent. per totam conc. fusè. 825. & ſeqq.

GOtt Heiliger Geiſt iſt allzeit feurig/ und im Feur erſchienen. Dom. Pent. per totam concionem. 486. & ſeqq.

Sein Herabſendung in die Welt wird einem himmliſchen Feur-Werck verglichen. Ibid. fusè. 488. & ſeqq.

Will mit ſeinen Göttlichen Gnaden-Feur alles Laſter-Feur in der Welt auslöſchen. Ibid. 494.

Götzen-Bild. Iſt vor Augen zu Corintho auf einer Saulen mit dreyen Augen verehret / und warummen? Dom. 18 poſt. Pent. fol. 809. & 810.

Grab. Wie ehrlich man die Todte begraben/ und zum Grab begleiten ſolle. Dom. 15. poſt. Pent. per totam concionem. 757. & ſeqq.

Unterſchiedliche herrliche Leich-Begräbnuſſen. Ibid. 761. & ſeqq.

S. *Guielmus Dux Aquitaniæ.* Wie er nach ſeinen Todt mit ſeinen Angeſicht gantz ſeye verjüngeret worden. Dom. nach Weyhnachten. fol. 80. & 81.

Guielmus Dux Lotharingiæ. Wie ſehr er ſein ungeſtalte Ehgemahlin geliebt habe. Dom. 17. poſt Pent. fol. 802.

H.

Haddingus Normandiæ Dux.

Stellet ſich todt / und nimmt hinterliſtig die Stadt Luca in den Welſchland ein. Dom. Paſchatis. fol. 366. & 367.

Haar. Die von Kopff ausgefallene ſchöne Haar bringen ein junge freche Welt-Tochter ins Cloſter hinein. Dom. 13. poſt Pent. fol. 728.

Haubt. Wie ein närriſches Haubt der Faßnacht-Kinderen von ſeiner Narrheit zu curiren ſeye. Dom. Quinquag. fusè. 234. & ſeqq.

Haußhaltung. In wem ein wohlgeordnete Haußhaltung beſtehe. Dom. 3. poſt Epiph. per totam concionem fusè 125. & ſeqq.

Wie ſich die Hauß-Vätter und Herrſchafften gegen denen Dienſt-Botten/ und die Ehhalten gegen ihren Hauß-Vättren und Herrſchafften zuverhalten haben. Ibid. 125. & ſeqq.

Heiden. Viel alte und fromme Heiden haben mit allen ihren Tugenden und guten Wercken nichts zu ihren Seelen Heyl angefangen. Dom. 4. poſt Pent. fusè. 560. ſeqq.

Wie ſie mit denen Leiberen der verſtorbenen ſeyen umgangen. Dom. 15. poſt Pent. fol. 758.

Heyrath. Was zu einen glückſeeligen Heyrath für drey Stuck ſollen obſerviret werden. Dom. 2. poſt Epiph. fol. 113. & ſequentibus fusè.

Gar zu früer und unbeſonnener Heyrat thut nicht gut. Ibid. fol. 113.

Wann/ und in was Alter man vor Jahren bey denen Teutſchen zuſamm heyrathen dörffte. Ibid. fol. 113.

Gar zu ungleiche Heyrath von Alter/ Stand und Ambt ſchlagen offt übel aus. Ibid. fol. 117. ſeq.

Henricus VIII. Rex Angliæ. Wie ſchändlich er von der Catholiſchen Kirchen/ und dem Catholiſchen Glauben abgefallen/ und was Tods er geſtorben ſeye.

ſeye. Dom. 1. poſt. Epiph. fol. 98. ſeq.

Henricus Epiſcopus Moguntinus. Citiret 2. Römiſche Cardinal für das Gericht GOttes/und ſeynd beede gähling und elend geſtorben. Dom. 8. poſt. Pent. fol. 641. & 642.

Herberg. Ein Burger zu Tuderto nimmt den Teuffel zur Herberg auf/ aber mit groſſen ſeinen Schaden. Dom. Sexag. fol. 220. & 221.

Hercules. Herculiſche 2. Gränitz-Saulen wo ſie geſtanden ſeyen. Dom. 8. poſt Pent. in Exordio. 630.

Hero. Ein Einſidler/ wie ſchändlich er von dem Teuffel ſeye verführt und betrogen worden. Dom. 2. Quadrag. fol. 273. & 274.

Hettinga. Ein Konigin in Schweden erhenckte ihren Ehgemahl den Gothiſchen König Ingemarum mit einer guldener Ketten an einen hohen Balcken in ſeiner Schlaff-Kammer. Dom. 12. poſt. Pent. fol. 714.

Hertz. Menſchliches Hertz iſt zwar klein/doch das allergröſte in der Welt/ und warumen? Dom. 12. poſt Pent. in Exordio. 702.

Wie es GOtt gleiche/ und darum GOtt allein lieben ſolle. Ibid. fusè per totam concionem, 703. & ſeqq.

Was das menſchliche Hertz für drey ſchändliche Buhler an der Welt/ Fleiſch und den Teuffel habe/und wie ihr dieſe nachſtellen und zuſetzen. Ibid. fusè. 708. & ſeqq.

Hexen. Ihnen kan der Teuffel in der Kirchen nicht zu/ da haben ſie ein Ruhe von ihme. Dom. 2. poſt Pent. fol 532.

Himmel. Wie theur uns GOtt den Himmel anſchlage und verkauffe. Dom. ſeptuageſ. per totam concionem. 200. & ſeqq. & Dom. 9. poſt Pent. fol. 661. & ſeqq.

Wird uns gantz feil/ und um nichts verkauffet. Ibid. fusè 662. & ſeqq.

S. Hieronymus. Wie er ſich vor dem Jüngſten Tag geforchten habe. Dom. 1. Advent. fol. 9.

Hippomenes. Wie er die Attalantam in ihrem Lauff mit einen Apffel überwunden habe. Dom. 2. poſt. Pent. in Exordio. fol. 522.

Hirſch. Alter Hirſch wie er ſich verneuere/ und widerumen jung werde. Dom. nach Weyhnachten. fol. 82.

Hirt. Das Hirten-Ampt wurde bey denen alten Egypteren höchſtens verachtet. Dom. 2. poſt. Paſcha. fol. 395.

Hirten weiden hoch erhebt. probatur per Exempla. Ibid. fol. 395. & ſeqq.

Vornehmſte Welt-Potentaten ſeynd in Anfangs Hirten geweſen. Ibid. fol. 396.

Wer die wahre geiſtliche Seelen-Hirten ſeyen. Ibid. fusè. 396.

Der Prediger als ein Seelen-Hirt/ wie er Chriſto gleichen ſolle. Ibid. fol. fusè. 397. & ſeqq.

Heilige Vieh-Hirten wie wunderbarlich ſie von GOtt ſeynd geehret worden. Ibid. ad finem concionis. fol. 408. & 409.

Hoffart. Deren ſich nicht erkennenden und nur lobenden Prall-Hanſen wie

ſie gedemüthiget werde. Dom. 3. adventus per totam concionem. 41. ſeqq.

Wie man ſich ſeiner armen Elteren nicht ſchämen ſolle. Ibid. fol. 42. ſeqq.

Eines pralleriſchen Ritters ſein Hoffart wie ſie vor offentlichen Rath ſeye gedembt und zuſchanden gemacht worden. Ibid. fol. 49.

Was die Hoffart in den groſſen Welt-Marckt für einen Kramladen habe/ und was für Wahren in denſelben verkauffet werden. Dom. 9. poſt. Pent. fol. 650. & ſeqq.

Hoffart wird allzeit geſtürtzet. Dom. 10. poſt Pent. fusè per totam conc. 665. & ſeqq.

Hochzeit. Alle Bräut-Perſohnen (ſie ſeyen wer ſie wollen.) halten ihr Hochzeit zu Cana in Galilæa, und warummen? Dom. 2. poſt. Epiph. fol. 107.

Höll. Weiches die gröſte Pein in der Höllen ſeye. Dom. 19. poſt Pent. fusè 825. & ſeqq.

Hund. Wie ein treuer Hund den Geld Beutel ſeines Herrn unterwegs verwahret habe. Dom. 3. poſt Epiph. fol. 129.

Hungers-Noth. Unterſchiedliche Theurungen und Hungers-Noth werden beſchrieben. Dom. 1. Advent. fol. 7.

Hungers-Noth führet zu GOtt/ und lehret fromm werden. Dom. 13. poſt Pent. fol. 724. 725.

I.

B. Jacoponus.

Wie er einem reichen Kauffmann ſein Begräbnus gezeigt habe. Dom. 4. poſt Paſcha. fol. 440. & 441.

Jacquieri. Ein Frantzöſiſcher Wachtmeiſter wie ſchändlich er von den Unzucht-Teuffel in Geſtalte einer vornehmen Dame ſeye betrogen worden. Dom. 9. poſt Pent. fol. 656. & ſeqq.

Jedo. Die groſſe Haubt- und Handel-Stadt in den Königreich Japan, wie wie ſie durch ein Feurs-Brunſt ſeye verwüſtet worden. Dom. 24. poſt Pent. fol. 912.

JEſus. Wie dieſen allerheiligiſten Namen die Teuffel bey ihren Nächtlichen Zuſammenkunfften ſcheuen und darvon fliehen. Dom. 3. Quadrag. fol. 296.

Indien. Ein Indianiſcher König zu Java verehrete täglich ſeine 600. Götzen-Bild mit einen gewiſſen Opffer. Dom. 4. poſt Pent. fol. 564.

Heidniſche Indianer und Indianerinen wie ſie ihren teuffliſchen Götzen-Bilderen zu Dienſt und zu Ehr ſich ſelbſten verbrennen/ über die Berg hinabſtürtzen/ oder den Bauch aufſchneiden. Ibid. fol. 564. & 565.

Ein alter 340. jähriger Indianer iſt zu dreymahlen jung worden. Dom. nach Weyhnachten. fol. 75.

Ingemarus. König in Gothen wird von ſeiner Ehebrecheriſchen Königin Hertinga mit einer guldener Ketten in ſeiner Schlaff-Kammer aufgehenckt. Dom. 12. poſt. Pent. fol. 714.

Joannes de Temporibus. Ein 300. Jahr alter Niderländer wie er widerumen jüng ſeye worden. Dom. nach Weyhnachten. fol. 76.

Joannes Quarinus. Ein heiliger Einſidler in Spanien wird ſchändlich von den Teuffel verführet / zum zweyfachen Sünden-Fall gebracht / doch widerumen zu GOtt bekehret. Dom. 5. poſt Epiph. fol. 169. & ſeqq.

S. Joannes Eremita. Wie er durch ſein Demuth den Teuffel obgeſigt und überwunden habe. Dom. 10. poſt Pent. fol. 671.

Jüngling. Wie ſich ein verbuhlter Jüngling wunderbarlich bekehret / und ſein vorige Liebhaberin nicht mehr angeſehen und erkennt habe. Am Sonntag nach Weyhnachten. fol. 85. & 86.

Jüngſter Tag. Wie erſchröcklich und entſetzlich es an demſelben in allen 4. Welt-Elementen hergehen und zu grund gehen werde. Dom. 1 Advent. fol. 12.

Was vor demſelben der Antichriſt für einen Greuel der Verwüſtung anſtifften werde. Dom. 24. poſt Pent. in exordio. 906. & 907.

S. Iſidorus. Ein heiliger Baursmann in Spanien hörete die heilige Meß / und ein Engel fahret für ihne in den Acker hinaus. Dom. 2. poſt Pent. fol. 531. & 532.

Jugend. Wem ſie gleiche / und wie bald ſie verführet werde. Dom. 4. poſt Paſcha. fol. 431. & ſeqq.

Juſtinus Imperator. Iſt in Anfangs ein Schaaff-Hirt in Thracien geweſen. Dom. 2. poſt Paſcha. fol. 396.

K.

Ketzer.

Wie leichtlich ſich mancher Ketzer bekehren kunte / wann er nur wolte. Dom. 19. poſt Pent. fol. 831.

Calviniſche Ketzer / wie ſie zu Prag wegen Veracht- und Verſpottung der H. Leiberen ſeyen geſtraffet worden. Dom. 23 poſt Pent. fol. 898. & ſeq.

Kind. Die Natur eines unſchuldigen Kinds wird beſchrieben / und mit der Bekehrung eines alten Sünders verglichen. Dom. nach Weyhnachten. fol. 78. & ſeqq.

Was die Kinder ihren Elteren für einen hartſteinenen Waſſer-Krug aufſetzen. Dom. 2. poſt Epiph. fol. 109. & 110.

Warumen die Kinder ſo offt von GOtt durch einen frühzeitigen Tod von dieſer Welt hingenommen werden. Dom. 20. poſt Pent. fol. 846. & ſeqq.

Kirch. Ausſchweiffig in der Kirchen betten / wie der Teuffel darzu lache. Dom. 5. poſt. Paſcha. fol. 460. & 461.

Kranckheit. Die Kranckheiten und leibliche Zuſtänd ziehen und bekehren uns zu GOtt. Dom. 13. poſt Pent. fol. 726. & ſeqq.

Krieg. Wie / und wann der letzte Welt-Krieg seyn werd. Dom. 1. Advent. per totam. concionem fusè. 8. & ſeqq.

Schwediſcher Krieg wie viel er Menſchen-Blut gekoſtet. Ibid. fol. 6.

Aus was Urſachen wir Menſchen wider einander Krieg führen. Ibid. fol. 10.

Wie / und wann uns GOtt nach den jetzigen Kriegs-Unweſen den lieben Frieden

den verleihen werde. Dom. 11. poſt Pent. fol. 692. & ſeqq.
Die Kriegs-Noth führet uns zu GOtt und lehret uns um den lieben Frieden betten. Dom. 13. poſt Pent. fol. 732. & 733.

L.

Landelinus.
Wird von ſeiner untreuen Liebhaberin Ventilona um gewiſſes Geld ſeinen Feinden in Tod verkauffet. Dom. 12. poſt Pent. fol. 714.
Laugen. Ein bewehrte Haupt-Laugen / wie ſie aufgegoſſener die Faßnacht-Narren von ihrer Unſinnigkeit ſolle curiren und geſcheyd machen. Dom. Quinquag. per totam concion. 234. & ſeqq.
Leben. Langes Leben und hohes Alter verlanget jederman zuhaben. Dom. nach Weyhnachten. in Exordio. 71. & 72.
Unſer menſchliches Leben gleichet einem Schieſſer. Dom. in albis. fol. 378.
Ungleiches Leben der frommen Dieneren GOttes / und der ſündigen Welt-Kinderen wird beſchrieben. Dom. 3. poſt Paſcha. per totam concion. fusè. 413. & ſeqq.
Unſer menſchliches Leben wird einen Glaß verglichen. Dom. 20. poſt Pent. fol. 840. & ſeqq per totam concion.
Leo. Wird aus einen gemeinen Soldaten Orientaliſcher Kayſer. Dom. Septuages. fol. 207.
Leopoldus Dux Auſtriæ. Verlangte die Perſon und Geſtalte deß Teuffels zu ſehen/und iſt nach deſſen Erſcheinung gleich vor Schrecken geſtorben. Dom. 4. Advent. fol. 59. & ſeq.
Leich-Begräbnus. Wie ſie denen Verſtorbenen zu halten ſeye. Dom. 15 poſt Pent. per totam concionem fusè. 759. & ſeqq.
Was die Thier denen Todten-Leiberen der heiligen Dieneren GOttes für Ehr angethan haben. Ibid. fol. 761.
Was man bey denen Leich-Begräbnuſſen / gedencken und betrachten ſolle. Ibid. fusè. 763. & ſeqq.
Leſchus Rex Poloniæ. Wie er in ſeiner Königlichen Würde ſeinen vorigen Baurn-Stand noch erkennt habe. Dom. 3. Advent. fol. 43.
Liebe. Menſchliche Liebe laſſet nicht nach / biß ſie wieder erfindet / was ſie verlohren hat. Dom. 1. poſt Epiph. fol. 91.
Wie drey närriſche Liebhaber in ihrem Liebs-Verlangen von einer Edlen Matron ſeyen betrogen worden. Dom. Paſchatis. fol. 370. & ſeqq.
Was die Liebe bey uns Menſchen verlange und würcke. Dom. 17. poſt Pent. in Exordio. 791.
Liecht. Alles liebet das Liecht / und will im Liecht erſcheinen. Dom. 2. Quadrag. in Exordio. 267.
Was die Africaner vor jahren für Liecht-Feind geweſen seynd. Dom. 18. poſt Pent. in Exordio. 807.
S. Liobe Abbatiſſa. Wie ſie / und ihre Cloſter-Frauen von dem redenden Teuffel aus einer beſeſſener Perſohn / mit ihrer Unſchuld ſeye beſchützet worden. Dom. Paſſionis fol. 333.

Lycaon Rex Arcadiæ. Iſt iſt einen Wolffen verwandlet worden. Dom. 7. poſt Pent. fol. 613.

Lob. Eigenes Lob ſtinckt / und wer die jenige ſeynd / die ſich ſelbſten gern loben und rühmen. Dom. 3. Advent. per totam concion. 41. & ſeqq.

Lohn. Was die Sünder umb ihre Sünden der Hoffart / deß Geitz / Fraß und Füllerey ꝛc. von den Teufſel für einen Lohn empfangen. Dom. Septuag. fol. 212. & ſeqq.

Lucia Monialis. Aus den Orden deß H. Dominici ſticht ihr zu Beſchützung ihrer Jungfräulichen Reinigkeit die Augen aus. Dom. 4. Quadrag. fol. 311.

Lucretia. Die Edle Römerin wie ſie ſich ſelbſten entleibet hat. Dom. 4. poſt Pent. fol. 562.

Ludovicus Corteſius. Ein Paduaniſcher Doctor, mit was ſeltzamen Ceremonien er ſich habe begraben laſſen. Dom. 15. poſt Pent. in Exordio. 755. & 756.

Lug. Ein Lugner iſt ein Teuffliſches Uhrwerck. Dom. 11. poſt. Pent. fol. 695.

Wie die alte Heiden das Lügen geſchiehen haben. Ibid. fol. 695.

M.

S. Macarius Eremita.

Wie er durch ſein Demuth den Teufſel überwunden und von ſich abgetrieben habe. Dom. 10. poſt. Pent. fol. 670. & 671.

Meinung. Gute aufrichtige Meinung iſt der allerbeſte Tugend-Saamen. Dom. Sexages. per totam concion. fusè. 217. & ſeqq.

Schlimme Meinung machet auch die Tugenden zu nichts. Ibid. 218. & ſeqq.

Wie in allen Dingen die gute Meinung auf / die Ehr GOttes zurichten ſeye. Ibid. fusè. 217. & ſeqq.

Wie / wann / und auf was Weiß die gute Meinung zuſchöpffen ſeye. Ibid. fusè. 225. & ſeqq.

Was man ſo wol in Geiſtlichen Verrichtungen / als Weltlichen Geſchäfften / für ein gute Meinung ſchöpffen ſolle. Ibidem. 226. & ſeqq.

Maintz. Warumen die Churfürſtliche Haupt-Stadt ein Wagners-Rad in den Wappen führe. Dom. 3. Advent. fol. 43.

Mahlzeit. Welches die erſte Mahlzeit in der Welt geweſen / ob es ein Frühſtück / Mittag- oder Nachtmahl geweſen ſeye. Dom. 2. poſt Pent. fol. 521.

Marckt. Wie es bey einem groſſen und offenen Marckt zugehet. Dom. 9. poſt Pent. in Exordio. 647 & ſeq.

Marcus Aurelius Commodus Imperator. Stirbt vor Hertzensleid wegen ſeines ungerathenen Sohns. Dom. 2. poſt. Epiph. fol. 110.

S. Maria Virgo. Iſt durch ihr einige Demuth ein Mutter GOttes. Dom. 10. poſt Pent. fol. 680. & 681.

Ihr Ketzeriſche Verſpotter / wie ſie ſeyen geſtraffet worden. Dom. 23. poſt Pent. fol. 902. & 903.

Maul. Das Maul halten zu Latein

Tace, warumen es in den teutſchen Sprüchwort einen Leuchter heiſſe. Dom. 16 poſt Pent. in Exordio. 772.
Medæa. Wie ſie durch Zauberey den alten Æſonem deß Jaſonis Vatter widerumen jung gemacht habe. Dom. nach Weyhnachten. fol. 74.
Menſch. Wird einen Uhrwerck verglichen / und warumen? Dom. 11. poſt Pent. per totam concion. fusè 687. & ſeqq.
Wie viel der Menſch Gebeiner an ſeinen Leib habe. Ibid. fol. 687.
Iſt mit ſeiner nach den Göttlichen Ebenbild erſchaffener Seelen der Edliſte Zins-Groſchen GOttes zunennen. Dom. 22 poſt Pent. per totam concion. fusè 874. & ſeqq.
Iſt um ſeine äuſſerliche Leibs-Mängel und defect nicht zuverſpotten und zuverlachen. Dom. 23. poſt Pent. fol. 800. & ſeq.
Meer. Meer-Waſſer wem es zugehöre. Dom. 4. poſt Epiph. in Exordio. 141.
Venetianiſcher Herzog vermählet ihme jährlich das Adriatiſche Meer. Ibid. fol. 141. & 142.
Meß. H. Meß-Opffer/was es für ein Göttliches Abentmahl ſeye. Dom. 2 poſt. Pent. in Exordio. 523.
Was es ſeye / und nutze / alle Tag ein H. Meß hören. Ibid. fol. 523.
Der H. Meß-Opffer übertriffet alle Alt-Teſtamentiſche Brand- und Schlacht-Opffer. Ibid. fol. 524. & 534. ſeq.
H. Meß-Opffer wie es von denen Ketzeren veracht und verſpottet werde. Ibid. 525.
Wie es zu allen Leibs / und der Seelen-Heyl verhülfflich ſeye. Ibid. fol. 526.
Beſchützet wider das Donner-Wetter. Ibid. fol. 527.
Beſchützet einen Edel-Knaben der heiligen Eliſabeth Königin in Portugal wider das Feuer des Kalch-Offens. Ibid. fol. 527.
Hilffet wider die Feind obſiegen/und erhaltet ſchöne Victorien Ibid. fol. 528. ſeq.
Angehörte H. Meß bringet denen Handwerckeren und Ehleuthen allen Hauß-Seegen/ Gewerb und Arbeit in das Hauß. Ibidem fusè. 529. ſeqq.
Errettet einen Edelman von der Verzweifflung. Ibid. fol. 533.
Was für Grobheiten bey Anhörung der H. Meß vorbeygehen. Ibid. fusè. 535. ſeqq.
Mißgeburt. Wie deß Tartar-Chams Caſſani erſtgebohrnes Söhnlein nach empfangenen heiligen Tauff aus einen Heßlichen monſtro ein ſchönſtes Kind ſeye worden. Dom. 4. Advent. fol. 57. & Dom. SS. Trinit. fol 509.
Mittel. Wie/ und warumen ihme Chriſtus der HErr im Leben/im Tod/ und nach dem Tod allzeit das Mittel auserwählt habe/ und wie ein rechtglaubiger Chriſt allzeit in der Mitten ſtehen ſolle. Dom. in albis fusè. 376. & ſeqq.
Mucken. Wie ſie dem Liecht zufligen/ aber zu ihrem Schaden. Dom. 16. poſt Pent. in Exordio. 773.
Mutius. Ein Burger in der Inſul Corſica, wie er/ſein Weib / und ſeine drey Kinder/

Kinder / um ein falſchgethanen Ayd-Schwur von GOtt ſeyen geſtraffet worden. Dom. 6. poſt Paſcha. fol. 476. & ſeqq.

N.

Nabuchodonoſor Rex Babyloniæ.
Iſt um ſeiner Hoffart wegen in einen Wald-Ochſen verwandlet worden. Dom. 7. poſt Pent. fol. 614.
Wie ihne der allmächtige GOtt in ſeinen Hochmuth gedemüthiget / und zur Buß gebracht habe. Dom. 10. poſt Pent. fol. 673.
Nacht. Wer jene ſeyen / die bey der Nacht fiſchen und nichts fangen. Dom. 4 poſt Pent. per totam concion. 560. & ſeqq.
Narr. Wie ein Narr / der ihme einbildete / er habe keinen Kopff / noch ſeye curiret worden. Dom. Quinquages. fol. 235.
Ein gewiſſer Narr lieſſe ſich mit Stroh umbinden vermeinet er ſeye von Glaß gemacht. Dom. Quinquages. fol. 237. & ſeqq.
Narrheit. Ob ſie eine rechte Haubt-Kranckheit ſeye / und wie ſie noch könne curiret werden. Ibid. in Dom. Quinquages. per totam concionem. 234. & ſeqq.
Neapolis. Was der Erdbiden in ſelber geſchadet / und ſie durch denſelben ſeye zur Buß gebracht worden. Dom. 4. poſt Epiph. fol. 156.
Nero Imperator. Wie närriſch er ſich in die Gold-gelbe Haar-Locken ſeiner Kayſerin Poppææ verliebet habe. Dom. Septuag. fol. 201. & 202.
Wie er die Römiſche Raths-Herrn bey einer angeſtellten Maſcara habe zu ſchanden gemacht. Dom. 2. Advent. fol. 31.
Wie er die Stadt Rom verbrennt habe. Dom. 24. poſt Pent. fol. 911.
Nonnus Epiſcopus Antiochenus. Wie er die Stadt-verſchraite Sünderin Pelagiam in einen Geſicht erſehen / wie ſie in ein ſchneeweiſe Tauben ſeye verwandlet worden. Dom. 4. Advent. fol. 62. & 63.
Noth. Die uns Menſchen truckende Noth führet uns zu GOtt. Dom. 13. poſt Pent. fusè per totam concionem. 722. & ſeqq.
Numa Pompilius. Hat die erſte Geld-Müntz geſchlagen. Dom. 22. poſt Pent. fol. 872.

O.

Obrigkeit.
In einen gerechten Handel laſſet ſich allzeit für ein hohe Obrigkeit appelliren. Dom. 8. poſt Pent. fol. 632.
Offenbahrung. Letzte Offenbahrung der ſündigen Gewiſſen wie erſchröcklich ſie an den Jüngſten Tag ſeyn werde. Dom. 2. Advent. fol. 29. & 30.
Orentius. Ein leichtfertiger Jüngling / wie ihme um ſeine geile Weiber-Liebe der Teuffel die Haut über den Kopff abgezogen habe. Dom. 4. Quadrag. fol. 316.
Oſſyry. Irrländiſche Edel-Leut / warumen ſie in Wölff ſeynd verwandlet worden. Dom. 7. poſt Pent. fol. 614.

S. Othilia Virgo. Iſt ſtock-blind zur Welt gebohren / und nach empfangenen H. Tauff ſehend gemachter ein Cloſter-Frau in den Elſaß worden. Dom. SS. Trinit. fol. 509.

S. Otto Epiſcopus Bambergenſis. Machet durch den H. Tauff die Augen der blinden Heyden ſehend. Dom. SS. Trinit. fol. 508.

Otto I. Imperator. Wird von ſeinen heiligen Sohn Guielmo Biſchoffen zu Mayntz für das Gericht GOttes citieret / und ſtirbt auff die beſtimbte Zeit. Dom. poſt Pent. 640. & 641.

P.

Palm-Baum.

DEmſelben wird das H. Creutz Chriſti mit allen Palm-Früchten verglichen. Dom. Palmarum. per totam concionem fuſè. 341. & ſeqq.

Panthea Regina. Wie ſie ihren König und Eh-Herrn Abradatum auch nach ſeinen Todt geliebet / und auß Liebe auff ſeinen Leichnam hinauff legend ſich entleibet hatte. Dom. 17. poſt Pent. fol. 799.

S. Patritius Epiſcopus Hiberniæ. Wie er durch ein miraculoſe Verjüngerung den alten ſündigen Heyden Rium noch bekehret habe. Dom. nach Weyhnachten. fol. 76.

S. Pelagia. Wie ſie durch ihr Buß-Würckung auß einen ſchwartzen Raben in ein Schnee-weiſſe Tauben ſeye verändert worden. Dom. 4. Advent. fol. 62. & 63.

Petrus Telonarius. Wird wegen eines auß Unwillen einen armen Bettler zugeworffenen Allmoſen-Brod von ſeiner Verdammnuß errettet. Dom. Septuag. fol. 208.

Petrus Vitellius. Ein reicher Kauff-Herr / wie / und warumen er glückſeelig geſtorben ſeye. Dom. Paſchatis. fol. 369. & 370.

Phariſäer. Die Jüdiſche Phariſäer wurden von Chriſto höchſtens verworffen. Dom. 5. poſt Pent. in Exordio. 573. & ſeqq.

In was hohen Anſehen ſie bey den Juden-Volck geweſen. Ibid. 577.

Wer noch heutigen Tags (auch unter uns Chriſten) ein Phariſäer ſeye. Ibid. fuſè. 578. & ſeqq.

Philippus pulcher Rex Galliæ. Wird für das Gericht GOttes citiert / und ſtirbt auf die beſtimmte Zeit. Dom. 8. poſt Pent. fol. 642.

Philippus Rex Macedoniæ. Wie / und auf was Weiß er ein veſtes Schloß eroberet habe. Dom. 14. poſt Pent. fol. 739. & 740.

Pythagoras. Wie er ſeine Diſcipul das Silentium gelehret habe. Dom. 16. poſt Pent. fol. 778.

Phocyon. Dux Athenienſis. Wie er nach eingenommenen Gifft-Trunck ſeinen Feinden (denen undanckbahren Athenienſeren) alles verzihen habe. Dom. 4. poſt Pent. fol. 560.

Phœnix. Wie ſich dieſer alte Vogel verbrenne / und auß ſeinen Aſchen widerumen verjüngere. Dom. nach Weyhnachten. fol. 81. & 82.

Pollio. Warumen ihme bey ſeiner gehaltener Mahlzeit Kayſer Auguſtus alle Gläſer zerſchlagen habe. Dom. 20. poſt Pent. fol. 847.

Poppæa. Die Ehfrau des Römiſchen Kayſers Neronis hatte ſich mit der Eſel-Milch gebadet. Dom. 4. Advent. fol. 54.

Wie närriſch ſich Nero in ihre Gold-gelbe Haar verliebet habe. Dom. Septuageſ. fol. 201. & 202.

Portia. Ein Ehfrau des Römiſchen Burgermeiſters Bruti, wolte nach deſſen Todt nit längers leben / verſchluckte glüende Kohlen / und ſtirbt darüber. Dom. 17. poſt Pent. fol. 799.

Potentaten. Fürſten / König und Kayſer / was ſie längſten für Aergernuß gegeben haben / und noch geben. Dom. 3. poſt Pent. fol. 548.

Scheuen und ſchämen ſich nit die Todte zu begraben. Dom. 15. poſt Pent. fol. 762. & ſequent.

Von den Angeſicht groſſer Potentaten verſtoſſen werden / wie ſchmertzlich es falle. Dom. 19. poſt Pent. fol. 827. & 828.

Prag. Wie die Calviniſche Ketzer allda durch ihr erlittene Schlacht und Niderlag wegen Veracht- und Verſpottung der Heiligen Leiberen ſeyen geſtraffet worden. Dom. 23. poſt Pent. fol. 898. & ſeqq.

Prediger. Was ſie für ein ſchweres / vornehmes und Göttliches Ambt auf ſich tragen. Dom. 2. poſt Paſcha in Exordio & per totam concion. fusè. 393. & ſeqq.

Wie ſich ein Prediger in ſeinen Predigen verhalten ſolle. Ibid. 397.

Solle in allem Chriſto nachfolgen. ibid. fusè. 398. & ſeqq.

Was gutes Exempel ein Prediger geben ſolle. Ibid. fusè. 399. & ſeqq.

Von der Barmhertzigkeit GOttes offt predigen wie nutzlich es ſeye. Ibid probatur per exempla. 403. & ſeqq.

Primislaus Rex Bohemiæ. Wie er in ſeiner Königlichen Hochheit ſeinen vorigen Baurn-Stand erkennet habe. Dom. 3. Advent. fol. 43.

S. Procopius Abbas. Jhme müſte der Teuffel einen Ackers-Mann über Berg und Felſen abgeben. Dom. 5. poſt Epiph. fol. 161. & 162.

Pſamneticus Rex Ægypti. Lieſſe einen untreuen Haußhalter und Schuldenmacher lebendig ſchinden. Dom. 21. poſt. Pent. fol. 858.

R.

Radbodus Rex Friſiæ.

Hat wollen bey andern ſeinen verdammten Vorfahreren / als bey rechtglaubigen Chriſten in den Himmel ſitzen. Dom. 4. Advent. fol. 64. & 65.

Regul. Nach der Regul muß alles leben / der Religios im Cloſter / der Soldat im Feld / der Student in der Schul / der Hauß-Vatter in ſeinen Hauß-Weſen. Dom. 3. poſt Epiph. fol. 125.

Reichthumen. Was der reiche Menſch bey ſeinen Guth und Geld

thun und gedencken ſolle. Dom. 14. poſt Pent. fol 751. & ſeqq.

Robertus Rex Angliæ. Jhme ſaugete ſein Königliche Ehgemahlin das Gifft auß der Wunden herauß. Dom. 17. poſt Pent. fol. 800.

Rhodus. Wie ſie von denen in Schaafs-Kleydern verſtellten Soldaten ſeye erobert worden. Dom. 7. poſt Pent. in Exordio. 611.

Rodericus Rex. Wie/ und warumen er ſein Königreich Spanien verlohren habe. Dom. 4. Quadrag. fol. 307. & 308.

Roſimunda. Ein Königin der Longobarder wie ſie wegen ihrer Ehbrecherey ſeye geſtraffet worden. Dom. 21. poſt Pent. fol. 863. & ſeq.

Rudolphus. Graf von Habſpurg wird wegen Verehr- und Anbettung des Hochwürdigen Sacrament des Altars Römiſcher Kayſer. Dom. Septuag. fol. 206.

Rudolphus Dux Auſtriæ. Wird von einen vornehmen Ritter / den er unſchuldig im Waſſer erträncken lieſſe / für das Gericht GOttes citieret / und ſtirbet innerhalb Jahrs Friſt. Dom. 8. poſt Pent. fol. 639.

S.

Hochwürdiges Sacrament des Altars.

WJe deſſen Ketzeriſcher Veracht- und Verſpotter zu Erfurt von GOtt ſeye geſtraffet worden. Dom. 23. poſt Pent. fol. 901. & 902.

Sapatta. Ein Spaniſcher Legat, wie er bey dem Münſteriſchen Friedens-Tractat durch ein Spiegel-Glaß ſeine in der Kirchen hinder ihme ſchwätzende und lachende Diener geſehen habe. Dom. 18. poſt Pent. fol. 815.

Saur-Taig. Was er ſeye / und wie durch denſelben die böſe Geſellſchafft verſtanden werde. Dom. 6. poſt Epiph. fusè per totam concionem. 178. & ſeqq.

Sclav. Was ein verzweifleter Sclav in Spanien mit ſeines Edelmanns Kindern / und ſich ſelbſten / für ein traurige Tragœdi geſpiellet habe. Dom. 3. poſt Epiph. fol. 136. & ſeqq.

Seegen. An GOttes Seegen iſt alles gelegen. Dom. 6. poſt Pent. per totam concionem fusè. 593. & ſeqq.

Vätterlicher Seegen / wie man ſich in den alten Teſtament umb denſelben geriſſen / und was er genutzet habe. Ibid. fol. 594.

Was der Göttliche Seegen in einen Hauß-Weſen nutze und helffe. Ibid. fusè, 596 & ſeqq.

Wie viel an den Göttlichen Feld-Seegen / und Fruchtbarkeit der Felder gelegen ſeye. Ibid. fol. 599. & ſeqq.

Kinder-Erzeugung / was es denen Ehleuthen für ein Göttlicher Hauß-Seegen ſeye. Ibid. fol. 601. & ſequent.

Wie geſegnet das Land von GOtt ſeye / wo es Fried iſt / und alles in Frieden lebet. Ibid. fusè. 605. & ſeqq.

Was den lieben Frieden verhindere und zuruck halte. Ibid. 606.

Seel. Ein einige Seel durch ein Pred-dig bekehren / was es für ein Gnad GOttes ſeye. Dom. 2. poſt Paſcha. fol. 406. & 407.

Was die menſchliche Seel für ein unſchatzbarer Zins-Groſchen GOttes ſeye. Dom. 22. poſt Pent. fusè per totam concion. 874 & ſeqq.

Scrupel. Woher ſie kommen / und wie ſie können außgereutet werden. Dom. 5. poſt Epiph. fol. 174. & 175.

Schaaf. Wie Kriegs-Liſtig die Johanniter Ritter mit in Schaafs-Kleydern verſtellten Soldaten die Inſul Rhodus dem Türcken abgenommen und erobert haben. Dom. 7. poſt Pent. in Exordio. 611.

Was es noch heutigen Tags in Schafs-Kleydern für verſtellte falſche Freund abgebe. Ibid. fusè per totam concion. 618 & ſeqq.

Schieſſen. Unſer menſchliches Leben wird einen Schieſſen verglichen. Dom. in Albis. fol. 378.

Wohin die Schützen zielen / und ihr Abſehen nemmen. Ibid. fusè. 378. & ſeqq.

Schiffart. Unſer menſchliches Leben wird mit einer Schiffart verglichen Dom. 4. poſt Epiph. per totam concionem fusè. 144. & ſeqq.

Wie glückſeelig die Sünder / und wie unglückſeelig die fromme Diener GOttes auf dem groſſen Welt-Meer herum fahren. Ibid. fusè. 145. & ſeqq.

Wie lang / wegen einer einigen Sünderin / ein Schiff von ſeiner Anländung ſeye ab- und zuruck gehalten worden. Ibid. fol. 149. & ſeqq.

Schlangen. Wie ſich die alte Schlangen verjüngern / und jung machen. Dom. nach Weyhnachten. fol. 82.

Schwur. Falſcher Eyd-Schwur / was er für ein ſchwere und ſchädliche Sünd ſeye. Dom. 6. poſt Paſcha. fol. 472. & ſequentibus.

Wird hart von GOtt geſtraffet. probatur exempla. Ibid. 474. & ſeqq.

Siechthum. Wird durch empfangenen H. Tauff hinweg genommen. Dom. SS. Trinit. fol. 509. & 510.

Sünd und Sünder. Wie die Sünder am Jüngſten Tag vor der gantzen Welt werden zu ſchanden werden. Dom. 2. Advent. fol. 27. & ſeqq.

Der Sünder muß ſich ſeiner verübten Boßheit und Laſtern nit berühmen und loben. Dom. 3. Advent. fol. 52.

Wie ein einige Todt-Sünd die Heil. Leuth geſchihen haben. Dom. 4. Advent. probatur per exempla. fol. 60. & ſequent.

Wie der Sünder noch könne und ſolle jung wie ein Kind werden. Dom. nach Weyhnachten. fol. 80.

Ein einige Todt-Sünd was Verlurſt und Seelen-Schaden ſie bringe. Dom. 1. poſt Epiph. fol. 95. & ſequentibus.

Der Sünder iſt an ſeiner Seelen ſchon würcklich todt und geſtorben. Dom. Paſchat. per totam concionem fusè. 360. & ſeqq.

Wie er von ſeinen Seelen-Todt widerumen aufferſtehen ſolle. Ibid. fusè. 365. & ſeqq.

Was

Was die Sünder für ein ſchädliches Feur-Werck des leydigen Teuffels ſeyen. Dom. Pent. fol. 494. & ſeqq.

So lang der Menſch in Sünden ſteckt und lebt / ſo lang helffen ihme alle geübte Tugenden nichts. Dom. 4. poſt Pent. fol. 559.

Ein einige Todt-Sünd verderbt alle vorige Tugend-Werck. Ibid. 560.

Wie der Menſch in ſeinen ſündigen Leben ſolle corrigiert / ermahnt und geſtraffet werden. Dom. 11. poſt Pent. fol. 691. & ſequent.

Der Sünder vermeinet / GOtt ſehe ihn in ſeiner Boßheit nit / und wem er in dieſer Meynung gleich ſeye. Dom. 18. poſt Pent. fol. 811. & ſeqq.

Wie alle verübte Boßheiten des Sünders von GOtt geſehen werden. Ibid. fol. 813. & ſeqq.

Ein groſſer Sünder / wie wunderbarlich er durch ein geſehenes Aug auf den Kopff eines Bettlers ſeye zu GOtt bekehret worden. Ibid. fol. 818.

Was manche von Sünden der Geylheit abgehalten habe / als die Bildnuß des keuſchen Jünglings Palemonis, die Gegenwart Bernardini, die Gedächtnuß und Einbildung einer gewiſſen keuſchen Matron. Ibid. fol. 820.

Die Sünder lieben die Finſternuß / und warumen. Dom. 19. poſt Pent. fol. 831. & ſequent.

Wie man ſündiget / alſo wird man geſtraffet. Dom. 21. poſt Pent. per totam concion. fusè. 857 & ſeqq.

Welche Sünder dem Teuffel ihre Seelen verkauffen. Dom. 22. poſt Pent. fol. 875 & ſequent.

Sündfluß. Wie er ſich zugetragen / und alles überſchwembt habe. Dom. 24. poſt Pent. fol. 908. & 909.

Siſamnes. Ein ungerechter Richter und Leuth-Schinder wird lebendig geſchunden. Dom. 21. poſt Pent. fol. 858.

Sodoma. Wie ſie vom himmliſchen Feur ſeye angezündt und verbrennet worden. Dom. Pent. fol. 487.

Wie erſchrecklich die Sodomitiſche Feurs-Brunſt geweſen ſeye. Dom. 24. poſt Pent. fol. 910 & 911.

Soldaten. Wie einen Soldaten zum ſchönſten ziere und erhebe / wann er ſich ſelbſten mit allen Sünden überwindet. Dom. 3. Advent. fol. 51.

Was die Soldaten für ein ſchweres gefährliches Leben führen / und wer ein guter Soldat ſeye. Dom. 4. poſt Paſcha. fol. 436. & ſeqq.

Ein Niderländiſcher Officier zu Brüſſel verſpottet die ihme von einen gemeinen gehenckten Soldaten beſchehene Citation für das Gericht GOttes / und ſtirbt elendig. Dom. 8. poſt Pent. fol. 642 & ſeq.

Sonne. Wie / und warumen ſie zu zweymahlen ſeye ſtill geſtanden. Dom. 1. Advent. fol. 14.

Die im Zeichen des Waſſermanns erſcheinende Sonne bedeutet im Anfang nichts gutes. Dom. 2. poſt Epiph. in Exordio. 105.

Ein noch nit begrabener von ſeiner Todten-Baar auffſtehender Verdammter in Böhm beklaget ſchmertzlich / daß er die Sonne am Himmel das letzte-

mahlen angeſehen habe. Dom. 19. poſt Pent. fol. 830 & 831.

Spanien. Wie dieſes Königreich den Gothiſchen König Roderico ſeye hinweg genommen / und denen Africaniſchen Mohren zugeſpiellt und verrathen worden. Dom. 4. Quadrag. fol. 307. & 308.

Ein edler Spaniſcher Ritter / verliebet in ein Cloſterfrau / wird lebendig als ein Todter beſungen / und darauff von zwey hölliſchen Hunden zerriſſen. Dom. Paſchat. fol. 361. & ſeqq.

Speiß. Ob der Menſch ohne Speiß leben könne? Dom. 1. Quadrag. fol. 252.

Etliche Menſchẽ haben lang ohne Speiß gelebt. Ibid. probatur per exempla. 252. & 253.

Spiellen. Heilige Männer haben geſpiellet / aber warumen? Dom. Sexag. fol. 223. & 224.

Das Sack-Spiel was es vor bey denen Perſianeren geweſen ſeye. Dom. 3. poſt Paſcha. fol. 419. & ſeq.

Spöttler. Dieſe verſchonen weder GOttes / weder ſeiner Heiligen / noch keinen Menſchen auf Erden. Dom. 23. poſt Pent. per totam conc. fusè. 890. & ſeqq.

Ein gſpöttiſcher Burgermaiſter zu Augſpurg / wie er mit Außlachung eines kleinen Kinds von GOtt ſeye geſtraffet worden. Ibid. fol. 894.

Todte und Abgeſtorbene ſolle man mit ihren Perſohnen und Leiberen nit verachten und verſpotten. Ibid. fol. 895. & ſeq.

Spöttler der Heiligen GOttes / wie ſie widerumen von GOtt geſtraffet werden. Ibid. fol. 896. & ſeqq.

Spöttler / die dem Pferd des H. Cantuarienſiſchen Biſchoffs Thomæ den Schwaiff abgeſchnitten / wie ſie mit ihren gantzen Geſchlecht von GOtt ſeyen geſtraffet worden. Ibid. fol. 897. & 898.

Calviniſche Spöttler der H. Leiber und Reliquien wie ſie durch die Prager-Schlacht ſeyen geſtraffet worden. Ibid. fol. 898. & ſeqq.

Verſpotter Chriſti / und ſeines H. Sacrament des Altars / wie ſie geſtraffet worden. Ibid. fol. 900. & ſequent.

Spurina Juvenis. Was er ſeiner Keuſchheit zur Liebe gethan habe. Dom. 4. poſt Pent. fol. 562.

Stadt. Vornehmſte Stadt und Veſtungen gehen durch Verrätherey an den Feind über. Dom. 16. poſt Pent. fol. 782.

Stillſchweigen. Wie ſelbes viel heilige Leuth gehalten haben. Dom. 16. poſt Pent. probatur per exempla fusè. 778. & ſeqq.

Stroh. Ein unterlegter Stroh-Buſchen errettet einen Laſterhafften Edelmann von der ewigen Verdamnuß. Dom. Septuag. fol. 207. & ſeq.

Sucht. Unterſchiedlich peſtilentiſche Suchten werden beſchrieben. Dom. 1. Advent. fol. 6. & ſeq.

T.

Tamerlanes Rex Schytiæ.

Wie lang er einer belägerten Stadt nach- und zugeſehen habe. Dom. 1. Advent. fol. 5.

Schen-

Schencket einen gefundenen Geld-Schatz dem erfindenden Baurn. Dom. 22. poſt Pent. fol. 877. & 878.

Tauff. Was er für ein allgemeines Seelen-Bad ſeye zur Abwäſch- und Außreinigung von der Erb-Sünd. Dom. 4. Advent. fol. 57.

Wie der Tauff des heydniſchen Tartar-Chams Caſſani erſt-gebornes Söhnlein auß einer heßlichen Mißgeburt habe ſchön gemacht. Ibid. fol. 57.

Ein rechtgetauffter Chriſt ſeyn / was es für ein Gnad / Ehr und Glory ſeye. Dom. SS. Trinitatis in Exordio. 502. & 503.

Der Tauff iſt das erſte und vornehmſte Sacrament zum ewigen Leben. Ibid. fol. 503.

Was der Menſch durch den Tauff erlange und erwerbe. Ibid. fol. 506.

Waſſer-Tauff wann er ſeye eingeſetzt worden. Ibid. fol. 507.

Wie ſich mit den Tauff in den Fluß Jordan der jetzige Chriſtliche Tauff vergleiche. Ibid. 507.

Nutzen und Frucht des H. Tauffs. fol. fusè explicatur. 508. & ſeqq.

Der Tauff erleuchtet die leibliche Augen / und machet die Blinde ſehend. Ibid. fol. 509.

Machet auß abſcheulichen Monſtris ſchöne Menſchen. Ibid. fol. 509.

Heylet unterſchiedliche Kranckheiten und Suchten. Ibid. probatur per exempla. 509. & ſeq.

Durch empfangenen Tauff fahret der Teuffel auß einen beſeſſenen Kind auß. Ibid. fol. 510.

Auff was Weiß und Form / und von was Matery der Tauff könne mitgetheilt werden. Ibid. fusè. 511. & ſeqq.

Wie die alte Ketzer den Tauff mitgetheilet haben. Ibid. fol. 511.

Tauff-Stein wird am H. Oſtertag von ſich ſelbſten mit Waſſer angefüllet. Ibid. fol. 512.

Begierd-Tauff was er ſeye. Ibid. fol. 517.

Wie ſich ein getauffter Menſch verhalten / und fromm leben ſolle. Ibid. fol. 518. & ſeqq.

Teuffel. Wie abſcheulich er außſehe. Dom. 4. Advent. fol. 59. & ſeq.

Wie er gebeichtet / aber wegen ſeiner Hoffart nit ſeye abſolvieret worden. Ibid. fol. 63. & ſeq.

Was er für ein Unkraut bey uns Menſchen außſäe. Dom. 5. poſt Epiph. fusè per totam concion. 161 & ſeqq.

Hat den H. Abbten Procopio in Böhm einen Ackers-Mann über Berg und Felſen müſſen abgeben. Ibid. fol. 161 & 162.

Säet allerhand Kranckheiten in unſere menſchliche Leiber ein. Ibid. fol. 162. & 163.

Machet Unfrieden zwiſchen den Ehleuten. Ibid. fol. 163 & 164.

Was er bey frommen und heiligen Perſohnen für ein Unkraut einſäe. Ibid. fol. 168 & ſeqq.

Wie er den H. Einſidler Joannem Quarinum verführt / und zum zweyfachen Sünden-Fall gebracht habe. ibid. fol. 169 & ſeqq.

Sæet allerhand Scrupel in unſere menſchliche Hertzen ein. ibid. fol. 174 & ſeq.
Wie er denen Sterbenden zuſetze/und ſie verſuche. ibid. ad finem. 175 & ſeqq.
Wird zur Herberg von einen Burger zu Tuderto auffgenommen / aber mit deſſen groſſen Schaden. Dom. Sexag. fol. 220 & 221.
Was er für ein betrügeriſcher Liecht-Engel ſeye. Dom. 2. Quadrag. per totam concionem fusè. 269 & ſeqq.
Nimbt allerhand menſchliche und Viehiſche Geſtalten an ſich uns Menſchen zu betrügen. ibid. fol. 270. & ſeqq.
Wie er viel alte Mönch und Einſidler ſchändlichiſt betrogen/und hinder das Liecht geführt habe. ibid. fusè. 272 & ſeqq.
Wie er die Weiber und andächtige Bettſchweſter verblende und verführe. ibid. fusè. 276 & ſeqq.
Warumen ſich die Teuffel in der Welt noch auffhalten. Dom. 3. Quadrag. fol. 286.
Zauber-Teuffel was er ſeye / und wie er könne außgetrieben werden. ibid. fusè per totam conc. 287 & ſeqq.
Wie leicht der Teuffel auß denen beſeſſenen Leibern könne außgetrieben werden. ibid. fol. 287.
Er beſchützet die Keuſchheit in einer von ihme beſeſſener Jungfrauen. ibid. fol. 292 & 293.
Wie er das Geſchwätz 2. Frauen in der Kirchen auff ein groſſes Pergament auffgeſchrieben habe. Dom. 5. poſt Paſcha fol. 460.
Er brauchet die Sünder für ſein Feur-Werck/ und wie? Dom. Pent. fol. 495. & ſeqq.
Verwandlet ſeine ihme anhangende Hexen und Zauberer in allerhand Thiers-Geſtalten. Dom. 7. poſt Pent. fol. 613.
Teutſchland. Die Teutſche waren vor Jahren wegen redlicher Haltung ihres Worts ſehr berühmt. Dom. 5. poſt Paſcha. in Exord. 454 & 455.
Theodora. Ein Alexandriniſche Edel-Frau/ wie ſchändlich ſie zu einen Ehbruch verführt / und hernach ein groſſe bekehrte Büſſerin worden ſeye. Dom. 18. poſt Pent. fol. 816 & 817.
Theogena. Ein Königin in Sicilien/wolte ihren Todt-krancken Eh-Herrn/den König Agathoclem / weder im Leben/ noch in den Todt verlaſſen. Dom. 17. poſt Pent. fol. 799.
Theotimus. Wolte lieber blind werden / als ſein Geylheit verlaſſen. Dom. 19. poſt Pent. fol. 836.
Thier. Ehren die todte Leiber der Heiligen. Dom. 15. poſt Pent. fol. 761.
Tiberius Imperator. Laſſet einen kunſtreichen Glaßmacher/ der unzerbrechliche Gläſer gemacht/ enthaupten/ und warumen? Dom. 20. poſt Pent. fol. 839.
Tigranes Rex Armeniæ. Was er umb ſein gefangene Ehgemahlin den König Cyro habe hergeben wollen. Dom. 17. poſt Pent. fol. 800.
Tyrann. Etlich tyranniſche Grauſamkeiten werden mit gleicher Grauſamkeit bezahlet. Dom. 21. poſt Pent. fol. 858.
Türck. Was die Türcken für ein ſtrenges Leben führen. Dom. 4. poſt Pent. fol. 565 & 566.
Tyridates Rex Armeniæ. Wird nach empfangenen heiligen Tauff aus einem

Monſtro (und Wildſchwein) ein ſchönſter Menſch. Dom. SS. Trinit. fol. 508.

Todt. Der Sünder iſt an ſeiner Seelen ſchon todt/ und kan als ein Todter beſungen werden. Dom. Paſchatis fol. 365.

Die Betrachtung deß leiblichen Todts/ wie ſie zur Bekehrung deß Sünders helffe. Ibid. fol. 366.

Die Todte wie ehrlich ſie ſollen begraben werden. Dom. 15. poſt. Pent. per totam concion. 759. & ſeqq.

Unterſchiedlich-ſtattliche Leich-Begräbnuſſen werden beſchrieben. Ibid. 761. & ſeqq.

Wie die alte Heiden mit denen Todten-Leiberen ſeyen umgangen. Ibid. fol. 758.

Die Leiber der verſtorbenen Heiligen/ wie ſie von denen Thieren ſeynd geehret worden. Ibid. fol. 761.

Groſſe Potentaten begraben die Todte. Ibid. fol. 762. & ſeq.

Denen Todten ſolle man nicht übel nachreden/ noch ſelbe verſpotten. Dom. 23. poſt Pent. fusè. 895. & ſeqq.

Der Todt/ und die Todte wurden vor jahren bey denen Heiden durch ein zerbrechliches Glaß vorgeſtellet. Dom. 20. poſt Pent. fol. 844.

Trizo. Ein Tyranniſcher König wolte die Zungen ſeines wider ihn redenden Volcks demmen und ſtillen/ und muß hierum ſelbſten ſein Leben verliehren/ Dom. Paſſiônis. fol. 322. & 323.

Troja. Die Königliche Haupt-Stadt in Phrygien/ wie ſie durch das Feur ſeye verwüſtet worden. Dom. 24. poſt Pent. fol. 911.

V.

Vatter.

WAs die Hauß-Vätter und Mütter ihren Kinderen und Ehhalten offt für Aergernus geben. Dom. 3. poſt Pent. fol. 552.

Valens Eremita. Wie liſtig er von dem Teuffel ſeye betrogen und verführet worden. Dom. 2. Quadrag. fol. 273.

S. Udalricus Epiſcopus. Wie er die Unſchuld einer Rheiniſchen Gräfin ans Tag-Liecht gebracht habe. Dom. Paſſionis. fol. 329. & ſeqq.

Venedig. Der Hertzog zu Venedig vermählet ihme jährlich das Adriattiſche Meer. Dom. 4. poſt Epiph. fol. 141. & 142.

S. Venerandus Martyr. Iſt von Chriſto ſelbſten in den Fluß Sequana getauffet worden. Dom. SS. Trinit. fol. 508.

Ventilona. Ein untreue Liebhaberin in der Lombardi hatte ihren Eh-Verlobten Geſponſen Landelinum um gewiſſes Geld ſeinen Eyfferſüchtigen Feinden (anderen ihren Buhleren) in Todt verrathen und verkauffet. Dom. 12. poſt Pent. fol. 714.

Verdammnus. Die ſchon Verdammte würden am Jüngſten Tag lieber in der Höllen verbleiben/ als bey den letzten Gericht erſcheinen. Dom. 2. Advent. fol. 24.

Die Verdammte in der Höllen werden mit gleicher Pein geſtraffet/ wie ſie auf Erden geſündiget haben. Dom. 25. poſt Pent. fol. 868. & ſeqq.

Verlurſt. Was mancher Verlurſt der geliebten Sachen für einen Schmertzen bringe Dom. 1. poſt Epiph. fol. 91.

Verwüſtung. Was durch den letzten Verwüſtungs-Greuel verſtanden werde. Dom. 24. poſt Pent. in Exordio. 905. & 906.
Veſtales Virgines. Wer ſie bey denen Heiden geweſen / und wie ſie gelebt haben. Dom. 4. poſt Pent. fol. 563.
Uhrwerck. Der Menſch wird mit einen Uhrwerck verglichen. Dom. 11. poſt Pent. per totam concion. fusè. 685. & ſeqq.
Die Uhren ſeynd in einer Stadt ſehr nothwendig und nutzlich. Ib. fol. 686.
Wer das erſte Uhrwerck in die neue Welt hinein gebracht habe / und wie hoch es ſeye geſchätzt und bezahlet worden. Ibid. fol. 686. & 687.
Uhrwerck werden bald verderbt und überrieben. Ibid. fol. 688.
Der Teuffel hat in den erſten Menſchen das gantze Uhrwerck verderbt. Ibid. fol. 688. & ſeq.
Der Sünder wird unterſchiedlichen Uhrwercken verglichen. Ibid. fusè. 689. & ſeq.
Wie / und wann der Menſch mit ſeiner Zungen ein gute und gerechte Uhr ſeyn ſolle. Ibid. fusè. 691. & ſeqq.
S. Virgilius Epiſcopus. Wie keiner aus ſeinen Tag-Löhneren mehrers hat nemmen können / als er durch ſein Arbeit verdienet hatte. Dom. Sept. fol. 199.
S. Vitalis. Warumen er zu Nachts-Zeit in ein offentlich-verdächtliches Hauß eingangen ſeye. Dom. Sexages. fol. 224.
Unfruchtbarkeit. Was ſie denen Ehleuten für ein harter Waſſer-Krug ſeye. Dom. 2. poſt Epiph. fol. 109.
Unkraut. Was der Teuffel bey uns Menſchen für ein Unkraut ausſäe. Dom. 5. poſt Epiph. per totam concion. fusè. 161. & ſeqq.
Unſchuld. Wem ſie gleiche / und wie falſch man ſie verdencke und verklage. Dom. Paſſionis per totam concionem fusè. 319. & ſeqq.
Untreu. Trifft ſeinen eigenen Herrn. Dom. 21. poſt. Pent. per totam concion. fusè. 857. & ſeqq.
Vogel. Die Spott-Vögel wer ſie bey uns Menſchen ſeyen / und wie dieſe können und ſollen geropfft werden. Dom. 23. poſt Pent. per totam concion. fusè. 887. & ſeqq.
Der Vogel wird durch das Geſang verrathen / wer er ſeye. Ibid. fol. 890.
Vollkommenheit. Was ſie ſeye / und in wem ſie beſtehe. Dom. 16. poſt Pent. fol. 775. & 776.

W.

Warheit.

Solle auf der Canzel ohne Scheuch u. Unterſchied geredt und geprediget werden. Dom. 2. poſt Paſcha. fol. 402.
Waſſer. Das Zeichen der Sonne im Waſſermann bedeutet denen unter ſolchen Zeichen gebohrnen Kinderen im Anfangs nicht viel Gutes. Dom. 2. poſt Epiph. in Exordio. 105.
Der erſte Waſſermann iſt der ſündige Vatter Adam geweſen. Ibid. fol. 105.
Was für 6. harte Waſſer-Krüg denen Ehleuten in ihrem währenden Ehſtand aufgeſetzt werden. Ibid. fusè. 108. & ſeqq.
Warumen GOtt in anfänglicher Erſchaffung der Welt die aus den Waſſer hervorgebrachte Fiſch / und nicht andere erſchaffene Thier der Erden

den geſegnet habe. Dom. SS. Trinit. fol. 504. & 505.
Der Waſſer-Tauff Chriſti in den Jordan iſt geweſen ein Anfang deß jetzigen Waſſer-Tauffs bey uns Chriſten. Ibid. fol. 507.
Das einige Waſſer iſt die wahre und rechte Materi deß H. Tauffs. Ibid. fusè. 511.
Weeg. Wer aus uns Menſchen dem rechten Weg ſeiner Seeligkeit zugehe/ oder ſich von demſelben verirre. Dom. 4. poſt Paſcha. per totam concion. fusè. 430. & ſeqq.
Weib. Ein böſes verführeriſches Weib wird beſchrieben/ was ſie ſchade und verderbe. Dom. 6. poſt Epiph. fol. 187. & ſeqq.
Weibliche Hoffart mit entblößten Hälſen und Brüſten was ſie für Aergernus gebe. Dom. 3. poſt Pent. fol. 551.
Weiber haben geſchwätzige Mäuler/ und können nichts geheimes verſchweigen. Dom. 16. poſt Pent. fol. 783. & ſeq.
Welt. Wie ſchlecht ſie ihre Diener und Taglöhner bezahle. Dom. ſeptuages. fol. 209. & ſeqq.
Wie alles ein ſo verkehrte und umkehrte Welt ſeye. Dom. 3. poſt Paſcha. per totam concion. fusè. 414. & ſeqq.
Die betrügeriſch- verführeriſche Welt wird mit einer ſchönſten Dame verglichen. Ibid. fol. 421.
Die Welt wird mit einen groſſen Marckt verglichen/ auch was ſie in ihren drey Ständten (oder Haupt-Laſteren) für Wahren verkauffe. Dom. 9. poſt Pent. per totam concion. fusè. 649. & ſeqq.
Die gantze Welt wird endlich im Feur zu grund gehen/ und was das für ein Feurs-Brunſt ſeyn werde. Dom. 24. poſt Pent. per totam concion. fusè. 913. & ſeqq.
Wenceslaus Rex Bohemiæ. Wie er in ſeiner Gefängnus ſeye gedemüthiget worden. Dom. 13. poſt Pent. fol. 729.
Werck. Die gute Werck der Frommen und Gerechten/ wie ſie am Jüngſten Tag vor der gantzen Welt werden geoffenbaret werden. Dom. 2. Advent. fol. 25. & ſeqq.
Auch die kleiniſte Tugend-Werck werden höchſtens von GOtt belohnet. Dom. ſeptuag. per totam concion. fusè. 204. & ſeqq.
Nach der guten / oder böſer Meinung ſeynd unſere menſchliche Werck gut oder böß zunennen. Dom. Sexages. fusè. 218. & ſeqq.
Wirth. Wie ein betrügeriſcher Wein-Wirth auf den Meer mit gleicher Maaß ſeye geſtraffet worden. Dom. 21. poſt Pent. fol. 862. & 863.
Willegiſus. Erſter Ertz-Biſchoff und Churfürſt zu Mayntz ſetzet als ein Wagners-Sohn das Rad in das Maintzeriſche Wappen ein. Dom. 3. Advent. fol. 43.
Wind. Grauſame Sturm-Wind/ was ſie vermögen. Dom. 4. poſt Epiph. fol. 154.
Wiſſenſchafft. Die ſchönſte und beſte iſt ſich ſelbſten erkennen. Dom. 3. Advent. fol. 39. & 40.
Wolff. Die reiſſende Wölff in Schaaff-Kleideren wer ſie ſeyen. Dom. 7. poſt Pent. per totam concion. fusè. 614. & ſeqq.

Wort.

Wort GOttes. Deſſen Anhörung was ſie nutze und helffe. Dom. 2. poſt Paſcha. fol. 404. & 405.
GOtt haltet ſein Wort / was er uns Menſchen verſpricht. Dom. 5. poſt Paſcha. fusè per totam concion. 448. & ſeqq.

X.

Xerxes Rex Perſarum.

WJe falſch er in ſeinen Verſprechen geweſen / und ſelbes nicht gehalten habe. Dom. 5. poſt Paſcha. fol. 445. & 446.

Z.

Zäher.

WAs die Buß-Zäher bey einen beichtenden Sünder auslöſchen. Dom. 4. Advent. fol. 80. & ſequent. fusè.
Zauberey. Was die von böſen Leuten verzauberte offt von ihrem Mund auswerffen. Dom. 3. Quadrag. fol. 289.
Warumen GOtt die Zaubereyen geſtatte und zulaſſe. Ibid. fol. 290. & ſeqq.
Wie / und durch was geiſtliche Mittel die Zaubereyen und Verhexungen mögen vertrieben und aufgelöſet werden. Ibid. fol. 298. & ſeqq.
Die Zauberer und Hexen / wie ſie zwar den Leib helffen / aber der Seelen ſchaden. Ibid. fol. 295.
Die Zauberer und Hexen werden von dem Teuffel in allerhand Thiers-Geſtalten verwandlet. Dom. 7. poſt Pent. fol. 613.
Zeugnus. Wahre und klare Sachen brauchen kein Zeugnus. Dom. 6. poſt Paſcha. in Exordio. 465.
Von Chriſto dem HErrn hat alles Zeugnus geben / im Himmel / auf Erd / und unter der Erden. Ibid. fol. 466. ſeqq.
Wie man GOtt dörffe / oder nicht dörffe zu einen Zeugen anruffen. Ibid. fusè per totam concion. 467. ſeqq.
Zungen. Menſchliche Zunge laſſet ſich nicht bendigen. Dom. Paſſionis. fol. 322.
Wie nutzlich und ſchädlich unſer menſchliche Zungen ſeye. Dom. 6. poſt Paſcha fol. 468.
Alle Sünden und Laſter kommen von ihr her. fol. Ibid.
Menſchliche Zungen wird einen Uhrwerck verglichen. Dom. 11. poſt Pent. per totam concion. 688. & ſeqq.
Wie / und wann dieſes Uhrwerck (die Zungen) recht ſchlage. Ibid. fol. 691. & ſeqq.
Wer ſich mit der Zungen nicht verredet / der iſt ein wahrer vollkommener Chriſt. Dom. 16. poſt. Pent. fol. 776. & ſequent.
Mängel der Zungen deren / die mit der Zungen anſtoſſen. Ibid. fol. 776. & 777.
Verſchwiegenheit der Zungen / wie gut und löblich ſie ſeye. Ibid. fol. 777.
Wie das Stillſchweigen viel heilige Leut geliebt haben. Ibid. fol. 778.
Was die geſchwätzige Zungen / die alles ausploderen / für Schaden bringen. Ibid. fol. 781.
Ehrabſchneideriſche Zungen wie ſchädlich ſie ſeyen. Ibid. fusè. 784. & ſeqq.
Zwergl. Ein Hoffärtiger Zwergl / der ſich ſeiner armen Elteren ſchämete / wird von den Hoff deß Hertzogen zu Parma hinweggeſchafft. Dom. 3. Advent. fol. 41.

E N D E.

[library stamp]

X XII.97

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ertl, Ignaz, / Schlüter, Georg. / Happach, Martin.

Promontorium Bonae Spei. Oder: Him[m]lisches Vorgebürg der guten Hoffnung Deren Welche das gepredigte Wort Gottes gern anhören, und selbes behalten Das ist, Neue geist- und lehrreiche Predigen auf alle Sonntag deß gantzen Jahrs. Mit einem Sum[m]arischen Innhalt aller Denck- und Merckwürdigkeiten, Concepten und Historien allen ... Seelsorgern zum Beyhülff und glü

Augspurg Anno 1711

4 Hom. 569 e
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10364113-9
VD18 14452367